

Anne Hochuli-Gysel,  
Anita Siegfried-Weiss, Eeva Ruoff,  
Verena Schaltenbrand Obrecht

# Chur in römischer Zeit



Band II  
A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz  
B. Historischer Überblick

Anne Hochuli-Gysel/Anita Siegfried-Weiss  
Eeva Ruoff/Verena Schaltenbrand Obrecht

Chur in römischer Zeit

Band II:

A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz

B. Historischer Überblick



Antiqua 19

Veröffentlichung der Schweizerischen Gesellschaft  
für Ur- und Frühgeschichte

Publication de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie

Pubblicazione della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

1991

Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel

Anne Hochuli-Gysel/Anita Siegfried-Weiss  
Eva Ruoff/Verena Schaltenbrand Obrecht

# Chur in römischer Zeit

Band II:

A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz  
B. Historischer Überblick

Mit Beiträgen von

Arnold Esenwein, Andreas Hauptmann, Stefanie Martin-Kilcher,  
Bruno Mühlethaler, Silvester Nauli†,  
Werner H. Schoch, Marie-Louise Vollenweider und Heinz Vonmont

Basel 1991

Umschlagbild: Grube 5 auf dem Areal Markthallenplatz, teilweise ausgehoben (s. S. 69), Lampengriff in Form eines plastischen Satyrkopfes, Taf. 43,28 und eiserner Doppel-Phallus-Anhänger, Taf. 66,22.

Publiziert mit Unterstützung der Stadt Chur, des Kantons Graubünden, des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Schweizerischen Bundesfeierspende PRO PATRIA, der Graubündner Kantonalbank, der Stiftung Dr. M.O. Winterhalter und der Druckerei Huber & Co. AG, Frauenfeld.

Photos: H. und J. Schmid-Bloechlinger, J. Zbinden, R. Leuenberger, Archäologischer Dienst Graubünden, Rätisches Museum Chur und Autoren

Zeichnungen: L. Ribi-Bezzola, C. Wüthrich, S. Fünfschilling und Autoren

Satz: M. Grauwiler, Kaiseraugst

Druck: Huber & Co. AG, Frauenfeld

Auflage: 450 Ex.

Copyright by Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1991

Printed in Switzerland

ISBN 3-908006-11-2

# Inhaltsverzeichnis

Silvester Nauli† (Anne Hochuli-Gysel) .....	7	Untersuchungen an Schlacken (Andreas Hauptmann) .....	77
Vorwort (Silvester Nauli†) .....	9	– Bericht I: Untersuchungen an einer Eisenschlacke .....	77
Einleitung .....	10	– Bericht II: Chemische und mineralogische Untersuchungen an Eisenschlacken .....	78
 		– Bericht III: Beschreibung der Schlackenproben der Grabung 1969 .....	82
A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz .....	11	– Bericht IV: Beschreibung der Schlackenproben der Grabung 1964/65: Fliessschlacken aus verschiedenen römischen Schichten .....	83
 		Holzkohleuntersuchungen der Grabung 1969 (Werner H. Schoch) .....	84
<i>Teil I. Befunde</i>		<i>Teil II. Die Funde</i> .....	85
(Anne Hochuli-Gysel, Anita Siegfried-Weiss) .....	13	12. Keramik (Anne Hochuli-Gysel) .....	85
1. Grabungsgeschichte .....	13	Campana-artige Keramik und «Praesigillata» .....	86
2. Zu den prähistorischen Befunden .....	17	Terra Sigillata .....	87
3. Gebäude 6 .....	17	– Stempel und Signaturen auf Terra Sigillata .....	87
Die römische Bebauung .....	17	– Mittel- und norditalische Terra Sigillata .....	100
Nachrömische Bautätigkeit .....	24	– Reliefierte Sigillata .....	102
Interpretation und Datierung .....	24	(Südgallien 102; Mittelgallien 102; Ostgallien 103; Helvetische Reliefsigillata 104)	
4. Gebäude 7 .....	28	– Glattwandige Sigillata .....	105
Die Reste älterer Bautätigkeit unterhalb Gebäude 7 .....	30	(Glasschliffdekor 105; Barbotine-Dekor 105; Riefeldekor 105)	
Erste Bauphase des Gebäudes 7 .....	32	– Spätromische Terra Sigillata .....	105
Zweite Bauphase des Gebäudes 7 .....	35	Sigillata-ähnliches Tafelgeschirr .....	106
Spätere An- und Umbauten .....	38	– Terra Sigillata Imitationen und ähnliche Keramikgruppen .....	106
Wasserleitungen .....	39	– TS-Imitationen des 1. Jh. .....	106
Interpretation und Datierung .....	41	– TS-Imitationen des 2. bis 4. Jh. .....	107
5. Gebäude 8 und 9 .....	43	Feinkeramik .....	109
6. Gebäude 10 .....	50	– Feinkeramik des 1. Jh. .....	109
7. Der grosse Platz zwischen den Gebäuden 7, 8, 9 und 10 .....	52	– Feinkeramik des 2. und 3. Jh. .....	111
8. Ein römisches Strassenstück? .....	56	Bemalte und einfarbige überzogene Keramik in SLT-Tradition .....	112
9. Die Sandlehmschicht .....	57	Keramik mit rot geflammtem Überzug .....	113
10. Architekturbestandteile .....	57	Die übrige rot-, beige- und brauntonige Keramik .....	114
Bemalter Verputz .....	57	Räucherkelche .....	114
Untersuchungen an Wandmalereifragmenten, am Farbbelag auf Keramikfragmenten und an einer ockerfarbenen Knolle .....	58	Balsamarien .....	114
– Mikroskopische Betrachtungen der Proben (Bruno Mühlethaler) .....	58	Terra Nigra .....	114
– Röntgeninterferenz- und Spektralanalyse der Proben (Heinz Vonmont, Arnold Esenwein) .....	59	Grautonige rauhwandige Keramik, Kochgeschirr, Dolien .....	115
Behauene Tuffsteinfragmente .....	60	Reibschüsseln .....	116
Bearbeitete Ophicalcit-Fragmente .....	60	Krüge, Kannen und Flaschen .....	118
Ziegel .....	62	Die Amphoren (Stefanie Martin-Kilcher) .....	119
Tonplättchen .....	64	(Spanien 120; Gallien 120; Italien und Istrien 121; Östlicher Mittelmeerraum 122; Stempel aus Chur-Areal Dosch und Chur-Areal Markthallenplatz 122; Kommentar 125)	
Gesims- und Friesstücke .....	64	13. Lampen (Anne Hochuli-Gysel) .....	128
Mosaiksteinchen .....	64	14. Glasgefässe (Anne Hochuli-Gysel) .....	129
Fensterglas .....	65	15. Der Silberskyphos (Anne Hochuli-Gysel) .....	133
11. Ein Werkplatz der Eisenverarbeitung (Silvester Nauli†) .....	67	16. Lavegefässe (Anita Siegfried-Weiss) .....	135
Beschreibung der Gruben .....	67	Die Formgruppen .....	135
Grubeninhalt .....	73	Interpretation und Datierung .....	138
Die Lage der Gruben .....	73		
Zu Form und Grösse der Gruben .....	74		
Zur Datierung der Gruben .....	74		
Interpretation der Gruben .....	74		
Woher stammte das Erz oder die Eisenluppe? .....	76		
Die Grube zwischen den Gebäuden 6 und 7 .....	76		



17. Funde aus Bronze, Bein, Ton, Stein und anderen Materialien (Anita Siegfried-Weiss) .....	139	Gefässgraffiti .....	223
Bronzeobjekte .....	140	(Graffiti auf Terra Sigillata und deren Imitationen 224; Graffiti auf Terra Nigra 260; Graffiti auf Amphoren 262; Graffiti auf der übrigen Keramik 264; Gefässen 274)	
– Fibeln .....	140	– Namensschatz .....	277
– Figürliche Bronzeobjekte .....	146	– Zahlen, Zeichen und Einzelbuchstaben .....	282
– Schmuck .....	146	– Verteilung der Graffiti auf verschiedenen Gefässtypen und ihre Plazierung .....	284
– Toilettengeräte und medizinische Instrumente .....	147	– Paläographische Bemerkungen .....	285
– Die übrigen Geräte .....	147	21. Ergebnisse (alle Autorinnen) .....	293
– Gefässteile .....	147	Katalog .....	297
Miniaturobjekte .....	149	Tafeln .....	353
Beinobjekte .....	149	Korrelation der Fundnummern (Fn) und der Fundorte (FO) .....	436
Objekte mit militärischem Charakter .....	150		
Funde aus verschiedenen anderen Materialien .....	151		
Gemmen (Marie-Louise Vollenweider) .....	153		
Nicht sicher datierbare Funde (Anita Siegfried-Weiss) .....	153		
18. Eisen (Verena Schaltenbrand Obrecht) .....	154		
Werkzeuge .....	154		
Waffen .....	159		
Ausrüstungsgegenstände für Zug- und Reittiere und Reiter .....	164	B. Historischer Überblick (Eeva Ruoff) .....	445
Wagenbestandteile .....	165	22. Zur Forschungsgeschichte .....	447
Landwirtschaftliche Geräte .....	165	23. Die vorrömische Periode .....	450
Gegenstände des persönlichen Besitzes .....	167	24. Historische Ereignisse .....	451
Küchengeräte .....	170	Die Annexion des Churer Gebiets durch das römische Reich: Die Ereignisse 16 – 15 v. Chr. ....	451
Messer .....	174	Zur rechtlichen Stellung des Churer Gebiets und seiner Einwohner nach der Eroberung .....	452
Schlüssel, Schlossriegel und Schlossfedern .....	177	Chur vom 2. bis zum 4. Jahrhundert .....	453
Bewegliche Verbindungen .....	179	Zur Hypothese von Chur als Hauptstadt der Provinz Raetia prima .....	455
Starre Verbindungen .....	183	Von der römischen Zeit zum Frühmittelalter .....	456
Baubestandteile .....	184	25. Die Siedlung .....	457
Beschläge .....	188	Der Name der Siedlung .....	457
Fragmente .....	189	Die Lage .....	458
Verschiedenes und Unerklärtes .....	190	Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur .....	463
Neuzeitliche Gegenstände .....	192	Öffentliche bzw. halböffentliche Gebäude .....	465
Zur Herstellung einzelner besonderer Stücke .....	193	Bemerkungen zu Strassen .....	466
Ergebnisse .....	194	Grabplätze – Friedhöfe? .....	467
19. Die Münzen (Eeva Ruoff) .....	196	Die Einwohner .....	468
Fundumstände .....	196	26. Schlussbemerkungen .....	471
– Altfinden auf dem Areal Custorei bzw. Markthallenplatz .....	196	27. Katalog der Fundstellen .....	472
– 1902 gefundene Münzen .....	196		
– Funde der Grabungen 1964-1969 und 1972 .....	198		
Die Münzen und die Gebäude .....	198		
Chronologische Verteilung der Münzen .....	204		
Numismatische Bemerkungen .....	206		
Vergleichende Bemerkungen .....	207		
Münzliste .....	210		
20. Inschriften (Eeva Ruoff) .....	219		
Steininschriften .....	219		
– Eine Ehreninschrift .....	219		
– Eine Weihinschrift .....	221		
Ein Ziegel mit Legionsstempel .....	222		
		29. Zusammenfassung – Résumé – Risumaziun – Summary .....	488
		Abkürzungsverzeichnis .....	492
		Literaturverzeichnis .....	493
		Abbildungsnachweis .....	501



Silvester Nauli (1922–1988)

Im Juli 1988 starb Silvester Nauli nach langer schwerer Krankheit. Bis kurz vor seinem Tod nahm er als administrativer Projektleiter rege Anteil am Fertigwerden des Nationalfonds-Forschungsprojektes «Chur in römischer Zeit». Bei unseren ersten Verhandlungen 1979 über Rahmen, Umfang, Organisation und Finanzierung dieses Projektes hatte S. Nauli das Anliegen geäußert, dass zu seiner ursprünglich für 1987 vorgesehenen Pensionierung die zwei geplanten Bände gedruckt vorliegen sollten. Leider konnte dieser Wunsch nicht erfüllt werden.

Bereits in seiner Jugend im Domleschg taten sich für S. Nauli die ersten Kontakte zur bündnerischen Ur- und Frühgeschichte durch die Begegnung mit W. Burkart auf. Die Teilnahme an den Ausgrabungen auf dem jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz von Cazis-Petrushügel und in seiner eigenen Gemeinde Tomils dürften für den jugendlichen S. Nauli ausschlaggebend dafür gewesen sein, sich später ganz der Ur- und Frühgeschichte zu widmen. Zum Ziel dieser Leidenschaft kam er erst nach längeren beruflichen Umwegen. Die stete archäologische Weiterbildung S. Naulis in seiner Freizeit als Zugführer bei den Schwei-

zerischen Bundesbahnen erlaubte 1964 seine Wahl zuerst zum kantonalen Ausgrabungstechniker des Kantons Zürich, wenige Jahre später in die gleiche Funktion beim inzwischen neugeschaffenen Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden. Die zahlreichen Grabungsprojekte von Fundplätzen der Urzeit bis ins Mittelalter erfüllten S. Nauli mit Genugtuung und Befriedigung, besonders die Ausgrabung der bedeutenden spätmesolithisch-frühneolithischen Station von Mesocco-Tec Nev.

1975 wurde S. Nauli als wissenschaftlicher Assistent ans Rätische Museum gewählt, wo er bis zu seiner durch die Krankheit bedingten, vorzeitigen Pensionierung 1986 blieb. Am Rätischen Museum erwachsen S. Nauli vielseitige Tätigkeiten. Nicht nur konnte er neben der Betreuung der archäologischen und numismatischen Abteilungen aktiv an der Neugestaltung der ur- und frühgeschichtlichen Teile der Ausstellung mitwirken, sondern er konnte sich auch intensiv der Münzsammlung des Museums widmen, für die er ein besonderes Interesse hatte. Für seine in kurzer Zeit erworbene Kompetenz in der Münzgeschichte des Kantons Graubünden und für seinen Einsatz bei der

Komplettierung dieser bedeutenden Münzsammlung wurde S. Nauli mit dem «Paul Otto Wenger-Preis» der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft gewürdigt.

Für uns aber bleibt S. Nauli jene Persönlichkeit, deren Engagement bei Behörden und Institutionen die Verwirklichung des Projektes «Chur in römischer Zeit» zu verdanken ist, wobei ihm die damaligen Direktoren des Rätischen Museums, Dr. H. Erb und Dr. L. von Planta in grosszügiger Weise beim Schaffen und Durchführen dieses Projektes vollständig freie Hand und weitgehende Kompetenzen liessen. Die beiden Bände zu «Chur in römischer Zeit» hätten nie ohne S. Naulis Begeisterung für das Thema, ohne seine unermüdlichen Bemühungen für die teilweise schwierige Finanzierung und vor allem nicht ohne sein Verständnis für uns, seine wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, entstehen können. Nicht nur kam er

unseren familiären Situationen entgegen mit dem Bewilligen und Transportieren des gesamten, selbst des fragilen und kostbaren Fundmaterials der Churer Welschdörfli-Ausgrabungen zum Studium an unsere Wohnorte – anders hätten wir die Untersuchungen und Auswertungen gar nicht ausführen können –, sondern er hatte auch stets Verständnis für den zeitweise unregelmässigen Fluss unserer Arbeit, der eben manchmal vom Geschehen in unseren jungen Familien gelenkt wurde. Mit grösstem Interesse verfolgte S. Nauli unsere Forschung, stellte in der Diskussion manches zur Frage und freute sich an den Politikern und andern Vertretern von geldverwaltenden Institutionen für weitere Finanzierung des Projektes zu werben wussten.

Anne Hochuli-Gysel

## Vorwort

Im August 1986 erschien im Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte Basel als Band 12 der Reihe «Antiqua» der erste Band «Chur in römischer Zeit». Darin werden die Befunde und das Fundmaterial der Grabungen 1962/63 im Gebäudekomplex im Areal «Dosch», der als ein Wohnhaus mit gewerblichem Betrieb charakterisiert werden kann, publiziert. Als zweiter Band liegen nun einerseits die Resultate der Bearbeitung von Befunden und Funden der archäologischen Untersuchungen von 1964–1972 im Areal «Markthallenplatz» vor, wo, im Gegensatz zum Areal «Dosch», Komplexe von öffentlichen Gebäuden erfasst wurden, und andererseits ein historischer Überblick über die römische Zeit in Chur.

Das Kapitel zur Römerzeit ist für Chur sicher noch nicht fertig geschrieben. Weitere interessante Befunde und reichhaltiges Fundmaterial konnten nicht in die jetzt abgeschlossenen Forschungsprojekte miteinbezogen werden, darunter auch jene aus Areal «Ackermann», von wo einzig die Wandmalereien, Münzen und die Bronze-Statuetten publiziert sind. Die baulichen Reste dieses Gebäudes sind heute unter einem Schutzdach der Bevölkerung zugänglich gemacht. Die übrigen im Welschdörfli durchgeführten Grabungen harren noch der Bearbeitung. Ausgrabungen jüngster Zeit im Gebiet der Altstadt in Chur haben gezeigt, dass sich die römische Siedlung, abgesehen von den Befunden auf dem Hof, eventuell auch rechts der Plessur ausdehnte.

Mit dem Erscheinen der nun vorliegenden Publikationen der Grabungsareale «Dosch» und «Markthallenplatz» ist der Anfang zur Erforschung des römischen Churs gemacht. Der unterzeichnende Projektleiter konnte auch für Band II die gleichen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, Zeichner und Fotografen wie für Band I gewinnen. Wiederum lag die wissenschaftliche Leitung in den Händen von Anne Hochuli-Gysel. Dieser unermülichen und konzilianter Wissenschaftlerin ist es weitgehend zu verdanken, dass wir während sechs Jahren unsere Aufgabe in konstruktiver Zusammenarbeit erfüllen konnten.

Ihr, aber auch den drei anderen Mitarbeiterinnen Verena Obrecht-Schaltenbrand, Eeva Ruoff-Väänänen und Anita Siegfried-Weiss sei an dieser Stelle gedankt. In diesem Dank eingeschlossen sind auch Ladina Ribbi-Bezzola und Christoph Wüthrich, die die Zeichnungen und Pläne bereitstellten, die Fotografen Jürg und Hedy Schmid-Blöchliger und Benno Dermond sowie die Sekretärin Margrit Weber.

Zum ersten Mal wurden auch Fundgut und Dokumentationsmaterial des Archäologischen Dienstes, in dessen Zuständigkeitsbereich sämtliche Ausgrabungen seit 1967 fallen, in die Forschung miteinbezogen. Für die stets zuvorkommende Mithilfe beim Bereitstellen dieses Materials danken wir dem Kantonsarchäologen Christian Zindel und seinem Assistenten Jürg Rageth ebenso wie den übrigen Mitarbeitern des Archäologischen Dienstes des Kantons Graubünden recht herzlich. Unser Dank gilt auch dem Rätischen Museum und seinen Mitarbeitern für viele Handreichungen und für die Rechnungsführung.

Für viele Hinweise, interessante Gespräche und Anregungen danken wir den folgenden Personen: Herrn L. Berger, Basel; Herrn J. Elmer, Zürich; Herrn W. Epprecht, Zürich; Frau E. Ettlinger, Zürich; Herrn R. Fellmann, Basel; Herrn W.U. Guyan, Schaffhausen; Herrn W. Jaggi, Zürich; Herrn F.E. Koenig, Bern; Herrn M. Mackensen, München; Herrn M. Martin, München; Frau S. Martin-Kilcher, Basel; Herrn J. Obrecht, Wiedlisbach; Herrn D. Paunier, Lausanne; Herrn P.E. Pelet, Lausanne; Herrn R. Pleiner, Prag; Herrn B. Rütli, Basel; Herrn G. Sperl, Leoben; Herrn J. Tauber, Liestal; Herrn F. Wibl , Martigny.

Gedankt sei Herrn A. Mutz für seinen Beitrag in dieser Publikation. Herrn A. Hauptmann vom Bergbaumuseum Bochum sind wir für seine Schlackenanalysen und Beratungen zu grossem Dank verpflichtet. Gute Dienste, für die hier gedankt sei, leistete uns die Bibliothek der Georg Fischer AG in Langwiesen. Herrn B. Mühlethaler, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Herrn A. Esenwein und Herrn H. Vonmont von der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt sowie Herrn W.A. Schoch, Adliswil, sei für ihre Untersuchungen an Wandmalerei- und Holzkohleproben gedankt.

Darüber hinaus sei allen hier nicht namentlich genannten Personen gedankt, die in irgendeiner Weise am Gelingen der Arbeit beteiligt waren.

Das Projekt hätte ohne die Finanzierung durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung nicht realisiert werden können. Wir danken dieser Institution, ebenso Frau Danielle Ritter, für ihre vermittelnde Hilfe. Einen namhaften finanziellen Beitrag verdanken wir dem Kanton Graubünden, der Stadt Chur und der Stiftung M.O. Winterhalter.

Tomils, Dezember 1987  
Silvester Nauli †



## Einleitung

Der zweite Band zu Chur in römischer Zeit umfasst die Auswertung der Befunde und des Fundgutes aus dem Areal Markthallenplatz; daran schliesst sich ein historischer Überblick, der aufgrund der bisher bekannten historischen und archäologischen Quellen aufgezeichnet wurde.

Das Areal Markthallenplatz liegt in der westlichen Hälfte der bisher ausgegrabenen Teile der römerzeitlichen Siedlung im Welschdörfli-Quartier von Chur (Abb. 1, Nr. 6–10). Den Namen erhielt dieses Grabungsareal vom gleichnamigen Platz, der – als Viehmarkt- und Parkplatz verwendet – nördlich der Markthalle liegt. Wir haben die Auswertung dieses 1902 und 1964–1972 ausgegrabenen Areales bewusst den andern unpublizierten Grabungsplätzen vorgezogen, da die Befunde hier auf öffentliche Gebäude schliessen liessen. Mit in die Untersuchungen einbezogen wurden Baubefund und Funde des westlichen Teiles der Grabung Pedolin-Garten 1972, wo sich der östliche Teil des Gebäudes 6 befand.

Wie schon bei der Bearbeitung der Ausgrabungen auf Areal Dosch (= CRZ I) fiel erschwerend ins Gesicht, dass ausser S. Nauli niemand von uns an den Ausgrabungen selbst teilgenommen hatte. Zudem wechselte die Leitung innerhalb der Ausgrabungsperiode 1967 vom Rätischen Museum zum neu geschaffenen Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden über. Diese Änderung brachte andere Grabungs- und Dokumentationsmethoden mit sich. Darauf sind im vorliegenden Band besonders die uneinheitlichen und streckenweise lückenhaften Pläne, insbesondere die Steinpläne zurückzuführen.

Das zweijährige Forschungsprojekt zur Bearbeitung der Grabungen ermöglichte vier halbe Stellen. In diesem zeitlichen und finanziellen Rahmen mussten neben der Auswertung des Baubefundes folglich rund 1200 kg Keramik, etwa 100 kg Lavez, 670 Eisenobjekte, 119 Münzen, fast 250 Graffiti sowie rund 300 weitere Funde aus Bronze, Bein und andern Materialien wie auch Fragmente von 40 Tonlampen und 1300 Glasscherben inventarisiert, untersucht und interpretiert werden. Leider erlaubten die

Gegebenheiten nicht, alle gewünschten Materialuntersuchungen durchzuführen. Es fehlten auch die Mittel zur Bearbeitung der äusserst zahlreichen Tierknochen. Ebenso war es nur in beschränktem Ausmass möglich, die ursprünglich geplanten, auf Augenschein beruhenden Vergleiche zum Fundgut aus anderen Ausgrabungen anzustellen. Hinzu kam, dass die Grabungsdokumentation zwar umfangreich, aus den Jahren 1964–1967 aber in grossen Teilen unzureichend war und die Interpretationsmöglichkeiten einschränkte. Andererseits hat uns das reichhaltige Fundmaterial immer wieder interessante Überraschungen und auch Probleme aufgegeben, die uns die Bearbeitung sowohl des Fundplatzes wie der Objekte selbst stets als lohnend erscheinen liess.

Wir haben versucht, die archäologischen und die historischen Quellen der römerzeitlichen Epoche Churs so weit es uns im gegebenen Rahmen möglich war, zu sichten, vorzulegen und zu interpretieren. Wir sind uns bewusst, dass das noch nicht bearbeitete Fundgut aus den übrigen Grabungen im Welschdörfli weitere neue Erkenntnisse vermitteln und dadurch auch die historischen Aussagen des zweiten Teiles dieses Bandes zu differenzieren vermöchte.

Die Grabungsdokumentation der Grabungen 1964–1967 befindet sich im Rätischen Museum, Chur, jene der Jahrgänge 1968–1972 im Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden, Chur. Die Funde der Grabungen 1964–1969 werden im Rätischen Museum aufbewahrt, jene der Grabung 1972 – mit Ausnahme einiger im Rätischen Museum ausgestellter Objekte – im Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden.

Die jeweils zuständigen Autoren sind bei jedem Kapitel genannt. A. Siegfried-Weiss hat zusätzlich ungefähr einen Drittel der Keramik inventarisiert und bestimmt.

Die Manuskripte wurden zwischen 1986 und Januar 1988 abgeschlossen. Später erschienene Literatur wurde nur noch vereinzelt eingearbeitet.

Die Autorinnen

A

Ausgrabungen Areal Markthallenplatz



# Teil I. Baubefund

(A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss)

## 1. Grabungsgeschichte

Nachdem während des ganzen 19. Jh. immer wieder römische Funde und vereinzelt Mauerreste aus dem Welschdörfli-Quartier vermeldet worden waren (vgl. Jecklin 1903, 129ff.; CRZ I, 9f.; Hochuli-Gysel 1986, 110f., vgl. E. Ruoff 447ff.), stiess man auf dem heutigen Markthallenplatz 1902 auf römische Mauerzüge. Damals gehörte das Areal zum Gut «Custorei», das einer Familie Herold gehörte und an den Gärtner Manzanell verpachtet war. Bei Bodenverbesserungsarbeiten stiess der Pächter im Sommer 1902 auf massive Grundmauern, die laut Jecklin (1903, 139) ausgebrochen und samt vielen Ziegelfragmenten am Rande des Gutes aufgeschichtet wurden. Fritz Jecklin, damals Konservator des Rätischen Museums, beaufsichtigte die von Herrn Corrodi geleiteten Ausgrabungsarbeiten.

Während drei Wochen wurden die Mauern eines grossen und Teile von zwei oder drei weiteren Gebäuden freigelegt (Abb.2). Am genauesten untersucht und beschrieben wurde 1902 das von uns als Nr. 7 bezeichnete Gebäude (Abb.1;5). Im Unterschied zu den 1964/65 nochmals an gleicher Stelle durchgeführten Ausgrabungen konnten 1902 bestimmte Baustrukturen noch gesehen und beschrieben werden, die wohl im Laufe dieser Grabung dann entfernt wurden. Andererseits wurden 1902 einige Räume und Apsiden nicht entdeckt oder aus Rücksicht auf Obstbäume nicht ausgegraben (Neue Zürcher Zeitung 15.12.1902), was erstaunlich ist, weil die Gemäuer sehr hoch lagen. Die östlichsten von Jecklin ausgegrabenen Mauern sind Teile der 1972 nochmals untersuchten Häuser im Garten der Fabrik Pedolin (vgl. Abb. 1, 5). Beim



Abb. 1. Plan der Ausgrabungen in Chur-Welschdörfli. Stand Januar 1989. 1 Areal Dosch; 2 Areal Ackermann; 3 Areal Zingg; 4 Areal Pedolin-Derendinger; 5 Areal Pedolin Garten; 6–10 Areal Markthallenplatz; 11 Areal Willi; 12 Areal Dosch 1958; 13 ungefähre Lage des Hypokaustes 1922; 14 Areal Brauerei. Plan AD Graubünden.



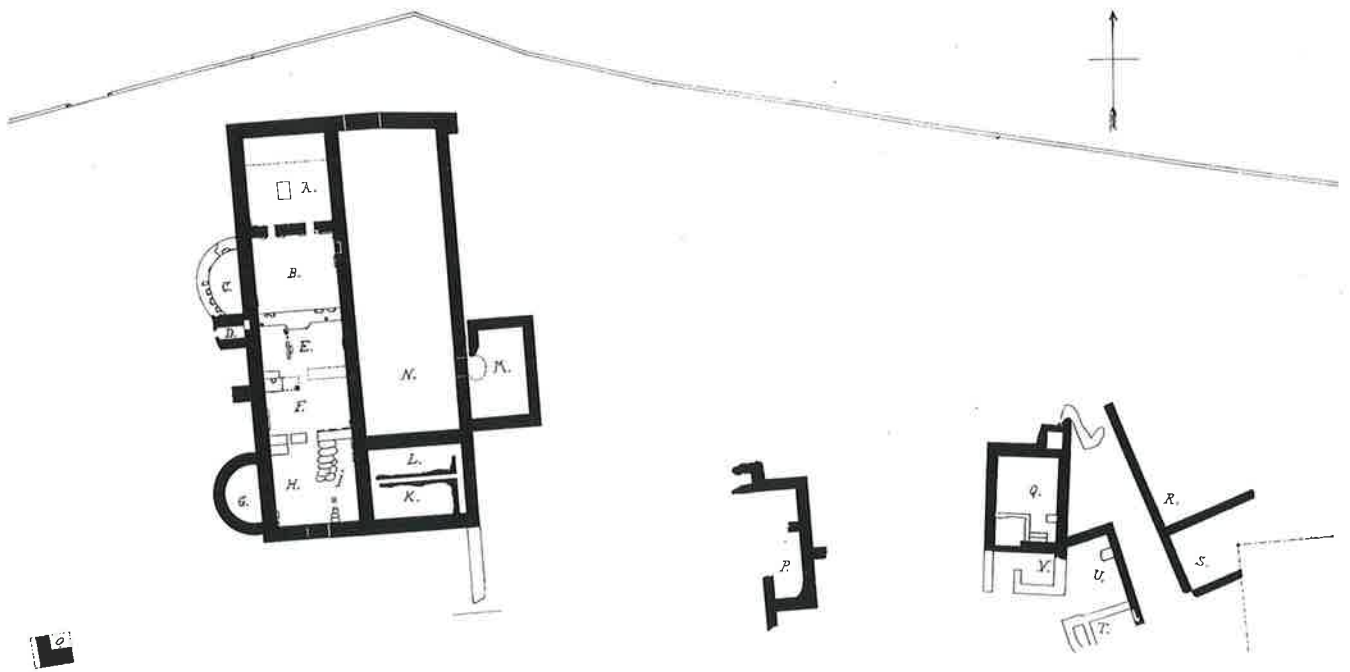


Abb. 2. Plan der Ausgrabungen 1902 (nach Jecklin 1903). Links Gebäude 7; rechts Mauern von Gebäude 5 (Pedolin-Garten); Mitte nicht identifizierbare Mauern.

mittleren 1902 zutage getretenen Gebäuderest handelt es sich höchstwahrscheinlich um Mauern unseres Gebäudes 6 (vgl. unten zu Gebäude 6). Die Ausgrabungen von 1902 führten zu verschiedenen Interpretationen der gefundenen Baureste, so wurde an Wohnräume und an einen Baderaum gedacht, an einen gepflasterten Hof, an Fischbehälter, an eine Pferdetränke und an eine Römerstrasse. Die 1902 getätigten Belege römischer Bautätigkeit im Welschdörfli trugen entscheidend zur Lokalisierung der römischen Siedlung bei. Wichtig war überdies Jecklins Beobachtung des «gänzlichen Fehlens von Waffen und der ganz ungewöhnliche Mangel an Hausgeräten» (1903, 142), für Jecklin primär ein Beleg dafür, dass nicht ein kriegerisches Ereignis zum Verlassen der Siedlung gezwungen hatte, für uns ein weiteres Indiz dafür, dass es sich besonders bei Gebäude 7 nicht um ein Wohngebäude gehandelt haben kann. Nicht bestätigen liess sich 1964/65 Jecklins Annahme eines Brandhorizontes. Leider wurde ein grosser Teil des Fundmaterials nicht aufgehoben, und von den gesammelten Stücken (Jecklin 1903, 142ff.) war nur wenig in den Magazinräumen des Rätischen Museums und des Schweizerischen Landesmuseums Zürich aufzufinden. Zu den verschollenen Objekten gehört auch eine Scherbe mit Gefässgraffito (Jecklin 1903, Abb. 3; 4).

Nach Abschluss der Ausgrabung wurde der Platz wieder eingedeckt und weiterhin im Rahmen des Gutes Custorei bis zur Erstellung der Markthalle und des gleichnamigen Platzes genutzt.

Archäologische Untersuchungen setzten erst 1964 wieder ein, als der Markthallenplatz zu einem Parkplatz umgestaltet werden sollte. Die nun jährlich bis 1969 durchgeführten Ausgrabungen standen weniger unter dem Druck der Zeit, wie dies andernorts im Welschdörfli der Fall war, sondern hatten in erster Linie mit den verschiedenartigen nachrömischen und modernen Störungen des Geländes zu kämpfen. Eine Einschränkung erwuchs der Grabungstätigkeit auch durch die Verpflichtung, den Grossteil des Platzes für die zwei grossen Märkte offen zu halten; dadurch mussten die relativ kleinen und mitten durch Gebäudereste führenden Grabungsareale (Abb. 3) vorweg wieder eingedeckt werden, wobei dann oft die Mauer- und Schichtanschlüsse nicht mehr festgestellt werden konnten. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Ausgrabungen zuerst unter der Leitung des Rätischen Museums standen, wieder – wie bei Areal Dosch – mit A. Gähwiler als Grabungsleiter, später aber unter dem 1967 neu geschaffenen Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden. Dieser Wechsel der leitenden

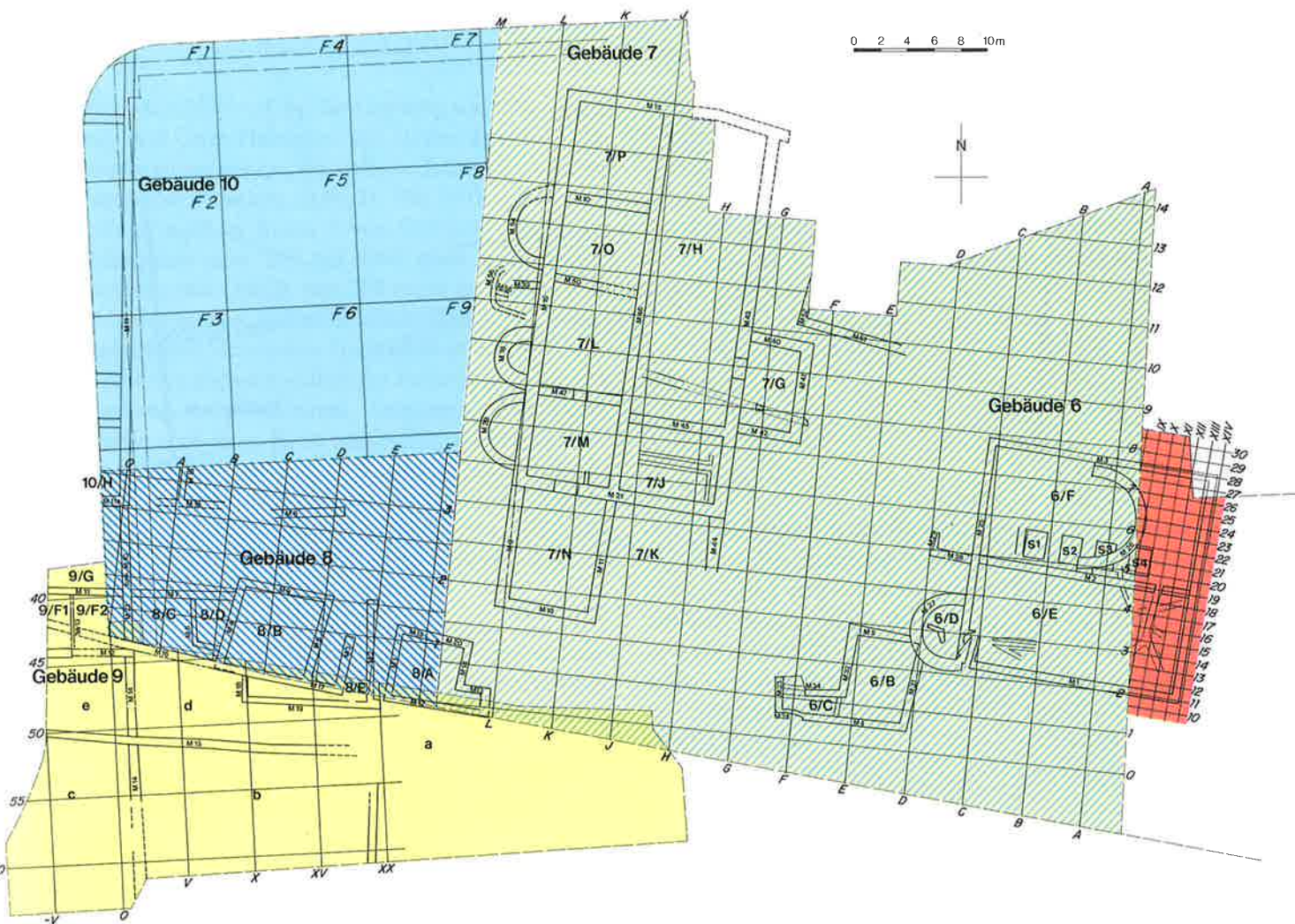


Abb. 3. Übersichtsplan mit Ausgrabungskampagnen auf Areal Markthallenplatz und den zugehörigen Feldereinteilungen. Grün 1964/65; dunkelblau 1966/67; hellblau 1968; gelb 1969; rot 1972. M 1:500.

Institution brachte nicht nur Neuerungen bei der Leitung der Grabung, sondern auch bei den angewendeten Grabungs- und Dokumentationsmethoden (vgl. oben). Hinzu kam bis 1967 das Fehlen eines stets anwesenden ausgebildeten Archäologen und auch immer wieder der Mangel an Zeichnern, Fotografen anderen speziell geschulten Leuten. Während insgesamt ca. 18 Monaten wurde ein Areal von ungefähr 6300 m<sup>2</sup> untersucht und nach Abschluss der Grabungsarbeiten wieder eingedeckt.

Die Dokumentation besteht aus dem Bericht der Grabung von 1902 (Jecklin 1903) sowie den Grabungsberichten von 1964/65–1969 und 1972. Diese Berichte sowie auch die Grabungstagebücher sind von ganz unterschiedlicher Ausführlichkeit und Qualität. Hinzu kommen die etwa 120 Pläne und Zeichnungen und eine grosse Anzahl von Fotos. Ein grosser Teil der Fotos aus den vom Rätischen Museum durchgeführten Ausgrabungen war weder beschriftet noch nummeriert. Die Pläne derselben Grabungsjahrgänge waren mehrheitlich ebenfalls unbrauch-

bar, entweder mangels der Beschriftung, der Höhenangaben, der Himmelsrichtung oder aber wegen unvollständiger Ausführung. Die Auswertungsmöglichkeiten waren zudem dadurch eingeschränkt, dass, wie in den früheren Grabungskampagnen, keine Schnitte durch die Gebäude gelegt, sondern in der Regel einfach die Mauern freigelegt wurden. Von den Schnitten im nördlichen Teil des Ausgrabungsareales, wo sich keine Mauern fanden, gibt es wiederum keine Profilzeichnungen. Dadurch können viele Fragen nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Ganz allgemein war erschwerend, dass immer wieder neue und zum Teil gleiche Mauernummern eingeführt wurden. Am schwerwiegendsten aber ist die Tatsache, dass wegen des Fehlens von Aufsichten und Profilen sowie exakter Beschriftung und Beschreibung der grösste Teil der vorhandenen Funde nicht genau lokalisiert und daher weder für die Datierung noch für andere Gesichtspunkte der Interpretation der Gebäudereste herangezogen werden konnte.

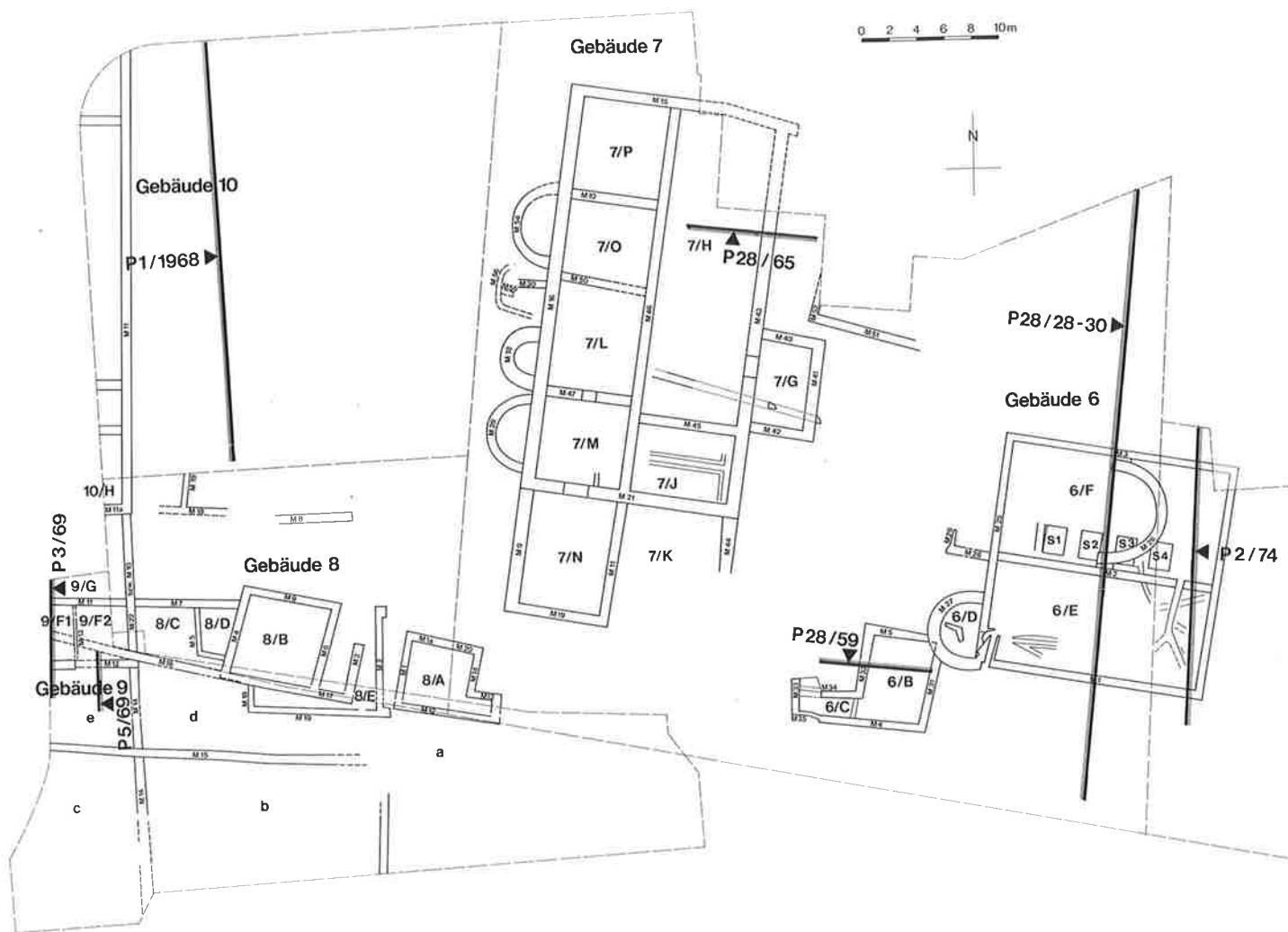


Abb. 4. Übersichtsplan mit Lage der abgebildeten Profile. M 1:500.

13 FK	Prähistorische Schichten: Taminser/Schneller-Horizont
217 FK	1. Jh., davon: 1. Hälfte 1. Jh.: 22 2. Hälfte 1. Jh.: 62 1. Jh.: 133
100 FK	2. Jh., davon: 1. Hälfte 2. Jh.: 1 2. Hälfte 2. Jh.: 8 2. Jh.: 91
29 FK	3. Jh.
19 FK	4. Jh.
16 FK	Nachrömisch
34 FK	Mittelalter und Neuzeit

Tab.1. Datierung der Fundkomplexe in und um Gebäude 6.

## 2. Zu den prähistorischen Funden

Offenbar wurde auch bei der Grabung von 1902 einiges zerstört. Auf einer Planskizze aus diesem Jahr sind Gebäudereste eingezeichnet, die sich zweifellos mit dem Gebäudekomplex 6 decken (Abb. 2). Die 1902 gefundenen Mauerzüge lagen in Raum E von Gebäude 6 und sind möglicherweise zum Teil mit 1965 noch vorhandenen Mauern identisch (Mr.2), zum Teil ragen sie südlich über das Gebäude hinaus. Vielleicht bildete die eine nord-südlich verlaufende Mauer eine Trennwand in Raum E, vielleicht gehörten auch die südlich des Baues in der Grabung 1965 gefundenen verstreuten, unzusammenhängenden Mauerteile noch dazu. Es ist unmöglich, anhand der vorhandenen Dokumentation zu sagen, ob die fehlenden Mauern überhaupt römisch oder jünger waren. Die Gegenüberstellung der Grabungsbefunde von 1902 und 1964/65 illustriert, dass 1964/65 nur noch wenig von Gebäude 6 vorhanden war.

Aus verschiedenen Gründen war es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, das prähistorische Material aus dem Areal Markthallenplatz zu berücksichtigen. Da jedoch römisches und prähistorisches Material zum Teil durchmischt war und die römischen Schichten die prähistorischen störten, muss hier kurz auf diese Befunde eingegangen werden.

Vereinzelte Funde, etwa Pfeilspitzen (P 1968.138; 1983.1554) und zwei Bohrkern aus Serpentin (P 1968.139 und 140) zeigen, dass das Areal schon in neolithischer Zeit bewohnt war. Eigentliche Siedlungsspuren sind aber erst aus der Hallstattzeit bekannt. So sind die das ganze Areal überziehenden «Steinzüge» (vgl. unten und Abb. 76;77) in diese Zeit zu datieren<sup>1</sup>. Ihre Ausdehnung und Funktion sind bis heute nicht bekannt. Das meiste Material ist späthallstatt-/frühlatène-zeitlich, die Keramik gehört den Gruppen Schneller und Tamins an. Eine Auswahl an Funden vom Markthallenplatz wurde von E. Conradin publiziert<sup>2</sup>.

Zwischen diesem Horizont Späthallstatt/Frühlatène und der römischen Besiedlung klafft, was eindeutige Siedlungsspuren betrifft, eine Lücke; es fanden sich aber vereinzelte Objekte, die belegen, dass das Gebiet von Chur auch in der mittleren und späten Latènezeit bewohnt war<sup>3</sup>. Das spätere 1. Jh. v.Chr. und die Zeit unmit-

telbar vor der Okkupation ist ebenfalls durch vereinzelte Funde dokumentiert, etwa Fibeln, Campana und Glasarmringe<sup>4</sup>. Siedlungsspuren aus der Zeit konnten nirgends festgestellt werden und eine Siedlungskontinuität von der Hallstattzeit bis zur römischen Landnahme kann, jedenfalls für das Areal Markthallenplatz, nicht nachgewiesen werden<sup>5</sup>.

## 3. Gebäude 6

Die Auswertung des Befundes gestaltete sich äusserst schwierig. Der Komplex war offenbar bei den Umbauphasen völlig ausgeräumt worden; eine geschlossene datierende Schicht fehlt. Was die Ausgrabung betrifft, so fällt die Trennung der beiden Grabungen 1965 und 1972 erschwerend ins Gewicht; wichtige Anschlüsse zwischen den beiden Teilen konnten nicht untersucht werden (Abb. 1,6; 5; 7).

### Die römische Bebauung

Eine erste römische Bauphase ist in den vier Steinsokkeln in Raum F fassbar (Abb. 8 und Profil Abb. 9). Sie sind aus Bruchsteinen gebaut und untermörtelt. Die Sokkel messen 1.5 × 2 m und haben Zwischenräume von 1.10–1.15 m (Abb. 10). Ihre Zugehörigkeit zu einer frühen Phase ergibt sich durch die Schichtanschlüsse im Profil (Abb. 9). Eine zu den Mauern 1, 2 und 3 gehörende Schutt- oder Auffüllschicht läuft am Sockelfundament aus (dünn, mit Steinen durchzogene Erdschicht, anhand des Fundkataloges keine Funde zuweisbar).

Ebenfalls aus einer frühen Phase ist die Apsis Mr.27 westlich Raum E, die von der Mauertechnik und der tiefen Fundamentierung her wohl der ersten Steinbauphase angehört (Abb. 5; 6 und 8 Bildmitte). Ihre Schichtzugehörigkeit kann nicht eruiert werden, da aus diesem Bereich kein Profil existiert. Ebenso bleibt völlig unklar, ob die vier Steinsokkel allenfalls derselben Bauphase wie die Apsis angehörten.

1 Ch. Zindel, Neue Prähistorische Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz in Chur/Welschdörfli (Vorbericht). *Ur-Schweiz* 30, 1966, 15ff.

2 E. Conradin, Das späthallstattische Urnengräberfeld Tamins-Unterm Dorf in Graubünden. *JbSGUF* 61, 1978, 126ff.

3 LTC2-Fibel, Inv. P 1983.1619; Glied von Stabgürtelkette und An-

hänger, Inv. P 1968.105 und P 1983.1587; Armring, Inv. P 1968.104. Die Fibeln des Übergangshorizontes sind im Kapitel «Fibeln» behandelt. *Glasarmringe* P 1972.72, 73, 76–79, 81.

5 A. Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens. *Schriftenr. des Rätischen Museums* 27 (1982), 68. Siegfried, Steinhauser, Primas 1986, 5, 8ff.



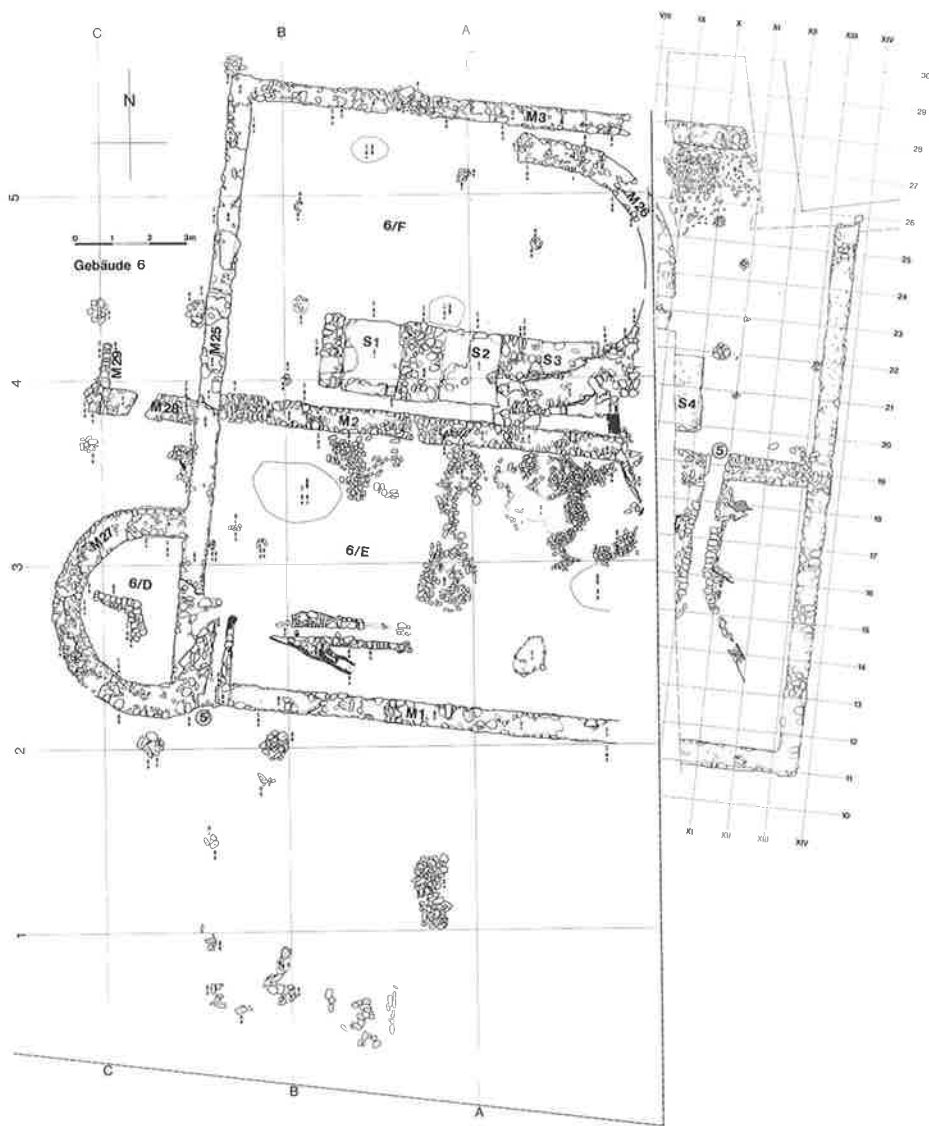


Abb. 5. Steingerechter Plan von Gebäude 6. S1–S4 Steinsockel; 5 Praefurnium. M 1:200.

Unmittelbar nördlich des zweiten Sockels wurde 1965 ein Fragment einer Inschrift auf Opicalcit mit den Buchstaben

L.CA...  
PRINC...

gefunden<sup>6</sup> (Abb.5; 169). Zahlreiche weitere Fragmente desselben Steines, jedoch ohne Buchstabenreste, lagen weit herum verstreut und waren auch in die Mauerstücke verbaut, mit denen man später die Räume zwischen den Sockeln ausfüllte. Diese Füllstücke waren ca. 30 cm weniger tief fundamntiert als die Sockel. Zwei weitere Fragmente waren in ein Mäuerchen der zweiten Kanalheizung zu Raum F eingebaut (Abb.14; siehe unten). Der Stein war offensichtlich mit Vorsatz an Ort und Stelle zerschlagen worden.

In der Nähe der Steinsockel sollen auch 5 profilierte Architekturfragmente gefunden worden sein<sup>7</sup>. Unter den Funden der Grabungen 1965 und 1972 fanden sich jedoch

keine Stücke, die mit Sicherheit als diese Fragmente identifiziert werden konnten. Eventuell gehören die Stücke auf Abb. 97–99 dazu.

Eine nächste Steinbauphase ist in den Mauern 1, 2, 3, 25 und der nicht bezeichneten 1972 gefundenen Ostmauer, alle in Bruchstein gemörtelt, zu fassen (Abb. 5; 6; 8; 9). Sie bilden zusammen das Gebäude mit den beiden Räumen E und F und stehen alle miteinander im Verband mit Ausnahme von Nr.2, deren Enden stumpf an Mr.25 und die Ostmauer von 1972 anschliessen. Ob Mr.2 gleichzeitig oder später eingebaut wurde, kann nicht gesagt werden. Die Angaben bezüglich Mauertechnik sind im Grabungsbericht unklar; einerseits soll sie jener der Mauern 1 und 3 sehr ähnlich sein, andererseits durch geschlossene Randlagen eher der Mauertechnik der Apsis Mr.27 entsprechen, also sogar noch früher als die Umfassungsmauern sein. Im Profil (Abb. 8) ist die Höhe der Mauerbasis nicht erkennbar, es wurde offenbar nicht tief genug gegraben.

6 F. de Quervain, in: Erb, Bruckner u. Meyer 1966, 232, Anm. 33; ders., Petrographische Charakterisierung an Proben von Laveztöpfen aus Areal Dosch, CRZI, 141f.

7 Die Fragmente werden im Grabungsbericht erwähnt, können jedoch nicht mehr identifiziert bzw. aufgefunden werden.

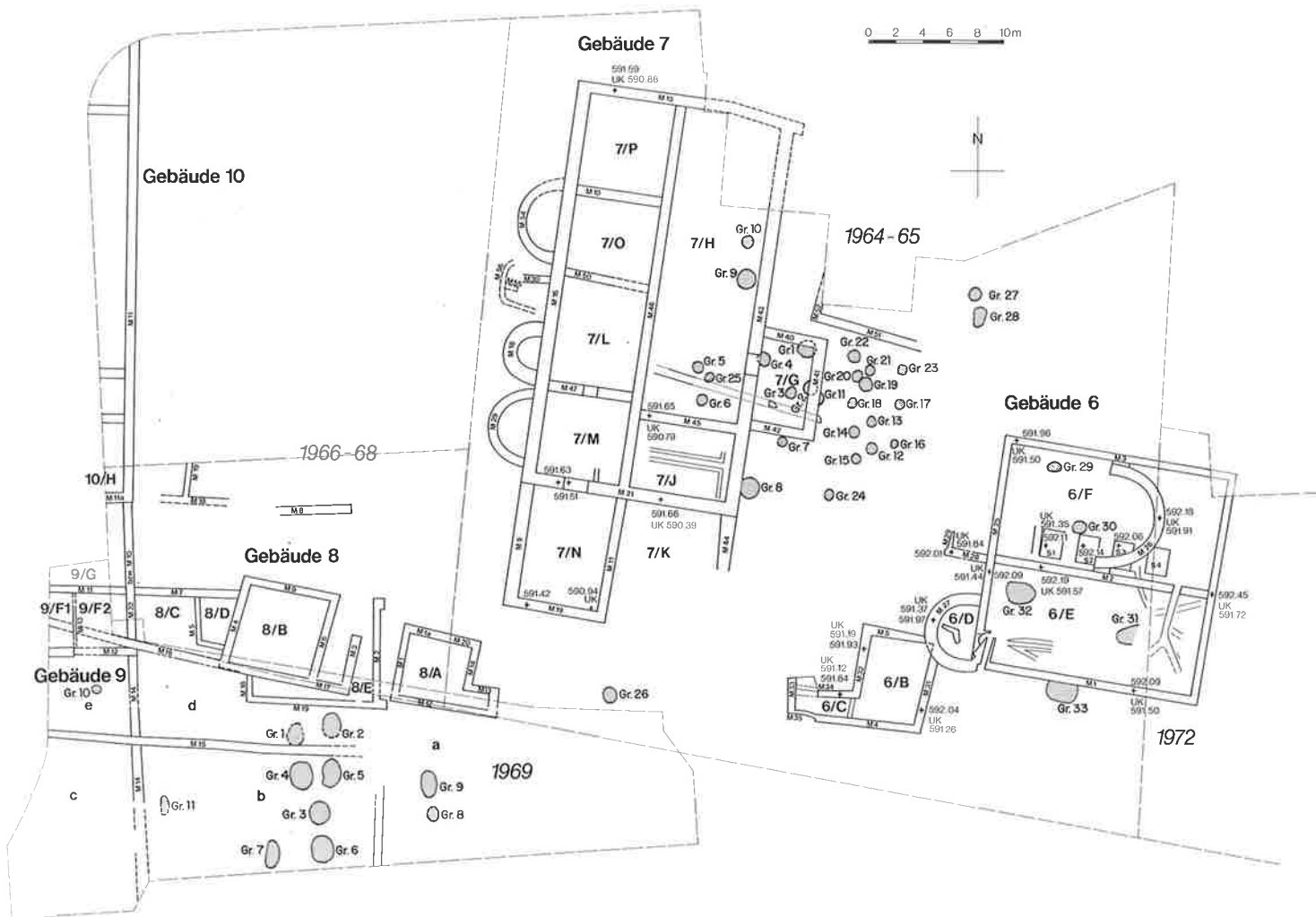


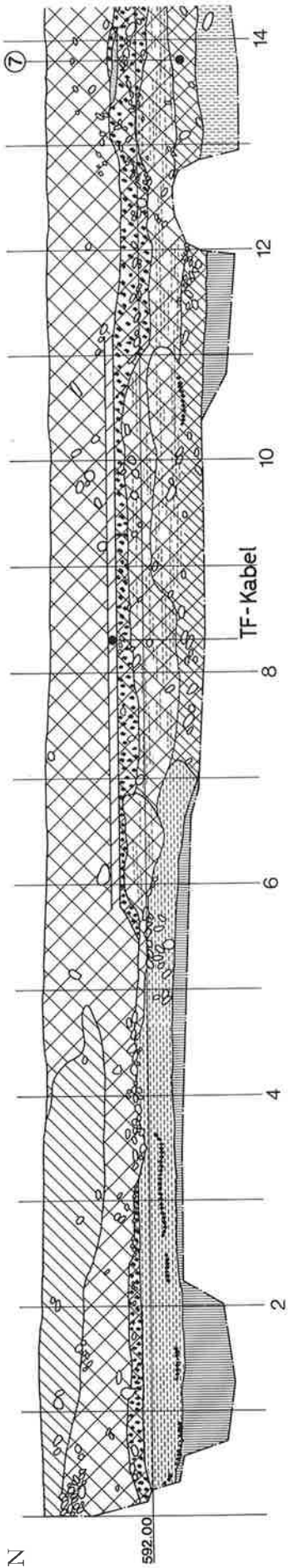
Abb. 6. Übersichtsplan. Lage der Gruben (Gr.) 1–11 der Grabung 1969 südlich von Gebäude 8 und der Gruben (Gr.) 1–33 zwischen und unter den Gebäuden 6 und 7; S1–S4 Steinsockel. M 1:500.

In der Südwestecke wurde die Mr.25 an die beiden Schenkelenden der stehen gelassenen Apsis Mr.27 angeschlossen (Abb. 6; 9). Unklar bleibt, weshalb Mr.1 nicht geradlinig vom südlichen Schenkelende aus weiter gezogen wurde – der Schenkel der Apsis steht ca. 40 cm über Mr.1 hinaus. Der freie Spickel, der zwischen der Apsis und dem Westhaupt von Mr.1 übrig blieb, wurde mit Mauerwerk ausgefüllt.

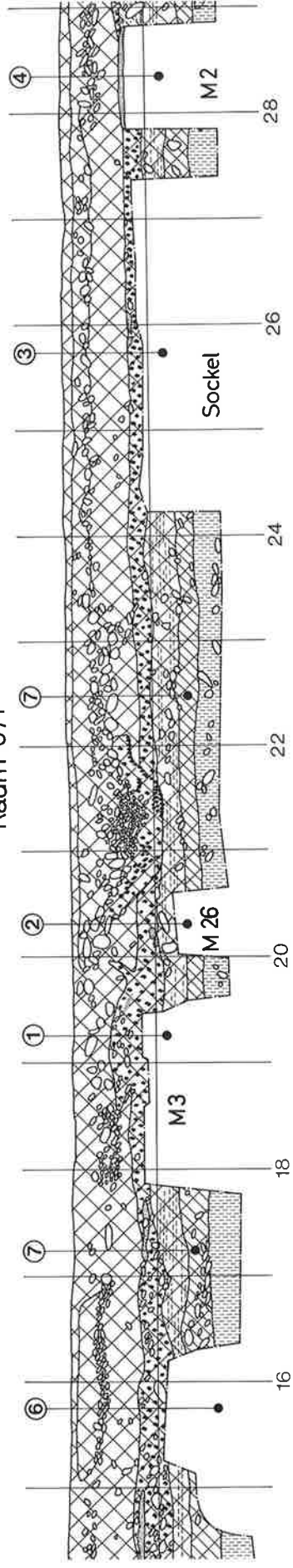
Wahrscheinlich wurden schon in dieser ersten Bau- bzw. Umbauphase die Zwischenräume zwischen den vier Sockeln in Raum F aufgefüllt, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Einzug eines einheitlichen Mörtelbodens(?) (Abb. 8).

In Raum E wurde in einer folgenden Bauphase ein erstes Kanalheizungssystem eingebaut. Reste von mit gestellten Leistenziegeln gebauten und mit ebensolchen überdeckten Kanälen kamen 1972 im Ostteil, E 1, zum Vorschein (Abb. 6; 11). Sie lagen auf einer humösen, mit Steinen durchsetzten Schicht, die den ganzen Raum E überzog und wohl am ehesten eine Auffüllschicht repräsentiert (Abb. 8). Der zum Heizsystem gehörende Boden

konnte nicht mehr festgestellt werden. Raum E musste in dieser Periode schon in nord-südlicher Richtung zweigeteilt gewesen sein, denn die Kanäle der Heizung liefen offenbar gegen einen Hauptarm, der etwa von der Mitte eines östlichen Raumes E 1 gegen Mr.2 lief; das Praefurnium musste jenseits von Mr.2 gelegen haben. Auf dieser Höhe ist die Mr.2 durchbrochen und es fanden sich dort 1972 Reste eines 30 cm breiten, in Leistenziegeln gebauten halbrunden Mauerchens (Abb. 6; 12). Im Innern des Halbrundes fand sich brandiges Material. Der Abschnitt liegt leider genau unter der nicht untersuchten Erdbank zwischen den Grabungen 1965 und 1972, und es muss deshalb manches unklar bleiben. Das Ziegelmauerchen wurde auch nicht im Profil von 1972 (Abb. 8) gefasst, es ist also anzunehmen, dass sich im Bereich östlich der Grabungsgrenze von 1965 nichts mehr davon befand. Die Lage und Bauart aus Ziegeln lassen stark vermuten, dass das Mauerchen im Zusammenhang mit der Heizanlage stand und vielleicht eine Art Abgrenzung des Praefurniums gegen Westen bildete (Abb. 12). Die Interpretation als Ofen oder Hostienbäckerei muss ganz fallen gelassen werden (Grabungsbericht 1964/65, 14).



Raum 6/F



Raum 6/E

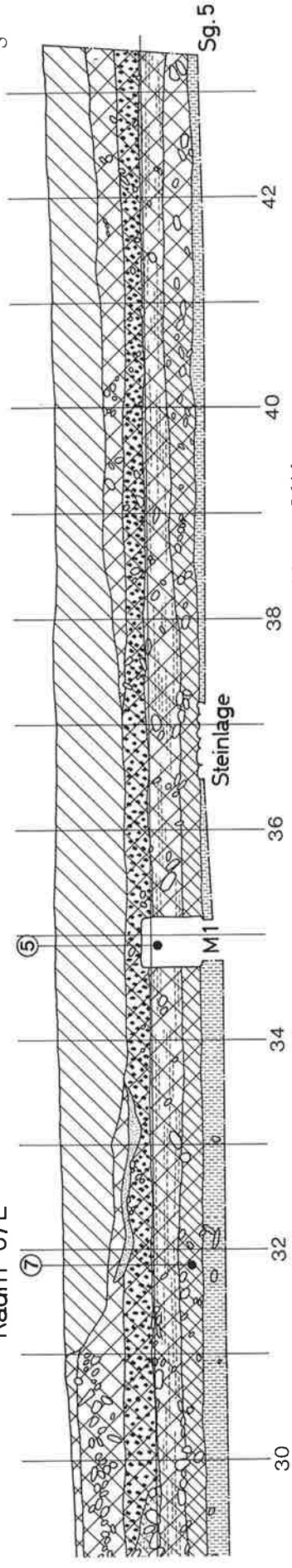


Abb. 7. Profil N-S durch Gebäude 6 (P 28/28-30, vgl. Abb. 4). 1 Mr.3; 2 Mr.26; 3 Sockel 3; 4 Mr.2; 5 Mr.1; 6 Brandboden; 7 stark humose Schicht. M1:60. Signaturen: s. Ausleger A.

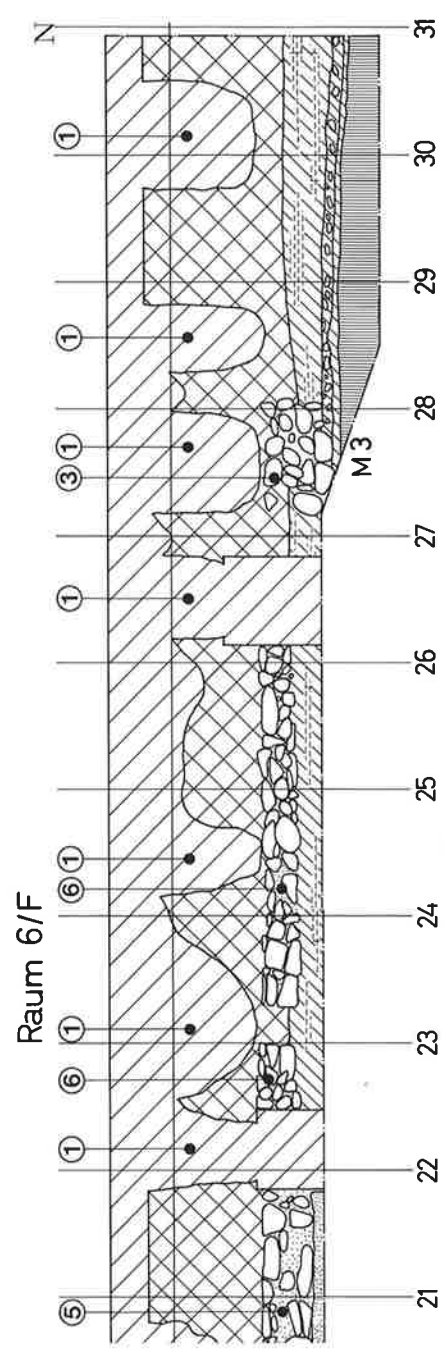
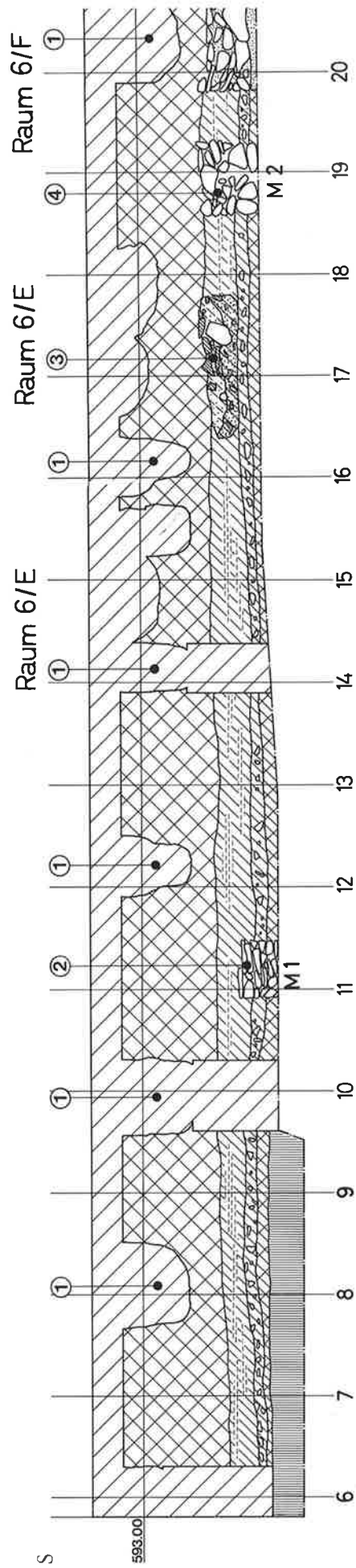


Abb. 8. Profil N-S entlang der westlichen Grabungsgrenze des Areal Pedolin-Garten 1972, die ungefähr der östlichen Grabungsgrenze 1964/65 entspricht (P 2/1972, vgl. Abb. 4). 1 Sockel der neuzeitlichen Telefonleitung; 2 Mr.1; 3 Kanalheizung in Gebäude 6, Raum E1; 4 Mr.2; 5 Sockel 4 in Gebäude 6; 6 Rundmauer 26; 7 Mr.3. M 1:60.  
 Signaturen: s. Ausleger A.

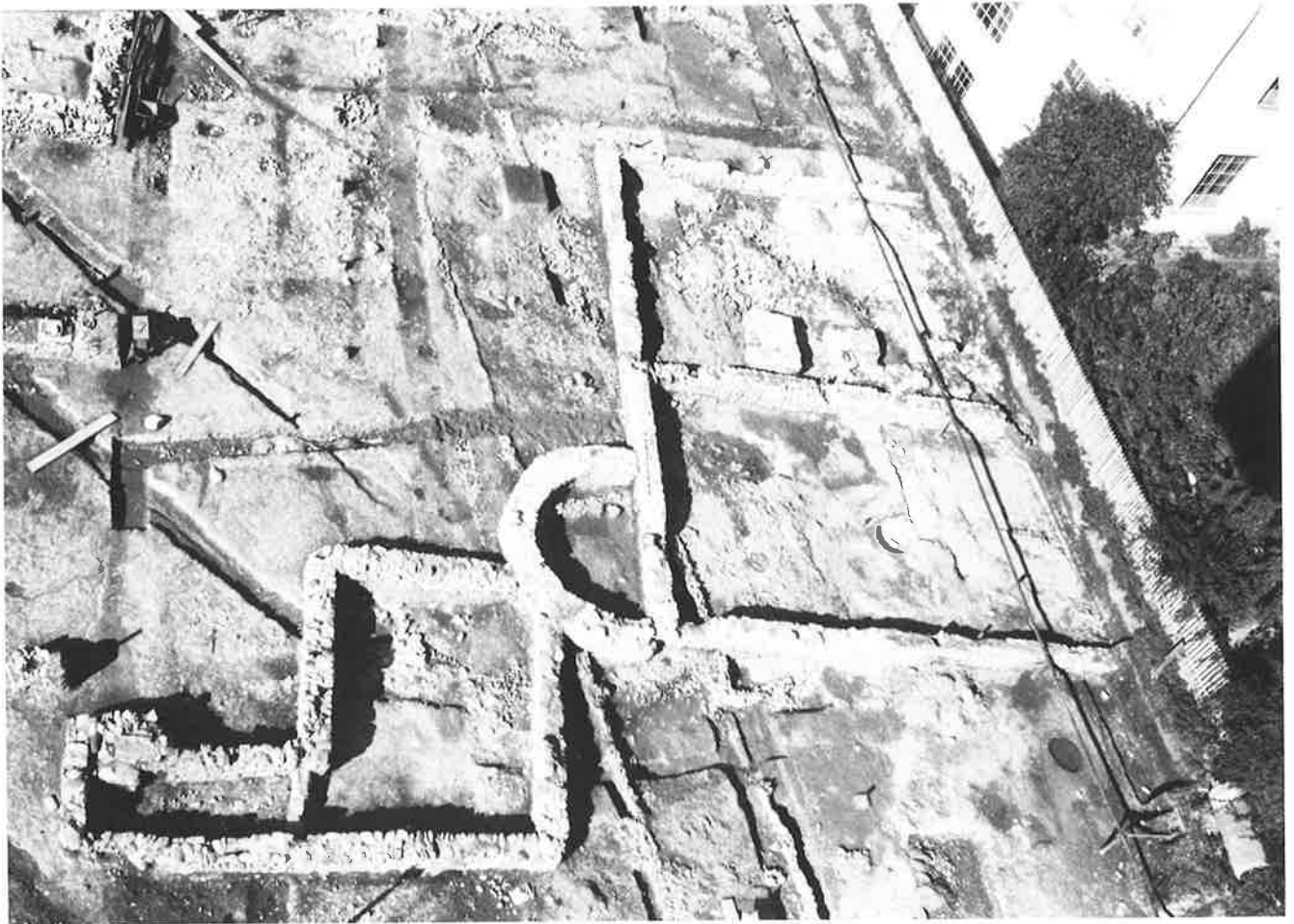


Abb. 9. Gebäude 6 nach Freilegung der Mauern. Von Süden.



Abb. 10. Gebäude 6, Raum F. Die beiden westlichen Steinsockel nach Ausheben der Auffüllung in den Zwischenräumen, von Norden. Im Hintergrund Mr.2, ganz hinten Mr.1.

Die nächste fassbare Bauphase brachte verschiedene Neuerungen. In Raum E 1 wurde ein neues Kanalheizungssystem aus Bruchsteinmüerchen eingebaut, welches das ältere aus Ziegeln durchschneidet (Abb. 6; 13; 14). Das System bediente sich offenbar nicht des gleichen Praefurniums und des gleichen Hauptkanals; dieser liegt weiter östlich gegen die Ostmauer, das Praefurnium auf gleicher Höhe jenseits Mr.2 (Abb. 15; 18). Nach Süden verzweigt sich der Hauptkanal Y-förmig. Unmittelbar beim Praefurnium wurden zwei grössere Stücke der Inschriftenplatte in eine Kanalwand eingebaut (Abb. 15).

In Raum E 2 wurde gleichzeitig(?) ebenfalls eine Kanalheizung, in derselben Bauweise, eingerichtet (Abb. 6; 16–18). Das Praefurnium dazu befand sich in der Südwestecke des Raumes. Dort wurde Mr.1 durchbrochen; ein gemauerter Heizkanal führte längs von Mr.25 schräg in den Raum etwa auf die Höhe der Apsis-Mitte, und von dort aus verzweigte sich das System einerseits nach Osten in den Raum hinein, andererseits führte ein kleiner ange-mauerter Vorsprung an Mr.25 die Wärme in die jetzt



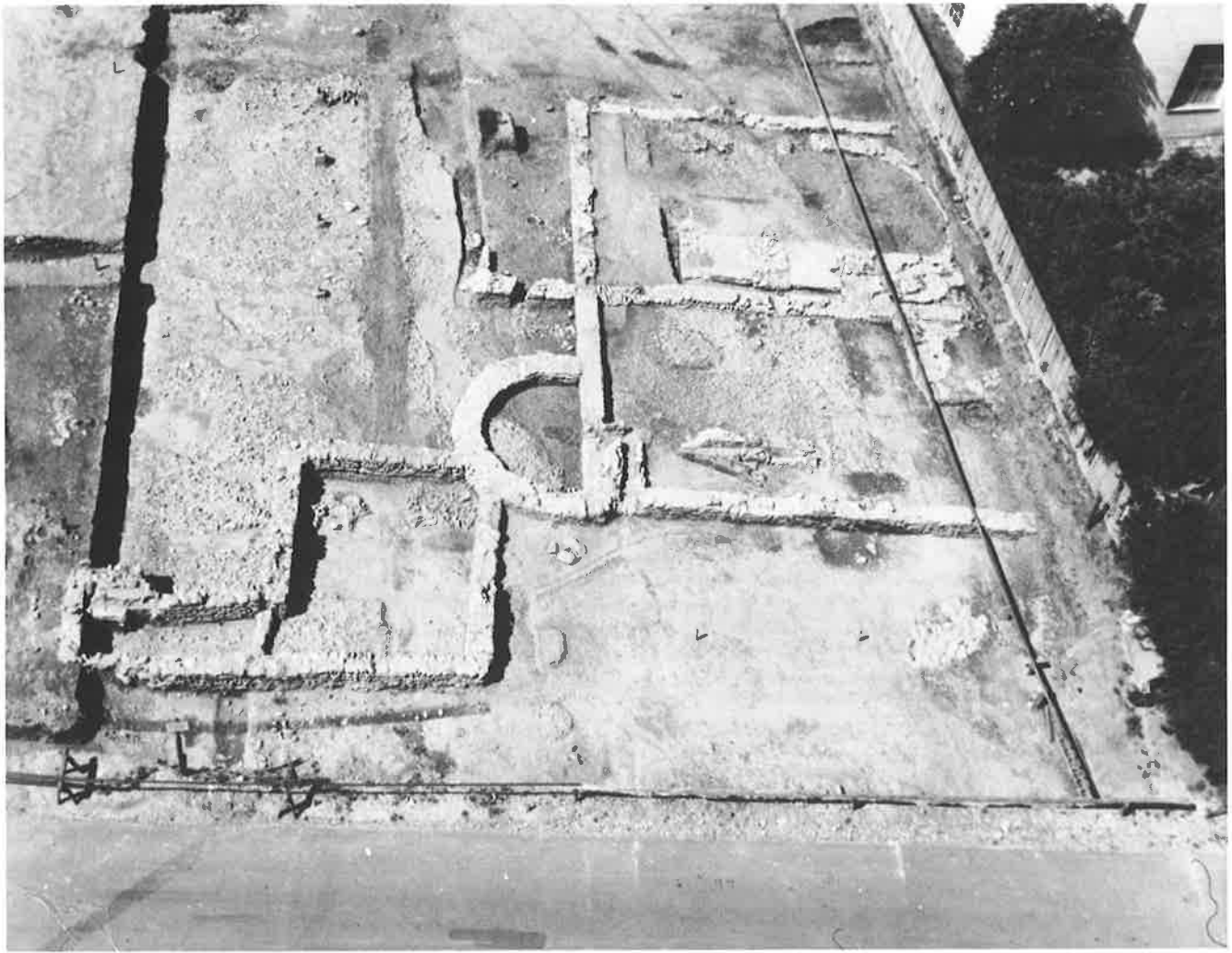


Abb. 11. Gebäude 6. Ausgrabungsstand 1965. Reste der Kanalheizung in Raum E2.

ebenfalls mit einem Kanal versehene Apsis Mr.27. Möglicherweise zog sich auch ein Kanal entlang Mr.2, der zwar auf keinem Plan eingezeichnet, jedoch auf Fotos erkennbar ist (Abb. 17).

Es ist anzunehmen, dass die beiden Kanalheizungen in den Räumen E 1 und E 2 gleichzeitig sind, denn einerseits gleicht sich ihre Bautechnik, andererseits wurden in die Kanalwände in Raum E 2 Ziegel eingebaut, die vielleicht zum Teil aus dem alten System von Raum E 1 stammten. Völlig unklar ist die Situation beim Praefurnium von Raum E 1. Wurde das alte Praefurnium in das neue mit einbezogen? Oder wurde der Durchbruch in Mr.2 mit der Halbrundmauer aus Ziegeln nördlich davon erst später gemacht? Wo aber befände sich dann das Praefurnium der ersten Kanalheizung? Solche Fragen müssen unbeantwortet bleiben. Sicher ist lediglich, dass der ganze südliche Teil des Gebäudes jetzt beheizbar war.

In die gleiche oder anschließende Bauphase (das Schichtverhältnis Kanalheizungen–Apsis Raum F ist nicht dokumentiert) fällt der Einbau der Halbrundmauer

26 in Raum F (Abb. 5; 9; 18). Sie ist in Bruchsteintechnik konstruiert, auf eine Höhe von ca. 35 cm erhalten und 80 cm breit, ihr Radius beträgt 3 m. Ihre Basis liegt ca. 20 cm unter dem Mörtelboden, der zum Teil noch in den Auffüllungen der Zwischenräume der vier Sockel in Raum F erhalten war und der beim Bau der Halbrundmauer durchbrochen wurde. Die Schenkelenden liegen auf der Höhe der Raummitte, das südliche durchschneidet den dritten Sockel (von Westen) in seiner oberen Hälfte und ist durch ein Verbindungsmäuerchen mit Mr.2 verbunden (Abb. 5). Der Zwischenraum zwischen dem nördlichen Schenkelende und Mr.3 ist ebenfalls aufgefüllt. Die Halbrundmauer weist südlich des Scheitels einen Durchbruch auf (Abb. 19; 20).

Unklar ist die Funktion eines Mauerrestes dicht westlich des Sockels 1 (Abb. 5; 8). Es scheint sich um ein Mauerstück zu handeln, das Raum F in nord-südlicher Richtung unterteilte, jedoch nirgends dokumentiert wurde.

## Nachrömische Bautätigkeit

Erst in nachrömische Zeit fällt der Bau von Raum resp. Gebäude B (Abb. 5; 8 unten links). Die Bezeichnung «Gebäude» ist wohl angebracht, denn es scheint sich nicht um einen Anbau an den Komplex zu handeln, da beim Anschluss an die Apsis Mr.27, offenbar mit dem Ziel, die Nordostecke von B zu bauen, ein Stück der oberen erhaltenen Steinlagen der Apsis herausgebrochen wurde (Abb. 21). Das heisst wohl, dass die Apsis zum Zeitpunkt, als Gebäude B errichtet wurde, nicht mehr sichtbar, also kein aufgehendes Mauerwerk mehr erhalten war. Im Innern des Raumes, der über eine Treppe und einen engen Korridor im Westen zugänglich war, fand sich in einer Holzkohleschicht (Abb. 22) die karolingische Scheibenfibel Taf. 83,1, aber keine Spur von römischem Material. Möglicherweise handelt es sich um einen Keller eines (frühmittelalterlichen?) Gebäudes.

Die Reste eines Mauerzuges (Mr.28), die stumpf an Mr.25 anschliessen, sind sehr hoch fundamentiert und stammen wohl ebenfalls aus nachrömischer Zeit.

## Interpretation und Datierung

Eine absolute Datierung der verschiedenen Bauphasen von Gebäude 6 anhand von Funden ist fast durchwegs unmöglich. Die zum Teil gestörten Schichten enthielten zeitlich heterogenes Material, oder die Fundkomplexe konnten keiner im Profil dokumentierten Stratigraphie zugeordnet werden. So kann die relative Abfolge der An- und Umbauten nur durch die Maueranschlüsse, Mauer-techniken und durch die Höhe der Fundamentierungen einigermaßen rekonstruiert werden. Eine absolute Datierung muss sich an das halten, was die Interpretation der einzelnen Befunde nahe legt.

Die statistische Auswertung der Fundkomplexe, die einer Schicht zugeordnet werden konnten, ergibt zwar einerseits recht klare Schwerpunkte, darf jedoch andererseits nicht vorbehaltlos interpretiert werden. Das weitgehende Fehlen von spätrömischem Material kann z.B. auch durch das Abtragen dieser Schichten in nachrömischer Zeit bedingt sein. Zudem wurde offensichtlich Material umgelagert (vgl. z.B. Friesstücke aus Marmor [Abb. 10], aber auch häufig bei Keramik feststellbar), so dass davon ausgegangen werden muss, dass nicht alle auf dem Platz gehobenen Funde ursprünglich von hier stammen. Die Auszählung der 1964/65 und 1972 im Gebäude 6 und gleich ausserhalb desselben in Schichten dokumentierten Fundkomplexen ergab folgendes Bild:

Die ältesten Funde aus dem Gebäude selbst sind itali-sche TS der ersten Hälfte des 1. Jh. (Taf. 4,1) und eine Spiral-fibel (Taf. 51,6).

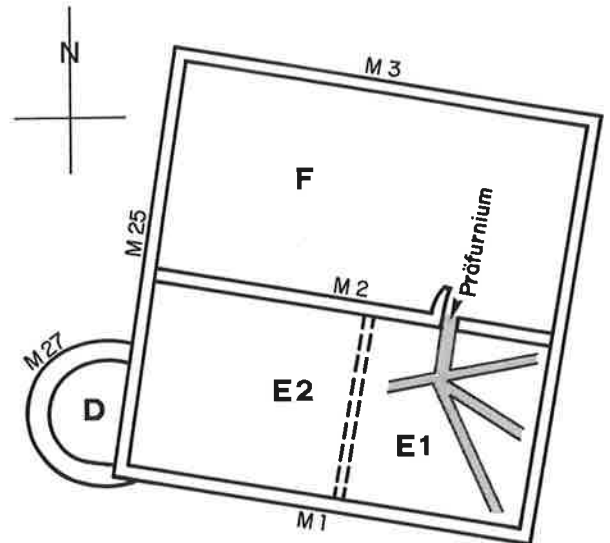


Abb. 12. Gebäude 6. Rekonstruktion des ersten Heizsystems aus Ziegeln in Raum E1. M 1:300.

Bauphasen des 1. und eventuell des 2. Jh.:

Obwohl die Fragmente des Inschriftensteines in der Nähe der vier Steinsockel in Raum F gefunden wurden, kann nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, dass die Inschrift in unmittelbarem Zusammenhang mit den Sockeln steht, wie Simonett angenommen hat (1974, 28ff.). Allzuvielen Problemen sind ungeklärt.

Die Inschrift wurde von E. Meyer (1966, 8ff.) als Wei-hung an Lucius Caesar, den einen Adoptivsohn des Au-gustus, gestorben im Jahre 2 n.Chr., interpretiert, was bis heute allgemein Zustimmung gefunden hat (s. Kap. 20, Inschriften). Der ursprüngliche Standort des Steines ist allerdings nicht zwingend bei dessen Fundort zu suchen, und das Bestehen eines Ehrenbogens (Simonett a.a.O.) ist sehr hypothetisch. Es fehlen dazu eindeutige architekto-nische Gegebenheiten (so sind z.B. die Zwischenräume von ca. 1.10 m als Durchgänge zu eng). Zudem ist nicht einmal klar, ob die vier Sockel im Freien standen oder von Anfang an umgrenzt waren. Eventuell gehörten sie zu-sammen mit der Apsis Mr.27 zur ersten Steinbauphase. Immerhin ist es auffallend, dass die vier Sockel symme-trisch im Gebäude 6 stehen. Ob wir es mit dem Unterbau von – sehr grossen – Statuensockeln zu tun haben, die nachträglich in ein Gebäude integriert wurden? Standen sie anfänglich auf freiem Gelände oder gehörten sie zu einer archäologisch nicht mehr fassbaren Holzbauphase? Eine schlüssige Erklärung kann für die Sockel jedenfalls nicht gegeben werden. Geht man von der Tatsache aus, dass die Sockel und der Inschriftenstein in einem Zusam-menhang standen, dann ergäbe sich für die Datierung der



Abb. 13. Gebäude 6, Raum E1. Hinten Hauptkanal des gemauerten Heizsystems, der den älteren, aus Ziegeln konstruierten Kanal durchschneidet.



Abb. 14. Gebäude 6, Raum E1 von Norden. Gemauerte Kanalheizung mit Praefurnium nördlich von Mr.2. Unten Raum D mit östlichstem der vier Sockel.

Bauphase mit den Sockeln ein terminus in augusteische Zeit. Der späteste Zeitpunkt, zu dem die Inschrift abgeräumt und zerschlagen wurde, ist der Bau der zweiten Kanalheizung in Raum E 1 (frühestens 3. Jh.).

Der Einbezug der Apsis und der Sockel in den späteren Komplex legt nahe, dass der Bau der Räume E und F ebenfalls noch in eine frühe Periode, d.h. ins 1. Jh. fielen. Dafür spricht auch die grosse Funddichte im 1. Jh. (vgl. Zusammenstellung oben).

#### Bauphasen des 3. und 4. Jh.:

Der Einbau des ersten, aus Ziegeln errichteten Heizsystems in Raum E 1 kann frühestens ins spätere 2. Jh. fallen, da Kanalheizungen dieser Art vorher nicht üblich waren. Die Benutzung von zum Teil mit demselben Wischzeichen wie im Areal Dosch versehenen Ziegeln weist darauf hin, dass dieser Einbau wohl ungefähr in dieselbe Zeit wie der Bau des Herdes in Raum F 1 im Areal Dosch zu datieren ist, also ins späte 2. oder in die 1. Hälfte des 3. Jh.<sup>8</sup>. Simonett meinte, dass der Einbau dieser Heizung im Zusammenhang mit der Installation eines Frauenbades im Gebäudekomplex 6 als Ergänzung zu einem schon bestehenden Männerbad in Gebäude 7 stand (1974,



Abb. 15. Gebäude 6, Raum E1. Gemauerter Heizkanal mit eingemauerten Resten des Inschriftensteines.

32ff.). Diese Hypothese liess sich weder bestätigen noch widerlegen. Weitere Anhaltspunkte für ein Badegebäude fehlen.

Unklar ist auch die Funktion von Raum F in dieser Zeit. Einerseits war der Raum teilweise mit einem Mörtelboden versehen – die Zwischenräume der Sockel waren

<sup>8</sup> Vgl. CRZ I, 23, 47; W. Drack, Winkel (Bez. Bülach), Seeb. Römischer Gutshof. Ber. Zürcher Denkmalpflege 1970/74, 119ff., bes. 147ff.; vgl. auch Drack 1988, 135 zu Nrn. 20 und 21.





Abb. 16. Gebäude 6. Raum E2. Reste des gemauerten Heizsystemes, von Westen.



Abb. 17. Gebäude 6. Raum E2. Kanal entlang Mr.2. Von Westen.

inzwischen aufgefüllt und das Ganze übermörtelt worden. Andererseits musste sich das Praefurnium der ersten Heizanlage nördlich von Mr.2, also in Raum F befunden haben (Abb.12), und zwar östlich des Sockels Nr.4 (Abb.6).

Die Abfolge der beiden Heizsysteme ist klar gegeben, einerseits dadurch, dass der gemauerte Kanal im Raum E 1 jenen aus Ziegeln durchschneidet (Abb. 13), andererseits dadurch, dass offenbar Ziegel der ersten Heizanlage für die ebenfalls gemauerten Kanäle in Raum E 2 wieder verwendet wurden (Abb. 16). Die beiden Systeme in den Räumen E 1 und E 2 sind wohl gleichzeitig, was voraussetzt, dass der Raum zweigeteilt war (s. oben). Dies wird durch die beiden Praefurnien – für E 1 nördlich Mr.2, für E 2 jenseits der Südwestecke des Raumes – bestätigt (Abb.18). Die Apsis Mr.27 war in das Heizsystem für Raum E 2 einbezogen, bestand folglich noch.

Vermutlich wurde die Halbrundmauer in Raum F (Abb.19) gleichzeitig mit dieser zweiten Kanalheizung eingebaut, oder jedenfalls in einer Zeit, in welcher die Heizung noch in Funktion war. Offenbar wurde nämlich beim Bau der Halbrundmauer Rücksicht auf das Praefur-

nium für Raum E 1 genommen; sie ist deutlich gegen die Mitte von Raum F gerückt und nicht, wie man annehmen sollte, in den Ostteil gestellt. Weist der Durchbruch südlich ihres Scheitels darauf hin, dass der Raum westlich des Halbrundes ebenfalls beheizbar war (Abb. 20)? Dies ist allerdings wegen der naheliegenden Interpretation der Halbrundmauer eher unwahrscheinlich.

Sennhauser interpretiert den Raum mit der Halbrundmauer 26 als frühchristliches Heiligtum mit eingebauter Priesterbank und datiert den Befund frühestens ins 4. Jh. n.Chr. Er sieht in diesem einräumigen Saalbau eine Friedhofkirche mit vorgelagertem Gräberfeld (Sennhauser 1979, 134ff., Abb.2). Ein Friedhof lässt sich allerdings vom Befund her nicht nachweisen, fanden sich doch, abgesehen von zwei nicht genauer datierbaren Gräbern keinerlei Hinweise auf der Kirche vorgelagerte Gräber.

Es wäre möglich, dass es sich um die längst im Welschdörfli vermutete Pfarrkirche St.Peter handelt, wie es Müller schon 1969 postuliert hatte<sup>9</sup>. Als Vergleiche bieten sich Pfarreikirchen mit eingestellter Priesterbank vor allem im rätischen Raum an, etwa in Lorch (Enns), Gratzenkogel und Aguntum<sup>10</sup>.

9 H. Gröger, Kathedrale Chur (1972), 10; I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter. I. Die Kirchen im Gebiet der Stadt Chur. JHGG 99, 1969, 30ff.; Sennhauser 1979, 134.

10 F. Oswald, L. Schaefer u. H.R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (1966–1970), 103; 176; R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, von den Anfängen bis um 600 n.Chr. (1954), 91ff.

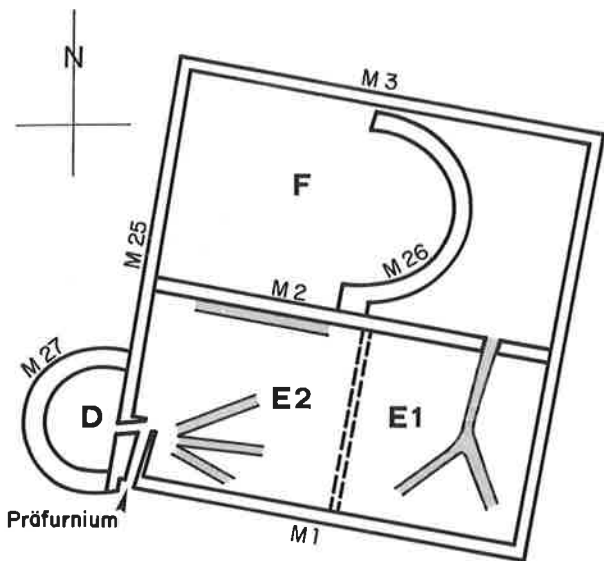


Abb.18. Rekonstruktion der beiden gemauerten Heizsysteme in den Räumen E1 und E2 (linker Raumteil). M 1:300.



Abb.20. Gebäude 6. Halbrundmauer 26 von Osten, in der Mitte der Durchlass.

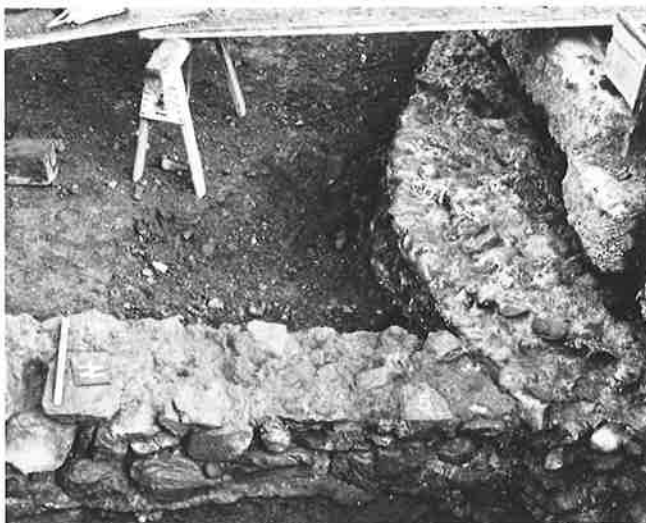


Abb. 19. Gebäude 6. Die eingezogene Halbrundmauer 26. Von Osten.



Abb. 21. Gebäude 6, Raum B. Anschluss Mr,5 an Apsis 27. Von Osten.

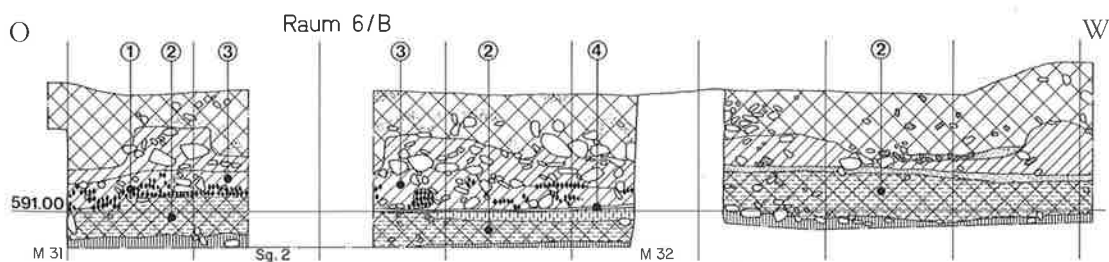


Abb.22. Profil O-W durch Gebäude 6. Raum B (P 28/59; vgl. Abb. 4). 1 Karolingische Fibel Taf. 83,1; 2 Sandlehmschicht; 3 brandige Schicht mit Holzkohle; 4 Fibel Taf. 54,6. M 1:60. Signaturen: s. Ausleger A.

Die Priesterbank Mr.26 dürfte, in Anbetracht der Fundamentbreite von 80 cm, wohl getreppert gewesen sein, vergleichbar mit der Bank von St. Stephan in Chur<sup>11</sup>. Der westlich Sockel I vorgestellte Mauerrest weist vielleicht darauf hin, dass sich dort ein kleiner Vorraum befand. Allerdings wäre dann das Kirchenschiff bis zur Priesterbank mit 7.5 m bis zum Scheitel sehr kurz.

Es ist wahrscheinlich, dass Raum F mit Priesterbank und Raum E mit den Heizsystemen gleichzeitig genutzt wurden. Dafür spricht nicht nur die gleiche Höhe der mutmasslichen ehemaligen Bodenniveaux (vgl. Abb. 7), sondern auch, dass die Lage der Halbrundmauer 26 (Priesterbank) offenbar Rücksicht auf das Praefurnium der Heizung von Raum E I nimmt. Das Miteinbeziehen der östlich anliegenden Apsis Mr.27, lässt annehmen, dass wenigstens ein Teil der beheizbaren Räume als Bad benutzt wurde. Reste von Wasserleitungen, die zu dem Komplex, auf die Apsis Mr.27 zuführen, wurden 1964 und 1965 freigelegt, doch wurde ein möglicher Anschluss an das Gebäude durch den Bau von Raum B zerstört; die Leitungen enden unmittelbar vor dessen nordwestlichen Mauern. Bei den Leitungen handelt es sich jedoch eher um die Zuleitungen zu Gebäude 7 (vgl. unten).

Frühchristliche Sakralbauten mit beheizbarem Bad sind zwar bekannt, doch handelt es sich in der Regel um Baptisterien, so in Kaiseraugst und in Zurzach<sup>12</sup>. Hinweise auf ein Taufbecken fehlen in Gebäude 6 in Chur aber gänzlich. Die beheizbaren Räume E I und E 2 waren möglicherweise keine Sakralräume.

Eine mögliche Abfolge der Bauphasen von Gebäude 6 könnte folgendermassen rekonstruiert werden:

1. Eventuell Holzphase mit integrierten Steinsockeln? (Hypothese).
2. Erste Steinbauphase, deren Reste Apsis Mr.27 und eventuell Mr.2 darstellen. Eventuell zugehörig die vier Steinsockel.
3. Bau der Räume E und F, gleichzeitig einebnen des Niveaus in Raum F durch Auffüllen der Zwischenräume der Sockel. 1./2. Jh.
4. Unterteilung von Raum E in die Räume E I und E 2. Einbau der ersten Kanalheizung (aus Ziegeln) in Raum E I. Spätromisch.
5. Einbau der zweiten gemauerten Kanalheizung in Raum E I und einer weiteren Kanalheizung in Raum E 2. Einbau der Priesterbank in Raum F I. Spätromisch, frühestens 4. Jh.
6. Bau des kleinen Gebäudes mit Raum B. Zu diesem Zeitpunkt war sicher die Apsis Mr.27 abgetragen, eventuell auch die Räume E und F. Karolingisch?

11 W. Sulser u. H. Claussen, Sankt Stephan in Chur, frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche (1978), 22, Abb. 8 (Rekonstruktion); zu den Massen von analogen Beispielen vgl. ebd. 53.

12 R. Laur-Belart, Eine frühchristliche Kirche mit Baptisterium in Zurzach (Aargau). Ur-Schweiz 19, 1955, 65ff.; ders., Die frühchristliche

## 4. Gebäude 7

Gebäude 7 besteht aus einem ungefähr rechteckigen Mittelteil von 16 × 29.5 m, an den auf der Ost- und Südseite zusätzliche rechteckige Räume und im Westen drei Apsiden angebaut waren. Es handelt sich somit um eines der grössten bisher in der römerzeitlichen Siedlung im Welschdörfli freigelegten Gebäude (Abb. 6; 23).

Die Auswertung des Baubefundes von Gebäude 7 wird vor allem durch drei Gegebenheiten stark eingeschränkt:

Im ganzen Gebäude sind die Mauern nur in geringer Höhe erhalten, oft bloss als Fundament oder nicht weit darüber hinaus. Die zugehörigen Raumböden sind deshalb nirgends erhalten, auch fehlen die Eingänge weitgehend. Offensichtlich wurden die Mauern und andere Bauteile zur Wiederverwendung zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgetragen.

Andererseits wurde im November 1902 von F. Jecklin während drei Wochen eine Ausgrabung durchgeführt (Jecklin 1903, vgl. Grabungsgeschichte), bei der das Mauerwerk von Gebäude 7 bis auf den südlichen Anbau (Raum N) freigelegt wurde, leider ohne Beobachtung der anschliessenden Schichten (Abb. 2). Zudem scheinen Baustrukturen im Innern der Räume zum Teil entfernt worden zu sein. Zumindest muss dies aus der Baubeschreibung Jecklins und aus dem Vergleich des einzigen Planes von 1902 mit dem Befund von 1964/65 geschlossen werden (vgl. Abb. 2; 6; 23). Somit konnten A. Gähwiler und seine Mitarbeiter 1964 und 1965 verschiedene Fragen gar nicht mehr abklären.

Schliesslich wurden 1964/65 die wenigen Stellen, wo Schichtanschlüsse an Mauern hätten untersucht werden können, nicht wahrgenommen oder nicht dokumentiert<sup>13</sup>. In einer ersten Etappe wurde im Herbst 1964 der westliche Teil des Gebäudes, d.h. die drei Apsiden und Teile der Räume M, L, O und P nochmals ausgegraben. 1965 wurden die übrigen Räume wieder und Raum N neu freigelegt (Abb. 3).

Kirche mit Baptisterium und Bad in Kaiseraugst, Aargau. Basel 1967.

13 Z.B. Schnitte O–W an Mr.11, Mr.44 und Mr. 54. Es fehlen leider auch die wichtigsten Profilzeichnungen der Sg.12 und 21 sowie jene der nördlichen Abschnitte der Sg.1 und 11.

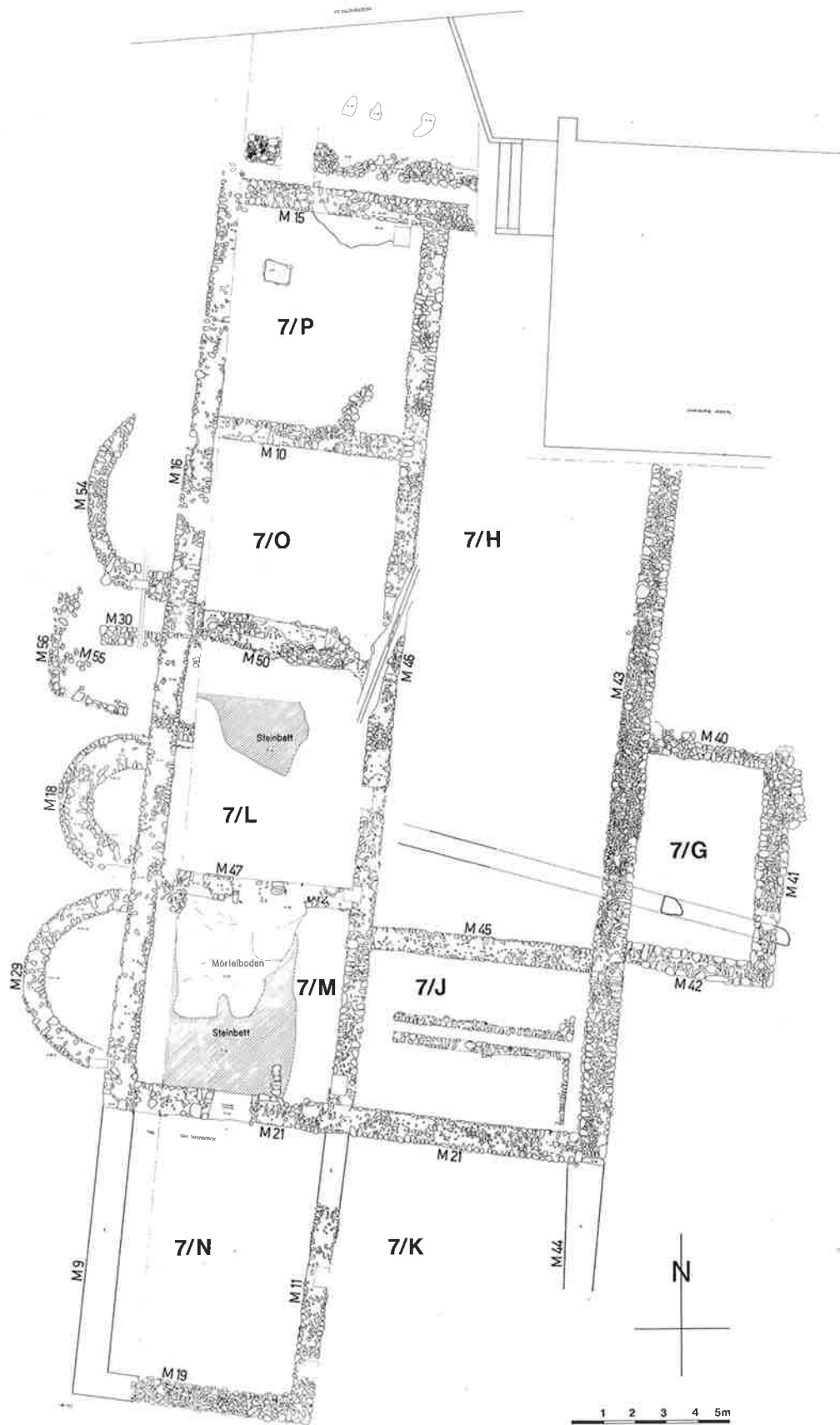


Abb. 23. Steingerechter Plan von Gebäude 7 (P 28/181). M 1:200.



Abb. 24. Aufsicht der 1965 freigelegten Teile von Gebäude 7. Von Süden.

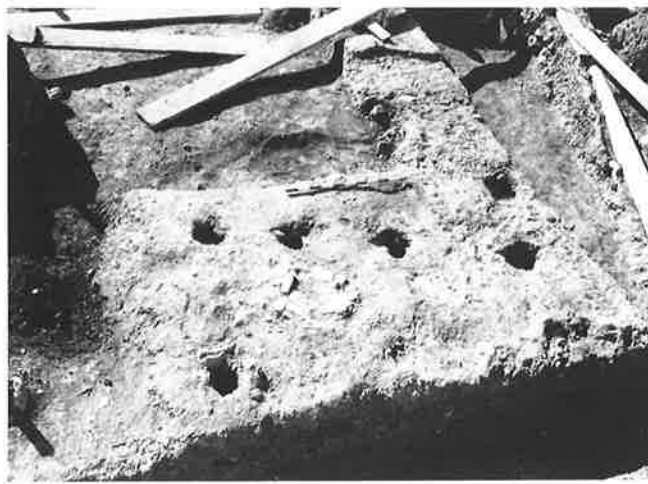


Abb. 25. Gebäude 7. Pfostenlöcher in Raum H. Von Norden.

## Die Reste älterer Bautätigkeit unterhalb von Gebäude 7

Im Unterschied zur Ausgrabung von 1902 konnten 1964/65 tiefere Schichten unterhalb des Gebäudes mit älteren Strukturen erreicht werden.

In den Räumen L und H wurde je eine Gruppe von Pfostenlöchern entdeckt (Grabungsbericht 1964/65, 22f.). Im nördlichen Teil von Raum H fanden sich acht Pfostenlöcher, die sich zu rechtwinklig zueinander verlaufenden Linien verbinden lassen und eine Feuerstelle umschliessen (Felder 11–12/GH–IK, Abb. 3; 6; 23; 25; 27).

Die Pfostenlöcher sind in die untere graue Sandlehmschicht eingetieft, die sicher unterhalb des ursprünglichen Bodens von Raum H lag. Zum Teil sind die Pfostenlöcher mit Steinverkeilung versehen, andere zeichnen sich nur durch die dunklere Einfüllung ab. Sie gehen alle nicht tief in den Grund. Die Ausgräber hatten den Eindruck, sie seien nur vorübergehend gebraucht worden, vielleicht für einen Hilfsbau während der Erbauung von Gebäude 7. Hinweise auf die Art der Konstruktion dieser Häuser oder Hütten fehlen, sicher handelte es sich aber um Holzbauten. Das zugehörige Gelniveau war eine Schicht aus tuffigem gelblichem Material, zum Teil mit Ziegelsplitt und Mörtel vermischt (Abb. 4; 26), was die Ausgräber als Werkboden für die Bearbeitung von Tuff interpretierten (Baubestandteile aus Tuff konnten allerdings nicht in grösserer Menge registriert werden, doch es ist nicht ausgeschlossen, dass Teile der Hypokaustheizung unterhalb der Räume M, L, O und P aus Tuff bestanden haben). Die kleine Feuerstelle bestand aus einigen Schieferplatten, darüber lag eine stark verziegelte dünne Lehmschicht (Abb. 25).

Datierung: Soweit die Funde mit den Schichten des zugehörigen Profiles (Abb. 26) korrelierbar sind, ergibt sich folgendes Bild: Oberhalb der offenbar fundlosen Schicht H aus Plessurschotter liegt die 25–35 cm mächtige Schicht G, in die die Pfostenlöcher eingetieft sind. Sie weist an datierbaren Funden nebst einer augusteischen Fibel (Taf. 51,5) Keramik und eine Fibel der 2. Hälfte des 1. Jh. auf (Taf. 53,13). Eine Ungewissheit besteht darin, dass diese Schicht G im Grabungsbericht als «untere Sandlehmschicht» bezeichnet wird, in der Legende des Profiles hingegen als kiesig und leicht humös. Die tuffige gelbliche Schicht, d.h. der Gehorizont (Abb. 26, Schicht F) enthielt ebenfalls nur Keramik der 2. Hälfte des 1. Jh. (Fn 6645, 6646). Somit handelt es sich offensichtlich um Überreste eines Holzbaues, der nicht vor dem Beginn des 2. Jh. zu datieren ist. Die höher liegenden Schichten (Abb. 26, A–D) enthalten Material des 1.–4. Jh. und sind nachrömisch gestört.



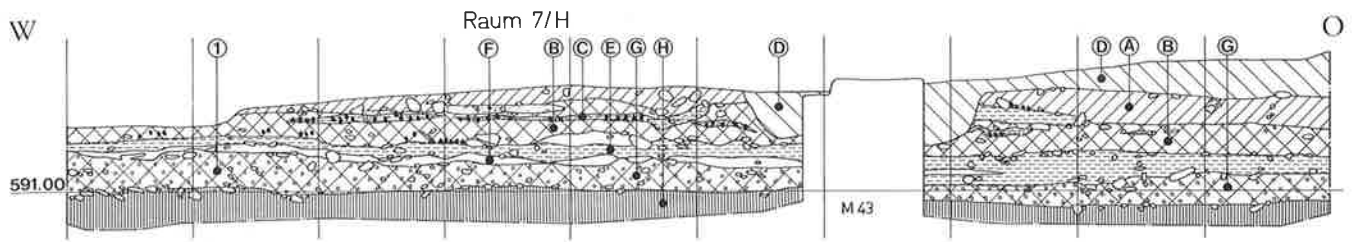


Abb. 26. Profil W-O durch Gebäude 7 (P 28/65; vgl. Abb. 4). 1. Fibel Taf. 53,13, 2. Hälfte des 1. Jh.; A Oberschicht; B dunkle humose Schicht mit zwei Münzen (Nr. 27,36); C lehmiges Bodenniveau, z.T. brandig, mit Mörtel und Ziegelsplittern; D Einfüllung 1902; E grünliche Lehmschicht; F gelber Tuffboden; G kiesige, leicht humose Schicht; H heller Plessurschotter. M 1:60.  
Signaturen: s. Ausleger A.



Abb. 27. Gebäude 7. Pfostenlöcher in Raum L. Von Südwesten.



Abb. 29. Gebäude 7. Mauerrest in Raum H. Von Nordwesten.



Abb. 28. Mauerrest östlich von Mr.41, ausserhalb von Raum G.



Abb. 30. Gebäude 7. Steinsetzung unterhalb des Mörtelbodens von Raum M. Von Norden.

Im Raum L liegen weitere vier Pfostenlöcher auf derselben Höhe wie jene in Raum H, d.h. ebenfalls unterhalb des Raumbodens. Drei Pfostenlöcher liegen ungefähr auf einer Geraden, die mit der oben besprochenen Anlage in Raum H jedoch nicht in Verbindung gebracht werden kann. Die Funde aus der zugehörigen Schicht sind unbekannt (Abb. 27).

Als weitere Zeugnisse früherer römischer Bautätigkeit sind drei gemörtelte Mauerreste zu nennen, ein Stück in einer knapp 3 m langen und 60 cm breiten Steinlage im südlichen Teil von Raum H und zwei kürzere Reste in Raum G und östlich von Mr.41 (Abb. 6; 23; 28; 29). Alle drei Stücke liegen auf einer Linie und haben wohl zur gleichen Mauer gehört. Die drei Mauerreste lagen etwa 20 cm tiefer als die Pfostenlöcher in den Räumen H und L, aber offensichtlich in derselben Schicht, was auf eine Datierung ins 1. Jh. schliessen lassen würde. Es ist unklar, zu welchem Bau diese Mauerreste gehört haben.

In derselben Höhe wurde in Raum M eine weitere Steinsetzung verzeichnet (Abb. 30; Grabungstagebuch 1964/65, 24).

Noch älter als die beschriebenen Baustrukturen müssen die Mulden sein, die sich unter den Räumen H und G und direkt östlich des Gebäudes fanden (s. unten).

#### Erste Bauphase (Abb. 31)

Den ursprünglichen Kern des Gebäudes bildet ein Rechteck von ungefähr  $16 \times 29,5$  m, bestehend aus den Mauern 15, 16, 21 und 43. Die Mauern sind ausser in der Nordostecke untereinander verbunden. Die NO-Ecke konnte 1964/65 nicht mehr untersucht werden, weil sie inzwischen von der Talstation der Seilbahn nach Brambüesch überdeckt worden war. Aufgrund des Planes von 1902 ist anzunehmen, dass Mr.43 stumpf an die abgelenkte und etwas nach Osten über Mr.43 hinausführende Mr.15 stiess. Ob Mr.15 diesen schrägen Verlauf eventuell aus Rücksicht auf ein weiteres schon bestehendes Gebäude oder aber auf eine Strasse nahm, ist unten besprochen. Im Innern wurde das Gebäude durch die Mauern 45 und 46 in die Räume H und J sowie den Langraum A unterteilt, der sich über die ganze Westseite erstreckte. Inwiefern dieser Raum A gegliedert war, lässt sich nicht sagen (vgl. unten zu den Räumen P, O, L und M).

Die Aussenmauern des Gebäudes sind massiv gebaut, unterschiedlich breit und fast mörtellos fundamentierte, aber leider in solch geringer Höhe erhalten, dass gerade

für diese erste Bauphase kaum Aussagen über die weitere Ausführung des Gebäudes gemacht werden können. Die Wanddicke variiert von 80–90 cm. Zu einem Gebäudeeingang gehörte die mächtige Steinschwelle in der Südmauer Mr.21 vor Raum A (Abb. 32); die Schwelle war vermutlich später ein Teil des Praefurniums der Hypokaustheizung der Räume L, M und O. Jecklin sah 1902 einen weiteren Gebäudeeingang zum Raum H in dem Teil der Nordmauer 15, der unter die Seilbahnstation zu liegen kam.

Sämtliche weiteren Raumunterteilungen und Räume sind an diesen Rechteckbau angefügt. Inwiefern diese bereits zur ersten Bauphase von Gebäude 7 gehört haben, ist in verschiedenen Fällen nicht abklärbar.

Raum H blieb während der ganzen Benutzungszeit des Gebäudes 7 offensichtlich ohne weitere Unterteilung und war mit  $7 \times 22$  m der grösste Raum. Laut Grabungsbericht von 1902 besass der nördliche Teil von Raum H einen Steinbelag (Jecklin 1903, 140). 1964/65 fand sich nichts mehr davon. Möglicherweise handelt es sich um die Unterlage eines Tonplattenbodens. Eine Anzahl von Tonplättchen von ca.  $6 \times 9 \times 2,5$  cm, die zu *opus spicatum* ausgelegt gewesen sein müssen (Abb. 96; 97), fand sich im Gebäude selbst und in dessen näheren Umgebung<sup>14</sup>. Die einzige zu Raum H führende Türe wurde von Jecklin 1902 in der Nordmauer Mr.15 gesehen (vgl. oben).

Raum J und der Kanal in Raum J: Von diesem Raum sind die Mauern ebenfalls nur in geringer Höhe erhalten, so dass die Lage der Türen nicht ersichtlich ist (Abb. 23).

Unterhalb des – fehlenden – Raumbodens von Raum J war ein Kanal eingebaut, der T-förmig ungefähr in Raummitte von West nach Ost führte (Abb. 33; 34). Die ursprüngliche Ausdehnung des Kanales ist unbekannt, sämtliche Mauerenden sind abgebrochen. 1902 führte der südliche Arm des Kanals offenbar noch bis an Mr.21 (vgl. Jecklin 1903, Abb. 2). Die Seitenwände des Kanales waren einhäutig mit einer unregelmässig verlaufenden Aussen- und einer ungefähr gerade führenden Innenseite errichtet. Ein gebauter Boden oder ein erkennbares Bodenniveau fehlten, ein allfälliges Gefälle konnte deshalb nicht mehr festgestellt werden. Die 1902 beobachteten Verdickungen an den Mauern 21 und 43 konnten 1965 nicht mehr aufgefunden werden (Jecklin 1903, 139); möglicherweise handelte es sich um Versinterungen, die auf eine Funktion des Kanales im Zusammenhang mit Wasser schliessen lassen könnten. Spuren von Durchlässen in den Mauern 21 und 43 waren allerdings nicht zu sehen.

14 J. Garbsch, Ein römischer Ziegelfussboden in *opus spicatum* aus dem Umland der Provinzhauptstadt Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 341f. Weitere Beispiele von *opus spicatum*: Villa in Tschugg; von Kaenel u. Pfanner 1980, Abb. 33. – Windisch: UFAS V, 65, Abb. 33. –

Carnuntum: Grünwald 1983, Taf. 65,13. – J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (1984), 252, Abb. 541, Boden der grossen Thermen der Villa Hadriana.

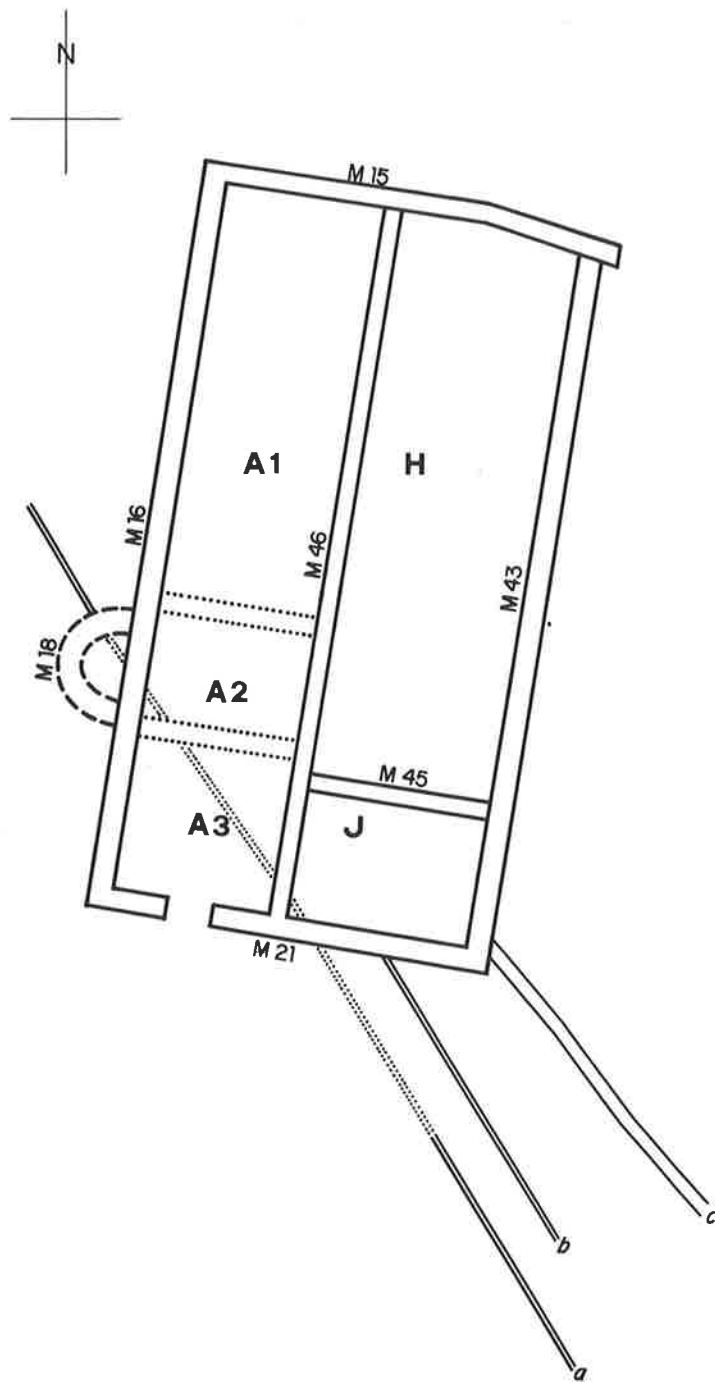


Abb. 31. Gebäude 7. 1. Bauphase und 1. Periode des Badebetriebes mit Vorschlag für die Interpretation der Räume, mit ergänzten (punktirt) und evtl. zugehörigen (gestrichelt) Partien. H Apodyterium und Eingang; A1 Tepidarium; A2 Caldarium; A3 Praefurnium; J Frigidarium; a Wasserzuleitung für das Caldarium; b Wasserzuleitung für das Frigidarium; c Abwasserkanal. M 1:300.





Abb. 32. Gebäude 7. Mr.21 mit Schwelle. Links Raum M, hinten Raum J. Von Westen.



Abb. 34. Gebäude 7. Gemauerter Kanal in Raum J. Von Westen.



Abb. 33. Gebäude 7. Raum J von Süden mit Mr.21 im Vordergrund. In der Bildmitte der Kanal.

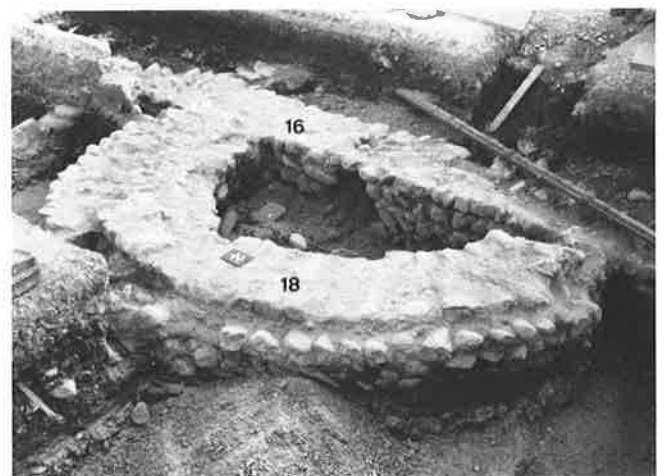


Abb. 35. Gebäude 7. Apsis Mr.18 und Mr.16, von Südwesten. Davor Reste eines Mörtelbodens.

Für die Datierung des Kanales gibt es keinerlei Anhaltspunkte; es ist auch nicht ganz sicher, ob die Anlage bereits zur ersten Bauphase von Gebäude 7 gehörte. Sehr ähnliche Kanäle wurden in Vindonissa (ASA N.F. 2, 1938, 92, Abb. 12) und in den Thermen von Arutela (Rumänien; Tudor 1978, Abb. 91) zum Wegführen des Abwassers benutzt. Es gibt keinerlei Belege dafür, dass es sich um einen Heizungskanal handelt, wie kürzlich vermutet wurde (Drack 1988, 128, Nr. 6).

Raum A: es ist unklar, inwiefern der nicht begangene und wahrscheinlich als Hypokaustboden zu interpretierende Mörtelboden des südlichen Teiles von Raum A bereits zur 1. Bauphase gehörte oder erst für die Räume M, L und O eingezogen wurde (Abb. 23; 32). Die Apsis Mr.18 (Abb. 35) gehörte wahrscheinlich auch schon zum frühesten Steinbau, doch lässt sich dies nur aus der ähnlichen Bautechnik mit relativ breitem, tiefem Fundament und der massiven Mauerung schliessen. Diese Apsis besitzt ein Fundament von 1.10 m Dicke bei einem Radius von 2 m. Reste eines Mörtelbodens waren 1902 noch sichtbar; seine Höhe wurde jedoch nicht eingemessen, und es fehlt eine nähere Beschreibung (Jecklin 1903, 139). Die Apsis war stumpf an Mr.16 angebaut, war aber nicht tiefer fundamentierte als diese. Anhaltspunkte für eine Datierung fehlen gänzlich. Jecklin machte allerdings die Beobachtung, dass die Apsis mit Schlemmsand und Kies gefüllt war; damit könnte die Sandlehmschicht beschrieben sein, in die das Gebäude teilweise gebaut war (vgl. unten). Auf Abb. 35 ist eventuell eine von den Ausgräbern nicht beobachtete Öffnung an Mr.16 zu sehen, die vielleicht mit einer Beheizung der Apsis oder Wasserleitung in Verbindung stand.

Von Gähwiler wurde 1965 auch die Vermutung geäussert, es könnte sich bei dieser Apsis sogar um einen Teil eines nicht mehr bestehenden älteren Steinbaues handeln (Grabungsbericht 1964/65, 5). Zu den oben beschriebenen älteren Mauerresten in den Räumen H und G kann die Apsis Mr.18 wegen deren andersgerichtetem Verlauf aber sicher nicht gehört haben. Weitere Indizien für einen älteren Steinbau, zu dem die Apsis gehört haben könnte, fehlen; ihre Zugehörigkeit zu Gebäude 7 ist wahrscheinlicher. Raum A weist nördlich und südlich des Ansatzes von Apsis Mr.18 kleine Mauerstümpfe an Mr.16 auf, die allenfalls Reste von Trennmauern sein könnten (vgl. Ab. 23; 31).

## Zweite Bauphase (Abb. 36)

In einer weiteren Bauphase wurden die Mauern 10, 47 und 50 eingezogen, wodurch die Räume P, O, L und M entstanden und wahrscheinlich gleichzeitig die Räume N und G angebaut. Zur gleichen Zeit könnten auch die Apsiden Mr.29 und 54 errichtet worden sein. Der nachträgliche Einbau dieser Mauern konnte durch die Ausgrabungen selbst nicht bewiesen werden, da entsprechende Abklärungen an den Maueranschlüssen unterlassen und auch keine Profile durch die Räume gelegt wurden. Die Annahme von zwei Bauphasen ist durch die etwas andersartige Mauertechnik und den eindeutig späteren Anbau von Raum N begründet. Ein geringer zeitlicher Abstand zwischen den beiden Bauphasen ist nicht auszuschliessen.

Raum N: Dieser Raum wurde mit den untereinander verbundenen Mauern 9, 19 und 11 an die westliche Seite von Mr.21 angefügt. 1902 wurde dieser Raum nicht freigelegt. Seine Mauern stehen in der sogenannten Sandlehmschicht. Ein Boden oder Gehhorizont konnte nicht erkannt werden; im Rauminnern fanden sich unregelmässig dicke und nicht homogen zusammengesetzte Schichten mit viel Funden und Mörtel, ebenso bemaltem Mörtel und Steinen, also Bauschutt. Das Gelniveau lag vermutlich auf der Höhe des quadratischen Steinbettes, das unmittelbar an die Schwelle in Mr.21 ungefähr auf derselben Höhe nach Süden anschloss und eine Seitenlänge von ca. 2.5 m aufwies (Abb. 37). Die Dicke des Steinbettes ist unbekannt, dürfte aber nach den Fotos zu schliessen wohl ca. 30 cm betragen haben. Ob darauf ein Aufbau gestanden hat, ist nicht mehr abzuklären. Dieses Steinbett und der darunterliegende Boden waren durch starke Hitzeeinwirkung rot durchglüht. Das Steinbett muss zusammen mit der ehemaligen Schwelle des Einganges zu Raum M (in Mr.21) zu einer Feuerungsanlage gehört haben. Dies bedeutet andererseits, dass dieser Gebäudeeingang aufgegeben und Raum N eindeutig in einer zweiten Bauphase angebaut wurde.

Raum G: An der Ostseite des Gebäudes ist Raum G mit den untereinander verbundenen Mauern 40, 41 und 42 angebaut, von denen allerdings nur noch die aus Bollensteinen bestehenden Fundamente mit auffallend unregelmässig verlaufenden Aussenseiten erhalten sind (Abb. 23). 1902 sah Jecklin offenbar oberhalb einer Steinlage in Raum G die Reste eines 10 cm dicken Mörtelbodens, den er für den Raumboden oberhalb der Hypokaustheizung hielt, da sich unterhalb des Bodens und der Steinlage eine 40 cm dicke Brandschicht befand (Jecklin 1903, 140). 1902 wurden der Boden und weitgehend auch die Brandschicht entfernt. 1964/65 konnte daher bloss

noch geschlossen werden, dass die Mauern von Raum G in die von Jecklin beobachtete Brandschicht eingetieft waren, diese also nicht durch eine Heizanlage entstanden war, sondern zum Niveau der Gruben gehörte, die sich unterhalb von Raum G und östlich des Gebäudes 7 befanden (vgl. unten).

An der Stelle, an der Jecklin 1902 ein Praefurnium für die angebliche Hypokaustheizung gesehen haben will, war Mr.43 eingerissen (Jecklin 1903, 140). Somit bleibt ungeklärt, ob es sich dabei nicht um den Durchgang zwischen den Räumen G und H gehandelt hat.

Höchstwahrscheinlich wurde Raum G als Eingangsraum errichtet, da durch den Anbau von Raum N der eine Gebäudeeingang im Süden in Mr.21 weggefallen war.

Die Räume P, O, L und M: Da es keine Profile durch diese Räume und nur wenige Fotos gibt, beruhen die Beschreibung und Interpretation ganz auf den Grabungstagebüchern und Berichten von 1902 und 1964/65. Offensichtlich standen die Trennmauern 10, 47 und 50 auf einem durchgehenden Mörtelboden. Es wurde allerdings nicht abgeklärt, ob sich unter diesen Mauern oder an anderen Stellen unterhalb des Mörtelbodens nicht doch bereits ältere befunden haben. Eventuell handelt es sich bei der Verdickung am Westende von Mr.47 und bei dem kleinen Mauerstumpf etwa in der Mitte der Westwand (Mr.16) von Raum L um Elemente einer älteren Raumeinteilung (Abb. 23). Ebenfalls wurde nicht genau untersucht, welchen Bezug der Mörtelboden zu den Mauern hatte, d.h. ob er eindeutig zu einem späteren Zeitpunkt in das bestehende Gebäude eingezogen wurde; wir wissen auch nicht, ob sich weiter unten ein älteres Niveau befand, oder ob allenfalls ein älterer Boden herausgerissen worden war. Somit kann diese Raumeinteilung nur wegen des funktionellen Zusammenhangs der Räume P, O, L und M mit dem eindeutig später angebauten Raum N der zweiten Gebäudephase zugewiesen werden (vgl. unten). Der Mörtel lag auf einer dicken Steinschicht und besass eine unebene Oberfläche, die darauf hindeutet, dass der Boden wohl nicht begangen war (Abb. 32). Im Raum M war er zudem teilweise durch Brand gerötet. Beides deutet auf die Funktion als Hypokaustboden. 1902 waren zwei auf dem Mörtelboden aufgebaute Mauerstummel gefunden worden (Abb. 2), von denen 1964/65 nur der südliche erhalten war (Abb. 6; 23).

Verschiedene Beobachtungen von Jecklin zu den Räumen M, L, O und P konnten 1964/65 nicht mehr bestätigt werden, da die betreffenden Bauelemente im Zuge der Ausgrabung von 1902 entfernt worden waren. Somit sind wir ganz auf den einzigen, fragmentarischen Plan ohne jegliche Höhenangaben und die zugehörige Beschreibung Jecklins angewiesen (Abb. 2). Demzufolge war in Raum L zusätzlich zum kleinen Mauerstumpf 49 ein weiteres, ungefähr auf der gleichen Höhe N-S-führendes Mauerstück

ingezeichnet, das ebenfalls auf dem Mörtelboden aufgemauert war. In Mr.47 wurden zwei Durchgänge von 50 beziehungsweise 80 cm festgestellt. Ebenfalls zwei Durchgänge von je 60 cm wies Mr.10 auf. In den Räumen P, O und M wurde an vielen Stellen «roter Wandbelag» vermerkt. Wahrscheinlich handelte es sich dabei nicht um bemalten Verputz, sondern um roten Ziegelsplittmörtel, wie er auch im hypokaustierten Raum D auf Areal Dosch angewendet worden war. Von Jecklin wurde eine Senkung des Mörtelbodens in Raum P von NW nach SO von 50 cm vermerkt. In der Mitte von Raum P war noch ein Rest einer Art massiver Mittelstütze erhalten.

Von den übrigen baulichen Elementen der vermuteten Hypokaustheizung unter den Räumen M, L, O und P wurde in situ nichts gefunden. Hingegen liegen aus dem ganzen Gebäude und seiner näheren Umgebung zahlreiche Bruchstücke von Tubuli vor, und aus den später eingezogenen Mauern 54 und einer jüngeren Trennmauer in Raum M wurden eine Suspensurplatte und Bruchstücke von solchen gemeldet. Von Hypokaustsäulen oder entsprechenden Pfeilern fehlt mit Ausnahme der erwähnten eventuellen Mittelstütze aus Raum P sowie den kleinen Mauerresten in Raum L jede Spur. Sicher wurde in nachantiker Zeit viel Baumaterial zwecks Wiederverwendung abgeführt. Ob es sich allerdings wirklich um eine Hypokaustanlage mit regelmässig gestellten Säulen oder Stützen gehandelt haben könnte, ist fraglich, denn im Unterlagsmörtelboden zeigten sich auch keine Ein- oder Abdrücke. Es ist natürlich auch in keiner Weise gesichert, dass die Tubuli und Suspensurplatten wirklich von einer Heizanlage der zweiten Bauphase von Gebäude 7 stammten. Der frühere Raum A besass vielleicht bereits eine Hypokaustanlage, zu der die erwähnten Baustrukturen oder mindestens ein Teil davon gehört haben mögen. Ebenso könnten die Hypokaustelemente ja auch von einem anderen Gebäude gestammt haben (Hypokaustanlagen wurden im Welschdörfli verschiedentlich gefunden (1829, MAGZ 12, 1858–60, 324; 1922, ASA N.F. 25, 1923, 78ff.)). Aufgrund des vorhandenen Dokumentationsmaterials kann die Frage jedoch sicher nicht beantwortet werden, ob zwei Heizanlagen nacheinander bestanden haben, oder ob Teile einer ersten Anlage in eine zweite, vergrösserte einbezogen wurden. In der ersten Bauphase kann zumindest der südlichste Teil von Raum A nicht beheizt gewesen sein, da sich hier einer der Gebäudeeingänge befand. Eine ältere Einfeuerungsanlage, auf die es keine Hinweise gibt, könnte allenfalls in Raum M gelegen haben. Sicher ist nur, dass die Räume M, L, O und P nach dem Anbau des Heizraumes N von diesem aus beheizt wurden. Dies bezeugen die Einfeuerungsanlage in Raum N, die Art und der Zustand des Mörtelbodens in den Räumen M und L, der rote Mörtelwandbelag und die schmalen Durchlässe in den Trennmauern zwischen den Räumen, die zu schmal sind, um als Türen gedeutet werden zu können.

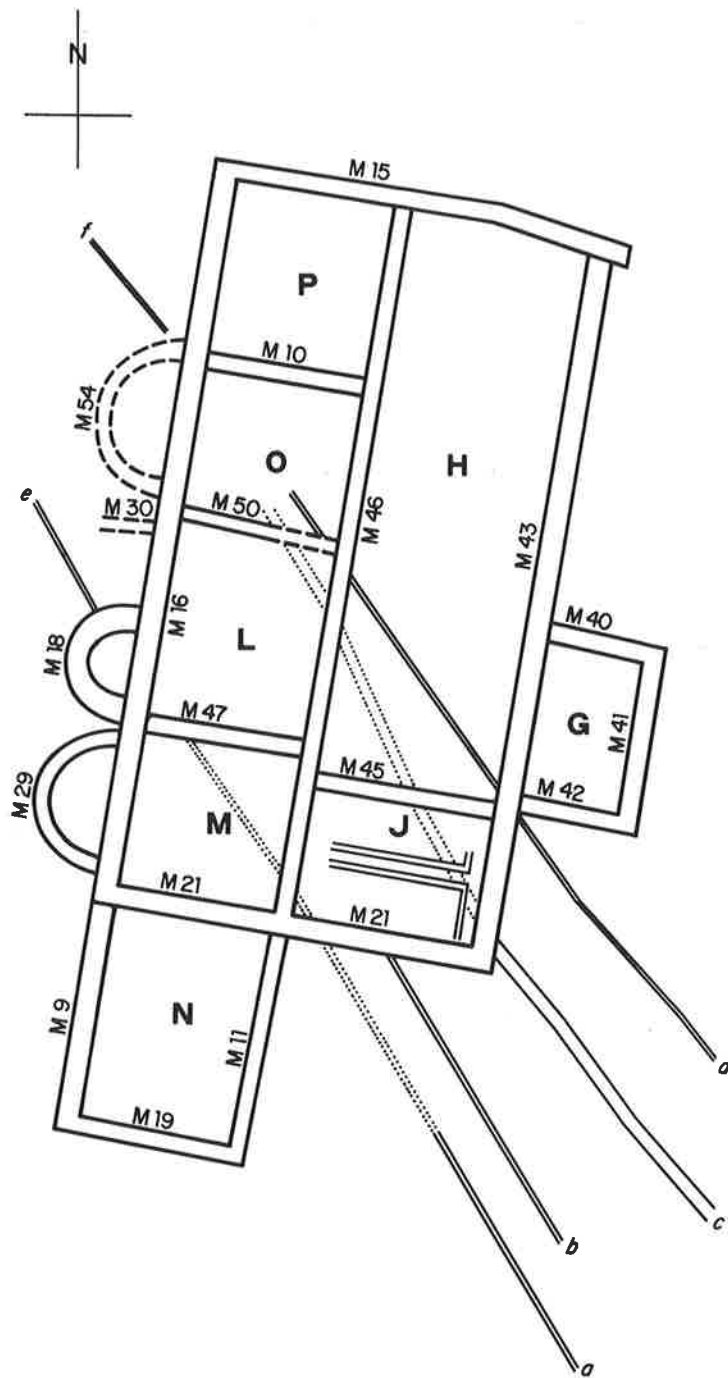


Abb. 36. Gebäude 7.2. Bauphase und 2. Periode des Badebetriebes mit Vorschlag für die Interpretation der Räume, mit ergänzten (punktirt) und evtl. zugehörigen (gestrichelt) Partien. G Eingangshalle; H Apodyterium; N Praefurnium; M Caldarium; L-P Tepidarium; J Frigidarium; a, b Wasserleitungen zu den Räumen J, L und M; d Wasserleitung zu Raum O; c Abwasserkanal; e Wasserleitung zu Apsis Mr.18, 1. oder 2. Bauphase; f Wasserleitung zu Apsis Mr.54. M 1:300.

Die Apsis Mr.29: An Mr.16 wurde mit einem äusseren Radius von 2.90 m eine Apsis von 0.80 m Mauerdicke angebaut (Abb. 38). Die Mauerstruktur entspricht ungefähr derjenigen der Mauern von Raum N, was ein Indiz für die gleichzeitige Errichtung ist. Zudem ist die Apsis genau an die Mitte der Westwand von Raum M gefügt, was wieder-

um auf ein einheitliches Konzept des Umbaues in der zweiten Bauphase deutet. 1902 wurde das Innere der Apsis bis auf den Kiesgrund ausgehoben und anschliessend mit Schutt wieder zugefüllt; Raumstrukturen wurden nicht gefunden.



Abb. 37. «Feuerplatz» in Raum N von Südosten. Im Hintergrund Mr.21 mit Schwelle zu Raum M. Der Graben durch den Feuerplatz wurde von den Ausgräbern angelegt.

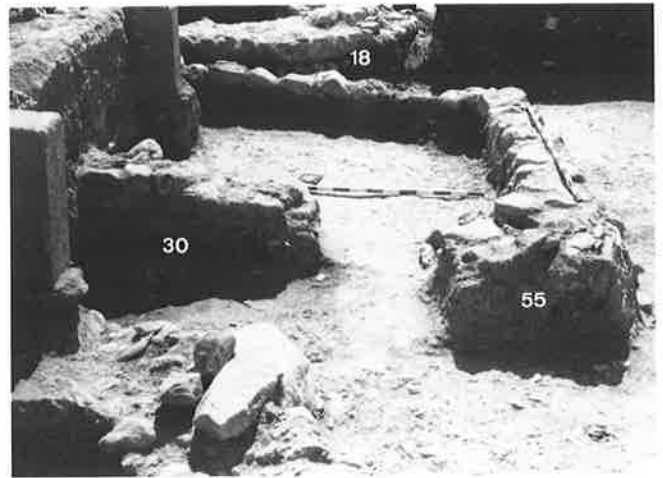


Abb. 40. Gebäude 7, Mr.30 und Mr.55, im Hintergrund Apsis Mr.18. Von Norden.



Abb. 38. Gebäude 7. Aufsicht auf die Apsiden Mr.18 (links) und Mr.29. Von Westen.



Abb. 39. Blick auf Mörtelbodenreste westlich von Gebäude 7. Im Hintergrund die Apsiden Mr.54, Mr.18 und Mr.29. Die Betonsöckel entlang der linken Bildhälfte gehören zur modernen Telefonleitung. Von Norden.

### Spätere An- und Umbauten

Apsis Mr.54: Diese nördlichste der drei Apsiden bildet einen flachen Bogen von ca. 3.10 m äusserem Radius (Abb. 23; 39). Der nördliche Schenkel war 1964 bereits ausgebrochen. In Struktur und Mauerdicke entspricht die Apsis Mr.54 der Apsis Mr.29. Allerdings wurden 1902 aus Mr.54 einige Fragmente sowie ein intaktes Exemplar von Suspensurplatten gefunden. Weitere, datierende Funde sind nicht bekannt. Die Suspensura-Plattenfragmente könnten von einem anderen Gebäude von einer früheren Bauphase des Gebäudes 7 (zu der Raum N, Apsis Mr.29 und die Heizanlage in den Räumen M, L, O und P gehörte) gestammt haben. 1902 wurden in dieser Apsis noch die Reste eines Mörtelbodens gesehen, die später ganz verschwunden waren.

Südlich von Apsis Mr.54 blieb ein rechtwinklig an Mr.16 angebauter, ca. 2 m langer Mauerstummel 30 bestehen (Abb. 23; 40). Zwischen den Apsiden Mr.18 und Mr.54 traten 1964 die unterste, mit Lehm verstrichene Steinlage einer weiteren leicht bogigen Mr.56 zutage, die auf dem mörteligen Boden einer früheren Periode stand (vgl. unten). Möglicherweise reichte Mr.56 ursprünglich im Norden bis an die Apsis Mr.54. Der stark brandige Belag zwischen dem Westende von Mr.30 und einem kleinen weiteren Mauerstummel 55 innerhalb des Bogens von Mr.56 (Abb. 23) wurde von den Ausgräbern als Hinweis auf eine Feuerungsanlage interpretiert.

Raum K: In der Fortsetzung von Mr.43 fand sich eine unterste, 4 m lange und seitlich nicht klar begrenzte Lage von Steinen (Abb. 23; 24). Die ursprüngliche Länge und Beschaffenheit dieser Mauer konnten nicht ermittelt werden. Südlich dieser Steinlage schloss sich ein Stück Mör-



telboden an, im Westen, in Richtung Raum N, fehlt ein Boden. Das Gelniveau lag laut Ausgräbern (Grabungsbericht 1965, 3) auf einer Bauschuttschicht<sup>15</sup>, was eher auf eine offene, vorbauartige Halle eventuell aus Holz schliessen lasse. Durchgänge zu den Räumen J und N waren auf den tief abgebrochenen Mauern nicht zu sehen.

### Wasserleitungen

Von Südosten und Nordwesten führten mit kaum sichtbarem Gefäll längere Züge von Wasserleitungen auf Gebäude 7 zu und teilweise unter diesem durch<sup>16</sup>. Die Herkunft des Wassers ist unbekannt, ebenso der Ort, an den man das Abwasser hinführte. Im Osten verlieren sich die Leitungen in der Nähe des Raumes B von Gebäude 6, bei dessen wohl nachrömischer Erstellung sie zerstört worden sein müssen. Eine Fortsetzung der beiden westlich von Gebäude 7 gelegenen Leitungen konnte auch nicht beobachtet werden. Alle Leitungen lagen in der unteren Sandlehmschicht, d.h. in der Planierungsschicht, in die das Gebäude teilweise gebaut war (vgl. unten).

Leitung a (Abb. 41; 42) bestand aus – nicht mehr erhaltenen – Holzteucheln von ca. 3 m Länge. Aufgrund der Sinterungen kann auf einen äusseren Durchmesser der Teuchel von ca. 18–25 cm geschlossen werden. Als Verbindungsstücke dienten eiserne Muffen oder Ringe, die eine Rostverfärbung im Boden hinterliessen. Die südlich von Gebäude 8, Raum A (Abb. 6; 49) gefundenen Teuchelringe weisen hingegen nur einen Durchmesser von 8,7–10,1 cm auf (vgl. Kapitel Eisen und Taf. 72, 36–39). Leitung a führte möglicherweise in der 1. Bauphase in die Apsis Mr.18, später in Raum M. Eventuell kam das Wasser in der 1. Bauphase jedoch durch die Leitung e in die Apsis Mr.18 (vgl. unten).

Aus der Leitung b (Abb. 41) fanden sich nur wenige Kalksinterungen, hingegen wurde auf der ganzen Länge eine lockere Einfüllung festgestellt. Die Konstruktionsart dieser Leitung war nicht mehr zu ermitteln. Leitung b führte zu Raum J.

Kanal c (Abb. 31; 36; 43) besass einen rechteckigen, ca. 50 cm breiten Querschnitt und nahm das Abwasser aus dem gemauerten Kanal von Raum J auf (vgl. oben), reichte andererseits laut Grabungsbericht wahrscheinlich in Raum O, wo er wohl in der zweiten Bauphase als Abwasseranlage diente.



Abb. 41. Teuchelleitungen a und b von Südosten. Rechts Gebäude 6, Raum C.



Abb. 42. Kalksinterungen der Leitung a.

15 Leider konnten die Funde dieser Bauschuttschicht nicht identifiziert und die Anlage somit nicht datiert werden. Nach Profil 28/60 liegt Mr.44 jedoch sehr hoch, weit über den Fundamenten von Raum N und im oberen Teil der Sandlehmschicht.

16 Alle Leitungen und Kanäle konnten nur bis an die jeweiligen Mauern freigelegt werden. Spuren von Mauerdurchritten fanden die Ausgräber nicht. Die Höhe der Leitungen lag ca. 30–60 cm oberhalb der

Fundamentunterkante. Leitungen eines älteren oder anderen Baues wären bestimmt durch die Mauergruben von Gebäude 7 bereits zum Teil zerstört worden. Aus diesem Grund werden erstens die Leitungen zu Gebäude 7 gehörend betrachtet und zweitens die Zusammengehörigkeit der ausser- und innerhalb der Mauern in gleicher Richtung führenden Leitungsabschnitte angenommen.



Abb. 43. Leitungsgraben c östlich der Mr.43 von Gebäude 7.



Abb. 45. Teuchelleitung d. Vertiefung für ein Verbindungsstück.



Abb. 44. Wasserleitung d von Nordwesten. Die Länge der Teuchel zwischen den gut erkennbaren Verbindungsstücken beträgt ca. 3 m. Aufgrund der Sinterungen kann auf einen äusseren Durchmesser der nicht erhaltenen Holzteuchel von ca. 18–25 cm geschlossen werden.

Leitung d (Abb. 36; 44–47) wies dieselbe Konstruktion wie Leitung a auf. In den kurzen Quergräben befanden sich eventuell hölzerne Lager oder Verbindungsstücke (Abb. 44; 45). Leitung d gehörte wohl erst zur 2. Bauphase. Sie führte in der Ecke der Mauern 42/43 in ein Kiesgeschiebe (Abb. 46), war aber durch den ganzen Raum H weiterzuverfolgen und führte ursprünglich wohl in Raum O (vgl. Abb. 36).

Leitung e (Abb. 26; 36; 48) führte von Westen zur Apsis Mr.18, ob in der 1. oder 2. Bauphase lässt sich nicht mehr sagen. Die Kalkablagerungen aus dieser Leitung lassen auf denselben Durchmesser der Teuchel wie bei den Leitungen a und d schliessen.

Leitung f (Abb. 36) führte sicher erst in der 2. Bauphase in die Apsis Mr.54 bei Raum O. Da auch Leitung d Raum O mit Wasser versorgte und sicher nicht zwei Wasserleitungen gleichzeitig benötigt wurden, könnte Leitung f auch als Ersatz für Leitung d eingezogen worden sein.

Ein weiterer Abwasserkanal befand sich möglicherweise südlich der Apsis Mr.54, wo die kiesige Erde unterhalb des Mauerstummels 31 grün verfärbt und ver-



Abb. 46. Teuchelleitung d von Südosten. Im Hintergrund Gebäude 7 mit Mr.42 und Mr.43, davor das viertelkreisförmige Kiesgeschiebe, in dem die Leitung verschwindet.



Abb. 47. Schnitt durch die Teuchelleitung d.

schlammt gewesen sein soll (Grabungsbericht 1964/65, 6). Zum gemauerten vermutlichen Abwasserkanal in Raum J vgl. oben.

### Interpretation und Datierung

Trotz der eingangs geäußerten Einschränkungen gibt es einige stichhaltige Hinweise auf die Verwendung des Gebäudes. Ein wichtiges Indiz sind die Apsiden, die in Siedlungen in der Regel an Thermen und Forumsgebäuden auftreten. Die Funktion als grosses Wohnhaus ist wegen der Dimension der Anlage und der einzelnen Räume und mangels weiterer Wohnspuren auszuschliessen. Gebäude 7 kann mit grosser Wahrscheinlichkeit als Badegebäude interpretiert werden. Zu dieser Annahme führen die Anordnung und Grössenverhältnisse der beheizbaren Räume mit Apsiden, der unbeheizten Räume und der Wasser- und Abwasserleitungen in bestimmte Räume.



Abb. 48. Leitung e von Südosten. Im Vordergrund Apsis Mr.18 von Gebäude 7.



Auch der Tonplattenboden in *opus spicatum* lässt sich als typisches Bauelement von Thermen anführen (vgl. Beispiele oben). Überdies gibt es aus dem Gebäude oder aus dessen näheren Umgebung Kleinfunde, die oft in Bädern gefunden wurden, wie Toilettengegenstände, Spielsteine, Würfel und chirurgische Instrumente. Ihre Fundlage spricht allerdings, wie unten erläutert wird (Kap. 9, Sandlehmschicht), nicht unbedingt für die Verwendung im Gebäude 7. Andererseits müssen sie an einem geeigneten Ort benutzt worden sein, und dies war gerade bei den chirurgischen Instrumenten doch am ehesten die Thermen.

Es sind wohl zwei Perioden eines Badebetriebes zu unterscheiden, die weitgehend mit den beiden Bauphasen übereinstimmen (Abb. 31; 36).

#### *Erste Periode des Badebetriebes (Abb. 31)*

Ausgehend von der Lage der Wasserleitungen scheint die Leitung a Wasser zur Apsis Mr.18 geführt zu haben, Leitung b in den Raum J. Nimmt man weiter an, dass die Apsis Mr.18 an den wahrscheinlich abgetrennten mittleren Teil A 2 von Raum A angebaut war, so ergäbe sich Caldarium als dessen Funktion. Raum J könnte als Frigidarium angesprochen werden; der hier eingebaute Kanal nahm wohl das Abwasser beider Räume auf und leitete es in Kanal c fort. Wo befanden sich das Praefurnium und allenfalls ein Tepidarium? Rekonstruiert man ein Praefurnium im südlichsten Abschnitt (A 3) von Raum A, dann läge das Tepidarium in dessen nördlichem Abschnitt A 1. Bei dieser Anordnung liegen Tepidarium und Frigidarium allerdings weit auseinander. Raum H diente mit der Türe in der Nordmauer als Eingangshalle und wohl auch als Apodyterium, von dem aus alle weiteren Räume zugänglich waren. Bei dieser Rauminterpretation könnte man von einer Badeanlage im Blocktypus sprechen. Als ähnlicher Bau ist das ältere Bad in Griesingen (Alb-Donau-Kreis) zu nennen, das um 100 n.Chr. erbaut wurde<sup>17</sup>. Die Art der Heizanlage sowie alle weiteren Baudetails sind unbekannt.

#### *Zweite Periode des Badebetriebes (Abb. 36)*

Der neu angebaute Raum G wurde wahrscheinlich als Eingangshalle benutzt. Raum H war wohl Apodyterium; ob der Gebäudeeingang in seiner Nordmauer immer noch benutzt wurde, ist unbekannt. In Raum J musste sich das Frigidarium befunden haben, da sämtliche übrigen Räume beheizt waren. Das Praefurnium lag im ebenfalls neu angebauten Raum N. Da die grösste Hitze in der Nähe des Praefurniums erzeugt wurde, befand sich sicher im Raum M das Caldarium, erweitert durch die neu erstellte Apsis Mr.29. Die oben erwähnten Mauerreste in Raum M (Abb. 2; 23) stützten vielleicht eine Badewanne ähnlich jener in den Thermen von Schleithem (Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 35).

Raum O mit Apsis Mr.54 besass nun ebenfalls eine Wasserzufuhr (Leitungen d und f), diente deshalb vielleicht als Tepidarium. Die Lage der Wasserwannen ist unbekannt. Abgeleitet wurde das Wasser aller Räume entweder wie in der 1. Badeperiode durch den Kanal in Raum J und Kanal c oder zusätzlich durch einen Kanal südlich der Apsis Mr.54 (vgl. oben). Der Vorteil dieser abgeänderten Raumeinteilung lag sicherlich in der direkten Verbindung zwischen Caldarium und Frigidarium. Eine ähnliche Thermenanlage ist aus Slăveni (Rumänien) aus dem späten 2. und 3. Jh. publiziert (Tudor 1978, Abb. 92,3). Vergleichbar ist auch die 4. Phase der Thermen in Schleithem aus dem 2. oder 3. Jh. (Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 47).

Für die Datierung des Gebäudes 7 gibt es einen einzigen gesicherten stratigraphischen Anhaltspunkt, der oben im Abschnitt zu den Vorgängerbauten erwähnt wurde: Die spätestens während der Errichtung von Gebäude 7 angelegte Feuerstelle und Holzkonstruktion unterhalb von Raum H müssen nach den (nur wenigen) datierbaren Funden erst nach 100 n.Chr. entstanden sein. Mit der Erbauung von Gebäude 7 im letzten Zustand ist folglich nicht vor der 1. Hälfte des 2. Jh. zu rechnen.

<sup>17</sup> W.H. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979), Taf. 36.

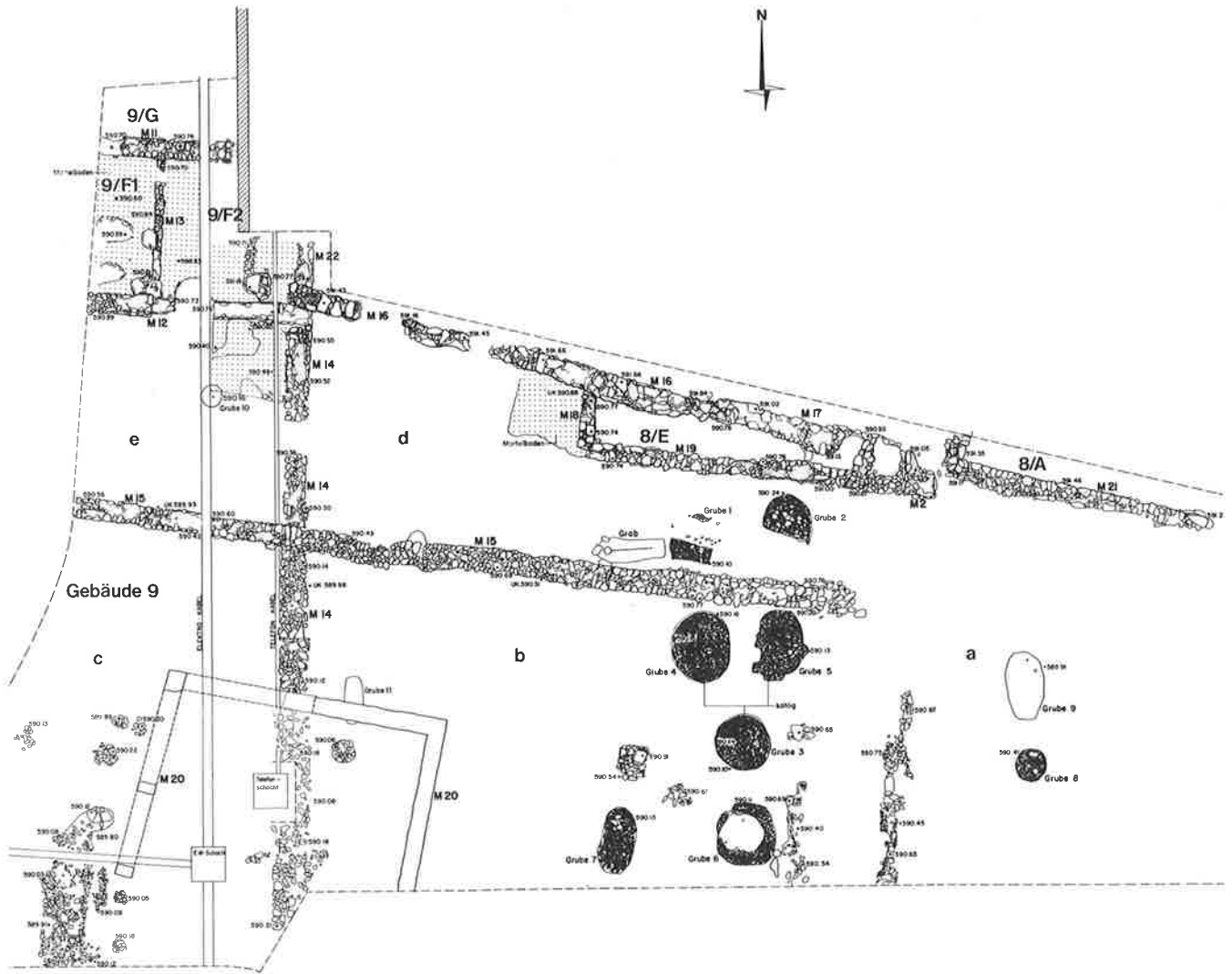


Abb. 49. Steingerechter Übersichtsplan der Grabung 1969. Gebäude 9 und südliche Teile von Gebäude 8. K. 1:200.

## 5. Gebäude 8 und 9

Gebäude 8 und 9 sind behelfsweise Bezeichnungen für eine Anzahl von Mauern und anderen Baustrukturen, die 1966, 1967 und 1969 im südwestlichen Teil des Markthalenplatzes freigelegt wurden, wobei nicht alle Maueranschlüsse der verschiedenen Grabungskampagnen erfasst werden konnten. Eine Abgrenzung von eigentlichen Gebäuden ist nur teilweise möglich. Das Gelände war stark durch moderne Bautätigkeit (Leitungen) gestört und war offensichtlich schon in früheren Jahrhunderten durchwühlt worden. Die dunkle humöse Schicht mit römischen

und jüngeren Funden war stellenweise bis zu einem Meter dick, enthielt heterogenes Material vom 1. bis zum 4. Jh. und hatte den Charakter einer Auffüllschicht unbekanntes Zeitpunktes. Das Areal war mit Mauerzügen und Teilstücken von Mauern verschiedener Perioden sowie mit Resten dazwischenliegender Mörtelböden durchsetzt. Der Zweck beider Gebäude ist weitgehend unbekannt. In bestimmten Räumen wurde vielleicht gewohnt (vgl. unten Gebäude 8, Raum E).

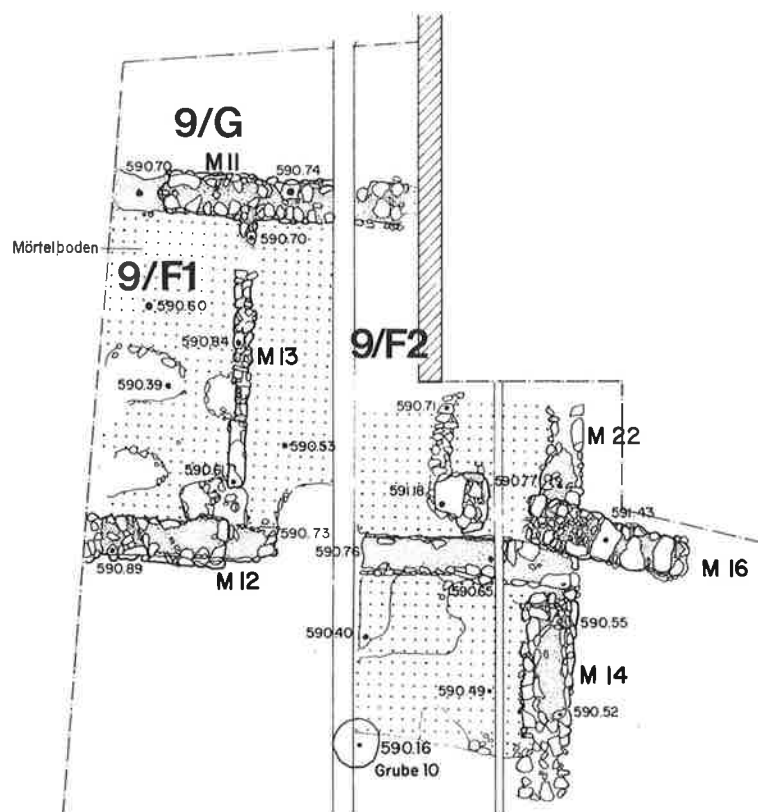


Abb. 49a. Gebäude 9, Räume G und F. Ausschnitt aus Abb. 49. M 1:100.

*Gebäude 8, Raum A*  
(Abb. 51–54)

Zu Raum A gehören die Mauern 1, 1a, 12 und 20. Mr.1 und 1a stehen im Verband, an den andern Ecken ist die Situation unklar. Raum A wurde in drei Etappen untersucht.

Der östliche Teil von Raum 8/A wurde 1964, der westliche 1966 und der südliche 1969 ausgegraben. Der Anschluss an Mr.1 konnte 1969 nicht mehr gefunden werden. Die Mauern durchschneiden alle früheren Schichten bis auf den Kiesgrund. Der hartgetretene Erdboden lag gleich tief wie die unterste römische Schicht ausserhalb des Gebäudes. Das aufgehende Mauerwerk war unverputzt und von schlechter Qualität, bestehend aus älterem Baumaterial und Bruchsteinen (Abb. 51). Da die Mauern zum Teil bis ca. 1 m Höhe erhalten waren, kann es sich nicht um Fundamente, sondern nur um Kellerwände gehandelt haben. Raum 8/A bestand aus einem 1.2 m breiten und 2.4 m langen Korridor, in dem eine Treppe über drei Stufen in den kellerartigen Raum von 5.7 × 5.5 m führte (Abb. 52).

Unmittelbar neben den Treppenstufen lag eine mit Platten ausgelegte Feuerstelle (Abb. 53). Im Kellerboden fanden sich zwei rundliche Löcher, das kleinere mit 40 cm Durchmesser und 40 cm Tiefe, das grössere mit 80 cm Durchmesser und 50 cm Tiefe (Abb. 54). Der Zweck dieser Löcher ist unklar. Laut Ausgräber fand man in Raum 8/A viel Schutt mit römischem Fundmaterial, der erst nachträglich an diese Stelle gelangt sein könnte (dieses Material war aber leider mangels Angaben nicht identifizierbar). Es konnten keine Funde mit dem Gebäude selbst, dessen Funktion und Datierung in Verbindung gebracht werden. Aufgrund der hohen Lage von Raum A, der Analogie des Grundrisses zu Raum B von Gebäude 6 und der Mauertechnik handelt es sich wohl um eine nachrömerzeitliche Anlage.

*Gebäude 8, Raum B*  
(Abb. 49; 50; 57; 59)

Raum 8/B wurde in zwei Etappen 1966 (nördlicher Teil) und 1969 (südlicher Teil) ausgegraben. Raum 8/B bildete die Mauern 6, 9 und 4, alle untereinander im Ver-



Abb. 50. Steingerechter Übersichtsplan der Grabungen 1966/67. Nördliche Teile der Gebäude 8 und 9. Südöstliche Ecke von Gebäude 10. M 1:200.



Abb. 51. Gebäude 8, Raum A, Mauern 1 und 1a (vorne). Von Norden.



Abb. 52. Gebäude 8, Raum A. Korridor mit Treppe und Feuerstelle (f). Von Norden.



Abb. 53. Gebäude 8, Raum A. Korridor und Treppe mit Feuerstelle (f). Von Westen.



Abb. 54. Gebäude 8, Raum A, gegen Norden. Mulden im Raumboden.

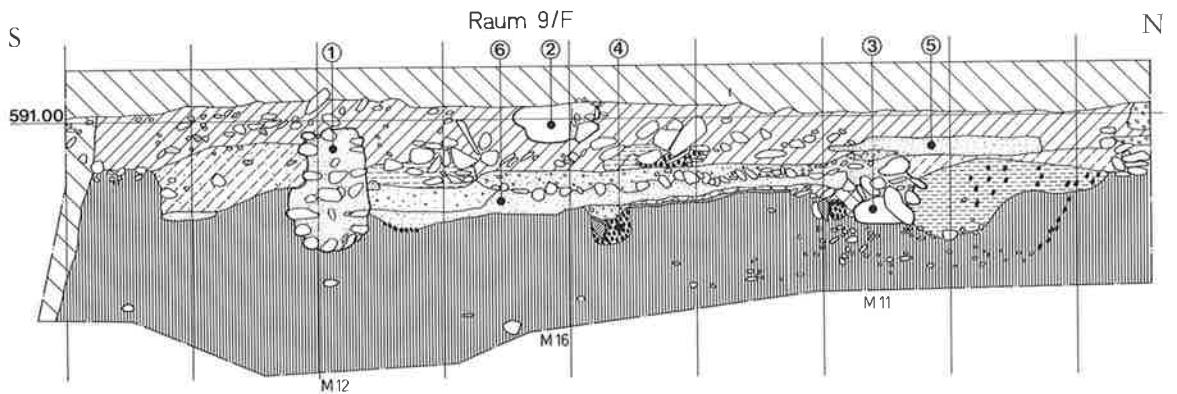


Abb. 55. Profil S-N durch Gebäude 9, Raum F1 (P 3/1969; vgl. Abb. 4; 6; 49). 1 Mr.12; 2 Mr.16; 3 Mr.11; 4 verkohlter Balken; 5 terrazzoähnliches Bodenstück; 6 Mörtelboden. M 1:60.  
Signaturen: s. Ausleger A.



Abb. 56. Westprofil durch Gebäude 9, Raum F1 mit Mörtelboden (vgl. Abb. 55).



Abb. 58. Gebäude 8, Raum E. Blick von Norden auf die Mr.2 (links) und 3. Mit Steinen verkeilte Pfostengruben neben dem Nordende von Mr.2 (P).



Abb. 57. Gebäude 8, Raum B, von Westen. Im Hintergrund Mr.2 des älteren Raumes E. Schwelle in Mr.6 (S).

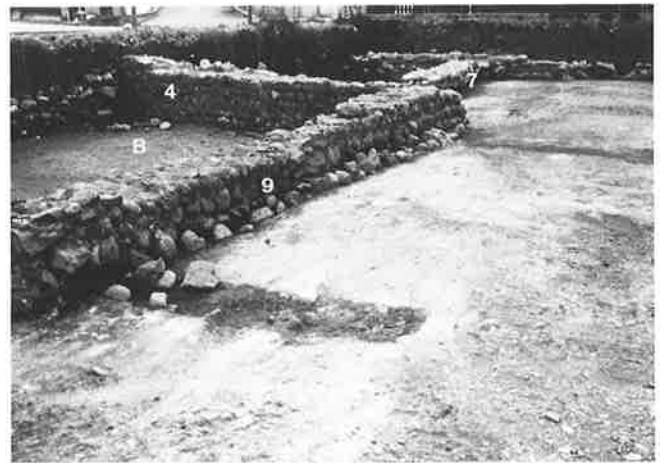


Abb. 59. Gebäude 8, Raum B, von Nordosten, Mr.9, 4, 7. Im Vordergrund gemörtelter Platz mit den Gräben 17 und 19.

band. Im Süden gehörte wahrscheinlich Mr.17 zu diesem Raum, doch sind die Anschlüsse nirgends erhalten. Der Befund ist stark verwirrend durch die über Mr.17 führende Mr.16; diese ist weit nach Westen bis in den Raum 9/F zu verfolgen und ist offensichtlich eine späte Konstruktion (Abb. 55; 56; 70). Ebenfalls zu Raum 8/B gehört Mr.3, die einhäuptig in den Schutt der Mr.2 gebaut wurde (Abb. 57; 58) und zusammen mit Mr.6 eine Art Korridor bildete. Am Südenende von Mr.6 lag eine Schwelle (Abb. 57). Das Niveau und die Art des Raumbodens konnten nicht ermittelt werden. Die Mauertechnik von Raum 8/B ist deutlich unsorgfältiger als jene von Raum 8/E (vgl. Abb. 57; 59). Anhaltspunkte für die Datierung fehlen. Sicher ist nur, dass dieser Raum 8/B jünger als Raum 8/E ist. Es gibt auch keine Hinweise auf den Zweck des Raumes.



Abb. 60. Gebäude 8, Raum C, Mr.7 und Mr.10. Im Hintergrund Gebäude 10 mit Mr.11. Von Süden.





Abb. 61. Gebäude 8, Raum C, Mr. 7 und Mr.10 (hinten). Von Osten.

*Gebäude 8, Raum C*  
(Abb. 49; 50)

Raum 8/C ist aus den Mauern 7, 10 und 16 gebildet. Mr.16 ist wie erwähnt eine relativ späte Struktur, ebenso die nur als Fundament erhaltene Mr.7, die stumpf zwischen die Mauern 4 und 10 eingefügt wurde. Anhaltspunkte für die Datierung fehlen. Sicher ist einzig, dass Raum 8/C jünger als die Räume 8/B und 8/F ist. Unklar ist auch der Zweck dieses Raumes. Strukturen aus dem Inneren des Raumes sind nicht vorhanden (Abb. 60; 61).

*Gebäude 8, Raum D*  
(Abb. 50; 60; 61)

Innerhalb des Raumes 8/C wurde die rechtwinklig umgebende Mr.5 ausgehoben (Abb. 62). Sie liegt tiefer als



Abb. 62. Gebäude 8, Raum D. Von Westen. Mr. 5, 7 (links) und 4 (hinten).



Abb. 63. Gebäude 8, Raum E. Von Süden. Mauerecke 18 und Rest eines Mörtelbodens.

alle Mauern der Räume 8/B und 8/C und ist sicher älter als jene. Weitere Bauelemente und Hinweise fehlen, die das Aussehen, die Zeitstellung und die Deutung des Raumes 8/D erklären könnten.

*Gebäude 8, Raum E*  
(Abb. 49; 50; 58; 63; 65)

Raum 8/E ist der älteste Teil des Gebäudekomplexes 8. Sein nördlicher Teil wurde 1966, der südliche 1969 ausgegraben. Gebildet ist der Raum aus den untereinander verbundenen Mauern 2, 18 und 19, wobei leider 1969 der Anschluss an das 1966 freigelegte Stück von Mr.2 nicht gefunden wurde. Weitere zugehörige Mauern fehlen, ebenso der Raumboden. Die abgewinkelten Teile der Mauern 2 und 18 scheinen nicht weitergeführt zu haben (Abb. 58; 63). An diesen Mauerstücken sowie an Mr.2 zeigte sich





Abb. 64. Gebäude 8, Mr.2 mit Fugenstrich. Von Osten.



Abb. 66. Gebäude 8 und 9 von Süden («Westfeld»).

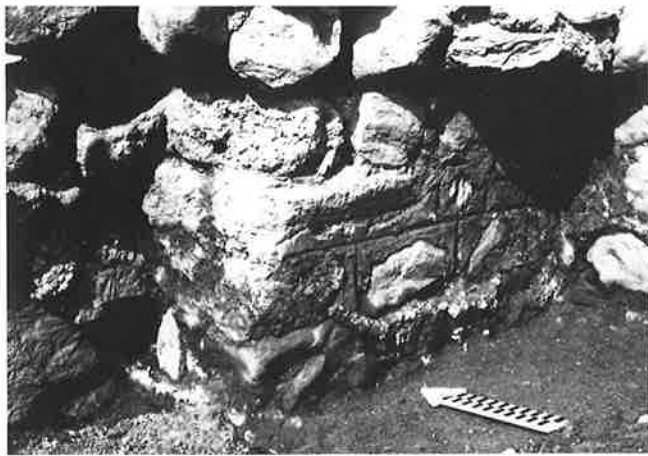


Abb. 65. Gebäude 8, Raum E. Stumpfes Westhaupt von Mr.18, am Südhaupt Fugenstrich.

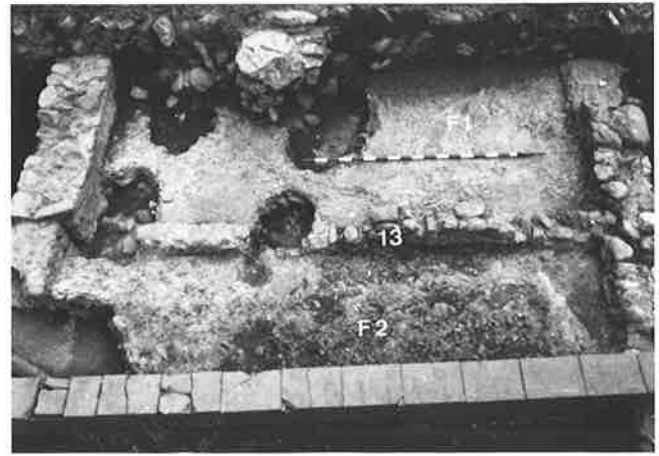


Abb. 67. Gebäude 9, Räume F1 und F2 mit Trennmauer 13 und Mörtelboden mit wohl rezenten Störungen. Von Osten.

guter Fugenstrich (Abb. 64; 65). In Mr.19 war eine Art Türgewände feststellbar, möglicherweise des Hauseinganges (Grabungsbericht 1969, 2). Raum 8/E wurde frühestens Anfang des 2. Jh. erbaut, da sich Keramik aus der 2. Hälfte des 1. Jh. in Mr.19 fand (Fn 69.140). Bereits in römischer Zeit musste Raum 8/E für die Errichtung des Raumes 8/B weichen.

In Fläche d gleich westlich an Raum 8/E anschliessend fand sich ein Rest eines Mörtelbodens (Abb. 63), unter welchem Keramik des 2. Jh. zum Vorschein kam (Fn 69.239); es war wohl der Boden eines Innenraumes, von dem jegliche weiteren Baustrukturen fehlen. Nördlich von Mr.18 lag eine rot ausgebrannte Feuerstelle, die laut Grabungsbericht römisch oder sogar älter sein musste.

## Gebäude 9

Zum 1969 ausgegrabenen Gebäudekomplex 9 zählen die Räume, die aus den Mauern 11, 12, 14 und 22 gebaut wurden (Abb. 1; 49). Alle diese Mauern stehen untereinander nicht im Verband und sind mit Mr.22 stumpf an das Gebäude 10 gefügt (Abb. 49). Die von den erwähnten Mauern gebildeten Räume F 1 und F 2 sowie die Flächen e und c besaßen Mörtelböden (Abb. 56; 67; 70). Mr.12 wies am Nordhaupt drei Schichten von Verputz auf. In Mr.12 zeigte sich auf der Höhe des schmalen, auf dem Mörtelboden aufgesetzten Trennmäuerchens 13 eine Fuge, hingegen ist Mr.11 durchgehend. Unterhalb des Mörtelbodens der Räume F 1 und F 2 fand sich Keramik der 2. Hälfte des 1. Jh. und eventuell einige Stücke des 2. Jh. Aus Mr.11 wurde Keramik mit rotgeflamtem

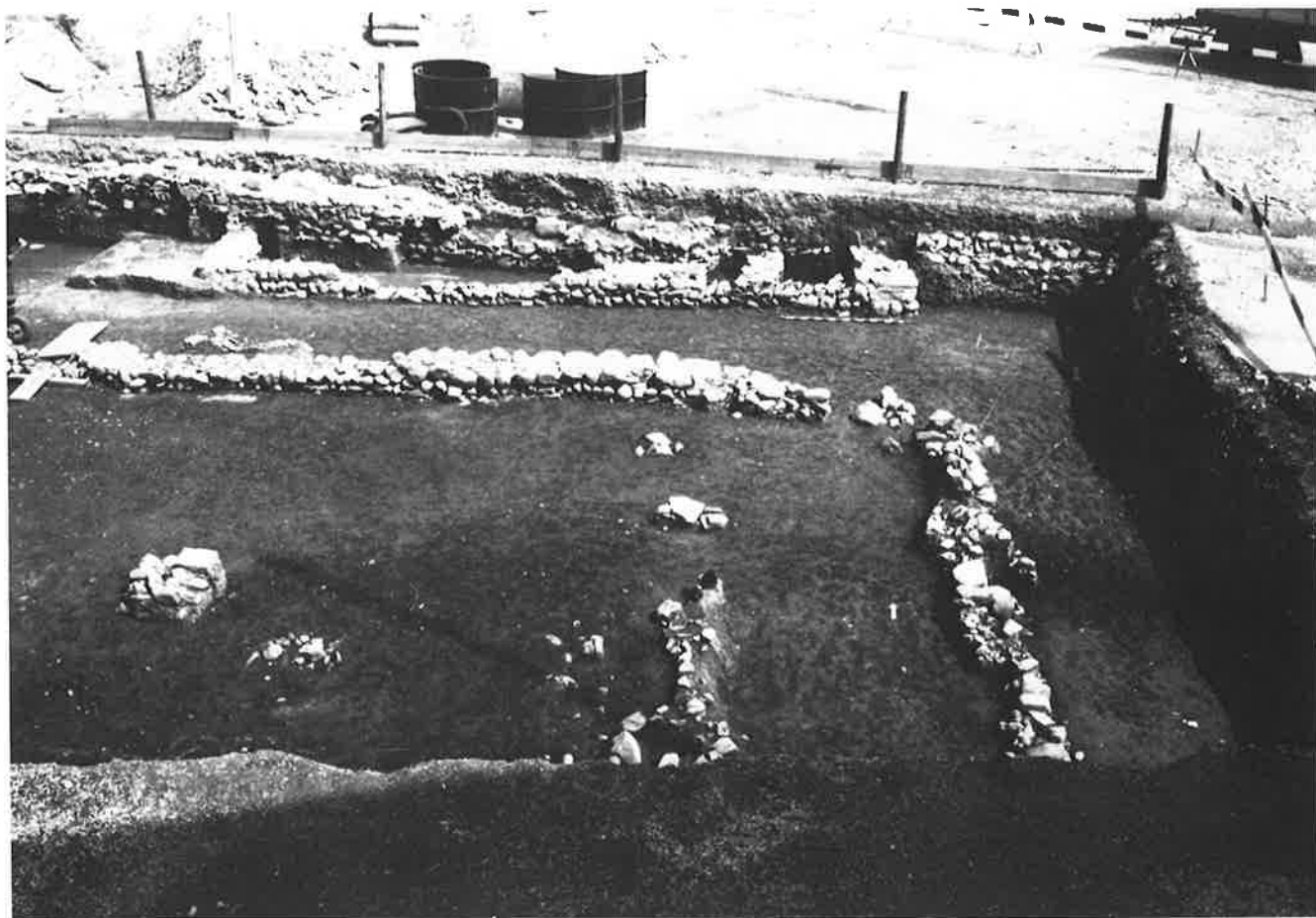


Abb. 68. Gebäude 8 und 9 von Süden («Ostfeld»).

Überzug aus der 2. Hälfte des 1. Jh. geborgen. Gebäude 9 könnte somit gleichzeitig mit Raum 8/E, vielleicht auch gleichzeitig mit dem Thermengebäude 7, frühestens im 2. Jh. erbaut worden sein.

Mr.15 und wohl auch das unbezeichnete, rechtwinklig von ihr nach Süden verlaufende Mauerstück gehören einer späteren Phase an, geht doch Mr.15 über Mr.14 hinweg (Abb. 66). Unter Mr.15 fand sich Keramik des 2. Jh. (Fn 69.195).

Nachrömisch sind mit Sicherheit die in grober und unregelmässiger Technik ausgeführten Mauern 20 und 22 und der von ihnen umschlossene Reste eines schlecht ausgeführten Mörtelbodens (Abb. 49; nicht auf Gesamtplan Markthallenplatz).

Fraglich ist die Deutung der verkohlten Balkenreste, die sich im Westprofil der Grabung 1969 zeigten (Abb. 55). Entweder handelt es sich um Unterlagen für den Mörtelboden westlich von Mr.14 oder aber um Reste einer älteren Holzkonstruktion.

## 6. Gebäude 10

Vom Gebäudekomplex 10 wurden nur der östlichste und der nördlichste Teil ausgegraben, alles andere liegt unter dem Seilerbahnweg und eventuell westlich desselben. Vorhanden sind die 40 m lange Ostmauer 11, mit ihr verbunden die Südmauer 11a und die ebenfalls eingebundene Nordostecke, die bei der Grabung 1980 in der Kasernenstrasse untersucht wurde. Aus dem Innern des Gebäudes haben sich drei Maueransätze erhalten, mit denen das Gebäude in die Räume H, I, K und L unterteilt wurde. Mr.11 ist beidseitig auf Sicht gebaut, weist eine regelmässige massive Struktur auf und ist auf der Aussenseite mit Kellenstrich verputzt (Abb. 60; 71). Das nicht erhaltene Bodenniveau von Gebäude 10 muss deutlich tiefer als jenes der Gebäudekomplexe 8 und 9 gelegen haben. Wie aus



Abb. 69. Gebäude 9, Nordhaupt von Mr.21.



Abb.71. Südostecke von Gebäude 10 mit den Mr. 11 und Mr.11a.

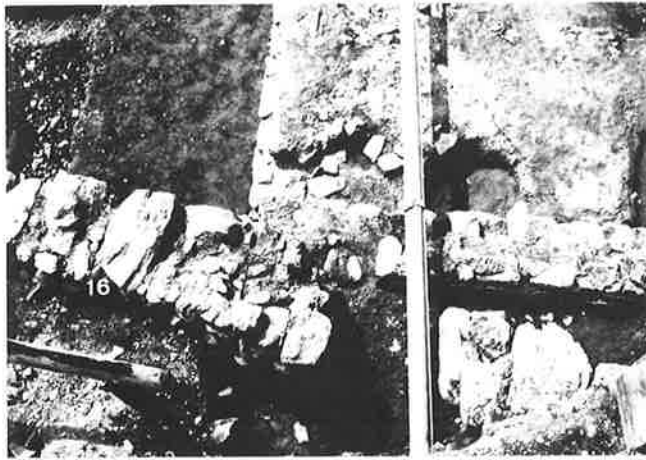


Abb.70. Gebäude 9, Raum F2 von Norden, mit Mr.16 über dem Mörtelboden der Räume F1 und F2.



Abb.72. Areal Willi von Westen (vgl. Abb.1, Nr. 11).

den Profilen 28/149 und 28/161 (Archiv Rätisches Museum) hervorgeht, stammt Gebäude 10 aus der Zeit vor der Pflasterung des grossen Platzes und somit aus dem 1. Jh. (vgl. unten). Eine engere Datierung ist mangels Funde nicht möglich.

Die Rekonstruktion von Gebäude 10 bietet verschiedene Schwierigkeiten. Ausser den erwähnten Mauerresten liegen weder bauliche Strukturen noch Kleinfunde vor, die auf den Zweck dieses Hauses und dadurch vielleicht auf seinen Bautypus schliessen lassen würden. Entweder hat es sich ursprünglich um einen allerdings sehr langen Langbau in der Art des Hauses an der Römerstrasse 186 in Vitodurum gehandelt, das als Wirtschafts- und Wohnhaus genutzt wurde, oder um den Flügel eines grösseren, nicht privaten Gebäudes. Für diese letztere Deutung spricht die massivere und sorgfältigere Ausführung der Mauern, die sich von der Bautechnik der eindeutig als Wohnhäuser zu identifizierenden Gebäuden im Welschdörfli abhebt. Vielleicht ist eben Gebäude 10 nur vermeintlich ein Lang-

bau und bildete in Wirklichkeit einen Flügel eines grösseren Gebäudes.

An dieser Stelle ist ein Blick über die Grenze der Grabungen auf dem Areal Markthallenplatz angezeigt. Betrachtet man den Gesamtplan der römischen Gebäude im Welschdörfli (Abb. 1), so springt ins Auge, dass Mr.11a ungefähr auf der gleichen Höhe liegt wie die Südmauer des Baukomplexes 11 auf Areal Willi (Abb. 1), das die etwa gleiche Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung und offensichtlich eine gleichartige Mauertechnik aufwies. Auch hier fehlen bauliche Innenstrukturen. Die Durchsicht der zugehörigen, nicht sehr zahlreichen Funde legt eine Datierung der Gebäudereste 11 auf Areal Willi ins 2. Viertel des 1. Jh. nahe (Keramik: 2. Viertel des 1. Jh. bis Ende des 2./3. Jh., Konzentration 2. Hälfte des 1. Jh.). Die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der beiden Gebäudereste ist zumindest nicht auszuschliessen. In die Überlegungen für die Interpretation des Baues müssen überdies die westlich der Nordostecke von Gebäude 10 in der

Kasernenstrasse ausgegrabenen kurzen Mauerreste mit- einbezogen werden. Die früher geäusserte Vermutung, dass diese Baureste zu einer dem hypothetischen Gebäude 10/11 nördlich vorgelagerten Portikus in der Art von Forums- oder Praetoriumsbauten gehört hätten, kann nach den 1988 erfolgten Ausgrabungen von zwei weiteren Gebäuden nördlich der Kasernenstrasse und nach erneutem Studium der Mauerreste aus der Kasernenstrasse nicht mehr aufrecht gehalten werden<sup>18</sup>.

Offensichtlich verlaufen die einen dieser Mauerstümpfe Nord-Süd, die andern Ost-West, so dass sie nicht als Pfeilerbasen angesprochen werden können. Trotzdem könnte es sich um Reste eines offenen überdachten Vorbaues handeln, der vielleicht als Eingang gedient hat, vgl. ähnliche Strukturen bei Wohnhäusern in Kempten (Schleiermacher 1972, Abb. 25). Eine Zusammengehörigkeit der Gebäude 10 und 11 ist am ehesten in der Art der als Unterkunftshäuser oder Mansiones definierten Gebäude denkbar, bei denen sich zwei oder drei Flügel mit Unterkunftsräumen um einen an der vierten Seite durch eine Mauer geschlossenen Hof fügen. Derartige Bauten wurden in Sanxay (Dép. Vienne, Frankreich) und in etwas einfacherer Ausführung in Benwell und Corbridge (England) freigelegt; sie sind letztlich auf den Bautypus grosser Unterkunftsanlagen wie jener in Kempten und Nida-Heddernheim zurückzuführen<sup>19</sup>. Gebäude 11 und die zitierten Parallelen weisen eine fast regelmässige Einteilung in abwechslungsweise grössere und kleinere Raumeinheiten auf. Ein weiterer Anstoss zur Zusammengehörigkeit und Interpretation der Gebäude 10 und 11 rührt von der Überlegung her, dass die Siedlung in Chur neben ihrer Funktion als Etappenort im Nord-Süd-Reise- und -Handelsverkehr zweifellos in römischer Zeit Marktort eines grösseren Einzugsgebietes war, und dass der grosse Platz zwischen den Gebäuden 7, 8, 9 und 10 als offener Marktplatz gedient haben könnte, um den sich neben weiteren öffentlichen Gebäuden wie Nr. 6 und ab dem 2. Jh. die Thermen Nr. 7 auch eine Mansio schloss.

## 7. Der grosse Platz zwischen den Gebäuden 7, 8, 9 und 10

Die grosse Fläche zwischen den Gebäuden 7, 8, 9 und 10 war grossenteils mit einem etwa 5–6 cm dicken Mörtelboden überzogen, der stellenweise zerstört war (Abb. 59; 73; 74). Wie weit er über die nördliche Grabungsgrenze hinausführte, ist unbekannt. Entlang der Westseite von Gebäude 7 wurden grössere Stücke des Mörtelbodens freigelegt, der offensichtlich etwa 30 cm oberhalb der Fundamentunterkante des Gebäudes 7 und etwa 20 cm tiefer als die Schwelle in Mr.21 lag. Der Belag reichte an die Apsiden Mr.18 und Mr.54 und an die Westmauer 16 des Gebäudes 7, hingegen standen die Mauern 55, 56 und wahrscheinlich auch Mr.30 auf dem Mörtelboden (Gebäude 7, Abb. 23; 39; 40). Dieser Mörtelboden wurde ohne Unterlage direkt auf den offensichtlich ausgeebneten Platz aufgezogen. Die Planierung bestand aus graulehmigem Material und war von unterschiedlicher Mächtigkeit. Aufgrund der Profile 28/149 und 28/161 und Abb. 75 ist anzunehmen, dass die Planierung und die Pflasterung nach Erstellen der Mr.11 von Gebäude 10, und höchst wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Errichtung der Gebäude 9 und 7 im 2. Jh. angelegt wurde.

Insgesamt muss betont werden, dass eine so grosse übermörtelte Fläche keine geläufige Erscheinung in römerzeitlichen Siedlungen nördlich der Alpen ist. Man könnte sich die Funktion des Areals als Marktplatz gut vorstellen.

Dicht unter dem Mörtelboden wurden rechtwinklig zueinander verlaufende Züge aus einer Lage von Steinen entdeckt. Sie waren etwa 50–60 cm breit, bis über 30 m lang und besaßen zum Teil einen spitzwinkligen Querschnitt. Diese Steinzüge fanden sich nördlich von Gebäude 8, westlich von Gebäude 7, zwischen den Gebäuden 6 und 7 sowie im 1968 untersuchten, sonst nicht römerzeitlich überbauten Teil des Markthallenplatzes (Abb. 76; 77). Die langen Steinzüge verlaufen stets von Süden nach Norden. Nach dem Grabungsbefund handelt es sich eindeutig um einen prähistorischen Befund<sup>20</sup>. Die Funde aus der erstaunlich geringen Schicht zwischen den Steinzügen und dem Mörtelboden datieren von prähistorischer Zeit bis hauptsächlich Ende des 1. Jh., vereinzelt Stücke stammen aus dem 2. Jh.

18 A. Hochuli-Gysel, Chur in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse. JHGG 116, 1986, 121, Abb. 8.

19 Sanxay: J. Formigé, Le Sanctuaire de Sanxay (Département de la Vienne): Gallia 2, 1944, 43ff., Abb. 1. – Benwell und Corbridge: P. Salway, The frontier people of Roman Britain (1965), Abb. 6; 7. – Kempten: Schleiermacher 1972, 36ff., Abb. 17. – Nida-Heddernheim: ebd. Abb. 18.

20 Ch. Zindel, Prähistorische Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz in Chur/Welschdörfli (Vorbericht). Ur-Schweiz 30, 1966, 15ff.; in Bearbeitung durch J. Rageth, Archäolog. Dienst Graubünden.

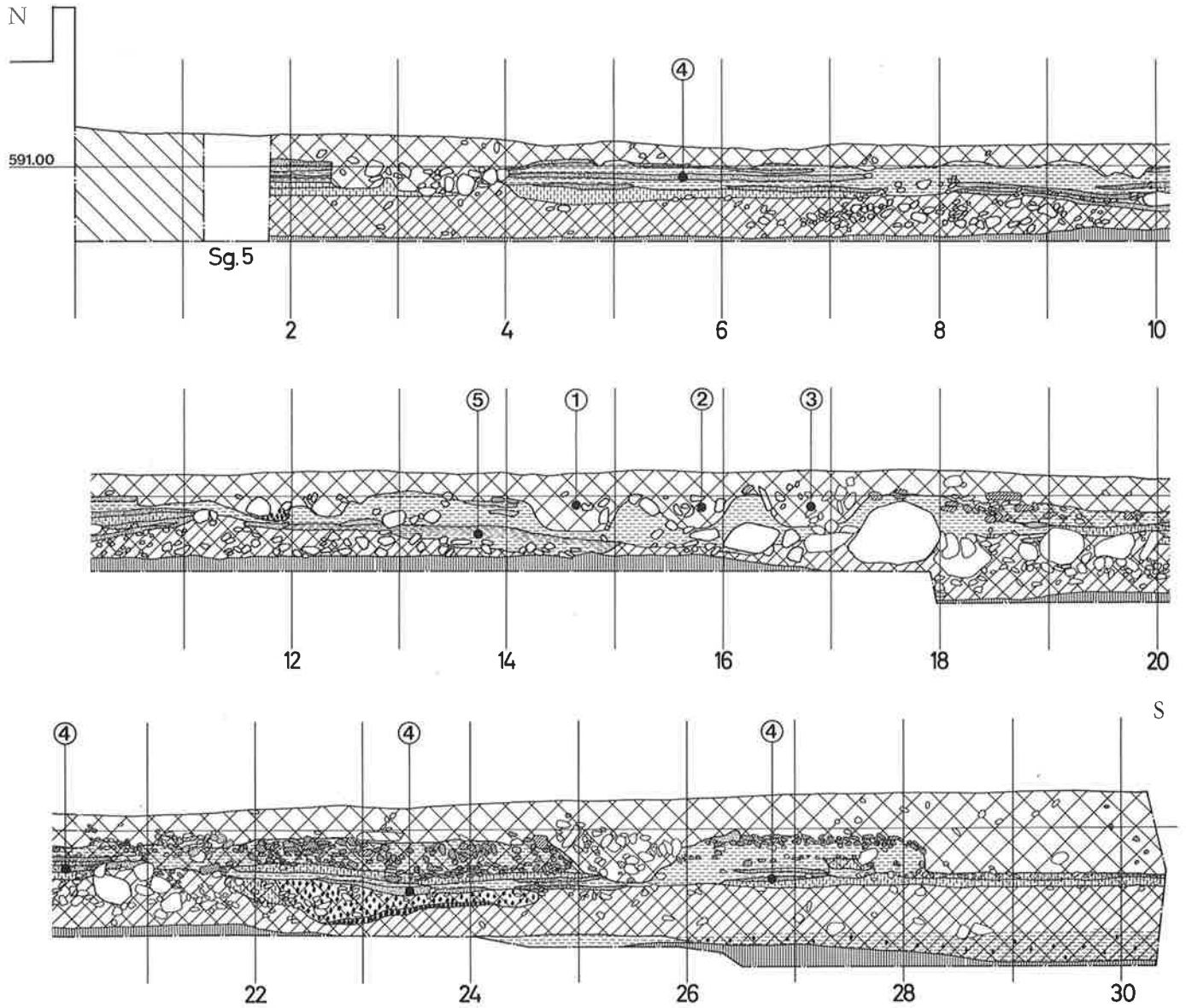
Abb. 75 (rechts). Profil N-S durch die Grabung 1968 (vgl. Abb. 3; 4). 1–3 Gräber, die Nummern stehen jeweils neben Schädelteilen; 4 Mörtelbodenrest; 5 graugrüne Sandlehmschicht. M 1:60. Signaturen: s. Ausleger A.



Abb.73. Blick von Westen auf den grossen Platz. Rechts Gebäude 8, Raum B mit Mr.9 (hinten), Bildmitte Mr.8, rechts oben die Gräben 17 und 19 (hinten). Dazwischen Reste von Mörtelböden.



Abb.74. Blick von Nordosten auf den grossen Platz mit Graben 12. Dahinter Mr.8. Reste eines grossen Mörtelbodens.





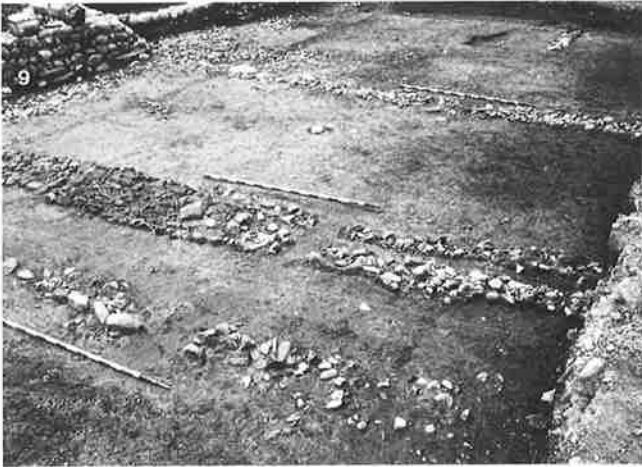


Abb. 76. Prähistorische Steinzüge nach Entfernung des Mörtelbodens auf dem grossen Platz. Links Gebäude 8, Raum B, Mr.9. Von Nordosten.



Abb. 78. Grosser Platz, Feld i. Mit Steinen verkeilte Pfostenlöcher westlich von Gebäude 7, Raum N.



Abb. 77. Grosser Platz mit den prähistorischen Steinzügen in der Bildmitte, nach Entfernung der Mr.8 und der Mörtelbodenstücke, rechts Gebäude 8, Raum B. Von Westen.

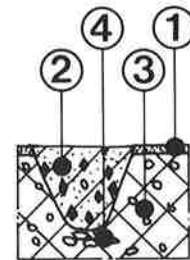


Abb. 79. Profil durch den Kanal in Fläche o (vgl. Abb. 50). 1 Mörtelboden; 2 Einfüllung, vermisch mit Mörtel und Kohlespuren; 3 erdig-lehmige Schicht mit Steinen; 4 steinige Unterlage. (Plan 28/166). M 1:25. Signaturen: s. Ausleger A.

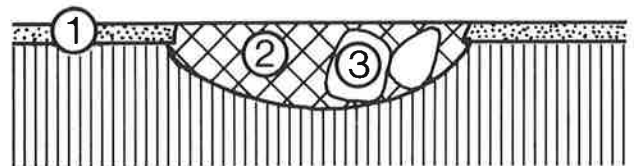


Abb. 80. Schnitte durch die grünlich verfarbten Stellen auf dem grossen Platz. Grabung 1968 (vgl. Abb. 3). Nach Skizzen im Grabungstagebuch 1968. Tiefe der Gräbchen ca. 25–30 cm. 1 Mörtelboden; 2 dunkle humöse grünliche Einfüllung; 3 Tuffsteine; 4 angeblich prähistorische Schicht. Unmassstäblich.

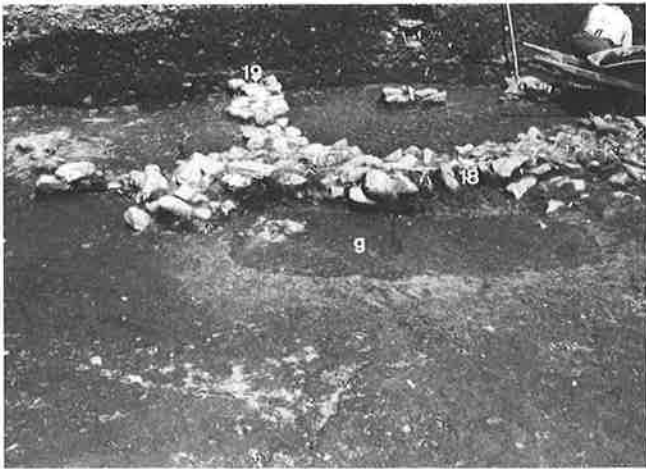


Abb. 81. Grosser Platz, Feld m, späte Mr. 18 und Mr.19, davor die sich im Umriss abzeichnende «Grube» (g). Von Süden.



Abb. 83. Grab? Grabung 1967 (vgl. Abb. 3).



Abb. 82. Blick von Westen auf die Mr.18 und Mr.19 auf dem grossen Platz. Rechts daneben die ausgehobene «Grube» (g). Hinten links Mr.8, rechts hinten Gebäude 8, Räume B und C.

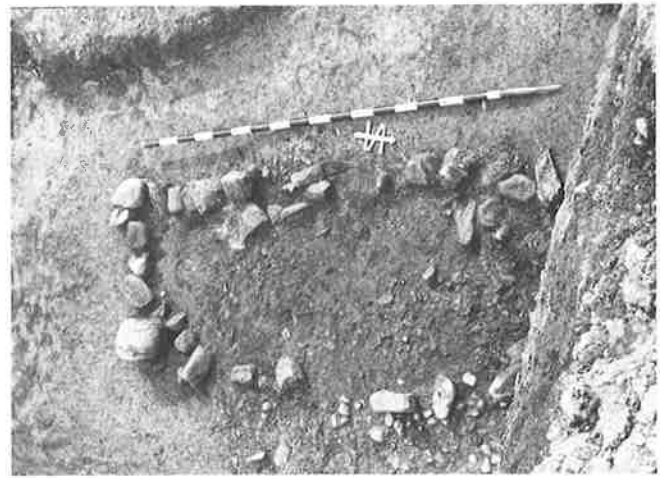


Abb. 84. Grab? Grabung 1967 (Vgl. Abb. 3).



Abb. 85. Grabung 1969 (vgl. Abb. 3). «Gräber» 14 und 16.



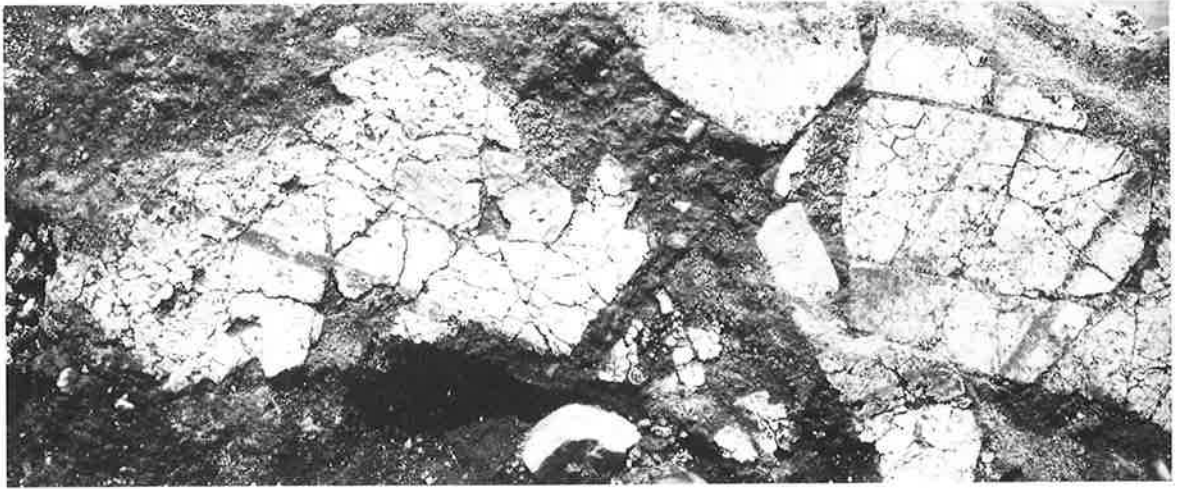


Abb. 86. Bemalter Wandverputz aus der Grabung 1969 (vgl. Abb. 3). Rote Feldereinteilung auf weissem Grund. Grüne und gelbe vegetabile Motive. Breite des Bildausschnittes 1,2 m.

Westlich der Räume N und M von Gebäude 7 wurde unter dem Mörtelboden eine dicke Brandschicht beobachtet («Brandboden C», Plan 28/8). Die etwa 30–40 cm dicke Schicht enthielt viel verkohltes und verbranntes Material sowie viel Schlacken. Die Keramik ist vorwiegend in die 2. Hälfte des 1. Jh. zu datieren, vereinzelt auch ins 2. und 3. Jh. (Fn 8074–8080). Mangels Dokumentation kann leider nicht abgeklärt werden, ob es sich bei dieser brandigen Schicht um die Abfälle aus den etwas weiter südlich gelegenen Ausheizherde gehandelt haben könnte (vgl. unten).

Wenig westlich der brandigen Schicht fanden sich in etwa halbkreisförmiger Anordnung drei mit Steinen verkeilte Pfostenlöcher (Abb. 81). Eine weitere ähnliche Konstruktion lag neben dem Ende der Mr.2 von Gebäude 8 (Abb. 58). Weitere Pfostenlöcher fanden sich unweit der – späten – Mauern 18 und 19 auf dem grossen Platz. Anhaltspunkte für die Datierung fehlen.

An verschiedenen Stellen wurden Störungen im Mörtelboden festgestellt. Sie hatten die Form von nur wenig tiefen, rechtwinklig zueinander verlaufenden Gräbchen (Abb. 39; 59; 73; 74; 79; 80). Aus Abb. 79 und 80 ist ersichtlich, dass die Gräben nachträglich in den Mörtelboden eingefügt wurden. Es könnte sich um die Spuren von jüngeren Holzbauten gehandelt haben, deren Zeitstellung und Aussehen unbekannt bleiben. Immerhin ist interessant, dass diese Bauten offensichtlich den Mörtelboden benutzten, teils wohl als Raumböden, teils eventuell auch als Aussenpflasterung. Auf dem Mörtelboden standen die Mauern 18 und 19; ihre flüchtige Bauweise deutet eher auf

ein spätes Erbauungsdatum (frühmittelalterlich?), vgl. die Mauern des Raumes A von Gebäude 8 (Abb. 51).

Als nachrömisch sind wohl auch die grabartigen Strukturen nördlich von Gebäude 8 und etwas weiter westlich anzusprechen (Abb. 81–85)<sup>21</sup>. Unserer Ansicht nach sind diese «Gräber» zu wenig genau zu datieren, als dass sie als Belege für ein frühmittelalterliches Gräberfeld interpretiert werden könnten<sup>22</sup>.

## 8. Ein römisches Strassenstück?

Nördlich an Gebäude 7 anschliessend fand sich ein etwa 3.3 m breites Stück eines grossen Steinbettes (Abb. 23; Fotos fehlen). Es bestand aus grösseren Steinen, darüber lag eine hart gepresste dichte Kiesschicht. Die Oberfläche war quer gewölbt. Nach Ansicht der Ausgräber handelte es sich eventuell um ein Stück einer Strasse (Grabungsbericht 1964/65, 23f.). Es ist festzuhalten, dass weitere Zeugnisse römischer Strassen auf den untersuchten Arealen Dosch und Markthallenplatz fehlen.

21 Weitere Beispiele: Gallia 1971, 266, Abb. 19 (hochmittelalterliches Gräberfeld in Niort). Gallia 26, 1968, 355, Abb. 4 (frühmittelalterliche Gräber in Hérouvillette, Normandie). Frühmittelalterliche Gräber mit Steinumrandung: Martin 1976, Taf. 97,3.4 (Kaiseraugst).

22 H.R. Sennhauser, Kirchen und Klöster. UFAS VI, Das Frühmittelalter (1979), 134.

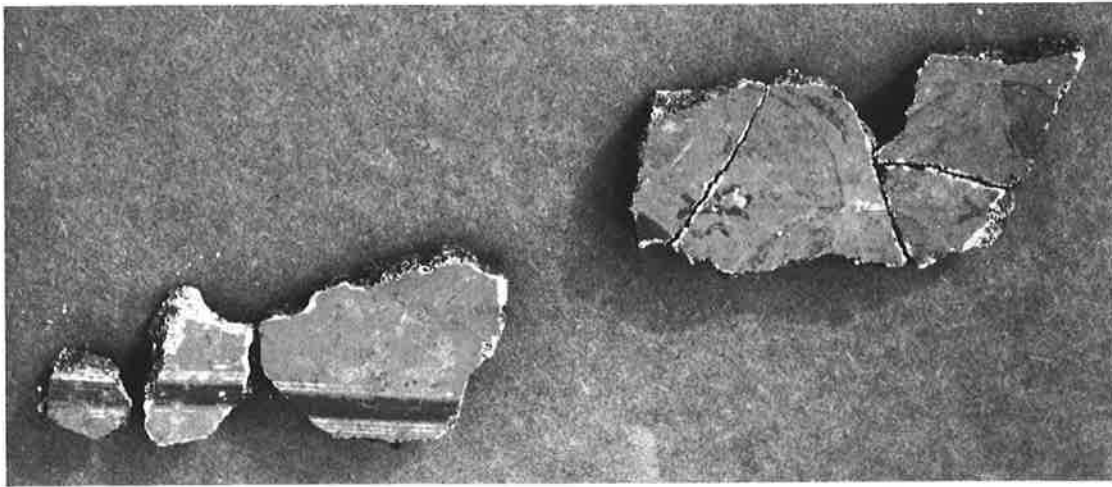


Abb. 87. Bemalter Wandverputz aus der Grabung 1969 (vgl. Abb. 3). Grund ocker, Feldereinteilung mit roten Streifen. Geometrisches Blütenmuster aus zur Hälfte sich überschneidenden Kreisen, braunrot und türkisfarben. Kleine vierteilige Blüte jeweils in der Mitte zwischen zwei der grossblättrigen Blüten. M 1:3

## 9. Die Sandlehmschicht

Im Grabungsbericht von 1964/65 (S. 21f.) wird eine graue Sandlehmschicht beschrieben, die sich als markanteste Schicht oft direkt oberhalb des prähistorischen Horizonts oder des untersten römischen Gelniveaus verfolgen liess und die sehr fundreich war. Offensichtlich war in dieser Schicht häufig eine Zweiteilung zu sehen, die zur Unterscheidung in eine obere und eine untere Sandlehmschicht führte. Sie ist leider nur rudimentär auf Profilen erfasst, einmal bei den Räumen B/C von Gebäude 6 (Abb. 22), einmal in Raum N. Die Kartierung sämtlicher Funde mit der Bezeichnung obere beziehungsweise untere Sandlehmschicht (wobei dieser Unterschied bei der Fundort-Angabe leider oft fehlt) ergab eine Ausdehnung einmal inner- und ausserhalb des nördlichen Teils von Raum H, andererseits von E-O/1-6 (Abb. 3), d.h. mehr oder weniger zwischen Gebäude 6 und dem südlichen Teil von Gebäude 7, ebenso unterhalb der Räume N und «K» (vgl. Abb. 6). Die Hauptmasse der Funde ist zwischen 50 und 200 n.Chr. zu datieren, ein kleinerer Teil ins 3. Jh., wenige ins 4. Jh., eine ganze Anzahl hingegen in nachrömische Zeit, was sicher die verschiedenen Störungen repräsentiert. Ungelöst bleibt die Frage der Herkunft der Funde aus der Sandlehmschicht, die von einem andern Ort her stammen müssen (vgl. Einleitung zu «Historischer Überblick»).

## 10. Architekturbestandteile

### Bemalter Verputz

In den 1967 und 1968 vom Archäologischen Dienst Graubünden freigelegten Teilen des grossen Platzes wurde eine grössere Anzahl von bemalten Verputzfragmenten gefunden. Der Wandverputz sass auf einer Lehmschicht, auf deren Rückseite Rutenabdrücke erkennbar waren. Dies könnte ein Hinweis auf die Befestigungskonstruktion auf der Wand eines Fachwerkbauwerks deuten, von dem jedoch keine Spuren entdeckt werden konnten<sup>23</sup>. Es handelte sich folglich ebenfalls um umgelagertes Material, eventuell zur Planierung. Die Verputzstücke waren grösstenteils weiss grundiert und zeigten schmale rotbraune Streifen. Auf einem grösseren Stück (Abb. 86) sind feine, ocker und grün aufgemalte Efeuranken erhalten, mit herzförmigen Blättern, Punktrosetten und Stielen, auf anderen Stücken gelbe (Blüten?), Motive auf weissem Grund, ebenfalls begleitet von rotem Stabwerk. Einige Fragmente zeigen eine intensiv gelbe Bemalung, rotes Stabwerk und braunrote und türkisfarbene Kreismotive mit kleinen Blüten (Abb. 87). Es wird sich wohl um mittelkaiserzeitliche Wandmalereien handeln, in der Art etwa jener der Villen von Buchs (ZH) und Meikirch (BE)<sup>24</sup>, doch sind die Fragmente zu klein für eine genauere Datierung.

<sup>23</sup> A. Barbet et C. Allag, Techniques de préparation des parois dans la peinture murale romaine. MEFRA 84, 1972, 939-946.

<sup>24</sup> W. Drack, Neu entdeckte römische Wandmalereien in der Schweiz. 2. Teil. Antike Welt 11, 1980, 4, 17-19, Abb. 1-5 (Buchs); 23f., Abb. 15-19 (Meikirch).

Untersuchungen an Wandmalereifragmenten, am Farb-  
belag auf Keramikfragmenten und an einer ockerfarbe-  
nen Knolle

*Mikroskopische Betrachtungen der Proben*  
(B. Mühlethaler, Schweizerisches Landesmuseum Zürich,  
Chemisch-physikalisches Laboratorium)

Südwestlich des Thermengebäudes 7 wurden in der Grabungskampagne 1966 verschiedentlich kleine Fragmente von rot oder gelb bemaltem Wandverputz geborgen. Zudem wurde eine ockerfarbene Knolle gefunden, die ungefähr die Farbe der gelb bemalten Wandfragmente zu haben schien. Hinzu kamen einige Fragmente eines grauen Töpfchens mit rotem Farbbelag auf der Innenseite, dessen Farbton jenem der rot bemalten Wandverputzfragmente entspricht. Ob es sich bei diesem Töpfchen um ein Gefäß mit Resten der roten Wandfarbe handelte und bei der Knolle um Ausgangsmaterial für die Farberstellung der gelben Bemalung des Putzes? Unter dieser Fragestellung wurden ein Gefäßfragment des auf Taf. 35,25 abgebildeten Töpfchens, die Knolle und drei Proben von Wandverputz untersucht (vgl. unten).

Farbtöpfchen allerdings anderer Form wurden schon von andern Fundplätzen publiziert<sup>25</sup>. Die Form des Schrägrandtöpfchens Taf. 35,25 findet sich im allgemeinen vor allem im 2. Jh. (vgl. z.B. Roth-Rubi 1986, Nr. 392, 403).

Nach der mikroskopischen Betrachtung der Proben ergibt sich folgender Befund: Bei dem Rot des Farbbelages am Scherben und dem Rot der Wandmalerei handelt es sich um ein eisenoxidhaltiges Pigment, das bei allen Proben vom Farbton her und von der Feinheit her gleich aussieht. Es ist eher ein gebranntes Produkt als eine natürliche Erde wie zum Beispiel roter natürlicher Ocker.

Die ockergelbe Knolle besteht aus einem gelben eisenoxidhaltigen Pigment, relativ grobkörnig von ca. 50–100µ. Das Gelb ist durchsetzt mit Mörtel, verkohlten Holzteilen und wenigen glasigen Partikeln. Bei diesem Ockergelb könnte es sich um Ausgangsmaterial für die roten Farbpigmente der Wandmalerei und für das Gelb der gelben Wandmalerei handeln.

Das gelbe Pigment der ockergelben Wandmalerei ist sehr fein gerieben und wirkt im Farbton heller als das Gelb der Knolle.

Zur Frage, ob es sich bei den Pigmenten um ein künstlich hergestelltes Eisenoxid oder um einen Ocker handelt, vgl. unten.

Probe	Anschliff	Aussehen Pigmente mikroskopisch	Glühen
Knolle	besteht aus: Ockergelb + Mörtel + verkohlte Holz- teile + wenig roter «Ocker» + einige glasige Teile	Gelb: ca. 50–100µ mittelfein, ocker- farben	tiefrot
Wandmalerei gelb 8062	auf dem Putz ein Rosa, darauf Ockergelb mit Zusatz von grobkörnigem Anteil (eventuell aus Putz), darüber rein ocker- gelber Auftrag	sehr feiner Anteil eher aus oberer Schicht, etwas grobkörniger Anteil, einige rote Ockerpigmente	wird intensiv rot z. T. ver- graut durch Zusatz
rote Wandmalerei ohne Nr.	auf dem Putz eine rote Schicht mit Zusatz wie bei 8062	sehr fein gerieben	bleibt rot, Vergrauung ähnlich wie bei 8062
rote Wandmalerei 8068	auf dem Putz liegt eine schwach rosa Schicht, darüber ein Rot	sehr fein gerieben	bleibt rot
rote Farbe am Scherben Taf. 35,25		sehr fein gerieben sehr einheitlich im Farbton	bleibt rot

Tab. 2. Wandmalereifragmente, mikroskopische Betrachtung der Proben.

25 H.-G. Bachmann u. W. Czysz, Das Grab eines römischen Malers aus Nida-Heddernheim. *Germania* 55, 1977, 85ff. Durchwegs zylindrische Farbtöpfe. Datierung: Mitte 2. Jh. Farbanalysen ebd., 96ff.; H. Schönberger u. H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. *Limesforsch.* 22 (1983), 150 mit Anm. 338 und Taf. 56, CVIII 690.

### Röntgeninterferenz- und Spektralanalyse der Proben

(H. Vonmont u. A. Esenwein, Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt; Anorganische und physikalische Chemie)

### Röntgeninterferenz- und Spektralanalyse der Farben

Die qualitative Analyse der Substanzen mittels Röntgeninterferenz- und Spektralanalyse ergab folgende Zusammensetzung:

Probe:	Knolle:	gelbe Wandmalerei 8062
grosse Mengen:	Quarz, SiO <sub>2</sub>	Calcit
beträchtliche Mengen:	Calcit, CaCO <sub>3</sub> , Chlorit, (Mg, Fe, Al) <sub>6</sub> (Si, Al) <sub>4</sub> O <sub>10</sub> (OH) <sub>8</sub> , Muskovit, KAl <sub>3</sub> Si <sub>3</sub> O <sub>10</sub> (OH, F) <sub>2</sub> , Goethit, α-FeOOH	Quarz Goethit
geringe Mengen:	Lepidocrocit, γ-FeOOH Dolomit, CaMg(CO <sub>3</sub> ) <sub>2</sub>	-

Ausserdem liessen sich in nicht identifizierter Bindungsform folgende Elemente nachweisen:

grosse Mengen:	-	-
beträchtliche Mengen:	-	-
geringe Mengen:	Titan, Nickel	Magnesium, Aluminium
Spuren:	Schwefel, Chlor, Chrom, Mangan, Kobalt, Kupfer, Strontium, Zirconium, Silber, Barium	Schwefel, Chlor, Titan, Mangan, Kupfer, Strontium, Barium, Blei

Probe:	rote Farbe am Scherben, Taf. 35,25	rote Wandmalerei 8068
grosse Mengen:	Calcit, Hämatit, α-Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	Calcit
beträchtliche Mengen:	Quarz	Quarz, Hämatit
geringe Mengen:	Chlorit, Muskovit	-

Ausserdem liessen sich in nicht identifizierter Bindungsform folgende Elemente nachweisen:

grosse Mengen:	-	-
beträchtliche Mengen:	-	-
geringe Mengen:	Magnesium, Titan	Magnesium, Aluminium, Barium
Spuren:	Schwefel, Chlor, Chrom, Mangan, Kupfer, Strontium, Barium	Schwefel, Chlor, Titan, Mangan, Kupfer, Strontium

### Röntgeninterferenz-Analyse der Grundmaterialien

Die Röntgenaufnahmen der Proben zeigen die Interferenzlinien der nachstehend verzeichneten Kristallarten mit Intensitäten, die auf folgende relative Gehalte schliessen lassen:

Probe:	Grundmaterial des Scherbens, Taf. 35,25	Grundmaterial der Wandmalerei 8062
grosse Mengen:	Quarz	Quarz, Calcit
erhebliche Mengen:	-	-
geringe Mengen:	Calcit	Chlorit, Muskovit

Probe:	Grundmaterial der Wandmalerei 8068
grosse Mengen:	Quarz, Calcit
erhebliche Mengen:	-
geringe Mengen:	Chlorit, Muskovit

### Beurteilung

Sowohl die ockergelbe Knolle als auch die rote Farbe am Scherben 8090 enthalten Mineralien, wie sie in Farberden vorkommen: Quarz (Sand), Calcit (Kalk), Chlorit (Tonmineral), Muskovit (Glimmer), Goethit und Lepidocrocit (gelbe Eisenhydroxidpigmente), Hämatit (rotes Eisenoxidpigment, das unter anderem durch Wasserverlust beim Brennen bei 200 – 300°C aus Goethit entstehen kann) und Dolomit.

Bei der roten Farbe am Scherben fällt jedoch auf, dass Goethit, welcher üblicherweise in natürlichen Ockern vorliegt, nicht nachweisbar ist. Es handelt sich daher eher um einen künstlichen oder gebrannten Ocker.

Bei dem gelben (Nr. 8062) und roten (Nr. 8068) Wandmalereifragment lassen sich die natürlichen Minerale Chlorit und Muskovit nicht nachweisen. Es ist somit unklar, ob das Ockergelb und die rote Farbe am Scherben Taf. 35,25 deren Ausgangsmaterialien sind.

Die Zuordnung der Pigmente ist problematisch, weil ein Zusatz von Magerungsmitteln aufgrund der hohen Gehalte an Calcit und Quarz nicht auszuschliessen ist.

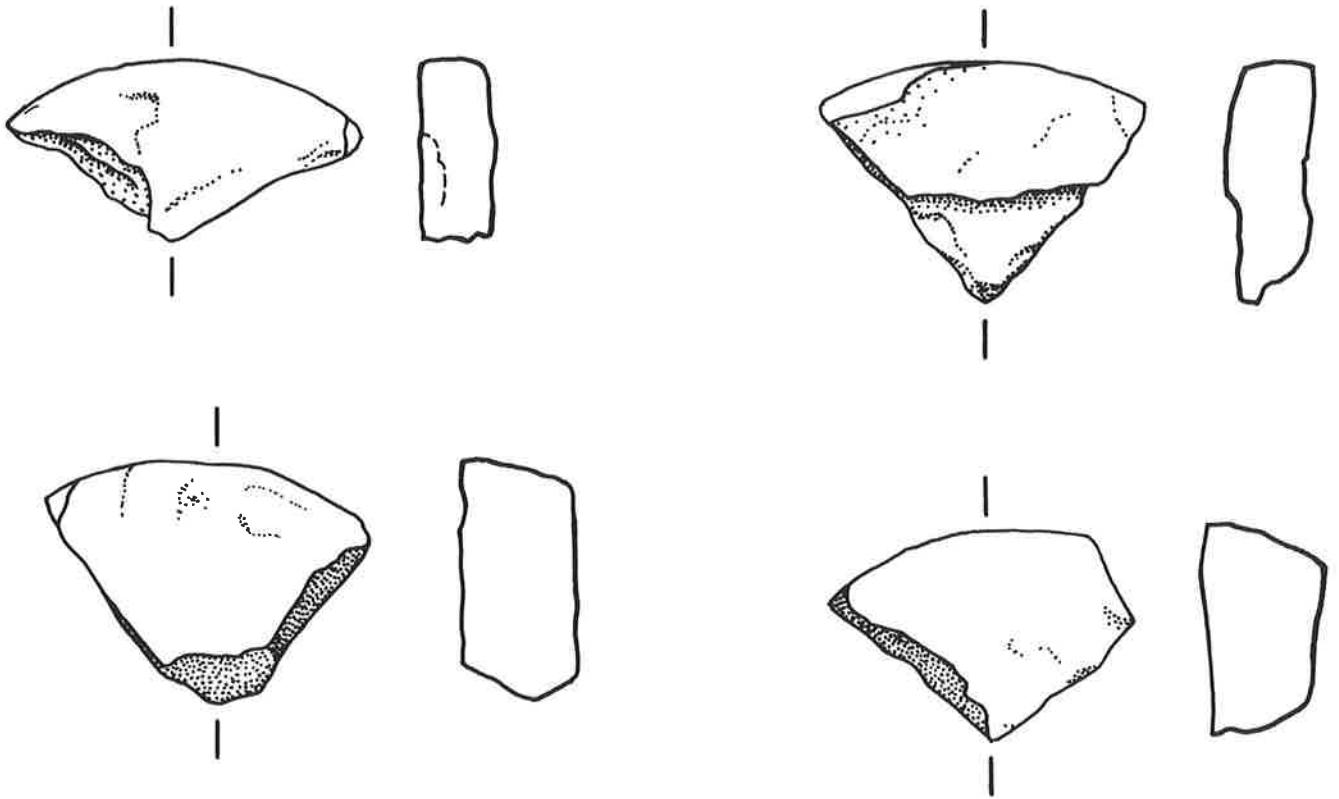


Abb. 88. Behauene Tuffsteine (Grabung 1968. Brücke F2/F3, vgl. Abb. 3). M 1:10.

#### Behauene Tuffsteinfragmente

In der Nordwestecke des freien Platzes zwischen den Gebäuden 7 und 10 wurde 1968 eine Anzahl von behauenen Tuffsteinen gehoben (Abb. 88). Sie befanden sich in sekundärer Fundlage in den oben erwähnten Gräbchen (Abb. 79; 80), die vermutlich Spuren nachrömischer Holzbauten sind. Es handelt sich um Segmente von kreisförmigen Scheiben, deren Durchmesser bei ca. 75 cm und deren Dicke bei 10–16 cm lag. Weitere bearbeitete Tuffsteinfragmente liegen aus der 1966 untersuchten Fläche unmittelbar südwestlich von Gebäude 7 vor. Zu Hypokaustsäulen können sie wegen des grossen Durchmessers nicht gehört haben.

#### Bearbeitete Ophicalcit-Fragmente

Eingemauert in die Kanalheizung von Raum E 1 und verstreut in weiteren Teilen des Gebäudes 6 wurden Fragmente aus Ophicalcit gefunden, die Bearbeitungsspuren aufweisen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um dasselbe Gestein, aus dem die Ehreninschrift Abb. 168 gearbeitet ist. Die Zugehörigkeit der Fragmente kann nicht bewiesen werden. Die beiden abgebildeten Stückchen (Abb. 89) sind relativ dünn. Zu verweisen ist auf die bearbeitete gerundete Aussenkante des Fragmentes links und auf den stabartigen Charakter des andern Stückes.

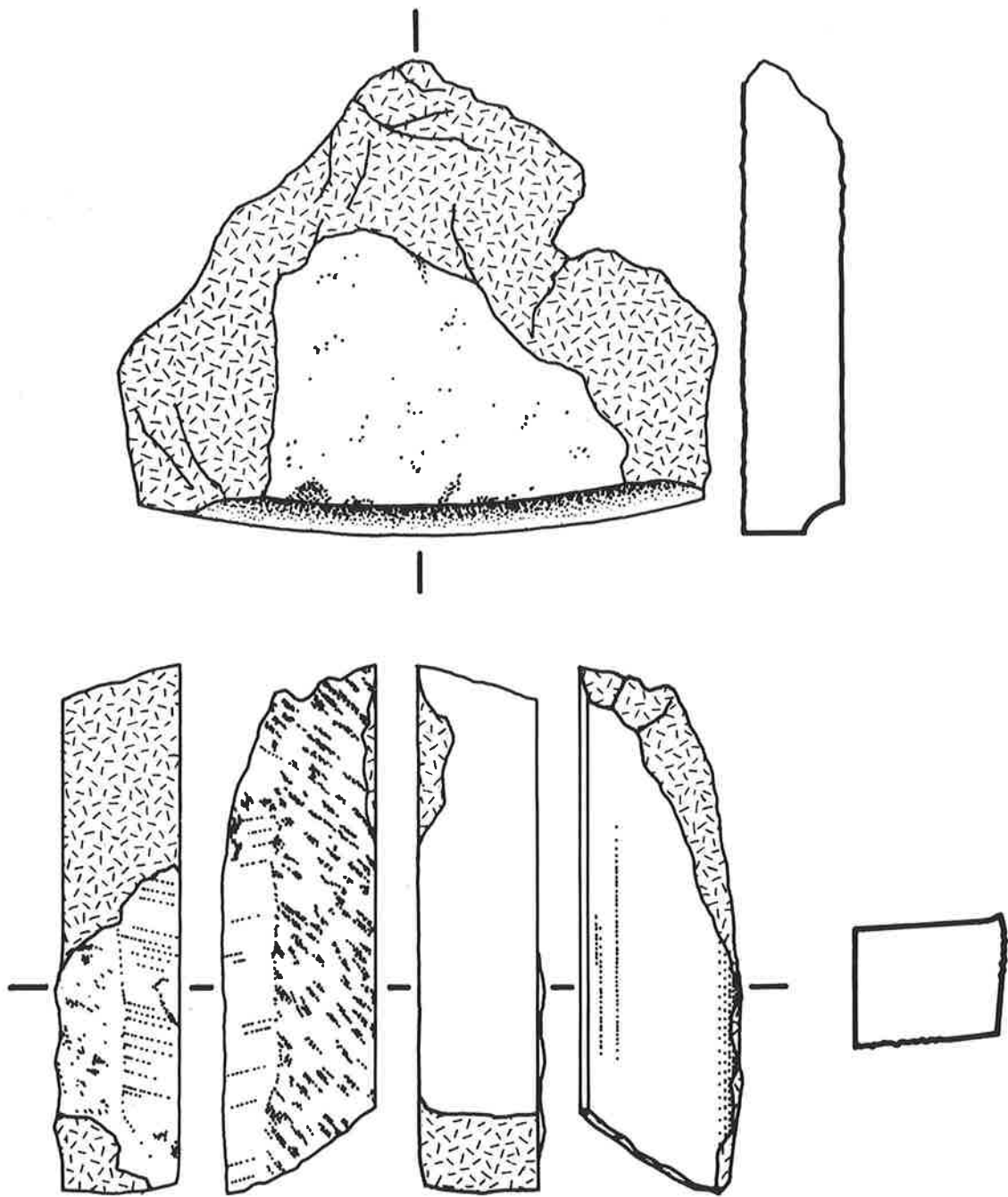


Abb. 89. Ophicalict-Fragmente evtl. der Ehreninschrift Abb.169. FO Pedolin-Garten 1972. M 1:2.



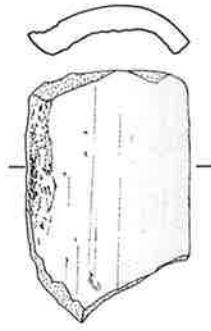


Abb. 90. Fragment eines Deckziegels (tegula imbrix). (Fn 68.98). M 1:6.

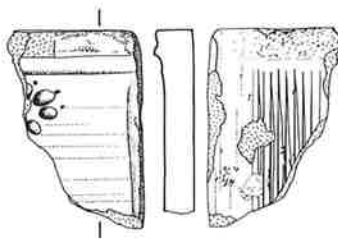
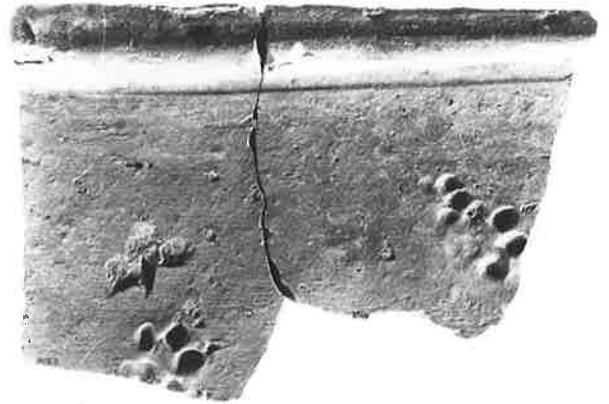


Abb. 91. Fragment eines Leistenziegels mit Hundepfotenabdruck. (Fn 67.9). M 1:6.

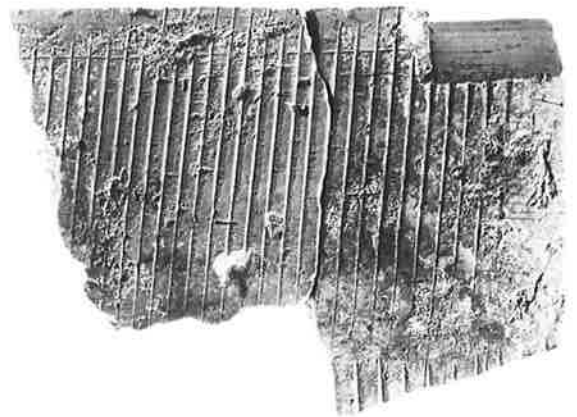


Abb. 92. Fragment eines Leistenziegels mit Hundepfotenabdrücken. Gerauhte Rückseite. Erhaltene Länge 29 cm.

## Ziegel

Es sind Deckziegel (*tegulae imbrices*, Abb. 90), Leistenziegel (*tegulae hamatae*, Abb. 91–93), Hohlziegel (*tubuli*) und Fragmente eventuell von weiteren Ziegeltypen erhalten. Die Beschaffenheit der Ziegel unterscheidet sich nicht von jener der Ziegel aus Areal Dosch (vgl. CRZI, Kap. I,4).

Eine grosse Anzahl von Ziegeln war mit Handmarken versehen, von denen eine repräsentative Auswahl in Abb. 93 und 94 wiedergegeben ist. Die Handmarken sind, zusammen mit den Ziegelstempeln, die in Chur nur durch zwei Stempel der 11. Legion vertreten sind (vgl. Kap. 20), ein wichtiges Zeugnis für die Identifizierung und die Or-

ganisation von römischen Ziegeleien<sup>26</sup>. Nachdem die überaus bedeutenden Graffiti auf Leistenziegeln aus Areal Dosch auf das Bestehen einer Ziegelei in der Region Chur hindeuten, kommt den Handmarken als weiteres Indiz für einen Handwerkerbetrieb umso mehr Gewicht zu. Es ist nicht ersichtlich, ob die Bruchstücke Abb. 93 und 94 von Leistenziegeln oder von Tonplatten etwa zur Abdeckung von Hypokausträumen oder Herden stammen. Wandverkleidungen sind wegen mangelnder entsprechender Oberflächenbehandlung auszuschliessen. Leider ist keine Handmarke vollständig. Bei der Mehrzahl der Zeichen handelt es sich um konzentrische Halbkreise (Abb. 93,d,f; vgl. von Kaenel 1980, Abb. 12,a–d, aus Vindonissa), zweifach ausgezogene Kreissegmente

<sup>26</sup> Spitzberger 1968, 84ff.; D. Baatz, Späthadrianische Ziegelstempel der 8. Legion von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 31ff., bes. 47ff.; D. Baatz u. R.H. Behrens, Untersuchungen am Kastellbad Osterburken. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 276ff.; Von Kaenel 1980, 101.

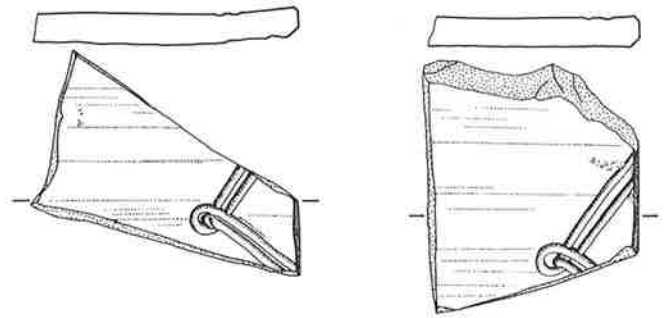
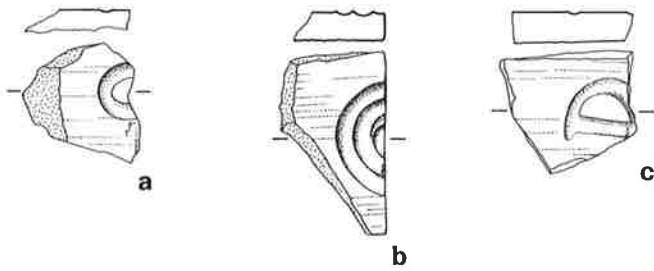


Abb. 94. Leistenziegelfragmente mit Wischzeichen (Handmarken) aus Areal Markthallenplatz (ohne Fn). M 1:6.

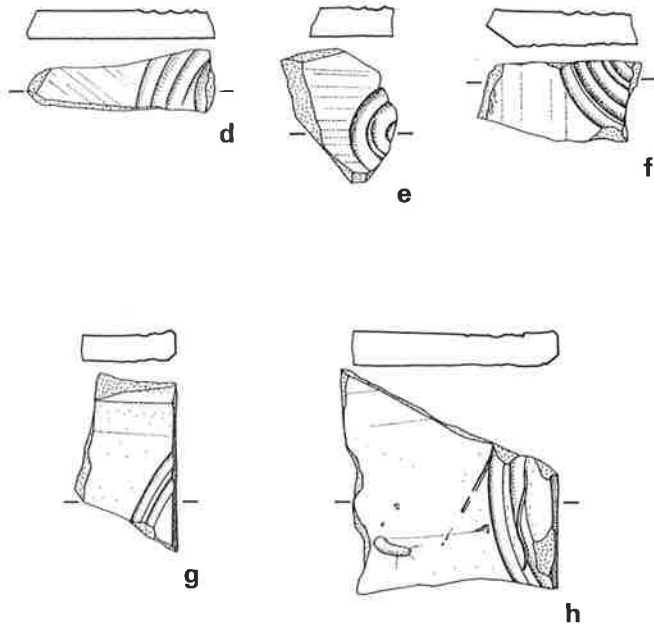


Abb. 93. Leistenziegelfragmente mit Handmarken (Wischzeichen). a, c, g, h Pedolin-Garten 1972; b Fn 1968.44; d 1968.62; e Fn 1967.9; f Fn 1968.82. M 1:6.

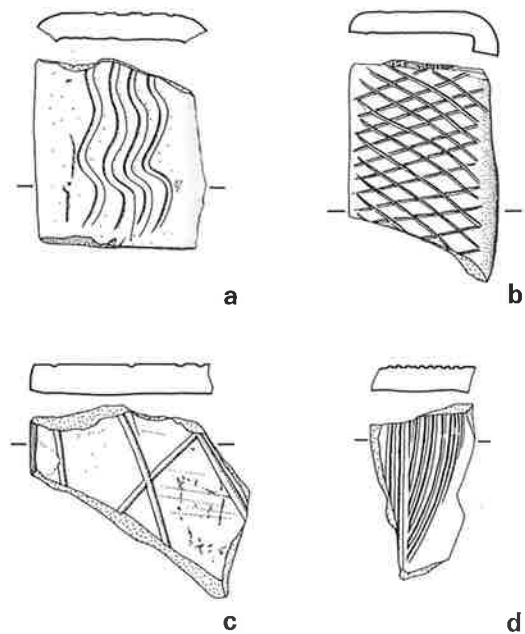


Abb. 95. Tubulifragmente. a, b, d Pedolin-Garten 1972; c Fn 1967/32. M 1:6.

(Abb. 93,g,h; vgl. von Kaenel 1980, Abb. 12,g, aus Vindonissa) und wahrscheinlich um Schleifen in der Art von Marken, die ebenfalls in Vindonissa, aber auch in Nordrätien und von der 8. Legion von der Saalburg (Batz a.a.O. 1970, Abb. 7F) typisch sind (Abb. 93,a,b,e; vgl. von Kaenel 1980, Abb. 12,q-s, aus Vindonissa; Spitzberger 1968, Abb. 3B, aus Nordrätien). Zu den zwei weiteren in Chur vorkommenden Handmarken, Abb. 93,c und Abb. 94 sind keine schweizerischen oder rätischen Parallelen publiziert. Zu Abb. 94 können ähnliche Handmarken aus Grossbritannien angeführt werden<sup>27</sup>. Parallelen zu den in Chur vertretenen Handmarken sind folglich aus den verschiedensten Regionen anzuführen, wobei auch bemerkt werden muss, dass sich diese Zeichen aufgrund

ihrer Herstellungstechnik (meist mit den Fingern oder einem einfachen Instrument, die in den weichen Ton eingedrückt wurden) in allen Regionen entfernt gleichen. Vier Leistenziegelfragmente (Abb. 91; 92) tragen Abdrücke von Hundepfoten (vgl. CRZI, Abb. 28 und S. 52, Anm. 33).

Unbekannt bleibt, von welchem Gebäude nun die hier publizierten Ziegel stammen. Für die Bedachung werden auch andere Materialien verwendet worden sein wie Steinplatten und Holzschindeln. Beim Abtragen der römischen Gebäude wird auch das noch intakte Bedachungsmaterial der Wiederverwendung zugeführt worden sein. Nur so erklärt sich die an und für sich geringe Menge solcher Baubestandteile im Welschdörfli insgesamt.

27 A. McWhirr and D. Viner, Production and distribution of tiles. Britannia 9, 1978, Abb. 3 links unten.

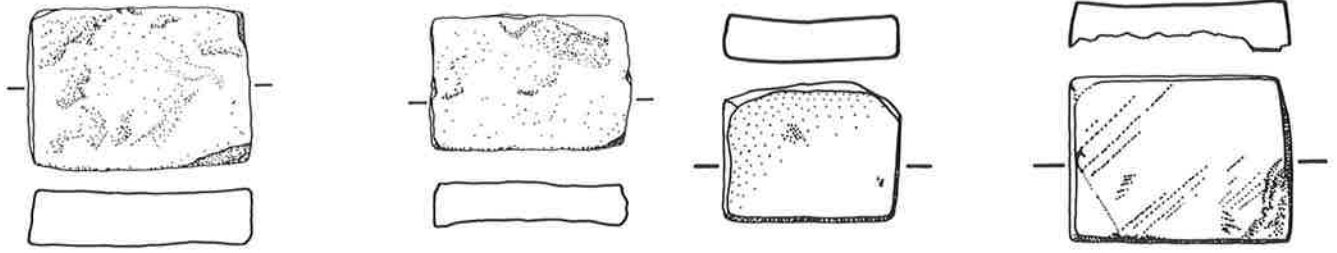


Abb. 96. Tonplättchen eines Bodens in *opus spicatum* (Fn 8021). M 1:3.

Eine Auswahl von Tubuli ist in Abb. 95 wiedergegeben. Es lässt sich nicht sicher sagen, ob sie zu den Hypokaustheizungen von Gebäude 7 oder aber zu einer der andern Hypokaustheizungen im Welschdörfli gehört haben. Immerhin wurden viele der Tubuli-Fragmente in der unmittelbaren Umgebung des Badegebäudes 7 gefunden. Es treten dieselben Muster wie auf den Tubuli aus Areal Dosch auf (vgl. CRZI, Abb. 46).

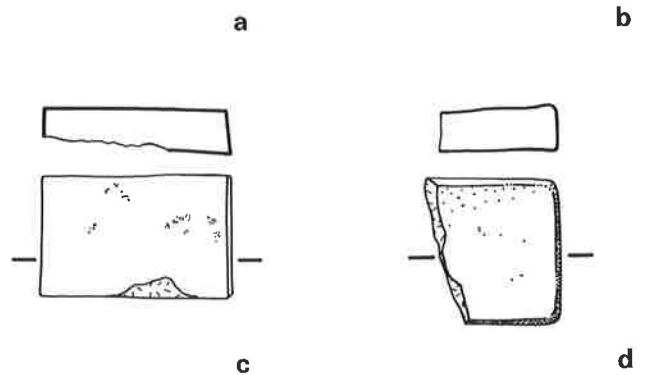


Abb. 97. Tonplättchen eines Bodens in *opus spicatum*. a Fn 1969/214; b Fn 1969/207; c, d Fn 1968/76. M 1:3.

### Tonplättchen

Über das ganze Areal Markthallenplatz verstreut fanden sich etwa 40 Tonplättchen, von denen einige in Abb. 96 und 97 wiedergegeben sind. Die Plättchen besitzen glatte Flächen auf den längeren Schmalseiten, hingegen unregelmässige Ober- und Unterseiten. Dieser Befund führte zusammen mit dem Format der Plättchen zur Annahme, dass es sich um Bestandteile eines Bodenbelages in *opus spicatum* gehandelt hat (oben zu Gebäude 7, Raum H, und Anm. 14). Die meisten Plättchen messen zwischen ca.  $5.5 \times 8 \times 1.5$  cm. Ob die wenigen grösseren Stücke wie Abb. 98,a und Abb. 99,b zu einem weiteren Boden gehört haben, bleibt dahingestellt.

### Gesims- und Friesstücke

Bei den zwei Marmorfragmenten Abb. 100 handelt es sich wohl um Wandverkleidungen<sup>28</sup>. Die zweifellos zusammengehörenden Stücke wurden weit voneinander entfernt gefunden. Aufgrund des säulenartigen Reliefrestes auf der glatten, senkrechten Zone des einen Fragmentes ist zu schliessen, dass diese Wandverkleidung oder Gesims wenigstens teilweise reliefiert war. Die Lokalisierung an einem der Gebäude ist völlig unklar. Dasselbe gilt für die auf Abb. 98 und 99 dargestellten Gesimsstücke, für deren Herkunft auch bloss Areal Markthallenplatz angegeben werden kann. Sicher aber sind diese Architekturfragmente Hinweise auf einen doch reicher ausgestatteten Bau bestimmt öffentlichen Charakters.

### Mosaiksteinchen

In der Grabungskampagne 1966 fand sich ein Mosaiksteinchen aus blauem Glas (Inv. P 1973.237), das  $0.81 \times 0.7 \times 0.79$  cm misst und wahrscheinlich römisch ist. Weitere Hinweise auf einen Mosaikboden fehlen. Hingegen sind von F. Keller Mosaikreste in der Nähe des Gutes zur «Biene» (nördlich angrenzend an Areal Markthallenplatz, vgl. unten zu Abb. 184) erwähnt (Keller 1858–60, 325).

28 Vgl. z.B. Cunliffe 1971, Abb. 12, 31, 33.

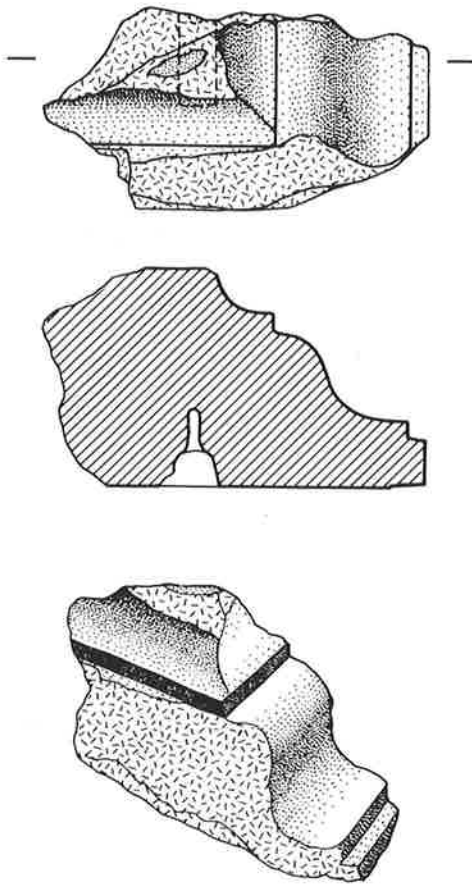


Abb. 98. Gesimsstück. M 1:6.

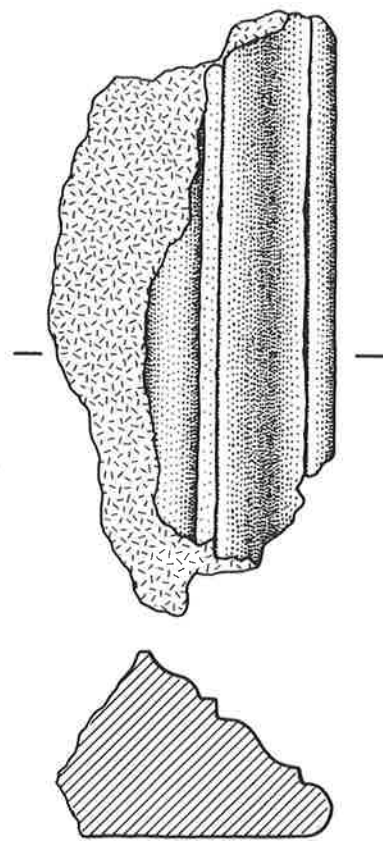


Abb. 99. Gesimsstück. M 1:6.

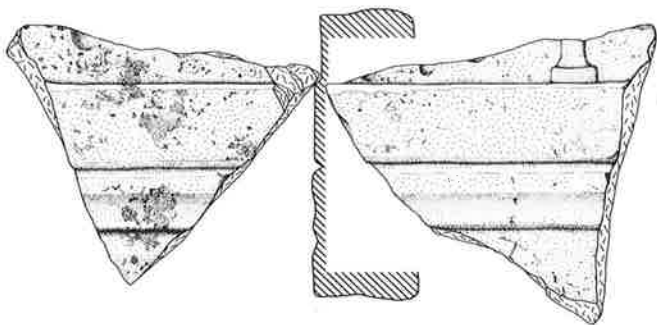


Abb. 100. Fragmente einer Wandverkleidung aus gelblichbeigem feinkörnigem Marmor (Inv.Nr. P 1983.1750 und P 1983.1782, aus Pedolin-Garten 1972 und Grabung 1965). M 1:3.

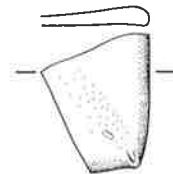


Abb. 101. Eckfragment einer Fensterscheibe aus naturfarbem Glas (Inv.Nr. P 1984.245). M 1:2.

### Fensterglas

Aus dem Areal Markthallenplatz liegen bedeutend weniger Fensterglasfragmente als aus Areal Dosch vor, d.h. etwa eine Fläche von insgesamt bloss ca. 20 × 30 cm. Ein Eckstück mit Instrumentenabdrücken ist Abb. 101. Das 3–4 mm dicke naturfarbene Glas besass eine flache, leicht raue und eine leicht gewölbte glänzendere Seite (vgl. CRZI, 51f.).

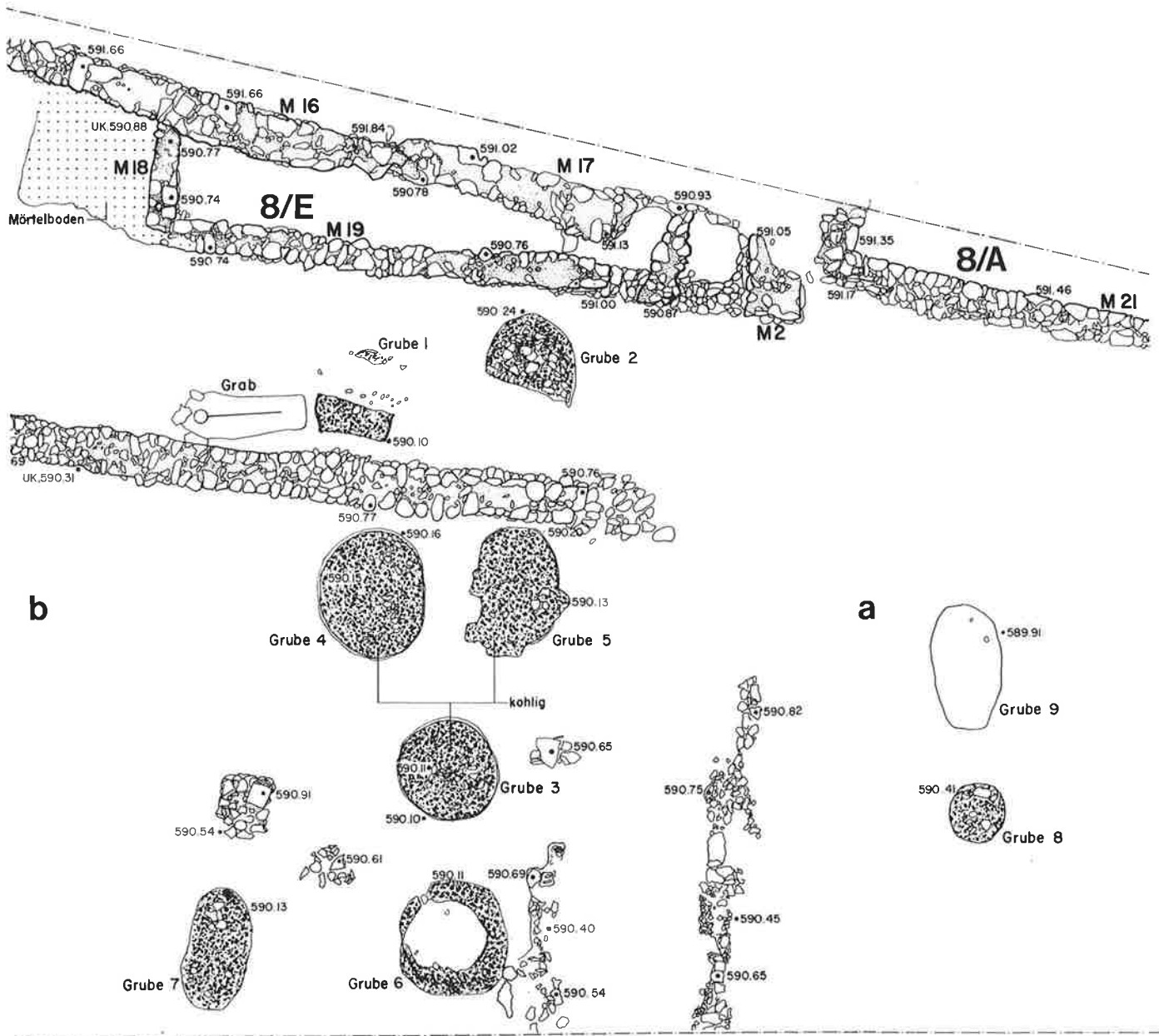


Abb. 102a. Zone südlich Gebäude 8. Gruben. M 1:100. Siehe auch Abb. 6; 49.

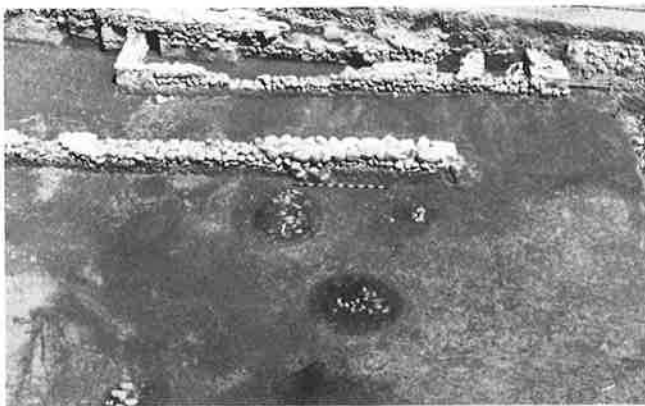


Abb. 102b. Teilansicht des Grabungsfeldes 1969 (Gebäude 8 und Zone südlich davon) nach Abtrag der römischen Kulturschicht bis auf den anstehenden Plessurschotter. Die dunklen Verfärbungen sind die Gruben 4-7.



Abb. 103. Aufsicht auf Grube 1 mit brandgeröteter Umrandung.

## 11. Ein Werkplatz der Eisenverarbeitung

(S. Naulif)

Bei den archäologischen Untersuchungen 1969 kamen im Seilerbahnweg südlich der Gebäude 8 und 9 elf aussergewöhnliche Gruben zum Vorschein (Abb. 6; 49).

Unter der neuzeitlichen Schicht befand sich eine ca. 1 m mächtige mehrfach gestörte römische Kulturschicht, die in fünf bis sieben Abstichen abgetragen wurde. Sie zeigte ausser einigen Resten von Kalkmörtelböden keinerlei Gehhorizonte. Das reiche Fundmaterial datiert grösstenteils ins 1. bis 3. Jh., vereinzelt ins 4. Jh. (zu Gebäude 8 und 9 vgl. oben).

Nachdem die ganze Kulturschicht entfernt war, zeichneten sich im anstehenden Plessurschotter dunkle, runde bis ovale Verfärbungen ab (Abb. 102a.b). Feuerrote Streifen von 3–6 cm Breite umsäumten die meisten dunklen Flächen (Titelbild). Im Bereich rings um die Gruben wurden im unteren Teil der Kulturschicht über eine halbe Tonne Eisenschlacken aufgesammelt. Der Aushub der Gruben erfolgte durch Abtragen in feinen Schichten und z.T. sektorweise (Abb. 104).



Abb. 104. Grube 5, teilweise ausgehoben.

### Beschreibung der Gruben

#### Grube 1

Abb. 103; 105; 106

Ausmasse 2 × 1.35 m, Tiefe 1.10 m

Grube 1 lag z.T. unter Mauer 15, war in den anstehenden Boden eingetieft und wurde durch einen neuzeitlichen Graben durchschnitten. Die Grubenwände verliefen im obersten Teil trichterförmig nach unten, erweiterten sich bauchförmig, um dann in einem fast spitzen Boden zu enden. Eine dichte Kohleschicht bedeckte den Boden. Grubenwand und Boden waren stark brandgerötet.

Funde: Keine datierenden Funde.  
13 Tonfragmente, 1–5 cm gross.  
2 kleine Reste von verbranntem Lehm mit Schlacke. Fn 180a1, Fn 180a2.  
1 Eisenfragment, L. 4 cm. Fn 180a4.  
2 schlackenartige Stücke aus der brandgeröteten Grubenwand. Fn 180b.  
1 Schlackenstück, Dm. 3,5 cm. Fn 180b1.  
1 Tierzahn, 4,8 cm lang. Fn 180a5.  
Kohlenprobe. Fn 180c. Siehe Kohlenanalyse S. 91.  
Erdprobe. Fn 180d.



Abb. 105. Schnitt durch Grube 1 mit Mr.15 darüber.

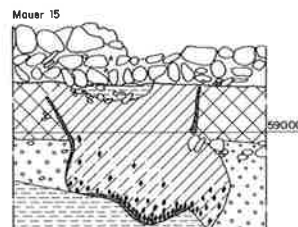
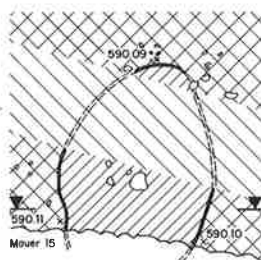


Abb. 106. Schnitt und Aufsicht von Grube 1. M 1:60.





Abb. 107. Schnitt durch Grube 2 mit Steinlage in der Grube.



Abb. 109. Grube 3, zur Hälfte ausgehoben.

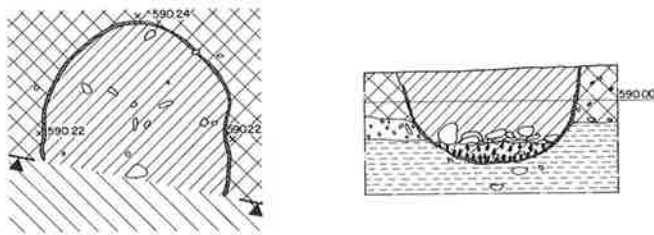


Abb. 108. Schnitt und Aufsicht von Grube 2. M 1:60.

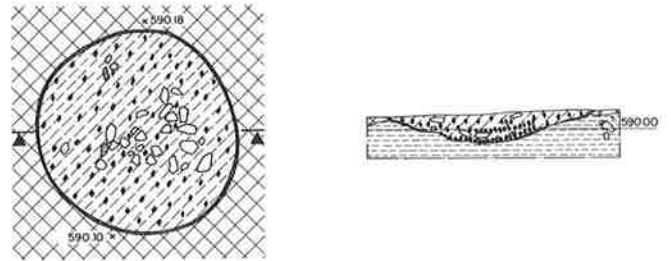


Abb. 110. Schnitt und Aufsicht von Grube 3. M 1:60.

*Grube 2*  
Abb. 107; 108

Ausmasse  $2 \times 1,50$  m, Tiefe 0,75 m. Wohl ovale Form. Die Grube wurde vom gleichen Kabelgraben wie Grube 1 angeschnitten. Die Grube verjüngte sich regelmässig nach unten und endete in rundem Boden. In 50 cm Tiefe trennt eine Schicht faust- bis kopfgrosser Steine die untere, stark kohlehaltige Erdschicht von der darüberliegenden humösen Erdschicht. Die Steine scheinen nicht unter Hitzeeinwirkung gestanden zu haben. Wand und Boden waren stark brandgerötet.

Funde: 6 Keramikfragmente. 50–150 n.Chr. Fn 181a1.  
2 Leistenziegelfragmente, L. 8 und 3 cm. Fn 181a3.  
25 kleinere Tonfragmente, L. 1–5 cm. Fn 181a3.  
2 Schlackenstücke, Dm. 3,5 und 6,5 cm. Fn 181a5.  
18 Tierknochenfragmente. Fn 181a4.  
Kohlenprobe. Fn 181a. Siehe Kohlenanalyse S. 00.

*Grube 3*  
Abb. 109; 110

Dm. 1,65 m, Tiefe 23 cm, rundliche Form. Grube 3 unterschied sich durch ihre Lage innerhalb der paarweise angeordneten Gruben 1–7 und durch ihre Form wesentlich von den andern. Die Auffüllung bestand aus feiner, humöser Erde mit faustgrossen Steinen und viel Kohle. Wand und Boden waren brandgerötet.

Funde: 8 Keramikfragmente: WS Amphore, südspanisch; WS evtl. Amphore; 3 WS beige; WS beige, oranger Überzug; WS grob, rotorange; WS grauschwarz. Datierung: nicht genauer datierbar, wohl 1./2. Jh. Fn 182.  
2 Tonfragmente, Dm. 1 cm, davon 1 Stück mit Schlackenrest. Fn 182a2.  
10 Ziegelfragmente, davon 2 von Leistenziegeln. Fn 182a3.  
8 Schlackenstücke, Dm. 1–10 cm. Fn 182a4.  
1 Schlackenstück spezieller Art, Dm. 6 cm. Fn 182a5.  
3 Knochenstücke. Fn 182a6.  
Steinplatten-Eckstück,  $13 \times 10 \times 2,1$  cm. 2 Seiten bearbeitet, eine davon abgeschrägt. Fn 182a7.  
Erdprobe mit viel Kohle. Fn 182c. Siehe Kohlenanalyse S. 00.



Abb. 111. Grube 4, vollständig ausgeräumt.

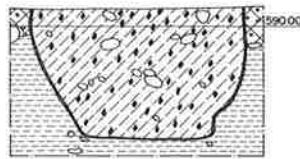
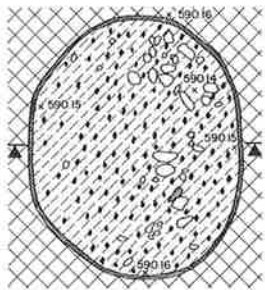


Abb. 112. Schnitt und Aufsicht von Grube 4. M 1:60.

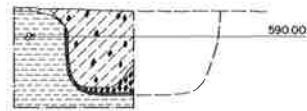


Abb. 113. Schnitt und Aufsicht von Grube 5. M 1:60.

**Grube 4**  
Abb. 111; 112

Ausmasse 2.10 × 1.65 m, Tiefe 1.05 m.

Im anstehenden Boden eingetieft. Die stark brandgerötete Grubenwand verengte sich schräg nach unten und endete in einem flachen Boden. Humose Auffüllung mit viel Kohle durchsetzt.

- Funde:
- ca. 38 Keramikfragmente und 1 Lavezstück: 5 kleine TS-Fragmente, 1. Jh.; WS in SLT-Tradition, Ton orangebeige mit orangen, roten und weissen Streifen; 8 WS ockerbeige, wohl von Krug; RS feines Schälchen, Ton beige, fein, Überzug abgerieben, wohl 1. Jh.; WS Reibschüssel, Ton braun, italischer Typus, 2. Hälfte 1. Jh.; WS Amphore, Ton braun; ca. 15 kleine Ziegelfragmente. Datierung: 2. Hälfte 1. Jh. Fn 183a.
  - RS TN-Schüssel wie CRZ I, Taf. 28, 20, 50–100 n. Chr.; 2 kleine WSTS, südgallich, 1. Jh.; 2 WS TN, ca. 10 WS Ton orange; RS Lavezdeckel, Datierung: 1. Jh., wohl 2. Hälfte. Fn 183d.
  - ca. 20 Dachziegelfragmente, L. 1–15 cm, z.T. mit Profilen. Fn 183b3.
  - 6 Tonfragmente, vielleicht von Amphore. Fn 183b4.
  - 8 Schlackenstücke. Dm. 1–7 cm. Fn 183b1.
  - 4 Schlackenstücke mit anhaftenden Tonstücken, L. ca. 1 cm. Fn 183b2.
  - ca. 20 Tierknochenfragmente.
  - Kohlenproben. Fn 183e1 und Fn 183e2.
  - Erdprobe. Fn 183c.

**Grube 5**  
Abb. 104; 113

Ausmasse 1.80 × 1.30 m, Tiefe 0.65 m.

Im anstehenden Boden eingetieft. Nordrand der Grube z.T. von Mauer 15 knapp überdeckt. Im Profil konnte, wie bei Grube 1, unter Mauer 15, festgestellt werden, dass die Grube seinerzeit noch ca. 15 cm in die darüberliegende Kulturschicht hinaufreichte. Die steil abfallende Grubenwand und der flache Boden waren brandgerötet.

- Funde:
- 13 Keramikfragmente (TS und Imitation), Mitte bis 2. Hälfte 1. Jh. Fn 184a1.
  - 7 Ziegelfragmente, L. 3–10 cm. Fn 184a2.
  - 5 Eisenschlacken, Dm. 2–6 cm, 1 Eisennagel, L. 3 cm. Fn 184a3.
  - 13 Tierknochenfragmente. Fn 184b.
  - Erdprobe mit Kohlenstückchen. Fn 184c.

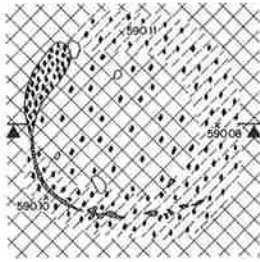


Abb. 114. Schnitt und Aufsicht von Doppelgrube 6. M 1:60.

*Grube 6*  
*Abb. 114*

Doppelgrube; Ausmasse 1 m × ? bzw. ca. 1.50 × 1.60 m, Tiefe 0.54 bzw. 0.70 m.

Grube 6, am Süden der Grubengruppe 1–7, in den anstehenden Sandboden eingetieft, konnte in der Oberfläche nicht als Doppelgrube erkannt werden. Dort war noch ein Segment des stark brandgeröteten Grubenrandes feststellbar. Die Grubenwände und -böden waren jedoch nicht brandgerötet.

- Funde:
- 12 Keramikfragmente: RS Drag.16, südgallisch, 1. Jh.; WS Schälchen mit Sandbewurf, Ton beige, Überzug braun; WS TS-Imitation, rot, 1. Jh.; BS mit Standring und 6 WS, orangebeiger Krug; 2 WS orange, im Kern grau, Überzug orange. Datierung: 2. Hälfte 1. Jh. Fn 201a.
  - 3 Leistenziegelfragmente, L. 10–20 cm. Fn 201d1.
  - 10 kleine Ziegelfragmente. Fn 185b1.
  - 11 Terrazzobodenfragmente mit und ohne Ziegelgriss. Fn 201a2.
  - 5 Schlackenstücke, Dm. 2–5 cm, über Aschenschicht. Fn 185c.
  - 1 Schlackenstück, 3 Eisenfragmente, Dm. 1–5 cm. Fn 185b2.
  - 11 Tierknochenfragmente. Fn 201a3.
  - Erdprobe.
  - Aschenprobe. Fn 185d.



Abb. 115. Grube 7, bis auf Steinlage ausgehoben.

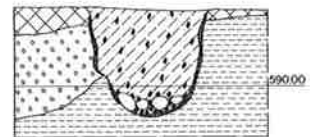


Abb. 116. Schnitt und Aufsicht von Grube 7. M 1:60.

*Grube 7*  
*Abb. 115; 116*

Ausmasse 1.95 × 1 m, ovale Form, Tiefe 0.85 m.

Die intensiv brandgeröteten Grubenwände fielen fast senkrecht ab und endeten in einem rundlichen, beinahe flachen Boden. Die Steinschicht im untersten Grubenteil war einlagig und setzte sich aus faust- bis kopfgrossen Steinen zusammen. Die Grubeneinfüllung bestand aus humoser Erde mit viel Kohle.

- Funde: Keine datierenden Funde.  
7 Ziegelfragmente, z.T. von Leistenziegeln. Fn 187.  
3 Schlackenfragmente (1 Stück s. Analyse). Fn 187.1.  
15 Tierknochenfragmente. Fn 187.2.



Abb. 117. Grube 8, zur Hälfte ausgehoben.

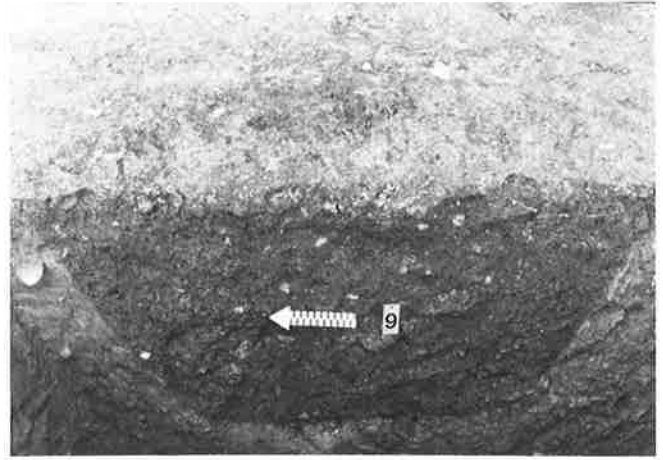


Abb. 119. Schnitt durch Grube 9.

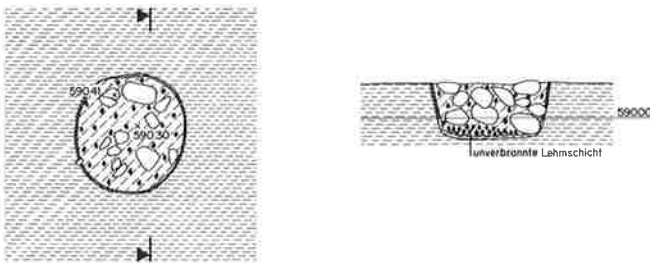


Abb. 118. Schnitt und Aufsicht von Grube 8. M 1:60.

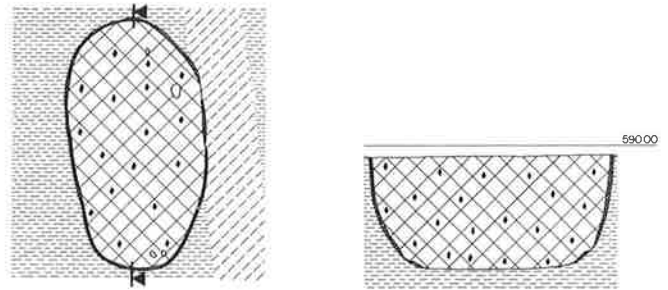


Abb. 120. Schnitt und Aufsicht von Grube 9. M 1:60.

*Grube 8*  
Abb. 117; 118

Dm. 0.90 m, fast runde Form, Tiefe 42 cm.  
Die Grubenwände fielen fast senkrecht ab und waren stark brandgerötet. Der flache Boden zeigte kaum Brandrötung. Im Gegensatz zu den anderen Gruben war diese mit Roll- und Bruchsteinen von 10–30 cm Durchmesser gefüllt, dazwischen humose Erde mit viel Kohle. Die Steine zeigten keine Brandeinwirkung. Auf dem Boden lag eine fast reine Kohlschicht von Buchenholz.

Funde: 7 Keramikfragmente: RS mittelitalischer TS-Steilrandteller, spättiberisch/frühclaudisch; WS Drag.29, südgallisch, 1. Jh.; BS TS-Tasse, südgallisch, 1. Jh.; BS TS-Teller, südgallisch, 1. Jh.; WS beige, evtl. Krug; WS orangebeige, evtl. Krug oder Gefäß in SLT-Tradition; RS kugeliges Töpfchen mit verdicktem Rand. Datierung: 2. Viertel bis mittleres 1. Jh. Fn 187a.  
1 Ziegelfragment, 10×7×1,50 cm. Fn 187a1.  
1 Tierknochenfragment. Fn 187d.  
Kohlenprobe. Fn 187b. Siehe Kohlenanalyse S. 00.  
Erdprobe. Fn 187c.

*Grube 9*  
Abb. 119; 120

Ausmasse 2×1.08 m, ovale Form, Tiefe 90 cm.  
Grubenwände nach unten einziehend und brandgerötet. Boden flach und schwach angebrannt. Sehr homogene, humose Erdfüllung, mit Kohle vermischt.

Funde: 5 Keramikfragmente: WS Drag.37, südgallisch, 1. Jh.; BS mittelitalischer TS-Teller, 2. Viertel 1. Jh.; RS TS-Tasse Hofheim 9, claudisch; RS Topf, Ton orange, Überzug orange, evtl. geflammt, 2. Hälfte 1. Jh.; WS beigetonig, evtl. Krug. Datierung: 2.-3. Viertel 1. Jh. Fn 188a.  
5 Ziegelfragmente. Fn 188a1.  
1 Eisennagelfragment. Fn 188a2.  
15 Tierknochenfragmente. Fn 188a3.  
Lehmstücke von der Grubenwand. Fn 188c.  
Erdprobe. Fn 188b.



Abb. 121. Schnitt durch Grube 10. Die Grube ist in die römische Kulturschicht eingetieft und scheint einen römischen Terrazzoboden zu durchschlagen.



Abb. 123. Schnitt durch Grube 11. Darüber neuzeitliche Mr. 20.

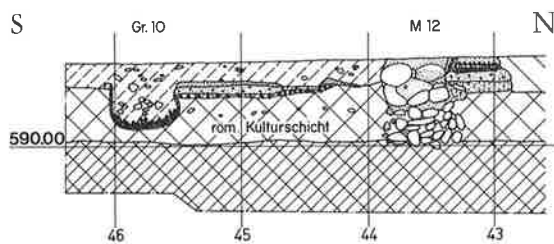


Abb. 122. Schnitt durch Grube 10. M 1:60.

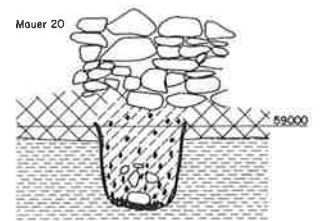
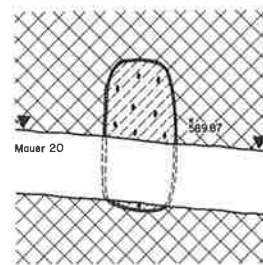


Abb. 124. Schnitt und Aufsicht von Grube 11. Mr. 20 ist neuzeitlich. M 1:60.

*Grube 10*  
Abb. 121; 122

Dm. ca. 0,52 m, Form nicht bekannt, Tiefe ca. 0,50 m. Grube 10 unterschied sich in Form und Lage wesentlich von den andern 10 Gruben. Sie lag etwas abseits, ca. 15 m westlich der übrigen Gruben und war nicht wie diese in den anstehenden Boden eingetieft. Vielmehr lag sie im Bereich des 1. bis 3. Abstiches der ca. 1,10 m mächtigen Kulturschicht. Grube 10 war folglich erst in einer späteren Phase angelegt worden. Beim Abtragen der Kulturschicht war die Grube kaum bemerkt worden, sie trat erst im Profil klar hervor. Es machte den Anschein, als wäre die Grube in einen römischen Terrazzoboden eingetieft worden. Die z.T. brandgeröteten Wände fielen fast senkrecht ab und endeten in einem muldenartigen Boden. Die Einfüllung bestand im Gegensatz zu jenen der andern Gruben aus Flussschotter mit wenig Humus. Auf dem Grubenboden lag eine 7 cm dicke Kohlenschicht.  
Funde: Keine.  
Erdprobe. Ohne Fn.  
Kohlenprobe. Ohne Fn.

*Grube 11*  
Abb. 123; 124

Ausmasse 1,20 × 0,58 m, oval, Tiefe 0,75 m. Grube 11 lag 11 m westlich von Grube 3 und teilweise unter Mauer 20. Die brandgeröteten Wände fielen steil ab, um in einem leicht muldenförmigen Boden auszulaufen.  
Funde: Keine.  
Erdprobe. Ohne Fn.  
Kohlenprobe. Ohne Fn.

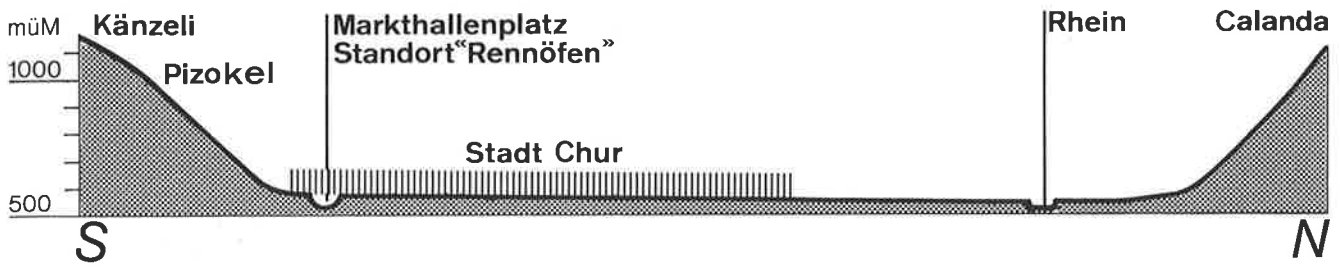


Abb. 125. Standort der Ausheizgruben am Fuss des Pizokels. Schematischer Schnitt durch das Rheintal.

### Grubeninhalt

Eine lagenmässige Abfolge der Einfüllung war in keiner der Gruben festzustellen. Feine Sand- und Aschenlinsen kamen vor. Im unteren Teil der Gruben 2 und 8 und auf dem Boden von Grube 7 fand sich je eine Lage faust- bis kopfgrosser unverbrannter Steine. Grube 8 war mit solchen Steinen gefüllt (Abb. 117). Die Bodenfläche der Gruben 1–3, 7, 8 und 10 zeigte eine dichte Kohlenansammlung.

Der Grubeninhalt unterschied sich nicht wesentlich von der darüberliegenden Kulturschicht. Es handelte sich um eine gleichartige, dunkle, humöse Erde mit vielen Kohleneinschlüssen. Eine Ausnahme bildete Grube 10, die mit reinem Plessurschotter eingefüllt war.

**Keramik:** In der Auffüllung der Gruben 2–6, 8 und 9 kamen unregelmässig eingestreut 61 Keramikfragmente zum Vorschein.

**Schlacken:** Mit Ausnahme der Gruben 8–11 enthielten alle Gruben 2–6 Schlackenstücken von 1–10 cm Grösse, insgesamt 38 Stücke. Nur zwei kleine Stücke aus Grube 1 stammten von der brandgeröteten Grubenwand. Alle übrigen Schlacken lagen verstreut in den Gruben und schienen mit ihrer Einfüllung hierher gelangt zu sein.

**Ton- und Ziegelfragmente:** Diese Fundgattung fehlt einzig in den Gruben 10 und 11. Insgesamt kamen 106 Tonfragmente zum Vorschein, verstreut in den jeweiligen Auffüllungen. Einige Fragmente stammen mit Sicherheit von römischen Leisten- oder Firstziegeln.

An 6 ziegelroten Ton- oder Lehmstücken, 1–3 cm gross, haftete noch Schlacke. Ob sie aus einer Grube stammen, war nicht auszumachen. Auch geben sie keinen sicheren Hinweis auf eventuelle Teile von Tondüsen.

**Knochen:** Mit Ausnahme der Gruben 10 und 11 lieferten alle Gruben je zwischen einem und zwanzig Tierknochenfragmente, total 97 Exemplare. Auch diese lagen verstreut im Grubeninhalt. Es fehlen Brandspuren.

**Kohle:** Die Grubeneinfüllungen waren mit Kohle mehr oder weniger stark durchsetzt. Eine 3–10 cm dicke Kohlenschicht konnte bei den Mulden 1–3, 5, 8, 10 und 11 festgestellt werden. Das Labor für Quartäre Hölzer untersuchte die Kohle der Gruben 1–3 und 8 (s. Bericht dazu unten). Es fällt auf, dass bei den Gruben 1 und 2 Eiche vorherrschend war und dass Grube 8 ausschliesslich Buche enthielt. Beide Holzarten eignen sich vorzüglich für die Erzeugung von grosser Hitze<sup>29</sup>.

**Erdproben:** Mit Ausnahme von Grube 7 wurden von allen Einfüllungen Erdproben entnommen und mit der Binokularlupe (10fache Vergrösserung) untersucht.

In keiner Probe konnte man Hammerschlag finden. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Grubeninhalt wesentlich von jenem der Schmiedegruben in Riom<sup>30</sup>.

### Die Lage der Gruben

Die Gruben waren am Übergang von der Talebene zum Pizokel-Berghang angelegt worden (Abb. 125). Dieser Standort könnte bewusst zum Ausnutzen der Hangaufwinde gewählt worden sein, denn im Fundmaterial fehlten Fragmente, die eindeutig als Düsen zu identifizieren wären. Solche aber wären zur Luftzufuhr aus Blasebälgen notwendig gewesen. Wurde hier mit dem natürlichen Hangwind gearbeitet?

29 Herrn W.A. Schoch danke ich für verschiedene Hinweise bezüglich Heizwerte der einzelnen Holzarten. Schweiz. Forstkalender 1985, Anhang, Tab. 5.2.

30 J. Rageth, Die römischen Schmiedegruben von Riom GR. AS 5, 1982, 202–208.



Die Gruben 1–7 lagen auf einer Länge von 12 m fast paarweise hintereinander aufgereiht. Grube 3, die sich durch ihre geringe Tiefe von den andern Gruben recht deutlich unterschied, stand allein dazwischen. Die Gruben 8 und 9 lagen 7 m westlich und 10 m östlich von Grube 11. Ziemlich isoliert lag Grube 10 nordwestlich der Gruppe. Ausserdem war sie als einzige nicht in das anstehende kiesig-sandige Geschiebe des Plessurflusses eingetieft. Im Schnittprofil der Gruben 1 und 4 war klar ersichtlich, dass diese noch etwa 10 cm in die Kulturschichten hinaufreichten, was beim Abtragen derselben nicht festgestellt wurde. Zu Beginn der Besiedlung muss deshalb mindestens ein Teil der Gruben noch in Betrieb gewesen sein (Abb. 105).

Vom Niveau her bildete Grube 10 eine Ausnahme. Sie befand sich 50 cm über dem anstehenden Boden mitten in der römischen Kulturschicht und war offenbar durch einen römischen Kalkmörtelboden hindurch eingetieft worden.

#### Zu Form und Grösse der Gruben

Sieben Gruben (1, 2, 4, 5, 7, 9 und 11) zeigten in der Aufsicht eine mehr oder weniger ovale Form mit eher breitgerundeten Enden. Die Gruben 3 und 8 waren rundlich. Bei Grube 10 ist die Form nicht gesichert. Der Durchmesser der Gruben betrug 0.95–2 m in der Länge und 0.60–1.65 m in der Breite. Die Tiefe variierte zwischen 0.24 m und 1.10 m.

Die Grubenwände senkten sich schräg oder leicht ausgebuchtet zu einem wannenartigen oder flachen Boden.

Mit Ausnahme der Doppelgrube 6 waren die Grubenwände durch Hitze brandgerötet. Die Verfärbung reichte 3–7 cm in die Wand hinein.

#### Zur Datierung der Gruben

Wir haben oben erwähnt, dass die 1 m mächtige Kulturschicht, die über den Gruben lag, mit vielen Funden aus dem 1.–3. Jh. und wenigen aus dem 4. Jh. n. Chr. durchsetzt war. Demgegenüber können die 68 Keramik-

fragmente aus den Gruben 2 (6 Expl.), 3 (8 Expl.), 4 (17 Expl.), 5 (13 Expl.), 6 (12 Expl.), 8 (7 Expl.) und 9 (5 Expl.) fast ausschliesslich in die 2. Hälfte des 1. Jh. datiert werden<sup>31</sup>.

Diese Feststellung darf wohl in dem Sinne gedeutet werden, dass die Gruben sicher bis Mitte des 1. Jh. n. Chr. in Betrieb standen.

Die Tatsache, dass Grube 1 teilweise unter Mauer 15 lag und, wie es scheint, der Grubenrand bis zur Unterkante der Mauer reichte, lässt vermuten, dass Grube 1 spätestens im 2. Jh. bei der Errichtung von Mauer 15 zugedeckt wurde, denn unter Mauer 15 kam noch Keramik des 2. Jh. zum Vorschein.

Wann Grube 10 angelegt wurde und wie lange sie in Betrieb stand, wissen wir nicht, weil sie keine datierende Funde enthielt. Da sie aber in den oberen Teil der römischen Kulturschicht eingetieft und nicht mit humöser Erde, sondern mit reinem Flussschotter gefüllt war, ist die Hypothese sicher erlaubt, dass die Grube anlässlich einer Überschwemmung der Plessur eingedeckt worden war.

#### Interpretation der Gruben

Zunächst glaubten wir, die Gruben als Reste von Rennöfen, d.h. als Eisenerz-Schmelzöfen deuten zu können<sup>32</sup>. Die erste Schlackenanalyse liess eine solche Deutung wohl auch zu<sup>33</sup>. Die Kelten gelten in Mitteleuropa als die eigentlichen Förderer der Eisenverhüttung. Diese Eisenschmelz-Technik übernahmen die Römer weitgehend unverändert (Pleiner 1964). Die kaiserzeitliche Verhüttungstechnik ist besonders in den Zentren mit grossen Erzvorkommen wie Norikum (Schmid 1932), Schleswig-Holstein<sup>34</sup>, Siegerland (Rheinland)<sup>35</sup> oder in der Steiermark (Schmid 1932) recht gut bekannt. Aus der Schweiz kennen wir nur aus der Gegend von Ferreyres am Jurafuss (Kanton Waadt) sicher nachgewiesene Rennöfen römischer Zeit<sup>36</sup>.

Der Bergbau und die Metallverarbeitung sind in Graubünden seit der frühen Bronzezeit (ca. 1800 v. Chr.) bekannt. J. Rageth hat bei den archäologischen Untersu-

31 Die Datierungen der Fragmente verdanken wir E. Ettliger und A. Hochuli-Gysel.

32 Diese Version fand in einigen Zeitschriften ihren Niederschlag: Bündner-Zeitung vom 15. April 1978, S. 11. – H. Krähenbühl, Der Bergbau auf Eisen in Graubünden, in: Schweiz 11, 1981, 3 (Offizielle Monatsschrift der Schweiz. Bundesbahnen). – K. Bächtiger, Die Erzvorkommen und Lagerstätten Graubündens und der ehemalige Bergbau. Berg-Knappe 3, 1982, 5–12 (Zeitschrift über Bergbau in Graubünden und der übrigen Schweiz). – J. Rageth, Die römischen Schmiedegruben von Riom GR, aus AS 5, 1982, 207. – Bericht zur 24. Tagung des Geschichtsausschusses der Gesellschaft Deutscher Metall-, Hütten- und Bergbauleute in Davos. Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, Bochum, 3, 1982, 132. – W.U. Guyan, Neue archäologische Untersuchungen zur Eisenverhüttung in

der Schweiz. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 59, 1977, 119–126.

33 Die Analyse führte A. Hauptmann im Bergbaumuseum Bochum durch (s. unten, Hauptmann, Bericht I).

34 H. Hingst, Die Vor- und frühgeschichtliche Eisenverhüttung in Schleswig-Holstein. Stahl und Eisen 77, 1957, 162–167.

35 J.W. Gilles, 25 Jahre Siegeländer Vorgeschichtsforschung durch Grabungen auf alten Eisenhüttenplätzen. Archiv für das Eisenhüttenwesen 28, 1957, H. 4, 179–185.

36 W.U. Guyan, Archäologische Untersuchungen zur Eisengewinnung in der Schweiz. Stahl und Eisen 76 (1956), H. 10, 618f. – P.L. Pelet, Sidérurgie antique au pied du Jura vaudois, HA 1, 1970, 86–95. – Pelet 1973.



Abb. 126. Jeweils zur Hälfte geschnittene Schlackenkuchen der Proben 2/1985 (links) und 3/1985 (rechts). Oberseite. Deutlich erkennbar ist die konkave Einwölbung.



Abb. 127. Senkrechter Schnitt durch den geschichteten Schlackenkuchen der Probe 3/1985. Oberseite: Relikte von mm-grossen, angeschmolzenen Zuschlagstoffen. Blasenreiche Unterseite.

chungen auf dem Padnal bei Savognin erstmals nachgewiesen, dass Kupfererz im Oberhalbstein abgebaut, verhüttet und zu Werkzeugen verarbeitet wurde<sup>37</sup>. Die Entdeckung eisenzeitlicher Eisenverhüttungsplätze in Graubünden (Gegend von Marmorera) ist B. Platz und B. Frei zu verdanken<sup>38</sup>.

Aus elf römischen Siedlungen in Graubünden kennen wir verschiedentlich Schlackenvorkommen, ohne jedoch zu wissen, aus welcher Art Eisengewinnung oder -verarbeitung sie stammen. Die 11 im Jahre 1969 ausgegrabenen Gruben in Chur-Welschdörfli dürften Zeugen intensiver Eisenverarbeitung sein.

Der Rennofen konnte aus einem Oberbau allein, aus einem Oberbau mit Grube oder, als dritte Variante, nur als Grube bestehen.

Die Formen der Rennöfen aus römischer Zeit sind meistens runde Gruben von ca. 0.30–1.00 m im Durchmesser. Die Höhe des Ofenschachtes betrug bis ca. 1.40 m. Die Öfen von Bellaires VD mahnen jedoch zur Vorsicht, jeden Rennofen als rund zu bezeichnen; Pelet fand hier die meisten Öfen von rechteckiger und ovaler Form<sup>39</sup>. Die Ofentypen variieren je nach Gegend in Form und Aufbau recht augenfällig<sup>40</sup>.

Wenn viele Schmelzöfen in der Latènezeit noch mit natürlichem Windzug betrieben wurden, d.h. ohne Blase-

balg, so scheint dieses System in römischer Zeit den Öfen mit Winddüsen und Blasebalg endgültig Platz gemacht zu haben.

Der Oberbau konnte aus einer konischen »Tonröhre«<sup>41</sup>, aus Steinen oder aus Ziegeln gefertigt sein<sup>42</sup>. Wenn der ganze Ofenaufbau eines Rennofens in den meisten Ausgrabungen auch fehlt, so sind Teile des Mantels oder der Düsen gewöhnlich noch auffindbar. In Chur fehlt aber jeder Hinweis dafür. Die Grubenwände der Rennöfen sind normalerweise grob verschlackt, und den Grubenrand umsäumt ein Schlackenkranz. Meist liegt noch ein grosser Schlackenklotz in der Grube. Wenn wir von einigen wenigen, kleinen, verschlackten, brandgeröteten Erdstücken absehen, so fehlen auf dem Markthallenplatz solche Belege, die auf einen Rennofen hinweisen. Aufgrund dieses Befundes, nach längerem Studium einschlägiger Literatur und nach Rücksprache mit verschiedenen Fachleuten kamen wir somit zur Überzeugung, dass es sich im vorliegenden Fall nicht um Rennöfen handeln kann<sup>43</sup>.

*Wozu können diese Gruben gedient haben?* Wir stellen fest, dass über eine halbe Tonne Schlacke allein in unmittelbarer Nähe der Gruben zum Vorschein kam, und dass die brandgeröteten Gruben mit den Schlacken in irgendwelchem Zusammenhang stehen müssen.

37 J. Rageth, Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). JbSGUF 69, 1986, bes. 85–88.

38 Ch. Zindel, Prähistorische Eisenverhüttung in der Gegend von Marmorera. HA 7, 1977, 58–62. – R. Wyss, Technik, Wirtschaft, Handel und Kriegswesen der Eisenzeit. UFAS IV, 1975, 105–138.

39 Pelet 1973, 53–117, bes. Abb. 21A; 29; 43; 46A; 50; 59.

40 Pleiner 1964, Abb. 2 aus Böhmen und Mähren; Abb. 4 Schlaner-Typ; Abb. 7 meilerartige Öfen; Abb. 9 aus Nordwestdeutschland.

41 Pleiner 1964, Taf. 1 Prag-Podbaba; Taf. 3 Loděnice, Böhmen; Taf. 5 Scharmbeck, Kreis Harburg/Elbe.

42 Pelet 1973, Bellaires I, Abb. 46A und Abb. 29.

43 Für verschiedene Hinweise bin ich deshalb folgenden Spezialisten zu Dank verpflichtet: Prof. Dr. W.U. Guyan, Schaffhausen; Prof. Dr. P.L. Pelet, Lausanne; Prof. Dr. W. Epprecht, Zürich; Prof. Dr. R. Pleiner, Prag.

Handelt es sich bei den Gruben um *Ausheizherde*? Ausheizherde sind Gruben mit intensiver Feuerung, in denen die Luppe, d.h. das Produkt aus dem Eisenschmelzofen, ein Eisenklumpen mit Schlacke, wieder und wieder weissglühend aufgeheizt und dann vom Schmied solange ausgehämert wird, bis die Schlacke sich vom Eisen getrennt hat und ein sauberes Eisenstück zurückbleibt. Beim wiederholten Aufheizen der Luppe trennen sich lose Teile in der Glut von der Luppe ab und vereinigen sich allmählich in der Glut zu einem festen Schlacken Kuchen, der noch recht viel Eisen enthalten kann (Abb. 128).

Die in Bochum untersuchten Schlacken-Proben führen den Bearbeiter zu einem gleichen Schluss, wenn er schreibt: «Dagegen scheint es sich bei den Proben 3/1985 und 9/1985 um Produkte zu handeln, die beim Ausheizen einer schlackenhaltigen Luppe angefallen sind.» (s. unten, Hauptmann, Bericht II)

R. Pleiner publizierte aus Tuchlovice, Bez. Nove Stršeci und anderen Fundstellen auf tschechoslovakischem Boden wannenförmige Gruben von fast gleicher Form und Ausmass wie in Chur<sup>44</sup>. In Tuchlovice lagen die Rennöfen und Ausheizherde aber dicht nebeneinander. Ähnliche Gruben fand Nowothnig in Eski Káhta (s. unten, Hauptmann, Bericht II).

Bei der Durchsicht sämtlicher Schlacken in Chur durch W. Epprecht und A. Hauptmann tauchte die Frage auf, ob nicht in irgendeiner Form Eisenerz auf dem Markthallenplatz verarbeitet wurde. Die Analyse CH-V liess eine solche Vermutung zu. Hauptmann stellte die Frage, ob nicht doch in einem Teil der Gruben mittels meilerartigen Windöfen Eisenerz in kleinen Mengen geschmolzen worden sei. Vor allem bekräftigt die dritte Analyse eine solche Vermutung (s. unten, Hauptmann, Bericht III).

Trotzdem müssen wir zugeben, dass sichere Beweise für die Existenz von Rennöfen auf dem bis heute untersuchten Gebiet von Chur-Welschdörfli fehlen. Liegen die eigentlichen Verhüttungsanlagen noch ungefunden in nächster Umgebung? Oder wurde nur die Luppe zur Wei-

terverarbeitung nach Chur transportiert, und das Erz wurde dort geschmolzen, wo es gebrochen wurde?

Woher stammte das Erz oder die Eisenluppe?

Es wäre für die römische Wirtschaftsgeschichte sicher interessant und wichtig zu wissen, woher die Römer und die einheimische Bevölkerung ihr Eisen bezogen haben. Der nächste bekannte Aufschluss wäre die Val Surda bei Bonaduz, ca. 10 km von Chur entfernt<sup>45</sup>. Ein sicher in römischer Zeit benutztes Eisen-Bergwerk war der Gonzen bei Sargans, ca. 30 km von Chur entfernt<sup>46</sup>. Ein Vergleich der Analysen macht es jedoch wahrscheinlich, dass die Eisenschlacken von Chur-Welschdörfli nicht von Gonzenerz stammen<sup>47</sup>. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Erzbrocken aus dem Rheinschotter gesammelt und in Flussnähe geschmolzen wurden.

Die Gruben zwischen den Gebäuden 6 und 7

Zwischen den Gebäuden 6 und 7 sowie unter Raum H von Gebäude 7 und unter Gebäude 6 fanden sich 1965 33 Gruben (Abb. 6). Laut Grabungsbericht von 1964/65, S. 16ff., zeigten sich die Mulden durch eine dunkle Verfärbung und eine dichte Steinlage an, die die oberste Schicht der Einfüllung bildete. Die Einfüllung selbst bestand in vielen Fällen aus brandigem Material, viel Holzkohle, humoser Erde und Steinen. In einigen Gruben fehlten jedoch Anzeichen von Brand, bei andern wieder waren die Wände rot durchglüht. In zwei Mulden fanden sich nach unten eingedrückte verkohlte Bretterlagen.

Der Durchmesser der Gruben bewegt sich zwischen 70 und 120 cm, ihre Tiefe zwischen 25 und 80 cm. Es macht den Anschein, dass die Form einiger Gruben mit jener von

44 R. Pleiner, 1958, Die Grundlagen der slavischen Eisenindustrie in den böhmischen Ländern. Monumenta archaeologica VI (1958), Abb. 46 und 49. – W.U. Guyan, Schaffhauser Eisenhütten und Hammerschmieden im Mittelalter. Allerheiligen-Bücherei, Schaffhausen, H. 4, 1965, 3–23, bes. Abb. 9 und 10.

45 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Bächtiger.

46 W. Epprecht, 1984, Die Entwicklung des Bergbaus am Gonzen (Sargans). Minaria helvetica 4a, 1984, 3–39. – Ders., 1986, Neues vom alten Bergbau am Gonzen (Sargans). Minaria helvetica 6a, 1986, 18–28.

47 Brief von Prof. Dr. W. Epprecht vom 22.10.1986: «Die Analysen im Bericht Hauptmann erwähnen zwischen 0.2 und 0.3% TiO<sub>2</sub>. Meine eigenen Analysen von Gonzenerz ergaben alle höchstens TiO<sub>2</sub>-Spuren. Es gibt allerdings eine ältere Gonzen-Hämatit-Analyse, welche 0.25% TiO<sub>2</sub> erwähnt. Eine kürzlich von der EMPA hergestellte Serie von Mikrosonden-Analysen von Ofenschlacken von Heiligkreuz (C14-Alter um 700 n. Chr.) ergab 4mal keine Spur, 2mal eine Spur Ti. Mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich beim Erz, das die Markthallen-Schlacken ergab, nicht um Gonzenerz. Die gleiche

Analysenserie ergab 3mal kleine Ni-Spuren, 3mal kein Ni. Von Kobalt wurde nur in einem Fall eine Spur gefunden. Auch dies spricht dafür, dass das «Markthallenerz» nicht vom Gonzen stammte. Man sollte andere Eisenerze aus Graubünden u.U. bezüglich TiO<sub>2</sub>, Co- und Ni-Gehalten überprüfen. Leider geben ältere Analysen Spurenelemente häufig nicht an. Vielleicht wäre aber eine Literaturrecherche nützlich. Der Mn-Gehalt sagt nicht viel darüber aus, ob es sich um Gonzenerz handelte oder nicht. Erstens gibt es Grubenteile, welche in grossen Mengen Roteisenstein enthalten, welche 0.00 bis 0.1% Mn enthalten, was zu Schlacken mit sehr wenig MnO führen kann. Zweitens reichert sich das Mn beim Verhüttungsprozess sehr stark in der Schlacke an und kann ein sehr Mn-armes Eisen ergeben. Mn-reiches Erz gibt daher sehr MnO-reiche Schlacken. Manganerz vom Gonzen ergab z.B. im 700 n. Chr.-Ofen von Heiligkreuz Mn-Gehalte über 3%. Der P-Gehalt liegt bei Gonzenerz um 0.05% und alten Gonzenschlacken um 0.07%, also niedriger als bei den Markthallen-Schlacken. P kann jedoch bei Verwendung P-reicher Holzsorten eine Erhöhung des Schlacken-Phosphors ergeben.»

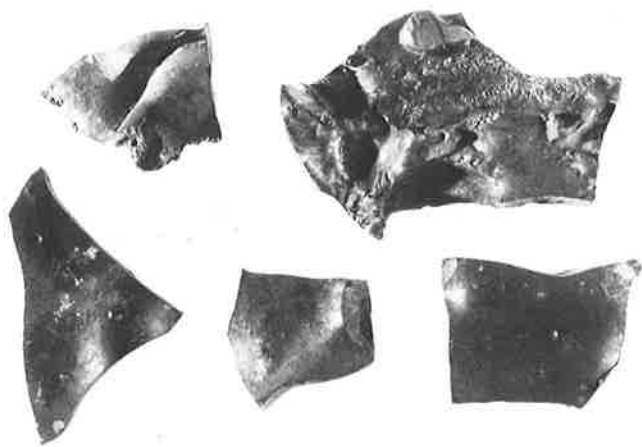


Abb. 128. Fliessschlacken-Fragmente aus den Grabungen von 1964 und 1965. Grösstes Stück 7,40 × 4,20 cm, Dicke 1,10 cm.

Grube 1 der Grabung 1969 (Abb. 106) fast identisch ist. Nach Grabungsbericht waren die Wände der Gruben nicht senkrecht, sondern verengten sich schräg oder ausbuchtet nach unten. Einige Gruben waren halbkugelig; zylindrische oder trichterförmige Mulden kamen hingegen nicht vor. Die Wände einiger Gruben waren ganz glatt, obwohl diese in den groben Kiesgrund eingetieft waren und folglich tiefer als die Sandlehmschicht lagen, die wohl zur Planierung für die Errichtung von Gebäude 7 angelegt wurde. Wie erwähnt befanden sich einige Gruben unterhalb von Gebäude 7. Für die Datierung der Gruben erhalten wir somit den einzigen terminus ante quem von 100 n. Chr. (= terminus post quem für die Errichtung von Gebäude 7, vgl. oben). Weitere datierende Funde, z. B. aus den Gruben selbst, fehlen. Von ihrer Lage im Gelände her könnten die Gruben durchaus schon vorrömisch angelegt worden sein.

Der Zweck der Gruben kann leider mangels Profilzeichnungen sowie von Proben des Einfüllmaterials und des Materials direkt auf den Muldenwänden nicht ermittelt werden. Festzuhalten ist, dass keine Schlacken aus den Einfüllungen genannt wurden, wie dies bei den Ausheizherden der Grabung 1969 der Fall war (vgl. oben). Hingegen wurden einige Kisten voll Eisenschlacken in der Art jener aus der Grabung 1969 rings um die Gruben zusammengesammelt. Nach dem Befund der Gruben 1–11 von 1969 zu urteilen, darf wohl mit Gewissheit festgehalten werden, dass auch diese 33 Gruben nicht als Rennöfen interpretiert werden können.

Zusätzlich kamen einige Kupferfliessschlacken zum Vorschein (vgl. Abb. 128 und unten, Hauptmann, Bericht IV), was umsoweniger überrascht, als schon auf Areal Dosch Kupferverhüttung bzw. Kupferguss nachgewiesen werden konnte (CRZI, 162–165).

## Untersuchungen an Schlacken

A. Hauptmann, Deutsches Bergbaumuseum, Bochum  
(Nomenklatur im DBM: CH-V)

### Bericht I: Untersuchungen an einer Eisenschlacke

Bei der Probe handelt es sich um einen runden Schlackenkeuchen mit einem Durchmesser von 12 cm. Die Schlacke ist grauschwarz gefärbt und zeigt in der Mitte der Oberseite eine rundliche Vertiefung. Der Randbereich ist ringsum abgebrochen. An der gewölbten Unterseite ist die Schlacke sandrauh und mit Gesteinsbruchstücken behaftet. Nach dem Schnitt durch die Schlacke zeigte sich, dass diese sehr homogen aufgebaut und gut durchgeschmolzen ist. Gasblasen treten besonders am Boden der Schlacke sehr reichlich auf.

Von der Schlacke wurden eine Übersichtsaufnahme mit dem Emissionsspektrometer und eine quantitative chemische Analyse mit der Röntgenfluoreszenz angefertigt. Der Mineralbestand wurde röntgenographisch (Guinier-Kamera) bestimmt. Für diese Untersuchungen wurde aus der Mitte der Schlacke eine 5 mm starke Scheibe geschnitten und pulverisiert.

Nach den archäologischen Befunden handelt es sich bei der Ausgrabung um eine Werkstatt der Eisengewinnung (Nauli 1981; Guyan 1975), der auch diese Schlacke zuzuordnen ist. Sie gleicht in ihrer chemischen Zusammensetzung (Tab. 3) auch vollkommen den von Guyan (1975) publizierten Analysen von Schlacken desselben Fundortes.

Trotz des Kupfergehaltes in Höhe von 0,12 Gew.-% ist diese Schlacke kein Produkt der Buntmetallverhüttung, da hierfür keine streng reduzierenden Bedingungen notwendig sind, die zur Bildung von Wüstit, wie er hier vorliegt, führt. Typisch für Buntmetallschlacken ist die Paragenese Fayalit + Magnetit.

Bei der Probe handelt es sich vermutlich auch nicht um eine Schmiede- oder Ausheizschlacke der Luppe, da diese typischerweise sehr heterogen zusammengesetzt sind, «Wachstumsschichten» zeigen und fast nur aus verschiedenen Eisenoxiden mit sehr wenig Silikatanteil bestehen (Bachmann 1970).

Um den darstellenden Punkt der chemischen Zusammensetzung der Schlacke im ternären System  $\text{CaO} (+ \text{K}_2\text{O}) - \text{FeO} (+ \text{MnO} + \text{MgO}) - \text{SiO}_2$  zu finden, wurde eine reduzierte Analyse errechnet. Die Summe der entsprechenden Komponenten ergibt 90,7 Gew.-%. Die Schlacke kommt in diesem System im Liquidusfeld von Wüstit zu liegen, und zwar direkt neben einem Schmelzminimum mit Fayalit. Die theoretische Schmelztemperatur beträgt an diesem Punkt nur 1115°C (Levin et al. 1964). Die in diesem System gefundene Paragenese von Wüstit

Probe		
Element	CH-V	
SiO <sub>2</sub>	26,6	Mineralbestand:
TiO <sub>2</sub>	0,20	Wüstit (FeO)
Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	3,93	Fayalit (Fe <sub>2</sub> SiO <sub>4</sub> )
FeO	50,6	
MnO	0,23	
MgO	1,98	
CaO	9,96	
K <sub>2</sub> O	1,35	
P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	0,76	
S	0,08	
Cu	0,12	
Zn	-	
Pb	0,01	
Sn	0,01	
Ni	0,07	
Summe	95,90	
(Gew.-%)		
zusätzlich	Cr	
	Co?	

Tab. 3. Eisenschlacke, chemische Zusammensetzung und Mineralbestand.

und Fayalit stimmt mit den nachgewiesenen Mineralphasen in der Schlacke überein und zeigt, dass die Schlackenschmelze relativ gut Gleichgewichtsbedingungen und genügend hohe Temperaturen erreicht hatte (Faustregel: Schmelztemperatur der Schlacke + 200°C = Ofentemperatur).

Trotz Fehlen von Fließstrukturen lässt der Aufbau der Schlacke (Homogenität, Gasblasen) darauf schliessen, dass sie als homogene, gut flüssige Masse aus einem (Renn-?)Ofen in eine Schlackenegrube abgestochen worden ist, wo sich während der Abkühlung durch die Feuchtigkeit bzw. Luft im lockeren Boden die Blasen Hohlräume im unteren Teil der Schlacke gebildet haben.

### Literatur

- Bachmann, H.G. (1970) Eisenschlacken aus Eski Kähta, Südost-Türkei. Arch. Eisenhüttenwesen 8, 731–736.
- Guyan, W.U. (1975) Neue archäologische Untersuchungen zur Eisenverhüttung in der Schweiz. In: Archäologische Eisenforschung in Europa. Wiss. Arb. a.d. Burgenland 59, 119–126.
- Levin, E.M., Robbins, C.R. and McMurdie, H.F. (1964) Phase Diagrams for Ceramists. Amer. Ceramic Soc.
- Nauli, S. (1981) Vortragsmanuskript, Tagung der GDMB, Geschichtsausschuss, Davos 1.
- Ramdohr, P. und Strunz, H. (1978) Klockmanns Lehrbuch der Mineralogie. Stuttgart, 432.
- Tafel, V. (1951) Lehrbuch der Metallhüttenkunde. Bd. I, Leipzig, 222–578.
- Tylecote, R.F. (1976) A History of Metallurgy. London, 182 S.

Unter den in archäometallurgischem Kontext geborgenen Funden aus Chur-Markthallenplatz befanden sich einige verschlackte Ziegelfragmente (Fund-Nr. 1/1985, 4/1985, 8/1985, 10/1985, 11/1985[?]), z.T. mit gerundeten Abdrücken, die vermutlich Düsen zuzuordnen sind (1/1985). Der Durchmesser dieser Düsen beträgt 2 cm. Daneben wurde ein Artefakt aus Eisen sowie mehrere Bröckchen eines verbackenen Gemenges aus Ton, Kalksinter, Eisenhydroxid und Holzkohle geborgen (6/1985). Unter den Funden befand sich zudem ein etwa faustgrosser Brocken von Quarz mit Hämatit und Eisenhydroxid auf Haarrissen (5/1985).

Mehrere Funde konnten als Schlacken silikatisch-oxidischer Zusammensetzung identifiziert werden, die als Abfallprodukte eines metallurgischen Prozesses angefallen sind. Bei den Funden Nr. 2/1985 und 3/1985 handelt es sich um kalottenförmige Schlackenkuchen, die auf der Unterseite stark gewölbt sind, auf der Oberfläche dagegen eine konkave Mulde zeigen (Abb. 126). Sie haben einen Durchmesser von 12–15 cm und sind 3–5 cm dick. Bei Probe 9/1985 liegt, soweit erkennbar, ein Fragment eines solchen Schlackenkuchens vor. Während Probe 2/1985 auf der Oberfläche durchgehend rostbraun verwittert ist, zeigen die Proben 3/1985 und 9/1985 schwarz-metallisch glänzendes Aussehen.

Die beiden vollständig erhaltenen Schlackenkuchen zeigen im Anschnitt bereits makroskopisch einen leicht schichtigen Aufbau, der sich von unten nach oben wie folgt charakterisieren lässt:

- cm-dicke Schicht aus Holzkohlestückchen, die überwiegend limonitisiert sind. Dazwischen ist feinkörniger Sand und Ton eingelagert. Diese Schicht umfasst nahezu die gesamte Unterseite der Schlacken.
- Blasenreiche, verschlackte Zone mit dicht aneinandergeliegenden, mm-grossen Bläschen.
- Eisenoxidreiche, dunkle Schlackenschicht mit winzigen Flittern von metallischem Eisen, überwiegend kompakt. Probe 2/1985 zeigt hier stellenweise zahlreiche Risse und Blasen, die mit Rostüberzügen besetzt sind.
- Etwas hellere Zwischenschicht mit überwiegend silikatischen, z.T. mm-langen Kristallen. Diese Zone nimmt bei Probe 3/1985 (Abb. 127) volumemässig den grössten Raum ein und bildet den Kern der Schlacke. Auch das Fragment 9/1985 ist derart aufgebaut.
- Überzug aus z.T. glasig erstarrter Schlacke mit angeschmolzenen Quarzrelikten.

Opakreiche und silikatische Lagen wiederholen sich, wobei sie sich über den gesamten Querschnitt des Schlack-

kenkuchens erstrecken können oder auskeilen. Stellenweise sind, wie sich aus der mikroskopischen Auswertung ergab, zwischen den einzelnen Lagen Abkühlungsränder erkennbar (Abb. 129). Somit liegt bei den Schlacken eine Folge aus unterschiedlich zusammengesetzten, erstarrten Schmelzen vor, die sich bei der Abkühlung nicht homogenisiert haben. Die Form und der Aufbau dieser Schlacken entsprechen makroskopisch den hallstattzeitlichen Eisenschlacken, die Keesmann (1985) von Niedererlbach beschrieben hat.

Trotz des heterogenen Aufbaus der Schlacken wurde der Pauschalchemismus bestimmt, um einen Überblick über die Gesamtzusammensetzung der Schlacken zu bekommen. Hier wurden von den analysenfein gemahlene Proben Lithiumborat-Giesslinge nach den in der Mineralogie üblichen Verfahren hergestellt, die mit einem sequentiellen Röntgenspektrometer, Typ Philips PW 1400, analysiert wurden<sup>48</sup>. Die Ergebnisse (Tab. 4) zeigen, dass in allen drei untersuchten Proben eisenreiche Silikatschlacken vorliegen, deren Gesamteisengehalt (hier als FeO angegeben) zwischen 58.0 und 61.2 Gew.-% liegt. Auffallend ist, dass die SiO<sub>2</sub>-Gehalte in den Proben 3/1985 und 9/1985 mit 27 % um rund 7 % höher liegen als in der Schlacke 2/1985. Diese zeigt dagegen mit 10 % wesentlich höhere CaO-Gehalte. Die Al<sub>2</sub>O<sub>3</sub>-Gehalte liegen mit 4–5 % in allen untersuchten Proben etwa in demselben Bereich, ebenso die Alkali-Werte (Na<sub>2</sub>O, K<sub>2</sub>O) mit 0.3–1.2 %.

Um die stofflichen Inhomogenitäten der Schlackenkuchen detaillierter beschreiben zu können, wurden von den Proben polierte Dünnschliffe hergestellt, die eine kombinierte optische Auswertung im Durch- und Auflicht ermöglichen. Zudem wurde der Phasenbestand der Proben röntgenographisch nach der Guinier-Technik bestimmt.

In den oberflächennahen Schichten, und hier besonders in Probe 3/1985, finden sich cm-grosse Quarzbruchstücke, die von einer schlierig ausgebildeten Glasmatrix umgeben sind. Hier treten Schwärme von Anorthit (CaAl<sub>2</sub>Si<sub>2</sub>O<sub>8</sub>) und Mullit (Al<sub>2</sub>SiO<sub>5</sub>) auf, die eine deutliche Anreicherung von Calcium und Aluminium in dieser Schmelzschicht anzeigen. Im Vergleich zu Untersuchungen Keesmanns, der in den oberflächennahen Schichten von Reduktions-Schmiedeschlacken Relikte von Calcit beobachten konnte, ist der hier auftretende erhöhte Calciumgehalt vermutlich ebenfalls auf den Zusatz von ent-

Gew.-%	Chur 2/1985	Chur 3/1985	Chur 9/1985
SiO <sub>2</sub>	20,3	27,5	27,1
TiO <sub>2</sub>	0,21	0,30	0,26
Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	4,03	5,09	4,69
FeO*	61,2	58,0	60,7
MnO	0,03	0,15	0,13
MgO	0,98	2,02	1,39
CaO	10,4	5,24	3,92
K <sub>2</sub> O	0,83	0,56	0,34
Na <sub>2</sub> O	1,20	0,72	0,98
P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	0,43	0,45	0,31
S	0,02	0,02	0,02
Cu	-	-	-
Zn	-	-	-
Pb	-	-	-
Ni	0,023	0,024	0,013
As	0,042	0,037	0,027
Sb	-	-	-
Co	0,040	0,039	0,030
Gesamt	99,73	100,15	99,91

\* Gesamteisengehalt als FeO angegeben

Tab. 4. Eisenschlacken, chemische Zusammensetzung und Mineralbestand.

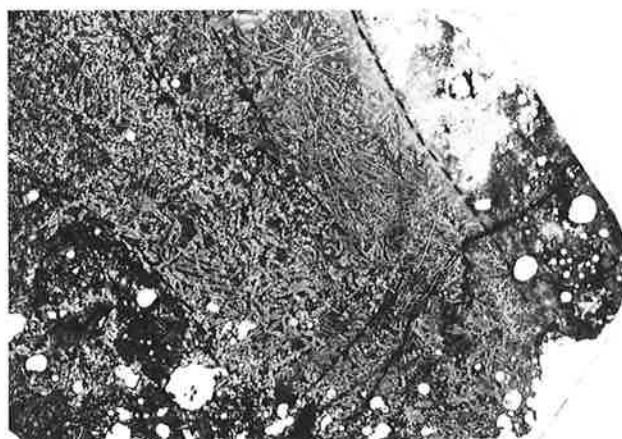


Abb. 129. Detailaufnahme aus Abb. 127. Die hier schräg verlaufenden Schichten zeigen wieder reliktsche Zuschlagstoffe in glasiger, blasenreicher Matrix (rechts), dann mehrere Lagen mit Fayalitkristallen, die durch Abkühlungsränder voneinander getrennt sind. Unten links opakreiche Schicht mit Holzkohleeinschlüssen und zahlreichen Blasen. Durchlicht. Breite des Bildes 1,7 cm.

<sup>48</sup> Frau H. Niephaus, Institut für Mineralogie der Ruhr-Universität Bochum, danke ich für die Anfertigung der Röntgenfluoreszenzanalysen. Die Herstellung von Giesslingen und polierten Dünnschliffen wurden von Herrn A. Ludwig, Zollern-Institut beim Deutschen Bergbau-Museum, durchgeführt. Ihm sei hier ebenfalls gedankt.



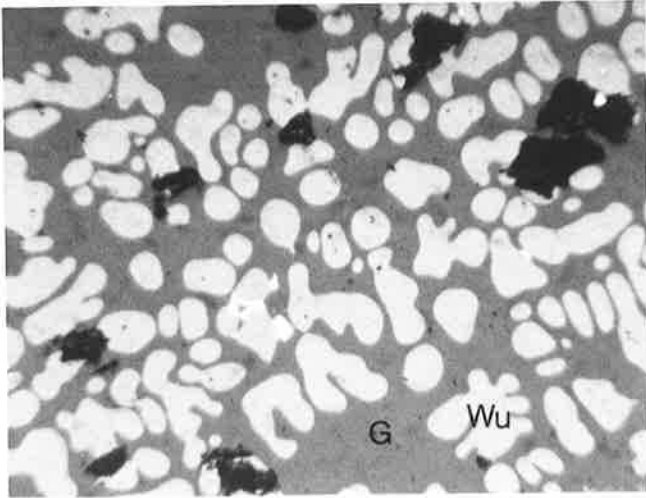


Abb. 130. Dendritisch kristallisierter Wüstit (Wu) mit Magnetitentmischungen in glasiger Matrix (G). Dazwischen Flitter von metallischem Eisen durch Reduktion aus Wüstit. Probe Nr. 2/1985. Auflicht, Vergrößerung 225 ×.

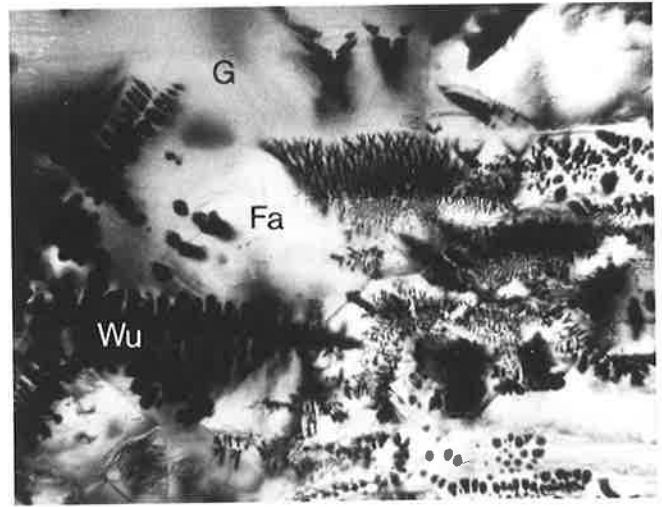


Abb. 131. Fayalitkristalle (Fa) in z.T. eutektischer Verwachsung mit Wüstit (Wu). Dazwischen Glas (G). Probe Nr. 3/1985. Durchlicht, Vergrößerung 180 ×.

sprechenden Flussmitteln zurückzuführen, die jedoch nicht mehr direkt erkennbar sind. Dies mag auch auf den Aluminiumgehalt zutreffen, der in mineralischer Form mit dem beobachteten Quarz paragenetisch verbunden gewesen sein kann. In den Glasschlieren kommt ebenfalls noch Magnetit vor, der hier als ein Kristallisationsprodukt unter relativ stark oxidierenden Bedingungen aufzufassen ist.

Die in allen Schlacken auftretenden wüstitreichen Eisenoxide (Wüstit, «FeO», mit Entmischungslamellen von Magnetit,  $\text{Fe}_3\text{O}_4$ ), die in tieferliegenden Schichten der Schlacken als frühes Kristallinat dendritisch in variierendem Volumenanteil das Gefüge durchsetzen, zeigen dagegen stärker reduzierende Bedingungen an. Vor allem in der rostbraun verwitterten Schlacke 2/1985 wurden in diesen Eisenoxiden auch feinverteilte, winzige Flitter von metallischem Eisen festgestellt (Abb. 4), die eher als Reduktionsprodukte aus dem Eisenoxid denn als mechanisch inkorporierte Partikel zu interpretieren sind. Metall und Eisenoxide sind in der Schlacke von glasig erstarrter Silikatmatrix umgeben, die auf eine ungewöhnlich hohe Abkühlungsrate (Abschrecken) der Schmelze schliessen lässt. Nur partiell und lagenweise entwickeln sich aus dem Glas federartige Fayalite ( $\text{Fe}_2\text{SiO}_4$ ).

Nahezu vollständig kristallisiert sind dagegen die Schlacken 3/1985 und 9/1985. Neben den beschriebenen Wüstit-Dendriten herrscht hier als Hauptkomponente fayalitreicher Olivin vor, dessen Bildung nicht nur auf Kosten des Eisenoxids erfolgt, sondern ähnlich wie dies bereits Keesmann feststellen konnte, auch auf Kosten von metallischem Eisen, das hier allerdings nur in wesentlich

untergeordneterem Masse auftritt. Sehr deutlich lässt sich in den einzelnen Lagen, die nahezu vollständig aus Fayalite und Wüstite bestehen, der Kristallisationsablauf der sehr eisenreichen Schmelzen nachvollziehen. Die Kristallisation setzte mit der Ausscheidung von wüstitreichem Eisenoxid ein (Abb. 131). Hierdurch erfolgte eine Anreicherung der Schmelze an  $\text{SiO}_2$ , wodurch Fayalite z.T. eutektisch mit «FeO» kristallisieren konnte. Dies entspricht annäherungsweise dem Kristallisationsverlauf im reinen System  $\text{FeO-SiO}_2$  (Abb. 132). Dies zeigt auch, dass hier zwar wesentlich stärker reduzierende Bedingungen geherrscht haben, sie waren jedoch für die Gewinnung von Eisen nicht ausreichend. Auch das punktuelle Auftreten von Magnetit in denselben Schichten im Zwickelraum der Fayalite (langsame Abkühlung!) beweist dies und verdeutlicht die rasch wechselnden thermodynamischen Bedingungen, unter denen die Schlacken entstanden sind.

In den Proben 3/1985 und 9/1985 bildet Olivin langstielige, überwiegend skelettartige Kristalle, die senkrecht zu den Abkühlungsrandern innerhalb der einzelnen Schlackenschichten stehen. Sie enthalten stellenweise die beschriebenen dendritischen Einlagerungen von wüstitreichem Eisenoxid in eutektischer Verwachsung (Abb. 131). Die Kristallisation des Olivin beginnt mit einem fayalitreichen Kern ( $\text{Fe}_2\text{SiO}_4$ ) und führt zu einem optisch scharf abgesetzten, mm-breiten Rand, der in Übereinstimmung mit dem Pauschalchemismus der Schlacken (CaO-Gehalt) und mit Untersuchungen von Keesmann (1985), Hauptmann et al. (1984) und Hauptmann (1985) aus einer calciumreichen Komponente nahe der Zusammensetzung des Kirschsteinit ( $\text{CaFeSiO}_4$ ) besteht (Abb.

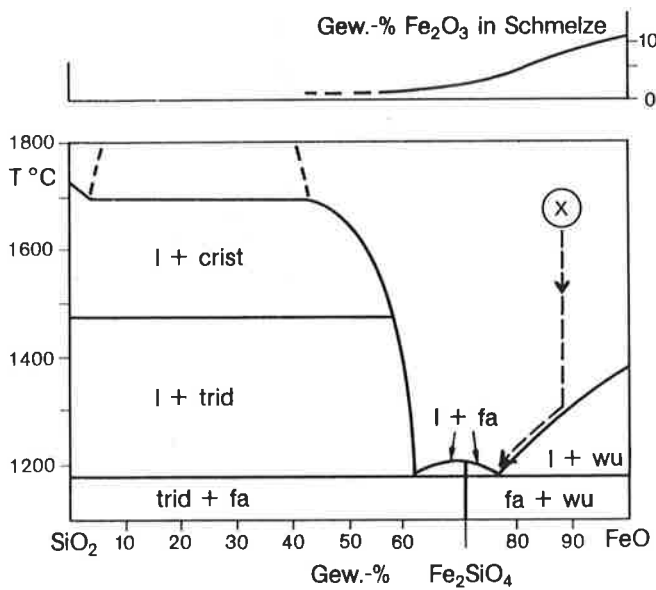


Abb. 132. Kristallisationsverlauf einer wüstitreichen Silikatschmelze (x) bis zum eutektischen Punkt, dargestellt im System FeO-SiO<sub>2</sub>. Angegeben ist hier auch, dass FeO stets Gehalte an Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub> aufweist. Vergleichbar mit dem in Abb. 131 dargestellten Gefüge der Schlacke Nr. 3/1985. Abkürzungen: wu = Wüstit; fa = Fayalit; l = Schmelze; trid = Tridymit; crist = Cristobalit. Nach Daten von Bowen u. Schairer, Am. J. Sc., 5th ser., 24, 1932, 200.

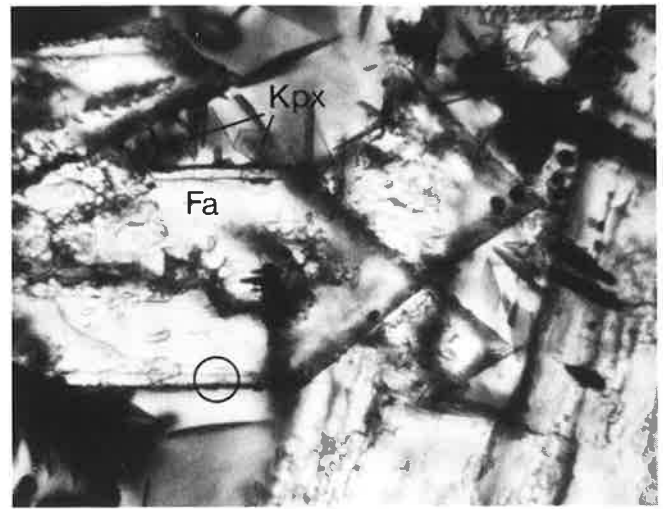


Abb. 133. Zonierte Fayalite (Fa) mit kalziumreichem Rand (Kreis). In der glasigen Matrix nadelige bis rautenförmige Kristalle von Klinopyroxen hedenbergitischer Zusammensetzung (Kpx). Probe Nr. 3/1985. Durchlicht, Vergrößerung 180 ×.

133). Dieses Phänomen wird als Charakteristikum für eisenreiche Schlacken aus der Kupfermetallurgie angesehen, sowie für solche, die einem Schmiedeprozess (im weiteren Sinne) zuzuordnen sind.

Typisch für einzelne Lagen innerhalb der Schlacken ist ein optisch pelzartig erscheinender Besatz der Olivine mit nadeligen bis rautenförmigen Kristallen von eisenreichem Hedenbergit (CaFeSi<sub>2</sub>O<sub>7</sub>), die deutlichen Pleochroismus von dunkelbraun nach grün zeigen (Abb. 133). Der Chemismus dieses Klinopyroxens zeigt, dass die Schlacke an dieser Stelle aus einer deutlich SiO<sub>2</sub>-haltigeren Schmelze gebildet worden ist als in den aus Fayalit/Wüstit bestehenden Partien.

Die in den Dünnschliffen vielfach zu beobachtende Änderung der chemischen Zusammensetzung einzelner Schichten von eisenreichen (Wüstit) zu SiO<sub>2</sub>- und CaO-reichen Zusammensetzungen (Klinopyroxen) ist nicht als eine kontinuierliche Entwicklung im Sinne einer Differentiation aufzufassen. Sie resultiert vielmehr aus der wechselnden Zugabe von quarz- und kalkreichen Zuschlagstoffen unter wechselnden thermodynamischen Bedingungen, d.h. teils reduzierende, teils oxidierender Atmosphäre. Dies widerspricht dem Aufbau von Schlacken der Eisengewinnung nach dem in römischer Zeit üblichen Verfahren in Rennfeueröfen, bei dem homogen zusammengesetzte Schlacken zu erwarten gewesen wären.

Schlacken mit einem derartig heterogenen Aufbau, wie sie hier vorliegen, würden sich bei einem Verhüttungsgang nach dem oben genannten Verfahren nur dann bilden, wenn das technische «Know-how» noch unvollkommen ist und z.B. starke Schwankungen in der Feuerführung oder Chargierung während der Ofenreise auftreten. Beurteilt man jedoch den allgemeinen Kenntnisstand der römischen Metallurgie, so ist dies hier kaum zu erwarten. Weiterhin kann davon ausgegangen werden, dass bei der primären Eisengewinnung nach dem Reduktionsprozess gewöhnlich grosse Mengen an Schlacken anfallen, wie dies von Eisenverhüttungsplätzen aus dieser Zeit in Mitteleuropa hinreichend bekannt ist.

Die vorliegenden Schlacken sind demnach der Weiterverarbeitung von bereits gewonnenem Eisen zuzuordnen, d.h. als Schmiedeschlacken zu definieren. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass dies den Sammelbegriff für Abfallprodukte aus verschiedenen Tätigkeiten darstellt (Bachmann 1970). So ist die Schmiedeschlacke demnach auch nicht so exakt einzugrenzen wie die Verhüttungsschlacke: In einer Schmiede der Weiterverarbeitung von Eisen können z.B. Waffen oder Geräte aus Barren hergestellt, schlackenhaltige Luppen ausgeschmiedet, Weicheisen aufgekohlt werden oder schliesslich auch geringe Mengen von Erzstückchen zu kleinen Stücken schmiedbaren Eisens reduziert werden. Diese Tätigkeiten

können, wie die Ausgrabungen von Nowothnig (1969) in einem mittelalterlichen Werkstattbezirk in Eski Kâhta (Südost-Türkei) zeigen, in oval geformten Herdanlagen durchgeführt werden, die immerhin eine Länge von 2.10–2.20 m und eine Breite von 1.80–2.00 m erreichten. Derartige Schmiede- und Ausheizherde sind mit den Befunden von Chur-Markthallenplatz durchaus vergleichbar.

Nach den beschriebenen Tätigkeitsbereichen, die zur Bildung von Schmiedeschlacken führen, lassen sich die hier untersuchten Schlacken aufgrund ihrer mineralogischen und chemischen Zusammensetzung möglicherweise zwei verschiedenen technischen Verfahren zuordnen.

Schlacke 2/1985 zeigt einen generell niedrigeren Oxidationsgrad als die beiden anderen Proben. Sie weist zudem einen höheren Anteil an metallischem Eisen auf. Da dieses in feinstverteilter Form in der Schlacke vorliegt und keinerlei Anreicherung zu einer Luppe durch Absaigerung erkennbar ist, scheint hier kein Produkt einer bewussten Erzreduktion vorzuliegen. Vielmehr ist diese Schlacke nach der Definition von Keesmann als Reduktions-Schmiedeschlacke anzusprechen, die sich bei der Weiterverarbeitung von Roheisen gebildet hat. Nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen ist hier jedoch nicht zu klären, ob es sich um ein Produkt aus einer rein mechanischen Verformung vorgegebener Rohlinge oder um die Verarbeitung von Alteisen handelt oder ob hier eine Stahlherstellung durch Aufkohlung durchgeführt worden ist.

Dagegen scheint es sich bei den Proben 3/1985 und 9/1985 um Produkte zu handeln, die beim Ausheizen einer schlackenhaltigen Luppe angefallen sind. Hierfür spricht der höhere  $\text{SiO}_2$ -Gehalt der Schlacken, der allgemein höhere Oxidationsgrad und der niedrige Gehalt an metallischem Eisen. Die Gefügeuntersuchungen zeigen hier, dass die einzelnen Schichten der Schlacken mit Ausnahme der obersten Lagen aus vollständig flüssigen Schmelzen unter relativ niedriger Abkühlungsrate gebildet worden sind. Die Liquidustemperaturen der einzelnen Silikatschmelzen könnten hier nach vorsichtigen Schätzungen bei etwa 1100–1150 °C liegen. Dies steht im Gegensatz zum Gefügebau von Reduktions-Schmiedeschlacken, die vermutlich in halbfestem Zustand in einem niedrigeren Temperaturbereich entstehen.

Die vorliegenden Untersuchungen befassen sich mit einigen wenigen Proben aus einem sehr umfangreichen Fundkomplex, der neben Schlacken auch noch ein breites Spektrum anderer archäometallurgischer Funde umfasst. Über die Bedeutung und den Zweck der in Chur-Markthallenplatz gefundenen Herdanlagen kann damit bis jetzt nur gesagt werden, dass sie auch als Schmiedewerkstätten in römischer Zeit genutzt worden sind. Eine umfassende Antwort kann nur dann gegeben werden, wenn eine grössere Auswahl der archäometallurgischen Funde natur-

wissenschaftlich untersucht würde. Hier scheint das Fundmaterial eine hervorragende Möglichkeit zu bieten, die Bandbreite der technisch-metallurgischen Tätigkeiten insbesondere in der «Schmiedeesse» zu rekonstruieren und zu dokumentieren.

#### Literatur

Bachmann, H. G. (1970) Eisenschlacken aus Eski Kâhta (Vil. Adiyaman), Südost-Türkei. Archiv Eisenhüttenwesen 41, 731–736.

Hauptmann, A. (1985) 5000 Jahre Kupfer in Oman – Die Entwicklung der Kupfermetallurgie vom dritten Jahrtausend bis zur Neuzeit. Der Anschnitt, Beih. 4, 1–137.

Hauptmann, A., Keesmann, I. und Schulz-Dobrick, B. (1984) Die Kristallisation von Fe-reichem Olivin in archäometallurgischen Schlacken. Fortschr. Miner. 62, Beih. 1, 84–86.

Keesmann, I. (1985) Chemische und mineralogische Untersuchung von Eisenschlacken aus der hallstattzeitlichen Siedlung von Niedererlbach. Archäol. Korrespondenzblatt 15, 351–357.

Nowothnig, W. (1969) Stahl & Eisen 89, 1022–1023.

#### Bericht III: Beschreibung der Schlackenproben der Grabung 1969

Die kompakte, äusserlich etwas abgerundete Probe hat ein Gewicht von 1824 g. Die äussere Kruste besteht aus einem Gemenge von Sand, Ton, Limonit und kleineren Gesteinsbröckchen. Vereinzelt sind cm-grosse Holzkohlestücke und deren Abdrücke erkennbar.

Das Stück wurde für eine vollständige Materialanalyse in zwei Stücke gesägt. Von den Schnittflächen wurden mehrere Proben für Röntgendiffraktometeraufnahmen entnommen.

Die Probe zeigt einen groben lagigen Aufbau. Der (willkürlich gewählte) unterste Bereich ist ebenso wie stellenweise die Ränder mit einer bis 1,5 cm dicken Schicht aus z.T. limonitisierten Holzkohlestücken besetzt, die am Kontakt zum überliegenden Erz in glasige und blasenreiche Partien übergehen. Diese Gläser durchziehen in feinsten Schnüren das Erz bis in eine Tiefe von mehr als 1 cm. Die 2–4 cm dicke, schwarzgefärbte, massive Erzschiicht besteht im wesentlichen aus einem Stück; an den Rändern haben sich durch Verwitterungsvorgänge zwischen einzelnen Holzkohlestücken noch mehrere kleine Stücke angesetzt. Die Erzschiicht ist stellenweise von mm- bis cm-grossen, zellenartigen Hohlräumen durchsetzt, deren Innenseite mit glaskopffartig ausgebildetem Limonit besetzt ist. Die Röntgendiffraktometeraufnahme

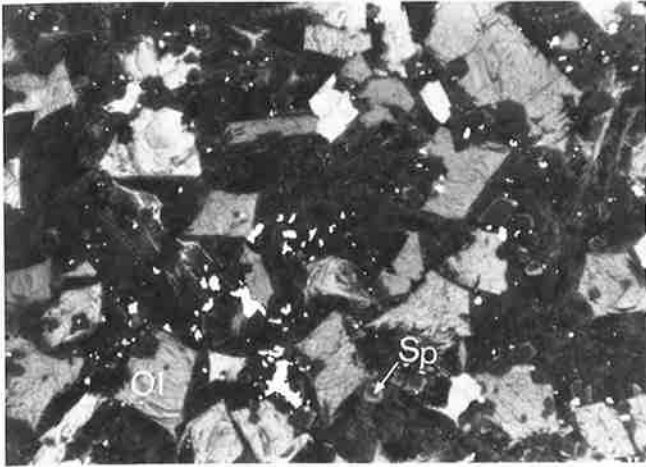


Abb.134. Gefüge einer römischen Kupferschlacke. Einsprenglinge: eisenreiche Olivinkristalle (Ol), zonierte Spinelle mit magnetitreichem Rand (Sp), dazwischen einzelne Fetzen von Fe-Cu-Sulfiden. Matrix: glasig bis mikrokristallin erstarrt, erkennbar sind häufig auftretende nadelige Klinopyroxenkristalle. Probe 1964/65, I. Auflicht, Vergrößerung 150×, Ölimmersion.

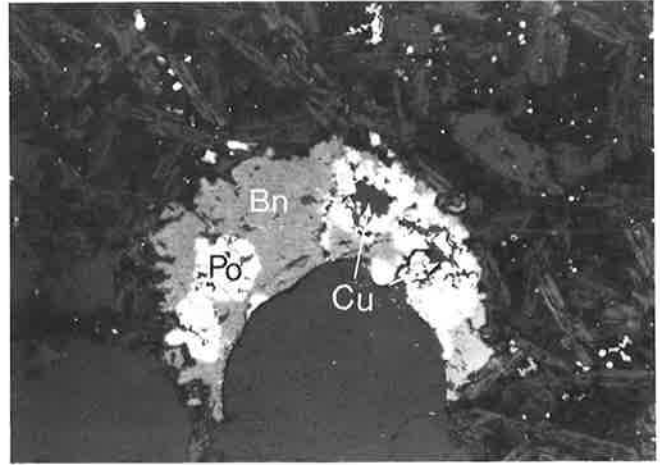


Abb.135. Sulfid-/Metalleinschluss in römischer Kupferschlacke am Rande einer Gasblase. Die Sulfide bestehen aus Kupfer-reichem Bornit (Bn) mit feinsten Entmischungen von Kupferglanz (hier nicht sichtbar) und Pyrrhotin (Po). Dazwischen tröpfchenförmige Ausscheidungen von metallischem Kupfer (Cu).

ergab als Hauptmineral Magnetit ( $\text{Fe}_3\text{O}_4$ ), daneben Goethit und Limonit ( $\gamma$ - $\alpha$ - $\text{FeOOH}$ ). Gangart wurde nicht festgestellt.

Diese magnetitreiche Lage ist an der Oberfläche wiederum mit einzelnen Holzkohlestücken und kleinsten Glaspartien umsäumt, die ihrerseits von einer cm-dicken, feinkörnigen Schicht aus limonithaltigem Ton besetzt ist. Hier findet sich ein Fremdeinschluss eines zellig ausgebildeten Stückes von Limonit.

Bei der vorliegenden Probe handelt es sich vermutlich um ein Stück Eisenerz, das in einem glühenden Holzkohlebett zumindest für kurze Zeit Temperaturen von 600–800°C ausgesetzt war. Nach den vorliegenden Untersuchungen repräsentiert der Magnetit dabei das ursprüngliche Erzmineral. Eine Reduktion aus Hämatit ( $\text{Fe}_2\text{O}_3$ ) ist unwahrscheinlich.

Die Ansprache der Probe als Schlacke ist demnach nicht aufrecht zu erhalten. Die Probe ist vielmehr ein Hinweis dafür, dass im römischen Chur neben dem durch Schlackenuntersuchungen identifizierten Schmiedehandwerk möglicherweise auch hochprozentiges Eisenerz verhüttet worden ist. Damit wäre dann der Zyklus der Eisengewinnung von der Produktion des Erzes bis zur Verarbeitung zum Artefakt belegt.

#### *Bericht IV: Beschreibung der Schlackenproben der Grabung 1964/65: Fliessschlacken aus verschiedenen römischen Schichten*

Bei den Proben (ohne Fn) handelt es sich um mehrere scherbenförmige, plattig ausgebildete Schlackenfragmente. Die Stücke sind bräunlich bis grauschwarz, im frischen Bruch olivgrün-grau. Die Dicke beträgt 0,5–0,8 cm, wobei an der Unterseite verschiedentlich knotenförmige oder lineare Auskolkungen auftreten. Die Oberseite der Schlacken ist im allgemeinen glatt und nur vereinzelt mit milchhautähnlichen Runzeln überzogen.

Für eine routinemässige Untersuchung wurde von der Probe ein polierter Dünnschliff angefertigt. Diese Art der Präparation ist besonders bei Schlackenuntersuchungen sinnvoll, da hierdurch eine kombinierte Auf- und Durchlichtmikroskopie am selben Präparat ermöglicht wird.

Die mineralogischen Hauptkomponenten der untersuchten Schlacke (Abb. 134) sind eisenreicher Olivin ( $\text{Fe,Mg,Ca}_2\text{SiO}_4$ ) und Spinell ( $\text{FeAl}_2\text{O}_4$ ,  $\text{Fe}_3\text{O}_4$ ). Daneben wurde ein eisenreicher Klinopyroxen ( $\text{CaFeSi}_2\text{O}_6$ ) bestimmt sowie eine glasig bis mikrokristallin erstarrte Matrix. An metallischen und sulfidischen Komponenten (Abb. 135) wurde metallisches Kupfer, Pyrrhotin ( $\text{FeS}$ ), Bornit ( $\text{Cu}_5\text{FeS}_4$ ) und Kupferglanz ( $\text{Cu}_2\text{S}$ ) nachgewiesen.

Die Kristallisation der silikatischen Schlackenschmelze begann mit der Ausscheidung von Spinell mit hercynitischer Zusammensetzung. Eine deutlich auftretende Zonierung der Spinelle zu magnetitreichen Zusammensetzungen deutet darauf hin, dass sich bereits in einem sehr frühen Stadium der Abkühlung der Sauerstoffgehalt der Schmelze zu höheren Werten hin verschoben hat. Aus der Verwachsung der Spinelle mit vereinzelt auftretenden

Megakristallen von Olivin geht hervor, dass dieser Sauerstoffschub vermutlich noch vor dem Abstich der Schlacke aus dem Ofen erfolgt sein könnte.

Ebenso wie Spinell ist Olivin in gut ausgebildeten Kristallen entwickelt, die eine deutliche Tendenz zur Idiomorphie besitzen. Die Grösse dieser Kristalle liegt bei 0,2– 0,5 mm. Deutlich abgesetzt vom porphyrischen Gefüge aus Olivin und Spinell ist eine äusserst feinkörnig bis glasig erstarrte Matrix, in der neben nadel- und schwertförmigen Olivinen dunkelbraune-grüne Klinopyroxene identifiziert wurden.

Als isolierte Agglomerate und Tröpfchen treten in der silikatischen Matrix der Schlacke Verwachsungen von Sulfiden und metallischem Kupfer auf, die in zwei Typen zu gliedern sind. Zunächst finden sich häufig mm-grosse Einschlüsse von Pyrrhotin mit feinsten Entmischungen von Magnetit und einer vermutlich als Bornit anzusprechenden Phase. Selten sind Agglomerate von Bornit + Kupferglanz + Pyrrhotin + Kupfer. In diesen Verwachsungen ist Bornit die Hauptkomponente, aus dem sich feine Lamellen von Kupferglanz entmischt haben. Metallisches Kupfer in Form dünner Schnüre oder Kügelchen ist stets an diese Paragenese gebunden.

Die Ausscheidung des Metalls ist hier vermutlich durch eine während des Schmelzprozesses erfolgte Entschwefelung des Bornit-Kupferglanz-Mischkristalls verursacht worden. Nach den Gleichgewichtsbeziehungen im System Cu-Fe-S (Schlegel u. Schüller 1952) ist zu erwarten, dass das produzierte Kupfer Eisen in Lösung enthält.

Bei den vorliegenden Schlacken handelt es sich um einen Typus, der sowohl makroskopisch als auch nach dem Phasenbestand mit den im Alpengebiet verbreiteten bronze- bis eisenzeitlichen Plattenschlacken vergleichbar ist. Die Zuordnung der vorliegenden Schlacken in die Kupfermetallurgie ist nach den festgestellten metallischen und sulfidischen Phasen gewährleistet. Die Abscheidung des Metalls erfolgte ganz ähnlich wie von Moesta u. Schnau (1938) für bronzezeitliche Schlacken beschrieben aus einem Cu-Fe-Mischkristall unter Ausnutzung einer Mischungslücke zwischen Sulfid und Metall. Diese Feststellung entspricht nicht dem in der Archäometallurgie verbreiteten Modell der Kupfergewinnung nach einem Röst-Reduktionsverfahren.

#### Literatur

Moesta, H. und Schnau, G. (1982) Bronzezeitliche Hüttenprozesse in den Ostalpen. II. Anreicherungsverfahren und Prozesstemperatur. *Naturwissenschaften* 69, 542–543.

– (1983) Bronzezeitliche Hüttenprozesse in den Ostalpen. III. Die Abscheidung metallischen Kupfers. *Naturwissenschaften* 70, 142–143.

Schlegel, H. u. Schüller, A. (1952) Die Schmelz- und Kristallisationsgleichgewichte im System Cu-Fe-S und ihre Bedeutung für die Kupfergewinnung. *Freib. Forschungsh.* B2, 1–32.

Kohleprobe (Grube 1, Fn 69.180c)		
<i>Picea abies</i>	Fichte	12 Stück
<i>Larix decidua</i>	Lärche	1 Stück
<i>Pinus silvestris</i>	Waldföhre	10 Stück
<i>Quercus sp.</i>	Eiche	27 Stück
<i>Corylus avellana</i>	Hasel	2 Stück
Kohleprobe (Grube 2, Fn 69.181a8)		
<i>Picea abies</i>	Fichte	3 Stück
<i>Quercus sp.</i>	Eiche	45 Stück
Erdprobe aus kohligter Schicht (Grube 3, Fn 182)		
<i>Picea abies</i>	Fichte	10 Stück
<i>Fagus silvatica</i>	Buche	10 Stück
<i>Quercus sp.</i>	Eiche	4 Stück
<i>Fraxinus excelsior</i>	Esche	2 Stück
<i>Acer sp.</i>	Ahorn	1 Stück
<i>Betula sp.</i>	Birke	1 Stück
<i>Corylus avellana</i>	Hasel	1 Stück
<i>Viburnum lantana</i>	Schneeball, wolliger	1 Stück
Kohleprobe (Grube 8, Fn 187b)		
<i>Fagus silvatica</i>	Buche	50 Stück

Tab.5. Holzkohle aus der Grabung 1969.

#### Holzkohleuntersuchungen der Grabung 1969

W.H.Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, Adliswil)

Bei den Proben 1, 2 und 8 scheint sich eine zweckbezogene Holzartenauswahl abzuzeichnen. Besonders bei Probe 1 fällt aber auf, dass viel Leseholz mitverbrannt worden ist. Darauf deutet der hohe Anteil von Holzkohlestückchen mit Wurmgängen hin.

In Probe 3 treten acht Holzarten auf, es scheint, dass sich hier die natürliche Vegetation der Umgebung spiegelt. Möglicherweise handelt es sich hier um die Reste eines gewöhnlichen Feuerplatzes, eine eindeutige Holzartenauswahl für die Metallverhüttung lässt sich nicht erkennen.

Die beiden Holzarten Fichte und Lärche lassen sich meist nicht mit absoluter Sicherheit holzanatomisch unterscheiden, nur die Lärchenholzkohle in Probe 1 lässt sich sicher zuordnen.

## Teil II. Die Funde

(A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss, V. Schaltenbrand Obrecht, E. Ruoff)

Das Fundmaterial aus Areal Markthallenplatz umfasst etwa 1200 kg Keramik, rund 100 kg Lavez, 670 Eisenobjekte, 119 Münzen, fast 250 Graffiti, Fragmente von 40 Tonlampen und ungefähr 1300 Glasscherben sowie rund 300 Funde aus Bronze, Bein und andern Materialien. Die Bearbeitung der Funde bereitete neben den üblichen Problemen wie Reinigung, Konservierung usw. zwei weitere Schwierigkeiten.

Die erste betrifft vor allem die Keramik. Diese setzt sich grösstenteils aus relativ kleinen Scherben zusammen. Anzahl und mangelnde räumliche Gegebenheiten sowie der Zeitdruck erlaubten nicht, das ganze Material auf zusammengehörige Stücke hin zu untersuchen. Andererseits fielen bei markanten Fundgruppen doch immer wieder zusammengehörige Stücke auf, die zudem häufig weit entfernt voneinander gefunden worden waren. Dies war auch bei andern Fundgruppen der Fall.

Die Tatsache also, dass das Material verhältnismässig klein zerschlagen war, dass es über weite Strecken offensichtlich verstreut war und zudem unglücklicherweise stratigraphisch mit dem Baubefund meistens nicht korrelierbar war, erschwerte vor allem die Beantwortung der Frage, inwiefern die Funde für Datierung und Interpretation der Gebäude herangezogen werden konnten. Umso vorsichtiger wurden wir in dieser Hinsicht, als wir in der sogenannten graugrünen Sandlehmschicht (s. oben Kap. 9) eine Planierungsschicht für die Errichtung des Gebäudes 7 zu erkennen glaubten. Demzufolge stammte das umfangreiche Fundmaterial aus dieser Schicht aus einem andern Gebäude, aber woher? Aus einem Vorgängerbau an gleicher Stelle, der eventuell nur wenig Mauerreste hinterlassen hatte? Aus einem weiter entfernt liegenden Gebäude? Insgesamt sind jedenfalls direkte Bezüge zwischen Fundgut und jeweiligem Gebäude nicht offensichtlich.

## 12. Keramik

(A. Hochuli-Gysel)

Wie aus Tabelle 6 hervorgeht, umfasst die Keramik aus Areal Markthallenplatz fast 38 000 Scherben mit einem Gesamtgewicht von rund 1200 kg. Es wurden weder im Laufe der Ausgrabungen noch während der Bearbeitung Fragmente ausgeschieden.

Das keramische Material ist durchwegs stark fragmentiert. Die Scherben sind im Durchschnitt kleiner als jene aus Areal Dosch, beziehungsweise es kommen nur selten grössere Stücke vor. Immer wieder waren Scherben vom gleichen Gefäss von weit auseinander liegenden Fundstellen zu verzeichnen. Der Grossteil der «Fundkomplexe» umfasst chronologisch und gattungsmässig heterogenes Material. Zusammen mit den Beobachtungen

Anzahl Scherben (in Klammern Anteil der RS)		Keramikgruppe
4	0,01%	"Campana", Praesigillata
13 487	35,6 %	Terra Sigillata
1 385 (660)	3,7 %	TS-Imitationen (inkl. Knickschüsseln)
1 057 (240)	2,8 %	Feinkeramik 1. Jh.
382 ( 80)	1,0 %	Feinkeramik 2. u. 3. Jh.
632 (100)	1,7 %	Bemalte und einfarbig überzogene Keramik in SLT-Tradition
2 437 (567)	6,4 %	Keramik m. rotgeflamtem Ueberzug
745 ( 57)	2,0 %	übrige Keramik mit rotem oder braunem Ueberzug
		übrige rot-, orange, braun- und beige-tonige Keramik ohne Ueberzug:
2 550 ( 95)	6,7 %	- feinere Expl.
6 700	17,7 %	- gröbere Expl.
1 949 (216)	5,1 %	Terra Nigra (ausser TS- Imitationen und Knickschüsseln)
2 445 (195)	6,5 %	Grautonige Keramik (inkl. Kochgeschirr)
1 138 (520)	3,0 %	Reibschüsseln
1 789 (157)	4,7 %	Krüge und Flaschen
1 202 ( 87)	3,2 %	Amphoren
37 902	100,0 %	Summe Keramikscherben

Tab. 6. Keramik vom Markthallenplatz, Anzahl Scherben je Gruppe.



zur Sandlehmschicht – der Planierschicht zur Errichtung von Gebäude 7 (s. oben). – ist zu schliessen, dass die Keramik im allgemeinen die typischen Aspekte von umgelagertem Material (zwecks Planierungen und Auffüllungen) besitzt. Direkter Zusammenhang zum jeweils am nächsten liegenden Gebäude war auch nicht zu erbringen, was umso weniger verwunderlich ist, als den Gebäuden von ihrem Grundriss her öffentlicher Charakter zugeschrieben wird. Wo die Keramik selbst benutzt worden war, ist nicht herauszufinden. Sie kann sehr wohl aus ganz verschiedenen Häusern beziehungsweise Abfallhaufen gestammt haben.

Zu Tabelle 6 sind folgende Bemerkungen zu machen: Wegen der oben (Einleitung) erwähnten Schwierigkeiten, die Zusammengehörigkeit der Scherben nachzuprüfen, wie diese beim Material aus Areal Dosch möglich gewesen war, erscheinen in den Mengentabellen nicht die vermutlichen ursprünglichen Gefässzahlen, sondern nur die gesamte Zahl der Scherben beziehungsweise die Randfragmente. Somit konnte der Vergleich zwischen den beiden Arealen nur über die jeweiligen Prozentsätze gezogen werden. Ausnahmen bilden wie immer die in ganz geringer Zahl vertretenen oder sehr signifikanten Keramiksorten, bei denen die Gefässzahl angegeben werden kann. Bei der Besprechung der einzelnen Keramikgruppen erscheinen deshalb zum Teil andere Zahlen als in Tabelle 6. Es ist natürlich unklar, was die erfassten Mengen im Detail aussagen. Da es sich nicht um den Nachlass aus einem oder mehreren bestimmter Gebäudekomplexe handelt, ist sogar die Interpretation der prozentualen Anteile der verschiedenen Keramiksorten problematisch. Wichtig scheint trotz all diesen Einschränkungen, dass die TS gut 35% einnimmt und ebenso die Tatsache, dass die unsignifikante Keramik («übrige rot-, orange-, braun- und beigetonige Keramik»), die jeweils allenfalls ausgeschieden wird, etwa 25% ausmacht. In diesen 25% verstecken sich unter anderem sicher viele Wandscherben von Töpfen, Schüsseln, Krügen und wohl auch von Amphoren. Lässt man alle methodischen Probleme hinsichtlich der Zählung bzw. Vergleichbarkeit der Gruppen beiseite, dann ist trotz allem festzustellen, dass etwa die eine Hälfte der Keramik als Tafelgeschirr und die andere als Küchengeschirr bzw. Vorratsgefässe bezeichnet werden kann. Nimmt man die Glas- und die Lavezgefässe zum Tafel- bzw. Küchengeschirr hinzu, ändert sich grundsätzlich nichts an diesem Verhältnis.

Campana-artige Keramik und «Praesigillata»  
(Taf. 30,22–25)

Zu den zwei bereits publizierten Stücken (CRZ I, Taf. 20,2; Overbeck 1982a, Taf. 16,2) sind zwei oder drei neue Campana-artige Fragmente und ein Tellerboden, der eventuell als Praesigillata bezeichnet werden darf, anzuzeigen. Insgesamt sind nun aus Chur vier oder fünf Gefässe dieser Keramikgruppen belegt<sup>49</sup>.

Von zwei Scherben aus Areal Markthallenplatz und einem Fragment aus Areal Dosch wurden von M. Maggetti in Fribourg im Rahmen eines grösseren Projektes zum Import von Campana in der Schweiz und nördlich der Alpen Tonanalysen durchgeführt<sup>50</sup>. Die Resultate der Analysen der Churer Fragmente sind noch nicht publiziert. Offensichtlich handelt es sich aber bei den Exemplaren aus Chur um dasselbe Fabrikat, das auch auf den Magdalensberg geliefert wurde (padanisch oder etruskisch)<sup>51</sup>. Aus der Westschweiz hingegen liegen andere Campana-Fabrikate vor.

Die Fundumstände auf Areal Markthallenplatz erlauben keine chronologischen Schlussfolgerungen. Bei Taf. 30,22 handelt es sich nach Parallelmaterial zu schliessen eventuell um einen Gefässtyp des späten 2. oder frühen 1. Jh. v. Chr. (vgl. Katalog). Die Datierung des Randfragmentes Taf. 30,23 ist hingegen weniger eng einzugrenzen; diese Schalenform überdauert das ganze 1. Jh. v. Chr. und hat offensichtlich ihre letzten Ausläufer in der frühesten Kaiserzeit. In die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert vermutlich der Tellerboden Taf. 30,25, der wohl als Praesigillata zu bezeichnen ist<sup>52</sup>. Taf. 30,24 ist nicht datierbar; selbst die Bestimmung als Campana-artige Keramik ist nicht sicher.

Folglich ist nur eines der hier besprochenen Fragmente mit Sicherheit in die Zeit vor der römischen Okkupation zu datieren. Taf. 30,23.25 könnten allenfalls auch aus der augusteischen Periode stammen. Zusammen mit den Fibeln Taf. 51,1–4 und CRZ I, Taf. 49,1 sowie einigen weiteren Funden (CRZ I, 246) bezeugen die Campana-artigen Scherben, dass Chur in der Spätlatènezeit am Fernhandel teilhatte<sup>53</sup> und wohl auch, dass sich in diesem Zeitabschnitt in der Region Chur eine Siedlung befand, auch wenn noch keine baulichen Strukturen gefunden worden sind. Wegen des geringen Kenntnisstandes über die einheimische SLT-Keramik im Alpenrheintal und in Grau-

49 Ein weiteres Fragment wird im Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden aufbewahrt (Fn W 212). Es stammt aus Areal Willi (Gebäude 11, vgl. Welschdörfli-Plan, Abb. 1). Es muss sich um eine Randscherbe des verschollenen Gefässes handeln, das von Overbeck 1982a, Taf. 16,2 abgebildet ist (Fundort vermutlich Markthallenplatz). Es ist ein Teller von ca. 40 cm Durchmesser vom Typ Morel 1981, 2282a 1 oder 2284c 1.

50 Kaenel et Maggetti 1986, 249–261.

51 Kaenel u. Maggetti 1986, 252.

52 Erwähnt von Kaenel u. Maggetti 1986, 252, Anm. 8.

53 Kaenel u. Maggetti 1986, 253

bünden ist es durchaus möglich, dass diese Keramik von uns z. T. nicht erkannt oder als Keramik in SLT-Tradition (1. Hälfte des 1. Jh.) eingestuft wurde. Einige Fragmente, die «älter» aussehen, sind ebenfalls dort besprochen (s. S. 112f.).

#### Terra Sigillata

Die TS setzt mit einigen spätaugusteischen Formen ein und reicht mit eventuellen kurzen Unterbrüchen im späten 3. Jh. bis ins 4. Jh., vereinzelt auch ins 5. und 6. Jh.

Die TS nimmt mit etwa 35% einen beträchtlichen Teil der Keramik ein. Zusammen mit den TS-Imitationen, der Feinkeramik und etwas weiterer Keramik mit Glanztonüberzug beträgt der Anteil des Tafelgeschirres somit mehr als 60% der Keramik.

Zeit	Anzahl Scherben	Herkunft
ca. 10-40/50 n.Chr.	246	Italien
ca. 40/50-120 n.Chr.	12 5 455	Italien Südgalien
100-ca. 260 n.Chr.	195 6 654 785 102	Mittelgalien Mittel- oder Ostgalien Ostgalien Nordostschweiz, Rätien
4. Jh.	26	Argonnen
4.-6. Jh.	12	Nordafrika
	13 487	Summe TS-Scherben

Tab.7. Terra Sigillata, zeitliche Verteilung und Herkunft.

#### Stempel und Signaturen auf Terra Sigillata (Taf. 1-3)

Zu den Befunden in den Tabellen 9-12 sind folgende Bemerkungen zu machen: Die Abweichungen zu den entsprechenden untersuchten Aspekten aus Chur, Areal Dosch bestätigen, dass die Aussagen aus einer einzelnen Ausgrabung – zudem mit Befunden individuellen Charakters – nicht vorbehaltlos auf die ganze Siedlung übertragen werden können. So sind auf Areal Markthallenplatz die Anteile der italischen und vor allem der mittelgalischen Stempel deutlich höher, die Zahl der ostgalischen Stücke hingegen geringer, ebenso jene der helvetischen oder rätischen Töpfer. Anders ausgefallen ist auch die zeitliche und mengenmäßige Verteilung der TS-Stempel auf die Gefäßformen (Tab. 9), besonders das Verhältnis der gestempelten Tassen und Teller. Die Anzahl der mit Stempeln belegten Töpfereien (Tab. 11) ist im wesentlichen gleich. Für die Herkunft der TS ist im 2. Jh. das Fehlen von gestempelter Trierer Ware, von Fabrikaten aus Blickweiler, Eschweilerhof, aus La Madeleine und aus Lavoye (evtl. 2 Ex., Nr. 150 und 156) zu registrieren, dies vor allem gegenüber dem starken Auftreten anderer Fa-

brikate, so der Cibisus-Ware und jenen der Heiligenberger Töpfer. Nennenswert ist nochmals das Auftreten von viel mehr mittelgalischen gestempelten Gefässen, hatte doch das Vorkommen von nur vier mittelgalischen TS-Stempeln auf Areal Dosch zur Vermutung geführt, dass Chur möglicherweise nicht mehr zum Hauptabsatzgebiet der mittelgalischen Manufakturen gehört haben könnte<sup>54</sup>. Weiterhin fehlen auch Stempel aus Westerndorf. Auf Areal Dosch war dieselbe Lücke durch die Beherrschung des Marktes durch die helvetischen beziehungsweise westrätischen TS-Töpfereien begründet worden. Dass nun auf Areal Markthallenplatz ein einziger und nicht einmal mit Sicherheit helvetischer Stempel vorkommt, mag Zufall sein, denn die unsignierten helvetischen reliefierten Stücke sind ebenso häufig wie auf Areal Dosch.

Bemerkenswert ist die Kursivsignatur des südgalischen Töpfers C. Cinci Senoviri (Nr. 71), der erst seit kurzem und mit nur wenigen Gefässen bekannt ist<sup>55</sup>. Interessanterweise stammt ein weiteres Exemplar aus Augst<sup>56</sup>. Dieser Töpfer arbeitete wahrscheinlich in domitianisch-trajanischer Zeit in La Graufesenque, eventuell auch in Banassac.

54 Zur Frage der Abgrenzung der Absatzgebiete vgl. B. Oldenstein-Pferdehirt, Zur Sigillatabelieferung von Obergermanien. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 359-380; G. Marsh, Londons Samian supply and its relationship to the development of the Gallic Samian industry. In: A.C. Anderson and A.S. Anderson, Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe. Papers presented to Graham Webster. BAR. Intern. Ser. 123(i), 1981, 173-238.

55 C. Bémont, Signature inédite sur un moule de sigillée: C. CINO SENOVIRI (...). *Gallia* 26, 1968, 301ff.; Bémont 1969; Bémont 1971; B. Dédet, J.L. Fiches et E. Maistre, Quatre bols Dr.37 inédits du décorateur C.CIN () SENOVIRI. *Gallia* 33, 1975, 213-223; J.P. Loustaud, Un bol Drag.37 du style du décorateur C.CIN (...) SENOVIRI à Limoges. *Revue Arch.* Centre 17, 1978, 239-242. Für die Lesung der Signatur und die Literaturhinweise danke ich J.L. Tilhard.

56 Bémont 1971, 204, Abb. 3; Ettliger 1949, Taf. 45, 176. Diese Signatur wurde erst von Bémont 1971 richtig gelesen.

Gefäßform und Anzahl (Scherben)	ca.10-40/50	40/50-120	100-ca. 260 n.Chr.			300-6.Jh.	4. Jh.	un- best.	Taf.
	n.Chr.	n.Chr.	Mittel- gallien	Ost- gallien	Schweiz/ Rätien	Nord- Afrika	Argonnen		
<b>1414 Teller und Platten</b>									
4 Platten mit Viertelrundstab	4								4,1
2 Steilrandteller, Viertelrundstab	2								
10 Steilrandteller	10								4,2-9.15 21,1-8
91 Drag.15/7		91							
4 Drag.16		4							
13 Hofheim 1		13							21,11
771 Drag.18/31		365		406					22,1-3
114 Drag.32				114					
21 Curle 15				21					24,3.4
9 Curle 23/Ludowici Tb				9					24,5
2 Lucowici Ts'				2					24,2
1 Ludowici Tf'				1					
2 Ludowici Tg				2					24,1
2 Ludowici Tk				2					
4 Walters 79				4					
2 Hayes 50/50A						2			
1 Hayes 54?						1			24,19
1 Hayes 58?						1			24,20
1 Hayes 60/67						1			24,18
1 Hayes 61 A/B						1			24,17
1 Hayes 59/61/67						1			24,16
357 Teller, unbestimmt	40	117		194		1		5	23,5
<b>4231 Schüsseln</b>									
120 Drag.29		114		6					5; 6
39 Drag.30		30		9					5; 6
3610 Drag.37 und reliefierte Fragmente		1007	180	1537	784	102			5-20
63 Drag.37 mit Riefeldecor				63					
56 Hofheim 12		56							
7 Curle 11				7					23,12.13
90 Drag.38				90					23.10
38 Drag.43				38					23.16
1 Drag.44				1					
4 Drag.45				3			1		23,14.15
27 Reibschüsseln unbest.				28					
2 Chenet 304							2		24,6
4 Chenet 316a							4		27,27
8 Chenet 320							8		24,7-12
1 evtl. Chenet 324							1		26,16
161 Schüsseln glatt, unbestimmt		53	2	104			2		23,8

Tab. 8. Terra Sigillata, Formen, zeitliche Verteilung und Herkunft.

Gefäßform und Anzahl (Scherben)	ca.10-40/50	40/50-120	100-ca. 260 n.Chr.		300-	4. Jh.	un-	Taf.
	n.Chr.	n.Chr.	Mittel-	Ost-	Schweiz/ Rätien	Nord- Afrika		
	Italien	Südgallien	gallien	gallien			best.	
<u>1008 Tassen, Schalen, varia</u>								
1 Haltern 8	1							4,16
1 Haltern 9	1							
65 Haltern 15 (Steilrandtassen)	65							4,17,18. 23-25
7 Haltern 11 Rundwandschale mit eingezogener Wand)	7							4,19
13 Hofheim 6 (Rundwandschale)	13							4,10-14
4 Hofheim 8	4							21,9,10
6 Hofheim 9	6							21,21,22. 25,26
9 Hofheim 10	9							
25 Drag.20/22		25						
35 Drag.24		35						21,13-15
120 Drag.27		40	80					22,10,11
19 Drag.33		3	16					21,27-29; 22,7-9
258 Drag.35/36	12	142	104					4,20-22. 26; 22,4
17 Drag.40		3	14					22,12,13
4 Drag.41			4					23,1
13 Drag.42		6	7					21,12. 18-20
6 Drag.46		2	4					
1 Ludowici Tf			1					
1 Chenet 302							1	24,25
1 Hayes 70/73						1		
1 Hayes 73B						1		24,22
1 Hayes 89/90/105						1		24,23
1 Hayes 95						1		24,14
72 Kelch	71	1						5,1
1 Tintenfass		1						22,5
326 varia und unbestimmt	13	157	156					
<u>114 Becher</u>								
33 Knorr 78		33						
8 Déchelette 72			8					23,4
1 Ludowici Va/b			1					
26 Ludowici Vd/c			26					
1 Becher, bemalt				1				77,5
34 Becher mit Glasschliffdekor			34					23,2.3
2 Becher mit Barbotinedekor			2					23,8
2 Becher mit gerilltem Hals			2					
5 Becher, varia			5					
2 evtl. Chenet 335-339							2	26,17
6720 übrige TS-Fragmente, unbestimmt		3157	3563					

Tab. 8, Fortsetzung.

Anzahl	Gefässform	1. Jh.	2. u. 3. Jh.
90 ( 25)	Tassen	60 (16)	30 ( 9)
79 ( 56)	Teller/Platten	31 (14)	48 (42)
43 ( 20)	Schüsseln	11 ( 1)	32 (19)
1	Kelch	1	
5 ( 5)	Form unbestimmt	4 ( 5)	1
218 (106)	Gesamtzahl Stempel	107 (36)	111 (70)

Tab. 9. Zeitliche und mengenmässige Verteilung der TS-Stempel und Signaturen auf die Gefässformen. In Klammern die entsprechenden Zahlen aus Chur, Areal Dosch (= CRZI).

Anzahl Stempel	Herkunft	Anzahl Töpfer
16 ( 4)	Italien	mind. 10 ( 2)
91 ( 32)	Südgallien	mind. 44 (15)
33 ( 6)	Mittelgallien	mind. 19 ( 4)
47 ( 41)	Ostgallien	mind. 25 (16)
30 ( 14)	Mittel- oder Ostgallien	
1 ( 9)	Helvetisch oder rätisch	1 ( 4)
218 (106)	Gesamtzahl Stempel von Töpfern	mind. 99 (55)

Tab. 10. Verteilung der TS-Stempel und Signaturen auf Herkunftsgebiete, Anzahl der vertretenen Töpfer. In Klammern die entsprechenden Zahlen aus Chur, Areal Dosch (= CRZI).

Auf der südgallischen Scherbe Taf. 7,11 ist unterhalb des Reliefs ein Teil einer weiteren Signatur erhalten (vgl. Nr. 79). Die zwei Majuskeln sind höchstwahrscheinlich als OV zu lesen. Offensichtlich haben die südgallischen Töpfer an dieser Stelle in der Formschüssel zum Teil rückläufig, zum Teil aber auch von links nach rechts signiert (vgl. Hermet 1934, 193f.). Aus diesem Grund und mangels Vergleichsbeispielen ist nicht zu entscheiden, ob die Signatur als VO.. (z.B. Volus, Votor), ...VO..., oder als O.V..., zum Beispiel O(fficina) V(italis) oder ..OV... zu lesen ist. Die Form der zu einem Muster geschichteten Blättchen und der Aspekt der Scherbe lassen eine Datierung in flavische Zeit vermuten (vgl. Kat. zu Taf. 7,11).

Selten scheint auch der Stempel des Birrantus aus Lezoux zu sein (Nr. 106). Die Lesung und Ergänzung des rückläufig geschriebenen, fragmentiert erhaltenen Stempels ist nicht ganz sicher, doch stützt das erhaltene Relief

Italien:		
Mittelitalien		(5+5?)
Südgallien:		
La Graufesenque		(27+1?)
Montans		(2+1?)
La Graufesenque oder Montans		(2)
Banassac		(1+1?)
La Graufesenque oder Banassac		(8)
Mittelgallien:		
Lezoux		(23+3?)
Ostgallien, Obergermanien, Helvetisch:		
Rheinzabern		(8+1?)
Ittenweiler		(5)
Rheinzabern oder Ittenweiler		(7)
Heiligenberg		(4)
Heiligenberg/Ittenweiler/Rheinzabern		(5)
Mittelbronn		(8)
Lavoye/Rheinzabern		(2)
Helvetisch		(1)

Tab. 11. Mit lesbaren Töpferstempeln bezugte Werkstätten. In Klammern: Anzahl der gestempelten Gefässe. Die nicht näher bestimmbaren Gefässe sind nicht aufgeführt.

die Interpretation (vgl. Taf. 9,20). Von Birrantus gestempelt ist überdies eine Tasse Drag.27 aus Chur (Overbeck 1982a, Taf. 15,18; FO im Welschdörfli nicht zu ermitteln; das Stück ist mir unbekannt).

Ein weiterer seltener Stempel ist Nr. 107, CAVTER... Die Interpretation als Stempel des Caupirra aus Lezoux ist nicht ganz sicher.

Der kleine Rest einer Kursivsignatur, Nr. 137, lässt sich vorläufig noch nicht entziffern. Die Elemente des erhaltenen Reliefs sprechen für einen mittelgallischen Töpfer der 2. Hälfte des 2. Jh., so Iullinus, Advocisus und Paternus (vgl. Taf. 10,13).

Hervorzuheben ist weiter das vor dem Brand eingetiefte Zeichen .V auf dem Rand einer Schüssel Drag.37 (Nr. 181). Die Parallelen zum erhaltenen Relief legen eine Ergänzung zu Verecundus aus Ittenweiler nahe (vgl. Taf. 13,2).

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv. Nr./Fn
<b>Italische Stempel (16 Expl.)</b>							
1,1	CELA	C. Aufisius Cclatus?	Tasse	1.H. 1.Jh.	Mittelitalien?	Wahrscheinlich Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Evtl. identisch mit Oxé und Comfort 1968, Nr. 225'.	Fn PG 72.1003
1,2	[P.C] LO.PRO	P. Clodius Proculus	Teller	10 – ca. 40/50	Mittelitalien	Schindler und Scheffenegger 1977, Taf. 96,1 (Fabrikat A). Nach Oxé und Comfort 1968, 454.20 ist dies das erste nordalpine Ex. nach jenen vom Magdalensberg.	P 1984.471 (Fn 69.207)
1,3	L.CL (?).	L.Q ( ) Sec(undus)? oder L. Clodius Proculus?	Tasse	1.H. 1.Jh.	Italien	Ton rosaorange, sehr hart, Überzug braunorange, absplitternd. Oxé und Comfort 1968, evtl. 1457 («Po-Tal») oder Schindler und Scheffenegger 1977, Taf. 113,1 (Fabrikat D).	P 1984.616 (Fn 69.215)
1,4	C...		Teller	1.H. 1.Jh.	Mittelitalien	Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A.	Fn PG 72.124
1,5	L.M.V	L.M[ag]. V[ir]	Teller	10 – 40/50	Mittelitalien	Oxé und Comfort 1968, 921. Schindler und Scheffenegger 1977, Taf. 106,1 (Fabrikat dieses Stückes nicht bestimmbar). Häufiger Stempel im Tessin: Donati 1987, 34.	P 1983.466 (Fn 6861)
1,6	..RRA	Murranus?	BS-Splitter	10 – 40/50?	Mittelitalien?	Wahrscheinlich Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Oxé und Comfort 1968, 1037b. Schindler und Scheffenegger 1977, Taf. 107,1 (andere Form des R, Fabrikat B).	P 1984.142 (Fn 6283)
1,7	MPERĒN	M. Perennius Crescens/Saturnus	Kelch	Spätaugust/frühüber.	Mittelitalien	Dragendorff und Watzinger 1948,49, Taf. 25,353. Vgl. Taf. 5,1.	P 1984.163 (Fn PG 541; 807)
1,8	Q.S.S.	Q.S.S.	Teller	1.H. 1.Jh.	Mittelitalien	Oxé und Comfort 1968, 1637: «Po-Gebiet». Es handelt sich jedoch um Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Parallelen im Tessin: Donati 1987, 35.	P 1981.2016 (Fn 1836)
1,9	Q SER	Q. Sertorius	Tasse	? – 50?	Mittelitalien?	Schindler und Scheffenegger 1977, Taf. 119,1 (Fabrikat A). Das Churer Expl. ist ebenfalls aus Fabrikat A. Graffito Nr. 146.	P 1983.403 (Fn 6618)
1,10	C.T.N	evtl. C. Titius Nepos	Tasse	?	wohl Mittelitalien	Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Oxé und Comfort 1968, 2010: mit Tria Nomina nie in p.p. Hingegen auch in Solduno, Donati 1979, 139, Grab 58.13, Nr. 270, 2. H. 2. Jh.	P 1983.500 (Fn 6395)
1,11	X..	Xanthus?	Tasse	wohl 1.H. 1.Jh.	Mittelitalien?	Oxé und Comfort 1968, 177, Nr. 277. Profil ähnlich wie Nr. 193. Graffito Nr. 145.	P 1983.211 (Fn 6202)
1,12	..I	?	Teller	wohl 1.H. 1.Jh.	Mittelitalien?	Zehen eines rechten, abgedrückten Fusses. Wohl Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A.	(Fn: PG 72.853)
1,13	l(?)...	?	Tasse	wohl 1.H. 1.Jh.	Italien	Ton bräunlichrosa, fein, hart, kleine weisse Einschlüsse. Ü. glatt, braunrot, absplitternd.	P 1984.464 (Fn 6815)
1,14	..T(?)I	?	wohl Tasse	1.H. 1.Jh.	wohl Mittelitalien	Wahrscheinlich Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form: p.p.	Fn 8144
1,15	Zehen eines rechten abgedrückten Fusses		Tasse	1.H. 1.Jh.	Mittelitalien?	Wohl Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A.	P 1983.355 (Fn 6696)
1,16	Zehen eines rechten abgedrückten Fusses		Tasse	1.H. 1.Jh.?	Mittelitalien?	Wohl Schindler und Scheffenegger 1977, Fabrikat A.	P 1983.369 (Fn 6595)

Tab. 12 (bis S. 99). Stempel und Signaturen auf glatter und reliefierter Terra Sigillata und auf TS-Imitationen.



Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv.Nr./Fn
<b>Südgalische Stempel und Kursivsignaturen (91 Expl.)</b>							
1,17	..MAND..	Amandus	Tasse	ca. 45 – 70	La Graufesenque	Oswald 1931, 13f. Mary 1967, 38.	P 1984.531 (Fn 68.87)
1,18	ARDAC	Arcadus	Drag. 27	45 – 60	La Graufesenque	Oswald 1931, 22. Mary 1967, 38. Vgl. Taf. 21,29.	P 1984.488 (Fn 69.5)
1,19	[OF AQV] ITANI	Aquitanus	Platte	ca. 25 – 55	La Graufesenque	Oswald 1931, 20f. Mary 1967, 38.	P 1983.501 (Fn 6395)
1,20	BIO..	Bio	Tasse	ca. 30 – 55	La Graufesenque	Oswald 1931, 43. Mary 1967, 39.	P 1983.412 (Fn 67.64)
1,21	O.CALVI	Calvus	Tasse	claud.-früh- domitian.	La Graufesenque	Oswald 1931, 55. Planck 1975, Abb. 34, Nrn. 35f.	P 1984.120 (Fn 1902 S)
1,22	CARBON...	Carbo	Tasse	flav.	südgal.	Oswald 1931, 366. Lutz 1977,38 zu Taf. 12,7.	P 1983.379 (Fn 6363)
1,23	F.CN.CEL	Cn.Celsus	Tasse	flav.?	südgal.?	Oswald 1931, 71. Vgl. Taf. 21,26.	P 1984.211 (Fn 8064)
1,24	[O]F CENS[O]	Censor?	Teller/ Tasse	flav.	La Graufesenque	Oswald 1931, 73. Mary 1967, 40.	P 1984.224 (Fn 69.209)
1,25	OF CENTI	Centus	Teller	1. Jh.?	südgal.?	Oswald 1931, 74. 272 (2. Jh.). Planck 1975, Abb. 35, 69	P 1983.193 (Fn 6225)
1,26	..CLVI	Cosius, Lucius und Virilis	Drag. 27	flav.	La Graufesenque	Oswald 1931, 89. Planck 1975, Abb. 35, 107: fast identisches Stempelfeld. Vgl. Taf. 21, 27. Graffito Nr. 121.	P 1983.831 (Fn 2155)
1,27	nicht lesbar	evtl. wie Nr. 25	Tasse	flav.?	La Graufesenque	Evtl. Stempelform der Cosius, Lucius und Virilis, vgl. Planck 1975, Abb. 35, 108.	P 1984.634 (Fn 69.271)
1,28	..STIO	Crestio	Drag. 29	ca. 50 – 75	La Graufesenque	Oxé 1936, Nr. 74, Knorr 1952, Taf. 18, E – F. Mary 1967, 40. Stempel innen auf dem Boden. Vgl. Taf. 5,18.	P 1984.167 (Fn 8092)
1,29	OF EC..	?	Drag. 18/31	1. Jh.	südgal.		P 1981.2045 (Fn 1839)
1,30	FORM..	Formosus	Tasse	claud.- neron.	La Graufesenque	Oswald 1931, 126.	P 1983.1138 (Fn 6156)
1,31	..FRONTI	Frontinus	Drag. 18/31	wohl flav.	La Graufesenque	Oswald 1931, 127f. Mary 1967, 41. Planck 1975, Abb. 36, 139.	P 1981.2063 (Fn 1834)
1,32	..VSG FE	Fuscus?	Drag. 33	ca. 40 – 60	La Graufesenque	Oswald 1931, 128f. Mary 1967, 41.	P 1983.373 (Fn 6575)
1,33	OF F (?)	?	Tasse	1. Jh.	südgal.?		P 1984.674 (Fn 69.267)
1,34	...RMANI	Germanus	Drag. 37	vespasian.	La Graufesenque	Oswald 1931, 135. Knorr 1952, Taf. 30. C. Planck 1975, Abb. 37, 166. Vgl. Taf. 6,17. Graffito Nr. 23.	P 1984.169 (Fn III D, 11 g 2415)
1,35	...ANI OF	Germanus?	Drag. 29	flav.	La Graufesenque	Oswald 1931, 135. Relief: Karnitsch 1959, Taf. 4,2.	P 1983.481 (Fn III D, 11 g, 1016)
1,36	G...	?	Tasse	1. Jh.	südgal.		P 1984.136 (Fn 8157)
1,37	HI...	Helius?	Tasse	flav.	Montans?	Oswald 1931, 140.	P 1983.443 (Fn 6401)
1,38	IVLIANI O	Iulianus	Drag. 18/31	spätes 1. oder 2. Jh.	wohl südgal.	Oswald 1931, 149 (i).	1966 ohne Fn
1,39	F IVLI[ATEM]	Iulianus und Temporinus?	Tasse	spätflav.?	Banassac?	Oswald 1931, 150	P 1984. 638 (Fn 69.158)
1,40	.IVLO	Iulius		ca. 45 – 60	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 151. Mary 1967, 42. Vgl. Taf. 21,9.	(Fn PG 72.110)
1,41	C.IV..	Iulius	Teller	45 – 65	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 151. Mary 1967, 42.	P 1983.338 (Fn 6521)
1,42	OF.IVS	Iustus	Tasse	45 – 65	La Graufesenque	Oswald 1931, 155. Mary 1967, 42.	P 1983.353 (Fn 6696)
1,43	IBERTVS	Libertus	Tasse	40 – 60	La Graufesenque	Oswald 1931, 162. Mary 1967, 42.	P 1984.119 (Fn 1902 S)
1,44	OF.MEM	Memor	Schüssel	45 – 65	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 201. Mary 1967, 43. Graf- fito Nr. 148.	P 1983.1107 (Fn 1850)

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv. Nr./Fn
1,45	...ATO	Mercator	Tasse	70–85	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 202. Mary 1967, 43.	P 1983.451 (Fn 7225)
1,46	OF(?)MI	Miccio?	Tasse	flav.?	südgall.	Oswald 1931, 205.	1966 ohne Fn
1,47	OF MODEST	Modestus	Teller	40–55	La Graufesenque	Oswald 1931, 207. Mary 1967, 43.	P 1983.411 (Fn 67.58)
1,48	OF MOM	Mommo	Drag. 18/31	30–80	La Graufesenque	Oswald 1931, 208f. Mary 1967, 43.	P 1984.541 (Fn 68.129)
1,49	..MOM	Mommo	Tasse	30–80	La Graufesenque	Vgl. Nr. 48	P 1983.808 (Fn 1990)
1,50	MM	Mommo?	Drag. 29	ca. 50–80	südgall.	Vgl. Nr. 48. Stempel innen auf dem Boden.	P 1984.666 (Fn 69.144)
1,51	..MM..	Mommo?	Tasse	25–85?	südgall.	Oswald 1931, 208f. Mary 1967, 43.	P 1983.312 (Fn 6465)
1,52	..MMII(?)	Mommo?	Drag. 33	1. Jh.	südgall.	Vgl. Nr. 51. Vgl. Taf. 22,8	P 1984.485 (Fn 69.212)
1,53	OF MVRRA	Murranus	Teller	45–75	La Graufesenque	Oswald 1931, 213. Mary 19 1967, 43.	P 1984.122 (Fn 64/65 S)
1,54	.OF NC..	Nicia/Nicius	BS	45–60	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 219. Mary 1967, 43.	P 1983.1203 (Fn 1958)
1,55	..NIG	Niger	Schüssel	25–70	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 219. Mary 1967, 43. Stempel innen auf dem Boden.	P 1983.468 (Fn 6861)
1,56	...G	Niger?	Drag. 29	1. Jh.	südgall.	Stempel innen auf dem Boden.	P 1984.223 (Fn 69.218)
1,57	PA...	?	Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1983.1163 (Fn 2015)
1,58	P...	?	Platte	1. Jh.	südgall.		P 1984.621 (Fn 69.S)
1,59	.P(?)..	?	Drag. 27	1. Jh.	südgall.		P 1983.464 (Fn 6815)
1,60	QVINTI O	Quintus	Drag. 27	45–60	La Graufesenque und Montans	Oswald 1931, 257 (I). Mary 1967, 44. Graffito Nr. 149.	P 1983.1205 (Fn 1953)
1,61	OF RVF	Rufus	Tasse	45–85	La Graufesenque und Montans	Oswald 1931, 270. Mary 1967, 44.	P 1984.641 (Fn 69.251)
1,62	..RV	Rufus?	Teller	45–85?	südgall.	Vgl. Nr. 61	P 1984.644 (Fn 69.266)
ohne Abb.	R....M	Romanus oder Rufinus?	Drag. 29	neron.-vespasian	südgall.	Oswald 1931, 266f. und 270.	Fn 6649
1,63	OF SABIN	Sabinus	Tasse	55–85	La Graufesenque und Banassac	Oswald 1931, 272. Urner-Astholz 1946, Taf. 69,106. Mary 1967, 44.	P 1983.397 (Fn 6361)
1,64	OF SABIN	Sabinus	Tasse	55–85	La Graufesenque und Banassac	Vgl. Nr. 63.	P 1983.361 (Fn 6662)
1,65	SALVTV	Salvetus	Teller	30–55	Montans	Oswald 1931, 278. Mary 1967, 45.	P 1983.422 (Fn 6643)
1,66	SALVI:TV	Salvetus	Tasse	30–55	Montans	Vgl. Nr. 65, rückläufig.	P 1984.294 (Fn 68.55 und 131)
1,67	SATV(?)..	?	Drag. 18/31	1./2. Jh.	süd- oder mittelgall.		Fn 8055
1,68	SA...	?	Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		P 1983.439 (Fn 6322)

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv.Nr./Fn
1,69	SCOTI O	Scotius	Drag. 27	25 – 55	La Graufesenque	Oswald 1931, 285. Mary 1967, 45. Graffito Nr. 147.	P 1983.1108 (Fn 1975)
1,70	..TIO..	Scotius?	Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1984.309 (Fn 67.182)
1,71	C.CINCI...	C.Cinci Senoviri	Drag. 37	domitian.-trajan.	La Graufesenque	Kursivsignatur, rückläufig. Vgl. Taf. 7, 3. Bémont 1969, 187. Abb.1. Dies. 1971, 204, Abb. 1.	P 1983.1211 (Fn 1950)
1,72	SVARAD	Suarad	Drag. 18/31	Anfang 2. Jh.?	Banassac	Oswald 1931, 307. Planck 1975, Abb. 39, 339. Bémont und Jacob 1986, 108, Kolonne rechts, vierter Stempel von unten.	P 1984.665 (Fn 69.252)
1,73	SV...	?	Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		P 1984.443 (Fn 67.S)
1,74	..VITALI	Vitalis	Tasse	40 – 80	La Graufesenque	Oswald 1931, 341. Mary 1967, 46. Planck 1975, Abb. 40, 385.	P 1984.205 (Fn 8090)
2,75	VITAL	Vitalis	Tasse	40 – 80	La Graufesenque	Oswald 1931, 341. Mary 1967, 46. Planck 1975, Abb. 41, 406.	P 1983.419 (Fn 6703)
2,76	..ITAL	Vitalis	Drag. 18/31	40 – 80	La Graufesenque	Oswald 1931, 341. Mary 1967, 46. Planck 1975, Abb. 41, 400.	P 1983.1157 (Fn 6087)
2,77	V...	?	Teller	1. Jh.	südgall.		P 1983.218 (Fn 6219)
2,78	V...	?	Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		P 1984.449 (Fn 67.71)
2,79	..O V.. oder VO...	O(fficina) V... Vo(tor) Vo(lus)	Drag. 37	flav.	südgall.	Signatur auf dem glatten Teil der Wand unterhalb des Reliefs, vgl. Taf. 7, 11.	Fn 69.14
2,80	..B(?)..OFI	?	Hofheim 9	mittl. 1. Jh.	südgall.	Vgl. Taf. 21, 21.	P 1983.105 (Fn 6258)
2,81	..C.F(?)I	?	Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1984.121 (Fn 64/65 S)
2,82	C... (oder O... oder Q...)	?	Tasse	1. Jh.	südgall.	Vgl. Nr. 60.	P 1983.324 (Fn 6184)
2,83	...II	?	Teller	1. Jh.	südgall.		P 1983.178 (Fn 6258)
2,84	IMIMPA?	?	Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1984.652 (Fn 69.143)
2,85	...RA	?	Tasse	mittl. 1. Jh.	südgall.	In Frage kommen Aura, Darra, Murranus, alle claudisch-neronische Töpfer.	P 1983.350 (Fn 6680)
2,86	...SV(!)	?	Teller	1. Jh.	südgall.		P 1983.106 (Fn 6285)
2,87	nicht lesbar		Drag. 27	1. Jh.	südgall.		P 1984.542 (Fn 68.63)
2,87a	nicht lesbar		Drag. 27	1. Jh.	südgall.	Vgl. Taf. 21, 28.	P 1984.486 (Fn 69.212)
2,88	nicht lesbar evtl. M....		Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1984.465 (Fn 69.207)
2,89	nicht lesbar		Teller	1. Jh.	südgall.		P 1984.673 (Fn 69.273)
2,90	nicht lesbar		Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		P 1984.646 (Fn 69.140)
2,91	nicht lesbar		Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1983.816 (Fn 2165)
2,92	nicht lesbar		Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		Fn 69.207.150
2,93	nicht lesbar		Tasse	1. Jh.	südgall.		Fn 69.208
2,94	nicht lesbar		Schüssel	1. Jh.	südgall.		Fn 69.208
2,95	nicht lesbar		Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		P 1983.820 (Fn 2031)
2,96	..I(?)F	?	Tasse	1. Jh.	südgall.		Fn 8077
2,97	nicht lesbar	?	wohl Teller	1. Jh.	südgall.		1966 ohne Fn

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv.Nr./Fn
2,98	nicht lesbar		Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1983.354 (Fn 6696)
2,99	nicht lesbar		Drag. 27	1. Jh.	südgall.	Graffito Nr. 151.	P 1983.151 (Fn 6280)
2,100	nicht lesbar		Drag. 18/31	1. Jh.	südgall.		P 1981.2689 (Fn 1967)
2,101	nicht lesbar		Tasse	1. Jh.	südgall.		P 1984.206 (Fn 8190)
2,102	L(?)VI	?	Tasse	1. Jh.	südgall.		Fn 8009
2,103	nicht lesbar		Tasse	1. Jh.	südgall.		Fn 69.208
2,104	Rosette		Tasse	1. Jh.?	La Grauve- senque	L. Balsan, Observations sur quelques estampilles de potiers de la Grauve- senque. Revue Arch. Centre 9, 1970, 99ff., Taf. 1, 19.	P 1984.338 (Fn 67.54)
ohne Abb.	nicht lesbar		Tasse	1. Jh.	südgall.?	zwei kleine V-förmig eingedrückte rechteckige Stempel	P 1984.619 (Fn 69.S)

### Mittelgallische Stempel und Kursivsignatur (33 Ex.)

2,105	ALBVCIO(?)..	Albucius	Drag. 18/31	1. H. 2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 11. Urner Astholz 1946, Taf. 65,3. Graffito Nr. 99.	P 1984.538 (Fn 68.76)
2,106	BIR... (rückläufig)	Birrantus?	Drag. 37	1. H. 2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 44. 360. CGP 171f. Vgl. Taf. 9, 14. Vgl. auch weiteren Stempel des Birrantus (nicht rückläu- fig) auf einer Drag. 27 aus Chur, Over- beck 1982a, Taf. 15, 18, FO unbekannt.	
2,107	CAVTER..	Caupirra/ Cauterra?	Tasse	2. H. 2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 69.	P 1984.537 (Fn 68.76)
2,108	CINNAMVS (rückläufig)	Cinnamus	Drag. 37	2. H. 2. Jh.	Lezoux	Publ. Overbeck 1982a, Taf. 19,2. CGP 263, Nr. 3.	Fn unbekannt
2,109	CI... (rückläufig)	Cinnamus	Drag. 37	2. H. 2. Jh.	Lezoux	CGP 263, Nr. 3.	P 1983.398 (Fn 6361)
2,110	CINNAM.. (rückläufig)	Cinnamus	Drag. 37	2. H. 2. Jh.	Lezoux	CGP 263, Nr. 1.	P 1983.409 (Fn 68.5)
2,111	[CIN]N[AMI] (rückläufig)	Cinnamus	Drag. 37	2. H. 2. Jh.	Lezoux	CGP Taf. 159, 27. Vgl. Taf. 10, 4.	P 1984.385 (Fn 67.3)
2,112	CRICIRO F..	Criciro	Platte	140 – 180	Lezoux?	Oswald 1931, 96f. (sonst Banassac, An- fang 2. Jh.).	P 1983.420 (Fn 6704)
2,113	DOCCALVS F	Doccalus	Tasse	1. H. 2. Jh.?	Lezoux und evtl. ostgall.	Oswald 1931, 107.	P 1984.425, 442 (Fn 67.120)
2,114	DOCCALV	Doccalus	Drag. 33	1. H. 2. Jh.?	Lezoux und evtl. ostgall.	Oswald 1931, 107. Vgl. Taf. 22, 7. Graf- fito Nr. 127.	P 1984. 487 (Fn 67.152)
2,115	[LAXTVC]IS F (rückläufig)	Laxtucissa	Drag. 37	2. H. 2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 160. CGP 184, Abb. 27,1. Vgl. Taf. 9, 20.	P 1984.450 (Fn 67.71)
2,116	MALLIM	Mallius	Drag. 33	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 180f. Vgl. Taf. 22, 9.	P 1983.507 (Fn 6377)
2,117	MAMMI	Mammius	Drag. 33	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 181f.	P 1984.640 (Fn 69.91)
2,118	M...M.	Mallius?	Drag. 33	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 180f.	P 1981.2478 (Fn 1901)
2,119	...MINI M	Maximinus	Teller	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 197.	P 1981.407 (Fn 68.S)
2,120	PATERN	Paternus (rückläufig)	Drag. 37	150 – 190	Lezoux	CGP 194, Stempelform Nr. 1.	P 1983.1080 (Fn 1862)
2,121	..ÂTER...	Paternus (rückläufig)	Drag. 37	150 – 190	Lezoux	Vgl. Nr. 120.	P 1984.108 (Fn 64/65 S)
2,122	..ÂTE...	Paternus (rückläufig)	Drag. 37	150 – 190	Lezoux	Vgl. Nr. 120.	P 1983.270 (Fn 6446)
2,123	.PAT...	Pater, Patera- tus, Paterclus Paternus	Drag. 33	2. Jh.	mittelgall.?	Oswald 1931, 230f.	P 1984.532 (Fn 68.99)

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv. Nr./Fn
2,124	REBURRI O	Reburrus	Drag. 18/31	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 259.	P 1983.802 (Fn 2033)
2,125	REDITIM	Reditus	Tasse	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 259.	P 1984.654 (Fn 69.88)
2,126	...RA.P	Sacirapus	Tasse	150 – 190	Lezoux	Oswald 1931, 276. Stempelform wohl zu SACIRAP ergänzbar.	P 1983.1158 (Fn 2056)
2,127	SENIIA.M	Senila	Drag. 18/31	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 292.	P 1983.1057 (Fn 1863)
2,128	..TRIVPI.M	Triumphus	Tasse	150 – 200	Lezoux	Oswald 1931, 321. Graffito Nr.156.	P 1983.408 (Fn 67.128)
2,129	V...ILLI.M	Uxopillis	Drag. 40	2. Jh.	Lezoux	Oswald 1931, 347. Graffito Nr.158.	P 1984.643 (Fn 69.265)
2,130	...IM	nicht lesbar	Drag. 18/31	2. Jh.	mittelgall.?		P 1981.2044 (Fn 1839)
2,131	...LM	nicht lesbar	Drag. 18/31	2. Jh.	mittelgall.?		P 1984.645 (Fn 69.111)
2,132	...M	nicht lesbar	Teller	2. Jh.	mittelgall.		P 1984.454 (Fn 67.43)
2,133	...TIM	nicht lesbar	–	2. Jh.	mittelgall.	evtl. Atimus, Mandeure, vgl. Oswald 1931, 26.	P 1983.1213 (Fn 1951)
2,134	..M	?	Tasse	2. Jh.	mittel- oder ostgall.		(Fn 8077)
2,135	...VTIM	nicht lesbar	Teller	2. Jh.	mittelgall.		P 1984.123 (Fn 64/65 S)
2,136	...MMO...	nicht lesbar	Teller	2. Jh.	mittelgall.		P 1984.658 (Fn 69.275)
2,137	nicht lesbar	?	Drag. 37	2. H. 2. Jh.	mittelgall.	Vgl. Taf. 10, 13. Rest einer Kursivsignatur.	1966 ohne Fn
<b>Ostgallische Stempel (47 Expl.)</b>							
2,138	AGRESSVS	Agressus	Tasse	2. Jh.	Ittenweiler	Forrer 1911, Abb. 211. Oswald 1931, 8.	P 1984.651 (Fn 69.125)
2,139	..TTO FECIT	Atto (rückläufig)	Drag. 37	1. H. 3. Jh.	Rheinzabern	Ludowici VI, 1948, Taf. 255. Oswald 1931, 30. Karnitsch 1959, Taf. 155f.	P 1984.141 (Fn 65.S)
2,140	AV...	Avitus?	Teller	2. H. 2. Jh.	Ittenweiler und Rhein- zabern	Forrer 1911. Abb. 214b. Oswald 1931, 34 (III).	P 1983.465 (Fn 6815)
2,141	CAS...	Cassius?	Drag. 18/31	2. H. 2. Jh.	Heiligenberg	Oswald 1931, 64 (II). Planck 1975, Abb. 35, 62.	P 1983.341 (Fn 6520)
2,142	CIBISVS FEC	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Urner-Astholz 1942, Taf. 31.1. Lutz 1960, 118, Abb. 4.	P 1983.497 (Fn III D, 11 g, 1016)
2,143	CIBISVS FEC	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142.	P 1984.203 (Fn 8032)
2,144	CIBISVS FEC	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142.	P 1983.446 (Fn 7851)
2,145	CIBISVS FE.	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142.	P 1981.2700 (Fn 1968)
2,146	..IBISVS FE.	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142.	P 1983.447 (Fn 7851)
2,147	...S FEC	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142.	P 1983.1199 (Fn 1952)
2,148	...FEC	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142, Vgl. Taf. 15, 6.	P 1984.455 (Fn 67.71)
2,149	CI...	Cibisus	Drag. 37	3. V. 2. Jh.	Mittelbronn	Vgl. Nr. 142.	P 1983.1037 (Fn 1970)
2,150	CIN...	Cintugnatus	Drag. 18/31	2. H. 2. Jh.	Lavoie, Itten- weiler, Heili- genberg, Rheinzabern	Oswald 1931, 78.	P 1983.311 (Fn 6465)

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv.Nr./Fn
2,151	..NTVS...	Cintusmus?	Teller	2. Jh.	Ittenweiler, Rheinabern	Forrer 1911, Abb. 221. Oswald 1931, 79 (II). Ton hellorange mit schwarzen und glimmerigen Partikeln.	P 1983.437 (Fn 6315)
3,152	..SMVS F	Cintusmus?	Drag. 18/31	2. Jh.	Ittenweiler, Rheinabern	Forrer 1911, Abb. 221. Oswald 1931, 79 (II). Blasiger braunoranger Überzug.	P 1981.2172 (Fn 1874)
3,153	CIL...	Ciriuna (rückläufig)	Drag. 37	1. H. 2. Jh.	Heiligenberg	Urner-Astholtz 1942, Taf. 20,10.11. Datierung: Karnitsch 1959, Taf. 83. Planck 1975, Abb. 35, 83ff.: Hadrian.-antonin.	P 1983.482 (Fn III D, 11 g, 1016)
3,154	..NA F	Ciriuna (rückläufig)	Drag. 37	1. H. 2. Jh.	Heiligenberg	Vgl. Nr. 153	P 1983.1200 (Fn 1952)
3,155	...V F	Ianu I	Drag. 37	mittl. 2. Jh.	Rheinabern	Oswald 1931, 142. Ludowici VI, 1948, Taf. 2,13.	P 1968.103 (Fn 64.S)
3,156	.VNIANI	Iunianus	Drag. 18/31	2. Jh.	Lavoye und Rheinabern	Oswald 1931, 153. Graffito Nr. 102.	P 1984.636 (Fn 69.263)
3,157	...NNI	Latinnus (rückläufig)	Drag. 37	1. H. 3. Jh.	Rheinabern	Oswald 1931, 159. Ludowici VI, 1948, Taf. 258.	P 1984.204 (Fn 8090)
3,158	IVSAVA(?)O	?	Teller	2./3. Jh.	ostgall. oder helvetisch	Ton rötlich, relativ fein. Überzug braunorange, ziemlich schlechte Qualität.	Fn 8055
3,159	L.C.F(?)	?	Teller	wohl 2. Jh.	wohl ostgall.	Ton hellorange, Überzug matt braunorange.	P 1984.662 (Fn 69.252)
3,160	L.C.'...	?	Teller	wohl 2. Jh.	wohl ostgall.	Ton und Überzug leuchtend orange.	P 1983.414 (Fn 67.60)
3,161	.MAI...	Maianus?	Tasse	2. H. 2. Jh.	Ittenweiler, Rheinabern	Ton und Überzug leuchtend orange. Oswald 1931, 178 (II). Vgl. CRZ I, Taf. 2, 48.49.	P 1983.427 (Fn 6640)
3,162	..AIAIO	Maianus?	Tasse	2. H. 2. Jh.	Ittenweiler, Rheinabern	Vgl. Nr. 161.	P 1983.498 (Fn III D, 11 g, 1016)
3,163	MAMM...	Mammilianus	Teller	2. Jh.	Heiligenberg	Forrer 1911, Taf. 16, Abb. 35. Oswald 1931, 181f.	P 1983.1202 (Fn 1958)
3,164	.MARINVS F	Marinus	Platte?	2. H. 2. Jh.	Heiligenberg, Ittenweiler, Rheinabern	Forrer 1911, Abb. 38a. Oswald 1931, 187 (III).	P 1983.1165 (Fn 2016)
3,165	MARINVS..	Marinus	Teller	2. H. 2. Jh.	Heiligenberg, Ittenweiler, Rheinabern	Vgl. Nr. 164.	P 1983.1058 (Fn 1863)
3,166	MARINVS	Marinus	Drag. 18/31	2. H. 2. Jh.	Heiligenberg, Ittenweiler, Rheinabern	Forrer 1911, Abb. 229. Oswald 1931, 187 (III).	P 1984.655 (Fn 69.89)
3,167	MA...	?	Teller	2./3. Jh.	wohl Rheinabern	Ton rot, Überzug braunrot, matt. Graffito Nr. 110.	P 1984.473 (Fn 69.207)
3,168	M...	?	Teller	wohl 2. Jh.	wohl ostgall.	Ton ziegelorange, glimmerhaltig, Überzug braunrot.	P 1984.113 (Fn 64/65 S)
3,169	OMILIH	?	Drag. 33	wohl 2. Jh.	wohl ostgall.	Ton orange, Überzug braunorange.	P 1984.632 (Fn 69.97)
3,170	PATR.. NN?	Patruinus	Teller	2. Jh.	Rheinabern	Ludowici V, 1927, 225, d. Oswald 1931, 234.	P 1983.394 (Fn 6359)
3,171	PR...	Primitivus (rückläufig)	Drag. 37	3. Jh.	Rheinabern	Ludowici VI, 1948, Taf. 259 d.	P 1984.600 (Fn 69.208)
3,172	REGINVS FE	Reginus	Teller	2. Jh.	Rheinabern	Oswald 1931, 260f. (III). Stempelform nicht bei Ludowici V, 1927.	P 1983.472 (Fn 6966)
3,173	..SP...	Respectus	Tasse	2. Jh.	Rheinabern?	Ludowici V, 1927, 228, Respectus a. Ton orange, Überzug glänzend orange.	P 1984.222 (Fn 68.5)
3,174	.SACIRATVS	Saciratus	Drag. 18/31	1. H. 2. Jh.	Heiligenberg	Oswald 1931, 318. Vgl. CRZ I, Taf. 2,67. Graffito Nr. 77.	P 1981.2698 (Fn 1968)
3,175	SATTO FECIT	Satto	Drag. 37	Mitte 2. Jh.		Urner-Astholtz 1946, Taf. 69, 110.	P 1984.581 (Fn 69.212)
3,176	SE...	Secundinus?	Schüssel?	2./3. Jh.	Rheinabern?	Ludowici V, 1927, 229, a/g. Oswald 1931, 287.	P 1984.137 (Fn 6050)



Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv. Nr./Fn
3,177	TOCCINVS FE	Toccinus	Teller	2. Jh.	Heiligenberg, Ittenweiler, Rheinzabern	Forrer 1911, Abb. 238. Oswald 1931, 318.	P 1968.107 (Fn 1857)
3,178	VEREC...	Verecundus	Drag. 37	1. H. 2. Jh.	Ittenweiler	Forrer 1911, Abb. 240d. Urner-Astholz 1942, Taf. 31,19.	P 1984.131 (Fn 6606)
3,179	..DVS	Verecundus	Drag. 37	1. H. 2. Jh.	Ittenweiler	Vgl. Nr. 178.	P 1984.140 (Fn 6406)
3,180	..VS	Verecundus	Drag. 37	1. H. 2. Jh.	Ittenweiler	Vgl. Nr. 178.	P 1983.502 (Fn 6395)
3,181	.V	Verecundus? (rückläufig)	Drag. 37	2. Jh.	Ittenweiler	Von freier Hand auf dem glatten Teil des Randes vor dem Brand eingetieft, vgl. Taf. 13,2.	Fn 6478
3,182	VICTINV.	Victorinus	Teller	2./3. Jh.	Rheinzabern	Ludowici V, 1927, 233b. Oswald 1931, 334f. Datierung: Karnitsch 1959, 406.	P 1983.269 (Fn 6446)
3,183	VI...	?	Drag. 18/31	2. Jh.	Elsass?	Ton rot, Überzug braunrot. Vgl. Taf. 22,1.	Fn 69.216
3,184	V...	?	Drag. 27	2. Jh.	Elsass?	Ton rot, Überzug braunrot.	P 1984.650 (Fn 69.268)

#### Mittel- oder ostgallische Stempel (30 Expl.)

3,185	..AMAL(?).	?	Teller	2./3. Jh.	wohl ost- oder mittelgall.	Ton orange mit sehr feinem Glimmer. Überzug dick matt braunorange.	P 1983.1194 (Fn 1986)
3,186	..END..	?	Teller	2./3. Jh.	wohl mittel- oder ostgall.	Ton braun, Überzug fleckig schwarz. Graffito Nr. 109.	P 1984.462 (Fn 67.43)
3,187	...F	?	Teller	2./3. Jh.	wohl mittel- oder ostgall.	Ton rot, Überzug rotbraun.	P 1983.395 (Fn 6359)
3,188	...M...	?	Drag. 37	2./3. Jh.	wohl ostgall.	Stempel erhaben.	P 1983.495 (Fn III D, 11 g, 1016)
3,189	...M	?	Tasse	2. Jh.?	?	Sekundär verbrannt.	P 1983.1075 (Fn 1865)
3,190	...MI	?	Tasse	2. Jh.	?	Ton orange, Überzug glänzend braunorange.	P 1983.1101 (Fn 1852)
3,191	(?)MI	?	Tasse	2. Jh.?	?	Ton braunrot, Überzug rotbraun glänzend.	P 1984.156 (Fn 8037)
3,192	..N.E	?	Teller	2. Jh.?	?	Ton ziegelorange, Überzug matt hellorange.	P 1981.2015 (Fn 1836)
3,193	..NVSF	?	Teller	2. Jh.	?	Mögliche Ergänzungen: Toccinus, Marinus, Germanus.	P 1983.830 (Fn 2002)
3,194	..RVSF	?	Teller	2./3. Jh.	?	Sekundär verbrannt.	P 1984.432 (Fn 67.20)
3,195	..VSF	?	Platte	2. Jh.	evtl. Elsass	Ton rotorange, Überzug braunrot.	P 1983.432 (Fn 6327)
3,196	..FE	?	Teller	2. Jh.	evtl. Elsass	Ton ziegelorange, Überzug braunorange, gute Qualität. Graffito Nr. 101.	P 1984.606 (Fn 69.213)
3,197	B(?)AM..	?	Teller	2./3. Jh.		Ton hellorange, Überzug braunrot.	P 1984.639 (Fn 69.S)
3,198	nicht lesbar	?	Drag. 27	wohl 2. Jh.	?	Ton orange, Überzug braunorange.	P 1984.664 (Fn 69.110)
3,199	nicht lesbar	?	Tasse	wohl 2. Jh.	?	Ton und Überzug rotbraun.	P 1984.152 (Fn 1950)
3,200	nicht lesbar	?	Tasse	wohl 2. Jh.	?	Ton und Überzug braunorange.	P 1984.302 (Fn 69.210)
3,201	nicht lesbar	?	Platte	wohl 2. Jh.	?	Ton hellrot, Überzug braunrot mit etwas Glanz. Graffito auf der Bodenunterseite.	P 1984.584 (Fn 69.212)
3,202	nicht lesbar	?	Tasse	wohl 2. Jh.	?	Sekundär verbrannt.	P 1983.292 (Fn 6781)
3,203	nicht lesbar	?	Tasse	wohl 2. Jh.	?	Ton und Überzug rot.	P 1983.1193 (Fn 1986)

Taf.	Stempel	Töpfer	Gefäßform	Datierung	Herkunft	Literatur und Bemerkungen	Inv.Nr./Fn
3,204	nicht lesbar	?	Teller	wohl 2. Jh.	?	Stempel zweimal übereinander verschoben eingedrückt.	P 1981.4517 (Fn 6031)
3,205	nicht lesbar	?	Tasse	2./3. Jh.	ostgall.	Ton mit orangem Überzug glänzend braunorange. Planck 1975, Abb.41, 433: «ostgallisch, 2. Jh.».	P 1984.653 (Fn 69.109)
3,206	nicht lesbar	?	Drag. 27	2. Jh.?	?	Ton rot, Überzug dunkelrot, absplitternd.	P 1983.433 (Fn 6327)
3,207	nicht lesbar	?	Tasse	2. Jh.?	?	Ton rotorange, Überzug braunrot.	P 1984.451 (Fn 67.51)
3,208	Rosette	?	Drag. 32/40	2./3. Jh.	Ittenweiler?	Ton orange, Überzug matt dick braunorange. Forrer 1911, Abb. 242. Vgl. Taf. 22, 13.	P 1984.423 (Fn 67.71)
3,209	IVI(?)..	?	Tasse	wohl 2. Jh.	mittel- oder ostgall.		Fn 8117
3,210	nicht lesbar	?	Teller	2./3. Jh.	ostgall.		Fn 8106
3,211	..LI(?)VS F	?	Tasse	wohl 2. Jh.	wohl ostgall.		Fn 8030
ohne Abb.	nicht lesbar	?	Tasse	2. Jh.?	?	Sekundär verbrannt. Fingerabdruck über dem Stempel.	P 1984.635 (Fn 69.127)
ohne Abb.	nicht lesbar	?	Teller	2. Jh.	evtl. Elsass	Ton orange mit weissen Einschlüssen, Überzug metallisch braunorange.	P 1983.402 (Fn 6627)
<b>Helvetische Stempel (1 Expl.)</b>							
3,212	AV..	Augustis?	Teller	2. Jh.?	helvet.	Ton und Überzug braunrot. Querbalken des A als senkrechter Strich, vgl. CRZI, Taf. 2,89.90.	P 1984.445 (Fn 67.43)
<b>Stempel auf TS-Imitationen des 1. Jh. (4 Expl.)</b>							
3,213	MVRRAN	Murranus	Drack 2	mittl. 1. Jh.?	Schweiz?	Ton grau, Überzug schwarz. Vgl. Taf. 25,1. Stempel fehlt bei Drack 1945.	P 1984.172 (Fn PG 1972.762)
3,214	..RAN	Murranus	Drack 2	mittl. 1. Jh.?	Schweiz?	Ton grau, Überzug schwarz. Vgl. Taf. 25,2. Stempel fehlt bei Drack 1945.	Fn PG 72.873
3,215	VILLO FEC	Villo	Teller	3. V. 1. Jh.	Schweiz	Ton braungrau. Überzug matt schwarz. Stempelform fehlt bei Drack 1945.	P 1984.215 (Fn 8096)
3,216	nicht lesbar	?	Teller	1. Jh.	Schweiz?	Ton hellbraun, im Kern grau, Überzug auf der Gefäßoberseite und aussen auf dem Standring schwarz, schlecht erhalten.	P 1984.596 (Fn 69.207)

Tab.12. Stempel und Signaturen auf glatter und reliefierter Terra Sigillata und auf TS-Imitationen.

Mittel- und norditalische Terra Sigillata  
(Taf. 4; 5)

Aus Areal Markthallenplatz liegen nicht ganz 200 TS-Scherben vor, die zu rund 54 Gefässen aus Mittel- und Norditalien gehört haben. Im Gegensatz zum Befund aus Areal Dosch (CRZI, 66–75) ist die italische Sigillata aus Areal Markthallenplatz sowohl hinsichtlich des chronologischen wie des formalen Spektrums uneinheitlicher. Wenn dort fast ausschliesslich die typischen Gefässformen der tiberischen und frühclaudischen Zeit samt den zugehörigen beliebten Appliken vorkommen, finden sich aus Areal Markthallenplatz sowohl ältere wie auch bedeutend jüngere Stücke.

Zu den ältesten Gefässen sind der von M. Perennius Crescens oder Saturnus gestempelte Relieffelch (Taf. 5,1), die Platten Haltern 2 (Taf. 4,1,15), die Tassen Haltern 8 (Taf. 4,16) und Haltern 11 (Taf. 4,19) und ein früher Steilrandteller (Taf. 4,4) zu zählen, insgesamt mindestens 6 Stücke. Sie stammen wohl alle aus spätaugusteischer bis tiberischer Zeit. Augusteische Sigillata aus dem letzten Jahrzehnt des 1. Jh. v. Chr. und aus dem 1. Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr. konnte folglich immer noch nicht identifiziert werden. Der gleiche Befund liegt bei den Stempeln vor. Der Stempel des M. Perennius (Taf. 1,7) ist wohl der älteste in Chur, der einzige in rechteckiger Form, ist aber eine relativ späte Variante der Stempel der Perennius-Werkstätte und somit kaum vor frühtiberisch zu datieren (vgl. Stempelliste). Alle übrigen Stempel sind in *planta pedis* und stammen von tiberischen bis frühclaudischen Gefässen.

Besonders soll hier der Kelch gewürdigt werden, der auf Taf. 5,1 und Taf. 76 abgebildet ist, da es sich um das einzige bisher gefundene reliefierte Arretina-Gefäss aus Chur handelt. Zahlreiche Fragmente dieses Kelches wurden 1972 südöstlich von Gebäude 6 gefunden. Es fehlt leider der Fuss. Der Kelch besitzt einerseits einen Rand, der als Weiterbildung der Kelchränder des Halterner Service II zu bezeichnen ist<sup>57</sup>, der andererseits aber, verglichen mit den Service II-Kelchen, sehr hoch ist und den Reliefteil noch gedrückter und niedriger erscheinen lässt. Ähnliche Kelche sind von den augusteischen Fundplätzen bisher nicht belegt, hingegen zum Beispiel aus Vindonissa, gestempelt XANTHI<sup>58</sup>. Auf dem hohen glatten Rand sind in regelmässigen Abständen vier bärtige Satyrmasken appliziert. Bereits augusteische Arretina-Kelche wurden mit Masken geschmückt (vgl. Kat. zu Taf. 5,1), beeinflusst

Anzahl	Formtyp	Taf.
2	Platten Haltern 2, Service II	4,1
1	Teller mit Steilrand und Viertelrundstab wie CRZ I, Taf. 3,4	
ca. 11	Steilrandteller	4,2-9.15
ca. 6	Platten, Form nicht bestimmbar	
1	Tasse Haltern 8	4,8
8-9	Tassen Haltern 15	4,17.18.23-25.31
1	reliefierter Kelch	5,1
evtl. 1	reliefiertes Gefäss, Modelware	4,32
13	Rundwandschalen Hofheim 6	4,10-14
2	Rundwandschalen Haltern 11	4,19
1	Rundwandschale ca. Haltern 14	4,27
6	Schalen Drag.35/36, norditalische Fabrikate	4,20-22.26
ca. 54	Gesamtzahl	

Tab.13. Mittel- und norditalische Terra Sigillata.

von der Dekorationsweise beim frühkaiserzeitlichen Silbergeschirr<sup>59</sup>. Der Maskentyp des Churer Kelches ist auch von Rasinius angewendet worden (vgl. Kat.). Der Reliefteil weist acht Figuren auf, viermal eine weibliche, frontal dargestellte und im unteren Teil von einem Blattkelch verdeckte Figur, dazwischen zwei Tänzerinnen, die sich auf je zwei der erwähnten Blattkelchfiguren zuwenden. Es sind folglich zwei Dreiergruppen, bestehend aus den von Tänzerinnen flankierten Blattkelchfiguren und je zwei weitere dieser Figuren vorhanden. Zwischen den Figuren ist der Rechteckstempel *PĒREN* plaziert, dessen Form schliessen lässt, dass wie bei seinen Parallelen (vgl. Stempelliste zu Taf. 1,7) auf M. Perennius Crescens oder M. Perennius Saturnus und folglich auf einen zweiten, nicht erhaltenen Stempel mit dem letzten Teil des Namens zu schliessen ist. Es handelt sich um ein Fabrikat der Spätzeit der Perennius-Gruppe. Für alle drei Figuren lassen sich keine Parallelen auf Gefässen der Perennius-Gruppe finden. Die beiden Tänzerinnen sind Typen, die von Rasinius verwendet wurden. Die frontale Blattkelchfigur wurde von Dragendorff u. Watzinger (1948, Nr. 569) dem

57 H. Hähnle, Ausgrabungen in Haltern. Die Relieffelche. Mitt. der Altertumskomm. Westfalen 6, 1912, 69ff., Typ B/D; Dragendorff u. Watzinger 1948, Typ Jh.; Eitlinger 1983, zu Taf. 56,3.  
58 E. Eitlinger u. R. Fellmann, Ein Sigillata-Depotfund aus dem Le-

gionslager Vindonissa. Germania 33, 1955, Taf. 35,12.  
59 U. Gehrig, Hildesheimer Silberfund (Berlin 1967), Abb. 16; 23–25. Auf diesen Gefässen sind die Masken allerdings in das Relief integriert.

Ateius zugeschrieben und als Frühlingsshore interpretiert. Bei allen Punzen scheint es sich um Abformungen zu handeln. Besonders offensichtlich ist dies bei der Blattkelchfigur. Die dem Ateius zugeschriebene Parallele weist anstelle des Blattkelches eine Girlande auf. Es wurde lediglich nur der obere Teil der Figur abgeformt und in einem Fall – Ateius – eine Girlande vor den Beinen durchgezogen, im andern, Taf. 5,1, mit einer einzigen Blattpunze ein Blattkelch zusammengestempelt. Dies ist aus den unterschiedlichen Überschneidungen der Blätter untereinander und mit dem Gewand andererseits ersichtlich. Interessant ist auch, dass die Blattkelchfigur nicht im gleichen Massstab wie die Tänzerinnen gehalten ist. Überhöhung der Figur oder eher Folge der eklektischen Zusammenstellung des Reliefs? Beim Prototyp der «Frühlingsshore» wird es sich ja wohl um eine stehende Figur gehandelt haben, wie sie aus den neuattischen Zyklen der Horendarstellungen und, in allerdings anderen Varianten, auch auf Arretina-Kelchen dargestellt ist<sup>60</sup>. Vielleicht wurde schon für den Arretina-Prototyp unserer Figur nicht die ganze Frühlingsshore, die dem Ateius zugeschrieben ist, abgeformt, oder aber es brach der untere Teil der Figur beim Abformen ab und wurde durch eine Girlande überdeckt. In diesem Fall konnte M. Perennius Crescens/Saturnus natürlich nur den Oberkörper abformen und behalf sich anstelle der Girlande mit einem aus Blättern zusammengestellten Blattkelch.

Der Churer Reliefkelch weist, wie die obigen Ausführungen zeigen, einige Elemente auf, die als spät innerhalb der Perennius-Werkstätten zu werten sind, so die Stempelform, das Randprofil, die Benutzung von Rasinius-Typen. Somit ist eine Datierung vor frühtiberischer Zeit auszuschliessen. Andererseits eignet dem Relief des Kelches für diese relativ späte Entstehungszeit doch eine regelmässige und inhaltlich zusammenhängende Komposition, die allerdings ornamentale Wiederholungen aufweist. Es muss auch betont werden, dass selbst für die tiberische Zeit Reliefkelche eine Kostbarkeit und Seltenheit darstellen und dass es erstaunlich ist, in Chur ein derartiges Gefäss vorzufinden. Bemerkenswert ist auch, dass

der Reliefkelch nicht sehr weit vom silbernen Skyphos (Taf. 81) gefunden wurde. Möglicherweise gehörten beide Gefässe zum Tafelgeschirr des ersten Besitzers von Wohngebäude 5 auf Areal Pedolin (vgl. Abb. 1).

Die grösste Gruppe italischer TS ist tiberisch-claudischer Zeit und entspricht generell der italischen Sigillata aus Areal Dosch, mit den beiden Unterschieden, dass aus Areal Markthallenplatz erstens wahrscheinlich – die Bestimmung erscheint oft schwierig – mehr Stücke der auf dem Magdalensberg als Fabrikat B bezeichneten Sigillata (Schindler u. Scheffenegger 1977, 18) und zweitens weniger verzierte Stücke vorliegen. Leider können die wenigen Appliken nicht bestimmten Töpfern zugeschrieben werden. Im übrigen sei auf die Ausführungen in CRZ I, 66 verwiesen, die auch für die tiberisch-claudischen Gefässe aus Areal Markthallenplatz gelten.

Neu ist ein Bruchstück mit dem Fussohlenstempelrest L.CL(?).. (Taf. 1,3) wahrscheinlich aus der auf dem Magdalensberg als Fabrikat D definierten, wohl aus Norditalien stammenden Ware (Schindler u. Scheffenegger 1977, 20).

Ebenfalls neu sind die sechs Schälchen Drag.35/36 (Taf. 4,20–22), die oberitalischer Herkunft sein müssen. Entsprechende Stücke ebenfalls relativ schlechter Qualität (vgl. Kat.) mit den gleichen Barbotine-Verzierungen liegen in grosser Zahl aus den Nekropolen vom Alpen-Südfuss vor (vgl. Kat. zu Taf. 4,21). Diese Schälchen sind frühestens flavisch, gehören allenfalls auch schon ins beginnende 2. Jh.

Für die Beurteilung des Importes mittellitalischer Sigillata in Chur kann zum heutigen Zeitpunkt festgehalten werden, dass die rund 80 bis anhin publizierten Gefässe aus spätaugusteisch-tiberischer bis frühclaudischer Zeit eine umfangmässig beachtliche Importgruppe darstellen. Der Beginn des Imports liegt aufgrund der Funde aus Areal Markthallenplatz etwas früher als er für das Material aus Areal Dosch angenommen worden war, Sigillata des Oberadener und Halterner Horizontes fehlt aber immer noch.

60 Hochuli-Gysel 1977, 59–64 zu den Typen 77 und 79.

## Reliefierte Terra Sigillata

Die Listen geben Mindestzahlen, nicht die maximalen ehemaligen Gefässzahlen an (vgl. Einleitung Keramik). Die Zahlen wurden aufgrund der Reliefs ermittelt. Zusätzlich negativ wirkte sich bei der Ermittlung der Anzahl der reliefierten TS aus, dass die Mehrzahl der Fragmente relativ klein ist; grössere Stücke, wie sie aus Areal Dosch gefunden wurden, sind äusserst selten.

### Südgallien (Taf. 5–8)

Der Import an südgallischer TS setzt erst spättiberisch-frühclaudisch mit relativ wenigen reliefierten und glatten Gefässen ein (vgl. Liste der reliefierten Gefässe, Stempel-liste Nr. 19.20.65 und die glatten Gefässe Taf. 21,2.11). Sowohl bei der reliefierten TS wie bei der glatten sind Exemplare der 1. Hälfte des 1. Jh. selten. Bei den glatten Formen kommen vorclaudische Tellerprofile sozusagen nicht vor, ebenso sind die Formen Drag.22/23 und Drag.24 nur spärlich vertreten. Ungefähr der gleiche Befund liegt vom Areal Dosch vor. Er ist damit zu erklären, dass in Chur bis zur Mitte des 1. Jh. hauptsächlich italische TS verwendet wurde. Dies ist insofern interessant, als zum Beispiel das Legionslager Vindonissa, aber auch Oberwinterthur im gleichen Zeitraum bereits einen höheren Anteil an südgallischer Ware aufzuweisen scheinen<sup>61</sup>. Gehörte Chur in der 1. Hälfte des 1. Jh. noch zu einem anderen Absatzgebiet, dem rätisch/norischen? Kempten, Augsburg und der Magdalensberg weisen, so weit das Material aufgearbeitet ist, ähnliche Importverhältnisse wie Chur auf<sup>62</sup>.

Die Haupteinfuhr aus Südgallien setzt in Chur erst in claudischer Zeit sogleich mit beachtlichen Mengen von meist sehr qualitativvoller TS ein und setzte sich offensichtlich in gleicher Intensität über die 2. Hälfte des 1. Jh. fort. Aus den Untersuchungen an der reliefierten südgallischen TS ist abzuleiten, dass – anders als auf Areal Dosch – die spätsüdgallische TS des Bregenzer Kellerfund-Horizontes<sup>63</sup> ausgeprägt stark vertreten ist und folglich das frühe 2. Jh. einen mindestens so grossen Importzustrom wie die vorangegangenen 50 Jahre aufweist. Auf Areal Dosch sind Importe im frühen 2. Jh. viel geringer (vgl. CRZI, 62.76).

Aus der Liste der reliefierten TS lässt sich der allgemein bekannte Rückgang der Form Drag.29 bis in flavische Zeit und das Auftreten der Becher Knorr 78 hauptsächlich in flavischer Zeit bestätigen.

## Reliefierte TS aus Südgallien: ca. 185 Expl.

1 Stil des Marinus (Drag. 29)	ca. 30–50 n. Chr.:
1 Stil des Scottius (Drag. 29)	4 Expl.
2 Stil des Senicio (1 Drag. 29, 1 Drag. 30)	
2 Stil des Modestus (1 Drag. 29)	
1 Stil des Masclus (Drag. 29)	
1 Stil des Genialis (Drag. 29)	
2 Stil des Celadus/Labio (1 Drag. 29)	
2 Stil des Calus (2 Drag. 29)	
2 Stil des Bassus Coelus/Modestus (1 Drag. 29)	
4 Stil des Mommo (2 Drag. 29)	
2 Stil des Aquitanus (2 Drag. 29)	
1 Stil des Labro/Darra (Drag. 30)	
6 Stil des Passenus (4 Drag. 29)	
2 Stil des Medillus (2 Drag. 29)	
1 Stil des Stabilio (Drag. 30)	
1 Crestio (Drag. 29)	
1 Stil des Crestio/Matugenus (Drag. 29)	ca. 50–100 n. Chr.:
1 Stil des Rufinus (Drag. 29)	122 Expl.
1 Stil des Sabinus (Drag. 29)	
2 Stil des Vitalis (1 Drag. 29)	
2 Stil des Severus (1 Drag. 29)	
1 Stil des L. Cos. Virilis/Mercato (Drag. 29)	
13 claudisch (9 Drag. 29, 1 Drag. 30)	
8 claudisch/neronisch (8 Drag. 29)	
9 neronisch/vespasianisch (1 Drag. 29)	
12 vespasianisch (5 Drag. 29, 1 Drag. 30)	
9 unbestimmbar vorflavisch (3 Drag. 30, 1 Knorr 78)	
1 Germanus	
17 Germanus und Umkreis	
18 unbestimmbar flavisch (2 Drag. 29, 6 Drag. 30, ca. 6 Knorr 78)	
1 Servus Germani (Drag. 29)	
6 Mascuus	
3 Cornutus	
1 Cornutus/Mascuus	
1 Cornutus/Mercator	
9 Mercator	ca. 100–120
1 Mercator/Cosius	n. Chr.:
1 Cosius	59 Expl.
1 Crestio/Crucuro	(+ ca. 100 nicht
1 Flavius Germanus	bestimmte Frgte.
1 Flavius Germanus/Mercator	evtl. von obigen 59
4 Biragil	Expl.)
5 Biragil/Mascuus	
7 Natalis-Gruppe	
17 Banassac unbestimmbar (1 Drag. 29)	

### Mittelgallien (Taf. 9; 10)

Die mittelgallischen Fabrikate nehmen auf Areal Dosch ungefähr die Hälfte der Menge an südgallischer und an ostgallischer Ware ein. Auf Areal Markthallenplatz hingegen beträgt der Anteil der mittelgallischen TS zwei Drittel des südgallischen Importes und ist fast ebenso beträchtlich wie die Summe der ostgallischen reliefierten Gefässe.

61 Rychener u. Albertin 1986, 87f.

62 Schleiermacher in: Krämer 1953, 82ff.

63 Jacobs 1912.

*Reliefierte TS aus Mittelgallien: ca. 126 Expl.*

1 Libertus	
3 Potter X-3	
3 Ioenalis	
1 Ioenalis/Ranto	ca. 100–120 n. Chr.:
1 Potter of the Rosette	15 Expl.
5 Donnaucus und Umkreis	
1 unbestimmt	
1 Attianus	
1 evtl. Acaunissa	
3 Arcanus	
2 Butrio und Umkreis	ca. 120–150 n. Chr.:
2 Quintilianus	19 Expl.
1 Gruppe des Quintilianus	
1 evtl. Birrantus	
8 unbestimmt ca. 1. Hälfte 2. Jh.	
2 Small S-Potter	
2 Stil des Divixtus	
1 Criciro/Divixtus	
3 Criciro	
1 Laxtucissa/Censorinus	
1 Laxtucissa	
1 Laxtucissa/Paternus	
12 Paternus	
1 evtl. Stil des Albucius	ca. 140–190 n. Chr.:
1 Albucius/Balbinus/Censorinus	76 Expl.
17 Cinnamus	
7 Umkreis des Cinnamus	
1 Cinnamus/Censorinus	
3 Iullinus-Gruppe	
2 Pugnus	
1 evtl. Acurio	
1 evtl. Advocisus	
19 unbestimmt 2. Hälfte 2. Jh.	
16 unbestimmt 2. Jh.	2. Jh.:
	16 Expl.

*Reliefierte TS aus Ostgallien und aus dem Rheinland: ca. 140 Expl.*

<i>ca. 102 Expl. reliefierte TS aus dem Elsass</i>	
6 F-Meister, Heiligenberg	
4 Ciriuna, Heiligenberg	
3 Ciriuna oder F-Meister, Heiligenberg	
4 Umkreis des Ianus, Heiligenberg	ca. 120–180 n. Chr.:
4 Reginus, Heiligenberg	103 Expl.
6 Satto/Saturninus	
25 Verecundus, Ittenweiler	
45 Cibisus, v.a. Mittelbronn	
5 unbestimmt	
1 Expl. reliefierte TS aus Trier, frühe Ware	1. Viertel 2. Jh.
<i>ca. 37 Expl. reliefierte TS aus Rheinzabern</i>	
3 Reginus I	
1 Reginus I/II	
3 Ianu(arius) I	
1 Verecundus II	
1 Ianu(arius) I/Cerialis II	
3 Ianu(arius) II	Spätes 2. Jh.:
1 Cerialis II	20 Expl.
1 Cerialis III/Constan et Ni	
2 Cerialis VI	
1 Cerialis Ware A	
1 Ware A/B mit Zierglied O 382/383	
2 unbestimmt 2. Hälfte 2. Jh.	
1 Comitalis II	
2 Comitalis III	
5 Comitalis V	
1 Belsus I	3. Jh.:
1 Primitivus III	17 Expl.
1 evtl. Atto	
1 Iulius/Iulianus	
1 evtl. Ware mit E 25	
4 unbestimmt	

Die ganz frühen mittelgallischen Produkte aus dem späten 1. Jh. fehlen. Hingegen fällt ins Auge, dass die Fabrikate der 1. Hälfte des 2. Jh. mit etwa 35 Stücken vertreten sind. Ihr fast vollständiges Fehlen auf Areal Dosch muss mit der Bewohnungsintensität oder dem individuellen Geschmack der Bewohner jener Gebäude und nicht mit dem Import allgemein zusammenhängen (vgl. CRZ I, 76). Weiter hervorzuheben ist, dass in der 2. Hälfte des 2. Jh. wiederum die Fabrikate des Paternus und des Cinnamus bei weitem jene der übrigen Töpfer übertreffen. Zu den mittelgallischen Töpferstempeln siehe oben (S. 95f.).

*Ostgallien  
(Taf. 11–17; 18,1)*

Auf Areal Markthallenplatz liegt dreimal soviel Import aus dem *Elsass* wie aus Rheinzabern vor, auf Areal Dosch hingegen standen 73 Gefäßen aus Rheinzabern nur 55 aus dem *Elsass* gegenüber (CRZ I, 77). Kombiniert man die Zahlen aus den Arealen Dosch und Markthallenplatz, dann ergibt sich in der 2. Hälfte des 2. Jh. ein ausge-

glichenes Verhältnis von elsässischer und Rheinzaberner reliefierter TS.

Neu für Chur sind bei den elsässischen Fabrikaten die früheren Produktionen aus Heiligenberg, die noch in die 1. Hälfte des 2. Jh. datieren, so jene des sogenannten F-Meisters (Taf. 11) und der Werkstätten des Satto-Saturninus (Taf. 12); häufiger vertreten als auf Areal Dosch sind weitere frühe Töpfer aus Heiligenberg, so Ciriuna, und Reginus sowie Stücke aus dem Umkreis des Ianu.

Die stärkste Einfuhr aus dem *Elsass* setzt aber erst nach der Mitte des 2. Jh. mit zahlreichen Gefäßen des Verecundus aus Ittenweiler (Taf. 13) und des Cibisus aus Mittelbronn ein. Die Zuschreibung der 45 Gefäße des Cibisus (Taf. 14; 15) erfolgte mittels der Arbeiten von Lutz (1968). Insgesamt scheinen mir die so zusammengesetzten Stücke recht uneinheitlich sowohl hinsichtlich der Qualität des Fabrikates als auch ihres Reliefstiles. Neben relativ dünnwandigen Schüsseln mit dünnem Glanz wie Taf. 14,1.2.7–9 kommen viele gröbere, matte Exemplare wie zum Beispiel Taf. 15,12.17 vor. Diese Unterschiede könnten chronologischen Ursprungs sein. Aufgrund der Arbeit von Roth-Rubi (1986, 24) und der neueren Arbeiten zur Chronologie der Rheinzaberner



Manufakturen<sup>64</sup> scheint es wahrscheinlich, dass Cibisus die Produktion wohl kurz nach der Mitte des 2. Jh. aufgenommen hat und dass er sicher bis nach 171 n. Chr. produziert hat. Dies beweist ein gestempeltes Gefäß aus Kempton, das einen Abdruck einer 171 geprägten Münze aufweist<sup>65</sup>. Somit wird die Produktion des Cibisus vorerst um etwa 20–30 Jahre jünger ins 3./4. Viertel des 2. Jh. datiert (vgl. hingegen ältere Zeitansätze für Cibisus in CRZI, 77). Genauere Angaben für Beginn und Ende seiner Produktion sowie die Frage der Abgrenzung einer Produktion eines eventuell gleichnamigen Töpfers müssen noch offen bleiben.

Die bestimmbar reliefierten Gefäße aus *Rheinazern* beschränken sich auf 37 Exemplare (Taf. 16). Von diesen entstand je etwa die Hälfte vor und nach 200. Im 3. Jh. hat die helvetische und eventuell die rätsche TS den Hauptanteil des Marktes eingenommen.

Taf. 17,13 stammt von einer Schüssel aus *Trier*; es ist somit zum ersten Mal reliefierte TS aus Trier in Chur belegt. Das Stück stammt wahrscheinlich aus der früheren Produktion aus Trier, d.h. aus der 1. Hälfte des 2. Jh.

Taf. 17,14 stammt möglicherweise von einer Schüssel mit ausgeprägtem Wandknick aus der Töpferei von *Kräherwald*, aus dem späten 2. bis frühen 3. Jh. (vgl. Kat.).

#### *Helvetische Reliefsigillata* (Taf. 18,2; 19; 20)

Es liegen gut 120 reliefierte Fragmente vor, die mindestens 46 Schüsseln Drag.37 repräsentieren. Die Bestimmungen erfolgten nach Ettliger u. Roth 1979. Zu den 44 Gefäßen aus Areal Dosch vgl. CRZI, 77f.

Die Kompositionen von zwei Schüsseln sind nicht bei Ettliger u. Roth 1979 verzeichnet, so das Gittermuster auf Taf. 17,10, und der Dekor von Taf. 20,6: hier ersetzen Rosetten den Eierstab; die aus einem kleinen dreieckförmigen Blatt und frei eingetiefter gewellter Ranke gebildete Pflanze erinnert an Reliefs aus *Westerndorf* (vgl. Kat.). Die Zuweisung dieser beiden Stücke zur helvetischen Ware bleibt denn auch unsicher. Ein ausgefallenes Relief zeigt zudem Taf. 20,7.

Die helvetischen Reliefsigillaten können grob in die 1. Hälfte des 3. Jh. datiert werden (Ettliger u. Roth 1979; Roth-Rubi 1986, 25).

Typ	Anzahl	Taf.
E 1	25 Expl.	18,2; 19,1-4. 6,8,9
E 2	6 Expl.	20,4,2
E 3	7 Expl.	20,4,5
E 4	3 Expl.	17,7,12; 20,3
E 4 Var.?	3 Expl.	17,8; 20,8,9
P 2	3 Expl. (Blattstäbe)	20,10-12
O 21	1 Expl. (Rosetten)	20,6
P 5	1 Expl. (Trauben oder Blätter)	20,7

Tab. 14. Helvetische Reliefsigillata, nach Eierstäben bzw. Abschlussborten gegliedert. Fragmente ohne diese Dekorelemente sind nicht aufgeführt.

#### *Glattwandige Terra Sigillata* (Taf. 21–23)

Die glattwandige TS ist in Tabelle 8 aufgelistet. Gegenüber Areal Dosch (CRZI, 63, Tab. 4) sind keine wesentlichen Unterschiede festzustellen. Nicht abgebildet ist eine Randscherbe wohl einer Schüssel des 2. Jh., der Form Drag.37 ähnlich, mit horizontalem, halbzyklindrischem, oben geöffnetem Ausguss (Parallelen dazu in Freyre 1984, 197 zu Abb. 78,2). Ein spezielles Stück ist der gezackte Schalenrand mit Henkelansatz Taf. 23,5.

Bei vier Gefäßen, je einem Teller Drag.31 und 32 sowie bei zwei Schalen und Schüsselböden (Taf. 22,15), wird aufgrund des Fabrikates und der Ähnlichkeit zu den gestempelten Tellern aus Areal Dosch (CRZI, Taf. 19,10) helvetische oder lokale Produktion vermutet. Die Qualität dieser Stücke ist relativ schlecht; der Ton ist verunreinigt und manchmal rissig, der Überzug matt und oft abgerieben.

#### *Glasschliffdekor* (Taf. 23)

Bloss etwa 15 Scherben mit Glasschliffdekor liegen vor. Sie repräsentieren 10 Gefäße, zum Teil Becher Déchelette 72, eine Schale Drag.41 sowie eine Schüssel Drag.43. Es wird sich am ehesten um ostgallische Fabrikate handeln (vgl. dazu CRZI, 80).

64 H. Bernhard, *Germania* 59, 1981, 80ff.; Ch. Fischer, *Germania* 46, 1968, 321ff.

65 P. Reinecke, *Römisch-Germanisches Korrespondenzblatt* 5, 1912, 1f.; Roth-Rubi 1986, 23f. Zu Cibisus vgl. auch L. Helmer et C. Deiber, *Du nouveau sur le répertoire de Cibisus. Fouilles d'Ehl (Bas-Rhin)*, *Revue Arch. Est et Centre-Est* 36, 1985, 305ff.

66 Leider war es mir im Rahmen der Aufarbeitung der römischen Keramik aus Chur nicht möglich, grössere Mengen von Argonnen-TS von anderen Fundplätzen einzusehen. Dadurch ist meine Erfahrung insbesondere hinsichtlich der Bandbreite der möglichen Fabrikate begrenzt und die Scheidung zwischen echten Argonnen-TS und Imitationen sicher nicht immer richtig.

### Barbotine-Dekor (Taf. 23)

Ostgallische Herkunft wird auch bei den wenigen Gefässen mit Barbotine-Dekor vermutet. Es liegen ca. 25 Fragmente von mindestens 11 Gefässen vor, davon drei Schüsseln Drag.43, eine Schüssel Drag.38 beziehungsweise Curle 21, zwei Schalen Curle 11 und vier Becher (vgl. dazu CRZI, 81).

### Riefeldecor

63 Scherben liegen von Schüsseln Drag.37 vor, die anstelle eines ausgeformten Reliefs mit Riefelbändern («rouletted») verziert sind. Es handelt sich um die Gefässe, die als Vorbilder für die lokalen Imitationen mit demselben Dekor gedient haben müssen. Ihre Herkunft lässt sich nicht bestimmen; derart dekorierte Schüsseln wurden sowohl in Mittel- wie in verschiedenen Töpfereien Ostgalliens produziert. Ihre Datierung ins mittlere und vor allem ins spätere 2. Jh. gibt einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung der Imitationen (vgl. unten und CRZI, 81).

### Spätromische Terra Sigillata (Taf. 24; 26; 27)

Es liegen etwa 28 spätromische TS-Gefässe vor:

12	African Red Slip Ware
13–16	Argonnen TS
ca. 28	Gefässe

Verglichen mit der etwa gleich grossen Anzahl spätromischer TS-Gefässe aus Areal Dosch (CRZI, 81), dessen Keramik ungefähr ein Drittel jener aus Areal Markthalenplatz ausmacht, ist dies ein relativ bescheidener Befund (vgl. Tab.15). Umso beeindruckender ist, dass 17 verschiedene Formtypen unterscheidbar sind. Graue Stempelkeramik ist in Chur immer noch nicht belegt.

Anders als auf Areal Dosch ist die chronologische Verteilung der afrikanischen Sigillata. Wenn dort fast sämtliche Gefässe ins 2. Viertel und in die 2. Hälfte des 4. Jh. datiert werden konnten, decken die Gefässe aus Areal Markthalenplatz einen längeren Zeitraum. So stammen die ältesten Exemplare aus der 1. Hälfte des 4. Jh. (Taf. 24,20), verschiedene Stücke aus der 2. Hälfte des 4. Jh. (Taf. 24,17,19), mindestens drei Gefässe aber aus dem 5. bzw. 6. Jh. (Taf. 24,14,20,21). Dies sind somit die ersten sicheren keramischen Zeugnisse des 5./6. Jh. aus dem Churer Welschdörfli.

Die Argonnensigillaten sind etwas häufiger als auf Areal Dosch, mit 13–16 Exemplaren aber immer noch recht spärlich vertreten (z.B. im Vergleich mit der grossen

Anzahl	Formtyp	Taf.
1	Teller Hayes 50A	
1	Teller evtl. Hayes 50	
1	Teller evtl. Hayes 54	24,19
1	Schale evtl. Hayes 58	24,20
1	Teller Hayes 60/67	24,18
1	Teller Hayes 61A/B	24,17
1	Teller Hayes 59/61/67	24,16
1	Schälchen Hayes 70/73	
1	Schälchen Hayes 73B	24,22
1	Schälchen Hayes 89, 90 oder 105	24,23
1	Schälchen evtl. Hayes 95	24,14
1	evtl. Teller	24,21
12	Gesamtzahl African Red Slip Ware	
1	Tasse Chenet 302	24,25
2	Schüsseln Chenet 304	24,6,24
4	Schüsseln Chenet 316a	27,27
6	Schüsseln Chenet 320, rädchenverziert	24,7-12
1	Schüssel evtl. Chenet 324	26,16
2	Becher evtl. Chenet 335-339	26,17
ca. 16	Gesamtzahl Argonnen TS	

Tab. 15. Spätromische Terra Sigillata, Formenrepertoire und Stückzahlen.

in Augsburg gefundenen Anzahl; vgl. Bakker 1985, 59ff.). Es handelt sich bei den rollrädchenverzierten Stücken offensichtlich kaum um frühe Vertreter dieser Gruppe, sondern, falls die geringe Erhaltung so präzise Aussagen zulässt, um Fabrikate des mittleren und späteren 4. Jh. Neben den verzierten Schüsseln Chenet 320 sind erstmals auch die Nöpfe und Schüsseln Chenet 302 und 304 vertreten, eventuell auch die Form 324. Möglicherweise stammen die unter Taf. 26,17 aufgeführten, mit Barbotine- und Rädchendekor verzierten Wandscherben von Bechern Chenet 335-339<sup>66</sup>.

Ein singulärer Fund ist die abgebildete Bodenscherbe Taf. 27,25. Der sehr feinkörnige beige Ton scheint an frühromische Fabrikate zu erinnern, der violettbraune matte Überzug fast noch an vorromische Keramik, der geometrische Dekor, der wahrscheinlich mit einem Rädchen streifenweise auf Bodenober- und -unterseite eingepresst ist, lässt eher ein spätromisches Gefäss vermuten. Ähnliche sehr niedrige Standringe finden sich bei ebenfalls dickwandigen afrikanischen TS-Tellern der Formen Hayes 31–33 aus dem 3. Jh., an gleicher Stellé angebrachter Rollrädchendekor – allerdings mit anderen Motiven – auf Argonnen-TS-Tellern (vgl. Kat.).

Weitere Fragmente, die zu spätromischen TS-Gefässen gehört haben könnten, bei denen die Entscheidung, ob es sich um TS oder Imitationen handelt, nicht eindeutig war, sind unten in den Ausführungen über die TS-Imitationen des 2.–4. Jh. besprochen.

*Terra Sigillata-Imitationen und ähnliche Keramikgruppen*

Die Keramik, die in diesem Kapitel zusammengefasst wird, ist in verschiedener Hinsicht uneinheitlich. Unterschiedlich sind die Fabrikate, unterschiedlich vor allem der Grad, in dem Sigillata-Gefässformen imitiert sind. Anders ausgedrückt handelt es sich um Keramikgruppen, deren Ähnlichkeit zur «echten» Sigillata ganz unterschiedlich ist. Hinzu kommt, dass es sich um Produkte des 1.–4. Jh. handelt und dass, entsprechend dem allgemeinen Kenntnisstand zu den hier vorgestellten Fabrikaten, die Entscheidung oft sehr schwierig ist, ob es sich um Imitationen oder echte Sigillata handelt. Diese Unterscheidung ist weitgehend eine Frage der Definition, die noch nicht für alle in Frage kommenden Keramikgruppen der römischen Jahrhunderte und unter Berücksichtigung der jeweiligen lokalen Verhältnisse formuliert worden ist. Wann ist von TS-Imitation und wann von echter Sigillata zu reden? Die Bezeichnung Imitation schliesst die Tatsache mit ein, dass eine gleichzeitige oder etwas ältere Produktion derselben Gefässformen und Dekortypen in besserer Qualität existierte, die gut gefiel und die nachgeahmt wurde, weil sie – vor allem wegen der langen Importwege – relativ teuer war. Diese Definition von Imitation lässt sich bei den Fabrikaten des 1. Jh. und zum Teil noch des 2. Jh. ohne Schwierigkeiten anwenden. Im 3. und 4. Jh. hingegen weisen selbst die als echte Sigillata bezeichneten Keramikgruppen wie etwa die Argonnen-Sigillata (bei einem Teil ihrer Produktion), die helvetischen Reliefsigillaten und glatten Sigillaten des 3. Jh., die verschiedenen schwäbischen und rätischen Sigillata-Gruppen einen krassen Rückgang in der Qualität ihres Fabrikates auf. Ausschlaggebend für die Einordnung in die Gruppe der «echten» Sigillaten wird dadurch der Umstand, dass ausgeformte Reliefkeramik und weitere, bereits früher und anderswo in besserer Qualität typisierte Gefässformen hergestellt wurden. Soll nun bei der Keramik des späten 2.–4. Jh., die offensichtlich zumindest teilweise altbekannte TS-Formen aufweisen, deren Fabrikat aber hell- oder brauntonig ist mit orangem bis braunem Überzug ganz unterschiedlicher Güte, von Sigillata oder von Sigillata-Imitationen die Rede sein? Dieses Problem taucht in der Regel auch dann auf, wenn Produkte bisher unbekannter Töpfereien vorliegen. Betrachtet man die betreffende Keramik von ihrer Funktion her, so ändert sich nichts, ob es nun TS oder TS-Imitation war. In beiden Fällen handelte es sich in spätrömischer Zeit um das bessere Tafelgeschirr (mit Ausnahme der Produkte aus Nordafrika, die eine

eindeutig bessere Qualität aufweisen, desgleichen ein Teil der Argonnen-TS). Hingegen wurden im 1. und noch im 2. Jh. nebeneinander TS und Imitationen als Tafelgeschirr verwendet, zwischen denen ein grosser Qualitätsunterschied bestand.

*Terra Sigillata-Imitationen des 1. Jh.  
(Taf. 25)*

Es liegt wieder eine recht grosse Zahl von Gefässen in roter und schwarzer Technik vor (vgl. Taf. 16; vgl. dazu CRZ I, 83–85). Abgebildet sind nur Stücke, die vom Befund aus Areal Dosch (CRZ I, Taf. 18) abweichen.

Vier grautonige Teller mit schwarzem Überzug sind gestempelt. Zwei Teller der Form Drack 2 sind mit dem einzeiligen Stempel MVRRAN versehen (Taf. 3,213.214; 25,2.3). Es handelt sich beide Male um denselben Stempel, zu dem keine Parallelen gefunden werden konnten. Offensichtlich gab es in der Westschweiz ebenfalls einen Töpfer Murranus, der TS-Imitationen herstellte; allerdings sind nur rottonige Exemplare mit jeweils zweizeiligen Stempeln bekannt<sup>67</sup>. Nach dem Profil der Teller Taf. 25,2.3 zu urteilen, müssen die beiden Teller tiberisch datiert werden (vgl. Rychener u. Albertin 1986, Taf. 7,69.72). Der dritte Stempel stammt von Villo (Taf. 3,215), ist aber keine der geläufigen Stempelformen dieses bekannten Töpfers der Nordwestschweiz (Drack 1945, 118ff.). Der vierte Stempel ist nicht lesbar (Taf. 3,216).

Neu hinzugekommen gegenüber dem Befund auf Areal Dosch sind Teller und Knickschüsseln mit eingezogenem Band (Taf. 25,10.15.18). Dieses Merkmal lässt sich wohl durch den Einfluss entsprechender Formdetails bei Arretina-Gefässen des Service II erklären. Parallelen existieren aus der frühesten (hauptsächlich tiberischen) Bauphase eines Wohnhauses in Oberwinterthur (vgl. Kat.).

Neu sind zudem zwei Dekortypen auf Knickschüsseln Drack 21. Die eine Gruppe, immer grautonig, ist mit vertikalen Barbotine-Rippen und feinem Kerbmuster verziert (Taf. 25,16). Vertikale Barbotine-Rippen kommen in Oberwinterthur im späten 1. Jh. relativ häufig auf entsprechenden grautonigen Schüsseln vor, allerdings nicht mit Kerbmustern kombiniert (vgl. Katalog). Daneben treten auf Areal Markthallenplatz Schüsseln der Form Drack 21 in roter und schwarzer Technik auf, deren Wand mit einem Rollrädchenstempel verziert wurde, und zwar mit ähnlichen Motiven, wie sie auch auf Töpfen vom 2. Viertel des 1. Jh. an vorkommen (Taf. 25,6.11.14)<sup>68</sup>. Die

67 Im Musée Cantonal d'Archéologie in Lausanne, Fundort Martigny. Für diese Mitteilungen danke ich E. Ettliger, D. Paunier und F. Wiblé.

68 Ähnliche Muster z.B. aus Aislingen: Ulbert 1959, Taf. 4,17. – Aus Kempten: Mackensen 1978, Grab 217, Taf. 89,7. – Aus Schleithem: Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 58, und S. 24.

Anzahl		rot	schwarz	Taf.
8	Drack 2	5	3	25,1-3
5	Drack 3	3	2	25,7
13	Drack 4	10	3	25,5.9
1	Drack 7		1	
2	Drack 8	1	1	
1	Drack 10B		1	
1	Drack 11	1		25,8
1	Drack 12	1		
1	Drack 13	1		
4	Drack 14	4		
2	Drack 16/17	2		
2	Drack 18	2		
92	Drack 19	31	61	25,12
394	Drack 20/21	98	296	25,4.6.10.11. 14-17
3	varia	2	1	25,13.18
530	Gesamtzahl	161	369	

Tab. 16. TS-Imitationen des 1. Jh. (inkl. Knickschüsseln Drack 20/21, die z.T. ins 2. Jh. zu datieren sind), Formenrepertoire und Stückzahlen.

beiden abgebildeten rottonigen Exemplare (Taf. 25,6.14) weisen eine feine Rille auf der Innenseite des Randes auf, ein Detail, das sonst nirgends bei TS-Imitationen beobachtet wurde.

Eine Einzelform ist die Knickschüssel Taf. 25,4. Ähnlich ausgeprägt nach aussen gebogene Ränder kommen bei Schüsseln aus Oberwinterthur aus dem 2. Viertel des 1. Jh. vor (vgl. Kat.).

#### *Terra Sigillata-Imitationen des 2. bis 4. Jh.*

Wiederum zahlreich sind die einfachen Knickschüsseln ohne profilierten Rand und ohne Dekor, die – abgesehen von einigen wohl spätrömischen Exemplaren (s. unten) – immer nur aus grauem Ton mit schwarzem Überzug vorkommen. Die in CRZI, 85 ausgesprochene Ansicht, dass es sich um eine Gefässform handelt, die schon im späten 1. Jh. auftrat und wohl am beliebtesten in der 1. Hälfte des 2. Jh. war, kann aus dem Befund aus Areal Markthallenplatz mangels entsprechender Komplexe weder bestätigt noch widerlegt werden.

Das Hauptkontingent bilden etwa ab Mitte des 2. Jh. die Schüsseln, die die Form Drag.37 imitieren (Taf. 26,1–6; vgl. CRZI, 85f.). Anstelle des ausgeformten Relieftes der TS-Form Drag.37 besitzen diese Schüsseln ein dichtes

Muster aus länglichen Kerben. Neben dem üblichen Fabrikat aus hellorangem bis braunorangem hartgebranntem, relativ porösem Ton, der oft feinen Glimmer enthält und der mit mattorangem bis orangerotem dickem Überzug bedeckt ist (z.B. Taf. 26,4) treten vereinzelt auch Exemplare aus etwas anderem, jedoch stets beige bis braunorangem Ton auf. Diese Schüsseln kommen in Chur nie in Nigra-Technik vor. Bei einigen Schüsseln mit relativ rundlichem Profil und Nadeleinstichen anstelle der sonst üblichen länglichen Kerben ist ein rosabeiger, hartgebrannter, glimmerhaltiger Ton verwendet (z.B. Taf. 26,1), der jenem der roten TS-Imitationen des 1. Jh. ähnlich ist. Manchmal haben Exemplare wie Taf. 26,1 einen oben abgeflachten Rand, was interessanterweise ebenfalls bei Nigra-artigen Schüsseln derselben rundlichen Form mit Nadeleinstichen vorkommt (CRZI, Taf. 19,2). Derselbe Dekor kommt schon auf Knickschüsseln wohl noch des 1. Jh. vor (z.B. CRZI, Taf. 18,12.14). Diese Parallelen sowie die Ähnlichkeit zu den rottonigen TS-Imitationen des 1. Jh. lassen vermuten, dass die Produktion der Imitationen von Drag.37 schon im späten 1. Jh., sicher aber im frühen 2. Jh. eingesetzt hat. Ebenso geht aus den angeführten Parallelen hervor, dass enge Beziehungen zur TN-Produktion bestanden haben müssen. Da von beiden Keramikgruppen, der TN und den Drag.37-Imitationen, Fragmente von Fehlbränden vorliegen, ist zu vermuten, dass dieselbe, im weiteren Sinn lokale Töpferei beziehungsweise Töpfergruppe verschiedene Keramiksorten hergestellt hat. Am gleichen Ort könnte auch die Keramik mit rotgeflamtem Überzug produziert worden sein, deren Fabrikat jenem der Imitationen Drag.37 gleicht, zu deren Randbildungen Parallelen bestehen, und von der ebenfalls Fehlbrände vorliegen (vgl. CRZI, 101f.; s. auch hier unten). Die Mehrzahl der Imitationen Drag.37 ist aber ins späte 2. Jh. zu datieren; wie weit sie ins 3. Jh. reichen, ist unklar (vgl. dazu auch Brukner 1981, Taf. 70 mit sehr ähnlichen Imitationen). Besonders zu erwähnen ist das Einzelstück Taf. 26,5, dessen Rand auf der Innenseite ähnlich wie bei den Schüsseln mit geflammtem Überzug verdickt ist (vgl. z.B. CRZI, Taf. 26,1.7).

Es sind wiederum eine ganze Reihe von Graffiti von den Schüsseln Imitation Drag.37 erhalten; sie sind aber immer auf dem glatten Teil des Randes angebracht worden (vgl. Kap. 20).

Ins späte 2. und ins 3. Jh. sind wohl die rund 15 Teller der Form Niederbieber 40 zu datieren (Taf. 27,18.20–22). Da sie von vielen Limeskastellen vorliegen, wurden sie gelegentlich auch «Soldatenteller» genannt. Diese Tellerform hatte ein grosses Verbreitungsgebiet<sup>69</sup>. Das Fabrikat

69 Walke 1965, zu Taf. 55,15; CRZI, zu Taf. 26,11. Diese Teller sind nicht mit den Imitationen der pompejanisch-roten Platten zu verwechseln, die z.T. aber die Vorläufer sein könnten, vgl. z.B. Paunier 1981, 258, Nr. 577f.; Meyer-Freuler 1974, Taf. 3, Nr. 85 und S. 24.

der Exemplare aus Chur ist ziemlich homogen. Der Ton ist meistens hellbraun, etwas glimmerhaltig, hart gebrannt, sandig-körnig anzufassen, manchmal ist der Kern grau. Die Überzüge sind von dichter Konsistenz, oft mit «spekigem» Glanz, rot- bis dunkelbraun; sie bedecken das Innere der Teller und reichen aussen etwa 1–2 cm über den Rand hinunter. Besonders hervorzuheben ist das qualitativvolle Gefäß Taf. 27,18, dessen Bodenunterseite mit zwei konzentrischen Kerbbändern verziert ist. Wegen fehlender Standspuren ist zu erwägen, ob das Gefäß nicht als Deckel gedient hat; nur bei dieser Verwendungsart wäre die Verzierung sichtbar geworden (vgl. auch Taf. 78,9). Diese Teller sind im einzelnen schwierig zu datieren, dieselbe Form hat sicher bis ins 4. Jh. überlebt<sup>70</sup> und war gerade in der nordafrikanischen Sigillata sehr beliebt (Hayes Form 61 A/B, vgl. auch unten zu Taf. 27,19).

Besonders interessant ist die mit Taf. 24,15 repräsentierte Gruppe. Diese Tellerprofile gleichen jenen der afrikanischen Sigillata, besonders der Form Hayes 59. Ihr Material weist hingegen andere Eigenschaften auf. Der Ton ist beige bis hellbraun, manchmal auch leicht orange, feinkörnig, dicht, «schwer», die Überzüge sind relativ dick und gut, orange bis bräunlich, selten mit etwas Glanz. Der matte, «schwere» Aspekt der Ware führt zusammen mit der erwähnten Verwandtschaft der Profile zur Vermutung es könnte sich um Imitationen der afrikanischen Sigillaten handeln. Wo die Herkunft dieser Erzeugnisse zu suchen ist, bleibt noch völlig unbekannt. Dasselbe Tellerprofil liegt auch aus Kastell Schaan vor, dort im als «2. Qualität» bezeichneten Fabrikat, dessen Beschreibung zum Teil auf die hier angeführten Stücke zutrifft (Ettlinger 1959 bzw. 1977, 100). Imitationen von Tellern Hayes 61 A/B sind ein grobkörniges Gefäß aus ziegelartigem Ton ohne oder nur mit Spuren eines gleichfarbigen Überzuges (Taf. 26,18) und der Teller Taf. 27,20. Parallelen liegen wieder aus Schaan vor (vgl. Kat.). Inwiefern es sich um die zeitliche Fortsetzung der Produktion von ebenfalls als Imitationen angesprochenen Tellern Niederbieber 40 eventuell des 3. Jh. (Taf. 27,19.22–24) handelt, liess sich auch noch nicht abklären.

Eine weitere afrikanische Tellerform, Hayes 60, wurde vielleicht mit Taf. 27,16 nachgeahmt.

Bei den auf Taf. 27,1–4 gezeichneten Gefässen wie auch bei den Bechern Taf. 27,23.24.26 ist die Zeitstellung un-

Anzahl	Formtyp	Taf.
7	Teller evtl. Imitation Hayes 59	24,15
1	Teller evtl. Imitation Hayes 60	27,16
2	Teller Imitation Hayes 61A/B	26,18;27,19
ca. 15	Teller Imitation Niederbieber 40 bzw. Hayes 61A/B (sog. Soldatenteller)	27,18.20-22
5	Teller Niederbieber 2 bzw. Chenet 312/313	27,8-10.12
1	Schüssel evtl. Imitation Chenet 177	26,8
1	Teller evtl. Imitation Chenet 321	26,7
1	Schale evtl. Imitation Chenet 309	27,7
1	Teller	27,25
1	Tasse	24,13
2	Becher	27,23.24
2	Schälchen	27,4.27
6	Knickschüsseln	26,9-11
ca. 45	spätromische unbestimmbare TS bzw. Imitationen (Mindestzahl Gefässe)	

Tab. 17. Spätromische unbestimmbare Terra Sigillata bzw. TS-Imitationen, Formenrepertoire und Stückzahlen.

klar. Am ehesten ist, in Analogie zu Typen der Argonnen-TS, eine Datierung ins 3. oder 4. Jh. zu erwägen.

Besonderer Erwähnung bedürfen die Fragmente von Wandknickschüsseln Taf. 26,9–11, die ich als spätromisch betrachte. Sie sind den Knickschüsseln des 1. Jh. sehr ähnlich in der Profilgebung, weisen aber das gleiche Fabrikat wie die spätromisch eingestufte Schale Taf. 26,18 auf (vgl. oben): Der Ton ist rot, ähnlich jenem der afrikanischen TS (Chiara D), jedoch viel gröber als jene und durchsetzt mit kleinen Luftlöchern. Die Oberfläche ist weniger glatt, weist aber deutlich einen Überzug auf. Eine Eigenart ist der ausgedünnte, innen abgeflachte Rand. Die Rillen am Wandknick sind relativ grob und tief. Herkunft und genauere Datierung sind noch offen.

In Tabelle 17 sind weitere Gefässe aufgeführt, die möglicherweise Imitationen spätromischer Sigillata oder aber richtige spätromische Sigillaten sind. Wegen der im Abschnitt zur spätromischen TS geschilderten Schwierigkeiten bei der Unterscheidung zwischen TS und Imitation in der spätromischen Epoche wurden alle Gefässe, deren Bestimmung unklar ist, in Tabelle 17 aufgeführt.

70 Paunier 1981, 267 zu Nr. 705.

Anzahl	Dekor- und Fabrikattypen	Taf.
5	Norditalische Modelware (Aco-Becher usw.)	28,1-5
7	Norditalische "Eierschalenware"	29,1.2.5.6
41	Schwarze oberitalische Ware mit Barbotine- oder Kerbdekor	28,9.10.18; 29,2.4.7-16
14	Mittelitalische Ware mit Barbotinedekor	28,8.11-14
17	Mittelitalische Ware mit Kerbdekor wie CRZ I, Taf. 21,5-13	
2	Oberitalische(?) Warzenbecher	28,27.28
28	Ware mit Sandbewurf, wohl mittelitalisch	31,1-5
2	Schälchen mit Netzbewurf, wohl mittelitalisch	28,20.21
4	Mittelgallisch bleiglasierte Ware	28,19
1	Oberitalisch bzw. kleinasiatisch bleiglasierte Ware?	
2	Schälchen mit Schuppenmuster, Rheinland	28,16.23
17	Rotüberfärbte Ware, z.T. mit Wandfalten	30,1-6.12
6	Varia	28,6.7.22.25.26; 30,17
5	Ware mit Sandbewurf, grauer Ueberzug wie CRZ I, Taf. 22,7	
151	Mindestzahl Feinkeramikgefäße des 1. Jh.	

Tab.18. Feinkeramik des 1.Jh., Formenrepertoire und Stückzahlen.

## Feinkeramik

Unter dem Begriff Feinkeramik werden etwa 20 Keramikgruppen zusammengefasst, die als Tafelgeschirr – vor allem als Trinkgefäße – gedient haben (vgl. CRZ I, 86 – 96). Es sind in der Regel verhältnismässig dünnwandige Fabrikate, die oft einen Dekor und meistens einen Überzug aufweisen.

Das Spektrum der vertretenen Feinkeramikgruppen ist breiter als auf Areal Dosch. Insbesondere liegen aus Areal Markthallenplatz ältere, spätaugusteisch-tiberische Keramiksorten vor, so die italische Modelkeramik, die «Eierschalen»-Ware und wohl auch Stücke wie Taf. 29,1.3.5.

### *Feinkeramik des 1. Jh.*

#### *Norditalische Modelkeramik (Taf. 28,1–5)*

Neu aus Chur sind gleich fünf Fragmente von norditalischer Modelkeramik. Bei Taf. 28,1–3 handelt es sich um Reste von Aco-Bechern. Sie weisen die Profil- und Materialeigenschaften der wohl in Oberitalien hergestellten Modelkeramik auf<sup>71</sup>. Dass es sich kaum um Stücke aus den Zweigniederlassungen des Aco in Lyon handelt, bekräftigt der Flechtdekor auf Fragment Taf. 28,2, der bis-

her nur dem in Oberitalien anzusiedelnden Töpfer C.Aco Diophanes zugeschrieben werden kann (vgl. Kat.). Ein einziger von diesem Töpfer signierter Becher wurde bisher nördlich der Alpen auf dem Magdalensberg gefunden. Vom gleichen Fundplatz liegt auch eine der wenigen Parallelen zum Flechtdekor vor, allerdings ebenfalls auf einem unsignierten Stück. In Gallien sind von C.Aco Diophanes bisher keine Gefäße gefunden worden<sup>72</sup>. Die ähnlichste Parallele zur Churer Scherbe ist ein von C.Aco Diophanes signierter Becher aus Giubiasco; Taf.28,2 könnte in der Art dieses Gefässes ergänzt werden.

Taf.28,4.5 sind Fragmente einer weiteren Form, die häufig unter dem Begriff der «Sarius-Tassen» behandelt werden (vgl. Kat.). Ihr Fabrikat unterscheidet sich von jenem von Taf.28,1–3 vor allem durch das Vorhandensein eines fast TS-artigen Überzuges.

#### *«Eierschalenware» (Taf. 29,1.3.5.6)*

Von sechs ausserordentlich dünnwandigen, hartgebrannten Schälchen aus ganz feinkörnigem dunkelgrauem Ton liegen Fragmente vor. Es muss sich um sogenannte Eierschalenware handeln, die bisher in Chur nicht bekannt war, hingegen in Vindonissa auftritt<sup>73</sup>. Es sind oberitalische Fabrikate noch des 2. Viertels des 1. Jh.<sup>74</sup>.

71 Zu den Aco-Bechern vgl. Vegas 1975, 8–12; Schindler-Kaudelka 1980, 73–103; Lavizzari Pedrazzini 1983; dies., *Artigianato colto e di tradizione ellenistica nella Transpadana di età augustea. La ceramica «tipo Aco»*. RCRFActa 25/26, 1987, 255–280.

72 Lavizzari Pedrazzini 1983, 62.

73 Ettlinger u. Simonett 1952, Taf.13, Nr.265; J. Weiss, *Zur Herstellung dünnwandiger Schälchen im ersten Jahrhundert nach Christus*. Jahresber. GPV 1977 (1978), 69–71.

74 Greene 1979, 75f.; Schindler-Kaudelka 1975, 32f.

### *Bleigliasierte Feinkeramik (Taf. 28,19)*

Auf Taf. 28,19 ist ein Schulterfragment des ausgeformten Reliefs eines Fläschchens der Form Déchelette 60/61 abgebildet. Fabrikat, Form und Dekor lassen zweifellos ein Gefäss aus Mittelgallien vermuten, das etwa ins 3. Viertel des 1. Jh. zu datieren ist (vgl. Kat.)<sup>75</sup>.

Winzige Scherben liegen von einem grüngelb glasierten Salbgefäss aus weissbeigem Ton in Löwenform vor (Inv.Nr. P 1984.190). Die Fragmente sind zu klein, um aussagekräftig gezeichnet zu werden. Es handelt sich um eine nicht allzu seltene Form der mittelgallischen bleigliasierten Keramik. Ein intaktes Stück fand sich zum Beispiel als Beigabe in einem vespasianisch datierten Grab in Kempten (Mackensen 1978, Taf. 117,3).

Zwei Wandscherben von zwei weiteren mittelgallischen bleigliasierten Gefässen weisen kleine Reste von Barbotine-Rippen auf (Fn 6516; 8112).

Mit Fragezeichen wird ein verrottetes, sekundär verbranntes Randstück eventuell eines Kelches als kleinasiatisch bzw. oberitalisch in Tabelle 18 aufgeführt (Fn 69.S)<sup>76</sup>.

### *Netzbewurf (Taf. 28,20,21)*

Wenn für die zwei mit Netzbewurf verzierten Fragmente aus Areal Dosch (CRZI, 91) in Anlehnung an die Untersuchungen von K. Greene (1979) die Herkunft aus Lyon vermutet wurde, scheint mir jetzt wahrscheinlicher, dass es sich bei jenen Stücken sowie bei Taf. 28,20,21 um Scherben von mittelitalischen Schälchen handelt. Dafür spricht das Fabrikat, das jenem der als mittelitalisch angesprochenen Schälchen mit Barbotine-Dekor (vgl. unten) entspricht. Bei beiden Exemplaren ist die Innenseite des Gefässes mit Sandbewurf versehen. Diese Oberflächenbehandlung scheint bei den Schälchen mit Netzbewurf aus Lyon nicht zu existieren. Die aus Mittelitalien importierte Feinkeramik wird allgemein schlecht als solche erkannt, nicht zuletzt wegen des Publikationsstandes entsprechender Waren aus Mittelitalien selbst, aber auch mangels auf Autopsie beruhender Kenntnis der mittelitalischen Fabrikate.

### *Barbotine-Dekor (Taf. 28)*

Die mit Barbotine verzierten Gefässe – mehrheitlich Schälchen – sind aus ganz unterschiedlichen Fabrikaten. Neben den grautonigen oberitalischen Schälchen des mittleren 1. Jh. (Taf. 28,9,10) liegen helltonige mit orangem Überzug wohl aus Mittelitalien und wahrscheinlich ebenfalls aus dem mittleren 1. Jh. vor (Taf. 28,8,11–14).

Bei den mit Schuppen verzierten Gefässen kann für das Schälchen Taf. 28,16 und den Becher Taf. 28,23 das Rheinland als Herkunftsgebiet vermutet werden (vgl. Kat.). Für die Schuppenbecher Taf. 28,22,25,26 ist die Herkunft unklar.

### *Kerbmuster (Taf. 29,2,4,7–16)*

Wie schon auf Areal Dosch (CRZI, 90f.) sind zwei Fabrikate zu unterscheiden:

1. Beiger oder rötlicher Ton, braunoranger bis dunkelbrauner fleckiger Überzug. Aus diesem Fabrikat liegen mindestens 20 Exemplare vor. Sie sind identisch mit CRZI, Taf. 21,5–8. Zur vermutlich spanischen Herkunft und zur Datierung ins 3. Viertel des 1. Jh. vgl. CRZI, 91f. Beachtenswert ist, dass diese Schälchen (es handelt sich nur um Schälchen, keine Becher) weder in Norditalien noch in den Donaukastellen und auch nicht auf dem Magdalensberg vorkommen, hingegen auch in Vindonissa. Diese Tatsache scheint mir zu untermauern, dass es sich nicht um die sehr ähnlichen entsprechenden mittelitalischen Fabrikate handelt.

2. Hell- bis dunkelgrauer Ton, sehr dicht, feinkörnig, hart. Überzug schwarz, manchmal glänzend, oft nur ganz dünn und durchscheinend aufgetragen. Diese in Chur umfangreiche Gruppe des 1. Jh. weist verschiedene Muster aus dreieckförmigen bis länglichen, oft zu Bändern gegliederten Kerben auf. Bei den Formen herrschen Schälchen mit mehr oder weniger ausgeprägtem Wandknick (Taf. 29,4,7–12) neben Bechern (Taf. 29,14–16) vor. Ein Einzelstück ist Taf. 28,18 mit eingestempelten Segmenten von konzentrischen Kreisen. Die Parallelen vom Magdalensberg werden ins 1. Viertel des 1. Jh. datiert (vgl. Kat.). Wie in CRZI, 90 ausgeführt ist, handelt es sich bei dieser grau-schwarzen Feinkeramik um zweifellos norditalische Produkte grösstenteils aus der 2. Hälfte des 1. Jh. Vereinzelt Stücke sind eventuell auch schon ins 1. und 2. Viertel des 1. Jh. zu datieren aufgrund von Parallelen vom Magdalensberg (Taf. 28,18; 29,4).

### *Sandbewurf (Taf. 31,1–5)*

Die Gefässe mit Sandbewurf stellen neben den grautonigen Schälchen mit Kerbdekor die umfangreichste Gruppe von Feinkeramik des 1. Jh. dar. Ihr Formenrepertoire ist eng begrenzt. Es handelt sich grösstenteils um Schälchen, nur vereinzelt um Becher. Hinzu kommen ein singuläres Siebgefäss und Fragmente einer Tasse mit Henkeln wie CRZI, Taf. 22,9 (Fn 8043).

75 Neuere Literatur zur mittelgallisch glasierten Keramik: J.-P. Loustaud, La céramique à glaçure plombifère du Musée Municipal de Limoges. *Revue Arch. Centre* 20, 1981, 41ff.; J. Corrocher, La céramique

à glaçure plombifère de Vichy (Allier). *Revue Arch. Centre* 22, 1983, 15ff.

76 Vgl. Hochuli-Gysel 1977, Taf. 18, 130 bzw. Taf. 9, T 193.



Drei Fabrikate sind zu unterscheiden (vgl. CRZI, 88f.). Am häufigsten sind Exemplare von guter Qualität aus beigem bis hellbraunem feinkörnigem Ton mit dunkelbraunem Überzug, der fleckig orange-gelb bis dunkelbraun ist. Diese Gefässe weisen neben dem Sandbewurf immer noch Besenstrichspuren auf, wahrscheinlich ein Hinweis auf die Technik dieser Überzüge (Taf. 31,1.4.5). Die Schälchenböden weisen auf ihrer Unterseite manchmal eine oder zwei Rillen auf (vgl. CRZI, Taf. 21,12.13). Das zweite Fabrikat besteht aus dunkelorange relativ grobkörnigem Ton mit dunkelbraunem Überzug; Besenstrich tritt vereinzelt auf. Die Schälchen dieser Gruppe weisen eine ziemlich grobe Randbildung mit auffallend vielen Rillen auf der Aussenseite auf (Taf. 31,2.3). Beim dritten Fabrikat (selten) sind Ton und Überzug grau (keine Abb.). Die zuerst beschriebene Materialgruppe stammt vielleicht aus Lyon oder Lezoux, die eher orangetonigen Stücke eventuell aus Mittelitalien. Generell ist diese Art von Feinkeramik mit Sandbewurf ins 3. Viertel des 1. Jh. zu datieren (vgl. CRZI, 88f.).

Das interessanteste Stück ist das Siebgefäss Taf. 31,4. Diese äusserst seltene Gefässform wurde auch in anderen Techniken hergestellt und diente wahrscheinlich zum Mischen oder Klären von Wein<sup>77</sup>. Eine Parallele aus derselben Materialgruppe ist mir nicht bekannt.

#### *Rotüberfärbte Feinkeramik (Taf. 30,1–7)*

Schwierigkeiten bereitet die Abgrenzung zwischen rotüberfärbter Ware und rot überzogenen TS-Imitationen. Ausschlaggebend ist in der Regel die Formgebung. Das Fabrikat der beiden Gefässgruppen gleicht sich zum Teil so stark, dass eine Herkunft aus denselben Töpfereien zu vermuten ist. Da beide Keramiksorten zum Tafelgeschirr zu zählen sind, spielt die Entscheidung, unter welcher Rubrik ein Gefäss geordnet wird, weder für die Fragen des Anteiles am Fernimportvolumen noch des Anteiles des Tafelgeschirres an der Gesamtmenge der Keramik eine Rolle. So sind denn in der hier besprochenen Gruppe vor allem Becher und Schälchen zusammengefasst, die Formübereinstimmungen mit dem anderen Gruppen von Feinkeramik des 1. Jh. aufweisen.

Zu den meisten rotüberfärbten Gefässformen sind im Katalog Parallelen aus Vindonissa angeführt. Die entsprechenden Exemplare aus dem Schutthügel von Vindonissa wurden von Ettliger (Ettliger u. Simonett 1952, 67) als Produkte der Töpfereien der 11. Legion betrachtet. Inwiefern diese Ähnlichkeiten als Einfluss aus Vindonissa zu werten oder aber als Indiz für die Herkunft der Churer Exemplare zu betrachten sind, soll hier offen bleiben.

Man kann sich jedoch gut vorstellen, dass Töpfereien, die die sogenannten TS-Imitationen des 1. Jh. herstellten (wo immer diese Töpfereien lagen), auch rotüberfärbte Becher und Schälchen fabrizierten.

#### *Verschiedene Feinkeramik des 1. Jh. (Taf. 28)*

Auf Taf. 28,6.7 sind zwei Fragmente von Gefässen ohne Überzug abgebildet, die im keramischen Fundmaterial aus Areal Markthallenplatz wegen ihrer Dünnwandigkeit, ihrem sehr harten, leicht glimmerhaltigen beigebräunten Ton und vor allem auch wegen der ganz schwach mit einem spitzen Gegenstand in vertikalen oder leicht schräg verlaufenden Reihen eingetieften Dekors auffielen (vgl. auch Taf. 78,5). Möglicherweise gehören die Fragmente zu augusteischen Bechern<sup>78</sup>.

Ebenfalls ohne Überzug, hingegen mit Barbotine-Tupfen verziert sind die Wandscherben Taf. 28,27.28. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um süd-alpin-oberitalische Warzenbecher der 1. Hälfte des 1. Jh. (vgl. Kat.).

#### *Feinkeramik des 2. und 3. Jh.*

Die verschiedenen Gruppen sind in Tabelle 19 zusammengestellt. Am häufigsten sind die Gefässe mit sogenanntem *rätischem Dekor*. Abgebildet ist einzig der Becher Taf. 31,11, dessen Randbildung auf Areal Dosch nicht zu verzeichnen war. Die anderen Stücke sind immer mehr oder weniger identisch mit den bereits in CRZI, Taf. 23,1–6 publizierten Exemplare.

Neu ist auf Areal Markthallenplatz die Verzierung einiger Gefässe mit grossen *Barbotine-Blättern* (Taf. 31,14–16). Dieser Dekor tritt an verschiedenen Orten der Ostschweiz auf, ist hingegen in Avenches selten (Kaenel 1974, Taf. 21,8). Das Fabrikat ist jenem der sogenannten rätischen Becher hinsichtlich Körnung und Härte ähnlich, ist aber deutlich orange, d.h. TS-artiger gegenüber dem rotbraun-violett-schwarzen Aspekt der «rätischen» Feinkeramik. Die Parallelen aus Oberwinterthur, Zürich-Altstetten und Stutheien gehören allesamt zu Komplexen der 2. Hälfte des 2. Jh.

Verhältnismässig zahlreich sind auch die mit *Kreisaugenstempeln* (*décor oculé*) verzierten Becher und Schüsseln (Taf. 31,7.8). Ihr Fabrikat entspricht jenem der auf Areal Dosch gefundenen Exemplare (CRZI, Taf. 23,14.15), nämlich braunoranger hartgebrannter Ton mit orangem, manchmal leicht metallisch glänzendem gutem Überzug. Die auf Areal Markthallenplatz in Chur neu auftretenden Gefässformen sind an anderen Orten der Ost- und Westschweiz bekannt (vgl. Kat.). Zur Datierung ins späte 2. Jh. vgl. CRZI, 95.

<sup>77</sup> H.U. Nuber, Ein Siebgefäss aus Hedderheim. RCRF Acta 11/12, 1969/70, 70–75, mit älterer Literatur.

<sup>78</sup> Vegas 1975, 7f. zu Taf. 2,10.22.

Anzahl	Dekor- und Fabrikattypen	Taf.
10	Ware mit Kreisaugenstempeln (décor oculé)	31,6-8
18	Ware mit sog. rätischem Dekor	31,11
3	Gefässe mit Kammstrichdekor	31,9,10
3	Evtl. Niederbieber 32/33-Becher	
10	Gefässe mit Riefeldekor wie CRZ I, Taf. 22,13,14	31,13
9	Gefässe mit Sandbewurf	
15	Uebrige Gefässe mit Barbotinedekor	31,14-16
3	Gefässe mit Wandfalten	
13	Varia	31,12
10	Rotüberfärbte Ware	30,16
94	Mindestzahl Feinkeramikgefässe des 2. und 3. Jh.	

Tab. 19. Feinkeramik des 2. und 3. Jh., Formenrepertoire und Stückzahlen.

Verbindungen zur Westschweiz weisen wiederum die drei mit *Kammstrichmustern* verzierten Gefässe auf (vgl. Kat. zu Taf. 31,9,10).

Gut vertreten sind die Becher mit *Riefeldekor* wie Taf. 31,13. Möglicherweise gehören die nicht abgebildeten Scherben von Bechern mit Wandfalten zu diesem Bechertyp und sind in der Art von Gefässen wie Kaenel 1974, Taf. 35,4 oder Roth-Rubi 1986, Taf. 8,151 zu ergänzen.

Einige kleine Wandscherben weisen Reste von *Barbotine- und Rädchendekor* auf.

Mit Fragezeichen werden drei Fragmente als echte *Niederbieberware* der Formen Niederbieber 32/33 in Tabelle 19 klassiert. Ihr Ton ist bläulichgrau, deutlich bläulicher als jener der oberitalischen grautonigen Feinkeramik des 1. Jh., mit der besonders Wandscherben allenfalls verwechselt werden könnten, zudem dichter als jenes Fabrikat, «klingend» hart gebrannt, mit metallisch glänzendem bläulich-grauschwarzem Überzug.

Ins frühe 2. Jh. werden einige Gefässe mit *Sandbewurf* datiert, deren rotes bis graues, sehr hartes Fabrikat mit grauem bis schwarzem Überzug sich deutlich von jenem der Gefässe mit Sandbewurf des 1. Jh. unterscheidet, das hingegen Ähnlichkeiten mit den «rätischen» Bechern aufweist. Die Sandung ist viel spärlicher als bei den Exemplaren des 1. Jh., Besenstrich kommt nicht vor. Es treten nur Becher mit Karniesrand oder Randbildungen wie etwa CRZI, Taf. 22,4 auf (vgl. dazu CRZI, 89).

Unter «Varia» sind in Tabelle 19 Fragmente von nicht verzierten Gefässen zusammengefasst, die entweder braunen Ton und metallisch schwarzen Glanztonüberzug aufweisen, ausserdem Schalen aus verschiedenen orangetonigen Fabrikaten mit orangem bis violett-braunem und schwarzem Überzug. Diese Stücke könnten auch zu Exemplaren der anderen Gruppen von Feinkeramik des 2. Jh. gehört haben, bloss konnten sie diesen nicht mit Si-

cherheit zugeordnet werden. Überschneidungen sind überdies zwischen den Gruppen «rotüberfärbte Keramik» und «TS-Imitationen» zu verzeichnen (s. oben).

#### Bemalte und einfarbig überzogene Keramik in SLT-Tradition (Taf. 32)

Drei Sorten von Scherben wurden unterschieden: tongrundige, einfarbig überzogene und bemalte (Streifen oder Muster). In vielen Fällen ist nicht zu entscheiden, ob zum Beispiel ein tongrundiger Scherben zu einem streifen- oder musterbemalten Gefäss gehört hat oder andererseits, ob einfarbig überzogene Scherben nicht bloss Teil eines breiteren Bandes gewesen waren. Ton, Überzug und Bemalung entsprechen der Beschreibung in CRZI, 96f.

Zur Datierung dieser Keramikgruppe kann gegenüber den Ausführungen in CRZI, 96ff. keine Modifizierung angebracht werden. Formen- und Dekorrepertoire decken sich ungefähr mit dem entsprechenden Befund aus Areal Dosch mit dem Zusatz, dass eventuell einige vorrömische SLT-Scherben dabei sein könnten. Da einerseits das Material aus Areal Markthallenplatz nicht stratifiziert ist, die Fundkomplexe keine Anhaltspunkte geben und andererseits gut datiertes SLT-Material aus der Gegend von Chur nicht publiziert ist, beruhen diese Vermutungen auf Vergleichen mit Material aus weit entfernten Orten und auf der Andersartigkeit gegenüber der sicher römischen Keramik.

Bei den bemalten Scherben befinden sich Fragmente, die vorrömisch sein könnten (Taf. 32,1-3). Sie haben im Gegensatz zu Stücken wie Taf. 32,4, deren orangebrauner Ton in der Beschaffenheit jenem der Keramik mit gelblichem Überzug ähnlich ist, ein graubraunes, körniges,

Gefässtyp	Taf.
Becher	32,6
Wandknickschüsseln	32,8,17
Flaschen	32,7,12
Tonnen wie CRZ I, Taf. 25,13	
Töpfchen mit Steilrand	32,16
Töpfe mit Schrägrand	32,15
Töpfe bzw. Schüsseln mit innen verdicktem Rand ("bol Roanne") wie CRZ I, Taf. 24,13	

Tab. 20. Bemalte und einfarbig überzogene Keramik in SLT-Tradition, Formenrepertoire.

sehr hartes Fabrikat, die Oberfläche ist etwas poliert, weniger homogen als bei den «römischen» wie Taf. 32,6.7.17. Mit Fragezeichen werden auch der Boden Taf. 32,5 und das Fragment einer Knickschüssel Taf. 32,8 als vorrömisch bezeichnet.

Das Motiv der «aufgehenden Sonne» auf Taf. 32,4 liegt schon aus Areal Dosch vor. Zu beiden Gefässverzierungen können keine Parallelen von andern Orten angeführt werden.

#### Keramik mit rotgeflamtem Überzug (Taf. 32; 33)

Von dieser Keramik liegen 2437 Fragmente vor (vgl. Tab. 21). Wie schon auf Areal Dosch (CRZ I, 99–104) können zwei Fabrikate unterschieden werden, ein feineres beigetoniges und ein robusteres aus orangem, sehr hartem leicht glimmerhaltigem Ton.

Die erste Gruppe ist mit nur etwa 40 Scherben vertreten. Aus diesem relativ dünnwandigen Fabrikat liegen Schälchen (Taf. 32,9–11), aber auch zwei Kragenschüsseln, ein Teller und ein Schultertopf vor. Verwandte Profile finden sich unter der entsprechenden flavischen Keramik aus Unterwindisch (Ettlinger 1980, Abb. 14,41–43).

Bei den übrigen Gefässen sind verschiedene Überzüge vertreten. Eine Reihe von Stücken besitzt eine gute dicke beige Engobe, über der sich die Flammung kontrastreicher abhebt und der Effekt von zum Beispiel diagonal aufgetupften Mustern besser zur Geltung kommt als bei jenen Gefässen, die eine meist dicht und kleinteilig strukturierte Flammung direkt auf dem nur wenig helleren Tongrund haben. Die engobierten Stücke sind auch häufiger mit zusätzlich aufgemalten weissen Bändern verziert (Taf. 33,1; vgl. CRZ I, 99), ein Element, das Bezug zur SLT-Tradition siegelt.

Anzahl	Gefässtyp	Taf.
6	versch. Schüsseln	33,2-5,9
1	Schale	33,6
1	Becher	32,14; 33,8
1	Schälchen	32,9-11
2	Schüsseln mit Schrägrand	33,1,7,9,10
9	Kragenschüsseln	
	wie CRZ I, Taf. 25,3,4	
472	Schüsseln mit verdicktem Rand	
	wie CRZ I, Taf. 25,15,16; 26,3-8	
3	Flaschen	32,13
46	Töpfe mit verdicktem Rand	32,19
	(vgl. auch CRZ I, Taf. 25,12; 26,2)	
3	Trichtertöpfe wie CRZ I, Taf. 25,8	
11	randlose Tonnen	
	wie CRZ I, Taf. 25,13	
7	Töpfe mit Steilrand	
	wie CRZ I, Taf. 29,2	
2	Schultertöpfe	
	wie CRZ I, Taf. 25,7	
3	Töpfe mit Schrägrand	
	wie CRZ I, Taf. 29,19	
567	Anzahl Randscherben (2437 Fragmente)	

Tab. 21. Keramik mit rotgeflamtem Überzug, Formenrepertoire und Stückzahlen.

Das Formenrepertoire der orangetonigen geflammten Ware entspricht im grossen ganzen jenem aus Areal Dosch (CRZ I, 99, Tab. 15). Abgebildet sind hier nur spezielle Stücke, so die zwei Schüsseln Taf. 33,2.3, die zusätzlich zur Flammung mit vertikalen Barbotine-Rippen verziert sind. Der gleiche Dekor tritt bei TS-Imitationen und TN-Schüsseln auf und besitzt dort Parallelen in der Ostschweiz (s. Kat. zu Taf. 25,16) und ist wahrscheinlich ins spätere 1. Jh. zu datieren. Die Form der beiden Schüsseln Taf. 33,2.3 dürfte auch in diese Zeit gehören (vgl. Ettlinger u. Simonett 1952, Nr. 394).

Bezüglich Datierung und Produktionsort halte ich an den Ausführungen in CRZ I, 99ff. fest, wonach die Keramik mit rotgeflamtem Überzug ab Mitte des 1. Jh., hauptsächlich aber in flavischer Zeit und wohl auch noch im 1. Viertel des 2. Jh. in der Region Chur hergestellt wurde.

Form- und Dekorrepertoire stellen eine Verschmelzung von keltischen und römischen Elementen dar. Eine direkte Beeinflussung scheint von der geflammten Keramik gekommen zu sein, die von der 11. Legion in Vindonissa benutzt worden ist und die wiederum Verbindungen zu südöstlichen Regionen des römischen Reiches aufzuweisen scheint. Die engsten Bezüge zu entsprechender Keramik aus Vindonissa weist das zuerst beschriebene beigetonige Fabrikat auf.

Die übrige rot-, beige- und brauntonige Keramik

*Keramik mit rotem Überzug (Taf. 33; 34)*

Eine grosse Anzahl von Schüsseln und Töpfen wies einen roten Überzug nur auf der Aussenseite auf. Ihre Zählung war insofern schwierig, als bei den Scherben oft nicht eindeutig zwischen TS-Imitationen und der hier zusammengestellten Gruppe unterschieden werden konnte. Kennzeichnend sind Schüsseln mit verschiedenen Profilen, von denen die einen ins 1. Jh. datiert werden mögen, die andern ins 2. Jh. (Taf. 33,12–14; vgl. Brukner 1981, Taf. 72,42.43; Roth-Rubi 1986, zu Nr. 156). Töpfe und Schüsseln weisen gut ausgeformte Standringe auf (Taf. 33,19–21). Einige Töpfe sind mit denselben Rollrädchenmustern wie TS-Imitationen der Schüsselform Drack 21 verziert (vgl. oben zu Taf. 25,14), was wohl auf eine Datierung ebenfalls ins 1. Jh. weist (Taf. 33,15–18).

*Streifiger Überzug*

Von einigen Töpfen liegen Scherben aus sehr gutem, hart gebranntem orangebraunem glimmerhaltigem Fabrikat vor, die über der geglätteten Oberfläche eine ganz unregelmässige Streifenbemalung aufweisen (Taf. 79,2). Parallelen sind mir nicht bekannt; zu datieren wohl ins späte 1. oder ins 2. Jh.

*Keramik mit glimmerigem Überzug (Taf. 34)*

Häufiger als auf Areal Dosch fanden sich Fragmente von Gefässen aus hellbraunem, manchmal leicht orangem, glimmerhaltigem Ton, die beidseits einen glimmerigen Überzug besitzen. Zur Hauptsache handelt es sich um Schüsseln mit Horizontalrand, der auf seiner Oberseite etwas eingedellt und meist etwas unterschritten ist (Taf. 34,2–5). Ähnliche Schüsseln treten vor allem an Fundplätzen des 1. Jh. auf (Ettlinger u. Simonett 1952, Nr. 174; 180; Rychener u. Albertin 1986, Nr. 696), aber auch an solchen des 2. Jh. (Roth-Rubi 1986, Nr. 209; 210). Ettlinger betrachtete die Ware mit Glimmerüberzug aus dem Schutthügel von Vindonissa als charakteristische metallimitierende Keramikgruppe der 2. Hälfte des 1. Jh. (Ettlinger u. Simonett 1952, 26). Ebenso früh tritt diese Ware in Oberwinterthur auf (Rychener u. Albertin 1986, Nr. 696).

*Verschiedene hell- und orangetonige Keramik ohne Überzug (Taf. 34)*

Es liegen wiederum rund 50 Fragmente von Deckeln vor; sie haben alle ungefähr die Dimensionen und Profilgebung des auf Taf. 34,10 abgebildeten Exemplares (vgl. CRZ I, 103f.).

Ein Einzelstück ist das Gefäss Taf. 34,1, das wegen seines Ausgusses und der erhaltenen Henkelansätze als sehr weite Kanne bezeichnet werden muss. Ein breites umlaufendes Band ist mit einem Rollrädchen verziert. Parallelen zu Form und Dekor, die auf eine Datierung ins mittlere 1. Jh. weisen, sind aus dem nordrätischen Raum anzuführen (vgl. Kat.).

Drei Gefässe sind abgebildet, die keinen eigentlichen Überzug, sondern einen mit dem Tongrund kontrastierenden beigen Schlicker aufweisen (Taf. 34,5–7).

*Räucherkelch (Taf. 30,21)*

Wie schon auf Areal Dosch fanden sich einige Fragmente von einem oder zwei Räucherkelchen. Ihre Datierung ist wohl ins 1. oder 2. Jh. anzusetzen (vgl. CRZ I, 120).

*Balsamarien (Taf. 30,19.20)*

Von acht oder neun Balsamarien der Form Haltern 30 sind Fragmente nachgewiesen. Der Ton ist orange bis braunorange, in je einem Fall enthält das Fabrikat Glimmer oder ist rot bzw. sekundär grau verbrannt. Zur weiten Verbreitung dieser Balsamarien und ihrer Datierung in die Zeit von 50 v. Chr. bis 50 n. Chr. vgl. Schindler-Kaudelka 1975, 219ff. (vgl. auch CRZ I, 120).

*Terra Nigra (Taf. 35)*

Die Terra Nigra ist grösstenteils von sehr guter Qualität, wie sie schon aus Areal Dosch beschrieben wurde (CRZ I, 104ff.). Der Ton ist hell- bis mittelgrau, sehr hart gebrannt, ziemlich feinkörnig und oft schwach glimmerhaltig. Die Überzüge sind gut und glänzend schwarz. Daneben gibt es aber auch alle Abstufungen der Qualität.

Die in Tabelle 6 aufgeführte Zahl von 1949 TN-Fragmenten enthält aller Wahrscheinlichkeit nach auch Wandscherben der separat aufgelisteten Knickschüsseln; da diese auf ihrer Innenseite meistens keinen Überzug aufweisen, ist die Differenzierung der Wandscherben oft nicht möglich. Hingegen lassen sich die 216 Randscherben aus Tabelle 6 folgendermassen aufschlüsseln:

Anzahl	Gefässtyp	Taf.
1	Teller/Platten	35,21
40	Schalen	35,12-17
21	Schüsseln	35,4,5,19
1	Becher	35,8,9
14	Schultertöpfe	35,18
46	Töpfe mit Schrägrand wie CRZ I, Taf. 29,7	
24	Steilrandtöpfe wie CRZ I, Taf. 29,2	
28	Tonnen	
25	Töpfe unbestimmt	
216	Anzahl Randscherben	

Tab. 22. Terra Nigra, Formenrepertoire und Stückzahlen.

Die Terra Nigra umfasst zusammen mit den in gleicher Technik ausgeführten TS-Imitationen (Tab. 16) ungefähr gleich viel Keramik wie die Keramik mit geflammtem Überzug. Aufgrund fehlgebrannter Stücke und den sehr engen Parallelen zur geflammten Ware und zu gewissen TS-Imitationen ist lokale Produktion im weiteren Sinn auch für die Mehrzahl der TN-Gefäße anzunehmen.

Mit den geflammten Gefäßen sind einige Formen gemeinsam, so die Steilrandtöpfe, kugelige Töpfe mit innen verdicktem Rand. Alle drei Keramikgruppen, TN, geflammte Keramik und TS-Imitationen verbinden dieselben Dekortypen, so vertikale Barbotine-Rippen (Taf. 35,4,5; 33,2,3; 25,16), eingestochene Muster (Taf. 25,15–17, bei den beiden anderen Gruppen nicht abgebildet, jedoch in genau derselben Art angebracht) sowie Ritzmuster (Taf. 25,17; 35,1). Hingegen kommen nur auf TN die eingeläuteten Gittermuster wie Taf. 35,10 vor, die ihren Ursprung in der SLT-Zeit haben, sowie Dekor aus Barbotine-Tupfen und -Kreisen (Taf. 35,3).

Die Mehrzahl der TN wird in die 2. Hälfte des 1. Jh. und zum Teil in die 1. Hälfte des 2. Jh. zu datieren sein (Taf. 35,13–17), vgl. dazu CRZI, 104ff.

Grautonige rauhwandige Keramik, Kochgeschirr, Dolien (Taf. 35; 36)

Grautonige rauhwandige Ware und Kochtöpfe sind wegen der geringen Erhaltung oft nicht zu unterscheiden. Ob der Unterschied in der Körnung des Fabrikates auf verschiedene Zwecke deutet, ist unklar. Sicher ist, dass als Kochtöpfe wohl doch hauptsächlich Lavegefäße ver-

wendet wurden, die denn auch die eindeutigen Spuren dieser Verwendung aufweisen (vgl. Kap. 16). Dazu kamen im 1. Jh. etwa 5 aus Italien importierte Backplatten mit dem sogenannten pomejanisch-roten Überzug auf der Gefässinnenseite Taf. 36,16 (vgl. CRZI, 109f.) und ihre Imitationen wie Taf. 36,17. Eine ungewöhnliche Backplatte riesigen Formates ist das Taf. 36,19 abgebildete Gefäß mit Griffplatten, dessen ziegel oranges glimmerhaltiges Fabrikat lokalen Charakter zu haben scheint.

Nach der Sichtung des Materiales aus Areal Markthalenplatz scheint die Vermutung bestätigt zu sein, dass die im nordrätischen Raum im 1. Jh. so typischen Auerbergtöpfe in Chur nicht vorkommen (CRZI, 108). Selten und nicht mit Sicherheit als römisch zu bezeichnen sind handgeformte Gefäße.

Unter den Töpfen sind vier Hauptgruppen zu unterscheiden:

1. Töpfe mit eingezogener Mündung wie Taf. 36,1, die an die Form Haltern 91 anzuschließen scheinen (vgl. CRZI, 108). Diese Töpfe besitzen oft ein Kerbmuster auf der Schulter.
2. Töpfe mit Schrägrand, deren Rand auf seiner Oberfläche zum Teil etwas gekehlt ist (Taf. 36,10–13) und die teilweise mit feinen horizontalen Rillen verziert sind wie die sogenannten Militärkochtöpfe (vgl. Ettlinger u. Simonett 1952, Nr. 25/33/34 und CRZI, 108 zu Taf. 31,1,13).
3. Tonnen mit etwas aufgerichtetem Rand (Taf. 36,8).
4. Schultertöpfe wie CRZI, Taf. 29,17.

Daneben treten auch Knickschüsseln mit Muster aus länglichen Kerben auf (Profil ähnlich jenem der Schüssel Taf. 31,10 mit Glanztonüberzug vermutlich aus dem 2. Jh.). Ein Einzelstück wohl aus dem 3. Jh. ist die Schüssel Taf. 35,24 mit eingekerbtem Muster auf dem getreppten Rand. Ob das Gefäß mit Ausguss und Steilrand Taf. 35,23 aus hellgrauem Ton in römische Zeit datiert werden kann wie andere Ausgussgefäße (vgl. Katalog) ist unsicher.

An zahlreichen Gefäßen der feineren Art treten wiederum die verschiedenen Rädchenmuster auf, die schon auf Areal Dosch vorkamen (CRZI, Taf. 30,12.14–27), ebenso Muster aus Barbotine-Punkten (vgl. Kat. zu Taf. 35,3).

Aufgrund der Randscherben sind etwa 8 Dolien der Formen CRZI, Taf. 31,23.24.26.28 zu verzeichnen, wohl lauter Stücke der 1. Hälfte des 1. Jh. (vgl. CRZI, 107). Die frühe Variante, die eventuell noch in die SLT-Zeit datiert wie CRZI, Taf. 31,29, liegt aus Areal Markthalenplatz nicht vor.

Reibschüsseln  
(Taf. 37–41)

Es liegen 1138 Fragmente von ca. 160 Reibschüsseln gegenüber den rund 91 Exemplaren aus Areal Dosch (CRZI, 111) vor. Abgebildet sind auf Taf. 37–39 nur jene Stücke, die gestempelt sind, dazu die gegenüber dem Befund aus Areal Dosch neuen Typen sowie fast sämtliche spätrömischen glasierten Randfragmente.

Das älteste Stück ist wahrscheinlich die Schüssel Taf. 38,1 mit *Steilrand* (= Oberaden Typ 72), die auf Areal Markthallenplatz neu aber auch nur mit einem Stück vorliegt. Dieser Reibschalentyp kommt im allgemeinen nur bis in spättiberische Zeit vor, vereinzelt noch frühclaudisch<sup>79</sup>.

Mengenmässig stark vertreten sind mit mindestens 34 Exemplaren (175 Fragmente) – wovon 14 gestempelt – die sogenannten *italischen Reibschüsseln* aus der 2. Hälfte des 1. Jh. (Taf. 37; 40; 41; vgl. auch CRZI, 111 und Taf. 33; 38). Aufgrund der grösseren Anzahl war festzustellen, dass sicher vier verschiedene Fabrikate zu unterscheiden sind, hingegen folgen alle Randprofile der von Hartley als Typ 2 definierten Form (Hartley 1973, 54).

1. Fabrikat: Ton beige bis braunbeige, im Kern manchmal orangebraun, verglichen mit den anderen Fabrikaten relativ feinkörnig. Gemagert mit denselben grauen, weissen, roten und schwarzen Körnern, die für die Quarzierung verwendet wurden. Sehr dünner beiger Überzug auf dem Kragen, zum Teil auch auf der Aussenseite der Wand. Aus diesem Material wurden Reibschüsseln wie Taf. 37,1 und CRZI, Taf. 33,2.4.5 hergestellt. Die zugehörigen Bodenstücke sind durchwegs flach. Aus Areal Markthallenplatz liegen mindestens 11 Exemplare vor, fünf Randfragmente sind gestempelt: Taf. 37,1 (= 40,1), Taf. 40,5–7.12. Der Stempel Taf. 40,1 lag schon aus Areal Dosch vor (CRZI, Taf. 38,13). Weitere Parallelen sind mir nicht bekannt. Die Lesung MARTIA VIRILLION ist einigermassen sicher. Eine Besonderheit der Buchstaben ist die kleine schräge Haste am unteren Ende der vertikalen Haste des R, wie sie sonst auch für L verwendet wurde. Auch bei den Stempeln Taf. 40,14.16 sind entsprechende Schrägstriche an P(?) und A angefügt, ohne dass es sich um Ligaturen mit dem Buchstaben L handelt. – Die Stempel

Taf. 40,5–7 konnten aufgrund einer Parallele aus Bregenz und eines unpublizierten Stückes aus Chur ergänzt werden (vgl. Kat.); die obere Zeile trägt den Namen FIRMI, die untere FAVORI. Dieselben beiden Namen erscheinen auch auf zwei allerdings verschiedenen Stempelformen (Taf. 40,2 und CRZI, Taf. 38,17) aus Fabrikat 3.

Ein mir erst seit kurzem bekannter, vollständig erhaltener Reibschüsselstempel aus Areal Pedolin-Garten erlaubt, den Stempel Taf. 40,12 nicht wie vorgeschlagen als MĀVIP zu lesen<sup>80</sup>, sondern als [L]MAVIR[ILI]. Der Töpfer hiess folglich wohl L. Marcus Virilius oder L. Martius Virilius. Taf. 40,12 gehört somit zur Gruppe von Reibschüsselstempeln mit Angabe der *Tria Nomina*. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zu Stempel Taf. 40,1 (Martia Virillion).

2. Fabrikat: Ton braun, leicht gegen orange gehend, z.T. mit viel Glimmer. Grobkörniger und sandiger als Fabrikat 1. Gut geglättete Oberfläche, die fast wie ein Überzug wirkt. Quarzierung gröber als bei Fabrikat 1, vor allem graue, braune und weisliche Steinchen, keine richtig roten wie bei Fabrikat 1. Es liegen mindestens 8 Exemplare vor, wovon fünf gestempelt sind, Taf. 40,9–11.14.18. Die Stempel Taf. 40,9–11 sind nicht lesbar. Parallelen, die die Entzifferung ermöglichen würden, liessen sich nicht finden. Von der Anordnung her handelt es sich um typische Stempel solcher «italischer» Reibschüsseln, nämlich mit zwei Zeilen, die durch ein Ziermotiv getrennt sind. Zu Taf. 40,14 gibt es Parallelen aus Verulamium und Mailand (vgl. Kat.). Der Stempel Taf. 41,18 ist auch nicht lesbar. Zusammen mit Taf. 41,17 (vgl. Fabrikat 4) gehört Taf. 41,18 zu den sehr breiten bzw. hohen Stempeln mit sehr grossen Buchstaben, wie sie z.B. aus Schleithem und aus Rumänien publiziert sind<sup>81</sup>.
3. Fabrikat: Ton ziegelorange, relativ feinkörnig, gut geglättet. Oberfläche zum Teil mit dünner beiger Engobe. Quarzierung weiss, grau, orange, dunkelrot und grau. Es liegen mindestens zehn Exemplare vor, wovon zwei gestempelt sind (Taf. 40,2.3). Zu Taf. 40,2 vgl. oben zu Fabrikat 1. Taf. 40,3 muss ein Stempel aus der offensichtlich grossen Ziegeltöpferei der Petronii in Italien sein. Weitere Stempel der Petronii mit allerdings anderem zweitem Namen sind im Katalog angeführt.

79 Ulbert 1959, 53; Mackensen 1987, 59ff. zu Abb. 23.6.

80 A. Hochuli-Gysel, Die Reibschüsselstempel aus Chur-Welschdörfli. Bündner Monatsblatt 1988/5, 310, Nr. 18. Der Stempel aus Areal Pedolin Garten sitzt auf einer Reibschüssel aus Fabrikat 1, italischer Formtyp, Ausguss zur Hälfte erhalten, Grabung 1977, Fn 18.

81 Urner-Astholz 1946, Taf. 72,161; Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 69,345; Popilian 1976, Taf. 17,214–217; Culica 1978, Abb. 4f. Interessant ist,

dass auf den Stempeln aus Rumänien wie auf solchen aus Bregenz der Beiname Raeticus bzw. Retio vorkommt, vgl. S. Jenny, Bauliche Überreste aus Brigantium. Mitt. Zentr.-Komm. N.F. 6, 1880, 77, Abb. 3f. Eventuell sind auch die bisher als RAL gelesenen Stempel aus Chur und aus Oberwinterthur als abgekürzte Form des Namens Raeticus zu lesen, nämlich als RAIL, vgl. CRZI, Taf. 38,16 und Ry-chener 1984, 114, Nr. 525 und 582.

4. Fabrikat: Ton orange, grob, ziegelartig, z.T. mit ganz kleinen weissen und glimmrigen Einschlüssen. Oberfläche etwas geglättet. Insgesamt viel rauhwandiger, gröber und schwerer als die Exemplare der Fabrikate 1–3. Die Quarzierung ist relativ feinkörnig und dicht mit vor allem grauen, aber auch dunkelroten, weissen und glimmrigen Körnern. Zum Teil müssen es riesige Exemplare mit bis zu 2,5 cm dicker Gefässwand und 45–50 cm Durchmesser beim Kragen gewesen sein. Von dieser Gruppe liegen mindestens 10 Exemplare vor, wovon zwei gestempelt sind, Taf. 40,4 und Taf. 41,17. Beide Stempel sind noch nicht lesbar. Taf. 40,4 ist von der Grösse und Gestaltung her gleich wie Taf. 40,1.3.9.10 mit dem Unterschied, dass die Buchstabenzeile in die Mitte zwischen zwei Ziermotive geschoben wurde.

Eine Reibschüssel mit sehr ähnlich umschriebenem Fabrikat ist aus Straubing publiziert, datiert in die 2. Hälfte des 1. Jh. (Walke 1965, 141, Taf. 71,6).

Wiederum häufig, wie auf Areal Dosch, sind mit 329 Fragmenten *beigetönige Reibschüsseln* mit gewellter Außenwand (Taf. 38,3.4; vgl. CRZI, Taf. 34,4–7). Gestempelt sind fünf dieser Reibschüsseln. Taf. 41,19–21 sind einzeilige Fischgratstempel, wie sie mehrfach auch aus Areal Dosch vorliegen (CRZI, Taf. 38,11). Ein ähnlicher Stempel wurde in Oberstimm ca. 90–120 n. Chr. datiert<sup>82</sup>. Dieser Typus von Reibschüsseln wird wohl von etwa flavischer Zeit bis um die Mitte des 2. Jh. hergestellt worden sein, bis er vom sogenannten rätischen Typ abgelöst wurde. Auffallend sind bei einigen Schüsseln die lang ausgezogenen Ausgüsse (vgl. Taf. 38,4). Festzuhalten ist, dass der Ton dieser Reibschüsseln in der Regel hell ist, manchmal fast gelblichbeige, seltener hellbraun, nie aber ziegelorange oder hellrot wie jener der «rätischen» Schüsseln. Das Fabrikat ist jenem der helltonigen Krüge am ähnlichsten. Diese beiden Gefässgruppen kommen vermutlich aus dem gleichen Herkunftsgebiet. Ähnlichkeiten zu den als im weiteren Sinne lokal betrachteten Keramiksorten (Keramik mit geflammtem Überzug, TN, Imitationen Drag.37 mit Kerbmuster) bestehen nicht.

Die *Reibschüsselstempel* der Nordostschweiz wurden noch nie gesamthaft zusammengestellt, wie jene von ver-

schiedenen Orten der Westschweiz<sup>83</sup>. Trotzdem ist bereits jetzt für das Churer Material Ettlingers Auffassung zu bestätigen, dass in der Nordostschweiz andere Töpfernamen als in der Westschweiz auftreten<sup>84</sup>. Insgesamt handelt es sich in der Nordostschweiz um zwei Reibschüsselgruppen, die gestempelt wurden. Die erste Gruppe umfasst die sogenannten italischen Typen, wobei, wie oben ausgeführt, aufgrund der verschiedenen Fabrikate auch verschiedene Herkunftsorte angenommen werden müssen (d.h. zumindest verschiedene Töpfereien). Stempel wie Taf. 40,3 bezeugen die wohl engen Verbindungen zu Ziegel- und Amphorenmanufakturen in Oberitalien<sup>85</sup>. Leider sind die Stempel aus Bregenz nur teilweise publiziert, trotzdem liegen bereits einige Stempel vor, die an beiden Orten gefunden wurden. Eine umfassendere Veröffentlichung der italischen Reibschüsselstempel wird bestimmt mehr Licht auf den Umfang des Exportes, das Absatzgebiet und auf eventuelle Imitationen werfen.

Die zweite Gruppe von Reibschüsselstempeln gehört zu Formen wie CRZI, Taf. 34,1. Ihre Produktion setzt wohl noch in derselben Zeit ein, in der die italischen Schüsseln hergestellt wurden, das heisst noch im 1. Jh. Im allgemeinen ist nicht vor flavischer Zeit mit diesem gestempelten Reibschüsseltyp zu rechnen<sup>86</sup>. Die Produktion wird sich bis gegen Mitte des 2. Jh. fortgesetzt haben<sup>87</sup>.

Interessant ist die Feststellung, dass es sich bei diesen beiden gestempelten Reibschüsselgruppen um zwei ganz unterschiedliche Formate handelt. Die sehr viel grösseren italischen Schüsseln weisen fast immer starke Abnutzungsspuren der Reibfläche auf. Es ist kaum anzunehmen, dass diese grossen und auch viel schwereren Schüsseln dem gleichen Zweck wie die feineren, kleineren helltonigen Exemplare gedient haben.

Überaus zahlreich sind die *sogenannt rätischen Reibschüsseln*, (261 Fragmente), deren Kennzeichen die breite Innenkehle, oft eine umlaufende Rille entlang dem Kragenrand und der braunrote, häufig metallische Überzug auf Kragen und Kehle sind. Die rätischen Reibschüsseln wurden aus denselben zwei Fabrikaten gearbeitet, wie sie unten für die streifenbemalten Exemplare beschrieben sind<sup>88</sup>. Neu kommen auf Areal Markthallenplatz bei diesem Typus ausserhalb der Kragenrille eine verdickte, etwas nach unten hängende Leiste vor (nicht abgebildet). Verschiedentlich treten quer zum Kragen nach dem Brand

82 Schönberger 1978, Taf. 92, D405. Ein mit Buchstaben gestempeltes Exemplar derselben Reibschüsselgruppe wurde aus einem Komplex der 1. Hälfte der 2. Jh. aus Stutheien publiziert, vgl. Roth-Rubi 1986, Taf. 23,464.

83 M. Guisan, Les mortiers estampillés d'Avenches. Bull. de l'Ass. Pro Aventico 22, 1974, 27–63. – Für Genf: Paunier 1981, 252f. – Für Bern: E. Ettliger, Die Reibschalen von der Engehalbinsel. Jahrb. Bern. Hist. Mus. 55–58, 1975–1978, 129–137.

84 Ettliger (vorangehende Anm.), 129; Hochuli-Gysel, Bündner Monatsblatt 1988/5, 279ff.

85 A. Frova, Marche di anfore e altri bolli romani del Milanese. Epigraphica 14, 1–4, 1952 (1953), 83; Hartley 1973, 49ff.; dies. in Frere 1984, 285 zu Nr. 77.

86 Ulbert 1959, 53.

87 Vgl. z.B. Frere 1984, Abb. 111,252.256.259. Ob sich die Verhältnisse des britischen Gebietes auf Rätien übertragen lassen, ist allerdings fraglich. Sicher ist jedoch, dass die «rätischen» Reibschüsseln aus Chur nie gestempelt waren.

88 Ähnliche Materialgruppen werden aus dem Gutshof von Stutheien beschrieben, vgl. Roth-Rubi 1986, Nr. 428–452.



eingeschliffene Kerben auf, deren Bedeutung unklar ist (Taf. 38,8). Als Ausgüsse können sie nicht benutzt worden sein, weil diese Schüsseln normale Ausgüsse haben. Bei einigen Exemplaren sind zusätzlich Griffplatten an den Kragen gefügt (Taf. 38,8). Neu sind für Chur zudem etwa 10 Reibschüsseln, deren Kragen quer zum Kragen mit Streifen bemalt ist (Taf. 38,5.6). Diese Bemalung ist längst von anderen Orten her bekannt<sup>89</sup>. Die Streifenbemalung kommt auf zwei verschiedenen Fabrikaten vor. Die Stücke wie Taf. 38,5 bestehen aus orangebeigem Ton mit viel Glimmer, die Randleiste ist von unterschiedlicher Höhe. Bei keinem der Fragmente ist die Quarzierung und somit der Beleg, dass es wirklich Reibschüsseln waren, erhalten. Bei den übrigen Exemplaren ist der Ton orange und etwas gröber, enthält ebenfalls Glimmer, die Streifenbemalung ist weniger kontrastreich, die Randleiste ist ebenfalls unterschiedlich hoch. Diese Schüsseln besaßen eine Reibfläche, bei Taf. 38,6 ist sie deutlich abgenutzt.

Mit 69 Fragmenten, wovon vier Ausgüsse, sind *Reibschüsseln der Form CRZI*, Taf. 36,1.2 aus dem 2./3. Jh. vertreten.

Acht *glasierte Reibschüsseln* sind zu verzeichnen (Taf. 39). Sie sind meist rottonig. Die senfgelbe bis olivgrüne Glasur sitzt in der Regel nur auf Kragen und Innenfläche. Eine Ausnahme ist Taf. 39,9 aus dunkelbraunem Ton mit beidseitiger Glasur. Eine in Chur neue Profilform ist Taf. 39,1. Ein Einzelstück ist auch Taf. 39,10 mit eingeritzter Wellenlinie auf dem Kragen. Es ist nicht sicher, ob dieses viel feintonigere Exemplar ohne Quarzierung römisch oder nicht doch eher mittelalterlich ist.

Die meisten übrigen *späten Reibschüsselformen* sind schon auf Areal Dosch vertreten (Taf. 39,4.6).

Anzahl	Gefäßstyp	Taf.
1	Krug mit unterschrittenem Kragenrand	34,11
33	Krüge mit getrepptem Kragenrand	34,12
4	Krüge mit Dreieckrand wie CRZ I, Taf. 32,5	
70	Krüge mit Wulstrand	34,16
5	zweihenklige Krüge wie CRZ I, Taf. 32,27	
2	Krüge, Sonderformen	34,15.17
5	Kannen	34,13
11	Flaschen	34,14
26	unbestimmt	
<hr/>		
157	Anzahl Randscherben	

Tab. 23. Krüge, Kannen und Flaschen, Formenrepertoire und Stückzahlen.

#### Krüge, Kannen und Flaschen (Taf. 34)

Es liegen mindestens 1789 Fragmente, davon 157 Randscherben vor. Wahrscheinlich verstecken sich noch mehr zugehörige Wandscherben in der Kategorie «übrige rot-, orange-, braun- und beigetonige Keramik» (vgl. Tab. 6). Die Fabrikate entsprechen weitgehend der Beschreibung in CRZI, 115.

Die Verteilung der Randprofile ist aus Tabelle 23 ersichtlich.

Zu den einzelnen Krugtypen sei auf CRZI, 115ff. verwiesen. Es wurden in diesem Band nur jene Varianten abgebildet, die in CRZI fehlen.

<sup>89</sup> Dolak 1972, 15f.; 18; Roth-Rubi 1986, Taf. 21,438. Die Streifenbemalung ist auch aus dem Gutshof in Seeb bekannt. Inwiefern es sich bei den Churer Exemplaren um Produkte aus Schwabmünchen handelt, ist noch nicht zu entscheiden, vgl. dazu W. Czysz, *Das Römische Töpferdorf Rapis und die Terra-sigillata-Manufaktur bei Schwabegg*. *Das Archäologische Jahr in Bayern* 1987 (1988), 129; Abb. 90.

## Die Amphoren

(Taf. 41B; 42)

(Stefanie Martin-Kilcher)

Aus den Grabungen im Areal Chur-Markthallenplatz lagen mir Fragmente von etwa 90 Amphoren vor, die seinerzeit bei der Durchsicht aller Funde von A. Hochuli für die Bearbeitung aussortiert wurden<sup>90</sup>. Auf stratigraphischem Weg sind die Amphoren innerhalb der z.T. stark vermischten Schichten und Planien nicht näher datierbar (vgl. Einleitung), sie müssen also typologisch eingeordnet werden. Trotzdem gibt die kleine Serie einen guten Überblick über die Formen und damit oft auch über Inhalt und

Herkunft der Transportbehälter, die vor allem im 1. und 2. Jh., aber auch später noch in das Zentrum des früh- und mittelkaiserzeitlichen Chur gelangten. Die bereits aus Chur-Areal Dosch<sup>91</sup> publizierten Stücke passen gut in das Formenspektrum. Für die Formenübersicht benötigen wir alle katalogisierten Stücke (Tab. 24a-c); bei Berücksichtigung nur der Ränder würden beispielsweise die Amphoren Dressel 2-5, die mit sieben sicher von verschiedenen Exemplaren stammenden Henkel-, Boden- und Wandfragmenten belegt sind und damit über einen Viertel aller Weinamphoren repräsentieren, wegfallen<sup>92</sup>.

Im folgenden zunächst ein kurzer Kommentar zu den Formen, nach ihrer Herkunft gegliedert, und anschließend einige Bemerkungen zu den Importen.

Inhalt	Herkunft	Typ	RS	HE	BS	WS	Anteil	Taf.
Olivenöl	Spanien:	Dressel 20	15	5	2	2	27%	41B,1-20
	Istrien:	Dressel 6B	9	3	2	1	17%	42,47-59
Oliven	Oberitalien (und Istrien?)	Schörgendorfer 558	3		2	1	7%	42,63-66
Wein	Gallien:	Dressel 2-4				2	} 7%	41B,34
		Gaul. 5	2			41B,36		
		Gaul. 4	2		1	41B,38-40		
	Italien:	Dressel 2-4		1	1		} 9%	42,65
		'Forlimpopoli' andere adriat.?	1	1	3			42,71-75
Osten:	Dressel 2-5 Cam. 184 und Var. unbest. Form			3		} 11%	42,69.76	
		2	2	2			42,80-82	
Fischsauce	Spanien:	Vind. 586	1			1?	} 10%	41B,25
		Pél. 46	4	2		1		41B,26.29
	Gallien:	Dressel 10 sim.	1				} 7%	41B,41
		Dressel 9 sim. Augst 33 ('Lenzburg')	2	1	1	1		41B,42 41B,46
Inhalt unbestimmt	Oberitalien/ Istrien:	Bonis XXXI	1				} 5%	42,62
		Osten: Herkunft unbekannt:	Kat.Nr. 86.87	2				42,86.87
		Kat.Nr. 89	1				42,89	
		unbest. Form (Kat.Nr.90)	1					
Total 90			47	20	13	10	100%	

Tab. 24a. Amphorenformen, Herkunft und Inhalt (siehe auch Seite 127, Tab. 24b.c).

90 A. Hochuli sei für die Anfrage gedankt, Katalog und Kommentar zu den Amphoren beizusteuern. Für die Möglichkeit, am Originalmaterial zu arbeiten, danke ich I. Metzger, Direktorin des Rätischen Museums Chur, und A. Siegfried.

91 CRZ I, 117ff.

92 Bei stark ausgelesenen Funden, bei denen sozusagen jede Scherbe ein eigenes Gefäß repräsentiert, ist dieses Verfahren durchaus zu rechtfertigen.

## Spanien

*Dressel 20*: Am zahlreichsten vorhanden sind die aus der südspanischen Provinz Baetica, genauer aus dem Tal des Guadalquivir und seiner schiffbaren Nebenflüsse stammenden Olivenölamphoren der Form *Dressel 20* (Taf. 41B,1–24)<sup>93</sup>. Die 15 Randstücke lassen sich recht genau in die Zeitspanne vom 2. Viertel des 1. (Taf. 41B,1) bis in die 1. Hälfte des 3. Jh. (Taf. 41B,15) einordnen, wobei die Profile der 2. Hälfte des 1. und des früheren 2. Jh. überwiegen. Die fünf vorhandenen Henkel – darunter zwei mit Stempel (s. unten) – gehören nach ihrer Form ins 1. und 2. Jh.

*Vindonissa 586 und Pélichet 46*: Taf. 41B,25 und vielleicht auch das Wandstück 32 gehören einer Form etwa des 2. Drittels des 1. Jh. an (*Vindonissa 586*), während vier Ränder (Taf. 41B,26–29) sowie weitere Fragmente (30.31.33) von weithalsigen Amphoren der Form *Pélichet 46* (= *Dressel 38*) stammen. Diese Form kommt um die Mitte des 1. Jh. auf und bleibt bis ins 2. Jh. üblich; Taf. 41B,26–29 dürften in flavische Zeit bzw. ins frühere 2. Jh. datieren<sup>94</sup>.

Die Produktion dieser Amphoren in den charakteristischen südspanischen Tonarten – hellgrünlich, zuweilen im Kern rötlich bis gelblich und etwas gemagert, oder fein, grünlich bis bräunlich – ist etwa von Alicante bis in das Algarve bezeugt<sup>95</sup>. Als Inhalt nennen *Tituli picti* auf zahlreichen Vergleichsfunden die verschiedenen Fischsaucenarten: *Garum*, *Liquamen*, *Muria* oder deren Derivate<sup>96</sup>.

## Gallien

*Dressel 2–4*: Das kräftige, eher dickwandige Schulterfragment Taf. 41B,34 dürfte wie das etwas dünnere 35 von einer im 1. Jh. im Rhonetal fabrizierten Amphore stammen, wo Tonanalysen kürzlich eine beachtliche Amphorenproduktion nachgewiesen haben<sup>97</sup>.

*Gauloise 5*: Die beiden Ränder Taf. 41B,36 und 37 sind einer vor allem in der heutigen Provence hergestellten flachbodigen Amphore zuzuweisen, die als eigenständige

Variante zur südgallischen Weinamphore *par excellence*, der *Gauloise 4* (s. unten), während der 2. Hälfte des 1. und im früheren 2. Jh. vorkommt. Die Herstellung der *Gauloise 5* ist z.B. in Fréjus (*Forum Iulii*) nachgewiesen, doch unterscheiden sich die Churer Exemplare davon durch ihren feineren Ton<sup>98</sup>.

*Gauloise 4* (= *Pélichet 47*): Diese südgallischen flachbodigen Weinamphoren repräsentieren zwei Ränder und ein Boden mit zugehörigem Henkelfragment (Taf. 41B,38–40). Typologisch sind sie ins spätere 1. und in die 1. Hälfte des 2. Jh. zu setzen; es fehlen frühe, aber auch spätere Formen. Ein Exemplar des mittleren 2. Jh. ist in CRZI publiziert (dort Taf. 37,22).

*Dressel 10 similis*: Taf. 41B,41 mit kräftigem rundlichem Randwulst gehört zu einer in der 1. Hälfte des 1. Jh. häufigen Amphore, die im mittleren Rhonetal fabriziert wurde, wie sich jüngst dank chemischen und mineralogisch-petrographischen Tonanalysen herausstellte<sup>99</sup>. Der hellbräunlich-beige, gemagerte Ton findet sich mit Ausnahme von Taf. 41B,46 auch ähnlich bei den folgenden Amphoren aus diesem Gebiet. Dank Pinselaufschriften sind sie als Fischsaucenbehälter identifizierbar.

*Dressel 9 similis*: Taf. 41B,42–45 sind dieser in Gallien, Germanien, Rätien und Britannien sehr häufigen Fischsaucenamphore zuzuweisen. Zeitlich gehören unsere Exemplare in die 2. Hälfte des 1. Jh. Der flache, innen leicht aufgewölbte Boden 45 ist besonders ab flavischer Zeit öfters zu beobachten<sup>100</sup>.

*Augst 33* (sog. *Typus Lenzburg*): Der flache, innen wohl leicht hochgezogene Boden Taf. 41B,46 stammt von einer südgallischen Amphore, deren Herstellung kürzlich in Fréjus (*Forum Iulii*) nachgewiesen werden konnte<sup>101</sup>; nach seiner charakteristischen Tonart könnte auch das Churer Exemplar sehr gut von dort stammen. Ein *Titulus pictus* auf einem Behälter dieses Typs aus *Vindonissa* nennt den Inhalt, nämlich *Muria*, Fischsauce, die laut schriftlichen Quellen in *Forum Iulii* selbst hergestellt wurde<sup>102</sup>. Diese Amphoren finden sich in Horizonten der 2. Hälfte des 1. und der 1. Hälfte des 2. Jh.

93 Zuletzt Martin-Kilcher 1987 mit Lit.; Remesal Rodríguez u. Schallmayer 1988.

94 Die beste Übersicht über die spanischen Fischsaucenamphoren des 1. Jh. bei Manacorda 1977. Vgl. auch Martin-Kilcher 1991.

95 Beltrán Lloris 1977; Ponsich 1988.

96 Eine gründliche Zusammenstellung der Quellen bei Curtis 1979.

97 Becker 1986; Desbat 1987; Schmitt 1988.

98 Vgl. Laubenheimer 1985, 293ff.; A. Desbat in: SFECAG, Actes du Congrès d'Orange 1988 (1988) 187.

99 Vgl. Becker 1986; Desbat 1987; Schmitt 1988. Zu den in Gallien produzierten Fischsaucenamphoren und den damit verbundenen Fragen s. Martin-Kilcher 1990.

100 Dangréaux u. Desbat 1988, bes. 121ff.; vgl. auch vorangehende Anm. 101 Brentchaloff 1988.

102 E. Ettliger, in: *Méthodes classiques et méthodes formelles dans l'étude des amphores*. Colloque Rome 1974. Collection Ecole Franç. Rome 32, 1977, 9ff.; Brentchaloff 1988. Zu den Quellen vgl. Curtis 1979, 128ff.

*Dressel 6B*: Mit insgesamt 15 Stücken (Taf. 42,47–61) ist diese in Oberitalien, Istrien, Rätien und weiter östlich weit verbreitete Amphore vertreten. Der Ton ist bei allen Churer Exemplaren eher fein, rötlichbraun, doch lässt sich deutlich eine dichter, härter gebrannte rotbraune Variante von einer etwas helleren, feineren unterscheiden (s. Katalog).

Die auf der Formentafel im CIL XV von H. Dressel als Nr. 6 bezeichnete Amphore wurde von E. Buchi zu Recht in zwei Formen 6A (evtl. für Wein, sicher aber für Fischsauce; in unserem Churer Material nicht vertreten) und 6B untergliedert<sup>103</sup>. Mit den nachweislich in Istrien, wahrscheinlich aber auch in Oberitalien produzierten Dressel 6B haben sich zuletzt T. Bezczky<sup>104</sup> und M.H. Kelemen<sup>105</sup> befasst. Während T. Bezczky die einfache Unterteilung in eine Form 6A und 6B beibehält, versucht H. Kelemen im Anschluss an P. Baldacci<sup>106</sup> aufgrund vor allem kleiner Unterschiede des Randes die Dressel 6B in zwei Formen zu gliedern: Norditalisch/istrische Amphore I für Fischsauce und II für Olivenöl. Diese Unterscheidung ist aber vorerst nicht möglich, da die wenigen dafür ins Feld geführten epigraphischen Zeugnisse ganz unsicher sind<sup>107</sup>. Die einfache Untergliederung in Dressel 6A und 6B ist vorzuziehen, auch wenn damit die Probleme um die Form 6A nicht gelöst sind.

Dank besser erhaltener Pinselaufschriften vom Magdalensberg ist sicher, dass in Behältern der Form Dressel 6B Öl aus Istrien transportiert wurde<sup>108</sup>, was mit den in Istrien nachgewiesenen Fabrikationsorten aufs Beste übereinstimmt<sup>109</sup>.

Diese Amphoren sind nicht selten am Rand gestempelt. Bei mehreren Stempeln sind die Namen mit historisch überlieferten Persönlichkeiten zu verbinden. So treffen wir in Chur dreimal C. Laekanius Bassus, Prator Roms im Jahre 32 oder seinen gleichnamigen Sohn, Konsul im Jahre 64 bzw. zwei für sie arbeitende Officinatores, Clymenus und ein nicht näher bestimmbarer [---]es(?) (vgl. Abb. 136, Stempel Nr. 12 und 10).

Die senatorische Familie der Laekanii hatte Grundbesitz in Istrien und betrieb dort offenbar Ölwirtschaft in grösserem Stil<sup>110</sup>. Nach dem Tod des jüngeren Laekanius um 78 gingen die Güter samt Töpfereien in kaiserlichen Besitz über, denn seither finden sich dort Stempel der fla-

vischen Kaiser. In Chur ist der Stempel IMP NERVAE AVG (Abb. 136,13) belegt<sup>111</sup>. Die jüngsten und wie es scheint kaum mehr verhandelten istrischen Ölamphoren dieser Form sind mit dem Namen des Kaisers Hadrian gestempelt; offenbar wurde nach dem 1. Drittel des 2. Jh. kaum mehr istrisches Öl (in Amphoren?) exportiert<sup>112</sup>. Die Churer Beispiele erweitern nun die Kenntnis des Absatzgebietes im südlichen Rätien.

Wenn man davon ausgeht, dass diese Amphoren gleichmässig oft gestempelt wurden, so waren im 1. Jh. die Laekanii in Istrien die wichtigsten Produzenten von Olivenöl.

*Bónis XXXI*: In einem Exemplar (Taf. 42,62) ist eine kleine, aus gelblich-beigem Ton bestehende Amphore vorhanden, die in Istrien und im norisch-pannonischen Raum gut belegt ist, von der aber weder die Herkunft gesichert (Oberitalien?) noch der Inhalt bekannt ist<sup>113</sup>.

*Schörgendorfer 558*: Zwei, wahrscheinlich drei Randstücke (Taf. 42,63–65), ein Wandfragment mit markantem Schulterknick (Taf. 42,68) und zwei Böden (Taf. 42,66.67) lassen sich dieser (vor allem?) im 1. Jh. von Oberitalien bis Pannonien und weiter östlich verbreiteten Form zuweisen<sup>114</sup>. Charakterisiert werden die etwa 60–70 cm grossen Behälter durch eine gewölbte Schulter mit scharfem Wandknick und stark eingezogenem Unterteil. Die kräftigen Henkel sind mehrfach gerillt bzw. gerippt, der Boden flach bis leicht eingezogen. Die nicht seltenen Tituli picti geben als Inhalt ausnahmslos eingelegte Oliven an.

Aus Chur liegen zwei Tonvarianten vor: eine beigebräunliche, gut gebrannte und eine hellrötlich-gelbe, feine Variante, die starke Ähnlichkeit mit adriatischen Tonarten aufweist. Die genaue Herkunft dieser Amphoren ist nicht bekannt, aber allgemein werden Oberitalien und der (nord)adriatische Raum postuliert.

*Dressel 2–4*: An Weinamphoren aus Italien finden sich in unserem Churer Material zwei Dressel 2–4 (Taf. 42,69.70). Ohne weitere Tonanalyse ist nicht zu entscheiden, aus welcher Landschaft (Oberitalien? Etrurien?) die beiden kräftigen Behälter stammen, doch scheint adriatische oder campanische Herkunft auszuschliessen zu sein. Die beiden Stücke sind im 1./2. Jh. nicht näher datierbar.

103 Buchi 1973.

104 Bezczky 1987.

105 Kelemen 1987.

106 Baldacci 1969.

107 Vgl. Baldacci 1969, 15, Abb. 8.

108 Zuletzt Maidl 1988, 211ff. (für freundliche Übersendung der Arbeit danke ich G. Piccottini, Klagenfurt).

109 Gnirs 1910.

110 Tassaux 1982.

111 Bruckner 1966.

112 Tassaux 1982, 265f. Die Gründe dafür sind nicht bekannt.

113 Bezczky 1987, 39. Charakteristisch ist die kleine Rille unten am Rand. Als Inhalt denkbar wäre Fischsauce.

114 Muffatti Musselli 1986; Bezczky 1987, 28ff. mit Lit. – Für die Überlassung von Tonproben danke ich D. Caporusso und B. Bruno, Mailand.

*Flachbodige Weinamphoren:* Vier- bis fünfmal sind kleinere Amphoren aus feinem, gut gebranntem orangerotem Ton mit rötlichen und weislichen Einschlüssen vorhanden (Taf. 42,71–74, evtl. 75). Dieser Ton entspricht adriatischen Fabrikaten. Zur Form finden sich gute Entsprechungen unter den flachbodigen Amphoren aus Forlimpopoli<sup>115</sup>. Typisch sind die rundlichen Böden, aber auch der gerillte, kräftige Henkel. Vergleichsfunde aus Ostia datieren in die 2. Hälfte des 2. Jh.<sup>116</sup>, und ein vor der jugoslawischen Küste gesunkenes Schiff mit solcher Fracht besitzt als t.p. eine im Jahr 116 geprägte Münze Trajans<sup>117</sup>. Flachbodige Amphoren adriatischer oder mittellitalischer Herkunft mit kleinem Standring sind im späteren 1. und 2. Jh. z.B. auch in der Nekropole von Portorecanati in der Marche vorhanden<sup>118</sup>.

#### Östlicher Mittelmeerraum

*Dressel 2–5:* Drei Henkelfragmente (Taf. 42,76 sowie 77,78) gehören nach dem Ton zu drei verschiedenen östlichen Vertretern dieser weit verbreiteten und an vielen Orten im Imperium Romanum hergestellten Weinamphore. Die Dressel 2–4 und 5 haben ihr Vorbild bekanntlich in den griechischen Amphoren von Kos und ersetzen im Westen ab dem späteren 1. Jh. v. Chr. die republikanischen Behälter. Der Ton von 77 lässt sich sehr gut mit kaiserzeitlichen Amphoren aus Kos selbst vergleichen, während die anderen beiden Stücke aus einem anderen östlichen Produktionsgebiet stammen müssen.

In Augst beispielsweise sind die östlichen Dressel 2–5 im 1. Jh. konzentriert, doch kommen diese und ähnliche Formen anderswo auch im 2. und 3. Jh. vor<sup>119</sup>.

*Camulodunum 184 und Varianten:* Diese Amphoren rhodischer Form sind mit zwei verschiedenen Rändern (79 sowie Taf. 42,80) und zwei Henkeln (Taf. 42,81.82) vertreten. Auch die Wandstücke 83 und 84 können sehr wohl zu dieser Gruppe gehören. Ohne archäologische Befunde sind die Churer Stücke im 1./2. Jh. nicht näher einzuordnen.

Unter unseren Exemplaren findet sich neben der klassischen Form (Taf. 42,81) eine weithalsige Variante mit eng am Hals sitzenden Henkeln (Taf. 42,82) und abweichender, etwas gemagerter Tonart. Chemische Analysen haben gezeigt, dass diese Formen aus Rhodos selbst und dem benachbarten Kleinasien stammen<sup>120</sup>.

*Andere östliche Formen:* Das fragmentierte Randstück Taf. 42,86 aus braunem, hart gebranntem und etwas gemagertem Ton gehört zu einer Gruppe kleinerer, dünnwandiger Importbehälter mit stark gerillter Wandung, die sporadisch auch nördlich der Alpen vor allem seit dem späteren 2. Jh. vorkommen. Zum Inhalt – am ehesten Weinprodukte oder eingemachte Früchte – gibt es wenig Anhaltspunkte. In Avenches wurden in einer verwandten Form Datteln gefunden<sup>121</sup>. Zu einer ähnlichen Form könnte auch das nicht näher bestimmbare Randstück Taf. 42,87 gehören.

Das Henkelfragment 85 aus rötlichgelbem, gut gebranntem Ton ist rot überfärbt. Ganz oder teilweise rot überfärbte Amphoren verschiedener Form sind vor allem im östlichen Mittelmeerraum zu finden.

Nicht näher bestimmbar blieben Taf. 42,88, das vielleicht spätrömische Randstück einer kleinen Amphore Taf. 42,89 sowie der Henkel 90.

#### Stempel aus Chur-Areal Dosch und Chur-Markthallenplatz

Der Vollständigkeit halber sind auch die Stempel aus CRZI hier nochmals aufgeführt, z.T. in anderer Lesart und Interpretation. Es werden folgende Sigel verwendet:

Callender	= Callender 1965
Dressel	= H. Dressel, CIL XV
Remesal	= Remesal 1982

#### – Stempel auf Dressel 20:

1. FIR.ALFO (Abb. 136,1; CRZI, Taf. 38,8)

Zu Dressel 2971; Callender 37; Remesal Nr. 38 ALFO  
Herkunft: wohl aus La Catria  
Datierung: Mitte des 2. Jh.  
Lesart: FIR(mi) A(e)L() F() O()

2. L.A.L. (Abb. 136,2)

Dressel 2652; Callender 796  
Herkunft: aus Tarancon und Las Valbuenas am Genil  
Datierung: Mitte des 2. Jh.  
Lesart: L. A() L()

115 Aldini 1978; vgl. auch Tchernia 1986, 257ff.

116 Aldini 1978, 245.

117 Pomorskog Zbornik 14, 1976, 351f. (mir nicht zugänglich).

118 Mercado 1974.

119 Augst: Martin-Kilcher 1991; vgl. Panella 1986, 616ff. mit Lit.

120 Vgl. A. Desbat u. M. Picon, Les importations d'amphores de Méditerranée Orientale à Lyon, in: Recherches sur les amphores grecques. Bull. Corr. Hellénique Suppl. 13 (1986) 636–648.

121 Zuletzt abgebildet bei Callender 1965, Abb. 20,3.

ΕΙΡ·ΑΙΦΟ

1

ΥΝΡΑΕΝΙ

9

Λ·Α·

2

ΕΣ·ΑΣ

10

Α·Α·Α·Α·

3

Α·Β

11

Λ·Ε·Ο

4

Υ·Λ·Α·Ε·Ν

12

Λ·Β

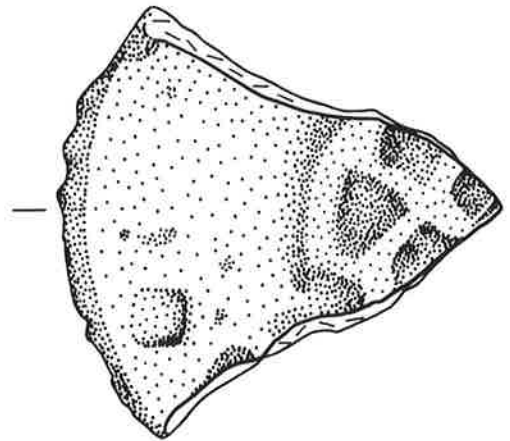
5

Ι·Μ·Ρ·Υ·Α·Ν·Γ

13

Σ·Ν·Ρ·Ρ

6

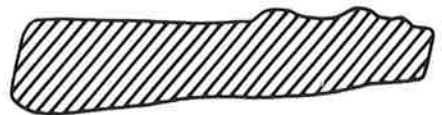


Λ·Ρ·Ο

7

Λ·Ρ·Α·Υ·Α·Η

8



14

Abb. 136. Amphorenstempel, 1–8 auf Dressel 20; 9–13 auf Dressel 6B. 14 Amphorendeckel. M 1:1.

3. MMCS[ ] (Abb.136,3; CRZI, Taf. 38,9)

Dressel 2998; Callender 1139

Herkunft: aus El Tejarillo und Juan Barba unweit Arva

Datierung: Auf dem Monte Testaccio mit Titulus des Jahres 161;  
der Churer Stempel auf einer Amphore der 2. Hälfte des 2. Jh.

Lesart: (Duorum) M. C() S[VR()]

4. LFO (Abb.136,4; CRZI, Taf. 38,4)

Callender 856

Datierung: 3. Viertel des 1. Jh./frühflavisch

Lesart: L. F() O()

5. [ ]IALB (Abb.136,5)

Dressel 2921; Callender 333

Herkunft: aus La Malpica am Genil

Datierung: 1. Hälfte des 2. Jh.

Lesart: [C.] I() ALB(ini)

6. SNRP (Abb.136,6; CRZI, Taf. 38,7)

Dressel 3045; Callender 1641; Remesal Nr. 46

Herkunft: aus La Catria

Datierung: Mitte des 2. Jh.

Lesart: S. N() R() P(ortus)

7. LPO (Abb.136,7; CRZI, Taf. 38,5)

Dieser Stempel bisher unbekannt; eher zu Nr. 4 LFO? (gerade bei flavischen Stempeln sind bei breiten, flachen Buchstaben F und P nicht immer gut zu unterscheiden; das Stück habe ich nicht im Original gesehen)

8. LREV̂TYCHĪ (Abb.136,8; CRZI, Taf. 38,6)

Dressel 3118; Callender 924

Datierung: 2. Jh.?

Lesart: L. R() EVTYCHI

– *Stempel auf Dressel 6B:*

9. [ ]VNPÂTIEN (Abb.136,9; CRZI, Taf. 38,3)

Callender 780; Maidl 1988, 54ff.

Herkunft: (Oberitalien oder Istrien)

Datierung: 1. Jh.

Lesart: [(T.) I]VN(i) PATIEN(tis)

10. CĹAĒB sowie [---]ES (Abb.136,10; CRZI, Taf. 38,2)

Callender 365; Tassaux 1982; Maidl 1988, 59ff. (zur Schreibart des Churer Stempels vgl. sehr ähnlich ebd. Nr. 29.38.39). Vielleicht derselbe (defekte?) Officinator-Stempel wie Gnirs 1910, Fig. 6 oben rechts.

Herkunft: Istrien

Datierung: 2. bis 3. Viertel des 1. Jh.

Lesart: C.LAE(kani) B(assi) und Officinator [---]ES

11. [ ]AB (Abb.136,11; CRZI, Taf. 38,1)

Gehört zu den Stempeln des Laekanius Bassus (Nr. 10); vgl. ähnlich Gnirs 1910, Fig. 6 oben links

Lesart: [C. L]A(ekani) B(assi)

12. CĹYMĒN (Abb.136,12)

Officinator aus den Töpfereien des Laekanius Bassus (Nr. 10); vgl. Tassaux 1982, 255

Lesart: CLYMEN(us)

13. IMP.NĒRVĀĒ ĀVG (Abb.136,13)

Callender 1810,c; Bruckner 1966

Herkunft: Istrien; kaiserlicher Stempel, aus den von Laekanius Bassus übernommenen Gütern (s. oben zu Dressel 6B)

Datierung: Ende des 1. Jh.

Lesart: IMP(eratoris) NERVAE AVG(usti)

14. Amphorendeckel (Abb.136,14)

Dieser höchstwahrscheinlich von einer italischen Amphore stammende, fragmentierte Deckel aus hellem Tongemisch ist mit einem Kreis und eingeschriebenem X markiert. Ob sich am äußeren Rand auch Buchstaben befanden, lässt sich nicht mehr sagen.

Ein weiterer, fragmentierter Amphorendeckel: CRZI, Taf. 38,10.



Chur gehörte bekanntlich ab claudischer Zeit bis ans Ende des 3. Jh. zur Provinz Raetia (mit Augusta Vindelicum-Augsburg als Vorort) und wurde danach Hauptstadt der spätrömischen Provinz Raetia Prima.

Zwei wichtige Handelswege bieten sich für den Transport mediterraner Güter nach Chur an: eine westliche Route über Narbonne oder Marseille, rhoneaufwärts über die Metropole Lyon in die Westschweiz und aareabwärts über Vindonissa in die Ostschweiz (oder über Ostfrankreich und den Hochrhein nach Osten). Die wichtigste Süd-Nord-Verbindung führte von Mailand und Como über die Alpenpässe Splügen und Julier bzw. über den Septimer nach Chur.

Auch nach Curia wurden in Amphoren wie in viele andere provinzialrömische Orte hauptsächlich im mediterranen Raum übliche Grundnahrungsmittel importiert: Olivenöl, Fischsauce (oft anstelle von Salz verwendet), Wein, aber auch eingemachte Früchte. Art und Herkunft dieser in Amphoren transportierten Lebensmittel geben einigen Aufschluss darüber, was im römischen Chur konsumiert, vielleicht auch teilweise weiterverhandelt wurde. Allerdings bleiben alle jene importierten Lebensmittel in der Regel unerfasst, deren Transportbehälter aus vergänglichem Material bestanden.

So ist beispielsweise gallischer und oberitalischer Wein nicht nur in Amphoren, sondern bestimmt auch in Fässern nach Chur gelangt. Auf dem ins frühe 3. Jh. datierenden Grabmal des Weinhändlers Pompeianus Silvinus aus Augsburg ist eine Szene im Kontor dargestellt (Abb. 137): Der in Amphoren gelagerte Wein ist südgallischer Herkunft, während der Fasswein sowohl aus Gallien wie aus Oberitalien stammen könnte<sup>122</sup>, auch wenn die Szene ikonographisch den in (Nord)Gallien verbreiteten Grabdenkmälern nahesteht<sup>123</sup>. Aber in beiden Gebieten sind seit jeher Fässer als Weinbehälter überliefert.

Weiter östlich ist in Passau an der Grenze zwischen Rätien und Noricum des Grabmal des aus Trient gebürtigen Weinhändlers P. Tenatius Essimnus gefunden worden, auf dessen Schmalseite drei Fässer dargestellt sind, nun unzweifelhaft für oberitalischen Wein<sup>124</sup>.

Da das Churer Amphorenmaterial kaum aus datierbaren Zusammenhängen stammt, müssen sich die folgenden Bemerkungen auf die typologische Einordnung abstützen: Zeitlich verteilen sich die Amphoren vom Areal Markthallenplatz etwa vom 2. Viertel des 1. bis ins 3. Jh.,



Abb. 137. Szene beim Weinkauf. Im Hintergrund auf Gestellen gallische Weinamphoren, darunter Weinfässer aus Gallien oder Oberitalien. Grabmal des Pompeianus Silvinus aus Augsburg. Frühes 3. Jh. (Photo Museum der Stadt Augsburg).

mit einem Schwergewicht in der 2. Hälfte des 1. und in der 1. Hälfte des 2. Jh. Sicher augusteische Formen fehlen. Spätrömisch ist möglicherweise die nicht näher bestimmbare kleine Amphore Taf. 42,89, während die gerillten Behälter Taf. 42,86 und 87 eher im 2. und 3. Jh. denkbar sind. Eindeutig spätrömische Formen – z.B. afrikanischer Provenienz – fehlen, obwohl unter den übrigen keramischen Funden auch etwas afrikanische Chiara D des 4. und 5. Jh. vorkommt; das Areal Markthallenplatz liegt jedoch ausserhalb des vermutlichen spätantiken Kastells und Siedlungszentrums Chur-Hof.

Interessant ist die Herkunft der Güter (Tab. 24a–c): An erster Stelle steht mit 37% der Behälter Spanien. Geliefert wurde Fischsauce, vor allem aber Olivenöl. An zweiter Stelle mit 34% kommen Waren aus Italien und Istrien: Olivenöl, Oliven, Wein, vielleicht auch Fisch-

122 Das Grabmal vollständig abgebildet in: Die Römer in Schwaben. Katalog Augsburg (1985) 129. Vgl. auch Martin-Kilcher u.a. 1987, 122ff.

123 Gauer 1978.

124 H. Wolff, in: Das archäolog. Jahr in Bayern 1981 (1982) 148f. und zuletzt Dietz 1987.

sauce. Etwa zu gleichen Teilen sind schliesslich Gallien (14%) für Wein und Fischsauce sowie der östliche Mittelmeerraum (13%) hauptsächlich für Wein und Weinprodukte vertreten.

Allein vom Transportaufwand her scheint es eigentlich unsinnig, Olivenöl aus Südspanien nach Chur zu transportieren, wo doch im 1. und frühen 2. Jh. der Bedarf durch das viel näher produzierte istrische und eventuell auch oberitalische Öl hätte gedeckt werden können. Nach der Verteilung der Behälter stammen aber fast zwei Drittel (62%) aus Südspanien, nach dem Volumen gerechnet erhöht sich der spanische Anteil sogar auf 79% (Tab. 24b). Auch wenn ein Teil des spanischen Öls erst nach dem Ende(?) des istrischen Exports im früheren 2. Jh. nach Chur gelangte, bezeugen diese Anteile einmal mehr die damals konkurrenzlose Exportkapazitäten aus der Provinz Baetica.

Auch in anderen Orten Rätien findet sich im 1. und früheren 2. Jh. nebeneinander südspanisches und istrisches Öl, so z.B. in Bregenz, Kempten, Aislingen, Epfach und Oberstimm<sup>125</sup>. Da dies zivile und militärische Orte gleichermaßen betrifft, darf man davon ausgehen, dass damals auf dem Markt spanisches Olivenöl trotz des weiten Transportweges – gleiche Qualität vorausgesetzt – nicht teurer zu stehen kam als das istrische oder sogar billiger war.

Dieses Bild verändert sich sehr, wenn man weiter nach Osten geht: In Carnuntum und Aguntum sind im 1./2. Jh. zwar einige wenige spanische Fischsauceamphoren vorhanden, aber kaum spanisches Olivenöl, und dasselbe gilt für den frühromischen Magdalensberg<sup>126</sup>. Dort wurde der Bedarf an Olivenöl fast ausschliesslich mit istrischem (und oberitalischem) gedeckt.

Westlich von Chur, in der Germania superior, sieht die Verteilung der genannten Güter teilweise anders aus. Am stärksten unterscheiden sich die Importe aus Italien. In Augst und an anderen Orten sind nur in frühromischer Zeit (und im Vergleich mit südwestlichen Importen in

Rätien) nur sehr wenig oberitalische und adriatische Produkte zu finden (einige Dressel 6A und 6B); istrisches Olivenöl fehlt aber offenbar<sup>127</sup>. Ebenso fehlen Olivenbehälter Schörgendorfer 558, denn eingelegte Oliven werden ausschliesslich aus Spanien und Südfrankreich geliefert. Italischer Wein kommt vor allem aus der Campana, nicht oder nur sehr selten aber aus dem adriatischen Teil Italiens.

Interessant ist, dass die Anteile an Amphoren aus dem östlichen Mittelmeerraum in Augst (12%) und in Chur (13%) wie auch andernorts recht ähnlich sind. Produkte aus dem Osten wurden offenbar recht gleichmässig über die verschiedenen Handelswege transportiert und verhandelt, finden sich aber hauptsächlich in städtischen Agglomerationen.

Die unterschiedliche Verteilung gerade der italischen und istrischen Produkte hängt in erster Linie mit den kürzeren Transportwegen von Oberitalien nach Chur zusammen. Zollgrenzen scheinen nicht ins Gewicht zu fallen. Selbst wenn Rätien damals nicht zum gallischen Zollbezirk, sondern zum illyrischen Portorium gehört haben sollte<sup>128</sup>, behinderte die in diesem Fall zu entrichtende zweieinhalbprozentige Warensteuer den regen Zustrom und wohl auch Austausch von Handelsgütern zwischen Rätien und Gallien bzw. dem Südwesten nicht. Über die westlichen Routen sind beispielsweise bereits in frühromischer Zeit im mittleren Rhonetal abgefüllte Fischsauen nach Eschenz, Chur, aber auch nach Kempten und Aislingen gelangt<sup>129</sup>. Der Öffnung nach Westen ist auch der Zuzug von Leuten aus Gallien nach Rätien zu verdanken, darunter Händler und Kaufleute<sup>130</sup>. Umgekehrt begünstigten die kürzeren Transportstrecken und damit geringeren Kosten die Lieferung von Waren aus Istrien, Oberitalien und von der adriatischen Küste nach Chur und Rätien. Rätien erscheint so als Mittler nicht nur zwischen Süd und Nord, sondern auch zwischen den westlichen, gallisch-germanischen Provinzen und den östlichen Noricum und Pannonien.

125 Bregenz: Spitzberger 1976/77 (Amphorenstempel, mehrheitlich auf Dressel 20). – Kempten: Museum der Stadt Kempten (Dressel 6B) und Fischer 1957, Taf. 23,3 (Dressel 20). – Aislingen: Ulbert 1959, Taf. 11 (Dressel 20 und Dressel 6B mit Stempel CRISPINILI). – Epfach: Ulbert 1965, Taf. 19,23; 20,15 (Dressel 6B) und Taf. 19,24; 20,14 (Dressel 20). – Oberstimm: J. Garbsch, in: Schönberger 1978, Taf. 103, D 522 (Zeichnung?), D 523, D 533 (mit Stempel CRISPINILI oder CRISPINILLAE), D 534 (mit Stempel wohl Laecanius Bassus und Officinator LAR(), Dressel 6B) sowie Taf. 103, D 525 – D 528 (Dressel 20).

126 Carnuntum: Grünwald 1983, Taf. 44; 45. – Aguntum: Alzinger 1955. – Magdalensberg: M. Fuchs, Die römischen Amphoren vom Magdalensberg. Unpubl. Diss., Innsbruck 1978; Maidl 1988.

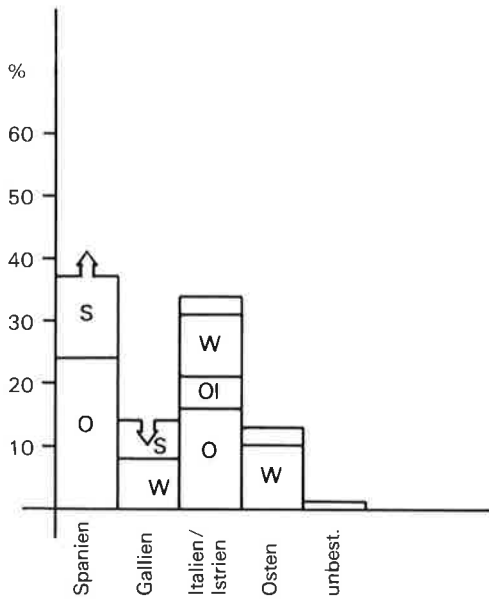
127 Jedenfalls fehlen Stempel der in Istrien belegten Fabriken und auch die charakteristische rotbraune, feine und hart gebrannte Tonart. Bei der von P. Arthur, Britannia 1986, 243 Abb. 2,13 als möglicherweise istrische Dressel 6B bestimmte Amphore von Canterbury handelt es sich nach Tonart und Stempel eher um ein anderes (oberitalisches) Fabrikat.

128 Kraft 1962, bes. 150ff. führt gute Gründe für eine Zugehörigkeit Rätien zum gallischen Zollbezirk an. So auch Ulbert 1971, bes. 116ff.; K. Dietz, in: Die Römer in Schwaben. Katalog Augsburg (1985) 82ff. Demgegenüber hält F. Vittinghoff, Gnomon 25, 1953, 135 und RE Bd. 43 (1953) bes. 358, s.v. portorium die Zugehörigkeit zum illyrischen Portorium für erwiesen.

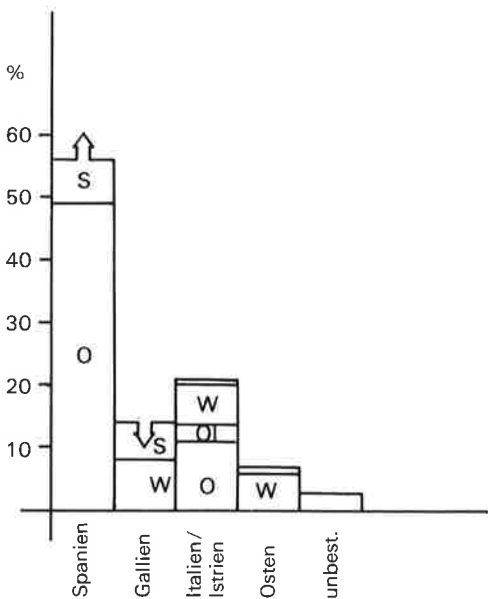
129 Eschenz: H. Brem, S. Bolliger, M. Primas, Eschenz, Insel Werd. Zürcher Studien zur Archäologie (1987) Taf. 10,265 (frühe Dressel 9 similis). – Kempten: Gräberfeld Keckwiese, Grab 112: M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Materialhefte Bayer. Vorgesch. 34 (1978) Taf. 40,6. – Aislingen: Ulbert 1959, Taf. 11,6 (mit Stempel IN).

130 Dietz u. Weber 1982, bes. 423ff. Vgl. auch Kneissl 1981, 188f. Eine Aufarbeitung der Importe im Gebiet der heutigen Schweiz und Rätien würde wohl auch dem Kollegium der Negotiatores Cisalpini et Transalpini weitere Fazetten abgewinnen.

nach n der Behälter (n=90)

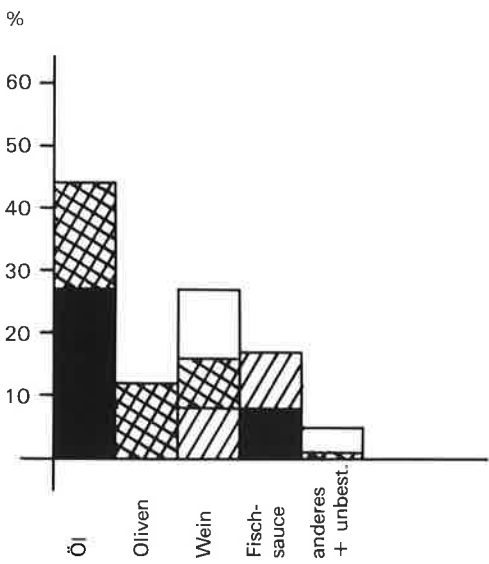


nach Volumen der Behälter

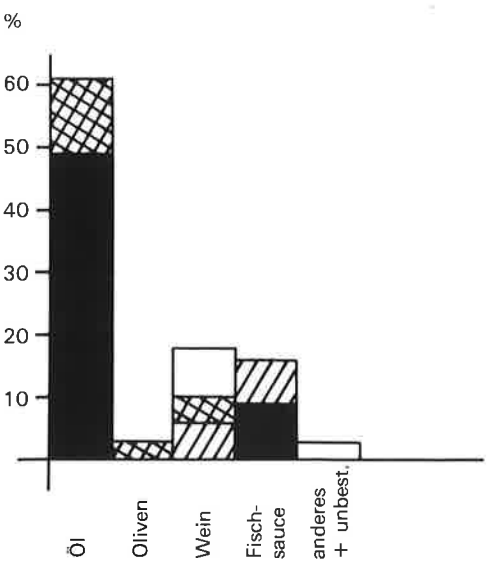


b

nach n der Behälter (n=90)



nach Volumen der Behälter



c

- |   |  |
|---|--|
|  Spanien         |  O Olivenöl   |
|  Gallien         |  OI Oliven    |
|  Italien/Istrien |  S Fischsauce |
|  Osten           |  W Wein       |

Tab. 24b.c. Herkunft und Anteile der in Amphoren transportierten Lebensmittel aufgrund der Funde von Chur-Markthallenplatz. Die Pfeile in Tab. 24b deuten an, dass spanische Fischsauce z.T. in Lyon aus grösseren Behältern in dort fabrizierte Amphoren umgefüllt wurden (vgl. Anm. 99)

## 13. Lampen

(Taf. 43; 68,16)

(A. Hochuli-Gysel)

Die Anzahl von 41 Lampen ist beträchtlich und fast das Zweifache der Lampen aus Areal Dosch (22 Expl.). Zählt man noch die zwei Lampen von weiteren Fundorten in Chur dazu (Leibundgut 1977, Kat. 439, Gladiatorenlampe; Kat. 714, Firmalampe, gestempelt FORTIS), so sind hiermit schon 66 Lampen aus dem römerzeitlichen Chur bekannt. Von ihnen datiert mehr als die Hälfte aus dem 1. Jh., der Rest aus dem 2. und 3. Jh. Im Material aus Areal Markthallenplatz fehlen ganz frühe Typen (augusteische und frühtiberische) sowie, ausgenommen ein unsicheres Exemplar, die Lampen des 4. Jh. Hingegen sind mehr Typen des 1. Jh. als auf Areal Dosch vertreten. Zur Eisenlampe vgl. Kap. 18.

### Bildlampen

Die 18 Bildlampen lassen sich in vier Materialgruppen scheiden:

1. Ton gelblichbeige, feinkörnig, hart gebrannt. Überzug gelblich bis ocker und dunkelbraun.  
4 Expl. (Taf. 43,2.5.7.10).
2. Ton orangebeige mit mattem, unregelmässig orangem Überzug, der z.T. etwas blasig ist, stellenweise jedoch speckigen Glanz aufweist.  
8 Expl. (Taf. 43,1.6.9.11–13).
3. Ton bräunlichorange, ohne Überzug.  
4 Expl. (Taf. 43,3.4.8.16).
4. Ton ockerbräunlich mit viel Glimmer. Relativ sandig und hart. Matter Überzug, bräunlichorange bis dunkelbraun.  
2 Expl. (Taf. 43,14.15).

Es ist nicht möglich, diese vier Materialgruppen als Produkte bestimmter Lampentöpfereien zu identifizieren. Wahrscheinlich handelt es sich bei Gruppe 1 um Technik G bei Leibundgut (1977, 83), deren Atelier nicht lokalisierbar sei. Bräunlichorange Fabrikate wie unsere Gruppen 2 und 3 hat Leibundgut (1977, 91) für Chur ebenso beschrieben und als italische Importe angesehen.

Die Exemplare mit bestimmtem Formtyp verteilen sich etwa regelmässig auf die beliebtesten Typen Loeschcke IB, IC, IV und VIII. Die Fundumstände sagen nichts über die Datierung aus. Somit nehmen wir mit Leibundgut den Ansatz von frühestens spättiberisch bis Ende des 1. Jh./Anfang des 2. Jh. an (vgl. Katalog). Einzig Taf. 43,3 vom Typ Loeschcke IC könnte jünger sein (2. Jh., Leibundgut 1977, 23).

	Anzahl	Datierung	Taf.
18 Bildlampen		1. Jh.	
Loeschcke Typ IB	2		43,1,2
Loeschcke Typ IC	1		43,3
Loeschcke Typ I/IV	3		43,4–6
Loeschcke Typ IV	3		43,7,8
Loeschcke Typ V	1		
Loeschcke Typ I/IV/VIII	5		43,9–13
Loeschcke Typ IV/VIII	2		43,14,15
unbestimmt	1		43,16
21 Firmalampen			
Loeschcke Typ IX	1	1. Jh.	43,21
Loeschcke Typ IX/X	13	1./2. Jh.	43,17–20,22
Loeschcke Typ X	7	2./3. Jh.	43,23–27
1 Kopflampe	1	2. Jh.	43,28
1 offene Eisenlampe	1		67,16
41 Gesamtzahl Lampen	41	1.–3. Jh.	

Tab. 25. Lampen, Formenrepertoire und Stückzahlen.

Sechs der zehn erhaltenen Reste von Lampenreliefs sind deutbar. Neben gebräuchlichen Tier- und Pflanzendarstellungen und einer Rosette sticht ein Gladiatorenkampf hervor. Es ist das zweite Beispiel dieses Dekors aus Chur (vgl. Katalog zu Taf. 43,9). Nachdem auch aus der zivilen Siedlung auf dem Magdalensberg Gladiatorenlampen in grosser Zahl vorliegen (Farka 1977, Taf. 35ff.), ist die These von Leibundgut (1977, 191) anzuzweifeln, wonach Gladiatorenlampen mit dem Militär in Verbindung ständen. Das Militär war sicher der grösste Abnehmer von Bildlampen und mag die Auswahl der Bildmotive beeinflusst haben. Wir möchten auf jeden Fall die Tatsache, dass in Chur zwei mit Gladiatorszenen verzierte Bildlampen gefunden wurden, keinesfalls als Argument für die Anwesenheit römischen Militärs im 1. Jh. interpretieren.

### Firmalampen

Von den 21 Firmalampen gehört nur ein Exemplar dem Typ Loeschcke IX an, sieben dem Typ X, und bei 13 Stücken erlaubt die Grösse der Fragmente keine Typenscheidung.

12 Lampen bestehen aus Loeschckes Fabrikat A (1919, 73). Sie zeichnen sich, verglichen mit den Stücken der andern Gruppen, durch eine sehr gut gebrannte, sandig-körnige Qualität mit glatter Oberfläche aus (Taf. 43,17–20). Vermutlich handelt es sich um Import aus Italien (Loeschcke 1919, 73; Leibundgut 1977, 92; Buchi 1975, XXXIVff.).

Sechs Exemplare entsprechen Loeschkes Fabrikat B, dessen Produktionsort nicht sicher lokalisierbar ist, möglicherweise sind es Produkte aus Vindonissa (Loeschke 1919, 73; Leibundgut 1977, 87f.). Zu dieser Gruppe gehört das einzige Fragment vom Typ Loeschke IX (Taf. 43,21).

Zu einer dritten Gruppe zählen die drei Lampen Taf. 43,25–27 aus viel größerem braunorangem, glimmerhaltigem Ton. Die Form von Taf. 43,26,27 folgt der spätesten Variante von Typ Loeschke X (vgl. Katalog).

Hervorzuheben sind die Reste von Namen auf vier Lampen und die zwei verzierten Stücke. Auf Taf. 43,20 («italische» Gruppe, Loeschke Fabrikat A) ist ein erhabenes S erhalten, möglicherweise der Schluss des Stempels FORTIS. Taf. 43,19 zeigt den Anfang eines eingeritzten Namens, eine Seltenheit auf Firmalampen (VI., vgl. Katalog). Auf Taf. 43,22 ist ein T oder L zu lesen, Anfang bzw. Ende eines Töpferstempels. Das vierte Namensfragment ist eine nicht deutbare Haste auf Taf. 43,26. Die bärtige Maske auf dem Spiegel von Taf. 43,26 ist ohne genaue Parallelen, geht aber sicher auf ältere Vorbilder zurück. Masken gehören zu den beliebtesten Motiven auf Lampen der Typen Loeschke IX und X (vgl. Katalog). Die besten Vergleichsstücke zu Taf. 43,27, deren Schulter mit einer Ranke – wohl ein stilisierter Weinrebenzweig – verziert ist, stammen aus den Donauprovinzen (vgl. Kat.)<sup>131</sup>; ähnlicher Dekor wurde aber auch im Westen hergestellt (Vertet 1983, 68f.).

Die Fundumstände auf Areal Markthallenplatz erlauben keine Schlüsse zur Datierung der Firmalampen Taf. 43,17–24. Aufgrund der Vergleichsliteratur sind sie ins spätere 1. Jh. (Taf. 43,17)<sup>132</sup> und ins 2.–3. Jh. zu datieren. Genauere Zeitansätze können für so kleine Fragmente nicht ermittelt werden. Die verzierte Lampe Taf. 43,27 befand sich im Praefurnium der spätesten Kanalheizung von Gebäude 6, die im 3. oder 4. Jh. erstellt worden ist (vgl. oben Baubefund). Die Vergleichsbeispiele zu dieser Lampe sowie zu Taf. 43,25,26 werden ins späte 2. und ins 3. Jh. datiert (vgl. Katalog), doch laufen ähnlich gestaltete und ebenso grobe Lampen z.B. in Lauriacum bis ins 4.–5. Jh. weiter (Deringer 1965, 50).

## Kopflampe

Taf. 43,28 ist die obere Hälfte einer Kopflampe aus rotem Ton (vgl. auch Taf. 80,4). Die Lampe ist in der Art der im Katalog aufgeführten Parallelen aus Straubing und Mainz zu ergänzen. Der ähnlichste Satyrkopf findet sich

als allerdings vollplastischer Kopfaufsatz auf einer weisstonigen Lampe in Schuhform aus Köln (vgl. Katalog). Aus der Schweiz sind bisher nur drei Kopflampen publiziert (Leibundgut 1977, 50, Taf. 14, Nrn. 931–933). Von diesen ist der Churer Lampe ein viel gröber gearbeitetes Stück mit tragischer Maske aus Avenches vergleichbar. Gemeinsam ist die zu strähnigen Bündeln gegliederte Haarmasse, ein Stilelement, das von Leibundgut als Hinweis auf gallo-römische Fabrikation des frühen 2. Jh. aus Oberitalien angesprochen wird (Leibundgut 1977, 50, Nr. 931). Der Churer Satyrkopf ist jedoch sicher von besserer Qualität. Seine Herkunft muss offen bleiben. Eine Datierung ins frühe 2. Jh. ist wahrscheinlich (vgl. auch Menzel a.a.O. im Katalog zu Nr. 28).

## 14. Glasgefäße

(Taf. 44–47)

(A. Hochuli-Gysel)

Die Fundstellen des Areales Markthallenplatz lieferten ungefähr 1300 Glasscherben. Sie sind meist sehr klein. Die Bestimmungen im Katalog und die in Tabelle 26 vorgeschlagenen Datierungen beruhen auf den Arbeiten von Berger 1960, Isings 1957 und 1971, Welker 1974 und 1985, Clairmont 1963, Czurda-Ruth 1979 und Fasold 1985. Die Fundumstände lassen leider in keinem Fall Rückschlüsse auf die Datierung zu. Die Glasscherben wurden meist separat und grossenteils mit mangelhaften Fundortangaben gesammelt, so dass die zugehörigen Fundkomplexe nicht mehr rekonstruierbar sind.

Zum Katalog: Die Farbbezeichnungen sind nach Berger 1960 erteilt. Parallelen sind in der Regel nur im Katalog angegeben.

In Tabelle 26 sind die rund 175 bestimmbareren Gefäße aus Areal Markthallenplatz aufgelistet und zugleich den Gefässtypen und -mengen aus Areal Dosch (CRZ I, Tabelle 23) gegenübergestellt. Daraus geht hervor, dass aus Areal Markthallenplatz nicht ganz die doppelte Gefässanzahl vorliegt. Deutlich reichhaltiger ist das Formenrepertoire. Die zeitliche Verteilung ist auf beiden Fundstellen ungefähr gleich. Das mengenmässige Hauptgewicht liegt vom späten 1. Jh. bis in die 1. Hälfte des 3. Jh. Dabei ist anzumerken, dass die Datierung vieler Gefäße in den Tabellenbereichen 1./2. Jh. und 2./3. Jh. nicht einzuengen ist und folglich das Bild der zeitlichen Schwerpunkte in

<sup>131</sup> Zu den Firmalampen aus Pannonien, Noricum und dem Limes vgl. Deringer 1965, 20; C.L. Baluta, *Lucernae singulares Apulenses*. *Archeoloski Vestnik* 26, 1975, 111ff.; Z. Subic, *Römische Lampen in Slowenien*, ebda. 82ff.; Alicu u. Nemeš 1977, 28ff.

<sup>132</sup> Gegenüber der herkömmlichen Datierung des Beginns von Typ IX in flavischer Zeit (Loeschke 1919, 80f.) rückte M. Gechter (*Bonner Jahrb.* 179, 1979, 46) ihn in neronische Zeit, Farka (1977, 38) sogar vor die Mitte des 1. Jh. Leibundgut hingegen hält an der Hauptverbreitung in flavischer Zeit fest (1977, 42).

Datierung	Gefäßstyp	Taf.	Anzahl	Anzahl in CRZ I
1. Jh.	Zarte Rippenschalen Isings 17	44,7.8.8a	3	(3-4)
	Rippenschalen Isings 3b	44,1-6	ca. 13	(2)
	Balsamarien Isings 6	44,19	3	(2)
	Balsamarien Isings 6/16 (4 Expl. dunkelgrün)	44,14-17	7	-
	Becher Isings 29		evtl. 1	(2)
	Becher mit Bogenrippendekor Isings 33	44,11.12	ca. 4	(1)
	Flaschen oder Amphorischen Isings 13/15 (1 Expl. blau)	44,10	2	(2)
	Schälchen Isings 2?		1	-
	Schälchen Isings 42a	45,5-8	7	-
	Schälchen Isings 20/Trier 18 (smaragdgrün)	45,1	1	-
	Becher Isings 34	45,12.32.34	2	-
	Kantharos Isings 38	45,13	2	-
	Napf mit keramikähnlichem Profil, Isings 41?	46,14	1	-
	Blauer Becher mit eingestochenem Boden	46,26	1	-
	Verschiedene WS Buntglas, Form nicht bestimmbar		4	-
	Teller Isings 48	44,24.25	ca. 3	-
	Schälchen Camulodunum 60		-	(1)
	Glas mit rautenförmigen Buckeln		-	(1)
	Teller wie Berger 1960, Taf. 3,30-34		-	(1)
	Flasche Isings 13 mit weissgefleckter Oberfläche		-	(3)
	Blaues Fläschchen		-	(1)
	Becher aus schwarzem Glas		-	(1)
	Becher mit nach aussen gebogenem Rand		-	(1)
Anzahl Glasgefässe des 1. Jh.			55	(21-22)
1./2. Jh.	Urnen Isings 67a	46,37.38	ca. 3	-
	Näpfe Isings 67b/c	45,4.9	3	-
	Becher Isings 21 (mit Facettenschliff)	47,1	2	-
	Teller Isings 46/47	44,22.23	2	-
	Unguentarien Isings 26/82 A1	44,18	ca. 2	(ca. 7)
	Teller/Napf mit umgerolltem Röhrchenrand Isings 19/46	45,2.3	2	-
	Gefässe mit Fadenauflege	45,14-16	4	-
	Flasche mit Fadenauflege	46,32	1	-
	Flasche Isings 104/Trier 111	46,31	1	-
	Tasse Isings 5	46,17.18	3	-
	Tasse Isings 44a	44,26	1	-
Becher Isings 94	45,10.11	2	-	
Anzahl Glasgefässe des 1./2. Jh.			ca. 26	(ca. 7)
2. Jh.	Flaschen Isings 50	45,17-36	14-18	(ca. 11)
	Krüglein entwickelt aus Isings 14	46,30	3	-
	Flaschen Isings 52	46,29	2	-
	Becher Isings 81	46,8	2	(1)
	Becher Isings 85b	46,1-7	ca. 15	(14-17)
	Teller Isings 5	46,17.18	3	-
	"Tränenfläschchen" Isings 27/28/82 B1	44,21	1	-
	Schale Isings 18?	46,19	1	-
	Schale wie Isings 1971, Abb. 19,145		1	-
	Gefäss mit vier Wandfalten wie Isings 32/Trier 77		1	(2)
	Kannen mit Kleeblattmündung Isings 88	46,28	2	-
	Deckel Isings 66?	46,20.21	2	(2)
	Traubenfläschchen Isings 91a	46,27	1	(1)
Balsamarium	44,20	1	-	
Anzahl Glasgefässe des 2. Jh.			ca. 49-53	(ca. 30-34)

Tab. 26. Bestimmbare Glasgefässe aus den Arealen Markthallenplatz und Dosch (= Zahlen in Klammern). Nicht aufgeführt sind die 32 Gefässbodenfragmente Taf. 46,22-25.35.36.9-13.

	Becher mit Schliffdekor Isings 85b	47,17	1	(1)
	Tassen Eggers 216 (mit Facettenschliff)	47,7-10	6	-
	Becher Eggers 187 (Berger V) (mit Facettenschliff)	47,2.3	ca. 6	(ca. 3)
	Becher Eggers 187 oder Berger IV	47,4-6	4	(ca. 5)
	Teller mit Facettenschliff wie CRZ I, Taf. 40,24	47,14	2	(1)
	Teller Trier 13	46,16	1	-
2./3. Jh.	Tabletts Isings 97c		-	(2)
	Becher Isings 85a		-	(1)
	Becher Isings 87?		-	(1)
	Zylindrischer Becher		-	(1)
	Schälchen mit "Warzen"-Standring		-	(1)
	Flaschen Isings 51		-	(1-2)
	Varia	44,9	1	-
Anzahl Glasgefässe des 2./3. Jh.			ca. 21	(ca. 17-18)
	Becher Isings 96	47,28.29	3	(7)
	Becher Isings 106a/b	47,18-21	5	(6)
	Becher Isings 107b	47,11-13	3	(1)
	Becher Isings 106c/109a/c	47,22-27	6	(2)
4. Jh.	Glas mit ultramarinblauer Auflage	47,15	1	(-)
	Glas mit blauer Nuppe	47,16	1	(-)
	Glas wie CRZ I, Taf. 41,32		1	(1)
	Becher Trier 47b		-	(2)
	Becher mit erhöhtem Fuss		-	(1)
	Varia		-	(1)
Anzahl Glasgefässe des 4. Jh.			20	(21)
Gesamtzahl Glasgefässe 1.-4. Jh.			ca. 171-175	(97-102)

Tab. 26, Fortsetzung.

Wirklichkeit anders ausgesehen haben mag. Deutlich geringer als im Areal Dosch ist der Anteil der Gläser des 4. Jh., was dem gleichen Befund bei den Lampen und der Keramik entspricht (wenig spätrömische TS, wenig glasierte Reibschüsseln). Es fehlen zudem wieder die ganz frühkaiserzeitlichen Gläser. So ist aus Chur immer noch kein einziges Glas mit gefässdurchdringender Dekorationsart zu vermelden (vgl. Czurda-Ruth 1979, 225ff., z.B. Millefiori-Glas, Streifenmosaikglas, Goldbandglas usw.). Dieser Befund deckt sich mit dem Fehlen von italischer TS vom Service I und weitgehend auch vom Service II und ist ein weiterer Anhaltspunkt dafür, dass die Siedlung im Welschdörfli kaum schon vortiberisch bestanden hat. Die Glasgefässe setzen zeitlich mit einigen keramikimitierenden Stücken ein (Taf. 46,14.15; Tassen Isings 20/Trier 18, zarten Rippenschalen Isings 17 (Taf. 44,7.8.a) und Balsamarien Isings 6/16 (Taf. 44,13-16), gefolgt von den – relativ zahlreichen – Rippenschalen Isings 3 (Taf. 44,1-7), den Kannen oder Amphorischen Isings 13/15 (Taf. 45,23), einem Exemplar eines Bechers Isings 29, den Bogenrippenbechern (Taf. 44,10-12), den Schälchen Isings 42 (Taf. 45,5-8) und den wenigen Gefässen aus Buntglas, die

nur durch einige Wandscherben repräsentiert sind (Tabelle 26). Im 2. und 3. Jh. sind wiederum, wie schon auf Areal Dosch, der Becher Isings 85b (Taf. 46,1-7) und die Flaschen Isings 50 die beliebtesten Gefässformen. Ins 3. Jh. schliesslich ist wohl der Grossteil der Gefässe mit Facettenschliff zu datieren. Im 4. Jh. ist das Formenspektrum jenem aus Areal Dosch ähnlich (CRZ I, Tabelle 23), erweitert durch zwei Gläser mit andersfarbiger Auflage (Taf. 47,15.16).

Die Herkunft der Glasgefässe bleibt weitgehend offen. Man ist geneigt, aufgrund der Parallelen viele Exemplare des 1. Jh. als oberitalisch zu bezeichnen (u.a. Aquileia). Dafür spricht auch, dass in der gleichen Periode andere Artikel von Italien nach Chur verhandelt worden sind wie TS, Lampen und Reibschalen, die nordalpinen Regionen folglich regelmässige Abnehmer italischer Produkte waren. Es muss hier offen bleiben, ob in der Region Locarno im 1. Jh. eine weitere Glashütte für die Fabrikation von zarten Rippenschalen Isings 17 und Bechern Isings 42a angenommen werden kann (vgl. Czurda-Ruth 1979, 60f.). Auszuschliessen ist dies wegen der stark quarzhaltigen Sandvorkommen im untersten Teil der Valle Maggia



nicht. Festzuhalten bleibt auch, dass in Chur viele Gläser des 1. Jh. Parallelen unter den Beigaben in den Tessiner Gräberfeldern besitzen (Simonett 1941; Donati 1979), wobei diese untereinander ähnlichen Gefäße ebenso gut von einem weiteren gemeinsamen Produktionsort stammen könnten. In der mittleren und späteren Kaiserzeit werden die Gläser aus Köln eine bedeutendere Rolle eingenommen haben. Für einige Gefäße wie z.B. die Gläser mit eingeschliffenem Dekor (Taf. 47,18.20) und die Wandscherbe einer Nuppschale (Taf. 47,16) ist kölnische Fabrikation höchstwahrscheinlich. In den Ostmittelmeerraum weist nur eine Wandscherbe des 4. Jh. mit ultramariner Auflage (Taf. 47,15).

### Zu einzelnen Gefäßformen

Bei den Buntgläsern konnten 8 Gefäße der Form nach bestimmt werden. Von weiteren vier farbigen Gläsern liegen Scherben aus kobaltblauem und maigrünem (Fn 8500) sowie aus saft- und hellgrünem Glas vor (Fn 68.75). Bei den bestimmbaren Gefäßstypen handelt es sich um einen violetten Becher mit Bogenrippen (vgl. zu Taf. 44,8a), eine Kanne und ein Gefäß mit eingestochernem Boden aus blauem Glas (vgl. zu Taf. 44,10 und 46,26), ein Becherboden aus saftgrünem Glas (Taf. 46,13), vier grüne Balsamarien Isings 6/16 (Taf. 44,16.17) und ein Schälchen Isings 20 aus smaragdgrünem durchscheinendem Glas (Taf. 45,1).

Bei den Bogenrippenbechern konnte wieder festgestellt werden, dass die Rippen mit einem Instrument aus der Wand gezogen worden sein müssen und nicht aufgesetzt sind (Taf. 44,11–13, vgl. CRZ I, zu Taf. 39,14).

Die Beurteilung der kleinen Balsamarien Isings 6/16 ist insofern problematisch, als für sie nur wenige Parallelen angeführt werden können. Nordalpin ist dieser Typus offensichtlich selten. Im Tessin tritt er in der 1. Hälfte des 1. Jh. auf, jedoch ebenfalls nicht als häufigste Form von Balsamarien (vgl. Katalog zu Taf. 44,14–17). In Vinodissa sind ähnliche Balsamarien meist gehenkelt (Berger 1960, 74ff. zu Nrn. 196–198). Für die Herstellung sicher noch im 1. Jh., wahrscheinlich sogar in dessen 1. Hälfte, spricht das olivgrüne Glas von drei Fläschchen. Es ist bemerkenswert, dass nicht mehr Balsamarien aus dem 2. und 3. Jh. auf Areal Markthallenplatz gefunden wurden, nämlich aus der Benützungszeit des Thermengebäudes 7.

Bei verschiedenen Gefäßstypen weichen die von den Glasspezialisten gegebenen Datierungen wesentlich voneinander ab. So bei den Schalen Trier 13, die von Isings (1971, zu Abb. 12,9.10) und von Clairmont (1963, 54, zu Nr. 230) ins 2./3. Jh. datiert werden, von Goethert-Polaschek (1975, zu Form 13) hingegen ins 4. Jh. Dasselbe gilt

für das Schälchen, das mit Fragezeichen als Typ Isings 18 bezeichnet wird (Taf. 46,19): von Isings (1957, 36f.) wird die Form in die 2. Hälfte des 1. Jh. datiert, von Clairmont hingegen ins 2./3. Jh. (1963, zu Taf. 10,422). Dabei muss festgehalten werden, dass die von Isings angeführten Beispiele aus England und Oberitalien stammen, die von Clairmont publizierten Stücke aus Dura-Europos. Für den römischen Osten nahm auch Isings (1957, 37) ein Weiterbestehen der Form an.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen die 6 Exemplare des sonst offensichtlich seltenen Typs Isings 42a aus der 2. Hälfte des 1. Jh.; eine Fundmassierung war bisher einzig in den Tessiner Gräberfeldern zu verzeichnen (Czurda-Ruth 1979, 57f.). Das relativ gehäufte Auftreten in Chur hängt bestimmt mit den kulturellen Zusammenhängen mit den unmittelbar südalpinen Regionen zusammen.

Zu den spätrömischen Gläsern: Die Becherformen Isings 106c und 109 wurden zusammengeschlossen, da sich diese Typen allein aufgrund von relativ kleinen Randfragmenten nicht scheiden lassen. Zu vermerken sind die unterschiedlich weiten Mündungen dieser Becher. Besonderer Erwähnung bedürfen auch die verzierten spätrömischen Gläser. Dazu zählen die schliffverzierten Stücke Taf. 47,7–11.13.13a, die Becher Taf. 47,17.20, wobei die meisten dieser Gefäße durch Parallelen noch ins 3. Jh. datiert werden können, Taf. 47,20 sicher ins 4. Jh. (vgl. Katalog). Dieser Befund ist umso bedeutender, als bei den andern Fundgruppen das 3. Jh. nicht so gut erfassbar ist.

Sicher ins 4. Jh. gehören das Nuppenglas Taf. 47,16, das wohl in Köln hergestellt wurde, und das Gefäß mit ebenfalls blauer Auflage Taf. 47,15. Für dieses Glas konnten nur Parallelen aus dem Ostmittelmeerraum angeführt werden. Da das Fragment aber doch recht klein ist, kann diese Bestimmung nicht als sicher gelten. Zudem sind die Gläser aus dem Ostmittelmeerraum in der Spätantike äusserst selten im Westen des römischen Reiches, im Gegensatz zu Gefäßen derselben Herkunft in der frühen Kaiserzeit (vgl. Czurda-Ruth 1979, 10).

### Nachtrag zu den Glasgefäßen aus Areal Dosch (CRZ I)

Bei CRZ I, Taf. 40,30a handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Hälfte eines Motives, das auf sehr ähnliche Art den Boden einer Flasche aus Kempten verziert (Fasold 1985, Abb. 15,5). Ebenso kann für die Bodenmarke Taf. 40,32 eine Parallele aus Kempten angeführt werden (Fasold 1985, Abb. 15,1). Das Kemptener Stück ist mit den Buchstaben N.PON... beschriftet, beim Exemplar aus Chur schienen die Buchstaben ..LV auf Salvus zu deuten.

## 15. Der Silberskyphos

(Taf. 81)

(A. Hochuli-Gysel)

1939 wurde beim Neubau der Tuchfabrik Pedolin (Abb. 1, Gebäude nördlich Nr. 5) ein glattwandiger Silberskyphos mit verzierten Daumenplatten gefunden (Abb. 138; Taf. 81)<sup>133</sup>. Die Fundstelle ist nicht genauer lokalisierbar, befindet sich aber wahrscheinlich in Areal Pedolin-Garten (Abb. 1, Nr. 5). Das Gefäß gehört folglich nicht zum Fundgut der Ausgrabungen Areal Markthalenplatz, wird hier wegen seiner Bedeutung für die Beurteilung Churs in römischer Zeit trotzdem gewürdigt.

Der Skyphos war in mehrere Teile zerbrochen. Bei der Restauration zeigte sich, dass ein Henkeldorn sowie der unterste Wandteil fehlten, so dass der ursprüngliche Wandverlauf nur ungefähr rekonstruiert werden kann. Der glatte, getriebene Gefäßsteil weist eine Wanddicke von ungefähr 1 mm auf. Spuren des Treibens und des anschließenden Überdrehens sind feststellbar. Die gegossenen, verzierten Henkelplatten, der Daumensporn und der Standring waren wohl angelötet. Am Mündungsrand scheint das Blech nach aussen umgeschlagen und befestigt zu sein. Je eine Rille auf Innen- und Aussenseite des Gefäßes zeugen von diesem Vorgang. Der Mündungsdurchmesser des Skyphos beträgt 10,2 cm, mit den Daumenplatten 17 cm. Die Höhe wird ungefähr 5,3 cm betragen haben. Das Gefäß wiegt im heutigen Zustand noch 166,2 g, also knapp ein halbes römisches Pfund. Im Vergleich dazu wiegen die allerdings viel jüngeren kleinen glattwandigen Becher aus dem Silberschatz von Kaiseraugst mit einem Randedurchmesser von etwa 9 cm und einer Höhe von rund 7 cm zwischen 112 und 121 g, der glattwandige Ringhenkelskyphos aus Thorey mit 12,7 cm Mündungsdurchmesser hingegen 379 g und die kleinere Kasserolle aus dem Hildesheimer Silberschatz sogar 811 g, die beiden glattwandigen Ringhenkelkantharoi aus Thorey hingegen wieder bloss 222 bzw. 202 g<sup>134</sup>. Die Gewichtsunterschiede sind in erster Linie auf die mehr oder minder massive Ausführung der Henkel, aber auch auf die Wandstärke zurückzuführen und stehen natürlich in direktem Zusammenhang mit dem ursprünglichen Preis der Gefäße.

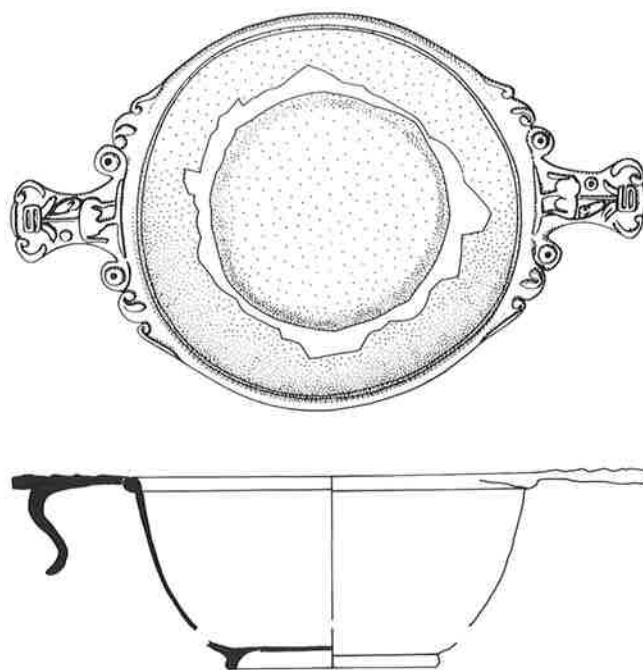


Abb. 138. Silberskyphos. M 1:2.

### Die Form

Ringhenkelskyphoi waren vor allem beim spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Silbergeschirr beliebte Trinkgefäße. Dieselbe Form wurde auch aus Glas, glasiertem Ton, Terra Sigillata und anderen feinen Tonsorten hergestellt<sup>135</sup>. Aus Silber gearbeitet sind ein größerer, steilwandiger Formtyp und ein kleinerer, eher halbkugelig zu unterscheiden. Der Churer Skyphos gehört zu letzterem Typ; Formparallelen sind etwa die frühkaiserzeitlichen Skyphoi Nr. 15 und 16 aus dem Schatz der Villa von Boscoreale<sup>136</sup> sowie die Gefäße Nr. 9 und 10 aus dem Schatz der Casa del Menandro aus Pompeji<sup>137</sup>. Im etwa zeitgleichen Silberschatz von Hildesheim (versteckt gegen Ende des 1. Jh.) hingegen fehlt der kleine halbkugelige Skyphostyp. Im Unterschied zu den zitierten Parallelen besitzt der Churer Skyphos nicht die typischen Henkel mit Daumenplatten und Ring, sondern nur Sporne unterhalb der Daumenplatten. Ob es sich dabei um die ursprüngliche Henkelbildung oder bereits um eine antike

133 JbSGU 31, 1939, 93; 32, 1941, 115; JHGG 69, 1939, 16; 70, 1940, 12f.; 71, 1941, 11.

134 S. Martin-Kilcher in: H.A. Cahn, A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. zur Ur- und Frühgeschichte 9 (1984), 152, Nr. 43 und 44. – Kasserolle von Hildesheim: U. Gehrig, Hildesheimer Silberfund (1967), 28, Nr. 43. – Ringhenkelkantharoi und Skyphos aus Thorey: Trésors d'orfèvrerie gallo-romains, Paris, Musée du Luxembourg 8 février–23 avril 1989. Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Lyon, 16 mai–27 août 1989, 64f., Abb. 6–8.

135 W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen (1969), 76f. und 274f.; Hoch-

uli-Gysel 1977, 21ff.; D.E. Strong, Greek and Roman gold and silver plate (1966), Abb. 27f.

136 A. Héron de Villefosse, Le trésor de Boscoréale. Mon Piot 5 (1899), Taf. 15; 16. Vgl. auch E. Baratte, Le trésor d'orfèvrerie romaine de Boscoreale (1986), Abb. S. 43 und S. 20, 2. Reihe links. Die Dickwandigkeit, die aus der Zeichnung hervorgeht, ist auf die Doppelwandigkeit dieses Skyphos dieses getriebenen und separat gefütterten Gefäßes zurückzuführen. Dieser Skyphos mit Stilleben hat zudem als eines der wenigen Exemplare seines Formtypes verzierte Daumenplatten (floraler Dekor).

137 A. Maiuri, La casa del Menandro e il suo tesoro di argenteria (1932), Taf. 38–40.

Abänderung handelt, ist nicht klar. Ähnliche Dorne unterhalb der Daumenplatten finden sich bei einem Skyphos aus Marwedel<sup>138</sup>.

Es ist völlig ungewöhnlich, dass glattwandige Ringhenkelskyphoi verzierte Daumenplatten besitzen. Parallelen können nicht angeführt werden. Ob es sich nur um die Fütterung eines getriebenen Gefässes handelt? Von blossen Auge sind allerdings weder beim Rand noch beim Standing Befestigungsspuren eines äusseren, getriebenen Teiles zu sehen. Ein äusserer, fehlender Reliefmantel würde das vergleichsweise geringe erhaltene Gewicht des Skyphos erklären (vgl. oben Gewicht des glattwandigen Skyphos von Thorey). Glattwandige Silbergefässe mit verzierten Daumenplatten sind meistens Kasserollen des 2. Jh. oder sogar noch späterer Zeitstellung.

### Die Daumenplatten

Die zwei identischen, gegossenen Daumenplatten besitzen einen dreipassförmigen, aus Voluten gebildeten äusseren Abschluss und Ansätze am Gefäss in Form von Vogelköpfen. Hauptmotiv ist ein Ziegenbock, der seinen Kopf zu einem geflügelten Caduceus empordreht. Oberhalb des Hinterteils des Tieres ist eine Scheibe zu erkennen, wohl eine Phalera. Diese Bildelemente sind Attribute des Merkur und symbolisieren sicher dessen Heiligtum mit Opferszene. Ähnliche, jedoch viel reichhaltigere Darstellungen sind auf zwei Silbergefässen aus dem Merkurheiligtum in Berthouville erhalten; so finden sich ein Ziegenbock und ein geflügelter Caduceus auf dem Kasserollengriff des 1. oder 2. Jh., ein geflügelter Caduceus auch auf dem Emblem einer Phiale aus dem 1. Jh. Als weitere, ebenfalls reichhaltigere Parallele für die Darstellung auf dem Henkel ist der Griff einer Silberkasserolle in Turin zu nennen<sup>139</sup>.

### Datierung

Obwohl auch die Formen der Silbergefässe regelmässig dem Zeitgeschmack angepasst und somit verändert wurden, fand diese Formentwicklung nur viel langsamer und weniger fein abgestuft als bei anderen Materialgruppen statt, was wiederum eine engere Datierung des Edelmetallgeschirres erschwert. Zu seiner allgemeinen Seltenheit kommt hinzu, dass Silber meistens nicht in andersweitig datierten Komplexen gefunden wurde. Dies gilt auch für den Churer Skyphos. Ein weiteres Problem für die Datierung der kostbaren Silbergefässe ist ihre lange Benut-

zungszeit. So kann Silbergeschirr aus chronologisch gut fassbarem Zusammenhang wesentlich älter sein als dieser. Trotzdem konnte mit Hilfe einer Reihe von relativ gut datierbaren Silberschätzen ein grobes chronologisches Gerüst erarbeitet werden, in das sich auch der Churer Skyphos ungefähr einordnen lässt. Die oben genannten Formparallelen lassen auf eine Entstehung des Gefässes auf Taf. 81 am ehesten im 1. Jh. n. Chr. schliessen.

### Interpretation

Was bedeutet dieser Silberskyphos aus dem 1. Jh. für die römerzeitliche Siedlung in Chur? Mit dem Festlegen seiner Entstehungszeit sind weder die Frage nach dem Ort noch dem Zeitpunkt seiner Benutzung beantwortet; das Gefäss kann auf dem Durchgangstransport versteckt, gestohlen, abhanden gekommen oder durchaus auch noch viel später gebraucht worden sein. Allerdings ist merkwürdig, dass der Skyphos, versteckt oder in Benutzung stehend, weder bei späterer römerzeitlicher noch nachantiker Bautätigkeit gefunden und eingeschmolzen wurde, was oft das Schicksal des antiken Edelmetallgeschirres gewesen sein muss. Im allgemeinen werden Edelmetallgefässe nur selten in Siedlungskontexten gefunden. Die Mehrzahl der heute bekannten Stücke stammt aus Gräbern, aus Heiligtümern oder es handelt sich um Verwahr-funde<sup>140</sup>. Immerhin ist für eine mögliche Verwendung des Churer Skyphos im 1. Jh. selbst zu betonen, dass er nicht allzu weit von den weiteren kostbaren Funden aus der 1. Hälfte des 1. Jh. entdeckt wurde. Dazu sind der reliefierte Arretina-Kelch (Taf. 76), die «zarten» gläsernen Rippen-schalen (Taf. 44,7.8.12.13) und einige Buntgläser zu zählen (z.B. wie Taf. 44,8a). Zusammen mit weiterem italischem Tafelgeschirr aus Sigillata sind die erwähnten Objekte Zeugnisse des Haushaltes gutsituierter Personen mit durchaus «römischem» Geschmack.

Ungewöhnlich ist auch das einzelne Auftreten eines silbernen Trinkgefässes, die in der Regel paarweise oder sogar in Dreizahl angeschafft wurden<sup>141</sup>; das Gegenstück kann natürlich auch verloren gegangen, aus Chur entfernt oder eben eingeschmolzen worden sein.

Einmal mehr liegt mit dem Dekor der Daumenplatten des Skyphos eine Verbindung zu Merkur vor, der in der römerzeitlichen Siedlung auch sonst mehrfach für das 1. und 2. Jh. belegt ist, so auf den Wandmalereien aus Areal Ackermann (Abb. 1, Nr. 3) und in Form von Bronzestatuetten und -appliken (vgl. Abb. 194; 195; Taf. 55,1).

138 Grabfund aus dem freien Germanien, Mus. Hannover, vgl. Eggers 1951, Nr. 1058, Taf. 14,174, frühe Kaiserzeit.

139 F. Baratte, M. Menn, Th. Berthoud, L.-P. Hurtel, I. Agion, *Trois trésors d'argenterie. Recherches gallo-romaines I* (1985), 29, Abb. 13–16.; C. Carducci, *Ori e argenti dell'Italia antica* (1966), Taf. 56b.

140 Ein weiteres silbernes Trinkgefäss des 1. Jh. ist der figürlich verzierte Becher aus Avenches, vgl. K. Roth-Rubi, *Ein neuer Silberbecher aus Avenches*. *Bull. Ass. Pro Aventico* 20, 1969, 37ff.

141 S. Martin-Kilcher in: *Trésors d'orfèvrerie gallo-romains*, (wie Anm. 134), 15f.

## 16. Lavezgefässe

(Taf. 48–50)

(A. Siegfried-Weiss)

In der Publikation über das Areal Dosch wurde das Fundmaterial eingehend behandelt, nicht nur in typologischer Hinsicht, sondern auch was die Datierung einzelner Formen und Dekors sowie die Verbreitung betrifft (CRZI, 130, Taf. 42–47).

Da sich das Material vom Markthalenplatz nicht grundsätzlich von demjenigen aus dem Areal Dosch unterscheidet und die Stratigraphie für die Datierung beim vorliegenden Befund kaum etwas hergibt, wurde darauf verzichtet, das Lavezgeschirr hier noch einmal detailliert vorzulegen. Vielmehr zog ich es vor, eine übersichtliche Statistik über das umfangreiche Material zu präsentieren, die in Tabelle 27 zusammengefasst ist. Einzelne Formen, die sich nicht unter dem Fundgut im Areal Dosch befanden, werden allerdings im Text kurz behandelt.

In den Tafelteil aufgenommen wurden einerseits nur eine repräsentative Auswahl eines jeden in der Statistik erscheinenden Typus, andererseits Formen und Dekors, die in der Publikation Dosch fehlen.

### Die Formengruppen

(vgl. Tab. 27)

Die Einteilung in Gruppen wurde nach demselben Schema wie beim Material Dosch vollzogen, nämlich in 5 Formengruppen und zusätzliche Kategorien nach verschiedenen Kriterien, wie etwa Herstellungstechnik und Grösse.

### *Zylindrische (und schrägwandige) gehauene Töpfe*

(Taf. 48,1–4)

Ein sehr grosser Anteil (über 45%) ist von Hand hergestellt, d.h. aus dem Gesteinsblock gehauen (CRZI, 143). Es handelt sich mit wenigen Ausnahmen um massive zylindrische Töpfe. Der grosse Teil davon ist unverziert (Taf. 48,1), etwas mehr als ein Viertel hat eine scharrierte Aussenwand (Taf. 48,2.3). Einige wenige Gefässe sind leicht schrägwandig wie Taf. 48,2, Griffplatten mit trapezförmigem Querschnitt Taf. 48,2 sind üblich. Rund zwei Drittel dieser Gefässe weisen Berussung auf; diese Gruppe ist deshalb zum grössten Teil als Kochgeschirr anzusehen.

### *Schrägwandige gedrehte Töpfe*

(Taf. 48,4–6; 49,1.2. Vgl. CRZI, 143)

Die «klassischen» Laveztöpfe mit Rillen und/oder Leisten-Rippendekor, die an der Drehbank hergestellt wurden, machen rund 17% des gesamten Lavezgeschirrs aus. Unter ihnen finden sich, durch die Drehtechnik bedingt, nie zylindrische Gefässe. Die häufigste Form- und Dekorkombination ist das schrägwandige Gefäss von 14 bis ca. 22 cm Randedurchmesser mit eingedrehten Rillengruppen, oft mit einer umlaufenden Leiste oder Rippe im oberen Gefässdrittel und rund abgedrehtem Rand, oder feinen regelmässig verteilten Rippen Taf. 48,5. Seltener sind Variationen wie Taf. 48,6 mit kantiger Randkehle und leicht eingezogenem Profil.

Die spezifische Bearbeitung der Aussenwand mit regelmässigen, breiten Kannelüren – «getreppte» Wandung – findet sich lediglich fünfmal (Taf. 48,4); ein solches Gefäss ist zusätzlich mit einer kantigen Leiste unter dem Rand versehen (Taf. 49,1). Rund ein Drittel der Kategorie ist berusst.

### *Becher*

(Taf. 49,3–8. Vgl. CRZI, 143)

Diese Kategorie ist ausschliesslich durch ihre Grösse definiert; es gehören Gefässe mit maximal 12 cm Randedurchmesser dazu, die bequem mit einer Hand umfasst werden konnten und wohl in der Regel als Trinkgefässe dienten, wobei nicht auszuschliessen ist, dass auch grössere Exemplare als Trinkgefässe dienten.

Es sind relativ wenige Stücke, die unter diese Kategorie fallen, lediglich etwas mehr als 8%. Vier davon wurden von Hand hergestellt und sind von zylindrischer Form (Taf. 49,3), wovon eines berusst.

Die weitaus häufigste Erscheinungsform der Becher ist wie bei den grösseren Töpfen die schräg- oder steilwandige Form mit Rillendekor; Leisten finden sich nicht an Bechern, hingegen ist feine Rippenzier häufig (Taf. 49,5). Ein Becher besitzt eine kantige innere Randkehle (Taf. 49,6), ein anderer mit feiner Wandung hat einen eingezogenen und nach innen abfallenden Rand (Taf. 49,5). Von seltener Form ist das Becherchen Taf. 49,7 mit S-förmig geschwungenem Profil und einem Absatz dicht über dem Boden. Ebenfalls eine Ausnahme bildet der sehr schmale Becher mit einem Bodendurchmesser von lediglich 4 cm (Taf. 49,8). Sonst entsprechen alle dieser Gruppe angehörenden Gefässe dem Schema (CRZI, 143, Abb. 60; Taf. 44,13). Etwas mehr als 11% der Becher weisen Brandspuren auf.

### Schüsseln

(Taf. 49,9–16; 50,1 Vgl. CRZI, 144)

Die Schüsseln sind mit 116 Exemplaren (rund 27%) zahlenmässig stark vertreten. In dieser Kategorie finden sich auch die weitaus meisten Form- und Dekorvariationen. Bei den meisten handelt es sich allerdings um mehr oder weniger stereotype Variationen der «klassischen» Form wie Taf. 49,10 und 14 mit leicht schräger Wandung und Rillen- und Leistenzier.

Recht häufig kommt auch die eingezogene Form mit mehr oder weniger ausgeprägtem Wandknick vor, so etwa Taf. 49,9 mit Randrille und Griffklappen, Taf. 49,11 mit feinen Rillen und Taf. 49,15. Eine Art Trichterrand hat das Gefäss Taf. 49,16, wohl ebenfalls eine Schüssel, da die Wand leicht in ein bauchiges Profil übergeht.

Ein Unikum ist die grosse Schüssel Taf. 49,13 mit einem breiten Flachrand, der sowohl auf der Ober- als auch Unterseite mit konzentrischen Rillen verziert ist. Vom Areal Dosch schon bekannt sind Schüsseln mit konzentrischen Rillen im etwas verbreiterten Rand wie Taf. 49,12 und 50,1.

Eine bisher unbekannte Formengruppe bilden die 7 Schüsseln mit profiliertem Rand, wobei der stark verdickte Rand auf der Oberseite, z.T. auch seitlich mit kantigen, in kleine Abschnitte gegliederte Leisten verziert ist. Vier dieser Schüsseln sind auf Taf. 50,2–5 abgebildet. Allen gemeinsam ist ausserdem die bauchig geschwungene Wand, hingegen variiert der Raddurchmesser. Ob es sich bei dem Randfragment Taf. 50,15 ebenfalls um eine Schüssel handelt, ist nicht sicher. Das Randstück hat auf der Innenseite ein Bruchstelle, es könnte sich auch um einen grossen Deckel handeln, was aber doch eher unwahrscheinlich ist.

Um das Spektrum der verschiedenen Schüsselformen noch etwas zu erläutern, wurden in Abb. 139 einige Randprofile abgebildet, womit mehr oder weniger alle im Fundmaterial vorkommenden Schüsselvarianten abgedeckt sind.

Eine einzige Schüssel einfacher steilwandiger unverzierter Form war gehauen (Inv. P 1984.1270).

### Teller

(Taf. 50,11. Vgl. CRZI, 144)

Auffallend ist das praktisch völlige Fehlen von Gefässen dieser Kategorie, d.h. sehr niedriger (max. 5 cm hoch) und breiter, mit Rillen und Leistendekor versehenen Gefässe, wie sie unter dem Dosch-Material immerhin verschiedentlich gefunden wurden. Lediglich 2 Fragmente konnten als solche identifiziert werden (P 1984.1008;

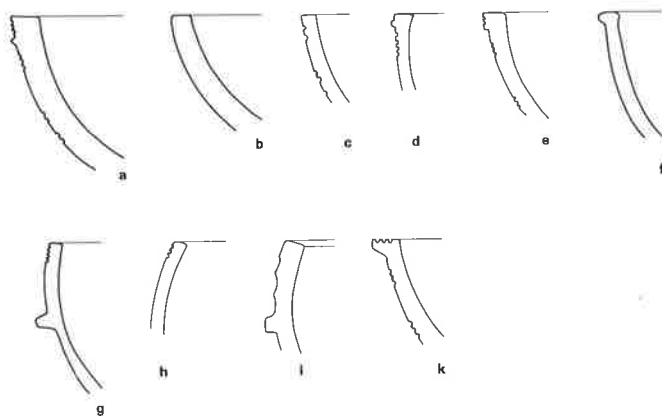


Abb. 139. Randprofile von Schüsseln. a P 1984.1073, Dm. 17 cm; b P 1984.1071, Dm. 20 cm; c P 1984.1069, Dm. 21 cm; d P 1984.1032, Dm. 26 cm; e P 1984.1209, Dm. 24 cm; f P 1984.1239, Dm. 19 cm; g P 1984.1220, Dm. 19 cm; h P 1984.1267, Dm. 18 cm; i P 1984.1272, Dm. 20 cm; k P 1984.1295, Dm. 24 cm.

1010), während eine Art Teller Taf. 50,11, von Hand gehauen, ein Unikum darstellt.

### Deckel

(vgl. CRZI, 144f.)

Von den gesamthaft 647 Einheiten stellen die 160 Deckelfragmente ein relativ grosses Kontingent. Sie unterscheiden sich in nichts von den im Areal Dosch gefundenen Deckeln und Knauffragmenten, so dass auf eine Aufnahme im Tafelteil verzichtet wurde.

### «Standringe»

(Taf. 50,6–10)






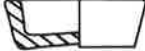






Als solche wurden 7 Fragmente bezeichnet, die meines Erachtens keine andere Interpretation zulassen. Es sind zweifellos aus Gefässen geschnittene Ringe, deren Ränder sorgfältig geglättet wurden. Bei den meisten (6 Stück) waren es ursprünglich gehauene Gefässe (Taf. 50,6–9); ein Ring wurde aus einem schrägwandigen Topf mit Rillenzier geschnitten (Taf. 50,7).

Es handelte sich wohl um Untersätze, die z.T. zum Kochen dienten, aber möglicherweise auch andersartig gebraucht wurden. Nicht alle weisen Berussung auf.

### Verschiedenes

Die beiden gedrehten Füsse Taf. 50,12 und 13 gehörten sicher zu Kelchen. Beide sind am oberen Ende gebrochen. Die Form ist schon aus dem Material Dosch bekannt (CRZI, 144, 155)<sup>142</sup>. Zwei weitere Lavezstücke, die an sich

<sup>142</sup> Neure Ausgrabungen in Chur-Sennhof haben ebenfalls Fragmente von Kelchen geliefert; Rageth, in Vorbereitung.

Formgruppe		spezifisches		Leisten/ Rippen	Berussung	Total	
1 zylindrische und schrägwandige Töpfe		unverziert	153			125 (63,5%)	197
		gehauen					
gehauen		Vertikal- furchen	44				
2 schräg- wandige Töpfe		getreppt	5			26 (35%)	73
			68	15			
3 Becher	 	gehauen	4			4 (11,4%)	36
			32	14			
4 Schüsseln	  	gehauen	1			39 (34%)	115
			107	65			
		profil. Rand	7				
5 Teller			3				3
6 Deckel			160				160
7 Stand- ringe			7		?		7
8 verschiedenes		Kelche	2				4
		übriges	2				
unbestimmte (WS)						52	
Total						647	

Tab. 27. Lavegefäße, Formenrepertoire und Stückzahlen.

nicht unter dem Geschirr figurieren sollten, aber in der Statistik nicht ins Gewicht fallen, sind die beiden Taf. 50,16 und 17. Bei Taf. 50,17 handelt es sich um einen Bohrzapfen, der bei der Herstellung der gedrehten Gefässe an der Drehbank entstand. Das andere Objekt, Taf. 50,16, ist sorgfältig gearbeitet, von zwei Seiten konisch durchbohrt.

## Interpretation und Datierung

Da die Stratigraphie keinerlei Datierung erlaubt, muss für eine zeitliche Zuweisung der Fundkomplexe mit Lavez auf die Resultate der Untersuchungen am Lavegeschirr aus Areal Dosch zurückgegriffen werden.

Wie sich schon dort gezeigt hatte, sind, abgesehen von den stratigraphisch fixierten Gefässen, nur wenige Formen und Dekors anhand von Vergleichsmaterial datierbar. Generell lassen sich für das Markthallenplatz-Fundgut folgende Feststellungen machen:

Auffallend ist der sehr hohe Anteil an gehauenen Geschirr (fast 50%), das wohl vorwiegend im 1. und 2. Jh. hergestellt wurde (CRZ I, 153f.). Unter Berücksichtigung der vielen gedrehten Gefässe mit Rillendekor, die sowohl «früh» (1./2. Jh.) als auch «spät» (3./4. Jh.) sein können (CRZ I, 149f.) und somit sicher zu einem ansehnlichen Teil in den frühen Abschnitt gehören, scheint es, dass weit mehr als die Hälfte des gesamten Lavegeschirrs in diese frühe Zeit gehört.

Hingegen erstaunt das Fehlen von gedrehten Tellern, die ebenfalls in dieser Periode gehandelt wurden und in spätrömischer Zeit nicht mehr vorkamen (CRZ I, 153). Andererseits sind aber auch Formen und Dekors, die in spätrömische Zeit zu datieren sind, ebenfalls spärlich. Dazu gehören die schrägwandigen Töpfe mit «getreppter» Wandung Taf. 48,4 (CRZ I, 154), Becher mit innerer Randkehle Taf. 49,6 (CRZ I, 153) und wohl auch der sehr schlanke (und hohe) Becher Taf. 49,4 (CRZ I, 153) ebenso

wie die Schüsseln mit konzentrischen Rillen im Rand Taf. 49,12 (CRZ I, 153). Ziemlich sicher in spät- oder gar nachrömische Zeit gehören auch die Schüsseln mit profiliertem Rand Taf. 50,2–5 wie auch die Schüsseln mit Rillen im Rand. Einen Anhaltspunkt für die Datierung geben vielleicht auch die Schüsseln mit gekerbten Leisten, die nur von spätrömischen Komplexen her bekannt sind (CRZ I, 153)<sup>143</sup>.

Das eine Randfragment einer Schüssel derselben Gruppe aus dem Areal Dosch (CRZ I, Taf. 47,5) ist ebenfalls nicht näher datierbar.

Andere Vergleichsexemplare sind mir nicht bekannt. Es muss sich bei diesen gut gearbeiteten und aufwendig verzierten Schüsseln um eine «Spezialität» handeln, die wohl alle aus derselben Werkstatt stammten.

Aufmerksamkeit verdient das Wandfragment Taf. 50,14 wohl einer Schüssel – bis heute das einzige Beispiel eines Gefässes unter dem Churer Material, das Spuren einer Fassung in Form einer Rotfärbung, wohl eines ca. 2,5 cm breiten Eisenbandes aufweist.

Erwähnt seien ausserdem 10 Gefässe mit Graffiti (s. Kap. 20). Es handelt sich um 4 gehauene, zylindrische Töpfe (P 1983.1208, 1218, 1221, 1255) und um 6 Schüsseln (P 1983.1001/1084, 1226, 1237, 1238, 1276, 1278).

Wenn auch die Auswertung des Lavezmaterials weder typologisch noch für die Datierung viele Resultate bringt, so zeigt doch der grosse Bestand an Lavegeschirr<sup>144</sup> in Chur, dass der Ort ein hauptsächlichlicher Abnehmer dieser Handelsware war. Im Gegensatz zum Lavezmaterial im Areal Dosch, wo viele Gefässe ungebraucht schienen und deshalb ein Magazin für die Ware vermutet wurde, weist die Zusammensetzung und die Art des Fundgutes aus dem Areal Markthallenplatz darauf hin, dass sich das Lavegeschirr bei der Bevölkerung grosser Beliebtheit erfreute und hier, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch zu einem grossen Teil zum Kochen benützt wurde: rund 45% der grösseren Gefässe (Töpfe und Schüsseln) waren berusst, und kleine Becher, die für diesen Zweck ungeeignet sind, machen nur gerade 8,5% der Menge aus.

143 In Riom fanden sich neuerdings Gefässfragmente mit Vertikalscharrierung, die spätrömisch bis frühmittelalterlich zu datieren sind; Rageth 1979.

144 Einen Prozentsatz anzugeben ist nicht möglich: Die Anzahl Keramikgefässe liess sich nicht ermitteln (s. dazu Einleitung zum Teil «Die Funde»), die unerlässliche Vergleichsgrösse fehlt also.



## 17. Funde aus Bronze, Bein, Ton, Stein und anderen Materialien

(A. Siegfried-Weiss)

Die rund 600 Fundkomplexe der Grabungen 1964–1969, die Kleinfunde verschiedener Materialien enthielten, setzen sich aus zeitlich sehr heterogenem Material zusammen. Die Objekte wurden in der Regel von der Keramik getrennt als Komplexe behandelt, so dass in den wenigsten Fällen eine Datierung anhand der vergesellschafteten Keramik vorgenommen werden konnte. Auch die zeitliche Einordnung anhand der Stratigraphie erwies sich wegen der im Baubefund geschilderten Umstände als weitgehend unmöglich. Die Funde konnten deswegen nur rein typologisch datiert werden.

Eine ganze Anzahl Objekte musste als vor- oder nachrömisch, z.T. neuzeitlich oder nicht datierbar ausgeschieden werden. Es handelt sich dabei entweder um Streufun-

de oder um Funde aus den obersten Schichten, z.T. stammen sie aber auch aus mit römischem Material durchmischten Schichten. Von diesen Funden sind einige auf Taf. 61 abgebildet, die übrigen im Katalog aufgeführt.

Tabelle 28 gibt einen Überblick über die bestimmmbaren römischen Kleinfunde nach Materialien und Gebrauchsgruppen. Wie schon beim Material aus dem Areal Dosch (CRZI, 157ff.) nehmen die kleinen Gegenstände, die zum persönlichen Besitz gehörten, den grössten Anteil ein (85%). Allerdings lassen sich hinsichtlich der Zusammensetzung nach Funktion einige Unterschiede zwischen dem Material der beiden Areale herausstellen. So fällt z.B. der hohe Prozentsatz an Spielsteinen (26% der Beinobjekte), Toilettengeräten und chirurgischen Instrumenten (zu-

	Bronze	Bein	übrige Materialien	Total
<b>pers. Besitz</b>				
Schmuck, Haarpeile	6	14	9	29
Trachtzubehör	56			56
Kleingeräte	19	31		50
Toilettenzubehör, med. Instrumente	37			37
Spielsteine		48	3	51
Militaria	9	2		11
<b>Total</b>				<b>234 (= 85%)</b>
<b>Hausrat</b>				
Schlüssel	3			3
Gefässteile	8			8
Beschläge (Merkur)	1			1
Terrakotten	3			3
<b>Total</b>				<b>15 (= 5,5%)</b>
<b>Werkzeug, Gewerbe</b>				
Spinnutensilien		2	13	15
Rebsteine			4	4
Schleifsteine			6	6
<b>Total</b>				<b>25 (= 9%)</b>

Tab. 28. Statistik der 274 bestimmmbaren Kleinfunde nach Gebrauchsgruppen.

Datierung	Objekte	Taf.
Spätlatènezeit/ augusteisch	Fibeln	51,1-6; 52,10
	Kannenhengel	57,1
	Gürtelschnalle	56,23
	Spielstein	58,24
1. Jh.	Fibeln	51,7-10; 52,11-13; 54,1,2
	Militaria	56,19-22,25
	Henkelattasche	57,8
	Gefässuntersatz	57,9
	Medizin. Geräte	56,4
	Terrakotta	60,15
	1./2. Jh.	Fibeln Geräte
2. Jh.	Fibeln	54,3-11
2./3. Jh.	Gemmen	82,1,2
	Fibeln	54,13,14
	Fingerring	55,3
	Kannenteile	57,2-4
	Attasche	55,1
3. Jh.	-	
3./4. Jh.	Fibeln	52,9
	Gemme	82,3
4. Jh.	Armring	55,6
4. Jh./ Frühmittelalter	Wirtelring	58,23
	Pyramidenknopf	58,25

Tab. 29. Zeitliche Verteilung der datierbaren Kleinfunde.

sammen 20% der Bronzeobjekte) auf. In Anbetracht der Interpretation von Gebäude 7 als Thermen ist dies nicht weiter verwunderlich; die Häufung von Spielsteinen ist typisch für Bezirke mit öffentlichen Gebäuden<sup>145</sup>. Interessant ist auch die relativ grosse Anzahl an Militaria im Areal Markthallenplatz (7 evtl. 8 gegenüber 2 im Areal Dosch), die zum grössten Teil dem 1. Jh. angehören.

Neben Spielsteinen, Toiletten- und chirurgischen Geräten sind auch die (wenigen) Miniaturobjekte (S. 00) typisch für ein Areal mit öffentlichen Gebäuden, wenn auch Räume mit eindeutig kultischer Funktion auf Markthallenplatz nicht nachgewiesen werden konnten.

Der Versuch, die Verbreitung der Kleinfunde innerhalb der ausgegrabenen Areale aufzuzeigen, brachte keinerlei Resultate; die Komplexe verteilen sich wahllos über das ganze Gelände, ohne irgendwelche Schwerpunkte im einen oder anderen Abschnitt.

Was die Datierung der Kleinfunde – Tabelle 29 – insgesamt betrifft, so fällt auf, dass das 1. und 2. Jh. gut vertreten sind, während die spätrömische Zeit nur anhand sehr weniger Gegenstände dokumentiert ist, ein Umstand, der schon im Areal Dosch beobachtet wurde. Dies mag unter anderem mit der intensiven nachrömischen bzw. neuzeitlichen Bautätigkeit auf dem Gelände zusammenhängen, der die oberen Schichten zum Opfer fielen. So wurden z.B. in und um Gebäude 6, das ja nachweislich spätrömisch bzw. frühmittelalterlich genutzt wurde, kaum Material aus dieser Zeit gefunden.

Im besonderen sei darauf verwiesen, dass von den Fibeln und den Militaria 7 bzw. 2 Exemplare in die Spätlatènezeit bzw. augusteische Zeit zu datieren sind. Sie sind ein Hinweis auf die Begehung des Platzes unmittelbar vor und nach dem Alpenfeldzug, die sich sonst weder im Baubefund noch im Keramikmaterial eindeutig niedergeschlagen hat.

Im folgenden Text werden die Fibeln sowie besonders erwähnenswerte Funde ausführlich behandelt. Zu den übrigen Gegenständen sind falls nötig Literaturvermerke im Katalog aufgeführt.

## Bronzeobjekte

Ausser den 51 Fibeln verdienen unter den bronzenen Gegenständen insbesondere einige chirurgische Instrumente, die Gefässe, ein figürliches Beschlag sowie die Militaria (s. unten) besondere Erwähnung. Die sehr vielen kleinen Abfallstücke (Blech und Draht) wurden nicht abgebildet, auch nicht in Auswahl, da sie nicht datiert werden konnten und z.T. sicher nachrömisch sind.

Anzahl	Objekte	Taf.
51 (+ 9 Fibelnadeln)	Fibeln	51-54
11	Schmuck- und Trachtbestandteile	55,3-13
33	Toilettengeräte, chirurg. Instrumente	56,1-16
8	Geräte	55,14-24
16	Nähnadeln	55,21-23
9	Militaria	56,17-25
8	Gefässtteile	57,1-8
1	Beschläge	55,1
9	Ringe	
( 152)	Verschiedenes	
	Blech, Draht, Abfall	
166 (+161)	Total	

Tab. 30. Bronzeobjekte, Gebrauchsgruppen und Stückzahlen.

## Fibeln

Es wurden insgesamt 51 Fibeln gefunden. Der grösste Teil davon, fast zwei Drittel, gehört dem 1. und 2. Jh. an (vgl. Tab. 29). 7 Fibeln fallen noch ins spätere 1. Jh. v.Chr. bzw. in augusteische Zeit, während die spätrömische Zeit lediglich mit einer Fibel aus dem 3. Jh. vertreten ist.

LT D/ augusteisch	7
1. Jh.	20
1./2. Jh.	12
2. Jh.	5
2./3. Jh.	6
3. Jh.	1
3./4. Jh.	-
Total	51

Tab.31. Zeitliche Verteilung der Fibeln.

### Fibeln mit Spiralkonstruktion

*Fibel mit Manschette (Taf. 51,4):* Der Typus ist mit einem Exemplar auch im Areal Dosch vertreten (CRZI, 158f.). Die beiden Fibeln sind sich sehr ähnlich und stammen evtl. aus der gleichen Werkstatt. Der Typus figuriert bei Ettliger 1973 als Variante der Gruppe 5, bei welcher eine lose Manschette Bügel und Fuss trennt (Ettliger 1973, 42f.; Taf. 2,13.14; Karte 3), während bei Rieckhoff und Feugère der Typus eine Sondergruppe der Spiralbogenfibeln darstellt, als Typus Jezerine bezeichnet<sup>146</sup>. Sein Verbreitungsgebiet ist relativ gross, mit Schwerpunkten in Slowenien, Kroatien und dem Südalpenraum<sup>147</sup>. Ein sehr ähnliches Exemplar wurde auch in Hüfingen gefunden (Rieckhoff 1975, Taf. 1,5). Zu ergänzen wären zwei Fibeln von Gambolo<sup>148</sup>. Für die französischen Stücke nimmt Feugère als Herstellungsort ein Atelier in Südfrankreich an. Die Datierung des Fibeltypus in die Spätlatènezeit ist durch ihr Vorkommen in keltischen Oppida gesichert, er dürfte bis in augusteische Zeit gebraucht worden sein<sup>149</sup>.

*Knotenfibeln Almgren 65 (Taf. 51,1):* Die massive Fibel ist ein klassischer Vertreter dieser Form, von Ettliger als Gruppe 1 des Typus bezeichnet (1973, 48ff.), die vor allem in Oberitalien, aber auch im Rheintal und in der Nordostschweiz vertreten war (Ettliger 1973, Karte 2). Das Churer Stück stellt damit eine Verbindung zwischen beiden Zonen her. Zeitstellung: oppida-zeitlich bis ca. 20 v. Chr.<sup>150</sup>.

*Knotenfibeln Almgren 65 (Varianten) (Taf. 51,2):* Die Fibel, die am Kopf mit einem um Spirale und Bügelanfang gewickelten Bronzedraht verstärkt ist<sup>151</sup>, wird von Overbeck (1982a, 40) als typische «Fibel mit beissendem Tierkopf» bezeichnet<sup>152</sup>.

Die Fibel entspricht aber vielmehr der von Ettliger als Variante des Misoxertypus behandelten Mischform Misox/Almgren 65. Ihre Charakteristika sind dort für die Exemplare von Giubiasco beschrieben: Grösse (bei unserem Stück ist die Länge 11,3 cm), Kopfkonstruktion mit Bügelknoten und unter dem Knoten vielleicht schwach erkennbar Überbleibsel von einem beissenden Tierkopf<sup>153</sup>. Der Bügelknoten ist allerdings beim Churer Stück stärker akzentuiert als bei den Fibeln von Giubiasco und etwa vergleichbar mit der Fibel aus der Limmat (Ettliger 1973, Taf. 23,5), eine Almgren 65, die in den Dimensionen, aber auch in der Feingliedrigkeit und im Bügelquerschnitt (dreieckig) unserem Exemplar sehr ähnlich ist. Die Zürcher Fibel wird bei Ettliger (1973, 50) der Gruppe 2 der Almgren 65 zugewiesen. Unsere Fibel kann somit am ehesten als Almgren 65 mit Tendenzen zum Misoxertypus bezeichnet werden. Eine ähnlich feingliedrige Almgren 65 wurde in Artau gefunden<sup>154</sup>.

Bei der Frage der Datierung muss von dieser Voraussetzung ausgegangen werden. Crivelli<sup>155</sup> hat die Tessiner Fibeln anhand von münzdatierten Grabinventaren in einen Zeitabschnitt vom Ende des 1. bis Beginn des 3. Jh. gesetzt. Andererseits sprechen die eindeutig vorhandenen Eigenschaften der Almgren 65 für eine frühere, d.h. vorkaiserzeitliche Zeitstellung (Ettliger 1973, 52f.). Als Datierungsvorschlag käme somit die Zeitspanne 4. Viertel des 1. Jh. v. Chr. bis 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. in Frage. Was die Verbreitung betrifft, so stellt dieses sicher lokal hergestellte Exemplar die Verbindung zwischen dem Tessin und dem Rheintal, aber auch zum Wallis und zur Westschweiz her (Ettliger 1973, 46).

Die zierliche, gut erhaltene Fibel Taf. 51,3 ist der gleichen Gruppe wie die vorangehende zuzuweisen. Sie stellt ebenfalls eine Zwitterform zwischen Almgren 65 und Misoxerfibeln dar, nur ist hier der Bügel, wie bei den «klassischen» Misoxerfibeln, beidseitig flach und mit einem

146 Rieckhoff 1975, 24ff.; 19, Abb. 6,8. Feugère 1985, 253ff., Abb. 1148–1172; 250, Abb. 26.

147 Rieckhoff 1975, Karte Taf. 12.

148 Riv. Arch. Como 165, 1983, 236ff.; Taf. 22,4.

149 Ettliger 1973, 42f.; Feugère 1985, 257ff.; Rieckhoff 1975, 27, Abb. 8; die beiden Fibeln von Gambolo sind datiert La Tène D bis augusteisch, siehe auch Rieckhoff 1975, Karte Taf. 12.

150 W. Krämer, Manching 2. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957–1961. *Germania* 40, 1962, 304ff.; ders., Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert, *Germania* 49, 1971, 111ff.; Ettliger 1973, 52f.; Rieckhoff 1975, 28; F. Maier et al., Ausgrabungen

1984 in dem spätkeltischen Oppidum von Manching. *Germania* 63, 1985, 42.

151 Eine in der gleichen Art verstärkte Fibel bei Ettliger 1973, Taf. 23,1.

152 Overbeck 1982a, 40; Ettliger 1973, 60. Zu diesem Typus J. Werner, Fibeln aus Aquileia. In: *Origines*, Festschr. G. Baserga (1954) 151ff., Abb. 2; G. Ulbert, Alpenländische Fibeln aus dem frühromischen Kastell Rheingönheim. *Mitt. hist. Ver. Pfalz* 58, 1960, 49ff., bes. 51, Abb. 1,7; Rieckhoff 1975, 46; Taf. 13,13.

153 Ettliger 1973, 46f.; Taf. 3,5; Ulrich 1914, Taf. 66,15–17.

154 Siegfried, Steinhauser, Primas 1986, 17, Abb. 2,18.

155 A. Crivelli, La fibula tipo Mesocco, *JbSGU* 47, 1958/59, 113–116.

Ritzmuster (Tremolierstich) versehen. Von der Almgren 65 hat die Fibel die Kopfkonstruktion und den Bügelknoten, vom Mixoxertypus den flachen Bandbügel und die Grösse. Nach diesen Kriterien gehört das Exemplar in die Gruppe 3 des Typus 8 bei Ettliger (1973, 51ff.).

Die einzigen Parallelen dazu finden sich im Tessin, hier allerdings meist in Silber ausgeführt<sup>156</sup>. Diese Fibeln sind gedrungener, aber mit dem verzierten flachen Bügel, dem Mehrfachknoten, der Kopfkonstruktion und dem gegitterten Fuss durchaus vergleichbar. Hinzu kommen noch zwei Exemplare von London und Idria (Ettliger 1973, Taf. 24,2).

Auch diese Variante der Almgren 65/Misoxer Fibel ist früher anzusetzen als die klassischen Fibeln des Mixoxertypus. Für ein Locarneser Exemplar liefert eine Münze einen terminus ante für die tiberische Zeit (Ettliger 1973, 52). Der Tremolierstich ist laut Ettliger ein Hinweis auf eine frühe Zeitstellung (1973, 51), so dass für das Churer Stück eine Datierung in augusteische, jedenfalls aber frühkaiserzeitliche Periode anzunehmen ist.

*Die Spiralbogenfibel mit schmalem Blechbügel und Scheibe* mit konzentrischer Rille Taf. 51,5 ist eine frühe Form der Distelfibel, bei Ettliger unter Typ 25A, bei Riha unter Typ 4.5.4 zusammengefasst<sup>157</sup>. Der Typus kommt noch in keltischen Oppida vor, dort aber in einer älteren Form als unser Stück<sup>158</sup>, das, wie ein sehr ähnliches Augster Exemplar, typologisch jünger ist und von Riha in die 1. Hälfte des 1. Jh. datiert wird (Riha 1979, 104). Ettliger datiert ihre Gruppe 25A in die Zeit von 20 v.Chr. bis 20 n.Chr. (1973, 84), während Feugère für die französischen Fibeln, von denen einige gut mit unserem Exemplar verglichen werden können, eine Datierung in augusteische Zeit vorschlägt<sup>159</sup>. Für unser Stück dürfte also diese Zeitstellung am ehesten zutreffen. Hauptverbreitungsgebiet war Frankreich<sup>160</sup>.

Taf. 51,6 ist eine bronzene *einfache gallische Fibel* mit vier Spiralwindungen, oberer Sehne und rundstabigem Bügel, bei Ettliger Typ 9 (1973, 55f.). Die Form mit dem ausgeprägten Bügelknick ist in das letzte Viertel des 1. Jh. v.Chr. bis claudische Zeit zu datieren<sup>161</sup>; eiserne Exemplare kommen auch noch nachaugusteisch vor<sup>162</sup>.

*Die Knickfibel Almgren 20 (Taf. 51,7)* stellt im alpinen Raum ein Unikum dar, ist doch ihr Verbreitungsgebiet vor allem der elbgermanische und niederrheinische Raum. Allerdings ist in Vindonissa der Anteil des Typus hoch, was seinen Gebrauch vor allem durch Militär nahelegt (Rieckhoff 1975, 44ff.). Mit dem weichen Bügelumbruch ist unser Stück dem Typus Riha 2.7 (1979, 71ff.; Taf. 8,220–226) zuzurechnen. Die Datierungen gehen von spätaugusteisch bis in flavische Zeit<sup>163</sup>.

*Kräftig profilierte Fibeln (Taf. 51,8–10; 52,1.2)*: Der Typus mit Spiralkonstruktion ist einerseits vertreten durch die beiden Fibeln Taf. 51,8 und 9, andererseits durch die drei Stücke Taf. 51,10 und 52,1 und 2 und einen Fehlguss Taf. 52,3.

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um zwei sehr ähnliche Exemplare der eingliedrigen Variante mit Stützplatte, Sehnenhaken und oberer Sehne. Der Bügel ist verflacht, mit halbovalen Querschnitt und nur auf der Oberseite profiliert. Der Typ, bei Ettliger 13, Serie 4 (1973, 61ff.; Taf. 18,8–16), bei Riha Typ 2.9.4 (1979, 74f.; Taf. 9, bes. 247) ist in Kempten in spät- und nachflavische Zeit datiert, findet sich in anderen Komplexen aber auch schon in vorflavischer Zeit<sup>164</sup>. Rieckhoff setzt das Aufkommen dieser Fibel ebenfalls, wie auch Ettliger, schon um die Jahrhundertmitte an<sup>165</sup>.

Die Fibeln der zweiten Gruppe sind typologisch eine Weiterentwicklung der ersten Gruppe, indem die Spirale jetzt zweigliedrig konstruiert ist mit Stützplatte, einem breit gehämmerten Sehnenhaken, oberer Sehne und einem Bronze- (oder Eisen-) Stift, der die Spirale an dem durchlochtem Gelenk fixiert<sup>166</sup>. Zeitlich schliesst die Gruppe an die vorangehende an, sie wurde ab domitianischer Zeit bis weit ins 2. Jh. hinein getragen<sup>167</sup>.

Der Fehlguss Taf. 52,3 dürfte der zweiten Gruppe zuzurechnen sein und belegt die lokale Herstellung dieses Typus, der sonst vor allem in Norditalien, im Noricum und in Pannonien verbreitet war (Riha 1979, 79).

*Fibeln mit Bügelknopf (Taf. 52,4–7)*: Der Typus ist als Weiterentwicklung der zweigliedrigen, kräftig profilierten Fibeln anzusehen. Die Spiralkonstruktion mit Sehnenhaken und oberer Sehne ist ebenfalls zweigliedrig, bei unse-

156 Simonett 1941, 46, Abb. 21,7; S. 95, Grab 33, Nr. 13 (ohne Abb., daher unsicher); S. 109, Grab 48, Nr. 7 (ohne Abb., daher unsicher); S. 138 u. Abb. 119,12; 148; 160; Ettliger 1973, 51, Taf. 24,1.

157 Ettliger 1973, 84, mit Taf. 7,11; Riha 1979, 104; Taf. 20, bes. 539.

158 Rieckhoff 1975, 27f., mit Abb. 8,81; Fingerlin 1975, 222.

159 Feugère 1985, 273. Vgl. auch Gallia 30, 1972, 446, Abb. 6 oben links.

160 Ettliger 1973, 84; Feugère 1985, 270ff.

161 Feugère 1985, 200ff., Var. 4a1; Rieckhoff 1975, 16.

162 Ettliger 1973, 56; Rieckhoff 1975, 14ff.; 28ff., mit Abb. 4.

163 Ettliger 1973, 70, begründet durch ihr Vorkommen in Bad Nauheim, Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 81; Riha 1979, 71: tiberisch bis flavisch. Rieckhoff 1975, Taf. 13,8: augusteisch bis flavisch.

164 Ulbert 1959, 66; Rieckhoff 1975, 43.

165 Ettliger 1973, 63; Rieckhoff 1975, 43; Taf. 13,10.

166 Riha Typus 3.1.1, 1979, 79ff.; Taf. 11,271–274.

167 Rieckhoff 1975, 43f.; Taf. 13,24; Jobst 1975, 33ff.

ren Exemplaren mit Eisenstift, aber ohne Stützplatte. Bei Ettliger laufen die Fibeln unter Typ 15 (1973, 66; Taf. 5), bei Riha als Typ 3.1.2 (1979, 80; Taf. 11, bes. 275). Zeitlich folgen sie den kräftig profilierten zweigliedrigen Fibeln, sie setzen in der 1. Hälfte des 2. Jh. ein, laufen bis an dessen Ende oder gar noch ins 3. Jh. hinein<sup>168</sup>. Taf. 52,7 und 7 mit der hohen Nadelrast dürften innerhalb dieser Zeitspanne spät anzusetzen sein.

*Trompetenkopffibel (Taf. 52,8)*: Als ein später Vertreter der Spiralfibeln ist die Trompetenkopffibel Taf. 52,8 das zweite in Chur gefundene Exemplar dieses Typus<sup>169</sup>. Die Form wird in das späte 2. bis ins 3. Jh. datiert (Ettlinger 1973, 67).

Die jüngste Fibel vom Markthalenplatz ist die *elbgermanische Armbrustfibel* Taf. 52,9, mit dreieckig geschnittenem Fussabschluss. Die Armbrustfibeln haben Spiral-konstruktion (zweigliedrig), von der bei unserem Exemplar nichts mehr erhalten ist. Die relativ massiven Beispiele wie das Churer Stück treten vor allem in Süd-deutschland auf – das Exemplar kann als südlichster Vertreter der Gruppe gelten<sup>170</sup>. In Bayern kommen die Fibeln in Gräbern des späten 3. und des 4. Jh. vor (Keller 1974, 254, Abb. 1,4a; 264), was für unser Stück mit dünnem Bügel ebenfalls als Datierung zu genügen hat, während die Typen mit verdicktem Bügel erst ins 4. Jh. zu setzen sind<sup>171</sup>.

### Scharnierfibeln

Eine seltene Form vertritt die Fibel Taf. 52,10, die zur Gruppe der *Scharnierfibeln mit breitem Bügel* gehört. Vergleichsexemplare sind selten. Ein ähnliches Stück stammt aus Wartau<sup>172</sup>, und ein weiteres vom Magdalensberg<sup>173</sup>. Ettlinger betrachtet den Typus als spätere Form ihres Typs 28, der aus dem Süden (Italien) stammen soll<sup>174</sup>.

Das Stück vom Magdalensberg ist spätestens in claudische Zeit zu datieren. Dass die Form aber schon sehr früh auftritt, zeigt eine fast identische Fibel in einem spätlatènezeitlichen Kriegergrab in Slowenien, ins Ende von La Tène D datiert<sup>175</sup>. Man möchte, in Anbetracht der

grossen Ähnlichkeit (gleiche Werkstatt?), für unser Stück auch eine frühe Zeitstellung annehmen.

*Aucissa-Fibeln und Varianten (Taf. 52,11–13)*: Klassische Aucissa-Fibeln sind in drei Exemplaren vertreten (Taf. 52,11–13). Zwei davon haben eine Kopfplatte mit Querprofilierung und auf dem Bügel eine erhöhte Mittelrippe (Taf. 52,11,12), vergleichbar mit Fibeln in Augst, die dort z.T. schichtdatiert sind, und zwar in augusteische Zeit bis Mitte des 1. Jh., wie auch bei Ettlinger<sup>176</sup>. Rieckhoff weist den Typus schon in frühaugusteischer Zeit in einheimischen Siedlungen nach und vermutet in Oberitalien in dieser Zeit eine Werkstatt; die Verbreitung in weiten Teilen der Provinzen habe sich erst mit dem römischen Militär vollzogen (Rieckhoff 1975, 47ff.). Die drei Fibeln in Chur gehören sicher zum ersten römerzeitlichen Siedlungshorizont. Zwei Stücke Taf. 52,11 und 12 sind auch stratigraphisch in diese Zeit verwiesen<sup>177</sup>.

Die Fibel Taf. 53,2, bei Ettlinger als Typus 28 und bei Riha als Typus 5.5, Variante b bezeichnet, ist eine späte Variante der Aucissa-Fibel, die zeitlich in die 2. Hälfte des 1. Jh., insbesondere in flavische Zeit fällt<sup>178</sup>. Die Verbreitung des Typus<sup>179</sup> legt nahe, dass es sich nicht um eine lokale Nachahmung handelt, wie Overbeck vermutet (1982a, 41), in Augst finden sich ähnliche Stücke, ebenso z.B. auf der Saalburg und in Zugmantel<sup>180</sup>. In die gleiche Zeit gehört auch die kleine Aucissa-Variante Taf. 52,13. In Augst sind ähnliche Typen vor allem in die flavische Periode datiert (Riha 1979, 119ff.), in anderen Fundorten kommen vergleichbare Varianten schon vorflavisch, in den meisten Fällen aber ebenfalls in flavischer Zeit vor (Rieckhoff 1975, 47f.).

*Scharnierfibeln mit seitlichen Flügeln (Taf. 53,3)*: Der Typus ist relativ weit verbreitet, vor allem in Gallien und den Rheinlanden (Ettlinger 1973, 102); unser Churer Exemplar hat eine sehr ähnliche Parallele in Bregenz (Overbeck 1982a, Taf. 7,97), und vergleichbare Stücke finden sich in Augst und Hüfingen<sup>181</sup>. Der Typus, bei Ettlinger Typ 34 (1973, 101f.), bei Riha 5.8 (1979, 133) kann im grossen und ganzen in die 1. Hälfte des 1. Jh. datiert werden mit Schwerpunkt in tiberisch-claudischer Zeit<sup>182</sup>.

168 Ettlinger 1973, 66; Jobst 1975, 37; Riha 1979, 80; Rieckhoff 1975, 43f.

169 Areal Dosch, siehe CRZI, 160.

170 U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Der Runde Berg bei Urach V (1984) 23ff., Abb. 1.

171 Koch 1984 (vgl. vorangehende Anm.), 24.

172 Ettlinger 1973, 147; Taf. 17,3; Overbeck 1982a, Taf. 35,13.

173 Carinthia I 151, 1961, 135, Abb. 75,6.

174 Ettlinger 1973, 93f.; Rieckhoff 1975, 19, Abb. 6,5 von Perugia.

175 U. Schaaff, Ein spätkeltisches Kriegergrab mit Eisenhelm aus Novomesto. In: Festschr. St. Gabrovec, Situla 20/21, 1980, 397ff., Abb. 11,5.

176 Ettlinger 1973, 93f.; Riha 1979, 114, Taf. 23, bes. 624.

177 P 1968.65: «unterste römische Schicht»; P 1983.1534: «in (oder auf) prähistorischer Schicht».

178 Ettlinger 1973, 89f.; Taf. 9,2; Riha 1979, 123.

179 Riha 1979, 123; Feugère 1985, 316, 2262; Taf. 135,1694.

180 Riha 1979, Taf. 29, bes. 761, 764; Böhme 1972, Taf. 2,22.25.

181 Riha 1979, Taf. 34,933–942; Rieckhoff 1975, 52; Taf. 4,39–42.

182 Böhme 1972, 12 mit Anm. 36; Ettlinger 1973, 29; Rieckhoff 1975, 52; Taf. 13,17A; Riha 1979, 133.

*Hülsenspiralfibel mit Gratbügel (Taf. 53,4):* Die Fibel gehört einer Gruppe an, die vor allem in England Verbreitung fand und dort unter der Bezeichnung «Colchester brooch» bekannt ist<sup>183</sup>. Die Fibeln haben dort aber einen gegitterten Fuss, im Gegensatz zu unserem Exemplar, das als Dekor lediglich einen Torques am Kopf besitzt, und dessen Fuss geschlossen ist. Auch die in der Schweiz bekannten Stücke haben normalerweise einen gegitterten Fuss mit Ausnahme einer kleinen Fibel von Augst, die sich aber in der Grösse stark vom Churer Exemplar unterscheidet<sup>184</sup>. Die Zeitstellung der Gruppe, die in England noch dem vorrömischen Horizont angehört, ist für die Schweizer Vertreter mit tiberisch-claudisch umrissen, sie können aber auch noch später sein, was vor allem die Fibeln mit geschlossenem Fuss betrifft<sup>185</sup>.

*Scharnierfibeln mit längs- und querprofilierem Bügel (Taf. 53,5–13; 54,1.2):* Eine ganze Gruppe von Fibeln gehört diesem Typus an, bei Ettliger Typ 31 (1973, 97f.), bei Riha 5.12.1 oder 2 (1979, 137ff.)<sup>186</sup>. Sie sind, mit einer einzigen Ausnahme (Taf. 53,8) verzinkt. Die verschiedenen Varianten gehen von kleinen Exemplaren mit verziertem oberem Bügelteil (Taf. 53,6–9)<sup>187</sup> und solchen mit Längsrippen (Taf. 53,12.13)<sup>188</sup> über Exemplare mit rhombischem Bügel (Taf. 53,5)<sup>189</sup> bis zu solchen mit punz- und nielloverziertem Fuss (Taf. 53,10)<sup>190</sup>. Eine Fibel besitzt einen quengerippten Bügel (Taf. 54,1)<sup>191</sup>.

Die Datierung des Typus ganz allgemein ins 1. Jh. mit Schwerpunkt 2. Hälfte des 1. Jh. für manche Varianten muss auch für unsere Stücke gelten, da sie stratigraphisch nicht fixiert werden können, mit Ausnahme des einen Exemplars Taf. 53,11, das zusammen mit einer TS-Randscherbe einer Drag.29 gehoben wurden und somit diese Zeitstellung bestätigt<sup>192</sup>.

*Die Kniefibel mit ritzverzierter Kopfplatte (Taf. 54,8)* war weit verbreitet<sup>193</sup>. Sie findet sich in verschiedenen Exemplaren auch im rätischen Gebiet, u.a. in Bregenz und Kempten<sup>194</sup> sowie in der Westschweiz (Ettliger 1973,

135). Die Form mit Wolfszahnmuster kommt fast ausschliesslich bei obergermanischen und rätischen Exemplaren vor, die zum grössten Teil aus Militärlagern stammen<sup>195</sup>. Die Datierung der Fibeln in Augst, hier Typus 3.12, und in Lauriacum in hadrianisch-antoninische Zeit dürfte auch für unser Exemplar verbindlich sein<sup>196</sup>.

*Scharnierfibeln mit Bügelknopf (Taf. 54,9–12)* sind eng verwandt mit den Fibeln mit Bügelknopf und Spiralkonstruktion (s. oben) und schliessen zeitlich an diese an. Es handelt sich um ein Exemplar mit langem, flachem gestrecktem Bügel (Taf. 54,12), an dessen Kopf ein schmaler, halbrunder Knopf sitzt, der Fuss hat einen doppelkonischen Knopf, die Nadelrast ist hoch und geschlossen. Typologisch und zeitlich ist diese Fibel denjenigen mit Spiralkonstruktion wohl am nächsten und dürfte noch in spätflavischer Zeit bis ins 2. Jh. zu datieren sein<sup>197</sup>.

Die übrigen drei Fibeln (Taf. 54,9–11) sind sich sehr ähnlich: Sie haben alle einen geschwungenen Bügel, an dessen Umbruch ein dreifach profilierter, flacher Knopf sitzt, der Fussabschluss ist zapfenförmig, die Nadelrast trapezförmig. Bei Riha bilden diese Fibeln eine Spätform von Typus 2.9, in Augst schichtdatiert ins 2. und 3. Jh., eine Zeitstellung, die ganz allgemein für den Typus gelten kann<sup>198</sup>. Die nächsten Parallelen zu den Churer Exemplaren finden sich mit Ausnahme der Augster Stücke in der rätischen Provinz<sup>199</sup>.

*Die Scharnierfibeln mit ungeteiltem Bügel (Taf. 54,13)* ist verwandt mit den «Dolphin-Brooches»<sup>200</sup>; unser Exemplar zeichnet sich durch kammförmige Leisten aus. Der Typus, bei Ettliger Typ 33 (1973, 100), bei Riha Typ 5.9 (1979, 133ff.), gehört in die gleiche Periode wie die vorangegangene Gruppe der Scharnierfibeln, er kommt vor allem in der 2. Hälfte des 1. Jh., in Augst besonders im 3. Viertel vor<sup>201</sup>. Sehr ähnliche Stücke finden sich in Hüfingen<sup>202</sup>.

183 Collingwood 1930, 286ff., Abb. 102, bes. Nr. 11, Gruppe F.

184 Ettliger 1973, Typ 21, 74f., Karte 13; Riha 1979, 4,2, 93ff.; Taf. 15–17.

185 Collingwood 1930, 292; Ettliger 1973, 75; Riha 1979, 94. Die Fibeln derselben Form, aber mit emailverziertem Bügel, sind ebenfalls später (um 100) anzusetzen, Ettliger 1973, 109.

186 Dazu auch Rieckhoff 1975, Gruppe B, 52ff.; Taf. 4,5.6.

187 Vgl. Riha 1979, Taf. 38,1040.1047.1038; Overbeck 1982a, Taf. 7,109.

188 Vgl. Riha 1979, 139; Taf. 38,1050; Taf. 39,1124. In Augst datiert claudisch bis 2./3. Jh.

189 Vgl. Riha 1979, Taf. 38,1049, mit «mandorlaförmigem» Bügel; Overbeck 1982a, Taf. 12,21.

190 Vgl. Ettliger 1973, Taf. 10,7; Taf. 26,3; Riha 1979, Taf. 40, bes. 1151; Overbeck 1982a, Taf. 7,108.

191 Ettliger Typus 32, 1973, 99ff.; Riha 1979, 123ff.; Taf. 29 und 30.

192 Zur Datierung auch Rieckhoff 1975, 51ff.; Taf. 13,18B.19C.

193 Patek 1942, 130ff.; Böhme 1972, 18ff.; Verbreitungskarte Taf. 33. Vgl. Peskar 1972, Taf. 17.

194 Krämer 1957, Taf. 15,17; Overbeck 1982a, Taf. 6,84.85.

195 Böhme 1972, 19, Taf. 6; 7; Jobst 1975, 66.

196 Riha 1979, 84ff.; Taf. 12; Jobst 1975, 68. Vgl. Rieckhoff 1975, 69; Taf. 13,28.

197 Ettliger 1973, 66; Riha 1979, 164. Auf dem Goldberg noch im 3. Jh., Moosdorf-Ottinger 1981, 78.

198 Riha 1979, 84ff.; Taf. 12; Jobst 1975, 68. Vgl. Rieckhoff 1975, 69; Taf. 13,28.

199 Z.B. Maiefeld: Ettliger 1973, Taf. 6,2. – Lutzengüttele: Jahrb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein 58, 1958, 74, Abb. 20,4. – Triesen: Overbeck 1982a, Taf. 39,3 (mit einfachem Kopf). – Goldberg: Moosdorf-Ottinger 1981, Taf. 1,1.

200 Collingwood 1930, Typ M, 295, Abb. 102,12–17.

201 Ettliger 1973, 100; Riha 1979, 134.

202 Rieckhoff 1975, 53; Taf. 6,88–94, bes. 92.93.

Zwei *Bügelfibeln mit Scharnier* (Taf. 54,2.3) sind emailverziert. Bei dem einen Stück handelt es sich um eine Fibel mit rechteckiger Bügelplatte und flachem Fussknopf, deren Platte mit einer roten Emailleinlage versehen ist. Der Typus, bei Ettliger Typ 36 (1973, 105f.), bei Riha Typ 5.17 (1979, 154ff.), ist in Augst ins 1. und 2. Jh. schichtdatiert, in den Rheinprovinzen kommt er ab Mitte des 2. Jh. vor<sup>203</sup>.

Die sehr gut erhaltene und schön ausgearbeitete *Emailfibel mit Schildkrötenkopf* (Taf. 54,3) hat einen rhombisch geformten, geteilten Bügel mit grüner und roter Emailleinlage. Der Typus ist in Augst, Riha Typ 5.17.5, schichtdatiert in neronisch-vespasianische Zeit, in den Rheinprovinzen um die Mitte des 2. Jh., später ist er kaum mehr anzutreffen<sup>204</sup>. Ein sehr ähnliches Exemplar fand sich im Grabfund von Madrano<sup>205</sup>. Der Typus ist in allen römischen Provinzen verbreitet.

Ebenfalls der Gruppe der Bügelfibeln mit Emailverzierung gehört die Fibel Taf. 54,4 an. Sie ist gleichseitig, d.h. sie besitzt eine Längsachse und eine kurze Querachse, die den Bügel in je zwei symmetrische Hälften teilen und entspricht damit der Gruppe Exner II<sup>206</sup>, Riha Typ 7.16 (1979, 191ff.) oder Ettliger unter Typ 36 (1973, 105f.). Zeitlich läuft der Typus ungefähr parallel mit den übrigen Emailbügelfibeln, er setzt teilweise schon im 3. Viertel des 1. Jh. ein und läuft bis etwa um die Mitte des 2. Jh.; Exemplare mit flacher Seitenansicht wie das unsere können allerdings auch noch später sein<sup>207</sup>.

Die *rhombische Scheibefibel mit Backenscharnier* (Taf. 54,5) der Gruppe Exner III mit zweifarbiger Emailauflage – grün und rot – ist in Augst ans Ende des 1./Anfang des 2. Jh. datiert<sup>208</sup>. Generell kann jedoch für diesen Fibeltypus die Zuweisung ins 2. Jh. gelten<sup>209</sup>. In Baden wurde ein Paar solcher Fibeln gefunden, die praktisch identisch mit unserem Churer Exemplar sind (Ettliger 1973, Taf. 14,12).

Die beiden *Figurenfibeln mit Emailauflage* (Taf. 54,6.7) sind ebenfalls generell ins 2. Jh. zu datieren, die Vogelfibel wohl eher in dessen 1. Hälfte<sup>210</sup>. Parallelen zu beiden Typen finden sich weit verbreitet<sup>211</sup>. Eine ähnliche Pferdchenfibel wurde u.a. in Augst gefunden (Riha 1979, Taf. 67,1743).

Die *Ringfibel* (Taf. 54,13) ist eine Variante der Omega-fibel, im Gegensatz zu dieser mit Stollenenden. Ein ähnliches Exemplar, ebenfalls mit gezacktem Ring, wurde in Bregenz gefunden (Overbeck 1982a, Taf. 9,10). In Augst sind Ringfibeln mit Stollenenden schichtdatiert in neronisch bis flavische Zeit (Riha 1979, 209ff.), in Frankreich erscheinen sie ab Mitte des 1. Jh., laufen aber jedenfalls weiter bis sicher ins 2. Jh. und später<sup>212</sup>.

Zu einer kleinen geschlossenen Gruppe von durchbrochenen gegossenen Scheibefibeln<sup>213</sup> gehört die sehr gut erhaltene *Buchstabenfibel* (Taf. 54,14). Die drei Buchstaben RMA sind wohl zu ROMA zu ergänzen, als Anspielung auf das Wortspiel ROMA-AMOR<sup>214</sup>. Fünf weitere Exemplare von Buchstabenfibeln sind von Wels<sup>215</sup>, Szombathely<sup>216</sup>, Lauriacum<sup>217</sup> und Marbach<sup>218</sup> bekannt, die generell dem 2. oder 3. Jh. zugeordnet werden müssen<sup>219</sup>. Ein sozusagen identisches Exemplar, das ohne Zweifel aus der gleichen Werkstatt stammt und eventuell mit der Churer Fibel ein Paar bildet, wurde in Sevgein GR gefunden<sup>220</sup>. Bei den Buchstabenfibeln handelt es sich ganz offensichtlich um eine Exklusivität, deren Tragen vielleicht nur bestimmten Persönlichkeiten vorbehalten war.

203 In Augst laufen wenige Exemplare noch bis ins 4. Jh. weiter: Riha 1979, 155. Zu den Fibeln in den Rheinprovinzen: Exner 1939, bes. 48ff.; 70.

204 Riha 1979, 159ff.; Taf. 48,1406; Datierung S. 155; Exner 1939, Typ I, 42; 52ff.; Taf. 8,16; Ettliger 1973, 29; 107ff., Datierung 1. Hälfte des 2. Jh.; Rieckhoff 1975, 58f.

205 Fransioli 1958/59, 73, Abb. 13,4.

206 Exner 1939, 56ff. Vgl. Rieckhoff 1975, 59f.

207 Rieckhoff 1975, 60; Riha 1979, 192.

208 Riha 1979, 194f., Typus 7.17.

209 Ettliger 1973, Typ 44, 119f.; Datierung 23f.; Riha 1975, 63, Gruppe B; Datierung S. 68.

210 Ettliger 1973, 126ff., Typ 48; Riha 1979, 200ff., Typ 7,25.

211 Ettliger 1973, 126ff., Typ 48; Riha 1979, 200ff., Typ 7,25. Z.B. auch Alésia: Gallia 30, 1972, 444, Abb. 1.

212 Feugère 1985, 416ff.; Böhme 1972, 46; Rieckhoff 1975, 74f.; Taf. 10,167.168.

213 Jobst 1975, Typus 31B, 118; Böhme 1972, 44f.

214 «Roma tibi subito motibus ibit amor»; Hinweis von E. Ettliger.

215 Mitt. Zentral-Komm. 3, 1903, 263, Abb. 76; Forschungen und Fortschritte 11, 1935, 18, hier richtig gelesen als VIV oder VIVAS.

216 Patek 1942, Taf. 17,21 (identisch mit dem Stück aus Wels).

217 Jobst 1975, 118, Taf. 47,332.222.

218 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 305; Taf. 192,1 «MARS».

219 Jobst 1975, 118, Taf. 47,332.333; Rieckhoff 1975, 69g.

220 Siegfried, Steinhauser, Primas 1986, 7, Abb. 1; Arch. Dienst Graubünden, Fn 1969/29.



*Merkur* (Taf. 55,1). Das kleine, 6,5 cm hohe, aus Bronzeblech geschnittene Figürchen ist nach dem Fresko<sup>221</sup> und der Bronzestatuette<sup>222</sup> vom Areal Ackermann sowie der Statuette im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Abb. 195) die vierte in Chur gefundene Merkur-Darstellung<sup>223</sup>.

Der Gott ist in Frontansicht gezeigt, den Petasos in der rechten, den (zu ergänzenden) Heroldstab in der linken Hand, über den Schultern die Chlamys. Die Hinterseite ist geglättet und zeigt keinerlei Spuren einer Fixierung. Die Binnenzeichnung ist z.T. gepunzt, z.T. geritzt.

Stilistische Vergleiche von in ähnlicher Art – geritzt und gepunzt – gezeichneter Figuren weisen unseren Merkur ins 2. oder 3. Jh., so etwa die Darstellung auf den Schildbuckeln von Halmeag<sup>224</sup>, Windisch<sup>225</sup> und London<sup>226</sup>, die allesamt dem 2. Jh. angehören. Auch die zweite Fundgruppe, die grosse stilistische Ähnlichkeit mit dem Churer Merkur aufweist, wird ins 2. und 3. Jh. datiert. Es sind die aus Bronze- oder Silberblech geschnittenen, gepunzten und geritzten Figürchen, die die Schwerter von Offizieren oder speziell ausgezeichneten Legionären zierten<sup>227</sup>. Die kleinen Bronzebleche waren in die Schwertklingen eingelegt. Allerdings lässt sich der Merkur thematisch nicht in diese Fundgruppe einreihen. Als Schwertdekor erscheinen Mars, Adler, Victoria, Minerva und Kranz<sup>228</sup>, und es ist mehr als unwahrscheinlich, dass Merkur als Verzierung auf einer Waffe erscheint. Hingegen geben die Schwertfiguren einen Hinweis auf die Funktion dieser kleinen, geschnittenen Bronzeblechfiguren. Man kann sicher davon ausgehen, dass auch der Churer Merkur eingelegt war, vielleicht in Holz.

Das massive, 4 cm hohe *Fragment vom Bein eines Paarhufers* Taf. 55,2 ist stark verwittert. Es stammt wohl von einem kleinen BronzeFigürchen. Als Gefässfuß ist es, verglichen etwa mit einem solchen von Augsburg, zu klein und zu zierlich (Hübener 1973, 66; Taf. 30,17). Allenfalls könnte es sich um einen Messergriff handeln<sup>229</sup>.

### Schmuck

Der *Fingerring* Taf. 55,3 gehört einer Gruppe von achteckigen Ringen an, die in der Regel aus Silber gearbeitet und mit einer Inschrift versehen sind. Die eingritzten Buchstaben VITA auf der rechteckigen Schauseite sind oben und unten durch eine Schrägschraffur, seitlich durch waagrechte Strichlein eingerahmt und durch einen kleinen Goldtropfen getrennt. Der Ring, zu welchem mir Parallelen von Avenches<sup>230</sup>, Madrano<sup>231</sup>, Windisch<sup>232</sup>, aber auch vom Ausland<sup>233</sup> bekannt sind, könnte der Form nach schon dem 2. oder 3. Jh. angehören<sup>234</sup>; achteckige Ringe sind aber auch spätrömisch bekannt, und in Colchester wurde ein achteckiger Ring mit Inschrift gefunden, der hier ins 5. Jh. datiert wird<sup>235</sup>.

Als weiteres datiertes Schmuckstück sei das Fragment eines *Armringes mit Schlangenkopfen* Taf. 55,6 genannt, dessen Zeitstellung ins 4. Jh. anhand vieler Analogien belegt ist (CRZI, 160). Möglicherweise gehörte auch das verbogene, durch parallele Längsstriche verzierte, am Ende gerundete Bronzeblechfragment zu einem Armring.

Unklar ist die Zeitstellung des *bronzenen Ringes* mit umwickelten Enden Taf. 55,13. Möglicherweise ist er römisch und wäre dann als Kinderarmring zu interpretieren (Dm. 5 cm)<sup>236</sup>. Ähnliche Ringe waren jedoch auch frühmittelalterlich als Gürtelgehänge üblich<sup>237</sup>.

221 A. Defuns u. J.M. Lengler, Die Bergung der römischen Wandmalereien von Chur/Welschdörfli, Areal Ackermann. AS 2, 1979, 103ff.; Metzger 1985, 20.

222 I.R. Metzger, Merkur und Diana. Funde der frühen römischen Kaiserzeit aus Chur/Welschdörfli. Schriftenr. Rätisches Museum 20 (1977); Metzger 1985, 20, 21, Abb. oben links.

223 Metzger 1985, 20, 21, Abb. unten rechts.

224 H. Klumbach, Drei römische Schildbuckel aus Mainz. Jahrb. RGZM 13, 1966, 165ff.; 181, Abb. 7.

225 Ch. Simonett, ASA, N.F. 37, 1935, 176ff., Abb. 2.

226 Ch. Simonett, ASA, N.F. 37, 1935, 179, Abb. 3.

227 G. Ulbert, Straubing und Nydam. Langschwerter mit figürlichen Metalleinlagen. In: Festschr. J. Werner (1974) 197ff.

228 Ulbert 1974 (vgl. vorangehende Anm.) 204.

229 Vgl. etwa Römische Bronzen aus Bayern. Kat. Römisches Museum Augsburg (1969) Taf. 17,2, Länge 7,9 cm.

230 M. Guisan, Bijoux romains d'Avenches. Bull. de l'Association pro Aventico 23, 1975, 13, Taf. 2,22.

231 Fransioli 1958/59, 68, Abb. 8,16.

232 O. Bohn, Ein römischer Silberring mit Inschrift aus Königfelden, ASA, N.F. 26, 1924, 86ff.; A. Furger-Gunti, Die Helvetier (1984) 131; 213.

233 F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (1913) Taf. 1,10,12; Taf. 3,51; Taf. 4,68; Taf. 18,367; Taf. 30,783; Taf. 49,1295; Walke 1965, 53, Taf. 100,14.

234 Fransioli 1958/59, 68, Abb. 8,16.

235 Crummy 1983, 49f., Nr. 1787 und 1788.

236 Vgl. Straubing, Walke 1965, 150; Taf. 100,21,22. D.S. Neal, The Excavation of the Roman Villa in Gadebridge Park Hemel Hempstead 1963–8. Rep. of the Research Committee of the Soc. of Ant. of London 31 (1974), 136, Abb. 60,152; Crummy 1983, 38f., Nr. 1601.

237 UFAS VI, 45, Abb. 5; Moosbrugger 1971, Taf. 57,37,38; Taf. 61,59–61.

Unter den insgesamt 37 Geräten und Fragmenten finden sich 14 Sondenlöffel, wovon zwei Schäfte, die wohl zu solchen gehörten (Taf. 57,7–13), 12 Ohrlöffelchen, davon zwei mit tordiertem Schaft<sup>238</sup> (Taf. 56,5), zwei Pinzetten (Taf. 56,1,2), eine Klemmzange<sup>239</sup> (Taf. 56,3), zwei Fragmente von Spiegeln<sup>240</sup> (Taf. 56,15,16) und einige chirurgische Instrumente, von denen im folgenden die Rede sein soll, sowie nicht sicher definierbare Geräte.

Das Instrument Taf. 56,4 ist ein rapierförmiges, sehr spitzes Bronzegerät mit einer Art Parierstange am Übergang zum lanzettförmigen Blatt. Die Gesamtlänge ist im jetzigen Zustand noch 9,6 cm. Es soll sich dabei um eine Operationsnadel, die u.a. zum Aufstechen von Geschwüren gebraucht wurde, oder um eine Aderlassnadel handeln<sup>241</sup>. Einziges bis jetzt bekanntes und publiziertes Vergleichsexemplar ist die Nadel aus einem Grab von Morlungo, Este, das dem späten 1. Jh. angehört<sup>242</sup>. Dieses Instrument ist mit dem Stempel des Herstellers versehen.

Datierung und Funktion des bronzenen schmalen Stabes mit runder Öse Taf. 57,13 ist unklar. Es könnte sich allenfalls um eine Art Sonde handeln, die zu einem Set von chirurgischen Instrumenten gehörte (Künzl 1982, 99, Abb. 79, links). Ähnliche Objekte finden sich auch in Straubing, die dort als Bronzebeschläg bezeichnet sind, allerdings mit dreieckigem Querschnitt (Walke 1965, 172; Taf. 133,21). Auch die Funktion des Instrumentes Taf. 56,14 ist nicht sicher zu bestimmen. Da die Spitzen vorne abgebrochen sind, könnte es sich um ein medizinisches Häkchen handeln, das als Wundhaken für verschiedene Zwecke diente<sup>243</sup>. Ein vergleichbares römisches Objekt stammt aus Nijmegen (Künzl 1982, 94, Abb. 75, Nr. 12). Allerdings sollen ähnliche Instrumente auch aus neuerer Zeit bekannt sein<sup>244</sup>.

Bei den beiden Fragmenten Taf. 56,8 und 13 dürfte es sich um Schäfte von chirurgischen Instrumenten handeln. Das eine Schaftfragment (Taf. 56,13) ist mit zueinander versetzten kleinen Silberstiften, das zweite, Taf. 56,8 mit kleinen eingepunzten Löchern versehen, die ursprünglich mit Silber eingelegt waren<sup>245</sup>. Silbertauschierte Arztinstrumente finden sich hin und wieder<sup>246</sup>, zu dem Schaft mit den eingelassenen Silberstiften konnte jedoch keine Parallele gefunden werden.

#### Die übrigen Geräte

Von den verschiedenen Geräten Taf. 55,14–24 sei lediglich der kleine Schlüssel Taf. 55,20 hervorgehoben. Der massive Bronzeschlüssel ist deshalb auffallend, weil er keinerlei Gebrauchsspuren trägt und durch seine Dimensionen (H 3,5 cm) völlig aus dem Rahmen der übrigen bronzenen und eisernen Schiebeschloss-Schlüssel fällt. Es fragt sich darum, ob es sich dabei nicht um einen jener Miniatur-Schlüssel handelt, die unter anderem als Gewichte interpretiert werden (s. unten S. 149)<sup>247</sup>.

#### Gefäße

Der Typus der Kanne, zu welcher der *Henkel mit Stützgriff* Taf. 57,1 gehört, ist spätlatènezeitlich<sup>248</sup>. Dass die Kannen auch noch in augusteischer Zeit in Gebrauch waren, zeigt ein Henkel von Dangstetten<sup>249</sup>. Der Churer Henkel mit dem geschwungenen Attaschenrand steht den Exemplaren von Ornavasso nahe und dürfte demnach noch ins erste vorchristliche Jahrhundert gehören<sup>250</sup>. Funde verschiedener Herkunft bestätigen diese Datierung<sup>251</sup>.

238 Spätromische Parallelen zu den Ohrlöffelchen mit tordiertem Schaft z.B. in Schaan: Kellner 1965, Abb. 6,25.

239 Vgl. Kempten: Krämer 1957, Taf. 18,15. – Straubing: Walke 1965, Taf. 109,24. – Augsburg: Hübener 1973, Taf. 22,31,32. Riha 1986, 33ff.; Taf. 13,112–115.

240 Vgl. etwa Ritterling 1912, 185, Taf. 16,50; Schleiermacher 1972, 84, Abb. 55,8; Grünwald 1981, Taf. 23,33; Riha 1986, 15f.; Taf. 1,1–10; Taf. 3,21–24.

241 Für Informationen bedanke ich mich bei E. Künzl, Mainz.

242 A. Prosdocimi, Guida sommaria del Museo Atestino in Este, sezione romana (1901), 79ff.; Künzl 1982, 105, Abb. 84.

243 Informationen E. Künzl, Mainz.

244 Für Informationen bedanke ich mich bei E. Künzl, Mainz; Gurlt, Geschichte der Chirurgie 2 (1898) Taf. 23, Nr. 82n.

245 Vgl. R. Steiger et al., Augst, Insula 31. Forsch. in Augst 1 (1977), 219f.; 340, Abb. 93,23, datiert in die 1. Hälfte des 1. Jh. n.Chr.

246 Künzl 1982, 90, Abb. 68,5,11; Abb. 87.

247 Rottländer 1973–74, Abb. 3,9 (H 3,7 cm); Abb. 6<sup>8</sup>H 3 cm; Abb. 9 (H 4,2 cm und 4,5 cm); Abb. 14 (H 3,8 cm); es sind dort insgesamt 9 Miniatur-Schlüssel genannt, vgl. Tabelle 2.

248 J. Werner, Die Bronzekanne von Kelheim. Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 43ff.; Ulbert 1985.

249 Fingerlin 1970–71, 217; 223, Abb. 10,2; 217.

250 Graue 1974, Taf. 12,2, San Bernardo, Grab 7, datiert in die 2. Hälfte des 1. Jh. v.Chr.

251 Z.B. Ornavasso. Graue 1974, Taf. 58,16. – Dangstetten: Fingerlin 1970–71, 217; 223, Abb. 10,4. – Risstissen: Ulbert 1970, Taf. 10,154,155. – Augsburg: Hübener 1973, Taf. 23,4. – Vindonissa: Holliger 1984, 63; 65, Abb. 53.

Die *peltaförmige Attasche mit Ringöse Taf. 57,8* ist in einem Stück gegossen. Das Köpfchen in ihrer Mitte stellt ein pausbäckiges Kindergesicht mit Andeutung einer Lockenfrisur dar; das Gesicht ist nur undeutlich ausgeformt. Brust und Ringöse sind mit einer eingepunzten Verzierung in Form von Halbkreisen versehen. Die Rückseite ist glatt und folgt in groben Zügen dem Relief der Büste. Die Patina ist gut erhalten.

Die Attasche gehörte zu einem bronzenen Gefäß mit Herzblattattaschen, die schon in vorrömischer Zeit aus Italien importiert wurden<sup>252</sup>. Die Attaschen mit kleinen Köpfchen sind jedoch in den Provinzen wohl lokal hergestellt und frühkaiserzeitlich (Radnóti 1938, 111). Gefäßattaschen in Herzform mit Amorbüsten finden sich u.a. in Vindonissa und Augst<sup>253</sup>. Ein sehr ähnlich gearbeitetes Köpfchen ist auf einer Phalera von Munningen zu erkennen<sup>254</sup>. Ein mit unserem Churer Stück fast identisches Exemplar stammt aus Neuss. Es ist eine 4,6 cm hohe Eimerattasche in Peltaform mit einer Erotobüste, die nicht nur in der Machart, sondern auch in der eingepunzten Verzierung durchaus unserer Attasche entspricht (Lehner 1904, 411, Taf. 33,24). Die Attasche von Neuss wurde im Legionslager gefunden, ist aber vom Fundzusammenhang her nicht datierbar. Hingegen fand sich in einem Doppel-Brandgrab in Meschenich bei Brühl (BRD) ein «Salbgefäß von Terrinenform mit einem zierlichen Deckelchen», das einen «bügelförmigen Henkel, der in Ringen hängt, welche mit zierlichen Büsten an dem Gefäßbauch befestigt sind», hat; das Grab ist durch eine Münze des Marc Aurel von 149 in die Mitte des 2. Jh. datiert (Bonner Jahrb. 107, 1901, 233). Laut Lehner handelt es sich um eine gleiche Attasche wie diejenige von Neuss, womit ein Hinweis sowohl für Datierung wie für Verwendungszweck zum Churer Exemplar gegeben wäre.

Der bewegliche *Kannendeckel Taf. 57,3* gehört der Gruppe der Kannendeckel mit dornartigem Aufsatz an. Parallelen finden sich allenthalben<sup>255</sup>. In Vindonissa stammen sie z.T. aus dem Schutthügel und sind demnach ins 1. Jh. zu datieren, während im Kastell Butzbach ein Deckel glei-

cher Art aus dem 2. Jh. stammt<sup>256</sup>. Die Deckel dürften meistens zu Kannen der Gruppen Eggers 128/Radnóti 75 gehört haben<sup>257</sup>.

Die beiden aus mit Blei angereicherter Bronze *gegossenen Henkel Taf. 57,2 und 4* gehörten demselben Kannentypus an<sup>258</sup>. Die schweren Henkel waren mit einem um den Kannenhals gelegten Bronzeband befestigt und haben deshalb beidseits des inneren Stabes Nieten wie unsere Exemplare. Bei Stück Taf. 57,2 mit der blattförmigen Daumenstütze sind am Innenteil zudem noch Fragmente von Verstärkungsplättchen und Reste der Gefäßwand erhalten, ebenso wie ein Stück des beweglichen, in einem Gelenk befestigten Deckels.

Der zweite Henkel Taf. 57,4 ohne Deckel hat eine überlängte, fast rundstabige Daumenstütze und hat grosse Ähnlichkeit mit demjenigen einer Kanne aus Ungarn (Radnóti 1938, Taf. 51,2).

Die Kannen waren vor allem am Rhein verbreitet, aber auch in Rätien und gehören allesamt dem 2. oder 3. Jh. an<sup>259</sup>. In der Schweiz finden sich verschiedene Vergleichsexemplare<sup>260</sup>.

Der *bewegliche Henkel Taf. 57,5*, der mit waagrecht verlaufenden Rippenbündeln verziert ist, dürfte zu einem Becken des Typus Eggers 77/78 gehört haben und ebenfalls mittel- bis spät-kaiserzeitlich sein<sup>261</sup>. Nicht näher bestimmt werden konnten die beiden Fragmente von bronzenen Becken oder Schalen Taf. 57,6 und 7, und es ist auch nicht sicher, dass sie römisch sind. Beim Fragment Taf. 57,7 dürfte es sich um das Randstück eines Tellers handeln<sup>262</sup>, während Taf. 57,6 mit den schräg zum Rand verlaufenden Rippen wohl ein Fehlprodukt ist.

Der *gebogene, flache Stab* mit gekerbten Enden Taf. 57,9 diente als Gefäßuntersatz; er findet gute Parallelen in Vindonissa und im augusteischen Lager von Dangstetten<sup>263</sup>.

252 Radnóti 1938, 105ff., mit Taf. 31,3,5; Eggers 1951, Typen Taf. 4; 5. 253 ZAK 2, 1940, Taf. 1,2; Kaufmann 1977, Taf. 159, Nr. 251; Taf. 160, Nr. 253. Vgl. Tassinari 1975, Taf. 27,124; 28,125–127.

254 ORL B 68a (1929), 20, Taf. 5,58; Römische Bronzen aus Bayern. Kat. Römisches Museum Augsburg (1969) Taf. 16,3.

255 Etwa Schleiermacher 1972, Taf. 41,1; D. Breščak, Roman bronze vessels in Slovenia, Situla 22/1, 1982, Taf. 14,128–139; Martin-Kilcher 1980, 118, Abb. 47,6.

256 Holliger 1985, 14ff., bes. 18; Taf. 12,104; Simon 1968, Taf. 15, 19.

257 Eggers 1951, 171; Taf. 11,128; Radnóti 1938, 151ff.

258 Holliger 1985, 14ff., bes. 18; Taf. 12,104; Simon 1968, Taf. 15, 19; Radnóti 1938, Taf. 51,2,4,5; 52,2,3.

259 Carnuntum, vor allem 3. Jh.: Radnóti 1938, 154. – Dambach: ORL 69, 13, Taf. 4,2. – Dienstweiler: ORL 69, 153, mit Anm. 21. – Frankreich: Tassinari 1975, 69, Taf. 35,180.

260 Augst: T. Tomasevic-Buck, Ein Bronzedepotfund aus Augusta Raureica. Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 143ff.; 172, Abb. 3. – Martigny: ASA 3, 1876, 649, Taf. 3,12; Genava 11, 1933, 52; 60; Taf. 5.

261 Eggers 1951, 167, Taf. 8,77,79; Radnóti 1938, Taf. 12, Typ 60; 61.

262 Vergleichbar etwa wären Typen Eggers 1951, 81–88; Tassinari 1975, Taf. 13,59–64; Holliger 1985, 6f., Abb. 66.

263 Fingerlin 1970–71, 217, Abb. 10,4; Holliger 1984, 65, Abb. 53.

## Miniaturobjekte

Unter diesem Begriff sollen einige kleine Objekte zusammengefasst werden, die sonst in keine andere Kategorie passen. Es handelt sich dabei, neben anderem, um eine kleine Kreuzhaue (mit waagrechter Schneide) an einem langen, rundstabigen Stiel (Taf. 57,12). Offensichtlich ist damit ein Werkzeug in Miniatur dargestellt, doch die Bronze unterscheidet sich deutlich von den Miniaturbeilchen, die ja als Votivgaben häufig anzutreffen sind<sup>264</sup>.

In der Gegend von Köln wurde eine ganze Reihe von Gräbern gefunden, die z.T. mehrere Miniaturgeräten enthielten<sup>265</sup>: kleine Rechen, Joche, Leitern, Hacken (Kreuzhauen), Äxte, Eidechsen, Frösche, Schlangen, Schaufeln, Schlüssel, Rädchen und vereinzelt andere Objekte (Rottländer 1973–74, 144). Die Gräber gehören allesamt dem 3. oder 4. Jh. an (Rottländer 1973–74, 144). Weil in ihrem Fundzusammenhang kleine Waagen zum Vorschein kamen, wurden die Objekte als Gewichte interpretiert, die z.B. zum Abwägen von Gold gebraucht wurden, entgegen der früheren Interpretation, dass es sich, insbesondere bei der Kreuzhaue, um Mithrassymbole handle<sup>266</sup>. (Mithras wurde u.a. auch als Schutzgott für die Landwirtschaft verehrt.)

Wenn unser Exemplar auch einen sehr langen Stiel besitzt, so ist es doch sehr ähnlich wie verschiedene aus den erwähnten Grabfunden stammende Hacken<sup>267</sup>. Zudem muss in Erwägung gezogen werden, ob es sich nicht bei weiteren Bronzen aus Chur ebenfalls um Miniaturen handelte, so beim Schlüssel Taf. 55,20, beim Glöckchen Taf. 57,10, beim Rädchen Taf. 57,11<sup>268</sup>. Der Schlüssel war jedenfalls kein Gebrauchsobjekt; erstens zeigt er keinerlei Abnutzungsspuren, und zweitens ist er im Verhältnis zu den normalen Hausschlüsseln viel zu klein. Rad, Glöckchen, Hacke und Schlüssel würden sich jedenfalls vom Motiv und ihrer Grösse her gut in die erwähnten Miniaturbronzen einreihen lassen. Die Tatsache, dass sie in keinerlei Fundzusammenhang gehoben wurden, muss aber jede Interpretation völlig offen lassen.

In dieselbe Kategorie gehören auch die kleine Modellscheide Taf. 58,15 und der Griff Taf. 58,16 (s. unten).

Insgesamt wären also folgende Miniaturobjekte zu verzeichnen:

Glöckchen	Taf. 57,10
Rädchen(?)	Taf. 57,11
Schlüssel	Taf. 55,20
Kreuzhaue	Taf. 57,12
Schwertscheide	Taf. 58,15
Griff	Taf. 58,16

In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei solchen Objekten in der Regel um Votivgaben handelt, ist es bezeichnend, dass diese Kategorie im Areal Markthallenplatz mit seinen öffentlichen Gebäuden mehrere Male belegt ist, während sie im Areal Dosch fehlten. Allerdings lässt sich allein daraus kein Schluss auf das Vorhandensein von Gebäuden mit kultischer Funktion ziehen, da das Fundgut in diesem Gelände z.T. über weite Strecken verschleppt wurde (s. S. 85).

## Beinobjekte

Unter den verschiedenen *Nadeltypen* sind ausser vielleicht Taf. 58,1 mit dem gekerbten zapfenförmigen Kopf, die wohl spätrömisch ist<sup>269</sup> keine besonders erwähnenswerten Exemplare zu finden. Es sind alles Typen, die vom 2. bis ins 4. Jh. gebräuchlich und weit verbreitet waren<sup>270</sup>. Bei der hier als Nähnaedel bezeichneten Nadel Taf. 58,14 mit einer breiten und zwei kleinen Durchbohrungen könnte es sich ebenfalls um einen Haarpfeil handeln, bei welchem ein Band durch die breite Öse gezogen wurde<sup>271</sup>.

Um eine *Spindel* handelt es sich bei dem geschnitzten Objekt Taf. 58,22; ein sehr ähnliches Exemplar wurde im Welschdörfli Areal Dosch gefunden (CRZ I, 166). Spätrö-

264 R. Forrer, Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 5 (1948).

265 Rottländer 1973–74, 143ff., mit Angabe der Primärpublikationen.

266 G. Behrens, Die sogenannten Mithrassymbole, *Germania* 23, 1939, 56ff., bes. Anm. 2; P. Noelke, Reiche Gräber von einem römischen Gutshof in Köln. *Germania* 62, 1984, 373ff., bes. 413ff., mit Abb. 8,4.

267 Rottländer 1973–74, Abb. 2,9–12; Abb. 5; 7–9; 15. Ähnliche Miniaturwerkzeuge mit langem Stiel – kleine Äxte – in Richborough: Bushe-Fox 1949, Taf. 53,195.196; Cunliffe 1968, Taf. 39,138.

268 Vgl. Rottländer 1973–74, Abb. 2; 9; 14; 15; kleine Glöckchen wurden bisweilen auch als Anhänger an Ringschmuck verwendet, vgl.

Crummy 1983, 39, Abb. 41, Nr. 1610 (1808); 51, Abb. 54,1811; kleine Rädchen sind aber auch seit der Spätlatène-Zeit als Amulette bekannt, vgl. z.B. A. Furger-Gunti u. L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. *Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgesch.* 7 (1980), Taf. 160,181–124. römisch: z.B. Rychener 1984, Nr. 229.

269 Vgl. etwa *Basler Zeitschr. für Geschichte und Altertumskunde* 68, 1968, 341, Abb. 2; M. Hartmann, Spät Römisches aus Kaiseraugst-Schmidmatt, *AS* 8, 1985, 39ff.; 41, Abb. 3.

270 Ruprechtsberger 1979, 32ff.; J. Bürgi, *Pfyn – Ad Fines*, *AS* 6, 1983, 157, Abb. 13.

271 Ruprechtsberger 1979, Nr. 445, datiert ins 2./3. Jh.

Anzahl	Objekte	Taf.
14	Haarpfeile	58,1-12
31	Nadelschäfte	
9	Nähnadeln	58,13,14
24	Geräte (Pfrieme, Griffe, Spinnereitensilien usw.)	58,17-31
2	Militaria	59,11,12
48	Spielsteine	59,13-23
42	Verschiedenes (inkl. Ringe)	58,15,16; 59,1-6,10
8	Halbfabrikate	59,7-9
178	Total	

Tab. 32. Bein- und Hirschhornfunde, Gebrauchsgruppen und Stückzahlen.

misch oder frühmittelalterlich ist der beinerne Spinnwirtel mit konzentrischem Kreismuster Taf. 58,23<sup>272</sup>, frühestens spätrömisch oder aber frühmittelalterlich ist auch der Pyramidenknopf mit dem Kreisaugenmuster Taf. 58,25<sup>273</sup>.

Bei dem *beinernen durchbohrten Plättchen* mit je zwei bzw. drei Augen auf der Schmalseite handelt es sich um einen spätlatènezeitlichen Spielstein (Taf. 58,24). Die römischen Spielsteine mit Zahlen sind meist richtige Würfel mit 1 bis 6 Kreisaugen<sup>274</sup>, während sich als Parallelen zu unserem Exemplar Zahlensteine aus spätkeltischen Fundorten nennen lassen<sup>275</sup>.

Besondere Beachtung verdienen die beiden Objekte Taf. 58,15 und 16. Es handelt sich dabei um eine *Miniaturschwertscheide* und einen *Miniaturschwertgriff* aus Bein, die, obwohl nicht im gleichen Fundkomplex gehoben, sicher zusammengehören. Sie reihen sich in eine ganze Gruppe ähnlicher Funde, von denen das am besten vergleichbare Exemplar aus Colchester stammt<sup>276</sup>. Die Verbreitung dieser sicher als Votivobjekte anzusehenden Schwertchen – die eiserne Klinge fehlt bei unserem Exemplar – geht von Südfrankreich bis Südengland, der zeitliche Schwerpunkt dürfte im 2. Jh. liegen<sup>277</sup>.

## Objekte mit militärischem Charakter

Unter den verschiedenen Bronzeobjekten finden sich einige Stücke, die der militärischen Ausrüstung oder dem Pferdegeschirr zugerechnet werden müssen.

Das eine ist ein Fragment eines durchbrochenen *Schwertscheidenbeschlages* Taf. 56,18. Die Art der Durchbruchtechnik ist typisch für militärische Beschlägarbeiten aus frühromischen Lagern, u.a. auch an Pferdegeschirrbesatz<sup>278</sup>. Das Motiv des Blütenkelches, das auf dem Churer Beschlag deutlich erkennbar ist, findet sich häufig auch auf früher südgallischer Keramik<sup>279</sup>; Beschläge aus Bronze in gleicher Durchbrucharbeit und mit ebendiesem Motiv lassen sich etwa aus Aislingen, Wiesbaden und Vindonissa u.a. nennen<sup>280</sup>. Solche Schwertscheidenbeschläge waren in ähnlicher Art schon auf spätlatènezeitlichen Waffen bekannt; die römischen haben sich denn auch aus diesen Vorläufern heraus entwickelt und sind in die frühe Kaiserzeit, augusteisch bis tiberisch, zu datieren<sup>281</sup>.

Ins frühe 1. Jh. oder noch in augusteische Zeit gehört die *Gürtelschnalle* Taf. 56,23<sup>282</sup>, während die *versilberte Schnalle* Taf. 56,22 etwas später, wohl etwa 2. Hälfte des 2. Jh., zu datieren ist<sup>283</sup>. Oldenstein ist der Meinung, dass solche Schnallen nicht unbedingt zu einem Cingulum gehörten, sondern auch Teil des Pferdegeschirrs waren<sup>284</sup>.

Bei der verzinnten oder versilberten, ursprünglich mit Niello inkrustierten Scheibe Taf. 56,21 handelt es sich um eine *Phalera*. Phaleren wurden in der Kaiserzeit Reiter- und Fussoldaten als militärische Auszeichnungen verliehen, die, wie aus Inschriften hervorgeht, stets römische Bürger waren. Die berittenen Soldaten verwendeten ihre Phaleren als Pferdeschmuck (Brouwer 1982, 155). Bei unserem Stück fehlen auf der Rückseite die Ösen, die zur Halterung an den Lederriemen dienten; die Scheibe war wohl mittels einer Bronzeniete in dem Mittelloch festgemacht<sup>285</sup>.

272 Vgl. etwa Conimbriga: Alarcao 1979, Taf. 10. Moosbrugger 1971, Taf. 72,16. Ähnliche Spinnwirtel auch von Castiel-Carschling, im Arch. Dienst Graubünden, Chur.

273 G. Fingerlin, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. In: Festschr. J. Werner (1974) 2, 600, Abb. 9,12; Schneider 1980, Taf. 32,2.

274 E. Schmid, Beinerner Spielwürfel von Vindonissa. Jahresber. GPV 1979, 54ff.

275 Etwa Pič 1906, 88; Taf. 44; P. Vouga, La Tène (1923) Taf. 50,16.

276 Crummy 1983, 145f., Nr. 4283, Abb. 178. J.-C. Béal et M. Feugère, Epées miniatures à fourreau en os, d'époque romaine. Germania 65, 1987, 89–105, Abb. 8,3.

277 Béal et Feugère (vgl. vorangehende Anm.) 94, Abb. 4.

278 Werner 1979, 42ff. (= Opus interrasile); Carinthia I, 142, 1952, = Festschr. R. Eggers, 423ff.; G. Ulbert, Römische Waffen des 1. Jh. n. Chr. Limes Museum Aalen (1968) 8, Abb. 5; Fingerlin 1970–71, 226, Abb. 13,11.

279 Werner 1979, 52, Abb. 2,1; V. von Gonzenbach, Schwertscheidenbleche von Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion. Jahresber. GPV 1965, 28ff.

280 Werner 1979, 43, Abb. 1,3–7; von Gonzenbach 1965 (vgl. vorangehende Anm.), Abb. 8 und 9, bes. Abb. 9,10 (Magdalensberg).

281 Werner 1979, 165ff. (= Spätlatène-Schwert norischer Herkunft). Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im Donauraum, Malé Vozokany 1972 (1977), 367ff., vgl. insbes. 182f., Abb. II,3.

282 Dangstetten: Fingerlin 1970–71, Abb. II,2. – Colchester: Crummy 1983, 129, Nr. 4173.

283 Ulbert 1959, Taf. 17,32,33; ders. 1970, 20f.; Taf. 1,6; Oldenstein 1976, Taf. 74,971.

284 Oldenstein 1976, 21ff., mit Anm. 710.

285 Risstissen: Ulbert 1970, 21, Taf. 1,17, ein ebensolches Exemplar.

Phaleren dieser Art sind aus mehreren frühromischen Lagern bekannt<sup>286</sup>. Die sehr feine Nielloinkrustation in floralen Motiven, die unser Phaleron aufweist, ist typisch für das 1. Jh.<sup>287</sup>.

Taf. 56,25 ist ein *Zierknopf eines Schienenpanzers (lorica segmentata)*<sup>288</sup>. Bei dem in Risstissen gefundenen Schienenpanzer fanden sich mehrere solcher Rosetten, die offenbar dazu gehört haben müssen, deren Funktion jedoch nicht klar ist<sup>289</sup>. Ausser Risstissen haben nur wenige Fundorte entsprechende Zierknöpfe geliefert<sup>290</sup>.

Der Knopf, der aus einer oberen bronzenen Kalotte und einer unteren, mittels eines Bronzeniets fixierten Eisenplatte besteht, ist mit einem eingeritzten blattartigen Muster verziert, das schlecht gezeichnet und unregelmässig aufgesetzt und, so möchte man meinen, nicht serienmässig hergestellt ist. Das wirft natürlich Fragen nach der Herkunft der Rosette bzw. des Panzers auf. Die Schienenpanzer waren schon im 1. Jh. ab tiberischer Zeit die übliche Schutzwaffe der Legionäre und Auxiliarsoldaten<sup>291</sup> und wurden somit sicher von einem spezialisierten Handwerkskreis hergestellt.

Möglicherweise muss auch die *Bronzekalotte Taf. 56,24* zu den Militaria gerechnet werden. Ein vergleichbares Stück wurde in Dangstetten gefunden<sup>292</sup>. Als Interpretation käme allenfalls die Verkleidung eines Dolchknaufes in Frage, doch ist der Durchmesser (3,8 cm) dafür zu klein. Ähnliche halbkugelige Schalen mit einem Durchmesser von 2,85 cm fanden sich bei einem Helm von Faurndaum, wo sie als Teile der Traggriffixierung auf dem Nackenschutz befestigt waren<sup>293</sup>. Der Helm ist ins späte 2. oder frühe 3. Jh. zu datieren<sup>294</sup>.

Zwei weitere Teile von Waffen sind auf Taf. 59,11,12 abgebildet. Bei dem einen handelt es sich um einen *Schwertknauf* aus Bein mit senkrechter Durchbohrung. Hölzerne und beinerne Schwertknäufe kugelförmiger Form waren vor allem im 1. Jh. verbreitet<sup>295</sup>. Unser Exemplar findet aber auch Entsprechungen in Lagern des 2. Jh.<sup>296</sup>.

Anzahl	Objekte	Taf.
9	Schmuckbestandteile, Glasperlen	60,16-18
3	Spielsteine	60,5
6	Schleifsteine	60,7,8
18	Wirtelringe, Ton- und Lavezrundel	60,1-4,11-14
4	Reibsteine	Abb. 140-142
4	Bleifragmente	60,20,22,23
10	Austernschalen	83,5
3	Terrakottafragment	60,3
57	Total	

Tab.33. Funde aus verschiedenen Materialien, Gebrauchsgruppen und Stückzahlen.

Als *Parierstange* zwischen Klinge und Griff diente die aus der Rose eines Hirschgeweihs geschnitzte, ellipsenförmige Platte Taf. 59,12. Parierstangen aus Bein oder Holz waren ebenfalls vor allem im 1. Jh. gebräuchlich, ihre Form war dann oval, im Schnitt halbkreisförmig gedrückt, während die späteren rechteckig waren<sup>297</sup>.

#### Funde aus verschiedenen anderen Materialien

##### *Bleietiketten*

Unter den Objekten aus verschiedenen Materialien sind die beiden Bleietiketten Taf. 60,22 und 23 hervorzuheben. Sie sind fragmentiert, beide 2,4 cm breit. Das eine Stück ist in der einen Ecke durchbohrt, das andere trägt die eingeritzten Zahlen XVII.. (Taf. 82,4). In der Schweiz sind bis jetzt 21 (resp. 22, mit dem Exemplar aus Pedolinderendinger) solcher Bleietiketten bekannt, u.a. auch aus Riom. Sie dienten als Warenetiketten für Stoffe, Wolle usw., aber auch für Öl, Fischsaucen und andere Nahrungsmittel<sup>298</sup>.

286 Vgl. etwa Oberstimm: Schönberger 1978, Taf. 24,B200. – Hofheim: Ritterling 1912, Taf. 12,13; 15,71.

287 Brouwer 1982, 154f.; vgl. etwa auch Ulbert 1959, Taf. 19,13.

288 Dazu Ulbert 1970, 12ff.

289 Ulbert 1970, 15, Taf. 9,93–107.

290 U.a. Richborough: Bushe-Fox 1932, Taf. 12,39.

291 Ulbert 1970, 12, mit Anmerkungen.

292 Fingerlin 1970–71, 226, Abb. 13,5, ohne Angabe zur Funktion.

293 H. Klumbach, Bruchstücke eines römischen Helmes von Faurndaum (Kr. Göppingen). Fundber. Schwaben 14, 1957, 107ff.; Taf. 53, Mitte.

294 Klumbach 1957 (vorangehende Anm.).

295 Fellmann, Hölzerne Schwertgriffe aus dem Schutthügel von Vindonissa. In: *Helvetia antiqua*, Festschr. E. Vogt (1966), 215ff.; ders., Ein Schwertknauf aus Chur und seine Parallelen. Schriftenr. Rätisches Museum Chur 2 (1966), 15ff.

296 Oldenstein 1976, 93ff.; 240, Nr. 11; Taf. 10,11; 241, bes. Nr. 32; Taf. 11,32.

297 Fellmann 1966, Abb. 1,6; Oldenstein 1976, 92f.; 240, Nr. 12,13,16 (dort auf S. 93 als Parierstangen bezeichnet).

298 R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur-Vitodurum. AS 7, 1984, 127ff.; 136.

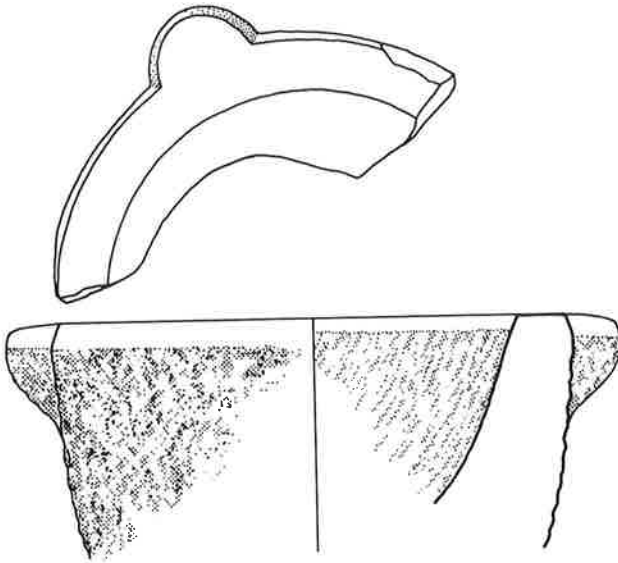


Abb. 140. Fragment eines Steingefässes. Dm. ohne Griffplatten 13,5 cm. (Fn PG 1972.108). M 1:2.

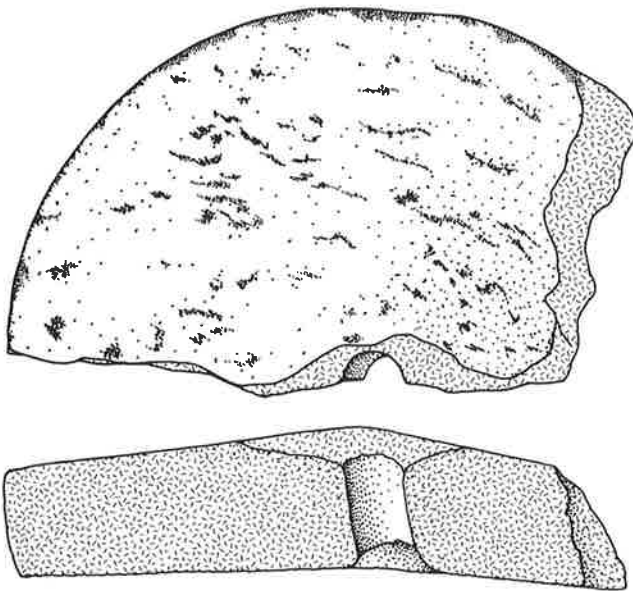


Abb. 141. Fragment eines Läufersteines einer Mühle. Dm. ca. 60 cm.

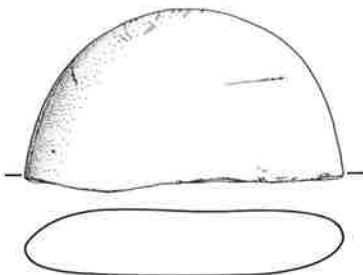


Abb. 142. Handmühlestein (römisch?). Dm. ca. 16,5 cm. (Inv.Nr. P 1983.1369).

Die auf Taf. 82,5 abgebildeten *Austernschalen* sind im Grabungsbericht und in den Fundlisten nicht dokumentiert, so dass nicht gesagt werden kann, ob sie einzeln oder alle zusammen gehoben wurden. Doch auch so lässt die Anzahl darauf schliessen, dass sie tatsächlich als Frischimport (oder als «Konserven») und nicht nur einzeln, etwa als Andenken, nach Chur gelangten. Ihre Herkunft ist allerdings kaum festzustellen<sup>299</sup>.

Der bloss 3 cm hoch erhaltene weibliche *Terrakottakopf* aus orangem Ton ist nur auf seiner Vorderseite ausgearbeitet (Taf. 60,15) und auch dort eher summarisch. Die Rückseite ist abgeflacht und unbearbeitet belassen. Das Köpfchen war folglich für eine Frontalansicht in der Art der Büsten gearbeitet, wie sie in Gallien weit verbreitet waren<sup>300</sup>. Diese Frauenbüsten besaßen diademartige Lockenfrisuren, die auf die modischen Frisuren der flavischen Zeit zurückgehen. Die dem Churer Köpfchen am ähnlichsten Stücke stammen aus Vichy; allerdings sind sie nicht nur von höherer plastischer Qualität, sondern auch aus viel hellerem, feinkörnigem Ton gearbeitet (Rouvier-Jeanlin 1972, Nr. 748, 758, 769).

Frauenköpfchen mit hoch aufgesteckten Frisuren ähnlicher Art fanden sich auch in Nida-Hedderheim; sie sind dort ins 2. Jh. datiert<sup>301</sup>.

Wegen der geringen Erhaltung unseres Köpfchens kann für die Datierung kein genauere Ansatz als spätes 1. oder frühes 2. Jh. angegeben werden.

Zwei weitere Terrakottafragmente sind nicht näher zu bestimmen. Sie sind aus relativ grobem, hellbraunem Ton mit vereinzelt weissen Einschlüssen (P 1983.346) und aus braunorangem, leicht glimmerhaltigem Ton (P 1983.128).

Auf Abb. 140–142 sind drei weitere Steinobjekte abgebildet. Zum Läuferstein einer Mühle (Abb. 141) vgl. CRZ I, 170. Auf Abb. 140 ist das Fragment eines kleinen Steingefässes, wohl eines Mörsers, wiedergegeben. Eine Datierung dieses Gefässes sowie des Handmühlesteines Abb. 142 in römische Zeit ist nicht sicher.

299 G.E. Thüry u. F. Strauch, Zur Herkunft des römischen Austernimports in der Schweiz. AS 7, 1984, 100ff. Zur möglicherweise anderweitigen Verwendung der Austernschalen vgl. A. Gansser-Burckhardt, Albumine im Bauwesen und Gewerbe in alter Zeit. JbSGU 47, 1958/59, 83–89.

300 E. Tudot, Les statuettes en terre cuite de la Gaule. Rev. arch., «Sites» (Hors Série; Kopie Avignon 1984) z.B. Abb. 57; Rouvier-Jeanlin 1972, 279ff., Type 1.

301 E. Rüger, Die römischen Terrakotten von Nida-Hedderheim (1980) Nr. 289, 290, 74ff.



## Gemmen

(M.L. Vollenweider)

*Bonus Eventus (Taf. 82,1)*, der Gott des guten Gelingens, steht auf dem linken Bein und hat den Fuss des rechten, leicht gebeugten Beines zurückgezogen. Er ist nackt, die um den Hals festgebundene Chlamys hängt lose im Rücken herab. Mit der gesenkten Rechten hält er eine an einem Stab festgebundene Traube, mit der linken zwei Ähren.

Man vergleiche dieselbe Darstellung des Bonus Eventus mit Ähren und Traube auf einem roten Jaspis im Thorvaldsen Museum in Kopenhagen<sup>302</sup>. Die Attribute des Gottes variieren. Meistens ist er mit Patera oder Fruchtschale und Ähren, manchmal auch mit Fruchtschale und Ähren<sup>303</sup> dargestellt. Die Traube mag wohl als Symbol für eine gute Weinernte gelten, und man mag sich den Gott eben in Gegenden des Weinbaus mit diesem Attribut vorgestellt haben. Ein in ähnlichem Stil geschnittener, in Bonn gefundener Nicolo, Bonus Eventus mit Schale und Traube, ist in einem Goldring des 3. Jh. montiert<sup>304</sup>.

Ins 2. oder spätestens in den Anfang des 3. Jh. dürfte auch die in Chur gefundene Gemme gehören.

*Nackter Held mit dem Helm auf dem Kopf (Taf. 82,2)* steht nach rechts und stützt den einen Fuss auf einen Stein oder Tierkopf(?). Die Chlamys hängt von seinem Vorderarm herab. Mit der Linken hält er die schräge Lanze. Es handelt sich um ein aus klassischer Zeit übernommenes Motiv der Heroendarstellung, die hier in einer groben Ausführung der römischen Kaiserzeit vorliegt.

Man vergleiche dieselbe Haltung des Helden auf einem Sard mit weisser Querstreife in Berlin, der in einem Bronzering des 3. Jh. gefasst ist<sup>305</sup>, und den etwas von unserem Heros abweichenden, früher entstandenen Helden auf einer in Augst gefundenen Gemme<sup>306</sup>.

Aus der Schnittechnik und der Art, wie bei dem Karneol in Chur der von vorn gesehene Oberkörper in grob geschnittene Teile zerlegt ist, kann auf eine Provinzialarbeit geschlossen werden, die frühestens im 2. Jh. entstanden ist.

*Krieger oder Mars mit Helm und Panzer (Taf. 82,3)* mit der schrägen, nach unten gerichteten Lanze und Mantel (oder Fell) im Rücken, hält die Hand einem Knäblein oder einem Amor entgegen (Flügel sind keine erkennbar wegen Verletzung des Steines), der ihm die Arme zustreckt und über den Rand eines runden Schildes zuspringt. Bodenli-

nie. Neue Variante der Krieger- oder Marsdarstellung, die besonders bei römischen Soldaten ein besonders beliebtes Siegelmotiv gewesen sein muss<sup>307</sup>.

Die Schnittechnik und die Art, wie die Körperpartien mehr als Schwellungen denn als plastische Formen erfasst sind, und die Einzelheiten wie der Helmbusch, die Haare des Kriegers im Nacken, die Panzerschuppen, die als feine parallele Striche angedeutet wurden, lassen die Zugehörigkeit unseres Steines zu einer Gruppe von spätantiken Gemmen erkennen. Man vergleiche den Herakles mit dem Kerberos in Berlin (Furtwängler 1896, Nr. 8792.8795) und den Kaiserkopf daselbst (a.O., Nr. 8795), und einen weiteren in Aquileia mit unserer Gemme. Man kann sich fragen, ob es sich bei dem Jaspis in Chur nicht um ein Importstück von jenseits der Alpen handelt. Die gleiche Schnittechnik ist bei einem in Aquileia gefundenen, noch unpublizierten Frauenkopf konstantinischer Zeit zu beobachten.

Datierung: Ende des 3. oder Anfang des 4. Jh.

Nicht sicher datierbare Funde

(A. Siegfried-Weiss)

Auf Taf. 61 ist eine Auswahl von Funden abgebildet, die aus den verschiedensten Epochen stammen und z.T. überhaupt nicht datiert werden konnten.

Das Kettenfragment Taf. 61,1, aus kleinen Doppelringeln zusammengesetzt, dürfte spätlatènezeitlich sein, ebenso der gegossene Haken mit gekerbtem Rand Taf. 61,2, bei dem es sich vielleicht um einen verbogenen Gefässhenkel handelt (Pič 1906, Taf. 14,59).

Taf. 61,3 ist vielleicht ein Schwertscheidenbeschlag römischer Zeit, ähnlich einem Fragment von Straubing (Walke 1965, Taf. 105,21). Das U-förmig gehämmerte Stück von Chur hat aber fein gekerbte Ränder, was bei den römischen Schwertscheidenbeschlägen nicht üblich war. Hingegen fand sich in Colchester ein Schildbeschlag, das auch mit Kerben versehen ist<sup>308</sup>.

Unsicher ist auch die Zeitstellung der Nadel mit konischem gekerbtem Kopf Taf. 61,4. Eine ähnliche Nadel aus Colchester wird von Crummy als nachrömisch, wohl mittelalterlich bezeichnet (1983, 30f., Abb. 31, Nr. 500).

Das seltsam stilisierte Widderköpfchen Taf. 61,15 konnte weder nach Funktion noch Zeitstellung eingeordnet werden; es dürfte kaum römisch sein<sup>309</sup>.

302 Abb. bei P. Fossing, *Catalogue of the Antique engraved Gems and Cameos* (1929). Sehr häufiges Motiv, vgl. z.B. G. Sena Chiesa, *Gemme del Museo Nazionale di Aquileia* (1966), Nr. 524–552, Nr. 547 mit denselben Attributen.

303 Vgl. den Nicolo Nr. 8187 bei Furtwängler 1896; G. Platz-Horster, *Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn* (1984), Nr. 72; G. Sena Chiesa 1966 (vgl. vorangehende Anm.) Nr. 524ff.; M.L. Vollenweider, *Deliciae Leonis. Antike geschnittene Steine und Ringe einer Privatsammlung* (1984), Nr. 448–452.

304 Henkel 1913, Nr. 262; Taf. 75,135.

305 Furtwängler 1896, Nr. 7624; Henkel 1913, Nr. 1305; Taf. 76,190.

306 R. Steiger, *Römische Gemmen in Augst*. Basler Stadtbuch 1965, 193; Taf. 2,12.

307 V. von Gonzenbach, *Römische Gemmen aus Vindonissa*. ZAK 13, 1952, 80.

308 Crummy 1983, 131, Abb. 147, Nr. 4192.

309 Für Informationen danke ich A. Kaufmann-Heinmann, die das Köpfchen auch für nicht-römisch hält.

## 18. Eisen

(V. Schaltenbrand Obrecht)

Die Ausgrabungen auf dem Areal Markthallenplatz haben rund 670 Eisenfragmente mit bestimmbarer Funktion zu Tage gebracht. Dazu kommen noch bandförmige, stabförmige und blechartige Fragmente und eine grosse Zahl von Nägeln. Es sind auch einige bestimmbare Objekte aus nachmittelalterlicher Zeit im Katalog aufgeführt, doch bilden sie nur einen Bruchteil der oben erwähnten Gesamtfundzahl.

Ein Grossteil der Funde musste in unkonserviertem Zustand bearbeitet werden. Dieser Umstand erschwerte die Bestimmung der Objekte z.T. erheblich oder verunmöglichte sie in gewissen Fällen auch (vgl. Schaltenbrand Oberwinterthur, Konservierung der Eisenfunde vom Unteren Bühl mit der Plasma-Methode).

Ich möchte ausdrücklich festhalten, dass die Bearbeitung von konservierten Eisenfunden weit aussagekräftigere Resultate ermöglicht als diejenige von unkonservierten Stücken. Der Bearbeiter oder die Bearbeiterin sollte die Fundstücke aber unbedingt bereits vor der Konservierung beurteilen können. Spuren von anhaftenden Materialien u.ä. sind nur im unkonservierten Zustand zu beobachten. Weiter sollte vom Restaurator oder von der Restauratorin ein Konservierungsprotokoll geführt werden, in welchem die Behandlungsarten und Bemerkungen zum Stück selbst festgehalten sind. Für das Churer Material liegt nichts derartiges vor.

Die Eisenfunde vom Areal Markthallenplatz decken die meisten in Siedlungen üblicherweise vertretenen Funktionsgruppen ab, wie etwa Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte, Geräte aus Küche und Haushalt und Baubestandteile. Erstaunlich gross ist im Vergleich mit Areal Dosch (CRZ I, Taf. 57) die Zahl der Waffen-, der Fibel- und der Stilsfunde.

Wie im Baubefund beschrieben, war es – bedingt durch die Vermischung des Materiales – bei vielen Fundkomplexen nicht einfach, die eindeutig römischen von den nachrömischen Funden zu unterscheiden. Angaben zur Entstehungszeit der einzelnen Objekte sind in den jeweiligen Abschnitten gemacht.

### Werkzeuge

(Taf. 62,1–16; Taf. 63,1–43)

In diesem Kapitel stütze ich mich vor allem auf die Auswertung der Werkzeugfunde der Kastelle Saalburg,

Feldberg und Zugmantel von Pietsch (Pietsch 1983). Daneben sind auch Arbeiten von Gaitzsch, Mutz, Maissen und weiteren Autoren eingearbeitet.

### Äxte, Beile (Taf. 62,1.2)

Pietsch (Pietsch 1983, 9) schreibt über die Unterscheidung von Axt und Beil, dass sie sich im deutschen Sprachgebrauch v. a. durch die Länge des Schaftes und durch das Gewicht des Eisens unterscheiden. Dabei zeichnet sich die Axt durch einen langen Schaft, einen zweihändigen Gebrauch, eine schmale Schneide und grosses Gewicht aus, während des Beil einen kurzen Schaft, eine breite Schneide und geringes Gewicht hat und mit einer Hand geführt wird. Dementsprechend wird die Axt für schwere Arbeiten benutzt und das Beil bei häufig einseitig angeschärfter Schneide für eine leichte Oberflächenbehandlung. – Diese Unterscheidung ist auf antike Stücke nur bedingt übertragbar, weil das wichtigste Merkmal, der Schaft für ein- oder zweihändigen Gebrauch nicht erhalten ist. Auf antiken Darstellungen kann er ganz verschieden lang sein. – Im lateinischen Sprachgebrauch gab es die Unterscheidung zwischen Axt und Beil nicht ...

Vergleichbar ist die einfache Axt Taf. 62,1 mit gerader Vorderflanke und senkrecht dazu stehendem Schaftloch mit Nr. 11 bei Pietsch. Die Masse des Nackens können nicht mehr bestimmt werden. Möglicherweise zeigt der Bruch des Hauses an, dass das Schaftloch durch Umschmieden geschaffen wurde (Pietsch 1983, 10).

Das kleine, leichte Breitbeil Taf. 62,2 mit gerader Vorderflanke und breiter Schneide ist wohl für linkshändigen Gebrauch hergestellt. Die Schneide ist, wie bei Breitbeilen üblich, nur einseitig geschliffen (Pietsch 1983, 14). Das Breitbeil dient nicht zum Spalten, sondern zum grossflächigen Glätten von Holzoberflächen. Dieses Werkzeug ist eine Zusammensetzung der Forderungen geringes Gewicht und breite Schneide. Pietsch: Einseitige Breitbeile sind seit dem frühen Mittelalter sehr gebräuchlich, in römischer Zeit aber selten. Für Beschlagarbeiten in Holz verwendete die Antike nach Ausweis der bildlichen Quellen den Dechsel. Daher stellt sich mit Recht die Frage, ob unsere Exemplare wirklich römisch sind. (Pietsch 1983, 14 und Anm. 75 und 76). Dieselbe Frage stellt sich auch für das vorliegende Stück; von den Fundumständen her ist eine Datierung ins frühe Mittelalter nicht ausgeschlossen.

Formengruppen	Anzahl	Formengruppen	Anzahl
<i>Werkzeuge</i>	59	<i>Messer und Zubehör</i>	61
Aexte, Beile	2	mit am Rücken ansetzender Griffzunge oder -angel	13
Hämmer	2	mit in der Klinge Mitte ansetzender Angel	15
Haareisen – Schabeisen(?)	1	mit nicht abgesetzter Griffzunge	3
Schindelmesser	2	Klingenfragmente mit bestimmbarer Form der Spitze	16
Messerfeile	1	Klingenfragmente ohne Spitze, ohne Angel	9
Nadeln	4	Messergriffe aus Bein und Eisen	2
Hohlmeissel, -beitel	3	Scheren	2
Gertelartiges Gerät(?)	1	Rasiermesser	1
Spiralbohrer	4	Messerscheidenbeschläge	2
Doppelspitzen (Pfrieme/ Ahlen)	12	<i>Schlüssel, Schlossriegel und Schlossfeder</i>	23
Durchschläge, Pfrieme, Spitzmeissel	15	Einfacher Schiebeschlüssel	1
Flachmeissel	10	T-Schlüssel	1
Stechbeitel(?)	2	Schiebeschlüssel	6
		Ringschlüssel	5
<i>Waffen</i>	39	Schlossriegel	4
Lanzenspitzen	10	Schlossfeder	1
Ange	1		
Geschosspitzen	18	<i>Bewegliche Verbindungen</i>	104
Tüllenförmige, konische Beschläge, Lanzenschuhe(?)	10	Scharniere	4
Schwertriemenhalter	1	Splinte, u.a. mit eingehängtem Stück	15
Fussangeln	2	Oesenstab mit eingehängtem Ring	1
<i>Ausrüstungsgegenstände für Zug- und Reittiere und Reiter</i>	8	Scharnierband-Fragment(?)	1
Hufschutz für Pferde	4	Kettenkeil, Guntli	3
Striegel-Fragment(?)	1	Ringstift (?) in Blei eingelassen	1
Sporen-Fragmente	3	Ring- und Oesenstifte	12
		U-förmige Haken mit Rückenplatte, Endring oder Angel	27
<i>Wagenbestandteile</i>	3	Verschlusshaken	5
Nabenringe	2	Ringe	26
Achszwinge	1	Kettenglieder	9
<i>Landwirtschaftliche Geräte</i>	12	<i>Starre Verbindungen</i>	12
Gertel	1	Teuchelringe	4
Rechenzinken	8	Zwingen	8
Klößel	2		
Hackenblatt	1	<i>Baubestandteile (ohne Nägel)</i>	21
		Klammern	15
<i>Gegenstände des persönlichen Besitzes</i>	22	Kloben	6
Fibeln	10	Nägel (nicht vollständig ausgezählt; vgl. Text)	
Phallusanhänger	1		
Fingerringe	5	<i>Beschläge</i>	26
Schnallen	5		
Kosmetikstab(?)	1	<i>Fragmente (nicht vollständig ausgezählt)</i>	
		Bandförmige Fragmente	
<i>Stili</i>	69	Stabförmige bis drahtförmige Fragmente	
		Würfelförmige und plattige Fragmente	
<i>Küchengeräte</i>	19	Röhren-/Reifenförmige Fragmente	
Bratroststab	1		
Bratgabeln	3	<i>Verschiedenes und Unerklärtes</i>	34
Fleischhaken	5		
Attaschen und Henkel/Bügel	4	<i>Neuzeitliche Gegenstände (nicht vollständig ausgezählt; im Katalog sind 14 Objekte aufgeführt)</i>	
Stiele, Griffe	3		
Eier- oder Fischpfännchenständer-Fragment	1		
Bein eines Dreifusses(?)	1		
Siebfragment(?)	1		
Lämpchen	1		
Zierenden(?)	3		



Abb. 143. «Hämmerchen» Taf. 62,4. Oben: Deutlich erkennbar sind das «Schaftloch», die Delle auf der Oberseite und das Buntmetallband; unten: Unterseite, «Schaftloch» und Dorn gut sichtbar. M 1:1.

### Hämmer

(Taf. 62,3.4; Abb. 143)

#### Schreinerhammer, Hammer mit Geissfuss

Der Hammer Taf. 62,3 kann seiner Fundlage nach zeitlich nicht eindeutig eingeordnet werden. Meines Erachtens stammt er vom Aussehen und von seiner jetzigen Oberflächenbeschaffenheit her aus nachmittelalterlicher Zeit. Auch heute sind solche Hämmer noch immer in Gebrauch.

#### Hämmerchen

Das hammerförmige Stück Taf. 62,4 ist nicht sehr gross, aber recht gut erhalten. Es hat eine Hammerbahn und eine Finne, die knapp vor dem Ende im rechten Winkel abgebogen und verjüngt ist. Das Haus ist gegen unten leicht verlängert. Auf der Oberseite zieht vom Schaftloch her eine seichter werdende Delle gegen die Finne hin. Das ganze Stück ist ausserdem rundum von einem eingelassenen Buntmetallband eingefasst (vgl. Abb. 143). Die Deutung ist schwierig. Um einen gewöhnlichen kleinen Hammer kann es sich nicht handeln. Dagegen sprechen das Buntmetallband und die abgewinkelte Finne. Mutz sieht in diesem Instrument den Spezialhammer eines Goldschmiedes, der damit Kanten in Bleche klopfte. Pivot dachte an den Zierfuss eines Möbelstückes (Stuhl, Tischchen etc.). Das durchgesteckte Metallbein wurde unten als zusätzliche Befestigung wohl noch umgeschlagen oder gestaucht<sup>310</sup>.

### Haareisen – Schabeisen (?)

(Taf. 62,5)

Das Fragment Taf. 62,5 besteht aus einem klingenförmigen Teil und einer am Rücken ansetzenden Angel. Beide Enden und auch die Schneide sind unvollständig. Im Gutshof von Seeb kamen zwei ähnliche Objekte zum Vorschein, die von Fellmann als Messer bezeichnet werden (Fellmann Seeb, Nr. 120 und 121). Pietsch ordnet ein vergleichbares Instrument den Haareisen zu (Pietsch 1983, 60, Nr. 500). Anders als bei den Zugmessern für die Holzbearbeitung, deren Angeln deutlich abgewinkelt sind, liegen bei den Schab- bzw. Haareisen die Griffe in der Verlängerung des Rückens. Gaitzsch (Gaitzsch 1980, 63ff.) schreibt, dass die römischen Haareisen im Gegensatz zu den heute gebräuchlichen Formen für alle drei bei der Gerbung notwendigen Arbeitsgänge nämlich das Reinigen der Fleischseite, für das Enthaaren und für die Entfernung der Epidermis der Tierhäute gebraucht werden konnten. Er meint weiter, dass einzelne Haareisen natürlich nur das allgemeine Enthaaren und Säubern von Tierfellen belegen, ohne dass gleich ein Gewerbebranchen unmittelbar dahinter stehen muss. Tierhäute sind mit Haareisen oder ähnlichen Instrumenten in recht kurzer Zeit zur Bekleidung u.ä. herzurichten (Jacobi 1897, 493f.).

Die erwähnte Feststellung für einzelne Funde trifft für die Verhältnisse auf dem Markthallenplatz sicher zu. Ausserdem ist noch anzuführen, dass auf Grund der Fundangaben «1965, ganzes Feld, Humusdecke» keine eindeutige Datierung dieses Stückes möglich ist.

### Schindelmesser

(Taf. 62,6.7)

Taf. 62,6 und 7 haben einen messerförmigen Querschnitt, einen starken, geraden, z.T. gestauchten Rücken und eine zur Spitze nach oben ziehende Schneide. Die kräftige Angel ist bei Taf. 62,6 vom Rücken durch eine kleine Delle deutlich abgesetzt und anschliessend rechtwinklig nach oben gebogen. Der teilweise gestauchte Rücken und die ursprünglich mit einem Holzgriff versehene nach oben stehende Angel zeigen, dass dieses Werkzeug nicht allein, sondern zusammen mit einem Holzschlüssel gebraucht wurde. Es muss ein Schindelmesser sein, mit dem an schmalen Holzstücken Spaltarbeiten durchgeführt werden konnten<sup>311</sup>.

Pietsch (Pietsch 1983, 75) schreibt dazu, dass die Säge die Holzfasern durchschneidet, während Spalt- bzw.

310 Mutz, JbSGUF 70 1987, 199 f.; ich danke A. Mutz und B. Pivot, dass sie sich so sehr um die Deutung dieses Stückes bemühten.

311 Eine gut erhaltene Schindel aus dem Vicus von Oberwinterthur, die an beiden Enden mit einem Nagel befestigt war, ist 1.08 m lang und

0.08 m breit; die Dicke beträgt 0,6 cm (z.B. FK 7202). Genaue Anleitungen zur Herstellung von Schindeln und zum Decken eines Daches gibt Müller in seinem Büchlein «Der Schindelmacher deckt eine Alphütte» (1968).

Schindelmesser den Holzfasern entlang spalten und dem Werkstück dadurch grössere Festigkeit verleihen.

Vergleichbare Stücke aus römischer Zeit kamen u.a. auf der Saalburg zum Vorschein, doch unterscheidet sich die Ausrichtung und Befestigung der Griffe (Jacobi 1897, 206, Taf. 33, 17. Pietsch 1983, 75, Nr. 568–571).

### *Messerfeile*

(Taf. 62,8; Abb. 159)

Beim Werkzeug Taf. 62,8 handelt es sich um eine Messerfeile, denn auf der einen Seite und auf dem Rücken sind Hiebspuren erhalten. Die seitlichen schrägen Hiebe liegen in einem Winkel von 83° zur Feilenachse, was nach Pietsch (1983, 50) auf antike Herkunft hinweist. Der Hieb der modernen Feilen ist im Vergleich dazu wesentlich steiler. Pro Zentimeter sind 12 bis 13 Hiebe gesetzt. Der Querschnitt ist gleichschenkelig-dreieckig und es ist kein Schränkenschlitz erkennbar. Die Griffzunge läuft direkt aus der Klinge und spitzt sich rasch zu. Der Vorderteil der Feile ist abgebrochen. Diese Feile mit ihren feinen Hieben wurde bei feinen Schlichtarbeiten und bei hartem Material eingesetzt.

Ein vergleichbares latènezeitliches Stück ist bei Champion (Champion 1916, Taf. 13, 50153) gezeigt und römische Exemplare stammen u.a. aus Aislingen-Burghöfe (Ulbert 1959, Taf. 53, 17) oder aus dem Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand, Werkzeug (FK 5809).

### *Nadeln*

(Taf. 62,9–12)

Nähnadeln sind keine häufig erkannten Funde, weil ihre Form nur bei guten Erhaltungsbedingungen erhalten bleibt und sie sonst wegen ihres geringen Querschnittes dem Rost sehr schnell zum Opfer fallen. Ausserdem sind sie im nicht konservierten Zustand kaum von Drahtfragmenten zu unterscheiden.

Die starke Nadel Taf. 62,9 hat einen runden Schaft, das Ohr ist lang-rechteckig und sitzt nahe am oberen Ende. Die Spitze ist dank ihres rautenförmigen Querschnittes recht scharf und eignet sich gut zum Durchstechen von zähem Material, wohl auch von (vorgelochtem ?) Leder<sup>312</sup>. Ein vergleichbares Stück (Länge 20,4 cm) stammt aus London und wird von Manning (Manning 1985, 37, Taf. 15, D 33) als packing needle bezeichnet, die zum Nähen von groben Stoffen diente. Ihre Spitze hat im Gegen-

satz jedoch einen runden Querschnitt. Fellmann (Fellmann 1978, Taf. 11, Nr. 320) beschreibt ein ähnliches, allerdings halbrund gebogenes Stück aus dem Schutthügel von Vindonissa als Rundahle.

Die drei übrigen kleineren Nähnadeln sind nur noch fragmentarisch erhalten, doch sind die runden Schäfte, die sich unten gleichmässig verjüngen – die Spitzen sind abgebrochen – und die Ansätze der rechteckigen Nadelöhre am oberen Ende noch zu erkennen. Weil die Spitzen fehlen, kann nicht mehr bestimmt werden, für welche Gewebeanlagen – dichte oder nur sehr locker gewobene – die Nadeln gebraucht wurden. Das Schaftende von Taf. 62,11 ist leicht abgebogen. Dies scheint eine für eine bestimmte Arbeit bewusst gewählte Form zu sein, denn eine entsprechende Nähnadel von Straubing (Walke 1965, Taf. 110,15) ist gleich gebogen. Die leichte Knickung des Obertheiles von Taf. 62,12 ist durch eine Beschädigung entstanden.

### *Hohlmeissel, Hohlbeitel*

(Taf. 62,13–15)

Pietsch schreibt über die Einsatzmöglichkeiten des Hohlmeissels oder -beitels, dass er je nach Form und Länge des Blattes und auch je nach Wölbungsgrad und Anschliff der Schneide bei Schnitarbeiten, technischem Holzhandwerk oder beim Drechseln gebraucht werden kann (Pietsch 1983, 30).

Es kamen insgesamt zwei Hohlmeissel und das Fragment eines Hohlmeissels oder Hohlbeitels zum Vorschein. Taf. 62,13 unterscheidet sich von den beiden übrigen insofern, als die Rinne gegen vorne v-förmig zusammenläuft. Pietsch schreibt dazu, dass es sich bei dieser Form um ein Profileisen handelt, das zum Ausecken von Löchern gedient haben kann (Pietsch 1983, 30, Nr. 126). Bei den beiden anderen ist das Blatt lang, gleichmässig breit und bei Taf. 62,14 fast zum Kreis gerundet. Diese Form wird gebraucht, wenn eine gerade verlaufende Vertiefung geschnitten werden muss. Zu dieser Blattform gehört eine von innen angeschliffene Schneide (Pietsch 1983, 30, Nr. 123).

Die Datierung ist schwierig. Die Stücke Taf. 62,13 und 15 stammen aus der Humusdecke bzw. aus der «Kontaktschicht Trax»; die Datierung ist daher unsicher. Auch beim Hohlmeissel Taf. 62,14 ist die Zuweisung nicht vollkommen geklärt, doch kann er gut aus einer römischen Schicht stammen. Pietsch nennt diese Form frühkaiserzeitlich (Pietsch 1983, 30, Abb. 12 rechts).

312 Noch heute haben gewisse Ledernadeln einen runden Schaft und eine kantige Spitze. Zu den Nähnadeln allgemein: Römer an Mosel und Saar, 199, Nr. 145, «die zeitlose Form lässt keine Datierung zu» (tritt z.T. auch in latènezeitlichen Gräbern auf).

*Gertelartiges Gerät (?)*  
(Taf. 62,16)

Das stark verrostete Stück Taf. 62,16 hat eine Griffzunge, die durch einen langen, nach aussen gerichteten Dorn vom anschliessenden, rechtwinklig abgebogenen Teil abgetrennt ist. Dieser zweite Teil hat einen massiven, gewölbten Rücken und einen klingenförmigen Querschnitt. Das Ende ist abgebrochen. Der einstige Gebrauch dieses Stückes ist nicht klar. Es muss sich um ein geschäftetes Schneide- oder Haugerät gehandelt haben. Der Rückenstärke nach zu schliessen, könnte es wie ein Gertel verwendet worden sein. Bei Champion (Champion 1916, Taf. III, 63645) ist ein ähnliches, aber viel breiteres Gerät abgebildet, das keinen Dorn aufweist. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt an beiden Enden einen Griff. Champion beschreibt dieses Instrument als Ziehmesser für Wagner und Küfer. Auch Pietsch (Pietsch 1983, 74, Nr. 564), der Ueberlegungen zu einem Stück von der Saalburg anstellt, das dem von Champion beschriebenen ähnelt, kommt zu keinem endgültigen Resultat.

*Spiralbohrer*  
(Taf. 63,1–4)

Spiralbohrer sind nach Gaitzsch (Gaitzsch 1980, 33f.) bisher erst in römischer Zeit durch Funde belegt. In vorrömischer Zeit scheint es sie noch nicht gegeben zu haben. Sie haben alle im unteren Teil des Schaftes eine mehr oder weniger stark gewundene Schneide, deren vorstehende Schneidkante wie eine Spirale verläuft und daher einen gleichmässigen Spanaustritt aus dem Bohrloch ermöglicht. Diese Schneidenform verhilft dem Bohrer zudem gleichzeitig auch zu einem regelmässigen Vordringen unter Verminderung des Kraftaufwandes. Bei den Löffelbohrern z.B. muss der Kraftaufwand im Vergleich dazu relativ hoch sein. (Gaitzsch 1980, 33).

Es sind verschiedene römische Spiralbohrer bekannt, wie z.B. aus Vindonissa und Augst (Fellmann 1978, Nr. 450–452), dazu kommen ein bei Champion (Champion 1916, Taf. IV, 6350) aufgeführtes Einzelstück und eine Reihe weiterer Exemplare bei Gaitzsch (Gaitzsch 1980, 33f.).

Die vier vorliegenden Bohrer, Taf. 63,1–4, können von der Fundlage her nicht datiert werden. Die rezent anmutenden Formen der Spirale, der sehr gute Erhaltungszustand und die Beschaffenheit der Oberfläche veranlassen mich, sie als neuzeitliche Funde einzustufen.

*Doppelspitzen (Pfrieme/ Ahlen)*  
(Taf. 63,5–16)

Die Doppelspitzen Taf. 63,5–12 mit vierkantigem Querschnitt waren ursprünglich alle in einen Griff aus organischem Material eingelassen. Welches der beiden Enden als Arbeitsspitze diente, kann in den meisten Fällen nicht mehr entschieden werden, da die Stücke durchwegs stark verrostet sind. Die massiven, starken Doppelspitzen Taf. 63,5–7 können als Pfrieme benutzt worden sein, die schlankeren, dünneren Spitzen Taf. 63,8–12 eher als Ahlen oder Reissnadeln (Pietsch 1983, 41, Nr. 310).

Ebenfalls in die Gruppe der zum Lochen gebrauchten Instrumente müssen die Geräte Taf. 63,13–16 eingeordnet werden. Sie waren ebenfalls geschäftet und hatten starke, im Querschnitt quadratische bis rechteckige Spitzen. Bei Taf. 63,15 sind die Kanten und die Spitze stark gerundet, was auf den Einsatz in harten Materialien schliessen lässt. Auch die Spitze von Taf. 63,14 ist stumpf.

Die Bestimmung der Arbeitsspitze ist nicht immer einfach, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen:

– Bei Taf. 63,13 sind beide Enden leicht stumpf. Die runde Spitze ist beim Bohren von Löchern wirkungsvoll, währenddem die vierkantige Spitze z.B. beim Erweitern von Löchern in Leder einen hohen Wirkungsgrad zeigt. Gleichzeitig ist aber eine vierkantige Angel gegenüber einer im Querschnitt runden besser im Griff befestigt. Es ist aus diesem Grund wohl ein Pfriem mit im Querschnitt runder Spitze.

– Ebenfalls unsicher ist die Benennung des Gerätes Taf. 63,16. Die Arbeitsspitze ist im Querschnitt quadratisch und deutlich von der langen, im Querschnitt rechteckigen Angel mit beschädigtem Ende abgesetzt. Wenn man das Stück umdreht, wird der zuvor als Spitze angesprochene Teil zur Angel eines Bohrers und die ehemalige Angel stellt nun den Schaft dar.

*Durchschläge, Pfrieme, Spitzmeissel*  
(Taf. 63,17–31)

Die Werkzeuge Taf. 63,17 und 18 sind Pfrieme oder Durchschläge mit doppelkonischem Griff und Pilzkopf. Bei Taf. 63,17 ist der Querschnitt des ganzen Stückes rund, beim Grifffragment Taf. 63,18 jedoch nur die Griffpartie, der Ansatz des Spitzenteiles ist quadratisch.

Dank ihrer langen, aber doch nicht sehr starken Spitze scheinen sich diese Geräte zur Herstellung von tiefen Löchern in eher weichem Material zu eignen (Pietsch 1983, 39). Ein Beispiel findet man unter dem Material eines Schusters aus Trier (Römer an Mosel und Saar, 201ff., Nr. 149c: Ahle). Der Kopf von Taf. 63,17 wurde wahrscheinlich durch Hammerschläge gestaucht.

Die Durchschläge mit doppelkonischem Griff sind häufig in den Fundmaterialien vertreten. Sie haben aber unter den Werkzeugen der heutigen Zeit keine eigentlichen Parallelen, was eine genaue Bestimmung ihrer Funktion erschwert. Weitere Ausführungen zu dieser Fundgruppe finden sich bei Pietsch (Pietsch 1983, 39f.).

Das gestaucht spindelförmige, vierkantige, massive kleine Stück Taf. 63,19 ist am einen Ende zugespitzt und am entgegengesetzten Ende schneidenartig. Es stellt sich die Frage, ob dieses Fragment wirklich ein Werkzeug ist. Meines Erachtens könnte es unter Zuhilfenahme eines Hammers für Locharbeiten in zähem oder hartem Material gebraucht worden sein.

Ebenfalls als Durchschläge sind die Stücke Taf. 63,20–22 zu beschreiben. Sie haben alle einen gestauchten Kopf, was auf Hammerschläge hindeutet; auch sind die Spitzen der beiden ersten stumpf, ein Zeichen für den Einsatz bei harten Materialien. Die Spitze von Taf. 63,22 ist nicht erhalten, doch zeigen die Bruchstelle und die gleichmässig zusammenlaufenden Kanten, dass das Stück ursprünglich in einer Spitze endete.

Die am einen Ende zugespitzten Stäbe Taf. 63,23–31 bezeichne ich als Spitzmeissel. Diese Gruppe umfasst alle werkzeugartigen Stäbe mit einem zugespitzten Ende, deren ursprüngliche Funktion nicht mehr sicher belegt werden kann. Es sind vermutlich zum grossen Teil Durchschläge. Es können aber auch Körner mit kegelförmiger Spitze oder starke Pfrieme darin enthalten sein. Die Schaftquerschnitte liegen zwischen rechteckig mit gerundeten Kanten (Taf. 63,31) und ganz rund (Taf. 63,24 und 26). Bei mehreren Stücken fehlen die Spitzen oder sie sind sehr stark gestumpft; wenn sich jedoch der Schaft im untersten Teil gleichmässig verjüngt, dürfen sie meines Erachtens auch zu dieser Gruppe gezählt werden.

#### *Flachmeissel* (Taf. 63,32–41)

Bei den Flachmeisseln vom Markthallenplatz sind die Schneiden entweder zweiballig oder aber so stark zerstört, dass ihre ehemalige Form nicht mehr zu erkennen ist. Bei Taf. 63,32.35.36.38 sind die Köpfe deutlich ausgebildet und durch Schläge etwas gestaucht. Die Schaftquerschnitte liegen zwischen quadratisch (Taf. 63,32) und flach-rechteckig (Taf. 63,35), runde fehlen (Pietsch 1983, 34–37).

Im Gegensatz zu den einigermaßen im rechten Winkel zur Schaftachse liegenden Schneiden haben die Stücke Taf. 63,39–41 eine deutlich gerundete und z.T. zur Seite nach oben gezogene Schneide. Handelt es sich bei diesen Stücken ebenfalls um eine bestimmte Meisselform? Die hintern Schaftenden fehlen bei allen dreien, so dass keine weitere Aussage über die Art des Griffes mehr möglich ist.

#### *Stechbeitel (?)* (Taf. 63,42.43)

Im folgenden werden zwei Stücke beschrieben, deren Funktion unklar ist. Sie enden auf der einen Seite in einer verbreiterten Schneide und auf der andern Seite in einer Angel. Sie sind stark verrostet und haben unvollständige Enden. Möglicherweise handelt es sich um stechbeitelartige Geräte, die mit einem Holzgriff geschäftet waren und zur Holzbearbeitung dienten.

#### *Waffen* (Taf. 64,1–29; 65,1–13)

Auf dem Areal Markthallenplatz sind im Vergleich zu Areal Dosch erstaunlich viele Waffen zum Vorschein gekommen. Das Inventar umfasst neben Lanzen spitzen, Wurfgeschoss- und Geschosspitzen, Tüllen bzw. Lanzen schuhen auch drei Fussangeln und einen Schwer triemenhalter.

#### *Lanzenspitzen* (Taf. 64,1–10)

Die insgesamt 10 Lanzenspitzen lassen sich in zwei Gruppen aufteilen:

– Taf. 64,1 unterscheidet sich von den übrigen durch das schlank-ovale Blatt mit heute dreieckigem Querschnitt, den langen, vierkantigen Schaft und die ehemals wohl geschlitzte Tülle mit Nagelloch. Das Nagelloch liegt in derselben Richtung wie das Blatt. Die Suche nach vergleichbaren Spitzen führt zu den Funden vom Gräberfeld Basel-Bernerring. Martin beschreibt hier ähnliche Stücke als Lanzenspitzen mit Schlitztüllen, die im westlichen Reihengräberkreis die geläufigste Lanzenform des 6. Jh. darstellen (Martin 1976, 50 und Anm. 42; Abb. 19,5–8). Datiert werden sie seinen Angaben gemäss vor allem ins 2. und 3. Drittel des 6. Jh. und sind nach ihrer Häufigkeit und Verbreitung in diesem Zeitraum die wichtigste Lanzenform der fränkischen Bewaffnung (Martin 1976, 50 und Anm. 43).

Das Lanzenspitzenfragment Taf. 64,2 zeichnet sich durch einen langen Schaft und ein langes Blatt aus. Ein Teil des Schaftes und die Tülle fehlen. Die Gesamtlänge betrug wohl gegen 60 cm (Martin 1976, Taf. 19,8).

Die verbleibenden Wurfgeschossspitzen haben mit Ausnahme von Taf. 64,10 ein lanzettförmiges Blatt mit rhombischem, flachem Querschnitt und einem durch den Rost mehr oder weniger angegriffenen Mittelgrat. Die Tüllen sind mehrheitlich rund, in zwei Fällen auch vierkantig; die Ränder sind unvollständig. Die Nagellöcher



zur Befestigung des Schaftes sind z.T. noch erhalten, und stehen in diesem Fall immer im rechten Winkel zum Blatt.

Die Form weist auf römische Fundzusammenhänge hin (Ulbert 1969, Taf. 46,27–31: Wurfgeschossspitzen; Walke 1965, Taf. 107,4). Auffällig ist die grosse Einheitlichkeit der Formen.

Zur Frage der Benennung dieser Spitzen und damit auch der Unterscheidung der verschiedenen Stangenwaffen schreibt Hüpper-Dröge, dass Stangenwaffen, in verschiedenen Funktionen und Formen gebraucht, in der römischen Kaiserzeit vor allem in ihrer Funktion, weniger in ihrer Form unterschieden worden sind<sup>313</sup>.

*Ango*

(Taf. 64,11; Abb. 144)

Das Objekt Taf. 64,11 ist eine geflügelte Spitze mit langem, im Querschnitt quadratischem Schaft, der am Ende Ansätze einer vierkantigen Tülle zeigt. Die Spitze hat einen linsenförmigen Querschnitt, der vorderste Teil ist abgebrochen (vgl. Abb. 144).

Die einzige Fundgruppe mit vergleichbaren Formen und Massverhältnissen sind die Angonen. Von Schnurbein schreibt in seinem Aufsatz Zum Ango<sup>314</sup>, dass man in der Archäologie eiserne Lanzen spitzen mit Widerhaken, langem, dünnem Schaft und Tülle, in der ein Holzschaf als Handhabe befestigt war, als Ango bezeichne. Diese Bezeichnung gehe in erster Linie auf L. Lindenschmit zurück, der sich auf die Beschreibung des Ango bezog, die Agathias in der Mitte des 6. Jh. gegeben hatte. Nach den Angaben von Schnurbeins wäre der Churer Ango folgendermassen zu charakterisieren: Spitze dreieckig, Schaft mit quadratischem Querschnitt, Art der Tülle nicht mehr erkennbar. Ein sehr ähnliches Stück, das ebenfalls etwas von der üblichen Form und Grösse der Angonen abweicht, kam auf dem Moosberg bei Murnau zum Vorschein (von Schnurbein 1974, 427, Abb. 5,6).



Abb. 144. Ango Taf. 64,11. Ansatz der vierkantigen Tülle erhalten. Spitze abgebrochen. M 1:1.

*Geschosspitzen*

(Taf. 64,12–29)

Die Gruppe der Geschosspitzen ist ansehnlich und in verschiedene Typen aufteilbar. Vertreten sind Stücke aus römischer, frühmittelalterlicher und mittelalterlicher Zeit. Auf die römischen gehe ich genauer ein, die beiden übrigen Gruppen werde ich nur kurz besprechen.

Wie bei den Lanzen spitzen schon beschrieben, ist es zum Teil kaum möglich, die verschiedenen Geschosspitzen (Pfeil-, Katapultgeschoss- und Wurfgeschoss spitzen) zu unterscheiden. Eine Ausnahme bilden dabei nur die dreiflügeligen Pfeilspitzen, die weiter unten besprochen werden. Erdmann löst in ihrer Arbeit über die vierkanti-

313 D. Hüpper-Dröge, Schild und Speer. Waffen und ihre Bezeichnungen im frühen Mittelalter. Diss. Münster/W. (1983) 141f. In einem bemerkenswerten Kapitel über die Bewaffnung der Römer in der römischen Kaiserzeit schreibt sie über die Stangenwaffen, dass sie «in reicher Typenvielzahl und Funktion gebraucht (wurden): als schwere Stosslanzen der Reiterei, als Wurflanz und als Geschützspitze mit unterschiedlicher Grösse und Gewicht. Dabei bereitet die «eindeutige funktionelle Abgrenzung» und damit die «genaue Klassifikation nach ihrer Funktion» grosse Schwierigkeiten und ist nicht selten überhaupt unmöglich. Ergibt sich der ursprüngliche Verwendungszweck der metallenen Geschosspitzen «aus der Art der Schäftung und dem Gewicht», so lassen spätestens die Geschosse ohne Schäftung Zweifel an ihrer Abschussart bestehen. Dies gilt umso mehr, als die verschiedenen Typenausformungen der Spitze keinerlei Rückschlüsse auf die Funktion der Stangenwaffe erlauben; sie können wegen der fehlenden Normierung in allen denkbaren Grössen auftreten, so dass auch ihr Gewicht nur als relative

Grösse zur Funktionsbestimmung dienen darf. Unter dieser Prämisse muss die Scheidung von Geschossen aus Handbögen im Gegensatz zu leichten Katapulten ebenso vage bleiben wie die von «Spitzen für Geschützspitze von denen für Wurfspitze und Lanzen»: Klärung bewirken hier nur die ballistischen Daten, die Feststellung des Hauptgewichtes im Bereich des Geschosses oder des Schaftes. Von hier aus gilt für die Stangenbewaffnung der älteren und mittleren römischen Kaiserzeit – Vergleichbares wird auch für die jüngere römische Kaiserzeit aufzuzeigen sein –, dass die Waffen weniger im Hinblick auf ihre Form und damit ihre Spitzengestaltung, sondern vielmehr nach ihrer unterschiedlichen Funktion, der Abschussart, unterschieden worden sind.»

314 S. von Schnurbein, Zum Ango. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für Joachim Werner 1/II (1974) 411–433. Ich danke M. Martin, dass er mich auf diesen Artikel und die damit verbundene Deutung des Fundes hingewiesen hat.

gen Pfeilspitzen von der Saalburg<sup>315</sup> die Frage nach der Art der Geschosse anhand des Gewichtes. Gestützt auf die Arbeit von Korfmann<sup>316</sup> setzt sie das Höchstgewicht der Pfeilspitzen bei 12 g an.

Im Gegensatz zu dieser Meinung kommt Wild<sup>317</sup> anhand der Untersuchungen von Prihoda<sup>318</sup> zum Schluss, dass das Höchstgewicht für flugtaugliche mit dem Handbogen abgeschossene Pfeilspitzen bei 25 g liegen muss.

Einen Beitrag leistet in diesem Zusammenhang auch Harmuth<sup>319</sup>, indem er festhält, dass eiserne Geschosspitzen, die kürzer als rund 7–8 cm und leichter als 30–40 g sind, nur ausnahmsweise als Armbrustbolzen bezeichnet werden dürfen.

Einige Gedanken Mannings scheinen mir in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Er schreibt bei seiner Untersuchung der Katapult-Bolzenspitzen von Hod Hill (Manning 1985, 170ff.), dass eine Gruppenbildung der Spitzen nach ihrer heutigen Länge keine eindeutigen Resultate zeige. Aufschlussreicher scheint ihm für das Flugverhalten das Gewicht zu sein, wobei er feststellt, dass sich bei den Spitzen im Laufe der Zeit nicht die Form, sondern das Gewicht am stärksten verändere. Verantwortlich dafür sind einerseits die rostbedingten Zerstörungen und andererseits die Tüllen, welche meist nur unvollständig gereinigt sind. Somit sind seiner Meinung nach alle Schlussfolgerungen, die sich auf das gegenwärtige Gewicht der Spitzen abstützen, sehr fragwürdig.

Weiter meint er, dass es ausserdem fraglich sein, ob die Gewichtsunterschiede der Spitzen damals überhaupt von grosser Bedeutung waren. Die Aufgabe der Spitzen habe hauptsächlich darin bestanden, die hölzerne Spitze des Schaftes zu verstärken. Manning hält fest, dass bereits für antike Gewährleute die Länge des Bolzenschaftes die entscheidende Grösse war (controlling characteristic). Und weiter schreibt er, dass bei derart starken Wurfmaschinen, welche Bolzen von rund 70 cm Länge verschossen, kleinere Variationen in der Grösse der Spitzen kaum ins Gewicht fielen, höchstens vielleicht im Zusammenhang mit der grössten Reichweite der Geschosse. Ausserdem waren solche Maschinen nicht standardisiert. Jede hatte ihre Eigenheiten, und aus alten Quellen geht hervor, dass sie, um maximale Leistungen erbringen zu können, sehr sorgfältig eingestellt (tuned) werden mussten.

Manning nimmt an, dass die Tüllendurchmesser Rückschlüsse auf die Stärke des Zains zulassen. Bei seinem Material liegen 68% der Messungen bei 1 cm (mit einer Abweichung von 1 mm). Er erklärt dieses erstaunliche Resultat dadurch, dass die Bolzen gut in die Rinne des

Abzugmechanismus' passen mussten. Einschränkend muss festgehalten werden, dass diese Ausführungen für einfache Pfeilspitzen wohl nicht dieselbe Bedeutung haben wie für die beschriebenen Katapultbolzen.

Für das Material vom Markthallenplatz heisst das, dass nach der Gewichtseinteilung von Erdmann von allen Spitzen nur gerade vier zu den Pfeilspitzen gerechnet werden können (Taf. 64,20.22.23.27); nach Wild wären es immerhin deren sieben. Die übrigen Spitzen stammen von schwereren Wurfgeschossen.

#### *Römische Formen*

(Taf. 64,12–19)

#### *Vierkantige und kegelförmige Spitzen*

(Taf. 64,12–18)

Die Spitzen Taf. 64,12–17 haben eine *vierkantige*, pyramidale Spitze. Die Querschnitte liegen zwischen quadratisch (Taf. 64,17) und flach-rechteckig (Taf. 64,15). Der Spitzenteil ist gegenüber der Tülle bei Taf. 64,12 und 13 deutlich abgesetzt. Bei den übrigen ist der Absatz eher flau oder nicht vorhanden. Die Tüllen sind bei den meisten stark verrostet, so dass ausser bei Taf. 64,12 und 16 nicht mehr eindeutig entschieden werden kann, ob sie geschlitzt oder geschlossen sind. Zur Spitze hin offen und leicht gequetscht sind die Tüllen bei Taf. 64,15 und 16. Ein Loch für den Befestigungsstift ist heute ausser bei der Spitze Taf. 64,14 nicht mehr erkennbar.

In verschiedenen Kastellen des Limes sind mit Taf. 64,12 und 13 vergleichbare Wurfgeschosspitzen (vgl. Ulbert 1969, 50, Taf. 46,7–23; Walke 1965, Taf. 46,18) zum Vorschein gekommen. Ganz ähnliche Formen gibt es auch unter den mittelalterlichen Armbrustbolzen (Meyer 1977, E 10 und E 11: 11./12. Jh.).

Taf. 64, 15 und 16 sind vergleichbar mit Spitzen vom Moosberg bei Murnau (Garbsch 1966, 66 und Anm. 136; Taf. 29,13.15; Martin-Kilcher 1985, Abb. 21,6: 3. Jh.) Es handelt sich bei den erwähnten Vergleichsstücken um limeszeitliche Formen (Garbsch 1966, 66 und Anm. 136.).

Wahrscheinlich ist auch die Spitze mit oben geschlossener Tülle Taf. 64,14 derselben Gruppe zuzuordnen. Von Hübener (Hübener 1973, 28, Taf. 7,22) ist ein vergleichbares Stück als Lanzen- oder Speerspitze, kleinste Formen beschrieben worden, und auch in Augst (Martin-Kilcher 1985, Abb. 21,7) treten ähnliche Spitzen auf.

Vierkantige Spitzen, wie z.B. Taf. 64,17, die von der runden Tülle an gleichmässig zugespitzt sind, kamen

315 E. Erdmann, Vierkantige Pfeilspitzen aus Eisen von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 6.

316 M. Korfmann, Schleuder und Bogen in Südwestasien (1972) 33ff., bes. 37f. und Anm. 4.

317 J. P. Wild, in L. H. Barfield, Ein Burgus in Froitzheim, Kreis Düren. Rhein. Ausgrabungen 3 (1968) 112f.

318 R. Prihoda, Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Pfeilspitzen und Armbrustbolzeneisen. Sudeta 8, 1932, 45.

319 E. Harmuth, Die Armbrust (1975) 74.

ebenfalls in verschiedenen Limeskastellen und auch in Augst zum Vorschein (Martin-Kilcher 1985, Abb. 21,4; 30,3: Pfeilspitzen). Im spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kaiseraugst sind derartige Pfeilbolzen bei einem Grab in Zweitverwendung als Sargnägel verwendet worden (Martin 1976, Taf. 37, Grab 548, Tülle geschlitzt und breitgeschlagen, Spitze vierkantig). Im Katalog von Augsburg-Oberhausen (Hübener 1973, 31, Taf. 6,17) wird ein vergleichbares Stück als Lanzenschuh bezeichnet.

Die Spitze Taf. 64,18 ist fast *kegelförmig*, die Tülle ist geschlossen. Vergleichbare Spitzen aus Limeskastellen haben alle einen achtkantigen Querschnitt (Walke 1965, Taf. 108,25: Wurfgeschossspitze). Es gibt jedoch ein ähnliches Stück bei Lindenschmit<sup>320</sup>, dessen Spitze ebenfalls kegelförmig ist. Sonst müsste man annehmen, dass die runde Form des Churer Stückes möglicherweise durch das Schleifen bei der Konservierung entstanden ist.

#### *Dreiflügelige Pfeilspitze mit Dorn* (Taf. 64,19)

Erdmann, Davies und Walke<sup>321</sup> weisen auf den Zusammenhang zwischen Reflexbogen und den Fund von dreiflügeligen Pfeilspitzen hin. Erdmann und Davies geben dazu einen Abriss über die Herkunft der dreiflügeligen Pfeilspitzen und ihre verschiedenen Benutzer, v.a. auch im Bezug auf die provinzialrömische Militärgeschichte. Erdmann kommt anhand der Sammlung aller ihr bekannten dreiflügeligen Pfeilspitzen mit Dorn zum Schluss, dass sie aus der Zeit von ca. 700 v.Chr. bis ins 4. Jh. n.Chr. hinein verwendet wurden, ohne in ihrer Form grössern modischen Schwankungen zu unterliegen. Ihre grösste Verbreitung fanden sie wohl in römischer Zeit. Lokale und individuelle Unterschiede sind nach Erdmanns Meinung auch hier möglich, weil es im Imperium Romanum keine zentrale Waffenfabrikation gab.

#### *Frühmittelalterliche Formen* (Taf. 64,20; Abb. 160)

Aus dem Frühmittelalter stammt die kleine geflügelte Pfeilspitze Taf. 64,20. Der Spitzenquerschnitt ist linsenförmig; die Tülle ist viereckig und deren Rand unvollständig. Es ist nicht erkennbar, ob sie geschlitzt ist. Die Spitze ist abgebrochen. Vergleichbare Stücke werden ins 7. Jh. datiert (Werner 1953, 64 und u.a. 111, Grab 143: 11 Spitzen).

320 L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 1/11 (1858) Taf. 4,24.

321 E. Erdmann, Dreiflügelige Pfeilspitzen aus Eisen von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 5ff.; J.L. Davies, Roman Arrowheads from Dinorben and the Sagittarii of the Roman Army. Britannia 8, 1977, 257ff.; Walke 1965, 56.

#### *Mittelalterliche Formen* (Taf. 64,21–26)

Aus dem Mittelalter erhalten sind drei Pfeileisen und drei Armbrustbolzen. Die Formen der Pfeileisen sind sehr unterschiedlich. Taf. 64,21 hat eine pyramidale Spitze, die in einen Dorn mit flach-rechteckigem Querschnitt übergeht. Ein ähnlicher Fund stammt von der Oedenburg bei Wenslingen BL, und kann ungefähr ins 11. Jh. datiert werden<sup>322</sup>.

Taf. 64,22 hat eine gleichmässig verjüngte Spitze mit quadratischem Querschnitt, die ohne Absatz in eine runde Tülle übergeht. Die Form ist aus Fundzusammenhängen des 11. und 12. Jh. bekannt, wie z.B. von der Entersburg bei Hontheim (Gilles 1984, 47, Abb. 5,17–23: dendrodat. 1096–1138) oder auf der Oedenburg bei Wenslingen BL (Tauber Oedenburg, Waffen Nr. 17: 11. bis Ende 12. Jh.).

Das dritte Pfeileisen Taf. 64,23 hat einen rhombischen Querschnitt, eine langegezogene Spitze und eine kaum abgesetzte Tülle. Datiert wird diese Form in der Schweiz ins 13./14. Jh.<sup>323</sup>.

Die drei Bolzen können ebenfalls zeitlich eingeordnet werden. Das Eisen Taf. 64,24 wird nach vergleichbaren Stücken aus der Entersburg bei Hontheim (Gilles 1984, 47, Abb. 5,1–16) ins 11./12. Jh. datiert.

Der Bolzen Taf. 64,25 mit der geschlossenen Tülle gehört in die darauffolgende Periode und der Armbrustbolzen Taf. 64,26, ein Bolzeneisen mit gedrungener, vierkantiger Spitze ohne Einschnürung, die in eine runde, kurze Tülle übergeht, wird u.a. von Schneider (Schneider 1979, C 19) ins 15. Jh. datiert.

#### *Bisher unbestimmte Spitzen* (Taf. 64,27–29)

Beim Objekt Taf. 64,27 könnte es sich um eine blattförmige Wurfgeschoss- oder Pfeilspitze handeln. Noch erhalten sind ein Teil der Tülle und der daran anschliessende flache, an Dicke abnehmende Teil des Blattes. Das Gewicht beträgt noch 10 g.

Taf. 64,28 macht einen klobigen, massiven Eindruck. Die Angel ist abgebrochen. Es drängt sich die Frage auf, ob es sich um eine Pilumspitze<sup>324</sup> oder eher um ein Werkzeugfragment, vielleicht aber einfach um ein Halbfabrikat handelt.

322 Tauber Oedenburg, Waffen Nr. 2. Mit bestem Dank an J. Tauber für den Hinweis.

323 Tauber Oedenburg, Waffen Nr. 16. Meyer 1974, Formtyp C, Nr. 12–15: wohl 13. Jh.; Obrecht 1981, G 14; Müller 1980, F 9–F 11: 13./14. Jh.

324 H. von Petrikovits, Eine Pilumspitze von der Grotenburg bei Detmold. Germania 29, 1951, 198–210.

Die Spitze Taf. 64,29 stammt wohl ebenfalls aus römischem Zusammenhang. Sie kann nicht unbedingt den Geschosspitzen zugeordnet werden, es sei denn, es handle sich um ein Halbfabrikat. Die Schneidkanten sind nicht verdünnt und statt in einer Tülle endet das Stück in einem unvollständigen Dorn. Ähnliche Stücke sind mir nicht bekannt.

*Tüllenförmige konische Beschläge, Lanzenschuhe (?)*  
(Taf. 65,1–10)

Der Verwendungszweck der folgenden neun tüllenartigen Endbeschläge kann nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Es sind vermutlich Schutzhüllen für Speerenden, Gehstöcke evtl. sogar für Pilumschäfte (Manning 1985, 140–142, Taf. 66). Bei Taf. 65,1 ist noch das Loch gegenüber der Naht erkennbar, das zur Befestigung mit einem Nagel diente.

Unsicher ist die Zuweisung von Taf. 65,10. Ist es eine Geschosspitze mit Dorn, ein Lanzenschuh, ein Durchschlag oder ein Werkzeugheft? Die letztgenannte Möglichkeit kann wohl ausgeschlossen werden, denn für ein Werkzeugheft ist der Schaft zu schwach.

*Schwertriemenhalter*  
(Taf. 65,11)

Hundt (Hundt 1959/60, 52) beschreibt den Schwertriemenhalter als ein schmales, flach brückenförmig gebogenes Band aus Metall oder Bein, das nahe dem Scheidenmund auf der Aussenseite der Schwertscheide in Richtung der Scheidenachse angebracht sei. Es sei entweder am Kopf- oder Fussende in die Scheidenwicklung eingelassen oder durch kleine Nägel an den beiden Enden auf die Scheide aufgenagelt oder aufgenietet, oder werde durch zwei auf der Unterseite des Halters angebrachte Metalldorne in der Scheidenoberfläche verankert. Unter dem erhöhten Mittelteil führte der Schwertriemen hindurch.

Das vorliegende Fragment Taf. 65,11 gehört zur von Hundt definierten Gruppe, die dadurch gekennzeichnet ist, dass der trapezförmige Bügel mit zwei Dornen auf der Rückseite in der Scheide verankert ist. Das Kopfende ist

nach hinten eingerollt und bildet eine Stütze gegen die Scheidenoberfläche. Fast immer sind die Dorne an der Unterseite angeschweisst. Das Fussende ist üblicherweise schlank und durch das Einschmieden einer Falte oder durch einfaches Abknicken gestuft. Beim Stück Taf. 65,11 fehlt der Fuss vollständig, doch der eingerollte Kopf ist vorhanden. Wie die Masse der eisernen römischen Schwertriemenhalter ist auch das Churer Stück nicht verziert. Die besten Vergleichsstücke stammen von den Kastellen Saalburg und Zugmantel (Hundt 1959/60, Abb. 3,1.10; Abb. 4,1).

Die genannte Gruppe mit Kopffrolle und Metalldornen ist gegenüber der Gruppe, die direkt in die Scheidenwicklung eingelassen ist, deutlich stärker vertreten. Hundt erklärt dies dadurch, dass die aufgenagelten oder aufgenieteten Stücke leicht aus der Holzscheide ausrissen und häufiger verloren gingen, und damit den aufgeschürften eindeutig unterlegen waren.

*Fussangeln*  
(Taf. 65,12.13)

Vom Markthallenplatz stammen zwei Exemplare, doch ist bei beiden die Datierung in römische Zeit nicht gesichert. Sie haben gleichmässig lange Schenkel und sind rund 6 cm hoch.

Fussangeln sind nach dem Grundsatz geschmiedet, dass immer eine der insgesamt vier Spitzen nach oben stehen muss, unabhängig davon, wie die Fussangel auf dem Boden aufgetroffen ist. Eingesetzt wurden diese stacheligen Instrumente im Mittelalter v.a. gegen die Reiterei. In römischer Zeit dienten sie nach Ansicht von Bürgi<sup>325</sup> wohl als Defensivwaffe gegen Fusstruppen. Manning (Manning 1985, 178, Taf. 85, V 283) hingegen schreibt, dass Fussangeln gegen die Kavallerie eingesetzt wurden und keineswegs common finds darstellen. Funde aus Vindonissa, die eine Höhe von rund 6 cm aufweisen, zeigen, dass auch in römischer Zeit grössere Stücke eingesetzt wurden, ob gegen Infanterie oder gegen Kavallerie ist nicht eindeutig entscheidbar<sup>326</sup>. Ein breiteres Stück ist sowohl in Silchester als auch in Cirencester<sup>327</sup> zum Vorschein gekommen.

Für das Frühmittelalter sind mir bisher keine Vergleiche bekannt<sup>328</sup>.

325 J. Bürgi, AS 6, 1983, 4, 158 und Abb. 15,3.4. Er schreibt über die Fussangeln: «Diese Waffenart (ihr entsprechen heute die Personenninen) ist nicht nur in spätrömischen Fundkomplexen vertreten, sondern auch in spätmittelalterlichen Arsenalen, hier allerdings in wesentlich grösserer Ausführung und gedacht als Waffe gegen Angriffe zu Pferd. – Die Fussangeln sind ein deutliches Zeichen für die Anwesenheit von stationär eingesetzten Grenztruppen in Pfn.» Ich danke J. Bürgi für seine Angaben zu den Pfyner Stücken.

326 R. Fellmann danke ich für seine Angaben zu den Stücken von Vindonissa.

327 G.C. Broon, Roman Silchester. The archaeology of a romano-british town (1957) 89, Abb. 11,10; L. Viner, Cirencester Excavations I (1957) Abb. 29,66.

328 Auch im Werk von M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours (1982), ist die Verwendung von Fussangeln nicht erwähnt. M. Martin danke ich für diesen Literaturhinweis.

Ausrüstungsgegenstände für Zug- und Reittiere und Reiter  
(Taf. 65,14–21)

Nur eine bescheidene Zahl von bestimmbareren Stücken kann dieser Gruppe zugewiesen werden. Vier gehören zur Ausrüstung der Pferde und drei wurden von den Reitern getragen.

#### *Hufschutz für Pferde* (Taf. 65,14.16.17)

Das Hakenfragment eines Pferdehufschuhs Taf. 65,14 ist das einzige erhaltene Fragment dieser Hufschutzart. Seine ehemalige Form kann nicht mehr näher bestimmt werden. Zur Frage der in die Römerzeit zu datierenden Hufeisen möchte ich mich hier nicht äussern. Die beiden Fragmente Taf. 65,16 und 17 kamen beide im Gebiet des heutigen Seilerbahnweges in durchmischten Schichten zum Vorschein. Eine schlüssige Aussage ist daher nicht möglich.

#### *Striegel-Fragment (?)* (Taf. 65,18)

Das striegelartige Fragment Taf. 65,18 ist nur bruchstückweise erhalten. Es kam ausserhalb der Thermen zum Vorschein. Ein vergleichbares Objekt – als Striegel aufgeführt – stammt aus Paladru (Isère, F) (vgl. Bourgondes à Bayard 1981-84, Nr. 340.1 und Photo S. 126). Es ist rund 8 cm lang und hat in der Grifföse einen Ring eingehängt. Das annähernd dreieckige Blatt ist leicht gegen den Griff zurückgebogen und knapp 8 cm breit. Die Blattunterseite ist gekrümmt (vgl. Abb. 145).

#### *Sporen-Fragmente* (Taf. 65,19–21)

Die drei Sporenfragmente Taf. 65,19–21 gehören zu zwei verschiedenen Typen: Stachel- und Radsporen. Taf. 65,21 ist ein Radsporn, der ins Mittelalter, genauer ins 13./14. Jh. zu datieren ist (Tauber 1975, 65, F 41, Abb. 43. Müller 1980, 74, F 26, Abb. 19).

Der pyramidenförmige Stachel Taf. 65,19 ist von der Form her gut vergleichbar mit hochmittelalterlichen Spo-

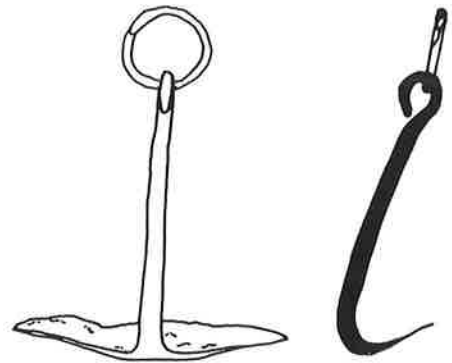


Abb. 145. Striegel von Paladru (Isère, F), aus der 1. Hälfte des 11. Jh. (L. 18 cm, Br. 14,4 cm, D. 1 cm). M 1:4.

ren wie z.B. von der Oedenburg (Tauber, Eisen Nr. 20–23), von der Entersburg bei Hontheim (Gilles 1984, Abb. 5,27–30) oder von der Ruine Alt Regensburg (Schneider 1979, z.B. C 32). Aber auch von römischen Plätzen sind derartige Sporen bekannt und zwar z.B. in England von Fishbourne (Cunliffe 1971, Abb. 60,52) und von Woodchester (Manning 1985, 70, H 27 und H 28); auf dem Kontinent sind sie u.a. in der Publikation von Winkelmann und Jacobs über das Kastell Pfünz (ORL Abt. B, Nr. 73 [1901], Taf. 5,36) und in der Saalburg Publikation Jacobis (Jacobi 1897, Taf. 41,1–3) aufgeführt. Manning schreibt über diesen Sporentyp in England, dass seine Datierung nicht ganz geklärt ist, er aber wohl in spätrömischer Zeit belegt ist (Manning 1985, 70).

Nach Zschille und Forrer kann die Entwicklung der mittelalterlichen Sporenformen ungefähr folgendermassen beschrieben werden<sup>329</sup>: Vor der Jahrtausendwende liegen Bügel und Stachelstange in der gleichen Ebene. Im 11. Jh. wird die Stachelstange vom Bügel weg nach oben abgebogen. Und im 12. Jh. werden auch die Bügel gebogen und damit dem Fuss besser angepasst. Am Ende des 13. Jh. löst der Radsporen dann den Stachelsporen ab. Zurück bei der ersten beschriebenen Form sieht man, dass auch bei den römischen Sporen die Stachelstange und der Bügel in derselben Ebene liegen.

Das Fragment Taf. 65,20 besteht aus dem Ansatz des Stachels und zwei noch knapp zu erahrenden Ansätzen der wohl gebogenen Arme. Aus diesem Grund dürfte es sich um einen mittelalterlichen Sporen handeln.

329 R. Zschille u. R. Forrer, Der Sporn in seiner Formentwicklung (1891–1899) 1, 20, Typentafel 30.

Wagenbestandteile  
(Taf. 65,22–24)

*Nabenringe*  
(Taf. 65,22–23)

Die Form von Nabenringen haben die Stücke Taf. 65,22 und 23. Sie sind konisch und haben einen leicht trapezförmigen Querschnitt. Die Enden sind nach aussen gebogen und könnten damit zum engen Anpassen des Reifens an die Nabe gedient haben. Ihr Querschnitt beträgt etwas weniger als 7 cm. Nach Manning (Manning 1985, 72, Taf. 30,H37) liegen die Aussendurchmesser der britischen Nabenringe zwischen rund 10 und 17 cm, die Innendurchmesser sind in der Regel 2 cm kleiner. Ein Nabenringfragment aus Rödgen<sup>330</sup> hatte einen Durchmesser von etwa 8 cm. Die Churer Ringe gehörten sicher zu kleineren, etwa leiterwagenartigen Gefährten, mit geringeren Achsenquerschnitten als sie durchschnittliche Fuhrwerke aufwiesen. Zeitlich kann ihr Gebrauch nicht näher eingegrenzt werden, denn ihre Form ist sehr langlebig (Manning 1985, 72). Und die Fundumstände geben eine Datierungsspanne von der römischen Zeit bis ins 20. Jh.

Weitere Interpretationsmöglichkeiten finden sich bei Pohanka (Pohanka 1986, 41, Taf. 10,37.38), der über einen Pflugfund aus Bregenz schreibt: «Gefunden wurden auch zwei ringförmige Eisenmanschetten, die an einer Stelle offen und umgebogen sind, um sie mittels eines hier übergelegten eisernen Ringes dicht um ein Holzstück spannen zu können. Gedeutet könnten diese Stücke als Nabenringe bei den Rädern eines Pfluggestelles werden, auffallend ist aber der verschiedene Durchmesser, der auf eine unterschiedliche Nabengrösse zurückgehend müsste, ob in einem solchen Fall die Räder noch rund laufen, scheint mir fraglich. Ähnliche Ringe finden sich an mittelalterlichen und neuzeitlichen Holzpflügen zu beiden Seiten des Sech am Grindel. Sie werden im österreichischen Raum als Stockringe bezeichnet und verleihen dem Grindel zusätzliche Festigkeit und Steife um ein Ausbrechen des Sech zu verhindern.»

*Achszwinge*  
(Taf. 65,24)

Das Stück Taf. 65,24 findet Entsprechungen auf dem Moosberg bei Murnau (Garbsch 1966, Taf. 37,10–16: Achsring, -zwinge) und im Lager von Oberaden (Albrecht 1942, 170, Taf. 63,7 und E 217). Die dortigen Funde werden als Achsringe bzw. Achszwingen und als Achsbüchsen bezeichnet. Die Datierung der Churer Achszwinge ist unsicher, denn sie stammt aus der Humusdecke.

Landwirtschaftliche Geräte  
(Taf. 65,25; 66,1–11)

Die landwirtschaftlichen Geräte sind in einer für eine öffentliche Anlage ansehnlichen Zahl vertreten. Dies kann damit zusammenhängen, dass die hier gezeigten Gegenstände nicht alle gesichert aus römischer Zeit stammen, denn besonders bei der Bodenbearbeitung kann es leicht geschehen, dass ein Werkzeugbestandteil beschädigt in der Erde stecken bleibt und nicht weiter beachtet wird. Gewisse Geräte könnten somit auch aus den nachfolgenden Zeiten stammen, als dieses Gebiet wieder landwirtschaftlich oder als Gemüsegarten genutzt wurde.

*Gertel*  
(Taf. 65,25)

Das grösste erhaltene Gerät ist der Gertel Taf. 65,25. Gebraucht werden Gertel bis heute z.T. mit einem langen Stiel versehen zum Ausästen von Bäumen, zum Abschneiden von Gestrüpp und zum Beschneiden von Dornhecken und Gebüsch. Kleinere Formen mit geschäftetem Handgriff liegen mit ihrer Form nahe beim Rebmesser und beim Messer zum Rutenschneiden.

Der Gertel vom Markthallenplatz kann von seiner Form her nicht eindeutig in römische Zeit datiert werden; ähnliche Stücke gibt es noch bis in dieses Jahrhundert. Der Gertel hat eine abgeboogene, einschneidige Klinge und endet in einem vierkantigen Dorn. Vergleichsstücke gibt es z.B. aus dem Kastell Künzing<sup>331</sup>. Auch im Sprachatlas Italiens und der Südschweiz sind Gertel dieser Art dargestellt<sup>332</sup>.

*Rechen-, Karst- oder Eggenzinken*  
(Taf. 66,1–8)

Karst-, bzw. Eggen- oder Rechenzinken sind mit insgesamt acht Stück vertreten. Die Grössen variieren beträchtlich, was sowohl mit dem unterschiedlichen Abnutzungsgrad als auch mit der ursprünglichen Grösse des Karstes oder Rechens zusammenhängt. Die Zinken muss man sich von unten her in einen massiven Holzbalken eingeschlagen denken. Der nachher oben vorstehende Teil wurde umgeschlagen (vgl. Taf. 66,2.7), um den Halt zu vergrössern und die Verletzungsgefahr zu vermindern.

Bei Scheuermeier (Scheuermeier 1943, 92, Abb. 250, Typ 3) habe ich folgenden Eggentyp gefunden: Er besteht aus einem einfachen Querbalken (mit Holz- oder Eisenzähnen) mit Deichsel, der von einem Ochsen gezogen

330 H.-G. Simon, Die Funde aus dem Bereich des Lagers Rödgen. Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 62, Abb. 2,15.

331 F.-R. Herrmann, Der Eisenhortfund aus dem Kastell Künzing. Vor-

bericht. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 137, Abb. 7: Haumesser.

332 Jaberg u. Jud, AIS 3 (1930) Karte 542, Gertel, Hippen, Typ I, einschneidig.

wird. Oft sind diese Eggen mit einer Einrichtung versehen, die dem Führer erlauben, sich als zusätzliche Beschwe- rung auf den Balken zu stellen oder sich darauf zu setzen. Sie kommen in Mittel- und Unteritalien vor.

Römerzeitliche Karstzinken sind weitverbreitet und etliche Autoren haben sich schon mit ihnen beschäftigt. Pohanka (Pohanka 1986, 89ff.) nennt das zugehörige Ge- rät auf deutsch Zinkenhaue und führt verschiedene antike Quellen an, die den Gebrauch des rastrums belegen. Seinen Nachforschungen zufolge geht aus den antiken Quel- len nicht hervor, ob mit rastrum nur die eisernen Geräte oder auch die Hauen mit hölzernem Korpus und einge- setzten eisernen Zähnen gemeint sind. Seiner Meinung nach gehörten die eisernen Zinken eher zu hauenartigen Geräten als zu Rechen, die zum Zusammenharken von Stroh, Heu oder Gras dienten. Die Quellen beschreiben, wie er festhält, die Verwendung dieses Gerätes deutlich: Es diente zum Umgraben und Glätten der Erdoberfläche (ähnlich einer Egge), wurde aber auch zur Ergänzung der Arbeit des Pfluges in hügeligem Gelände und v. a. zum Zerkleinern der vom Pflug aufgeworfenen Erdschollen verwendet.

Nach Jacobi (Jacobi 1897, 443–445, Abb. 69,1.1a; Taf. 80,2) gleicht die Art, wie man dieses Gerät gebrauchte, der Führung der Hacke; man hebt es jedesmal von der Erde auf (Seneca, de ira II) und schlägt es dann mit aller Kraft in den Boden.

Scheuermeier (Scheuermeier 1943, 92) schreibt zu den Eggen, dass es sich um von Zugtieren gezogene Geräte handelt, mit denen man nach dem Pflügen die Erdscholle verkleinert, den Acker ausebnet, die Saat zudeckt, die Wiese vom Mist reinigt und auflockert oder den Mist ver- teilt usw. Wo kein ähnliches Gerät besteht, wird diese Ar- beit mit der Hacke, dem Karst, der Mistgabel oder dem Eisenrechen gemacht. Karstzinken kamen an vielen ver- schiedenen Plätzen des römischen Reiches zum Vor- schein. Einige Beispiele sind: Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, insgesamt 30 Stück), Saalburg-Kastell (Pietsch 1983, 72) und Lager von Newstead (Curle 1911, Taf. 61); weitere sind bei Pohanka (Pohanka 1986, 91f.) aufgeführt.

Für die Zinken vom Markthallenplatz kann nicht ent- schieden werden, ob sie zu einem Rechen, einem Karst oder sogar zu einer einfachen Egge gehört haben.

Der neuzeitliche Rechenzinken Taf. 66,8 hat im Ge- gensatz zu den zuvor genannten Zinken keinen Buckel,

der Kopf ist klein und gestaucht und der ganze vierkantige Stab ist im untern Teil gleichmässig gebogen.

#### *Schellen- oder Glockenklöppel* (Taf. 66,9.10)

Der Glocken- oder Schellenklöppel Taf. 66,9 stammt aus römischen bis frühneuzeitlichen Fundzusammenhän- gen. Der zweite, Taf. 66,10, ist hingegen mit grosser Wahr- scheinlichkeit neuzeitlich. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden besteht darin, dass beim ersten der eigentliche Klöppelkörper durch einen mehr oder weniger langen Schaft von der Öse getrennt ist. Beim neuzeitlichen Stück hingegen fehlt dieser Schaft vollständig und der Körper ist von unten bis oben gleichmässig dick<sup>333</sup>. Beim ersten, Taf. 66,9, ist die Öse rund gebogen und gut erhalten. Die dazugehörige Glocke oder Schelle muss etwa 10 cm hoch gewesen sein und wurde wohl von wei- denden Kühen, Schafen oder Ziegen getragen. Der Klöp- pel Taf. 66,10 gehörte zu einer bedeutend grössern Schelle oder Treichel.

Die Klöppel belegen jedenfalls neben den für den Garten- und Ackerbau gebrauchten Geräten auch die Weidung der Tiere.

#### *Hackenblatt* (Taf. 66,11)

Hacken dienten zum Lockern der Erde; z.T. wurden sie auch an Stelle des Pfluges an schwer zugänglichen Stellen, wie rund um Bäume oder an steilen Hängen, eingesetzt. Auch aufgebrochene und wieder hart gewordene Erde wird auf dem Feld mit der Hacke gelockert. Daher muss die Hackenform auf den jeweiligen Arbeitsgang abge- stimmt sein<sup>334</sup>. Eine Hacke setzt sich aus einem eisernen Blatt und einem in der Regel geraden Holzstiel zusam- men. Dieser bildet zum Blatt einen Winkel von weniger als 90°, doch meistens mehr als 30°. Für die Bearbeitung von leichter Erde verwendet man ein breites Blatt, bei schwe- rem, hartem, steinigem Boden braucht man lange, schma- le oder zugespitzte Hacken.

Das Stück Taf. 66,11 hat ein herzförmiges Blatt und die Form des Schaftloches ist nicht mehr erkennbar. Nach den Angaben von Scheuermeier (Scheuermeier 1943, 85, 3.b., Fig. 226) dient diese Form zum Jäten und Häufeln (in heutiger Zeit z.B. bei Kartoffeln).

333 Diese bis zur Aufhängeöse annähernd gleichbleibend dicken Klöp- pelkörper gibt es jedoch auch schon in römischer Zeit, vgl. Rabold 1984/1, Abb. 11,15; Rabold 1984/2, Abb. 4.

334 Eine bemerkenswerte Zusammenstellung unterschiedlicher Typen mit einer genauen Beschreibung ihrer Einsatzmöglichkeiten findet sich bei Scheuermeier 1943, 83–85.



Gegenstände des persönlichen Besitzes  
(Taf. 66,12–33; 67)

### *Fibeln* (Taf. 66,12–21)

Insgesamt kamen acht Fibeln und zwei an Fibeln erinnernde Fragmente zum Vorschein. Vorausschickend ist zu sagen, dass unter den bestimmbar Typen nur frühe Fibeln vertreten sind.

Beim ausserordentlich gut erhaltenen Stück Taf. 66,12 handelt es sich um eine eiserne Spiralfibel mit oberer Sehne, vierfacher Spirale und einem geschlossenen, trapezoidalen Nadelhalter. Eingeordnet werden kann sie nach Feugère in Typ 2b (Feugère 1985, Typ La Tène III, datiert in die Mitte des 1. Jh. v. Chr.: Nr. 88–94) und nach Riha (Riha 1979) in Typ 2.1. Auch das Fragment Taf. 66,13 könnte mit seinem geschlossenen Nadelhalter beispielsweise in diese oder auch in die nachfolgend aufgeführte Gruppe gehören.

Taf. 66,14 und 15 sind zum Typ der einfachen gallischen Fibel mit gestrecktem Bügel, sechs- bis achtfacher Spirale, oberer Sehne, mit Stützplatte und Sehnenhaken zu rechnen. Der Fuss ist durchbrochen, ob er gegittert ist oder einfach offen kann nicht mehr entschieden werden. Bei der Fibel Taf. 66,14 fehlt die Stützplatte und der Bügel ist gestreckt-sechseckig; beim Stück Taf. 66,15 ist der Bügel rechteckig und zeigt den von der Stützplatte ausgehenden Ansatz einer in der Mitte des Bügels verlaufenden Zierrille. Der Fuss fehlt vollständig. Bei Feugère (Feugère 1985) gehören sie zu Typ 14a (letztes Viertel des 1. Jh. v. Chr. bis ins 1. Jh. n. Chr.), bei Riha (Riha 1979) zu Typ 2.2.2 (Nr. 159) und bei Ettliger (Ettliger 1973) zu Typ 9.

Bei Taf. 66,16, einem nicht konservierten Stück, fällt die Bestimmung schwerer. Meines Erachtens gehört aber auch dieses Fibelfragment zu Feugère Typ 14a. Der Bügel ist vierkantig und der Fuss durchbrochen. Doch die Zahl der Spiralwindungen ist nicht mehr auszumachen.

Das fragmentierte Stück Taf. 66,17 besteht aus einem rechteckigen Bügel und einer kaum mehr erkennbaren Spirale; vielleicht hat es noch Reste einer Stützplatte. Der Fuss fehlt. Gehört dieses Fragment ebenfalls zum Typ 14a von Feugère?

Beim Stück Taf. 66,18 sind noch Reste eines Bügels und der Ansatz eines verbreiterten, durchbrochenen Fusses zu

sehen. Handelt es sich um eine gestauchte Nauheimer Fibel oder um eine ihr verwandte Form?

Taf. 66,19 besteht nur noch aus einem verbreiterten Bügel und dem Ansatz des Fusses. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich.

Von der Form her erinnert auch das unkonservierte Stück Taf. 66,20 an eine Fibel. Der Bügel ist äusserst kurz, doch der Fuss scheint sehr lang ausgezogen und massiv. Die Spirale (?) ist nur in der Breite des Bügels erhalten, der Nadelhalter und die Nadel fehlen. Möglicherweise ist es eine Attasche, doch fehlen die sonst üblichen Löcher für die Befestigung mit einem Niet. Die Attasche müsste in diesem Falle angeschweisst oder angelötet gewesen sein.

Taf. 66,21 besteht aus einem im hintern Teil abgebogenen, gebreiteten runden Stab, der beidseits eine Bruchstelle hat. Ist es ein Fibelbügel, vielleicht sogar mit dem Ansatz einer Stützplatte?

### *Phallusanhänger* (Taf. 66,22; Abb. 161)

Ein Doppel-Phallus-Anhänger ist Taf. 66,22, ein ausserordentlich schön profiliertes und gut erhaltenes Stück. Die Rückseite ist im Bereich der Öse etwas beschädigt, doch verdeutlicht die Ausrichtung der Öse, dass die Vorderseite als Schauseite gedacht war.

Ein in der Grundform gleiches Stück aus Eisen gibt es vom Gutshof Newel (Cüppers und Neyses 1971, Abb. 24,2) und vom Kastell Saalburg (Jacobi 1897, Taf. 67,12: aus Bronze). Es wird als Trense bezeichnet. Ebenfalls nach beiden Seiten ausgerichtet – jedoch mit leicht nach oben laufenden Enden – ist der bronzene Doppel-Phallus, der von Wheeler als Gewicht oder Anhänger bezeichnet wird<sup>335</sup>.

Alle diese Vergleichsbeispiele lassen jedoch die Frage offen, ob der Träger des Schmuckstückes Taf. 66,22 ein Mensch war, oder ob der Anhänger zur Riemenzier eines Pferdegeschirres gehörte<sup>336</sup>. Vielleicht war es auch ein kleiner Trensenbestandteil. Der gute Erhaltungszustand ist möglicherweise durch die Fundlage in der Lehm-Sand-Schicht (vor 120/150 n. Chr.) bedingt.

335 Wheeler 1936, 213, Abb. 46,60: steelyard-weight; stammt aus einer Abfallschicht, zusammen mit Münzen des 4. Jh.

336 Lawson 1978, 148, schreibt zu diesem Problem: «Es ist jedoch nicht immer leicht die zum Pferdegeschirr gehörigen Stücke von Zierplat-

ten und Anhängern anderer Verwendung zu unterscheiden, weshalb man alle sonst nicht identifizierbaren Gegenstände allzu leicht dem Pferdegeschirr zuwies.»

### *Fingerringe*

(Taf. 66,23–27)

Erhalten sind drei Fingerringe mit elliptischem Oberstück. Taf. 66,23 hat keine sichtbaren Verzierungen (mehr?), die Oberfläche ist abgesplittert. Die Form des Reifes gehört nach Henkel (Henkel 1913, 264) in die frühe Kaiserzeit.

Die ursprüngliche Einlage von Taf. 66,24 ist nicht erhalten. Die Reifenform ist nach Henkel ins 2. Jh. zu datieren.

Bei Taf. 66,25 ist nur noch die beschädigte Schauffläche und einseitig der Ansatz des Reifes vorhanden. Eine Einlage fehlt vollständig.

Daneben kamen noch zwei einfache (Finger-)Ringfragmente zum Vorschein. Taf. 66,26 hat einen quadratischen, Taf. 66,27 einen runden Querschnitt. Wie Taf. 66,24 stammt auch Taf. 66,26 aus der Lehmsandschicht.

### *Schnallen*

(Taf. 66,28–32)

Die Schnallen stammen alle aus durchmischten, römisches bis neuzeitliches Material enthaltenden Fundkomplexen. Eine Datierung in römische Zeit scheint nur beim Schnallenrahmen Taf. 66,28 einigermaßen haltbar. Die Schnallenformen von Taf. 66,29 und 30 kommen auch im Mittelalter und in nachmittelalterlicher Zeit vor (Albrecht 1942, 171, E 249, Taf. 64,10). Auf Grund der Beschaffenheit des Eisens würde ich das letztgenannte Stück in die Neuzeit datieren.

Falls es sich bei Taf. 66,32 tatsächlich um einen Rahmen handelt, kann er mit frühmittelalterlichen Funden verglichen werden, z.B. aus Bülach (Werner 1953, 22, u.a. Taf. 12,7: spätes 7. Jh.). Bei diesen Schnallen ist im Gegensatz zum Fragment von Chur der Rahmenabschnitt, an welchem der Dorn befestigt ist, klar vom restlichen Rahmen abgesetzt.

### *Kosmetikstab (?)*

(Taf. 66,33)

In der Form gleich wie Spatel und Schaft eines Stilius, doch deutlich dicker (0,7 cm) und massiver ist das Fragment Taf. 66,33. Der Schaftquerschnitt ist rund und der Spatel deutlich abgesetzt. Falls es sich nicht um einen Kosmetikstab handelt, müsste es ein ausserordentlich starker Stilius sein, der aber trotz seiner Dicke einmal zerbrochen ist.

### *Stili*

(Taf. 67,1–69; Abb. 162)

Mit insgesamt 70 Stili und Stiliusfragmenten kam eine ansehnliche Zahl von Schreibgeräten zum Vorschein. Auf die Verbreitungskarte übertragen, zeigt sich eine deutliche Fundhäufung auf dem grossen Platz westlich der Badeanlagen (Gebäude 7). Oestlich davon traten nur einige vereinzelte Exemplare auf und das Innere der Bauten ist beinahe fundleer. Diese Verteilung ist wohl durch den unterschiedlichen Untergrund gegeben. Der Platz wurde in römischer Zeit immer wieder ausgebessert und mit umgelagertem Material aufgeschüttet. Innerhalb der Häuser waren die Böden jedoch zum grössten Teil gemörtelt und sauber gehalten. Ein Stilius konnte daher nicht so leicht verloren gehen.

Nun zu den verschiedenen Stilius-Typen: Auf den Tafeln sind sie zunächst nach der Form der Spitzen eingeteilt und innerhalb dieser Gruppen wiederum nach der Form der Spatel. Bei den Spitzen treffen wir folgende Merkmale:

- Schaft verjüngt sich gleichmässig (Taf. 67,1–15)
- Schaft vor der Spitze deutlich verdickt (Taf. 67,16–25)
- Schaft vor der Spitze kantig abgesetzt und verdünnt (Taf. 67,33–43)














Die Spatel zeigen folgende Formvarianten:

- vom Schaft abgesetzt, gleichmässig lang und schmal
- spatelblattförmig, mit unterschiedlichen Proportionen
- leicht fächerförmig, mit konkaven Seiten und gerundeter Schneide
- gegen unten verbreitert, mit konvexen Seiten, verschiedene Formen
- schaufelförmig

Die Schäfte sind meistens rund (nur zwei Exemplare sind evtl. kantig). Die Verzierungen sind vielfältig.

Die Kombinationstabelle zeigt, dass die einfachen Spitzen nur zusammen mit den einfachen quadratischen bis langrechteckigen Spateln vorkommen. Und diese einfachen Spatel sind als einzige mit allen aufgeführten Spitzenformen verbunden, sie finden sich bei insgesamt 23 Stück, d.h. bei mehr als der Hälfte der einigermaßen vollständig erhaltenen Stili. Die verdickten Spitzen kommen mit allen Spatelformen zusammen vor ausser mit den schaufelförmigen. Abgesetzte Spitzen gibt es nicht kombiniert mit Spateln mit konvexen Seiten; mit allen übrigen Formen treten sie hingegen zusammen auf.

Am häufigsten sind die einfachen, unverzierten Griffel. Zierelemente sind neben den erwähnten unterschiedlichen Spitzen- und Spatelformen parallele Rillen (Taf.

Spitzen Spatel									—	Total
	13	2	1	2	1	2	1	1	12	35
	1	1	1	2		1	1		2	9
			1			1	2		7	11
			2	1					3	6
							1			1
—	5			2		1				8
Total	19	3	5	7	1	5	5	1	24	70

Spitzen:   = Verzierungen  
               | Kantiger Schaft

Tab. 34. Stili, Kombination von Spitzen- und Spatelformen.

67,24) und Rippen, gedrehte Kugelabschnitte (Taf. 67,37), abgesetzte, gegliederte Stücke (Taf. 67,1.19) und eingelegte Buntmetallstreifen (Taf. 67,38.58). Die Verzierungen dienten v.a. zum Absetzen der Spitze und des Spatels vom Schaft. Die Kanten der Schäfte von Taf. 67,13 und 42 ergeben neben einer grösseren Handlichkeit (vgl. heutige Blei- und Farbstifte) auch einen gewissen Ziereffekt.

Von den 38 einigermaßen vollständig erhaltenen Stili sind 15 Stück verbogen. Absichtlich verbogen zu sein scheint jedoch nur die Spitze von Taf. 67,22.

Zeitlich können die Stilusformen vom Markthallenplatz leider nicht gegeneinander abgegrenzt werden, wie

dies zum Teil bei denjenigen vom Oberwinterthurer Material möglich ist (Schaltenbrand Oberwinterthur). Die stratigraphischen Grundlagen sind zu ungenau. Im Vergleich mit dem Material aus dem Vicus von Oberwinterthur aus dem 1. Jh. n.Chr. zeigt sich, dass dort höchstens zwei abgesetzte Spitzen (aus Fundkomplexen aus der 2. Hälfte des 1. Jh.) zum Vorschein gekommen sind. In Oberwinterthur bilden Stili mit nicht vom Schaft abgesetztem Spatel, mehrmals kombiniert mit sechskantigen Schäften, eine eigene Gruppe, die in die 1. Hälfte des 1. Jh. datiert werden kann. Diese Formenkombination fehlt auf dem Markthallenplatz vollständig.

Küchengeräte  
(Taf. 68,1–19)

*Bratroststab*  
(Taf. 68,1)

Bratroststäbe zeichnen sich im allgemeinen durch ihre Länge (um 20 cm) und die deutlich eingezogenen und z.T. wieder verdickten Enden aus. Diese typische Form entsteht durch das Einfügen der Stäbe in den Rostrahmen und die anschliessende Befestigung durch Flachklopfen der Enden. Die Querschnitte der Stäbe können rund bis quadratisch sein. Vergleichbare Bratroststäbe kamen im Kastell Saalburg (Jacobi 1897, Textfig. 36,12 und Taf. 36,18), in Augsburg-Oberhausen (Hübener 1973, Taf. 35,39–44), in Rheingönheim (Ulbert 1969, Taf. 51,5–8), im Kastell Feldberg (Jacobi 1905, ORL Abt. B, Nr. 10, Taf.3,31) und an etlichen weiteren latènezeitlichen, römischen und mittelalterlichen Plätzen zum Vorschein. Oft sind nur noch Einzelbestandteile der Roste erhalten und es ist meistens bei den einzelnen, stark verrosteten Stücken kaum mehr zu entscheiden, ob sie tatsächlich von einem Bratrost stammen.

Auf dem Markthallenplatz kam nur ein einziger Stab, Taf. 68,1, zum Vorschein, der zu dieser Gruppe gehören könnte. Ein Ende ist deutlich abgesetzt und im letzten Teil gleichbleibend dünn. Das andere Ende scheint ebenfalls verjüngt zu sein. Ausser diesem einen konnten keine weiteren Rostbestandteile bestimmt werden.

*Bratgabeln*  
(Taf. 68,2–4)

Die beiden Bratgabeln Taf. 68,2 und 3 zeichnen sich vor allem durch ihre spitzen, nach aussen gebogenen Enden aus. Bei der Gabel Taf. 68,2 ist die Datierung nicht einfach, meines Erachtens gehört sie in nachmittelalterliche Zeit. Taf. 68,3 stammt eindeutig aus neuerer Zeit. Sie ist aber hier abgebildet, weil an diesem Beispiel gut gezeigt werden kann, dass es auch unter den Eisenfunden Geräte gibt, die im Wandel der Zeit ihre Form deutlich ändern können, v.a. wenn sie noch zusätzlich durch modische Formen verziert und gegliedert sind.

Auch das Stück Taf. 68,4, ein Stab mit rechteckigem Querschnitt, der am einen Ende aufgespalten und dann beidseits zugespitzt wurde, kann als Küchengerät gedeutet

haben. Parallelen beschreiben Rychener (1986, Taf. 42, Nr. 480: mit einer Tülle) und Walke (Walke 1965, Taf. 120,10: mit tordiertem Stab).

Die drei genannten Bratgabeln zeigen, dass dieses wichtige Instrument quer durch die Zeiten in Gebrauch war, v.a. weil damals das Essen noch auf dem offenen Feuer zubereitet wurde.

*Fleischhaken*  
(Taf. 68,5)

Das erhaltene Fragment eines sogenannten Fleischhakens zeigt noch die Ansätze von zwei rechtwinklig abgebogenen Haken. Schaft und Griff sind abgebrochen. Vergleichsbeispiele besitzen Enden, die als Öse (Manning 1985, Taf. 51), als flache Platte (Hübener 1973, Taf. 15,9–11) oder auch als Schöpfkelle<sup>337</sup> ausgebildet sind. Häufig sind die Schäfte tordiert. Beim Stück Taf. 68,5 sind keine Ansätze einer Torsion mehr zu erkennen.

*Attaschen und Henkel bzw. Bügel*  
(Taf. 68,6–9)

*Attasche eines Buntmetallgefässes mit Buntmetallnieten und Attasche mit Bügel*  
(Taf. 68,6.7; Abb. 146f.)

Die Attasche Taf. 68,6 besteht aus einem in der Mitte gelochten Bügel und zwei endständigen blattartigen Verbreiterungen. Diese sind nicht gelocht und müssen daher angeschweisst oder angelötet gewesen sein.

Wie die Aufhängung aussah ist unklar. Wurde das Gefäss mit Hilfe des – möglicherweise ausgeleiterten – Loches in der Mitte des Bügels drehbar aufgehängt, indem ein Stab durch das Loch gesteckt und unten gestaucht wurde (vgl. Abb. 147)? Vielleicht hat das Loch auch keine Bedeutung und ist erst durch den Rost entstanden? In diesem Falle hätte man den Henkel einfach unter dem Bügel durchgesteckt.

Die eiserne Attasche Taf. 68,7 ist umgekehrt T-förmig und an beiden Balkenenden mit je einer fünfeckigen Buntmetallniete auf einem dünnen fragmentierten Buntmetallblech befestigt (vgl. Abb. 146). Das obere Ende ist nicht vollständig. Vergleichbare Stücke wie z.B. die Attasche vom Moosberg (Garbsch 1966, Taf. 33,25: Eisen; Taf. 28,12: Bronze), aus Hofheim (Ritterling 1912, Taf. 16,47) oder aus Lauriacum<sup>338</sup> aber auch von der Burgruine Alt-

337 Schönberger 1967, Abb. 6,2: mit Doppelhaken für Siedefleisch. Champion 1916, Taf. 10,25799.

338 v. Groller 1924, 52, Abb. 21,7 aus Bronze, «Randstück eines Bronzegefässes aus dünnem Blech, das an einem starken Reifen angenietet

ist, der Oehre für den Henkel trägt. Nach der horizontalen Krümmung zu schliessen, betrug der obere Durchmesser 14,5 cm; nach der vertikalen Rundung war das Gefäss nicht kesselartig tief, sondern seicht, kasserolartig.»

Wartburg (Meyer 1974, C 133) zeigen, dass diese Attaschen im oberen Teil gelocht waren. In diesem Loch waren dann die Gefäßhenkel eingehängt und durch einen verdickten Endknopf oder durch einfaches Aufbiegen des Henkelendes gesichert. Eine zweite Befestigungsart, die allerdings für die Attasche Taf. 68,7 nicht zutrifft, zeigt die Abbildung eines Bronzekessels aus dem Kastell Köngen (Mettler und Barthel 1907, Taf. 5,4), bei welchem die eiserne Attasche an einem eisernen Reif befestigt ist, der wiederum den Rand des Bronzekessels verstärkt.

Vielleicht ging die Attasche aber fließend in den Henkel über? Bei kleinen Gefässen, die nicht im Hängen gekippt werden mussten (d.h. keine Flüssigkeiten etc. enthielten) kann man sich eine starre Aufhängevorrichtung vorstellen. Bei größeren Gefässen wurden aber sicher bewegliche Verbindungen angebracht.

Das Buntmetallblech von Taf. 68,7 ist dünn. Es ist daher anzunehmen, dass das Gefäss nicht sehr gross war. Die Aussenkrümmung der Attasche ergibt ungefähr einen Durchmesser von 23 cm. Zum Vergleich beträgt der Durchmesser des Kessels von Lauriacum 14,5 cm und derjenige des Kessels von Köngen ca. 42 cm.

### Bügel

(Taf. 68,8,9; Abb. 147f.)

Die beiden Bügel Taf. 68,8 und 9 zeigen zwei verschiedene Formen der beweglichen Verbindung. Bei Taf. 68,8 ist das eine Ende abgesetzt und pyramidenförmig. Das zweite Ende fehlt. Falls dieses Objekt ein Bügel ist, muss er mit seinen Enden durch gelochte Attaschen gesteckt gewesen sein (vgl. Abb. 147). Weil seine Enden nicht nach oben gebogen sind, kann angenommen werden, dass er nicht unter einer Attasche durchgeschoben war.

Aehnliche Abschlussformen, wie bei diesem Bügel trifft man auch an den Enden von Schnellwaagebalken (z.B. Jacobi 1905, Taf. 3,25). Weitere Einzelheiten, die auf einen Schnellwaagebalken hinweisen würden, sind jedoch nicht zu erkennen.

Der Bügel Taf. 68,9, der in gelochten Scheiben endet (vgl. Abb. 148), war wohl in je eine Attasche mit Haken eingehängt (Manning 1985, Taf. 49, P 28). Der einseitig verschobene Knick des Bügels muss durch eine Beschädigung entstanden sein. Einen funktionalen Grund sehe ich nicht, ausser wenn man annimmt, dass der Bügel als Griff diente und z.B. mit zwei Splinten vertikal in Holz festgemacht war.

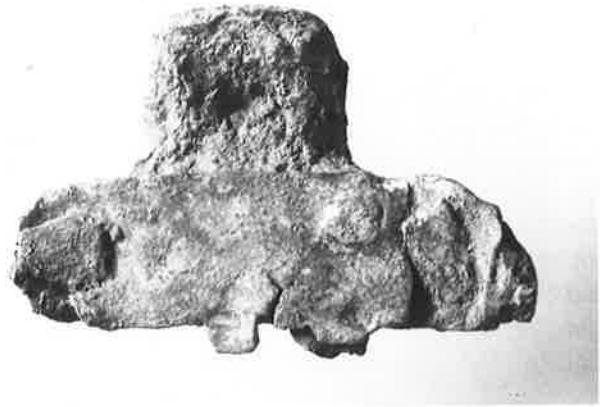


Abb. 146. Eisernes Attaschenfragment Taf. 68,7, vom Gefässinnern her gesehen: links und rechts je eine Niete, oben eisernes Attaschenfragment, unten Buntmetallblechfragment. Unkonserviert. M 1:1.

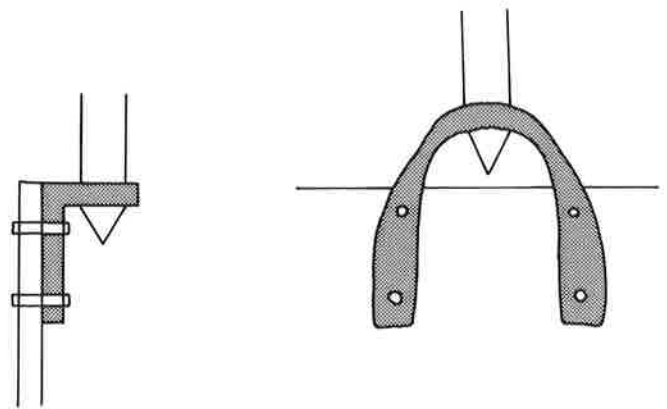


Abb. 147. Aufhängemöglichkeiten für das Stück Taf. 68,8. Links durch ein gelochtes, am Gefäss angenietetes Winkelband gesteckt; Rechts durch ein gelochtes, aufgenietetes gebogenes Band gesteckt (vgl. Taf. 68,6).

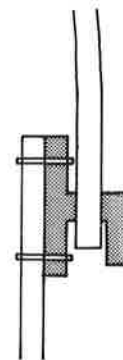


Abb. 148. Aufhängemöglichkeit für den Henkel Taf. 68,9.

*Stiele, Griffe*  
(Taf. 68,10–12)

Das lange Stück Taf. 68,10 könnte das Grifffragment einer Kasserolle sein. Eine vergleichbare eiserne Kasserolle aus dem Kastell Saalburg (Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 28, Abb. 19) mit einem Durchmesser von 20 cm hat einen ähnlich geformten, 26 cm langen Griff. Beim Stiel Taf. 68,10 sind beide Enden unvollständig und das Stück ist auf der ganzen Länge zersplittert. Ehemalige Befestigungsstellen sind nicht erkennbar und es gibt auch keine anderen Hinweise für die Deutung.

Auch die beiden Stücke Taf. 68,11 und 12 sind nicht sicher bestimmbar. Sie bestehen beide aus einem Stab, der am einen Ende deutlich verbreitert und abgesetzt ist. Das zweite Ende macht einen unvollständigen Eindruck. Es sind auch an diesen Stücken keine Spuren einer ehemaligen Befestigung zu sehen. Es handelt sich vielleicht um Stiele oder Griffe, die mit dem verbreiterten Ende an einem Gerät angeschweisst waren.

*Eier- oder Fischpfännchenständer-Fragment (?)*  
(Taf. 68,13)

Das kreuzförmige Gerät besitzt noch einen vollständigen Balkenarm, der rechtwinklig nach unten gebogen ist. Dies lässt darauf schliessen, dass es sich bei diesem Stück ursprünglich um ein Gestell mit drei Beinen und einem langen Griff handelte. Wie das Griffende gestaltet war, ist nicht mehr zu erkennen. Vor dem Kreuzungspunkt der beiden Arme ist der Griff verbreitert und es scheint, dass sich ursprünglich ungefähr in der Mitte ein heute durch den Rost stärker ausgeweitetes Loch befunden hat. In diesem Loch steckte wahrscheinlich ein Niet, mit welchem ein Fisch- oder Eierpfännchen auf dem Ständer befestigt war<sup>339</sup>. Bei einem ähnlichen Ständer aus dem Kastell Pfünz (Winkelmann u. Jacobs 1901, ORL Abt. B, Nr. 73, Taf. 5,23) sind nur noch zwei Beine erhalten. Ein zweites ähnliches Stück stammt vom Kastell Zugmantel und wird dort als Universalleuchter beschrieben (Saalburg-Jahrb. 5, 1913, 73, Textabb. 20; Taf. 13,16), der in hängender und liegender Stellung eingesetzt werden konnte. Die Deutung als Pfannenständer scheint mir jedoch naheliegender zu sein.

*Bein eines Dreifusses (?)*  
(Taf. 68,14)

Die Form von Taf. 68,14 ist sehr einprägsam, denn der Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt biegt in einem Winkel von mehr als 90° in einen platten, entenflossenförmigen Teil um. Beide Enden sind unvollständig. Die Form erinnert an das Bein eines Dreifusses. Im Sprach- und Sachatlas der Südschweiz und Italiens (Jaberg u. Jud 1933, Band V, Karte 934, Dreifuss) wird er als unentbehrliches Gerät, dort wo am offenen Herdfeuer gekocht wird, beschrieben. Er ist rund oder dreieckig und wird mit oder ohne Stiel gebraucht. Interessanterweise wird sein Verschwinden in der Schweiz mehrfach mit der Einführung des Kochherdes begründet. Er war bestimmt auch in römischer Zeit bei der Zubereitung der Nahrung am Feuer vielerorts in Gebrauch. Heute wird der Dreifuss z.B. auf den rekonstruierten Herdstellen in Pompeji gezeigt, er war aber auch in Grossbritannien (Cleere 1959,67/68, Abb. 11,a) und am obergermanischen Limes (Jacobi 1905, ORL Abt. B, Nr. 10 Kastell Feldberg, Taf. 3,32) bekannt. Wie die verschiedenen Beispiele zeigen, wurde der Dreifuss während sehr langer Zeit gebraucht und die Grundform blieb sich immer ungefähr gleich. Kleine Abweichungen in der Herstellung, z.B. in der Gestaltung der Füße oder im Aneinanderfügen der verschiedenen Einzelteile sind dabei nicht von grosser Bedeutung.

*Siebfragment (?)*  
(Taf. 68,15)

Der Deutungsversuch des Fragmentes Taf. 68,15 hat zu etlichen Spekulationen Anlass gegeben. Im Grunde waren sich alle Befragten einig, dass das Fragment etwas mit einem Schildbuckel zu tun haben muss. Nicht ganz klar war aber, warum der Buckel so eigenartig niedrig und zusammengestaucht wirkt. Es sind keine Spuren von Gewalteinwirkung sichtbar. Die Frage nach den Lochungen auf dem Rand, die zur Befestigung nötig sind, konnte bei diesem äusserst stark verrosteten Stück nur anhand von Röntgenaufnahmen<sup>340</sup> geklärt werden (vgl. Abb. 149 und 150). Diese Aufnahmen zeigten nun, dass die Löcher – es sind tatsächlich zwei vorhanden – nicht wie erwartet auf dem breiten Rand sitzen, sondern sich im aufgewölbten Teil als vollkommen runde, schöne dunkle Punkte in einem Abstand von ca. 2,5 cm abzeichnen. Dies zeigt

339 Für diesen Deutungsvorschlag möchte ich mich bei M. Martin und R. Fellmann bedanken.

340 Ich bedanke mich beim Amt für Museen und Archäologie des Kantons Baselland (AMABL) und beim Restaurator R. Leuenberger für diese Aufnahme vielmals.

deutlich, dass das Fragment nicht zu einem Schildbuckel gehören kann. Das Fragment stammt aus einem Fundkomplex, in dem römische bis neuzeitliche Funde gemischt zusammenliegen. Von der Oberflächenstruktur her könnte das Stück in neuerer Zeit entstanden sein. Es gehörte wahrscheinlich zu einer Siebkasserolle, die auch bereits in römischer Zeit verwendet wurden<sup>341</sup> oder zu einem verwandten Gerät<sup>342</sup>. Dass es ein Stück einer römischen Seiher ist, möchte ich bezweifeln, denn bei den mir bekannten Böden sind die Löcher viel enger gesetzt als beim vorliegenden Stück.

Ansätze eines Stieles sind nicht erhalten und ausser den beiden sehr schön gestanzten (?) Löchern gibt es keine weiteren Anhaltspunkte für die Deutung.

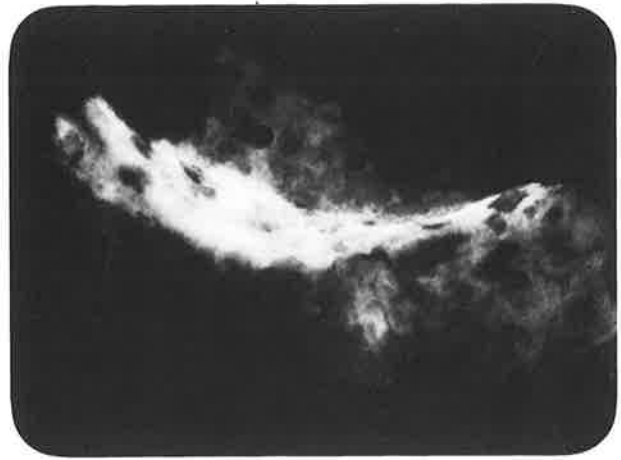


Abb. 149. Röntgenaufnahme des Fragments Taf. 68,15. Deutlich erkennbar sind die beiden – im Bild schwarzen – Lochungen. M 2:3.

### Lämpchen (Taf. 68,16)

Das runde Lämpchen Taf. 68,16 hat eine beinahe kreisrunde Schnauze. An seinem hintern Rand ist der Ansatz einer Aufhängevorrichtung erhalten. Wie diese Vorrichtung ausgesehen haben muss, ist aus dem Vergleich mit sehr ähnlichen eisernen Lämpchen aus verschiedenen Fundstellen zu erschliessen, so etwa aus dem Kastell Altburg-Heftrich (Jacobi 1904, ORL Abt. B, Nr. 27, Taf. 2,13), dann aus dem Kastell Zugmantel (Saalburg-Jahrb. 3, 1912, Taf. 10,7), von der Saalburg (Jacobi 1897, 426, Abb. 72,7), vom Moosberg bei Murnau (Garbsch 1966, Taf. 52,1), aus Newstead (Curle 1911, Taf. 79,6,7), aus Bayford, Kent (Manning 1985, Taf. 44,P4) und auch aus dem Vicus in Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, Nr. 243, FK 6517).

Das Lämpchen Taf. 68,16 wurde sicher aufgehängt, denn der gewölbte Boden ist zum Aufstellen nicht geeignet. Bei den zuvor aufgezählten Lämpchen finden sich u.a. folgende Aufhängevorrichtungen: Am hinteren Teil des Lämpchens setzt ein nach oben ragender, gegen vorne umgebogener Griff an, der in einer gelochten Scheibe endet. In diesem Loch ist ein kurzes, drehbares Zwischenstück mit seinem gestauchten Ende befestigt, das wiederum in der Öse eines folgenden Stabes eingehängt ist. Dieser zweite, oftmals tordierte Stab endet beim Lämpchen von Altburg-Heftrich in einem einfachen, nach unten gebogenen Haken. Ein anderer gleichartiger Stab von Water-Newton, Huntingdonshire (Manning 1985, Taf. 45,P6) endet einerseits in einer gestreckten Spitze und an-



Abb. 150. Das unkonservierte Fragment Taf. 68,15 (Blick auf den Rand und die Wölbung). Auf der Oberfläche sind die im Röntgenbild sichtbaren Löcher nicht zu erkennen. M 2:3.



Abb. 151. Öl- bzw. Talglampe mit runder Schnauze Taf. 68,16. Auf der rechten Seite ist der aufsteigende fragmentierte Teil der Aufhängung noch zu erkennen. Dm. 10 cm.

341 Berger 1963, 37, nicht abgebildet: 2 Randstücke einer Siebkasserolle aus Eisenblech mit umgelegtem Horizontalrand. Rand-Dm. aussen ca. 17 cm.

342 Tauber 1975, 104, F 71: Sieb mit Lochabstand von 2,5 cm.



dererseits in einem nach unten gebogenen Haken. Mit der Spitze konnte der Stab in eine Holzdecke oder einen Holzbalken eingeschlagen werden, mit dem Haken konnte man ihn z.B. an einen Nagel hängen. Durch dieses bewegliche Zwischenstück wird die Gefahr, dass die Lampe beim Herumtragen oder auch durch eine Berührung, wenn sie aufgehängt ist, zu stark ins Schaukeln gerät, deutlich herabgesetzt.

Diese Lampenform – mit und ohne Schnauze – hat sich in verschiedenen Gegenden Europas bis in die Neuzeit hinein gehalten. Als mittelalterliches Beispiel seien Lampen von der Burgruine Freudenu (Frey 1983, E 51 und E 52) genannt, als Beleg für die Neuzeit eine Karte aus dem Sprach- und Sachatlas der Südschweiz und Italiens<sup>343</sup>, die genau diesen Lämpchentyp samt den dazugehörigen Bezeichnungen zeigt. Es ist dazu zu lesen: «Die Öllichter sind vielfach noch neben den Petrollampen und dem elektrischen Licht im Gebrauch. Man verwendet sie besonders in Schlafzimmern, Ställen, Alpküthen, Ölkütern usf. Mancherorts werden sie als veraltet bezeichnet. Als Brennmaterial dient Nuss-, Raps-, Lein-, Olivenöl, ausgekochtes Schweinefett oder Butter.» Das als Beispiel gezeichnete Lämpchen hat die gleiche Aufhängevorrichtung wie das erwähnte Stück vom Kastell Zugmantel. Die Stange endet oben einerseits in einem nach unten gebogenen Haken und andererseits in einer stumpfen Spitze.

#### *Zierenden (?)*

(Taf. 68,17–19)

Die Bestimmung des Stückes Taf. 68,17 ist unklar. Es besteht aus einem Stab mit quadratischem Querschnitt, der am einen Ende eine Bruchstelle aufweist und am andern Ende in ein doppelkonisches Stück ausgeschmiedet ist. Um eine Stockspitze oder etwas ähnliches kann es sich nicht handeln, denn der Dorn ist viel zu lang um in einen Holzstab eingeschlagen werden zu können. Ich habe aus diesem Grund dieses bisher nicht näher bestimmbare Stück bei den Stäben mit Zierende eingereiht.

Die Stäbe mit Zierenden Taf. 68,18 und 19 haben beide einen Kugelkopf. Beim Stab Taf. 68,18 ist der Schaftquerschnitt quadratisch (Krämer 1957, Taf. 22,3), beim folgenden ist er rund. Die Oberfläche von Taf. 68,19 ist sehr gut erhalten und das Stück ist erstaunlich schwer. Ich nehme an, dass es aus dem 20. Jh. stammt. Die beiden andern sind von der Fundlage her mit grosser Wahrscheinlichkeit in römische Zeit zu datieren.

#### Messer

(Taf. 69; 70,1–5)

Messer und Messerklingen kamen auf dem gesamten Areal zum Vorschein, doch sind sie auf den nicht überbauten Flächen weitaus häufiger aufgetreten als innerhalb der Bauten. Sehr viele können nur noch den Streufunden zugeordnet werden. Eine Bestimmung der Formen und Typen nach stratigraphischen Gesichtspunkten ist fast unmöglich. Aus diesem Grund sind alle Klingentypen im Katalog aufgeführt, d.h. auch eher neuzeitlich anmutende Formen mit Ausnahme der absolut gesichert neuzeitlichen Messer.

Vorausschickend ist zu sagen, dass Messer mit Griffangeln ein vollrundes Heft aus Holz oder Horn besaßen und Messer mit Griffzungen mit einem zweiteiligen Schlangengriff versehen waren (dazu Abb. 152).

Im folgenden sind die Klingen nach der Ansatzstelle der Angel geordnet.

#### *Messer mit am Rücken ansetzender Griffzunge oder -angel*

(Taf. 69,1–13)

Die Messer Taf. 69,1 und 2 haben einen gegen das Heft hin verdickten Rücken, der gegenüber der Zunge deutlich abgesetzt ist. Die Zunge verbreitert sich gleichmässig gegen das Ende und es sind noch je zwei Niete – bzw. Nietlöcher – erkennbar. Beide Messer gehören ziemlich sicher nicht in römische Zeit. Vergleichbare Messerformen aus dem 16. Jh. sind bei Lecoq (Lecoq 1979) nach Bartholmeo Scappi dargestellt.

Das Messer Taf. 69,3 ist stark verrostet und nur noch als dünne Platte erhalten. In der breiten Griffzunge sitzen drei Niete, der Rücken ist gerade und die Schneide scheint nach oben zur heute fehlenden Spitze zu laufen. Von der Klinge Taf. 69,4 ist die ursprüngliche Form unbekannt. Nahe beim Heft sitzt ein Nietloch. Die Zunge ist unvollständig. Auch die Klingenform des Fragmentes Taf. 69,5 ist nicht mehr eindeutig bestimmbar. Deutlich zu erkennen ist noch die breite, gegen unten gerichtete Zunge. Das Messer lehnt sich an Nolls Typ 1c, Messer mit spitzbogenförmiger Klinge und gerundetem Absatz (Noll 1963, 80, Taf. 18; Grabfunde), an. Diese Klingen sind schmal und die Rückenlinie bildet einen flachen Bogen. Die Angelansatzstelle liegt nahe beim Rücken, der Uebergang ist rund. In Salurn werden sie durch mitgefundenen Münzen frühestens in die 2. Hälfte des 2. Jh. datiert.

343 Jaberg u. Jud, AIS 5 (1933), Karte 915, Oellicht, B1: offenes Lämpchen aus Messing, Kupfer, Eisen oder Blei, mit einer Aufhängevorrichtung. Verbreitetste Form.

Bei den Messer-Fragmenten Taf. 69,7–11 fehlt die Spitze, Rücken und Schneide sind soweit ersichtlich parallel, die Angel ist breit. Bei den Stücken Taf. 69,7 und 8 ist ein Niet erhalten. Die Klingen Taf. 69,7 und 9 sind mit Buntmetall verziert, die eine mit Draht, die andere mit einem Band.

Das Messer Taf. 69,12 ist wahrscheinlich in zwei Stücke zerbrochen. Die Spitze fehlt. Die Form der Klinge ist unbekannt. Das Messer Taf. 69,13 hat eine wesentlich dünnere Angel als die übrigen Stücke dieser Gruppe. Die Klingenspitze fehlt, doch scheint es, dass die Schneide gerade ist, und der Klingentrücken gleichmässig zur Spitze hin nach unten lief.

*Messer mit in der Klingennitte ansetzender Angel (Taf. 69,14–26)*

In dieser Gruppe ist nur ein einziges Messer, Taf. 69,14, fast vollständig erhalten. Bei den übrigen ist die Klingensform nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Das Messer Taf. 69,14 ist verhältnismässig gross, hat einen geraden, gleichmässig gegen die Spitze nach unten laufenden Rücken und eine vom Heft ebenfalls gleichmässig zur Spitze nach oben ziehende Schneide. Die Angel verjüngt sich gegen das hintere Ende. Diesen Messertyp beschreibt Noll als Typ 1a (Noll 1963, 76, z.B. Grab 46, mit breiter, dreieckiger Klinge, meist gross). Die Ansatzstelle der Angel ist bei diesem Typus gegen den Rücken hin verschoben und die Klinge hat die Form eines spitzen Dreiecks. Der Angelquerschnitt ist rechteckig. Auf Grund von münzdatierten Gräbern nimmt Noll an, dass dieser Messertyp im 2. und 3. Jh. verwendet wurde. Eine vergleichbare Klinge aus Straubing (Walke 1965, 66, Taf. 119,15) wird von Walke durch den Vergleich mit Hofheimer Messern in frühromische Zeit datiert. Wahrscheinlich gehört das Klingensfragment Taf. 69,30 auch zur selben Gruppe. Beim Fragment Taf. 69,19 scheint die Schneide im vordersten Teil gleichmässig zur Spitze hinaufzuziehen (Fellmann Seeb, Nr. 133). Auch diese Klingensform wird von Walke (1965, Taf. 121,16.17) anhand vergleichbarer Hofheimer Messer in frühromische Zeit datiert.

Deutlich unterscheidet sich das Messer Taf. 69,21 von den eben genannten. Die unvollständige Klinge ist durch ein scheibenförmiges Heft deutlich von der auffallend dünnen Angel getrennt. Die Form scheint neueren Datums zu sein. In der Villa von Seeb kam ein vergleichbares Klingensfragment zum Vorschein, doch gehört es zu den Streufunden (Fellmann Seeb, Nr. 136). Das gleiche gilt auch für die Messer Taf. 69,22 und 23. Bei den Messern Taf. 69,24–26 ist das Heft verdickt und z.T. gegliedert. Auch sie scheinen aus neuerer Zeit zu stammen.

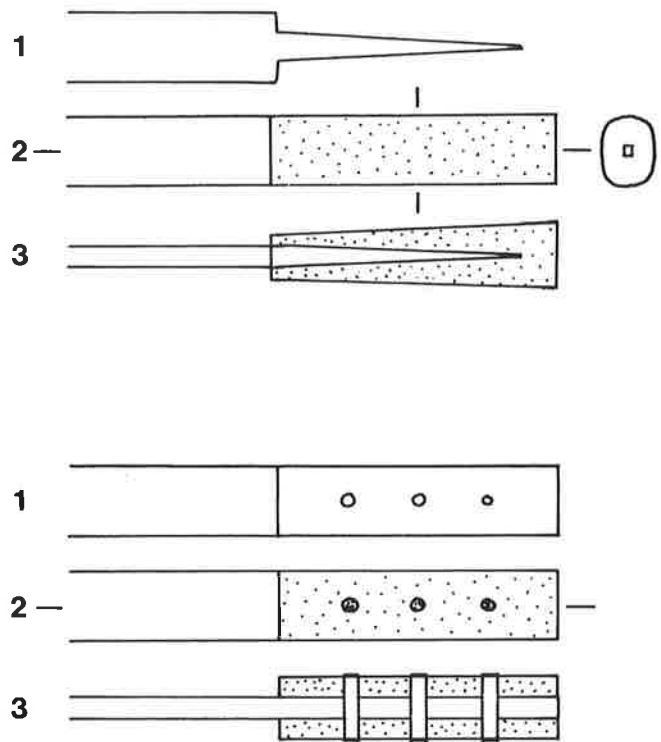


Abb. 152. Messergriffe. 1 Messerklinge mit Angel (oben), mit Zunge (unten); 2 Klinge mit organischem Griff; 3 Klinge mit organischem Griff im Schnitt.

*Messer mit nicht abgesetzter Griffzunge (Taf. 69,27–29)*

Das Messer Taf. 69,27 ist an beiden Enden beschädigt. Der Rücken ist etwas s-förmig geschwungen. Der ehemalige Schneidenverlauf kann nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Die Form der Klinge deutet darauf hin, dass sie in einer Griffzunge endete. Deutlicher zu sehen ist die Zunge bei den Stücken Taf. 69,28 und 29, deren Zungenansatz durch ein Niet-Loch gekennzeichnet ist. Das erste Messer hat eine gleichmässig gebogene Form, die Klingensform des zweiten ist nicht bekannt.

Auch die Messer Taf. 69,27 und 28 sind mit Messern aus dem Gräberfeld von Salurn vergleichbar, Nolls Typ 2a (Noll 1963, 84f.). Er zeichnet sich durch die geschwungenen, meist sehr massiven Klingen mit einer mehr oder weniger deutlich ausgeprägten Knickstelle des Rückens aus. Der Griffabschluss ist verschieden gestaltet. Noll ordnet diesen Typ nicht den im Haus und in der Küche gebräuchlichen Messern zu, sondern nimmt an, dass diese schweren Haumesser in der Landwirtschaft verwendet wurden. Sie werden durch die Münzbeigaben ins 2. Jh. n.Chr. datiert, doch gibt es diese Form weiteren Ver-

gleichsstationen zufolge bereits im 1. Jh. n.Chr. (Ulbert 1969, Taf. 49,7,9, bezieht sich auch auf Funde von Hofheim). Die Dauer ihrer Verwendung im 3. Jh. konnte Noll nicht bestimmen.

Das Messer Taf. 69,29 gehört zu Nolls Typ 2b, einer sehr gemischten Gruppe, deren Datierung nicht eindeutig festgelegt werden kann. Bei Krämer (Krämer 1957, Taf. 20,6) werden derartige Klingen ungefähr ins 3. Jh. datiert.

#### *Klingenfragmente mit bestimmbarer Form der Spitze* (Taf. 69,30–45)

Diese Fragmente lassen sich in drei Gruppen gliedern: Bei der ersten (Taf. 69,30–37) ist der Klingenrücken gerade und die Schneide läuft nach oben. Beim Messer Taf. 69,30 zieht sie gerade, bei den übrigen im vordersten Teil rund zur Spitze hin nach oben. Die Dicke und Breite der Klingen ist sehr unterschiedlich. Zu Taf. 69,32 gibt es ein vergleichbares Stück von der mittelalterlichen Fundstelle Alt-Wartburg (Meyer 1974, C 121, 2. Hälfte 14. Jh.) mit verdicktem Heft und am Rücken ansetzender breiter Angel mit Nietlöchern.

Bei der zweiten Gruppe (Taf. 69,38–43) ist die Schneide gerade und der Rücken zieht – rund oder gerade – zur Spitze hin nach unten. Das Fragment Taf. 69,43 hat als einziges einen deutlichen Knick ungefähr in der Mitte des Rückens (vgl. Berger 1963, 58–60, Taf. 27,7: 9./10. Jh.; Meyer 1977, E 72: 10.–12. Jh.).

Bei den Messern Taf. 69,44 (und 45) ist die Schneide zunächst gerade, doch dann biegt sie zusammen mit dem Rücken gleichmässig gegen unten ab. Die Spitze fehlt.

#### *Klingenfragmente ohne Spitze, ohne Angel* (Taf. 69,46–54)

Bei diesen Fragmenten laufen Rücken und Schneide ungefähr parallel. Weitere Formmerkmale sind nicht erhalten. Die grösste Breite liegt bei 2 cm, die grösste Länge bei 10,5 cm. Die erhaltenen Fragmente dieser Messer sind dementsprechend klein.

#### *Messergriffe aus Bein und Eisen* (Taf. 69,55,56)

Die Form der stark verrosteten Klinge Taf. 69,55 ist mit derjenigen der Messer Taf. 69,21–23 vergleichbar. Der beinerne Griff ist konisch und liegt mit seinem schmalen Ende auf dem scheibenförmigen Heft auf. Den hinteren Abschluss bildet ein runder, vom Griff unabhängiger Deckel, der von der Angel durchbohrt und durch ihr kugeliges Ende festgehalten wird.

Wie schon die zuvor genannten Klingen scheint auch dieses Messer aus neuerer Zeit zu stammen. Das Bein ist ausserordentlich gut erhalten, doch das Eisen hat unter der Einlagerung im Boden stark gelitten. Die Spitze fehlt.

Das Stück Taf. 69,56 ist gestreckt-trapezförmig und im vordersten Drittel geschlitzt. Ganz vorne ist ein Niet quer durchgesteckt. Die Länge beträgt noch 8,2 cm, die grösste Breite 0,8 cm. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Griff, in welchen eine schmale Klinge tief eingelassen und mit einem Niet befestigt war. Für ein Rasiermesser aus neuerer Zeit scheint mir der Schlitz zu kurz zu sein.

#### *Scheren* (Taf. 70,1,2)

Zwei Scherentypen sind mit je einem Fragment vertreten<sup>344</sup>.

Das Scherenblattfragment Taf. 70,1 gehört von den Fundumständen und von der Oberflächenbeschaffenheit her wahrscheinlich in neuere Zeit. Deutlich erkennbar ist die Ansatzstelle des Bügels am Rückenende und die für Bügelscheren charakteristische Verbreiterung. Auch heute wird dieser Scherentyp bei der Schafschur noch verwendet, sein Auftauchen auf dem Markthallenplatz kann also nicht erstaunen.

Die Form des Stückes Taf. 70,2 lässt an ein Scherenfragment denken, doch ist der auf der Zeichnung links gezeichnete Teil um 90° verdreht. Wenn man das Objekt aufmerksam betrachtet, hat man den Eindruck, dass dieser Teil nahtlos mit dem Rest verbunden ist. Diese Beurteilung wird jedoch durch die schwarze, konservierte Oberfläche erschwert. Es ist nicht auszuschliessen, dass es sich dabei um eine falsche Rekonstruktion durch den Restaurator handelt. Andernfalls läge hier eine sehr spezielle, mir nicht bekannte Scherenform vor. Eine andere Deutung steht noch aus.

<sup>344</sup> Zum Thema der römischen Scheren ist eine Untersuchung von W. Gaitzsch angekündigt. Die Arbeit ist aber, soweit ich sehe, bisher nicht erschienen.

*Rasiermesser*  
(Taf. 70,3)

Das ausserordentlich gut erhaltene, schlanke Messer Taf. 70,3 zeichnet sich durch seinen eisernen, abgeflacht-achteckigen Griff und die gleichmässig breite, dünne Klinge aus. Es ist ein Rasiermesser, wie vergleichbare Messer von London (Manning 1985, Q 7–Q 9, type 4), Mainz (Lindenschmit 1870, Taf. 4,4: aus römischer Graburne) und aus dem Schutthügel von Vindonissa (Fellmann 1978, Nr. 364) zeigen. Manning schreibt zu diesem Messertyp, seinem Typ 4 (Manning 1985, 110f.), dass die Klinsen meist derart dünn seien, dass es sich entweder um Skalpelle oder eher noch um Rasiermesser handeln müsse.

Wie die unvollständige Spitze des Stückes vom Markthallenplatz ergänzt werden muss ist unklar. Die englischen Exemplare haben zur Schneide hin abgeschrägte, scharfe Spitzen; dasjenige von Vindonissa hingegen hat eine gerundete Spitze. Der Griffabschluss besteht bei allen aus einem Ring, der oft mit einem kleinen Dorn versehen ist.

*Messerscheidenbeschläge (?)*  
(Taf. 70,4.5)

Für die zwei Stücke Taf. 70,4 und 5 sind mir keine vergleichbaren Funde bekannt. Gemeinsam ist ihnen der beinahe dreieckige, zusammengeklappte, breite Bügel, der sich an beiden Enden in langen, gebogenen Armen fortsetzt. Bei Taf. 70,5 sind die Enden erhalten und durchlocht, bei Taf. 70,4 sind nur noch Armstümpfe vorhanden. Wahrscheinlich gehörte zur erstgenannten Scheide ein Messer mit geradem Rücken und im vordersten Teil rund zur Spitze aufgebogener Schneide. Die Biegung der Arme scheint die Enden zum Rücken der Scheide zurückgeführt zu haben. Die Durchlochung der Enden ermöglichte die Befestigung auf dem zweiten Scheidenmaterial (Leder, Holz oder Stoff) und möglicherweise auch die Befestigung an einem zwischen dem Gurt und der Scheide liegenden Verbindungsband.

Schlüssel, Schlossriegel und Schlossfedern  
(Taf. 70,6–23)

Auf dem ganzen Areal kamen insgesamt drei verschiedene römerzeitliche Schlüsseltypen – einfache Schiebeschlüssel, T-Schlüssel und Schiebeschlüssel – zum Vorschein. Daneben fanden sich etliche Ringschlüssel, die von ihrer Beschaffenheit her eher aus mittelalterlicher und jüngerer Zeit stammen. Weiter sind Riegelfragmente von zwei verschiedenen Schlosskonstruktionen zu nennen, wobei eines wahrscheinlich in nachrömische Zeit zu datieren ist. Dazu kommt noch eine wohl mittelalterliche Schlossfeder. Die Stücke sind mit wenigen Ausnahmen sehr stark verrostet.

Die Verbreitungskarte zeigt, dass alle Schlüssel ausser zweien und auch alle Riegelfragmente in den unüberbauten Flächen zum Vorschein kamen. Auf Grund der Verteilung sind weitere Aussagen zum ehemaligen Verwendungsort nicht möglich.

*Einfacher Schiebeschlüssel*  
(Taf. 70,6)

Dieser kammförmige Schlüssel ist nur fragmentarisch erhalten, d.h. es sind noch drei Zinken vorhanden, der Griff fehlt. Schlüssel dieses Typs sind meistens aus Holz oder Bein hergestellt, eiserne Exemplare sind eine Seltenheit<sup>345</sup>. Das zugehörige Schloss muss, wie vergleichbare Stücke zeigen, vollständig aus Holz bestanden haben<sup>346</sup>.

*T-Schlüssel*  
(Taf. 70,7; Abb. 153)

Der T-Schlüssel (Ankerschlüssel) ist gross, scharfkantig, verbogen und das Ringende des Griffes fehlt. Der Herstellungsablauf ist deutlich erkennbar. Der Schaft wurde am unteren Ende zunächst gespalten und dann wurden die beiden Arme in die heutige Form umgebogen.

Das zugehörige Holzriegelschloss stellt eine Weiterentwicklung des bereits erwähnten Schiebeschlosses dar (Jacobi 1897, 470f.; Gaheis 1930, Sp. 252ff., Abb. 120).

345 Schaltenbrand Oberwinterthur, FK 493. Walke 1965, Taf. 123,18, dort allerdings als Schlossriegel beschrieben (s. auch hier Anm. 346a). Aus dem Mittelalter: Meyer 1977, E 164.

346 Nähere Angaben zur Konstruktion und Funktionsweise finden sich bei den beiden Jacobi: Jacobi 1897, 467, Abb. 73,29.30. Jacobi 1930, 213f.

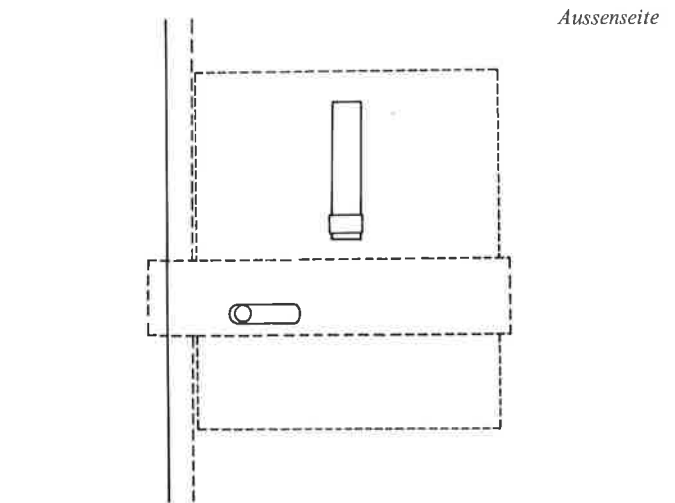
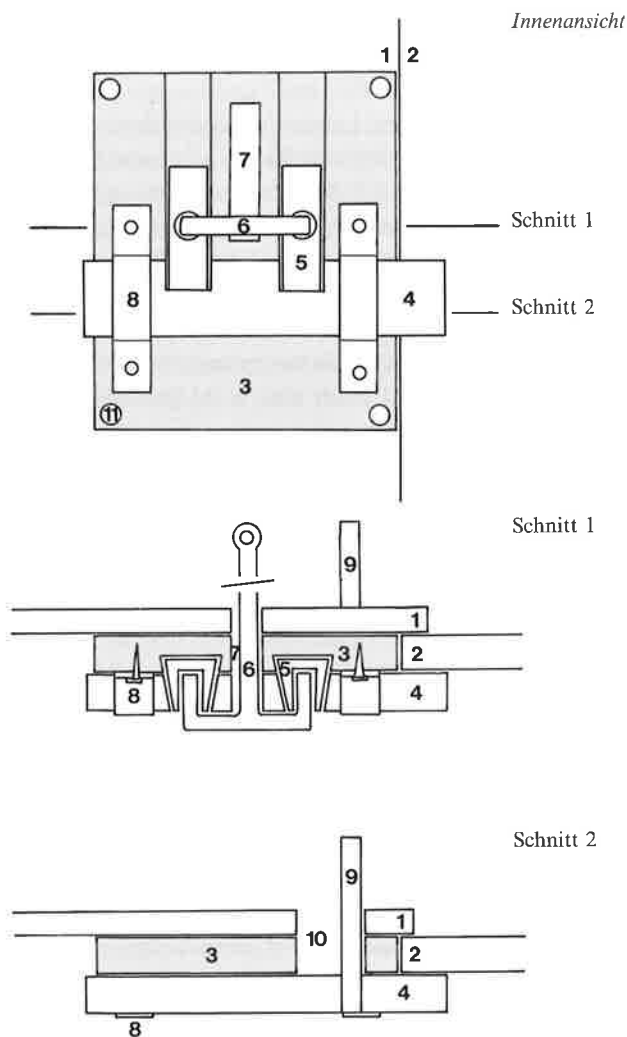


Abb. 153. Hölzernes Schloss mit eisernem T-Schlüssel (zu Taf. 70,7). Links oben Innenseite; Mitte Schnitt 1; unten Schnitt 2; 1 Türe; 2 Wand; 3 Schloszbrett; 4 Riegel; 5 Fallklötzchen; 6 T-Schlüssel; 7 Einführschlitz für den T-Schlüssel; 8 Befestigungsbänder mit 2 Nägeln festgehalten; 9 im Riegel festsitzender Griff; 10 Schlitz für den Griff; 11 Nägel, die das Schloss auf der Türe festhalten.

Neu ist dabei, dass die Schlüssel nun allgemein aus Eisen bestehen, das Schloss aber noch immer aus Holz. Der Mechanismus funktioniert folgendermassen (vgl. Abb. 153): Der Schlüssel wird durch einen senkrechten Schlitz eingeführt und anschliessend um 90° gedreht. Mit seinen beiden Zähnen greift er dann beim Zurückziehen in die zwei einzigen Fallklötzchen dieses Schlosstypes ein und kann anschliessend angehoben werden. Damit wird der Riegel frei und kann mit Hilfe eines durch ein Loch in der Türe geführten Lederriemens gezogen werden. Der ganze Mechanismus steckt in einem Schlosskasten. Dieser Schlosstyp ist bedingt durch seine einfache Konstruktion nicht besonders sicher, denn ein Instrument mit zwei Haken ist leicht nachzumachen. Zudem kann der Riegel von aussen nicht mehr bewegt werden, wenn der Lederriemen abgeschnitten wird. Doch als einfacher Verschluss ist er leicht herzustellen und sehr dienlich.

*Schiebeschlüssel*  
(Taf. 70,8–13)

Die insgesamt fünf Schiebeschlüssel und das Griff-fragment gehören zum gängigen römischen Schlüsseltyp (vgl. u.a. Fellmann Seeb, Taf. 2). Die einzelnen Stücke unterscheiden sich durch die Form des Griffes, durch die Breite des Bartes und die Feilung der Zähne. Einzig beim Schlüssel Taf. 70,9 ist der Bart nach rechts gerichtet, bei den übrigen steht er nach links. Am sorgfältigsten geschmiedet und gleichzeitig am besten erhalten ist der Schlüssel Taf. 70,8. Er hat einen gegliederten Griffabschluss, ein auf dem Griff eingraviertes X-Zeichen und einen sauber gefeilten Bart. Auch bei allen übrigen ist der Griffabschluss rund, die Grösse der Löcher ist verschieden. Der Griff ist z.T. deutlich vom Schaft abgesetzt. Bei Taf. 70,10 geht er jedoch gleichmässig in den Schaft über. Vor allem die Höhe der Bärte und die Gestalt der Zähne lassen darauf schliessen, ob die Riegel der jeweiligen

Schlösser aus Holz oder aus Eisen bestanden haben. Bei eisernen Riegeln waren die Schlüsselbärte fein gegliedert und die Zähne waren kurz (Taf. 70,8.9). Bei hölzernen Riegeln hatten die zugehörigen Schlüssel einfach gegliederte Bärte mit langen Zähnen (Taf. 70,10–12: stark verrostet)<sup>346a</sup>.

Das Grifffragment Taf. 70,13 unterscheidet sich mit der Öse am Griffende, dem gleichmässig in den Schaft übergehenden Griff und dem rund abgebogenen Bart deutlich von den übrigen Schiebeschlüsseln. Trotzdem ist es aber möglich, dass es zu einem Schiebeschlüssel gehörte, wie Vergleichsbeispiele zeigen (Schaltenbrand Oberwinterthur, FK 7359).

Das Schloss ist weiterentwickelt und besteht vollständig aus Eisen. Der Riegel kann nun durch den Schlüssel selbst bewegt werden, d.h. es ist kein Lederriemen mehr nötig. Ausserdem werden als technische Neuerung die Fallriegelklötzchen durch eine Feder zusätzlich nach unten gedrückt (CRZ I, 175, Abb. 64). So bewährt sich dieser Verschluss auch bei kleineren Gegenständen wie z.B. Truhen, denn die Fallklötzchen können nicht mehr aus dem Riegel herausgeschüttelt werden. Auch wurden die in den Schlüsselbart eingefeilten Muster z.T. recht kompliziert gestaltet und waren daher kaum nachzuahmen. Das Schiebeschloss ist sicher und daher auch allgemein verbreitet (Jacobi 1897, 474ff.; Jacobi 1930, 217; Gaheis 1930).

#### *Ringschlüssel* (Taf. 70,14–18)

Die aufgeführten Ringschlüssel stammen mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht aus römischer Zeit. Die Formen weisen auf eine mittelalterliche bis neuzeitliche Entstehungszeit hin. Der grosse Unterschied zwischen den zuvor besprochenen Schubriegelschlössern und den zu diesen Schlüsseln gehörigen Drehriegelschlössern besteht darin, dass mit den Ringschlüsseln eine drehende Bewegung ausgeführt werden muss. Sie bewegen damit den Riegel nur indirekt – d.h. mit Hilfe seiner ein bis zwei vorstehenden Nasen (ein- oder zweitouriges Schloss).

Drehschiebeschlösser gab es bereits in römischer Zeit, doch waren die Schubriegelschlösser zunächst stärker verbreitet (Jacobi 1930, 217f.).

#### *Schlossriegel* (Taf. 70,19–22)

Der Riegel Taf. 70,19 ist stark verrostet. Er hat zwei erhaltene Nasen und auf der Gegenseite eine kaum noch zu erahnende schwache Kerbe zum Einrasten. Er gehörte zu einem Drehriegelschloss und stammt aus nachrömischer Zeit. Vergleiche gibt es u.a. von Schiedberg (Meyer 1977, E 145-E 156), von der Mörsburg (Obrecht 1981, G 49) und vom Petersberg in Basel (Berger 1963, Taf. 30,11–14).

Die drei übrigen Riegelfragmente, Taf. 70,20–22, bei welchen nur der Teil, in welchen die Fallklötzchen eingreifen, erhalten ist, stammen von eisernen Schubriegelschlössern, die mit Schiebeschlüsseln bedient wurden. Eine eher einfache Einteilung ist noch bei Taf. 70,20 erkennbar. Beim Fragment Taf. 70,21 ist keine Einteilung vorhanden<sup>347</sup> und das Stück Taf. 70,22 ist sehr stark verrostet und lässt keine Schlüsse über die Form und Verteilung der Fallklötzchen mehr zu.

#### *Schlossfeder* (Taf. 70,23)

Aus römischen Fundzusammenhängen ist mir die Form der Schlossfeder Taf. 70,23 nicht bekannt, im Mittelalter jedoch ist sie recht geläufig. Meyer beschreibt Exemplare von Schiedberg als Schlossfedern mit gekrümmtem Bügel zum Einrasten. Am Ende der Feder ist ein Nietloch angebracht. «Diese Schlossfedern gehören zu einem Schlosstyp, der als Blockschloss noch heute in älteren Bündner Häusern anzutreffen ist»<sup>348</sup>.

#### *Bewegliche Verbindungen* (Taf. 70,24–35)

##### *Scharniere* (Taf. 70,24–28)

Es sind nur sehr wenige Scharnierbestandteile erhalten, doch lassen sich zwei verschiedene Konstruktionstypen erkennen.

Der erste Typ besteht aus zwei bis drei gleichartigen Ringstiften mit zugespitztem Ende, die von einem durch alle Ringe gesteckten Dorn zusammengehalten werden. Die langen, zugespitzten Arme wurden in Holz einge-

346a R. Fellmann, Riegelbeschlagbleche. Ur-Schweiz 27, 1963, 2/3, 43. Gute Vergleichsbeispiele auch im Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, Schlüssel).

347 Fellmann Seeb, Taf. 6; Krämer 1957, Taf. 19,28; Rabold 1984/1, Abb. 6,17.18; Grütter u. Bruckner 1965/66, Abb. 22,3.

348 Meyer 1977, 106, E 141–E 144. Weitere mittelalterliche Parallelen: Tauber 1975, F 77. Frey 1983, E 31.

schlagen, der mittlere Arm im einen Holzbrett und die beiden andern Arme im zweiten.

Zu dieser Gruppe gehören die Stücke Taf. 70,24–27. Beim ersten sind die Arme z.T. zweifach abgewinkelt, was auf die Dicke des verwendeten Holzes schliessen lässt. Auch bei Taf. 70,25 sind die Arme leicht abgewinkelt. Die Arme von Taf. 70,26 sind gerade und stark verrostet. Nur einen Bestandteil eines solchen Scharnieres stellt das Stück Taf. 70,26 dar.

Der zweite Typ besteht aus einem ersten Eisenband mit einer senkrecht dazu stehenden, in der Mitte angesetzten, gelochten Scheibe und aus einem zweiten Eisenband, das in zwei gelochten Scheiben endet, die übereinander stehen. Die Scheibe des ersten Bandes wird nun zwischen die beiden anderen Scheiben geschoben. Ein durch die Löcher gesteckter Dorn hält dann das Scharnier zusammen. Die Eisenbänder sind gelocht und werden mit Nägeln auf dem jeweiligen Trägermaterial festgemacht. Zu dieser Gruppe gehört nur das Scharnier Taf. 70,28.

Da die Scharniere relativ klein sind, ist anzunehmen, dass sie bei kleineren Möbelstücken, Kistchen usf. Verwendung fanden. Vergleichsbeispiele gibt es von militärischen und zivilen Plätzen wie z.B. zu Typ 1 aus der Villa von Seeb (Fellmann, Nr. 413–420) und aus London (Manning 1985, 127, Taf. 71, R 13) oder zu Typ 2 aus dem Kastell Aislingen (Ulbert 1959, Taf. 29,6), aus Great Chesterford, Essex (Manning 1985, 127, Taf. 71, R 14) und ebenfalls aus der Villa von Seeb (Fellmann Seeb, Nr. 337–342).

Von der Funktionsweise her sind diese beiden Scharnientypen mit den heute verwendeten Steck- und Einbohrbändern vergleichbar.

#### *Splinte, u.a. mit eingehängtem Stück* (Taf. 70,29–30; 71,1–13)

Splinte werden üblicherweise im Zusammenhang mit Holz verwendet. Die langen Schenkel werden ins Holz eingeschlagen bis nur noch die Öse zu sehen ist. Wenn die Schenkel auf der andern Seite hervortreten, werden sie zur zusätzlichen Fixierung und zum Verhüten von Verletzungen rechtwinklig umgeschlagen. In die Splintöse können je nach Bedarf Ringe, Ringstifte, Haken, Schlossbänder u.a.m. eingehängt werden, d.h. fast alle Stücke, die beweglich befestigt werden müssen. Ausserdem können Splinte auch anstelle von Scharnierbändern für das Einhängen von Kloben verwendet werden. Ihre Verwendungsmöglichkeiten sind beinahe unbegrenzt. Sie sind auch in den Fundinventaren von zivilen und militärischen Plätzen entsprechend zahlreich.

Die Grösse und die Querschnitte der Splinte variieren beträchtlich. Bei den Splinten vom Markthallenplatz lie-

gen sie zwischen flach-rechteckig und quadratisch. Sie können auf der ganzen Länge gleichbleibend dick sein oder aber auch gegen die Öse hin wesentlich breiter und dicker werden. Bei Taf. 71,1 ist die Öse gegenüber den Schenkeln deutlich abgesetzt und verbreitert. Strenggenommen muss dieses Stück als Krampen bezeichnet werden. Bei den Splinten Taf. 71,3 und 4 verbreitert sich die Öse gleichmässig aus den Armen heraus; bei den übrigen sind die Querschnitte fast auf der ganzen Länge gleich.

Bei den beweglichen Verbindungen sehen wir in Taf. 70,29 einen Splint – den grössten vom Areal Markthallenplatz –, in welchen ein zweiter Splint mit aneinandergelasteten Armen eingehängt ist (Ulbert 1959, 8f., Taf. 30,2). Der Splint Taf. 70,30 steckt im gelochten Ende eines Eisenbandes. Es scheint sich dabei um ein Schlossschlempe-Fragment oder ein Fragment mit einer verwandten Funktion zu handeln, wie Vergleichsbeispiele aus verschiedenen Stationen zeigen (Fellmann Seeb, Nr. 330; Meyer 1977, E 140).

#### *Ösenstab mit eingehängtem Ring* (Taf. 70,31)

Das stark fragmentierte Stück Taf. 70,31 besteht aus einem Stab, dessen erhaltenes Ende zu einer Öse gebogen ist. In diese Öse ist ein Ring eingehängt. Die ursprüngliche Funktion des Stückes ist nicht mehr zu erkennen. Es handelt sich jedenfalls um eine bewegliche Verbindung. Ähnliche Stücke, allerdings als Krampen beschrieben, gibt es z.B. aus Aislingen (Ulbert 1959, Taf. 30,3–5).

#### *Scharnierband-Fragment(?)* (Taf. 70,32)

Das Fragment Taf. 70,32 besteht aus einem Eisenband mit einem verschmälerten und zu einer Öse umgebogenen Ende. Das zweite Ende fehlt. Vergleichbare Stücke (u.a. Fellmann Seeb, Nr. 318–327; Meyer 1970, E 220 und E 227) zeigen, wenn es sich wirklich um ein Scharnierband-Fragment handelt, auf der Fortsetzung des Bandes mindestens zwei Löcher zur Befestigung. Das Fragment einer Schlossschlempe hat keine Nagellöcher. Die Enden von Scharnierbändern sind meist recht einfach gestaltet, entweder gerade abgeschnitten oder leicht nach aussen laufend.

Das Gegenstück zu diesem Scharnierband hat anstelle des Hakens kurz vor der Endkante ein Loch oder aber einen Haken. Dort ist die Öse eingehängt und bildet auf diese Art eine bewegliche Verbindung.



### *Kettenkeil, Guntli*

(Taf. 70,33.34; 71,16; Abb. 155)

Wie schon auf dem Areal Dosch (CRZ I, 173; Taf. 56,14) wurde auch auf dem Areal Markthallenplatz ein zeitlich nicht näher eingrenzbare Guntli, Taf. 70,33, gefunden. Sein Kopf ist gestaucht, das Loch und die Schneide sind gut erhalten. Das zweite als Guntli angesprochene Stück, Taf. 70,34, tanzt mit seinem deutlich über den Schaft hinausragenden runden, gelochten Abschluss etwas aus der Reihe. Es ist jedoch aufgrund von Überlegungen zu seiner Funktion in diese Gruppe eingereiht. In der gelochten Scheibe können ebenso gut wie beim zuvor beschriebenen Stück Kettenglieder etc. eingehängt werden und auch der Schaft mit dem bandförmigen Querschnitt und dem schneidenartigen Ende erlauben das Einschlagen in eine Holzkonstruktion. Auch das bei den Ring- und Ösenstiften eingereihte Stück Taf. 71,16 (vgl. Abb. 155) hat eine sehr ähnliche Form und diente, da es zusammen mit einer Kette zum Vorschein kam, wohl ebenfalls als Guntli.

Für weitere Aussagen zu dieser Gruppe verweise ich auf das oben zitierte Kapitel von Areal Dosch.

### *Ringstift(?), in Blei eingelassen* (Taf. 70,35; Abb. 154)

Einen eindeutigen Hinweis auf Steinbauten gibt das Stück Taf. 70,35 (vgl. Abb. 154). Es kam auf der unüberbauten Fläche westlich der Badeanlagen (Gebäude 7) zum Vorschein und stammt nach Angabe des Ausgräbers aus einer römischen Schicht. Es handelt sich um ein ringförmiges Stück – wahrscheinlich einen Ringstift –, dessen stabförmiger Teil in Blei eingelassen ist. Die Bleiumhüllung ist im hinteren Teil im Querschnitt rechteckig, gegen den Ring hin wird sie breiter und bildet als Abschluss des Loches eine Fläche. Der Ringteil ist somit wohl etwa zur Hälfte im Blei verankert. Das Negativ des Loches, in welchem der Ringstift mit Hilfe des umgebenden Bleies befestigt war, ist genau nachgezeichnet. In seiner Funktion ist dieser Ring vergleichbar mit den zuvor besprochenen, bei Holz verwendeten Kettenkeilen.

Bereits in antiker Zeit wurden Eisenstücke, die in Stein befestigt werden mussten, in ein vorbereitetes Loch gesteckt und mit Blei festgegossen (Blümner 1884, 96–98). Dies ist eine Technik, die bei gewissen Bauten von grosser Bedeutung war. Auch im Mittelalter wurde diese Technik weiter benützt, wie ein Beispiel von der Mörsburg zeigt (Obrecht 1981, G 57). Hier steckt ein Kloben in einer Bleihülle (zusätzlich festgehalten durch seine mit Hieben versehenen Kanten). Und ein letztes Beispiel aus dem 19. Jh. zeigt, dass diese Technik noch lange weiterlebte. Es sind die mit Blei festgegossenen Klammern in den Eckquadern der Elisabethenkirche in Basel.



Abb. 154. Ringstift oder Ring in Blei eingegossen Taf. 70,35, von der Seite. Unkonserviert. M 1:1.

### *Ring- und Ösenstifte* (Taf. 71,14–25)

Ring- und Ösenstifte konnten wie die zuvor besprochenen Splinte beinahe uneingeschränkt eingesetzt werden. Auch sie sind ein wichtiger Bestandteil der beweglichen Verbindungen. Mit ihren zugespitzten Schäften wurden sie in Holz eingeschlagen und in die Ringe bzw. Ösen hängte man die Verbindungsglieder ein; u.a. steckten darin auch die Angeln von Kloben (vgl. Abb. 156,2).

Die Stücke vom Markthallenplatz unterscheiden sich sowohl in der Grösse als auch in der Form. Die Ringenden können rund (Taf. 71,14–16), eckig (Taf. 71,17–20) oder auch als Öse (Taf. 71,21–25) ausgebildet sein. Die anderen Enden sind meistens zugespitzt oder laufen in eine Schneide aus (Taf. 71,16.25). Über die ehemalige Funktion sind nur bei wenigen Stücken genauere Angaben möglich. Der Ringstift Taf. 71,16 ist das Endstück der sehr langen Kette mit den vielen achterförmigen und einigen wenigen runden Gliedern (vgl. Abb. 155). Wahrscheinlich war die Kette mit dem dazugehörenden guntliartigen Stück in irgendeiner Holzkonstruktion festgemacht. Der mit Buntmetalldraht umwickelte Ösenstab Taf. 71,22 unterscheidet sich von den übrigen. In seiner Öse steckt noch der Rest eines Dornes, dessen ursprüngliche Funktion nicht mehr fassbar ist. Die Bedeutung der Umwicklung ist mir nicht klar. Entweder diente sie als Verzierung oder aber als Verstärkung, damit der Schaft nicht auseinanderplatzte. Heute wird der stark verrostete Schaft durch diese Umwicklung noch recht gut zusammengehalten.

Ob der beschädigte Stab Taf. 71,24 wirklich in diese Gruppe gehört, ist nicht eindeutig zu bestimmen. Die Öse ist verhältnismässig klein und das Ende des Schaftes ist nicht mehr erhalten.

*U-förmige Haken mit Rückenplatte, Endring oder Angel (Taf. 71,26–52)*

Hierher gehören 26 Haken. Sie können in zwei Gruppen unterteilt werden, die sich durch die Art der Befestigung im Holz unterscheiden.

*Gruppe 1: Haken, die nicht direkt ins Holz eingeschlagen werden (Taf. 71,26–36.52)*

Sie haben entweder einen verbreiterten, mit Löchern versehenen Rücken (Taf. 71,27–31), einen in einem Ring endenden Rücken (Taf. 71,32) oder sie sind S-förmig geschmiedet (Taf. 71,52), so dass sie z.B. an eine Stange gehängt werden können, ähnlich wie die heutigen Fleischerhaken (Taf. 75,40).

Die Enden der Haken mit Rückenplatte laufen oft nicht einfach in eine Spitze aus, sondern sind in einen pyramidenförmigen oder runden Abschlussknopf (vgl. Taf. 71,28) ausgeschmiedet. Diese stumpfen Knöpfe können im Gegensatz zu den spitzen Enden kaum Verletzungen verursachen. Die Rückenplatten sind z.T. deutlich von der Biegung des Hakens abgesetzt und verdünnt (vgl. Taf. 71,28). Diese Form ist in römischer Zeit häufig, und man trifft sie auch heute noch.

Der Haken mit Ringende Taf. 71,32 ist gut erhalten. Von den ungesicherten Fundumständen her könnte er auch aus jüngerer Zeit stammen. Vergleichbare Haken gibt es jedoch schon in römischer Zeit wie z.B. aus Cambodunum, aus dem Kastell Rheingönheim, aus der Villa von Laufen-Müschhag oder aus der Villa von Seeb<sup>349</sup>.

Nicht ins Holz eingeschlagen war vermutlich der S-förmige Haken Taf. 71,52. Er ist stark verrostet und die ursprüngliche Form ist nicht mehr genau feststellbar. Mit seinen noch einigermaßen regelmässig gerundeten Enden erinnert er an Haken, die, an Stangen hängend, zum Anhängen von Waren, Gegenständen etc. benutzt werden.

Wie die Enden der Haken Taf. 71,26.31.33 ausgesehen haben, kann nur vermutet werden. Der Haken Taf. 71,26 endete vielleicht in einem Ring. Beim Haken Taf. 71,31 möchte ich eher eine Rückenplatte annehmen, und für den Haken Taf. 71,33 ist die Frage offen.

Eine gute Parallele zu den an den oberen Enden beschädigten Haken Taf. 71,35 und 36 bietet ein bronzener Haken von der Saalburg (Jacobi 1897, Taf. 67,7). Seine Aufhängung besteht darin, dass sein oberes, zu einem Draht ausgezogenes Ende zu einer Schlaufe gebogen und mit dem Ende zweifach um den Schaft des Hakens geschlungen ist.

*Gruppe 2: U-förmige Haken, Hakenteil und Angel, zugespitzt (Taf. 71,37–51)*

Ihre Proportionen und Grössen sind recht unterschiedlich, doch die Grundform ist immer deutlich zu erkennen. Es sind insgesamt 14 Stück erhalten. Mit Ausnahme des Hakens Taf. 71,37 enden alle in einer zugespitzten Angel. Vergleichsstücke aus anderen Stationen gibt es in grosser Zahl. Als Beispiel seien nur die Villa von Seeb und das Kastell von Straubing genannt (Fellmann Seeb, Nr. 216.224.230; Walke 1965, Taf. 129,16).

Zu all diesen verschiedenen Hakentypen gibt es auch Vergleiche aus dem Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, versch. FK).

*Verschlusshaken (Taf. 71,53–57)*

Sie sind L-förmig, d.h. ein Ende des Schaftes ist ungefähr rechtwinklig abgebogen und das andere Ende ist in eine Öse umgebogen oder zu einem Ring geformt. Sie dienen als Kästchen- oder Türchenverschlüsse und wurden wahrscheinlich in einen Splint oder einen Ösenstift eingehängt.

Von den auf dem Markthallenplatz zutage gekommenen Haken sind nur noch Taf. 71,53 und 57 von der Form her eindeutig bestimmbar. Die übrigen müssen dieser Gruppe auf Grund von Vergleichen zugeordnet werden<sup>350</sup>.

*Ringe (Taf. 72,1–26)*

Auf dem Markthallenplatz kamen verschieden grosse Ringe mit unterschiedlichen Querschnitten zum Vorschein. Am grössten ist die Gruppe der Ringe mit vierkantigem Querschnitt. Darunter sind alle Formen von flach-rechteckig (Taf. 72,15) bis quadratisch (Taf. 72,1) vertreten sind. Dazu kommen Übergangsformen zwischen vierkantig und rund (Taf. 72,20), D-förmige (Taf. 72,17), elliptische (Taf. 72,25) und rundstabige Ringe (Taf. 72,22). Die meisten sind rund, selten sind sie etwas verzogen oder gestreckt. Doch nur wenige sind vollständig erhalten, so dass bei gewissen Stücken nicht klar zu entscheiden ist, ob es sich um Ringe oder Zwingen handelt.

Ringe sind sehr vielfältig verwendbar. Meistens sind sie Bestandteile beweglicher Verbindungen. Man trifft sie z.B. als End- oder Zwischenglied bei Ketten an (vgl. Abb. 155), oder in Verbindung mit einem Splint oder einem Ösenstift an der Wand befestigt zum Anbinden von Tieren oder Gegenständen.

349 Krämer 1957, Taf. 21,13; Eisenhaken mit Ringöse und Endknopf (ca. 3. Jh.); Ulbert 1969, Taf. 50,19; Martin-Kilcher 1980, Taf. 58,3; Fellmann Seeb, Nr. 220.

350 Zu Taf. 71,55: Fellmann Seeb, Nr. 225: allerdings als Streufund bezeichnet. Verschiedene Parallelen auch im Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, versch. FK).

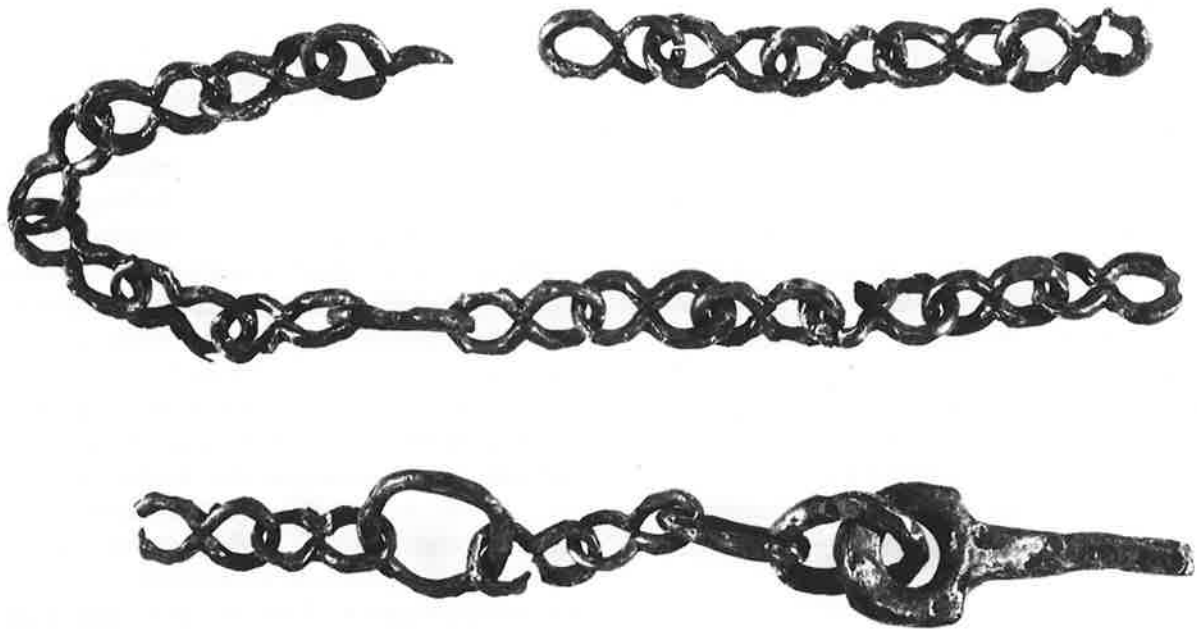


Abb.155. Kette, zur Hauptsache aus achterförmigen Gliedern bestehend, im Katalog Taf.72,27. Zwischenglieder rund. Am Ende eingehängter Kettenkeil.

#### *Kettenglieder*

(Taf. 72,27–35; Abb. 155)

Die Unterscheidung von Ringen und Kettengliedern erfolgt auf Grund ihrer Form. Alle Ringe wurden in eine Gruppe zusammengefasst; alle übrigen Stücke, die nicht zu den Zwingen gehören und von der Form her an ein Kettenglied erinnern, werden in diesem Abschnitt beschrieben.

Die Kette auf Abb. 155 besteht heute aus zwei Teilen. Sie ist rund 83 cm lang und hat 22 (und ein halbes) achterförmige Glieder. Weiter gehören zwei runde Glieder mit quadratischem Querschnitt und ein rechteckiges Glied dazu. Das kettenkeilartige Stück Taf. 71,16 wurde ebenfalls mit dieser Kette zusammen gefunden.

Das Kettenglied-Fragment Taf. 72,28 ist langrechteckig und hat leicht eingezogene Seiten. Es ist stark verrostet und könnte aus neuerer Zeit stammen. Das Fragment Taf. 72,33 ist etwas stärker eingezogen und darf als achterförmiges Kettenglied bezeichnet werden. Ebenfalls nicht gesichert römischer Herkunft ist das Stück Taf. 72,34. Es hat einen flach-rechteckigen Querschnitt und könnte als Kettenglied gedient haben. Die beiden gut erhaltenen Kettenglieder Taf. 72,35 haben einen runden Querschnitt und sind sehr gleichmässig gearbeitet. Sie muten von der Form her eher neuzeitlich an, der Befund hingegen lässt keine eindeutige Aussage zu.

Im Vergleich mit anderen häufig verwendeten Objekten sind Ringe und Kettenglieder im Fundmaterial vom

Areal Markthallenplatz nicht sehr stark vertreten. Dies, obwohl sie besonders als Ketten in grosser Zahl vereint sind und zudem bei den Grabungen oftmals mehrere Stücke zusammen gefunden wurden. Der Grund dafür mag sein, dass Ketten zum grossen Teil in der Küche und in der Land- und Forstwirtschaft Verwendung fanden und in öffentlichen Anlagen wie z.B. den Thermen eine weniger grosse Bedeutung hatten.

#### *Starre Verbindungen*

(Taf. 72,36–46)

#### *Teuchelringe*

(Taf. 72,36–39)

Es kamen insgesamt drei vollständige Teuchelringe und ein Fragment zum Vorschein. Alle Stücke stammen aus dem Bereich des Abwassergrabens, der südlich des Hauses 8, Raum A verlief. Die Durchmesser der drei Ringe weichen nur wenig voneinander ab; sie liegen zwischen 8,7 cm und 10,1 cm. Es ist anzunehmen, dass sie alle zur selben Zeit in Gebrauch waren. Leider können die genauen Fundstellen auf Grund der Angaben des Ausgräbers nicht aufgefunden gemacht werden, und somit sind auch keine Aufschlüsse mehr erhältlich über die ehemaligen Rohrlängen (vgl. S. 39).

Wie vergleichbare Teuchelringe aus verschiedenen zivilen und militärischen Fundplätzen zeigen<sup>351</sup>, haben alle die gleichen Formmerkmale: ein breites Eisenband mit deutlicher Hohlrippe in der Mitte ist zu einem Ring zusammengebogen, dessen Durchmesser zwischen rund 8,5 und 11 cm liegt (Manning 1985, 128f., R 19). Diese Ringe dienten zum Zusammenhalten der hölzernen, ausgebohrten (eichenen) Teuchelrohre. Sie sind oft als Einzelstücke ohne weitere Hinweise auf die ehemaligen Rohre zu finden. Manning (Manning 1985, 129) erklärt sich die Rippe in der Mitte, die nicht immer hohl ist, als eine Art Marke. So ist es einfacher, die beiden Teuchelrohre ungefähr gleich weit in das Band hineinzutreiben. Noch nützlicher ist die Überlegung, dass wahrscheinlich zwischen den beiden Rohren ein Dichtungsmaterial wie z.B. Hanf (auch heute noch in Gebrauch) eingefügt war, das so beim Zusammenfügen der Rohre ein wenig in die Hohlrippe hinein ausweichen konnte<sup>352</sup>.

#### *Zwingen*

(Taf. 72,40–47)

Die Formen und Querschnitte der verschiedenen als Zwingen bezeichneten Stücke sind unterschiedlich. Die meisten sind bandförmig und haben Enden, die entweder leicht übereinander greifen (Taf. 72,43,44) oder nicht (mehr?) aneinanderstossen (zugespitzte Enden der Stücke Taf. 72,40,41). Geschlossen ist nur die kleine Zwinde Taf. 72,46.

Bei den beiden Stücken Taf. 72,40 und 41 stellt sich die Frage, ob sie nicht auch als Klammern bezeichnet werden könnten. Ich habe sie in diese Gruppe eingeteilt, weil sich ihre Enden in unverbogenem Zustand überlappen, was bei den meisten Klammern nicht der Fall ist. Vergleichbare Zwingen stammen z.B. aus Brandgräbern des 2./3. Jh. von Salurn und werden von Noll (Noll 1963, 93, Taf. 24: Br. weniger als 1 cm, L. 0,43–0,65 cm) als eiserne Beschlagzwingen bezeichnet. Ihre Enden sind zugespitzt und sie kommen z.T. paarweise vor. Von ihrer Grösse her müssen sie zusammen mit dünnen Holzstücken verwendet worden sein.

Bis heute sind Zwingen wichtig wenn es gilt, z.B. hölzerne Griffe oder Schäfte auf Angeln zu befestigen, sei dies bei Sensen und Sichel, bei Meisseln, Ahlen und Schnitzwerkzeugen oder auch bei Messern, deren Griff aus organischem Material besteht.

#### *Baubestandteile*

(Taf. 72,48–82; 73,1–25)

#### *Klammern*

(Taf. 72,48–62)

Die Klammern vom Markthallenplatz haben einen massiven Rücken und an jedem Ende einen zugespitzten, abgebogenen Haken. Eine Ausnahme bilden die zwei Klammern, die zu einer Form gehören, die sich durch drei nach unten gerichtete Haken und einen rund gebogenen Rücken (Taf. 72,61,62; vgl. Krämer 1959, Taf. 22,27) auszeichnet.

Die Klammern mit zwei Haken haben mit Ausnahme der Stücke Taf. 72,58 und 59 einen Rücken mit flach-rechteckigem Querschnitt. Die Enden sind entweder deutlich vom Rücken abgesetzt (Taf. 72,48) oder sie verzüngen sich gleichmässig aus dem Rücken heraus (Taf. 72,50,53). Nur gerade die Klammer Taf. 72,51 hat einen flach-rechteckigen Rücken, der im rechten Winkel zur Arbeitsfläche liegt, bei den anderen Stücken liegt er parallel. Die Aufgabe der Klammern besteht darin, zwei lose nebeneinanderliegende Stücke, aber auch vermutete und verzapfte Holzbauteile miteinander zu verbinden. Dies kann bei der Holzbearbeitung von Bedeutung sein (vgl. Befestigung des Werkstückes auf der Werkbank, Gerüstbau auf der Baustelle etc.). Möglich ist auch, dass die kleineren, feineren Klammern bei der Konstruktion von Möbelstücken, Kistchen etc. Verwendung fanden. Klammern sind in den Fundinventaren der meisten römischen (und mittelalterlichen) Siedlungsplätze (vgl. Schaltenbrand Oberwinterthur, versch. FK. Krämer 1957, Taf. 22,28,29; Cleere 1959, Abb. 13,a,b.) enthalten. Die Zahl der erhaltenen Stücke auf dem Areal Markthallenplatz ist entsprechend dem öffentlichen Charakter der umliegenden Gebäude nicht sehr hoch. Es ist anzunehmen, dass sie im Bereich von Werkstätten der Holzhandwerker und in privaten Gebäuden grösser ist. Im Areal Dosch – ungefähr einem Fünftel der Fläche vom Areal Markthallenplatz – kamen zum Beispiel annähernd gleich viele Klammern und Fragmente von Klammern (Haken) zum Vorschein wie auf dem Markthallenplatz (CRZ I, Taf. 58,4–14).

351 G. Wolff 1897, Taf. 8,37; Fischer 1973, Abb. 35,12,16; Bögli u. Ettliger 1963, Taf. 11,2 (Dm. ca. 8 cm); Martin-Kilcher 1980, Taf. 60,1,2; Cüppers u. Neyses 1971, 182, Abb. 17,3; Manning 1984, Abb. 43,112–115; Cunliffe 1971, Abb. 55,4,5; Manning 1985, Taf. 59,R19.

352 Die Überlegungen stammen von J. Obrecht; ich bedanke mich dafür herzlich.

## Kloben

(Taf. 72,63–68; Abb. 156)

Genauso wie Klammern sind auch Kloben im Fundmaterial vom Areal Markthallenplatz nicht sehr häufig. Dazu kommt, dass einige Stücke wahrscheinlich nicht aus römischer Zeit stammen, sondern erst in jüngerer Zeit in den Boden gelangten (nicht abgebildete Stücke Taf. 72,64,66 und abgebildete Taf. 72,67).

Die Kloben haben alle eine runde Angel und einen einigermassen vierkantigen Schenkel. Die Längen liegen zwischen ca. 7 und 10,4 cm. Ihr Verwendungszweck kann nicht mehr mit Sicherheit bestimmt werden. In grosse Kloben konnten Türen mit ihren Klobenbändern eingehängt werden; die kleineren Kloben wurden wohl bei Fensterläden und bei Türen von Möbelstücken wie Schränken etc. eingesetzt.

Kloben wurden, wie Abb. 156 zeigt, entweder mit der Angel gegen unten in den beweglichen Teil eingeschlagen und griffen dann z.B. in einen in den festen Teil eingeschlagenen Ösenstift ein, oder sie wurden in den festen Teil eingeschlagen, damit – wie oben beschrieben – die Öse des Klobenbandes eingehängt werden konnte.

Vergleichbare Kloben sind häufig (z.B. Fellmann Seeb, Taf. 25; Martin-Kilcher 1980, Taf. 59,6.7).

## Nägel

(Taf. 72,69–82; 73,1–25)

Da beim grössten Teil der Nägel weder der Kopf noch der Schaft vollständig ist und auch die zeitliche Einordnung nur ungenau erfolgen kann, verzichte ich darauf, die Längenmasse anzugeben.

### Scheibenkopfnägel (Taf. 73,1–8)

Nägel mit rundem Scheibenkopf und vierkantigem Schaft bilden die zahlenmässig grösste Fundgruppe im Eisenmaterial. Sie kommen – oft allein – fast in allen Fundkomplexen vor. Die von der Fundlage her eindeutig römischen Exemplare sind von den nachrömischen meist kaum unterscheidbar, v.a. weil sich die Qualität des Eisens nicht stark änderte und auch die Form des Nagels schon in römischer Zeit ihre endgültige Ausprägung gefunden hat. Dadurch hat sich auch am Herstellungsprozess nichts verändert. In der frühen Neuzeit wurden die Scheibenkopfnägel z.T. durch die Flügelkopfnägel ersetzt und im

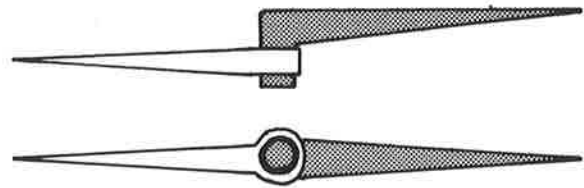
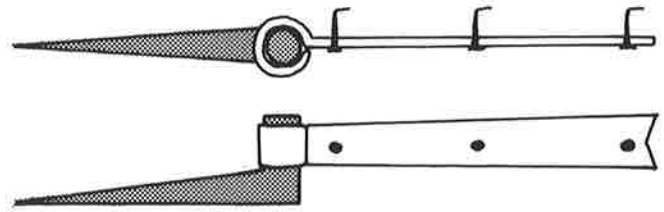


Abb. 156. Zwei verschiedene Klobenverbindungen, der bewegliche Teil befindet sich rechts. Oben: Kloben mit eingehängtem Türband; unten: Ringstift mit eingehängtem Kloben (statt Ringstift auch Splint oder Krampen denkbar).

20. Jh. dann endgültig durch die gezogenen Drahtstifte verdrängt.

Ihre Häufigkeit in römischer Zeit zeigt, dass die Scheibenkopfnägel meistens im Zusammenhang mit Holz verwendet wurden, ähnlich wie die heutigen Drahtstifte. Grosse Mengen wurden z.B. zum Schindeln eines Daches gebraucht (Müller 1968), und diese ansehnlichen Häufungen können unter günstigen Voraussetzungen im Boden wieder angetroffen werden.

Spezialnägel treten im Vergleich mit den Scheibenkopfnägeln nur vereinzelt auf.

Die Ausprägung der Köpfe ist verschieden. Wegen der Korrosion kann in vielen Fällen nicht mehr entschieden werden, ob ein Kopf rund ist oder vierkantig mit gerundeten Ecken. Auch die Dicke der Köpfe ist meistens nicht mehr messbar. Daher habe ich beim Material vom Markthallenplatz – das zum grossen Teil ziemlich schlecht erhalten ist<sup>353</sup> und bei dem auch, wie in der Einleitung beschrieben, viele Fundkomplexe vollkommen durchmischt sind – zur Vereinfachung alle Nägel mit Scheibenkopf in eine Gruppe zusammengefasst.

353 Wohl zusätzlich bedingt durch den grossen Zeitraum zwischen Ausgrabung und Bearbeitung. Für die übrigen, nichtmetallischen Fundgattungen ist dies bekanntlich nicht von grosser Bedeutung, doch unkonservierte Eisensfunde können schon ein Jahr nach der Bergung vollkommen zersplittert sein oder bei Berührung gleich zerfallen.

### *Nägel mit vierkantigem Kopf (Taf. 73,9.10)*

Einige Nägel haben unterschiedlich grosse, deutlich viereckige Köpfe. Die kleinen Köpfe, die kaum über die Schäfte hinausragen, sind meist ungefähr quadratisch und gut erhalten. Sie stammen aus der Neuzeit (Taf. 73,10). Grössere Köpfe, die im stark fragmentierten Zustand kaum mehr von den gewöhnlichen Scheibenkopfnägeln zu unterscheiden sind, können römischer Herkunft sein. Ebenso gibt es sie aber auch im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Taf. 73,9).

Ich möchte sie hier nicht als eigene Gruppe behandeln, sondern die einzelnen Exemplare den Scheibenkopfnägeln einerseits und den nachrömischen Nägeln andererseits zuweisen.

### *Kugelkopfnägel (Taf. 73,11–14)*

Die Kugelkopfnägel zeichnen sich durch einen kugeligen, massiven Kopf aus, der in seinem unteren Teil facettiert oder gerundet ist. Die Schäfte sind meist im Querschnitt quadratisch. Kugelkopfnägel sind nicht sehr häufig und scheinen zu den Spezialnägeln (mit Zierfunktion?) zu gehören.

Eine von den übrigen Nägeln abweichende Schaftform hat das nagelartige Stück Taf. 73,14. Sein Schaft ist im untersten Teil deutlich abgeplattet, das heisst breiter und gleichzeitig weniger dick als im oberen Schaftabschnitt. Möglicherweise handelt es sich um ein neuzeitliches Stück, das nur in speziellen Bereichen eingesetzt wird.

### *T-Nägel (Taf. 73,15–18)*

T-Nägel haben einen schaftbreiten Kopf, der auf beiden Seiten weit über den Schaft hinausragt. Der Schaft ist im Querschnitt meist rechteckig bis quadratisch. Nicht zu den T-Nägeln zähle ich Exemplare, deren Köpfe nur wenig breiter sind als der Schaft. Sie sind bei den Schlossnägeln eingeordnet.

T-Nägel sind im Areal Markthallenplatz nicht häufig. Es ist anzunehmen, dass die meisten Exemplare aus römischer Zeit stammen. Ob sie in hypokaustierten Räumen zur Befestigung der Tubuli dienten oder ob sie einen anderen Verwendungszweck hatten, kann auf Grund des vorliegenden Befundes nicht entschieden werden.

Es handelt sich um einen in römischen Fundplätzen allgemein üblichen Nageltyp (Krämer 1957, Taf. 22,32.33; Manning 1985, R 65).

### *Nägel mit schaftbreitem Kopf (Schlossnägel) (Taf. 73,19–21)*

Diese Nägel haben eine ähnliche Form wie die T-Nägel, doch ist ihr Kopf deutlich kürzer. Der Schaft ist rechteckig bis quadratisch. Bei besonders stark verrosteten Stücken kann dieser Typ kaum von den Flügelkopfnägeln unterschieden werden.

Auf ihre Funktion deutet der Name Schlossnagel hin. Vielleicht schon im Mittelalter, sicher aber seit der frühen Neuzeit verwendete man diesen Nageltyp zum Befestigen von hölzernen Schlössern, bzw. Schlosskästen. Die kleineren, weniger massiven Stücke (Taf. 73,21) wurden sicher in ähnlicher Art eingesetzt. Ob sich auch für die Befestigung römischer Schlösser die Verwendung solcher Nägel nachweisen lässt, ist mir nicht bekannt. Der Befund des Markthallenplatzes lässt die Frage offen, ob diese Stücke wirklich bereits in römischer oder erst in späterer Zeit geschmiedet wurden. Im Material aus dem Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, versch. FK), das ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden kann, ist dieser Typ beispielsweise nicht vertreten. Vielleicht gab es ihn schon im Mittelalter, sicher belegt ist er seit der frühen Neuzeit.

### *Nägel mit schaftbreitem, oben gerundetem Kopf (Taf. 73,22–25)*

Dieser Nageltyp hat einen Kopf, der wenig über den Schaft hinausragt, gleichzeitig aber die Dicke des Schaftes beibehält und oben gewölbt ist. Er kommt nicht sehr häufig vor, doch ist er recht gut erkennbar. Die Schaftquerschnitte sind quadratisch (Taf. 73,22) bis flach-rechteckig (Taf. 73,24).

Der Anwendungsbereich ist mir nicht bekannt. Bei drei der vier gezeigten Exemplare ist die Spitze abgewinkelt. Dies deutet darauf hin, dass die Nägel durch das Holz geschlagen und umgebogen waren. Taf. 73,24 könnte sogar durch einen Stein abgebogen worden sein<sup>352</sup>.

Aus dem Fundmaterial von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur) ist mir dieser Nageltyp nicht bekannt. Er ist jedoch mit einem Exemplar in der Villa von Seeb (Fellmann Seeb, Nr. 304) als Streufund vertreten. Auch im Mittelalter ist er belegt, so z.B. durch Bannägel von Schiedberg (Meyer 1977, E 118, E 119: 11./12. Jh.), deren rautenförmige Köpfe von Hieben gestaucht sind.

### *Nägel mit Pilzköpfen (Taf. 72,69–73)*

Zu den Pilzkopfnägeln gehören alle Nägel, die einen hutförmigen Kopf haben; er kann massiv (Taf. 72,69–71) oder hohl (Taf. 72,72.73) sein. Die Schäfte sind im Querschnitt rechteckig bis quadratisch. Meines Erachtens gehören Pilzkopfnägel zu den Ziernägeln. Diejenigen mit Hohlkopf dienten wahrscheinlich zum Befestigen von Stoffen, die nicht ausreissen durften, vergleichbar mit den heutigen Polsternägeln. Diejenigen mit den massiven Köpfen können als Ziernägel auf Holzmöbeln, Wagen etc. angebracht worden sein. Im Fundmaterial vom Areal Markthallenplatz sind sie nicht häufig.

### *Schuhnägel (Taf. 72,74)*

Schuhnägel haben einen spitzen (neuen) bis stark gerundeten (abgenutzten) pilzförmigen Kopf und einen vierkantigen Schaft. Sie kommen mit Ausnahme eines Fundkomplexes, der wahrscheinlich die Reste einer vergangenen Schuhsohle enthielt (Pedolin 72, 520, Inv. P 1986.311), selten und nur als Einzelfunde vor und sind meist sehr schlecht erhalten. Unter den stark verrosteten, von angerostetem Material eingepackten, nicht mehr bestimmbaren Nagelschaft- und sonstigen Fragmenten verstecken sich wahrscheinlich noch etliche Bruchstücke von Schuhnägeln. Die Schaftdicke ist in keinem Fall grösser als 0,3 cm und die Schäfte sind sehr fein und gleichmässig zugespitzt. Häufig sind die Spitzen, wenn überhaupt erhalten, umgebogen.

### *Nägel mit gebreitetem Kopf (Taf. 72,75–78)*

Diese Nägel haben einen rechteckigen bis quadratischen Schaft, der am oberen Ende stark gebreitet und ungefähr rechtwinklig abgebogen ist. Würden sie – wie heutige vergleichbare Nägel – zur Befestigung von Schindeln benutzt? Aus römischen Fundzusammenhängen ist mir der Gebrauch dieser Nagelsorte nicht bekannt. In einer Schindel aus dem Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, FK 7202) steckte ein normaler kleiner Scheibenkopfnägel.

Nägel mit gebreitetem Kopf müssen ebenfalls zu den Spezialnägeln gezählt werden, doch sind sie weit häufiger als die oben genannten Arten.

### *Hufnägel, mittelalterlich und neuzeitlich (Taf. 72,79.80)*

Die wenigen im Fundmaterial vom Markhallenplatz vertretenen mittelalterlichen Hufnägel (Taf. 72,79) haben einen vierkantigen Schaft und einen schaftdicken, gebreiteten und oben flachen Kopf (Tauber 1975, F 104, F 105; Meyer 1977, E 53, E 54; Bourgondes à Bayard 1981-1984, Nr. 334).

Die neuzeitlichen Hufnägel (Taf. 72,80) mit dem typischen rechteckigen Schaftquerschnitt und dem nur leicht aus dem Schaft verdickten und sehr wenig verbreiterten Kopf sind im stark verrosteten Zustand schwer zu bestimmen. Ihre Schäfte und v.a. der zum Kopf ausbiegende Teil sind jedoch unverkennbar.

Wie die zu angeblich aus römischer Zeit stammenden Hufeisen gehörenden Nägel ausgesehen haben, ist mir nicht bekannt.

### *Flügelkopfnägel (Taf. 72,81.82)*

Sie haben einen Schaft mit deutlich rechteckigem Querschnitt und einen schaftbreiten Kopf. Die den Schaft überragenden Teile des Kopfes sind flügelartig nach unten geklopft. Damit entsteht eine dreieckige Kopfform. Meistens wird dabei auch das obere Schaftende gestaucht. Dieser Nageltyp stammt meines Wissens aus der frühen

Neuzeit und findet sich in Holzeinbauten städtischer Häuser (wie z.B. in Basel oder Zürich) ungefähr in der gleichen Zahl wie früher die Scheibenkopfnägel und heute die einfachen Drahtstifte. Flügelkopfnägel scheinen die Scheibenkopfnägel zu einem gewissen Teil zu ersetzen.

Wie es sich mit der Datierung der von Krämer (Krämer 1957, Taf. 22,34.35: Nagel mit dachförmigem Kopf) gezeigten Flügelkopfnägel aus Cambodunum verhält, ist mir nicht bekannt. Nach seinen Angaben stammen sie aus Periode IV, deren Ende wahrscheinlich im 3. Jh. liegt. Weitere Vergleichsstücke aus römischer Zeit sind mir nicht bekannt.

### *Drahtstifte, rezent (nicht abgebildet)*

Im Unterschied zu den bisher beschriebenen Nageltypen, die alle geschmiedet sind, werden Drahtstifte zunächst (wie Draht) gezogen; der Kopf wird anschliessend gestaucht. Sie bestehen – weil sie aus dem 20. Jh. stammen – aus wesentlich reinerem Eisen. Dies ist deutlich erkennbar – sowohl an der Oberfläche als auch am Innern – wenn man einen verrosteten Scheibenkopfnägel mit einem verrosteten Drahtstift vergleicht.

Die Drahtstifte sind im Material vom Markhallenplatz sehr verbreitet; sie halfen in verschiedenen Fällen mit, durchmischte Fundkomplexe zu erkennen, denn öfters treten eindeutig römische Fundstücke, z.B. Schiebeschlüssel oder Stili zusammen mit Drahtstiften auf. Es verwunderte dann auch nicht, wenn derartige Fundkomplexe noch mittelalterliche Pfeilspitzen oder Hufnägel enthalten.

### *Nagelschaftfragmente (nicht abgebildet)*

Neben den Scheibenkopfnägeln bilden die Nagelschaftfragmente die zahlenmässig stärkste Gruppe. Sie umfasst alle vierkantigen Fragmente, die sich gegen ein Ende hin verjüngen oder deren Schaft gleichmässig gearbeitet ist. Viele dieser Fragmente sind stark verrostet oder auch von angerostetem Material immer noch derart stark eingepackt, dass die ursprüngliche Form nicht mehr genau bestimmt werden kann. Mit Sicherheit verbergen sich unter diesen Fragmenten noch etliche Objekte, die nicht zu den Nägeln, sondern zu Stili, Fibeln, Pfeilspitzen und ahlenartigen Instrumenten gehören.

Schäfte mit rundem Querschnitt gehören zu Drahtstiften, diejenigen mit deutlich rechteckigen, massiven Querschnitten stammen von Flügelkopfnägeln und kürzere, dünnere ebenfalls im Querschnitt rechteckige von modernen Hufnägeln. Ebenfalls bestimmbar sind die feinen, kurzen Schuhnagelfragmente. Sie haben einen Durchmesser von höchstens 0,3 cm, sind nicht länger als 2 cm und die Enden sind sauber zugespitzt.



Die übrigen Schafftfragmente können keiner Typengruppe eindeutig zugeordnet werden. Extrem grosse Stücke können manchmal nach dem Ausschlussverfahren anhand der Grössenbereiche der verschiedenen Typen bestimmt werden, wobei dies eine recht unsichere Methode ist. Die Masse, v.a. die maximale Dicke der unbestimmten Nagelschafftfragmente, zeigen, in welchen Grössenbereichen die verwendeten Nägel zu suchen sind (vgl. Schaltenbrand Oberwinterthur, Nägel). Der grösste Teil wird sicher zu den Scheibenkopfnägeln gehört haben.

### Beschläge

(Taf. 73,26–43; 74,1–8)

Beschläge werden bei Gegenständen und Konstruktionen aus Holz als Verstärkungen und Verbindungsteile – z.T. auch mit Zierfunktion – eingesetzt. Ihre Breite, Länge, Dicke und die Gestaltung der Form ist sehr unterschiedlich und dem jeweiligen Verwendungszweck genau angepasst. Bei einzeln auftretenden Beschlagfragmenten ist es meistens schwierig die ursprüngliche Verwendung herauszufinden.

In dieser Arbeit werden alle bandartigen und verwandten Formen, die mit Nagellöchern versehen sind, als Beschläge bezeichnet.

Zu den einzelnen Stücken: Das lange Schlossband Taf. 73,26 mit verziertem Ende stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht aus römischen Schichten. Das zweite Ende fehlt; es endete wahrscheinlich in einer Öse, in welcher der Türkloben eingehängt war. Das Zierende ist stark verrostet, doch wird die ursprüngliche Form wohl mit der heutigen einigermaßen übereinstimmen. Andernfalls war das Stück ursprünglich vielleicht blattartig ausgeschmiedet (vgl. u.a. Schneider 1979, Taf. 17) und in der Mitte gelocht. So konnte der Rost genau in der Mitte ansetzen und damit die heutige Form schaffen. Die Form des Endes legt eine Datierung in mittelalterliche oder jüngere Zeit nahe und auch die Beschaffenheit der Oberfläche deutet darauf hin. Beim Zierende Taf. 73,27 deuten sowohl die Beschaffenheit der Oberfläche als auch die Fundlage in der Deckschicht auf eine Entstehung in neuerer Zeit hin. Im Gutshof von Seeb kam ein vergleichbares Beschlagende zum Vorschein (Fellmann Seeb, Nr. 359), und ein mittelalterliches Türband von der Ruine Alt-Regensberg (Schneider 1979, C 62: 15. Jh.) hat ein in der gleichen Art ausgeschmiedetes Ende. Die genannten Beispiele zeigen, dass diese auch heute noch verwendete Zierform schon seit langer Zeit in Gebrauch ist.

Zeitlos ist auch die Form des Stückes Taf. 73,28. Das Ende ist gleichmässig gerundet und kurz davor ist ein Loch angebracht. Das Stück Taf. 73,31 hat eine Parallele

in einem Streufund vom Gutshof von Seeb (Fellmann Seeb, Nr. 360). Es wird von Fellmann als Dübellasche bezeichnet. Beim Churer Stück ist der Dorn im Gegensatz zum prismatischen von Seeb rund und unvollständig. Es ist denkbar, dass der runde Teil in einen Gegenstand eingesteckt und der gelochte bandförmige Teil mit Nägeln (oder Schrauben) an einem zweiten Stück befestigt wurde. Es ist auch bei diesem Stück nicht auszuschliessen, dass es aus jüngerer Zeit stammt. Unklar ist die Funktion des ungelochten Fragmentes Taf. 73,32. Seine Form erinnert etwas an das vorangehend besprochene Stück, doch bleibt unklar, ob und wie es befestigt werden konnte. Auch das Band Taf. 73,34 gehört in diese Gruppe. Der nicht gelochte Teil ist allerdings nicht rund, sondern flach-rechteckig und gegenüber der Ausrichtung des gelochten Teiles um 90° gedreht. Es ist anzunehmen, dass hier ebenfalls die zuvor besprochene Art der Befestigung angewandt wurde. Es ist ein sehr massives Stück, das von den Fundumständen her sehr gut aus dem 20. Jh. stammen könnte.

Auch die Form des Beschlages Taf. 73,35 ist sehr gängig. Das eine Ende ist leicht verjüngt und (nachträglich?) etwas nach oben abgebogen worden. Das zweite Ende ist wahrscheinlich abgebrochen. Festgemacht war das Stück mit mindestens zwei Scheibenkopfnägeln. Den Fundumständen nach zu schliessen stammt es wohl aus neuerer Zeit. Das Ende des Beschlag-Fragmentes Taf. 73,36 ist gerundet, Nagellöcher sind keine erkennbar; auf der Oberfläche des Stückes finden sich Spuren von Buntmetall. Beim Stück Taf. 73,37 zeigt die Bruchkante beim grossen Loch, dass das Stück nur noch ungefähr zur Hälfte erhalten ist. Der Beschlag war wohl durch je einen Nagel, der in den beiden kleinen Löchern steckte, befestigt. Durch das grosse Loch lief möglicherweise eine Achse, die vom Eisen daran gehindert wurde, am umgebenden Material zu scheuern. Denkbar ist eine solche Vorrichtung z.B. beim Ziehbaum eines Leiterwagens.

Das Stück Taf. 73,38 muss an der Kante eines hölzernen Gegenstandes befestigt gewesen sein. Kurz nach der Biegung ist es gebrochen. Das Fragment Taf. 73,39 hat eine alltägliche Form. Das Stück Taf. 73,40 hingegen ist schwer zu deuten. Es ist keine Befestigungsmöglichkeit erkennbar, zudem ist das eine Ende unvollständig. Denkbar ist, dass sich im Ösenende, falls es zu Beginn nicht so gequetscht war, eine Angel drehte, und der Rest des Stückes mit dem langen vierkantigen Teil irgendwo eingelassen war.

Eine einfache Form hat wiederum das Beschlag-Fragment Taf. 73,41. Beide Enden sind wohl unvollständig, doch sitzt nahe beim einen ein Nagelloch. Das runde Scheiben-Fragment Taf. 73,43 ist in der Mitte gelocht und leicht aufgewölbt. Der Rand ist verdickt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zierbeschlag, der entweder mit einem Nagel oder von einem durchgesteckten Stab auf dem Unterlagsmaterial festgehalten wurde.

Auf Tafel 74 sind weitere Beschlag-Formen aufgeführt. Am schönsten ist das dreiarmlige Stück Taf. 74,1. Die Form der Zierenden – eine gelochte Scheibe, die in einem Dorn endet – ist mit Taf. 73,27 vergleichbar. Ähnliche Zierenden gibt es z.B. auch aus dem Gutshof von Seeb (Fellmann Seeb, Nr. 359 und 369) und von mittelalterlichen Plätzen, wie schon oben erwähnt. Die Funktion dieses Beschlages ist unklar, aber er diente sicher auch der Zierde.

Die Beschläge Taf. 74,2–6 sind alle unvollständig, doch zeigen die Nr. 2 und Nr. 6 doch wieder ganz gängige Formen: Das eine Band hat parallel zueinander verlaufende Seiten, das andere ist trapezförmig.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass verschiedene der hier aufgeführten Bänder mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht aus römischer Zeit stammen. Eindeutig geklärt werden kann diese Frage aber nur auf Grund von sehr gründlichen Vergleichen. Bei den ganz einfachen Bändern, z.T. vollkommen zeitlosen, unverzierten Formen, wird es kaum gelingen eine Bestimmung beizubringen, die über die Unterscheidung von maschinell hergestellten Bändern aus dem 20. Jh. und handgeschmiedeten aus den vorangehenden Zeiten hinausgeht.

Die beiden Stücke Taf. 74,7 und 8 haben die Form von Beschlägen, doch fehlen bei ihnen die Nagellöcher. Taf. 74,7 ist ein Winkelband, das zur Verstärkung von Eckverbänden diente. Den zungenförmige Beschlag Taf. 74,8 kann man sich als Zierende eines Beschlages auf irgendeinem hölzernen Gegenstand vorstellen.

#### Fragmente (Taf. 74,9–113)

Die vielen Fragmente, deren ursprüngliche Funktion nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann, können auf Grund von Formmerkmalen in verschiedene Gruppen aufgeteilt werden.

#### *Bandförmige Fragmente* (Taf. 74,9–58)

Taf. 74,9–58 zeigt eine Gruppe von nicht gelochten, bandförmigen Fragmenten, deren Breite, Dicke und auch Länge sehr unterschiedlich sind. Stellvertretend werden hier einige typische Fragmente vorgestellt. Wie die Aufreihung auf der Tafel zeigt, sind fast alle Kombinationen von breiten Bändern mit sehr flachem Querschnitt bis zu

schmalen Bändern mit sehr dickem Querschnitt vorhanden. Nur bei ganz wenigen Stücken ist mindestens ein Ende vollständig.

Eine der häufigsten Formen sind die gestreckt-trapezförmigen Stücke mit flach-rechteckigem Querschnitt und gegen das schmalere Ende abnehmender Dicke (z.B. Taf. 74,49.56). Ihre Enden sind nur selten vollständig erhalten. Sie kommen in allen denkbaren Grössen vor. Wenn an ihren Enden Abschrotspuren erkennbar wären, und sie auch an gewissen Stellen gehäuft auftreten würden, könnte man annehmen, dass es sich um Schmiedeabfälle handelt. Die Verbreitungskarte zeigt aber, dass derartige Häufungen auf dem Areal Markthallenplatz nicht festzustellen sind.

#### *Stabförmige bis drahtförmige Fragmente* (Taf. 74,59–92)

Eine zweite sehr stark vertretene Gruppe besteht aus stabförmigen Fragmenten. Sie kommen in allen Grössen und mit allen denkbaren Querschnitten vor. Sie sind z.T. zugespitzt, manchmal verbogen, oft sind beide Enden unvollständig, und in gewissen Fällen sind die Stücke derart verrostet, dass die ursprüngliche Form nicht mehr bestimmt werden kann. Die Stücke auf Taf. 74 zeigen eine kleine, aber typische Auswahl der verschiedenen Formen.

Bei einigen zugespitzten Stücken ist die Entscheidung, ob sie den Werkzeugen (Durchschläge etc.) oder aber den nicht bestimmbar Fragmenten zugewiesen werden müssen, äusserst schwierig und auch stark vom Grad der Verrostung abhängig.

Ein sehr interessantes Stück ist der unkonservierte, tordierte Stab Taf. 74,89. Das eine Ende ist zugespitzt und am zweiten, unvollständigen Ende ist ein kleiner Rest eines eingelassenen Buntmetallbleches zu erkennen. Im tordierten Teil des Stabes ist von diesem Blechfragment nichts mehr zu sehen. Über die ehemalige Funktion ist mir nichts bekannt. Der Fundort ist, bedingt durch eine nach der Ausgrabung erfolgte Durchmischung des Fundmaterials, nicht mehr zu bestimmen. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass das Stück in jüngerer Zeit hergestellt worden ist.

Bei den stark verrosteten Drahtfragmenten ist es schwer zu entscheiden, ob sie aus römischer oder erst aus neuerer Zeit stammen. Mit metallurgischen Untersuchungen wäre dieser Frage ohne Problem beizukommen, wie ein Aufsatz von Epprecht und Mutz über gezogenen römischen Draht zeigt<sup>354</sup>.

354 W. Epprecht u. A. Mutz, Gezogener römischer Draht. JbSGUF 58, 1974/1975, 157–161.

*Würfelförmige und plattige Fragmente*  
(Taf. 74,93–106)

Es sind insgesamt drei kompakte, kantige Klümpchen zum Vorschein gekommen (Taf. 74,93–95). Es könnte sich dabei um kurze abgeschrotete Abfallstücke von massiven Stäben handeln, die durch den Rost weiter verformt wurden. Andere, weiterführende Kennzeichen sind nicht erhalten und zu erkennen.

Die abgebildeten plattigen Fragmente auf Taf. 74,96–106 sind nach der Dicke ihres Querschnittes geordnet, wie der Vergleich zwischen dem massiven Stück Taf. 74,96 und dem Blech Taf. 74,106 zeigt. Die verschiedenen Formen sollen aufweisen, wie gross die Bandbreite der nicht bestimmbaren Fragmente ist. Fast jedes Fragment hat eine eigene, kaum mit den übrigen Fragmenten vergleichbare Form. Doch der Rost war in vielen Fällen so stark, dass keine Anhaltspunkte für die eindeutige Bestimmung mehr vorhanden sind.

*Röhren- bzw. reifenförmige Fragmente*  
(Taf. 74,111–113)

Nur sehr wenige Stücke können dieser Gruppe eindeutig zugewiesen werden. Das recht gut erhaltene Röhrenfragment Taf. 74,113 ist der einzige derart lange Vertreter. Seine ehemalige Verwendung kann nicht mehr bestimmt werden, doch können Röhren in vielen Bereichen eingesetzt werden.

Ob es sich bei den beiden Fragmenten Taf. 74,111 und 112 wirklich um Reifenfragmente handelt, ist unklar. Die Fragmente sind bandförmig und leicht gebogen; die Biegung erhielten sie möglicherweise erst nach ihrem ursprünglichen Gebrauch. Reifen erfüllen ähnliche Aufgaben wie Beschläge. Sie werden meistens aufgeschrumpft (vgl. auch Manschetten), selten sind sie mit Nägeln befestigt. Sie dienen dazu irgendeine Verbindung oder ein einzelnes Stück zu schützen und zu stärken oder vor dem Auseinanderfallen oder -platzen zu bewahren. Die Einsatzmöglichkeiten von Reifen sind sehr zahlreich (vgl. u.a. Manning 1985, 103, P 21–P 27).

Verschiedenes und Unerklärtes  
(Taf. 75,1–34; Abb. 157f.)

Im folgenden werden alle Objekte vorgestellt, die eine eindeutig beschreibbare Form mit besonderen Merkmalen haben und die den Eindruck erwecken, ihre ursprüngliche Funktion liesse sich bestimmen. Mehrere unter ihnen sind wahrscheinlich nicht in römischer Zeit entstanden. Da die meisten Fundkomplexe aber stark durchmisches Material enthalten, kann die Datierung des einzelnen Stückes nur durch Form- und Oberflächenvergleiche grob ermittelt werden.

Die vier ersten Stücke Taf. 75,1–4 sind Stäbe mit ungefähr rechteckigem Querschnitt, die einmal oder mehrmals wellenförmig gebogen sind. Taf. 75,1 ist in der Gesamtform wie ein U gebogen, die beiden Enden sind unvollständig (Abb. 157). Auch bei den übrigen fehlen die Enden. Ähnliche Stücke kamen auch in Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur, FK 1827–29 und 4836) zum Vorschein; Beckmann führt unter den Arm- und Halsringen aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel Wellenarmbänder aus Bronze mit rundem Querschnitt auf<sup>355</sup>, die etwas an das Stück Taf. 75,1 erinnern. Das einmal gefaltete Band Taf. 75,5 ist verbogen, doch seine originale Form war rechteckig, wie die abgeschragten, aufeinander abgestimmten Enden zeigen. Es war wahrscheinlich die Einfassung eines rechteckigen, dünnen Gegenstandes, dessen Kanten vor Beschädigungen geschützt werden sollten. Weder die Enden noch der restliche Teil sind aber mit einem Loch für einen Befestigungstift versehen. Das Band muss allein durch die starke Umfaltung befestigt gewesen sein.

Ebenfalls ein aussergewöhnliches Stück, für welches mir keine Parallelen bekannt sind, ist der gegliederte Stab Taf. 75,6/Abb. 158. Er ist in fünf gleichlange Abschnitte eingeteilt, wobei die Abschnitte zwei und vier etwas eingetieft sind. Die übrigen Abschnitte sind an jeder Kante mit je zwei nebeneinander liegenden, dreieckigen Kerben versehen. Die gleiche Verzierung findet sich u.a. an Füssen von Armbrustfibeln<sup>356</sup>. Die Enden des Stabes sind durch Rost oder durch Abnutzung gerundet. Das Fragment Taf. 75,7 ist wahrscheinlich nur zur Hälfte erhalten, denn die Rundung endet in einer Bruchstelle. Ist das gebogene Stück Taf. 75,8 ein Fibelbügelfragment mit dem Ansatz der Stützplatte? Der Stab ist im Querschnitt bandförmig

355 Ch. Beckmann, Arm- und Halsringe aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, Taf. 5,3–5.

356 Ich danke M. Martin für den Hinweis. Zu den Armbrustfibeln u.a.: M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem

Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2). Antiquitas, R. 3, Bd. 19 (1977). Darin z.B. Fibeltyp (Taf. 6,80) IxBd1a und Karte 7 (275–325 n.Chr.) mit ähnlicher Kerbverzierung wie Taf. 75,6.

und das andere Ende ist beschädigt. Auch das Fragment Taf. 75,9 hat eine sehr gut erkennbare Form. Das eine Ende ist gleichmässig auseinanderlaufend, spatelförmig, während das andere, deutlich abgebogen und beschädigt, vielleicht in einer Spitze endete. Das stark fragmentierte Stück Taf. 75,10 gleicht in seiner Grundform einem Löffelchen, doch fehlen alle Teile, die nähere Hinweise auf die einstige Form und Verwendung geben könnten. Vollkommen unklar ist die Verwendung des Stückes Taf. 75,11. Es ist trapezförmig und hat auf der Oberseite zu jeder Längskante je eine parallele Rille. Beide Enden sind unvollständig. Auch das auf beiden Seiten und auf der ganzen Länge offene, röhrenförmige Fragment Taf. 75,12 konnte bisher nicht bestimmt werden. Auffällig sind zwei nach oben stehende Flansche. Es ist anzunehmen, dass sie isoliert dastanden und nicht die Überreste eines durchgehenden Bandes darstellen. Das Stück Taf. 75,13 soll ebenfalls aus einer römischen Schicht stammen, seine Oberfläche ist jedoch sehr kompakt und nur wenig verrostet. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Gegenstand aus jüngerer Zeit. Auch seine Funktion ist bisher nicht geklärt.

Gross und fragmentiert ist das riegelartige Fragment Taf. 75,14. Das eine Ende ist nasenartig verbreitert, das andere ist unvollständig.

Die fast runde Scheibe Taf. 75,15 mit dem kleinen, rechtwinklig abstehenden Dorn auf der einen, wahrscheinlich vollständigen Seite und der Bruchstelle auf der anderen Seite könnte das Fragment eines Beschlages sein, dessen Endstück mit einem Stift versehen war. Der aussen gerippte, dicke Ring Taf. 75,16 stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dem 19. oder 20. Jh. Die gleichen Verzierungen finden sich z.B. in Häusern der Jahrhundertwende an Ringstiften, in welche die Stangen der Fensterverschlüsse oben und unten eingreifen. Ausserdem trifft man sie auch bei Küchenwaagen als verschiebbare Gewichte an. Sehr dünn und fragil ist das Blech der flachen, offenen Tülle Taf. 75,17. Sie stammt aus der obersten Schicht und dürfte in neuerer Zeit entstanden sein. Wofür diente der Rahmen Taf. 75,18 mit dem im einen Teil quer verlaufenden, abgewinkelten Steg? Das halbmondförmige Stück aus dünnem Blech Taf. 75,19 hat ein etwas eingezogenes Ende, das andere Ende ist abgebrochen. Die Form deutet darauf hin, dass es nicht stark fragmentiert ist. Gleich in zweifacher Ausführung gibt es die Form der Stücke Taf. 75,20 und 21. Dieser am einen Ende zugespitzte Stab hat am anderen Ende ein kleines Löffelchen, dessen Aufgabe nicht geklärt ist. Auch das massive Stück mit gabelartigen, gebogenen Enden Taf. 75,22, das den Fundangaben gemäss aus der Lehmsandschicht stammt, harret noch seiner Bestimmung.

Das Fragment Taf. 75,23 hat eine einprägsame Form, doch sind die Enden unvollständig, und ein Erklärungsvorschlag fehlt bisher. Manning beschreibt ein ähnliches Stück, dessen oberes Ende sich deutlich verbreitert, als

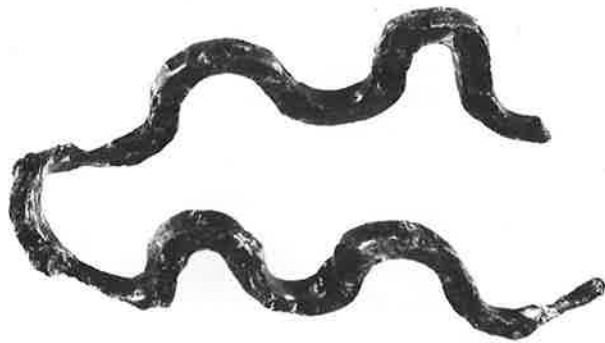


Abb. 157. Wellenförmiger Stab Taf. 75,1, heute u-förmig gebogen. Bedeutung unklar. M 2:3.

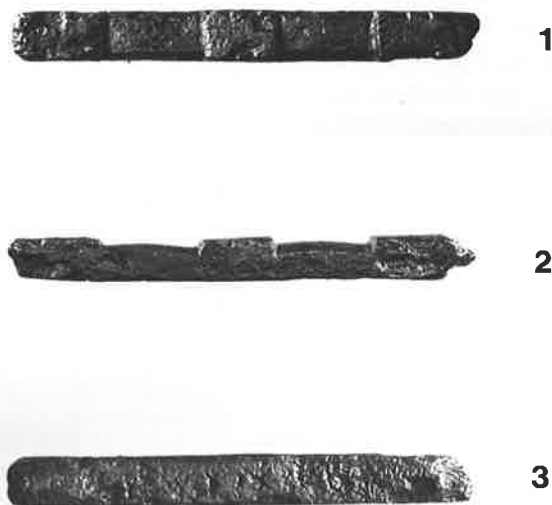


Abb. 158. Gegliederter Stab mit Kerbverzierung Taf. 75,6. 1 von oben; 2 von der Seite, Kerben an den Kanten erkennbar; 3 von unten. In der Mitte an eingeritzte Zeichen erinnernde Spuren. M 1:1.

binding? (Einfassung, Verstärkung. Manning 1985, 143, S 114). Beim ringförmigen Fragment Taf. 75,24 hingegen scheint es sich um den Griff eines Gegenstandes zu handeln. Er stammt den Fundortangaben gemäss aus römischen Zusammenhängen, doch erinnert die Form z.B. auch an Schlüsselringe von Drehschlüsseln aus dem 13. Jh. (Tauber 1975, C 71; Frey 1986, H 28). Aus der Humusdecke stammt der runde Gegenstand Taf. 75,25. Er hat einen hohen Buckel in der Mitte, der durch eine tief eingestanzte Rille begrenzt wird, darauf folgt eine breite Rinne. Der Aussenrand ist wiederum leicht aufgewölbt und verdickt. Die klaffenden Risse in der Buckelmitte, die starke Rinne mit den deutlichen, radialverlaufenden Furchen und der nach aussen gepresste Rand deuten darauf hin, dass diese Form gestanzt wurde. Die Unterseite ist flach.

Die beiden Stücke Taf. 75,26 und 27 sind fast konisch, doch sind alle Enden unvollständig und auch die Oberfläche ist stark fragmentiert. Beim Stück Taf. 75,26 ist der Oberteil hohl, das Fragment Taf. 75,27 ist massiv. Der Stab Taf. 75,28 ist im Querschnitt rechteckig und hat einen angelartig abgesetzten Hinterteil. Das vordere Ende des Stückes ist stumpf und hat eine leichte Braue, die entweder durch grosse Beanspruchung oder aber durch Rost entstanden ist. Ob es sich um ein Abfallstück oder um eine bewusst geschaffene Form handelt, ist mir nicht bekannt. Die zwei folgenden Stäbe Taf. 75,29 und 30 sind gegen das Ende zugespitzt, der Kopf ist beim einen zu einer Öse umgebogen, beim anderen leicht gestaucht. Ihre Form ist klar definiert, doch fehlen mir bisher Hinweise auf ihre ehemalige Funktion. Beim Stück Taf. 75,31 glaubt man im ersten Augenblick ein meisselartiges Gerät vor sich zu haben, doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass die untere Kante durch Abschroten entstanden ist und nicht weiter überarbeitet wurde. Der obere Teil ist leicht angelartig abgesetzt. Es muss sich um ein Abfallstück handeln.

Der Knollen Taf. 75,32 besteht aus Eisen oder aus konservierter Schlacke und ist seiner eigenartigen Form wegen hier aufgeführt. Am Schluss der nicht näher bestimmbaren Objekte stehen zwei stabförmige Stücke, die am einen Ende gebreitet und am anderen Ende zugespitzt sind. Die Querschnitte sind rechteckig. Handelt es sich um Werkzeuge oder um Abfallprodukte?

#### Neuzeitliche Gegenstände (Taf. 75,35–48)

Wie schon in der Einleitung beschrieben, traten in vielen Fundkomplexen römische und neuzeitliche Funde zusammen auf. Bei relativ zeitlosen Formen wie etwa Nägeln, einfachen Beschlägen, Baueisen u.ä., aber auch bei gewissen Messerfragmenten, Werkzeugen, Öl- bzw. Talglämpchen-Fragmenten, Glockenklöppeln etc. ist es ausserordentlich schwierig, Funde aus römischer Zeit und aus den anschliessenden Jahrhunderten auseinander zu halten. Im folgenden wird eine kleine Auswahl neuzeitlicher Funde vorgestellt. Ölsardinenbüchsen-Fragmente, Drahtstifte und ähnliche Gegenstände neueren Datums kommen nicht zur Sprache.

Der Splint Taf. 75,35 soll den Unterschied zwischen römisch/mittelalterlichen Formen und denjenigen des 20. Jh. zeigen. Seine Schenkel sind deutlich länger und die Gesamtform ist schlanker. Auch die Anwendung hat sich am Ende des 20. Jh. verändert. Heute dienen Splinte meistens dazu, auswechselbare Teile – z.B. auf einer Achse – festzuhalten, während die Splinte früher als bewegliche, «weiterführende» Verbindungsglieder eingesetzt wurden. Die Unterlagsscheibe Taf. 75,36 stammt ebenfalls aus

dem 20. Jh. Vergleichbare Stücke kamen im Vicus von Oberwinterthur zum Vorschein (Schaltenbrand Oberwinterthur, versch. FK) und stammen, falls die Fundkomplexe nicht durchmischt sind, aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. Mir ist nicht bekannt, ob sie wirklich dem gleichen Zweck dienten wie die heutigen Unterlagsscheiben. In jedem Eisenwarenkatalog zu finden sind die S-förmigen Haken (Taf. 75,37), die bei verschiedenen Gelegenheiten Verwendung finden. Aus römischer Zeit ist mir diese offene Form nicht bekannt. Die recht gut erhaltene Oberfläche des noch sichtbaren Teiles lässt darauf schliessen, dass der Haken in unserem Jahrhundert entstanden ist.

In Mauern oder Holzbalken eingelassen wurde die Angel des Stückes Taf. 75,38. Der Vorderteil des Stabes war ursprünglich wohl blattförmig ausgeschmiedet und ein- bis zweimal gelocht. Mit diesen Eisen machte man hölzerne Spalierstangen an den Häusern fest, oder man zog Spalierdrähte durch die Löcher. Auch dieses Eisen stammt aus dem 19. oder 20. Jh. Die Kanten des keilförmigen Stabes Taf. 75,39 sind mit widerhakenartigen Kerben versehen, die bei vergleichbaren Gegenständen wie z.B. einem Kloben von der Mörsburg (Obrecht 1981, G 57) dazu gedient haben, den festen Sitz im umgebenden Material zu verstärken. Der Kopf dieses Keiles ist leicht gestaucht und die Schneide ist beschädigt. Ich nehme an, dass es sich um ein Baueisen handelt, dessen Funktion ich nicht kenne.

Der S-förmige Fleischerhaken Taf. 75,40 stammt ebenfalls aus neuerer Zeit. Die Oberfläche ist sehr gut erhalten; ein Ende ist sorgfältig zugespitzt und das andere flach abgetrennt, genau wie bei den heutigen Exemplaren. Ein Einzelstück ist das randartige Fragment Taf. 75,44. Es besteht vollständig aus Eisen und weist ausser an der verdickten, nach aussen gebogenen Oberkante nur Bruchkanten auf. Es scheint sich um den Rand eines Gefässes zu handeln, das ein irdenes zum Vorbild hatte. Ebenfalls aus neuerer Zeit stammt das Fragment eines Absatzeisens Taf. 75,45, das mit seinem Bogen ungefähr der Rundung des Absatzes folgte und mit kleinen Nägeln befestigt war. Diese Eisen verhüteten, dass sich die Absätze der Holzschuhe zu schnell abnutzten. Ein sehr schönes Fundstück ist das tordierte Fragment eines Regenschirmgestänges Taf. 75,46. In unkonserverten und konservierten Eisenkomplexen treten immer wieder Objekte auf, die aus einem dünnem Stab mit u-förmigem Querschnitt bestehen, der am einen Ende abgeplattet, gerundet und gelocht ist. Das andere Ende ist meist unvollständig. Mitunter geben diese Stücke Anlass zu abenteuerlichen Spekulationen über ihre Funktion. Ein Beispiel stammt aus Chur, Areal Dosch (FK 1377.2): Es wurde sorgfältig konserviert und wird heute noch aufbewahrt. Das hier beschriebene Stängelchen gehörte zu einem luxuriöseren Schirmgestänge als die einfachen u-förmigen.

Zum klingenden Abschluss ist auf Taf. 75,47 ein stimmgabelförmiges Objekt gezeigt. Es ist etwas verbogen, doch sind die beiden Arme noch in ihrer ganzen Länge erhalten und der Schaft endet in einer abgesetzten Kugel. Das Objekt stammt aus der Humusdecke und ist wahrscheinlich im 19. oder 20. Jh. hergestellt worden.

#### Zur Herstellung einzelner besonderer Stücke

Für die Herstellung der Feile Taf. 62,8 (Abb. 159) schmiedete der Schmied zunächst die Form eines Messers<sup>357</sup>. Anschliessend setzte er mit einem Meissel die Hiebe in einigermaßen gleichmässigen Abständen<sup>358</sup>. Nachdem das vorliegende Stück mit der Plasmamethode konserviert worden war<sup>359</sup>, ist nun auf der einen Seite und auf dem Rücken wieder eine grosse Zahl von Hieben erkennbar. Zuvor waren nur noch fünf knapp zu erahnende Hiebe vorhanden. Das Muster erscheint etwas ungeordnet, denn plötzlich ist eine Gruppe von Hieben im Winkel etwas verschoben zu den parallel gesetzten. Vielleicht wollte man damit eine besondere Wirkung erzielen.

Die kleine Pfeilspitze mit Widerhaken Taf. 64,20 (Abb. 160) entstand wohl folgendermassen: Der Schmied spitzte ein Eisenband einendig zu, breitete die andere Hälfte und legte zwei von der Mitte schräg auf beide Seiten nach aussen laufende Schlitz an (Widerhaken). Dann rollte er den gebreiteten Teil zu einer Tülle und überarbeitete die Spitze. Ob die Spitze gehärtet wurde, ist bisher nicht untersucht worden.

Eines der besterhaltenen Objekte ist der Doppelphallusanhänger Taf. 66,22 (Abb. 161). Er erinnert von seiner Beschaffenheit her eher an einen gegossenen Bronzeanhänger, als an ein aus Eisen geschaffenes Stück. Er zeichnet sich v.a. durch seine sehr feine Überarbeitung aus, wie etwa die verschiedenen, kantig zueinanderstehenden Flächen, die schön profilierten Enden, den kantig abgesetzten, eckigen Mittelteil und den recht gut erhaltenen Aufhänger. Die Rückseite ist stärker beschädigt als die Schauseite und scheint von Anfang an weniger sorgfältig überarbeitet gewesen zu sein.

Ebenfalls äusserst sorgfältig hergestellt sind die Stili. Als Beispiel möchte ich den noch unkonservierten Stilus

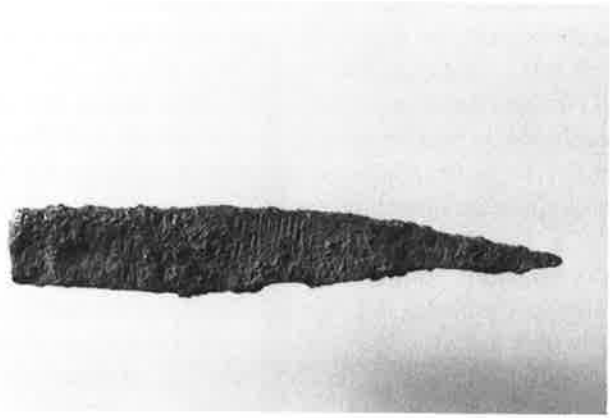


Abb. 159. Messerfeile Taf. 62,8. Unkonserviert. Einige wenige Hiebe noch erkennbar. M 1:1.



Abb. 160. Kleine Pfeilspitze mit Widerhaken und runder Tülle Taf. 64,20. M 1:1.



Abb. 161. Doppel-Phallus-Anhänger Taf. 66,22, von vorn. M 1:1.

357 P. Hugger, Ein Messer wird geschmiedet. Reihe «Altes Handwerk», H. 1 (1967).

358 P. Hugger u. A. Mutz, Der Feilenhauer. Reihe «Altes Handwerk», H. 22 (1969).

359 J. Elmer, Restaurator am Schweizerischen Landesmuseum, und S. Vepřek, Univ. Zürich, danke ich dafür, dass sie die Konservierung dieses Stückes mit der Plasma-Methode ermöglicht haben.



Abb. 162. Eiserner Stilus Taf. 67,37; Spatel mit leicht eingezogenen Seiten. Schaft deutlich gegliedert. Konserviert. M 1:1.

Taf. 67,37 (Abb. 162) herausgreifen. Er zeichnet sich durch eine Aneinanderreihung von perl- und scheibenförmigen Teilchen aus. Weil das Stück stark verrostet ist, kann im jetzigen Zustand nicht eindeutig entschieden werden, wie diese Ziermotive hergestellt wurden. Geschah es durch Schmieden im Gesenk, durch Drehen, durch Feilen oder durch eine Kombination dieser Techniken?

Zum Schluss möchte ich noch eine Überlegung zur Herstellung der T-Nägel anstellen. Die beiden Nägel Taf. 73,15 und 16 unterscheiden sich in ihrer Herstellung. Beim Stück Nr. 16 deutet der Spalt in der Mitte des Kopfes darauf hin, dass zunächst das obere Ende des Nagelschaftes aufgespalten wurde. Anschliessend bog der Schmied beide Teile im rechten Winkel ab und breitete noch etwas nach. Beim Nagel Nr. 15 ist kein Spalt zu sehen. Es ist anzunehmen, dass der Schmied den Nagel am oberen Ende massiv stauchte und dann – wohl in einem Gesenk – stark breitete.

## Ergebnisse

Die Eisenfunde ermöglichen keine eindeutigen Aussagen über die Deutung und Nutzung der Gebäude auf dem Areal Markthallenplatz. Sie decken jedoch die in Siedlungen allgemein üblichen Geräte- und Formengruppen ab, wobei Lanzen spitzen und Stili erstaunlich zahlreich vertreten sind.

Den Kapiteln folgend sind die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefasst:

Die Werkzeugfunde belegen die Be- und Verarbeitung von Holz (u.a. Schindelherstellung). Daneben ist auch die Verarbeitung von Leder durch ein Haareisenfragment (?) und verschiedene Pfrieme bzw. Ahlen angedeutet, und die gefundenen Nähnadeln dienten wohl zum Zusammennähen von Geweben.

Die Waffen sind durch die Lanzen- bzw. Wurfgeschoss spitzen (römisch und frühmittelalterlich) und durch rund 10 Pfeil- oder Bolzenspitzen (römisch und frühmittelalterlich) gut belegt. Es ist anzunehmen, dass die Lanzen spitzen zur Bewaffnung von Krieger n gehörten und nicht von den Einheimischen – nur gerade für die Jagd etc. – gebraucht wurden. Im Gegensatz dazu kann dies für die Geschosspitzen sehr wohl zutreffen. Im allgemeinen werden Phallusan hänger, Taf. 66,22, ebenfalls den Militärfunden zugeordnet. Belege für Dolch- und Schwertklingen liegen vom Areal Markthallenplatz meines Wissens keine vor. Interessant sind auch das Fragment eines Schwertriemenhalters und die beiden zeitlich nicht näher eingrenz baren Fussangeln.

Die erhaltenen Ausrüstungsteile der Pferde und Reiter gehören zum grössten Teil in nachrömische Zeit. Die Frage nach der Form von römischen(?) Hufnägeln muss an anderer Stelle behandelt werden. Die Achs- und Nabenbeschläge könnten römischen Ursprungs sein.

Unter den landwirtschaftlichen Gerätschaften sind die Rechen-, Hacken- oder Eggenzinken zahlenmässig am stärksten vertreten. Die Stücke Taf. 66,1–7 heben sich deutlich vom Zinken Nr. 8 ab, der wahrscheinlich aus dem 20. Jh. stammt. Auch der Klöppel Taf. 66,10 ist, seiner Oberfläche und Form nach zu urteilen, wohl erst in neuerer Zeit entstanden. Der Gertel und das Hackenblatt – sie gehören zu den grössten erhaltenen Objekten – können zeitlich nicht genau eingeordnet werden. Ihre Form unterliegt weniger modischen Schwankungen, als vielmehr einer den jeweiligen Funktionsansprüchen folgenden Formgebung.

Die Fibeln sind mit etwa 9 bis 11 Stücken gegenüber dem Material von Areal Dosch, das kein einziges eisernes Exemplar enthielt, in ansehnlicher Zahl zutage getreten. Neben den drei Fingerringen mit verbreiteter Schauseite liegen etliche Ringe vor, deren ursprünglicher Gebrauch nicht mehr festgestellt werden kann. Waren es Fingerringe oder waren es Teile von beweglichen Verbindungen? Die



Schnallen sind wahrscheinlich zum grossen Teil erst in nachrömischer Zeit entstanden.

Erstaunlich gross ist die Zahl von Stili und Stilusfragmenten. Sie kamen über die ganze Fläche verteilt zum Vorschein, doch lagen nur sehr wenige innerhalb der Gebäude. Sie massieren sich auf den Plätzen. Brauchte man sie wohl, um sich auf dem Markt schriftlich über die Preise handelseinig zu werden, oder um die Waren mit auf Wachstäfelchen notierten Preisen anschreiben zu können<sup>360</sup>? Die Churer Formvarianten sind reicher als zum Beispiel diejenigen aus dem Vicus von Oberwinterthur (Schaltenbrand Oberwinterthur). Dies ist u.a. wohl dadurch bedingt, dass die Formen vom Unteren Bühl in Oberwinterthur zur Hauptsache aus dem 1. Jh. n.Chr. stammen. Die Stilusformen von Chur hingegen sind zeitlich nicht näher eingrenzbar. Ausserdem kann angenommen werden, dass im Handelsort Chur auch kostbarere Exemplare, wie z.B. solche mit Buntmetalleinlagen oder speziellen Verzierungen, zum Kauf angeboten wurden. Gerade diese auffälligen Typen fehlen im erwähnten Material von Oberwinterthur.

Küchengeräte sind in ansehnlicher Zahl gefunden worden, doch enthält jede Funktionsgruppe immer nur wenige Stücke. Zudem ist die zeitliche Zuweisung bei etlichen Objekten, wenn nicht bereits der Zustand der Oberfläche Schlüsse zulässt, schwierig. Auch bei diesen Gegenständen steht die Funktion im Vordergrund, die modische Gestaltung folgt erst in zweiter Linie. Diese Reihenfolge ist ebenfalls bei mittelalterlichen Geräten oft zu beobachten (vgl. z.B. Form eines Öllämpchens). Kaum zeitlich einzuordnen sind auch die meist nur fragmentiert erhaltenen Messer. Allein auf Grund des erhaltenen Überganges von der Griffangel bzw. Griffzunge zur Klinge können die Stücke nicht eindeutig datiert werden. Daher ist anzunehmen, dass nur eine bescheidene Zahl der hier vorliegenden Messer wirklich in römischer Zeit in den Boden gelangte. Beachtung verdient das gut erhaltene, schön profilierte Rasiermesser Taf. 70,3.

Im Vergleich zu Areal Dosch (CRZ I, Taf. 57) sind Schlüssel nur spärlich vertreten. Dagegen kamen Riegelfragmente zum Vorschein, die im Areal Dosch vollständig fehlen. Von den Fundumständen her ist anzunehmen, dass die Drehschlüssel aus nachrömischer Zeit stammen.

Zu den Baubestandteilen: Bewegliche Verbindungen sind in verschiedenen Kombinationen vertreten, doch ist ihre Zahl – gemessen an der grossen Ausdehnung des Areales und an den vielen Gebäuden – recht bescheiden. Die eigentlichen Baueisen wie Klammern und Kloben sind nur mit verhältnismässig kleinen Exemplaren vertreten, und ihre ursprüngliche Verwendung kann auf Grund des Befundes nicht mehr ausgemacht werden.

Die zahlenmässig grösste Fundgruppe bilden die Nägel, wobei die Scheibenkopfnägel mit grossem Vorsprung auf die restlichen Formen an der Spitze stehen. Sehr viele Fundkomplexe sind durchmischt, v.a. auch umfangreichere mit interessanten Formen. Und da römische Nägel mit wenigen Ausnahmen kaum von nachrömischen unterschieden werden können, komme ich nach der genauen Durchsicht des Materiales vom Areal Markthallenplatz zum Schluss, dass die eingehendere Untersuchung dieser nicht eindeutig datierten und zusätzlich in den meisten Fällen erst noch stark verrosteten Nagelfunde nicht viele neue Erkenntnisse bringen würde.

Anzufügen ist zum Thema Nägel noch, dass erstaunlicherweise die Mehrheit der zu Gebäude 6 gehörenden Fundkomplexe aus der Grabung Pedolin-Garten 1972 nur Nagelfragmente (v.a. von Scheibenkopfnägeln) und keine weiteren Funde enthielt. Dies lässt möglicherweise darauf schliessen, dass das Dach dieses Gebäudes mit Schindeln gedeckt war und somit ungefähr gleichgrosse Nägel etwas konzentrierter in den Boden gelangten. Es ist aber auch möglich, dass diese Verteilung einfach einer durchschnittlichen Streuung von Nagelfunden entspricht. Die Fragmente lassen eine ursprüngliche Häufung von Nägeln mit Längen zwischen rund 5 und 8 cm erahnen. Diese Feststellung kann so gedeutet werden, dass bestimmte Nagellängen vermehrt verwendet wurden. Vergleichbar ist dies mit den heutigen zur Hauptsache gebrauchten Drahtstiften von 60 bis 100 mm Länge.

Die Beschläge sind nicht sehr aussagekräftig, da bei den einfachen Formen nur auf Grund der Oberflächenbeschaffenheit das Alter ungefähr geschätzt werden kann. Auch sind sie nicht sehr zahlreich.

Die Fragmente auf Taf. 74 stellen schlussendlich eine kleine Auswahl aus den vielen unbestimmbaren Fragmenten dar.

360 W. K. Kovacovics, *Germania* 65, 1987/1, 222–225, Abb. 1–3: TS-Teller mit Graffito, Preisangabe «AS XII».

## 19. Die Münzen

(E. Ruoff)

### Fundumstände

*Altfunde vom Areal Custorei bzw. Markthallenplatz  
(Abb. 163)*

Nach alten Mitteilungen sind römische Münzen auf dem Areal Custorei, dem heutigen Markthallenplatz, in den Jahren 1833, 1894, 1896 und 1902 zum Vorschein gekommen. Es sollen sich darunter Stücke von «Antoninus, Faustina, Constantinus magnus, Constantinus jun. und Valentinian» befunden haben<sup>361</sup>. Ihre jeweilige Anzahl wird nicht genannt<sup>362</sup>. Ausser diesen älteren Streufunden gibt es noch einige weitere Münzen, die im 20. Jh. auf dem Areal Custorei entdeckt wurden (Nr. 1f.; 4; 7; 9f.)<sup>363</sup>. Die bemerkenswertesten unter ihnen sind zwei im Jahr 222 geprägte Denare des Elagabalus (Nr. 9f.). Sie sind sehr gut erhalten und gehören zum selben Typ, dessen Rückseite den opfernden Kaiser darstellt. Sie wurden dem Rätischen Museum 1914 und 1918 geschenkt. Es liegt aber der Verdacht nahe, dass es sich dabei um gemeinsam in den Boden gelangte Stücke handelt. Es gibt sonst keine Münzen des Elagabalus aus unserem Grabungsareal. Auch im übrigen Chur kamen nur zwei solche Stücke zum Vorschein<sup>364</sup>. Interessanterweise fand man eines von ihnen 1967 in der humosen Oberflächenschicht im benachbarten Grabungsareal Zindel (vgl. Abb. 1). Die Münze weist das gleiche Rückseitenbild auf wie die Stücke aus dem Areal Custorei, ist aber eine Imitation des dort vertretenen Typs (RIC 146). Möglicherweise dürfen wir in ihm noch ein weiteres zugehöriges Stück sehen.

Im nordöstlichen Teil unseres Areals wurde 1958 die Talstation für die Seilbahn Brambüesch gebaut (vgl. Abb. 1). Der Bereich wurde archäologisch nicht untersucht. Beim Fundamentaushub entdeckte man dort einen As des Caligula und einen Dupondius des Vespasianus (Nr. 1f.). Sie sind die ältesten Prägungen unter den Streufunden, die vorwiegend aus dem 2. und 4. Jh. stammen.

### 1902 gefundene Münzen

Die Information über die Münzen, um die es hier geht, sind etwas unklar. F. Jecklin, der damalige Konservator des Rätischen Museums, berichtet, dass man im Sommer 1902 bei Gartenarbeiten auf dem Areal Custorei eine Kupfermünze des Antoninus Pius und vier Prägungen des Typus «Fel.temp.reparatio 337–50» entdeckte (Nr. 5; 15–18)<sup>365</sup>. Nach dem Eingangsbuch des Rätischen Museums hat Frau Dekan Herold, Besitzerin der Liegenschaft Custorei, dem Museum am 4.8.1902 aber ausser diesen Münzen auch noch zwei weitere übergeben, nämlich unsere Nr. 19f.

Bei diesen insgesamt sieben Münzen fällt auf, dass sechs davon aus der Mitte des 4. Jh. stammen und – soweit bestimmbar – dem oben erwähnten Typ «Fel.temp.reparatio» angehören. Diese Ballung von «Fel.temp.reparatio»-Prägungen – übrigens sehr unterschiedlichen Erhaltungszustandes – ist umso augenfälliger, als der Münztyp unter den Funden der späteren Ausgrabungen nur einmal vorkommt (Nr. 116). Handelt es sich bei den sechs Münzen um einen kleinen Hort, um den Inhalt einer verlorenen Börse?

Im November des gleichen Jahres 1902 fand dann eine Ausgrabung des Areals Custorei statt, über die Jecklin einen recht ausführlichen Bericht erstattete. Obwohl er u.a. Funde von Keramik und Tierknochen beschrieb, erwähnte er nichts von Münzen. Von Heierli und Oechsli erfahren wir jedoch, dass bei dieser Ausgrabung auch «einige Münzen» zutage kamen<sup>366</sup>, und im Rätischen Museum befinden sich vier Münzen mit dem Vermerk «Custorei, Ausgrabung 1902» (Nr. 3; 10–12). Diese Münzen sind typische abgenützte Siedlungsfunde. Verglichen mit den späteren Grabungsfunden aus dem gleichen Areal fallen sie weder aufgrund der Prägeherren noch der Nominale auf.

361 Heierli u. Oechsli 1903, 6, 42f. In ihrer Münzliste führen sie fünf im Areal Custorei gefundene Münzen auf, wovon je eine auf die oben erwähnten Angehörigen des Kaiserhofs entfällt. Diese Münzen wurden wohl in den Jahren 1833, 1894 oder 1896 gefunden. 1902 scheint man nämlich mindestens 11 Münzen entdeckt zu haben (s. unten), die aufgrund der Prägeherren und des Materials in höchstens zwei Fällen mit jenen von Heierli u. Oechsli erwähnten Stücken identisch sein könnten. Ich halte es deshalb für wahrscheinlicher dass Heierli u. Oechsli die Münzen von 1902 gar nicht aufgenommen haben bzw. nicht aufnehmen konnten, weil ihre Liste damals schon im Druck war. Aus dem Nachlass des Majors H. Caviezol wurden dem Rätischen Museum 1921 zwei Sesterze des Antoninus Pius geschenkt, die angeblich 1894 und 1903 im Areal Custorei zum Vorschein gekommen sind. Vermutlich handelt es sich bei dem 1894

gefundenen Stück für Faustina d.Ä. um die von Heierli u. Oechsli erwähnte Münze. Von den anderen Prägungen in ihrer Liste ist unsere Nr. 6 vielleicht eine; die weiteren scheinen inzwischen verschollen bzw. im Rätischen Museum nicht mehr identifizierbar zu sein.

362 Eine von Overbeck dem Areal Custorei zugeschriebene Münze des Constans stammt nicht aus diesem Areal. Overbeck 1973, 91. 297; vgl. Koenig 1977, 144.

363 Fundbericht JbSGUF 49, 1962, 76; JHGG 91, 1961 (1962), 21; 100, 1970 (1972), 17.

364 Rätisches Museum Inv.Nr. M. 1976.1183 und M. 1976.1223; Overbeck 1973, 91.188 und 190; seine Nr. 189 stammt offensichtlich nicht aus Chur, vgl. Koenig 1977, 141.

365 Jecklin 1903, 139; vgl. Heierli u. Oechsli 1903, 40.

366 Jecklin 1903, 139ff.; Heierli u. Oechsli 1903, 41. Sie sind hingegen im



Abb. 163. Altfunde aus dem Areal Custorei, jetzt Markthallenplatz. (Nr. 4, 5, 11, 14, 19–21 sind verschollen).

(Anm. 366, Fortsetzung):

Eingangsbuch des Rätischen Museums nie vermerkt worden. Bei der Inventarisierung des ganzen römischen Münzbestandes des Museums stellte man jedoch 1975 fest, dass vier Prägungen mit der Fundortangabe «Custorei 1902» vorhanden sind (Nr. 3; 11–13). Es ist recht wahrscheinlich, dass es sich dabei um Münzen der Ausgrabung von 1902 handelt; ob aber um alle, bleibt fraglich. Bei der Inventarisierung 1975 vermutete man nämlich aufgrund des Unterla-

gezettels, unsere Nr. 13 stamme aus dem Nachlass Caviezels und hätte in diesem Fall wohl erst 1921, also lange nach der Ausgrabung den Weg ins Rätische Museum gefunden (Vermerk auf der Inventarkarte des Rätischen Museums Nr. M 1976.1207). Ein Teil der 1902 ausgegrabenen Münzen mögen also Privatsammlungen einverleibt worden sein. Jecklins Schweigen über diese Fundmünzen lässt aber vermuten, dass sie wohl nicht besonders zahlreich gewesen sind.

Die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1964–1969 umfassten das ganze Areal Custorei bzw. Markthallenplatz. Ein mittleres Feld wurde bereits 1902 von F. Jecklin untersucht (s. oben); die neuen Ausgrabungen förderten aber auch in diesem Bereich noch recht viele Münzen zutage.

Eine Münze der Grabung 1967 und drei von den 1968 gefundenen Stücke scheinen 1977/78 im Büro des Archäologischen Dienstes entwendet worden zu sein (Nr. 47; 56; 64; 92)<sup>367</sup>. Es handelt sich dabei um ausgesprochen gut erhaltene Münzen. Die Vorderseitenlegenden wurden bereits während der Ausgrabungen gelesen und auf die Fundbeutel geschrieben. Die Prägeherren aller vier Münzen sind deshalb bekannt. Eines dieser Stücke ist zudem bereits vor dem vermuteten Diebstahl inventarisiert und fotografiert worden (Nr. 56).

Im Zusammenhang mit der Grabung im Areal Pedolin-Garten 1972 wurde der östliche Teil des sonst dem Areal Markthallenplatz zugerechneten Gebäudes 6 untersucht (s. oben). Wir führen hier deshalb die vier dabei entdeckten Prägungen auf<sup>368</sup>. Ausserhalb des Gebäudes stiess man 1972 nicht auf Münzen, die in einer klaren Beziehung zu ihm stehen<sup>369</sup>.

Die Tabellen 35 und 37 verdeutlichen die sehr ähnliche zeitliche Streuung der Münzen in allen Ausgrabungsfeldern. In der Münzliste B werden hingegen die Funde aus dem ganzen Areal zusammen behandelt.

#### Fundstellen der Münzen (vgl. Abb. 164)

Grabung Areal Markthallenplatz 1964–1965: Nr. 22–26; 29–35; 38; 40–42; 44f.; 48–50; 52–55; 57f.; 60–63; 65–72; 74f.; 77f.; 80; 83f.; 89f.; 94; 98–101; 107f.; 115; 119.

Grabung Areal Markthallenplatz 1966–1967: Nr. 27f.; 36f.; 56; 59; 79; 81f.; 85; 91; 96; 106; 111; 113f.

Grabung Areal Markthallenplatz 1968: Nr. 43; 47; 64; 86f.; 92.

Grabung Areal Markthallenplatz 1969: Nr. 39; 46; 51; 73; 76; 88; 93; 95; 102f.; 109f.; 112; 118.

Grabung Areal Pedolin-Garten 1972: Nr. 104f.; 116f.

## Die Münzen und die Gebäude

### Gebäude 6

Von Gebäude 6 scheint bei der Grabung Jecklins 1902 nur ein Teil der Mauer 25 aufgedeckt worden zu sein. Es wäre also eigentlich zu erwarten, dass man dort bei den neuen Grabungen auf mehr Münzen stiess als im 1902 nahezu voll ausgegrabenen Gebäude 7 (vgl. unten). Die Ausbeute war aber sehr gering. Als man 1964/65 den grössten Teil des Gebäudes untersuchte, entdeckte man nämlich nur einen Sesterz des Severus Alexander für Julia Mamaea (Nr. 94). Da er in der stark durchwühlten Schicht nahe der Bodenoberfläche zum Vorschein kam, muss er nicht in Beziehung zum Gebäude gestanden haben.

Der Rest des Baues wurde 1972 ausgegraben (= Areal Pedolin-Garten). Man fand dabei im Osten des südlichen Raumes vier Münzen aus dem 4. Jh. (Nr. 104f.; 116f.). Zwei Prägungen des Licinius lagen beieinander «am Ostmüerchen der Kanalheizung», eine Münze des Magnentius kam aus der «Einfüllung im Kanal» und eine des Constantius II. aus dem «Humusaushub». Die Prägungen des Licinius müssen wohl als Einheit angesehen und bewertet werden. Als Ganzes betrachtet sprechen die Münzen dafür, dass das Gebäude 6, wie die Gebäude 8 und 9, noch im 4. Jh. bewohnt bzw. benutzt wurde.

### Gebäude 7 (Badegebäude)

Dieses Gebäude wurde – mit Ausnahme von Raum N und der mittleren Apsis – schon 1902 ausgegraben. Ob die damals gefundenen Münzen im Gebäude selbst oder ausserhalb entdeckt wurden, ist nicht bekannt, ebensowenig wie ihre genaue Menge (s. oben, 1902 gefundene Münzen). Bei den Nachgrabungen 1964/65 fanden sich noch die folgenden zwölf Münzen:

Raum	Periode	Laufnr. in Münzliste
H	Republik	23
	Div. Aug. Pater	34
	Caligula	40
	Titus	61–63
	Traianus	78
J	Antoninus Pius	89
	Traianus	74
N	Div. Aug. Pater	38
	Hadrianus	83
P	Claudius II.	101

367 Aktennotiz von J. Rageth vom 15.11.1978. Archäologischer Dienst Graubünden.

368 Archäologischer Dienst Graubünden; PG 1972, Fn 17, 275, 393 (bis), bestimmt mit freundlicher Erlaubnis von J. Rageth.

369 Die Münzen aus dem restlichen Ausgrabungsareal im Pedolin-Garten waren überhaupt spärlich. Es handelt sich nur um fünf Asse aus tiberisch-claudischer Zeit und um eine Kleinbronze des Constans.

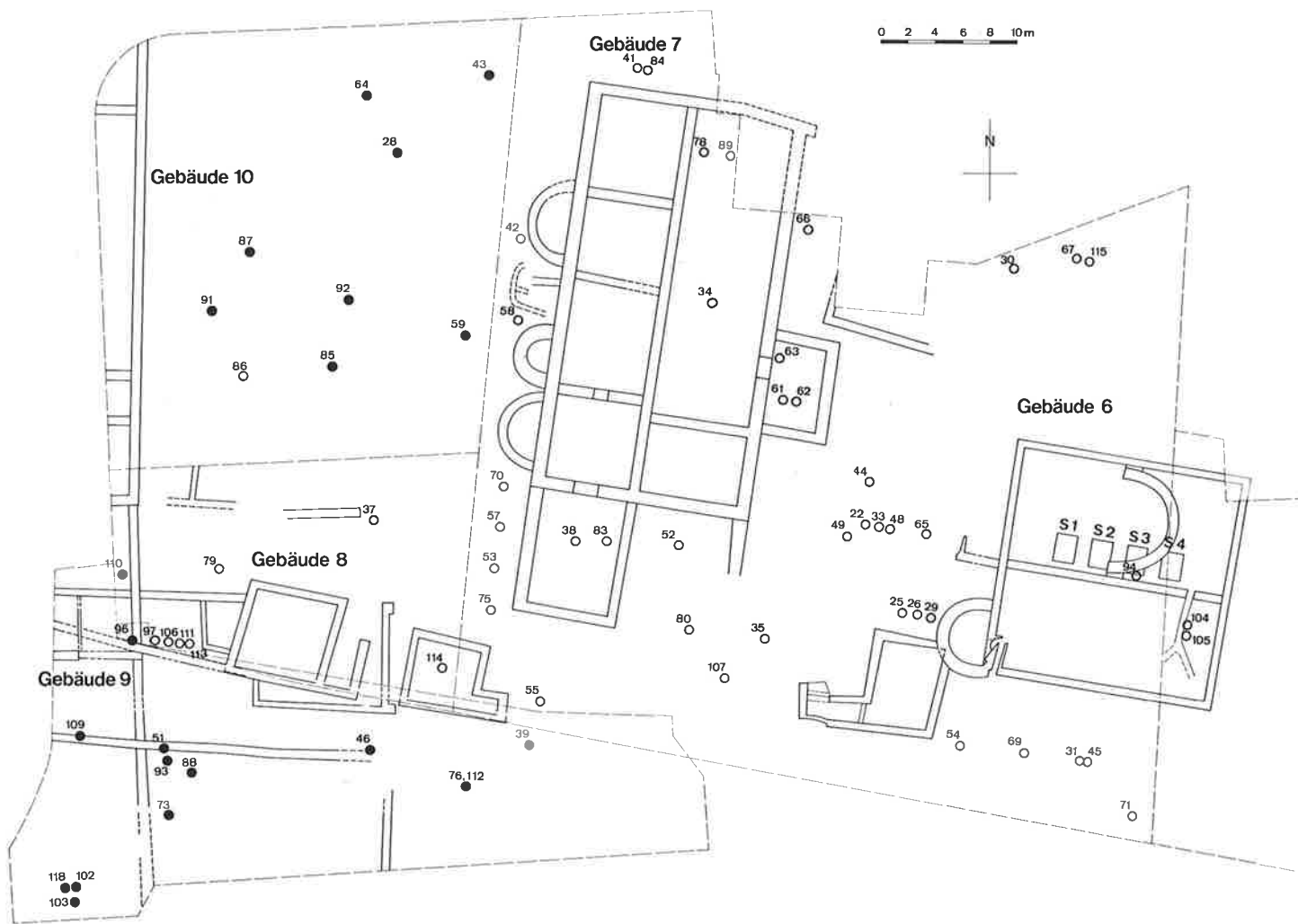


Abb. 164. Verteilung der Münzen. ● eingemessene Münzen, ○ Münzen von denen nur das Fundfeld bekannt ist. (In Humus und zerstörten Schichten entdeckte Münzen sind nicht eingezeichnet.)

Die meisten kamen in Raum H zum Vorschein. Es handelt sich dabei um den grössten Raum im Gebäude. Das gänzliche Fehlen von Münzen aus den Räumen L, M und O erklärt sich wahrscheinlich dadurch, dass dies Baderäume waren, von denen nur noch die Mörtelböden unterhalb des Hypokausthraumes vorhanden waren.

Die geringe Anzahl Münzen und die stark gestörte Stratigraphie erlauben keine Schlüsse auf die Datierung des Gebäudes. Es fallen in unserer Liste jedoch die drei Prägungen des Titus auf (Nr. 61–63), die sonst in Chur relativ selten sind. Eine vierte Prägung dieses Kaisers aus unserem Areal kam vermutlich 1902 im Gebäude 7 zutage (Nr. 3). Wie wir weiter unten sehen werden, gibt es aus dem Areal Markthallenplatz auch sonst eine grosse Anzahl von Münzen aus den letzten dreissig Jahren des 1. Jh.

Da wir aufgrund anderer Befunde aber wissen, dass das Gebäude erst nach 100 erstellt worden ist, muss gefragt werden, ob nicht die Prägungen der letzten Jahrzehnte des 1. Jh. in Chur erst im 2. Jh. in stärkeren Umlauf kamen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass ihr relativ grosser Anteil hier gerade mit dem Bau des Badehauses zusammenhängt.

Die spärlichen Fundstücke aus dem 2. und 3. Jh. sowie überhaupt das relativ frühe Ende der Münzreihe haben wohl verschiedene Gründe. Das Gebäude ist bis auf die untersten Fundamentreste abgetragen worden; es konnte also nicht viel an Funden zurückbleiben. Da das Areal in nachrömischer Zeit noch lange bewohnt war, dürften Münzen aus den letzten römischen Phasen schon früher gefunden – oder sogar gesucht – worden sein.

Wegen der bewegten Baugeschichte können die im Areal gefundenen, von Augustus bis Julianus reichenden Münzen nicht für die Datierung der einzelnen Schichten oder Räume verwendet werden. Es soll jedoch erwähnt werden, dass im Raum 8/C–D ein Antoninian des Gallienus und drei Münzen aus der 1. Hälfte des 4. Jh. zum Vorschein kamen (Nr. 97; 106; 111; 113). Zwei davon rühren von Constantinus I. her und wurden zusammen gefunden (Nr. 106; 111). Sie sind vielleicht auch zusammen verlorengelangen. Beide Münzen sind sehr gut erhalten. Die Münze für Crispus (Nr. 111) ist sogar fast prägefrisch. In Raum A kam nur eine einzige Münze zum Vorschein, eine mässig abgegriffene Gloria-exercitus-Prägung des Constantians (Nr. 114). Diese Indizien könnten dafür sprechen, dass die Räumlichkeiten im 4. Jh. noch bewohnt waren. Die zugehörigen Schichten sind aber nicht eindeutig mit den Mauern in Verbindung zu bringen.

#### Chronologische Verteilung der Münzen

##### *Die Münzen der Republik und der frühaugusteischen Zeit*

Auf dem ganzen Areal Markthallenplatz wurden aus republikanischer und frühaugusteischer Zeit insgesamt sechs Münzen, ein Denar und fünf Asse, gefunden (Nr. 22–27). Der Denar wurde schon im 2. Jh. v. Chr., die zwei ältesten Asse wurden ca. 44–27 v. Chr. geprägt. Da der eine As halbiert ist und man den anderen auch zu halbieren versuchte, sind diese Stücke sicher noch in augusteischer Zeit oder gar später umgelaufen. Der ebenfalls halbierte Nemausus-As und ein Lyoner Altar-As der 1. Serie mögen schon um 10 v. Chr. geprägt, aber noch lange in Zirkulation gewesen sein<sup>370</sup>. Ein Münzmeister-As – Prägezeit 3–2 v. Chr. – ist besonders stark abgegriffen, was einen sehr langen Umlauf wahrscheinlich macht. Drei von diesen Münzen sind in der untersten römischen Schicht bzw. in der «Kontaktschicht» zwischen römischen und urgeschichtlichen Ablagerungen gefunden worden. Im selben Stratum lag aber auch noch eine Reihe von Münzen des 1. Jh. n. Chr. bis Nerva (Nr. 33; 48; 53; 65; 71). Diese Schicht dürfte sich also im Laufe des 1. Jh. n. Chr. gebildet haben. Es entfällt damit jeder Grund zu der Annahme, die republikanischen und frühaugusteischen Münzen seien Zeugen einer entsprechend frühen Besiedlung oder stünden in Zusammenhang mit dem Räterfeldzug vom Sommer 15 v. Chr.

##### *Die Münzen des 1. Jh.*

Unsere Münzliste zeigt, dass fast die Hälfte von allen bei den Grabungen gefundenen Münzen aus dem 1. Jh. stammt. Dies ist nicht aussergewöhnlich; den gleichen Sachverhalt hat man bei zahlreichen weiteren schweizerischen Fundstellen beobachtet. Eine wirklich einleuchtende Erklärung dafür gibt es bisher nicht<sup>371</sup>.

Bei der Betrachtung der Münzreihe bis zum Jahr 111 n. Chr. (Tab. 35) fällt der Schwerpunkt in den letzten vier Jahrzehnten auf. Aus den rund 90 Jahren von ca. 20 v. Chr. bis 68 n. Chr. gibt es 26 Prägungen, also 2,7 Münzen pro Jahrzehnt. Aus der folgenden, etwa 40 Jahre langen Periode – 71 bis 111 n. Chr. – besitzen wir 30 Exemplare, also 7,5 Münzen pro Jahrzehnt. Die Münzmenge ist fast auf das Dreifache gestiegen. Ebenso auffallend ist dann auch der Rückgang der Münzmenge während der folgenden 50 Jahre, 111 bis 161 n. Chr. Aus jener Periode wurden nur 11 Münzen gefunden, d. h. die Anzahl der Prägungen sinkt wieder auf ca. 2,2 Münzen pro Jahrzehnt. Die entsprechenden Zahlen bei den sonstigen Churer Fundstellen sind ca. 4,5 Münzen pro Jahrzehnt in der Periode von den Nemausus-Assen bis zu den Prägungen des Galba, ca. je 12 in den drei letzten Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende und knapp je 6 Münzen pro Jahrzehnt in den ersten 30 Jahren des 2. Jh. (vgl. Tab. 36). Die Schwankungen sind also in ganz Chur ähnlich, nirgends aber so ausgeprägt wie auf dem Markthallenplatz. Auch bei Lampen, Keramik und Glas überwiegt das flavische Material gegenüber jenem früherer Zeitepoche.

##### *Die Münzen des 2. Jh.*

Aus dem 2. Jh. stammen 18 Münzen. Aus den letzten Jahren des Jahrhunderts gibt es keine Münzen; das jüngste Stück ist spätestens 183 n. Chr. geprägt worden. Bei der Münzzufuhr bzw. Verlustquote zeigt sich auch sonst eine gegen das Jahrhundertende fallende Tendenz. Es gibt sieben traianische sowie je fünf hadrianische und antoninische Stücke, aber nur noch zwei Prägungen des Marcus Aurelius. Auf dem Areal sind ferner vor den Grabungen der sechziger Jahre fünf Prägungen des Antoninus Pius gefunden worden (Nr. 4–8). Die Altfunde scheinen aber eine Auswahl darzustellen und können deshalb für Vergleiche nur bedingt herangezogen werden (s. unten). Unter den Altfunden gibt es keine Stücke der anderen Kaiser des 2. Jh.

Sämtliche genauer bestimmbare Stücke sind Aes-Prägungen. Das Nominal einer Münze des Marcus Aurelius für Lucilla kann nicht angegeben werden, da das

370 Datierung nach Kraft 1955/56, 95f.

371 Dazu die Erklärungsversuche bei von Kaenel 1975–1978, 108f.; Doppler 1983, 8ff.

Grabung	Periode ca. 20 v. Chr.–68 n. Chr.				Periode ca. 71–111 n. Chr.					
	Augustus	Tiberius-Caligula	Claudius	Nero-Galba	Vespasianus	Titus	Domitianus	Nerva	Traianus	Unbestimmt 2. Hälfte 1. Jh.
Mapla 1964/65	4	8	3	2	7	4	6	1	4	1
Mapla 1966/67	1	3	–	–	1	–	–	–	–	1
Mapla 1968	–	–	1	1	–	–	1	–	–	–
Mapla 1969	–	1	1	–	1	–	–	–	1	1
Altfunde Custorei	–	1	–	–	1	1	–	–	–	–
Geamtzahl Markthallenplatz	5	13	5	3	10	5	7	1	5	3
Übrige Münzen aus Chur	10	8	10	10	16	3	16	2	10	1
Gesamtzahl aller Münzen aus Chur	15	21	15	13	26	8	23	3	15	4
	Insgesamt 64 Münzen (davon 38 aus Areal Markthallenplatz)				Insgesamt 79 Münzen (davon 31 aus Areal Markthallenplatz)					

Tab. 35. Zeitliche Verteilung der Siedlungsmünzen über die Zeit von ca. 20 v. Chr. bis 111 n. Chr.

Mapla = Markthallenplatz. Münzliste B (unten)  
Custorei = Münzliste A (unten)  
Übrige Münzen aus Chur = Overbeck 1973, 181ff. und 1982b, 87f.; Koenig 1977, 138, Nr. 57.

Grabung	Re-publ.	1. Jh. bis Nerva	Traianus	Hadrianus	Antoninus Pius	Marcus Aurelius	Commodus -Traianus Decius	Gallienus	Claudius II. -Galerius Maximianus	Maxentius -Constantinus-Söhne	Magentius -Theodosius II.	Total
Mapla 1964/65	5	33	5	2	3	–	1	3	1	3	1	57
Mapla 1966/67	1	5	1	3	–	1	–	2	–	4	4	21
Mapla 1968	–	3	–	–	1	2	–	–	–	–	–	6
Mapla 1969	–	4	1	–	1	–	1	–	3	3	1	14
Areal Dosch	1	11	4	–	3	3	1	1	1	2	2	29
Areal Ackermann	1	5	1	–	–	1	5	2	1	3	3	22
Areal Pedolin-Garten 1972	–	5	–	–	–	–	–	–	–	3	1	9
Grabungsfunde zusammen pro Periode	8	66			32		8	8	6	18	12	158
Altfunde	5	60			37		20	6	35	59	25	247

Tab. 36. Zeitliche Verteilung der Siedlungsmünzen aus den Grabungsarealen – verglichen mit Altfunden aus Chur (Genauere Verteilung der Münzen aus dem 1. Jh. in Tab. 35).

Mapla = Markthallenplatz  
Mapla 1964–69 und Areal Pedolin-Garten 1972 = S. 198 und Münzliste B (unten)  
Areal Dosch = CRZ I, 206ff.  
Areal Ackermann = Overbeck 1982b, 87ff.  
Altfunde = Overbeck 1973, 181ff., jedoch ohne den vermuteten Münzkomplex, gefunden am 4. August 1902 und ergänzt durch Nr. 1, 4, 5, 14, 21 in Münzliste A (unten)



Stück verschollen ist (Nr. 92). Einer der Altfunde soll ein Denar des Antoninus Pius gewesen sein. Dieser ist jedoch nicht mehr auffindbar bzw. identifizierbar (Nr. 4).

Der Rückgang der Münzen im 2. Jh. bedeutet aber nicht einen Rückgang des Wohlstandes. Andere Funde vom Areal Markthallenplatz belegen für das 2. Jh. ein ebenso reiches, wenn nicht sogar reicheres Leben als im 1. Jh. (s. oben).

#### *Die Münzen des 3. Jh.*

Aus dem 3. Jh. liegen 14 Münzen vor. Aus den ersten 60 Jahren der Periode gibt es nur einen Sesterz für Julia Mamaea und einen Denar für Plautilla (Nr. 93f.). Als Streufunde kamen vor den Grabungen zwei im Jahr 222 geprägte Denare des Elagabalus zutage, die vielleicht als kleiner Münzkomplex oder Rest eines Schatzfundes zu interpretieren sind (s. oben, Altfunde). Die Regierungszeit des Gallienus ist durch fünf Münzen repräsentiert, und aus den letzten 30 Jahren des Jahrhunderts gibt es dann wieder nur vier Münzen: je einen Antoninian des Claudius II., des Tetricus, des Maximianus Herculus und eines unbestimmbaren Kaisers.

Die Münzreihe des 3. Jh. ist recht ungleichmässig. Aus den rund 80 Jahren zwischen der jüngsten Prägung des Marcus Aurelius und dem ältesten Stück des Gallienus gibt es nur zwei bzw. drei Prägungen, d.h. am wenigsten Münzen seit dem Beginn der Münzreihe ca. 44–27 v. Chr. Ausser den gerade erwähnten Stücken des Elagabalus gibt es auch unter den Altfunden keine Prägungen aus dieser Periode. Andere Funde beweisen jedoch eindeutig, dass damals unser Areal bewohnt war; die Funddichte bei der Keramik ist während der 1. Hälfte des 3. Jh. sogar recht hoch.

#### *Die Münzen des 4. Jh.*

Die bei den Grabungen gefundenen 16 Münzen aus dem 4. Jh. verteilen sich ziemlich gleichmässig über die Jahre 312–367. Je zwei Münzen des Licinius I. (Nr. 104f.) und des Constantinus I. (Nr. 106; 111) können jedoch «Kleinschatzfunde» bzw. Reste von Horten sein und dürfen nicht als normale Siedlungsmünzen betrachtet werden (s. unten). Unter den Altfunden gibt es zwei Münzen des Constantinus I., und in der Literatur werden je eine Prägung von ihm, eine von Constantinus II. und eine von Valentinianus I. erwähnt (Nr. 12–14; 21). 1902 erhielt das Rätische Museum sechs in diesem Areal gefundene Mün-

zen des mittleren 4. Jh. geschenkt, die wahrscheinlich einen Münzkomplex – oder den Rest eines solchen – darstellen (s. oben, 1902 gefundene Münzen). Der Münzbestand ist also reicher und vielseitiger als der des vorigen Jahrhunderts. Die anderen Fundgattungen sind demgegenüber im 4. Jh. weniger gut vertreten als vorher (s. oben).

#### Numismatische Bemerkungen

Die Mehrzahl der Münzen aus dem Areal Markthallenplatz sind typische, recht stark abgegriffene Siedlungsmünzen. Mit geringen Ausnahmen konnten aber zumindest die Prägeherren bestimmt werden.

Wie oben bemerkt, mögen sich unter den Altfunden zwei kleine Münzkomplexe bzw. Reste von solchen befinden. Der ältere besteht aus zwei Denaren des Elagabalus, der jüngere aus sechs Prägungen aus der Mitte des 4. Jh. (s. oben, Altfunde; 1902 gefundene Münzen). Unter den Grabungsfunden gibt es ebenfalls zwei kleine Komplexe von je zwei zusammen gefundenen Münzen des Licinius I. (Nr. 104f.) und des Constantinus I. (Nr. 106; 111), die bei ihrem ausgezeichneten Erhaltungszustand Reste von Münzschatzen sein könnten. Wegen der geringen Anzahl Münzen können diese vermuteten Komplexe natürlich nicht genauer datiert werden. Die Münzen des Licinius sind vom gleichen Iovi-Conservatori-Typus und in östlichen Münzstätten geprägt worden. In Chur sind nur zwei weitere Folles dieses Kaisers zum Vorschein gekommen. Interessanterweise stammen auch diese Stücke aus dem Osten. Bei unseren Prägungen des Licinius handelt es sich auch sonst um seltene Stücke. Von allen seinen Prägungen wurden in der Schweiz nur relativ wenige gefunden.

Die Anzahl der Münzen aus Edelmetall ist gering. Goldmünzen gibt es weder unter den Alt- noch unter den Grabungsfunden. An Silber fanden sich ausser den gerade erwähnten Denaren des Elagabalus drei solche des Vespasianus und je einer der Republik, des Domitianus und des Septimius Severus (Nr. 9f.; 22; 50; 57f.; 65; 93). Ein 1918 gefundener angeblicher Denar des Antoninus Pius scheint verschollen zu sein (Nr. 4). Es erstaunt nicht, dass drei der wenigen Denare vespasianisch sind. Vespasianische Silberprägungen treten nämlich auch an anderen römischen Fundstellen, wie Avenches, Vindonissa und Carnuntum, auffallend häufig auf<sup>372</sup>.

Hier, wie auch anderswo, kann festgestellt werden, dass die Funde aus dem 2. Jh. durchschnittlich höhere Nominale aufweisen als jene aus dem 1. Jh. (Tab. 37)<sup>373</sup>.

372 W. Hahn, FMRÖ III, 1, 36, 38; Kraay 1962, 7; von Kaenel 1972, 121f.; vgl. auch Geiser u. Wiblé 1983, 74 für Martigny und Christ 1960, 100.

373 Siehe etwa von Vietinghoff 1975, 133ff.; Koenig 1979, 85.

Fundort o.ä.	1. Jh.					2. Jh.					Total
	As	Dp	S	D	X	As	Dp	S	D	X	
Areal Mp 1964/65	19	9	2	4	1	3	3	2	-	-	43
Areal Mp 1966/69	7	2	1	-	2	6	1	2	-	1	22
Areal Dosch	7	2	-	-	1	2	2	3	1	1	19
Areal Ackermann	1	1	5	1	-	1	1	-	-	-	10
Altfunde Custorei	1	1	1	-	-	1	1	2	1	-	8
Uebrige Altfunde	39	14	6	5	5	15	1	18	8	1	112
Gesamtzahl	74	29	15	10	9	28	9	27	10	3	
	137					77					214

Tab. 37. Anteil der Nominele im 1. und 2. Jh. in Chur.

Areal Mp = Markthallenplatz. Münzliste B unten  
 Areal Dosch = CRZI, 206f.  
 Areal Ackermann = Overbeck 1982b, 87f.  
 Übrige Altfunde = Overbeck 1973, 181ff.

Ein seltener Fund ist der Quadrans des Claudius I. (Nr. 42), das bisher einzige Beispiel dieses Nominals aus Chur. Eher rare Münzen sind auch die zwei gut erhaltenen Dupondien des Nero (Nr. 47f.).

Die Anzahl der Imitationen ist bescheiden. Es handelt sich um Nachahmungen der frühen Massenemissionen, nämlich einen As des Typs Lyoner Altar, zwei Asse des Typs Divus Augustus Pater und um eine Imitation des Minerva-Asses des Claudius I. (Nr. 28; 38f.; 42). Eine Münze des 2. Jh. und eine andere der konstantinischen Familie sind zu schlecht erhalten, als dass sich feststellen liesse, ob sie zu den offiziellen Prägungen oder zu den Imitationen gezählt werden müssen (Nr. 95; 112).

Unter den ältesten Münzen gibt es drei halbierte Asse (Nr. 23–25)<sup>374</sup>. Münzen mit Gegenstempeln oder Punzen wurden keine gefunden. Eine Lyoner-Altar-Prägung ist gelocht (Nr. 26); ein Sesterz des Antoninus Pius ist verzinnt, eventuell um als Schmuck getragen zu werden (Nr. 86).

374 Besonders interessant ist unsere Nr. 23, bei der die Halbierung nicht gelungen ist. Das Aussehen der Schnittkante vermittelt den Eindruck, als sei von der Rückseite her zuerst gesägt oder gefeilt und dann mit Druck versucht worden, das Stück zu zerbrechen (Abb. 165). Bei der Teilung hat man weder auf das Vorder- noch auf das Rückseitenbild Rücksicht genommen.

375 Doppler 1983, 9. – Bei Chur und Bern bzw. Enge-Halbinsel sind hier die republikanischen Münzen fälschlicherweise zu den Prägungen

## Vergleichende Bemerkungen

Die Churer Münzreihe vermittelt – soweit bisher bekannt – den Eindruck, dass hier, im Gegensatz zu manchem anderen schweizerischen Fundort, die Münzen sich relativ gleichmässig über die Periode der römischen Kaiserzeit verteilen<sup>375</sup>. Die Prägungen des 1. Jh. überwiegen zwar, die Abnahme der Münzmenge im 2. Jh. und vor allem im 3. Jh. ist aber nicht so ausgeprägt wie z.B. in Baden, auf der Enge-Halbinsel bei Bern, in Vidy und Oberwinterthur. Sondern wir jedoch die Grabungsfunde der sechziger Jahre von den alten Streufunden aus Chur ab, die im Rätischen Museum und im Landesmuseum aufbewahrt werden, stellen wir fest, dass die zeitliche Zusammensetzung dieser Bestände sehr stark voneinander abweicht (s. Tab. 36). Die Zahl der Altfunde übersteigt jene der Grabungsfunde um fast 60%. Nur aus dem 1. und 2. Jh. und aus der gallienischen Zeit gibt es etwa gleichviel Münzen von den Grabungen wie Altfunde. Aus dem 3. Jh. vor Gallienus und aus dem 4. Jh. machen hingegen die Altfunde 75% der Gesamtmenge aus. Die scheinbar ausgeglichene Münzreihe Churs ist also darauf zurückzuführen, dass sich die Altfunde ziemlich gleichmässig über sämtliche Jahrhunderte verteilen. Dies heisst nun natürlich nicht, dass die römischen Münzen Churs in Wirklichkeit eine solche gleichmässige zeitliche Streuung aufweisen, sondern nur, dass wir es hier mit den Folgen einer Selektion des Fundmaterials zu tun haben (vgl. Tab. 38). Von den tatsächlich gefundenen Prägungen behielten sowohl die Privatsammler, deren Schenkungen den Grundstock der Museen bildeten, als auch die Museen selbst öfters nur besonders gut erhaltene Stücke und Beispiele von Münztypen, die sie bisher nicht besaßen. Der siedlungsgeschichtliche Aussagewert solcher Münzreihen ist gering. Münzbestände neuester Churer Grabungen zeigen eine ähnliche chronologische Zusammensetzung wie bei den Arealen Dosch und Markthallenplatz. Das Überwiegen der Münzen des 1. Jh. dürfte nach der Bearbeitung dieser neuesten Funde noch viel deutlicher werden<sup>376</sup>. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob bei den Altfunden Churs die gegenüber den ausgegrabenen Stücken viel grössere Zahl von Münzen aus dem 3. und 4. Jh. nicht z.T. darauf zurückzuführen ist, dass die entsprechenden Fundschichten zuoberst lagen und somit aus ihnen am ehesten Fundmaterial zutage gefördert wurde. Zur Zeit der Grabungen auf dem Markthallenplatz dürften wenigstens dort die jüngeren, obersten Kulturschichten schon zu einem guten Teil ausgebeutet gewesen sein.

von Augustus bis Nerva gezählt worden. Im Fall von Chur handelt es sich nur um ein Stück, auf der Enge-Halbinsel jedoch um 65 Exemplare.

376 Mir scheint übrigens, dass z.B. auch in Baden die zeitliche Verteilung der Münzen durch die auffallend gleichmässigen Reihen der Altfunde in den Sammlungen des Kurhauses, des Museums und des Staatsarchivs beeinflusst ist, s. Doppler 1983, 6f.

	1. Jh.	2. Jh.	3. Jh.	4. Jh.
Sammlung des Rätischen Museums 1891	63	43	76	10
Sammlung des Rätischen Museums 1903	57	39	27	14
Sammlung des Schweiz. Landesmuseums 1903	23	16	23	15
Sammlung Caviezel 1903	18	20	11	15
Gesamtzahl	161	118	137	54

Tab. 38. Zeitliche Verteilung der römischen Fundmünzen aus Graubünden in alten Sammlungen.

RM 1891 = Jecklin 1891, 25ff.  
 RM 1903 = Heierli u. Oechsli 1903, 42ff.  
 LM 1903 = Heierli u. Oechsli 1903, 42ff.  
 Caviezel 1903 = Heierli u. Oechsli 1903, 42ff.

Die Zahlenangaben liessen sich nicht immer sicher ermitteln, geben aber auf jeden Fall die Tendenzen richtig wieder. Die Stückzahlen sind z.B. bei Heierli u. Oechsli nicht in allen Fällen angegeben. In ihrer Liste fehlen auch Münzen, die bei Jecklin vorkommen, u.a. zwei Stücke des Albinus.

Das römische Münzwesen im 1. und 2. Jh. wich offenbar im allgemeinen aber so stark von dem des 3. und 4. Jh. ab, und die Faktoren, die die Fundquote beeinflussen, sind heute noch so schlecht zu überblicken, dass Vergleiche von blossen Münzmengen wenig aussagen. Wichtiger ist es, die Unterschiede bzw. Übereinstimmungen innerhalb gleicher Zeitperioden und die Vorkommen gleicher Münztypen auf verschiedenen Fundstellen zu vergleichen. Zu solchen Phänomenen gehören z.B. das Auftreten der halbierten Asse und der augusteisch-frühclaudischen Massenemissionen.

Die halbierten Asse hat man öfters als typische Erscheinung der augusteischen Militärlager angesehen. In solchen sind auch tatsächlich sehr grosse Mengen von Halbstücken zum Vorschein gekommen<sup>377</sup>. Unsere Kenntnisse über das zahlenmässige Verhältnis zwischen halbierten und ganzen Assen in schweizerischen Siedlungen sind noch lückenhaft. Studieren wir nun jedoch das Vorkommen dieser Münzen in solchen Siedlungen, aus denen Vergleichszahlen bekannt sind (Tab. 39). Wir können feststellen, dass es auf der Enge-Halbinsel, wo eine Siedlungskontinuität von der vorrömischen bis in die römische Zeit belegt ist, den grössten Prozentsatz an Halb-

stücken gibt. Fast so hoch ist er in Oberwinterthur, wo die bisher ausgegrabenen, dendrochronologisch datierten Häuser in den Jahren 1 bzw. 7 n. Chr. erstellt wurden<sup>378</sup>. Das offensichtlich um 17 n. Chr.<sup>379</sup> gegründete Legionslager Vindonissa hat schon deutlich weniger halbierte Asse. Sehr markant ist ihr geringer Anteil in Chur und Avenches.

Betrachten wir die Verteilung der frühkaiserzeitlichen Massenemissionen in Avenches, Chur und Vindonissa – die Zahlen aus Oberwinterthur liegen noch nicht vor –, stellen wir fest, dass sie wieder in Chur und Avenches sehr ähnlich ist und deutlich von jener in Vindonissa abweicht (Tab. 40). Nach von Kaenel dürfte der Beginn der Siedlung in Avenches aufgrund der am zahlreichsten vertretenen 4. Serie der Münzmeister-Asse in die Zeit nach der Gründung des Legionslagers in Vindonissa, d.h. nach 17 n. Chr. datiert werden<sup>380</sup>. Auch in Chur gehören drei der vier vorhandenen Münzmeister-Asse zur 4. Serie. Das vierte Stück kann nicht genau bestimmt werden<sup>381</sup>. Den geringen Anteil halbiertes Asse und die Ähnlichkeit mit Avenches betreffend die Münzreihe der augusteisch-frühclaudischen Massenemissionen müssen wir wohl damit erklären, dass in Chur erst in spättiberischer Zeit ein aufwendigeres Leben begann. Bei der Betrachtung der Tabellen 39 und 40 muss jedoch berücksichtigt werden, dass erstens die Prozentzahlen in Avenches, Oberwinterthur und Vindonissa aufgrund von viel grösseren Münzmengen errechnet sind, als sie in Chur zur Verfügung stehen, und dass es sich in Chur zur Hälfte um Münzen aus alten Fundbeständen handelt (vgl. Tab. 36), in denen die halbierten Asse und die Stücke der frühkaiserzeitlichen Massenemissionen eventuell untervertreten sind (vgl. oben). Das Resultat ist aber so eindeutig, dass es trotz der für eine statistische Auswertung schmalen Basis als hinreichend aussagekräftig gelten darf. Es spricht auch klar gegen die Anwesenheit eines Militärpostens in Chur in augusteisch-tiberischer Zeit. Eine Übereinstimmung zwischen Chur-Markthallenplatz, den Churer Altfinden und Avenches besteht ferner im auffallenden Zuwachs der Münzmenge in vespasianischer Zeit. Man vermutet, dass dies in Avenches teils mit der Erhebung des Städtchens zur Kolonie, teils mit der generellen Erholung des Landes nach dem Bürgerkrieg von 68/69 in Zusammenhang steht<sup>382</sup>. Für Chur ist kein solcher politisch bedeutsamer Akt bekannt. Hier bleibt auch die Münzkurve nach dem Anstieg mehr oder weniger auf gleicher Höhe, während in Avenches ein Rückgang bei den Münzen des Domitianus und Nerva zu bemerken ist.

Es ist unbekannt, wie weit auch Chur direkt vom Bürgerkrieg betroffen war. Sicher machte sich aber die allge-

377 Kraft 1955/56, 95ff.

378 Zürcher 1985, 187; Rychener u. Albertin 1986, 13. – Es ist bemerkenswert, dass hier bei den republikanischen Assen die halbierten Stücke die ganzen Münzen – 22:7 – überwiegen, RGO, Tab.

379 Datierung nach Frei-Stolba 1976, 366, Anm. 268.

380 von Kaenel 1972, 127; ders. 1975–1978, 108.

381 Unsere Nr. 27 sowie die Stücke Rätisches Museum Inv.Nr. M. 1963.4 und M. 1976.1143f.; Overbeck 1973, 91,15–18; Koenig 1977, 135.

382 von Vietinghoff 1975, 106ff.; vgl. Stähelin 1948, 224f.

meine Situation hier ebenfalls bemerkbar. Der Krieg bremste die Wirtschaft, darauf folgten Jahre der Erholung. Beim Areal Markthallenplatz muss man sich aber fragen, ob die rasche Zunahme nicht auch durch weitere Faktoren herbeigeführt worden ist. Schreiben wir die Hausse z.T. der verbesserten wirtschaftlichen Situation zu, können einige der Münzen des Vespasianus und seiner Nachfolger von unserem Areal sicher auch in Zusammenhang mit der Erstellung des Badegebäudes stehen. Aufgrund anderer Befunde wird seine Errichtung freilich erst in die Zeit nach 100 datiert (s. oben).

Die Münzen der Flavier und die frühen Prägungen des Traianus mögen aber in Chur im 2. Jh. noch lange zirkuliert haben.

Die geringe Anzahl der Münzen des 2. Jh., verglichen mit jenen des 1. Jh., ist nicht nur in Chur, sondern an vielen schweizerischen Fundstellen festgestellt worden. Der Grad des Rückgangs variiert aber von Fundplatz zu Fundplatz. Die oben zitierte Zusammenstellung gibt darüber gut Bescheid. Freilich werden dort Altfunde und Ausgrabungsfunde ungetrennt aufgeführt, und der Autor hat in Fällen wie Chur mit veralteten Fundstatistiken arbeiten müssen, wie gerade festgestellt wurde. Es ist jedoch sicher, dass der Rückgang nirgends so deutlich war wie in Vindonissa. Dort fiel die Anzahl der Münzen um rund 90%. Sicher ist der ganz allgemeine Rückgang der Münzmenge in der Schweiz mindestens z.T. darauf zurückzuführen, dass das viele Geld, das zur Auszahlung der Legionäre nach Vindonissa geschickt wurde, nach 101 n. Chr. ausblieb<sup>383</sup>. Leider fehlen uns heute noch von vielen Fundplätzen differenziertere Informationen über die zeitliche Zusammensetzung der Münzen des 2. Jh. Auf der Enge-Halbinsel, in Lausanne und Martigny bleiben die Münzreihen bis Marcus Aurelius mehr oder weniger gleich stark. In Martigny ist die Anzahl der Prägungen von Marcus Aurelius sogar noch bedeutend grösser als von allen seinen Vorgängern. Von Avenches sind noch keine Zahlen aus dieser Zeit publiziert. In Baden und Oberwinterthur zeigt sich ab Traianus eine ähnlich fallende Tendenz wie in Chur<sup>384</sup>. Zwischen Ost- und Westschweiz scheint es also einen gewissen Unterschied zu geben. Es sieht so aus, als ob die Münzzufuhr in die ostschweizerischen Siedlungen durch das Ausbleiben der Auszahlungen in Vindonissa besonders gelitten hätte. Möglicherweise sind auch die über den Grossen St. Bernhard gebrachten Gelder vorwiegend in der Westschweiz geblieben<sup>385</sup>. Es kann jedoch nicht von einer richtigen Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Chur die Rede sein, denn nur an Münzen fehlt es uns,

	Halbierte Asse	Ganze Asse	Gesamtzahl
Enge-Halbinsel	92 (32%)	286 (68%)	378
Oberwinterthur	70 (30%)	229 (70%)	299
Vindonissa	832 (23%)	3509 (77%)	4341
Chur	4 (13%)	30 (87%)	34
Avenches	52 (12%)	404 (88%)	456

Tab. 39. Statistik halbiertes und ganzer Asse (Republik bis inkl. Nero). Avenches und Enge-Halbinsel = von Kaenel 1975/78, 112; Oberwinterthur = RGO; Vindonissa = Kraay 1962, 7; Chur = Overbeck 1973, 181–183 ergänzt durch Münzen aus Ausgrabungen Markthallenplatz 1968–1972 (vgl. Münzliste B, s. unten) und Overbeck 1982b, 87.

	Avenches	Chur	Vindonissa
Münzmeister-Asse	5%	2-3%	17%
Lyoner Altar-Prägungen	10%	10%	25%
Divus-Augustus-Pater-Prägungen	22%	20%	14%

Tab. 40. Vorkommen der frühen Massenemissionen.

100% = Gesamtzahl der Münzen des 1. Jh. n. Chr. bis inkl. Titus; Avenches und Vindonissa = von Kaenel 1972, 126; Chur = Münzliste B (unten), CRZI, 206ff. und Overbeck 1973, 182.

während anderes Fundgut aus dem 2. Jh. reichlich vertreten ist und durchaus Wohlstand bezeugt. Das gleiche gilt für die 1. Hälfte des 3. Jh. (s. oben). Möglicherweise herrschte in Chur nur ein allgemeiner Mangel an Kleingeld, und die Leute behielten sich mit Tauschhandel<sup>386</sup>.

Angesichts der auffallend zahlreichen Prägungen des Gallienus, die es sowohl unter den Ausgrabungs- als auch unter den Altfunden gibt, müssen wir uns fragen, ob sie vielleicht ein Hinweis darauf sind, dass dank des 260 wieder in Vindonissa stationierten Militärs die Münzzufuhr in unser Gebiet erneut anschwell (Tab. 36). Ein Grund für den im Vergleich zur vorangehenden Zeit hohen Anteil an Prägungen der konstantinischen Familie könnte u.U. die erneute Anwesenheit von mehr Militär während der Alamanneneinfälle in den 350er Jahren sein, die die Zufuhr von viel Geld für die Soldatenzahlungen erforderte (vgl. Tab. 36).

383 Vgl. Gebhart et al. 1956, 66; Sutherland 1979, 20f.; 32.

384 Doppler 1983, 5; Geiser u. Wiblé 1983, 74; von Kaenel 1975–1978, 112f.; RGO, o.S.

385 Es dürfte sicher unbestritten sein, dass der Verkehr und damit auch

die Münzzufuhr über den Grossen St. Bernhard viel bedeutender war als derjenige über die Julieroute oder andere Bündnerpässe, vgl. Koenig 1979, 85ff.

386 Dazu Sutherland 1979, 33, 40f.; Doppler 1983, 10f.

## Münzliste

### Abkürzungen und Bemerkungen

Imit. = Imitation

K. = Koenig 1977

O. = Overbeck 1973

RM = Rätisches Museum

Sg. = Sondiergraben

Weitere Abkürzungen nach dem System der FMRD – Publikationen, vgl. z.B. H.-J. Keller. Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Abt. I, 1, Oberbayern (1960), 20ff.

Mit Bezeichnungen wie Antoninian und Follis ist nicht gemeint, dass man diese Münzen in antiker Zeit so ge-

nannt hätte. Sie werden im modernen, numismatischen Sinn verwendet.

Reihenfolge der Angaben in den Anmerkungen:

1. Inventarnummer des Rätischen Museums oder Fundnummer des Archäologischen Dienstes Graubünden.
2. Zitat aus Inventarkarte des Rätischen Museums bzw. Fundbeutel des Archäologischen Dienstes betreffend die Fundstelle.
3. Durchmesser und Gewicht der Münze, Besonderheiten.
4. Literaturhinweise.

Zu den Fundorten s. Ausleger B.

### A. Altfund aus dem Areal Custorei bzw. Markthallenplatz

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Münzstättenzeichen	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr.
1	As	<b>Caligula</b> VĒSTA, S-C, Vesta n.l. sitzend		Rom	I <sup>2</sup> 38	37–38
2	Dp	<b>Vespasianus</b> [F]IDES PVBL[ICA], S-C, Fides n.l. stehend		Rom	753 (b)	77–78
3	S	<b>Titus</b> Vespasianus und Titus einander gegenüber stehend?		Rom?	98?	80–81?
4	D	<b>Antoninus Pius</b> –		–	–	138–161
5	«Kupfer»	–		–	–	138–161
6	Dp	[SALVS] AVGVSTI, S-C, Salus n.l. sitzend		Rom	670	140–144
7	S	Indulgentia (?) n.l. sitzend		Rom	914?	153–154?
8	S	(für Diva Faustina I.) Vesta, n.l. stehend, S-C		Rom	1196	141–161

1. M. 1970.5. Streufund bei Überbauung Talstation Brambüeschbahn 1958, siehe Abb.184. Dm. 22,9 mm; 11,09 g. Gut erhalten. O. –; JHGG 100, 1970 (1972), 17.
2. M. 1961.5. Streufund bei Überbauung Talstation Brambüeschbahn 1958, siehe Abb.184. Dm. 27 mm; 10,31 g. Abgegriffen. O. 91.80; K. 139. JHGG 91, 1961 (1962), 21.
3. M. 1963.2 Ausgrabung 1902, s. oben. Dm. 33 mm; 21,50 g. Stark abgegriffen. O. 91.91.
4. Münze nicht inventarisiert; verschollen? Bestimmung und Fundort nach Eingangsbuch des RM, 24. Aug. 1918: «Custorei ... Brandschicht in 1,90 m Tiefe.» JHGG 48, 1918 (1919), XIVf.: «Revers unbestimmt.» O. –.
5. Münze nicht inventarisiert. Custorei 1902, Schenkung Herold, Bestimmung und Fundort nach Eingangsbuch des RM, 4. Aug. 1902; vgl. Jecklin 1903, 139: «Revers abgerieben.» O. –.

6. M. 1976.1172. Fundzeit unbekannt. Münze im Eingangsbuch des RM nicht nachweisbar, Angabe des Fundorts «Kustorei» auf dem alten Unterlagezettel. Evtl. die Münze, die bei Heierli u. Oechsli, 1903, 6 und 43, dem RM und Major Caviezel zugeschrieben wird. Dm. 27 mm; 12,46 g. Abgegriffen. O. 91.150.
7. M. 1976.1173. Vermerk auf Inventarkarte: «Kustorei 1903, Nachlass von Major H. Caviezel (M. Willi).» Dm. 32 mm; 21,56 g. Stark abgegriffen. O. 91.152.
8. M. 1976.1174. Vermerk auf Inventarkarte: «Kustorei 1894, Nachlass von Major H. Caviezel (M. Willi)», vgl. Heierli u. Oechsli 1903, 6 und 43. Dm. 29 mm; 22,74 g. Abgegriffen. O. 91.156 (abweichende Bestimmung).

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Münz- stätten- zeichen	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr.
9	D	<b>Elagabalus</b> P M TR P V - COS IIII PP Elagabalus n. l. über Altar opfernd		Rom	52	222
10	D	P M TR P V - COS IIII PP Elagabalus n. l. über Altar opfernd		Rom	52	222
11	An	<b>Gallienus</b> LIBER[A]L A[VG], Liberalitas n. l. stehend	s	Rom	227 A	259–261
12	Fol	<b>Constantinus I.</b> (für Urbs Roma) Wölfin mit Zwillingen	—	Lug?	242?	330–331?
13	Fol	Wölfin mit Zwillingen	— • CON •	Arl	368	332–333
14	«Erz»	<b>Constantinus II.</b> —	—	—	—	«317–340»
15	Cen	FEL TEMP REPARAT[IO] Reitersturz	— • SIS •	Sis	—	ca. 348–350
16	Mai	FEL TEMP RE-PARATIO Reitersturz	r   * * TSA *	The	176	350–355
17	Cen	(für Constantius Gallus) FEL TEMP REPARAT[IO] Reitersturz	—	Rom/ Balkan	—	ca. 350–355
18	Mai	FEL TEMP REPARATIO Reitersturz	r   R [S?]	Rom	258	352–355
19	Mai	Münzherr: CONSTAN ... Rs. Typ: Fel. Temp. Reparatio?  Münzherr unbestimmbar, evtl. Constantinus II. od. III.?	—	—	—	ca. Mitte 4. Jh.
20	—	—	—	—	—	ca. Mitte 4. Jh.
21	«Erz»	<b>Valentinianus I.</b> —	—	—	—	«364–375»

9. M. 1976.1222. Münze 1914 gefunden, JHGG 44, 1914 (1915), XXII und JbSGU 7, 1914, 87 (in beiden als Kupfermünze des Antoninus Pius, Fehlbestimmung aufgrund der Vs.-Legende «Imp. Antoninus Pius Aug.»). Dm. 19 mm; 2,51 g. Am Rand ausgebrochen, Vs. gut erhalten, Rs. abgegriffen, im Feld \*.  
O. 91.186.
10. M. 1976.1104. Münze 1918 gefunden, JHGG 48, 1918 (1919), XV. Dm. 19 mm; 3,97 g. Gut erhalten, im Feld\*.  
O. 91.187.
11. M. 1963.3. Ausgrabung 1902, s. oben.  
Dm. 20 mm; 2,67 g. Abgegriffen. Münze nach der Inventarisierung verschollen; sämtliche Angaben nach der Inventarkarte.  
O. 91.209 (abweichende Bestimmung); K. 142.
12. M. 1976.1206. Ausgrabung 1902, s. oben.  
Dm. 15 mm; 1,57 g. Abgegriffen.  
O. 91.277.
13. M. 1976.1207. Ausgrabung 1902, s. oben.  
Dm. 17 mm; 1,60 gr. Abgegriffen.  
O. 91.280 (abweichende Bestimmung); K. 144.
14. Münze nicht inventarisiert, verschollen? Nach Heierli u. Oechsli 1903, 6 und 45, damals im RM.  
O. -.
15. M. 1976.1214. Custorei 1902, Schenkung Herold, vgl. Jecklin 1903, 139.  
Dm. 17 mm; 2,15 g. Abgegriffen.  
O. -.
16. M. 1976.1213. Wie Nr. 15.  
Dm. 22 mm; 4,47 g. Abgegriffen.  
O. 91.322.
17. M. 1976.1211. Wie Nr. 15.  
Dm. 17 mm; 1,59 g. Vs. gut erhalten, Rs. eher abgegriffen.  
O. -.
18. M. 1976.1250. Wie Nr. 15.  
Dm. 21 mm; 4,31 g. Abgegriffen, Rand ausgebrochen. Vs.: hinter dem Kopf B.  
O. -.
19. M. 1976.1212. Wie Nr. 15. Münze nach der Inventarisierung verschollen; sämtliche Angaben nach der Inventarkarte.  
Dm. 22,5 mm; 4,78 g.  
Evtl. O. 91.322: «Maiorina des Constantius II.»?
20. Münze nicht inventarisiert, verschollen? Im Eingangsbuch des RM Vermerk am 4. Aug. 1902: «Kupfer, Constantius II oder III, Custorei, Frau Dekan Herold.»  
O. -.
21. Münze nicht inventarisiert, verschollen? Nach Heierli u. Oechsli 1903, 6 und 45, damals im RM.  
O. -.

B. Münzen aus den Ausgrabungen in den Jahren 1964–1969, 1972

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr. wenn nicht anders vermerkt
<b>Röm. Republik</b>					
22	D	ROMA, Victoria in Quadriga n. r.	—	—	2. Jh. v. Chr.
23	As	Schiffsprora	Vienna/Copia I <sup>1</sup> S. 43		ca. 44–27 v. Chr.
24	As	—	Vienna/Copia I <sup>1</sup> S. 43		ca. 44–27 v. Chr.
<b>Augustus</b>					
25	As	COL-[NEM] Krokodil an Palme, Ser. II?	Nem	I <sup>2</sup> , S. 51 f.	ca. 20–10 v. Chr.
26	As	ROM ET AVG, Lyoner Altar, Ser. I	Lug	230	ca. 15 bis 3/2 v. Chr.
27	As	M. M[AECILIVS TVLL]VS III VIR AAA FF, grosses SC in der Mitte	Rom	436	7 v. Chr.
28	As	(für Tiberius) Lyoner Altar, [S]-C	—	Imit.	ca. 9.–14(?)
29	As	ROM ET AVG, Lyoner Altar, Serie II, 2 b	Lug	245	ca. 12–14(?)
30	As	ROM ET A[VG], Lyoner Altar, Serie II, 2 b	Lug	245	ca. 12–14(?)
<b>Tiberius</b>					
31	As	(für Agrippa) Neptun n. l. stehend	Rom	Gaius 58	ca. 20–30
32	Dp	(für Livia) TI[CAESAR DIVI AVG F P M TR P]OT XXIII, grosses SC in der Mitte	Rom	47	21–22
<b>Tiberius-Claudius I.</b>					
33	As	(für Divus Augustus Pater) [P]ROVIDEN[T], S-C, Altar	—	81	ca. 22 bis früh-claudische Zeit
34	As	Altar, S-[C]	—	81	ca. 22 bis früh-claudische Zeit
35	As	PROVIDENT, S-C, Altar	—	81	ca. 22. bis früh-claudische Zeit

- |  |  |
|--|--|
| <p>22. M. 1965.75. Feld 5 E-F, unterste röm. Schicht über Steinsetzung. Dm. 18 mm; 3,46 g. Stempel: 5. Stark abgegriffen. O. 91.3.</p> <p>23. M. 1965.89. Sg. 21, graue Sandlehmschicht. Dm. 30 mm; 12,56 g. Stark abgegriffen, Halbierungsversuch missrätig. Siehe H. KÜthmann, Actiaca. Jahrb. RGZM 4 (1957) 73ff. O. 91.8.</p> <p>24. M. 1965.104. Auf Mr. XLVI eingetreten. Dm. 32 mm; 12,20 g. Sehr stark abgegriffen, halb. Siehe KÜthmann a.a.O. O. 91.7.</p> <p>25. M. 1965.80. Feld 3 D-E, unterste röm. Schicht. Dm. 25 mm; 6,11 g. Stempel: 4. Mässig abgegriffen, halb. O. 91.11; K. 135.</p> <p>26. M. 1964.68. Feld 3 D-E, unterste Kontaktschicht. Dm. 27,4; 10,85 g. Stempel: 10. Mässig abgegriffen randlich gelocht. Nach Achsstellung war Vs. die Schauseite. O. 91.19.</p> <p>27. M. 1966.39. Feld um RH.(?) L (Angabe unleserlich), Profil über Niveau Mörtelboden, braune Schuttschicht, ca. 10 cm über Mörtelboden. Dm. 26 mm; 6,88 g. Stark abgegriffen. O. 91.16.</p> | <p>28. Mapla 67/161. Feld 7, 1. Abstich bis auf 1. Steingewirr. Dm. ca. 25 mm; 2,74 g. Sehr schlecht erhalten, gebogen. O. -.</p> <p>29. M. 1964.69. Feld 3 D-E, unterste Kontaktschicht. Dm. 23 mm; 9,46 g. Stempel: 11. Sehr gut erhalten. O. 91.20.</p> <p>30. M. 1965.90. Linie 12 CD, brandig-lehmige Schicht. Dm. 25 mm; 9,33 g. Stempel: 9. Mässig abgegriffen. O. 91.21.</p> <p>31. M. 1965.84. Feld O A-B, Schicht 2 unter Mauerkrone. Dm. 26 mm; 7,79 g. Stempel: 7. Stark abgegriffen. O. 91.28.</p> <p>32. M. 1964.50. Sg. 4, gelbe Schicht. Dm. 28 mm; 12,52 g. Stempel: 1. Stark abgegriffen. O. 91.26.</p> <p>33. M. 1965.79. Feld 5 E-F, unterste röm. Schicht. Dm. 27 mm; 8,55 g. Stempel: 4. Abgegriffen. O. 91.39.</p> <p>34. M. 1965.97. Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht. Dm. 29 mm; 8,14 g. Stark abgegriffen. O. 91.38.</p> <p>35. M. 1965.99. Feld 2 FG-GH, erdig-kiesiger Lehmsand. Dm. 29 mm; 9,27 g. Abgegriffen. O. 91.31.</p> |
|--|--|



Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr. wenn nicht anders vermerkt
36	As	Vs. Typ: Divus Augustus Pater	–	81	ca. 22 bis früh-claudische Zeit
37	As	[PR]JOVID[ENT], S-C, Altar	–	81	ca. 22 bis früh-claudische Zeit
38	As	PROVIDEN[T], S-C, Altar	–	Imit.	–
39	As	Vs. Typ: Divus Augustus Pater	–	Imit.	–
<b>Caligula</b>					
40	As	(für Germanicus) Grosses SC in der Mitte	Rom	35 od. 43	37–40
41	S	(für Agrippina maior) SPQR / [ME]MORIAE [AG]RIPPINAE Carpentum	Rom	55	37–41
<b>Claudius I.</b>					
42	Qd	PON [M TR P IMP PP COS] II SC in der Mitte	Rom	90	42
43	As	Minerva n. r. schreitend	–	Imit.?	ca. 41–50
44	As	LIBERTA[S A]VGVSTA, S-C Libertas n. r. stehend	Rom?	113	50(?+)-54
45	As	LIBERTAS AVGVSTA, S-C Libertas n. r. stehend	Rom?	113	50(?+)-54
46	Dp	(für Germanicus) SIGNIS-RECEPT / DEVICTIS-GERM, S-C Germanicus n. l. stehend	Rom	Gaius 57	37–54
<b>Nero</b>					
47	–	–	–	–	54–68
48	Dp	SECVRITAS AVGVSTI, S-C Securitas n. r. sitzend	Lug	407	ca. 65
49	Dp	SECVRITAS AVGVSTI, S-C Securitas n. r. sitzend	Lug	596	ca. 67

- |     |   |     |   |
|-----|---|-----|---|
| 36. | M. 1966.33. Feld h, aus Profil über Niveau Mörtelboden, braune Schuttschicht ca. 10 cm über Niveau Mörtelboden.<br>Dm. 28 mm; 8,57 g. Stark abgegriffen.<br>O. 91.32. | 43. | Mapla 68/28. Feld 7, Ostrand, aus dunkler Streifenverfärbung unterhalb Mörtelboden.<br>Dm. 25 mm; 5,41 g. Sehr stark abgegriffen.<br>O. -.  |
| 37. | M. 1966.37. Feld i, grau-lehmige Schicht bis auf Lehmboden.<br>Dm. 28 mm; 11,36 g. Stark abgegriffen.<br>O. 91.33.  | 44. | M. 1964.54. Feld 6 E-F, steinige Schicht.<br>Dm. 29 mm; 9,00 g. Stempel: 5. Abgegriffen.<br>O. 91.54; K. 138.   |
| 38. | M. 1965.98. Gebäude 7, Raum N, braune, kiesig-lehmige Schicht.<br>Dm. 26 mm; 8,08 g. Stark abgegriffen.<br>O. 91.41.  | 45. | M. 1965.63. Feld O A-B, Schicht 2, 30 cm unter Mauerkrone.<br>Dm. 29 mm; 11,59 g. Mässig abgegriffen.<br>O. 91.55; K. 138.  |
| 39. | Mapla 69.115. 4. Abstich.<br>Dm. 32 mm; 6,50 g. Sehr stark abgegriffen.<br>O. -.  | 46. | Mapla 69.59. Schicht: -.<br>Dm. 29 mm; 14,83 g. Sehr gut erhalten.<br>O. -.   |
| 40. | M. 1964.52. Sg. 6, Humusdecke.<br>Dm. 30 mm; 8,69 g. Stark abgegriffen.<br>O. 91.43 (Druckfehler in Inventarnummer).  | 47. | Mapla 68.29. Brücke Feld 4/Feld 7, 1. Abstich, oberste Schicht.<br>(Die Münze ist nicht auffindbar, vor der Inventarisierung verschollen. Nach Notiz von J. Rageth handelte es sich dabei um eine gut erhaltene Prägung des Nero.)<br>O. -. |
| 41. | M. 1965.101. Raum Q, humöse Schicht.<br>Dm. 36 mm; 25 g. Mässig abgegriffen.<br>O. 91.42.   | 48. | M. 1965.78. Feld 5 E-F, unterste röm. Schicht.<br>Dm. 28 mm; 13,24 g. Sehr gut erhalten.<br>O. 91.64; K. 138.   |
| 42. | M. 1964.58. Feld II LM, über Mörtelboden.<br>Dm. 17 mm; 2,30 g. Stark abgegriffen.<br>O. 91.56; K. 138.   | 49. | M. 1965.76. Feld 5 E-F, über Steinsetzung.<br>Dm. 30 mm; 16,13 g. Recht gut erhalten.<br>O. 91.65; K. 138.  |

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr. wenn nicht anders vermerkt
<b>Vespasianus</b>					
50	D	[I]MP XIX, Schwein mit Ferkeln	Rom	109	77–78
51	As	Spes n. l., S-C	Rom?	–	71?
52	As	[PRO]VIDE[NT], S-C, Altar	Rom/Lug	–	71–79
53	As	Adler auf Globus, S-C	Rom	528 (b)	72–73
54	As	Pax n. l. stehend, S-C	Rom	543 (a)	73
55	As	Spes n. l. stehend	Rom	583 (a)	76
56	Dp	FIDES, S-C, Fides n. l. stehend	Rom	753 (b)	77–78
(für Titus)					
57	D	IOVIS CVSTOS, Jupiter n. l.	Rom	211	75–79
(für Domitianus)					
58	D	COS V, Wölfin mit Zwillingen, unten ein Boot	Rom	241	77–78
<b>Vespasianus/Titus</b>					
59	Dp	–	–	–	69–81
<b>Titus</b>					
60	As	Spes n. l., S-C	Rom	130 Typ	80–81
(für Domitianus)					
61	Dp	CERES AVGVST, S-C, Ceres n. l. stehend	Rom	165 (b)	80–81
62	As	Minerva n. r., S-C	Rom	170 (b)	80–81
(für Livia?)					
63	Dp	[IMP] T CAES DIVI VESP F AVG REST grosses SC in der Mitte	Rom	218/221	80–81
<b>Domitianus</b>					
64	–	–	–	–	81–84
65	D	IMP XXI COS XVI CENS PPP Minerva auf Schiffsbug n. r.	Rom	167 (a)	92

- |  |   |
|--|---|
| <p>50. M. 1964.55. Sg. 2, dunkel-humöse Schicht.<br/>Dm. 17 mm; 2,30 g. Abgegriffen.<br/>O. 91.72; K. 139.</p> <p>51. Mapla 69.191. 5. Abstich, bei Mr.15.<br/>Dm. 27 mm; 9,93 g. Abgegriffen, vor allem Rs.<br/>O. -.</p> <p>52. M. 1965.92. Gebäude 7, Raum K, lehmig-sandige Schicht.<br/>Dm. 26 mm; 10,50 g. Stempel: 5. Stark abgegriffen.<br/>O. 91.83.</p> <p>53. M. 1964.49. Feld 3 LM, in «Bollenbesetzi» (unterste röm. Schicht).<br/>Dm. 28 mm; 9,57 g. Vs. gut erhalten, Rs. abgegriffen.<br/>O. 91.79 (abweichende Bestimmung); K. 139.</p> <p>54. M. 1965.82. Feld 0 C-D, 30 cm unter Mauerkrone.<br/>Dm. 26 mm; 8,67 g. Stark abgegriffen.<br/>O. 91.76 (abweichende Bestimmung).</p> <p>55. M. 1964.56. Feld 0 KL, Schicht C (unten über D).<br/>Dm. 27 mm; 8,33 g. Stempel: 5. Stark abgegriffen.<br/>O. 91.77.</p> <p>56. Mapla 67/33. Feld 3, Oberflächenfund (vom Trax abgetragen).<br/>Dm. 27 mm; Gewicht: -. (Münze 1977/78 verschollen, Bestimmung nach Inventarkarte und Photographien).<br/>O. 91.81.</p> <p>57. M. 1964.63. Feld 4 LM, unter Brandboden zwischen Schicht C und D.<br/>Dm. 19 mm; 3,24 g. Stempel: 5. Gut erhalten.<br/>O. 91.85.</p> | <p>58. M. 1964.60. Feld 9 LM, unter Kalksinter der Wasserleitung.<br/>Dm. 19 mm; 3,20 g. Stempel: 5. Gut erhalten.<br/>O. 91.88.</p> <p>59. Mapla 67/119. Feld 9, 2. Abstich bis auf Mörtelbodenreste.<br/>Dm. 27 mm; 9,99 g. Sehr schlecht erhalten, korrodiert, verbrannt(?).<br/>O. 91.97.</p> <p>60. M. 1965.85. Feld C-D, humöse Schicht.<br/>Dm. 28 mm; 10,77 g. Vs. gut erhalten, Rs. recht abgegriffen.<br/>O. 91.90.</p> <p>61. M. 1965.88. Gebäude 7, Raum G, brandige Erde unten auf Lehm.<br/>Dm. 28 mm; 12,50 g. Stempel: 7. Abgegriffen.<br/>O. 91.92.</p> <p>62. M. 1965.94. Gebäude 7, Raum G, graue Sandlehmschicht.<br/>Dm. 25 mm; 8,26 g. Abgegriffen.<br/>O. 91.94; K. 139.</p> <p>63. M. 1965.87. Feld 9, GH, Gebäude 7, Raum G, dicke Brandschicht.<br/>Dm. 28 mm; 11,34 g. Abgegriffen.<br/>O. 91.95.</p> <p>64. Mapla 68/9. Brücke Feld 4/Feld 7, 1. Abstich, oberste Schicht. (Die Münze ist vor der Inventarisierung verschollen. Obige Bestimmung nach dem Vs.-Text «Imp Caes Divi F Domitia...» auf dem Fundbeutel.)<br/>O. -.</p> <p>65. M. 1965.65. Feld 5 ED, Nähe 6, unterste röm. Schicht.<br/>Dm. 19 mm; 3,33 g. Sehr gut erhalten.<br/>O. 91.99.</p> |
|--|---|

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr. wenn nicht anders vermerkt
66	Dp	FIDEI PVBLICAE, S-C, Fides n. l. stehend	Rom	263	85
67	Dp	FIDEI PVBLICAE, S-C, Fides n. r. stehend	Rom	366	88–89
68	As	[MONETA AV]GVSTI, S-C, Moneta n. l. stehend	Rom	408	92–94
69	S	IOVI VICTORI, S-C, Jupiter n. l. sitzend	Rom	412	95–96
70	Dp	Fortuna n. l. stehend, S-C	Rom	417 Typ	95–96
<b>Nerva</b>					
71	As	[AE]QVIT[AS AVGVST], S-C, Aequitas n. l. stehend	Rom	51 Typ	96–97
<b>Münzherr unbestimmbar</b> (evtl. Vespasianus od. Titus)					
72	Dp	Victoria n. l. Schild haltend?	–	–	2. H. 1. Jh.
73	As	–	–	–	1. Jh.
<b>Traianus</b>					
74	As	S-C, Victoria n. l.	Rom	395	98–99
75	S	Fortuna (?) n. l.	–	–	ca. 98–109
76	As	TR P VII IMP IIII COS VI P[P], S-C Victoria n. l. auf Globus	Rom	456	103
77	As	[SPQR OPTIMO] PRINCIPI, S-C Fortuna n. l. stehend	Rom	500	103–111
78	Dp	Salus (?) n. l. sitzend	Rom?	516?	103–111
79	S	[SEN]ATVS POPVLVSQVE ROMAN[VS] FORT RED, [S]-C, Fortuna n. l. sitzend	Rom	652	114–117
80	As	Felicitas (?) n. l. stehend	Rom?	674?	ca. 114–117

66. M. 1965.95. Feld 12 FG-GH, Oberschicht über Mr. 43.  
Dm. 28 mm; 10,44 g. Mässig abgegriffen.  
O. 91.104.

67. M. 1965.64. Feld 12 C-B, auf Steinlage.  
Dm. 28 mm; 11,98 g. Mässig abgegriffen.  
O. 91.106.

68. M. 1965.73. Bei Profil F.  
Dm. 27 mm; 10,74 g. Stempel: 4. Stark abgegriffen.  
O. 91.110.

69. M. 1965.77. Feld 0 B-C, Oberschicht-Mauerkrone.  
Dm. 35 mm; 27,28 g. Vs. sehr gut erhalten, Rs. stärker abgegriffen.  
O. 91.111.

70. M. 1964.51. Feld 5 LM, unter Brandboden.  
Dm. 28 mm; 9,19 g. Stark abgegriffen.  
O. 91.112.

71. M. 1965.71. Feld 0, unterste röm. Schicht.  
Dm. 27 mm; 8,96 g. Stark abgegriffen.  
O. 91.117.

72. M. 1965.81. Feld 0 B-C, Oberschicht bis Mauerkrone.  
Dm. 27 mm; 12,41 g. Sehr stark abgegriffen.  
O. 91.359; K. 146.

73. Mapla 69.155. Schicht: -.  
Dm. 28 mm; 10,53 g. Sehr stark abgegriffen, mit Brandspuren,  
verbogen.  
O. -.

74. M. 1965.96. Feld 7 GH-IK, graue Sandlehmschicht.  
Dm. 26 mm; 9,65 g. Abgegriffen.  
O. 91.125.

75. M. 1964.67. Feld 2 LM, unter Einsturz.  
Dm. 33 mm; 24,26 g. Vs. leichter, Rs. sehr stark abgegriffen.  
O. 91.126 (dort als RIC 446 Typ).

76. Mapla 69.136. Schicht: -.  
Dm. 27 mm; 9,35 g. Vs. mässig, Rs. stärker abgegriffen.  
O. -.

77. M. 1965.93. Raum K 1 IL-GH, graue Sandlehmschicht.  
Dm. 27 mm; 11,45 g. Mässig abgegriffen.  
O. 91.127 (abweichende Bestimmung); K. 140.

78. M. 1965.103. Gebäude 7, Raum H Nord, lehmig-erdige Schicht.  
Dm. 27 mm; 10,27 g. Stark abgegriffen.  
O. 91.134.

79. M. 1966.40. Feld m, brandige Erde auf Lehm Boden.  
Dm. 33 mm; 26,13 g. Mässig abgegriffen.  
O. 91.130.

80. M. 1965.62. Sg. 21. 1.30 m westl. GH2.  
Dm. 27 mm; 9,47 g. Stark abgegriffen.  
O. 91.131.

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr. wenn nicht anders vermerkt
<b>Hadrianus</b>					
81	Dp	Roma n. r. sitzend mit n. l. stehenden Hadrianus?	Rom	554	118
82	As	Pax (?) n. l. stehend, [S]-C	Rom	616 (a?)	121–122
83	S	CO[S] II, S-C, Aequitas n. l. stehend	Rom	637 (d)	125–128
84	As	COS III, S-C, Minerva n. r. schreitend	Rom	664 (d) Var.	125–128
85	As	[AN]NONA AVG, Annona n. l. sitzend mit einem Kind	Rom	676	125–128
<b>Antoninus Pius</b>					
86	S	–	–	–	138–161
87	As	–	–	–	138–161
88	As	TR POT XI[...], S-C	Rom	–	147–160
89	Dp	[P]ROV[IDENTIAE] DEORVM, S-C, geflügeltes Blitzbündel	Rom	663	140–144
90	Dp	(für Diva Faustina I.) Juno n. l. stehend, S-C	Rom	1190	141–161
<b>Marcus Aurelius</b>					
91	As	Stehende Figur	–	–	161–180
92	–	(für Lucilla)	–	–	164–180
<b>Septimius Severus</b>					
93	D	(für Plautilla) PROPAGO IMPERI, Caracalla und Plautilla einander Hände reichend	Rom	Caracalla 362	202–205
<b>Severus Alexander</b>					
94	S	(für Julia Mamaea) [VE]S-[TA], S-C, Vesta n. l. stehend	Rom	708	222–235
<b>Münzherr unbestimmbar</b>					
95	An	[VIR]TVS [AVGG], Virtus n. r.	?	–	2. H. 3. Jh.

- |  |  |
|--|--|
| <p>81. M. 1966.35. Fundkomplex 11, in Humusschicht.<br/>Dm. 26 mm; 11,02 g. Abgegriffen.<br/>O. 91.138.</p> <p>82. M. 1966.41. Raum 3, Mr. XXI N. haupt aus Mauerfundament, lag am Morgen nach Frostnacht an der Mauer am Boden.<br/>Dm. 26 mm; 10,60 g. Recht stark abgegriffen.<br/>O. 91.139.</p> <p>83. M. 1965.100. Gebäude 7, unter Pfosten 4 IK, in Mauerfundament unten.<br/>Dm. 31 mm; 23,82 g. Sehr gut erhalten.<br/>O. 91.140.</p> <p>84. M. 1965.105. Gebäude 7, unter Raumboden Q, humöse Schicht.<br/>Dm. 26 mm; 8,12 g. Abgegriffen.<br/>O. 91.141 (abweichende Bestimmung).</p> <p>85. Mapla 67/50. Feld 6, unter 1. Steinlage.<br/>Dm. 25 mm; 10,53 g. Stark abgegriffen.<br/>O. 91.143.</p> <p>86. Mapla 68/7. Brücke Feld 3/Feld 6, 1. Abstich, oberste röm. Kulturschicht.<br/>Dm. 30 mm; 18,66 g. Sehr schlecht erhalten, verzinnt.<br/>O. -.</p> <p>87. Mapla 68/10. Brücke Feld 2/Feld 5, 2. Abstich, oberste Schicht.<br/>Dm. 25 mm; 10,24 g. Sehr stark abgegriffen.<br/>O. -.</p> | <p>88. Mapla 69.26. 1. Abstich.<br/>Dm. 25 mm; 9,85 g. Stark abgegriffen.<br/>O. -.</p> <p>89. M. 1965.102. Gebäude 7, Raum H Nord, lehmig-erdige Schicht.<br/>Dm. 26 mm; 12,00 g. Abgegriffen.<br/>O. 91.149.</p> <p>90. M. 1964.53. Streufund.<br/>Dm. 26 mm; 11,05 g. Stark abgegriffen, mit Brandspuren.<br/>O. 91.158.</p> <p>91. Mapla 67/26. Feld 3, Mörtelbodenfundament neben Pfostenloch.<br/>Dm. 25 mm; 7,04 g. Sehr stark abgegriffen.<br/>O. -.</p> <p>92. Mapla 68/16. Brücke Feld 5/6, 1. Abstich, oberste Schicht.<br/>(Die Münze ist vor der Inventarisierung verschollen. Obige Bestimmung nach dem Vs.–Text «Lvcilla Avg Antonin...» auf dem Fundbeutel.)<br/>O. -.</p> <p>93. Mapla 69.27. Schicht: -.<br/>Dm. 18 mm; 3,12 g. Gut erhalten.<br/>O. -.</p> <p>94. M. 1965.72. Linie 5 Pt. A, Gebäude 6, Oberschicht-Mauerkrone.<br/>Dm. 30 mm; 18,16 g. Vs. mässig, Rs. stärker abgegriffen.<br/>O. 91.195.</p> <p>95. Mapla 69.36. Schicht: -.<br/>Dm. 18 mm; 1,71 g. Sehr stark abgegriffen, Rand ausgebrochen.<br/>O. -.</p> |
|--|--|

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Münzstättenzeichen	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr.
96	An	<b>Gallienus</b> VICTORIA-AVGG, Victoria zwischen zwei Schilden	—	Med	405 F	258–259
97	An	[ABVN]DANT[IA AVG], Abundantia n. r. stehend	B	Rom	157 K	259–268
98	An	DIANA[E CONS AVG], Hirsch n. l. schreitend	— X [?]	Rom	179 K	259–268
99	An	DIANA[E CONS AVG], Antilope n. r. schreitend	— X [?]	Rom	181 K	259–268
100	An	SEC[VIRIT PERP]ET, Securitas n. l. stehend	—	Rom	280 K Typ	259–268
101	An	<b>Claudius II.</b> [F]IDE-S M-ILIT, Fides n. l. stehend	—	Med	149 A	268–270
102	An	<b>Tetricus</b> [HILARI]?TAS AVGG, Hilaritas? n. l. stehend	—	—	—	270–274
103	Fol	<b>Maximianus Herculus</b> VOT/X im Kranz	— T	Tic	39 b	ca. 299
104	Fol	<b>Licinius</b> IOVI CONSERVATORI AVGG NN Jupiter n. l. stehend	— •TS•A•?	The	60	ca. 312–313
105	Fol	IOVI CON-SERVATORI Jupiter n. l. stehend	—   B •SIS•	Sis	17	315–316
106	Fol	<b>Constantinus I.</b> VICTORIAE LAETAE PRINC PERP, VOT / PR Zwei Victorien mit einem Schild	—   PT	Tic	83	318–319
107	Fol	GLOR-IA EXERC-ITVS Zwei Soldaten mit zwei Feldzeichen	—   SMNA	Nic	188	330–335
108	Fol	GLORI-A EXER[CITVS] Zwei Soldaten mit zwei Feldzeichen	—   SMTSA	The	198	335–336

96. M. 1966.36. Feld auf 2½ (= Schicht über Mauer N-S auf Linie 2½).  
Dm. 22 mm; 3,05 g. Abgegriffen, Rand ausgebrochen.  
O. 91.201 (abweichende Bestimmung); K. 142.
97. M. 1966.34. Raum C 66 (= Gebäude 8/C-D), Schicht erdig-mörtelig unter Steinsetzung.  
Dm. 18 mm; 2,43 g. Abgegriffen.  
O. 91.204.
98. M. 1964.64. Sg. 4, 100 cm u.R.  
Dm. 18 mm; 1,18 g. Abgegriffen, korrodiert, ausgebrochen.  
O. 91.207.
99. M. 1965.74. Feld 0 D-E, humöse Oberschicht.  
Dm. 20 mm; 2,84 g. Vs. gut erhalten, Rs. abgegriffen.  
O. 9.208; K. 142.
100. M. 1964.62. Feld 10, Humusdecke unten.  
Dm. 20 mm; 2,07 g. Abgenützt, oben ausgebrochen.  
O. 91.210.
101. M. 1965.91. Feld 14 IK, Höhe Mauerkrone.  
Dm. 17 mm; 3,30 g. Stempel: Il. Recht gut erhalten.  
O. 91.218.
102. Mapla 69.32. 4. Abstich.  
Dm. 20 mm; 2,27 g. Abgegriffen, Rand ausgebrochen.  
O. -.
103. Mapla 69.44. Schicht: -.  
Dm. 19 mm; 3,52 g. Mässig abgegriffen.  
O. -.

104. Pedolin-Garten 1972, Fn 393. Gebäude 6, Raum E, am Ostmäuerchen der Kanalheizung.  
Dm. 23 mm; 3,20 g. Gut erhalten.  
O. -.
105. Pedolin-Garten 1972, zusammen mit Nr. 104 gefunden.  
Dm. 20 mm; 3,20 g. Fast prägefrisch.  
O. -.
106. M. 1966.43. Raum C 66 (= Gebäude 8 C/D), obere Steinlage.  
Dm. 18 mm; 3,36 g. Sehr gut erhalten.  
O. 91.261.
107. M. 1965.106. Feld 1, G-H, Lehmsandschicht.  
Dm. 18 mm; 2,67 g. Abgegriffen.  
O. 91.271 (abweichende Bestimmung); K. 144.
108. M. 1964.59. Sg. 11, Einfüllung 1902 (= Ausgrabung Custorei 1902).  
Dm. 18 mm; 1,97 g. Abgegriffen.  
O. 91.270 (abweichende Bestimmung).

Lauf. Nr.	Nominal	Rückseite	Münzstättenzeichen	Prägeort	RIC Nr.	Datierung n. Chr.
109	Fol	(für Constantius) VICTORIAE LAETAE PRINC PERP Zwei Victorien mit einem Schild	—	—	—	318–320
110	Fol	GLOR-IA EXER[CITVS], Zwei Soldaten mit zwei Feldzeichen	$\frac{ }{TR \cdot P}$	Tre	540	332–333
111	Fol	(für Crispus) BEATA TRAN-QVILLITAS, VO / TIS / XX Globus auf Altar	$\frac{ }{STR \cdot}$	Tre	347	322
112	Fol	<b>Constantinus I. od. seine Söhne</b> Rs. Typ: Gloria exercitus?	—	—	—	ca. 318–348
113	Fol	<b>Constantinus II.</b> GLOR-IA [EX]ERC-[T]IVS Zwei Soldaten mit einem Feldzeichen	$\frac{O}{PCONST}$	Ar1	I	337–340
114	Fol	<b>Constans</b> GLO[R-]IA EXERC-ITVS Zwei Soldaten mit einem Feldzeichen	$\frac{ }{R \cdot P}$	Rom	26	340
115	Mai	FEL TEMP REPARATIO Kaiser in Galeere mit Victoria	$\frac{A  }{RS}$	Rom	152	348–350
116	Mai	<b>Constantius II.</b> FEL TEMP REPARATIO Reitersturz	$\frac{    }{?ASIS?}$	Sis	—	351–355
117	Mai	<b>Magnentius</b> VICTORIAE DD NN AVG ET CAES VOT / V / MVLT / X, zwei Victorien	$\frac{---}{TRP}$	Tre	315	352
118	Cen	<b>Iulianus</b> Soldat n.l. mit einem Gefangenen	—	—	—	ca. 361–363
119	Cen	<b>Valens?</b> Gloria R[O]-MANORVM Soldat n.r. mit einem Gefangenen	$\frac{ }{ANT \cdot}$	Ant	10 b Typ	ca. 364–367

109. Mapla 69.4. 1. Abstich.  
Dm. 17 mm; 2,08 g. Abgegriffen und korrodiert.  
O. -.
110. Mapla 69.7. 1. Abstich.  
Dm. 17 mm; 1,39 g. Abgegriffen und korrodiert.  
O. -.
111. M. 1966.44. Raum C 66 (= Gebäude 8/C-D), obere Steinlage.  
Dm. 20 mm; 3,23 g. Sehr gut erhalten.  
O. 91.263.
112. Mapla 69.94. Schicht: -.  
Dm. 18 mm; 2,74 g. Abgegriffen.  
O. -.
113. M. 1966.42. Raum C 66 (= Gebäude 8/C-D), Schicht erdige +  
Steine Einfüllung, lag in humö. Erde.  
Dm. 17 mm; 1,32 g. Mässig abgegriffen, am Rand ausgebrochen.  
O. 91.285.
114. M. 1966.38. Raum A 67 (= Gebäude 8/A), Schicht steinig-erdige  
Schuttschicht.  
Dm. 16 mm; 1,36 g. Mässig abgegriffen, Rand ausgebrochen.  
O. 91.288 (abweichende Bestimmung); K. 144.
115. M. 1965.66. Feld 12 B-C, Oberschicht.  
Dm. 24 mm; 4,74 g. Ursprünglich gut erhalten, aber jetzt stark  
korrodiert.  
O. 91.308 (abweichende Bestimmung).
116. Pedolin-Garten 1972, Fn 17. Raum II (= Gebäude 6, Raum E).  
Humusabhub.  
Dm. 20 mm; 5,10 g. Abgegriffen.  
O. -.
117. Pedolin-Garten 1972, Fn 275. (Gebäude 6, Raum E). Aus Einfül-  
lung im Kanal.  
Dm. 20 mm; 4,10 g. Gut erhalten.  
O. -.
118. Mapla 69.33. 4. Abstich.  
Dm. 18 mm; 2,08 g. Stark abgegriffen, ausgebrochen.  
O. -.
119. M. 1964.61. Sg. 1, humöse Einfüllung 1902 (= Ausgrabung Cu-  
storei 1902).  
Dm. 17 mm; 2,76 g. Abgegriffen, am Rand ausgebrochen.  
O. 91.344 (abweichende Bestimmung).

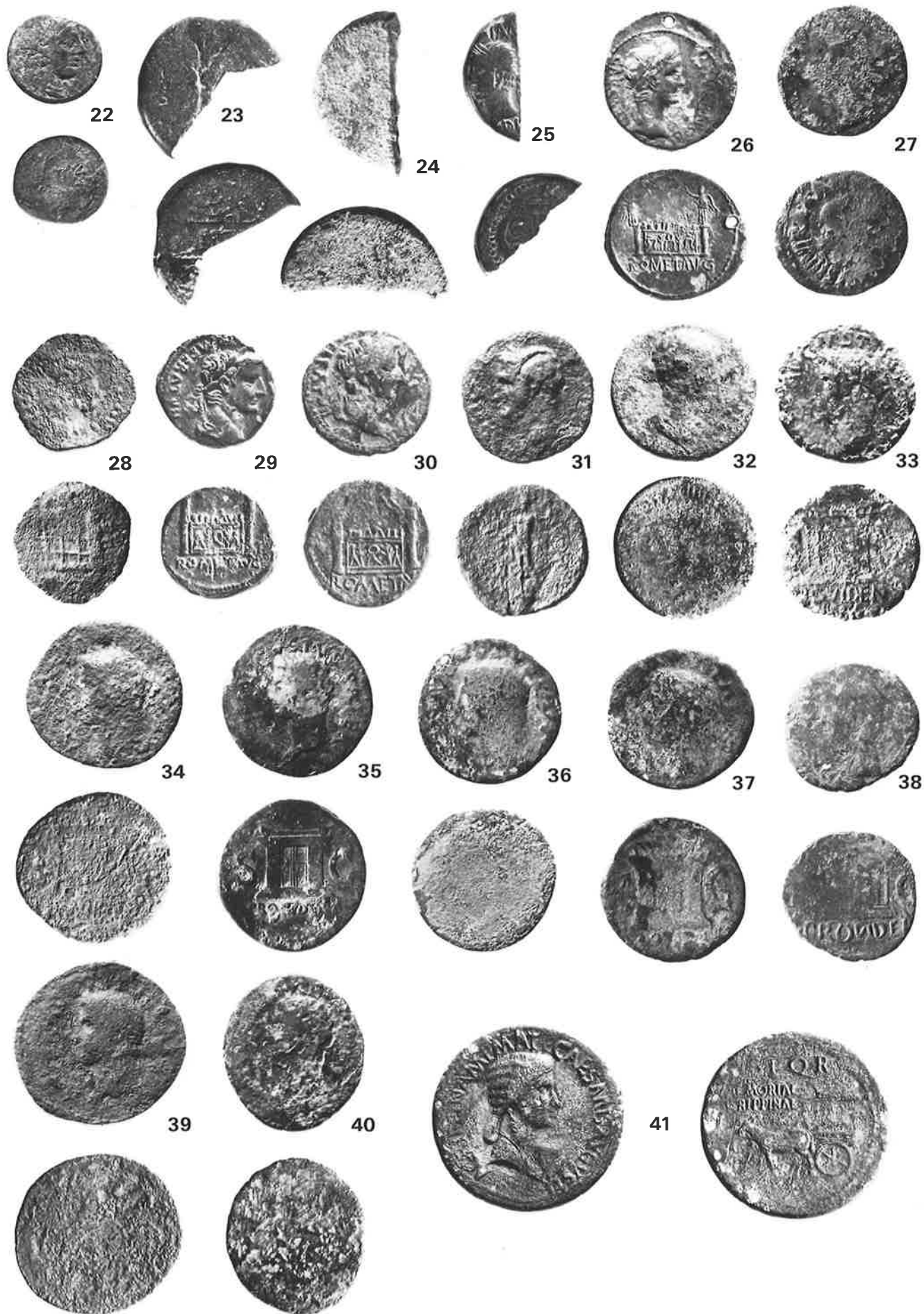


Abb. 165. Münzen aus den Ausgrabungen auf dem Markthalenplatz.



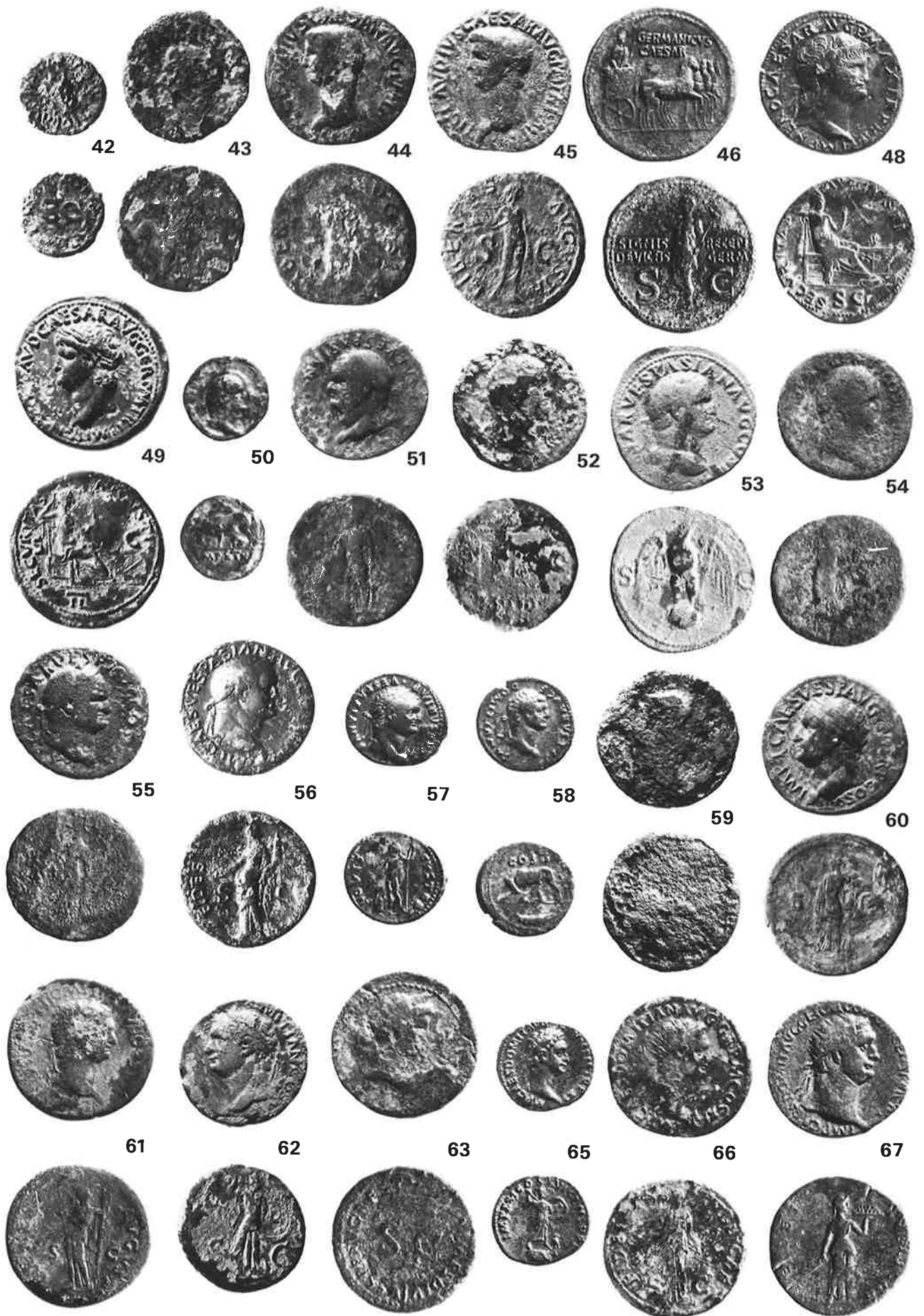




Abb. 167. Münzen aus den Ausgrabungen auf dem Markthallenplatz.



## 20. Inschriften

(E. Ruoff)

Die Ausgrabung Jecklins förderte die ersten Kleininschriften aus dem Areal im Jahre 1902 zu Tage, nämlich die Graffiti Nr. 9 und 227f. auf TS- und Lavez-Scherben. Zwei weitere TS-Scherben – Nr. 23 und 121 – kamen 1933 oder 1934 als Streufunde ins Rätische Museum. Die Ausgrabungen der 60er Jahre sorgten dann für Fragmente von zwei Steininschriften, ein Bruchstück eines Legionsziegels und eine grosse Anzahl weiterer Gefässgraffiti. Die Ausbeute ist für das im allgemeinen inschriftenarme Graubünden sehr bemerkenswert. Die Steininschriften und der Legionsziegel wurden schon 1966 publiziert (s. unten). Im Grunde genommen wäre die Publikation der Gefässgraffiti ebenso wichtig gewesen, aber ihre Analyse erfolgte sinnvollerweise erst im Zusammenhang mit der Auswertung sämtlicher Keramikfunde, und dies dauerte noch bis 1984.

Im Gegensatz zu den Arealen Dosch und Ackermann wurden im Bereich des Markthallenplatzes keine Wandinschriften entdeckt. Der Grund ist einfach: die Gebäudewände waren auf dem ganzen Grabungsareal fast bis auf die Fundamente abgetragen. Einige Zimmer der Gebäude waren zwar auch hier mit Wandmalereien geschmückt (s. Kap. 10), man hat aber auf den spärlichen Verputzfragmenten keine Graffiti festgestellt.



Abb. 169. Fragmente der Ehreninschrift für L. Ca[esar] prin[ceps] iuventutis].

### Steininschriften

#### *Eine Ehreninschrift*

(P 1965.6 ohne Fn. Abb. 169)

Bruchstücke einer Platte aus marmorartig gekörntem, rötlichem, weiss-geflecktem Ophicalcit<sup>387</sup>. Auf einigen aneinanderverschlossenen Bruchstücken Anfang einer zwei-zeiligen Inschrift. Erhaltene Höhe dieser Stücke 34 cm, Breite 26 cm, Dicke ca. 8 cm. Buchstabenhöhe: obere Zeile 7,4 cm, untere Zeile 6,6 cm. Die Inschriftenfragmente wurden am 3. Juni 1965 in einer Mulde im kiesigen Grund gerade nördlich des Sockels 2 in Gebäude 6, (Raum F; Abb. 8; 10), die weiteren sehr zahlreichen Bruchstücke des gleichen Steines weit verstreut, z.T. auch erst bei den Ausgrabungen 1969 und 1972 entdeckt.

Die Inschrift wurde 1966 von Ernst Meyer publiziert, der sie wie folgt ergänzte:

L. CA[ESARI] AVGVSTI. F(ILIO)  
PRINC[IP]I. IVVENTVTIS.

Nach Meyers Interpretation<sup>388</sup> wäre also auf unserem Stein eine ähnliche Ehreninschrift gestanden, wie auf den Enkeln bzw. Adoptivöhnen des Augustus gewidmeten Steinen in Martigny und St. Maurice<sup>389</sup>. Er würde damit aus der Zeit um 3 v. Chr. bis 2 n. Chr. datieren. Die gut begründete Auslegung Meyers hat allgemeine Zustimmung gefunden. Mehr Probleme bereitet die Frage, zu welcher Art Denkmal die Inschrift gehört hat. Leider scheinen verschiedene profilierte Fragmente, ein Gesimseckstück

387 Der Stein stammt aus Savognin oder evtl. aus Italien, F. de Quervain, Herkunft und Beschaffenheit des steinernen Werkstoffes kulturhistorisch bedeutsamer Bau- und Bildwerke in Graubünden. Schriftenr. des Rät. Mus. Chur 13 (1972), 31; vgl. Erb, Bruckner, Meyer 1966, 232, Anm. 33.

388 Freilich könnte auch eine längere Ergänzung seines Erachtens in

Frage kommen, etwa: L. Ca[esari] Augusti. f(ilio). Divi. n(epoti)]/ princ[ip]i. iuventutis. co(n)s(uli). des(ignato)]. Erb, Bruckner, Meyer 1966, 230; vgl. Walser 1980, I, 144, nach ihm wäre ebenfalls eine Datierung etwas nach 2 n. Chr. vertretbar.

389 H-M 39f.; CIL XII 141; 146; Collart 1944, 39ff.; Erb, Bruckner, Meyer 1966, 229; Simonett 1976, 29.



und ein Bruchstück mit einer Bleikammer, die alle aus dem gleichen Stein, wie die Inschrift bestehen sollen, nicht mehr alle auffindbar zu sein<sup>390</sup>. Der Stein aus Martigny und der eine Stein aus St. Maurice sind seit dem 16. Jh. nicht mehr gesehen worden und können deshalb auch nicht für Analogieschlüsse beigezogen werden. Der andere Stein aus St. Maurice, wie der grösste Teil der weiteren, sehr zahlreichen L. Caesar und seinem Bruder gewidmeten Ehreninschriften im Ausland wurde auch nicht mehr in Zusammenhang mit den zugehörigen Denkmälern gefunden<sup>391</sup>. Das breite Spektrum der Monumente, die einst für diese zwei Jünglinge erstellt wurden, illustriert jedoch Belege für Reiterstatuen und Altäre in Pisa, einen Tempel in Nîmes und die Reste einer mächtigen Bauinschrift in Trier<sup>392</sup>.

Der Gedanke ist nicht abwegig, dass unsere Inschrift von einem Monument auf dem Sockel 2, bei dem die Fragmente entdeckt wurden, stammen könnte. Darauf liesse sich z.B. eine Statue für L. Caesar vorstellen. Die weiteren drei Sockel hätten in dem Fall wohl Statuen für seinen Bruder, Vater und Grossvater, d.h. C. Caesar, Agrippa und Augustus getragen<sup>393</sup>. Auch die Interpretation Simonetts, die recht massiven, 1.95 × 1.54 m grossen Sockel hätten einen Ehrenbogen getragen, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Im Tessiner Raum scheint sich nämlich einmal eine um 5–4 v. Chr. erstellte «Porta Papia» mit zehn den Familienmitgliedern des Augustus – darunter C. und L. Caesar – gewidmeten Inschriften befunden zu haben<sup>394</sup>. Die relativ kleine Schrift unseres Steines lässt vermuten, dass er aber auf alle Fälle nicht sehr hoch über dem Boden plaziert gewesen sein kann.

Schwieriger ist es aber, eine Interpretation vorzuschlagen, die nicht nur Rücksicht auf die Inschrift und die Sockel nimmt, sondern auch das Gebäude 6, in dem sie standen, mit einbezieht. Seine Mauern scheinen jünger zu sein als die obigen Befunde und obwohl sicher römerzeitlich, können wir sie nicht näher datieren. Da bei ihrer Erstellung die Lage der Sockel offensichtlich berücksichtigt wurde – sie stehen etwa in der Mitte des Raumes F – liegt die Vermutung nahe, dass man das Gebäude zur Zeit erstellt hat, als sie noch eine Funktion hatten. Wurde um die Sockel herum ein kleines Heiligtum, z.B. ein Tempel zum Gedächtnis an die Kaiserfamilie erstellt? Der Mangel an Gerätschaften des Alltagslebens aus diesem Gebäude (vgl. Kap. 3) spricht für eine solche Annahme. Möglicherweise ist das Denkmal aber vorher lange im Freien gestanden. Die Vorderseite der Inschriftenplatte ist nämlich

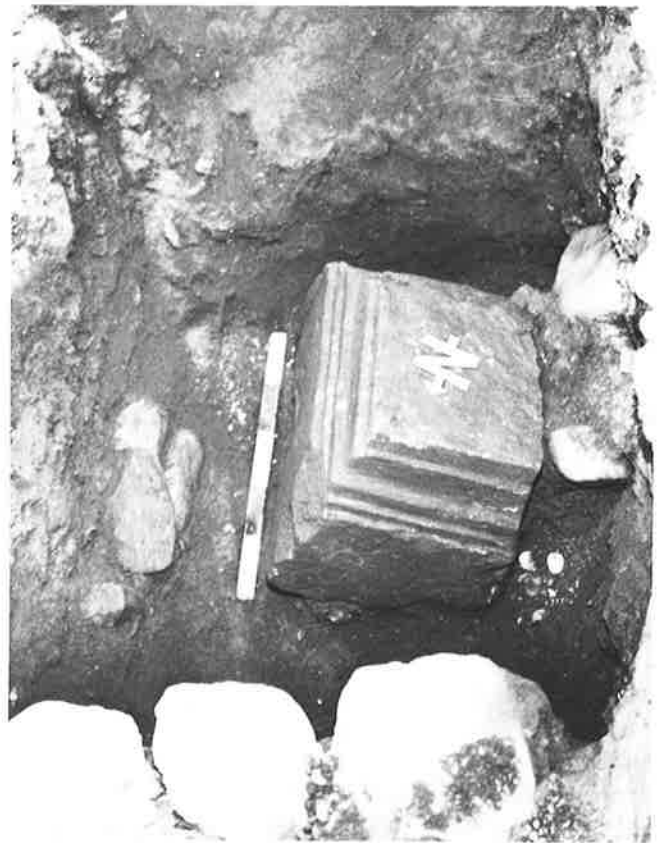


Abb. 170. Weihaltar in der Fundlage.

stark verwittert und sehr dunkel. Die Seitenflächen und die Rückseite, die unverwittert und hell sind, zeigen zudem, dass die Platte völlig in ein Mauerwerk eingelassen war. Es wäre also denkbar, dass das evtl. schon auffällige Ehrenmal im späten 2. Jh. abgetragen – oder vielleicht bei den Alamanneneinfällen zerstört – und das Gebäude 6 erst nachher erstellt wurde (s. S. 24f, Gebäude 6); Bruchstücke der zerschlagenen Inschriftenplatte fanden sich in den zugemauerten Räumen zwischen den Sockeln und in die Mauern der Kanalheizung des Raumes E verbaut (Abb. 15), wo auch zwei ca. 312–316 geprägte Münzen des Licinius I. zum Vorschein kamen. Eine sichere Interpretation sehen wir nicht. Auf die Bedeutung der Inschrift in bezug auf die Besiedlung Churs im allgemeinen werde ich unten eintreten (s. in Kap. 25, Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur).

390 Diese Stücke sind erwähnt im Grabungsbericht; Erb, Bruckner, Meyer 1966, 229; Simonett 1976, 29.

391 Vgl. CIL II 2109; 2422; 3228; III 323; VI 897ff.; IX 1622; XI 3040 u.a.m. Übrigens ist noch keine «Weihinschrift an Caius Caesar» weder «zu Füssen des Rosenhügels» noch anderswo in Chur zum Vorschein gekommen, wie Overbeck 1982a, 38; 48 berichtet.

392 CIL XI 1420; XII 3156; XIII 3671; Schindler 1977, 28 und Abb. 71.

393 Vgl. Münzer «Iulius (Caesar)», RE X, 472, Nr. 145.

394 Simonett 1976, 29f. CIL V 6416. Ehrenbögen sind auch für Vindonissa (H-M 265; CIL XIII 5195) und Genf («arcus» und grosser Triumphbogen, H-M 111; CIL XII 2590) belegt; Kähler «Triumphbogen» RE VII A 417, Nr. 12 und 423, Nr. 25. A. Hochuli und A. Siegfried argumentieren, dass die Zwischenräume mit 1,10 m zu eng wären (s. oben S. 24). Da es sich aber nur um Fundamentsockel handelt, könnten die Durchgänge des Aufgehenden breiter gewesen sein.

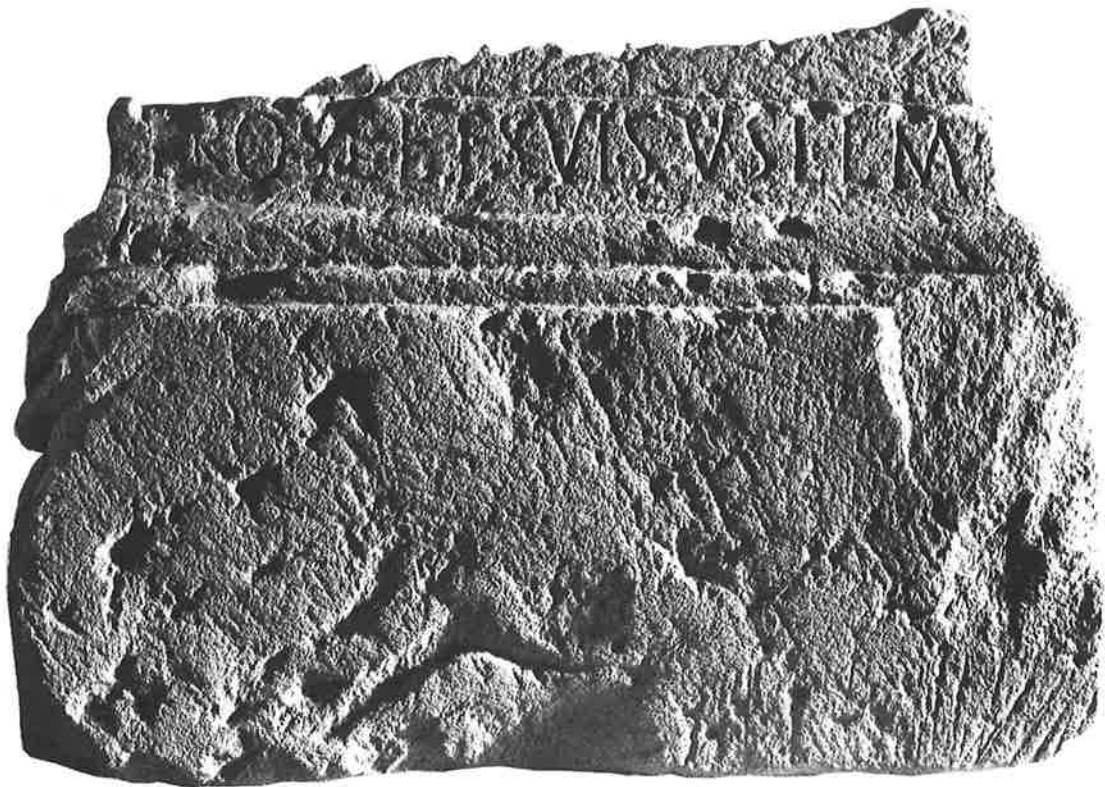


Abb. 171. Unterteil des Weihaltars mit der Inschrift «Pro se et suis vsllm». M 1:4.

#### *Eine Weihinschrift*

*(P 1964.10 ohne Fn. Abb 170f.)*

Unterer Teil eines Weihaltars aus hellbräunlichem Sandstein, jetzige Höhe ca. 40 cm, Breite unten 53 cm, Tiefe ca. 31–32 cm. Einfache Profilierungen auf der Vorder- und auf den Schmalseiten; hintere Seite grob bearbeitet. Buchstabenhöhe 3,5 cm; rote Farbspuren in den Buchstaben erhalten. Der Stein wurde am 8. Juli 1964 im Sondierungsgraben 2 bei Mr.5 in der untersten römerzeitlichen Schicht gefunden<sup>395</sup> (Abb. 170).

Der Altar ist wahrscheinlich schon zur römischen Zeit zerschlagen worden, da einige weitere Fragmente des gleichen Steins in derselben Schicht zum Vorschein kamen, in der man auch das Stück mit der Inschrift entdeckte. Aufgrund des Erhaltenen muss man annehmen, dass der Altar von ansehnlicher Grösse war, nämlich etwa doppelt so gross wie die vier im gleichen Jahr in Sils Baselgia gefundenen Weihaltäre<sup>396</sup>.

Der Name des Weihenden wie auch derjenige der Gottheit oder des Schutzgeistes fehlen. Nur die unterste Zeile ist erhalten geblieben:

PRO SE ET SVIS VSLLM

Diese Formel war recht üblich, obwohl es aus der Schweiz keine zweite Inschrift mit genau diesem Wortlaut gibt. Die Bezeichnung «pro se et suis» kommt auf hiesigen Inschriften nie zusammen mit VSLM oder VSLLM vor. Hier wurde dazu meistens die kürzere Schlussformel, d.h. VSLM verwendet<sup>397</sup>.

Die Schrift ist ziemlich dünn und nicht besonders schön. Die monumentalschriftliche Form des E anstelle der kursiven Form aus zwei Hasten wie z.B. bei den Altären von Sils Baselgia, zeugt jedoch zusammen mit der im allgemeinen recht klaren Ausführung der Buchstaben davon, dass ein Fachmann am Werk war. Die Buchstaben weisen keine paläographischen Einzelheiten auf, die uns

395 Literatur: Erb, Bruckner, Meyer 1966, 228; Fundbericht JbSGUF 53, 1966/67, 134f.; Simonett 1976, 30; Walser 1980, III 308.

396 Erb, Bruckner, Meyer 1966, 223ff.; Walser 1980, III, 309–312.

397 Die Verhältnisse sind 7:37 (aufgrund von H-M gerechnet). Interessanterweise sind fünf der sieben Inschriften mit der VSLLM-Formel aus Vindonissa.

helfen könnten, die Inschrift zu datieren. Auch die Profilierungen des Steines lassen meines Erachtens diesbezüglich keine Schlüsse zu.

Nach F. de Quervain kommt der verwendete granitische Sandstein im Gebiet des oberen Zürichsees und in der Gegend um St. Margarethen vor; eine sichere Zuweisung zum einen oder anderen Distrikt ist jedoch nicht möglich<sup>398</sup>.

Sechs der bisher gefundenen sieben Steininschriften aus dem übrigen Graubünden sind Weihaltäre wie unser Churer Stück<sup>399</sup>. Solche Inschriften scheinen im allgemeinen für abgelegene, spärlich bevölkerte Gebiete typisch zu sein. Sie werden vor allem von Reisenden aus Dankbarkeit für die überstandenen Strapazen aufgestellt<sup>400</sup>. Nicht zufälligerweise stammt etwa ein Drittel aller im Gebiet der heutigen Schweiz gefundenen Votivinschriften vom Grossen St. Bernhard (H-M 72ff.).

#### Ein Ziegel mit Legionsstempel (P 1965.6 ohne Fn. Abb. 172)

Das Ziegelbruchstück misst  $10,7 \times 13$  cm, die Dicke beträgt 3 cm. Vom Stempel ist nur das Ende mit den Buchstaben CPF erhalten. Sie stehen sicher für die Worte C(laudia) P(ia) F(idelis), die Ehrentitel der 11. Legion, die bekanntlich ca. 70–101 n. Chr. in Vindonissa stationiert war. Unser Ziegel gehört zu den eher seltenen Stücken mit vertieften Buchstaben; die Stempelform scheint eine Variante des Typs  $\beta$ , CIL XIII, 6, S. 36, zu sein. Ein genau gleicher Stempel ist mir von anderswo nicht bekannt. Die Qualität des Tons ist sehr gut, die Farbe rötlich, die Ober- und Unterseite glatt.

Der Ziegel wurde auf einer nicht abklärbaren Stelle «M/Ecke LCB» auf der Höhe der Mauerkrone entdeckt. Er ist der einzige gestempelte Ziegel aus dem ganzen Areal Markthallenplatz (Bruckner 1966, 13f.). Ungestempelte, völlig glatte oder mit Wischzeichen versehene Ziegel fand man hingegen bei den neueren Ausgrabungen recht viele (Abb. 95 und 96). Ziegelfragmente sollen hier auch schon im letzten Jahrhundert zum Vorschein gekommen sein, und bei der Plangrabung Jecklins 1902 stiess man auch auf solche. Ob es sich damals um römische oder neuere Ziegel handelte, kann nicht mehr abgeklärt werden. Höchstwahrscheinlich gab es darunter aber keine mit Legionsstempel versehene Stücke, denn diese hätten Aufmerksamkeit gefunden. Die Bedeutung dieser Stempel



Abb. 172. Fragment des Legionsziegels mit Stempel [Leg XI] CPF. M 1:2.

wurde nämlich schon früh erkannt. Da man sicher gerne eine konkrete Bestätigung für ein in Chur vermutetes römisches Standlager gehabt hätte (vgl. Keller 1860, 321), darf man wohl annehmen, dass die Ziegelfragmente auf Stempel hin durchgesehen wurden.

Neben diesem Ziegel vom Areal Markthallenplatz gibt es aus Chur noch ein zweites Bruchstück mit einem anderen Stempel der 11. Legion (s. CRZ I, 213f.) sowie ein Fragment mit dem Stempel der 21. Legion (Areal Brauerei, Grabung 1988). Recht zweifelhaft scheint mir, dass diese drei Ziegelbruchstücke mit verschiedenartigen Stempeln ein Indiz für die Existenz einer Filiale der Legionsziegelei in der Nähe von Chur sein könnten (vgl. Overbeck 1982a, 191).

Der Ziegel vom Areal Dosch war ein Streufund, und auch das Stück vom Areal Markthallenplatz scheint keinen direkten Bezug zu den Gebäulichkeiten gehabt zu haben. Es gilt ferner zu bedenken, dass das bis heute ausgegrabene Areal schon recht gross ist. Ich neige daher dazu, die drei Legionsziegel als hierher verschlepptes Material irgendwelcher Bauten dieser Legionen zu betrachten, die nicht in Chur gestanden haben müssen (s. CRZ I, 213f.). Ziegel von guter Qualität waren stets gefragte Ware. Ferner ist zu bemerken, dass die Ziegel natürlich keine Anhaltspunkte für die Datierung der Gebäude auf den Arealen Markthallenplatz und Dosch geben, wie Simonett meinte<sup>401</sup>.

398 de Quervain in: Erb, Bruckner, Meyer 1966, 231, Anm. 31.

399 Erb, Bruckner, Meyer 1966, 223f.; Walser 1980, III, 306ff.; Joos 1940, 257ff.

400 Mócsy 1958, 205; 209; vgl. Metzger 1985, 21f.

401 Simonett 1976, 37. Seine Annahme, dass Gebäude 7 mit den «ungestempelten Ziegeln der 13. Legion in Vindonissa gedeckt gewesen» wäre, ebd. 28, ist aus der Luft gegriffen («13. Legion» ist Verwechslung für die 11. Legion).



## Gefässgraffiti

Bei der Betrachtung des Materials vom Markthallenplatz fällt auf, dass die Scherben durchschnittlich kleiner sind als jene vom Areal Dosch. Deshalb können wir auf ihnen verhältnismässig wenige ganze Namen oder sonst vollständig erhaltene Graffiti erkennen.

Zum Vergleich sei beigefügt, dass es unter den 564 Graffiti im Rheinischen Landesmuseum in Bonn rund 160 lesbare Namen gibt (Galsterer-Kröll 1975, 31–48). Von unseren 238 Graffiti kann man nur rund 20 sicher lesen bzw. ergänzen. Wir dürfen Graffiti aber nicht nur als Quelle für Namensforschung betrachten. Auch kleine Fragmente von Graffiti haben für das Studium der zeitlichen Verteilung der Einritzungen, des Vorkommens auf verschiedenartigen Gefässtypen, der paläographischen Einzelheiten und für allgemeine Fragen zur Tradition des Beschriftens von Keramik ebensolche Bedeutung wie längere Ritzinschriften. Daher müssen auch die kleinen und kleinsten Scherben dokumentiert werden. Bei statistischen Vergleichen von Graffitibeständen ist zu berücksichtigen, dass die kleineren Graffitireste in älteren Publikationen oft nicht aufgenommen worden sind, und dass die geringe Zahl der publizierten Graffiti auf das mangelnde Interesse der Forscher für diese Fundgattung zurückgeführt werden kann. Natürlich muss man auch daran denken, dass auf einigen Gefässen zwei bis vier Graffiti angebracht worden sind (z.B. Nr. 220)<sup>402</sup>.

Alle Datierungen und Herkunftsangaben betreffend die Scherben und Gefässe stammen von A. Hochuli-Gysel. Die Graffiti sind, wenn nicht anders vermerkt, im Massstab 1:1 abgebildet. In einigen Fällen war eine Verkleinerung nötig. Ein entsprechender Vermerk befindet sich unter der Fundnummer. Innerhalb der Gruppen des Katalogs folgen sich die Stücke in chronologischer Reihenfolge. Bei zeitgleichen Gefässen sind die Graffiti nach Inventarnummern geordnet. Als Nachtrag wird hier noch ein Graffito vom Areal Dosch gebracht, Nr. 241.

Das Material gliedert sich wie folgt:

### *Graffiti auf Terra Sigillata und auf deren Imitationen*

#### Schüsseln

- *Schüsseln Drag. 37*
- Graffiti auf der glatten Zone unterhalb des Randes, Nr. 1–32.
- Graffiti auf der Bodenunterseite und unterhalb der Reliefzone, Nr. 33–36.
  
- *Imitationen von Schüsseln Drag. 37*
- Graffiti auf der glatten Zone unterhalb des Randes, Nr. 37–53.
- Graffiti auf der Bodenunterseite, Nr. 54–56.
  
- *Übrige Terra Sigillata-Schüsseln und deren Imitationen*
- Graffiti auf der Aussenseite der Wand, Nr. 57–65.
- Graffiti auf der Bodenunterseite, Nr. 66–73.
- Graffiti innen auf dem Boden, Nr. 74.

#### Terra Sigillata-Teller und -Platten

- Graffiti auf der Bodenunterseite, Nr. 75–110.
- Graffiti auf der Aussenseite, Nr. 111–116.
- Graffiti innen auf dem Boden, Nr. 117f.

#### Terra Sigillata-Tassen, -Schalen und -Becher

- Graffiti auf der Aussenwand, Nr. 119–144.
- Graffiti auf der Bodenunterseite, Nr. 145–163.
- Graffito auf der Innenwand, Nr. 164.

Graffiti auf weiteren Terra Sigillata-Gefässen und deren Imitationen, Nr. 165–174

*Graffiti auf Terra Nigra-Gefässen, Nr. 175–183.*

*Graffiti auf Amphoren, Nr. 184–189.*

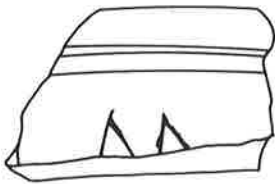
*Graffiti auf der übrigen Keramik, Nr. 190–231.*

*Graffiti auf Lavez-Gefässen, Nr. 232–240.*

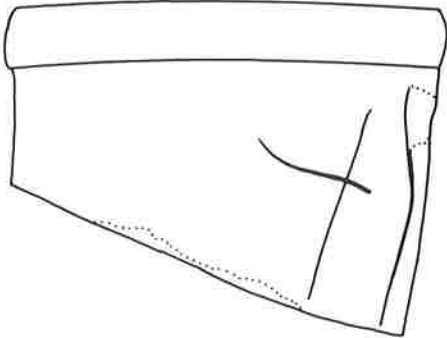
402 Ein Gefäss mit zwei Aufschriften gibt es vom Areal Dosch, CRZ I, 229, Nr. 52; vgl. Claustres 1958, 48; Galsterer 1983, 5; 25; Harmatta 1968, 248f.; 259f. In diesen Fällen handelt es sich wohl um aufeinanderfolgende Besitzer. Unsere Nr. 35 scheint dagegen gleichzeitig zwei Personen – Maturius und Secundus – gehört zu haben.

*Graffiti auf Terra Sigillata und auf deren Imitationen*

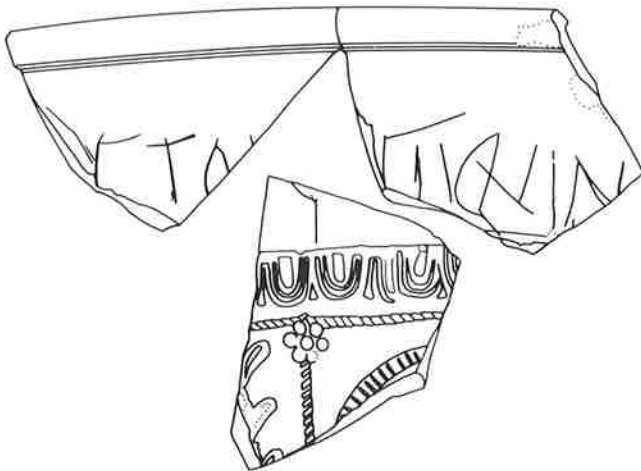
*Schüsseln Drag.37: Graffiti auf der glatten Zone unterhalb des Randes*



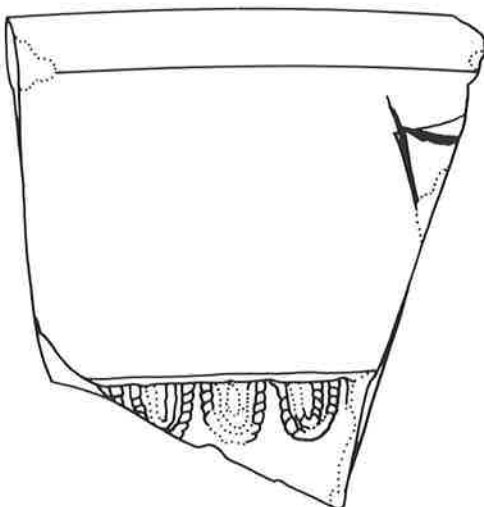
1. P 1984.612 Südgalien, spätes 1. Jh.  
Fn 69.214 Graffito: wohl Rest eines M?



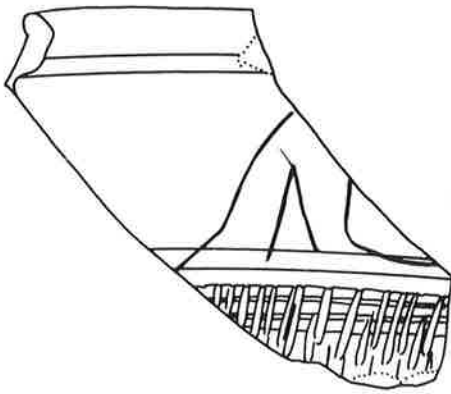
2. P 1984.611 Südgalien, wohl spätes 1. Jh.  
Fn 69.214 Graffito: Rest einer Erkennungs-  
marke?



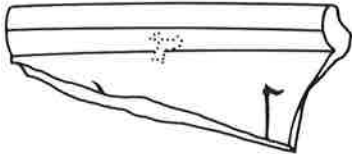
- 3./4.P 1968.103 Rheinzabern, hadrianisch.  
Fn 5005 Graffito: C TO[---]G[---]CII QVIN  
M 2:3 [---].



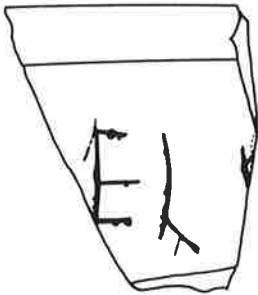
5. P 1984.602 Elsass, Cibisus-Ware, mittleres 2. Jh.  
Fn 69.208 Anfang einer Einritzung.



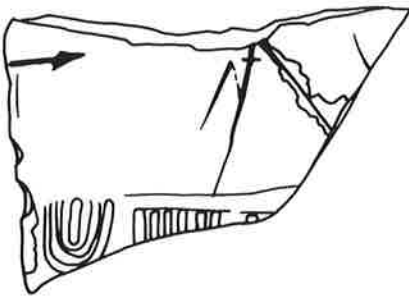
6. P 1983.454 Mittel- oder Ostgallien, 2. Hälfte  
Fn 6554 2. Jh.  
Graffito: SAL [---]?



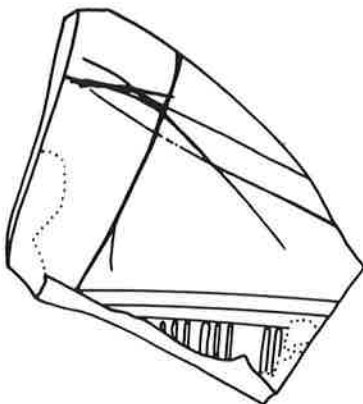
7. P 1983.326 Ostgallien, 2. Jh.  
Fn 6184 Graffito: Reste von ein paar Buchstaben.



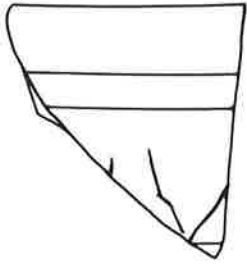
8. P 1983.442 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 6401 Graffito: [---]EL und Rest eines dritten Buchstabens.



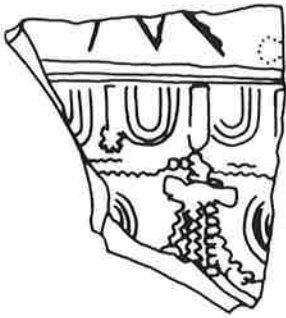
9. P 1983.483 Wahrscheinlich aus Rheinzabern,  
Fn III D, 2. Jh.  
11g, 1016 Rest eines Graffitos



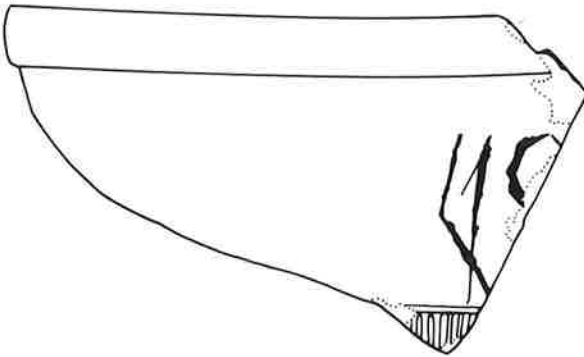
10. P 1983.520 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 6495 Graffito: ein x-artiges Erkennungs-  
zeichen, eher als Rest eines Namens?



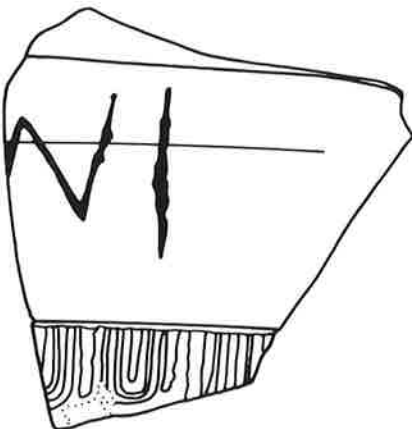
11. P 1984.112      Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Streifungsfund      Rest eines Graffitos.



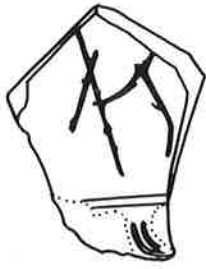
12. P 1984.213      Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 8064              Graffito: Rest eines M.



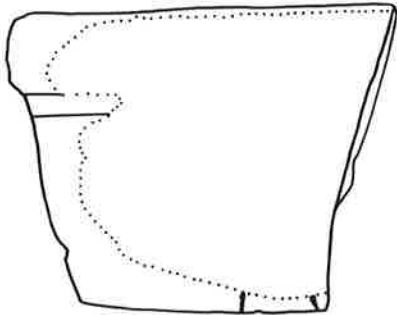
13. P 1984.304      Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 67.184            Graffito: LIS[---]?  
M3:4



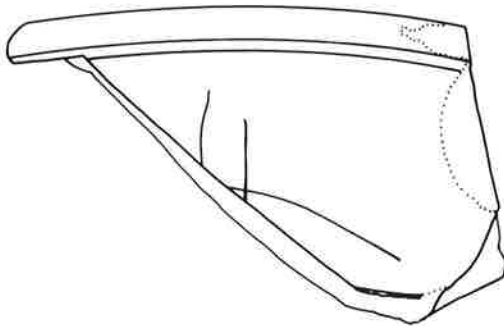
14. P 1984.448      Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 67.3              Graffito: [---]NI.



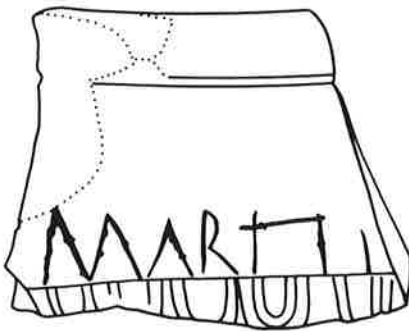
15. P 1984.590 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 69.207 Graffito: [---]AS[---]?



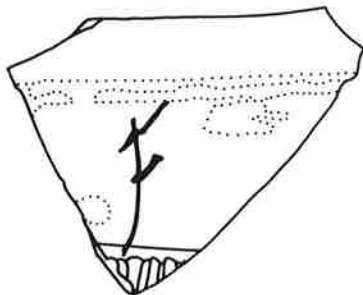
16. P 1984.591 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 69.207 Rest eines Graffitos.



17. P 1984.615 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 69.215 Graffito: eine Erkennungsmarke?  
M 3:4



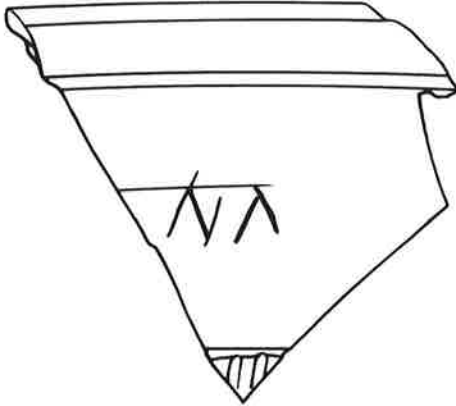
18. P 1984.659 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 69.261 Graffito: MARTII, Abb. 173,5.



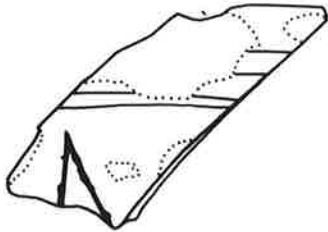
19. P 1984.670 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 69.153 Graffito: ein F oder eine Erkennungsmarke?



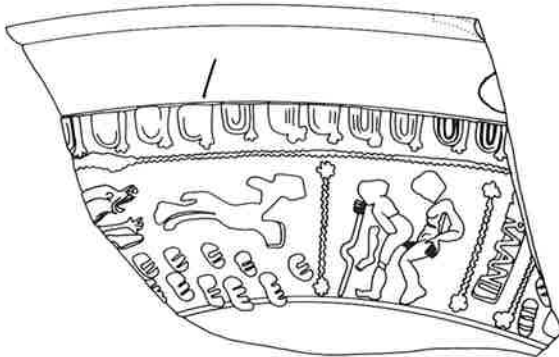
20. Ohne Inv.Nr. Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 67.71b Graffito: Rest eines X?



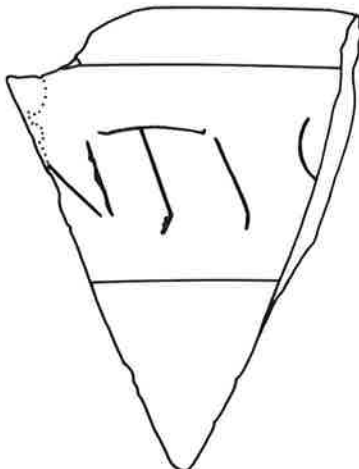
21. Ohne Inv.Nr. Ostgallien, 2. oder evtl. frühes 3. Jh.  
Fn 1966. (1) Graffito: NA.



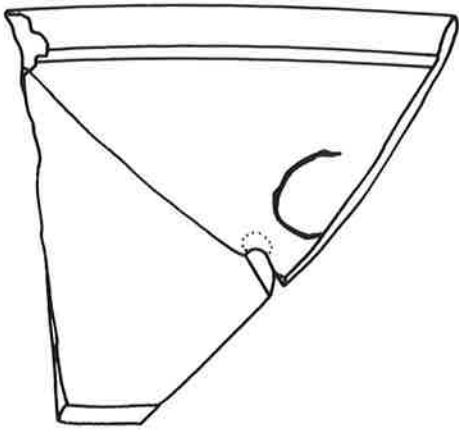
22. P 1983.331 Herkunft nicht bestimmbar, wohl 2.  
Fn 6527 evtl. aber 3. Jh.  
Graffito: Rest eines Buchstabens.



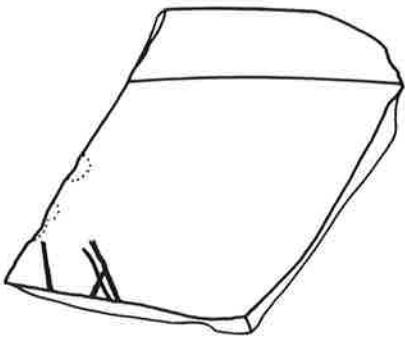
23. P 1984.169 Gestempelt, Taf. 1, Nr. 34; Taf. 6,17,  
Fn III D, südgallisch, flavisch, Germanus.  
11g, 2415 Graffito: zwei Zeichen sehr weit aus-  
M 1:2 einander eingeritzt: I und C oder O?



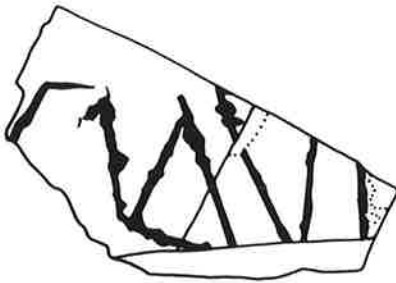
24. P 1981.2653 Ost- oder Mittelgallien, 2./3. Jh.  
Fn 1920.1 Graffito: [---]NTIS[---].



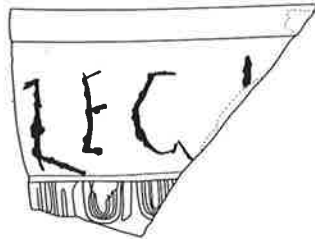
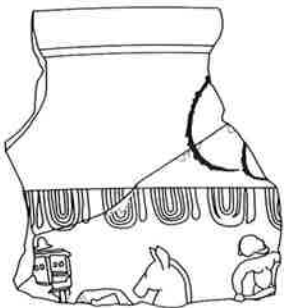
25. P 1983.817 Ostgallien, 2./3. Jh.  
Fn 2165.2 Graffito: C[---].



26. P 1984.434 Herkunft nicht bestimmbar, 2./3. Jh.  
Fn 67.34 Rest eines Graffitos.

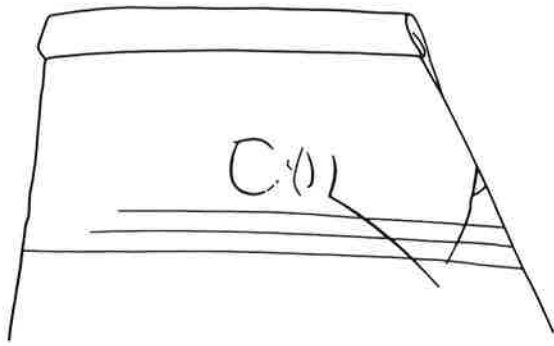


27. P 1984.435 Herkunft nicht bestimmbar, 2./3. Jh.  
Fn 67.34 Graffito: vielleicht CLAVD[I]?



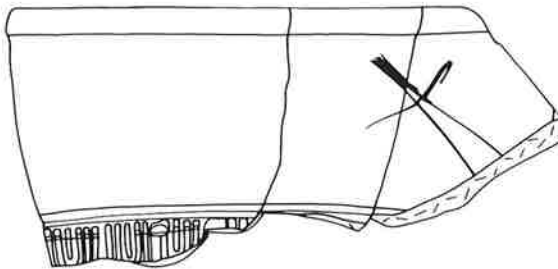
28. P 1984.598 Evtl. Comitalis III, Rheinzabern,  
Fn 69.208 2./3. Jh.  
M 1:2 Graffiti: a) Rest eines Q? b) [---]LEG  
und Rest eines vierten Buchstabens.  
Siehe auch Taf. 16,5.





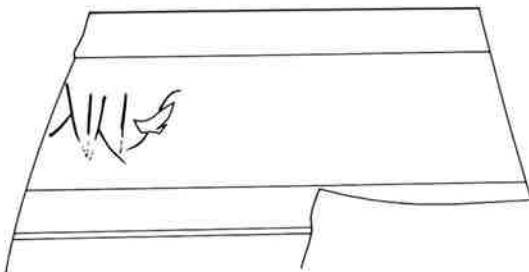
29. P 1968.102  
Fn 2026  
M 3:4

Helvetische TS, Ende 2./1. Hälfte  
3. Jh.  
Graffito: COL und Rest eines P oder  
R?



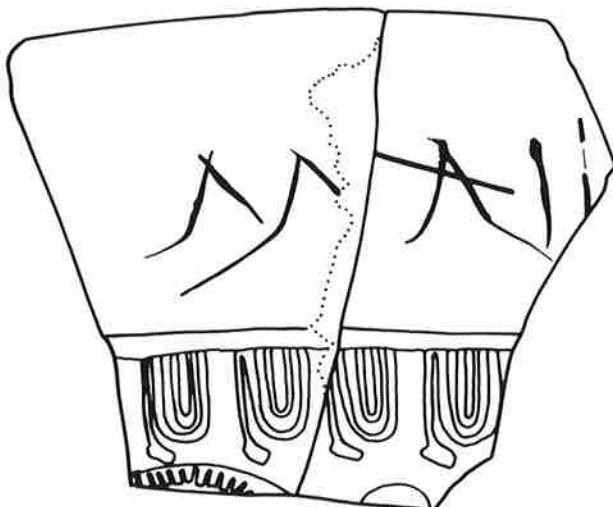
30. P 1984.599  
Fn 69.208  
M 1:2

Helvetische TS, 1. Hälfte 3. Jh.  
Graffito: eine x-artige Erkennungs-  
marke. Vgl. Taf. 19,1.



31. P 1984.667  
Fn 69.207,  
208, 169a  
M 1:2

Herkunft nicht bestimmbar, 1. Hälfte  
3. Jh.  
Graffito: [---]AILIS.

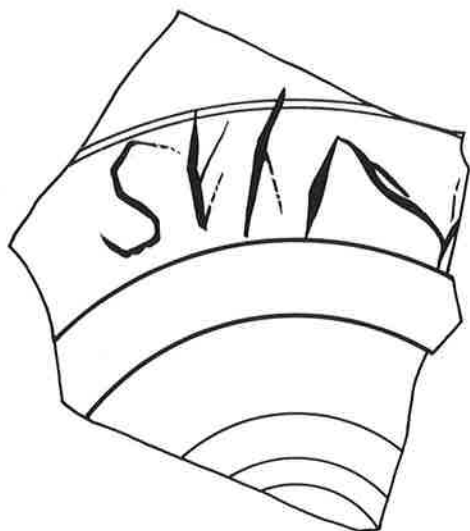


32. P 1983.829  
Fn 2021

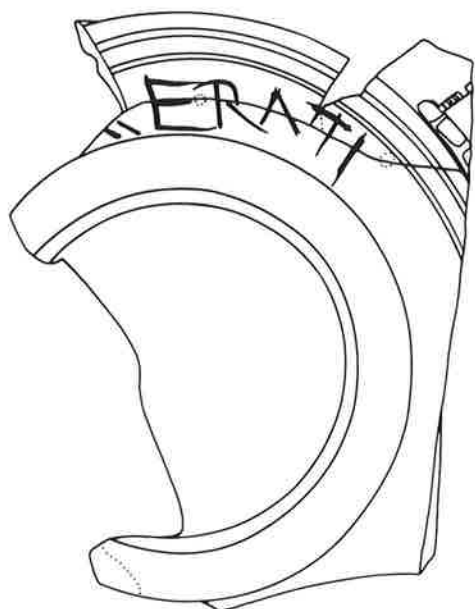
Helvetische TS, 1. Hälfte 3. Jh.  
Graffito: MAII oder MAII [---]?

*Schüsseln Drag.37: Graffiti auf der Bodenunterseite und unterhalb der Reliefzone*

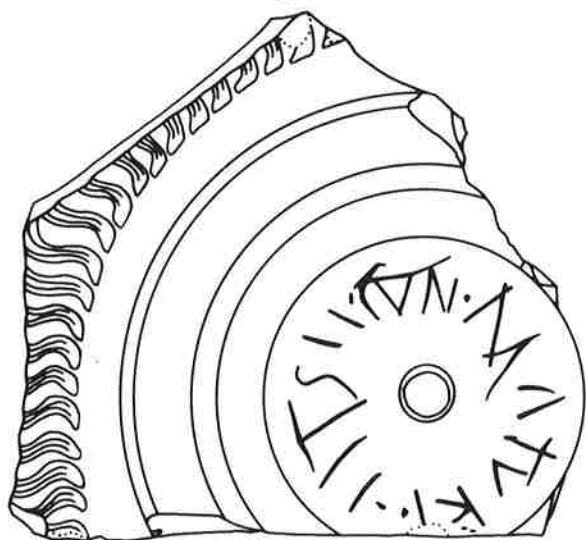
33. P 1984.637 Südgallien, spätes 1. bis frühes 2. Jh.  
Fn 69.272 Graffito auf Aussenwand oberhalb des Standringes: SIIN[---].

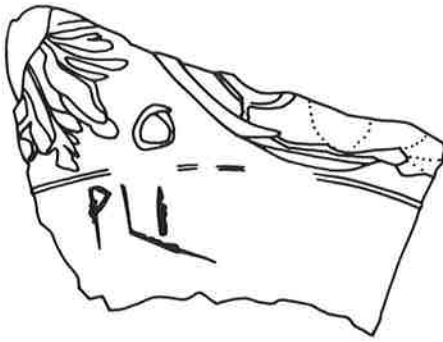


34. P 1983.307, Wohl Elsass, 2. Jh.  
393 und Fn 6331, 6452 und 6478  
1984.128 Graffito unterhalb des Reliefs:  
M 3:4 GERATI



35. P 1984.642 Südgallien, wahrscheinlich vespasianisch.  
Fn 69.81 Kreisförmig angeordnetes Graffito:  
MATVRI.. IIT SIICVN., Abb. 173,4.



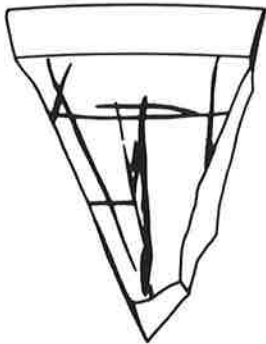


36. P 1984.438 Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 67.34 Graffito zwischen Standing und Relief: PLI.

*Imitationen von Schüsseln Drag.37: Graffiti auf der glatten Zone unterhalb des Randes*



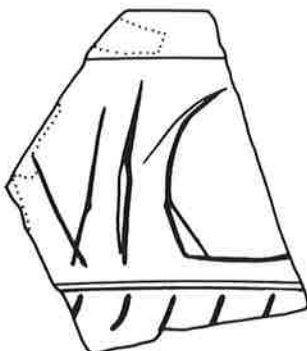
37. Ohne Inv.Nr. Schüssel oder Schale, Ostgallien,  
Fn 1966 (2) 2. Jh.  
Rest eines Graffitos auf der Aussen-  
seite der Wand.



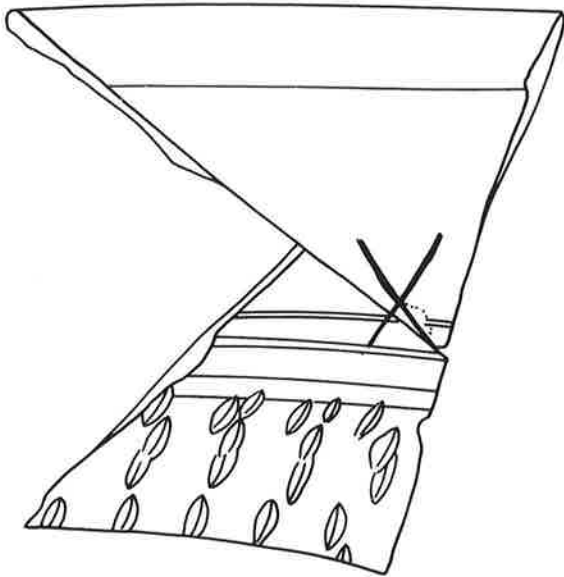
38. P 1983.1059 2. Hälfte 2. Jh./Anfang 3. Jh.  
Fn 1863.3 Graffito: [--]AT und Rest eines drit-  
ten Buchstabens?



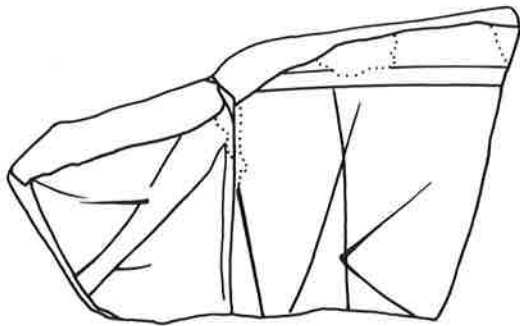
39. P 1983.505 Ende 2./Anfang 3. Jh.  
Fn 6399 Graffito: Rest eines Buchstabens.



40. P 1983.277 Ende 2./Anfang 3. Jh.  
Fn 6793 Graffito: [---]NIC[---] oder [---]VIC  
[---].



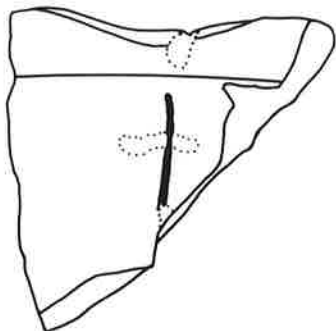
41. P 1983.1206 2./3. Jh.  
Fn 1953.2 Graffito: X.



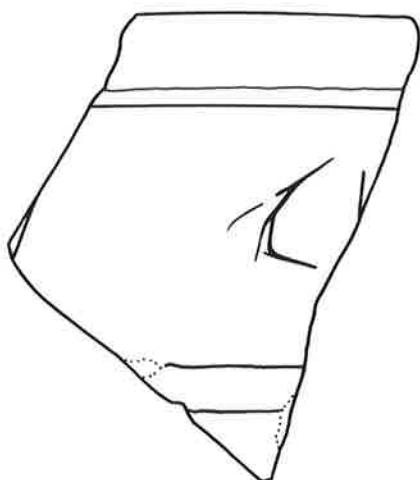
42. P 1981.4550 u. 2./3. Jh.  
P 1984.129 Graffito: Rest einer Kritzelei.  
Fn 6001.4  
u. 6478



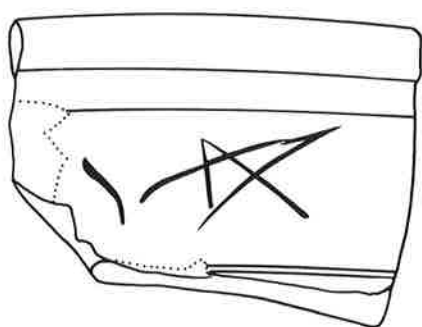
43. P 1984.160 2. oder 1. Hälfte 3. Jh.  
Fn 68.114 Graffito: MCA. Vgl. Nr. 62 und  
S. 286



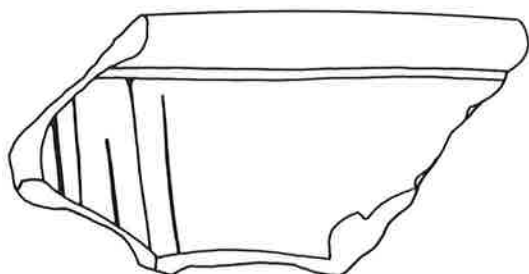
44. P 1984.475 2./3. Jh.  
Fn 69.213 Rest eines Graffitos.



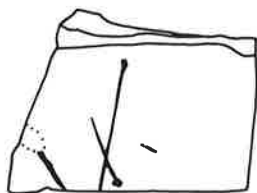
45. P 1984.597 2./3. Jh.  
Fn 69.207 Graffito: C und Rest eines zweiten Buchstabens.



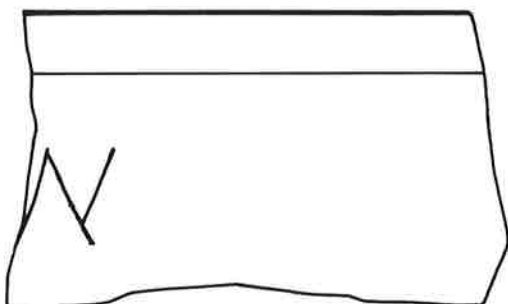
46. P 1984.605 2./3. Jh.  
Fn 69.208 Graffito: eine x-artige Erkennungs-  
marke.



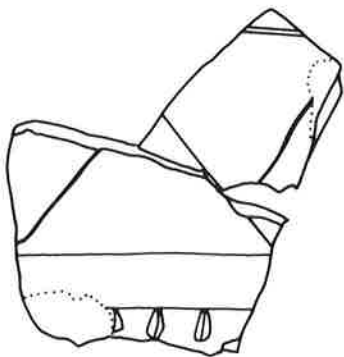
47. Ohne Inv.Nr. Lokales Fabrikat, 2./3. Jh.  
Fn 67.92 B Graffito: fünf senkrechte Striche, eine  
Erkennungsmarke?



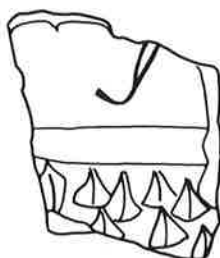
48. P 1984.221 Frühes 3. Jh.  
Fn 1968.5 Rest eines Graffitos.



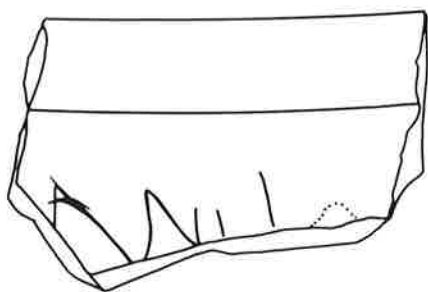
49. P 1984.301 Frühes 3. Jh.  
Fn 69.211 Graffito: [---]N.



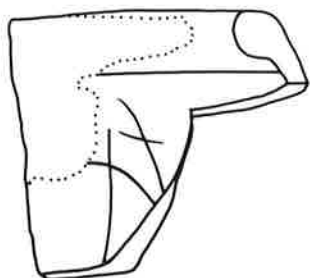
50. Ohne Inv.Nr. 1. Hälfte 3. Jh.  
Fn 67.186 Rest eines Graffitos.



51. Ohne Inv.Nr. 1. Hälfte 3. Jh.  
Fn 67.186b Rest eines Graffitos.



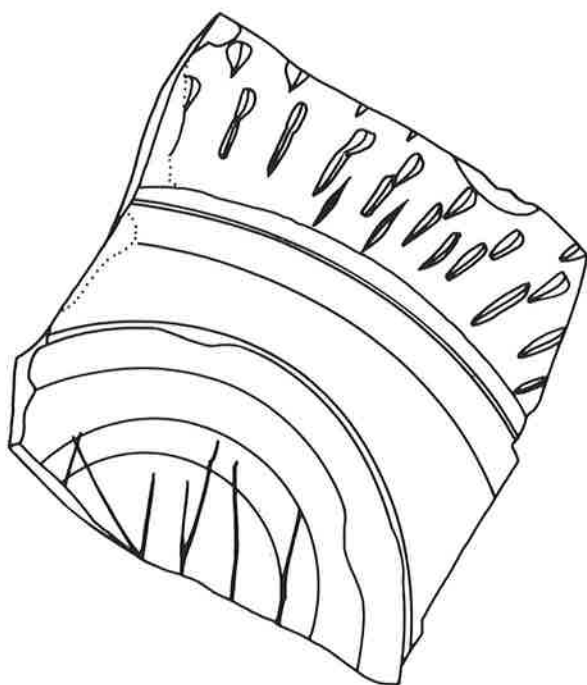
52. Ohne Inv.Nr. 1. Hälfte 3. Jh.  
Fn 67.120a Graffito: [---]ANII?



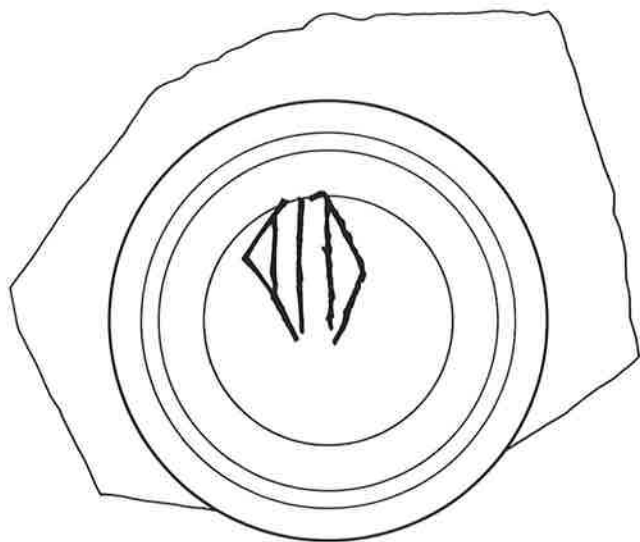
53. Ohne Inv.Nr. 1. Hälfte 3. Jh.  
Fn 69.212 Rest eines Graffitos.

*Imitationen von Schüsseln Drag.37: Graffiti auf der Bodenunterseite*

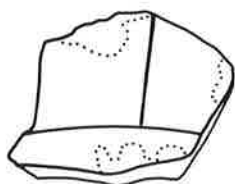
54. P 1984.463 2./3. Jh.  
Fn 67.139 Graffito: NIII?



55. P 1984.631 2./3. Jh.  
Fn 69.121 Graffito: PID?  
M2:3

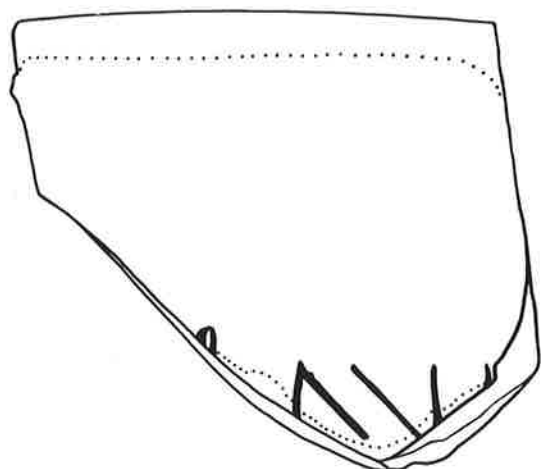


56. Ohne Inv.Nr. 2./3. Jh.  
Fn 69.208 Rest eines Graffitos zwischen Standring und Kerbmuster.





*Übrige TS-Schüsseln und deren Imitationen: Graffiti auf der Aussenseite der Wand*



57. P 1984.498 Wandknickschüssel Drack 21.  
Fn 69.216 2. Hälfte 1. Jh.  
Graffito: Reste von ein paar Buchstaben.



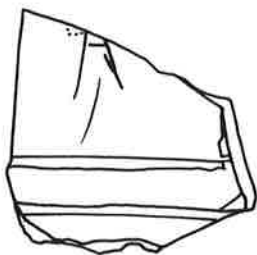
58. P 1983.452 Drag.30/37, Südgalien, 1. Jh.  
Fn 7258 Graffito: Rest eines Buchstabens?



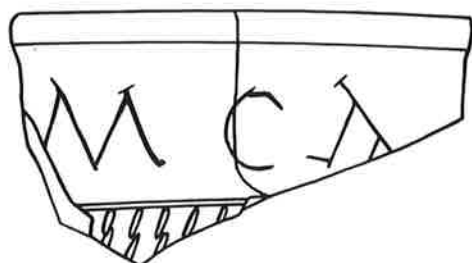
59. P 1981.2115 Imitation von TS-Schüssel, sekundär verbrannt, wohl lokales Fabrikat, 1./3. Jh.  
Fn 1833.41 Rest eines Graffitos auf der Aussenseite der Wand.



60. P 1984.592 Evtl. Drag.37, Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 69.207 Graffito: wohl Rest eines M.



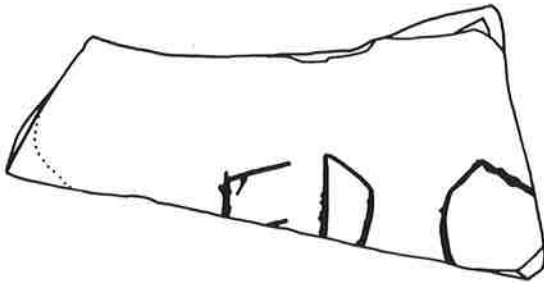
61. P 1984.613 Drag.38, Mittel- oder Ostgalien, 2. Jh.  
Fn 69.214 Graffito oberhalb des Kragens. Rest eines A.



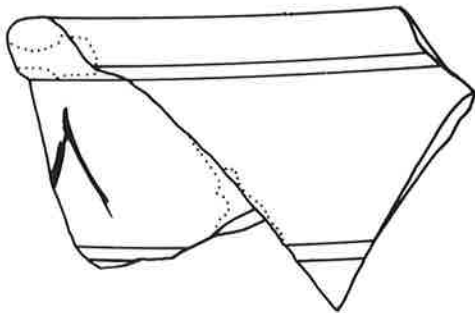
62. Ohne Inv.Nr. Imitation Drack 22/ Drag.37 (Ton bräunlich-beige, Überzug sehr gut, glänzend orange), wohl helvetisches Fabrikat, wahrscheinlich 2. Jh.  
Fn 8007 Graffito auf glattem Teil des Randes: MCA, vgl. Nr. 43.



63. Ohne Inv.Nr. Schüssel wie Nr. 62.  
Fn 8149 Graffito auf glattem Teil des Randes:  
PRI und Rest eines N oder M, evtl.  
Prim(i)? Vgl. Nr. 210; 230.

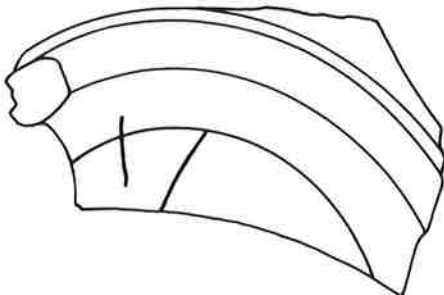


64. P 1983.1040 Schüssel, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 1970.6 wohl 2./3. Jh.  
Graffito auf Aussenwand: vielleicht  
ERO[S]?

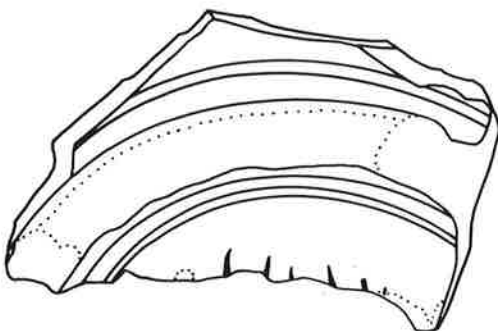


65. P 1983.368 Schüssel, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6595 evtl. 4. Jh.  
Graffito: Rest eines A?

*Übrige TS-Schüsseln und deren Imitationen: Graffiti auf  
der Bodenunterseite*

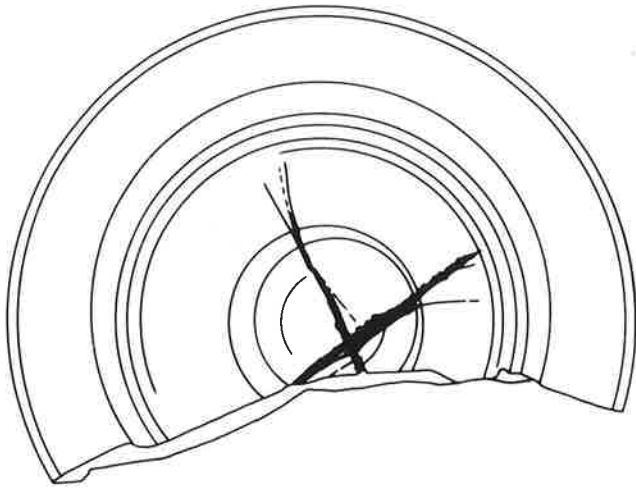


66. Ohne Inv.Nr. Schüssel Drag.29, Südgallien, middle-  
Fn 1966.8003 res 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.

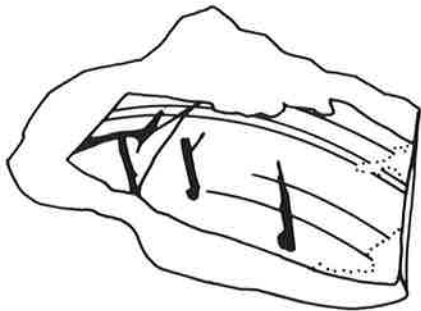


67. P 1983.196 Schüssel, reliefiert, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6251 Graffito: Reste einiger Buchstaben.

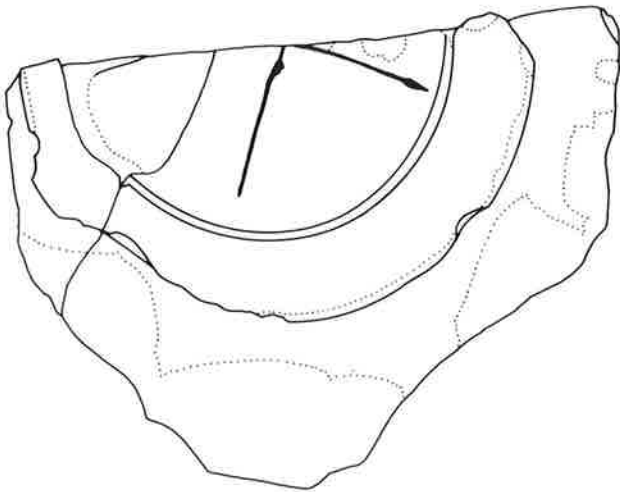
68. P 1983.233 Schüssel, wohl aus Mittelgallien, 2. Jh.  
Fn 6201 Graffito: X.  
M3:4



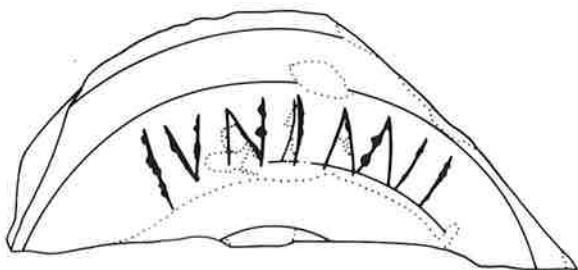
69. P 1983.362 Schüssel, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6676 2. Jh.  
Graffito: [---]TII.

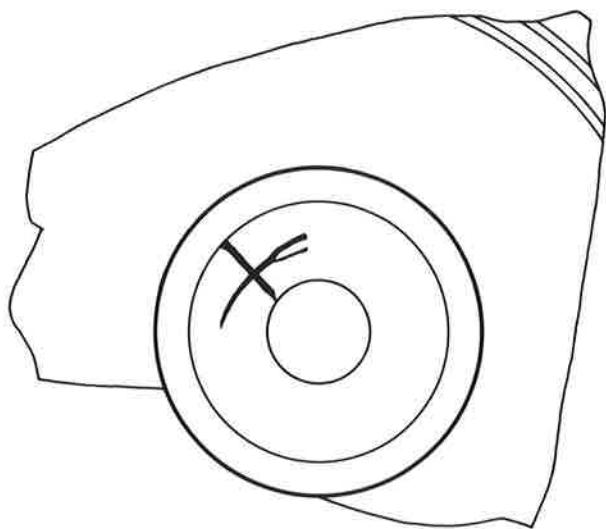


- 70./ P 1983.432 Schüssel, wohl aus Mittelgallien, 2. Jh.  
71. Fn 6327 Graffito: Rest eines grossen X.  
M2:3



72. P 1983.1051 Drag.30, wohl aus Mittelgallien, 2. Jh.  
Fn 1845.1 Graffito direkt oberhalb des Stand-  
M3:4 ringes aussen: IVNIANI. Siehe auch  
Abb.173,2





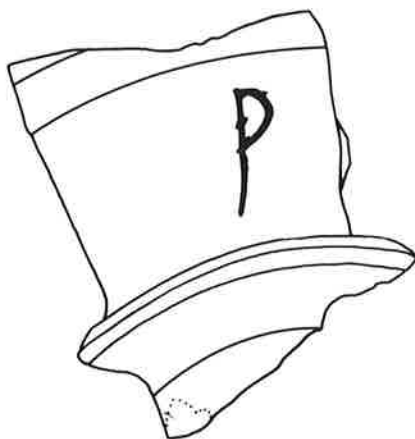
73. P 1983.580 Schüssel, Herkunft nicht bestimmbar,  
 Fn 69.212 evtl. 4. Jh.  
 M3:4 Graffito: X.

*Übrige TS-Schüsseln und deren Imitationen: Graffito innen auf dem Boden*



74. P 1983.436 Drag.29/37, Südgallien, 1. Jh.  
 Fn 6315 Rest eines Graffitos.

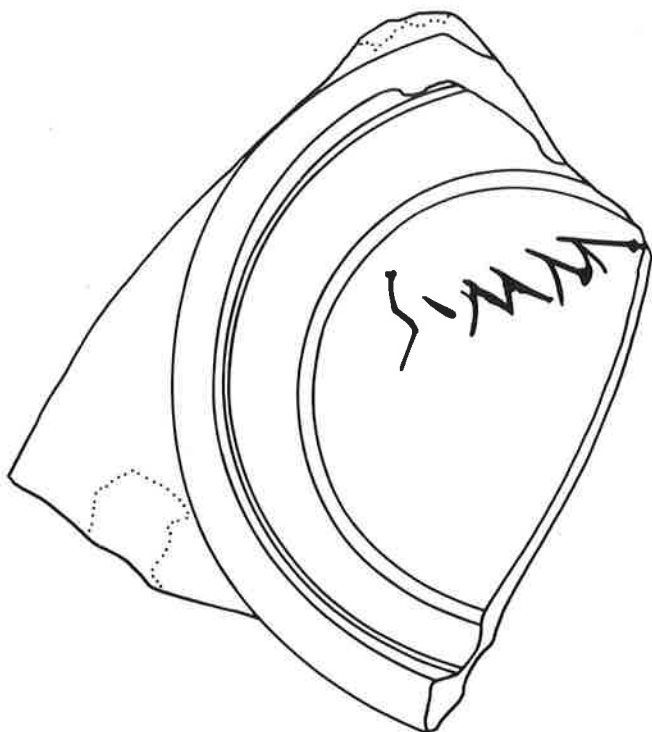
*TS-Teller und -Platten: Graffiti auf der Bodenunterseite*



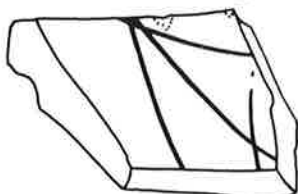
75. P 1984.453 Teller, Drag.18/31, Südgallien,  
 Fn 67.43 2. Hälfte 1. Jh.  
 Graffito: P.



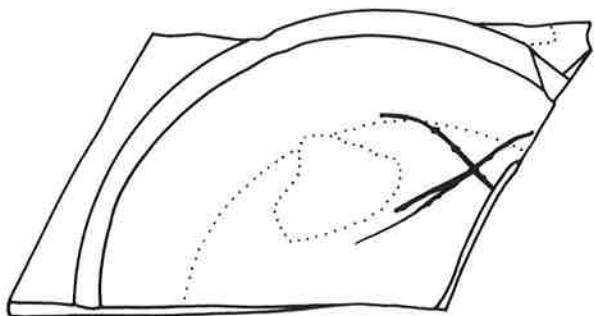
76. P 1981.2387 Teller, Südgallien, 1. Jh.  
 Fn 1919.8 Rest eines Graffitos.



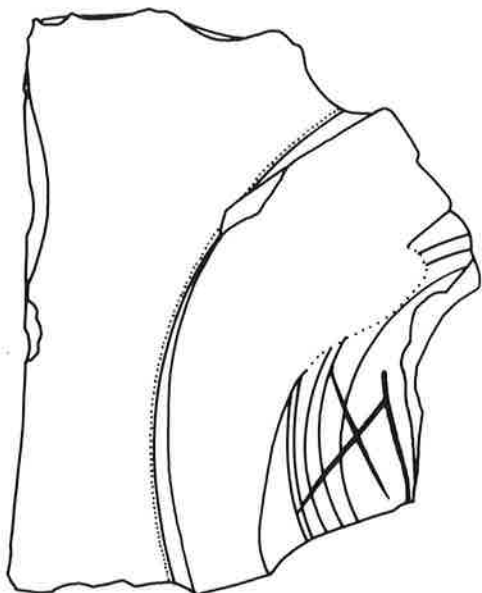
77. P 1981.2648 Teller, Drag.18, gestempelt SACI-  
Fn 1968.1 RATVS, Taf. 3, Nr. 174, Heiligenberg,  
Mitte 2. Jh.  
Graffito: SIMM[I]?



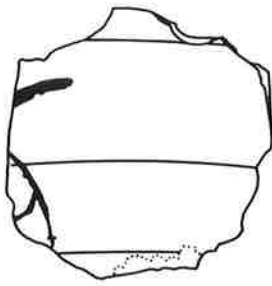
78. P 1983.439 Teller, Drag.18/31, gestempelt, Taf. 1,  
Fn 6322 Nr. 68, 1. Jh.  
Graffito: eher eine Erkennungsmarke  
als Reste von Buchstaben.



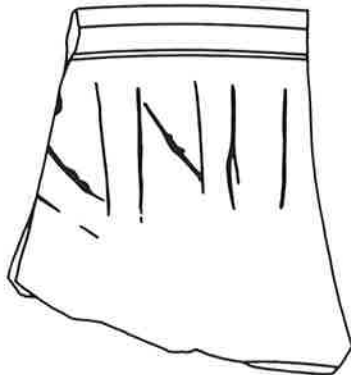
79. P 1983.132 Teller, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6273.1 Graffito: Rest eines X.



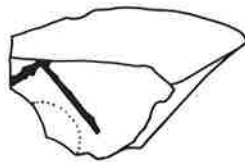
80. P 1983.283 Teller, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6799 Graffito: XI[---], [---]IX oder Rest  
einer Erkennungsmarke? Vgl. Nr. 211  
und CRZI, 228, Nr. 49 und 230,  
Nr. 55.



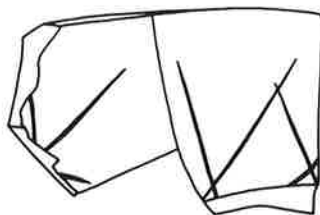
81. P 1983.463 Teller, Drag.18/31, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6552 Graffito: Rest eines Buchstabens?



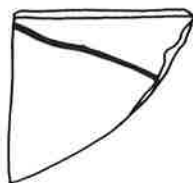
82. P 1983.476 Teller, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6513 Graffito: [--]RINII[--].



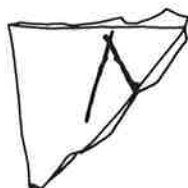
83. P 1984.293 Teller, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 68.107 Graffito: Rest eines Buchstabens?



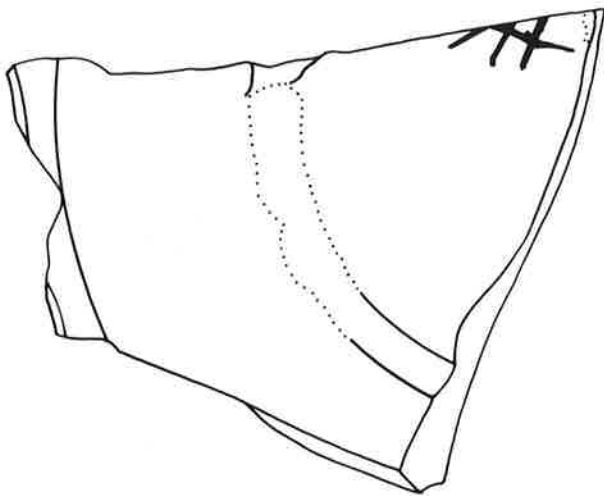
84. P 1984.312 Platte, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 67.130 Graffito: Reste einiger Buchstaben.



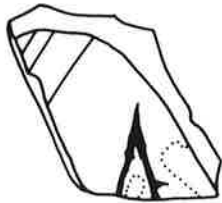
85. Ohne Inv.Nr. Teller, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 69.S.a 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



86. Ohne Inv.Nr. Teller, Südgallien, 1. Jh.  
Fn PG 72.233 Graffito: Rest eines M oder A?



87. P 1984.646 Teller, Drag.18/31, gestempelt, Taf. 2,  
Fn 69.140 Nr. 90. 2. Hälfte 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



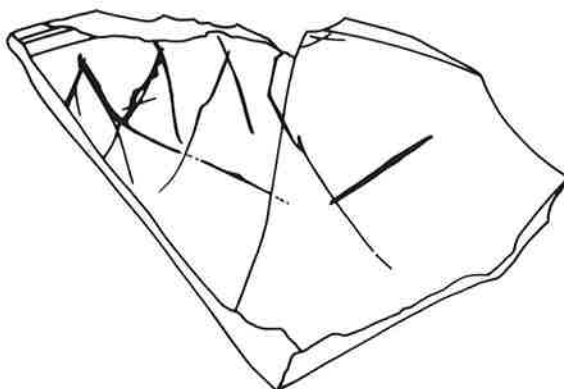
88. P 1984.585 Platte, Herkunft und Datierung nicht  
Fn 69.212 sicher bestimmbar, evtl. spätes 1. Jh.  
Graffito: Rest eines Buchstabens.



89. P 1983.510 Platte, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6383 1./2. Jh.  
Graffito: CIP[---]?

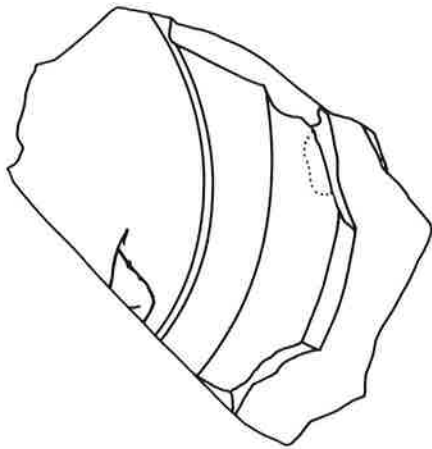


90. P 1984.146 Teller?, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6363 1./2. Jh.  
Rest eines Graffitos.

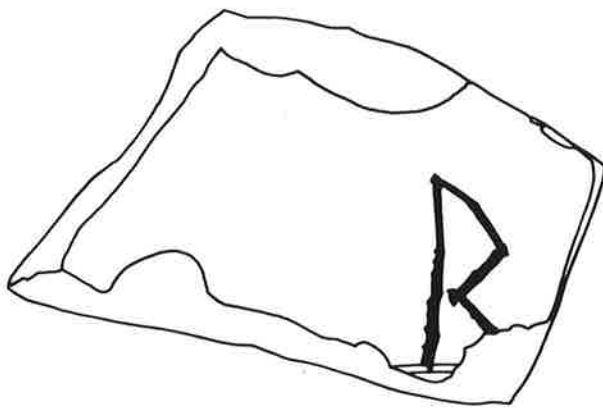


91. P 1983.222 Teller, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6219 2. Jh.  
M3:4 Graffito: MAGI, ein Magus oder  
Magius?





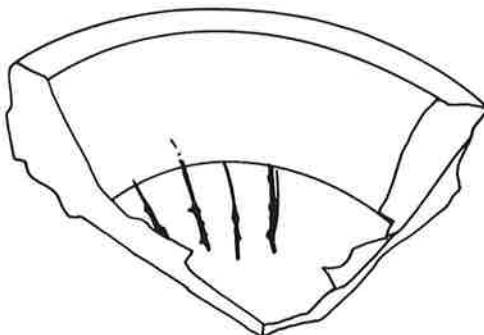
92. P 1983.414 Teller, gestempelt, Taf. 3, Nr. 160,  
Fn 67.60 wohl ostgallisch, 2. Jh.  
Graffito: Rest eines Buchstabens.



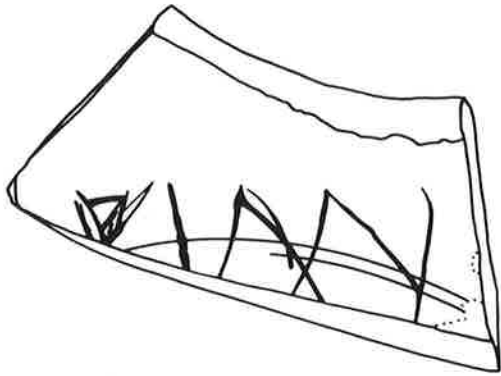
93. P 1983.825 Teller, Drag.31, Herkunft nicht be-  
stimmbar, 2. Jh.  
Graffito: Rest eines B oder R.



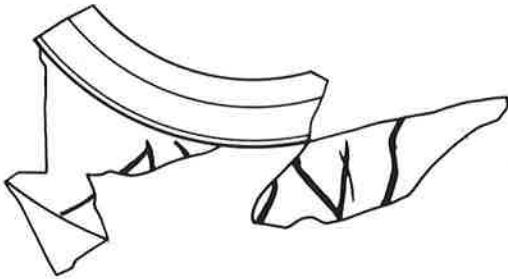
94. P 1983.1057 Teller, Drag.18/31, gestempelt SENI-  
LA, Taf. 2, Nr. 127, Lezoux, 2. Jh.  
Graffito: P?



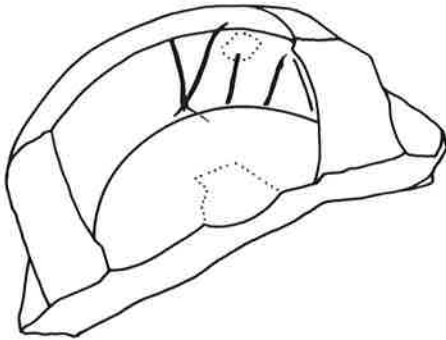
95. P 1983.1209 Teller, Drag.18/31, Ost- oder Mittel-  
gallien, 2. Jh.  
Graffito: [---]IIII.



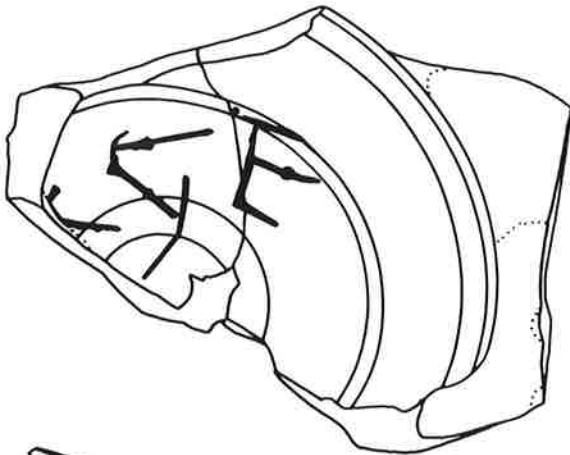
96. P 1984.166  
Fn 8091  
Platte, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Graffito: [---]PIMI?



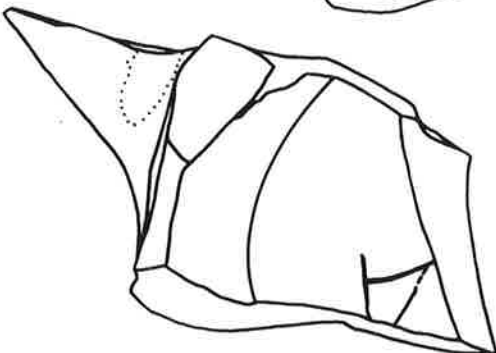
97. P 1984.441  
Fn 67.120  
M 3:4  
Teller, Drag.18/31, Herkunft nicht  
bestimmbar, 2. Jh.  
Graffito: Rest einiger Buchstaben.



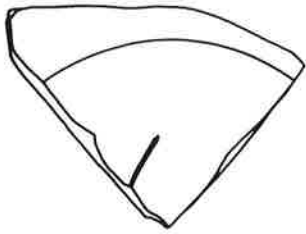
98. P 1984.447  
Fn 67.96  
Teller, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Graffito auf der Innenseite des  
Standrings: VIA[---] oder [---]VIA.



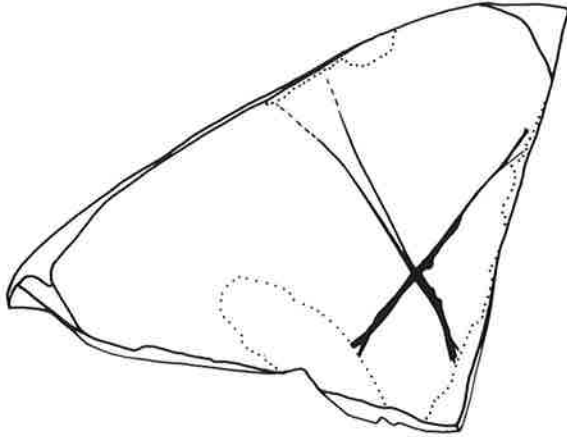
99. P 1984.538  
Fn 68.76  
Teller, Drag.31, gestempelt, ALBVCI,  
Taf. 2, Nr. 105, Lezoux, 1. Hälfte 2. Jh.  
Graffito: [---]GE.



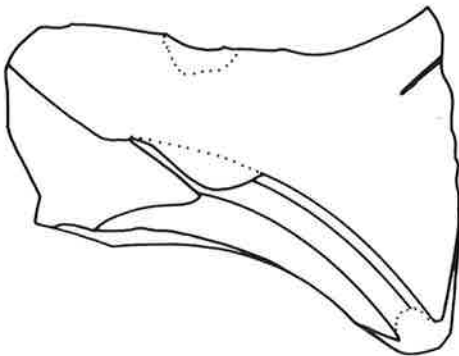
100. P 1984.584  
Fn 69.212  
Platte, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



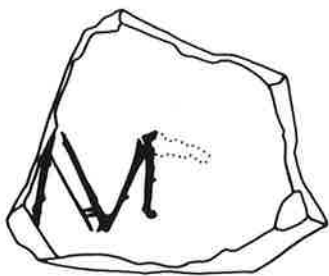
101. P 1984.606 Teller, gestempelt, Taf. 3, Nr. 196,  
Fn 69.213 Herkunft wohl Elsass, 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



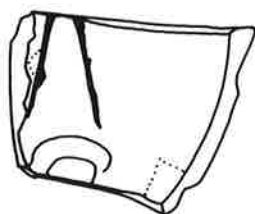
102. P 1984.636 Teller, Drag.18/31, gestempelt,  
Fn 69.263 .VNIANI, Taf. 3, Nr.156, Lavoye  
und Rheinzabern, 2. Jh.  
Graffito: X genau in der Mitte des  
Bodens.



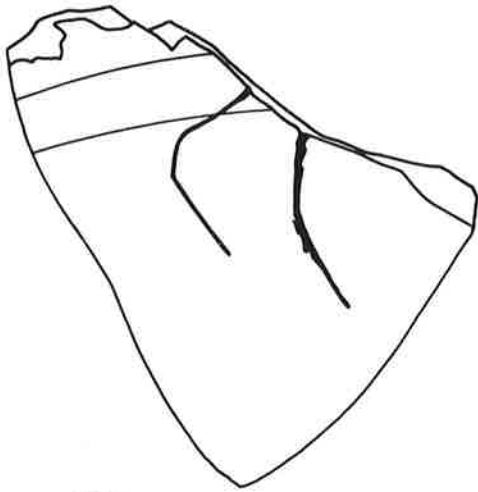
103. Ohne Inv.Nr. Teller, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 69.215 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



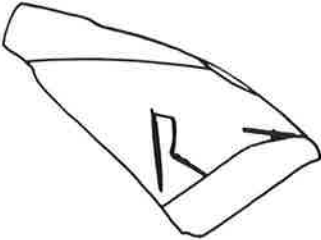
104. P 1983.441 Teller, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6401 wohl 2. Jh.  
Graffito: [---]M?



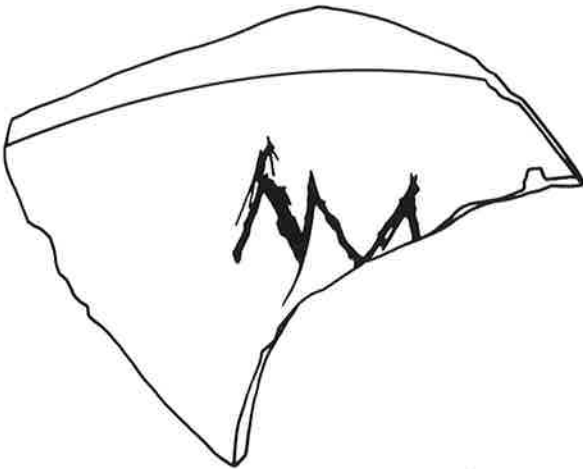
105. P 1983.1193 Teller, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 1986.2 wohl 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



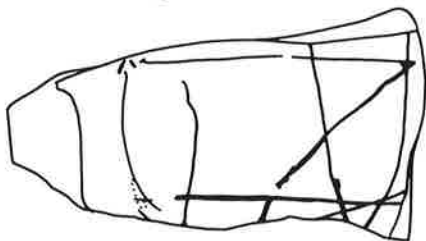
106. P 1984.492 Teller, Drag.18, Herkunft nicht bestimmbar, wohl 2. Jh.  
Fn 69.216 Graffito: CL?



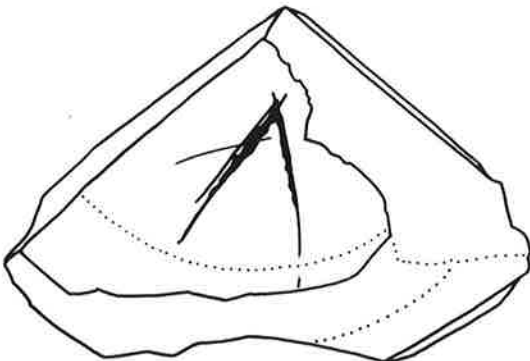
107. Ohne Inv.Nr. Teller, Ostgallien, wohl 2. Jh.  
Fn 8106 Graffito. RT?



108. P 1984.110 Platte, Herkunft nicht bestimmbar,  
Streifund 2./3. Jh.  
Graffito: MA[---]?

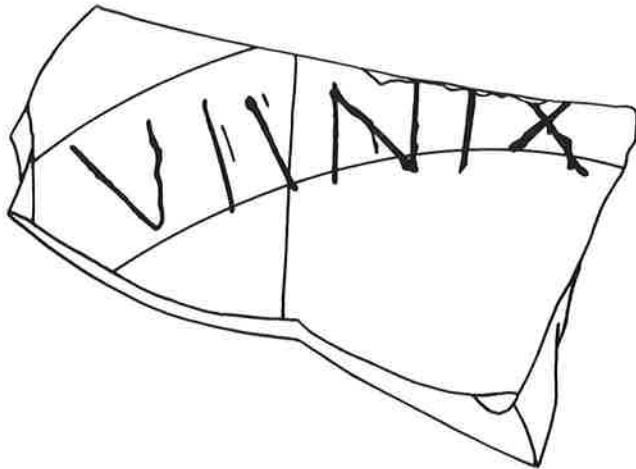


109. P 1984.462 Teller, gestempelt, Taf.3, Nr.186,  
Fn 67.43 Mittel- oder Ostgallien, 2./3. Jh.  
Graffito: eine Kritzelei genau in der Mitte des Bodens.

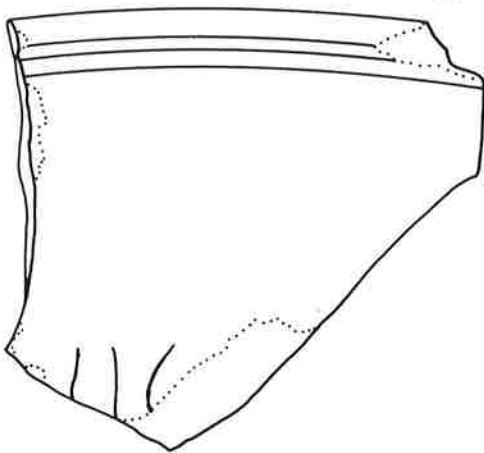


110. P1984.473 Teller, gestempelt, Taf. 3, Nr. 167,  
Fn 69.207 wohl aus Ostgallien, 2./3. Jh.  
Graffito: V oder A, s. S.283

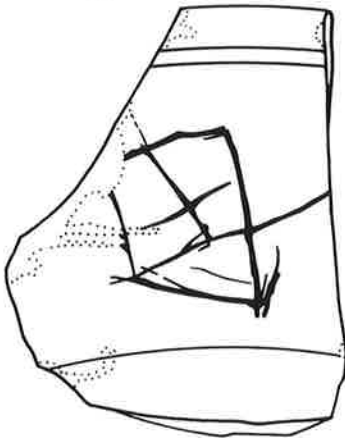
*TS-Teller und -Platten: Graffiti auf der Aussenseite*



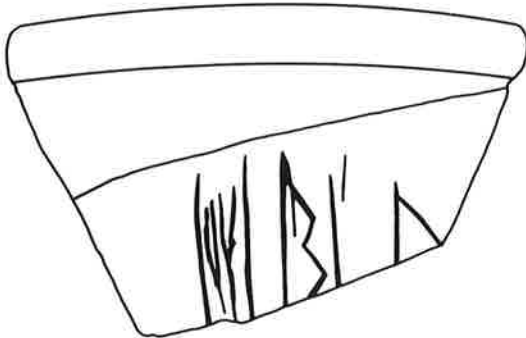
111. Ohne Inv.Nr. Teller, Drag.18/31, Südgallien,  
Fn 8055.1 2. Hälfte 1. Jh.  
Graffito: VENIX[---].



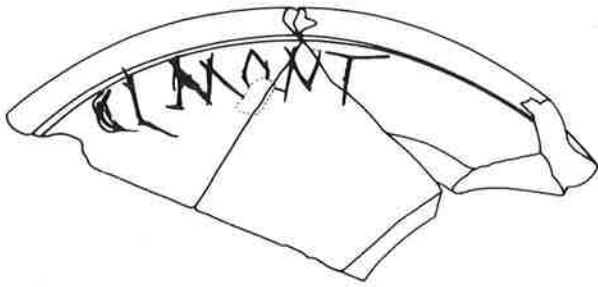
112. P 1983.400 Teller, Drag.18/31, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6624 Graffito: Rest von ein paar Buchsta-  
ben.



113. P 1984.469 Teller, Drag.18/31, Herkunft nicht  
Fn 69.S bestimmbar, 2. Jh.  
Graffito: eine Kritzelei.

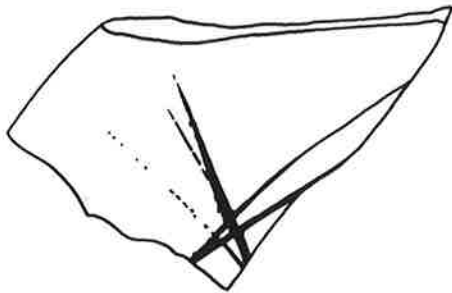


114. P 1984.656 Teller, Drag.18/31, Herkunft nicht  
Fn 69.96 bestimmbar, 2. Jh.  
Graffito: IIBIN[---]?



115. P 1984.534  
Fn 1968.81  
M 2:3

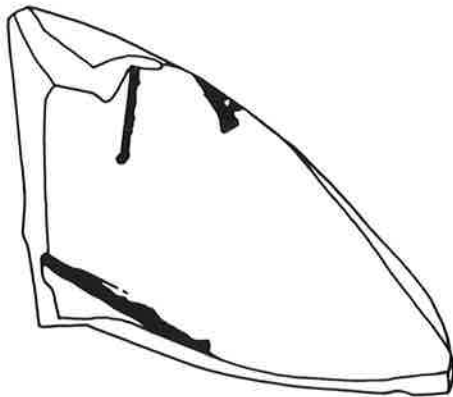
Ludowici Tk, Rheinzabern, 2. Hälfte  
2. Jh.  
Graffito auf Aussenwand:  
CLMONT, wohl ein Cl(audius)  
Mont(anus), Abb. 173,1.



116. P 1983.172  
Fn 6554

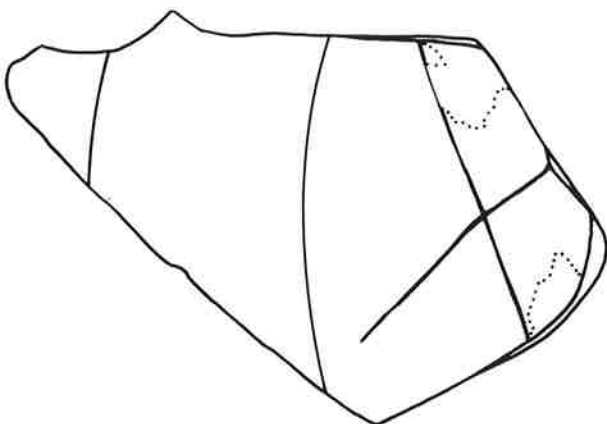
Teller, Drag.32, Ostgallien, 2. Hälfte  
2. Jh.  
Graffito: Rest eines X bzw. einer Er-  
kennungsmarke.

*TS-Teller und -Platten: Graffiti innen auf dem Boden*



117. P 1983.158  
Fn 6280.9

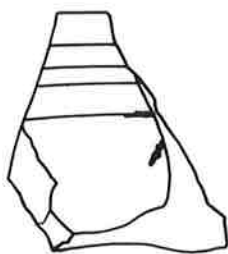
Platte, Südgallien, 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



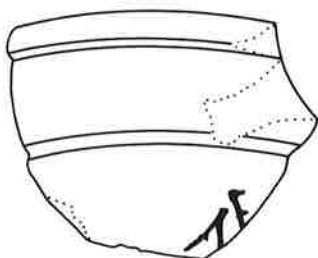
118. P 1983.519  
Fn 6481

Platte, Drag.18/31, möglicherweise  
aus Südgallien, evtl. 1. Jh.  
Graffito: Rest eines X fast in der Mit-  
te des Bodens.

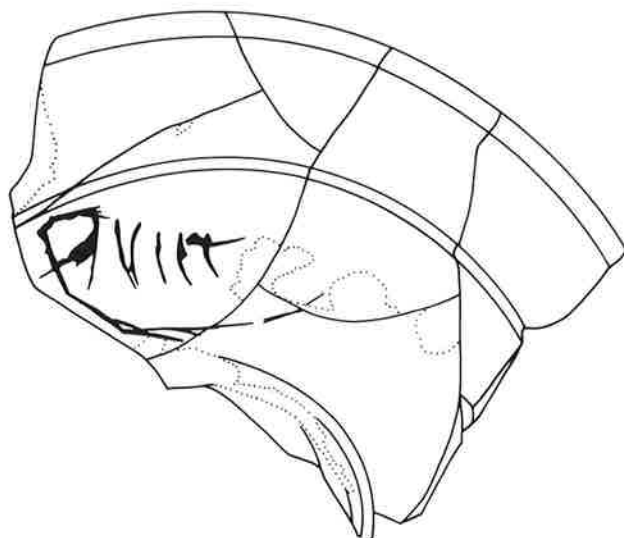
*TS-Tassen, -Schalen und -Becher: Graffiti auf der Aussenwand*



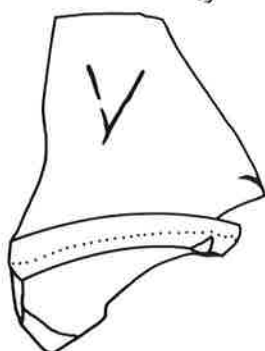
119. P 1983.828  
Fn 2157  
Drag.22, Südgallien, mittleres 1. Jh.  
Graffito auf Aussenwand: Rest eines T?



120. P 1984.471  
Fn 69.207  
Drag.27, Südgallien, flavisch.  
Rest eines Graffitos.



121. P 1983.831  
Fn 2155  
M 3:4  
Drag.27, gestempelt [---]CLVI, Taf. 1, Nr. 26; Taf. 21, 27, La Graufesenque, flavisch.  
Graffito: QVIIT, Q(uinti) Vet(i)?



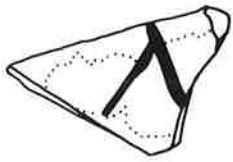
122. P 1983.514  
Fn 6371  
Drag.27 oder 35/36, Südgallien, 2. Hälfte 1. Jh.  
Graffito: V oder A, vgl. S. 283.



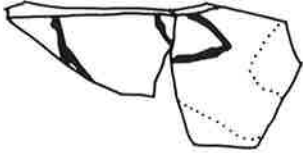
123. P 1983.177  
Fn 6236  
Tasse, Südgallien, 1. Jh.  
Graffito V oder A, vgl. S. 283.



124. P 1984.452  
Fn 67.43  
Tasse, Südgallien, 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



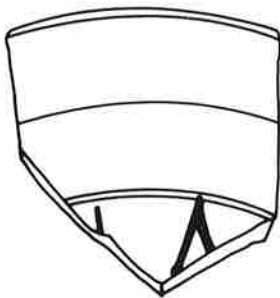
125. Ohne Inv.Nr. Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 69.214 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



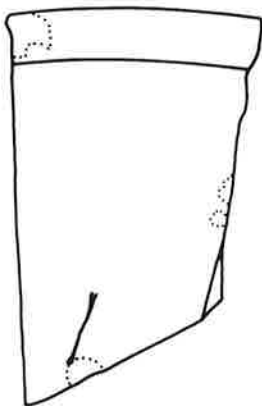
126. Ohne Inv.Nr. Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 69.214 1. Jh.  
Graffito. Reste von zwei Buchstaben.



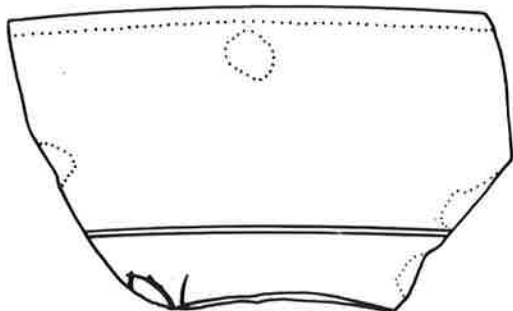
127. P 1984.487 Drag.33, gestempelt DOCCALV,  
Fn 69.152 Taf. 2, Nr. 114; Taf. 22,7, Mittelgal-  
lien, 1. Hälfte 2. Jh.  
Graffito: ein M?



128. P 1983.107 Drag.33, Ostgallien, 2. Jh.  
Fn 6285.3 Rest eines Graffitos.

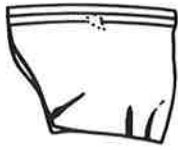


129. P 1983.221 Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6219 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



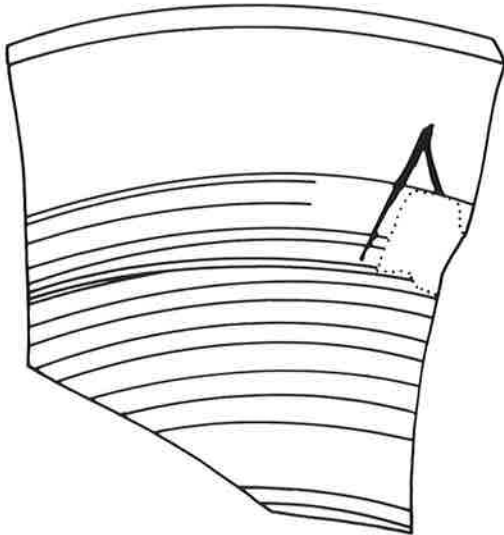
130. P 1984.111 Drag.40, Herkunft nicht bestimmbar,  
Strefund 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.





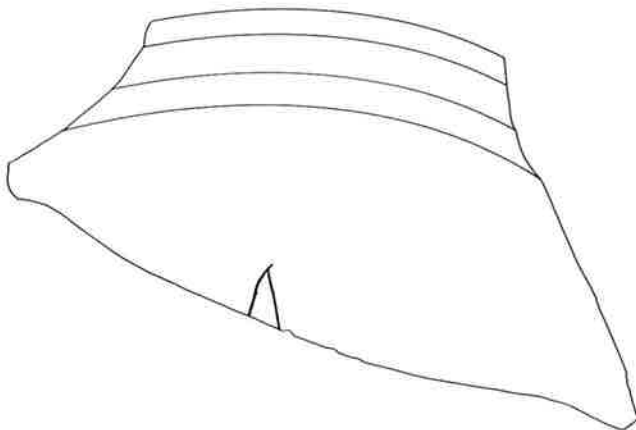
131. P 1984.147  
Fn 6785

Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



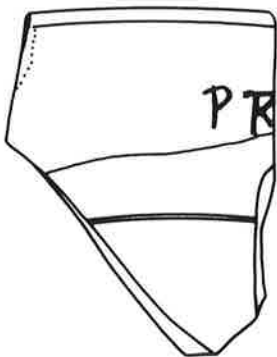
132. P 1984.173  
Fn III D,  
llg, 2415

Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Graffito: Rest eines A?



133. P 1984.196  
Fn 8064  
M1:2

Schale Drag.35/36, Herkunft nicht  
bestimmbar, 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



134. P 1984.220  
Fn 68.5

Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Graffito: PR[--], vgl. Nr. 147.

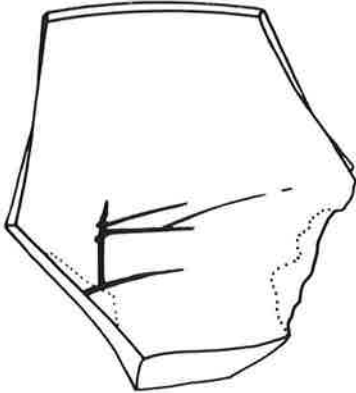


135. P 1984.431  
Fn 67.145

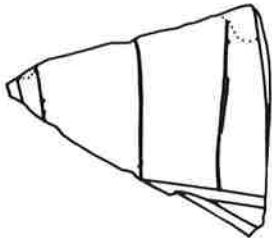
Drag.35/36, Herkunft nicht be-  
stimmbar, 2. Jh.  
Graffito: BBO und Rest eines vierten  
Buchstabens.



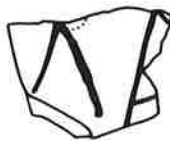
136. P 1984.444 Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 67.S 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



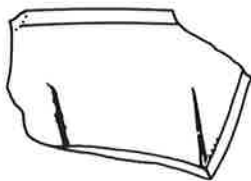
137. P 1984.446 Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 67.62 2. Jh.  
Graffito: Rest eines E oder F?



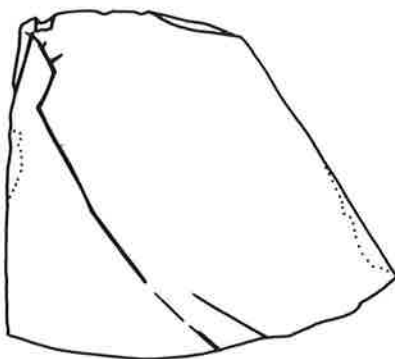
138. P 1984.470 Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 69.214 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



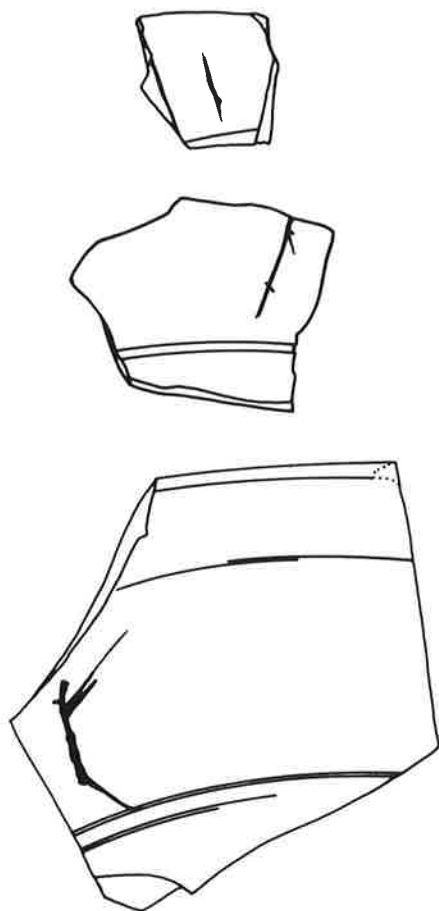
139. Ohne Inv.Nr. Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 67.44 2. Jh.  
Graffito: Reste von zwei Buchstaben.



140. Ohne Inv.Nr. Drag.33, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 67.84 2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



141. Ohne Inv.Nr. Becher, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 67.207 2. Jh.  
Graffito: Rest eines grossen R.

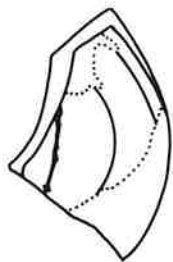


142. Ohne Inv.Nr. Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 67.S 2. Jh.  
Graffito: [---]II[---].

143. Ohne Inv.Nr. Becher, wohl Drag.33, wahrscheinlich  
Fn 8164 2. Jh., sekundär verbrannt.  
Rest eines Graffitos.

144. P 1984.440 Drag.33, evtl. Argonnen-TS, Her-  
Fn 67.84/ kunft nicht bestimmbar, 4. Jh.  
Fn 69.214 Graffito: [---]C.

*TS-Tassen, -Schalen und -Becher: Graffiti auf der Boden-  
unterseite*



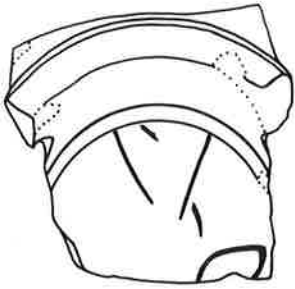
145. P 1983.211 Tasse, gestempelt, Taf.1, Nr.11, Ita-  
Fn 6202 lien, 1. Hälfte 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



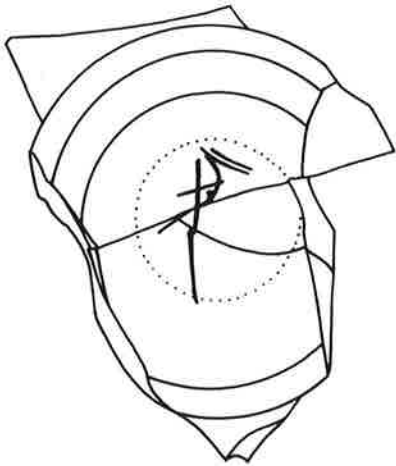
146. P 1983.403 Tasse, gestempelt, Taf.1, Nr.9, Italien,  
Fn 6618 1. Hälfte 1. Jh.  
Graffito: Rest einer Erkennungsmar-  
ke?



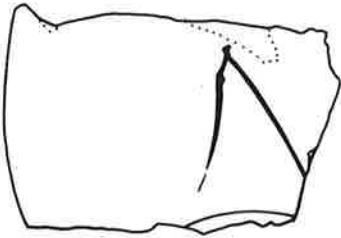
147. P 1983.1108 Drag.27, gestempelt SCOTIO, Taf.1,  
Fn 1850.3 Nr.69, La Graufesenque, ca. 25-  
55 n.Chr.  
Graffito: PR[---], vgl. Nr.134.



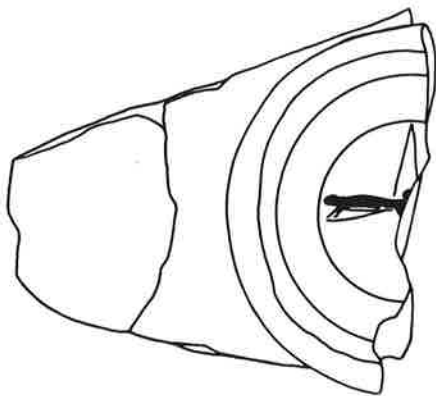
148. P 1983.1107 Schale, gestempelt OF MEM, Taf. 1,  
Fn 1850.2 Nr. 44, claudisch-vespasianisch.  
Graffito: PLO[---].



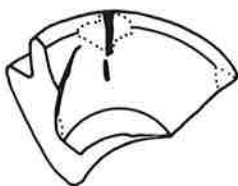
149. P 1983.1205 Drag.27, gestempelt, QVINTIO,  
Fn 1953.1 Taf. 1, Nr. 60, Montans und La Graufesenque, claudisch-vespasianisch.  
Graffito: P?



150. Ohne Inv.Nr. Drag.35/36, Südgallien, flavisch.  
Fn 69.217 Graffito: wohl ein A.



151. P 1983.151 Drag.27, Stempelrest, Taf. 2, Nr. 99.  
Fn 6280.2 Südgallien, 2. Hälfte 1. Jh.  
Graffito: Rest eines X?

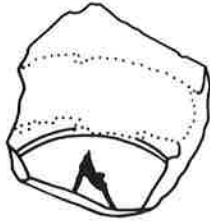


152. P 1983.235 Becher, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6201 Rest eines Graffitos auf der Innenseite des Standringes.



153. P 1983.355  
Fn 6696

Tasse, Südgallien oder Italien, 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



154. P 1984.439  
Fn 67.18

Tasse, Südgallien, 1. Jh.  
Graffito: Rest eines Buchstabens.



155. P 1984.458  
Fn 67.92

Tasse, Südgallien, 1. Jh.  
Rest eines Graffitos.



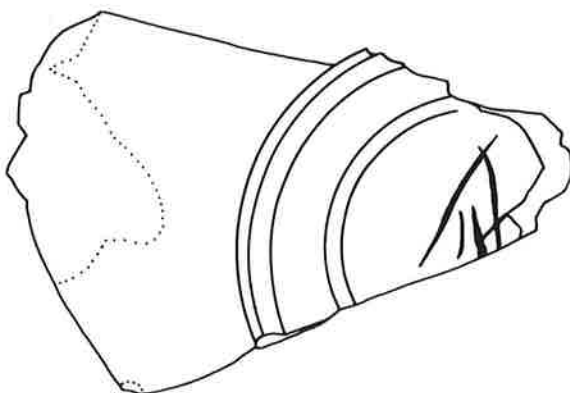
156. P 1983.408  
Fn 67.128

Tasse, gestempelt ..TRIVPI M, Taf. 2,  
Nr. 128, Lezoux, 2. Hälfte 2. Jh.  
Graffito: IISSII bzw. ESSII?



157. P 1983.435  
Fn 6327

Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
2. Jh.  
Rest eines Graffitos.



158. P 1984.643  
Fn 68.265

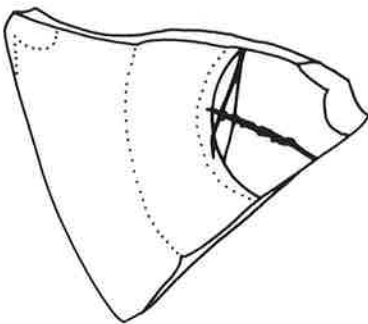
Drag.40, gestempelt V... ILLI.M,  
Taf. 2, Nr. 129, Lezoux, 2. Jh.  
Graffito: Rest eines A?



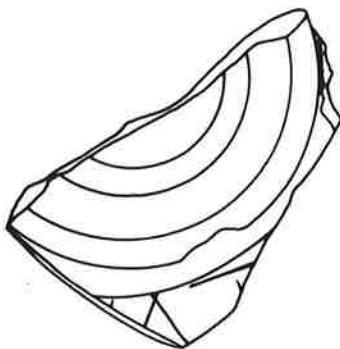
159. Ohne Inv.Nr. Wohl Drag.33, Ostgallien, wohl 2. Jh.  
Fn 8095 Graffito: Rest eines M?



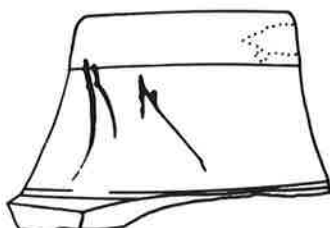
160. P 1968.1957 Becher, wohl aus Rheinzabern,  
Fn 1858 2. Hälfte 2. Jh.  
Graffito auf Bodenunterseite:  
PL[---]IIRII.



161. P 1983.287 Tasse, Herkunft unbekannt, eher 2.  
Fn 6784 als 3. Jh.  
Graffito: Rest eines Buchstabens  
oder einer Erkennungsmarke.

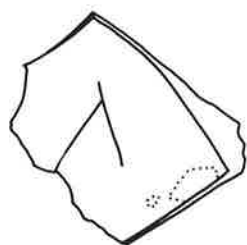


162. P 1983.325 Tasse, Herkunft nicht bestimmbar,  
Fn 6184 wohl eher 2. als 3. Jh.  
Graffito: Rest eines A?



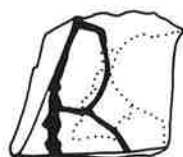
163. P 1984.472 Ludowici Va/Vb, Herkunft nicht be-  
Fn 69.208 stimmbar, 2./3. Jh.  
Graffito direkt unterhalb des Randes:  
[---]RA?

*TS-Tassen, -Schalen und -Becher: Graffito auf der Innenwand*



164. P 1984.583 Tasse, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 69.212 Graffito: ein V oder ein A, s. S. 283

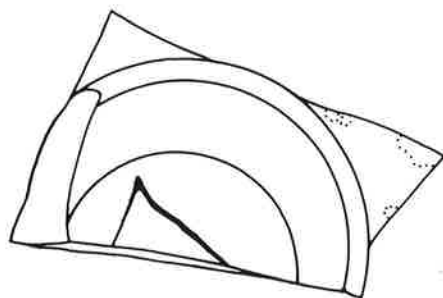
*Graffiti auf weiteren TS-Gefäßen und deren Imitationen*



165. P 1984.622 TS-Gefäß, Italien, 1. Hälfte 1. Jh.  
Fn 69.5 Rest eines Graffitos auf Aussenwand:  
B?



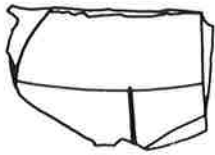
166. Ohne Inv.Nr. TS-Splitter, Italien, 1. Hälfte 1. Jh.  
Fn 67.54 Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



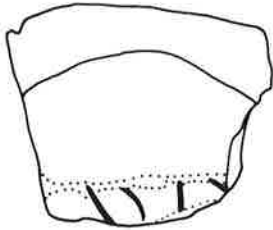
167. P 1983.133 Kugeliges, glattwandiges TS-Gefäß,  
Fn 6273.2 Südgallien, 1. Jh.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



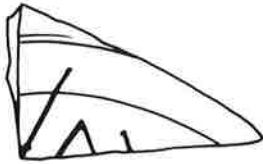
168. P 1984.148 TS-Teller oder Schüssel, Südgallien,  
Fn 1968 1. Jh.  
Graffito innen im Gefäß: Rest eines  
P?



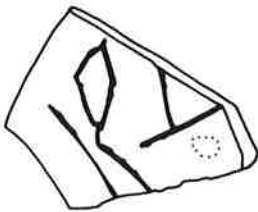
169. Ohne Inv.Nr. Evtl. TS-Teller, Südgallien, 1. Jh.  
Fn 6659 Rest eines Graffitos auf der Bodenunterseite.



170. Ohne Inv.Nr. TS-Imitation, Gefässtyp und Herkunft nicht bestimmbar, 1. Jh.  
Fn 69.212 Graffito: Reste von zwei Buchstaben auf Aussenwand.



171. P 1983.169 TS-Teller oder Schüssel, Mittelgallien.  
Fn 6233 Graffito: Reste einiger Buchstaben auf Aussenwand.



172. P 1983.320 TS-Teller oder Tasse, Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 6181 Graffito auf Bodenunterseite: [---] IQV[---]?



173. P 1984.145 TS-Teller oder Schüssel, Herkunft nicht bestimmbar, 2. Jh.  
Fn 6280 Rest eines Graffitos auf Innenseite.



174. P 1983.204 Verbrannte TS oder TS-Imitation, undatierbar.  
Fn 6431 Graffito direkt unterhalb des Randes: [---]NTIO[---].

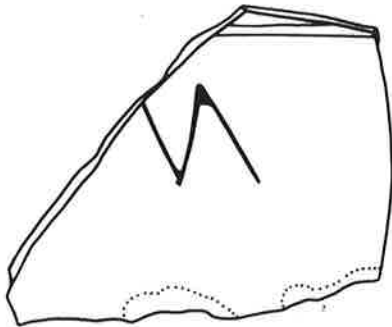


*Graffiti auf Terra Nigra-Gefäßen*

Sämtliche TN-Scherben datieren aus dem 1. oder 2. Jh.



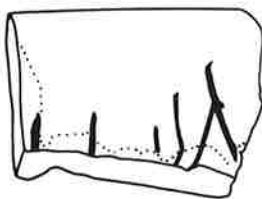
175. P 1983.293 Gefäß.  
Fn 6752 Graffito auf Aussenwand: VATI oder [---]VATI.



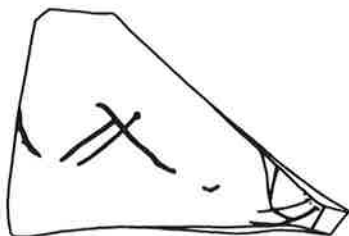
176. P 1983.1185 Schüssel.  
Fn 1981.3 Graffito auf Aussenwand: M?



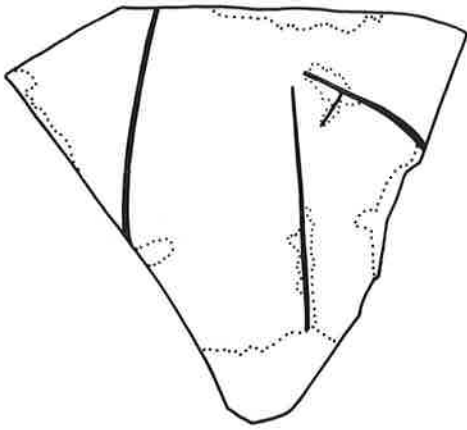
177. P 1984.159 Wandknickschüssel.  
Fn 68.114 Graffito auf Aussenwand zwischen Rand und Wandknick: IVLIA, Abb. 173,3.



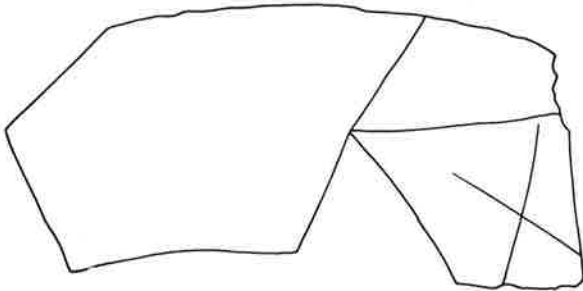
178. P 1984.300 Gefäß.  
Fn 69.211 Rest eines Graffitos auf Aussenwand unmittelbar unterhalb des Randes.



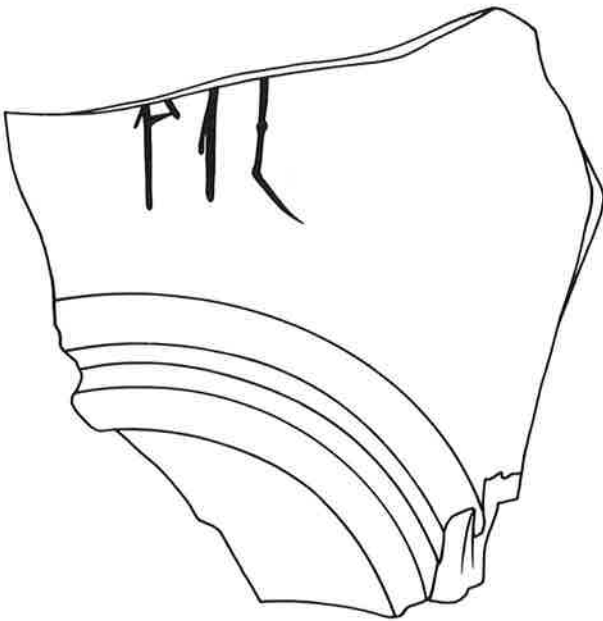
179. P 1984.508 Topf, geschmaucht.  
Fn 68.99 Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



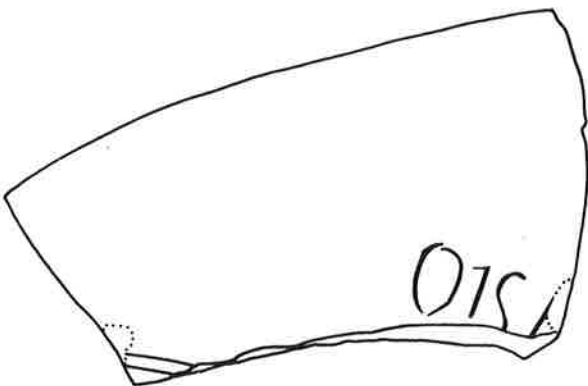
180. P 1984.586 Topf.  
Fn 67.3 Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



181. Ohne Inv.Nr. Wandknickschüssel Drack 20/21.  
Fn 8027 Graffito auf der Aussenwand unterhalb des Wandknicks: X.  
M3:4



182. Ohne Inv.Nr. Schüssel oder Deckel (Überzug beidseitig).  
Fn 8043 Graffito auf der Aussenwand: PIL.

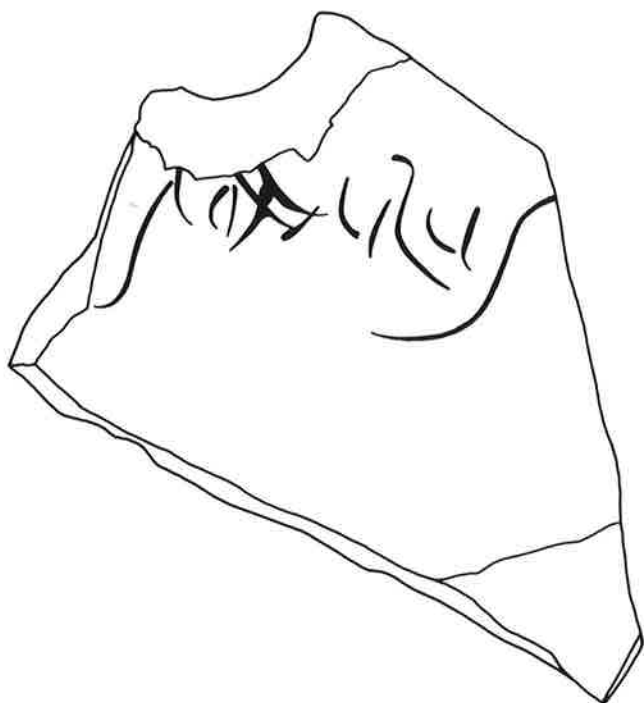


183. Ohne Inv.Nr. Gefäss.  
Fn PG 72.809 Graffito auf Aussenwand: OIS[---]  
oder umgedreht [---]SIO.

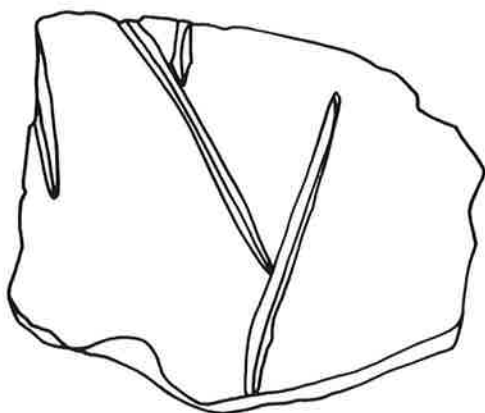
*Graffiti auf Amphoren*

*Vor dem Brand eingeritzte Graffiti*

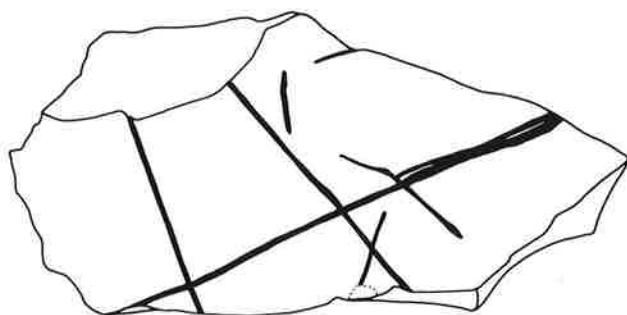
184. P 1984.648    Ton braun, weisse und dunkle Einschlüsse.  
Fn 69.259        Graffito auf Aussenwand: ROMULUS, Abb.174.



185. P 1984.199    Ton hellbraun.  
Fn 8065            Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



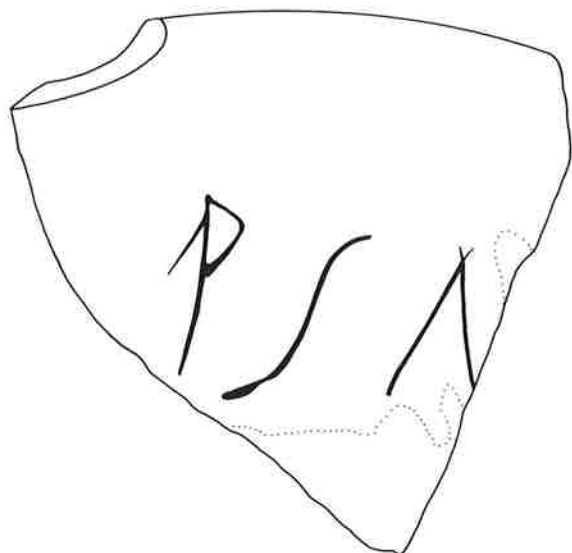
186. Ohne Inv.Nr.    Ton hellbraun.  
Fn 8108            Rest eines Graffitos auf Hals.  
M 3:4



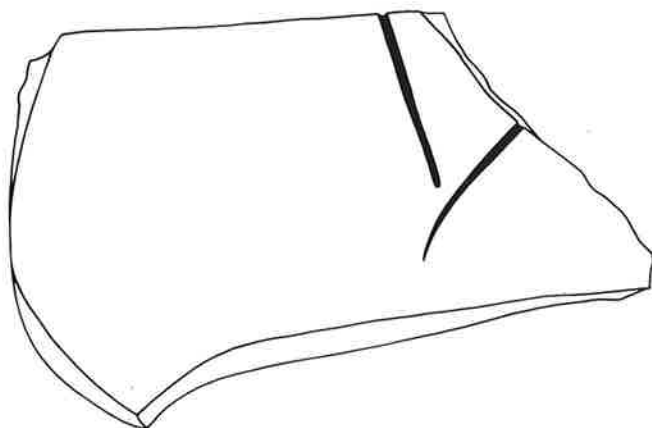
*Nach dem Brand eingeritzte Graffiti*



187. P 1984.633  
Ohne Fn  
M2:3  
Wahrscheinlich südspanische Ölamphore, Ton grobkörnig, Überzug beige, wohl 2. Jh.  
Graffito auf Aussenwand: [---]PCX [---].



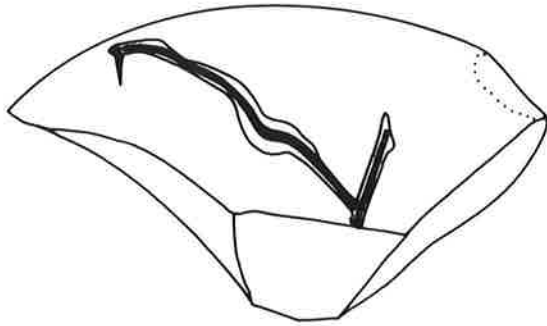
188. P 1984.493  
Ohne Fn  
M3:4  
Dressel 6, Ton hellbraun, evtl. Ende 1. oder 2. Jh.  
Graffito aussen auf der Mündung: PS und Rest eines N, M oder A.



189. P 1983.1189  
Ohne Fn  
M2:3  
Ton rot.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.

*Graffiti auf der übrigen Keramik*

*Vor dem Brand eingeritzte Graffiti*

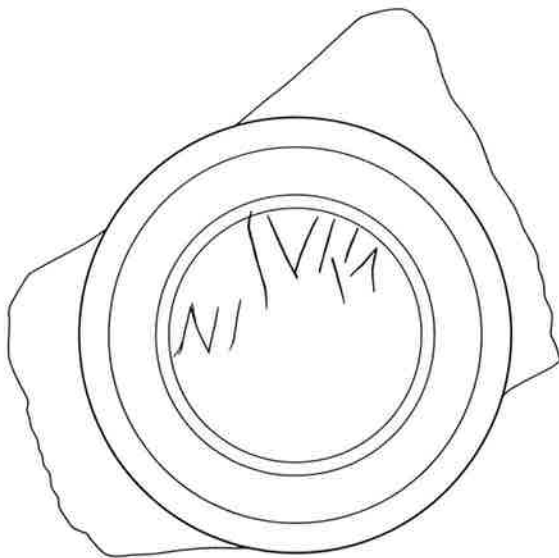


190. P 1983.272 Reibschüssel, evtl. «italischer» Typ,  
Fn 6446 nicht datierbar.  
Rest eines Graffitos auf Bodenunter-  
seite.

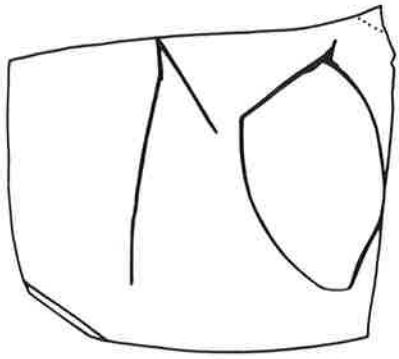
*Nach dem Brand eingeritzte Graffiti auf datierbaren Scherben*



191. P 1984.164 Schälchen mit braunrotem Überzug,  
Fn 8123 1. Jh.  
Graffito auf Bodenunterseite: Rest  
eines X oder einer Erkennungsmarke.

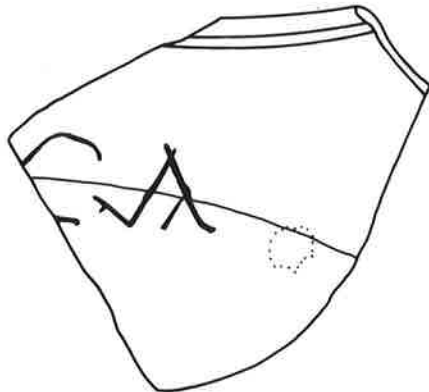


192. P 1983.185 Schüssel oder Topf mit geflammtem  
Fn 6263;6201 Überzug, 2. Hälfte 1. Jh.  
M 1:2 Graffito auf Bodenunterseite:  
IVLIANI.



193. P 1983.334  
Fn 6537

Gefäß mit geflammtem Überzug, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Graffito auf Aussenwand: PO[---].



194. P 1984.427  
Fn 6792

Topf in SLT-Tradition, 1. Jh., evtl.  
noch frühes 2. Jh.  
Graffito direkt unter dem Rand zwi-  
schen zwei weissen Bändern: [---]CA.



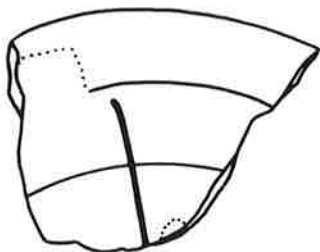
195. P 1984.459  
Fn 6771

Krug, braunbeiger Ton, 1. Jh.  
Graffito auf Aussenwand:  
[---]GRIIV[---]?



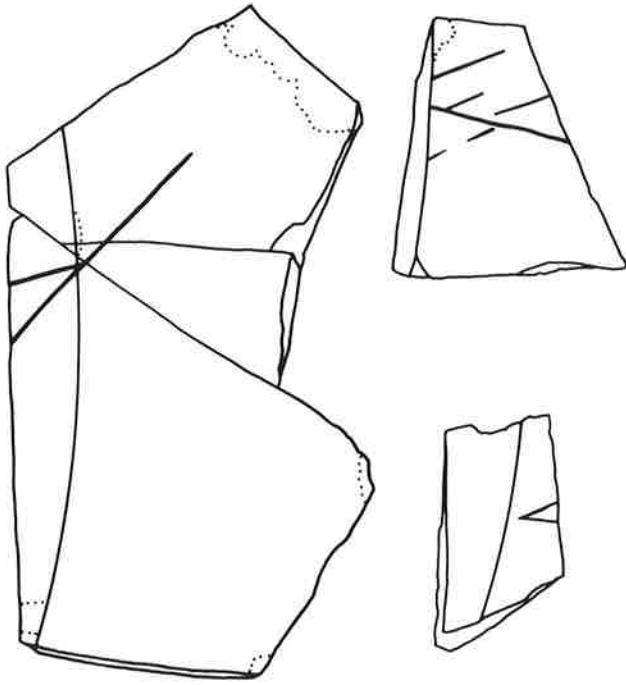
196. P 1983.814  
Fn 2166

Schüssel mit geflammtem Überzug, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Graffito direkt unter dem Rand.

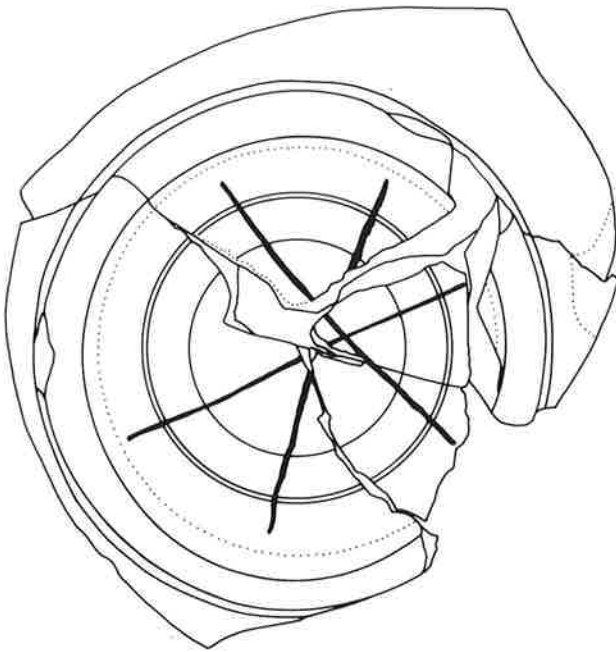


197. P 1984.144  
Fn 6668

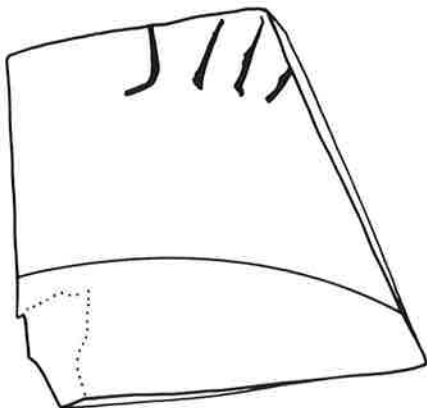
Schüssel mit geflammtem Überzug, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Rest eines Graffitos auf Bodenunter-  
seite.



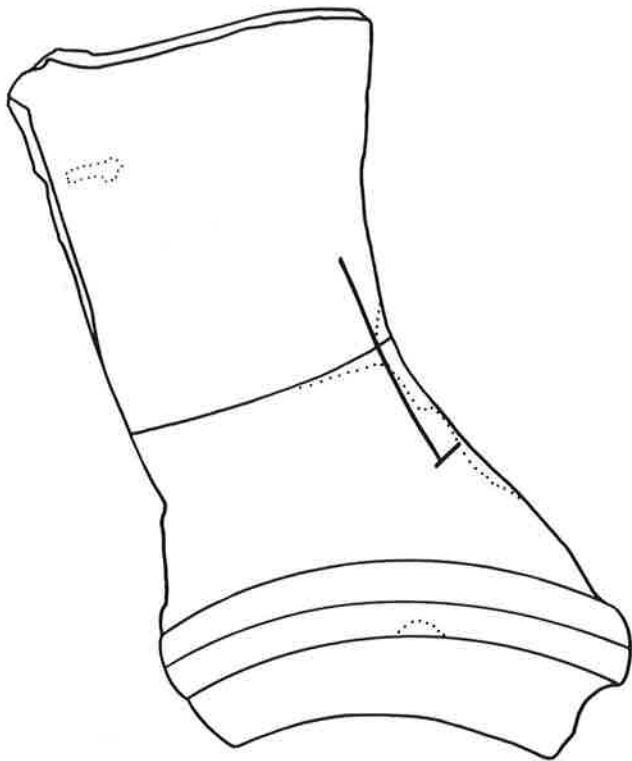
198. P 1984.151 Schüssel mit geflammtem Überzug, 2.  
Fn 6409a.b Hälfte 1. Jh.  
Drei Wandscherben mit Kritzeleien.



199. P 1984.225 Topf mit geflammtem Überzug,  
Fn 69.203 2. Hälfte 1. Jh.  
M 2:3 Graffito auf Bodenunterseite: ein  
grosses X mit einem zusätzlichen  
Strich, s. S. 283.

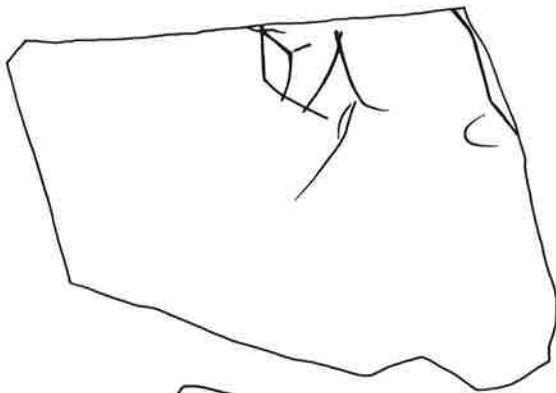


200. P 1984.495 Schüssel mit geflammtem Überzug  
Fn 69.216 2. Hälfte 1. Jh.  
Graffito auf Aussenwand: SII und  
Rest eines vierten Buchstabens.



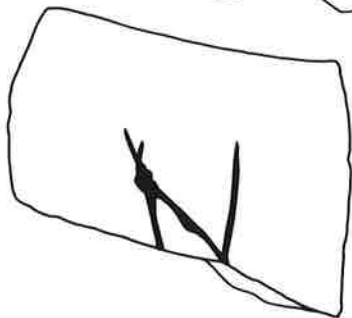
201. P 1984.496  
Fn 69.216

Schüssel mit geflammtem Überzug, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand  
oberhalb des Standringes.



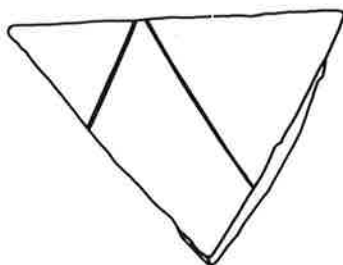
202. P 1984.618  
Fn 69.217  
M 3:4

Reibschüssel des «italischen» Typs, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Graffito auf Aussenwand unter dem  
Rand: QA und Rest eines L?



203. P 1984.624  
Fn 69.S

Gefäss mit geflammtem Überzug, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



204. Ohne Inv.Nr.  
Fn 6193

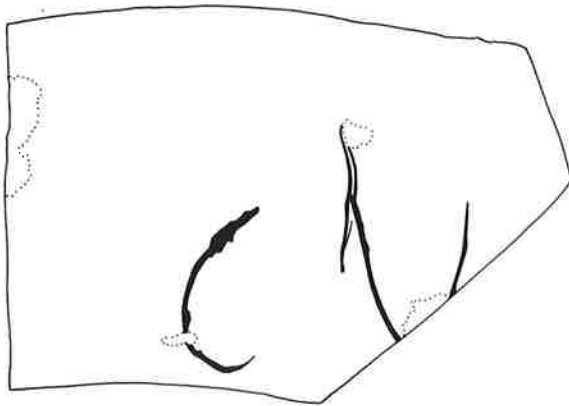
Topf mit geflammtem Überzug, 2.  
Hälfte 1. Jh.  
Rest eines Graffitos unter dem Bo-  
den.





205. Ohne Inv.Nr. Schälchen mit Sandbewurf, 3. Viertel  
Fn PG 72.708 1. Jh.

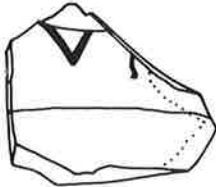
Graffito auf Aussenwand unter dem  
Rand: DIIR[---].



206. P 1984.421  
Fn 67.85  
M 3:4

Gefäss von geschlossener Form mit  
braunorangem Überzug, evtl. fla-  
visch.

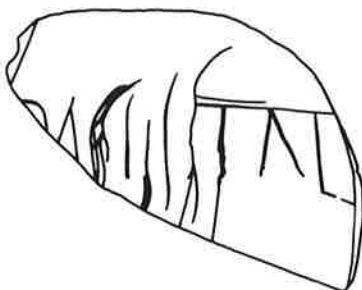
Rest eines Graffitos auf Aussenwand:  
CV[---].



207. P 1984.170  
Fn 8084

Topf, Ton beige-braun mit braun-  
orangem Überzug, wohl 1. Jh.

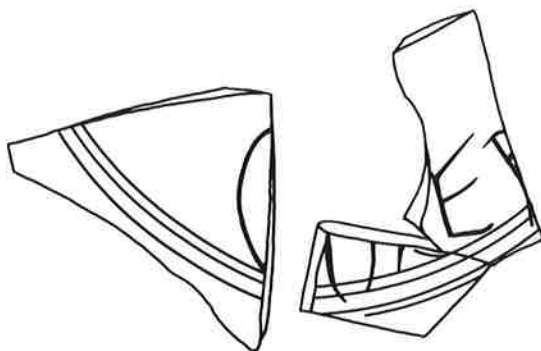
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



208. P 1984.647  
Fn 69.269

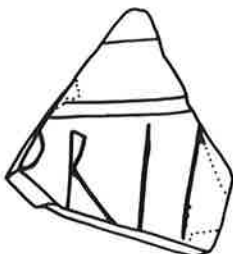
Töpfchen, Ton beige-orange, wohl  
1. Jh.

Graffito auf Aussenwand:  
[---]SIIISTAL[---].



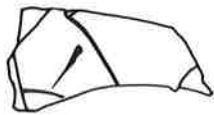
209. Ohne Inv.Nr. Gefäss, Ton hell orangebeige mit  
Fn PG 72.124 braunorangem Überzug, wohl 1. Jh.

Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



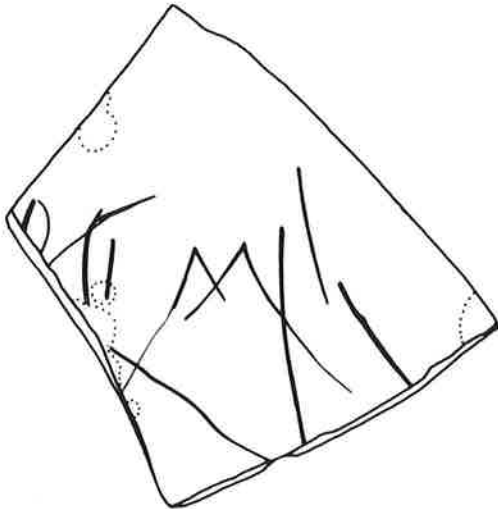
210. Ohne Inv.Nr. Gefäss, Ton fein, beige, mit braunem  
Fn PG 72.138 Überzug, wohl 1. Jh.

Graffito unter dem Rand: [---]PRI  
[---], vielleicht PRIM[---], Primi? Vgl.  
Nr. 63; 230.



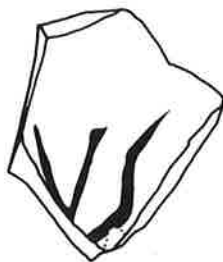
211. P 1984.149  
Fn 6738

Gefäß von geschlossener Form, Ton hellbraun, Überzug aussen braun, 1./2. Jh.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



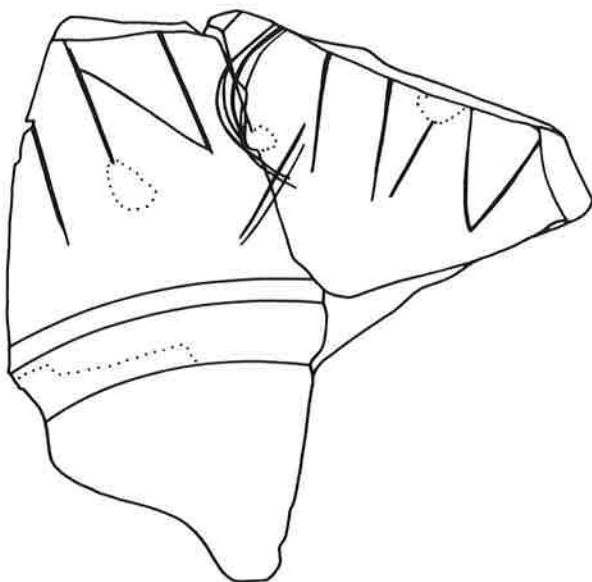
212. P1983.340  
Fn 6526

Krug, orangebeiger Ton, 1./2. Jh.  
Graffito auf Aussenseite: P(?)CIMII.



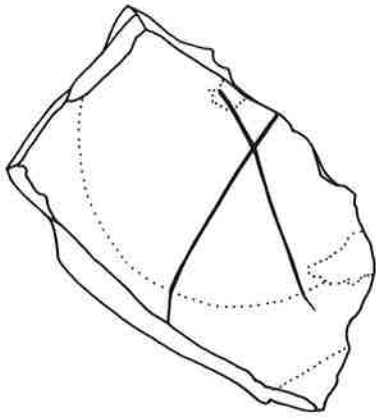
213. P 1984.466  
Fn 67.130

Krug, orangebrauner Ton, beiger Überzug, 1./2. Jh.  
Graffito auf Aussenwand: [---]VS[---]  
oder [---]AS[---], vgl. S. 283.

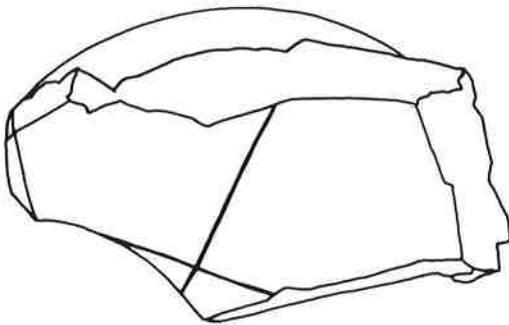


214. P 1984.419  
Fn 67.120

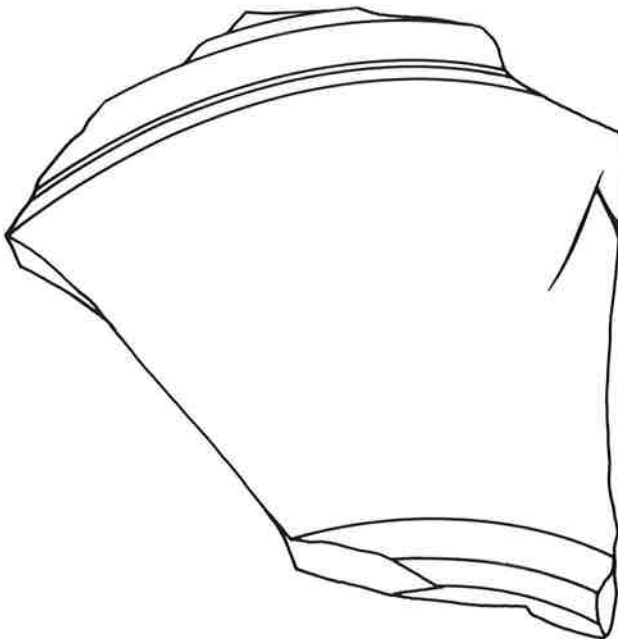
Krug, beiger Ton, 1./2. Jh.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand oberhalb des Standringes: INGIIN[---],  
wahrscheinlich Ingen(ui).



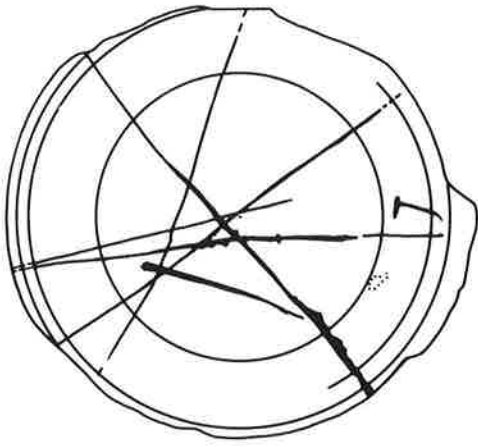
215. Ohne Inv.Nr. Krug, Ton orange, 1./2. Jh.  
Fn 67.34 Graffito in der Mitte des Bodens:  
Rest eines X.



216. P 1984.500 Schüssel, Ton braunorange mit rotem  
Fn 69.212 Überzug, 2./3. Jh.  
Graffito innen auf dem Boden: Rest  
eines X.

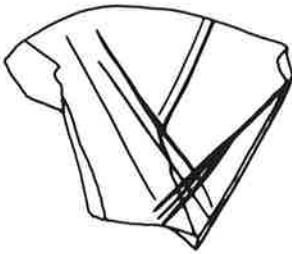


217. P 1984.595 Topf oder Schüssel, hellgrauer Ton,  
Fn 69.207 1./2. Jh.  
Rest eines Buchstabens unterhalb des  
Wandknicks.



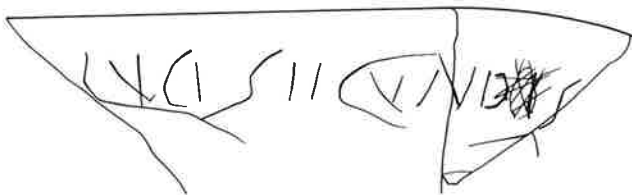
218. P 1984.671  
Fn 69.237

Topf, Ton graubeige mit braungrauem Überzug, wohl 1./2. Jh.  
Graffito auf Bodenunterseite: ein sternartiges Zeichen.



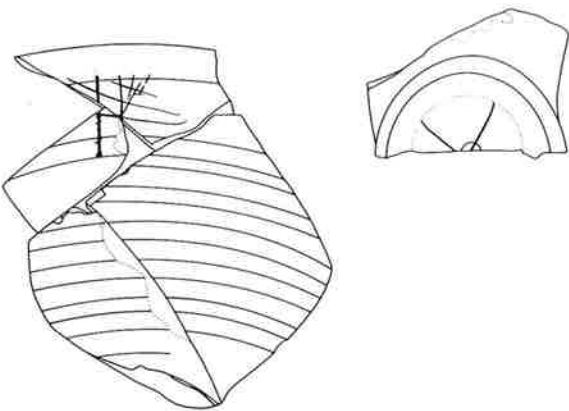
219. Ohne Inv.Nr. Krug, braun-beiger Ton, wohl 1./2. Jh.  
Fn 67.92

Rest eines Graffitos auf Aussenwand.

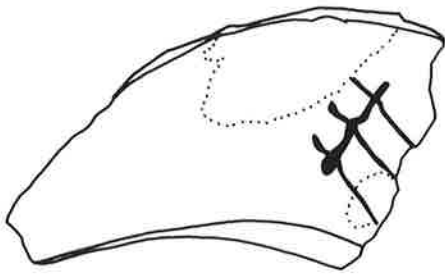


220. P 1984.480  
Fn 69.98  
M2:5

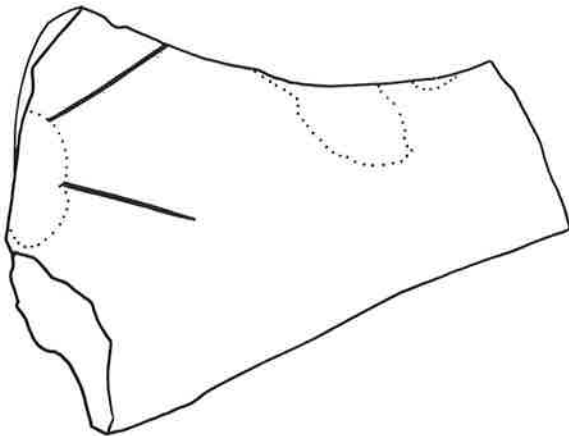
Schüssel, orangebrauner Ton, 3. Jh.?  
Graffiti direkt unter dem Rand:  
a) LVCI SIICVNDI S und b) eine Erkennungsmarke. Graffito auf Bodenunterseite: c) Rest eines X.



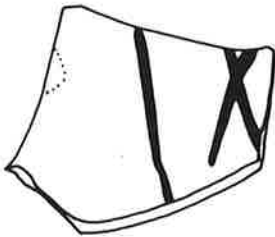
*Nach dem Brand eingeritzte Graffiti auf undatierbaren Scherben*



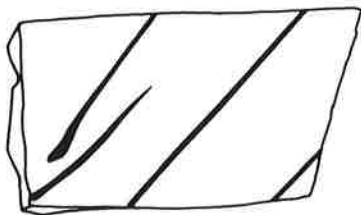
221. P 1983.123  
Fn 6289.2  
Topf oder Krug, helloranger Ton.  
Graffito auf Bodenunterseite: ein E  
oder eine Erkennungsmarke.



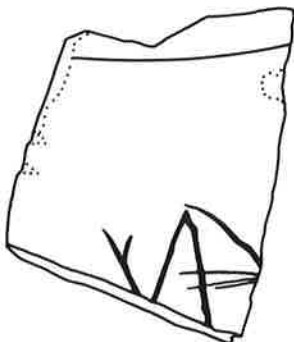
222. P 1984.171  
Streufund  
Grosses, graues Gefäss, evtl. ein Do-  
lium.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



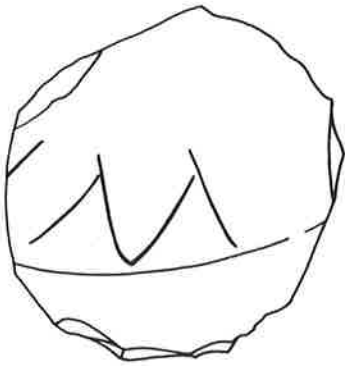
223. P 1983.210  
Fn 6219  
Gefäss mit rotbraunem Überzug.  
Graffito auf Aussenwand: IX, XI  
oder Rest einer Erkennungsmarke?



224. P 1983.317  
Fn 6183a.b/  
Fn 6545  
Krug oder Topf, hellbrauner Ton.  
Reste eines Graffitos auf Aussen-  
wand.



225. P 1984.216  
Fn 8096  
Krugartiges Gefäss, hellbrauner Ton.  
Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



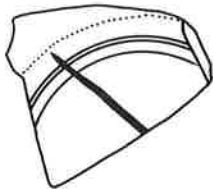
226. Ohne Inv.Nr. Krugartiges Gefäß, helloranger Ton.  
Fn 67.120b Graffito auf Aussenwand.



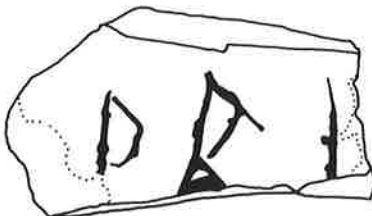
227. Ohne Inv.Nr. Topf, grauer Ton.  
Fn 69.S.b Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



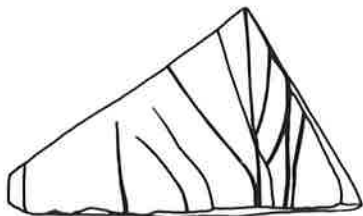
228. Ohne Inv.Nr. Topf mit braunorange  
Überzug. Fn 69.S.c Rest eines Graffitos auf Aussenwand.



229. Ohne Inv.Nr. Krug, beiger Ton.  
Fn 8055 Rest eines Graffitos auf Bodenunter-  
seite.



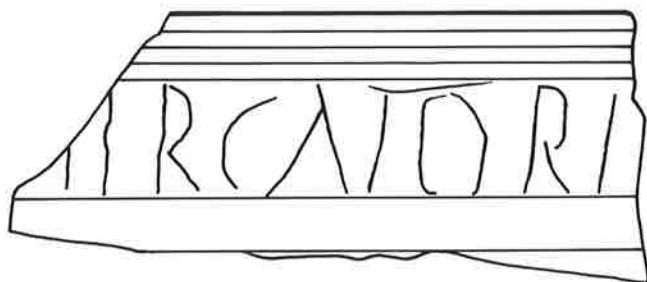
230. Ohne Inv.Nr. Topf, orangebeiger Ton mit orange-  
braunem Überzug. Fn PG 72.716  
Graffito auf Aussenwand: PRI[---],  
vgl. Nr. 63; 210.



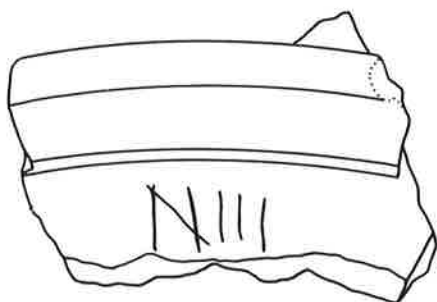
231. Ohne Inv.Nr. Topf, beiger Ton.  
Fn 8153 Graffito auf Bodenunterseite: Blatt-  
oder Fischgratmuster.

*Graffiti auf Lavez-Gefäßen*

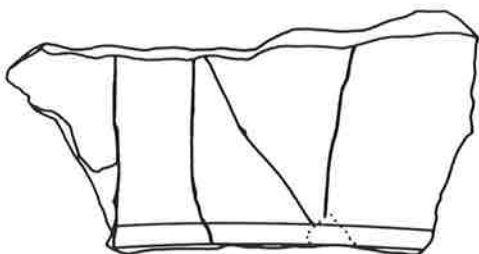
Keine dieser Lavez-Scherben konnte datiert werden.



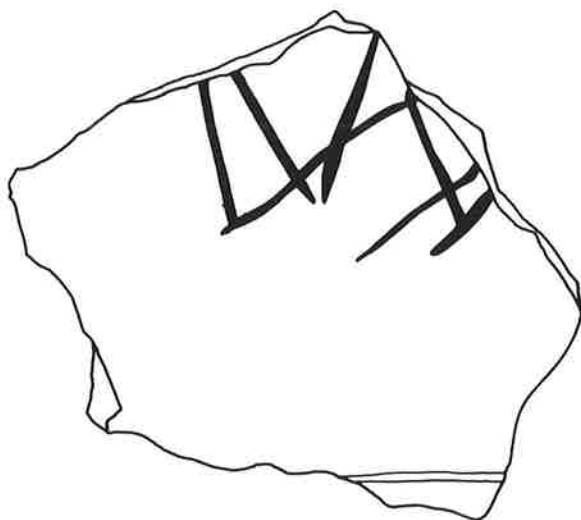
232. P 1984.1001 u. Schüssel mit ca. 20 cm Dm.  
P 1984.1084 Graffito unterhalb des Randes:  
Fn 1974 u. [M]ERCATORI.  
Fn 1993



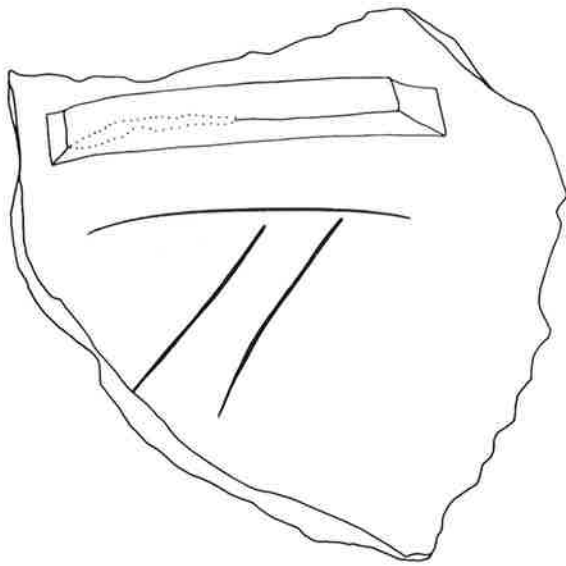
233. P 1984.1226 Schüssel mit ca. 14 cm Dm.  
Streifund Graffito unterhalb der Griffklappen:  
NIII.



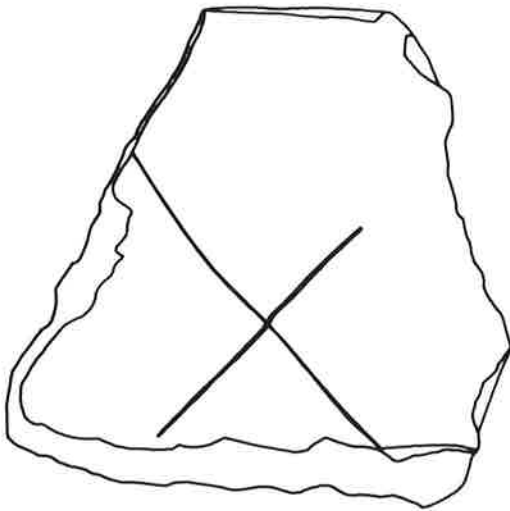
234. P 1984.1276 Schüssel mit ca. 24 cm Dm.  
Fn 1968.76 Graffito auf Aussenwand: [---]IN?



235. P 1984.1208 Topf mit ca. 24 cm Dm.  
Fn 2096 Graffito unterhalb des Randes.

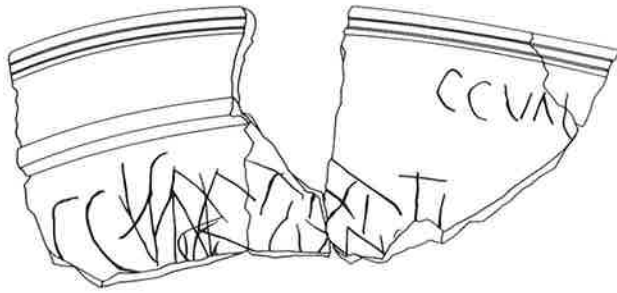


236. P 1984.1218 Topf mit ca. 26 cm Dm.  
Fn 6936 Graffito zwischen Rand und Griff-  
flappen: eine Erkennungs-marke?  
M3:4



237. P 1984.1255 Topf mit ca. 24 cm Dm.  
Fn 6908 Graffito über Griff-lappen: ein grosses  
X.





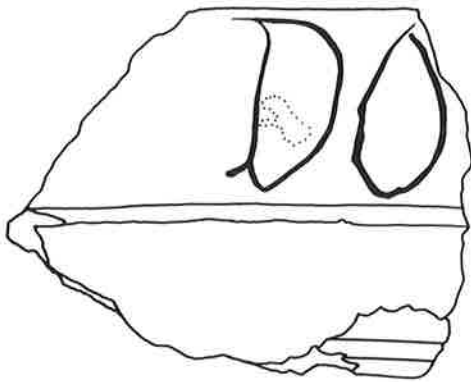
238. P 1984.1237  
Fn III D,  
11g, 1016  
M 2:5  
und 1:1

Gefäß mit ca. 28 cm Dm.  
Graffiti: links unterhalb der Griff-  
leiste: a) CCVAL und teilweise darauf  
b) ISMAIXATI. Unter dem Graffito  
b Reste von zwei (?) weiteren Buch-  
staben, der eine ist wahrscheinlich ein  
M. Graffito rechts unterhalb des  
Randes: c) CCVAL[---]. Abb. Jecklin  
1903, 148, = hier Abb.175.

CCVAL

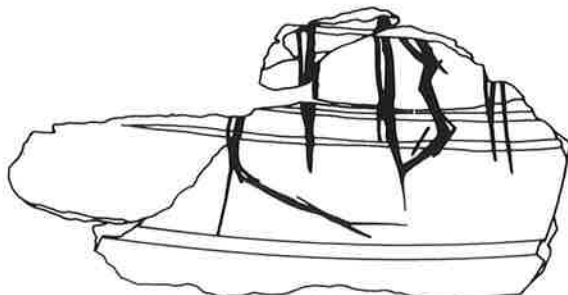
ISMAIXATI

CCVAL



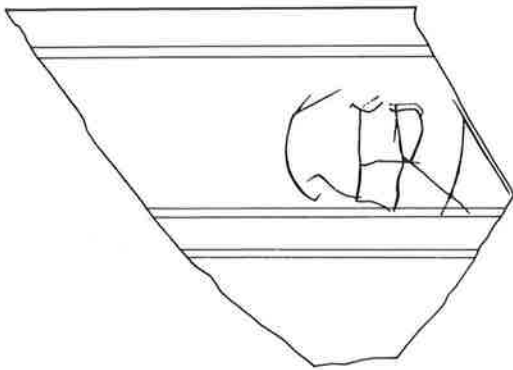
239. P 1984.1238  
Fn III D,  
11g, 1016

Gefäß mit 26–30 cm Dm.  
Graffito zwischen Rand und feiner,  
umlaufender Rille: DO[---]. Jecklin  
1903, 148.



240. P 1984.1278  
Fn 69.258  
M 2:3

Topf mit ca. 26 cm Dm.  
Graffito auf Aussenwand: CIBI[---]  
oder LIBI[---]?



## 241 Nachtrag zu den Graffiti aus dem Areal Dosch

Wie schon in CRZI, 239, Anm. 11 erwähnt wurde, kam kurz vor der Drucklegung jener Publikation im Magazin des Rätischen Museums eine TS-Scherbe mit einem Graffito zum Vorschein, die vom Areal Dosch stammt (Inv.Nr. P 1984.109, ohne Fn). Es handelt sich dabei um eine Randscherbe einer Schüssel Drag.37, die aus dem Ende des 2. oder aus der 1. Hälfte des 3. Jh. datiert und in Rheinzabern hergestellt wurde.

Graffito auf glatter Zone unterhalb des Randes: GER und Rest eines vierten Buchstabens, der ein A, M oder N gewesen ist. Eine Ergänzung zu Germanus oder Geratus – beides Namen, die auf Scherben von der gleichen Ausgrabung vorkommen (CRZI, 222, Nr. 22 und 229, Nr. 52), wäre verlockend, bleibt aber offen. Die Schrift auf der etwa zeitgleichen Drag.37-Schüssel mit dem Namen Germanus ist jedenfalls entschieden anders als auf dieser Scherbe.

M 1:2.

## Namensschatz

Die Gefässgraffiti vom Areal Markthallenplatz bringen eine überaus willkommene Bereicherung des römischen Namensschatzes. Wohl die ältesten Belege sind Iulianus, Secun(dinus) und Maturius bzw. Matucius auf Gefässen des 1. Jh. Die Mehrzahl der Namen ist auf Gefässe aus dem 2. Jh. gekratzt worden. Einritzungen auf Gefässen des 3. Jh. haben noch einige wenige Namen geliefert, wie einen Lucius Secundi s(ervus) und einen Maius. Die Graffiti belegen damit eine rund 200jährige Tradition der Verwendung von latinisierten Namen auf Gebrauchskeramik (vgl. Tab. 41).

Der Name Iulia auf einer Terra Nigra-Schüssel stellt eine gewisse Besonderheit dar, Nr. 177, Abb. 173,3. Frauennamen kommen im allgemeinen unter den Gefässgraffiti nur vereinzelt vor. In Chur ist diese Iulia auch der bisher einzige sichere Beleg eines Frauennamens überhaupt (vgl. jedoch CRZI, 224, Nr. 32; 231, Nr. 59). Von besonderem Interesse ist ferner der seltene Name des Geratus (Nr. 34). Mit diesem Graffito tritt er in Chur bereits zum zweiten Mal auf.

Die Anzahl der lesbaren Namen vom Areal Markthallenplatz ist im Verhältnis zur grossen Menge Graffiti relativ gering. Ein Vergleich mit dem Areal Dosch zeigt dies deutlich. Von dort gibt es nur ein Drittel so viel Graffiti,

### 1. Jh.

C. Rev- oder Grev-, Nr. 195  
P. Aestali(?), Nr. 208  
Iuliani, Nr. 192  
Matur(i) bzw. Matuci, Nr. 35  
Secun(di) o.ä., Nr. 35  
Venix[---], Nr. 111  
Q. Vet(i)?, Nr. 121

### 1.-2. Jh.

P. Cimi, Nr. 212  
Ingen(ui) (?), Nr. 214  
Iulia, Nr. 177

### 2. Jh.

Cl(audi) Mont(ani), Nr. 115  
Essi, Nr. 156  
Gerati, Nr. 34  
Iuniani, Nr. 72  
P. Li(b/t)eri, Nr. 160  
Magi(?), Nr. 91  
Martii, Nr. 18  
Simmi(?), Nr. 77  
C. To[---]ti Qvin(ti) (?), Nr. 4

### 2.-3. Jh.

Claudi, Nr. 27

### 3. Jh.

-afilis, Nr. 31  
Luci Secundi s, Nr. 220  
Maii(?), Nr. 32

### Undatierbar

C.C. Val, Nr. 238  
Ismaixati, Nr. 238  
Libi/Cibi, Nr. 240  
(M)ercatori, Nr. 232  
Nei(?), Nr. 233  
Romulus, Nr. 184  
Vati(ni)?, Nr. 175

Tab. 41. Datierung der Gefässe mit längeren Graffiti.

aber doch nicht viel weniger vollständig erhaltene oder relativ sicher zu ergänzende Namen. Es ist klar, dass die Einritzungen vom Areal Markthallenplatz ursprünglich nicht kürzer waren als diejenigen vom Areal Dosch. Wir haben es nur mit kleineren Scherben zu tun. Auf Tabelle 41 sind alle Graffiti mit mehr als drei Buchstaben zusammengestellt. Anschliessend werden die Namen in alphabetischer Reihenfolge eingehender erläutert.

*-ailis oder -ailis? Nr. 31*

Da es für *-ailis* keine befriedigende Ergänzung zu einem Namen gibt, muss das Graffito wohl als *-aili s(um)* oder *-aili s(ervus)* aufgelöst werden. Das Ende *-aili* stände dann für einen Namen, wie *(M)aili* o.ä. (vgl. unten «L. Secundi s(ervus)» und Claustres 1958, 50, 61).

*P.(?) Asestali?, Nr. 208*

Das Graffito ist auf einem Töpfchen, das wohl aus dem 1. Jh. datiert, eingeritzt. Auf der verkrautzten Oberfläche kann der erste Buchstabe nicht sicher gelesen werden. Anstelle des vorgeschlagenen P's könnte es sich auch um ein B, D oder R handeln. Die Auflösung als P. Asestali ist also fraglich. Der Name Asestalus oder die weiteren Varianten wie Basestalus usw. haben einen barbarischen Klang, weichen aber in diesem Sinn keineswegs von *Vepotalus* oder anderen gallischen bzw. helvetischen Namen ab (vgl. Stähelin 1948, 494ff. und unten «Ismaixati»).

*Claud(i), Nr. 27; Cl(audi) Mont(ani) Nr. 115, Abb. 173,1*

Der Name Claudius gehört zu den üblichsten Gentilicia im ganzen Reich und ist auch in der Schweiz öfters belegt (vgl. Indices von Stähelin 1948 und H-M). Der Name ist auch aus dem Bündnerland bekannt; ein Claudius Senecianus ist auf einem Grabstein aus Paspels aus dem 3. Jh. erwähnt<sup>403</sup>.

Das Cognomen Montanus ist überall häufig, besonders in den keltischen Gebieten<sup>404</sup>. Aus der Schweiz gibt es einen kaiserlichen Haussklaven Namens Montanus (H-M 54). Eine ähnliche Namensbildung wie Claudius Montanus stellt Iulius Alpinus dar, der helvetische Volksführer, der 69 hingerichtet wurde<sup>405</sup>.

*P.(?) Cimi, Nr. 212*

Der Name Cimus scheint sonst nicht überliefert zu sein; diese Lesung des Graffitos ist meines Erachtens jedoch recht sicher.

*Ero(s, -mene)?, Nr. 64*

Der Name Eros war dermassen üblich<sup>406</sup>, dass die Ergänzung zu diesem Cognomen recht wahrscheinlich ist. (Auch Eromene käme in Frage, ist aber viel weniger wahrscheinlich. Er ist ein viel seltenerer Name und zudem ein Frauennamen, denen wir – wie oben erwähnt – in Graffiti ohnehin selten begegnen.)

*Essii, Nr. 156*

Den Namen Essius kennen wir aus Frankreich. Möglicherweise ist er keltischen Ursprungs (vgl. Holder I, 1474).

*Gerati, Nr. 34, Abb. 176*

Der Name Geratus ist auf einer Schüssel Drag. 37 zwischen Standring und Relief eingeritzt. Die Schüssel stammt wohl aus dem Elsass und datiert aus dem 2. Jh. Da sich auch das Gerati-Graffito aus dem Areal Dosch (CRZI, 222, Nr. 22) an gleicher Stelle auf einer zeitgleichen elsässischen Drag. 37-Schüssel befindet, liegt die Vermutung nahe, dass die Gefässe zum gleichen Service gehört haben und vielleicht sogar von der gleichen Person beschriftet wurden (s. unten, Paläographische Bemerkungen). Der Name Geratus ist selten und sonst aus der Schweiz nicht überliefert (für Literaturhinweise vgl. CRZI, a.a.O.).

*Ingen(ui)?, Nr. 214*

Der Name Ingenuus ist zwar im allgemeinen sehr üblich, in der Schweiz aber nur einmal aus Zürich überliefert (ICH 352, 100). Da bei uns auch ein Ingenius und ein Ingenuvius zur römischen Zeit vorkommen<sup>407</sup>, bleibt die Ergänzung zu Ingenui bzw. Ingenuus fraglich. Der Name Ingenuus kommt aber in Chur in karolingischer Zeit vor (Durrer 1913, 50).

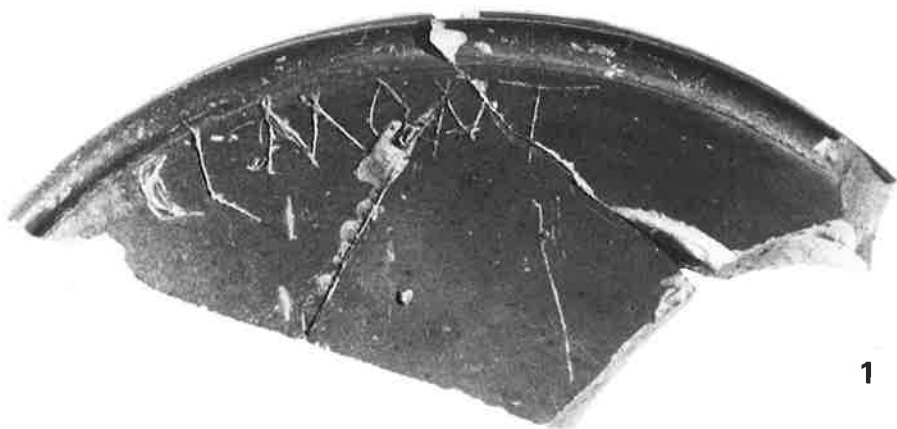
403 Walser 1980, III, 314. Flury 1979, 97f.

404 Alföldy 1969, 248; Kajanto 1965, 309; vgl. auch Harmatta 1968, 266f.; Egger 1968, 271.

405 Tac. Hist. 1, 68f.; vgl. auch Marcus Alpinus Virilis, H-M 230; CIL XIII 5130 (Aventicum).

406 Siehe etwa Alföldy 1965, 195; Castrén 1975, 263f.

407 Stähelin 1948, 242; 486; 496; CIL XIII 5277; 7042; H-M 359; 473.



1



2



4



3



5

Abb. 173. Graffiti. 1 Cl.Mont. (Nr. 115); 2 Iuniani (Nr. 72); 3 Iulia (Nr. 177); 4 Matuki et Secun. (Nr. 35); 5 Martii (Nr. 18). M 1:1.

*Ismaixati, Nr. 238, Abb. 175*

Der Name ist eine der drei Einritzungen auf Scherben eines Lavez-Gefäßes. Ismaixatus ist meines Wissens sonst nicht überliefert. Es handelt sich dabei wohl um einen keltischen oder gallischen Namen wie Coutusvatus, Curatus (vgl. Stähelin 1948, 494f.).

*Iulia, Nr. 177, Abb. 173,3; Iuliani, Nr. 192*

Der Name Iulius ist im ganzen Reich sehr verbreitet. Aus der Schweiz gibt es zahlreiche Belege für dieses Gentilicium. Auch der Frauename Iulia ist in der Schweiz schon aus dem 1. Jh. bekannt (vgl. Stähelin 1948, 146f.; H-M 384). Das Cognomen Iulianus ist ebenfalls häufig, besonders in den keltischen Provinzen<sup>408</sup>. Auch aus der Schweiz gibt es einen weiteren Iulianus aus der römischen Zeit (CIL XIII 5047; H-M 166). In Chur findet sich übrigens ein Beleg für Iulianus noch aus der karolingischen Zeit (Durrer 1913, 50).

*Iuniani, Nr. 72, Abb. 173,2*

Dieses Cognomen ist im ganzen Reich bekannt und in Gallien und Noricum besonders stark verbreitet<sup>409</sup>. Aus der Schweiz scheint noch kein anderer Beleg vorzuliegen.

*Libi oder Cibi? Nr. 240*

Das Graffito kann nicht sicher interpretiert werden, da seine Länge nicht bekannt ist. Wäre es die vollständige Einritzung, käme als Lesung Libi oder evtl. Cibi in Frage. Die Namen Libus, Libius, korrupt für Livius, sind öfters überliefert (vgl. Holder II, 272). Cibus oder Cibus sind mir nicht bekannt.

*P. L(ib)erii?, Nr. 160*

Die Ergänzung des Graffitos ist schwierig. Da das P und der folgende Buchstabe schöner als die restlichen geformt sind, liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Initialen handelt. Weil der dritte Buchstabe wahrscheinlich ein I oder ein kursives E ist, dürfte der zweite am ehesten ein L sein. Damit kämen wir zur Lesung P. L(ib/t)eri, freilich sind beide Namen sehr selten<sup>410</sup>.

*Magi, Nr. 91; Maii?, Nr. 32*

Die Gentilicia Magius und Maius sind wohl zum grössten Teil römisch<sup>411</sup>. Möglicherweise gab es einen ähnlichen keltischen Namen. Einen solchen vermuten wir

im Personennamen L. Annusius Magianus<sup>412</sup> aus Baden (CIL XIII 5233; H-M 258) und im Ortsnamen Magia unweit von Chur<sup>413</sup>. Unter Umständen könnten die Churer Magius und Maius auf die gleichen Wurzeln zurückgehen. Es sei noch beigefügt, dass wir aus Vindonissa einen Soldaten der 13. Legion namens Q. Maius kennen<sup>414</sup>.

*Martii, Nr. 18, Abb. 173,5*

Martius ist ein italienischer Name, der überall, aber nirgends besonders häufig auftritt. Aus der Schweiz ist er bis jetzt nur einmal in Avenches überliefert (CIL XIII 5111; H-M 216).

*Maturi bzw. Matuki, Nr. 35, Abb. 173,4*

Das Graffito ist eindeutig als Matuki zu lesen. Steht das K für ein C, wäre der Name als Matuci bzw. Matucci zu lesen. Wahrscheinlicher ist aber, dass das K ein unvollständig geschriebenes R darstellt. Maturus ist in den keltischen Gebieten sehr verbreitet<sup>415</sup>. Nach Holder (II, 428f.) könnte es sogar ein keltischer Name sein. Aus der Schweiz ist bisher Maturus bzw. Maturius einmal überliefert (CIL XIII 5034; H-M 185).

*(M)ercatori, Nr. 232*

Mercator ist ein Cognomen, das vor allem in den keltischen Gebieten vorkommt<sup>416</sup>. Aus der Schweiz gibt es einen zweiten Beleg für diesen Namen aus Vindonissa (Stähelin 1948, 198, Anm. 4). Die rätoromanische Form «Margadant» ist übrigens noch heute als Familienname im Gebiet geläufig.

*Mont(ani)*

s. oben Cl(audi) Mont.

*Nei?, Nr. 233*

Das Graffito ist unmissverständlich als NIII zu lesen. Da Neus oder Neius sonst nicht bekannt sind, fragt man sich, ob man an irgendeine andere Auflösung oder Ergänzung des Graffitos denken soll, wie z.B. an ein N kombiniert mit Zahlzeichen III. Aber auch für diese Interpretation gibt es kein Vergleichsbeispiel. Da es Namen wie Seius und Veius gibt (vgl. Castrén 1975, 218, Nr. 361 und 235, Nr. 434), muss man wohl unser Graffito doch am ehesten als Neius interpretieren.

408 Kajanto 1965, 148; Alföldy 1969, 223; Mócsy 1958, 148.

409 Alföldy 1969, 224. Kajanto 1965, 148.

410 Castrén 1975, 182, Nr. 216; CIL I<sup>2</sup> 1594; IV 3107; VI 34266.

411 Schulze 184f., 469; Castrén 1975, 187, Nr. 233.

412 Ein eventueller weiterer Magianus ist aus Vindonissa überliefert, Fundber. JbSGUF 68, 1985, 242f.

413 Stähelin 1948, 367ff.; It. Ant.; Tab. Peut., hier Abb. 178; Holder II 378, 393; Kajanto 1965, 61.

414 Stähelin 1948, 138f., Abb. 17; ASA N.F. 27, 1925, 10f.; H-M 243.

415 Vgl. Alföldy 1969, 241; Kajanto 1965, 300.

416 Alföldy 1969, 246; Kajanto 1965, 321.

C. Rev(-) oder Grev(-), Nr. 195

Die Auflösung des Graffitos ist unsicher. Es kann sich dabei um einen zweiteiligen Namen wie C(aius) Rev(elius) oder um ein Gentilicium oder Cognomen wie Grevinus handeln.

Romulus, Nr. 184, Abb. 174

Romulus ist ein sehr häufiges Cognomen<sup>417</sup>. Da es vor dem Brand auf einer Amphore eingeritzt worden ist, stellt es keinen Beleg dieses Namens in unserem Gebiet dar<sup>418</sup>.



Abb. 174. Graffito Romulus auf der Wandscherbe einer Amphore (Nr. 184). M 1:2.

Secundi, Nr. 220, Secun(---), Nr. 35, Abb. 173,4

Secundus und seine Varianten wie Secundinus gehören zu den üblichsten lateinischen Cognomina. Secundus ist vor allem in Norditalien verbreitet. Auch aus der Schweiz gibt es zahlreiche Belege für diesen Namen<sup>419</sup>. Möglicherweise sind einige weitere, nur in Ansätzen erhaltene Churer Graffiti ebenfalls zu diesem Namen oder zu seinen Varianten zu ergänzen (vgl. CRZI, 219, Nr. 7 und 228, Nr. 50).

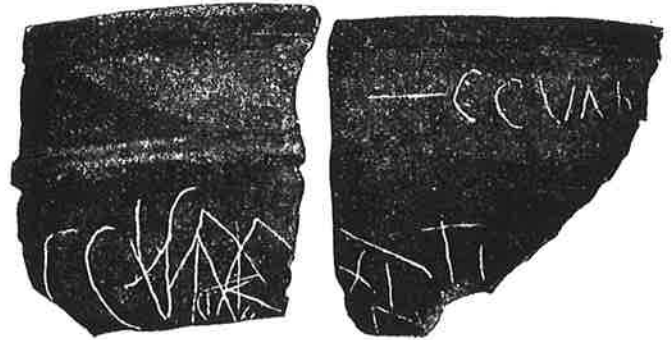


Abb. 175. Scherben eines Laveztopfes mit Graffiti (Nr. 238a-c, die mittlere Scherbe fehlt).

Simmi?, Nr. 77

Die Namensform Simmus oder Simmius ist nicht bekannt, aber Simius ist einmal aus Pompeji überliefert (CIL IV 2315; Kajanto 1965, 85, 329). Da das Churer Graffito auf einem Teller des 1. Jh. eingeritzt ist, könnten dessen Besitzer und die aus Pompeji bekannte Person zur gleichen Familie gehört haben. Möglicherweise ist der Churer Name jedoch eine selbständige Schöpfung. Ähnliche Namen kennen wir nämlich aus unserem Gebiet, wie einen Nammius aus Genf und Sammo aus Windisch<sup>420</sup>.

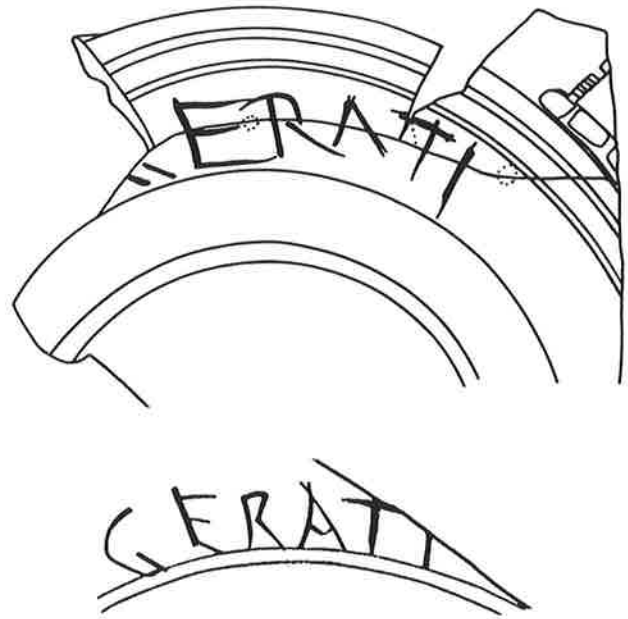


Abb. 176. Graffiti mit dem Namen «Gerati», oben vom Areal Markthalenplatz (Nr. 34), unten vom Areal Dosch (CRZI, 222, Nr. 22). M 1:1.

C. To(---)g(---)cii Qvin(ti, -ulli), Nr. 3

Das Graffito scheint ein Beispiel der Verwendung des vollen dreiteiligen Namens auf Keramik zu sein. Die Ergänzung des Gentiliciums bereitet Schwierigkeiten. Das Cognomen Quintus, Qvintullus o.ä. gehört hingegen zu den üblichsten<sup>421</sup>.

C.C. Val(---), Nr. 238, Abb. 175

Die Buchstaben C.C. Val(---) erscheinen zweimal auf dem gleichen Lavezgefäß. Eine Lesung wie *c(enturia) C(aii) Val(erii)* wäre denkbar, nur schreibt man *centuria* normalerweise mit nach links geöffnetem C (vgl. Galsterer-Kröll 1975, 93, Nr. 155). Für eine Ergänzung des er-

417 Alföldy 1969, 283; Kajanto 1965, 179.

418 Für weitere Beispiele von Namen auf Amphoren s. CRZI, 235, Nr. 71 mit Anm. 19.

419 Vgl. Alföldy 1969, 291f.; Kajanto 1965, 292; Weisgerber 1968, 126; Index von H-M.

420 CIL XII 2629; H-M 128, 311; ASA N.F. 21, 1919, 25; vgl. Schult-hess, 15. Ber. RGK 1923/24, 39. Aus Frankreich gibt es ferner einen Simmio, Holder II 1566, CIL XIII 8522.

421 Vgl. Kajanto 1965, 174; Alföldy 1969, 280, Holder II 1890f.

sten C als *centurio* fehlen anderweitige sichere Belege<sup>422</sup>. Das zweite C könnte auch für das abgekürzte Gentilicium stehen (vgl. H-M 223; CIL XIII 11476).

#### *Vati*, Nr. 175

Der Name Vatus ist aus Italien überliefert (Schulze 249). Auf der vorliegenden Scherbe kann es sich aber auch um den Rest eines längeren Namens gehandelt haben.

#### *Venix(---)*, Nr. 111

Namen wie Venixamus und Venixsama sind aus Gallien belegt (D.E. Evans, *Gaulish Personal Names*, Oxford 1967, 277ff.; Holder III, 171).

#### *Q. Vet(---)?*, Nr. 121

Es ist gut möglich, dass das Graffito zu Q(vinti) Vet(i) zu ergänzen ist. Das Gentilicium Vetius bzw. Vettius war im ganzen Reich und besonders in Norditalien sehr häufig<sup>423</sup>.

Diese Erläuterungen zeigen, dass die Mehrzahl der sicher lesbaren Belege – Claudius, Iulia, Iulianus, Iunianus, Martius, Mercator, Secundus – Beispiele von stark verbreiteten Namen sind. Einzelnen betrachtet geben sie keinen Hinweis auf die ethnische, berufliche oder soziale Zugehörigkeit der Träger. Bemerkenswert ist jedoch, dass fast alle diese Namen aus den keltischen Gebieten oder Norditalien besonders häufig überliefert sind. Betrachtet man unsere Belege zusammen, bekommt man den Eindruck, dass es sich um Namen handelt, die für das geographische Gebiet typisch sind. Bei den weniger häufigen Namen, wie Essius, Magius/Maius, Simmius(?), können natürlich keine Schlussfolgerungen aufgrund der Verbreitung gezogen werden. Es sei jedoch beigefügt, dass bei den meisten von ihnen eine «keltische» Herkunft in Frage kommt. Die Namen Asestalus, Ismaixatus und Venix(–), wie wir diese Graffiti auch immer interpretieren, sind nicht römisch. So weit ich sehe, stützen die Namen aus dem Areal Markthallenplatz die Vermutung nicht, ihre Träger seien römische Soldaten gewesen (s. unten). Wegen der geringen Anzahl ist zwar jede Interpretation sehr unsicher, es spricht aber nichts dagegen, dass die Graffiti von lokalen, ansässigen Personen stammen.

Sämtliche Belege – mit Ausnahme des Frauennamens Iulia – sind in der Genitivform eingeritzt worden. Der

Nominativ wurde offenbar auch sonst bei Frauennamen bevorzugt, diese sind aber auf Graffiti selten<sup>424</sup>. Ein Dativus possessoris könnte vielleicht bei Nr. 53, -sio, vorliegen. Von zweigliedrigen Namen gibt es nur einen sicheren Fall Cl(audius) Mont(anus); weitere zweigliedrige Namen stellen möglicherweise Nr. 121, 160, 208 und 212 dar. Ein Beispiel eines vollen dreiteiligen Namens ist offensichtlich Nr. 4 – C. To(---)g(---)cius Qvin(tus). Wir können daher ableiten, dass er das volle römische Bürgerrecht besass.

Im Zusammenhang mit der Auswertung der Graffiti vom Areal Dosch habe ich ausführlich zur Hypothese Stellung genommen, dass zahlreiche Graffiti ein Zeichen für den militärischen Charakter der Siedlung seien und sie in Frage gestellt (CRZ I, 237f.). Nun beweisen die Graffiti vom Areal Markthallenplatz, dass der Befund vom Areal Dosch keine Ausnahme war, sondern in ganz Chur sowohl die TS als auch die übrige Keramik beschriftet worden ist. Weil inzwischen keine grösseren Graffitibestände aus der Schweiz publiziert worden sind, die für weiterführende Überlegungen als Vergleichsbeispiele beigezogen werden könnten, ist es nicht sinnvoll, hier nochmals die Sachlage zu erläutern.

#### *Zeichen, Zahlen und Einzelbuchstaben*

Man hat immer wieder festgestellt, dass oft Gefässe statt einem längeren Graffito nur ein einzelnes Zeichen oder Buchstaben tragen. Was die unter solchen Einzelzeichen besonders häufigen X oder V bedeuten, hat die Forscher schon länger beschäftigt. In neuerer Zeit stellte Galsterer-Kröll (1975, 53f.) ferner fest, dass unter den Einzelbuchstaben auf den Gefässen im Rheinischen Landesmuseum ebenfalls öfters A und M auftreten.

Bei unserem Material vom Areal Markthallenplatz gibt es im Verhältnis zur Anzahl beschrifteter Scherben relativ wenig sichere Einzelbuchstaben, weil die Scherben, wie schon erwähnt, im Durchschnitt recht klein sind, und es kann in mehreren Fällen, wie z.B. bei Nr. 61, 122f., 160, 164, nicht entschieden werden, ob wir es mit dem ganzen Graffito zu tun haben. Trotzdem fallen auch hier die recht zahlreichen X oder kreuzartigen Zeichen und V auf (Nr.

422 Auch aus Vindonissa gibt es möglicherweise ein Graffito mit doppeltem C, jedoch ist die Lesung gerade dieser Buchstaben nicht ganz sicher, Lieb 1949/50, 38; 45.

423 Alföldy 1969, 136; Schulze 101.

424 Vgl. Galsterer-Kröll 1975, Nr. 160; 195; 507; 544 (Frauennamen im Nominativ); 100; 323 (Frauennamen im Genitiv).

30; 41; 46; 68; 70; 72; 79; 102; 110; 122 usw.). Sie mögen gelegentlich für einen Personennamen wie X(anthus) oder V(ictor) stehen oder auch Zahlen im Sinn einer Gewichtsangabe, eines Hohlmasses, Datums oder Preises darstellen: X könnte für Denar, + für As stehen, V wieder für Quinar oder V(igesis) = 20 Asse. In letzter Zeit hat aber die Auffassung, dass es sich hier des öfteren doch nur um Erkennungsmarken handle, mehr Zuspruch gefunden.

Bei den x-artigen Zeichen aus Chur fallen ein paar Besonderheiten auf. Im Gegensatz zu den anderen Einzelbuchstaben oder Namen kommen sie fast ausschliesslich auf der Bodenunterseite der Gefässe vor. Bemerkenswert ist ferner, dass die X-Zeichen durchschnittlich grösser sind als die Buchstaben der anderen Graffiti. Dies bekräftigt ihre Interpretation als Erkennungsmarken. Man wollte die Zeichen auf einem unauffälligen Platz anbringen, machte sie aber so gross, dass man sie doch leicht finden und erkennen konnte.

Auch in anderen Fundinventaren scheinen sich die x-artigen Zeichen auf der Bodenunterseite von Gefässen durch ihre Grösse von den restlichen Graffiti zu unterscheiden. Eine abschliessende Beurteilung ist allerdings oft nicht möglich, da in der älteren Literatur häufig weder der Ort bezeichnet ist, wo die Graffiti angebracht worden waren, noch eine Grössenangabe beigefügt ist. Die Interpretation liegt nahe, dass es sich bei diesen Zeichen um die Erkennungsmarken von Leuten wie Frauen und Kinder, die das Schreiben nicht beherrschten, handelt. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass in der sogenannten Illyrer-Siedlung in Vill, Österreich, die vorrömische Keramik sehr häufig mit x-artigen Zeichen beschriftet ist (Miltner 1944, 27ff.). Dokumentieren sie vielleicht eine Phase, in der bisher analphabete Leute sich bemühten, das Lesen und Schreiben zu lernen?

Das von Galsterer-Kröll (1975, 51) beobachtete besonders häufige Vorkommen von x-artigen Zeichen auf Tellern und Näpfchen findet in unserem Material keine Bestätigung. Hier scheinen solche Graffiti recht gleichmässig auf jeder Art Gefässtyp vorzukommen.

Zahlzeichen sind bekanntlich besonders häufig bei den Amphoren<sup>425</sup>. Unter den spärlichen Amphorengraffiti aus dem Areal Markthalenplatz gibt es nur höchstens ein Zahlzeichen: eventuell stehen die Buchstaben (---)PCX(---) auf Graffito Nr. 187 für (*testa*) *p(ondo)* CX(---).

Wie oben schon erwähnt, wird als zweites, relativ häufig vorkommendes Einzelzeichen das V betrachtet. Bei

unserem Material kann nun aber nicht gesagt werden, in welchen Fällen es sich zweifelsfrei um ein V und nicht etwa um ein A ohne die Querhaste handelt. Solche A kommen nämlich auf den längeren Graffiti recht oft vor (Nr. 6; 18; 35; 71; 91 usw.). Die Anzahl von sicheren V-Zeichen ist also hier vielleicht nicht besonders gross. Bei den einzelnen V (oder A) ist, im Gegensatz zu den x-artigen Zeichen, keine Besonderheit hinsichtlich der Grösse und der Platzierung am Gefäss festzustellen. Eine Interpretation als ausgesprochene Erkennungsmarken, wie bei den grossen X, kommt somit wohl nicht in Frage. Wenn nun x-artige Zeichen eher Erkennungsmarken und V-Zeichen die Buchstaben V oder kursives A darstellen, fehlt uns eine sichere Grundlage für eine Statistik über die Zahlzeichen X und V. Nach Galsterer (1983, 15) gibt es unter den x-artigen Zeichen auf TS aus Haltern auch keine sicheren Zahlzeichen. Auch weitere Buchstaben kommen vereinzelt vor, so P (Nr. 75) und vermutlich C, M und N (Nr. 127; 144; 215). Vom Areal Dosch gibt es ein einzelnes N, ein L und vielleicht ein H (CRZ I, 223, Nr. 25f.; 232, Nr. 61). M und N sind auch die von Galsterer-Kröll (1975, 54f.) besonders oft beobachteten Buchstaben. Bei unserer kleinen Anzahl verlangen sie allerdings nach keiner speziellen Interpretation. Es lohnt sich aber, bei der Analyse weiterer Graffitibestände diesen Buchstaben besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

In fünf Fällen bestehen die Graffiti aus blossen Kritzeleien: Nr. 42, 103, 113, 198, 231. Ob diese in einem Moment der Langeweile eingeritzt wurden, lässt sich nicht sagen<sup>426</sup>. Da sie im Gegensatz zu den oft tief und wuchtig gezogenen x-artigen Zeichen eher so fein und klein sind, dass man sie auf den ersten Blick kaum bemerkt, halte ich sie nicht für Erkennungsmarken.

Visy stellte in Intercisa Gefässe mit parallelen Einschnitten am Rand des Standringes fest, die offensichtlich als Unterscheidungszeichen verwendet wurden. In unserem Material fanden sich keine derartigen Marken. Generell muss noch beigefügt werden, dass Visys Hypothese, die Mehrzahl der einzelnen Zeichen oder Buchstaben seien bloss Unterscheidungs- und keine Eigentumsmarken, nicht ganz glaubhaft wirkt<sup>427</sup>.

425 Vgl. Galsterer-Kröll 1975, 50ff.; Galsterer 1983, 10, 15.

426 Vgl. Claustres 1958, 45f; Galsterer-Kröll 1975, 54 und Nr. 121.

427 Visy 1969, 91. Vgl. Galsterer-Kröll 1975, 51, Anm. 44.



## *Verteilung der Graffiti auf verschiedenen Gefässtypen und ihre Platzierung*

Tabelle 42 zeigt die Verteilung der Scherben mit Graffiti nach Gefässtypen. Bei der Beurteilung dieser Zahlen muss natürlich die unterschiedliche Grösse der verschiedenen Typen berücksichtigt werden. Teller, besonders aber Tassen oder Becher, ergeben in der Regel wesentlich weniger Scherben als Schüsseln oder Platten.

Die Zusammenstellung bestätigt die verbreitete Ansicht, dass die Bilderschüsseln Drag.37 nur selten mit Graffiti versehen worden seien<sup>428</sup>, nicht ganz. Wohl ist der Prozentsatz niedriger als bei den anderen Gefässtypen, aber die absolute Zahl von Graffiti doch erstaunlich hoch. Die Unterscheidung nach den Bildmotiven genügt also in vielen Fällen doch nicht. Dies weist darauf hin, dass die Graffiti also nicht nur als Unterscheidungs-, sondern wohl auch als Eigentumsmarken verwendet wurden. Bei den Imitationen der Schüsseln Drag.37, auf denen individuelle Reliefbilder fehlen (vgl. Tab. 16) und bei den echten Drag.37, die bloss mit Kerbmustern versehen waren<sup>429</sup>, gibt es dann wieder mehr Graffiti als bei den reliefierten Gefässen.

Dieser Befund von Chur steht nicht völlig vereinzelt da. Von den im Kastell Altenstadt gefundenen 35 Graffiti befanden sich sieben auf Scherben, die vermutlich von Schüsseln Drag.37 stammen<sup>430</sup>. In Altenstadt scheint also rund jedes fünfte, auf dem Areal Dosch jedes vierte und auf dem Areal Markthallenplatz jedes sechste Graffito auf einer Schüssel Drag.37 angebracht worden zu sein. Daraus nun die Schlussfolgerung zu ziehen, dass es auch in Chur Militär gegeben hätte wie in Altenstadt, oder dass unsere Keramik aus einem Militärlager stamme, wäre sicher übereilt. Möglicherweise ist die Ähnlichkeit der Zahlenverhältnisse darauf zurückzuführen, dass es sich um etwa zeitgleiche Materialien handelt. Das Kastell Altenstadt wird in den historischen Quellen nicht erwähnt. Aufgrund der bisherigen Funde scheint es unter Domitianus angelegt worden zu sein und dürfte bis gegen 233 bestanden haben<sup>431</sup>. Auch der grösste Teil unseres Materials stammt aus dieser Periode (vgl. Tab. 41).

Von den rund 200 TS-Graffiti aus dem späten 1. bis zum 3. Jh., die sich im Rheinischen Landesmuseum in Bonn befinden, handelt es sich bei 20 um Einritzungen auf

Schüsseln Drag.37<sup>432</sup>. Die eingangs zitierte Ansicht, dass die Schüsseln Drag.37 selten beschriftet seien, dürfte also keine Allgemeingültigkeit haben. Eine sicherere und genauere Aussage bedürfte aber eines eingehenderen Studiums des leider erst sehr unvollständig veröffentlichten Graffitimaterials an anderen Fundplätzen.

Aufgrund unserer Tabelle 44 könnte man schliessen, dass das Beschriften der Schüssel Drag.37 mit der Zeit stetig zunahm. Für eine Verallgemeinerung dieses Befundes ist unsere Basis jedoch zu klein. Es fehlt vor allem an für statistische Aussagen genügenden Scherbenmengen aus dem 1. und 3. Jh.

Tabelle 43 zeigt, dass die Leute die wertvolle TS öfter beschriftet haben als andere Keramik oder Lavez-Gefässe. In Chur befinden sich über 70% von allen Graffiti auf TS-Gefässen oder Imitationen von solchen. Das Verhältnis ist noch ausgeprägter bei den rheinländischen Militärlagern, aber unter Umständen ist die Gebrauchskeramik aus ihnen nur teilweise bearbeitet.

Die Graffiti finden sich mehrheitlich auf der Bodenunterseite oder auf der Aussenwand der Gefässe. Eckinger vermutet, dass man es vermeiden wollte, den harten Überzug dort wegzukratzen, wo dadurch das Getränk oder die Speisen mit dem weicheren Ton in Berührung gekommen wären. Galsterer-Kröll vermutet dagegen, dass man die Gefässe auf der Unterseite beschriftete, weil man sie umgekehrt auf einem Regal aufbewahrte<sup>433</sup>.

Auf den Lavez-Gefässen befinden sich die Graffiti immer auf der Aussenwand, nie auf der Bodenunterseite. Die Ursache ist klar: auf solchen Kochtöpfen lohnten sich Einritzungen nur dort, wo sie nicht öfters verrusst wurden. Auf den TS-Tellern und -Platten sind die Graffiti mehrheitlich auf der Bodenunterseite bzw. innen im Standring angebracht. Unter 30 Fällen gibt es nur zwei Ausnahmen (Nr. 117f.). Auf den Schüsseln und Tassen finden wir die Aufschriften hingegen bedeutend häufiger auf der Aussenwand als unter dem Boden. Das Verhältnis beträgt 84 zu 33. Bei den vorwiegend aus dem 1. Jh. stammenden Gefässen mag das Verhältnis umgekehrt sein. Die Ursache für diesen Unterschied könnte darin liegen, dass der Gefässboden bei der späteren TS zunehmend schrumpfte und keine genügend grosse Schreibfläche mehr bot<sup>434</sup>.

428 Vgl. Bakker 1975, 182f. Galsterer 1983, 17. Diese Ansicht wird durch die Fundverhältnisse in Zwammerdam unterstützt. Nur 5 von 93 Graffiti befanden sich auf Schüsseln Drag.37, Haalebos et al. 1977, 192–202.

429 Nr. 6, 41 und 51. Es gibt insgesamt nur 12 RS mit Kerb- bzw. Riefelmustern. In sieben Fällen können wir nicht feststellen, ob die Scherben mit Graffiti von Schüsseln mit Bildern oder Kerbmustern stammen, Nr. 2–4; 8; 11; 17; 25.

430 H. Schönberger u. H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. *Limesforsch.* 22 (1983), 159ff.

431 Ebd. 58ff.

432 Berechnet aufgrund von Bakker 1975, 188–226 (frühe Ware bis Vespasianus und Gefässe des 4. Jh. sind weggelassen worden).

433 Th. Eckinger, Die Töpferstempel der Sammlung der Antiqu. Ges. von Brugg und Umgebung. *ASA N.F.* 4, 1902/03, 272; Galsterer-Kröll 1975, 55f.; Galsterer 1983, 6.

Gefäßstyp	Anzahl Graffiti
Drag.37	36
Imit. Drag.37	20
Andere Schüsseln	18
Teller u. Platten	44
Tassen, Schalen u. Becher	46
Gefäßstyp unbestimmbar	10
<b>TS und deren Imitationen</b>	<b>174</b>
Terra Nigra	9
Amphoren	6
Uebrige Keramik	42
Lavezgefäße	9
<b>Andere Keramik u. Lavezgefäße</b>	<b>66</b>
<b>Gesamtzahl</b>	<b>240</b>

Tab. 42. Verteilung der Graffiti auf Gefäßstypen.

Die von Galsterer-Kröll (1973, 55f.) beobachteten auf dem Kopf stehenden Graffiti sind in unserem Material selten. Ein klarer Fall ist eigentlich nur die Iulia-Inschrift (Nr. 177; vgl. aber auch Nr. 127 und Abb. 173,3). Die überwiegende Mehrzahl der Graffiti auf den Schüsseln, Bechern und Tassen ist so plaziert, dass sie auf aufrecht stehendem Geschirr lesbar sind (vgl. Nr. 1–32 usw.).

Keramiktyp	Rheinland		Chur
	Lager	Zivilsiedlungen	
Terra Sigillata	374 (81%)	43 (60%)	225 (73%)
Amphoren	52 (11%)	15 (20%)	13 (4%)
Schwarzengoben	14 (3%)	3 (4%)	9 (3%)
Uebrige Gruppen	25 (5%)	12 (16%)	63 (20%)

Tab. 43. Verteilung der Graffiti auf verschiedenartiger Keramik. Zahlen aus Rheinland nach Galsterer-Kröll 1975, 9; Zahlen aus Chur: Areal Markthallenplatz und Dosch (CRZI, 218ff.).

	Graffiti	Gesamtzahl RS
1. Jh.	7	258
2. u. 2./3. Jh.	25	606
3. Jh.	4	11
<b>Total</b>	<b>36</b>	<b>875</b>

Tab. 44. Zeitliche Verteilung der Graffiti auf Schüsseln Drag.37.

#### Paläographische Bemerkungen

In dieser Zusammenstellung werden sowohl die Graffiti aus dem Areal Markthallenplatz als auch aus dem Areal Dosch behandelt, da das Material aus einer Ausgrabung allein zu klein gewesen wäre. Dies ist auch der Grund, warum im Band CRZI auf paläographische Ausführungen verzichtet wurde. Nur Buchstaben, die man in die fertig gebrannte Keramik – oder in Lavezgefäße – geritzt hat, werden hier berücksichtigt. Die vor dem Brand auf Amphoren und Ziegeln angebrachten Graffiti sind wegen der weicheren Schreibfläche oft anders geformt und kommen deswegen als Vergleichsmaterial nicht in Frage. Übrigens haben wir ohnehin auf die Analyse sämtlicher Graffiti auf Amphoren verzichtet, da diese wahrscheinlich schon vor ihrer Ankunft in unserem Gebiet

geritzt wurden und daher keine lokale Schreibweise darstellen. Schliesslich fielen noch unvollständig erhaltene Buchstaben ausser Betracht und solche, deren Lesung unsicher ist.

Es fällt auf, dass in dem verbleibenden Fundmaterial je zweimal der gleiche Name bzw. die gleiche Abkürzung auf zwei verschiedenen Gefässen vorkommt, Abb. 176f. Der Ductus und die ähnlichen Proportionen der Buchstaben bei «Gerati» und «MCA» legen die Vermutung nahe, dass jeweils dieselbe Person die Graffiti eingeritzt hat. Dafür spricht auch die Plazierung der Graffiti auf den jeweils gleichen Stellen auf den Gefässen. Die beiden Gerati-Inschriften sind zudem auf ähnlichen Schüsseln Drag.37 des 2. Jh. aus dem Elsass angebracht worden. Die kleinen Abweichungen in der Form des R in diesen Graffiti haben m.E. keine Bedeutung und können gut Varianten ein und desselben Schreibers sein (vgl. Graffito Nr. 232, wo die R von gleicher Hand kleine Unterschiede aufweisen).

Die Datierung der TS-Imitationen, auf denen sich die MCA-Abkürzungen befinden, ist schwieriger. Nr. 62 stammt wahrscheinlich aus dem 2. Jh. und Nr. 43 möglicherweise auch. Für letztere käme aber auch die 1. Hälfte des 3. Jh. in Frage.

Diesen MCA-Inschriften auffallend ähnlich ist die fragmentarisch erhaltene Nr. 194 mit den Buchstaben (---)CA. Sie sind auf einem Topf angebracht, der in Spätlatène-Tradition bemalt ist. Er dürfte aus dem 1. Jh. stammen, obwohl auch eine Datierung ins 2. Jh. nicht ausgeschlossen ist. Wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes und des eher frühen Herstelldatums des Gefässes ist es etwas gewagt, zu behaupten, auch dieses Graffito stamme von der gleichen Hand wie die MCA-Inschriften. Es muss jedoch festgehalten werden, dass das sehr runde C und das A mit dem kräftig gezogenen Füsschen links, sowie mit der schrägen Plazierung des Querbalkens stark an die entsprechenden Buchstaben von Nr. 43 und 62 erinnern und von den restlichen C und A aus Chur (s. unten) und solchen aus dem Rheinland (Galsterer-Kröll 1975, 113f.) abweichen. Zudem stimmt die Stellung des (---)CA-Graffitos direkt unter dem Rand des Gefässes mit jener der zwei anderen Einritzungen überein. Es könnte sich hier also um einen Fall handeln, in dem ein Gefäss erst lange nach seiner Herstellung beschriftet worden ist.

Weil das Fundmaterial mehrheitlich aus fragmentarisch erhaltenen Graffiti besteht, kann ihre Qualität schlecht beurteilt werden. Sie machen im allgemeinen je-

doch den Eindruck, dass sie von Leuten eingeritzt wurden, die keine besondere Übung im Schreiben gehabt haben. Graffiti, deren Buchstaben gleichmässig sind und deren Ausführung eine Sicherheit und Fertigkeit verraten, gibt es verschwindend wenige. Dies gilt selbst, wenn man berücksichtigt, dass das Schreiben bzw. Einritzen auf dem harten Überzug der TS jedermann Mühe bereitet haben dürfte. In einigen Fällen wirken heute gross, wuchtig und unsorgfältig angebrachte Graffiti auf gut sichtbarer Stelle von wertvollem Geschirr wie eine Beschädigung (siehe z.B. Nr. 4ff.; 27ff.; 38ff.).

In der Grundhaltung erinnert die Schrift der Churer Graffiti an Majuskeln. Gleichzeitig fällt aber auf, dass kursive Elemente häufig sind. So hat z.B. keines der recht zahlreichen A die richtige Majuskelform mit dem horizontalen Querbalken, der doch wohl gleich einfach zu ziehen gewesen wäre wie die schrägen oder vertikalen Striche, die diese A kennzeichnen. Auch beim L kommt die Majuskelform mit dem im rechten Winkel zur vertikalen Haste angesetzten zweiten Strich nie vor; die Querstriche der L sind stets stark abwärts gezogen. Horizontale Balken erscheinen aber bei einigen majuskelartigen E. Das aus zwei Vertikalhasten bestehende E ist daneben auch repräsentiert, kann aber nicht als ausgesprochenes Beispiel der Verwendung kursiver Buchstaben gelten, denn es war auch auf Steininschriften, vor allem in den gallischen Provinzen, recht häufig<sup>435</sup>. Die Verwendung beider Formen des E scheint übrigens eher zeitliche als stilistische Gründe gehabt zu haben (s. unten). Unter dem Begriff «Kursiv» verstehen wir natürlich hier nicht die flüssige Ausführung wie auf Wachstafeln, sondern die steiferen Formen wie in den Wandgraffiti. Einzelne Buchstaben sind in Imitation der Monumentalschrift mit Füsschen versehen (Nr. 115; 160; CRZI, 222f., Nr. 23; 26). Gelegentlich artete dies zum Anbringen langer Anfangsstriche aus (Nr. 32; 43; 194; CRZI, Nr. 20).

Es stellt sich die Frage, ob die Verwendung von Majuskeln wirklich nur davon abhing, dass geradlinige Buchstaben einfacher als schwungvollere Kursivformen einzuritzen waren. Die weichlinigen S<sup>436</sup>, das G der CRZI, 229, Nr. 53 und das Graffito Nr. 29 als Ganzes beweisen, dass auch saubere Kurven in TS eingeritzt werden konnten. Im von Harmatta publizierten Material aus Pannonien gibt es übrigens auffallend viele Beispiele von kursiven Buchstaben auf TS-Gefässen<sup>437</sup>. Angesichts der vielen schlecht geschriebenen und z.T. stark variierenden Buchstaben in den gleichen Aufschriften aus Chur – vgl. die

435 Erb, Bruckner, Meyer 1966, 228.

436 CRZI, 219 Nr. 7; 222 Nr. 21; 226 Nr. 41; 228 Nr. 50.

437 Harmatta 1968, 273 Fig. 5.

zwei sehr verschiedenen C in Nr. 201 – und zahlreichen Erkennungsmarken, ist wohl nicht auszuschliessen, dass die majuskelartige Schrift oft die einzige war, die die einritzende Person einigermassen beherrschte und die die Gemeinschaft, in der sie lebte, lesen konnte. Eine majuskelartige Schrift war jedenfalls immer leichter zu verstehen als Kursivschrift. Wenn die Identifikation eines bestimmten Gefässes ein wichtiger Grund für die Beschriftung darstellte, war die Verwendung von Majuskeln sicher sinnvoll.

Leider mangelt es in der Paläographie der Graffiti entschieden an Vergleichsmaterial. Wir können dazu eigentlich nur zwei ausländische Publikationen beziehen. Mit dem paläographischen Studium der Graffiti aus dem Tessin und anderen Teilen der Schweiz hat noch gar niemand begonnen. Was das Ausland betrifft, können neben dem oben erwähnten pannonischen Material noch die Graffiti im Rheinischen Landesmuseum beigezogen werden. Letztere sind aber deshalb kein vollwertiges Vergleichsmaterial, da sie etwa zur Hälfte auf Gefässen des 1. Jh. eingeritzt sind, die in Chur nur einen kleinen Teil ausmachen. Auf einige Ähnlichkeiten bzw. Abweichungen darf hier jedoch hingewiesen werden. Auf den ersten Blick erkennt man bei den zeitgleichen Graffiti aus Deutschland eine grosse Affinität. Auch dort handelt es sich grundsätzlich um Majuskeln, obwohl gelegentlich auch kursive Buchstaben vorkommen. Wir stellen sodann gleiche zeitliche Entwicklung beim E wie in Chur fest. Auf den rheinländischen Gefässen der augusteischen Zeit – die allerdings in Chur fehlen – wurde das E fast ausschliesslich aus einem vertikalen Strich und drei Querhasten zusammengesetzt. Auf den Gefässen der 2. Hälfte des 1. Jh. dominiert in beiden Beständen fast ebenso ausschliesslich das E mit zwei vertikal gezogenen Strichen. Diese Form tritt dann in beiden Beständen langsam wieder zurück; Ende 2./Anfang 3. Jh. kommt sie deutlich weniger häufig vor als die Majuskelform<sup>438</sup>.

Erwähnenswert ist ebenfalls, dass die kursiven, rechts offenen P sowohl in Chur, als auch im Rheinland auf Gefässen des 1. Jh. vorkommen<sup>439</sup>. Einige Unterschiede gibt es allerdings auch. Bei den Graffiti auf späten Gefässen aus Chur stellen wir eine Tendenz zu einem langgezogenen schmalen S fest, die im deutschen Material nicht auftritt. Die Buchstabentabelle enthält übrigens nicht alle Belege für diese langen S, denn für sie sind ein paar Graffiti wegen ihres fragmentarischen Zustandes nicht berücksichtigt worden (Nr. 201; 208 letzter Buchstabe).

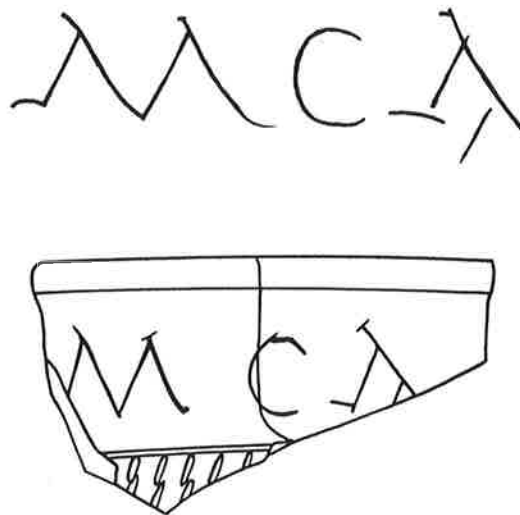


Abb. 177. Graffiti mit dem Besitzerzeichen «MCA» (Nr. 43 und 62). M 1:1.

M-Buchstaben sind in Chur nicht sehr zahlreich; es scheint sich jedoch mehrheitlich um linksgeneigte M zu handeln. Entsprechendes findet sich bei den Wandgraffiti in Pompeji und auch in Chur<sup>440</sup>. Die Gefässgraffiti im Rheinischen Landesmuseum haben dagegen eher eine Neigung nach rechts (Galsterer-Kröll 1975, 22). Ferner ist zu bemerken, dass die L von Chur generell längere und schräger nach rechts unten gezogene Querhasten aufweisen als bei etwa zeitgenössischen Beispielen der deutschen Vergleichsgruppe. Die N in Chur sind schmaler und aufrechter. Worauf nun diese Unterschiede zurückzuführen sind – lokale eigenständige Schriftentwicklung oder verschiedenes Bildungsniveau der schreibenden Personen –, lässt sich vorderhand nicht sagen. Wir verfügen, wie oben schon erwähnt, noch über zu wenig publiziertes Material.

Eindeutige Ligaturen fehlen unter unseren Graffiti. Allenfalls könnte CRZ I, 233, Nr. 68 eine Ligatur von L und A sein. Sicherheit lässt sich wegen der Kleinheit der betreffenden Scherbe jedoch nicht gewinnen.

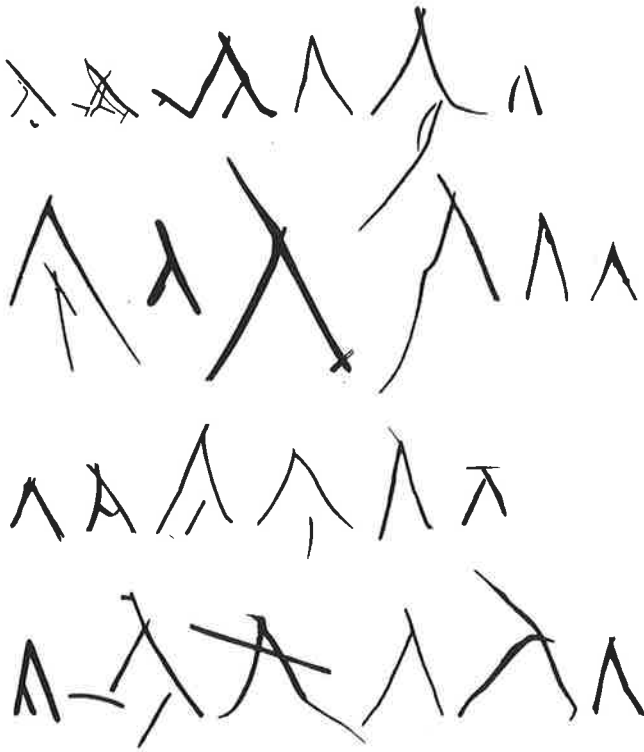
In der folgenden Buchstabentabelle sind die Buchstaben nach der chronologischen Ordnung der Gefässe, auf denen sie sich fanden, geordnet. Dies ist im Detail natürlich keine sehr zuverlässige Folge. Zum Problem der scharfen Datierung von gewissen Typen kommt noch der Umstand hinzu, dass die Einritzungen vielleicht da und dort erst lange nach der Gefässherstellung erfolgten (s. oben).

438 Galsterer-Kröll 1975, 17f.

439 Galsterer-Kröll 1975, 24; Galsterer 1983, 9.

440 CIL IV, Taf. I: VI, 2; Defuns u. Lengler 1979, Abb. 5.

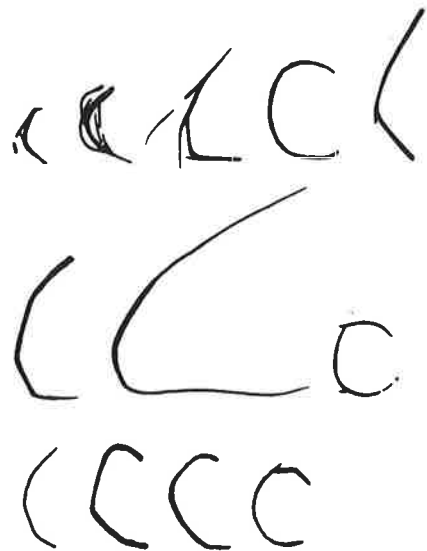
*Buchstabentabelle*



Kursive Elemente, wie der hochgezogene rechte Strich und die Weglassung der Querhaste scheinen in allen Zeitperioden vorzukommen. Bei ihrer Platzierung gibt es zahlreiche Varianten. Eine sehr seltene Form mit rechts nach unten gezogenem, bei der linken Haste stehendem Strich stellt das erste Beispiel der 4. Zeile dar. Das gleiche Graffito – CRZI, 229, Nr. 52 – weist auch ungewöhnliche N und V auf. Ein alleinstehendes A ohne die Querhaste kann mit einem V verwechselt werden, wie oben schon festgestellt wurde.



Bei den wenigen Zeugnissen handelt es sich immer um Majuskeln. Weitere fragmentarische B gibt es in Graffiti Nr. 114 und 240.



C-Buchstaben einzuritzen bereitete auf der harten Scherbenoberfläche Schwierigkeiten. Die Buchstaben sind öfters aus mehreren Strichen zusammengesetzt und gelegentlich so eckig und schmal, dass sie mit einem L verwechselt werden könnten.

Alle Zeugnisse sind Majuskeln.

Auf den älteren Gefäßen kommen lediglich E vor, die aus zwei vertikalen Hasten gebildet sind. Diese Form scheint im Laufe des 2. Jh. vom klassischen E verdrängt worden zu sein (s. oben).

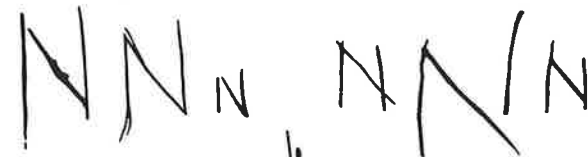
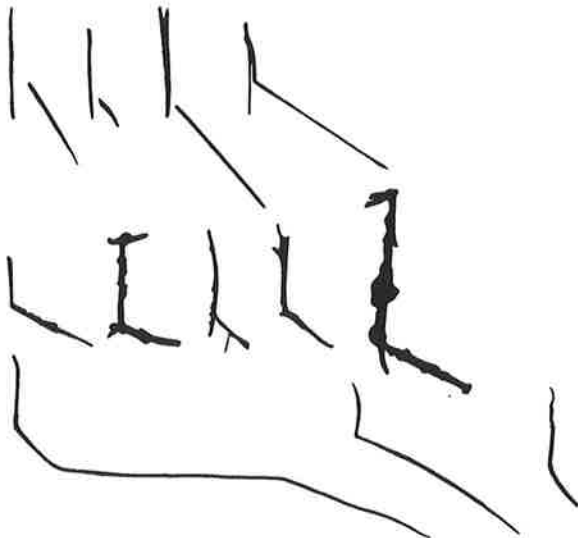
Eventuell ist dieses Zeichen kein F, sondern eine Erkennungsmarke. Es ist die einzige Ritzung auf der Scherbe Graffito Nr. 19.

Für G sind durchwegs Kursivformen verwendet worden. In den meisten Fällen ist der letzte Strich über das Ende des zweiten gesetzt. Gelegentlich reicht er weit unter die Zeile und ist stark nach links gebogen.

Beim einzigen sicheren H in diesem Material ist Majuskelform angestrebt worden, Graffito CRZI, 224, Nr. 30, ein eventuelles H ebd. 232, Nr. 61.

Die meisten I, die sehr zahlreich sind, bestehen aus einer schlichten Haste (Beispiel links). Sie sind nach Belieben senkrecht, schräg nach links oder rechts geneigt. Der Buchstabe rechts stellt mit seiner monumental-schriftlichen Form eine Ausnahme dar.

K

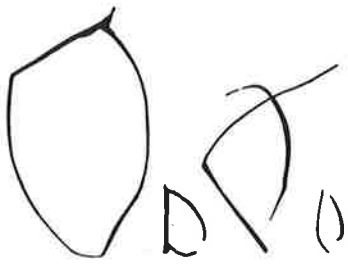


Die Form des einzigen K in unserem Material hat aussergewöhnliche Proportionen. Der kurze untere Schrägstrich und der die senkrechte Haste weit überragende obere Schrägstrich wirken bizarr. Ein weiteres K gibt es in Graffito Nr. 35, der Schreibende hat aber vermutlich ein R einritzten wollen (s. oben «Maturi»).

Die stark abwärts gezogenen unteren Striche sind eventuell eine lokale Usanz. Ähnliche L gibt es zwar auch anderswo, man trifft sie aber doch nicht so oft wie im Churer Material (s. oben).

Wie die Zusammenstellung links und die hier nicht abgebildeten fragmentarischen M zeigen, ist dieser Buchstabe meistens schräg nach links geneigt (s. oben). Das ausgesprochen kursive M aus vier Vertikalhasten kommt in unserem Material nicht vor.

Die N sind im Gegensatz zu den M eher aufrecht und schmal. Die linke Vertikalhaste ist gelegentlich länger als die rechte. Diese Form kommt hie und da auch in Kursiv vor. Eine Ausnahme stellt der mittlere Buchstabe der letzten Zeile dar. Das gleiche Graffito – CRZ I, 229, Nr. 52 – weist auch seltsame Formen von A und V auf.



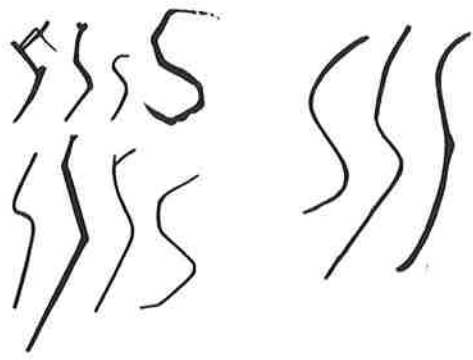
Die wenigen Beispiele belegen sowohl das rundliche geschlossene O der Majuskel als auch die einfacheren, aus zwei Strichen zusammengesetzten Kursivformen.

Das rechts offene kursive P kommt auf zwei Gefässen des 1. Jh. vor. Die weiteren sind majuskelartig. Das letzte Beispiel ist sogar Monumentalschrift-ähnlich.

Die meisten Q sind geschlossen wie bei Majuskeln, wobei aber die langen Schrägstriche ein kursives Element darstellen. Das unten offene letzte Q ist eine deutliche Kursivform.

Die meisten R sind im Prinzip in Majuskelform geschrieben, obwohl der Schrägstrich teils kürzer, teils länger als normal ist und oft etwas rechts von der Vertikalhälfte anfängt. Ein kursives R kommt möglicherweise in Graffito Nr. 163 vor. Es ist jedoch wegen der unsicheren Lesung nicht in die Tabelle aufgenommen worden.





Bei den S ist eine klare chronologische Entwicklung feststellbar. Auf den frühen Gefässen sind die Rundungen der S sehr ausgeprägt. Die S auf den jüngeren Gefässen sind dagegen schmal, lang und nur ganz wenig geschweift. Bei sämtlichen S handelt es sich um Anfangs- oder Schlussbuchstaben der Namen oder der Graffiti. Die Formen sind wohl deshalb besonders betont. Da dies für alle S gilt, können sie doch unbedenklich miteinander verglichen werden.

Seltsam ist, dass dieser einfache Buchstabe oft sehr ungenau eingegritzt ist. Einige T sind so unsorgfältig geformt, dass man sie nur im Kontext als solche identifizieren kann (vgl. Nr. 18; 121; 232; CRZ I, 228, Nr. 42). Es fällt auf, dass die ausgewogenen T in Graffiti vorkommen, deren andere Buchstaben ebenfalls eine geübte Hand verraten (CRZ I, 222, Nr. 21f.; 229, Nr. 52).

Bei den V, wie auch bei den M, ist eine geringe Linksneigung festzustellen. Leicht gerundeten kursivartigen Formen des V begegnen wir in den zwei letzten Beispielen. Als gerundetes V betrachte ich den zweiten Buchstaben in Graffito CRZ I, 229, Nr. 52<sup>441</sup>, das auch ungewöhnliche Formen von A und N aufweist. Jenes V ist hier nicht abgebildet, da es eventuell auch ein unsorgfältig geformtes kursives E sein könnte. Ich halte dies jedoch für unwahrscheinlich, da die Buchstaben des Graffitos sonst überdurchschnittlich sauber geritzt sind und das kursive E im folgenden Wort – Germani – ganz klar abweicht.

X-artige Einzelzeichen kommen recht häufig unter unseren Graffiti vor. Sie scheinen aber eher bloße Erkennungsmarken als Buchstaben oder Zahlzeichen darzustellen (s. oben).

Das Y kommt in unserem Material nur auf einem Gefäß aus dem 1. Jh. vor (CRZ I, 219, Nr. 9). Die eher seltene Form aus nur zwei Strichen ist auch aus Pompeji bekannt (s. CIL IV, Taf. I: VI, 2).

Worttrenner wurden in den Gefäßgraffiti selten verwendet. Unser schwungvolles Beispiel (CRZ I, 222, Nr. 23) stand offensichtlich zwischen dem Anfangsbuchstaben des Vornamens und dem Gentilicium. Augenscheinlich bemühte sich der Schreibende um eine schöne Schrift. Dies deuten auch die Buchstaben V und I des gleichen Graffitos an. Die Punkte im Graffito Nr. 35 scheinen die Funktion der Worttrenner zu haben. Ohne sie wäre das Graffito schwer zu lesen.

441 Vgl. Schönberger 1978, Taf. 105, D 544; Galsterer-Kröll 1975, Nr. 11 und 29. Die Beispiele von Galsterer-Kröll sind etwa zeitgleich mit unserem Graffito.

## 21. Ergebnisse

### Baubefund

Bereits 1902 fanden auf dem damaligen Areal Custorei Ausgrabungen statt. In den Jahren 1964–69 wurde das Areal erneut archäologisch untersucht, und 1972 konnte Gebäude 6 im östlich angrenzenden Areal Pedolin-Garten weiter verfolgt werden.

Unter den römischen Siedlungsresten fanden sich prä-historische Kulturschichten; die unmittelbar unter dem römischen Horizont liegenden Straten konnten durch Keramik- und Fibelfunde in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit datiert werden.

Die Auswertung der Befunde von Gebäude 6 und 7 war, insbesondere was die Stratigraphie betrifft, durch die Altgrabungen stark beeinträchtigt, so dass auf viele Fragen keine präzisen Antworten gegeben werden konnten.

Aus der Auswertung des Befundes und des Fundmaterials vom Areal Markthallenplatz kann geschlossen werden, dass dieser Teil der Siedlung wohl ab spättiberischer Zeit errichtet wurde. Trotzdem markieren die vereinzelt augusteischen Funde, insbesondere die Inschrift für Lucius Caesar, römische Präsenz im Anschluss an den Alpenfeldzug. Die fundmässigen Schwerpunkte im 1. und 2. Jh. gehen einher mit einer intensiven Bautätigkeit, während in spätrömischer Zeit die Siedlung im Welschdörfli wohl nur mehr eine zweitrangige Rolle spielte. Hier wird der Übergang von der Antike zum Frühmittelalter durch den Umbau eines Komplexes, wohl in eine frühchristliche Kirche, dokumentiert.

### *Gebäude 6*

Einer der frühesten Belege für Konstruktionen in diesem Bereich ist in den vier Steinsokkeln zu sehen. Die Frage nach deren Funktion und nach ihrer genauen Datierung konnte nicht schlüssig beantwortet werden; ebenso wenig ist sicher, dass sie in Zusammenhang mit den Fragmenten der Inschrift für Lucius Caesar stehen, die in der Umgebung verstreut aufgefunden worden waren. So muss es auch spekulativ bleiben, ob es sich allenfalls um ein Monument handelte, das, zusammen mit der Inschrift, eines der frühesten Zeugnisse römischer Bauten in Chur wäre. Die Sockel wurden vielleicht beim Bau des Gebäudes im 1. Jh., oder, falls schon von Anfang an in einen Raum integriert, im Zuge einer Umbauphase eingeebnet. Der in ost-westlicher Richtung unterteilte Bau erhielt im südlichen Teil frühestens im späten 2. Jh. ein Kanalheizungssystem aus Leistenziegeln, welches später (im 4. Jh.?) durch ein gemauertes Kanalsystem aus Bruchsteinen ersetzt wurde. Wohl gleichzeitig wurde im nördlichen

Gebäudeteil eine Halbrundmauer mit Scheitel im Osten eingezogen. Das Haus diente im 4. und 5. Jh. wohl als frühchristliche Kirche, vielleicht mit Badeannex, wie dies von Baptisterien dieser Zeit bekannt ist. Allerdings fehlen in Gebäude 6 jegliche Hinweise auf ein Taufbecken.

### *Gebäude 7*

Die schon 1902 geäußerte Annahme, dass es sich bei diesem Bau um Thermen handelt, konnte durch die Grabungen 1964/65 bestätigt werden. Einerseits sprechen der Grundriss zusammen mit den schon anfangs des Jahrhunderts geborgenen Suspensurplatten dafür, andererseits wurden 1964/65 Jahre die auf das Gebäude zuführenden Teuchelleitungen gefunden. Eine vorangehende, nicht datierbare römerzeitliche Holzkonstruktion, deren Funktion nicht ermittelt werden konnte, wurde unter den Räumen H und L erfasst. Die erste Steinbauphase mit Badebetrieb fällt frühestens in die 1. Hälfte des 2. Jh.; später wurde der Bau um die Räume G und K erweitert.

### *Gebäude 8 und 9*

Die zu den Gebäuden 8 und 9 gehörenden Mauerreste im südwestlichen Teil des Areals konnten weder nach Zweck noch zeitlicher Stellung eindeutig bestimmt werden. Termini ergaben wenige eingemauerte Keramikfragmente aus der 2. Hälfte des 1. und aus dem 2. Jh. Die römischen Gebäude waren durch nachrömische Bauten gestört, deren Zeitstellung nicht präzisiert werden konnte.

### *Gebäude 10*

Der nord-südlich verlaufende Mauerzug mit nur wenig freigelegten Innenräumen im Westen des Areals Markthallenplatz gehörte möglicherweise zusammen mit den Gebäuderesten auf Areal Willi (Gebäude 11) zu einem grossen Gebäudegeviert von ca. 40 × 55 m Ausdehnung.

### *Platz*

Der grosse Platz zwischen den Gebäuden 7 und 10 war offenbar durchgehend gemörtelt und diente vielleicht als eine Art Marktplatz. Diese Vermutung und die Konzentration von öffentlichen Gebäuden in diesem Gebiet machen deutlich, dass sich hier das Zentrum des römischen Chur befunden haben muss. Die nur spärlichen Reste von

Architekturverkleidungen, Bodenbelägen, von Ziegeln und Verputzstücken bezeugen einerseits den radikalen Abbruch der Gebäude in nachrömischer Zeit, andererseits lassen sie ihre Herkunft von repräsentativen Bauten erkennen.

Über das Areal verstreut kamen 44 Gruben zum Vorschein, in deren Umkreis über eine halbe Tonne Eisenschlacken gesammelt wurde. 11 dieser Gruben wurden untersucht. Sie waren von ovaler bis runder Form und massen 0.96–2 m im Durchmesser und 0.24–1.1 m in der Tiefe. Die Wände senkten sich schräg oder leicht ausgebuchtet wannenförmig in den Boden. Keramik datiert die Gruben in die Mitte des 1. Jh. n.Chr. Die Analyse der Schlacken und der Vergleich mit anderen Befunden führten zum Schluss, dass die Gruben wahrscheinlich in erster Linie als Ausheizherde interpretiert werden müssen. Ein Schlackenstück liess aber die Frage aufkommen, ob nicht in einem Teil der Gruben zusätzlich mittels kleiner Windöfen Eisenerz ausgeschmolzen wurde.

Wo sich die eigentlichen Verhüttungsanlagen befanden, wissen wir nicht. Das nächste Eisenerzvorkommen liegt in der «Val surda» bei Bonaduz, 10 km von Chur entfernt. Das Gebiet mit reichem Erzvorkommen am Gonzen bei Sargans muss nach Analysenvergleichen als Herkunft ausgeschlossen werden.

## Funde

Im grossen und ganzen zeigen sich im Fundmaterial ähnliche Schwerpunkte wie im Areal Dosch. Auffallend ist jedoch, dass im Areal Markthallenplatz die Zusammensetzung des Fundmaterials nicht unbedingt auf öffentliche Bauten hindeutet. Dies kann nur dadurch erklärt werden, dass sehr viel Fundmaterial aus Planierschichten stammt und folglich umgelagert ist.

## Geschirr

Es fanden sich Fragmente von rund 3500 Keramik-, 600 Lavez- und 175 Glasgefässen.

Gegenüber Areal Dosch setzt die Keramik mit italienischer TS und oberitalischer Reliefware etwas früher, in spätaugusteischer Zeit ein. Unter der italienischen TS ist ein tiberischer Reliefkelch als bis jetzt einziger Vertreter des Perennius-Werkstattkreises zu erwähnen.

Die südgallische TS beginnt, abgesehen von einigen Ausnahmen, erst in claudischer Zeit. Auffallend häufig ist Ware des Bregenzer-Kellerfundhorizontes aus dem späten 1./frühen 2. Jh. Die mittelgallische TS ist chronologisch regelmässig verteilt. Bei der ostgallischen Ware ist die TS aus dem Elsass mit Fabrikaten von Töpfern aus Heiligenberg stärker vertreten als Produkte aus Rheinzabern.

Der Anteil der helvetischen TS-Fabrikate des späten 2. und 3. Jh. an der gesamten TS-Menge ist mit rund 8% etwa gleich gross wie im Areal Dosch, wobei aber eine grössere Variationsbreite an Dekortypen zu verzeichnen ist. Die Argonnen-Sigillata überwiegt im 4. Jh. gegenüber der afrikanischen Ware, hingegen deckt diese mit 2 bis 3 Exemplaren zum ersten Mal in Chur auch das 5. und 6. Jh. ab.

Bei der TS-Imitation des 1. Jh. finden sich neue, aus dem Material von Dosch nicht bekannte Dekor- und Stempeltypen. Bedeutend ist die Menge der grossteils auch als lokal betrachteten Imitationen der Schüsseln Drag.37 aus dem 2. und 3. Jh.

Unter der übrigen Feinkeramik, die einen Anteil von rund 10% der Keramik einnimmt, ist viel Import aus Mittel- und Oberitalien, aber auch aus Spanien und Frankreich. Zur Ware in Spätlatènetradition zählen bemalte Gefässe. Bei der Keramik mit geflammtem Überzug sind deutlich zwei Qualitätsgruppen zu unterscheiden: die eine, bereits aus Areal Dosch in grosser Menge bekannte Gruppe wird als lokales Fabrikat angesprochen, die zweite, ausgeprägter metallimitierende Gruppe steht entsprechender Keramik aus der Zeit der 11. Legion in Vindonissa nahe. Unter den Reibschüsseln ist wieder eine Reihe von «italischen» Exemplaren zu verzeichnen, die häufig Stempel aus noch nicht bekannten Manufakturen tragen.

Für die chronologische Verteilung der Keramik ist festzuhalten, dass einerseits die augusteische Zeit durch einige wenige Gefässe repräsentiert ist, die Hauptmasse der Keramik erst spättiberisch einsetzt und ohne nennenswerte Unterbrüche oder Intensitätsschwankungen bis weit ins 3. Jh. reicht. Wie gut das späte 3. und das frühe 4. Jh. dokumentiert sind, ist aufgrund des heutigen Forschungsstandes schwer zu beantworten. Hingegen finden sich verschiedene datierbare Fabrikate des 4. Jh., allerdings prozentual in viel geringerem Ausmass als im Areal Dosch.

Die Auswertung von Fragmenten von 90 Amphoren brachte neue Ergebnisse zum Fundbild der Einfuhrgüter und ihrer Produktionsorte, das sich von jenen aus andern untersuchten nordalpinen Regionen abhebt. So stehen mengenmässig in Spanien erzeugte Fischsauce und Olivenöl vor den entsprechenden Importen von Öl aus Oberitalien und Fischsauce aus Gallien, wobei interessanterweise diese Güter gleichzeitig aus den genannten Regionen bezogen wurden. Einen wichtigen Anteil hatte der Weinhandel, belegt durch Amphoren aus dem Ostmittelmeerraum, aus Italien und Gallien.

Das Lavezgeschirr macht mit rund 600 Gefässen etwa 15% des Geschirrs aus. Mangels stratigraphischer Zusammenhänge der Fundkomplexe konnte das Material nur anhand der bei Areal Dosch und anderen Fundorten erarbeiteten Resultate typologisch ausgewertet werden. Unter den Formen finden sich die üblichen bekannten Typen, allerdings fällt das fast völlige Fehlen von flachen Tellern auf. An die 50% der Gefässe sind von Hand ge-

hauen, was einen Hinweis auf die möglicherweise «frühe» zeitliche Stellung (1. Jh.) gibt. Bei den gedrehten Gefässen sind die Schüsseln mit einem breiten Formen- und Dekorspektrum die gewichtigste Gruppe. Neu ist eine Anzahl von aus Gefässen geschnittenen Standringen.

Die Untersuchung der 1300 meist kleinen Glasscherben führte zur Bestimmung von 175 Gefässen. Sie verteilen sich chronologisch von tiberischer Zeit bis ins 4. Jh. mit einem Schwergewicht vom späten 1. Jh. bis in die 1. Hälfte des 3. Jh. Sämtliche Gruppen frühkaiserzeitlichen Buntglases fehlen somit immer noch in Chur.

### *Lampen*

Von den 41 Lampen datieren mehr als die Hälfte aus dem 1. Jh., die übrigen aus dem 2. Jh., wenige Ausnahmen evtl. aus dem 3. Jh. Augusteische und frühtiberische Lampen fehlen, ebenso – abgesehen von einem unsicheren Exemplare – die Typen des 4. Jh. Von den 18 Bildlampen sind zehn Reliefs erhalten, von denen wiederum sechs deutbar sind, darunter eine Gladiatorendarstellung. Auf vier der insgesamt 21 Firmalampen liegen Reste von Namen vor. Hervorzuheben ist die als Satyrkopf gearbeitete obere Hälfte einer Kopflampe vermutlich aus dem frühen 2. Jh.

### *Weitere Kleinfunde*

Rund 600 Fundkomplexe haben Kleinfunde verschiedener Materialien geliefert, von denen jedoch nur ein Teil als sicher römisch ausgesondert werden konnte. Zahlreich waren Komplexe mit Bronzeabfällen und Halbfabrikaten. Von den 51 Bronzefibeln gehören sieben in spätlatènezeitlichen bzw. augusteischen Zusammenhang, die übrigen verteilen sich auf das 1. und 2. Jh.; aus spätrömischer Zeit ist kein einziges Stück zu nennen. 19 Fibeln sind in Spiralkonstruktion, 32 in Scharnierkonstruktion gearbeitet. Erwähnenswert sind die in unserer Gegend als selten anzusehenden Fibeln Almgren 20 und die Buchstabenfibel «ROMA», zu der ein identisches Gegenstück aus Sevgein GR vorliegt. Der Typenbestand an Fibeln entspricht im grossen und ganzen demjenigen von Bregenz. Aus den übrigen Kleinfunden seien die ausgesprochen zahlreich vorkommenden Toilettengeräte und Spielsteine und die chirurgischen Instrumente hervorgehoben, insbesondere ein rapierförmiges, wohl zum Aufschneiden von Geschwüren dienendes Messer. Unter den Militaria gehört eine Gürtelschnalle noch in augusteische Zeit, die übrigen Objekte sind zum grössten Teil ins nachaugusteische 1. Jh. zu datieren. Sie sind unter anderem durch eine Phalera, den Zierknopf eines Schienenpanzers, einen beinernen Schwertknauf und eine beinerne Parierstange vertreten. Eine interessante Fundgruppe bilden die Minia-

turobjekte, zu welchen eine kleine beinerne Schwertscheide zählt. Unter den Schmuckobjekten verdienen drei Gemmen und ein Ring mit der Inschrift «VITA» sowie ein spätrömischer Armring mit Schlangenkopfbild Beachtung, und als neue Merkurdarstellung aus Chur sei die kleine aus Bronzeblech geschnittene Götterfigur aus dem 2. oder 3. Jh. genannt. Hervorgehoben seien ausserdem zwei Bleietiketten und ein Terrakottaköpfchen. Besonders zu erwähnen ist der glattwandige silberne Skyphos mit verzierten Griffplatten, der vom Wohlstand einzelner Einwohner im 1. Jh. zeugt. Dieses Gefäss ist eine Bereicherung der bescheidenen Anzahl von erhaltenen römischen Silbergefässen aus schweizerischem Raum.

### *Eisen*

Die Eisenfunde decken das übliche Spektrum handwerklicher Tätigkeiten ab, insbesondere die Holzverarbeitung (u.a. Schindelherstellung?). Ebenso ist durch ein Haareisenfragment und verschiedene Pfrieme bzw. Ahlen auf die Verarbeitung von Leder hingewiesen. Die Nadeln dienten wohl zum Zusammennähen von Geweben. Das Schmieden ist nicht direkt durch Werkzeuge belegt, könnte aber durch die vielen unbestimmbaren «Abfall»-Fragmente angedeutet sein.

Die Waffen sind durch 11 Lanzen- bzw. Wurfgeschossspitzen und durch rund 10 Pfeil- oder Bolzenspitzen gut belegt (römisch und frühmittelalterlich). Es ist anzunehmen, dass die Lanzenspitzen zur Bewaffnung gehörten und nicht nur für die Jagd dienten. Dem Militär werden auch Phallusanhänger zugeordnet. Interessant sind ausserdem das Fragment eines Schwertriemenhalters und die beiden zeitlich nicht näher eingrenzbaaren Fussangeln.

Die erhaltenen Ausrüstungsteile der Pferde und Reiter gehören zum grössten Teil in nachrömische Zeit.

Unter den landwirtschaftlichen Gerätschaften sind die Rechen-, Hacken- oder Eggenzinken zahlenmässig am stärksten vertreten. Ein Gertel und ein Hackenblatt können zeitlich nicht genau eingeordnet werden. Die Eisenfibeln sind mit zwischen 9 und 11 Exemplaren in ansehnlicher Zahl vertreten. Daneben sind Stili und Stilifragmente in grosser Zahl, Ringe, Küchengeräte, wenige Schlüssel und Schnallen zu nennen, wobei letztere zum grossen Teil auch nachrömisch sein können.

Zu den Baubestandteilen ist zu sagen, dass bewegliche Verbindungen in verschiedenen Kombinationen auftreten, doch ist ihre Zahl, gemessen an der grossen Ausdehnung des Areales und an den vielen Gebäuden, bescheiden. Eigentliche Baueisen wie Kloben und Klammern sind nur in verhältnismässig kleinen Exemplaren vertreten, und ihre ursprüngliche Verwendung kann aufgrund des Befundes nicht mehr bestimmt werden. Die zahlen-

mässig grösste Fundgruppe bilden die Nägel, vorab und auch von der Fundlage her kaum zu datieren.

Deutungsvorschläge zur ehemaligen Nutzung verschiedener Gebäulichkeiten auf dem Areal Markthallenplatz können anhand der Eisenfunde nicht gemacht werden.

### *Münzen*

Bei den Ausgrabungen der 60er Jahre wurden 98 Münzen entdeckt. Sie scheinen mehrheitlich normale Siedlungsmünzen zu sein, obwohl bei einigen Stücken die Vermutung nahe liegt, es könnte sich um einen kleinen Münzkomplex handeln. Ausgesprochene Schatzfunde oder Grabmünzen wurden keine geborgen. Zeitlich verteilen sich die Münzen auf die Spanne vom 2. Jh. v.Chr. bis zum 4. Jh. n.Chr. Fast die Hälfte aller Prägungen stammt jedoch aus dem 1. Jh. n.Chr., wobei ein gewisser Schwerpunkt in den Jahren 70–111 n.Chr. liegt. Aus dem späten 2. Jh. und der 1. Hälfte des 3. Jh. gibt es nur ganz wenige Münzen.

Die Münzen sind zum grössten Teil Aes-Prägungen. Silbermünzen gibt es lediglich 8 (bzw. 9, wenn ein verschollenes Stück richtig bestimmt worden ist). Drei Silbermünzen sind Denare des Vespasianus, Goldmünzen fehlen ganz. Als seltene Stücke können ein Quadrans des Claudius I. und zwei Dupondien des Nero bezeichnet werden. Münzen mit Gegenstempeln oder Punzen wurden keine gefunden.

Zur Datierung der Gebäulichkeiten oder Kulturschichten können die Münzen wenig beitragen, da das Areal bei den Untersuchungen von 1902 stark durchwühlt worden ist. Bemerkenswert ist jedoch, dass hier, wie auf dem Areal Dosch, die Funddichte der Münzen nicht mit jener der anderen Fundgattungen korreliert. Trotz offensichtlichem Wohlstand können Fundmünzen also sehr spärlich sein.

### *Inschriften*

Zu den bemerkenswertesten Funden aus der Ausgrabung gehören Fragmente von zwei Steininschriften, welche in Graubünden sehr selten sind. Das eine Stück ist ein Unterteil eines ansehnlich grossen Sandsteinaltars mit einer üblichen Weiheformel. Es weist keine datierende Einzelheiten auf. Beim anderen Fragment handelt es sich um eine Inschrift zu Ehren von Lucius Caesar. Es konnte nicht sicher geklärt werden, von welcher Art Monument es stammt.

Auf einem Ziegelfragment ist der Stempel der in Vindonissa von ca. 70–101 stationierten 11. Legion zu sehen. Es ist erst der zweite Legionsstempel, der bei den ausgedehnten Ausgrabungen seit den 60er Jahren in Chur zum Vorschein gekommen ist; ein dritter wurde 1988 im Areal

Brauerei gefunden. Aus den Belegen auf die Anwesenheit von römischem Militär zu schliessen wäre sicher falsch.

Die Menge der Graffiti auf TS, TN, Amphoren, übriger Keramik und Lavezgefässen war wiederum überraschend gross. Verglichen mit den Funden vom Areal Dosch handelt es sich aber um durchschnittlich recht kleine Scherben. Die Anzahl der einigermaßen lesbaren Namen beträgt deshalb auch nur etwa 25. Erwähnenswert ist das Vorkommen der gleichen Besitzerbezeichnung auf zwei verschiedenen Gefässen – MCA, Nr. 43 und 62 – sowie ein neuer Beleg für den Namen Geratus, der schon vom Areal Dosch bekannt war. Seltene Graffiti sind der Name einer Frau – Iulia – und jener eines Lucius mit der beigefügten Bezeichnung *Secundi s(ervus)*.

Da neuere Publikationen von grösseren Graffitibeständen noch relativ selten sind, fehlt es heute an Vergleichsmaterial, wie es für eine sichere Beurteilung aller Aspekte der Churer Graffiti benötigt würde. Trotzdem ergab sich eine für die inschriftenarme Gegend wichtige Grundlage zur Namensforschung.

### *Folgerungen*

Mangels Stratigraphie beruhen die meisten angegebenen Datierungen leider auf Vergleichen mit Material von andern Orten. Die Resultate zu chronologischen Gesichtspunkten sind mit entsprechenden Einschränkungen zu verstehen. Die Ergebnisse der Materialauswertung sind hauptsächlich kulturgeographischer und handelsgeschichtlicher Art. So ist einmal mehr die spezielle Lage Churs in den rätischen Alpen hervorzuheben, die gleichzeitig die Zugehörigkeit bzw. Austausch und die Beziehungen sowohl mit dem nordrätischen Raum, dem helvetischen Gebiet als auch mit den Regionen des Südalpenfusses ermöglichte. Die Importe sind wiederum aus zahlreichen Herkunftsgebieten festzustellen. Obwohl quantitativ sicher die gallischen Waren mit Terra Sigillata, aber auch anderer Keramik und Amphoren überwiegen, nehmen die südalpinen und mittelmeerischen Güter gerade im Vergleich mit deren Anteil an andern nordalpinen Fundplätzen besonders im 1. Jh. eine gewichtige Rolle ein. Die Einfuhr von italischer TS, Feinkeramik, Reibschüsseln, Wein und Öl, von italischen oder ostmittelmeerischen Gläsern, von Lavezware vom Alpen Südfuss, von Wein aus dem Osten, scheinen mit der geographischen Nähe der südalpinen Verteilzentren (z.B. Aquileia) im Zusammenhang zu stehen. Ähnliche Handelsbeziehungen mit dem norditalischen und istrischen Raum sind für das 1. Jh. auch für den Magdalensberg belegt, während in den weiter nördlich gelegenen Gebieten Rätiens die Zusammensetzung des Importgutes bereits verschieden ist. Hinzu kommen in Chur nordrätische und pannonische Importe, in der Spätantike auch Erzeugnisse aus Nordafrika.

# Katalog

## Vorbemerkungen zum Katalog

Die Fundorte der abgebildeten Stücke sind der Korrelation der Fundnummern (Fn) und der Fundorte (FO) S. 436–444 zu entnehmen; zur Lokalisierung s. Ausleger B. Die mit einem \* bezeichneten Stücke sind nicht abgebildet.

Taf.1–3. M 1:1.

## Stempel und Signaturen auf glatter und reliefierter Terra Sigillata und auf TS-Imitationen

Die Stempel und Signaturen sind in Tab. 12 (s. S. 91–99) aufgelöst und kommentiert.

Taf. 4. M 1:2.

## Italische Terra Sigillata

- (ohne Inv.Nr.) RS Platte Service II Haltern 2. (Fn PG 72.991). T. bräunlichorange, Ü. absplitternd, braunorange. Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A; vgl. ebd. Taf. 57, 10; 30, 1.18. Vgl. auch Ettlinger 1983, Taf. 19, 12; Goudineau 1968, Typ 39. Spätaugusteisch-tiberisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Steilrandteller. (Fn PG 72.106). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Applizierter Delphin. Vgl. Schindler u. Scheffenegger 1977, Taf. 56,7. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Steilrandteller. (Fn PG 72.825). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Applizierter Delphin. Schindler u. Scheffenegger 1977, Taf. 85, 56. Form vgl. Nr. 2. Tiberisch-claudisch.
- (P 1984.201) RS Steilrandteller. (Fn 8074). T. braunbeige bis rosa, Ü. braunorange mit etwas Glanz. Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Vgl. für Form ebd. Taf. 55,2. Spätaugusteisch-frühtiberisch.
- (P1983.1192) RS Steilrandteller. (Fn 1986). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form ebd. Taf. 55,7. Vgl. auch Goudineau 1968, C-2 B-1 01. Tiberisch-claudisch.
- (P 1983.1130) RS Steilrandteller. (Fn 6154). T. orange, Ü. leicht glänzend orange. Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form vgl. ebd. Taf. 55,12. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Steilrandteller. (Fn 6689). T. relativ helles Orange, Ü. braunorange. Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form ebd. Taf. 56,9.10. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Steilrandteller. (Fn 6781). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form vgl. Nr.7. Tiberisch-claudisch.
- (P 1981.4510) RS Steilrandteller. (Fn 6000). T. orange, Ü. braunorange, stark absplitternd, mit etwas Glanz. Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form vgl. Nr. 7. Tiberisch-claudisch.
- (P 1983.1106) RS Rundwandschale, Hofheim 6. (Fn 1850). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Applizierte Rosetten vgl. ebd. Taf. 85a,2. 8. Form ebd. Taf. 67,4–6. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Rundwandschale, Hofheim 6. (Fn 6640). T. braunorange, Ü. relativ dunkelbraunorange mit seidigem Glanz. Evtl. Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat B. Form vgl. ebd. Taf. 67, 25. Tiberisch-claudisch.
- (P 1984.207) WS Rundwandschale mit Rest einer Applike. (Fn 8190). T. hellbräunlich-rötlich, Ü. braunrot, dick, matt.
- (P1983.1220) RS Rundwandschale. (Streufund). T. und Ü. braunorange. Applizierte Maske vgl. Schindler u. Scheffenegger 1977, Taf. 85b,42 (ähnlich). Form vgl. Nr. 11. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Rundwandschale. (Fn 69.208). T. braunorange. Evtl. Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat B. Form ebd. Taf. 67b,17,25. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) WS Platte mit Steilrand mit applizierter Traube; wohl Teil einer Girlande. (Fn 69.209). Vgl. Schindler u. Scheffenegger 1977, Taf. 85a,20. Form ebd. Taf. 57,9.
- (ohne Inv.Nr.) RS Tasse Haltern 8. (Fn 67.108). T. sehr hart, orangebeige, Ü. glänzend braunorange. Schindler u. Scheffenegger 1977, Taf. 31,10; Goudineau 1968, C-2 B-69. Spätaugusteisch-tiberisch.
- (ohne Inv.Nr.) WS Steilrandtasse Haltern 15. (Fn PG 72.836). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A, Taf. 61,14. Tiberisch-claudisch.
- (P 1983.457) RS Steilrandtasse Haltern 15 mit Hälfte einer Brillenapplike. (Fn 6559). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A, Taf. 60,9– 13; Goudineau 1968, Typ 41. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Rundwandschale mit eingezogener Wand, Haltern 11. (Fn PG 72.694). T. intensiv orange, Ü. braunorange, ziemlich dick und glänzend. Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form ebd. Taf. 51, 3; Goudineau 1968, Typ 42. Spätaugusteisch-tiberisch.
- (P 1983.1044) RS Schale Drag. 35/36. (Fn 1840). T. bräunliches Rötlichbeige, Ü. braunrot, sehr dicht und dick mit etwas Seidenglanz. Donati 1979, z.B. 195, Grab 56. S 1, Nr. 35; 175, Grab 58.20, Nr. 92. 93.95. Häufiger Gefässtyp in den Gräbern von Solduno, von Donati durchwegs in die 1. Hälfte des 2. Jh. datiert. In Angera werden dieselben Schälchen von der Mitte des 1. Jh. bis zur Mitte des 2. Jh. datiert, vgl. M. P. Lavizzari-Pedrazzini, Terra sigillata e ceramica comune della necropoli romana di Angera. Ann. della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università degli Studi di Milano 33, 1980, 212.
- (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen Drag.35/36. (Fn 69.216). Fabrikat und Form vgl. Nr. 20.
- (P 1983.181) RS Schälchen Drag.35/36. (Fn 6233). T. orange, sehr fein und hart. Kleinste dunkle Einschlüsse. Form und Dekor vgl. Nr. 20.
- (P 1983.260) Profil Steilrandtasse Haltern 15. (Fn 6442). T. beige, feinkörnig, Ü. dick, braunorange mit Seidenglanz. Schindler u. Scheffenegger 1977, Taf. 61,22; Goudineau 1968, Typ 41. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Steilwandtasse Haltern 15. (Fn PG 72.804). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form ebd. Taf. 61, 15–17; Goudineau 1968, Typ 41. Tiberisch-claudisch.
- (ohne Inv.Nr.) RS Steilwandtasse. (Fn PG 72.828). Fabrikat und Form vgl. Nr. 24.

26. (P 1981.2695) RS Schälchen Drag.36 mit flachem Rand. (Fn 196 6). T. orange, hart, Ü. stark glänzend braunorange. Ähnlich: Donati 1979, 149, Grab 58.16, Nr. 214; 167, Grab 58.19, Nr. 170; 175, Grab 58.20, Nr. 9,85–88: alle Parallelen aus Locarno werden von Donati in die 1. Hälfte des 2. Jh. datiert.
27. (ohne Inv.Nr.) RS Rundwandschälchen, ca. Haltern 14. (Fn 68 S). T. hellorangebeige, Ü. orange mit etwas Glanz, absplitternd. Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A, Taf. 48,10,13; Goudineau 1968, Typ 35; Ettliger 1983, Taf. 52,21. Tiberisch-claudisch.
28. (ohne Inv.Nr.) BS Tasse, wohl Rundwandtasse. (Fn 6184). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A.
29. (ohne Inv.Nr.) BS Tasse. (Fn 6361). Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A.
30. (ohne Inv.Nr.) BS Tasse. (Fn 6742). Wohl Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A.
31. (P 1983.1184) BS Steilrandtasse Haltern 15. (Fn 1981). Schindler u. Scheffenegger 1977, Fabrikat A. Form ebd. Taf. 61, 22–24. Tiberisch-claudisch.
32. (P 1984.158) WS mit aus geformtem Relief. (Fn 8087). T. rosa-orange, Ü. braunorange, dick, etwas Glanz, glatt. Vgl. A. Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein. Materialien zur römisch-germanischen Keramik, Heft 5 (1933), Taf. 4, Nr. 8, S. 45: wahrscheinlich Gefäß des M. Perennius Tigranus; ders., Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein. Materialien zur römisch-germanischen Keramik, Heft 6<sup>2</sup> (1968), Taf. 1,1; 15,65: tiberische Gefäße evtl. des Balbus, Firmo, Maccarus oder des Senicio. Mittelitalisch oder frühsüdgal-lisch.

Taf. 5. M 1:3 (1) resp. 1:2 (übrige).

#### *Italische und südgallische reliefierte Terra Sigillata*

##### *Italische Terra Sigillata*

1. (P 1984.163) Kelch Drag.11. Zahlreiche RS und WS. (Fn PG 72.541, 750, 753, 807, 811–813, 828, 854–857, 897, 898). Fuss fehlt. Dm. ca. 16 cm. Gestempelt M PĒREN, vgl. Taf. 1,7 und Taf. 76. Auf dem Rand waren ursprünglich 5 bärtige Masken appliziert. Reliefteil: a) 4 aus zwei Blattreihen auftauchende weibliche Oberkörper mit über die linke Schulter drapiertem Gewand, die rechte Schulter ist entblösst. b) 2 Tänzerinnen (Mänaden) nach rechts, in beiden Händen Gewandzipfel haltend. c) Tänzerin (Mänade) nach links. Parallelen: Maske: Stenico 1960, Typ 144; Oxé 1934, Taf. 67,293 (ähnlicher Maskentyp auf einem Gefäß mit der gleichen Stempelform). Figur a: Dragendorff u. Watzinger 1948, Taf. 38,569. Stenico 1950, Nr. 1478. Figur b: Dragendorff u. Watzinger 1948, Taf. 28,432; Stenico 1950, Nr. 1299; Stenico 1960, Nr. 12, Typ 43. Figur c: Dragendorff u. Watzinger 1948, Taf. 28,239. Spätaugusteisch-tiberisch.

##### *Südgallische Terra Sigillata*

2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29 (Fn III D, 11g,1026). Ähnliche Ranken: Hawkes u. Hull 1947, Taf. 25, 18. Claudisch.
3. (ohne Inv.Nr.) WS Drag. 30. (Fn 69.217.171). Vgl. Knorr 1919, Taf. 79 B (Stabilio). Claudisch.
4. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29, OZ. (Fn 6408). Vgl. Knorr 1952, Taf. 30 B (Art des Genialis). Claudisch.

5. (ohne Inv.Nr.) RS, WS Drag.29. (Fn 68.107; 68.19; 68.90). Stil der Ranke ähnlich Knorr 1952, Taf. 38 A (Matugenus), oder Knorr 1952, Taf. 18 J (Crestio). Claudisch-neronisch.
6. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.29. (Fn PG 72.748). Vgl. Knorr 1912, Taf. 5,7. Claudisch.
7. (ohne Inv.Nr.) WS, Drag.29, OZ. (Fn 6683). Vgl. Knorr 1952, Taf. 39 B (Marinus). Frühclaudisch.
8. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29. (Fn PG 72.920). Ähnliche Ranke der Unterzone vgl. Vanderhoeven 1975, Taf. 15,104, gestempelt Senicio. Claudisch.
9. (P 1983.363) RS, WS Drag.29. Ranke der OZ. (Fn 6661 und III D, 11g, 1016). Vgl. Hawkes u. Hull 1947, Taf. 25,18 b. Claudisch.
10. (P 1983.364) RS, WS Drag.29. Ranke der OZ. (Fn 6581). Vgl. Knorr 1952, Taf. 54 B (Scottius). UZ vgl. Knorr 1952, Taf. 82 A; 79 B (Scottius). Frühclaudisch.
11. (ohne Inv. Nr.) WS wohl Drag.29. (Fn 6371). Ähnliche Komposition vgl. Hawkes u. Hull 1947, Taf. 25,18. Claudisch.
12. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.30. (Fn PG 72.948). Ähnliche Kombination von Ranken und Blättern: Knorr 1952, Taf. 1 E, 32 D (Labro), 73 A (Darra). Knorr 1912, Taf. 4,10; Vanderhoeven 1975, Taf. 24, 180. Claudisch-neronisch.
13. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29, OZ. (Fn 67.152). Vgl. Knorr 1952, Taf. 5 L, Umkreis des Aquitanus. Claudisch.
14. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29, OZ. (Fn 6750). Schuppenmuster, vgl. Knorr 1952, Taf. 32 A (Labio); Vanderhoeven 1975, Taf. 30,214. Claudisch-neronisch.
15. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29, UZ. (Fn 6408). Blattkranz ähnlich, jedoch linksläufig: Knorr 1952, Taf. 10 D (Bassus und Coelus). Claudisch-neronisch.
16. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29. Ranke der OZ. (Fn PG 72.875). Knorr 1912, Taf. 17,4 (Aquitanus). Zungenmuster der Unterzone bei vielen claudischen und claudisch-neronischen Töpfen. Claudisch-neronisch.
17. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29, OZ. Kranz aus dreiteiligen Blüten. (Fn PG 72.948). Vgl. Vanderhoeven 1975, Taf. 17,1 22. Claudisch.
18. (P 1984.167) BS Drag.29, gestempelt... STIO (Crestio, vgl. Taf. 1,27). Blütenknospe und konzentrischer Kreis als Füllmotiv. (Fn 8092). Knorr 1952, Taf. 18, D. H. Claudisch-neronisch.
19. (ohne Inv.Nr.) BS Drag.29. Standring mit tiefer Rille in der Standfläche. (Fn 6490).

Taf. 6. M 1:2.

##### *Südgallische reliefierte Terra Sigillata*

1. (P 1983.352) RS Drag.29. (Fn 6694). Vgl. Knorr 1952, Taf. 58 Y, Umkreis des Senicio und des Bassus und Coelus. Neronisch.
2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29. (Fn 67.43). Ähnlich: Hawkes u. Hull 1947, Taf. 33,8. Komposition: Knorr 1952, Taf. 34 B. Wohl neronisch.
3. (ohne Inv.Nr.) 2 WS Drag.29, OZ. (Fn III D, 11g, 1016 und 69.207). Ranke vgl. Atkinson 1914, Taf. 11,57; 13,63 (Stil des Mommo). Vespasianisch.
4. (P 1983.207) WS Drag.29, UZ. (Fn 6229.2). Vgl. Oswald 1948, Taf. 10,1 (Stil des Vanderius). Knorr 1952, Taf. 51 A (Primus), 9c (Bassus und Coelus). Claudisch.



5. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.29. Adler mit Jungen in Metope. (Fn 69.2.17). Vgl. Vanderhoeven 1975, Taf. 24,180. Claudisch-neronisch.
6. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Gladiatoren in Metope, Blütenknospe an Stiel. (Fn 6642). Vgl. Jacobs 1912, Taf. 3,20 (Stil des Mercato). Spätflavisch.
7. (P 1984.105) WS Drag. 29, OZ. (Streufund 1964/65). Ähnliche Ranke: Knorr 1952, Taf. 8,1 (Stil des Bassus und Coelus). Neronisch.
8. (P 1984.107) WS Drag.29. (Streufund und 1964/65). Ranke: Knorr 1952, Taf. 40 B (jedoch in UZ). Stabwerk: Knorr 1952, Taf. 40 D (Medillus). Neronisch-vespasianisch.
9. (P 1984.626) RS Knorr 78. Wahrscheinlich Teil eines Baumes wie z.B. Knorr 1952, Taf. 28 E. F. (Germanus). (Streufund 1969). Wohl flavisch.
10. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.30. (Fn 69.207.41). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 5,6, (Stil des Rufinus). Vespasianisch.
11. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6184). Ranke ähnlich wie Karnitsch 1959, Taf. 2,8 (Art des Calus). Neronisch-vespasianisch.
12. (P 1983.155) RS Drag.37. Rosetten als oberes Abschlussband. (Fn 6280.6). Vgl. Karnitsch 1959, Taf. 13,3, Umkreis des M. Crestio und Crucuro. Flavisch.
13. (P 1984.106) WS Drag.29. (Streufund 1964/65). Ranke vgl. Knorr 1952, Taf. 83 A, Umkreis der Masclus, Passenus, Severus und Vitalis. Neronisch-vespasianisch. Publ. Overbeck 1982a, Taf. 17,2.
14. (ohne Inv.Nr.) 2 WS Drag.29. Ranke und Zone mit S-Motiven. (Fn 69.227; III D, 11 g, 1016). Vgl. Knorr 1912, Taf. 1,17; 7,1.2 (Stil des L. Cosius Virilis und des Mercato). Vespasianisch.
15. (P 1984.103) RS Drag.29. (Streufund und 1964/65). Vgl. Planck 1975, Taf. 53,4 (Rufinus). Flavisch.
16. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29. (Fn 69.208.73). Vgl. Knorr 1952, Taf. 77 E (Stil des Passenus). Neronisch-vespasianisch.
17. (P 194.169) RS Drag.37, gestempelt GERMANI (vgl. Taf. 1,33). Graffito Nr. 23. (Fn III D, 11 g, 2415). Hirsch: Knorr 1952, Taf. 30 C. Bodenstruktur: Knorr 1952, Taf. 30 G. Flavisch.
18. (P 1984.2413) WS Drag.29, UZ. Sitzender Hase und Schuppenmuster in Arkade. (Fn 1916.1). Vgl. Oswald 1948, Taf. 21,13; Karnitsch 1959, Taf. 12,3; Knorr 1952, Taf. 39 C. Blatt: Karnitsch 1959, Taf. 14,1, Umkreis von M. Crestio, Mommo und Mercato, La Graufesenque. Spätflavisch.
19. (P 1981.2613) BS Drag.37. (Fn 1921.1). Tänzer: Knorr 1907, Taf. 7,10; Knorr 1912, Taf. 15,1. Trauben: Knorr 1907, Taf. 4,13.17 (Germanus), La Graufesenque. Flavisch.
20. (ohne Inv.Nr.) WS. Kleiner Vogel in Ranke, Schuppenfüllung. Reihe mit S-Motiven. (Fn 69.207.67). Vgl. Oswald 1948, Taf. 12,8 (Stil des Mommo). Vespasianisch.
21. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6184.2). Baum, Vogel und unterer Abschlusskranz: Karnitsch 1959, Taf. 21,5. Hirsch und Grasbüschel: Jacobs 1912, Taf. 2,12 (Cornutus oder Mascuus). Banassac, Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh.
22. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Hirsch, Eierstab. (Fn 69.214.38). Vgl. Karnitsch 1959, Taf. 30,5. Südgallisch, evtl. Banassac, spätes 1. Jh./Anfang 2. Jh.
23. (ohne Inv.Nr.) RS, WS Drag.37. (Fn 1968.1; 69.214.27). Eierstab wie Natalis-Gruppe, vgl. Karnitsch 1959, Taf. 25,1.6. Halbkreise, Vögel, Komposition: Karnitsch 1959, Taf. 29,1; 30,2. Wohl Banassac, Anfang 2. Jh.
- Taf. 7. M 1:2.
- Südgallische reliefierte Terra Sigillata*
- (P 1983.490) RS, WS (nicht abgebildet) Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016). Eierstab mit links angelehntem Stäbchen mit Rosettenende. Teile eines grossen siebenzipfligen Blattes und einer Ranke. Darin Medaillons mit Eros (nicht abgebildet). Jacobs 1912, Taf. 1,1 und 3,16 (Stil des Cornutus und des Mercator). Spätsüdgallisch, Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh.
  - (ohne Inv.Nr.) WS Drag.29. (Fn 69/S). Blatt und Komposition: Knorr 1952, Taf. 68 A. Hund: Knorr 1952, Taf. 25 A (Frontinus). Vespasianisch.
  - (P 1983.1211) WS Drag.37. Kursivsignatur des C.Cinci Senoviri, vgl. Stempel Taf. 1,71. (Fn 1950.1). Nike und kleine Figur nach links in Metopen: vgl. Bémont 1969, 187, Abb. 2; 190, Abb. 1. Auf jenen Gefässen ist die Signatur jedoch an einer anderen Stelle unterhalb des Reliefteiles angebracht. Wahrscheinlich La Graufesenque, domitianisch-trajanisch. S. auch Taf. 77,3.
  - (ohne Inv.Nr.) RS Drag.29. (Fn III D, 11a, 1016). Eingerollte Volute in Arkade: Knorr 1952, Taf. 39 G (Modestus). Neronisch-vespasianisch.
  - (P 1973.2869) Schüssel Drag.37. (Fn unbekannt). Eierstab: Karnitsch 1959, Taf. 25,1.2.6.7; Jacobs 1912, Taf. 5,30. Gewandfigur: Jacobs 1912, Taf. 5,32. Gorgoneion: Oswald 1276. Eros: Karnitsch 1959, Taf. 25,12. Blüte auf toriertem Stengel: Jacobs 1912, Taf. 5,30; Urner-Astholz 1946, Taf. 20,1. Komposition: ASA N.F. 1930, 83, Abb. 14. Umkreis des Natalis, Banassac, Anfang 2. Jh.
  - (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6191/6257). Pan in Ranke, vgl. z.B. Knorr 1952, Taf. 29,2 (Germanus); Jacobs 1912, Taf. 1,8; 2,14. Spätsüdgallisch, Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh.
  - (P 1984.130) Schüssel Drag.37. (Fn 6184). Eierstab mit rechts angelehntem in drei Zipfeln endenden Stäbchen, vgl. Jacobs 1912, Taf. 1,1.2. Rosetten als unterer Abschlussfries, vgl. Jacobs 1912, Taf. 5,34. Wohl spätsüdgallisch, spätes 1. Jh.
  - (P 1984.134) RS Drag.37. (Fn 6216). Eierstab mit rechts angelehntem Stäbchen, das in Rosette endet, Metopenkomposition mit Blättchen in den Zwickeln, Tänzerin: Jacobs 1912, Taf. 5,32. Nike, Hund und Pan: Jacobs 1912, Taf. 3,17; 2,13. Umkreis des Cornutus und des Germanus. Spätsüdgallisch, Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh.
  - (P 1983.381) WS Drag.37. (Fn 6363). Keine genauen Parallelen. Evtl. spätsüdgallisch, wohl Anfang 2. Jh.
  - (P 1984.547) WS Drag.37. Zweizoniges Relief in grober Ausführung. (Fn 68.75). Eierstab mit rechts angelehntem gerade endenden Stäbchen, vgl. Umkreis des Natalis: Karnitsch 1959, Taf. 27,8.10–12. Lichtträger in Arkade: Karnitsch 1959, Taf. 27,3. Spätsüdgallisch, wohl Anfang 2. Jh.
  - (ohne Inv.Nr.) WS, dickwandig. Nicht sehr stark glänzend. Muster aus einfachen nach unten gerichteten Blättchen. Im glatten Teil der Wand unterhalb des Reliefs Reste einer Signatur, wahrscheinlich als O(fficina) V... zu lesen, vgl. Taf. 2,79. (Fn 69.14). Blättchenform (jedoch immer nach oben gerichtet): Knorr 1952, Taf. 61; 62 C (Vitalis); 16 B (Cosius und Rufus). La Graufesenque, flavisch.



Taf. 8. M 1:2.

*Südgallische Reliefsigillata*

1. (P 1986.519) Drag.37. «Banassac»-Eierstab. Relieftteil mit tordierten, in Rosetten endenden Stäben längs in 16 Felder gegliedert, von denen acht die ganze Relieffhöhe einnehmen, die andern acht nochmals quer unterteilt sind. In den grossen Feldern abwechselnd je viermal Diana und Athena. In den oberen kleinen Metopen fünfmal Gladiator und dreimal zwei Eroten auf totem Pferd. In den unteren Metopen je zweimal jeweils ein Lichtträger und ein tanzender Satyr. (Fn unbekannt).  
Eierstab: Hofmann 1966, 23ff. Diana: Oswald 104 B; Jacobs 1912, Taf. 2,10; Karnitsch 1959, Taf.18,6. Athena: Oswald 126/126 A. Bei Oswald nur mittelgallische Beispiele. Gladiator: ähnlich Oswald 1029. Eroten auf totem Pferd: ähnlich Oswald 984 und Hermet 236; Jacobs 1912, Taf. 4,23 (L. Cosius zugeschrieben). Lichtträger: kleiner als Oswald 977. Jacobs 1912, Taf. 1,7; 2,9.10; Karnitsch 1959, Taf. 27,3. Satyr: kleiner als Oswald 646. Jacobs 1912, Taf. 2,14; Planck 1975, Taf. 104.6.  
Banassac, um 100.

Taf. 9. M 1:2.

*Mittelgallische reliefierte Terra Sigillata*

1. (Ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.215.36).  
Vgl. CGP, Taf. 46,544, Stil des Donnaucus. Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
2. (P 1984.217) WS Drag.37. (Fn 8096).  
Vgl. CGP, Taf. 43,499. Donnaucus. Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6408).  
Vgl. CGP, Taf. 13,158.168 (Kranz); 13,160 (Kreis mit Punkten), Stil des Töpfers X-3. Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Stil des Ioenalis. (Fn 6184).  
CGP, Taf. 39,454; Abb.10.31.45 (Rosette, Akanthus); Taf. 41,485 (grosse Scheibenrosette). Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
5. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 8156).  
Vgl. CGP, Taf. 41,477.482; Abb. 10,2 (Eierstab), evtl. Stil des Ioenalis. Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
6. (ohne Inv.Nr.) WS. Stil des Libertus. (Fn 69.212.24).  
Vgl. CGP, Taf. 55 (Paar); Mann mit Lampe, Oswald 966. Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.S.28).  
Vgl. CGP, Taf. 10,121; 11,137, Stil des Töpfers X-3. Lezoux, 1. Viertel des 2. Jh.
8. (ohne Inv.Nr.) 3 WS Drag.37. Stil des Arcanus. (Fn 69.214; 69.229; 69.240).  
Vgl. CGP, Abb. 20,1 (Eierstab, Wellenlinien); Taf. 78,1 (Orpheus). Trinkender Satyr, Oswald 622 (Stil des Ioenalis). CGP, Abb. 20,1.3.5 (Ornamente). Lezoux, 2. Viertel des 2. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Evtl. Stil des Acurio. (Fn 6409).  
Vgl. CGP, Taf. 165.1. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
10. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Stil des Attianus. (Fn 69.214.48).  
Vgl. CGP, Taf. 86,12 (Reiter); Abb. 23,2 (Eierstab, Perlstab, das Sternchen am Ende des Stabes ist stark verwischt). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.

11. (P 1984.582) 4 WS Drag.37. Stil des Divixtus. (Fn 69.212).  
Vgl. CGP, Taf. 116,8 (Eier- und Perlstab); Taf. 115,1 (Blatt unterhalb des Herkules, Oswald 748); Taf. 116,16 (Blattkapi-tell). Ähnliche Andreaskreuze bei Martialis, CGP, Taf. 96,2. Ähnliche Säulen und Giebel z.B. bei Caratillus, CGP, Taf. 96. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
12. (P 1983.1149) 4 WS Drag.37. Evtl. Stil des Attianus. (Fn 6162).  
Vgl. CGP, Taf. 10,2.28 (Eierstab). Figur, Oswald 637. Lezoux, mittleres 2. Jh.
13. (P 1983.826) WS Drag.37. (Fn 2023).  
Ähnliche Eier- und Perlstäbe bei Casurius, z.B. CGP, Taf. 135,35. Wagenlenker mit Zweiergespann, Oswald 1159. Sekundär verbrannte Scherbe. Lezoux, wohl 2. Hälfte des 2. Jh.
14. (ohne Inv.Nr.) BS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016/12).  
Stempelrest, wahrscheinlich des Birrantus, vgl. Taf. 2,106. Relief vgl. CGP, Taf. 90,1. Lezoux, 2. Viertel des 2. Jh.
15. (P 1983.167) BS Drag.37. Stil des Cinnamus. (Fn 6233).  
Vgl. CGP, Taf. 162,60 (Komposition); Taf. 157,4 (Seeferd); Taf. 159,25 (Ziege); Abb. 47,11.15 (Ornamente); Taf. 162,64 (Trauben). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
16. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Stil, Umkreis Ianuarius I – Quintilianus. (Fn 67.34).  
Vgl. CGP, Taf. 69,12 (Komposition). Lezoux, 2. Viertel des 2. Jh.
17. (P 1983.321, P 1983.821) 3 WS Drag.37. Umkreis Criciro. (Fn 6181, 2030).  
Vgl. CGP, Abb. 33,2 (Eierstab); Taf. 117,4 (Paar); Taf. 117,11 (männliche Figur). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
18. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Stil des Quintilianus. (Fn 69.S 17).  
Vgl. CGP, Taf. 71,23.26 (Eckblatt); Taf. 70,19 (evtl. gleiche Kreise). Lezoux, 2. Viertel des 2. Jh.
19. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Evtl. Stil des Paternus. (Fn 69.212.48).  
Vgl. CGP, Taf. 104,4 (Hippokamp, Füllmotive, Eierstab). Wohl Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
20. (P 1984.450) WS. (Fn 67.71).  
Stempelrest wohl des Lactucissa, vgl. Taf. 2,115. Blatt vgl. CGP, Abb. 27,1. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.

Taf. 10. M 1:2.

*Mittelgallische reliefierte Terra Sigillata*

1. (ohne Inv.Nr.) RS, WS Drag.37. (Fn 69.207.81).  
Stil des Cinnamus, vgl. CGP, Taf. 159,27 (Orpheus, Oswald 83), Taf. 160,35 (Komposition); Karnitsch 1959, Taf. 75,2 (Stützfigur), oder Stil des Criciro, vgl. CGP, Taf. 117,2.7.8.10.12. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.208.16).  
Stil des Cinnamus, vgl. CGP, Taf. 162,58. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
3. (P 1981.2477) WS Drag.37. (Fn 1901).  
Stil des Cinnamus, vgl. Karnitsch 1959, Taf. 66,1. Pan, Oswald 711. Vgl. CGP, Abb. 47,1 (Eierstab), Abb. 47,11 (Kreis). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
4. (P 1984.385) WS Drag.37. (Fn 67.3).  
Stempelrest des Cinnamus, vgl. Taf. 2,111. Relief vgl. CGP, Taf. 159,27. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.

5. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6385).  
Stil des Cinnamus, vgl. CGP, Taf. 161,50. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
6. (P 1983.166) 3 WS Drag.37. (Fn 6785; 69.214).  
Stil des Cinnamus, vgl. CGP, Taf. 161,53 (Eierstab); Taf. 162,61 (Ranke, Vogel); Taf. 157,6 (Ziege). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.208).  
Evtl. Stil des Acaunissa, vgl. CGP, Abb. 21,1 (Pelta-Motiv).  
Evtl. Lezoux, mittleres 2. Jh.
8. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. (Fn 69.214.14).  
Stil des Pugnus, vgl. CGP, Taf. 155,26. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.212.19).  
Stil des Paternus, vgl. CGP, Taf. 105,17 (Blüte); Taf. 107,26 (Blatt, Vogel). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
10. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. (Fn 69.207.84).  
Stil des Paternus. Tierstil vgl. Karnitsch 1959, Taf. 52,4. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
11. (P 1983.494) WS Drag.37. (Fn 69.212.91).  
Stil des Paternus, vgl. Karnitsch 1959, Taf. 52,1,5 (Reiter, astartiges Gebilde). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
12. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.212.18).  
Stil des Paternus, vgl. Abb. 30,1 (Eierstab); Taf. 104,10 (Vogel). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
13. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (1966, ohne Fn).  
Rest einer Kursivsignatur, vgl. Taf. 2,117. Männliche Figur, auf Maske stehend, vgl. CGP, Taf. 114,35.37 (Advocisus); Taf. 105,5 (Paternus); Säule vgl. CGP, Taf. 127,22.28 (Iullinus). Wohl Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
14. (P 1983.288) 2 WS Drag.37. (Fn 6184, 6754).  
Evtl. Stil des Albucius, vgl. CGP, Abb. 35,1 (Eierstab); Taf. 120,5 (Apoll mit Zweig, Oswald 93/93 A); Tänzerin, Oswald 343. Wohl Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
15. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. (Fn 69.214.50).  
Evtl. Stil des Avitus-Vegetus, vgl. CGP, Taf. 64,16 und Abb. 14,2 (Eierstab). Mann mit Lampe, Oswald 966 z.B. bei Divixtus. Silens-Maske in Medaillon, Oswald 1215, verwendet z.B. von Paternus (CGP, Taf. 104,4) und Iullinus. Wohl Lezoux, 2. Viertel des 2. Jh.
16. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.208.15).  
Stil des Laxtucissa oder des Paternus, vgl. CGP, Taf. 99,21 (weibliche Figur) oder Taf. 108,33. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
17. (P 1983.826) 3 WS Drag.37. (Fn 2023).  
Stil des Albucius – Balbinus, vgl. CGP, Taf. 120,4, 124,1 (Eros mit etwas anderer «Schale» auf der Säule; CGP, Abb. 55,1 (Perlstab); Abb. 35,10 (Säule), oder Stil des Censorinus, z.B. CGP, Taf. 101,3, 102,18. Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
18. (ohne Inv.Nr.) WS. (Fn 6424).  
Stil des Iullinus, vgl. CGP, Taf. 127,22 (kleiner Kreis); Taf. 127,27.32 (Herz, Blatt). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
19. (ohne Inv.Nr.) WS. (Fn 69.215.15).  
Evtl. Stil des Iullinus, vgl. CGP, Taf. 125,8 (Säule und Venus). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.
20. (P 1983.494) WS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016).  
Stil des Paternus, vgl. Karnitsch 1959, Taf. 52,1 (Pferd). Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jh.

Taf. 11. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata aus Heiligenberg*

1. (P 1984.197, P 1983,258) RS, WS Drag.37. (Fn 8064, 6442).  
Stil des sog. F-Meisters, vgl. Forrer 1911, Abb. 90–92 (Eierstab); Abb. 82,p (Pelta); Abb. 82,t (Blatt); Abb. 82,o (Schwein); Abb. 92 (Ziege). Vgl. auch Hatt 1964, 313ff. Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
2. (P 1981.2380) RS Drag.37. (Fn 1919).  
Stil des sog. F-Meisters, vgl. Forrer 1911, Abb. 85,86. Vgl. auch Hatt 1964, 313ff. Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.207.78).  
Stil des sog. F-Meisters, vgl. Forrer 1911, Taf. 33,6 (Eierstab, Bögen, Blatt, Pelta), Taf. 32,11. Vgl. auch Hatt 1964, 313ff. Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
4. (P 1984.212) WS Drag.37. (Fn 8064).  
Stil des sog. F-Meisters, vgl. Forrer 1911, Abb. 82,b (Amor); Abb. 82,e (Früchtekorb); Abb. 82,z 1.4 (Ziermotiv, Rosette); Abb. 82,s (Blatt); Taf. 32,8 (Komposition). Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
5. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.214.37). Evtl. Stil des sog. F-Meisters.  
Wohl Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
6. (P 1984.614) mehrere WS Drag.37. (Fn 69.215).  
Stil des Ciriuna, vgl. Forrer 1911, Taf. 20,5 (Eros, Venus); Taf. 20,4,6 (tordierte Säulen mit konzentrischen Kreisen als Kapitelle). Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 67.87).  
Stil des Ciriuna, vgl. Forrer 1911, Taf. 22,11. Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
8. (P 1983.486) WS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016).  
Stil des Ciriuna, vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 20,3 (Eierstab, Krater); Taf. 20,5 (Girlanden in der oberen Zone). Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 67.71).  
Stil des Ciriuna, vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 21,9 (tordierter Stab und Kreis); Forrer 1911, Taf. 20,2 (hier auch das auf der Churer Scherbe schlecht erkennbare Wildschwein unterhalb des Löwen). Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
10. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. Evtl. Umkreis des Ciriuna. (Fn 2030).  
Wohl Heiligenberg, 1. Hälfte des 2. Jh.
11. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6494).  
Evtl. Stil des Ciriuna, vgl. Forrer 1911, Taf. 20,12 (konzentrische Kreise, Kranich). Pygmäe ähnlich Ri-Fi M 145? Wohl Elsass, 2. Jh.
12. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 209.215.110).  
Evtl. spätes Heiligenberger Fabrikat, Umkreis des Ciriuna, vgl. Forrer 1911, Taf. 21,6.10. Wohl Heiligenberg, mittleres 2. Jh.
13. (P 1984.138) WS Drag.37. (ohne Fn).  
Umkreis des Ciriuna, vgl. Forrer 1911, Taf. 21,6 (Eierstab). Wohl Heiligenberg, mittleres 2. Jh.
14. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. Frühmittelgallisch oder Elsass? (Fn 6202).  
Wohl 1. Hälfte des 2. Jh.

Taf. 12. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata des Satto-Saturninus*

1. (P 1983.822) Mehrere RS und WS Drag.37. (Fn 2024). Vgl. Lutz 1970, S. 247, Nr. 1 («typisches Fabrikat aus Mittelbronn»). Eierstab, Lutz 1970, O 2; Rosette G 23; Perlstab G 2. Komposition nicht genau bei Lutz 1970. Vgl. Bémont u. Jacob 1986, 211, oben Mitte (Töpfereien des Moselgebietes). Wohl Mittelbronn, Mitte des 2. Jh.?
2. (P 1984.581) 2 WS Drag.37. (Fn 69.212, 69.213). Gestempelt SATTO FEC, vgl. Taf. 3,175. Vgl. Lutz 1970, Nr. 342 (G 1), Nr. 369. Jagdmotive unter Eichenzweigen, Dekortyp aus Mittelbronn. Wohl Mittelbronn, Mitte des 2. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016). Fölzer 1913, Taf. 6,1 (Komposition). Lutz 1970, V 22 (Blätter); A 37 (Hund). Wohl Mittelbronn, mittleres 2. Jh.?
4. (P 1981.2427) WS Drag.37. (Fn 1917). Vgl. Lutz 1970, P 30 und A 9 (Kampf eines Pygmäen gegen einen Kranich); G 29 (Halbkreise); G 1 (Perlstab); V 22, V 29 (Blätter); G 21 (Rosette); G 48 (Pelta). Lutz 1970, S.262 oben (ähnliche Komposition). Mittelbronn, wohl ca. 3. Viertel des 2. Jh.
5. (P 1983.823) WS Drag.37. (Fn 2024). Vgl. Lutz 1970, S. 264 unten (Komposition). Lutz 1970, G 23 (Rosetten); G 29 (Halbkreis); P 25, P 73 (Mädchen). Mittelbronn, Mitte des 2. Jh.?
6. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.214.23). Vgl. Lutz 1970, 260 oben (Komposition); G 27 (glatte konzentrische Halbkreise); A 6 (Vogel). Mittelbronn, wohl ca. 3. Viertel des 2. Jh.
7. (P 1981.2485) WS Drag.37. (Fn 1900). Vgl. Lutz 1970, G 23 (Rosetten); V 41 (Trauben). Keine vergleichbare Komposition bei Lutz 1970. Figur fehlt dort ebenfalls. Evtl. Umkreis des Satto. Wohl Elsass, 2./3. Viertel des 2. Jh.
8. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 67.S 42). Vgl. Lutz 1970, V 18 (Blattkranz); V 23 (Blatt). Wohl Elsass, 2./3. Viertel des 2. Jh.
9. (P 1983.1031) WS Drag.37. (Fn 1979). Vgl. Lutz 1970, V 25, V 26 (Blätter); G 22 (Rosette); G 5 (Astragal). Lutz 1970, 303, Nr. 34 (Komposition). Mittelbronn, wohl ca. 3. Viertel 2. Jh.

Taf. 13. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata des Verecundus aus Ittenweiler*

1. (P 1984.478) Ganzes Profil. (Fn 69.208). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 9,2 (genaue Parallele). Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. Vor dem Brand eingeritztes Zeichen V auf dem Rand, s. Taf. 3,181. (Fn 6478). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 9,2 (Eierstab, Perlstab); Taf. 12,5 (Pan); Taf. 15,8 (Eros). Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) Mehrere WS Drag.37. (Fn 1966). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 14,1 (Komposition, Perlstab, Eierstab, Scheibenrosette); Taf. 13,5 (Maske). Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.

4. (P 1984.206) WS Drag.37. (Fn 8190). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 12,8 (konzentrische Kreise); Forrer 1911, Abb. 122, 123 (Chimäre, Baum); Abb. 140 (Eierstab). Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
5. (P 1968.107A) WS Drag.37. (ohne Fn). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 12,3 (Eierstab); Taf. 9,3 (Löwe); Taf. 10,5 (Gladiator). Fabrikat des Verecundus oder des Cibusus. Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
6. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6233, 6319). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 9,8 (Eierstab, Perlstab, Rosette, Kreis, Eros); Taf. 9,4 (Hase). Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.213.70). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 8,8 (Komposition und Einzelmotive); Taf. 8,5 (Thron). Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
8. (P 1983.165) RS, WS Drag.37. (Fn 6233). Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 14,2 (Eierstab, Fruchtkorb); Taf. 10,1 (Hirsch). Fabrikat des Verecundus oder des Cibusus. Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.

Taf. 14. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata des Cibusus*

1. (P 1983.1037, 1038) Mehrere WS Drag.37. Rest eines Stempels, vgl. Taf. 2,149. (Fn 1970). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 2; Perlstab L 2; Eros P 7; Eierstab O 4 als untere Abschlussborte. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) 2 WS Drag.37. (Fn 69.207.60). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 2; Perlstab L 2; Eros P 12; Mars P 15; Fruchtkorb G 43. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
3. (P 1984.101) Mehrere RS und WS Drag.37. (Fn 1964/65 S). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 1; Perlstab L 1; Opferszene P 28; Kreis G 4; Eros P 7; Kämpfer P 30; Büste P 38; Sichel G 27. Nicht bei Lutz 1968, achtstrahliger Stern. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6478). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 1; Perlstab L 1; Opferszene P 28; Kreise G 4, G 7, G 8. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
5. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 1; Perlstab L 2; Vase G 44. Ständer und Blatt nicht bei Lutz 1968. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
6. (P 1983.1214) 2 WS Drag.37. (Fn 1951). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 1; Perlstab L 2(?); Rosette G 21; Ornament G 46; Blattkapitell V 20. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.213.60). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 1; Perlstab L 6; Kämpfer P 30; bekleideter Mann P 17. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
8. (P 1981.2001) WS Drag.37. (Fn 1836). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 1; Perlstäbe L 6, L 7; Hahn A 7; Kreisbogen G 13; Vase G 44; Korb G 32; Ständer G 42. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
9. (P 1983.518) 3 WS Drag.37. (Fn 6483). Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 2; Perlstab L 8; Symplegma P 42. Ittenweiler oder Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.

Taf. 15. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata des Cibisus*

1. (P 1983.1196) RS Drag.37. (Fn 1952).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 3; tordierte Leiste L 11. Sekundär verbrannt. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
2. (P 1984.533) WS Drag.37. (Fn 68.81).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 3; Adler A 13; Füllmotiv G 1. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. (Fn 6589).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 3. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.214).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 4; Perlstab L 6; Baum V 2; Vögel A 2. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
5. (P 19831062) WS Drag.37. (Fn 1975).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 4; Perlstab L 5; Rosette G 20. Komposition wie Lutz 1968, 25. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
6. (P 1984.455) WS Drag.37. Stempelrest FEC, vgl. Taf. 2,147. (Fn 6771).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 5. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.215).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 5; Perlstab L 7; Reiter P 36; Füllmotiv G 33; Ornament G 47. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
8. (P 1983.138) RS, WS Drag.37. (Fn 6280).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 5; Perlstab L 7; Traube und Blatt V 23; Säule G 39; Pfau A 12. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. (Fn 69.213).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 5; Kreisbogen G 14; Füllmotiv 1; Büste P 38; Ornament G 46; Hase evtl. A 18; Eros evtl. P 5; Scheibenrosette evtl. G 15; Perlstab wohl L 5. Grob gearbeitetes, evtl. spätes Fabrikat. Mittelbronn, wohl 3. Viertel des 2. Jh.
10. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6482).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 5; Kreisbogen G 9; Eros P 6; Maske P 40, Ornament G 2; Perlstab L 7. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
11. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6642).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 5; Gladiator P 34; wahrscheinlich Mann P 17. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
12. (P 1983.327) RS, WS Drag.37. (Fn 6184).  
Vgl. Lutz 1968, Eierstab O 7; Perlstab L 1; Bögen G 9, G 11; Rosetten G 19 und kleiner als G 19 (nicht bei Lutz 1968); Maske P 40; Eros P 3, P 6; Storch A 4; Hund A 29. Mittelbronn, wohl 3. Viertel des 2. Jh. S. auch Taf. 77,8.
13. (ohne Inv.Nr.) WS. (Fn 69.207).  
Vgl. Lutz 1968, Baum V 2; Kranich ähnlich A 5. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
14. (ohne Inv.Nr.) WS. (Fn 6624).  
Vgl. Lutz 1968, Gladiator P 33. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
15. (P 1981.2618) WS. (Fn 1921).  
Vgl. Lutz 1968, Perlstab L 2; Rosette G 16; Blattkapitell V 20; Blütenknospe V 18. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.
16. (ohne Inv.Nr.) WS. (Fn 7851).  
Vgl. Lutz 1968, Kreisbogen G 11; Perlstäbe L 7 und evtl. L 12; Eros P 3; Rosette G 15. Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.

17. (P 1981.2426) 3 WS Drag.37. (Fn 1917).

Vgl. Lutz 1968, Perlstab L 5; Kreisbogen G 13; Flötenbläser (Sirene) P 24; Ranke G 30; sitzende Person evtl. P 8. Nicht bei Lutz 1968 befinden sich der zu G 13 konzentrische Kreisbogen und das kleine Säulenmotiv, vgl. hingegen Uerner-Astholz 1942, Taf. 17,4.6. Wohl Mittelbronn, 2./3. Viertel des 2. Jh.

Taf. 16. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata aus Rheinzabern*

1. (P 1968.103) 3 WS, RS Drag.37. Einige Scherben sind nicht abgebildet. (Fn 2163).  
Eierstab Ri-Fi O 31; Schnurstab Ri-Fi O 242; Kreisbögen Ri-Fi KB 89, KB 117; Doppelblättchen Ri-Fi P 142; Blattkreuz Ri-Fi O 31; Maske Ri-Fi M 22; Rosetten Ri-Fi O 42. Komposition: Ludowici VI, 1948, Taf. 4,14. Stempelrest ...VF, vgl. Taf. 3,145.  
Rheinzabern, Ianu I, mittleres 2. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) RS, 3 WS Drag.37. (Fn 910, 977, 6233, 6783).  
Eierstab Ri-Fi E 26; Pferd Ri-Fi T 116a; Doppelblättchen Ri-Fi P 145; Maske Ri-Fi M 9. Komposition: ähnlich wie Ludowici VI, 1948, Taf. 254,1. Rheinzabern, Atto, 1. Hälfte des 3. Jh.
3. (P 1984.601) Mehrere RS und WS. (Fn 69.208).  
Eierstab Ri-Fi E 40; Dreifuss Ri-Fi O 11; Ringer Ri-Fi M 195; Löwen Ri-Fi T 29; Kreis Ri-Fi K 48. Rheinzabern, Comitalis III?, 1. Hälfte des 3. Jh.
4. (P 1983.295) WS Drag.37. (Fn 6750, 8091).  
Kreis Ri-Fi K 35 (etwas grösser); Blüte Ri-Fi O 34. Komposition: Karnitsch 1959, Taf. 120,2; Ludowici VI, 1948, Taf. 52,21. Rheinzabern, Cerialis II, 2. Hälfte des 2. Jh.
5. (P 1984.598) Schüssel Drag.37. (Fn 69.208).  
Eierstab Ri-Fi E 40; Seepferd Ri-Fi T 184; Kreis K 48; Pygmäe mit Schwert M 147; im Kreis wahrscheinlich Fuss einer männlichen Figur Ri-Fi M 195; Dreifuss Ri-Fi O 11; Rosette Ri-Fi O 50. Komposition: Ludowici VI, 1948, Taf. 83,7a.F. Graffito Nr. 28. Rheinzabern, Comitalis III, 1. Viertel des 3. Jh.

Taf. 17. M 1:2.

*Reliefierte Terra Sigillata verschiedener Herkunft*

1. (ohne Inv.Nr.) 3 WS Drag.37. (Fn 6601).  
Eierstab Ri-Fi evtl. E 38; Baum Ri-Fi P 3; Kranich Ri-Fi T 213. Komposition: Ludowici VI, 1948, Taf. 71,6. Rheinzabern, wohl Umkreis des Cerialis, Ware A, 1. Viertel des 3. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (ohne Fn).  
Blatt Ri-Fi P 59b; Traube Ri-Fi P 164; Füllmotiv Ri-Fi P 145. Komposition: Ludowici VI, 1948, Taf. 66,13. Rheinzabern, wohl Cerialis VI, 2. Hälfte des 2. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.5).  
Kreisbogen Ri-Fi KB 141; Vögel Ri-Fi T 250. Komposition: Ludowici VI, 1948, Taf. 33,12F. Rheinzabern. Spätes 2. Jh.
4. (P 1983.259) WS Drag.37. (Fn 6442).  
Stütze Ri-Fi O 170. Perlstab Ludowici VI, 1948, Taf. 19,16. Perlstab ebda., Taf. 19,7–12. Gerippter Bogen ebda., Taf. 20,3. Eierstab Karnitsch 1959, Taf. 95,4. Rheinzabern, wohl Ianuarius II, 2. Hälfte des 2. Jh.

5. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.207.28).  
Zierglied Ri-Fi O 29; Frau nach rechts Ri-Fi M 246b. Komposition: Ludowici VI, 1948, Taf. 230,17. Rheinabern, Ware mit Zierglied O 382/383, 1. Hälfte des 3. Jh.
6. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6739).  
Eierstab evtl. Ri-Fi E 38; Glatter Doppelkreis Ri-Fi K 19; Hirsch Ri-Fi T 98 oder T 98a. Wohl Rheinabern, 2./3. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. T. orange, Ü. orange, leicht glänzend, ähnlich der helvetischen Reliefware. Unsorgfältig eingepunzter Eierstab mit breitem, rechts angelehntem Stäbchen, das unten gerade endet. (Fn 69.207).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, E 4. Wohl helvetisch, 3. Jh.
8. P 1983.351) WS Drag.37. T. orange, hart, Ü. fleckig braunorange. (Fn 6694).  
Eierstab ähnlich wie Ettliger u. Roth 1979, E 4 Var. Rechtsläufige Spirale, enger gedreht als Ri-Fi O 152. Ostgallisch, helvetisch, rätisch, 2./3. Jh.?
9. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 67.62).  
Ostgallisch, 2./3. Jh.?
10. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn unbekannt).  
Ostgallisch?, 2./3. Jh.
11. (P 1983.1171) WS Drag.37. (Fn 2047).  
Perlstab, Ettliger u. Roth 1979, O 12. Dreieckiges Blatt, Ettliger u. Roth 1979, P 4. Komposition des Gittermusters nicht bei Ettliger u. Roth 1979. Helvetisch, 1. Hälfte des 3. Jh.
12. (P 1984.457) RS Drag.37. T. graubeige, Ü. matt schwarz, z.T. etwas rötlich. Höhe des Randes unregelmässig, Relief beschädigt, Form der Schüssel zu kugelig. Wohl Fehlbrand. (Fn 67.43).  
Eierstab oberhalb vorgeritzter Linie ähnlich Ettliger u. Roth 1979, E 4. Glatte Doppelkreise. 8-blättrige Rosette ähnlich Ri-Fi O 23. Tier mit Schwanz, evtl. Pferd. Evtl. rätisch, 1. Hälfte des 3. Jh. S. auch Taf. 77,7.
13. (P 1981.4535) WS Drag.37. (Fn 6020).  
Vgl. Fölzer 1913, Taf. 11,55; 32,960 und S. 59. Trier, früheste Gruppe, ca. 2./3. Viertel des 2. Jh.
14. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.5.20). Schüssel mit ausgeprägtem Wandknick. Durch Perlstab, glatte Stäbe und 7-strahlige Sternblüten eingeteilte Bildfelder. Darin Gladiator ähnlich Ri-Fi 96a.  
Vgl. Knorr 1912, Taf. 35,2. Evtl. Kräherwald, 2./3. Jh.

Taf. 18. M 1:2.

#### *Reliefierte Terra Sigillata*

1. (P 1983.483) Ganzes Profil Drag.37. (Fn 69.208).  
Vgl. Urner-Astholz 1942, Taf. 10,3 (Eier- und Perlstab); Taf. 10,5 (Thronender); Taf. 10,3 (ähnliche Baumkomposition). Verecundus von Ittenweiler, 2. Viertel des 2. Jh.
2. (P 1984.489) Drag.37. (Fn 69, Streufund).  
Ettliger u. Roth 1979, E 1 (Eierstab); O 12 (Perlstab); T 2 (Hunde); T 17 (Kraniche); P 1 (Akanthus). Hirsche: Verkleinerung von Ri-Fi T 99 (nicht bei Ettliger u. Roth 1979). Helvetische reliefierte Sigillata, Nordostschweiz, 1. Hälfte des 3. Jh.

Taf. 19. M 1:2.

#### *Helvetische reliefierte Terra Sigillata*

1. (P 1984.599) Drag.37. (Fn 69.208).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1; Kreisbogen KB 1; Stab O 11; Akanthus P 1; Kranich T 17; Gladiatoren M 5, M 6. Graffito Nr. 30. 1. Hälfte des 3. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6554).  
Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1. 1. Hälfte des 3. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1; Kreisbogen KB 1; Gladiator M 5. 1. Hälfte des 3. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 6385).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1; wohl mausartiges Tier T 38. 1. Hälfte des 3. Jh.
5. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.207.12).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, stehender Bär T 4; Redner M 17. 1. Hälfte des 3. Jh.
6. (P 1984.310) WS Drag.37. (Fn 67.166).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1; Perlstab O 12; Rosette evtl. O 21. 1. Hälfte des 3. Jh.
7. (P 1984.529; 545) WS Drag.37. (Fn 68.82.83).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Kreisbogen KB 3; weibliche Gewandfigur M 16; Kranich T 17. 1. Hälfte des 3. Jh.
8. (P 1984.536) RS, WS Drag.37. (Fn 68.68).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1; Kreisbogen KB 1, Perlstab O 12; Akanthus P 1; weibliche Gewandfigur M 16; Kranich T 17; Vulcan M 2. 1. Hälfte des 3. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.212).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 1; Kreisbogen KB 1; weibliche Gewandfigur M 16. 1. Hälfte des 3. Jh.

Taf. 20. M 1:2

#### *Helvetische reliefierte Terra Sigillata*

1. (P 1983.251) WS Drag.37. (Fn 6436).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 2; Kreisbogen KB 3, offensichtlich versetzt oder unregelmässig angeordnet. 1. Hälfte des 3. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn III D, 11g, 1016).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 2; Kreisbogen KB 3, Kranich T 17. 1. Hälfte des 3. Jh.
3. (P 1974.121) Unterer Teil Drag.37. (Fn 69.210).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 4; Minerva M 1a. Publ. Ettliger u. Roth 1979, 37, Nr. 157, Taf. 10,12. 1. Hälfte des 3. Jh.
4. (P 1984.510) WS Drag.37. (Fn 68.81).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 3. 10-strahlige Rosette, nicht bei Ettliger u. Roth 1979. Helvetisch?, 1. Hälfte des 3. Jh.
5. (Streufund) RS Drag.37. Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab E 3. Kreisbogen. 1. Hälfte des 3. Jh.
6. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.37. (Fn 69.207.47).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Rosetten O 21 anstelle des Eierstabes. Gladiator M 5, Blatt P 4 an frei eingetieftem geschlängeltem Stiel. Ähnliche Kompositionen sind aus Westerdorf bekannt, vgl. Kiss 1946–1948, Taf. 22,1. 1. Hälfte des 3. Jh.
7. (P 1983.234) RS, WS Drag.37. (Fn 6201).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Trauben bzw. dreiteilige Blätter P 5 anstelle des Eierstabes, tordierte Kreise K 1 (ohne inne-

- ren glatten Kreis wie bei Ettliger u. Roth 1979) und tordierter Kreis K 6. Darin Bogenschütze M 4a. In den Zwickeln zwischen den Kreisen Kraniche T 17. 1. Hälfte des 3. Jh.
8. (P 1983.324) WS Drag.37. T. hellorange, weich, Ü. nur aussen orange, abblättern. (Fn 6184).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Eierstab evtl. E 4 Var. Mindestens 10-strahlige Rosette (nicht bei Ettliger u. Roth 1979). Helvetisch oder lokal, 1. Hälfte des 3. Jh.?
  9. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.211).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, evtl. Eierstab E 4 Var.; Blatt P 2; Gladiator M 5. 1. Hälfte des 3. Jh.
  10. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.212).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Blattstab aus Blättern P 2. 1. Hälfte des 3. Jh.
  11. (P 1983.376) WS Drag.37. (Fn 6599).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Blattstab aus Blättern P 2; Kraniche T 17; stehende Figur, kleiner als M 10. 1. Hälfte des 3. Jh.
  12. (P 1983.377) WS Drag.37. (Fn 6599).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Blattstab aus Blättern P 2, gerippte Kreisbögen. 1. Hälfte des 3. Jh.
  13. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.208).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, Kraniche T 17; weibliche Gewandfigur M 16a. 1. Hälfte des 3. Jh.
  14. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.37. (Fn 69.226).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, gefiederte Blätter P 6. 1. Hälfte des 3. Jh.
  15. (P 1983.255) WS Drag.37. (Fn 6441).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, evtl. Eierstab E 4 (ganz schlecht ein- und überstempelt); Palmette O 21. 1. Hälfte des 3. Jh.
  16. (P 1981.2704) WS Drag.37. (Fn 1968).  
Vgl. Ettliger u. Roth 1979, evtl. sitzender Löwe T 24. Helvetisch, 1. Hälfte des 3. Jh.?

Taf. 21. M 1:2.

*Südgallische glattwandige Terra Sigillata des 1. Jahrhunderts*

1. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.15/17. (Fn 67.152).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 43,33. Ca. 3. Viertel des 1. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) WS Drag.17. (Fn PG 72.701).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 42,4–7. Ca. 2. Viertel des 1. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) BS Drag.15/17. (Fn 69.215).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 42,14.15. Claudisch.
4. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.15/17. (Fn PG 72.921).
5. (P 1981.2105) RS Drag.15/17. (Fn 1833).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 42,22. Claudisch.
6. (ohne Inv.Nr.) BS Drag.15/17. (Fn 8000).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 42,15.23. Claudisch.
7. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.15/17. (Fn PG 72.921).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 42,22. Claudisch.
8. (P 1983.406) RS Drag.15/17. (ohne Fn).
9. (ohne Inv.Nr.) BS Tasse evtl. Hofheim 8. Stempel vgl. Taf. 1,40. (Fn PG 72.110).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 48,7. Claudisch-neronisch.
10. (ohne Inv.Nr.) Profil Tasse Hofheim 8. (Fn PG 72.850).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 48,7. Claudisch.
11. (P 1983.370) WS evtl. Hofheim 1. (Fn 6595).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 44,3. Tiberisch-claudisch.
12. (P 1983.160) RS Variante Drag.42. (Fn 6627; 6552).  
Oswald und Pryce 1966, Taf. 54,8,9; Bémont u. Jacob 1986, 99, E 1. Flavisch.

13. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.24. (Fn 69.39).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 40,4,8. Claudisch.
14. (P 1983.343) RS Drag.24. Ohne Riefelung. (Fn 6522).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 40,6. Claudisch.
15. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.24. (Fn 68.107).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 40,4. Claudisch.
16. (P 1983.1131) RS Schale. (Fn 6154).  
Bémont u. Jacob 1986, 64, Abb. 6,5,7. Form des 1. Viertels des 2. Jh. aus Montans.
17. (P 1984.514) RS Schale. (Fn 68.514).  
Ähnlich Curle Typ 15, vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 68,3. Südgallisch?
18. (P 1981.2554) RS Drag.42. (Fn 1932).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 54,1. Bémont u. Jacob 1986, 64, Abb. 6,6,13. Formen des 1. Viertels des 2. Jh. aus Montans.
19. (P 1981.2327) RS Tasse evtl. Drag.42. (Fn 1877).  
Vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 54,2. Vgl. auch oben Nr. 17. Südgallisch?
20. (ohne Inv.Nr.) RS Tasse evtl. Drag.42. (Fn 69.S).  
Vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 54,5A. Claudisch.
21. (P 1983.105) Profil Hofheim 9. Stempel vgl. Taf. 2,80. (Fn 6285).  
Vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 39,5. Mittleres 1. Jh.
22. (P 1984.603) Profil Hofheim 9. (Fn 69.208).  
Oswald u. Pryce 1966, Taf. 39,5,6. Claudisch.
23. (Streuung) RS Tasse.  
Vgl. Bémont u. Jacob 1986, 63, Abb. 5,8. Form aus Montans 40–100 n.Chr.
24. (P 1983.1183) RS Tasse. (Fn 1981).  
Bémont u. Jacob 1986, 63, Abb. 5,11. Form aus Montans 40–100 n.Chr.
25. (ohne Inv.Nr.) BS Tasse Hofheim 9. (Fn 6631).
26. (P 1984.211) BS Tasse Hofheim 9. Gestempelt F.CN.CEL, vgl. Taf. 1,23. (Fn 6064).  
Flavisch?
27. (P 1983.831) Drag.27. Gestempelt ..CLVI, vgl. Taf. 1,26. Graffito Nr. 121. (Fn 2155).  
Vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 49,11. Flavisch.
28. (P 1984.486) Drag.27. Stempel nicht lesbar, Taf. 2,87. (Fn 69.212).  
Vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 49,16.
29. (P 1984.488) Drag.27. Gestempelt ARDAC, vgl. Taf. 1,18. (Streuung).  
Vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 49,11 (flavisch). Mittleres 1. Jh.

Taf. 22. M 1:2.

*Glattwandige Terra Sigillata des 1. und 2. Jahrhunderts*

1. (ohne Inv.Nr.) Profil Drag.18/31. Stempel vgl. Taf. 3,183. Evtl. elsässische TS. (Fn 69.216).
2. (ohne Inv.Nr.) RS Drag.18/31. (Fn 67.84).  
Wohl spätsüdgallisch.
3. (ohne Inv.Nr.) Profil Drag.18/31. Roulette-Band auf der Bodenoberseite. (Fn 69.S). Wohl spätsüdgallisch.
4. (P 1984.479) Profil Drag.35/36. (Fn 69.207, 69.227).  
Südgallisch.
5. (P 1984.342) RS evtl. Tintenfass. (Fn 67.54).  
Südgallisch.
6. (ohne Inv.Nr.) BS Tasse. (Fn 6608).



7. (P 1984.487) Drag.33. Gestempelt DOCCALV, vgl. Taf. 2,114, Graffito Nr.127. (Fn 69.152). Mittelgallisch, Lezoux, 1. Hälfte des 2. Jh.
8. (P 1984.485) Drag.33. Stempel vgl. Taf. 1,52. (Fn 69.212). Südgallisch.
9. (P 1983.507) Drag.33. Gestempelt MALLIM, vgl. Taf. 2,116. (Fn 6377). Mittelgallisch, Lezoux.
10. (P 1983.434) Drag.27. (Fn 6327). Mittel- oder ostgallisch.
11. (P 1983.433) Drag. 27. Stempel vgl. Taf. 3,206. T.rot, Ü. dunkelrot, absplitternd (Fn 6327). Wohl mittelgallisch.
12. (ohne Inv.Nr.) Drag.40. (Fn 69.212; 8064). Mittel- oder ostgallisch.
13. (P 1984.423) Drag.32/40. Stempel vgl. Taf. 3,208. (Fn 67.71).

Taf. 23. M 1:2.

*Terra Sigillata des 2. Jahrhunderts*

1. (P 1984.437). RS Schale Drag.41 mit Dekor in Glasschlifftechnik. (Fn 67.34). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 78,1.
2. (ohne Inv.Nr.) WS kugeliges Gefäß mit Dekor in Glasschlifftechnik. (Fn 68 S).
3. (P 1983.517) 2 WS kugeliges Gefäß mit Dekor in Glasschlifftechnik. (Fn 6482).
4. (P 1984.476) RS Becher Déchelette Typ 72 mit Dekor in Glasschlifftechnik. (Fn 69.212).
5. (P 1983.1166) RS Teller mit gezacktem durchbrochenem Rand und Ansatz eines Henkels. (Fn 1958).
6. (P 1968.60) RS vom Kragen einer Schüssel Drag.43 mit Dekor in Glasschlifftechnik. (Fn unbekannt).
7. (ohne Inv.Nr.) RS Teller. (Fn 67.34). Mittel- oder ostgallisch.
8. (P 1983.170) RS Schüssel. T. hellorange, fein, sehr hart, mit viel feinem Glimmer, Ü. hellorange, gut, leicht glänzend. (Fn 6233).
9. (P 1984.436) WS Becher mit Barbotine-Dekor. T. und Ü. braunorange. (Fn 67.43).
10. (P 1983.1049) WS Drag.44. (Fn 1841). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 61,5.
11. (ohne Inv.Nr.) WS TS-Gefäß. (Fn 69.207).
12. (P 1983.448) WS Schüssel Curle 11 oder Drag.38. Barbotine-Dekor auf dem Kragen. (Fn 7851). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 72,1; 73,1.
13. (P 1983.405) RS Schüssel Curle 11. T. orange mit sehr viel Glimmer, Ü. glänzend braunorange. (Fn 6608). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 73,4.
14. (P 1984.187) RS Drag.45 mit beschädigtem Löwenkopfausguss. T. leuchtend orange, Ü. dick braunorange. (Fn 5205).
15. (P 1983.1055) RS Drag.45. (Fn 1844). Wohl ostgallisch, vgl. Oswald u. Pryce 1966, Taf. 74,2.
16. (P 1983.227; 1125; 1126) Mehrere Kragenfragmente mit Barbotine-Dekor einer Schüssel Drag.43. (Fn 6216; 6156). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 73,7.

Taf. 24. M 1:2.

*Terra Sigillata des 2. bis 4. Jahrhunderts*

1. (P 1983.1136) RS Teller Ludowici Typ Tg. (Fn 6148). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 60,3. 2. Hälfte des 2./3. Jh.
2. (P 1983.252) RS Teller. Ludowici Ts'. T. braunbeige, Ü. dunkelbraun, evtl. durch sekundäre Brandeinwirkung. (Fn 6441). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 69,7. Spätes 2./3. Jh.
3. (ohne Inv.Nr.) RS Teller Curle Typ 15. (Fn 6754). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 56,8. Spätes 2. Jh.
4. (P 1984.311) RS Teller evtl. Curle Typ 15. (Fn 67.139). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 56,9. 2. Hälfte des 2. Jh.
5. (P 1983.1212) RS Teller Ludowici Tb. T. orangerot, Ü. braunrot. (Fn 1950). Oswald u. Pryce 1966, Taf. 49,10. 2./3. Jh.
6. (P 1983.1188) RS, BS Schüssel wohl Chenet 304. T. hellrot, Ü. glänzend orange. (Fn 1988). Wohl Argonnen-TS, vgl. Chenet 1941, Taf. 12,304. Vgl. Ettlinger 1959, Taf. 1,4. 4. Jh.
7. (P 1984.467). WS Schüssel Chenet 320. T. orange, Ü. matt dunkelrot. Argonnen-TS. (Fn 69.207–217). Rollmuster vgl. Chenet 1941, Taf. 31,81. Hübener 1968, Gruppe 5 oder 6, vgl. Nr.12. Bakker 1985, Abb. 11,40. 2. Hälfte des 4. Jh.
8. (P 1984.620) WS Schüssel Chenet 320. T. hellorange, Ü. hell braunorange. Argonnen-TS. (Fn 69 S). Rollmuster vgl. Chenet 1941, Taf. 29,3–12. Hübener 1968, Gruppe 3. Vgl. auch Nr. 9. 4. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) WS Schüssel Chenet 320. Argonnen-TS. (Fn 1858). Rollmuster vgl. Chenet 1941, Taf. 29, z.B. Nr. 5–8. Hübener 1968, Gruppe 3. Bakker 1985, 59. Diese Mustergruppe kommt während des ganzen 4. Jh. vor.
10. (P 1984.620) WS Schüssel Chenet 320. T. hellorange, Ü. hell braunorange. Argonnen-TS. (Fn 69 S). Rollmuster vgl. Nr. 9.
11. (ohne Inv.Nr.) WS Schüssel Chenet 320. Argonnen-TS. (Fn 6702). Rollmuster wohl Hübener 1968, Gruppe 5 oder 6, vgl. Nr. 12. 2. Hälfte des 4. Jh.
12. (P 1981.2564) WS Schüssel Chenet 320. Argonnen-TS. (Fn 1936). Rollmuster vgl. Chenet 1941, ca. Taf. 30,79. Hübener 1968, Gruppe 5, S. 263f.: dort für die Schweiz nicht verzeichnet. Vgl. auch Bakker 1985, 60. Wohl spätes 4. Jh.
13. (ohne Inv.Nr.) RS Tasse. T. und Ü. braunorange. (Fn 6595). 4. Jh.?
14. (P 1984.429) Teller. T. feinkörnig, orange, sehr hart; Ü. braunorange, dicht, matt, stellenweise speckiger Glanz. Fabrikat? Reste von zwei Barbotine-Lüpfen auf dem Rand. (Fn 67.130). Vgl. Donati 1979, 195, Abb. 29,31, dort als Ludowici Tg bezeichnet, datiert 100–150 n.Chr. Ähnlich ist auch Chenet 313/314.
15. (ohne Inv.Nr.) RS Teller. T. beige-orange, schwer, relativ grobkörnig, Ü. glatt, orange. Evtl. Imitation von afrikanischer TS des 4. Jh., speziell Hayes Form 59? Aus Areal Markthallenplatz liegen Randscherben von sechs weiteren Tellern mit dem gleichen Profil vor. Das Fabrikat variiert von hellem bis hellorangem, immer schwerem Ton und glattem orangem bis bräunlichem Überzug. (Fn 1861). Wie Nr. 15: \* 6 Expl.

16. (P 1983.176) WS Teller. T. dunkelrot, hart, Ü. matt rot. Eingestempeltes Palmblatt. (Fn 6269). African Red Slip Ware, vgl. Hayes 1972, Abb. 38,2d; 3g–i. 4. Jh.
17. (P 1983.316) RS Teller Hayes 61 A/B. T. und Ü. relativ dunkles rot, matt. Afrikanische TS. (Fn 6186). Hayes 1972, Abb. 17,4,7.26. Vgl. auch Bakker 1985, Abb. 14,23. 2. Hälfte des 4. Jh. (= African Red Slip Ware).
18. (P 1983.141) RS Teller Hayes 60 oder 67. T. rot, hart, Ü. beidseits dick matt orangerot. Afrikanische TS. (Fn 6277). Hayes 1972, Abb. 15,1; 19,17. 2. Hälfte des 4. Jh./1. Hälfte des 5. Jh. (= African Red Slip Ware).
19. (P 1984.115) RS Teller evtl. Hayes 54. T. hellrot, Ü. auf der Oberseite etwas dunkler. Afrikanische TS. (Streufund 1964/65). Hayes 1972, Abb. 13, Form 54,1. Wohl 2. Hälfte des 4. Jh. (= African Red Slip Ware).
20. (P 1983.247) RS Schale Hayes 58? T. rotorange, hart, Ü. abspalternd orange. (Fn 6235). Hayes 1980, Abb. 95,30.31. Vgl. auch Bakker 1985, Abb. 14,14. 1. Hälfte des 4. Jh. (= African Red Slip Ware).
21. (P 1983.142) BS Platte. T. orange, fein, hart, Ü. auf der Oberseite braunorange, unregelmässig. Aspekt ähnlich wie African Red Slip Ware. (Fn 6277). Wohl 4. Jh.
22. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen Hayes 73 B. Afrikanische TS. (Fn 69 S). Hayes 1972, Abb. 21,73 B. Vgl. Bakker 1985, Abb. 15,33. 1. Hälfte des 5. Jh. (= African Red Slip Ware).
23. (ohne Inv.Nr.) BS Schälchen. T. hellorange, sehr hart, Ü. rötlichorange, nur auf der Aussenseite des Standringes. Mit Rädchen angebrachte Kerben auf der Aussenseite des Standringes, ähnlich wie bei afrikanischen Sigillaten des 5. und 6. Jh. (Fn PG 72.122). Vgl. Hayes 1972, Abb. 31,10 (Form Hayes 105, 6. und 7. Jh.), Abb. 25,89A.90b (Formen Hayes 89 und 50 (5. Jh.)).
24. (P 1983.192) RS Schale Chenet 304. T. orange, fein, hart, Ü. beidseits leuchtend orange, gut, dick. Wohl Argonnen-TS. (Fn 6255). Vgl. Chenet 1941, Taf. 12,304b, 4. Jh.
25. (P 1983.267) BS Tasse Chenet 302. T. hellorange, fein, hart, glimmerhaltig, Ü. leuchtend orange, z.T. abgesplittert. Wohl Argonnen-TS. (Fn 6437). Vgl. Chenet 1941, Taf. 12,302b, 4. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) RS Schüssel Drack 21. T. braunorange mit Glimmer, Ü. aussen braunrot. Im Aspekt etwas anders als rote TS-Imitationen des 1. Jh. im allgemeinen. (Fn 67.92). Vgl. Rychener 1986, Taf. 25,218, 2. Viertel des 1. Jh.
5. (ohne Inv.Nr.) RS Teller Drack 4 B. T. hell orangebeige, Ü. hellorange, innen und aussen, gute Qualität. (Fn 69.215.126).
6. (P 1983.360) RS Schüssel Drack 21. T. braunbeige, feinkörnig, hart, Ü. aussen fleckig hellrot bis rotbraun. Geriefelter Rand. Rädchenmuster. (Fn 6678; 6685).
7. (P 1983.473) RS Teller Sonderform von Drack 4. T. hellgrau, feinkörnig, Ü. beidseits dick glänzend schwarz. (Fn 6515).
8. (P 1984.669) RS Schälchen Drack 11. T. beige, Ü. orange bis dunkelbraun, fleckig. (Fn 69.153). Vgl. Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 57,50–52, die jedoch viel gröber ausgeführt sind. Mittleres 1. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) BS Teller Drack 4. T. hellorange, Ü. dick braunorange, aussen fleckig, innen etwas metallisch glänzend. (Fn 69.216.143). Vgl. Drack 1945, Taf. 5,1.
10. (ohne Inv.Nr.) Schüssel Drack 21. T. orangebeige mit etwas feinem Glimmer, Ü. aussen gut braunorange. Leicht eingezogenes Band unterhalb des Riefelbandes. Ähnlich geschwungenes Profil ohne scharf ausgeprägten Wandknick aus Aislingen. (Fn 69.207.60). Ulbert 1959, Taf. 6,16.
11. (ohne Inv.Nr.) Schüssel Drack 21. T. grau, Ü. beidseits schwarz, aussen glänzend. Rädchenmuster. (Fn PG 72.141).
12. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen Drack 19. T. orangebraun, Ü. orangerot, abgerieben. (Fn 67.54). Eine ebenfalls kleine Ausführung des Typs Drack 19 ist Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 56,48, allerdings mit stärker verkürztem Kragen. Wohl erst flavisch.
13. (P 1981.2391) RS Schälchen. T. grau, Ü. glänzend schwarz innen und aussen. (Fn 1919).
14. (ohne Inv.Nr.) RS Schüssel Drack 21. T. orange, Ü. aussen und auf dem Rand innen orange. Rollrädchenmuster. (Fn 69.209.95).
15. (P 1984.274) Schüssel Drack 21. T. relativ dunkelorange mit etwas Glimmer, Ü. aussen dick, glänzend, orange. Breites leicht eingezogenes glattes Band zwischen feinen Riefelstreifen. (Fn 67.9).
16. (P 1983.424) Schüssel Drack 21. T. grau, feinkörnig, glimmerhaltig, hart, Ü. aussen schwarz, z.T. glänzend. Vertikale Barbotine-Rippen. Feines gepunktetes Kerbmuster ober- und unterhalb des Wandknickes. (Fn 6643). Rychener u. Albertin 1986, Taf. 104,522; 105,663.665 (ebenfalls grautonig, jedoch ohne Kerbmuster, frühes 2. Jh.).
17. (P 1983.203) Schüssel Drack 21. T. grau, feinkörnig, Ü. innen und aussen schwarz, schlecht erhalten. Feines, mit einem dünnen Gegenstand eingepunztes Muster auf dem Rand. (Fn 6241).
18. (P 1984.162) RS evtl. Drack 22. T. rosabeige, feinkörnig, weich, etwas glimmerhaltig, Ü. aussen und innen rotbraun, abspalternd. Eingezogenes Band. Dm. 17 cm. (Fn 8091). Rychener u. Albertin 1986, Taf. 4,24; 11,106.107. Spätaugusteisch-frühtiberisch.

Taf. 25. M 1:3.

*Terra Sigillata-Imitationen des 1. Jahrhunderts und ähnliche Keramik*

1. (ohne Inv.Nr.) RS Teller Drack 2 Ab. T. hellorange, Ü. braunorange. (Fn 8190). Drack 1945, Taf. 1,14. Spätaugusteisch-frühclaudisch.
2. (P 1984.172) RS Teller Drack 2. T. hellgrau, feinkörnig, Ü. matt schwarz, auch Bodenunterseite. Gestempelt im Zentrum MVRAN, vgl. Taf. 3,213. (Fn PG 72.762). Ohne genaue Parallele.
3. (ohne Inv.Nr.) RS Teller Drack 2. T. grau, Ü. ausser auf der Bodenunterseite matt schwarz. Gestempelt im Zentrum ..RRAN, vgl. Taf. 3,214. (Fn PG 72.873).



*Terra Sigillata-Imitationen des 2. bis 4. Jahrhunderts*

1. (P 1968.108) Schüssel Drack 22 bzw. Imitation Drack 37. T. orange, hart, feinkörnig, wenig Glimmer, im Kern grau, Ü. orange mit leichtem Glimmer. Drei Bänder mit feinen Kerben. (Fn 1894).  
Wohl 2. Jh.
2. (P 1984.481) Schüssel Imitation Drag.37. T. hell braunorange, hart, Ü. dünn orange fleckig. Muster aus feinen, kleinen Kerben. (Fn 69.214).  
2./3. Jh.
3. (P 1983.281) Schüssel Imitation Drag.37. T. graubeige, Ü. beidseits speckig braun. Kerbmuster mit länglichen Kerben. (Fn 6795).  
2./3. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) Schüssel Imitation Drag.37. T. rötlichorange, hart, etwas Glimmer. (Fn 69.215).
5. (P 1983.1066) Schüssel Imitation Drag.37. T. rosabeige, hart, glimmerhaltig, Ü. orangerote. Rand auf der Innenseite verdickt, aussen durch eine Rille abgesetzt. (Fn 1864).
6. (ohne Inv.Nr.) Schüssel Imitation Drag.37. T. und Ü. orange. Eingestochenes Muster. (Fn 69.215.157).
7. (P 1983.421) Schüssel oder Amphore? T. orangerot, relativ grobkörnig, sehr hart, mit viel Glimmer, Ü. aussen streifig braunrot. (Fn 6649).  
Vgl. z.B. Chenet 1941, Taf. 14,321c mit ähnlich gerilltem Rand, ebenfalls dickwandig.
8. (P 1984.522) Schüssel. T. rot, im Kern grau, hart, relativ grobkörnig. Rot überfärbt. (Fn 68.47).  
Evtl. Imitation der Form Chenet 177, vgl. Chenet 1941, Taf. 27,177.
9. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. Fabrikat wie Nr. 8. (Fn 69.210.30).
10. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. Fabrikat wie Nr. 8, jedoch etwas glimmerhaltig. (Fn 69.195).
11. (ohne Inv.Nr.) Knickschüssel. Fabrikat wie Nr. 8. Zwei Rillen oberhalb des Wandknicks. (Fn 69.215,217,218).  
\* Fragm. von 3 Exmpl, wie Nr. 8–11.
12. (ohne Inv.Nr.) BS Schüssel. T. orangerot, hart. Evtl. Imitation Drag.37. (Fn 8034).
13. (P 1983.1036) BS Schüssel. T. hellrosa, Ü. unregelmässig braun. (Fn 1970).
14. (P 1981.2074) BS Schüssel. T. orange, Ü. dunkel orange, matt. (Fn 1834).
15. (ohne Inv.Nr.) WS Knickschüssel. Fabrikat wie Nr. 8. (Fn 8030).
16. (ohne Inv.Nr.) WS Schüssel. T. und Ü. orange. (Fn 67.34).  
Ähnliches Profil wie Argonnen-TS, Chenet 324, vgl. Chenet 1941, Taf. 14,324e.
17. (P 1983.1082) WS. T. beige, Ü. matt braunrot. Rädchenmuster und Barbotine-Ranke. Argonnen-TS? (Fn 1862).  
\* 1 Expl. wie Nr. 17. Evtl. zu Becher in der Art der Form Chenet 335 – 339 gehörend, vgl. z.B. Chenet 1941, Abb. 33 unten links.
18. (P 1983.289) Teller. T. orangerot mit dunklen und wenig glimmerigen Partikeln, Ü. dick, matt, braunrot. Evtl. Imitation der Form Hayes 61 A/B. (Fn 6759).  
Ähnliche Imitationen aus Schaan, Ettliger 1959, Taf. 1,20. Ebenso aus Ravenna, Maioli 1983, Nr. 4.72.
19. (ohne Inv.Nr.) Kragenschüssel. T. orangebeige bis bräunlich, sehr hart, Ü. innen und aussen braunrot, z.T. abgerieben. (Fn 1953).

*Terra Sigillata-Imitationen und verschiedene Keramik mit Glanztonüberzug*

1. (P 1984.124) Teller oder Schüssel. T. orange mit etwas Glimmer, Ü. nur aussen, braunrot, mit seidigem Glanz. Feines Riefelmuster auf dem Rand. (Streufund 1964/65).
2. (P 1983.315) Teller. T. beige, feinkörnig, sehr hart, Ü. innen und aussen braunrot, fleckig. Kerbmuster auf der Aussenwand. S. auch Taf. 78,8. (Fn 6191; 6197).
3. (ohne Inv.Nr.) Teller. T. orange, Ü. innen und aussen braunrot, absplitternd. (Fn 69.215.82).
4. (P 1983.262) RS Schälchen. T. braunorange mit sehr viel Glimmer, Ü. braunorange, dick, leicht metallisch glänzend. Riefelstreifen unterhalb des Wandknicks. (Fn 6448).  
Ähnliche Form vgl. Chenet 1941, Taf. 27,236 unten.
5. (ohne Inv.Nr.) Schälchen wie Drag.33. T. hellbraunorange, Ü. glänzend dunkelbraun, etwas streifig. Die Rillen in der Aussenwand verlaufen unregelmässig. (Fn 67.92).
6. (P 1983.1208) Schüssel. T. hellbraun, feinkörnig, Ü. innen und aussen, z.T. glänzend, teilweise abgerieben. (Fn 1953).
7. (ohne Inv.Nr.) Schale. T. und Ü. orange. (Fn 69.215.160).  
Ähnlich Form Chenet 309, vgl. Chenet 1941, Taf. 12, oder Imitation?
8. (P 1984.474) Teller Niederbieber 2. T. hellbraun, Ü. innen und aussen orangebraun mit etwas Glanz. Form: Chenet 312/313, evtl. Imitation? (Fn 69.214).
9. (ohne Inv.Nr.) WS Teller wie Nr. 8 und 12. Fabrikat wie Nr. 8. (Fn 69.214).
10. (P 1983.248) WS Teller. T. ockerbeige, Ü. aussen braunrot, innen violettbraun, dick, glänzend. Sehr gute Qualität. Fabrikat? Imitation derselben Form wie Nr. 12? (Fn 6235).
11. (P 1983.1104) WS Teller oder Schale. T. und Ü. orange, TS-artig. (Fn 1852).
12. (P 1984.623) Teller. T. hellorange, im Kern bräunlich, mit Glimmer und anderen Partikeln, weiche poröse Qualität, Ü. schlecht haftend. Vgl. Nr. 8. (Fn 69.S).
13. (P 1983.1215) BS wohl Becher. T. rosa, feinkörnig, Ü. innen, aussen und auf Bodenunterseite dunkelbraun, aussen mit etwas Glanz. Gute, dicke Qualität. (Fn 1951).
14. (P 1981.2452) BS. T. braun, Ü. innen und aussen braunrot. (Fn 1913).
15. (ohne Inv.Nr.) BS. T. braun, Ü. nur innen orange. (Fn 67.54).
16. (P 1984.422) Teller. T. orange, im Kern grau, glimmerhaltig, Ü. innen und aussen bis oberhalb Standplatte hell braunorange, matt. Evtl. Imitation Hayes Form 60 (4. Jh.). (Fn 67.84).
17. (ohne Inv.Nr.) Teller. T. braunbeige mit sehr viel Glimmer, ziemlich schwer und grobkörnig. Oberfläche fein, sandig. (Fn 69.11).
18. (P 1983.1118, 1167) Teller oder Deckel. T. orangeocker, sehr hart, im Kern grau, Ü. innen und aussen auf dem Rand braunrot, dick, glänzend, gute Qualität. Sonst geglättete Oberfläche. Auf der Unterseite des Bodens Kerbband. Innenseite des Bodens leicht eingetieft wie bei Nr. 22. (Fn 1868, 2019).  
Wohl 3. Jh., sogenannter Soldatenteller, s. auch Taf. 78,9.
19. (P 1983.191) Teller. T. ziegelrot mit kleinen weissen Einschlüssen, sehr hart, Ü. rundum dünn, unregelmässig aufgetragen. (Fn 6226).  
Imitation der Form Hayes 61 A/B, vgl. Taf. 26,18. Wohl 4. Jh.
20. (ohne Inv.Nr.) Teller. T. hellbraun, glimmerhaltig, geglättet, Ü. innen und auf dem Rand aussen braun, dick, mit speckigem Glanz. Vgl. Nr. 18. (Fn 6781).

21. (ohne Inv.Nr.) Teller. T. hellbraun, Ü. dick braun mit etwas Glanz. Vgl. Nr. 18. (Fn 1864).
22. (ohne Inv.Nr.) Teller. Fabrikat wie Nr. 20. Form vgl. Nr. 18. (Fn 67.54).  
\* Wie Nr. 20–22: Fragmente von ca. 10 weiteren Expl.
23. (P 1983.1180) Becher. T. beige, Ü. innen und aussen braunrot. Fabrikat? (Fn 1985).  
Spättrömisch?
24. (P 1984.527) Becher. T. beige, feinkörnig, Ü. orangebraun. Vgl. Nr. 23. (Fn 68.124).
25. (P 1983.140) Teller? T. bräunlichbeige, sehr feinkörnig, Ü. beidseits dick matt, violettbraun, abgerieben. Auf der Unterseite des Tellers eingepresstes Muster, evtl. Rollrädchenmuster, ebenfalls auf der Bodenoberseite. Fabrikat? (Fn 6276).  
Ähnliche Dekorverteilung auf Argonnen-TS, Chenet 1941, 61, Abb. 16.2. Spättrömisch?
26. (ohne Inv.Nr.) Schälchen. T. beige, feinkörnig, weich, Ü. innen und aussen orange. Feines Kerbmuster. Fabrikat? (Fn 69.215.158).
27. (P 1984.456,539) Schüssel Chenet 316a. T. hellrot, feinkörnig, sehr hart, Ü. glänzend braunorange. (Fn 67.43).  
Vgl. Chenet 1941, Taf. 13,316a.
8. (ohne Inv. Nr.) RS Schälchen. T. beige, Ü. braun. (Fn 6461).  
Marabini-Moevs 1973, Taf. 82,384. Wohl mittelitalisch, mittleres 1. Jh.
9. (P 1984.627) RS, WS Schälchen. T. hellgrau, feinkörnig, Ü. matt schwarz. Sichelförmiger Barbotine-Dekor. (Fn 6461).  
Vgl. Maioli 1972/73, Nr. 18.23.29 (Dekor); Nr. 2 (Form). Norditalisch, wohl 2./3. Viertel des 1. Jh.
10. (P 1984.428) RS Schälchen. T. grau, Oberfläche schwarz. Barbotine-Tupfen. (Fn 67.128).  
Vgl. Maioli 1972/73, Nr. 2 (Profil); Nr. 5, 6 (Dekor). Norditalisch, mittleres 1. Jh.
11. (P 1984.625) RS, WS, BS Becher. T. orangebeige, feinkörnig, sehr weich, Ü. hell, bräunlichorange, matt, abgerieben. Barbotine-Ranke. (Fn 69 S).
12. (P 1983.240) RS, WS Schälchen. T. orangebeige, fein, hart, Ü. fleckig braunorange. Barbotine-Dekor. (Fn 6215).
13. (Streufund) RS, WS Schälchen.
14. (P 1984.628) WS Schälchen. T. orangebeige, Ü. orange, matt, abgerieben. (Fn 69 S).  
Barbotine-Dekor, vgl. Marabini-Moevs 1973, Taf. 81,380.
15. (ohne Inv.Nr.) WS. (Fn 67.152).
16. (P 1984.629) WS Schälchen. T. hellbeige, feinkörnig, Ü. dick, hell- bis dunkelbraun mit etwas Glanz. Innenseite des Gefäßes gesandet, Aussenseite mit Muster aus schräg gestellten Barbotine-Blättern. (Fn 69 S).  
Greene 1979, Abb. 24,7, evtl. Fabrikat aus dem Rheinland, ca. 40–70 n.Chr. S. auch Taf. 78,6.
17. (P 1984.155) WS Becher. T. orange, Ü. metallisch glänzend, rötlichorange. Barbotine-Tupfen. (Fn 8000).  
Dekor-Typ vgl. Greene 1979, 69, Abb. 30,6. Vgl. auch Mayet 1975, 72ff.; Taf. 43. Ähnlicher Dekor kommt auch in Cosa vor, allerdings auf helltonigem Fabrikat, Marabini-Moevs 1973, Nr. 397. Wohl spanisch, ca. 40–80 n.Chr.
18. (P 1983.301) RS, WS, BS Schälchen. T. grau, feinkörnig, Ü. dunkelgrau. Eingestempelte konzentrische Viertelkreise. (Fn 6452; 6463).  
Vgl. Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 18,87; 21,111. Norditalisch, 2. Viertel des 1. Jh.
19. (P 1981.4547) WS Krüglein Déchelette 60/61. T. beige, feinkörnig, hart. Glasur aussen grünliches Gelb. Blattkranz auf der Schulter. (Fn 6039).  
Vgl. Greene 1979, 87ff. Mittelgallische bleiglasierte Modelkeramik, 2./3. Viertel des 1. Jh.
20. (P 1983.477) WS Schälchen. T. graubeige, hart, feinkörnig, Ü. beidseits braun. Innenseite gesandet, aussen Netzbewurf. (Fn 6512).  
Vgl. Nr. 21. Wohl mittelitalisch, 2./3. Viertel des 1. Jh.
21. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. T. beige, feinkörnig, Ü. braunrot. Netzbewurf auf der Aussenseite, Innenseite gesandet. (Fn PG 72.868).  
Vgl. Marabini-Moevs 1973, Taf. 36, Nr. 331 (Profil, Dekor, jedoch rötlicher Ton); Schindler-Kaudelka 1975, 143, Taf. 31,145a/b. Mittelitalisch, wohl 3. Viertel des 1. Jh.
22. (P 1984.630) RS, WS Becher. T. orange, sandige, unregelmässige Körnung, sehr hart, Ü. weinrot auf der Innenseite, braunrot auf der Aussenseite. Grosse, übereinander geschichtete Barbotine-Schuppen. (Fn 69 S).  
Vgl. Greene 1979, Abb. 24,10. Fabrikat wohl aus dem Rheinland, mittleres 1. Jh.
23. (P 1983.438) WS Becher. T. hellorange, Ü. matt braunorange. Längliche übereinandergeschichtete Schuppen mit dicken abstehenden Spitzen. (Fn 6315).  
Vgl. Marabini-Moevs 1973, Taf. 52,90, Nr. 492. Evtl. mittelitalisch, 2./3. Viertel des 1. Jh.

Taf. 28. M 1:2.

#### *Feinkeramik des 1. und 2. Jahrhunderts*

1. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. feinkörnig, rot, sehr hart, mit Glimmer, matte Oberfläche. Wohl norditalische Modelkeramik in der Art der Fabrikate des Aco-Acastus und Sarius. (Fn 67.182).  
Vgl. für die Form Schindler-Kaudelka 1980, Taf. 1–2, Form 1h/2b. Wohl noch augusteisch.
2. (P 1984.226) BS Aco-Becher. T. graubraun, Oberfläche hellorange, feinkörnig, hart. Ausgeformtes Flechtmuster. (Fn 67.107).  
Form: Schindler-Kaudelka 1980, Taf. 1, Form 1c/e. Dekor: ebd. Taf. 117,42.2. Lavizzari Pedrazzini 1983, 57, Nr. 5 (gestempelt C.Aco Diophanes); dies., *Artigianato colto e di tradizione ellenistica nella Transpadana di età Augustea. La ceramica «tipo Aco»*. RCRFActa 25/26, 1987, 255ff., bes. Abb. 1–8. S. auch hier Taf. 78,4. Wohl augusteisch.
3. (P 1984.200) RS Becher. T. hellrot, hart, relativ poröse Oberfläche, im Aspekt sehr ähnlich wie Nr. 1. (Fn 8051).  
Wohl norditalische Modelkeramik, augusteisch-tiberisch.
4. (P 1984.308) WS Becher. T. orange, leicht glimmerhaltig, Ü. braunrot, aussen. (Fn 67.182).  
Eierstab vgl. Schindler-Kaudelka 1980, Taf. 44,6,9; 49,42; Eierstab V 14/15. Form ebd. Taf. 2, Form 2c/e. Wohl augusteische norditalische Modelkeramik.
5. (ohne Inv.Nr.) WS. T. orange, Ü. braunorange, TS-artig. (Fn 1900).  
Eierstab nicht bei Schindler-Kaudelka 1980. Wohl augusteische norditalische Modelkeramik.
6. (ohne Inv.Nr.) WS. T. hellbraun, sehr hart, glimmerhaltig. Ganz schwach eingepresstes Muster. S. auch Taf. 78,5 rechts. (Fn 1900).
7. (P 1983.521) WS Becher. T. beige, Oberfläche hellbraun, viel brauner Glimmer. Rauhe Oberfläche. Schwach eingepresstes Muster. S. auch Taf. 78,5 links. (Fn 2165).

24. (P 1983.1017) RS Becher. T. braunbeige, feinkörnig, hart, Ü. braun. Barbotine-Dekor: Kreise und Punkte. (Fn 1972).  
Vgl. Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 7,31, ähnlicher Dekor auf frühaugusteischem Gefäss.
25. (ohne Inv.Nr.) WS Becher. Fabrikat und Dekor vgl. Nr. 22. (Fn 69.207).
26. (P 1981.2379) ws Becher. Fabrikat und Dekor vgl. Nr. 22. (Fn 1910).
27. (P 1984.195) WS Warzenbecher. T. braunbeige, leicht gegen orange gehend, hart, etwas glimmerhaltig. Unregelmässiges Muster aus gleichfarbigen sehr hohen, spitzen Barbotine-Tupfen. (Fn 8044).  
Form und Dekor vgl. Simonett 1941, Abb. 79,19; 148,12. Für Warzenbecher der 1. Hälfte des 1. Jh. vgl. Schindler-Kaudelka 1975, 66ff.; Taf. 8,34. Der Warzendeckor überlebt auf Gefässen mit Glanztonüberzug ins 2. Jh., vgl. Kaenel 1974, Taf. 20,1–5. Südalpin-norditalisch, wohl 2. Hälfte des 1. Jh.
28. (ohne Inv.Nr.) WS Warzenbecher. Fabrikat und Dekor wie Nr. 27. Unter dem Barbotine-Dekor verlaufen horizontale Ritzlinien. (Fn 6348).

Taf. 29. M 1:2.

*Oberitalische Feinkeramik mit schwarzem Überzug und Kerbmuster*

1. (P 1983.107) RS Schälchen «Eierschalenware». Ausserordentlich dünnwandig, hart, feinkörniger Ton. (Fn 6221).  
Zu Fabrikat vgl. Schindler-Kaudelka 1975, 32f., Fabrikat D.
2. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Längliche Kerben. Fabrikat vgl. Nr. 1. (Fn 6829).
3. (Streufund) RS Schale. T. grau, fein, sehr hart, Ü. glänzend schwarz. Sehr dünnwandig, Fabrikat vgl. Nr. 1.  
Form: Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 18,1; Greene 1979, 81, Abb. 35,2.
4. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Längliche und dreieckige Kerben. Fabrikat vgl. Nr. 1. (Fn 6189).  
Form: Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 17,84b (nur für Formtypus, andere Dekorordnung).
5. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Ausserordentlich dünnwandig, sehr hart gebrannt, feinkörniger Ton. Fabrikat vgl. Nr. 1. (Fn 8106).  
Form: Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 17,84a.
6. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Sehr hart gebrannt, feinkörniger Ton. Fabrikat vgl. Nr. 1. (Fn 6466).
7. (P 1983.306) RS Schälchen. T. dunkelgrau, sehr hart. Ganz schmale feine Kerben. (Fn 6453).
8. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Dreieckige Kerben. (Fn 6618).
9. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen mit Wandknick. Zone von fünf Reihen von dreieckigen Kerben. (Fn 6713).
10. (P 1984.424) RS Schälchen. Zwei Zonen von dreieckigen bzw. schmalen Kerben. Ton dunkelgrau, hart, Ü. sehr dünn. (Fn 67.169).
11. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Dreieckige längliche Kerben. (Fn 8096).
12. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. Dreieckige längliche Kerben. (Fn 6816).
13. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. (Fn 8155).
14. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. Längliche dreieckige Kerben. (Fn 6568).
15. (ohne Inv.Nr.) BS Becher. Feine Kerben. (Fn 6693).
16. (P 1984.174) Becher. T. dunkelgrau, Ü. dünn fleckig. Kerbzonen nur auf oberem Gefässsteil. (Fn 69.216).

Taf. 30. M 1:2.

*Verschiedene Feinkeramik und Campana*

- Keramik mit rotem Überzug, zum Teil Terra Sigillata-Imitationen*
1. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. orangebeige, Ü. innen und aussen glänzend braunorange. (Fn 69.S).
  2. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. T. rötlich, Ü. orangebraun. (Fn 69.207).
  3. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. (Streufund).
  4. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. und Ü. orange, glimmerhaltig. (Fn 6452).
  5. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. T. rosabeige, sehr hart, Ü. nur aussen rotorange, matt. (Fn 69.208.132).
  6. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. und Ü. orange, glimmerhaltig. Vgl. Nr. 4. (Fn 6461).  
\* Wie Nr. 4 und 6: 1 Expl.
  7. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. T. beige-orange, relativ hart, Ü. braunorange, absplitternd. (Fn 67.68).  
Vgl. Drack 1945, Form 18 B, 1. Jh.
  8. (P 1968.57) BS Becher. T. orange, Ü. braunorange, sigillata-artig. Graffito Nr. 160 auf der Bodenunterseite. (Fn 1858).  
Wohl Form des 2. Jh., vgl. z.B. Ludowici Typ Vb.
  9. (ohne Inv.Nr.) BS Becher. T. orange, Ü. braunorange. (Fn 67.18).
  10. (ohne Inv.Nr.) BS Becher. T. orange, Ü. braunorange, Sigillata-artig. (Fn 67.F 9).
  11. (ohne Inv.Nr.) BS Becher. T. orangebeige, sehr hart, Ü. nur aussen rotorange, matt. (Fn 69.215).  
Vgl. Vindonissa 295, flavisch.
  12. (P 1981.2491) RS, BS Becher. T. hell braungrau, Ü. braunrot, matt, hart, auf Innen- und Aussenseite. (Fn 1905).  
Vgl. Vindonissa 299, wohl flavisch.
  13. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen evtl. Drack 7. T. hellorange, ziemlich weich, Ü. hellorange, absplitternd. (Fn 69.214.129).  
Evtl. TS-Imitation des 1. Jh., vgl. Drack 1945, Taf. 6,14.
  14. (ohne Inv.Nr.) RS Becher evtl. Drack 7. T. orangebeige, weich, Ü. innen und aussen orange, absplitternd, mit etwas Glanz auf der Aussenseite. (Fn 69.214.112).  
Vgl. Drack 1945, Taf. 6,12. Evtl. TS-Imitation des 1. Jh.
  15. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. hellbraun, Ü. innen und aussen braunorange, etwas glänzend. (Fn 69.215.8).  
Vgl. Vindonissa 288, wohl flavisch.
  16. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. orange, hart, Ü. braunorange, unregelmässige Rillen. (Fn 69.207.89).
- Verschiedene helltonige Keramik*
17. (P 1983.1156) RS Schälchen. T. hell rosabraun, glimmerhaltig. Aussenwand geglättet. (Fn 6097).  
Vgl. Vindonissa 299, wohl flavisch.
  18. (P 1983.310) RS Schälchen. T. beige, feinkörnig, hart. Schnurabdrücke auf der Unterseite. (Fn 6465).
  19. (ohne Inv.Nr.) RS Balsamarium mit Henkelansatz. T. braunbeige. (Fn 8085).  
Vgl. Hawkes u. Hull 1947, Taf. 68,196, Expl. aus Trier. Augusteisch. Paunier 1981, Nr. 790. Augusteisch-claudisch.  
\* Wie Nr. 19: 3 Expl.
  20. (ohne Inv.Nr.) BS Balsamarium. T. orange, glimmerhaltig, relativ grobkörnig. (Fn 67.63).  
Vgl. Paunier 1981, Nr. 789; Vindonissa 237; Haltern 30. Augusteisch-tiberisch.  
\* Wie Nr. 20: 2 Expl.
  21. (P 1983.385) RS Räucherkelch. T. orangebraun, körnig-sandig, sehr hart, glimmerhaltig, rauhwandig. (Fn 6358).  
Vgl. Grünwald 1979, Taf. 35,3. Brukner 1981, Taf. 62,2.

«Campana-B»

22. (P 1983.194) BS. T. rot, fein, sehr hart, ähnlich wie südgallische TS, Ü. matt, schwarz, dick, etwas fleckig. S. auch Taf. 78,3. (Fn 6231).  
Vgl. Morel 1981, 456, Fuss Typ 152 a1 und Schale Typ 2257 c, «letztes Viertel 2. Jh. v.Chr. oder Anfang 1. Jh. v.Chr.», oder Schale Typ 2554 b, «ca. 3. Viertel 2. Jh. v.Chr.» Fabrikat als «B-o de» bezeichnet. Die Beschreibung des Fabrikates stimmt gut mit Taf. 30,22 überein.
23. (ohne Inv.Nr.) RS Schale. T. graurot, Ü. schwarz, dick, glänzend, sehr gute Qualität. Evtl. Campana-B-artig. (Fn 6558).  
Vgl. Morel 1981, 99, Typ 1262 c (aus Ornavasso); diese Serie wird als lokale norditalische oder etruskische Fabrikation eingestuft, datiert um die Wende vom 2. zum 1. Jh. v.Chr. Derselbe Formtyp lebt andererseits bis in augusteisch-tiberische Zeit weiter, vgl. P. Frontini, *La ceramica a vernice nera nei contesti tombali della Lombardia* (Como 1985), Taf. 30,2.9 (Gräber aus Cremona).
24. (ohne Inv.Nr.) WS mit blättchenartigem eingetieftem Dekor. T. rosabräunlich, Ü. dick schwarz. Campana-B. S. auch Taf. 78,2. (Fn 6771).

*Praesigillata?*

25. (P 1983.504) BS Teller. T. braunbeige, sehr fein, hart, Ü. fleckig und streifig, dunkelbraun-violett-schwarz, z.T. in zwei Schichten aufgetragen («double-dipping»). S. auch Taf. 78,1. (Fn 6374).  
Zur Praesigillata vgl. S.C. Stone III. *Presigillata from Morgantina*. *Am. Journal Arch.* 91, 1987, 85ff; vgl. für Nr. 25, Abb. 6,7, Ende des 2. Jh./1. Jh. v.Chr.

Taf. 31. M 1:2.

*Feinkeramik des 1. und 2. Jahrhunderts*

1. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. T. braunbeige, Ü. braun bis braunorange. (Fn 6349).
2. (Streufund) RS Schälchen. T. hellbraun, Ü. fleckig braunorange bis rot, unregelmässiger, aber z.T. sehr dichter Sandbewurf.  
Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 22,115j.
3. (ohne Inv.Nr.) RS Schälchen. T. hellbraun, Ü. fleckig braunorange bis rot. Sandbewurf und grober «Besenstricheffekt». (Fn 6559).  
Schindler-Kaudelka 1975, Taf. 22,115s.
4. (P 1984.660) Gefäss mit Siebeinsatz. T. feinkörnig, beige. Unregelmässiger spärlicher Sandbewurf, Ü. aussen fleckig braun. (Fn 69.69).  
Vgl. Paunier 1981, 232; 355, Nr. 410.
5. (ohne Inv.Nr.) BS kugeliges Töpfchen. Zum gleichen Gefäss gehören auch nicht abgebildete Wandscherben mit Henkelansatz, vgl. CRZI, Taf. 22,9. Leicht abgesetzte Standplatte. T. braunbeige, Ü. fleckig braun bis orangebraun. (Fn 8043).
6. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. rotbraun, Ü. rotbraun mit metallischem Glanz. (Fn 8190).  
Kaenel 1974, Taf. 3, Form 30/31.
7. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. orange, Ü. orange, auf der Innenseite leicht kupfrig glänzend, etwas fleckig. Verziert mit Kreisaugenstempeln (*décor oculé*). (Fn 69.215.142).  
Kaenel 1974, Taf. 1, Form 4; Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 57,83.84; Roth-Rubi 1986, Taf. 8,157.

8. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. orange, Ü. orange, regelmässig etwas metallisch glänzend. Verziert mit Kreisaugenstempeln. (Fn 69.214.123).  
Kaenel 1974, Taf. 29,6, dort allerdings Dekor ohne Überschneidungen. Vgl. auch oben zu Nr. 7.
9. (P 1984.118) RS Schüssel. T. orange, Glanztonüberzug orange bis dunkelbraun mit metallischem Glanz. (Streufund).  
Kammstrichdekor vgl. Kaenel 1974, Taf. 28,5–7; ebd. Taf. 4, Form 40.
10. (P 1983.480) WS Schüssel. T. hellorange, feinkörnig, hart, Ü. innen braunrot mit metallischem Glanz, aussen orange, z.T. mit speckigem Glanz. (Fn III D, 11g, 1016).  
Kammstrichdekor, vgl. Kaenel 1974, Taf. 28,5–7; Taf. 4, Form 40.
11. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. rot, Ü. fleckig braunrot, matt. (Fn 69.214.135).  
Kaenel 1974, Taf. 2,15 (Form); 23,7 (Dekor).
12. (P 1981.2183) BS Becher. T. orangerot, Ü. matt rot innen und aussen, relativ dichtes Kerbmuster, wie Schnureindrücke. (Fn 1874).
13. (ohne Inv.Nr.) RS Becher. T. und Ü. orangebraun. Riefelzone auf der Schulter. (Fn 67.43).  
Vgl. Kaenel 1974, Taf. 1,8 (Form).
14. (P 1983.335) 3 WS Becher. T. hart, orangerot, feinkörnig, Ü. aussen bräunlichorange, leicht metallisch glänzend, innen violettbraun. Barbotine-Dekor in Form von Blättern. (Fn 6546).  
Vgl. Kaenel 1974, Taf. 21,8; K. Roth-Rubi u. U. Ruoff, *Die römische Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten*. *JbSGUF* 70, 1987, 151, Nr. 24.29.30; Roth-Rubi 1986, Taf. 7,113; Ry-chener 1984, 46, Nr. 616; Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 57,75–79.
15. (ohne Inv.Nr.) WS Becher T. und Ü. wie Nr. 14. (Fn 6494).  
Barbotine-Dekor in Form von Blättern, vgl. Nr. 14.
16. (ohne Inv.Nr.) WS Becher. T. und Ü. wie Nr. 14. (Fn 6683).  
Barbotine-Dekor in Form von Blättern, vgl. Nr. 14. Form: Kaenel 1974, Taf. 4,33.

Taf. 32. M 1:3.

*Bemalte und einfarbig überzogene Keramik in SLT-Tradition, Keramik mit braunrot geflammtem Überzug*

1. (P 1983.440) WS. T. orangebraun, im Kern grau. Geglättet. Braune Bemalung. (Fn 6328).
2. (ohne Inv.Nr.) WS. T. orangebraun, hart, Ü. weiss, darüber braun aufgemaltes Kreissegment. (Fn 6400).
3. (P 1984.516) WS. T. braunrot, Ü. weiss, darüber braune Bemalung. (Fn 1968.7a). S. auch Taf. 78,7.
4. (P 1984.609) Mehrere WS, evtl. von zwei Gefässen. T. braunbeige, sehr fein, hart, mit ganz feinem Glimmer. Weisses Band mit darüber aufgetragener brauner Bemalung. Schwarz-braunes Band. Motiv der «aufgehenden Sonne», vgl. CRZI, Taf. 24,1. (Fn 69.214).
5. (ohne Inv.Nr.) BS. T. orangebraun, etwas geglättet. (Fn 67.16).
6. (ohne Inv.Nr.) RS, BS, WS. Kugeliges Töpfchen. T. hellbraun. Weiss aufgemalte Streifen. (Fn PG 72.141).
7. (P 1983.126) Flasche. T. hellbraun, feinkörnig, hart, glimmerhaltig, Ü. dick, braunrot fleckig. Weisses Band um den Hals. (Fn 6289).

8. (ohne Inv.Nr.) WS Knickschüssel. T. hellbraun, feinkörnig, schwer. (Fn 6215).  
\* RS einer ähnlichen Knickschüssel (P 1983.129).
9. (P 1983.475) Schälchen. T. hell braunorange, feinkörnig, Ü. braunrot, geflammt. (Fn 6500).
10. (P 1983.195) BS Schälchen. T. hellorange, feinkörnig, sehr hart, Ü. braunorange geflammt, mit z.T. metallischem Glanz. (Fn 6230).
11. (P 1983.461) BS Schälchen. T. rotorange, sehr feinkörnig, dicht, Ü. dicht geflammt braunorange, glänzend. (Fn 67.43).
12. (ohne Inv.Nr.) RS Flasche. T. orange, hart, glimmrig, im Korn grau, Ü. dick dunkelbraun. (Fn 6494).  
\* 3 Expl.
13. (P 1983.345) Flasche. T. beige, feinkörnig, hart, mit etwas Glimmer. Braunorange Flammung über gut geglätteter Oberfläche. (Fn 6539).
14. (ohne Inv.Nr.) Kugeliges Töpfchen. T. beige, Ü. glänzend fleckig braunorange. (Fn 69.214).
15. (P 1983.1150) Topf. T. beige. Braunes Band auf der Schulter. (Fn 6177).
16. (ohne Inv.Nr.) Töpfchen. T. orangebeige mit Glimmer, gut geglättet. Orange Streifenbemalung. (Fn PG 72.380).
17. (P 1984.293) RS Knickschüssel. T. hellorange, hart mit Glimmer, Kern grau, etwas geglättet. Braunorange Streifenbemalung. (Fn 68.131).
18. (ohne Inv.Nr.) Topf. T. hellbraun, hart. Aufgemalte weisse und braune Streifen. (Fn 8182).
19. (P 1983.455) RS und BS Topf. T. hellorange, körnig, hart, glimmerhaltig. Braunorange Flammung. (Fn 6561).
20. (ohne Inv.Nr.) Unterteil Topf aus orangem Ton, Ü. leicht geflammt, braunorange. (Fn 69.214).
21. (ohne Inv.Nr.) BS mit Rille auf der Standfläche des Standringes. T. orange, hart, braunorange Flammung. (Fn 6366).
22. (ohne Inv.Nr.) BS. T. beige. Braunorange geflammt. (Fn 6618).
7. (P 1983.263) Schüssel. T. hellbraun, mittelfein, glimmerhaltig, Ü. abgerieben braun. (Fn 6448).
8. (P 1983.290) Töpfchen. T. hellbraun, hart, nicht geglättet. Auf der Aussenseite gerillter Rand. (Fn 6759).
9. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. T. orange, hart, Ü. wenig geflammt, fleckig, fein, orange. (Fn 67.139).
10. (P 1983.1124) Schüssel. T. hell orangebraun, hart. Flammung aussen orange. (Fn 6156).
11. (P 1983.496) Topf oder Schüssel. T. bräunlichbeige, hart, Ü. braunorange mit viel Glimmer. (Fn III D, 11g, 1016).
12. (P 1984.506) Schüssel. T. hellbraun, sehr hart, ähnlich der geflammten Ware, Ü. orange aussen. (Fn 68.110).
13. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. T. beigebraun, glimmrig, Ü. fleckig orange. (Fn 67.152).
14. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. Fabrikat wie Nr. 13. (Fn 6827).
15. (P 1983.423) WS. T. orangebeige, feinkörnig, hart, Ü. dick braunrot mit etwas Glanz. Rädchenmuster. Gleiches Muster wie Nr. 19, evtl. vom gleichen Gefäss. (Fn 6643).
16. (ohne Inv.Nr.) WS. Fabrikat wie Nr. 15. Rädchenmuster. Gleiches Muster wie Nr. 15 und 19, evtl. vom gleichen Gefäss. (Fn 6559).
17. (P 1983.349) WS Topf. T. hellbraun mit viel Glimmer, Ü. aussen matt hellorange. Rädchenmuster. (Fn 6697).
18. (ohne Inv.Nr.) WS Topf. Fabrikat wie Nr. 15. Rädchenmuster. (Fn 69.207.86).  
Ähnliche Rädchenmuster auf Töpfen aus Aislingen: Ulbert 1959, Taf. 4,17. Mackensen 1978, Grab 117,4 (spätiberisch).
19. (ohne Inv.Nr.) BS. T. und Ü. orange. (Fn 69.214).
20. (ohne Inv.Nr.) BS. T. orange, Ü. glimmrig orange. (Fn 6724).
21. (ohne Inv.Nr.) BS Teller? T. orangebeige, relativ weich, Ü. glänzend orange. Zwei Rillen in der Standfläche des Standringes. (Fn 69.215.119).  
\* 2 Expl.

Taf. 34. M 1:3.

*Verschiedene hell- und rotonige Keramik und Krüge*

Taf. 33. M 1:3.

*Keramik mit braunrot geflammtem oder rotem Überzug*

1. (P 1983.428) Schüssel. T. orange, hart, glimmerhaltig. Braunorange Flammung über geglättetem Tongrund, darüber weiss aufgemalte Bänder. (Fn 6654; 6741).  
Ähnlich: CRZ I, Taf. 25,8.
2. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. T. braunorange, sehr hart, etwas glimmerhaltig. Braunorange Flammung. Dekor: senkrechte Barbotine-Rippen, vgl. TS-Imitationen des 1. Jh., Taf. 25,16 und TN-Schüsseln wie Taf. 35,5, mit gleichem Dekor. (Fn 6706).  
\* 2 Expl.
3. (P 1983.508) Schale. T. beigeorange, Ü. aussen orange. Vertikale Barbotine-Rippen, vgl. Nr. 2. (Fn 6386).
4. (ohne Inv.Nr.) Teller. T. hellbraun. Orange, relativ dichte Flammung. (Fn 8048).
5. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. T. orange, hart. Beige Grundierung, darüber undeutlich strukturierte braunorange Flammung. (Fn 6727).
6. (P 1983.129) Schale. T. hellbraun mit dunklen Einschlüssen, glimmerhaltig, sehr hart, Ü. braun innen und aussen. (Fn 6289).
1. (P 1983.1173) Krugartiges Gefäss mit Ausguss und Henkelansatz. T. hellbeige, relativ feinkörnig. Rollrädchenmuster. (Fn 2048).  
Vgl. ähnlichen Dekor auf claudisch-neronischem Topf aus Kempton, Mackensen 1978, Taf. 60, Grab 150,2. Form ähnlich Ulbert 1959, Taf. 44,15; Fischer 1957, Taf. 5,3.
2. (ohne Inv.Nr.) T. hellbraun mit Glimmer, Ü. glimmrig. (Fn 67.152/139).
3. (ohne Inv.Nr.) Fabrikat wie Nr. 2. (Fn 8062).
4. (P 1983.318) T. braunorange, im Kern grau, Ü. orange, stark glimmerhaltig. (Fn 6183).  
Vgl. Rychener u. Albertin 1986, Nr. 696. (1. Hälfte des 2. Jh.).
5. (P 1983.187) T. orange, feinkörnig, hart, glimmerhaltig, Goldglimmerbelag innen und aussen. (Fn 6263).
6. (ohne Inv.Nr.) Krugartiges Gefäss. T. leuchtend orange, aussen Schlicker, dünn hellbeige. (Fn PG 72.124).  
Vgl. Ölmann 1914, Abb. 39,9, Typ 67. 2./3. Jh.
7. (ohne Inv.Nr.) Topf. T. orange, sehr hart, sandig; beiger Schlicker. Henkelansatz. (Fn 8092).
8. (P 1984.502) Schüssel. T. hellrot mit grauem Kern, geglättet. (Fn 68.114).  
Vgl. CRZ I, Taf. 27,3.

9. (P 1984.482) Krug. T. rötliches Hellbraun, hart, Ü. gleichfarbig. (Fn 69.215, 216).
10. (P 1984.297) Deckel. T. sehr feinkörnig, beige. (Fn 68.116).
11. (ohne Inv.Nr.) Krug. T. orange, Ü. dick beige. Henkelansatz. (Fn 67.43).
12. (ohne Inv.Nr.) Krug oder Fuss eines Ränder Kelches? T. relativ dunkel rotbraun, glimmerhaltig. (Fn 69.217).
13. (P 1983.479) Kanne. T. hell beige-orange, Ü. glimmrig bräunlichorange. (Fn III D, 11g, 1016).  
Vgl. Ölmann 1914, Abb. 58, Typ 98, 2./3. Jh.
14. (P 1983.146) Krug oder Flasche. T. orange, feinkörnig, hart mit kleinen dunkeln und glimmrigen Einschlüssen, Ü. orange, goldglimmig. (Fn 6277).
15. (P 1983.1050) Krug. T. rot, hart. (Fn 1841).  
Vgl. Ölmann 1914, Abb. 30, Typ 45.
16. (ohne Inv.Nr.) RS oder BS? T. hellbraun, glimmerhaltig, Ü. aussen braun bis schwarz, streifig. (Fn 69.211).
17. (ohne Inv.Nr.) T. orange, feinkörnig, Ü. braunrot. (Fn 69.212).  
Vgl. evtl. Ölmann 1914, Abb. 37,4, Typ 62.
17. (ohne Inv.Nr.) Schale. T. dunkelgrau, feinkörnig, hart, Oberfläche hellgrau, Ü. wahrscheinlich ehemals schwarz. (Fn 6815).
18. (P 1983.1052) Topf mit Rillen auf dem Schulterknick. T. grau, Ü. glimmrig, aussen etwas dunkler grau. (Fn 1845).
19. (P 1984.589) Schüssel. T. hellgrau, geglättet. (Fn 69.207).
20. (ohne Inv.Nr.) Knickschüssel? T. grau, Ü. aussen schwarz, schlechte Qualität. (Fn 69.214).
21. (ohne Inv.Nr.) Platte. T. grau, Ü. innen und aussen gute Qualität. (Fn III D, 11g, 1016).
22. (P 1983.374) Topf. T. grau, feinkörnig, hart, etwas verunreinigt. Leicht gerauhte Oberfläche. (Fn 6575).
23. (P 1984.587) Gefäß mit Ausguss. T. hellgrau, feinkörnig, rauhwandig. (Fn 68.76). Vgl. Vindonissa 115–117. Expl. des 4. Jh.: AS 10, 1987, 159, Abb. 2,15; 163, Abb. 5,28 (aus Sion).
24. (P 1983.344) Schüssel Niederbieber 102. T. grau, mittelfein, etwas glimmerhaltig, sehr hart. Eingekeimbtes Muster auf dem getreppten Rand. (Fn 6535).  
Vgl. Ölmann 1914, Abb. 55,12, 2./3. Jh. Vgl. auch die feinerwandigen Parallelen aus Pannonien, Brukner 1981, Taf. 75, 77,79.
25. (P 1984.218) Töpfchen. T. hellgrau, relativ feinkörnig, geglättet. Innen Reste roter Farbe. (Fn 8096, 8090).
26. (ohne Inv.Nr.) BS. T. grau, mittelfein. (Fn 8089).

Taf. 35. M 1:3.

#### *Grautonige Keramik, Terra Nigra*

1. (P 1984.608) Schüssel. T. orangebraun, sehr hart, Ü. fleckig braunschwarz. Kammstrichdekor. (Fn 69.214).
2. (P 1984.296) WS. T. hellgrau, feinkörnig, hart, etwas geglättet. Eingeritztes Muster. (Fn 68.116).
3. (ohne Inv.Nr.) WS. T. hellgrau, hart, etwas glimmerhaltig. Rauhe Oberfläche. Barbotine-Dekor. (Fn 69.209).  
Zur claudischen bis flavischen Datierung derart verzierter Keramik mit oder ohne Überzug vgl. zuletzt L. Berger et al., Die Grabungen beim Augster Osttor im Jahre 1966. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1986, 42f.
4. (P 1984.494) Schüssel. T. hellgrau, feinkörnig, hart, Ü. aussen schwarz. Barbotine-Dekor. (Fn 69.208).
5. (ohne Inv.Nr.) Schüssel. T. und Ü. grau. Barbotine-Rippen. (Fn 69.210).
6. (P 1983.1133) T. grau, sehr hart, geglättet. Gerauht-gekerbte Zone. (Fn 6129).
7. (P 1983.356) Schälchen. T. grau, hart, mittelfein, rauhwandig. Gekerbte Zone. (Fn 2047).
8. (P 1983.503) Becher. T. dunkelgrau, fein, hart, Ü. auf dem Rand glänzend schwarz. Rollrädchenmuster aus kleinen Quadrätchen. (Fn 6391).
9. (P 1984.524) Becher. T. grau, hart, rauhwandig. Rand geglättet. V-förmiges Rollrädchenmuster. (Fn 68.58).
10. (ohne Inv.Nr.) WS. T. dunkelgrau. Eingeglättetes Gittermuster. (Fn 6620).
11. (ohne Inv.Nr.) WS. T. grau, Ü. schwarz. Gleiches Rollrädchenmuster wie rottonige Schüssel Taf. 25,14, 1. Jh. (Fn 8140).
12. (P 1983.425) Schale. T. blasig, glimmerhaltig, graubraun, Ü. braunschwarz. (Fn 6643).
13. (ohne Inv.Nr.) Schale. T. grau, feinkörnig, Ü. innen und aussen schwarz. (Fn 69.S).
14. (ohne Inv.Nr.) Schale. Fabrikat wie Nr. 13. (Fn 68.116).
15. (P 1983.1170) Schale. Fabrikat wie Nr. 13. (Fn 2047).
16. (ohne Inv.Nr.) Schale. Fabrikat wie Nr. 13. (Fn 69.219).

Taf. 36. M 1:3.

#### *Kochgeschirr*

1. (P 1983.462) T. grob, grau, gemagert, glimmerhaltig. Äusserste Schicht braun bis schwarz. Scheibenware. Besenstrich-Dekor. (Fn 6569).  
Ähnlich: Bürgi u. Hoppe 1985, Abb. 62,217.
2. (ohne Inv.Nr.) T. grau, grob, gemagert. Eingeritzter Dekor, wie CRZ I, Taf. 29,22. (Fn III D, 11g, 1016).  
\* 1 Expl.
3. (P 1981.4560) T. grob gemagert, graubraun, glimmerhaltig, Graphitflocken. Plastische Leiste. Römisch? (Fn 6047).  
Vgl. Vogt 1948, Abb. 39,16. 1. Jh.
4. (Streufund) RS. Fabrikat wie Nr. 1. Plastische Leiste wie Nr. 3.
5. (ohne Inv.Nr.) T. grau. Dekor: eingepresste kleine Quadrätchen. (Fn 8040).  
Vgl. Vindonissa 22.
6. (ohne Inv.Nr.) T. grau, relativ grobkörnig, rauhwandig. (Fn 8095).
7. (P 1983.1127) T. grau, relativ grobkörnig, rauhwandig. Gleiches Muster auf der Schulter wie Nr. 2. (Fn 6150).  
Vgl. CRZ I, Taf. 30,26.
8. (P 1984.154) T. grauschwarz, gemagert. Rauhe, unregelmässige Oberfläche. (Fn 8000). Vgl. Ulbert 1959, Taf. 1,8, 1. Jh.
9. (ohne Inv.Nr.) T. grau, dicht, hart. Rauhwandig. Regelmässige horizontale Rillen. (Fn 67.34).  
Vgl. Vindonissa 33.
10. (ohne Inv.Nr.) T. grau. (Fn 69.212).  
Vgl. Vindonissa 25.
11. (P 1983.291) T. grau, hart, relativ feinkörnig, glimmerhaltig, etwas berusst. (Fn 6753).  
Vgl. Ettliger u. Simonett 1952, Abb. 3b, «Militärkochtopf».



12. (ohne Inv.Nr.) T. grau, rauhwandig. (Fn 6094).  
Vgl. Vindonissa 27; Ulbert 1959, Taf. 5,20, 1. Jh.
13. (ohne Inv.Nr.) T. grau, rauhwandig. (Fn 69.238).
14. (ohne Inv.Nr.) T. graubraun, gemagert, grob. Eingetiefte unregelmässige Wellenlinie. (Fn 6727).
15. (P 1983.161) Handgeformt. T. braun bis grau, feinkörnig, hart, glimmerhaltig. Oberfläche etwas poliert oder mit dünnem fleckig-braunem Ü. (Fn 6250).  
Römisch?
16. (P 1983.1201) Pompejanischrote Backplatte. T. braunrot, hart, glimmerhaltig. Aussenseite schwarz angebrannt, Ü. innen dick rot. (Fn 1952).  
Vgl. CRZI, 109f.  
\* Frgt. von mindestens 6 weiteren Expl.
17. (P 1983.404) BS Imitation pompejanischrote Platte. T. braungrau, verbrannt, mit glimmerigen und weissen Partikeln, Ü. dick, orange, z.T. schwarz. (Fn 6618).  
\* Frgt. von mindestens 5 weiteren Expl.
18. (P 1984.617) Schüssel mit Griffplatte. T. graubraun, geraucht. (Fn 69.215).
19. (ohne Inv.Nr.) T. ziegelorange, grob, angebrannt, glimmerhaltig. (Fn 73.2891).  
Ähnliche Backplatten: Vindonissa 45.

Taf. 37. M 1:3.

#### *Reibschüsseln*

1. (ohne Inv.Nr.) RS mit Ansatz des Ausgusses. T. braunbeige, Quarzierung grau, rot, weiss und schwarz, stark abgerieben. Dreizeiliger Stempel quer zum Kragen, s. Taf. 40,1; 79,5. (Fn PG 72.18).  
Guisan 1974, Taf. 27, Typ A.
2. (P 1983.116) RS mit Ansatz des Ausgusses. T. hellrot, äusserste Schicht beige, grosse dunkle und glimmerige Partikel. Stempel quer zum Kragen, s. Taf. 40,9. (Fn 6296).
3. (P 1984.191) RS mit beschädigtem Ausguss. T. braunrot, im Charakter wie Ziegel. Quarzierung abgenutzt. Sekundär angebrannt. Je ein quer zum Kragen neben dem Ausguss angebrachter Stempel, s. Taf. 40,4; 79,4. (Fn 8125).  
Guisan 1974, Taf. 27, Typ A.
4. (P 1983.456) RS mit Ausguss. T. ziegelorange mit kleinen weissen Partikeln, vereinzelt auch grössere, Ü. dünn ockerfarben, blättert ab. Dreizeiliger, quer zum Kragen angebrachter Stempel, s. Taf. 40,3. (Fn 6562).
5. (P 1983.805) RS mit Ausguss. T. gelblichbeige, relativ feinkörnig. Stempelfragment, s. Taf. 40,16. (Fn 1992).  
Profil vgl. CRZI, Taf. 34,1.
6. (P 1981.2438) RS mit Teil des Ausgusses. T. gelblichbeige, relativ feinkörnig. Stempel s. Taf. 41,19. (Fn 1917).  
Profil und Stempel vgl. CRZI, Taf. 34,1.

Taf. 38. M 1:3.

#### *Reibschüsseln*

1. (P 1984.168) T. hellbraun. Keine Querzierung sichtbar. Ansatz des Ausgusses. (Fn 8092).  
Vgl. Ulbert 1959, Taf. 12,31; Paunier 1981, Nr. 49b. Tiberisch-laudische Variante der Steilrandreibschüsseln.

2. (ohne Inv.Nr.) T. orangebeige, geglättet. Quarzierung mit verschiedenfarbigen Körnern. Gebohrt Flickloch unterhalb der Randleiste. (Fn 6511).  
Vgl. Ulbert 1959, Taf. 12,7; Fischer 1957, Taf. 25,6. Mitte des 1. Jh.
3. (P 1984.433) T. hellbeige, gut geglättet. Stempel s. Taf. 40,13. (Fn 67.216, 217).  
Form vgl. CRZI, Taf. 34,6; Ulbert 1959, Taf. 12,4. Wohl ca. 3. Viertel des 1. Jh.
4. (ohne Inv.Nr.) T. orange mit sehr viel Glimmer, im Kern grau, Oberfläche sandig. Quarzierung mit verschiedenfarbigen groben Körnern. (Fn 69.214).  
\* 1 Expl.
5. (ohne Inv.Nr.) T. hell orangebeige mit viel Glimmer. Streifenbemalung auf dem Kragen und Bemalung der Randkehle braunorange. (Fn 8190).  
Vgl. Fischer 1957, Taf. 26,6; Roth-Rubi 1986, Taf. 21,438.
6. (ohne Inv.Nr.) T. orange mit Glimmer, etwas gröber als bei Nr. 5. Streifenbemalung im gleichen Farbton, jedoch etwas dunkler, mit wenig Kontrast zum Tongrund. Abgeriebene grobe Quarzierung. (Fn 69.214).
7. (P 1983.1041) T. hellrot, gemagert, sehr hart, Ü. braunrot matt. (Fn 1970).
8. (P 1983.1139) T. rötlich bis beige, Ü. matt braun mit glimmerigen Partikeln. Griffplatte. Nach dem Brand quer zum Kragen eingetiefte Rille. Ersatz für Ausguss? Sonderform der rätischen Reibschüsseln. S. auch Taf. 79,3. (Fn 6106).  
Ähnliche Griffplatten: Fischer 1957, Taf. 26,10.

Taf. 39. M 1:3.

#### *Reibschüsseln*

1. (P 1983.148) Glasierte Reibschüssel. T. ziegelrot, feinkörnig, mit sehr viel feinem Glimmer. Oberfläche rauhwandig, violettrot. Quarzierung in ganz unterschiedlicher Korngrösse, unregelmässig verteilt. Olivgrüne Glasur nur auf der Innenseite bis auf die Randleiste. (Fn 6275).  
Grünwald 1979, Taf. 63,5; Brukner 1981, Taf. 61,18. 4. Jh.
2. (ohne Inv.Nr.) T. braunorange, glimmerhaltig. (Fn 6726).  
Vgl. CRZI, Taf. 36,2; Meyer-Freuler 1974, Taf. 6, Nr. 189. 4. Jh.  
\* 2 Expl.
3. (P 1983.319) T. rot, im Kern grau, grob gemagert, Ü. dick matt orange. Evtl. von glasiertem Expl. (Fn 6183).  
Vgl. Meyer-Freuler 1974, Taf. 6,190. 4. Jh.
4. (Streufund) T. rot, grob gemagert. Winzige Reste olivgrüner Glasur.  
Vgl. CRZI, Taf. 36,1, ohne Glasur. 4. Jh.
5. (ohne Inv.Nr.) T. braunrot, im Kern grau, sehr schwer und hart. (Fn 1890).  
\* 4 Expl.
6. (ohne Inv.Nr.) T. hellbraun mit viel Glimmer. Oberfläche aussen etwas geglättet. Quarzierung ganz abgerieben. Sekundär stellenweise verbrannt. (Fn PG 72.179).  
Vgl. CRZI, Taf. 36,12.
7. (ohne Inv.Nr.) T. dunkelrot, körnig, sehr hart. Glasur auf der Innenseite olivgrün. (Fn 6456).
8. (P 1983.118 und 239) T. ziegelorange, schwer, im Kern grau, Oberfläche angegriffen. Quarzierung aus grossen weissen und grauen Körnern. Benutzungsspuren der Reibfläche. (Fn 6217; 6296).  
Vgl. CRZI, Taf. 36,5-7 (sind allerdings hell braun-tonig).

9. (P 1981.2540) T. dunkel- und graubraun, grob gemagert. Glasur innen braun, aussen olivgrün. (Fn 1935). Vgl. Ettliger 1959, Taf. 3,26,27.
10. (P 1983.162) T. hell orangebraun, feinkörnig. Glasur auf der Innenseite gelb. Eingeritzte Wellenlinie auf dem Kragen. (Fn 6246).  
Mittelalterlich?

Taf. 40. M 1:1.

*Reibschüsselstempel*

1. (ohne Inv.Nr.) Zweizeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen neben dem Ausguss; vgl. Taf. 37,1 für Form und Fabrikat. Obere Zeile: MARTIA. Untere Zeile: VIRILL-(I)ON. Zwischen den Zeilen ein nach links gerichteter Palmwedel. (Fn PG 72.18).  
Vgl. den gleichen Stempel aus Areal Dosch, CRZI, Taf. 38,13.
2. (P 1984.194) Zweizeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen. Formtyp wie Taf. 37,1.3. T. rötlichbraun, ziemlich feinkörnig, sehr hart, Ü. dünn gleichfarbig. Obere Zeile: FIRMI. Untere Zeile evtl. ...F..V(?)O... Zwischen den Zeilen ein nach rechts gerichteter Palmwedel. Aufgrund der Parallele aus Bregenz und den Nr. 5–7 ist die untere Zeile aller Wahrscheinlichkeit nach zu ..FAVORI zu ergänzen, obwohl es sich um eine andere Stempelform handelt. (Fn 8031).  
Vgl. S. Jenny, Bauliche Überreste von Brigantium. Mitt. Zentral-Komm. N.F. 8, 1882, 101, Abb. 9.
3. (P 1983.456) Zweizeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen neben dem Ausguss, vgl. Taf. 37,4. Obere Zeile: ..PETRONI. Untere Zeile: ..RVFINI neben nach links gerichtetem kurzem Palmwedel. Zwischen den Zeilen ein nach links gerichteter Palmzweig. (Fn 6562).  
Andere Stempel aus der Werkstätte der Petroni: Vgl. Epigraphica 14, 1952, Taf. 9, Nr. 7; Am. Journ. Arch. 53, 1939, 516, Abb. 9; 17; S. Jenny, Bauliche Überreste von Brigantium. Villa eines Vornehmen. Mitt. Zentral-Komm. N.F. 12, 1886, 82, Abb. 4.
4. (P 1984.191) Einzeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen neben dem Ausguss, vgl. Taf. 37,3 für Form und Material. Wahrscheinlich nicht lesbare Reihe von Buchstaben oder Imitationen von solchen zwischen zwei nach rechts gerichteten Palmzweigen. (Fn 8125).
5. (P 1984.384) Zweizeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen. T. hellbeige. Form wie Taf. 37,1.2.4. Kurzer, nach links gerichteter Palmwedel. Rechts daneben in der unteren erhaltenen Zeile FAV. Dieser Stempel sowie die Nr. 6 und 7 sind aufgrund einer Parallele aus Bregenz zu FIRMI (obere Zeile) FAVORI (untere Zeile) zu ergänzen, vgl. Lit. Zitat bei Nr. 2. (Fn 67.3).
6. (P 1983.117) Zweizeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen. T. rosabeige, Oberfläche glatt beige. Quarzierung innen bis zum Rand mit grossen weissen, grauen und schwarzen Körnern. Form und Stempelung vgl. Nr. 5. (Fn 6296).
7. (P 1983.470) Palmwedel eines quer zum Kragen angebrachten Reibschüsselstempels, gleicher Stempel wie Nr. 5 und 7. T. hell braunbeige, relativ feinkörnig, etwas gemagert, Ü. dünn grünlichbeige. Quarzierung wie Nr. 6. (Fn 6828).
8. (P 1984.607) Einzeiliger Reibschüsselstempel, quer zum Kragen eingestempelt. T. beige, ziemlich feinkörnig. Form s. CRZI, Taf. 34,1.9. Stempel M.. Am Schluss Buchstabenrest evtl. von T, E oder F. (Fn 69.212).

9. (P 1983.116) Fragment eines quer zum Kragen angebrachten Reibschüsselstempels. T. hellrot, mit grossen dunklen und glimmerigen Partikeln. Äusserste Schicht beige. Ansatz des Ausgusses erhalten. Form s. Taf. 37,2. AMÄ..(?) zwischen nach links gerichteten Palmblättern. (Fn 6296).
10. (P 1983.115) Fragment eines Reibschüsselstempels, Fabrikat wie Nr. 9. Buchstabenreste OTI(?)... oberhalb Gittermuster. Gehört evtl. zum gleichen Expl. wie Nr. 9. (Fn 6296).
11. (P 1984.649) Fragment eines quer zum Kragen angebrachten Reibschüsselstempels. ....R oberhalb von zwei Zeilen mit Stern- und S-Ornamenten. T. orangebeige, Ü. beige. (Fn 69.274).
12. (P 1984.491) Einzeiliger, quer zum Kragen angebrachter Reibschüsselstempel. T. hellbraun, gemagert. Stempel [L]MÄ VIR[ILI]. (Fn 67.16).
13. (P 1984.433) Einzeiliger, quer zum Kragen angebrachter Reibschüsselstempel. T. hellbeige, gut geglättet. Feine Quarzierung bis zur Randleiste. S. auch Taf. 38,3. Lesung: ...ATIRP.(?) ..ATIPLR...(?) , oder ..ATIRI..(?). (Fn 69.216, 217).
14. (P 1984.416) Zweizeiliger, quer zum Kragen angebrachter Reibschüsselstempel. T. hellbraun mit etwas Glimmer. Form vgl. Taf. 37,1.4. Obere erhaltene Zeile: ...LVC. Darunter gezackter Zweig. Aufgrund einer Parallele aus Verulamium zu Q.LVCILI(us) CRESCENT(i) zu ergänzen. (Fn 67.43).  
Vgl. Hartley 1973, Abb. 4,12; dies. in: Frere 1984, Abb. 118,77; A. Frova, Marche di anfore e altri bolli romani del Milanese. Epigraphica 14, 1–4, 1952 (1954) 49ff.; Taf. 8,4. Evtl. flavisch.
15. (P 1984.604) Reibschüsselstempel, quer zum Kragen angebracht. ..LVIL, LVPI oder ähnlich. T. beige, feinkörnig. (Fn 69.208).  
Form vgl. CRZI, Taf. 34,6.
16. (P 1983.805) Fragment eines einzeiligen Reibschüsselstempels, quer zum Kragen neben dem Ausguss angebracht. Form s. Taf. 37,5. T. hellbeige, feinkörnig. Lesung: ...APR., rückläufig. (Fn 1992).

Taf. 41A. M 1:1

*Reibschüsselstempel*

17. (P 1983.515) Einzeiliger(?), quer zum Kragen angebrachter Reibschüsselstempel. T. braunorange mit Glimmer und weissen Partikeln. Form s. Taf. 37,1. Lesung: N(?)VIRI(?).. (Fn 6492).
18. (P 1984.588) Fragment eines quer zum Kragen neben dem Ausguss angebrachten Reibschüsselstempels. T. rosabeige, Ü. ziemlich feintonig, dünn, beige. Form s. Taf. 37,1.2. Stempel nicht lesbar. (Fn 68.76).
19. (P 1981.2438) Einzeiliger Reibschüsselstempel mit Fischgratmotiv. Fabrikat und Dekor s. Taf. 37,6. (Fn 1917).  
Stempel vgl. CRZI, Taf. 38,11.
20. (P 1981.2632) Einzeiliger Reibschüsselstempel quer zum Kragen angebracht. Fischgratmotiv. T. beige. (Fn 1929).
21. (P 1984.610) Einzeiliger Reibschüsselstempel. Quer zum Kragen neben dem teilweise erhaltenen Ausguss angebracht. Fischgratmotiv. T. orangebeige, relativ feinkörnig. Oberfläche beige. Form s. Taf. 37,6. (Fn 69.216).
22. (P 1983.384) Reibschüsselstempelfragment quer zum Kragen angebracht. T. hellbraun mit goldenem Glimmer, geglättet. Eher italischer Formtyp wie Taf. 37,1. (Fn 6367).



*Amphoren*

Tongruppen (TG) und Henkelformen (HE) nach Martin-Kilcher 1987 und 1991.

*Spanien*

1. (ohne Inv.Nr.) RS Olivenölamphore Dressel 20. T. bräunlich, sandig (TG 3). (Fn 69.214).
2. (P 1983.801) RS wie Nr. 1. (Fn verschollen)
3. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1. (Fn 6654).
4. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1. T. bräunlichgelb, sandig (TG 5). (Fn 6392).
5. (ohne Inv.Nr.) RS wie 1 (TG 5). (Fn 69.216).
6. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1 (TG 5). (Fn 69.216).
7. \* (P 1983.1063) RS wie Nr. 1 (TG 5). (Fn 1863.7).
8. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1 (TG 5). (Fn 69.216).
9. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1 (TG 5). (Fn 59.215).
10. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1 (TG 5). (Fn 1935).
11. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1 (TG 5). (Fn 6345).
12. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1 (TG 5/7). (Fn 6372).
13. \* (ohne Inv.Nr.) Mehrere RS wie Nr. 1. T. bräunlich mit roter Rinde, wenig gemagert; Oberfläche hell geschlickt (TG 6). (Fn 69.216).
14. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 1. T. braun, eher fein (TG 8). (Fn 69.S).
15. (ohne Inv.Nr.) Mehrere RS wie Nr. 1 (TG 6). (Fn 69.214, 69.218).
16. \* (ohne Inv.Nr.) HE Dressel 20 (Form 5/7), unteres Ende abgearbeitet. T. bräunlich (TG 3/5). (Fn 6617).
17. \* (ohne Inv.Nr.) HE wie Nr. 16 (Form 12). T. bräunlichgelb (TG 5). (Fn verschollen).
18. \* (ohne Inv.Nr.) HE wie Nr. 16 (Form 13/14). T. bräunlichrot (TG 5/6). (Fn 6372).
19. (P 1984.657) Frgt. HE wie Nr. 16 (Form 13). T. bräunlich (TG 5). Seitlich an der Biegung frgt. Stempel [CI]ALB (vgl. Abb. 136,5). (Fn 8191).
20. (P 1984.657) Frgt. HE wie Nr. 16 (Form 14). T. bräunlich, sandig (TG 5). Auf der Henkeloberseite der leicht frgt. Stempel L.A.L (vgl. Abb. 136,2). (Fn 69.246).
21. \* (ohne Inv.Nr.) Bodenzapfen Dressel 20. T. bräunlich, sandig (TG 3/5). (Fn verschollen).
22. \* (ohne Inv.Nr.) Bodenzapfen wie Nr. 21 (TG 3/5). (Fn verschollen).
23. \* (ohne Inv.Nr.) Abgearbeitetes Schulterfrgt. von einer als Dolium sekundär weiterverwendeten Dressel 20. T. bräunlich, sandig (TG 3/5). (Fn 67.120).
24. \* (ohne Inv.Nr.) Unterer Teil einer (sekundär als Dolium weiterverwendeten?) Dressel 20. T. bräunlichgelb, sandig (TG 5). (Fn 69.214, 69.216).
25. (ohne Inv.Nr.) RS Fischsaucenamphore Vindonissa 587. T. grünlich, im Kern rötlich, leicht gemagert (TG 59). (Fn 67.43).
26. (ohne Inv.Nr.) RS Fischsaucenamphore Pélichet 46 (= Dressel 38). T. grünlichbraun, fein (TG 61). (Fn 6185).
27. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 26 (TG 61). (Fn 8191).
28. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 16 (TG 61). (Fn 6395).
29. (P 1983.297) RS und WS wie Nr. 26. T. bräunlich, fein (TG 61). (Fn 6477).
30. \* (ohne Inv.Nr.) HE Pélichet 46 (= Dressel 38), L. über 25 cm, breit, flach (Form 4). T. hellgrünlich-braun (TG 61). (Fn 6501).
31. \* (ohne Inv.Nr.) Frgt. HE wie Nr. 30. (Fn 6480).

32. \* (ohne Inv.Nr.) WS von Amphore wie Nr. 25? (TG 59). (Fn verschollen).
33. \* (ohne Inv.Nr.) WS von Amphore wie Nr. 26 (TG 61). (Fn 67.9).

*Gallien*

34. (ohne Inv.Nr.) WS (Schulter) Weinamphore Dressel 2–4. T. hellbeige, Matrix eher fein, aber mit Kalk- und Quarzkörnchen gemagert (ähnlich TG 24); sehr wahrscheinlich Fabrikation des mittleren Rhonetales. (Fn 69.231).
35. \* (ohne Inv.Nr.) WS wie Nr. 34 (TG 24 ähnlich; Feuerspuren). (Fn 69.231).
36. (ohne Inv.Nr.) RS flachbodige südgallische Weinamphore Gauloise 5. T. hellbeige, im Kern rötlich, schwach gemagert (ähnlich TG 28). (Fn 67.43).
37. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 36. Feuerspuren. (Fn 67.87).
38. (P 1983.271) RS flachbodige südgallische Weinamphore Gauloise 4. T. hellbraun, fein (TG 31). (Fn 6446).
39. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 38 (TG 31). (Fn 6701).
40. (ohne Inv.Nr.) BS und HE wie Nr. 38 (TG 31). (Fn 69.207).
41. (ohne Inv.Nr.) RS Fischsaucenamphore Dressel 10 similis. T. hellbeige, Matrix fein, kompakt, mit Kalk- und Quarzkörnchen gemagert (TG 24). (Fn 8103).
42. (P 1984.525) RS Fischsaucenamphore Dressel 9 similis. T. hellbeige, Kern rosa, gemagert (TG 24). (Fn 68.70).
43. \* (P 1981.216) RS wie Nr. 42. T. bräunlich, gemagert (TG 23). (Fn 89).
44. \* (ohne Inv.Nr.) Henkelfrgt. Dressel 9 similis. T. hellbeige, gemagert (TG 24). (Fn 8133).
45. \* (P 1983.323) Bodenfrgt. Dressel 9 similis, flacher Standwulst, Bodenmitte leicht eingezogen. T. bräunlich, gemagert (TG 23). (Fn 6187).
46. (ohne Inv.Nr.) BS von südgallischer Fischsaucenamphore Augst 33 (sog. Typus Lenzburg). T. hellgrünlich, Kern rötlichgelb, gemagert (TG 63), Fabrikation von Fréjus. (Fn 69.216).

*Amphoren*

Tongruppen (TG) und Henkelformen (HE) nach Martin-Kilcher 1987 und 1991.

*Italien und Istrien*

47. (ohne Inv.Nr.) RS und HE Olivenölamphore Dressel 6B. T. hellrötlichbraun, fein, wenig gemagert (stark angegriffen). (Fn 69.S).
48. \* (ohne Inv.Nr.) HE wie Nr. 47. (Fn 69.218).
49. \* (ohne Inv.Nr.) HE wie Nr. 47. (Fn 67.S).
50. (P 1984.150) RS wie Nr. 47, mit leicht frgt. Stempel am Rand CLYMEN (vgl. Abb. 136,12). T. rotbraun, fein, wenig gemagert, gutgebrannt. (Fn 8008).
51. \* (P 1981.2528) RS wie Nr. 50. (Fn 1933.11).
52. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 50. (Fn 6382).
53. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 50, massig. (Fn 6524).
54. (ohne Inv.Nr.) RS Dressel 6B, Variante mit steilem Rand. T. ähnlich wie Nr. 50, aber deutlich gemagert. Oberfläche aussen hell geschlickt. (Fn 69.216).
55. \* (ohne Inv.Nr.) 2 Frgt. RS Dressel 6B, Form entweder wie Nr. 50 oder wie Nr. 54. T. ähnlich wie Nr. 47. (Fn 69.208, 69.218).

56. \* (ohne Inv.Nr.) Frgt. RS wie Nr. 55. T. ähnlich wie Nr. 50. (Fn 8075).
57. (P 1966.39) RS Dressel 6B mit Stempel am Rand IMP NĒR-VAE AVG (vgl. Abb. 136,13). Keine Autopsie. (Fn 8008). Publ. Bruckner 1966, 13f.
58. \* (ohne Inv.Nr.) Frgt. HE Dressel 6B. T. ähnlich Nr. 50. (Fn 67.S).
59. (ohne Inv.Nr.) BS Dressel 7B. T. wie Nr. 50. (Fn 6392).
60. \* (ohne Inv.Nr.) BS wie Nr. 59. (Fn 67.9).
61. \* (ohne Inv.Nr.) WS mit Henkelansatz Dressel 6B. T. wie Nr. 50. (Fn 67.43).
62. (ohne Inv.Nr.) Frgt. RS mit Henkelansatz von kleiner oberitalischer(?) Amphore Bónis XXXI. T. hellbeige, Kern rosa, wenig gemagert, kompakt. Charakteristisch die Rille unten am Rand. Inhalt unbekannt. (Fn verschollen).
63. (ohne Inv.Nr.) RS und HE kleine Olivenamphore Schörgendorfer 558. T. beigebräunlich, Matrix fein, wenig gemagert, gut gebrannt. (Fn 8052).
64. \* (P 1983.189), RS, wohl wie Nr. 63. (Fn 6263).
65. \* (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 63. Feuerspuren. (Fn 8005).
66. (ohne Inv.Nr.) BS wie Nr. 63. T. hellrötlichgelb, fein. (Fn 69.207).
67. (ohne Inv.Nr.) BS wie Nr. 66, etwas grösser, T. angegriffen. (Fn 69.207).
68. (ohne Inv.Nr.) WS mit markantem Wandknick wie Nr. 63. T. rötlichgelb, deutlich glimmerig. Feuerspuren. (Fn 69.182).
69. (ohne Inv.Nr.) WS Schulter mit Henkelansatz und wohl zugehöriges Fussfrgt. Weinamphore Dressel 2–4. T. rötlich, leicht sandig, mit feiner Magerung, darunter vulkanische Partikel und Glimmer. Oberfläche rötlichgelb geschlickt. (Fn 69.208).
70. \* (ohne Inv.Nr.) BS wie Nr. 69. (Fn 69.218).
71. (ohne Inv.Nr.) HE und Halsfrgt. von kleiner adriatischer (Wein-)Amphore ähnlich denjenigen aus Forlimpopoli. Ton hellrötlichgelb, etwas gemagert, gut gebrannt. Oberfläche hellgelblich geschlickt. (Fn 69.214).
72. \* (ohne Inv.Nr.) Frgt. RS und WS, wohl wie Nr. 71. (Fn 67.71).
73. (ohne Inv.Nr.) BS von Amphore wie Nr. 71. T. sehr ähnlich. (Fn 67.68).
74. (ohne Inv.Nr.) BS wie Nr. 73. (Fn 69.207).
75. (ohne Inv.Nr.) BS von flachbodiger adriatischer (Wein-) Amphore mit flachem Standring. T. rötlichbraun, fein, etwas glimmerig. (Fn 69.217).

#### Östlicher Mittelmeerraum

76. (ohne Inv.Nr.) HE Weinamphore Dressel 2–5. T. hellbräunlich, fein, mit etwas Kalk und viel Glimmer (aus Kos?). Oberfläche hell geschlickt. (Fn verschollen).
77. \* (ohne Inv.Nr.) HE wie Nr. 76 (sicher Dressel 5). T. rötlichbraun, fein, mit Kalk gemagert, aber fast kein Glimmer. Oberfläche hell geschlickt. Sehr gut vergleichbar mit Referenzgruppen aus Kos. (Fn verschollen).
78. \* (ohne Inv.Nr.) HE wie Nr. 76. T. rötlichbraun, fein, gut gebrannt. (Fn 2158).
79. \* (P 1983.1099) 2 RS und WS Weinamphore rhodischer Form Camulodunum 184. T. rotbraun, fein, hart gebrannt. (Fn 2032; vgl. auch Fn 69.213, 1970, 6726).
80. (ohne Inv.Nr.) RS wie Nr. 79. T. hellbräunlich, fein, gut gebrannt. (Fn 6818).
81. (P 1981.2168). HE wie Nr. 79. T. fein, rötlich, gut gebrannt (typisch rhodische Tonart). (Fn 1822).
82. (ohne Inv.Nr.) HE von Variante zur Form Camulodunum 184. T. rötlich, mit kräftiger, z.T. grosskörniger Magerung. Oberfläche gelblich geschlickt. (Fn 69.215).

83. \* (ohne Inv.Nr.) WS wohl wie Nr. 79. (Fn 1970).
84. \* (ohne Inv.Nr.) WS, T. ähnlich Nr. 82. (Fn 6726).
85. \* (P 1983.390) Frgt. HE, rechtwinklig abgebogen, mit drei Längsrillen, Br. 4,5 cm. T. gelblich, etwas gemagert, mit dickem rotem Schlicker überzogen. Form unbestimmbar, aber wohl östlicher Herkunft. (Fn 6368).
86. (ohne Inv.Nr.) Frgt. RS von kleiner Amphore mit stark gerillter Wandung. T. braun, mit feiner Magerung und etwas Glimmer, sehr hart gebrannt, z.T. Feuerspuren. (Fn 1997).
87. (ohne Inv.Nr.) 2 RS. T. verbrannt (etwas feiner und weniger hart als Nr. 86). (Fn 67.120).

#### Unbestimmte Herkunft

88. (ohne Inv.Nr.) RS. Keine Autopsie. (Fn verschollen).
89. (ohne Inv.Nr.) RS von kleiner Amphore. Ton orange, recht fein, mit kleinen, z.T. schwarzen (vulkanischen?) Körnchen. Oberfläche rötlich, z.T. hellgelblich geschlickt. Spätantik? (Fn 67.S).
90. \* (ohne Inv.Nr.) 2 Henkelfrgte., bandförmig mit einer breiten Mittelkehle. Form ähnlich wie bei den gallischen Weinamphoren Gauloise 4 (vgl. Nr. 38), aber Ton hellbeige-rötlich, fein, hart gebrannt (evtl. oberitalisch?). (Fn 8131).

Taf. 43. M 1:2.

#### Lampen

- (P 1983.499) Loeschcke Typ IB. T. orangebeige, fein, hart, Ü. braunorange. (Fn III D, 11g, 1016).
- (ohne Inv.Nr.) Loeschcke Typ IB. T. und Ü. wie Nr. 1. Relief nicht deutlich. (Fn 8095).
- (P 1983.410) Loeschcke Typ IC. T. bräunlichorange. (Fn 67.118).
- (P 1984.179) Loeschcke Typ I/IV. T. hellbraun, Ü. braun mit metallischem Glanz. Eberkopf. (Fn 8353). Erwähnt in Leibundgut 1977, Nr. 600. Vgl. ebd. Nr. 301 (evtl. Fabrikat aus Vidy). Datierung der Form vgl. ebd. 22ff., 29. 1. Jh.
- (P 1983.305) Loeschcke Typ I/IV. T. hellbeige, fein, Ü. braun. Palmblatt. (Fn 6453; 6461). Vgl. J.W. Hayes, Ancient lamps in the Royal Ontario Museum. I: Greek and Roman Clay lamps (1980), Taf. 26,235.246 (ähnliches Motiv auf Loeschcke Typ VIII, mit Fragezeichen ins 2. Jh. datiert).
- (P 1983.243) Loeschcke Typ I/IV. T. und Ü. wie Nr. 1. (Fn 6235).
- (ohne Inv.Nr.) Loeschcke Typ IV. T. und Ü. wie Nr. 5. (Fn 8090). Form vgl. Leibundgut 1977, Abb. 4, 2. Tiberisch bis Ende des 1. Jh.
- (P 1983.516) Loeschcke Typ IV. T. und Ü. wie Nr. 3. (Fn 6485). Form vgl. Nr. 7.
- (P 1983.413) Loeschcke Typ I/IV. T. und Ü. wie Nr. 1. Gladiatorenpaar. (Fn 67.15). Relief vgl. Leibundgut 1977, Nr. 439 (ebenfalls aus Chur).
- (P 1984.180) Loeschcke Typ IV. T. und Ü. wie Nr. 5. Delphin. (Fn 8355). Vgl. Loeschcke 1919, Taf. 14,536; Leibundgut 1977, Nr. 474, 475. Erwähnt bei Leibundgut 1977, 251 unter Nr. 476.

11. (P 1983.430) Loeschcke Typ I/IV/VIII. T. und Ü. wie Nr. 1. Relief nicht deutbar, evtl. Teil eines Gewandes. (Fn 6329). Vgl. Goethert-Polaschek 1985, Taf. 22, Kat. 214.
12. (ohne Inv.Nr.) Loeschcke Typ I/IV/VIII. T. und Ü. wie Nr. 1. Teil einer Krabbe oder eines Krebses. (Fn 8115). Vgl. Loeschcke 1919, Taf. 14, 539; Menzel 1954, Abb. 28, 12; Ponsich 1961, Taf. 10, 96; Goethert-Polaschek 1985, 265, Kat. 528.
13. (ohne Inv.Nr.) Loeschcke Typ I/IV/VIII. T. und Ü. wie Nr. 1. Fragment einer achtblättrigen Blüte. (Fn 8080). Vgl. Loeschcke 1919, Taf. 3, 618.
14. (P 1984.181) Loeschcke Typ IV/VIII. T. ockerbräunlich mit viel Glimmer, relativ sandig, hart, Ü. matt dunkelbraun. (Fn 5045).  
Eierstab vgl. z.B. Loeschcke 1919, Taf. 3, 694. Datiert nach Loeschcke 1919, 51, ab tiberisch bis Ende des 1. Jh.
15. (P 1981.2460) Loeschcke Typ IV/VIII. T., Ü. und Datierung wie Nr. 14. (Fn 1913).  
Eierstab vgl. Loeschcke 1919, Taf. 3, 601.
16. (ohne Inv.Nr.) Lampenfragment? T. und Ü. wie Nr. 3. (Fn PG 72.16).
- 17–20. (P 1984.175, Fn 5206), (P 1984.179, Fn 6207), (Fn 6417), (P 1984.198, Fn 8060) Firmalampen Loeschcke Typ IX oder X. T. orangerot, sandig, mit Glimmer, gut geglättet, kein Ü. Sehr hart. Schulterknubben mit (Nr. 18) oder ohne (Nr. 17) Lochung. Spiegel nur wenig (Nr. 17) oder stärker (Nr. 18) eingetieft. Zentriertes Einfülloch (Nr. 17). Auf dem Bodenteilstück Nr. 19 ist VI... eingetieft.  
Die Ritzung (kein Stempel) ist auf Firmalampen ungewöhnlich, eine Ergänzung des Namens kann nicht vorgeschlagen werden (vgl. Vertet 1983, 65ff.). Zu Namen mit VI... vgl. Loeschcke 1919, 298; Buchi 1975, Tab. 1; Deringer 1965, 47. Beim ...S auf der Bodenunterseite von Nr. 20 handelt es sich vielleicht um den Schluss des Namens FORTIS, evtl. aber auch um einen andern Namen, vgl. Buchi 1975, 65ff. Zum Material vgl. Loeschcke 1919, 261 (Technik A, nach Loeschcke aus Oberitalien). Zum Typ vgl. Buchi 1975, XXVI und Loeschcke 1919, 256. S. auch Taf. 80, 3.  
\* Wie Nr. 17–20: 8 Expl.
21. (P 1984.176) Loeschcke Typ IX. T. hellorange mit viel Glimmer, Ü. hellorange, z.T. blasig, splittert etwas ab. Nicht zentriertes Einfülloch. (Fn 8352).  
Form vgl. Loeschcke 1919, 256. Material ebd. 261 (Technik B, nach Loeschcke in Vindonissa hergestellt).
22. (P 1984.560) Loeschcke Typ IX/X. T. hellorange, weich. Buchstabe T oder L auf der Bodenunterseite. (Fn 67.43).
23. (P 1984.177) Loeschcke Typ XA. T. und Ü. wie Nr. 21. Knubbe mit Kerbe. (Fn 8351).  
Form vgl. Loeschcke 1919, 265f.; Buchi 1975, XXVI.  
\* Wie Nr. 23: 1 weiteres Expl.
24. (P 1984.182) Wohl Loeschcke Typ X. T. wie Nr. 21, jedoch glänzender, Ü. fleckig hellorange bis dunkelbraun. (Fn 5204).  
\* Wie Nr. 24: 1 weiteres Expl.
25. (P 1984.183) Loeschcke Typ X mit langer Schnauze. T. grob, braunorange, mit viel Glimmer. Sekundär verbrannt. (Fn 5204).  
Deringer 1965, Nr. 334.
26. (ohne Inv.Nr.) Loeschcke Typ X. T. und Ü. wie Nr. 23. Zwei rudimentäre Schulterknubben. Bärtige Maske. Neben der Maske und im Kanal Löcher. Evtl. wurden die Löcher neben der Maske erst nachträglich eingeschliffen. Auf der Bodenunterseite nicht deutbarer Buchstabenrest. S. auch Taf. 80, 2. (Fn PG 72.282).
- Keine genaue Parallelen zur Maske. Form vgl. Buchi 1975, XXVII, Typ X-b oder X-c; Deringer 1965, 50.  
Ähnliche Masken auf Typ IX: Buchi 1975, Nr. 354; 409; 438–440; 444; 465; auf Typ X: ibid. Nr. 370; 395; 462; Alicu u. Nemeš 1977, Taf. 24, 2.
27. (ohne Inv.Nr.) Loeschcke Typ X. T. und Ü. wie Nr. 23. Sekundär verbrannt. Schulterrelief: Ranke und stilisierte Früchte oder Blätter(?) S. auch Taf. 80, 1. (Fn PG 72.197).  
Keine Parallelen. Ähnlich verzierte Firmalampen: Alicu u. Nemeš 1977, Nr. 185, 28, Anm. 185 nennt weitere Parallelen in Dakien, Pannonien und Moesien. Herstellungsort unbekannt, evtl. 2./3. Jh.
28. (P 1986.2) Plastischer Satyrkopf aus rotem Ton. Gut geglättete Oberfläche, leicht glänzend. Bestossen. Aufsatz einer Kopflampe. Oberhalb des Haares Ansatz des Henkels. S. auch Taf. 80, 4. (Fn 69.146).  
F. Fremersdorf, Neuerwerbungen des Römisch-Germanischen Museums während der Jahre 1923–1927. Die Denkmäler des römischen Köln 10, 1964<sup>2</sup>, Taf. 62 (sehr ähnlicher Satyrkopf als Aufsatz einer Lampe in Schuhform; als Kölner Fabrikat des 2. Jh. bezeichnet); J.W. Hayes, Ancient lamps in the Royal Ontario Museum. I: Greek and Roman clay lamps (1980), Taf. 62, 406 (rottoniges Fabrikat unbekannter Herkunft, evtl. 2. Jh.); Walke 1965, Taf. 89, 1. Zum Typus der Kopflampen vgl. auch Menzel 1954, Nr. 499; 501; 513. Auf dasselbe griechische Vorbild geht der Kopf aus Bronze zurück: Jahresber. GPV 1985 (1986) 42, Abb. 7.  
\*(ohne Inv.Nr.) Schulterfragment einer Lampe Loeschcke Typ V. T. bräunlichbeige, feinkörnig, hart, Ü. fleckig braunorange, stellenweise etwas Glanz. Umlaufende Riefelzone auf dem Spiegel. (Fn 66.8098).  
Vgl. Loeschcke 1919, Taf. 3, Nr. 616.  
\*(ohne Inv.Nr.) 3 Schulterfragmente einer Lampe Loeschcke Typ IV. T. bräunlichbeige, fein, hart, Ü. matt braunorange. Achtblättrige Rosette auf dem Spiegel. Auf der Schulter umlaufender Eierstab.  
Vgl. Loeschcke 1919, Taf. 3, Nr. 581.

Taf. 44. M 1:2.

#### Glasgefäße

Die Farbbezeichnungen sind nach Berger 1960 erteilt.

#### Rippenschalen Isings 3

1. (ohne Inv.Nr.) Dm. 15,5 cm. Glasgrün.
2. (P 1973.55) Dm. 13,5 cm. Glasgrün. (Fn 2181).
3. (P 1984.247) Dm. 12,6 cm. Glasgrün. Rille auf der Innenseite der Wand, oberhalb des Bodens. (Fn 8497).
4. (P 1984.231) Dm. 13 cm. Glasgrün. Vgl. Nr. 3. (Fn 68.60).
5. (P 1973.152) Dm. 16,5 cm. Glasgrün. Vgl. Nr. 2. (Fn 5101/5384).
6. (P 1984.248) Dm. 12,5 cm. Glasgrün. Vgl. Nr. 3. (Fn 8497).  
\* 9 RS und 27 WS.

#### Zarte Rippenschalen Isings 17

7. (P 1973.93) Dm. ca. 3,5 cm. Glas entfärbt, hellgrün. (Fn 2180).  
Isings 1957, 35f. Czurda-Ruth 1979, 43ff.

8. (P 1984.262) Entfärbt. (Fn 8499).  
8a. (P 1973.236) «Violett» mit braun-weisser Fadeneinlage. (Fn 8359).  
Vgl. Goethert-Polaschek 1977, 21, zu Form 4.

*Form nicht bestimmbar*

9. (P 1973.70) WS hellglasgrün, aufgelegte, in sich gedrehte blauweisse bzw. weiss-grüne Fäden. (Fn 2197).

*Kannen aus blauem Glas Isings 13/15*

10. (P 1973.189) Grätenhenkel. (Fn 7457).  
Vgl. CRZI, Taf. 39,5, 1. Jh.; Donati 1979, Grab 58.11.290, 50–100 n.Chr.  
\* BS wie CRZI, Taf. 39,6. (Fn 68.49)

*Becher mit Bogenrippendekor*

11. (P 1973.126) grünlichgelb, durchsichtig. (Fn 2184).  
12. (P 1984.267) Entfärbt, gelblichgrün. Bogenrippen deutlich aus der Wand gezogen. (Fn 8496).  
Berger 1960, Taf. 18,42. Ähnliche Farbe und ebenso rundliche Form. In Vindonissa flavisch. Nach Hayes 1975, Nr. 636 wohl oberitalisch, 2. und 3. Viertel des 1. Jh. Vgl. auch Donati 1979, Grab K 6.116, 50–100 n.Chr.  
13. (P 1973.206) Hell naturfarben. (Fn 7457).  
Berger 1960, Taf. 19,52 und S. 47; Welker 1974, 25; Taf. 3,27.  
\* (P 1973.100) WS. Entfärbt, leicht moosgrün. WS violett durchscheinend. (Streufund).

*Balsamarien Isings 6/16*

14. (P 1973.177) Glasgrün. Dm. 2 cm. (Fn 5392).  
15. (P 1973.131) Glasgrün. Dm. 2 cm. (Fn 2175).  
16. (P 1973.36) Dunkelgrün. Dm. 2,2 cm. (Fn 1778).  
17. (P 1984.287) Grün-oliv. Dm. 2,2 cm. (ohne Fn).  
\* (P 1973.35, 1973.184) 3 RS, davon 2 aus olivgrünem Glas. Vgl. CRZI, Taf. 39,18,19; Simonett 1941, Cadra Grab 4, Abb. 116,7a.n. 1. Hälfte des 1. Jh.

*Balsamarien Isings 26/82 A1*

18. (P 1973.183) Entfärbt, grünlich. Dm. 1,7 cm. (Fn 5393).  
\* (P 1973.151) BS evtl. vom gleichen Typ. Welker 1974, Nr. 140. Wohl 2. Jh.

*Balsamarien Isings 6*

19. (P 1974.275) Glasgrün. Dm. 2,3 cm. (ohne Fn).  
Isings 1957, 22f.; Berger 1960, Nr. 183.  
\* (P 1973.76) 1 RS.

*Balsarium*

20. (P 1973.91) Entfärbt. Dm. 1,6 cm. (Fn 1694).  
Welker 1974, Nr. 143–145. 2. Jh.?

*Balsarium Isings 27,28,82 B1 (evtl. Trier 85; «Tränenfläschchen»)*

21. (P 1973.180) Glasgrün. (Fn 5393).  
Welker 1974, Nr. 116. 1.–3. Jh.

*Teller Isings 46 oder 47*

22. (P 1984.241) Glasgrün. Dm. ca. 30 cm. (Fn 8500).  
23. (P 1984.271) Entfärbt. Dm. 10,4 cm. (Fn 68.75).  
Isings 1957, 62f. Czurda-Ruth 1979, 82ff., Nr. 635–637. J. Koltes, Cat. des collections archéologiques de Besançon. VII. La verrerie gallo-romaine (1982), 55, Taf. 36, Nr. 152, 153. 2. Jh.  
\* (P 1973.99) BS mit Standring.

*Teller Isings 48*

24. (P 1984.244) Entfärbt. Leicht gelblichgrün. Dm. 12 cm. (Fn 8498).  
25. (P 1973.67) Entfärbt, irisierender weisslicher Belag. Dm. 14 cm. (Fn 1759).  
Isings 1957, 62; Czurda-Ruth 1979, 88f., Nr. 667.668. Ähnliche Standringe auch bei Trier 145 und Isings 44a, z.B. Isings 1971, Abb. 3, Nr. 56, 61. 2./3. Jh.  
\* (P 1973.99, 1973.178) ähnliche Standringe.

*Tasse Isings 44a (Trier 22)*

26. (P 1984.291) Glasgrün. Dm. 6 cm. (ohne Fn).  
Isings 1971, 21, zu Abb. 3, Nr. 56. Czurda-Ruth 1979, 59ff., Nr. 459. Goethert-Polaschek 1977, 349. Neronisch-flavisch bis Anfang des 2. Jh.

Taf. 45. M 1:2.

*Glasgefässe*

Die Farbbezeichnungen sind nach Berger 1960 erteilt.

*Schale Isings 20/Trier 18*

1. (P 1984.246) Smaragdgrün, durchsichtig blasig. Dm. 16,5 cm. (Fn 8497).  
Hawkes u. Hull 1947, Taf. 88,59; Goethert-Polaschek 1977, Taf. 33,88 (in eine Form gegossen, ebenfalls dunkelgrün). Ca. Mitte des 1. Jh.

*Schalen Isings 19/46*

2. (P 1973.207) Entfärbt, grünlich. Dm. 19 cm. (Fn 7454).  
3. (P 1973.143) Entfärbt, grünlich. Dm. 12,5 cm. (Fn 5101).  
Welker 1974, 44ff., Taf. 7,109. 2. Hälfte des 1. Jh. bis Anfang des 2. Jh.

*Schalen mit Rand wie Isings 67b/c*

4. (P 1984.283) Glasgrün. Dm. 14 cm. (ohne Fn).  
Welker 1974, 37ff.; Taf. 5,72. Spätes 1. Jh. bis Mitte des 2. Jh.  
\* (P 1973.65) RS.

*Schälchen Isings 42a*

5. (P 1984.237) Entfärbt, leicht grünlich mit streifig weisslicher Oberfläche. Dm. 10 cm. (Fn 68.81).  
6. (P 1984.243) Glasgrün-bläulich. Dm. 8,5 cm. (Fn 8498).  
7. (P 1984.238) Glasgrün. Dm. 12,5 cm. (Fn 68.81).  
8. (P 1973.137) Entfärbt. Dm. 8 cm. (Fn 5098).  
Isings 1957, 58; Clairmont 1963, Taf. 4,227.234; Simonett 1941, Cadra Grab 31, Abb. 142,11.25.29; Czurda-Ruth 1979, 57f. Wohl 1. Jh.  
\* (P 1973.135, P 1973.136).

*Töpfchen Isings 67b/c*

9. (P 1984.277) Glasgrün. Dm. 4,5 cm. (Fn 69.210).  
Isings 1957, 87ff.; Welker 1974, Taf. 5,73. Wohl 2. Jh.

*Becher Isings 94*

10. (P 1973.175) Entfärbt. Dm. 7 cm. (Fn 5392).  
11. (P 1973.63) Entfärbt. Rand abgesprengt. Dm. 7,2 cm. (Fn 1776).  
Welker 1974. Ende des 1. Jh. bis 2. Jh.

### *Becher Isings 34*

12. (P 1984.292) Saftgrün. Dm. 5,8 cm. (Fn 69.294).  
Welker 1974, Taf. 17,287. Wohl 1. Jh.

### *Kantharos Isings 38?*

13. (ohne Inv.Nr.) Entfärbt. Ansätze von zwei horizontalen Fadeningeringen oder Spiralfäden auf Henkelansatzhöhe. (Fn 68.76).  
Isings 1957, 53f.; Berger 1960, Nr. 80, 82, 83. 1. Jh.  
\*(P 1973.95) BS.

### *Fadengläser*

- 14.–16. (P 1973.181, Fn 5393), (P 1984.233, Fn 68.99), (P 1973.193, Fn 7453) Glas und aufgelegter Faden entfärbt. Form nicht bestimmbar, evtl. von Flaschen.  
Czurda-Ruth 1979, 171f.; von Saldern et al. 1974, Nr. 641, 642. Die Datierung kann wegen fehlender Gefäßform nicht eingeschränkt werden, 2. Hälfte des 1. Jh. bis 3. Jh.  
\*(P 1984.288) 1 WS. Vgl. auch Grätenhenkel Taf. 32,32.

### *Flaschen Isings 50/51*

- 17.–20. (P 1973.229, Fn 7455), (2 Streufunde), (P 1984.232, Fn 68.60) Glasgrün. Auffallend unregelmässig breiter Mündungsrand von Nr. 18.  
21.–25. (ohne Inv.Nr., ohne Fn), (ohne Inv.Nr., Fn 67.43), (P 1984.268, Fn 8496), (P 1984.289, ohne Fn), (P 1984.242, Fn 7930) Henkelfragmente mit unterschiedlich hohen Stegen, alle glasgrün. Könnten auch von andern grossen Flaschen stammen.  
26. (P 1984.292) Glasgrüne BS mit Rest einer Bodenmarke mit den Buchstaben „AL.. Etwa als Salvus aufzulösen, vgl. Fasold 1985, Abb. 15.6. (ohne Fn).  
27. (P 1973.125) Glasgrüne BS mit plastischen Efeublättern. (Fn 2184).  
28. (P 1984.290) Glasgrüne BS mit nicht identifizierbarem Rest einer Bodenmarke. (ohne Fn).  
29. (P 1984.282) Glasgrüne BS mit Rest einer Bodenmarke: wohl Fragment von konzentrischen Kreisen mit Eckmotiven wie z.B. Fasold 1985, Abb. 15,19.20. (ohne Fn).  
30. (P 1973.190) Glasgrüne BS mit Rest einer Bodenmarke: Teil eines Kreises, in den ein vierstrahliges Motiv gefügt ist. (ohne Fn).  
Vgl. Fasold 1985, Abb. 15,17.  
31. (P 1973.59) Glasgrüne BS mit Rest einer Bodenmarke: konzentrische Kreise in quadratischer Einfassung. (Fn 1776).  
Vgl. z.B. Fasold 1985, Abb. 15,12.13.15.  
32.–34. (P 1973.202, Fn 7454), (P 1984.230, Fn 68.87), (P 1984.239, Fn 67.160) Glasgrüne BS mit Resten von Bodenmarken mit konzentrischen Kreisen, vgl. etwa Fasold 1985, Abb. 15,12.13.  
\*(P 1973.191) Glasgrüne BS mit Rest einer kreisförmigen Bodenmarke. (Fn 7453).  
35. (P 1984.254) Glasgrüne BS ohne Verzierung. (ohne Fn).  
\* 3 RS, 18 Henkelfragmente, 19 WS, 5 WS einer sechseckigen Kanne, 6 BS ohne Verzierung, 1 BS eines Gefässes mit achteckigem Grundriss.

Taf. 46. M 1:2.

### *Glasgefässe*

Die Farbbezeichnungen sind nach Berger 1960 erteilt.

### *Becher Isings 85b*

- 1.–7. (P 73.116, Fn 2183), (P 1984.235, Fn 68.81), (Streufund), (P 1984.266, Fn 8496), (P 1984.256, Fn 8499), (P 1984.236, Fn 68.81), (P 1984.235, Fn 68.81) Entfärbt, weisslich, oft leicht streifig oder blasig. Dm. 7,5–10,8 cm.  
Vgl. CRZI, Taf. 40,5–7. Zur Verbreitung vgl. Landes 1983, 91 zu Nr. 132. 2./3. Jh.  
\*9 RS.

### *Becher Isings 81*

8. (P 1973.232) Entfärbt. Dm. 8 cm. Eingeschliffene Rille unterhalb des Randes aussen. (Fn 7455).  
Vgl. CRZI, Taf. 39, 26. 2. Jh.  
\*(P 1973.111) RS.

### *Böden von Bechern mit Wulststanding*

9. (P 1984.278) Hellgrün. Dm. 4,5 cm. (ohne Fn).  
10. (P 1973.56) Entfärbt. Dm. 5 cm. (Fn 1776).  
Vgl. Welker 1974, 110, zu Nr. 232–238.

### *Böden mit herausgefaltetem Standing*

11. (P 1984.286) Hellgrün. Dm. 4,5 cm. (ohne Fn).  
12. (P 1973.216) Entfärbt, milchigweiss. Dm. 4,6 cm. (Fn 7455).  
13. (P 1984.294) Saftgrün. Dm. 4,6 cm. (Fn 69.128).  
Welker 1974, Nr. 244.  
\* ca. 17 BS, z.T. mit viel feinerem Standing.

### *Becher Isings 41?*

14. (P 1984.285) Entfärbt. Dm. 8 cm. (ohne Fn).  
15. (P 1984.293A) Entfärbt. Dm. 13,8 cm. (Fn 69.120).  
Isings 1957, 57; Berger 1960, Nr. 47; Fasold 1985, Abb. 8,3.

### *Schale Trier 13*

16. (P 1984.280) Entfärbt, leicht hellgrün. Dm. 15 cm. (ohne Fn).  
Clairmont 1963, Taf. 6, Nr. 230; Isings 1971, Abb. 12,9.10. 2./3. Jh.

### *Teller Isings 5*

17. (P 1984.249) Entfärbt, leicht hellgrün. Dm. 24 cm. (Fn 8497).  
18. (P 1984.265) Entfärbt. Dm. 15,6 cm. (Fn 8496).  
Alarcão 1965, Nr. 71. Berger 1960, Nr. 32. Isings 1971, Abb. 19.136.138.139. Ab 2. Jh.  
\*(P 1973.44) BS.

### *Schale Isings 18?*

19. (P 1984.253) Leicht maigrün. Schlifflinie innen unterhalb des Randes. Dm. 13 cm. (ohne Fn).  
Isings 1957, 36. Clairmont 1963, Taf. 10, Nr. 422. 2./3. Jh.

### *Deckel Isings 66?*

20. (P 1984.270) Entfärbt. Dm. 8 cm. (Fn 8496).  
Isings 1971, Abb. 19, Nr. 153.  
21. (P 1984.276) Entfärbt. Dm. 12,5 cm. (ohne Fn).

### *Verschiedene Böden*

22. (P 1984.261) Entfärbt. Hohler Ringfadenstanding. Dm. 4 cm. (Fn 8499).  
23. (P 1984.257) Glasgrün, stark blau. Dm. 4,6 cm. (Fn 8499).

24. (P 1984.272) Glasgrün. Wohl von Becher. Dm. 4 cm. (Fn 67.64).  
 25. (P 1984.255) Glasgrün. Dm. 3,7 cm. (ohne Fn).

#### Buntglas

26. (P 1973.192) Blau. Boden eingestochen, aufgelegter Standring. Evtl. von Kanne oder Becher. Dm. 4,4 cm. (Fn 7453).  
 Welker 1985, Nr. 124; Czurda-Ruth 1979, Nr. 787.

#### Traubenfläschchen Isings 91a

27. (P 1973.132) Glasgrün, völlig irisiert. (Fn 1963).  
 Fremersdorf 1958, Taf. 5; Welker 1974, 116ff.; Taf. 16, 272–275; Hayes 1975, 49, zu Taf. 7, Nr. 91. Evtl. 2. Jh.

#### Kanne mit Kleeblattmündung Isings 88

28. (P 1983.124) Entfärbt, grünlich. (Fn 2186).  
 Welker 1974, 102ff., zu Taf. 15, 227, wohl 2. Hälfte des 2. Jh.; Fremersdorf u. Polóny 1984, zu Nr. 185.186, Mitte des 3. Jh., mit weiterer Lit.  
 \*(P 1973.211) RS.

#### Flasche Isings 52?

29. (P 1984.259) Glasgrün. Dm. 3,8 cm. (Fn 8499).  
 Harden in: Cunliffe 1971, 358f., zu Abb. 14, Nr. 89.  
 \*(P 1973.94) RS.

#### Krüglein mit eingerollem Mündungsrand, entwickelt aus Isings 14

30. (P 1973.115) Entfärbt. Dm. 4,2 cm. (Fn 2183).  
 Isings 1971, zu Abb. 1, 19, Datierung bis 3. Jh.; Welker 1974, 93ff., zu Taf. 14, 223, ab späterem 2. Jh.  
 \*(P 1973.185, P 1973.171) 2 RS.

#### Flasche Isings 104/Trier III

31. (P 1973.186) Entfärbt, leicht hellgrün. Dm. 6 cm. (Fn 5393).  
 Welker 1974, 35f., zu Taf. 4, 53. Ende des 1. Jh. bis Anfang des 2. Jh.

#### Flasche mit Fadenauflege

32. (P 1973.165) Entfärbt, leicht milchig-weiss. (Fn 5041).  
 Vgl. oben zu Taf. 45, 14–16.

#### Schälchen mit leicht aufgewölbtem, flachem Boden

33. (P 1984.269) Entfärbt, weisslich. Dm. 5,5 cm. (Fn 8496).  
 \*(P 1973.27, P 1973.106) 2 BS.

#### Faltenbecher, evtl. Isings 34

34. (P 1984.294) Glasgrün. Dm. 4,5 cm. (ohne Fn).  
 Welker 1974, Nr. 287; Goethert-Polaschek 1977, 351, zu Typ 77. 1.– 3. Jh.  
 \*(P 1973.85) BS.

#### Böden von Flaschen und grossen Balsamarien

35. (P 1973.107) Entfärbt, leicht grünlich. Dm. 5,2 cm. (Fn 2179).  
 36. (P 1973.26) Hellgrün, durchsichtig. Dm. 5,5 cm. (Fn 1778).  
 \*(P 1973.27, P 1973.38, P 1973.92, P 1973.151, P 1973.169) 5 BS.

#### Urnen Isings 67a

37. (P 1984.281) Glasgrün. Dm. 11 cm. (ohne Fn).  
 Isings 1957, 86f.  
 38. (P 1984.273) Glasgrün. Dm. 12,5 cm. (Fn 67.36).  
 Welker 1974, 121f., zu Nr. 280.281, 2. Hälfte des 2. Jh.; Isings 1971, 38f., zu Nr. 123, evtl. 1. Jh.

\*(P 1973.106, P 1973.108) ähnliche Böden, die auch von einem anderen grossen Gefäss stammen können.

\*(P 1973.128) RS eines Deckels, glasgrün, Dm. 7,4 cm, in der Art der Urnendeckel wie Berger 1960, Nr. 208.

Taf. 47. M 1:2.

#### Glasgefässe

Die Farbbezeichnungen sind nach Berger 1960 erteilt.

#### Gläser mit Facettenschliff

##### Becher Isings 21

- (P 1973.144) Entfärbt, leicht gelblich. Dm. 7 cm. (Fn 5101).  
 Welker 1974, 61, zu Taf. 9, 149; von Saldern et al. 1974, zu Nr. 507; Fasold 1985, 206, Nr. 31, Abb. 10. Wohl Ende des 1. Jh. bis Anfang des 2. Jh.  
 \*(P 1973.119) WS.

##### Becher Eggers 187/Berger V

- (P 1973.176) Entfärbt. (Fn 5392).  
 Berger 1960, Taf. 11, Form V; Fremersdorf 1967, Abb. 8, 11 (aus Zugmantel). Wohl 2. Jh. aufgrund des Dekors. Alarcão 1965, Taf. 3, 65.
- (P 1984.250) WS mit Dekor wie Nr. 2. Entfärbtes Glas. (ohne Fn).  
 Vgl. CRZI, Taf. 40, 25; Welker 1985, Nr. 87. Nach Alarcão 1965, 65 können WS mit diesem Dekor auch von Tassen der Form Eggers 216 stammen.  
 \*(P 1973.223, P 1973.113, P 1973.130, P 1973.172) WS in der Art von Nr. 3.

##### Böden von Bechern Eggers 187 oder Berger IV

- 4.–6. (P 1984.251, ohne Fn), (P 1984.219, Fn 67.43) (P 1984.279, ohne Fn). Dm. 4–5 cm.  
 Vgl. CRZI, Taf. 40, 22–22.  
 \*(P 1973.58) BS.

##### Tassen Eggers 216

- (P 1973.208) Milchig-weiss. Dm. 9,5 cm. (Fn 7454).  
 Vgl. CRZI, Taf. 40, 25; Fremersdorf 1967, Abb. 8, 4; Taf. 49, 130 (Dekor). Form: Alarcão 1965, Taf. 3, 84. Wohl 3. Jh.
- (P 1973.90) Milchig-weiss. Dm. ca. 9 cm. (Fn 1694).
- (P 1973.105) Entfärbt. Dm. ca. 7 cm. (Fn 2178).  
 Ähnlicher eingeschliffener Dekor bei Fremersdorf 1967, Taf. 49; 67. Form vgl. Nr. 7.
- (P 1984.260) Entfärbt, leicht grünlich. Dm. 10,6 cm. (Fn 8499).  
 Vgl. Nr. 7.  
 \*(P 1973.86, P 1984.250) 2 WS.

##### Becher Isings 107b

- (P 1973.103) Entfärbt. Abgerundeter Mündungsrand. Dm. 13 cm. (Fn 2171).
- (P 1984.240) Entfärbt. Abgerundeter Mündungsrand. Dm. 8,4 cm. (Fn 8500).
- (P 1973.231) Entfärbt. Abgerundeter Mündungsrand. Dm. 8,6 cm. (Fn 7455).  
 Isings 1957, 134; CRZI, Taf. 40, 14. 4. Jh.

Teller wie CRZI, Taf. 40,24

14. (P 1973.83) Milchig-weiss, durchscheinend. Kerben auf der Oberseite des eingedellten Randes. Dm. ca. 12 cm. (Fn 1777). Vgl. CRZI, Taf. 40,24.  
\*RS aus Grabung 1969. Wohl 3. Jh.

Gefäss mit ultramariner blauer Auflage

15. (P 1984.234) Entfärbt. (Fn 68.82).  
Von Saldern et al. 1974, Nr. 655 (2./3. Jh.), Nr. 671 (3./4. Jh.), aus dem Ostmittelmerraum.

Nuppenschale

16. (P 1973.140) Entfärbt. Blaue Nuppe. (Fn 5102).  
Fremersdorf 1967, Taf. 93. 4. Jh.

Becher wie Isings 85b

17. (P 1973.117) Entfärbt. Eingeschliffenes Zeichen, wahrscheinlich Buchstabe. (Fn 1700).  
Fremersdorf-Polóny 1984, Abb. 2,3,5, 3. Jh. Vgl. auch zu CRZI, Taf. 40,3.

Becher Isings 106a/b

18. (P 1973.142) Entfärbt, leicht hellgrün. Dm. 10,2 cm. (Fn 5101).  
19. (P 1973.109) Milchig-weisslich. Eingeschliffene Rillen. Dm. 10,8 cm. (Fn 2174).  
20. (ohne Inv.Nr.) Leicht hellgrün. Dm. ca. 11 cm. Unterhalb der eingeschliffene Kreise mit konzentrischem Punkt, dazwischen Reste eines weiteren Schliffdekors, evtl. Teil eines Fisches. (Fn PG 72.283).  
Dekor vgl. Fremersdorf 1967, Taf. 105, Kreise mit Punkten. Bekanntes Motiv auf spätrömischen, in Schlifftechnik verziertem Glas. Für Fischmotive vgl. CRZI, Taf. 40,2 und Fremersdorf-Polóny 1984, Abb. 1. 3.-4. Jh.  
21. (ohne Inv.Nr.) Entfärbt, leicht grünlich. Dm. 10,2 cm. (Fn 8099).  
Isings 1957, 126ff. CRZI, Taf. 41,20-22. Wohl 4. Jh.  
\*(P 1973.210) RS.

Becher Isings 106c/109

22. (P 1973.233) Entfärbt. Rand geschliffen. Eingeschliffene Rillen Dm. 11,2 cm. (Fn 7455).  
23. (P 1984.264) Entfärbt. Rand abgesprengt. Eingeschliffene Linien. Dm. 7,5 cm. (ohne Fn).  
24. (P 1984.258) Glasgrün. Rand abgesprengt. Eingeschliffene Linien. Dm. 6,6 cm. (Fn 8499).  
25. (P 1984.284) Entfärbt. Rand abgesprengt. Eingeschliffene Linien. Dm. 10,4 cm. (ohne Fn).  
26. (P 1984.252) Entfärbt. Rand abgesprengt. Eingeschliffene Linien. Dm. 7,6 cm. (ohne Fn).  
27. (P 1984.263) Entfärbt, leicht grünlich. Eingeschliffene Linien. (Fn 8499).  
Isings 1957, 129, 136f.; Landes 1983, 90, Nr. 127; CRZI, zu Taf. 41,24-26. 4. Jh.  
\*(P 1973.161) RS.

Becher Isings 96

28. (P 1973.69) Entfärbt. Eingeschliffene Rillen. Rand abgesprengt. Dm. 7 cm. (Fn 1769).  
29. (P 1973.104) Milchig-weisslich. Rand abgesprengt. Dm. 9 cm. (Fn 2171).  
Vgl. CRZI, Taf. 41,19. Zur Verbreitung im ganzen Westen des römischen Reiches vgl. Landes 1983, 91f. zu Nr. 134. 4. Jh.  
\*(P 1973.72) RS.

Taf. 48. M 1:3.

Lavez

1. (P 1984.1080) RS, BS, WS Topf gehauen, zylindrisch, unverziert, stark berusst. Dm. Rand 22,5 cm. (Fn 2093).
2. (P 1984.1266) RS Topf gehauen, schrägwandig, Aussenwand scharriert, mit Griffklappen. Dm. 22 cm. (Fn 8261).
3. (P 1984.1287) BS Topf gehauen, zylindrisch, Aussenwand scharriert, berusst. Dm. 19 cm. (Fn 69.215).
4. (P 1984.1210) RS Topf schrägwandig, mit «getrepter» Wandung. Dm. 22,5 cm. (Fn 2112).
5. (P 1984.1064) RS Topf schrägwandig, mit Rillen- und Leistendekor, berusst. Dm. 17,5 cm. (Fn 2138).
6. (P 1984.1260) RS Topf schrägwandig, mit ausladendem Rand, Rillendekor, berusst. Dm. 13,5 cm. (Fn 6902).

Zylindrische und schrägwandige Töpfe, gehauen, unverziert

- \* (P 1984.1017) RS, BS, WS grün, schrägwandig, stark berusst. Dm. 24 cm. (Fn 2075.3).
- \* (P 1984.1025) RS WS grün, zylindrisch, stark berusst. Dm. ca. 22 cm. (Fn 1065).
- \* (P 1984.1026) RS, WS grün, schrägwandig. Dm. 24 cm. (Fn 2063.1).
- \* (P 1984.1027) RS, einige WS grau, schrägwandig, stark berusst. Dm. 18 cm. (Fn 2063.2).
- \* (P 1984.1030) WS grün, zylindrisch, mit Griffklappen. Dm. ca. 28 cm. (Fn 2067).
- \* (P 1984.1036) RS grün, stark berusst. Dm. 18 cm. (Fn 2069).
- \* (P 1984.1038) BS grün, Boden scharriert, wohl schrägwandig. Dm. 21 cm. (Fn 2062).
- \* (P 1984.1042) RS grün, zylindrisch, stark berusst. Dm. 18 cm. (Fn 2079.1).
- \* (P 1984.1954) RS grau, zylindrisch, berusst. Dm. 15 cm. (Fn 2072).
- \* (P 1984.1058) RS grün, schrägwandig, berusst. Dm. 16 cm. (Fn 2061).
- \* (P 1984.1077) RS, WS grau, zylindrisch, mit massivem Griffklappen, berusst. Dm. ca. 30 cm. (Fn 2108).
- \* (P 1984.1081) RS grau, zylindrisch, berusst. Dm. 27 cm. (Fn 2097).
- \* (P 1984.1083) BS grün. Dm. 15 cm. (Fn 2058).
- \* (P 1984.1085) BS grün, sehr dickwandig, zylindrisch, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 2095).
- \* (P 1984.1086) BS grün, wohl zylindrisch, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 2102).
- \* (P 1984.1088) BS grün, zylindrisch, berusst. Dm. 17 cm. (Fn 2094).
- \* (P 1984.1091) RS grün, schrägwandig. Dm. 22 cm. (Fn 2059.3).
- \* (P 1984.1094) BS, einige WS grün, zylindrisch, berusst. Dm. 22 cm. (Fn 2091).
- \* (P 1984.1098) BS braun, zylindrisch. Dm. 14 cm. (Fn 2103).
- \* (P 1984.1099) RS, WS grün, schrägwandig, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 2145).
- \* (P 1984.1203) Einige BS grün, zylindrisch, berusst. Dm. 22 cm. (Fn 2057).
- \* (P 1984.1212) RS, einige WS braun, wohl schrägwandig. Dm. 15 cm. (Fn 2115).
- \* (P 1984.1213) RS grün, schrägwandig. Dm. 26 cm. (Fn 2086).
- \* (P 1984.1216) WS grün, mit massivem Griffklappen. Dm. ca. 29 cm. (Fn 6950).
- \* (P 1984.1243) RS, WS braun, zylindrisch, mit Griffklappen, berusst. Dm. 23 cm. (Fn 8259).



- \* (P 1984.1298) RS, einige WS grün, zylindrisch, mit randständigem Griffklappen, berusst. Dm. 22 cm. (Fn 67.182).
- \* (P 1984.1244) RS braun, zylindrisch, mit schmalen Griffklappen. Dm. 19 cm. (Fn 8245).
- \* (P 1984.1280) RS, BS grün, zylindrisch, mit Griffklappen, berusst. Dm. 16 cm (Fn 69.217).
- \* (P 1984.1297) RS, BS, WS, grün, sehr dickwandig, berusst. Dm. 21 cm. (Fn 67.152).

Nicht inventarisierte Fragmente von Gefässen des gleichen Typus wie oben finden sich unter folgenden Fundnummern:

64/65.1843, 2034, 2057, 2059, 2066, 2083, 2086, 2090, 2092, 2099, 2100, 2109, 2111, 2113, 2114, 2116, 2119, 2124, 2125, 2131, 2137, 2138, 2140, 2141, 2142, 2143, 2148, 6162, 6324, 6571, 6577, 6754, 6764, 6788, 6799, 6901, 6902, 6903, 6904, 6907, 6908, 6909, 6911, 6921, 6924, 6927, 6928, 6929, 6931, 6938, 6939, 6941, 6943, 6949, 6952, 8245, 8257, 8258, 8260, 8261, 8265, 8268, 8270, 8276, 8277, 8278, 8283, 8284, 8287; 67.3, 9, 130, 183; 68.47, 58, 75, 76, 81, 99, 126, 137, o.Fn.; 69.207, 208, 214, 215, o.Fn.

*Zylindrische und schrägwandige Töpfe, gehauen, mit Vertikalfurchen*

- \* (P 1984.1005) RS grün, zylindrisch, berusst. Dm. 19 cm. (Fn 1981).
- \* (P 1984.1022) BS, einige WS grün, zylindrisch, berusst. Dm. 15 cm. (Fn 2074).
- \* (P 1984.1028) WS grün, zylindrisch, sehr regelmässige Scharrierung. Dm. ca. 20 cm. (Fn 2063.3).
- \* (P 1984.1029) BS grün, zylindrisch. Dm. 18 cm. (Fn 2123).
- \* (P 1984.1034) RS grün, zylindrisch, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 2076).
- \* (P 1984.1049) BS grau, zylindrisch, sehr dickwandig. Dm. 20 cm. (Fn 1902.1016).
- \* (P 1984.1055) RS, BS zylindrisch, berusst. Dm. 17 cm. (Fn 2070).
- \* (P 1984.1060) WS grün, berusst. Dm. ca. 27 cm. (Fn 2071).
- \* (P 1984.1070) RS grau, zylindrisch, berusst. Dm. 15 cm. (Fn 2081).
- \* (P 1984.1082) RS, WS grau, zylindrisch, mit Griffklappen, berusst. Dm. 22 cm. (Fn 2106).
- \* (P 1984.1228) RS, WS grün, schrägwandig, mit Griffklappen, berusst. Dm. 17 cm. (Fn 6905).
- \* (P 1984.1279) Profil zylindrisch, berusst. (Fn 69.208).
- \* (P 1984.1293) RS grün, zylindrisch, Griffleiste, stark berusst. Dm. 23 cm. (Fn 69.207).

Nicht inventarisierte Fragmente von Gefässen des gleichen Typus wie oben finden sich unter folgenden Fundnummern:

64/65.2059, 2064, 2101, 6903, 6904, 6907, 6909, 6954, 8245, 8272, 8286, 8287; 67.9, 34, 43, 87. 68; 49, 98. 69; 207, 208, 209, 210, 214, 215.

*Schrägwandige Töpfe unverziert oder mit Rillen und/oder Leisten, gedreht*

- \* (P 1984.1006) RS grün, dünnwandig, leicht eingezogener Rand, Rillengruppe. Dm. 28 cm. (Fn 1981.2).
- \* (P 1984.1013) WS grün, Rillenband. Dm. 20 cm. (Fn 2029).
- \* (P 1984.1031) WS grün, mit Rillen und Leiste. Dm. 16 cm. (Fn 2127).
- \* (P 1984.1059) RS grau, dünnwandig, unverziert, stark berusst. Dm. 15 cm. (Fn 2071).
- \* (P 1984.1076) RS grün, glattwandig, unverziert. Dm. 23 cm. (Fn 2111).

- \* (P 1984.1201) BS grün, unverziert. Dm. 13 cm. (Fn 2104).
- \* (P 1984.1211) Profil grün, mit Rillengruppen. Dm. Rand 13 cm, H. 13,2 cm. (Fn 2105).
- \* (P 1984.1214) RS grün, stark berusst. Dm. 22 cm. (Fn 2086).
- \* (P 1984.1215) RS grau, Rand profiliert, Rillenband. Dm. 20 cm. (Fn 2042).
- \* (P 1984.1219) RS grün, geglättet, Rillenbänder und feine umlaufende Leiste. Dm. 26 cm. (Fn 6909).
- \* (P 1984.1227) WS grün, mit horizontalen umlaufenden Furchen («getreppt»), berusst. Dm. 24 cm. (Fn 6912).
- \* (P 1984.1233) RS grau, Rillenband, berusst. Dm. 19 cm. (Fn 6907).
- \* (P 1984.1256) RS grün, Rand innen gekehlt, Aussenwand mit horizontalen umlaufenden Furchen («getreppt»), berusst. Dm. 14 cm. (Fn 6908).
- \* (P 1984.1268) RS mit breiten horizontalen umlaufenden Furchen («getreppt»), berusst. Dm. 20 cm. (Fn PG 72.294).
- \* (P 1984.1273) RS grün, mit feinem Rillen- und Leistendekor, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 68.81).
- \* (P 1984.1277) RS, WS mit Rillen- und Leistendekor, z.T. berusst. Dm. 19 cm. (Fn 68.98).
- \* (P 1984.1283) RS mit Rillen- und Leistendekor, stark berusst, innen mit organischen Resten. Dm. 16 cm. (Fn 69.216).
- \* (P 1984.2197) RS, WS, zwei verschiedene Gefässe mit Rillendekor. Dm. unbekannt. (Fn 1874.40, 41).
- \* (P 1981.2411) RS mit Rillenband. Dm. unbekannt. (Fn 1911.8).
- \* (P 1981.2464) RS mit Rillenband, berusst. Dm. 30 cm. (Fn 1912.4).
- \* (P 1984.2610) RS mit Rillenband. Dm. unbekannt. (Fn 1925.9).
- \* (P 1984.2643) RS mit Rillenband. Dm. ca. 18 cm. (Fn 1929.9).
- \* (P 1981.2639) RS, WS mit Rillenband. Dm. unbekannt. (Fn 1924.19, 20).
- \* (P 1981.2750) RS mit Rillenband, berusst. Dm. unbekannt. (Fn 1961.10).

Nicht inventarisierte Fragmente von Gefässen des gleichen Typus wie oben finden sich unter folgenden Fundnummern:

64/65.2089, 2114, 2124, 2135, 2141, 6058, 6902, 6903, 6904, 6908, 6909, 6917, 6918, 6930, 6932, 6934, 6937, 6940, 6949, 6978, 8261, 8263, 8272, 8273, 8282; 67.34, 54, 71, 130, 183; 68.59, 60, 75, 81, 98, 99, 101; 69.209, 216.

Taf. 49. M 1:3.

*Lavez*

1. (P 1984.1004) RS Topf schrägwandig, mit Leisten- und Rippendekor, innen markante Drehrillen. Dm. 20 cm. (Fn 2014).
2. (P 1984.1205) BS Topf schrägwandig, sehr glatt, mit feinen Rippen. Dm. 13,5 cm. (Fn 2148).
3. (P 1984.1066) BS Becher gehauen, zylindrisch, unverziert, innen berusst. Dm. 11 cm. (Fn 2064).
4. (P 1984.1261) RS Becher, sehr dünnwandig, schrägwandig, mit feinem Rillen- und Rippendekor. Dm. 8 cm. (Fn 6902).
5. (P 1984.1274) RS Becher, sehr dünnwandig, mit Rillendekor. Dm. 8 cm. (Fn 68.49).
6. (P 1984.1256) RS Becher, schrägwandig, Aussenwand «getreppt», kantige Randkehle, berusst. Dm. 10,5 cm. (Fn 6908).
7. (P 1984.1284) RS, BS Becher, sehr dünnwandig, unverziert, mit Absatz über dem Boden. Dm. 10,5 cm. (Fn 69.216).



8. (P 1984.1262) BS Becher, unverziert. Dm. 4 cm. (Fn 8252).
9. (P 1984.1235) RS Schüssel, schrägwandig, mit markanter Randkannelüre und Griffklappen, unverziert. Dm. 20 cm. (Fn 6910).
10. (P 1984.1246) Profil Schüssel, mit Rillen- und Leistendekor, berusst. Dm. Rand 17 cm, H. 7,9 cm. (Fn 6904).
11. (P 1984.1050) RS Schüssel mit stark eingezogenem Rand, Wandknick, Leisten- und Rillendekor, berusst. Dm. 24 cm. (Fn 1903.1016).
12. (P 1984.1204) RS Schüssel, bauchig, mit Randleiste, Rillendekor, berusst. Dm. 26 cm. (Fn 2117).
13. (P 1984.1225) RS Schüssel mit Flachrand, der auf der Ober- und Unterseite mit Rillen versehen ist. Dm. 36,5 cm. (Fn 6960).
14. (P 1984.1259) RS Schüssel, bauchig, mit verdickter Wandung in der Gefäßmitte, Rillen- und Leistendekor, innen markante Drehrillen. Dm. 27 cm. (Fn 6902).
15. (P 1984.1039) RS Schüssel mit stark eingezogenem Rand, Rillendekor. Dm. 18,5 cm. (Fn 2060).
16. (P 1984.1273a) RS Schüssel mit profiliertem Rand, berusst. Dm. 19 cm. (Fn 68.75).

#### *Becher, mit und ohne Rillendekor*

- \* (P 1984.1007) RS, BS, WS grau, feine umlaufende Leisten, Rillenbänder. Dm. 12 cm, H. mind. 9 cm. (Fn 1866.1).
- \* (P 1984.1011) BS grün, geglättet, leicht berusst, Rillenband. Dm. 10 cm. (Fn 1840.1).
- \* (P 1984.1015) BS grün, dicker Boden, scharriert, Rillenband. Dm. 9,5 cm. (Fn 2075).
- \* (P 1984.1018) RS grau, Rillenband, berusst. Dm. 12 cm. (Fn 2075.3).
- \* (P 1984.1023) BS grün, Boden scharriert, feine umlaufende Leisten. Dm. 8 cm. (Fn 2078.1).
- \* (P 1984.1035) BS grau, gehauen, unverziert. Dm. 10 cm. (Fn 2121).
- \* (P 1984.1037) BS grün, Boden scharriert. Dm. 9 cm. (Fn 2062).
- \* (P 1984.1047) RS braun, mit Rillen- und Leistendekor. Dm. 13 cm. (Fn unbekannt).
- \* (P 1984.1065) RS, WS braun, mit Rillen- und Leistendekor. Dm. 11 cm. (Fn 2138).
- \* (P 1984.1068) BS grau, gehauen, unverziert. Dm. 9 cm. (Fn 2120).
- \* (P 1984.1274) RS grau, sehr dünnwandig, Rillenband. Dm. 12 cm. (Fn 68.49).
- \* (P 1984.1087) BS grün, Boden scharriert, Rillenband. Dm. 6 cm. (Fn 2089).
- \* (P 1984.1089) BS braun, sehr dicker Boden, unverziert. Dm. 8 cm. (Fn 2059).
- \* (P 1984.1093) RS grau, dünnwandig, Rillen- und Leistendekor. Dm. 10 cm. (Fn 2091).
- \* (P 1984.1096) BS grün, gehauen, unverziert, berusst. Dm. 10 cm. (Fn 2058).
- \* (P 1984.1200) BS braun, Rillenband. Dm. 7 cm. (Fn 2135).
- \* (P 1984.1234) RS grün, Rillen- und Leistendekor. Dm. 12 cm. (Fn 6916).
- \* (P 1984.1249) BS grün-braun, geglättet, mit feinen umlaufenden Rippen, Boden scharriert. Dm. 12 cm. (Fn 6904).
- \* (P 1984.1286) RS grün, dünnwandig, Rillen- und Leistendekor, feiner Griffklappen. Dm. 12 cm. (Fn 69.215).

Nicht inventarisierte Fragmente von Gefäßen des gleichen Typus wie oben finden sich unter folgenden Fundnummern: 64/65.1946, 6768, 6902, 6903, 6907, 8254, 8258, 8278; 67.34; 68.99; 69.207, 208.

#### *Schüsseln (offene Form, wo nichts anderes vermerkt)*

- \* (P 1984.1009) RS grün, horizontal kanneliert, mit Griffleiste, stark berusst. Dm. 17 cm. (Fn 2003).
- \* (P 1984.1012) RS grün, mit flauer Randleiste, Rillenband, schrägwandig. Dm. 20 cm. (Fn 1840.2).
- \* (P 1984.1016) RS, WS grün, eingezogener Rand, Rillenband und umlaufende Leiste. Dm. 26 cm. (Fn 2075.2).
- \* (P 1984.1019) WS grün, eingezogen, mit massiver Griffleiste. Dm. 32 cm. (Fn 2134).
- \* (P 1984.1024) WS grün, eingezogen, mit umlaufender Griffleiste. Dm. ca. 30 cm. (Fn 2078.2).
- \* (P 1984.1032) RS grün, flaue Randleiste, Rillenband, berusst. Dm. 26 cm. (Fn 2127.2).
- \* (P 1984.1040) BS grün, Rillenband. Dm. 22 cm. (Fn 2060).
- \* (P 1984.1041) RS grün, schrägwandig, Rillenband und umlaufende Rippe. Dm. 16 cm. (Fn 2132).
- \* (P 1984.1043) RS grün, Rand leicht eingezogen, Rillenband. Dm. 23 cm. (Fn 2079).
- \* (P 1984.1044) RS, WS grau, eingezogener Rand, bauchige Wandung, Rillenband und umlaufende Leisten. Dm. 28 cm. (Fn 2126).
- \* (P 1984.1052) RS grau, Rillenband, stark berusst. Dm. 21 cm. (Fn 2072).
- \* (P 1984.1053) RS grün, eingezogener Rand, Rillenband. Dm. 16 cm. (Fn 2072).
- \* (P 1984.1056) RS grün, Rillenband und umlaufende Leiste. Dm. 24 cm. (Fn 2070).
- \* (P 1984.1069) RS grau, Rillenbänder, berusst. Dm. 21 cm. (Fn 2073).
- \* (P 1984.1071) RS grün, Rillenband, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 2081).
- \* (P 1984.1072) RS grün, Rillenband, berusst. Dm. 22 cm. (Fn 2081).
- \* (P 1984.1073) RS grün, Rillenbänder und umlaufende Leiste. Dm. 17 cm. (Fn 2131).
- \* (P 1984.1078) RS grün, eingezogener Rand, Rillenband, stark berusst. Dm. 28 cm. (Fn 2108).
- \* (P 1984.1090) RS grau, Rillenbänder, berusst. Dm. 20 cm. (Fn 2059.2).
- \* (P 1984.1095) RS grau, Rillenband. Dm. 26 cm. (Fn 2116).
- \* (P 1984.1206) RS, BS grün, geglättet, Rillenbänder. Dm. Boden 16 cm, Rand ca. 20 cm. (Fn 2148).
- \* (P 1984.1207) WS grün, Rillenbänder, leicht berusst. Dm. 26 cm. (Fn 2119).
- \* (P 1984.1209) RS grau, flache Randleiste, Rillenbänder, berusst. Dm. 24 cm. (Fn 2112).
- \* (P 1984.1217) BS grün, Rillenband und Griffklappen. Dm. Boden 24 cm. (Fn 6937).
- \* (P 1984.1220) RS grün, geglättet, Rillenband, feiner Griffklappen. Dm. 19 cm. (Fn 6909).
- \* (P 1984.1222) RS grün, Randleiste und umlaufende Rippe, Rillenband. Dm. 26 cm. (Fn 6909).
- \* (P 1984.1229) RS grau, Randleiste und Rillenband. Dm. 15 cm. (Fn 6907).
- \* (P 1984.1230) RS braun, Randleiste und Rillenbänder. Dm. 24 cm. (Fn 6907).
- \* (P 1984.1231) RS grün, Rillenband und feine umlaufende Rippe. Dm. 18 cm. (Fn 6907).
- \* (P 1984.1232) RS grün, massive, gerillte Randleiste, Rillenbänder. Dm. 20 cm. (Fn 6907).
- \* (P 1984.1239) RS grün, geglättet, unverziert, Randleiste. Dm. 19 cm. (ohne Fn).
- \* (P 1984.1241) RS grün, Rillenband und feiner Griffklappen, berusst. Dm. 21 cm. (Fn 6754).

- \* (P 1984.1242) Profil grün, Rillenbänder und feiner Griffklappen. Dm. 18 cm, H. 5,2 cm. (Fn 6754).
- \* (P 1984.1247) RS grün, eingezogener Rand, Rillenband. Dm. 22 cm. (Fn 6904).
- \* (P 1984.1248) RS grün, stark eingezogener Rand, Rillenband. Dm. 24 cm. (Fn 6904).
- \* (P 1984.1250) RS grün, geglättet, Randleiste. Dm. 16 cm. (Fn 6904).
- \* (P 1984.1258) RS grün, unverziert, Griffklappen, berusst. Dm. 15 cm. (Fn 6902).
- \* (P 1984.1264) RS grün, Rillenbänder. Dm. 22 cm. (Fn 8281).
- \* (P 1984.1267) RS grün, stark eingezogener Rand, berusst. Dm. 18 cm. (Fn 8264).
- \* (P 1984.1270) Profil, steilwandig, gehauen, unverziert, Boden scharriert, berusst. Dm. 28 cm. (Fn 68.106).
- \* (P 1984.1271) RS, WS braun, dickwandig, Rillenbänder. Dm. 20 cm. (Fn 68.81).
- \* (P 1984.1272) RS grau, eingezogener Rand, breite horizontale Kannelüren, Griffklappen. Dm. 20 cm. (Fn 68.81).
- \* (P 1984.1273) RS grün, Randleiste, Rillenband, berusst. Dm. 22 cm. (Fn 68.75).
- \* (P 1984.1288) BS mit abgesetzter Standfläche, scharriert, Rillenband und feine umlaufende Leiste. Dm. 21 cm. (Fn 69.214).
- \* (P 1984.1289) RS grün, geglättet, Rillenband und umlaufende Rippe. Dm. 20 cm. (Fn 69.214).
- \* (P 1984.1294) RS grün, geglättet, umlaufende Rillen. Dm. 14 cm. (Fn 69.207).
- \* (P 1984.1295) RS grün, geglättet, Flachrand mit konzentrischen Rillen, Rillenbänder. Dm. 24 cm. (Fn 69.208).

Nicht inventarisierte Fragmente von Gefäßen des gleichen Typus wie oben finden sich unter folgenden Fundnummern: 64/65.1993, 2010, 2066, 2090, 2097, 2110, 2124, 2143, 2148, 6312, 6643, 6907, 6908, 6909, 6914, 6920, 6930, 6933, 6951, 8027, 8042, 8254, 8256, 8266, 8287, 8280; 67.130, 139; 68.49, 65, 81, 82; 69.207, 214, 215, 216.

Taf. 50. M 1:3.

#### Lavez

1. (P 1984.1252) RS Schüssel mit breitem Rand, der mit Rillen versehen ist. Dm. 20 cm. (Fn 8287).
2. (P 1984.1263) RS Schüssel mit breitem, auf der Oberseite und seitlich profiliertem Rand. Dm. 19 cm. (Fn 8255).
3. (P 1984.1269) RS Schüssel, bauchig, mit breitem, auf der Oberseite und seitlich profiliertem Rand. Dm. 18 cm. (Fn 69.151).
4. (P 1984.1224) 3 RS Schüsseln, bauchig, mit breitem, auf der Oberseite und seitlich profiliertem Rand. Dm. 19 cm. (Fn 6904, 6910, 6955).
5. (P 1984.1092) 2 RS Schüsseln, bauchig, mit breitem, auf der Oberseite und seitlich profiliertem Rand. Dm. 25 cm. (Fn 2118, 6959).
6. (P 1984.1282) Profil Standring, unverziert, berusst. Dm. 22,5 cm, H. 5,4 cm. (Fn 69.216).
7. (P 1984.1253) Profil Standring, gehauen, unverziert, berusst. Dm. 15 cm, H. 4,3 cm. (Fn 6908).
8. (P 1984.1254) Profil Standring, gehauen, unverziert. Dm. 16,5 cm, H. 2,5 cm. (Fn 6908).

9. (P 1984.1251) Profil Standring, unverziert. Dm. 20 cm, H. 2,8 cm. (Fn 6904).
10. (P 1984.1290) Profil Standring, mit Rillendekor, berusst. Dm. 17 cm, H. 3,8 cm. (Fn 69.214).
11. (P 1984.1202) Profil Teller oder Platte, gehauen, steilwandig, unverziert. Dm. Rand 25 cm, H. 3,9 cm. (Fn 2144).
12. (P 1984.1373) Profiliertes Fuss eines Kelches mit Rillendekor, Unterseite mit konzentrischem Rillendekor. Dm. 4,2 cm, H. 9,8 cm. (Fn 5197).
13. (P 1984.1285) Fuss eines Kelches, mit Rillendekor, Bruchstellen an Ober- und Unterseite. Dm. 3,1 cm, H. 6,4 cm. (Fn 69.5).
14. (P 1984.1003) WS von bauchigem Gefäß mit Spuren einer Eisenfassung (rote Verfärbung). Dm. ca. 24 cm. (Fn 1972).
15. (P 1984.1002) RS einer massiven Schüssel (oder evtl. Deckel?) mit breitem Rand, Rillendekor, an der Innenseite Bruch. Dm. 30 cm. (Fn 2050).
16. (P 1984.1269a) Nucleus, aus der Gefäßproduktion entstandener Bohrzapfen, mit Drehrillen. (Fn 68.114).
17. (P 1984.1372) Lavezobjekt, konisch ausgebohrt, wohl Restprodukt von Gefäßherstellung. (Fn 1692).

#### Teller

- \* (P 1984.1008) BS grün, geglättet, feiner Griffklappen, Rillenband. Dm. Boden 20 cm, H. ca. 5 cm. (Fn 1866.2).
- \* (P 1984.1010) BS grau, Rillenband, berusst. Dm. 24 cm. (Fn 2003.2).

#### Deckel (konzentrische Leisten auf Unter-, Rillen auf Oberseite)

- \* (P 1981.2134) RS, konzentrische Leiste. Dm. ca. 28 cm. (Fn 1833).
- \* (P 1984.1014) Deckelknopf, grün, flach doppelkonisch mit umlaufender Rille. Dm. 5,7 cm, H. 1,8 cm. (Fn 2129)).
- \* (P 1984.1020) RS, konzentrische Leiste und Rillen. Dm. 17 cm. (Fn 2134.2).
- \* (P 1984.1033) RS grün, konzentrische Leiste und Rillen. Dm. 22 cm. (Fn 2130).
- \* (P 1984.1046) 4 verschiedene Deckelfragmente, konzentrische Rillen. Dm. 18 cm, 18 cm, 19 cm und 22 cm. (Fn 2068).
- \* (P 1984.1048) RS grün, dickwandig, Randabsatz und konzentrische Rillen. Dm. 17 cm (Fn 2136).
- \* (P 1984.1051) Deckelknopf, gerundet, mit breiter Kannelüre. Dm. 5,2 cm, H. 1,8 cm. (Fn 1902.1846).
- \* (P 1984.1062) RS grün, dünnwandig, konzentrische Rillen und Leisten. Dm. 17 cm (Fn 2077).
- \* (P 1984.1067) 2 Deckelfragmente, grün, konzentrische Rillen und Leiste, am Rand berusst. Dm. 25 cm. (Fn 2125).
- \* (P 1984.1074) Deckelknopf, grün, konisch, mit breiter umlaufender Kannelüre. Dm. 3,9 cm, H. 1,5 cm. (Fn 1902.1016).
- \* (P 1984.1075) RS grün, konzentrische Rillen und Leiste. Dm. 30 cm. (Fn 2107).
- \* (P 1984.1079) Deckelknopf, grün, gerundet. Dm. 4,2 cm, H. 1,2 cm. (Fn 2098).
- \* (P 1984.1097) Deckelknopf, grün, doppelkonisch, mit feinen umlaufenden Rillen. Dm. 3 cm, H. 1,9 cm. (Fn 2113).
- \* (P 1984.1223) 2 Deckelknäufe, doppelkonisch, 2 RS grün, RS mit konzentrischen Rillen und Leiste. Dm. 29 und 30 cm. Dm. 6 cm, 8 cm, und 4,4 cm, H. 3,2 cm und 3 cm. (Fn 6909).
- \* (P 1984.1245) RS gelb, sehr glatt, Randabsatz und konzentrische Rillen. Dm. 13 cm. (Fn 6904).
- \* (P 1984.1265) RS grün, konzentrische Rillen und Leiste. Dm. 18 cm. (Fn 8278).
- \* (P 1984.1296) Deckelknopf, konisch. Dm. 3,8 cm, H. 4 cm. (Fn 67.87).

Nicht inventarisierte Fragmente von Deckeln wie oben finden sich unter folgenden Fundnummern:

64/65.1901, 1910, 1929, 1957, 2042, 2057, 2059, 2073, 2080, 2090, 2112, 2114, 2125, 2133, 2139, 2154, 6368, 6555, 6566, 6835, 6901, 6902, 6904, 6906, 6907, 6908, 6909, 6915, 6920, 6922, 6925, 6930, 6937, 6944, 6946, 6947, 6948, 8245, 8251, 8253, 8257, 8258, 8259, 8265, 8267, 8269, 8271, 8278; 67.3, 9, 54, 84, 182; 68.75, 114; 69.207, 208, 209, 210, 211, 213, 214, 215, 216.

Nicht inventarisierte Fragmente von gedrehten Gefässen unbestimmbarer Form (zum grössten Teil WS) finden sich unter folgenden Fundnummern:

64/65.1850, 1852, 1862, 1864, 1865, 1890, 1893, 2073, 2087, 2104, 2109, 2122, 2128, 2139, 2140, 2143, 2148, 6172, 6616, 6729, 6826, 6907, 6909, 6913, 6917, 6931, 6937, 6945, 6948, 6953, 6956, 8251, 8267, 8274, 8279, 8283, 8287; 67.9, 130; 68.60, 81, 82, 98; 69.5, 208, 215.

Taf. 51. M 1:2.

#### Fibeln

1. (P 1983.1736) Manschettenfibeln. Spiralkonstruktion mit unterer Sehne; bandförmiger Bügel mit drei Rippen; feine dreirippige Manschette; durchlochter Fuss. (Fn 6912).
2. (P 1983.1642) Knotenfibeln Almgren 65, Variante. Spiralkonstruktion mit ursprünglich oberer Sehne, geflickt mit einem um den Kopf gewundenen Draht und einem Eisenstift, der durch die Spiralen gesteckt und auf der einen Seite stark korrodiert ist; Bügel mit dreieckigem Querschnitt, gegitterter Fuss. (Fn 6266).
3. (P 1983.1604) Zwitterform zwischen Knotenfibeln Almgren 65 und Misoxerfibeln. Spiralkonstruktion mit oberer Sehne; vertikal bandförmiger Bügel mit feinem Ritzmuster (laufender Hund); gegitterter Fuss; intakt, Bruchstelle am Bügel. (Fn 6830).
4. (P 1983.1488) Knotenfibeln Almgren 65. Massive Fibeln mit Spiralkonstruktion; Bügel mit rhombischem Querschnitt, dreifacher Knoten, durchbrochener Fuss; Bügel erhalten (Fn 8312).
5. (P 1968.66) Spiralbogenfibeln. Spiralkonstruktion mit oberer Sehne, Sehnenhaken; regelmässig schmaler, bandförmiger Bügel, gerippt, mit eingepunztem Punktmuster; Scheibe mit drei Wulsten, deren mittlerer gekerbt ist. (Fn 5300). Publ. Overbeck 1982a, 40; Taf. 12,6.
6. (P 1983.1633) Einfache gallische Fibeln; rundstabiger Drahtbügel, vierwindige Spirale, obere Sehne, Fuss geschlossen. (Fn 5068).
7. (P 1983.1629) Knickfibeln. Eingliedrig, sechswindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken; Bügel mit weichem Umbruch, schmaler Knoten; intakt. (Fn 1585).
8. (P 1983.1385) Kräftig profilierte Fibeln. Eingliedrig, mit oberer Sehne, Sehnenhaken, Stützplatte; Bügel mit halbovalen Querschnitt; Bügel intakt. (Fn 8323).
9. (P 1983.1647) Kräftig profilierte Fibeln. Eingliedrig, mit oberer Sehne, Sehnenhaken, Stützplatte; Bügel mit halbovalen Querschnitt; intakt. (Fn 8330).
10. (P 1983.70) Kräftig profilierte Fibeln. Zweigliedrig mit sechswindiger Spirale, obere Sehne, Stützplatte, Bronzestift; intakt. (Fn 1503). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 13,26.

Taf. 52. M 1:2.

#### Fibeln

1. (P 1983.1543) Kräftig profilierte Fibeln. Zweigliedrig mit achtwindiger Spirale, obere Sehne, Stützplatte, Bronzestift; Bügel intakt. (Fn 67.68).
2. (P 1983.1536) Kräftig profilierte Fibeln. Zweigliedrig mit sechswindiger Spirale, obere Sehne, Stützplatte, Bronzestift; zierlicher Fussknopf; Bügel intakt. (Fn 67.75).
3. (P 1983.1753) Kräftig profilierte Fibeln. Fehlguss. (Fn 69.145).
4. (P 1983.1741) Fibeln mit Bügelknopf. Spiralkonstruktion, zweigliedrig; einfacher Bügelknopf; Nadel fehlt. (Fn 69.35). Bildet mit Nr. 5 ein Paar.
5. (P 1983.1737) Fibeln mit Bügelknopf. Spiralkonstruktion, zweigliedrig, mit oberer Sehne, einfacher Bügelknopf; intakt. (Fn 61.57). Bildet mit Nr. 4 ein Paar.
6. (P 1983.1747) Fibeln mit Bügelknopf. Spiralkonstruktion, zweigliedrig, mit oberer Sehne, einfacher Bügelknopf; intakt. (Fn 61.57).
7. (P 1983.1735) Fibeln mit Bügelknopf. Spiralkonstruktion, zweigliedrig, mit unterer Sehne. (Fn 69.58).
8. (P 1983.1409) Trompetenkopffibeln. Spiralkonstruktion achtwindig, obere Sehne, Sehnenhaken; profilierter Bügel mit Durchbohrung; Nadel fehlt. (Fn 1576). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 13,33.
9. (P 1983.1401) Elbgermanische Armbrustfibeln. Spiralkonstruktion mit Deckplatte; bandförmiger flacher Bügel; Nadel fehlt. (Fn 5010). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 13,42.
10. (P 1983.73) Scharnierfibeln mit breitem Bügel, Variante. Massiver Bügel mit zwei ovalen Platten, zweifach durchlocht, mit eingeritzter Spiralornamentik; Fussknopf mit Verstärkungsplättchen. (Fn 8310). Publ. Overbeck 1982a, 40; Taf. 11,B1.
11. (P 1968.65) Aucissa-Fibeln. Scharnierkonstruktion mit Kopfplatte mit Querprofilierung; Bügelrippen, deren mittlere erhöht, gerippt; intakt. (Fn 5067).
12. (P 1983.1665) Aucissa-Fibeln. Scharnierkonstruktion mit Kopfplatte und eisernem Stift; Bügel mit einer erhöhten gekerbten Rippe. (Fn 8317). Publ. Overbeck 1982a, 40; Taf. 12,8.
13. (P 1983.1535) Aucissa-Fibeln. Scharnierkonstruktion mit durchlochter Kopfplatte; schmaler Bügel mit einfachem Kerbmuster; intakt. (Fn 67.74).

Taf. 53. M 1:2.

#### Fibeln

1. (P 1983.1645) Scharnier-Fibeln, Aucissa-Variante. Gedrungene massive Fibeln; Scharnierkonstruktion mit kleiner Kopfplatte; Bügel mit rhombischem Querschnitt; intakt. (Fn 5301). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,12.
2. (P 1968.68) Scharnier-Fibeln, Aucissa-Variante. Scharnierkonstruktion mit Kopfplatte und Eisenstift; Bügel mit rechteckigem Querschnitt; intakt. (ohne Fn). Schriftenr. des Rätischen Museums, Heft 1 (1965), 16, Abb. 12. Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12.10.

3. (P 1968.72) Scharnierfibelfibel mit seitlichen Flügeln. Breiter, massiver Bügel mit Querbalken in der Mitte und je drei gekerbten Rippen am Kopf- und Fussübergang; über der Nadelrast zwei Durchbohrungen; Bügel erhalten. (Fn 5302). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,16.
4. (P 1983.1519) Hülsenspiralfibelfibel. Spiralhülse mit Eisenstift, «Torques» am Kopf; Gratbügel mit rudimentärer Kerbverzierung; Bügel erhalten. (Fn 6718).
5. (P 1983.1411) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel; verzinnt. Flacher Bügel mit rhombischer Platte, zum Kopf und Fuss durch gekerbte Rippen abgesetzt; Bügel intakt. (Fn 1575). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,21.
6. (P 1983.1447) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel, verzinnt. Flacher Bügel mit zwei gekerbten Längsrippen; Bügel gebrochen (Fn 1528, 1527). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,22 rechter Teil und 23.
7. (P 1983.1680) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel, verzinnt. Flacher Bügel mit zwei gekerbten Längsrippen, dazwischen geritztes Zick-Zack-Muster; Bügel intakt, stark verbogen. (Fn 8526).
8. (P 1983.1489) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel. Breiter Bügel mit rechteckiger Mittelplatte mit drei Rippen, wovon eine gewellt, zum Fuss abgesetzt; Bügel erhalten. (Fn 5070).
9. (P 1983.1451) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel verzinnt. Breiter Bügel mit rechteckiger Platte mit drei gekerbten Rippen; Bügel- und Nadelfrgt. (Fn 1605). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,13.
10. (P 1983.1422) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel, verzinnt. Teil des Fusses; mit feiner Punzverzierung. (Fn 1533). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,22 links.
11. (P 1983.1743) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel, Spuren von Verzinnung auf dem Fuss; Bügel mit drei gekerbten Rippen; durchlochte Nadelrast; Bügel intakt. (Fn 69.55).
12. (P 1983.1572) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel, verzinnt. Bandförmiger Bügel mit zwei gekerbten Rippen und Nielloeinlagen; lanzettförmiger Fuss mit feiner Ritzverzierung; durchlochte Nadelrast; intakt. (Fn 69.131).
13. (P 1983.1654) Scharnierfibelfibel mit ungeteiltem Bügel, verzinnt. Massiv, mit scharfem Bügelknick, durch zwei Querrippen profiliert, kammförmige Leisten; durchlochte Nadelrast; intakt. (Fn 5269).
5. (P 1968.76) Emailfibelfibel. Rhombische Platte mit hell- und dunkelgrüner Emailauflage; Nadel abgebrochen. (Fn 1706). Publ. Overbeck 1982a, 42; Taf. 13,38.
6. (P 1968.77) Emailfibelfibel in Vogelform. Emailauflage herausgefallen, sonst intakt. (Fn 8343). Publ. Overbeck 1982a, 42; Taf. 13,36.
7. (P 1968.75) Emailfibelfibel in Pferdchenform, mit weisser, blauer und grüner Emailauflage, Augen rot. (Fn 1607). Publ. Overbeck 1982a, 42; Taf. 13,39.
8. (P 1983.1559) Kniefibelfibel, verzinnt. Zweigliedrig mit Spiralstruktur; auf der Kopfplatte Wolfszahnmuster; Nadel fehlt. (Fn 67.115).
9. (P 1983.1666) Scharnierfibelfibel mit Bügelknopf. Vierfacher Knopf am Bügelknick; Nadel fehlt. (Fn 5007).
10. (P 1983.1781) Scharnierfibelfibel mit Bügelknopf. Dreifacher Knopf am Bügelknick; intakt. (Fn PG 72.455).
11. (P 1983.1667) Scharnierfibelfibel mit Bügelknopf. Dreifacher Knopf am Bügelknick; Nadel fehlt. (Fn 5268).
12. (P 1968.71) Scharnierfibelfibel mit Bügelknopf. Scharfer Bügelknick unmittelbar über dem Kopf; intakt. (Fn 1502). Publ. Overbeck 1982a, 41; Taf. 12,24.
13. (P 1983.1439) Ringfibelfibel. Mit gekerbtem Kamm, Petschaftenden; intakt. (Fn 1599). Publ. Overbeck 1982a, 42; Taf. 13,40.
14. (P 1983.1749) Buchstabenfibelfibel. Kreisrunder Rahmen mit Buchstaben RMA («ROMA»). (Fn 69.22). Publ. Siegfried, Steinhauser, Primas 1986, 7, Abb.1 links.

#### *Fibelnadeln*

- \* (P 1983.1382) Von Spiralfibelfibel, achtwindig, verbogen (evtl. prähist.). (Fn 7906).
- \* (P 1983.1393) Von Spiralfibelfibel, achtwindig. (Fn 5008).
- \* (P 1983.1412) Spitze, evtl. von Spiralfibelfibel. (Fn 1574).
- \* (P 1983.1508) Von Spiralfibelfibeln, 3 Frgte. (evtl. prähist.). (Fn 1512, 1516, 1517).
- \* (P 1983.1514) Von Spiralfibelfibeln, 4 Frgte. (evtl. prähist.). (Fn 5277, 5281, 5282, 5290).
- \* (P 1983.1517) Von Spiralfibelfibel, verbogen. (Fn 67.o.Nr.).
- \* (P 1983.1592) Von Spiralfibelfibel. (Fn 68.15).
- \* (P 1983.1602) Von Spiralfibelfibel, sechs- oder achtwindig. (Fn 68.26).
- \* (P 1983.1453) Von Scharnierfibelfibel, verbogen. (Fn 1539).
- \* (P 1983.1549) Von Scharnierfibelfibel. L. 2,9 cm. (Fn 67.100).
- \* (P 1983.1562) Von Scharnierfibelfibel, verbogen. L. 4,6 cm. (Fn 67.122).
- \* (P 1983.1381) Frgt. einer Scharnierfibelfibel mit Nadel, wohl von Fibelfibel mit Bügelknopf. (Fn 8338).
- \* (P 1983.1453, 1549, 1562) Drei Nadeln von Spiralfibelfibeln. (Fn 1539, 67.100, 67.122).
- \* (P 1983.1382, 1393, 1412, 1514, 1517, 1579, 1592, 1602) Insgesamt 14 Nadeln von Spiralfibelfibeln. Datierung in den meisten Fällen nicht gesichert. (verschiedene Fn).

Taf. 54. M 1:2.

#### *Fibeln*

1. (P 1983.1746) Querprofilierte Scharnierfibelfibel, verzinnt. Bügel mit zwei Gruppen von je drei Querrippen; Nadelrast durchbohrt; Bügel intakt. (Fn 69.29).
2. (P 1983.1655) Längsprofilierte Scharnierfibelfibel. Breiter Bügel mit rechteckiger Platte mit Nielloeinlage; Fuss mit drei Rippen, Nadelrast durchlocht; Bügel erhalten, Frgt. zerbrochen und stark verbogen. (Fn 8303). Publ. Overbeck 1982a, 42; Taf. 13,35.
3. (P 1983.1751) Emailfibelfibel mit geteiltem Bügel. Scharnierkonstruktion; rhombischer Bügel mit roter und grüner Emailauflage; Schildkrötenkopf; intakt. (Fn 69.137).
4. (P 1968.78) Emailfibelfibel. Platte mit mehrfarbiger Emailauflage (erhalten grün), gleichseitig. Bronze intakt. (Fn 1510). Publ. Overbeck 1982a, 42; Taf. 13,37.

*Objekte aus Buntmetall (falls nicht anders vermerkt: Bronze)**Figürliche Objekte*

1. (P 1983.1558) Attasche aus dünnem Bronzeblech in Form eines Merkurs. Figur gestanzte; nackter Merkur mit Flügelhelm, Flügelschuhen, Börse in der rechten Hand, Heroldstab, Schulterumhang. Details graviert. Rückseite unbearbeitet; gut erhalten, linker Fuss abgebrochen. (Fn 67.112). Publ. Metzger 1985, 20; 21.
2. (P 1983.1397) Frgt. eines zierlichen Tierfigürchens, massiv. Paarhufer; Patina schlecht erhalten. (Fn 5074).

*Schmuck, Trachtzubehör (ausser Fibeln)*

3. (P 1983.1424) Fingerring, Silber. Achteckig. Auf der Front kleiner Goldtropfen, links und rechts davon Schriftzug «VITA», eingerahmt von feiner gravierter Strichverzierung; gut erhalten. Dm. innen 1,5–1,7 cm. (Fn 8304).
4. (P 1983.1428) Schlüsselring. Ring oben und unten leicht abgeflacht; gut erhalten. Dm. innen 1,7 cm. (Fn 5256). Grünewald 1981, Taf. 23,13.
5. (P 1983.1448) Fingerring. Viereckiger Querschnitt, Frontseite profiliert; schlechte Patina. Dm. innen 1,8 cm. (Fn 5263).
6. (P 1983.1668) Armreif, massiv, mit Schlangenkopffenden; gravierte Strichverzierung; sehr schlecht erhalten. (Fn 8308).
7. (P 1983.1383) Armreif(?), Bronzeblech mit Gruppe von eingravierten Längsrillen; gerundetes Ende; verbogen. (Fn 8527).
8. (P 1983.1420) Zierknopf; kreisrund, flach, mit Perlmuttereinlage, darin Emailleinlagen; Öse auf der Unterseite; gut erhalten. (Fn 5225). Müller 1962, Taf. 15,16; Rychener 1984, 108, Taf. 75,1012; Crummy 1983, 118, Nr. 3218.
9. (P 1983.1444) Knopf mit Emailleinlage; verwittert. (Fn 1532).
10. (P 1968.81) Haarpfel mit Keulenkopf; intakt, verbogen. (Fn 8311).
11. (P 1983.1780) Schnallenbügel. (Fn 69.37). Ritterling 1912, Taf. 11,22.23.33.36; Keller 1965, Abb. 6.6.
12. (P 1983.1671) Schnallendorn. (Fn 1561).
13. (P 1983.1709) Ringschmuck oder Gürtelgehänge mit unwirkelten Enden. Evtl. Kinderarmring. (Fn 8322).

*Geräte (Bronze)*

14. (P 1983.1672) Stilus; gebrochen. (Fn 5215).
15. (P 1983.1595) Löffel (ligula) mit grosser ovaler Schale, gehämmert, durchbrochen. (Fn 68.19). Riha u. Stern 1982, Taf. 15; 16.
16. (P 1983.1623) Löffelchen mit kleiner runder Schale, massiv. (Fn 1617). Riha u. Stern 1982, Taf. 11–14.
17. (P 1983.1755) Löffelchen mit kleiner runder Schale (cochlear), gehämmert. (Fn 69.92). Riha u. Stern 1982, Taf. 11–14.
18. (P 1983.1436) Schlüssel für Schiebeschloss; urspr. sechszackig; schlecht erhalten. (Fn 1586).
19. (P 1983.1518) Schlüssel für Schiebeschloss; fünfzackig; Kopf mit Öse, profiliert; Patina bei Restauration entfernt; sehr gut erhalten. (Fn 67.7).
20. (P 1983.1378) Schlüssel für Schiebeschloss, sechszackig; evtl. Miniaturschlüssel? (keinerlei Gebrauchsspuren); gut erhalten, ein Stück der Öse weggebrochen. (Fn 8332).
21. (P 1983.1506) Nähnaedel; intakt. (Fn 5278).
22. (P 1983.1485) Nähnaedel. (Fn 5287).

23. (P 1983.1484) Nähnaedel; verbogen. (Fn 5271).
24. (P 1983.1685) Splint; verbogen. (Fn 1562).

*Nähnaedeln*

- \* (P 1983.1402) Gebrochen an Spitze und Öhr. L. 5,6 cm. (Fn 5019).
- \* (P 1983.1410) Gebrochen an Spitze und Öhr. L. 3,3 cm. (evtl. prähist.). (Fn 1577).
- \* (P 1983.1437) Gebrochen an Spitze und Öhr, verbogen. L. 6,8 cm. (Fn 1588).
- \* (P 1983.1459) Gebrochen am Öhr. (Fn 5078).
- \* (P 1983.1505) Zwei Frgte., gebrochen am Öhr. L. 6,5 und 6,7 cm. (Fn 5275).
- \* (P 1983.1634) Gebrochen am Öhr. (Fn 7450).
- \* (P 1983.1656) Intakt. L. 13,8 cm. (Fn 5288).
- \* (P 1983.1658) Intakt, verbogen. L. 7,6 cm. (Fn 5311).
- \* (P 1983.1695) Am Öhr gebrochen. (Fn 5274).
- \* (P 1983.1744) Verbogen, am Öhr gebrochen. (Fn 69.55).
- \* (P 1983.1748) Verbogen, am Öhr gebrochen. (Fn 69.10).

*Nadelschäfte und -spitzen*

- \* (P 1983.1414, 1510, 1511, 1537, 1539, 1557, 1565, 1593, 1740) (Fn 1566, 1790, 1810, 5013, 5022; 67.79, 81, 113, 127; 68.17; 69.85).

*Objekte aus Buntmetall (falls nicht anders vermerkt: Bronze)**Toilettenzubehör, medizinische Instrumente*

1. (P 1983.1496) Pinzette, an Bronzering, mit kleinem Fassungsring; intakt. (Fn 5264).
2. (P 1983.83) Pinzette; intakt. (Fn 1508).
3. (P 1983.1601) Chirurgische Pinzette (Klemmzange); intakt. (Fn 68.25).
4. (P 1983.1673) Chirurgisches Instrument (Operationsnaedel); Spitze und Griff gebrochen, sonst gut erhalten. (Fn 5324).
5. (P 1983.1756) Ohrlöffelchen mit tordiertem Schaft; gebrochen. (Fn 69.87).
6. (P 1983.1686) Ohrlöffelchen; intakt. (Fn 1613).
7. (P 1983.1684) Löffelsonde, Schaft profiliert. (Fn 5085).
8. (P 1983.1483) Sonde; Schaft gepunzt. (Fn 1612).
9. (P 1983.1657) Sonde; Schaft profiliert. (Fn 5237).
10. (P 1983.1603) Löffelsonde; Löffel gebrochen. (Fn 68.27).
11. (P 1983.1403) Lanzettförmiger Spatel von Spatelsonde. (Fn 5025).
12. (P 1983.1490) Zungenförmiger Löffel von Löffelsonde. (Fn 5011).
13. (P 1983.1523) Schaft einer Löffelsonde profiliert, mit in versetzten Reihen eingelassenen Silberstiftchen. (Fn 67.28).
14. (P 1968.82) Chirurgisches Instrument (Haken). (Fn 8344).
15. (P 1983.1576) Spiegel; Randfragment mit eingepunztem Kreisaugenmuster und konzentrischen Kreisrillen; Dm. ca. 22 cm; D. 1,6 mm. (Fn 67.152).
16. (P 1983.1663) Spiegel; Randfragment mit konzentrischen Kreisrillen; Dm. ca. 25 cm; D. 1 mm. (Fn 1557).

*Militaria*

17. (P 1983.1520) Riemenendbeschlag; Patina entfernt. (Fn 67.12). Hübener 1973, Taf. 36; Oldenstein 1976, Taf. 36.



18. (P 1983.1533) Riemenbeschlag, getrieben, mit Ritzverzierung; Patina entfernt. (Fn 67.70). Oldenstein 1976, 198ff., z.B. Taf. 65,890.
19. (P 1968.171) Schwertscheidenbeschlag; Bronze getrieben mit floralem Muster, durchbrochen; leicht gebogen. (Fn 8307).
20. (P 1983.1432) Blattanhänger; dünnes Blech, floral durchbrochen; kleine Öse; verwittert, sonst gut erhalten. (Fn 1535). Lehner 1904, 34, 22; Ritterling 1913, Taf. 11,59; Oldenstein 1976, 124ff.; Taf. 30,206–208.
21. (P 1983.1640) Phalerae, massiv, mit Weissmetallüberzug; geschwungene Oberfläche; feines Ritzmuster mit z.T. erhaltener Nielloeinlage; leicht beschädigt. (Fn 5240).
22. (P 1983.1644) Gürtelschnalle, versilbert; intakt. (Fn 8313).
23. (P 1983.1388) Gürtelschnalle; mit Schnallendorn. (Fn 1787).
24. (P 1983.1497) Dünne Bronzekalotte mit Mittelloch. (Fn 5224).
25. (P 1983.1669) Zierknopf von Schienenpanzer. Bronzekalotte mit Ritzverzierung, darunter Eisenkalotte, beide mit Bronzeniet fixiert. (Fn 5209).

#### *Toilettengeräte (Fragmente von Löffelsonde, Salbenspatel etc.)*

- \* (P 1983.1389) Sonde. (Fn 5009).
- \* (P 1983.1406) Sonde. (Fn 1580).
- \* (P 1983.1532) Schaftfrgt. eines chirurgischen Instrumentes. (Fn 67.67).
- \* (P 1983.1603) Löffelsonde. (Fn 68.27).
- \* (P 1983.1684) Löffelsonde. (Fn 5085).
- \* (P 1983.1687) Löffelsonde. (Fn 1609).
- \* (P 1983.1739) Schaft einer Löffelsonde. (Fn 69.14).
- \* (P 1983.1774) Schaft einer Löffelsonde(?). (Fn 69.122).

#### *Ohrlöffeln*

- \* (P 1983.1408, 1457, 1456, 1458, 1513, 1598, 1638, 1652, 1678, 1686, 1756) (Fn 1578, 5306, 1595, 5021, 5272; 68.22, 5015, 1615, 1553, 1613; 69.87).

#### *Ringe (massiv und aus Draht)*

- \* (P 1983.1394) Dm. 3,5 cm. (Fn 1786).
- \* (P 1983.1399) Dm. 2,9 cm. (Fn 5004).
- \* (P 1983.1419) Dm. ca. 2,5 cm. (Fn 1790).
- \* (P 1983.1421) Dm. 2,3 cm. (Fn 1549).
- \* (P 1983.1462) Dm. 2,4 cm, 2 cm, 2,5 cm, 1,8 cm. (Fn 5113, 5114, 5115, 5116).
- \* (P 1983.1464) Dm. 2,4 cm, 2,4 cm, 1,6 cm. (Fn 8325, 8335, 8337).
- \* (P 1983.1465) Dm. 2,1 cm, 2,7 cm, 1,0 cm. (Fn 5005, 5308, 7911).
- \* (P 1983.1466) Dm. 2,2 cm. (Fn 1526).
- \* (P 1983.1502) Dm. 3,9 cm. (Fn 5253).
- \* (P 1983.1531) Dm. 3,0 cm. (Fn 67.65).
- \* (P 1983.1677) Dm. 3,5 cm, Dm. Querschnitt 0,8 cm. (Fn 5325).
- \* (P 1983.1627) Dm. 2,8 cm, Breite 0,9 cm, flach. (Fn 7903).
- \* (P 1983.1463) Dm. 2,2 cm, 2,5 cm, 1,7 cm, 1,3 cm, 1,3 cm. (Fn 5254, 5257, 5259, 5260, 5262).

Taf. 57. M 1:2.

#### *Objekte aus Buntmetall (falls nicht anders vermerkt: Bronze)*

##### *Gefäßteile*

1. (P 1983.1618) Kannenhenkel, massiv; Stützgriff, mit geschwungener, halbrunder Daumenstütze; intakt, leicht verbogen. (Fn 5030).
2. (P 1983.1621) Kannenhenkel aus stark bleihaltiger Bronze; Reste der Gefäßwand mit zwei Nieten und Deckelfragment an Scharnier. (Fn 8326).
3. (P 1983.1577) Kannendeckel massiv; Patina entfernt, sonst intakt. (Fn 67.154).
4. (P 1983.1478) Kannenhenkel aus stark bleihaltiger Bronze; Reste der Gefäßwand mit vier Nieten am Henkel. (Fn 5038).
5. (P 1968.88) Henkel, massiv, mit Rippenmuster, intakt. (Fn 1902.III D, 11g).
6. (P 1983.1492) Randfragment, massiv, von einem Becken oder Napf mit leicht hängender Randlippe; an der Aussenwand schräg verlaufende umlaufende Rillen; schlecht erhalten; Dm. ca. 13–15 cm. (Fn 1509).
7. (P 1983.1503) Randfragment, massiv, von einem Becken oder einer Schale mit flach ausragendem Rand und feiner hängender Randlippe; Dm. ca. 18 cm. (Fn 5218).
8. (P 1983.1544) Attasche mit Henkelöse. Halbplastische Kinder- oder Erosenbüste mit Punzverzierung auf Brust und Öse; gut erhalten. (Fn 67.90).
9. (P 1983.1413) Untersatz, gebogen mit gekerbten Enden; intakt. (Fn 1567). Vgl. Holliger 1984, Nr. 53, Taf. 5.

##### *Verschiedenes*

10. (P 1983.1375) Glöckchen; stark verwittert, beschädigt. (Fn 5082). Hübener 1973, 40, Taf. 9,8,9.
11. (P 1983.1433) Vierspeichiges Rädchen, Rohform; Rückseite glatt und unbearbeitet. (Fn 1521). Rychener 1984, 91; Taf. 17,229.
12. (P 1983.1742) Miniaturkreuzhaue, massiv; Schaft verbogen. (Fn 69.93).
13. (P 1983.1648) Schaft mit Ringöse, evtl. chirurgisches Instrument? Intakt. (Fn 5080).
14. (P 1983.1396) Kettenfragment. (Fn 5069). Ulbert 1970, Taf. 27,438.439.
15. (P 1983.1560) Kreisrundes Beschlag, massiv, mit konzentrischen Rillen und Rippen; runde Öffnung mit rechteckiger Ausbuchtung, auf der Rückseite mit umlaufender Leiste, die gegenständig senkrecht durchbohrt ist; Weissmetallspuren auf Rückseite; Patina entfernt, Rand gebrochen; Dm. 5,6 cm, Dicke 0,5–1 mm. (Fn 67.116). Abschlussblech von Türschloss? Vgl. Müller 1962, Taf. 15,3.
16. (P 1983.1691) Doppelhaken, verbogen. (Fn 1582).
17. (P 1983.1691) Objekte aus ineinander gedrehtem Bronzedraht mit abgeflachtem Ende; intakt. (Fn 1570).
18. (P 1983.1387) Rohform von massivem Bronzeobjekt, evtl. Gefäßtasche, durchbohrt. (Fn 8329).

##### *Blechfragmente*

- \* (P 1983.1377) Zwei zerschnittene Blechstücke, versintert. L. 6,5 und 4,9 cm. (Fn 8328).
- \* (P 1983.1380) Blechfrgt., zerdrückt, versintert. Br. 4,7 cm. (Fn 1594).
- \* (P 1983.1384) Rechteckiges Frgt., verbogen, Oberfläche gewellt. Br. 3 cm, L. 4,4 cm. (Fn 8341).

- \* (P 1983.1404) Drei Stücke, verbogen, von unbestimmter Form. Br. 3,1 cm, 2,2 cm, 1,3 cm. (Fn 5028).
  - \* (P 1983.1405) Verbogen. Br. 2,3 cm. (Fn 5029).
  - \* (P 1983.1416) Drei Frgte., verbogen. Br. 1,2 cm, 1,5 cm, 1,3 cm. (Fn 1548).
  - \* (P 1983.1423) Urspr. rund, verbogen. Dm. ca. 2 cm. (Fn 5250).
  - \* (P 1983.1438) Längl. Frgt., geschnitten mit spitzem Ende, durchlocht, gewellt. L. 3 cm, Br. 1 cm. (Fn 5251).
  - \* (P 1983.1461) Zwei Frgte., versintert, verbogen. Br. ca. 1,7 und 2,3 cm. (Fn 1783).
  - \* (P 1983.1467) Rechteckig, durchlöchert. Br. 2,3 cm. (Fn 1540).
  - \* (P 1983.1469) Laschenförmig, durchlocht. Br. 2,4 cm. (Fn 1547).
  - \* (P 1983.1470) Drei Frgte. Br. 9,8 und 1,8 cm. (Fn 1788, 1789, 1809).
  - \* (P 1983.1471) Drei Frgte., versch. Form. Br. 1,2 cm, 1,5 cm, 2,1 cm. (Fn 5031, 5083, 5081).
  - \* (P 1983.1472) Ein rechteckiges Frgt. Br. ca. 2 cm. (Fn 5227).
  - \* (P 1983.1475) Zerschnitten. Br. ca. 1,3 cm. (Fn 5319).
  - \* (P 1983.1491) Zwei längl. Frgte., verbogen. Br. 1,7 und 1,1 cm. (Fn 1782).
  - \* (P 1983.1504) Bandförmig, mit Niete an einem Ende. Br. 0,7–1,2 cm. (Fn 5247).
  - \* (P 1983.1509) Zwei rechteckig geschnittene Frgte. Br. 1,6 cm. (Fn 1519).
  - \* (P 1983.1512) Zwei dreieckig geschnittene Frgte. Br. 2 und 1,2 cm. (Fn 5246, 5248).
  - \* (P 1983.1540) Längl. Frgt. Br. 1,2 cm. (Fn 67.82).
  - \* (P 1983.1542) Längl. Frgt. mit Oxydbildung, versintert. Br. ca. 2,5 cm. (Fn 67.84).
  - \* (P 1983.1552) Trapezförmig geschnitten, umgefaltete Ränder. Br. 3,9 cm. (Fn 67.103).
  - \* (P 1983.1555) Trapezförmig, angerissen, sehr dünn. Br. 4,9 cm. (Fn 67.106).
  - \* (P 1983.1572) Kleines Stück, verbogen, Rand umgebogen. Br. 1,1 cm. (Fn 67.141).
  - \* (P 1983.1574) Drei kleine geschmolzene Frgte. L. 2,9 cm, 1,7 cm, 2,3 cm. (Fn 67.143).
  - \* (P 1983.1609) Kleines Frgt. (Fn 68.75).
  - \* (P 1983.1610) Kleines Frgt. (Fn 68.81).
  - \* (P 1983.1620) Streifen, verbogen. Br. 0,6 cm. (Fn 5320).
  - \* (P 1983.1628) Verschiedene angerissene Stückchen. (Fn 1604).
  - \* (P 1983.1639) Frgt., durchbrochen. Br. 2,2 cm. (Fn 1600).
  - \* (P 1983.1659) Verschiedene Frgte. mit Oxydbildung, versintert. Br. 2,4–3,5 cm. (Fn 5244).
  - \* (P 1983.1660) Ovale Frgte., stark versintert, angerissen, evtl. mit Resten von Vergoldung. Br. ca. 2,5 cm. (Fn 1565).
  - \* (P 1983.1662) Streifen. Ein Ende durchlocht mit Niete. Br. 0,5–1 cm. (Fn 1596).
  - \* (P 1983.1688) Zwei Frgte., angeschnitten. Br. 2,4 und 2,0 cm. (Fn 1551, 1554).
  - \* (P 1983.1689) Drei Frgte., eines länglich zusammengerollt. Br. 1–2,3 cm. (Fn 1555, 1558, 1559).
  - \* (P 1983.1692) Zwei kleine Frgte. Br. ca. 1,2 cm. (Fn 1593).
  - \* (P 1983.1696) Kleines Frgt. Br. 1,1 cm. (Fn 5249).
  - \* (P 1983.1698) Kleines Frgt. Br. 1,1 cm. (Fn 8302).
  - \* (P 1983.1699) Mehrere Frgte. verschiedene Formen. Br. 0,8–1,7 cm. (Fn 8331, 8336).
  - \* (P 1983.1700) Zwei rundliche Frgte. Dm. ca. 3,3 cm. (Fn 1537, 1581).
  - \* (P 1983.1702) Drei Streifen. L. 8,6 cm, 2,9 cm, 4,2 cm. (Fn 8306).
  - \* (P 1983.1731) Zwei Frgte. Br. 3,4 und 0,9 cm. (Fn 6514).
  - \* (P 1983.1757) Frgt., eine Kante geschnitten. Br. 2,0 cm. (Fn 69.141).
  - \* (P 1983.1772) Trapezförmiges Frgt., eine Kante geschnitten. Br. 2,5 cm. (Fn 69.257).
  - \* (P 1983.1776) Versch. Frgte., z.T. durchlocht. Br. 0,2 cm, 1,3 cm, 3,2 cm, 3,1 cm, 1,2 cm. (Fn 69.12, 15, 114, 123, 132).
- Draht- und Rundstabfragmente*  
 Unter den folgenden Nummern sind kleine, verbogene Bronze-draht und -Stabfragmente vermerkt:
- \* P 1983.1379, 1391, 1392, 1395, 1407, 1445, 1467, 1468, 1470, 1471, 1472, 1475, 1476, 1477, 1482, 1509, 1512, 1534, 1551, 1583, 1630, 1688, 1689, 1692, 1694, 1696, 1698, 1699, 1700, 1775.
- Ausserdem:*
- \* (P 1983.1454) Kleines Frgt. tordierten Bronzedrahtes mit Öse. L. 2,4 cm. (Fn 5027).
  - \* (P 1983.1521) Verbogenes Frgt. mit Einschnürungen (geperlt). L. ca. 4,7 cm. (Fn 67.20).
  - \* (P 1983.1418, 1487) Zwei kleine Bronzenägel (römisch?). (Fn 1418, 1538).
  - \* (P 1983.1400, 1591) Zwei längliche massive, gebogene Frgte. unbestimmten Zweckes. (Fn 68.14, 1808).
  - \* (P 1983.1674) Längliches, gegossenes Objekt mit rechteckigem Querschnitt, wohl Rohling. L. 6,8 cm. (Fn 5323).
  - \* (P 1983.1548, 1584, 1612) Verschlackte, unbestimmbare Bronzeobjekte. (Fn 67.99; 67.174; 68.134).
- Taf. 58. M 1:2.
- Bein- und Hirschhornobjekte (falls nicht anders vermerkt: Bein)*
- Haarpfeile*
1. (P 1983.1763) Zapfenförmiger Kopf mit Kerbmuster. (Fn 69.23).
  2. (P 1983.1241) Kugelkopf, verdickter Schaft. (Fn 1641).
  3. (P 1983.1240) Keulenkopf, verdickter Schaft. (Fn 1640).
  4. (P 1983.1284) Keulenkopf. (Fn 5181).
  5. (P 1983.1301) Nagelkopf. (Fn 5054).
  6. (P 1983.1268) Konischer Kopf, Schaft sekundär(?) zugespitzt; intakt. (Fn 5053).
  7. (P 1983.1337) Kleiner Keulenkopf, verdickter Schaft. (Fn 8372).
  8. (P 1983.1765) Keulenkopf. (Fn 69.134).
  9. (P 1983.1332) Keulenkopf. (Fn 8368).
  10. (P 1983.1271) Haarpfeil, stumpf polierter Kopf; Spitze gebrochen. (Fn 5177).
  11. (P 1983.1281) Haarpfeil, stumpf polierter Kopf; Spitze gebrochen. (Fn 5351).
  12. (P 1983.1250) Haarpfeil mit keilförmig zugespitztem Ende, die andere Seite ritzverziert, gebrochen. (Fn 1650).
- Verschiedenes*
13. (P 1983.1248) Nähnaedel. (Fn 1648).
  14. (P 1983.1329) Haarpfeil oder Nähnaedel mit drei Durchbohrungen. (Fn 8370).

15. (P 1983.1277) Scheide eines Miniatur-Schwertes mit einer seitlichen Öse (urspr. zwei), am unteren Ende Resten eines angedeuteten Ortbandes. (Fn 5055).  
Crummy 1983, 145, Nr. 4283.
16. (P 1983.1251) Griff aus Röhrenknochen, profiliert, darauf mit Eisennagel fixiertes Knochenplättchen. (Fn 1657).  
Gehört wohl zu Taf. 58,15.
17. (P 1983.1297) Messergriff, evtl. Sichelmesser, zweiteilig, mit beidseitigem geometrischem Ritzmuster, dazwischen Reste der Eisenklinge, vernietet. (Fn 5175).  
Walke 1965, 156f.; Taf. 119.
18. (P 1983.1286) Pfriem, poliert; intakt. (Fn 5060).
19. (P 1983.1275) Pfriem, poliert, Spitze gebrochen. (Fn 5179).
20. (P 1983.1324) Pfriem, roh geschnitzt; intakt. (Fn 8374).
21. (P 1983.1326) Pfriem oder Stilus, poliert, Spitze gebrochen. (Fn 8376).
22. (P 1983.1295) Gerät, wohl als Pfriem benutzt, roh geschnitzt aus Röhrenknochen; intakt. (Fn 5173).
23. (P 1983.1578) Spindel, gedreht, poliert. (Fn 67.153).
24. (P 1983.1243) Spinnwirtel aus Röhrenknochen, konisch, mit konzentrischem Kreismuster auf Oberfläche; intakt. (Fn 1643).
25. (P 1968.91) Zählstein, durchbohrt, auf den Breitseiten je drei, auf den Schmalseiten je zwei Augen; 0,6 × 1,3 cm; intakt. (ohne Fn).
26. (P 1983.1221) Pyramidenknopf mit vier Kreisäugen; intakt. (Fn 1620).
27. (P 1983.1768) Löffelchen (cochlear). (Fn 69.106).
28. (P 1983.1225) Löffelchen (cochlear), Teil der Schale. (Fn 1624).
29. (P 1983.1279) Tülle aus einem Röhrenknochen, profiliert. (Fn 5184).
30. (P 1983.1311) Kleine Tülle, profiliert; intakt. (Fn 5141).
31. (P 1983.1224) Kleine Tülle aus einem Röhrenknochen, profiliert. (Fn 1623).
32. (P 1983.1567) Kamm, auf der einen Seite fünf-, auf der anderen Seite achtzackig; intakt. (Fn 67.132).

#### *Nadeln und Haarpfeile*

- \* (P 1983.1764, 1765, 1767, 177) Vier Haarpfeile mit Keulenkopf (Fn 69.19; 69.134; 69.3, 17).

#### *Frgte. von Nadelschäften und Nadelspitzen:*

- \* P 1983.1223, 1242, 1245, 1247, 1249, 1260, 1267, 1270, 1271, 1272, 1273, 1278, 1281, 1300, 1314, 1320, 1321, 1323, 1333, 1339, 1563, 1564, 1582, 1706, 1770, 1790, 1799, 1803.

#### *Frgte. von Nähadeln:*

- \* P 1983.1239, 1244, 1252, 1315, 1319, 1553, 1716.

#### *Pfrieme und Pfriemspitzen:*

- \* P 1983.1256, 1261, 1293, 1318, 1330, 1524, 1529, 1600, 1769, 1797, 1801, 1802.

Taf. 59. M 1:2.

#### *Bein- und Hirschhornobjekte. Verschiedenes und Halbfabrikate (falls nicht anders vermerkt: Bein)*

1. (P 1983.1334) 23 Ringlein mit rundem Querschnitt, poliert; Dm. aussen 1,9 cm (21 Stück), 0,9 cm (2 Stück). (Fn 8366, zusammen im Humus gefunden).
2. (P 1983.1328) Ring, poliert; Dm. aussen 2,1 cm, innen 2,3 cm; intakt. (Fn 8367).
3. (P 1983.1306) Ring, scheibenförmig, beidseitig poliert; bestossen; D. 1,5 cm. (Fn 5160).  
\* Gleiches Exemplar: P 1983.1317 (Fn 5163).
4. (P 1983.1274) Ring mit ovalem Querschnitt, poliert, bestossen. (Fn 5161).
5. (P 1983.1530) Scheibchen, durchbohrt, auf einer Seite poliert; intakt. (Fn 67.56).
6. (P 1983.1550) Hälfte einer rechteckigen Knochenscheibe, in der Mitte kreisrundes Loch, poliert. (Fn 67.101).
7. (P 1983.1701) Röhrenknochen, beidseitig abgesägt, Oberfläche poliert. (Fn 6617).
8. (P 1983.1254) Griff, roh bearbeitet; beidseitig angebohrt; Oberfläche z.T. poliert, Schnittflächen oben und unten. (Fn 1655).
9. (P 1983.1253) Rechteckiges Stück Knochen, beidseitig poliert, mit Sägespuren. (Fn 1654).
10. (P 1983.1276) 5 *astragali*, durchbohrt, 1 davon frgt. (Fn 7912).

#### *Militaria*

11. (P 1983.1791) Schwertknauf, Bein, kugelig mit senkrechter Durchbohrung. (Fn 59.296).
12. (P 1975.2) Parierstange aus Hirschgeweihrose geschnitzt, ellipsenförmig mit halbkugelig-gedrücktem Querschnitt, quadratisches Mittelloch. (ohne Fn).

#### *Spielsteine*

13. (P 1983.1289) Glatt, unverziert, mit Graffito; bestossen. (Fn 5245).
14. (P 1983.1264) Oberseite konkav; intakt. (Fn 5050).
15. (P 1983.1338) Oberseite konkav; stark bestossen. (Fn 8362).
16. (P 1968.90) Profiliert mit gekerbtem Rand; intakt. (Fn 1636).
17. (P 1983.1266) Profiliert, mit gekerbtem Rand; intakt. (Fn 5048).
18. (P 1983.1263) Profiliert, Unterseite glatt; verwittert. (Fn 5049).
19. (P 1983.1325) Profiliert, mit Graffito auf der Unterseite. (Fn 8364).
20. (P 1983.1239) Beidseitig glatt, mit Graffito. (Fn 8364).
21. (P 1983.1327) Profiliert, Unterseite glatt mit Graffito; intakt. (Fn 8363).
22. (P 1983.1527) Profiliert, Unterseite mit Graffito; intakt. (Fn 67.47).
23. (P 1983.1258) Spielstein, konvexe Oberseite, Unterseite glatt. (Fn 1793).

#### *mit konzentrisch profilierter Oberfläche:*

- \* P 1983.1236 (gekerbter Rand), 1227, 1232, 1233, 1234, 1238, 1259, 1269, 1280, 1287, 1299, 1302, 1305, 1310, 1316, 1322, 1590, 1597, 1604, 1766.

#### *mit konkaver Oberfläche:*

- \* P 1382.1230, 1231, 1237, 1257, 1288, 1290, 1291, 1294, 1307, 1308, 1331, 1335.



*beidseitig glatt:*

- \* P 1983.1228, 1229, 1265, 1309, 1761, 1762, 1800.

*Verschiedene Bein- und Hornobjekte, Halbfabrikate*

- \* (P 1983.1303) Kleines durchbohrtes Stück Röhrenknochen. Dm. 1,1 cm, H. 0,8 cm. (Fn 5162).
- \* (P 1983.1298) Beidseitig gesägtes Stück Hirschhorn. Dm. 1,8 cm, H. 0,6 cm. (Fn 5066).
- \* (P 1983.1285) Kreisrundes Stück Röhrenknochen, beidseitig gesägt. Dm. 1,7–1,8 cm, H. 0,4 cm. (Fn 5171).
- \* (P 1983.1594) Beinringlein. Dm. 0,7 cm. (Fn 68.18).
- \* (P 1983.1312) Beinringlein. Dm. 1,3 cm. (Fn 5211).
- \* (P 1983.1222) Fischwirbel. (Fn 1222).
- \* (P 1983.1283) Röhrenknochenfrgt., beidseitig gesägt. H. 7,1 cm, Dm. 5,5 cm. (Fn 1814).
- \* (P 1983.1787) Unbestimmtes Objekt aus Röhrenknochen, poliert; L. 8,3 cm. (Fn 69.207).
- \* (P 1983.226) Kleines poliertes Frgt. eines Röhrenknochens. L. 2 cm. (Fn 1625).
- \* (P 1983.1727) Frgt. aus Hirschhorn, auf einer Seite gesägt, oben rund poliert. L. 4,5 cm, Br. 2,7 cm. (Fn 6183).
- \* (P 1983.1255) Hirschhornfrgt., unten gebrochen, oben rund poliert. Griff? L. 3,2 cm, Dm. 1,8 cm. (Fn 1651).
- \* (P 1983.1340) Hirschhornfrgt., geglättet. L. 5,7 cm. (Fn 8360).
- \* (P 1983.1282) Rinderhornfrgt., poliert, gesägt. (Fn 5350).
- \* (P 1983.1296) Rinderhornspitze, gesägt, poliert. (Fn 5186).
- \* (P 1983.1262) Eberhauer. (Fn 1815).
- \* (P 1983.1304) Bearbeitete Hirschhornspitze. (Fn 5176).

Taf. 60. M 1:2.

*Objekte aus verschiedenen Materialien*

*Stein*

1. (P 1983.1347) Spinnwirtel, Lavez; bestossen. (Fn 5190).
2. (P 1983.1359) Spinnwirtel, Lavez. (Fn 5187).
3. (P 1983.1349) Spinnwirtel, Lavez; zweifach durchbohrt; bestossen. (Fn 5193).
4. (P 1983.1599) Spinnwirtel, Lavez; aus Gefässwand geschnitten; bestossen. (Fn 68.23).
5. (P 1983.1343) Spielstein, heller Kiesel, Unterseite mit Graffiti. (Fn 5159).
6. (P 1983.1346) Zylindrisches Stück Marmor, poliert; Dm. 1,1–1,3 cm. (Fn 1812).
7. (P 1983.1348) Wetzstein, stark abgenützt. (Fn 5056).
8. (P 1983.1789) Wetzstein; bestossen. (Fn 69.169).
- 9./10. (P 1983.1370) Zwei Reibsteine; bestossen. (Fn 5065).

*Ton*

11. (P 1968.79) Spinnwirtel, roter Ton; intakt. (Fn 5188).
12. (P 1983.1719) Spinnwirtel, roter Ton; intakt. (Fn 5032).
- 13./14. (P 1983.1361) Rundel, helltonig, geglättet. (Fn 1803).
15. (P 1984.184) Frgt. einer Tonstatuette; weiblicher Kopf mit Lockenfrisur; T. orangebraun. (Fn 5063).

*Glasfluss*

16. (P 1983.1357) Melonenperle aus hellblauer Fritte; intakt. (Fn 1661).
17. (P 1983.1350) Melonenperle aus hellblauer Fritte; intakt. (Fn 1660).

18. (P 1983.1362) Spielstein aus blauem Glasfluss; intakt. (Fn 5140).

*Blei*

19. (P 1983.1364) Wirtelring aus Blei, konisch; intakt. (Fn 8375).
20. (P 1983.1650) Bleiobjekt, muschelförmig, hohl, mit Bronze-  
resten im Innern; wohl Gussform(?). (Fn 5327).
21. (P 1983.1479) Frgt. eines Bleiobjektes, römisch? Stark ver-  
wittert. (Fn 1665).
22. (P 1983.1450) Frgt. einer Bleietikette, in einer Ecke durch-  
bohrt; ohne Inschrift. (Fn 1526).
23. (P 1983.1547) Frgt. einer Bleietikette mit Resten der Inschrift  
..XXVI. (Fn 67.94).

*Stein*

*Wetzsteine und Wetzsteinfragmente*

- \* (P 1983.1371) Wetzstein, quadratischer Querschnitt, unge-  
braucht. L. 18 cm, Br. 2,7 cm. (Fn 5195).
- \* (P 1983.1726) Frgt. eines Wetzsteins. (Fn 6189).
- \* (P 1983.1789) Wetzstein, intakt. L. 10,7 cm. (Fn 59.169).
- \* (P 1983.1778) Wetzstein. L. 8 cm. (Fn 69.142).
- \* (P 1983.1777) Reibstein, bestossen. Dm. ca. 5,5 cm.  
(Fn 69.284).

*Wirtelringe Lavez*

- \* (P 1983.1342) Halbiert, geschwärzt. Dm. 3,1 cm. (Fn 5189).
- \* (P 1983.1368) Intakt. Dm. 4,4 cm. (Fn 8356).
- \* (P 1983.1599) Bestossen, geschwärzt, aus Gefässwand mit  
Vertikalrillen. Dm. 5,7 cm. (Fn 68.23).
- \* (P 1983.1759) Frgt., geschwärzt, aus Kochtopfwand. Dm.  
4,1 cm. (Fn 69.213).
- \* (P 1983.1360) Bestossen, geschwärzt, wohl aus Kochtopf-  
wand. Dm. 3,3 cm. (Fn 1666).

*Unbestimmte Steinfragmente*

- \* (P 1983.1366) Kleines Eckstück, Sandstein. Br. 3 cm, H.  
1,8 cm. (Fn 5194).
- \* (P 1983.1785) Frgt. aus Sandstein, Unterseite gebrochen,  
Oberseite leicht gerundet. Br. 7–8,4 cm, H. 1,8 cm.  
(Fn 69.216).
- \* (P 1983.1556) Kreisrunde Lavezscheibe, wohl Deckelchen,  
geschwärzt. Dm. 3,4 cm, D. 0,7 cm. (Fn 67.111).
- \* (P 1983.1541) Marmorfrgt., geglättet, zwei spitzwinklig zu-  
laufende Kanten, poliert, Farbe weiss mit dunklen Ein-  
sprengungen, Reste von Kalksinter. 7,7 × 6,9 × 1,4 cm.  
(Fn 67.84).

*Ton*

- \* (P 1983.1718) Rötlich, doppelkonisch. H. 2,0 cm. (Fn 5033).
- \* (P 1983.1730) Rot, harter Ton, doppelkonisch. H. 2,2 cm.  
(Fn 6608).
- \* (P 1983.1804) Rot, scheibenförmig, intakt. Dm. 4,5 cm.  
(Fn 72.196).
- \* (P 1983.1723) 1 RS eines Gusstiegels, verschlackt. Dm. 6 cm.  
(Fn 5386).

*Zeitlich nicht eindeutig zuweisbare Funde (Auswahl)*

1. (P 1983.1455) Kette, Bronze; Glieder aus je zwei kleinen Ringlein. (Fn 5001).  
Wohl spätlatènezeitlich.
2. (P 1983.1681) Massives Bronzeobjekt; gekerbte Ränder; Rohform für Gefäßhenkelattasche? (Fn 832a).  
Wohl spätlatènezeitlich.
3. (P 1983.1745) Schwertscheidenbeschlag? Bronze, getrieben. (Fn 69.103).
4. (P 1983.1434) Nadel mit doppelkonischem, gekerbtem Kopf. (Fn 5012).
5. (P 1983.1773) Rundstabiges Bronzeobjekt mit L-förmig ausgehämmertem Ende. (Fn 1902.1846).
6. (P 1983.1738) Rundstabiges, verbogenes Bronzeobjekt mit vorne abgeplattetem Ende. (Fn 69.16).
7. (P 1983.1636) Pinzette? Messingblech, durchbohrt. (Fn 1591).  
Wohl modern.
8. (P 1983.1682) Pinzette? Bronzeblech, verbogen. (Fn 1602).
9. (P 1983.1501) Kästchengriff(?) Bronze, in einem Stück gegossen. (Fn 5289).
10. (P 1983.1499) Gürtelschnalle, Bronzeblech; intakt. (Fn 5236).
11. (P 1983.1631) Bronzefragment, gegossen. (Fn 8315).
12. (P 1983.1480) Kästchen- oder Schubladengriff, Bronze; intakt. (Fn 5223, Streufund).
13. (P 1983.1661) Wohl Rohform für Kettenglied, Bronze gegossen. (Fn 1584).
14. (P 1983.1637) Griff(?), Bronze gegossen mit Öffnungen oben und unten, gepunzte Verzierung; intakt. (Fn 1597).
15. (P 1968.93) Stilisierter Widderkopf, Bronze gegossen, halbplastisch. (Fn 5234, Streufund).
16. (P 1983.1449) Verziertes gegossenes Bronzeobjekt. (Fn 5087).
17. (P 1983.1355) Perle, Stein oder Glasfluss; intakt. (Fn 1659).
18. (P 1983.1516, 1522) Schreibgriffel, Schiefer; rezent. (Fn 67.24 und ohne Fn).
19. (P 1983.1313) Gedrechseltes Stäbchen, Bein; intakt. (Fn 5166).
20. (P 1983.1613) Eisenmesser mit Beingriff. (Fn 68.139).  
(Römisch?)
21. (P 1983.1712) Säulchen aus Bergkristall, gesplittert. (Fn 8358).

*Nicht sicher datierbare oder neuzeitliche Funde*

- \* (P 1983.1617) Dünnwandige Bronzekalotte; rezent. (Fn 1905).
- \* (P 1983.1390) Zwei kleine gegossene Bronzefragmente. (Fn 8301). Wohl rezent.
- \* (P 1983.1441) Frgt. eines kleinen Rahmens, Bronze oder Messing, Br. 0,3 cm. (Fn 1791). Wohl rezent.
- \* (P 1983.1498) Bronze- oder Messingobjekt. (Fn 5233). Rezent.
- \* (P 1983.1653) Bügel, Bronze gegossen, rundstabig, L. 9,5 cm. (Fn 5221). Wohl rezent.
- \* (P 1983.1495) Flacher Bronzering, unförmig (oval). (Fn 5258).
- \* (P 1983.1728) Spiralig in symmetrischer Schlaufe zusammengedrehter Bronzedraht, evtl. Anhänger. (Fn 6527).
- \* (P 1983.1616) Gegossenes Bronzefragment, profiliert, mit Bruchkante, Zweck unbestimmt. (Fn 8319).
- \* (P 1983.1526) Bronzestab mit rechteckigem Querschnitt, L. 6,3 cm. (Fn 67.46).

- \* (P 1983.1429) Kleiner stark verwitterter Bronzetutulus, H. 0,7 cm. (Fn 5230).
- \* (P 1983.1442) Schmales Bronzeband mit Wellenbandverzierung, Br. 0,2 cm. (Fn 1590).
- \* (P 1983.1675) Hälfte eines Bronzediskus, gegossen, Dm. ca. 9 cm. (Fn 5242).
- \* (P 1983.1680) Bronzehaken, gegossen. (Fn 8314).
- \* (P 1983.1561) Häkchen aus Bronzeblech. (Fn 67.117).
- \* (P 1983.1707) Rundes Eisenblech, mit gestanztem Prägezeichen, Dm. 3,0 cm; rezent. (Fn 67.1).
- \* (P 1983.1374, 1481, 1486) Drei verschiedene Bleiobjekte unbestimmbarer Form. (Fn 1685, 1691, 1813).
- \* (P 1983.1376) Spange einer Buchklammer, Bronze oder Messing, verziert; verbogen; L. 5 cm. (Fn 5084). 16./17. Jh.
- \* (P 1983.1356, 1358, 1615) Drei kleine, glatt polierte Tonkügelchen aus rotem Ton, Dm. 1,4–1,7 cm. (Fn 5201, 1795; 68.0).
- \* (P 1983.1722) Tonkugel aus rötlichem Ton, Dm. 2 cm. (Fn 1684).
- \* (P 1983.1780, 1363) Zwei Fragmente von wohl nicht römischen Wetzsteinen. (Fn 69.285, 8357).
- \* (P 1983.1353) Kleine Kugel, aus Glasfluss, Dm. 0,8 cm. (Fn 1662).
- \* (P 1983.1235, 1292) Zwei Kleiderknöpfe, Bein; rezent. (Fn 1635, 5164).
- \* (P 1983.1434) Nadel oder Haarpfeil, Kugelkopf mit Ritzverzierung, Bronze, Schaft gebrochen. (Fn 5326). Nachrömisch. Crummy 1983, 30f., Abb. 31, Nr. 499.
- \* (P 1973.163) Perle aus heller Fayence; intakt. (Fn 5143).
- \* (P 1973.74) Frgt. einer Perle aus grünem Glas. (Fn 1664).
- \* (P 1973.237) Mosaiksteinchen, würfelförmig, aus blauem Glas. (Fn 8321). Wohl römisch.
- \* (P 1983.1758) Spielstein(?) aus blauem Glasfluss; intakt. (Fn 69.30).
- \* (P 1973.162) Frgt. einer Melonenperle aus hellblauer Fritte. (Fn 5144). Römisch?
- \* (P 1973.54) Perle aus blauem Glas, intakt. (Fn 1817).
- \* (P 1973.164) Perle aus dunkelblauem Glas; intakt. (Fn 5144).
- \* (P 1973.167) Perle aus blauem Glas, intakt. (Fn 5349).
- \* (P 1983.1545) Säulchen aus Bergkristall. (Fn 67.92).

## Eisen

1. (P 1984.2236) Axt. Nacken und Teile des Hauses fehlen. L. noch 14,2 cm, Gw. ca. 550 g. (Fn 68.1).
2. (P 1984.20) Linkes Breitbeil. Kurzer Nacken. Haus und Schneide beschädigt. L. 7,2 cm, Gw. noch 57 g. (Fn 1737).
3. (P 1984.2030) Hammer mit Geissfuß. Kleine Schaftlochklappen, Bahn leicht gestaucht. L. noch 10 cm. (Fn 8403/04.9). Wohl nachmittelalterlich.
4. (P 1984.2050) Hämmerchenförmiges Stück. Schwache Schaftklappen, Finne mit starkem, abgewinkeltem Dorn. Umlaufendes Buntmetallband, teilweise aus dem weggerosteten Material vorstehend. L. 6,6 cm, Gw. 52,7 g. S. auch Abb. 143. (Fn 5416.1 oder 8416.1).
5. (P 1984.1978) Haareisen-/Schabeisen-Fragment. Blatt mit klingenartigem Querschnitt, unvollständig. Angel liegt in der Verlängerung des Rückens. L. noch 8,3 cm. (Fn 5414.9).
6. (P 1984.2193) Schindelmesser. Angel durch kleine Rinne vom teilweise gestauchten Rücken abgesetzt. Querschnitt messerförmig. L. noch 13,8 cm. (Fn 67.98.1).
7. (P 1984.2332) Schindelmesser. Angel deutlich verbogen, Spitze fehlt. L. noch 15,5 cm. (Fn 69.119).
8. (P 1986.164) Messerfeile. Querschnitt klingenförmig. Spitze abgebrochen. Gleichmässiger Übergang in die zugespitzte Griffzunge. Auf einer Seite noch Hiebe erkennbar, von rechts oben nach links unten verlaufend (12–13 Hiebe/1 cm), und noch zwei auf dem Rücken. L. noch 7,3 cm, Br. 1,2 cm. S. auch Abb. 159. (Fn 64.6.1).
9. (P 1986.374) Grosse Nadel. Schaft rund, Spitze vierkantig und leicht abgebogen. L. 23,5 cm. (Fn PG 72.802).
10. (P 1986.157) Nadelstück, stark fragmentiert. Querschnitt rund. Oberes Ende deutlich abgeplattet, aber kein Öhransatz erhalten. Spitze fehlt. L. noch 8,3 cm, Dm. 0,2 cm. (Fn 2.1).
11. (P 1984.26) Nähnadelfragment. Ansatz des Öhres erhalten. Spitze fehlt. L. noch 6 cm. (Fn 1744).
12. (P 1984.26) Nähnadelfragment, wie Nr. 11. L. noch 4,8 cm. (Fn 1744).
13. (P 1986.209) Hohlmeissel-Fragment. Schneide rinnenförmig, gegen unten zusammenlaufend. Oberes Ende unvollständig. L. noch 9 cm. (Fn 32.1).
14. (P 1986.180) Hohlmeissel. Mit rundem, gestauchtem Kopf, rundem Schaft und im Querschnitt runder Schneide. Unteres Ende unvollständig. L. noch 10,9 cm, Dm. unten 0,6 cm. (Fn 15.1).
15. (P 1984.2389) Hohlmeissel oder -beitel. Griffteil fehlt, Schneide beschädigt. L. noch 7,2 cm. (Fn 69.356.1). Walke 1965, Taf. 127,4; Fellmann 1978, Taf. 14,457,458; Manning 1985, Pl. 13,C4.
16. (P 1986.128) Gertelartiges Gerät(?). Massive Klinge mit gerundetem starkem Rücken und gerader Schneide, durch Dorn von der rechtwinklig abgeboenen Griffzunge mit gerundetem Ende abgetrennt. Klingenspitze fehlt. L. 14,4 cm, Br. noch 12,6 cm. (Fn 69.519.1).

## Eisen

1. (P 1986.209) Bohrer. Hinteres Ende mit trapezförmiger Platte und abgeboenen Endstück. Schaft rund, Bohrspirale mit einer Windung. L. 12,3 cm. (Fn 32.1). Wahrscheinlich neuzeitlich.
2. \* (P 1986.155) Bohrerfragment. Hinteres Ende fehlt, Schaftquerschnitt rund. Spirale durch umlaufendes Band deutlich vom Schaft abgesetzt. Spirale unvollständig, sehr gleichmässig, eine Windung erhalten. L. noch 9,3 cm, Spiralen-Dm. ca. 0,9 cm. (Fn 1c.2). Wahrscheinlich neuzeitlich.
3. (P 1986.209) Bohrer mit T-Griff. Griff und Schaft im Querschnitt rund. Spirale mit einer Windung. L. 14,2 cm, Spiralen-Dm. ca. 0,7 cm. (Fn 32.1). Wohl neuzeitlich.
4. (P 1986.150) Bohrer Spitze. Nur Teil des vierkantigen Schaftes und Spirale mit zwei Windungen erhalten. Spirale mit deutlicher Breitenabnahme von oben nach unten. L. noch 6,1 cm. (Fn 1a). Neuzeitlich.
5. (P 1986.164) Spindelförmiger starker Pfriem. Beide Enden deutlich zugespitzt, aber unvollständig. L. noch 10,5 cm, D. max. 1,2 cm. (Fn 6.1).
6. (P 1984.2428) Spindelförmiger starker Pfriem. Eine Spitze beschädigt. L. noch 9,6 cm. (Fn 69.384).
7. \* (P 1986.164) Spindelförmiger Pfriem. Ein Ende zugespitzt, das andere beschädigt. L. noch 5,6 cm, D. max. 1 cm. (Fn 6.1).
8. (P 1986.211) Ahle oder Pfriem, spindelförmig. Ursprünglich mit zwei zugespitzten Enden. L. noch 11,6 cm. (Fn 33.1).
9. (P 1984.2087) Ahle oder Pfriem, spindelförmig mit zwei langen, beschädigten Spitzen. L. noch 11,7 cm. (Fn 8437).
10. (P 1986.170) Spindelförmige kleine Ahle. Querschnitt rechteckig, beide Enden gleichmässig zugespitzt. L. 7,6 cm, D. max. 0,35 cm. (Fn 10.1).
11. (P 1984.2325) Spindelförmige, kleine Ahle. Enden beschädigt. Evtl. beim Konservieren zu dieser Form geschliffen. L. noch 4,6 cm. (Fn 69.76).
12. (P 1984.2095) Spindelförmige Ahle. Eine Seite kürzer als die andere und leicht kantig abgesetzt. L. noch 4,3 cm. (Fn 8444.1).
13. (P 1984.2106) Durchschlag(?). Vordere Hälfte im Querschnitt rund, Angel rechteckig. Keine ausgeprägten Spitzen. L. noch 7 cm. (Fn 8451.2).
14. (P 1986.398) Durchschlag mit Angel. Angel abgesetzt, deutlich länger und weniger massiv als die Spitze. Spitze leicht gestumpft, etwas schneidenförmig. L. noch 8,2 cm. (Fn PG 72.783.1).
15. (P 1984.2086) Durchschlag, Pfriem mit schlanker Spitze und abgesetzter Angel. L. 7,6 cm. (Fn 8436).
16. (P 1986.394) Durchschlag mit starker pyramidalen Spitze. Angel lang, mit rechteckigem Querschnitt. L. 10,6 cm. (Fn PG 72. FO unbekannt).
17. (P 1984.55) Durchschlag, Pfriem mit doppelkonischem Griff und gestauchtem Pilzkopf. Spitze unvollständig. L. noch 15,3 cm. (Fn 3007.2). Werner 1969, Taf. 43,4 (Amboss); Hübener 1973, 49 Taf. 5,20; Cüppers/Neyses 1971, Abb. 24,8.12; Fellmann 1978, Taf. 15, Nr. 479; Jacobi 1897, Taf. 34,15.
18. (P 1984.2352) Griffteil eines Durchschlages, Pfriemes; doppelkonisch mit Pilzkopf. Spitzenteil fehlt. L. noch 8,3 cm. (Fn 69.330).
19. (P 1984.2434) Kurzer, massiver Durchschlag mit konischem Griff(?). L. noch 4,3 cm. (Fn 69.389.1).

20. (P 1984.2360) Spitzmeissel, schlank mit starker Spitze. Kopf wohl leicht gestaucht. L. noch 9,6 cm. (Fn 69.335.2).
21. (P 1986.45) Spitzmeissel. Stark verrostet. L. noch 9 cm. (Fn 69.454).
22. (P 1984.1991) Spitzmeissel mit stark gestauchtem Kopf und fehlender Spitze. L. noch 8,2 cm. (Fn 5423).
23. (P 1986.12) Durchschlag. Enden stumpf. L. noch 11,5 cm. (Fn 69.440.2).
24. (P 1984.2006) Durchschlag mit rundem Querschnitt. Beide Enden beschädigt. L. noch 10,5 cm. (Fn 6810.1).
25. (P 1984.2091) Durchschlag mit gerundeten Kanten. Sehr massiv. Vorderes Ende gleichmässig zugespitzt, hinteres Ende unvollständig. L. noch 9 cm. (Fn 8441).
26. (P 1986.41) Durchschlag mit schlanker, gestauchter Spitze. Enden beschädigt. L. noch 10 cm. (Fn 69.453.3).
27. (P 1984.2260) Durchschlag mit stark gerundeten Kanten, Querschnitt fast elliptisch. L. 7,5 cm. (Fn 68.98.1).
28. (P 1984.2162) Durchschlag. Leicht verbogen, hinteres Ende fehlt. L. noch 7,3 cm. (Fn 8488.1).
29. (P 1984.2191) Durchschlag mit gebrochenen Kanten. Beide Enden beschädigt, sonst gut erhalten. L. noch 5 cm. (Fn 67.92.1).
30. \* (P 1984.2241) Durchschlag (?). Beide Enden unvollständig. L. noch 4,8 cm. (Fn 68.75).
31. (P 1986.211) Durchschlag (?). Vorderes Ende zugespitzt mit rundem Querschnitt, hinteres Ende unvollständig, im Querschnitt rechteckig. L. noch 5,1 cm. (Fn 33.1).
32. (P 1986.03) Flachmeissel. Schaft evtl. ursprünglich achtkantig. Kopf gestaucht. L. 14 cm. (Fn 69.436.1).
33. \* (P 1986.157) Spitzseisen. Schneide zweiballig, Kopf leicht gestaucht. Querschnitt quadratisch. L. 19,9 cm. (Fn 2.1). Neuzeitlich.
34. (P 1986.154) Flachmeissel. Schneidenteil scheint etwas verbreitert, Schneide zweiballig. Kopf leicht gestaucht(?), evtl. Bruchstelle. Stark verrostet. L. noch 15 cm. (Fn 1c.1).
35. (P 1984.2275) Flachmeissel. Kopf evtl. mit leichten Tränen. L. noch 11,9 cm. (Fn 68.108).
36. (P 1986.21) Flachmeissel. Kopf gestaucht, Schaft beschädigt. L. noch 7,4 cm. (Fn 69.443.3).
37. (P 1986.150) Flachmeissel. Schneide zweiballig, gegenüber rechteckigem Schaft nur leicht verbreitert. Hinteres Ende abgebrochen und auch Schneide beschädigt. L. noch 7,2 cm. (Fn 1a).
38. (P 1984.2074) Flachmeissel. Kopf gestaucht, Schneide beschädigt, ganzes Stück leicht gebogen. L. noch 8,3 cm. (Fn 66.8429.1).
39. (P 1986.206) Flachmeissel. Vorderes Ende gebreitet und abgerundet. Hinteres Ende abgebrochen oder abgeschrotet. L. noch 7,9 cm. (Fn 31a).
40. (P 1986.213) Flachmeissel. Schneide etwas gebreitet, zweiballig; beschädigt. Kopf gestaucht. L. 8 cm. (Fn 34.1).
41. (P 1986.150) Flachmeisselchen. Schneide verbreitert, unvollständig. Schaft rechteckig, gegen hinten verjüngt. Beide Enden unvollständig. L. noch 5,1 cm. (Fn 64.1a).
42. (P 1986.213) Beitel(?). Angel mit quadratischem Querschnitt geht in umgekehrt U-förmige Platte über, deren untere Kante deutlich dünner ist. Beide Enden beschädigt. L. noch 8,4 cm. (Fn 34.1).
43. (P 1984.2265) Meissel(?). Beide Enden unvollständig, ganzes Stück stark zersplittert. L. noch 5,9 cm. (Fn 68.99.3).
- Taf. 64. M 1:2.
- Eisen*
- (P 1986.141) Lanzenspitze. Sehr schmales, langes Blatt mit dreieckigem Querschnitt, gefolgt von langem, vierkantigem Hals und kurzer, stark beschädigter Tülle mit Tüllenstiftloch. L. noch 28 cm, Gw. 69 g. (Fn 5382).
  - (P 1986.140) Lanzenspitze. Lang-schmales Blatt mit rhombischem Querschnitt; geht in vierkantige, unvollständige Angel über. L. noch 21 cm, Gw. 31 g. (Fn 5381).
  - (P 1986.143) Lanzenspitze. Blatt und Tülle beschädigt. Tüllenstiftloch erhalten. L. noch 20,1 cm, Gw. 102 g. (Fn 8402). Jacobi 1977, Taf. 10,11; Jacobi 1897, Taf. 38,18.
  - (P 1986.139) Wurfgeschossspitze. Blatt und Tülle stark beschädigt. L. noch 13,9 cm, Gw. 46 g. (Fn 5379).
  - (P 1984.2312) Lanzenspitze. Spitze fehlt. Tüllenrand unvollständig. L. noch 14 cm, Gw. 40 g. (Fn 69.20.1). Martin-Kilcher 1985, Abb. 29,1 = Nr. 33.
  - (P 1986.134) Wurfgeschossspitze. Blatt mit Mittelrippe, stark beschädigt. L. noch 14,4 cm, Gw. 44 g. (Fn 1748).
  - (P 1986.146) Wurfgeschossspitze. Spitze beschädigt. Mittelgrat setzt sich auf der vierkantigen Tülle fort. Tülle beschädigt. L. noch 11,2 cm, Gw. 40,9 g. (Fn 8410). Hübener 1973, 28, Taf. 6,3; Walke 1965, Taf. 108,9; Jacobi 1897, Taf. 38,21.
  - (P 1968.167) Wurfgeschossspitze. Spitze fehlt, Tülle beschädigt. Blatt ohne Grat. L. noch 14 cm, Gw. 56 g. (Fn 5369). Hübener 1973, 28, Taf. 6,22.
  - (P 1986.135) Wurfgeschossspitze. Spitze fehlt, Tülle beschädigt. L. noch 11 cm, Gw. 23 g. (Fn 1749). Jacobi 1977, Taf. 10,6; Martin-Kilcher 1985, Abb. 29,1 = Nr. 33; Walke 1965, Taf. 108,9.
  - (P 1984.2326) Wurfgeschossspitze. Blatt und Tülle stark beschädigt. Mittelgrat setzt sich auf der Tülle gleichmässig fort. L. noch 11,4 cm, Gw. 20 g. (Fn 69.90). Hübener 1973, 28, Taf. 6,6; Jacobi 1897, Taf. 38,23.
  - (P 1986.342) Ango mit langem Schaft und Tülle. Blattquerschnitt linsenförmig. Spitze und Tüllenende fehlen. L. noch 7,8 cm, Gw. unbekannt, da Gegenstand zur Zeit der Publikation noch immer nicht fertig konserviert. S. auch Abb. 144. (Fn PG 72.665).
  - (P 1986.100) Geschossspitze, Bolzen. Spitze und Tüllenrand unvollständig. L. noch 9,3 cm, Gw. 32 g. (Fn 69.500.1). Hübener 1973, Taf. 7,6; Walke 1965, Taf. 108,21 (Wurfgeschossspitze); Ulbert 1969, Taf. 46,16; Schönberger 1978, Taf. 18,B26; Jacobi 1897, Taf. 39,21.
  - (P 1986.136) Geschossspitze, Pfeilspitze. Spitze stumpf. L. noch 7,3 cm, Gw. 16 g. (Fn 3004.1). Ulbert 1969, Taf. 46,18; Schönberger 1978, Taf. 18,B27; Jacobi 1897, Taf. 39,22; Lindenschmitt 1858, Heft II, Taf. 4,28.
  - (P 1986.138) Geschossspitze, Pfeilspitze. Lange Spitze mit flach-rechteckigem Querschnitt, durch kleine Einziehung von der Tülle getrennt. L. noch 10,3 cm, Gw. 18 g. (Fn 3009.1). Hübener 1973, 28, Taf. 7,22 (Lanzen- od. Speersitzen, Kleinste Formen; Martin-Kilcher 1985, Abb. 21,7 = Nr. 9).
  - (P 1986.142) Geschossspitze, Pfeilspitze. Spitzenteil mit rechteckigem Querschnitt. Tülle leicht abgesetzt. L. noch 8,5 cm, Gw. 13,7 g. (Fn 5396.2). Garbsch 1966, Taf. 29,15; Lindenschmitt 1858, Heft II, Taf. 4,8.
  - (P 1984.2313) Geschossspitze, Pfeilspitze. Spitze mit flach-rechteckigem Spitzenteil, der gleichmässig in ein gebreitetes

- und dann zu einer beidseits offenen Tülle zusammengeklapptes Stück übergeht. Tüllennaht deutlich sichtbar. L. noch 7,8 cm, Gw. 13,6 g. (Fn 69.20.2).  
Garbsch 1966, Taf. 29,13.
17. (P 1968.168) Geschosspitze, Pfeilspitze. Tülle vierkantig. Spitze und Tüllenrand unvollständig. L. noch 8,8 cm, Gw. 28 g. (Fn 5399).  
Hübener 1973, 31, Taf. 6,17 (Lanzenschuh); Walke 1965, Taf. 108,20 (Lanzenspitze, etwas grösser); Martin 1976, Grab 548, Taf. 37.
  18. (P 1984.2329) Geschosspitze, Pfeilspitze. Spitze stumpf. Spitzenteil kegelförmig. L. noch 6,3 cm, Gw. 20 g. (Fn 69.116).  
Walke 1965, Taf. 108,26 (Wurfgeschosspitze); Schönberger 1978, Taf. 18,B44.
  19. (P 1986.279) Dreiflügelige Geschosspitze. Dornansatz erhalten, Spitze stumpf, Kanten z.T. beschädigt. L. noch 6,1 cm, Gw. unbekannt, da Gegenstand zur Zeit der Publikation noch immer nicht fertig konserviert. (Fn PG 72.230).  
Hübener 1973, Abb. 1,1.2; Walke 1965, Taf. 105,5–7; Jacobi 1897, Taf. 39,29.
  20. (P 1984.2323) Geflügelte Pfeilspitze mit Tülle. Spitze und Tülle beschädigt. L. noch 4,5 cm, Gw. weniger als 10 g. S. auch Abb. 160. (Fn 69. 53).  
Hübener 1973, 30, Taf. 7,30; Simonett 1940, Abb. 3,20 (Bronze).
  21. (P 1986.211) Geschosspitze. Spitze octaedrisch, geht in unten leicht umgebogene Angel mit rechteckigem Querschnitt über. Stark verrostet. L. 5,2 cm, Gw. 5,4 g. (Fn 33.1).
  22. (P 1986.132) Geschosspitze, Pfeilspitze. Tülle rund, zur Spitze hin offen. Spitze beschädigt. L. noch 6,7 cm, Gw. 6 g. (Fn 1732).  
Hübener 1973, 31, Taf. 6,17; Martin-Kilcher 1985, Abb. 21,4 = Nr. 6 und Abb. 30,3 = Nr. 39.
  23. (P 1986.133) Pfeilspitze. Spitzenteil mit rautenförmigem Querschnitt. Leichte Einziehung gegenüber Tülle. Tülle beschädigt. L. noch 8,3 cm, Gw. 10 g. (Fn 1735–1744).
  24. (P 1986.208) Geschosspitze. Spitze im Querschnitt leicht rhombisch, vorne gestaucht. Abgesetzte, offene Tülle. L. noch 7,4 cm, Gw. 17 g. (Fn 31 b).
  25. (P 1986.145) Bolzen. Gedrungen-pyramidale Spitze, gestaucht. Tülle leicht abgesetzt, Tüllenende unvollständig. Loch für Befestigungsnagel fehlt. L. noch 7,1 cm, Gw. 32 g. (Fn 8405.1).  
Jacobi 1897, Taf. 39,17,19.
  26. (P 1986.149) Bolzen. Spitze mit rhombischem Querschnitt, leicht stumpf. Tülle etwas abgesetzt, mit Holzspuren im Innern; Rand beschädigt. L. noch 8,1 cm, Gw. ca. 25 g. (Fn 68.98).
  27. (P 1986.137) Geschosspitze, Pfeilspitze(?). Leicht blattförmiger Spitzenteil mit rechteckigem Querschnitt geht fließend in elliptische Tülle über. Spitze nicht eindeutig erhalten. L. noch 6,8 cm, Gw. 10 g. (Fn 3008.2).
  28. (P 1984.2331) Bolzen. Spitze mit leicht verschoben-rechteckigem Querschnitt, stumpf. Tülle oder Angel nicht erhalten. L. noch 5,6 cm, Gw. 38,7 g. (Fn 69.118).  
v. Groller 1924, 34, Fig. 16,7 (Pilumspitze).
  29. (P 1984.2336) Geschosspitze(?). Dorn bzw. Hals gegenüber Blatt abgesetzt, Kanten gerundet, unteres Ende unvollständig. L. noch 9,6 cm, Gw. 27,7 g. (Fn 69.154).  
Beim Konservieren stark überschliffen. v. Groller 1924, Fig. 16,8 (Pilumspitze mit Schaft).

Taf. 65. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1984.1970) Tülle, Lanzenschuh (?). Spitze und Rand beschädigt. Deutlich erkennbar ist das Überlappen der Bleche (Tüllennaht). Spitze nicht massiv. L. noch 6,8 cm. (Fn 5414.1).  
Hübener 1973, Taf. 6,13; Jacobi 1897, Taf. 40,13.
2. (P 1986.205) Vierkantige Tülle. Tüllennaht nicht erkennbar. Inneres vollkommen mit Rost ausgefüllt. Im unteren Teil Oberfläche stark abgesplittert. L. noch 7,7 cm. (Fn 30).
3. (P 1986.292) Tülle, Lanzenschuh. Rand und Spitze beschädigt. L. noch 7,2 cm. (Fn PG 72.310).
4. (P 1986.147) Tülle, Lanzenschuh. Spitze und Tülle unvollständig. Spitze massiv. Querschnitt ursprünglich evtl. vierkantig. L. noch 8,3 cm. (Fn 5416 oder 8416.2).
5. (P 1984.45) Tülle, Lanzenschuh. Spitze mit flach-rechteckigem Querschnitt geht gleichmässig in runde Tülle über. Tülle zur Spitze hin offen. L. noch 7,1 cm, Gw. 16 g. (Fn 3004.2).
6. (P 1984.2203) Tülle (?). Kegelförmiges Stück. Nicht ersichtlich, ob massiv oder hohl, den erkennbaren Konturen nach wohl zumindest im obersten Teil hohl. L. noch 7 cm. (Fn 130.2).
7. (P 1984.2010) Tüllenartiges Fragment. Konisch, beide Seiten heute offen. L. noch 5,2 cm. (Fn 7368).
8. (P 1986. 208) Tülle aus Blech zusammengebogen. Querschnitt elliptisch. Tüllennaht erkennbar. Unteres Ende geschlossen. L. noch 5,2 cm. (Fn 31b).
9. (P 1984.2177) Tüllenartiges Stück. Zugespitzt, Form nicht mehr bestimmbar. L. noch 5 cm. (Fn 8521).
10. (P 1986.131) Geschosspitze mit Dorn, Lanzenschuh/Stockspitze oder Werkzeugheft? Langgestreckt-pyramidale «Spitze»; gegenüber der Angel mit quadratischem Querschnitt deutlich abgesetzt. L. noch 9,7 cm, Gw. 31 g. (Fn 1727–1734).  
Hübener 1973, Taf. 5,7.
11. (P 1984.2320) Schwertriemenhalter-Fragment. Trapezförmig, mit umgelegtem Kopfende und zwei an der Unterseite angeschmiedeten, beschädigten Dornen. Fuss fehlt. L. noch 5,9 cm. (Fn 69.47.1).  
Fischer 1973, Abb. 43,8.
12. (P 1984.2179) Fussangel. Bandförmiges Eisenstück, beidseitig aufgetrennt. Alle vier Streifen zugespitzt und auseinandergespreizt. Ursprünglich Stab-L. 7 cm, H. 5–5,6 cm, D. 0,4 cm. (Fn 67.14).  
Hübener 1973, Taf. 21,24.
13. (P 1986.191) Fussangel. Drei fragmentierte Arme erhalten. (Hergestellt aus einem bandförmigen Eisenstück. Enden gespalten und aufgebogen.) H. noch knapp 4 cm, Dorn-D. 0,5 cm. (Fn 21.1).
14. (P 1984.27-30) Pferdehufschuh-Fragment: Hinterteil mit aufgebogener Platte und unvollständigem Haken. L. noch 8,4 cm. (Fn 1745–50).
15. \* (P 1986.161) Ochsenschuh. Beinahe halbkreisförmig; im oberen Teil mit von der Mitte gegen aussen ragendem, offenem Festhaltebügel. Dem Aussenrand entlang von oben her sieben rechteckige Löcher. Platte gegen aussen leicht aufgewölbt und verdickt. L. 12,9 cm. (Fn 4). Neuzzeitlich.
16. (P 1984.2114) Hufeisen mit rechtwinklig aufgebogenen Endstollen. Jede Rute ursprünglich mit vier rechteckigen Nagelöchern. Evtl. für Maultier. Eine Rute abgebrochen. L. 9,9 cm. (Fn 8454.3).
17. (P 1984.2128) Hufeisen-Fragment. Leicht gebogenes Ruten-



- stück. Rechteckige Nagellöcher hart am äusseren Rand, ohne aber den Verlauf zu beeinflussen. L. noch 5,7 cm. (Fn 8464).
18. (P 1986.166) Striegel-Fragment(?). Bandförmiges, stark fragmentiertes Stück; rechtwinklig abgebogen und stark verbreitert. Untere Kante unvollständig. L. noch 3,2 cm, Br. noch 6,6 cm. (Fn 7.1).
  19. (P 1986.396) Pyramidenförmiger Stachel eines Sporens. Spitze stark verrostet, deutlich gegen den anschliessenden vierkantigen Schaft abgesetzt. Schaft mit Bruchstelle. L. noch 2,3 cm. (Fn PG 72.621.1).
  20. (P 1986.155) Sporen-Fragment. Erhalten sind der Ansatz des Dornes und Ansätze der beiden (gebogenen?) Arme. Stark verrostet. Br. noch 4,5 cm, L. noch 4 cm. (Fn 1c.2).
  21. (P 1984.73) Radsporn. Arme leicht gebogen, Kanten gerundet. Riemenhaken fehlt. Radträger kurz, Rad eingenieter, noch fünf Spitzen – z.T. fragmentiert – erhalten. Gesamt-L. ca. 9,7 cm. (Fn 5370).
  22. (P 1984.1958) Nabering. Form eines Kegelabschnittes. Querschnitt leicht trapezförmig. Enden nach aussen abgebogen, abgerostet. Dm. max. 6,8 cm, Br. 3,5 cm. (Fn 5413.2).
  23. \* (P 1984.1975) Nabering. Form ursprünglich wohl wie Nr. 21. Dm. max. 6,6 cm, Br. 3,4 cm. (Fn 5414.6).
  24. (P 1984.1959) Achszwinge. Querschnitt bandförmig, an einer Stelle deutlich verbreiteter, dünnerer Abschnitt. Dm. max. 4,6 cm, Br. max. 2,5 cm. (Fn 5413.3).
  25. (P 1984.80) Gertel, Hippe, mit deutlich abgebogener, unvollständiger Spitze. Angel abgesetzt. L. 34,7 cm. (Fn 5378). Fellmann 1978, Taf. 17, Nr. 550; Champion 1916, Taf. III, 29042; Herrmann 1969, 137, Abb. 7 (Haumesser).

Taf. 66. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1984.1996) Karst- oder Rechenzinken, leicht gebogen. Angelteil urspr. länger. L. noch 15 cm. (Fn 5428.1). Hübener 1973, 55, Taf. 35, 11.12.
2. (P 1984.1994) Karst- oder Rechenzinken. Spitze unvollständig. Angel deutlich umgeschlagen. L. noch 12,2 cm. (Fn 5426).
3. \* (P 1984.2188) Karst- oder Rechenzinken. Angel deutlich abgebogen. L. noch 9,5 cm. (Fn 67.84.1).
4. \* (P 1984.2146) Rechenzinkenartiges Stück. Angel gegen die Spitze zurückgebogen. Spitze beschädigt. L. noch 5,8 cm. (Fn 8481.2).
5. \* (P 1984.2229) Karstzinkenartiges Stück. Stark beschädigt, beide Enden fehlen. Sehr massiv. L. noch 6,6 cm. (Fn 68.60).
6. (P 1984.2182) Rechenzinkenartiges Fragment. Angel fehlt. L. noch 4,1 cm. (Fn 67.43).
7. (P 1984.2196) Rechenzinken. Angel zweifach abgewinkelt. Unteres Ende (durch Konservierung?) schneidenförmig ausgebildet. L. noch 6,8 cm. (Fn 67.98.4).
8. (P 1986.155) Rechenzinken, modern. Oberes Ende des vierkantigen Stabes leicht eingezogen und gestaucht. Unteres Ende abgebogen. L. 12,1 cm. (Fn 1c.2).
9. (P 1984.87) Schellenklöppel. Urspr. mit vierkantigem Querschnitt. Moderne Flickstelle am Schaft. L. 11 cm. (Fn 5396.3).
10. (P 1986.209) Treichelklöppel. Oberes Ende vierkantig, zu Öse gebogen. Querschnitt des Restes rund. L. 17,7 cm. (Fn 32.1). Neuzeitlich.
11. (P 1984.96) Feldhacke mit herzförmigem Blatt. Schäftung fehlt. L. noch 18 cm. (Fn 5403). Herrmann 1969, 136, Abb. 6, 7 (Hacke).
12. (P 1986.319) Spiralfibel mit oberer Sehne, vierfacher Spirale und geschlossenem, trapezoidalem Nadelhalter. L. 7,1 cm. (Fn PG 72.562).
13. (P 1986.150) Fibelfragment. Bügel mit rechteckigem Querschnitt. Teile des geschlossenen Fusses mit Nadelhalter und auch »Ansätze« der Spirale erhalten. L. noch 4 cm. (Fn 1a).
14. (P 1984.2069) Einfache, gallische Fibel. Bügel mit flach-elliptischem Querschnitt. Ansätze eines gegitterten Fusses. Spirale angeschweisst; urspr. mit sechs Windungen und darin steckendem Stab. Sehnenhaken. L. noch 5,2 cm. (Fn 8427.1).
15. (P 1984.2287) Fragment einer einfachen gallischen Fibel. Bügel mit rechteckigem Querschnitt. Spirale mit sieben Windungen. L. noch 4,1 cm. (Fn 68.118.3).
16. (P 1986.162) Fibelfragment. Bügel vierkantig. Fuss gegittert, unvollständig. Teile der Spirale erhalten, aber stark von angerostetem Material umgeben. L. noch 5,3 cm, Spiralen-Br. 2,1 cm. (Fn 5.1).
17. (P 1986.203) Fibelbügel-Fragment(?). Bügel mit rechteckigem Querschnitt endet nach Knick in einer Spirale (wohl mit Sehnenhaken), evtl. mit Stützplatte. Fuss fehlt. L. noch 5,5 cm. (Fn 29.1).
18. (P 1986.213) Fibelbügel-Fragment mit Ansatz eines gegitterten Fusses. Bügel verbreitert sich vom Fuss gegen die Spirale hin gleichmässig. Stark beschädigt. L. noch 4,8 cm, Br. max. noch 1,2 cm. (Fn 34.1).
19. (P 1984.2318) Fibelbügel-Fragment(?). Bügel mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende gleichmässig verbreitert, ein Ende leicht nach oben gebogen. Beide Enden beschädigt. L. noch ca. 4,8 cm. (Fn 69.45).
20. (P 1984.2396) Fibelbügel-Fragment(?) oder Attasche(?). Stark verrostet. Erhalten sind ein Bügel, Teile einer stark verrosteten Spirale und Teile eines Fusses. L. noch 4,9 cm. (Fn 69.361.1).
21. (P 1986.203) Fibelbügel-Fragment(?). Runder, leicht gebogener Stab endet in einer flachen, beschädigten Platte. Zweites Ende abgebrochen. L. noch 7 cm. (Fn 29.1).
22. (P 1984.1982) Doppel-Phallus-Anhänger. Sehr schön profiliert. Ein Ende gestreckt, ein Ende aufgebogen. In der Mitte Aufhängeöse mit Schauseite gegen Betrachter. Rückseite evtl. etwas weniger sauber gearbeitet (Rost). L. 6,5 cm. S. auch Abb. 161. (Fn 5417.1).
23. (P 1984.65) Fingerring mit elliptischer Schaufläche ohne Einlagen. Keine Verzierung erkennbar. Kaum noch Teile der ursprünglichen Oberfläche erhalten. Reif unvollständig. Dm. 2,4 cm. (Fn 5071).
24. (P 1984.71) Fingerring mit elliptischer Schaufläche. Ursprüngliche Einlage nicht erhalten. Dm. ca. 2 cm. (Fn 5365).
25. (P 1984.68) Fingerring-Fragment. Erhalten ist die elliptische Schauseite. Ursprünglich evtl. mit Einlage, heute nicht mehr erkennbar. Dm. ca. 2 cm. (Fn 5361).
26. (P 1984.77) Fingerring-Fragment(?). Querschnitt quadratisch. Dm. 2,1 cm, D. 0,25 cm. (Fn 5374).
27. \* (P 1984.19) Fingerring-Fragment(?). Querschnitt rund. Dm. 2,3 cm, D. 0,3 cm. (Fn 1736).
28. (P 1984. 18) Schnallen-Rahmen(?). Rechteckiger Rahmen mit rechteckigem Querschnitt. Keine besonderen Merkmale. L. 4,6 × 3,4 cm. (Fn 1735).
29. (P 1986.157) Grosse Schnalle mit rechteckigem Rahmen und Dorn. Querschnitte quadratisch bzw. rechteckig. Stark verrostet. H. 5,5 cm, Br. 4,8 cm. (Fn 2.1).

30. (P 1986.155) Kleine Schnalle mit rechteckigem Rahmen und Dorn. Querschnitte quadratisch bzw. rechteckig. H. 3,1 cm, Br. 2,2 cm. (Fn 1c.2).
31. \* (P 1986.208) Kleine Schnalle mit rechteckigem Rahmen und Dorn. Querschnitte quadratisch bzw. fast rund. H. 2,4 cm, Br. 1,7 cm. (Fn 31b). Wahrscheinlich neuzeitlich.
32. (P 1986.154) Schnallen-Fragment(?) mit fast elliptischem Rahmen. Eine Seite mit rundem, die andere Seite mit fast messerklingenförmigem Querschnitt, dazwischen ist er flach-rechteckig. An beiden Enden Bruchstellen. H. noch 4,4 cm, Br. noch 3,9 cm. (Fn 1c.1).
33. (P 1984.2477) Fragment eines Kosmetik-Spachtels oder Stilus(?). Schaft rund, ein Ende abgebrochen. Spachtel deutlich abgesetzt. L. noch 9,5 cm, Schaft-D. 0,7 cm. (Fn 69.424.2).

Taf. 67. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1984.389) Stilus. Verziert mit Rillen. Schaft rund, Spatel deutlich abgesetzt, Spitze beschädigt. L. 11,8 cm, Schaft-Dm. 0,45 cm. (Fn PG 72.892).
2. (P 1984.2285) Stilus. Schaft vor Spitze leicht verdickt, rund; verbogen. Spatel abgesetzt. L. noch 13,4 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 68.118.1).
3. (P 1984.355) Stilus. Schaft rund, Spatel abgesetzt. L. noch 13 cm, Schaft-Dm. max. 0,5 cm. (Fn PG 72.724).
4. \* (P 1986.201) Stilus mit dickem, rundem Schaft. Spatel abgesetzt, rechteckig. Spitze gleichmässig verjüngt. Schaft verbogen, stark verrostet. L. 11,4 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 28.1).
5. (P 1986.355) Stilus. Schaft rund, beschädigt. Spatel abgesetzt, rechteckig. Spitze gleichmässig verjüngt, etwas verbogen. L. 14,8 cm, Schaft-Dm. max. 0,5 cm. (Fn 68.109a.2).
6. (P 1984.54) Stilus. Schaft rund bis dreikantig (Rost?); leicht verbogen. Spatel kantig abgesetzt. L. 11,6 cm, Schaft-Dm. noch 0,2–0,3 cm. (Fn 3007.1).
7. (P 1984.459) Stilus. Vor dem Spitzenteil deutliche, umlaufende Delle. Schaft rund. Spatel abgesetzt, Schneide beschädigt. L. noch 13,2 cm, Schaft-Dm. ca. 0,5 cm. (Fn 69.459).
8. \* (P 1986.395) Stilus. Schaft rund, verbogen. Spatel abgesetzt, rechteckig. Spitze gleichmässig verjüngt. Keine Verzierungen erkennbar. L. ca. 12,4 cm, Schaft-Dm. ca. 0,5 cm. (Fn PG 72.519.1).
9. (P 1984.2232) Stilus. Rundstabig(?). Spatel abgesetzt (knapp erkennbar). Spitze wohl gleichmässig verjüngt, stark von angerostetem Material umgeben. Keine Verzierungen zu sehen. L. noch 13,5 cm, Schaft-Dm. ca. 0,5 cm. (Fn 68.63.1).
10. \* (P 1986.20) Stilus. Stark beschädigt. Schaft rund. Ein Ende zugespitzt, ein Ende klumpig verdickt; Bruch zeigt spatelartige Form. L. noch 11,4 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 69.443.2).
11. (P 1984.2421) Zwei Fragmente des selben(?) Stilus. 1: Runder Schaft, zugespitzt; 2: Runder Schaft mit abgesetztem, rechteckigem Spatel. Stark beschädigt. L. insgesamt noch 11,1 cm, Schaft-D. ca. 0,5 cm. (Fn 69.377).
12. (P 1984.78) Stilus. Kurz vor dem abgesetzten, rechteckigen Spatel sieben, vor der Spitze zwei parallele Rillen. Schaft gleichmässig rund. Beide Enden leicht beschädigt. L. noch 13,3 cm, Schaft-Dm. 0,3 cm. (Fn 5375).
13. (P 1984.2317) Stilus. Vor der Spitze Verdickung des Schaftes, evtl. mit Zierrille. Schaft evtl. sechskantig. Spatel rechteckig, abgesetzt; kurz davor evtl. zwei parallele Zierrillen. L. noch 14,5 cm, Schaft-Dm. max. 0,5 cm. (Fn 69.41).
14. (P 1984.350) Stilus. Schaft gleichmässig dick. Spatel abgesetzt. Schneide unvollständig. L. noch 12,2 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn PG 72.702).
15. (P 1984.35) Stilus. Schaft rund. Spatel abgesetzt, Form nicht mehr erkennbar. Spitze lang, gleichmässig verjüngt. Davor Griffzone mit sehr feinem, leicht schräg verlaufendem Parallel-Rillen-Dekor (ca. 14 Rillen). L. noch 12,4 cm, Schaft-Dm. 0,35 cm. (Fn 3001.1).
16. (P 1984.2266) Stilus. Schaft vor Spitze verdickt, rund. Spatel abgesetzt, verbreitert sich gleichmässig gegen die Schneide. Ganzes Stück in drei Teile zerbrochen. L. noch ca. 14 cm, Schaft-Dm. min. 0,37 cm. (Fn 68.100.1).
17. (P 1986.154) Stilus mit rundem, vor der Spitze verdicktem Schaft. Spatel langrechteckig, stark verrostet. Wahrscheinlich abgesetzt. Keine Verzierungen erkennbar. L. noch 12,2 cm, Schaft-Dm. 0,6 cm. (Fn 1c.1).
18. (P 1984.2359) Stilus. Schaft rund, wohl vor Spitze verdickt. Massiver, deutlich vom Schaft abgesetzter Spatel mit quadratischem Querschnitt im obersten Teil. Stark verbogen. L. noch 12,8 cm, Schaft-Dm. ca. 0,5 cm. (Fn 69.335.1).
19. (P 1984.2187) Stilus. Runder Schaft durch Rinnen und Absätze gegliedert, vor Spitze verdickt. Spatel abgesetzt. L. noch 13,9 cm, Schaft-Dm. max. 0,7 cm. (Fn 67.84.4).
20. (P 1984.98) Stilus. Schaft rund, vor der langen Spitze verdickt. Spatel lang, kantig abgesetzt, Schneide beschädigt. Verdickung durch eine Rille von der Spitze und durch zwei Rillen vom Schaft abgesetzt. L. noch 12,8 cm, Schaft-Dm. max. 0,5 cm. (Fn 5406.1).
21. (P 1986.305) Stilus. Schaft rund, vor Spitze verdickt. Spatel stark beschädigt. Zerbrochen. L. zusammen 15,6 cm, Schaft-Dm. max. 0,8 cm. Evtl. gehören die beiden Fragmente zu zwei verschiedenen Stili. (Fn PG 72.441).
22. (P 1986.95) Stilus. Schaft rund, vor Spitze verdickt. Spitze zu Öse umgebogen. Spatel abgesetzt. Stark verrostet. L. noch ca. 12,7 cm, Schaft-Dm. ca. 0,4 cm. (Fn 69.498.1).
23. (P 1986.170) Stilus. Schaft rund, vor der Spitze verdickt. Spatel abgesetzt, rechteckig. Keine Verzierungen erkennbar. Spitze verbogen. L. 14 cm, Schaft-Dm. 0,4–0,6 cm. (Fn 10.1).
24. (P 1984.57) Stilus. Schaft rund, vor Spitze stark verdickt und mit parallel laufenden, in zwei Bändern zusammengefassten Rillen verziert. Dieselbe Verzierung auch vor dem abgesetzten Spatelende. L. noch 13,2 cm, Schaft-Dm. 0,35–0,6 cm. (Fn 3008.1).
25. (P 1984.1955) Stilus. Schaft rund, vor der langen Spitze deutlich verdickt und durch zwei Absätze gegliedert; verbogen. Spatel lang, deutlich abgesetzt. L. noch 14 cm, Schaft-Dm. max. 0,6 cm. (Fn 5412.1).
26. (P 1984.2038) Stilus-Spitze. Schaft rund, vor Spitze leichte Verdickung mit Verzierung durch drei umlaufende Rillen. L. noch 7,3 cm, Schaft-Dm. max. 0,45 cm. (Fn 8406.3).
27. (P 1984.2195) Stilus-Spitze. Schaft rund, vor Spitze leicht verdickt. Verziert mit insgesamt vier umlaufenden, parallelen Rillen. Feld zwischen den ersten beiden mit diagonal verlaufenden Rillen ausgefüllt. L. noch 6,3 cm, Schaft-Dm. max. 0,4 cm. (Fn 67.98.3).
28. (P 1984.2176) Stilus-Spitze. Schaft rund. L. noch 5,8 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 8494).
29. \* (P 1984.82) Stilus-Spitze. Schaft rund. L. noch 9,5 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 5394.1).
30. \* (P 1984.2149) Stilus-Spitze. Schaft rund. L. noch 9,7 cm, Schaft-Dm. 0,35 cm. (Fn 8481.5).

31. \* (P 1984.2139) Stilus-Spitze. Schaft rund. L. noch 8 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 66.8475).
32. (P 1986.172) Stilusschaft-Fragment(?). Ein Ende zugespitzt, beschädigt. Schaft rund, verbogen. L. noch 11,5 cm, Schaft-Dm. max. 0,6 cm. (Fn 11.1).
33. (P 1986.116) Stilus. Schaft rund, Spitzenteil nadelartig abgesetzt. Schaft verjüngt sich deutlich von der Spitze gegen den Spatel. Vor dem Spatel eingetieftes, unverziertes Band. Spatel lang, schmal mit eingezogenen Seiten. L. 13,9 cm, Schaft-Dm. max. 0,6 cm. (Fn 69.510.1).
34. (P 1986.87) Stilus. Verziert mit Buntmetalleinlagen nahe den Enden und mit umlaufenden, senkrecht stehenden Strichlein vor der Spitze. Schaft rund, verbogen. Spitze deutlich abgesetzt, unvollständig. L. 12 cm, Schaft-Dm. max. 0,5 cm. (Fn 69.491).
35. (P 1986.150) Stilus. Schaft rund, vor Spitze deutlich verdickt und abgesetzt. Spatel abgesetzt, trapezförmig mit eingezogenen Seiten. Spitze abgebrochen. Keine eindeutigen Verzierungen erkennbar, evtl. Rillen vor dem Spatelansatz. L. noch 12 cm, Schaft-Dm. max. 0,6 cm. (Fn 1a).
36. (P 1986.154) Stilus. Schaft rund, vor der Spitze verdickt. Spatel langrechteckig, mit eingezogenen Seiten, unklar ob abgesetzt oder nicht; stark verrostet. Spitze abgesetzt. Keine Verzierungen erkennbar. L. noch 13,8 cm, Schaft-Dm. max. 0,6 cm. (Fn 1c.1).
37. (P 1986.193) Stilus. Schaft rund, stark gegliedert durch umlaufende Bänder und gedrehte Partien. Spitze etwas verbogen. Spatel abgesetzt, trapezförmig mit eingezogenen Seiten. L. noch 13,6 cm, Schaft-Dm. max. 0,5 cm. S. auch Abb. 162. (Fn 22.1).
38. (P 1986.39) Stilus. Verziert mit insgesamt vier eingelegten Buntmetallstreifen, dazu Rillen und starken Einziehungen. Spitze nadelförmig, deutlich vom runden Schaft abgesetzt. L. 13,5 cm, Schaft-Dm. 0,45 cm. (Fn 69.453.1).
39. (P 1984.2286) Stilus-Spitze. Schaft rund. Nadelartige Spitze kantig gegen Schaft abgesetzt. Spitze verbogen. L. noch 9 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 68.118.2).
40. (P 1984.2158) Stilus. Schaft rund. Spitze deutlich abgesetzt, dünn, unvollständig. Spatel ebenfalls abgesetzt, beschädigt. L. noch 14,5 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 8486.1).
41. (P 1984.24) Stilus. Spitze und Spatel kantig abgesetzt. Rillenverzierung an beiden Enden des Schaftes. Leichte Verjüngung des runden Schaftes von der Spitze zum Spatel. Spitze beschädigt. L. noch 10,4 cm, Schaft-Dm. 0,35 cm. (Fn 1742).
42. (P 1984.25) Stilus. Schaft sechskantig. Spitze kantig abgesetzt, dünn, unvollständig. Spatel ebenfalls abgesetzt, beschädigt. L. noch 12,4 cm, Schaft-D. 0,3 cm. (Fn 1743).
43. (P 1984.31) Stilus. Schaft rund. Spitze kantig abgesetzt, verdünnt, unvollständig. Spatelform nicht mehr eindeutig bestimmbar. L. noch 13,3 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 3000.1).
44. (P 1984.2349) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, Schneide leicht beschädigt. L. noch 4,4 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 69.327).
45. \* (P 1984.2112) Stilus-Spatel. Schaft rund, verbogen. Spatel abgesetzt, schmal, kurz. L. noch 9,5 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 8454.1).
46. \* (P 1986.162) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, langrechteckig. L. noch 7,8 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 5.1).
47. \* (P 1986.164) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, rechteckig. Schaft verbogen. Keine Verzierung erkennbar. L. noch 9,8 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 6.1).
48. (P 1984.2145) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, länglich. L. noch 5,5 cm, Schaft-Dm. ca. 0,4 cm. (Fn 8481.1).
49. \* (P 1986.157) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, rechteckig. L. noch 9,3 cm, Schaft-Dm. 0,55 cm. (Fn 2.1).
50. \* (P 1986.150) Stilus-Spatel. Schaft rund. Spatel leicht abgesetzt, rechteckig, massiv, gegenüber dem Schaft abgebogen. L. noch 8,4 cm, Spatel-L. 1,4 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 1a).
51. \* (P 1986.150) Stilus-Spatel. Schaft rund, verbogen. Spatel abgesetzt, rechteckig. L. noch 7,7 cm, Spatel-L. 1,2 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 1a).
52. \* (P 1986.183) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel wahrscheinlich abgesetzt, wohl rechteckig, stark verrostet. L. noch 5,7 cm, Schaft-D. 0,5 cm. (Fn 16.1).
53. \* (P 1986.170) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, rechteckig. Schaft verbogen. L. noch 8,6 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 10.1).
54. (P 1986.397) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel leicht abgesetzt, klein. Ganzes Stück stark von angerostetem Material umgeben. L. noch 6,4 cm, Schaft-Dm. 0,45 cm. (Fn PG 72.752.1).
55. \* (P 1984.2249) Fragment eines Stilus-Spatels(?). Schaft rund, Spatelende scheint leicht verbreitert, länglich, aber eigentliche Form nicht erkennbar. Zersplittert. L. noch ca. 8,7 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 68.82.1).
56. \* (P 1984.2170) Stilus-Spatel. Schaft wohl rund. Spatel abgesetzt, rechteckig, klein, Schneide unvollständig. L. noch 3,7 cm, Schaft-Dm. 0,25 cm. (Fn 8490.4).
57. \* (P 1984.2108) Stilus-Spatel. Schaft rund. Spatel abgesetzt, rechteckig, Schneide unvollständig. L. noch 4,6 cm, Schaft-Dm. 0,3 cm. (Fn 8451.4).
58. (P 1984.92) Stilus oder medizinisches Instrument. Enden durch Umwicklung mit Buntmetalldraht und doppelte Einziehung betont. Schaft rund. Ein Ende abgebrochen. L. noch 12,3 cm, Schaft-Dm. ca. 0,4 cm. (Fn 5398.1).
59. \* (P 1986.150) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt mit rundlich gegen aussen laufenden Seiten. L. noch 8,4 cm, Spatel-L. ca. 1 cm, Schaft-Dm. 0,6 cm. (Fn 1a).
60. (P 1986.389) Stilus-Spatel. Schaft rund, verbogen. Spatel abgesetzt, Schneide leicht beschädigt. L. noch ca. 8,7 cm, Schaft-Dm. ca. 0,3 cm. (Fn PG 72.892).
61. \* (P 1986.150) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, rechteckig bis trapezförmig. Schneide unvollständig. L. noch 10,6 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 1a).
62. (P 1984.2052) Stilus-Spatel. Schaft wohl rund. Spatel schwach abgesetzt, Schneide unvollständig, Seiten leicht zusammenlaufend. L. noch 9 cm, Schaft-Dm. 0,3 cm. (Fn 5416.3 oder 8416.3).
63. \* (P 1986.183) Stilus-Spatel. Schaft rund, Spatel abgesetzt, trapezförmig, Seiten leicht eingezogen. L. noch 4,7 cm, Spatel-L. 1,7 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 16.1).
64. (P 1986.150) Stilus-Spatel. Schaft rund, Absatz des Spatels nicht erkennbar, stark verrostet. Spatel trapezförmig mit schwach eingezogenen Seiten. L. noch 8,8 cm, Spatel-L. ca. 2,8 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 1a).
65. (P 1984. 2199) Stilus. Stark beschädigt. Schaft rund, vor Spitze verdickt. Spitze fehlt. Spatel vom Schaft abgesetzt, sehr lang, schmal, Seiten leicht eingezogen. L. noch 10,8 cm, Schaft Dm. ca. 0,4 cm. (Fn 67.120.1).
66. (P 1986.150) Stilus-Spatel. Schaft rund. Spatel abgesetzt, trapezförmig mit eingezogenen Seiten. L. noch 4,7 cm, Spatel-L. 1,8 cm, Schaft-Dm. 0,4 cm. (Fn 1a).
67. (P 1984.2200) Stilus-Spatel. Schaft rund. Spatel abgesetzt, sehr massiv, langgestreckt, mit eingezogenen Seiten. L. noch 5,8 cm, Schaft-Dm. 0,6 cm. (Fn 67.120.2).
68. (P 1986.172) Stilus-Spatel. Schaft rund. Spatel abgesetzt, lang-rechteckig, mit deutlich eingezogenen Seiten und stark



- verbreiteter, nach aussen gezogener Schneide. L. noch 8,8 cm, Spatel-L. 2,1 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 11.1).
69. \* (P 1986.183) Stilus-Spatel. Schaft rund. Spatel abgesetzt, lang-rechteckig, Seiten deutlich eingezogen, Schneide verbreitert und nach aussen gezogen. L. noch 7,5 cm, Spatel-L. 1,7 cm, Schaft-Dm. 0,5 cm. (Fn 16.1).

Taf. 68. M 1:2.

*Eisen*

1. (P 1986.12) Bratroststab. Beidseitig leicht verjüngt. L. noch 28,6 cm. (Fn 69.440.2).
2. (P 1984.2022) Bratgabel, zweizinkig. Griffplatte lang, schmal, verjüngt sich gleichmässig gegen den heute fehlenden Aufhängehaken. L. noch 44,2 cm. (Fn 8401). Evtl. nachmittelalterlich.
3. (P 1984.2105) Fleischgabel-Fragment. Beide Zinken leicht nach aussen gebogen. Kanten gerundet. Schaft im obersten Teil durch Verdickungen und Rillen gegliedert (verziert). Schaft in flache, schmale Zunge auslaufend. L. noch 15,2 cm. (Fn 8451.1).
4. (P 1984.2197) Gabelartiges Gerät. Schaft mit rechteckigem Querschnitt, hinteres Ende fehlt. L. noch 10,3 cm. (Fn 67.98.5).
5. (P 1984.2270) Fleischhaken-Fragment. Beide Hakenansätze erhalten. Schaft fehlt. L. noch 3,9 cm. (Fn 68.103).
6. (P 1984.95) Bügel-Attasche(?). Enden lorbeerblattförmig, nicht verdünnt. In der Mitte des Bügels lang-rechteckige Lochung (für Aufhängevorrichtung?). Dm. max. 4,4 cm. (Fn 5400).
7. (P 1984.66) Eiserner Attasche, umgekehrt T-förmig. Mit zwei fünfleckigen Buntmetallnieten auf oben umgelegtem Buntmetallblech festgemacht. Oberes Ende gegen Buntmetallblech gebogen, unvollständig. Br. 6,7 cm, H. noch 4,4 cm, D. insgesamt ca. 1 cm, Blech-D. 0,07 cm. S. auch Abb. 146. (Fn 5214).
8. (P 1986.15) Bügel oder Stab mit pyramidenförmigem Zierknopf am einen Ende. Querschnitt quadratisch. Halb rund gebogen; beschädigtes Ende deutlich abgewinkelt, verbogen. L. noch 22,7 cm. (Fn 69.441.1).
9. (P 1984.1976) Bügel(?). Bandförmiger Querschnitt, Enden zu Scheibe gebreitet, gelocht. Bogen gegen das eine Ende hin verschoben; verbogen(?). L. noch 17,7 cm. (Fn 5414.7).
10. (P 1984.2184) Griff(?). Stab mit rechteckigem Querschnitt; verbreitert sich auf der einen Seite und wird dünner bis zu einem Dreieck mit geschwungenen, beschädigten Seiten. Zweites Ende auch unvollständig. Zersplittert und zerbrochen. L. noch 15,4 cm, D. max. 0,5 cm. (Fn 67.66).
11. (P 1984.2036) Stiel, Griff(?). Stab mit abgesetztem, gebreitem, verdünntem Ende. Beide Enden beschädigt. L. noch 7,3 cm. (Fn 8406.1).
12. (P 1986.209) Stiel, Griff(?). Runder Stab mit einem abgesetzten, gebreiteten, dünnen Ende; unvollständig. Zweites Ende zugespitzt. L. noch 6,6 cm. (Fn 32.1).
13. (P 1984.97) Fisch- oder Eierpfännchen-Ständer(?). Grosses, kreuzförmiges Stück. Ein Querarm rechtwinklig nach unten gebogen. Alle Enden unvollständig. Am Kreuzungspunkt grosse ausgebrochene Stelle, die auf ein ausgebrochenes Niet o.ä. hinweisen könnte. L. noch 28,1 cm. (Fn 5404).
14. (P 1984.1965) Fuss eines dreibeinigen Kochtopfgestelles(?). Bandförmiger Querschnitt. Beide Enden unvollständig. L. noch 8,9 cm, »Fuss«-L. noch 4 cm. (Fn 5413.11).

15. (P 1986.144) Sieb-Fragment(?). Rundes, gestuftes Fragment mit breitem Randstreifen. Im gerundeten Teil im Röntgenbild zwei runde Löcher (Dm. ca. 0,3 cm) deutlich erkennbar. Stark fragmentiert. Dm. ca. 16 cm, D. ca. 0,2 cm. S. auch Abb. 149; 150. (Fn 8403/04.1).
16. (P 1968.169) Lämpchen von runder Form mit rund ausgezogener Schnauze und rundem Boden. Ansatzstelle für Aufhängevorrichtung am hinteren Ende erkennbar. L. 10 cm, D. ca. 0,2 cm. S. auch Abb. 151. (Fn 5360).
17. (P 1984.61) Vierkantiger Stab mit doppelkonischem Zierende. Anderes Ende fehlt. L. noch ca. 14,7 cm. (Fn 64.3009.2).
18. (P 1986.96) Vierkantiger Schaft mit massivem Kugelkopfzierende. Anderes Ende beschädigt, dünn. L. noch 5,4 cm. (Fn 69.498.2).
19. (P 1986.209) Runder Stab mit massivem Kugelkopfzierende. Anderes Ende abgebrochen. L. noch 6,3 cm. (Fn 32.1). Nachrömisch.

Taf. 69. M 1:2.

*Eisen*

1. (P 1984.2368) Messer mit abgesetzter Griffzunge. Klinge am Heft stark verdickt. Ein Niet erhalten. Beide Enden unvollständig. Verbogen. L. noch 15,7 cm. (Fn 69.340). Evtl. nachmittelalterlich.
2. (P 1984.75) Messer mit Griffzunge und zwei erhaltenen Nietten. Zunge deutlich abgesetzt. Klinge stark beschädigt. L. noch 13,2 cm. (Fn 68.75.1). Jacobi 1897, Textfig. 68,11.
3. (P 1986.157) Messer mit Griffzunge. Rücken gerade, Schneide nach oben gezogen, Spitze fehlt. Klinge kurz, Zunge mit drei Nietten. L. noch 10,7 cm. (Fn 2.1).
4. (P 1984.2107) Messer mit Griffzunge und einem erhaltenen Nietloch. Beide Enden unvollständig. L. noch 6,7 cm. (Fn 8451.3).
5. (P 1984.2124) Messer mit nach unten gebogener Zunge. Klinge unvollständig. L. noch 5,4 cm. (Fn 8461.1).
6. \* (P 1986.154) Messer-Fragment mit breiter, nach unten gebogener Zunge, Ende zugespitzt. Form der Schneide nicht mehr erkennbar, Spitze fehlt. L. noch 13,7 cm, Br. max. noch 1,7 cm. (Fn 1c.1).
7. (P 1984.2025) Messer mit Griffangel. Angel verdickt, ein Niet erhalten. Mit Buntmetalldraht umwickelt. Beide Enden unvollständig. L. noch 8,6 cm. (Fn 8403/04.4).
8. (P 1986.394) Messer mit Griffangel und einem erhaltenen Niet. Beide Enden unvollständig. L. noch 7 cm. (Fn PG 72. FO unbekannt).
9. (P 1986.394) Messer-Fragment mit Buntmetallband um das Heft. Klingensform unbekannt. Beide Enden unvollständig. L. noch ca. 3,7 cm. (Fn PG 72. FO unbekannt).
10. (P 1984.2227) Messer mit sehr breiter Griffangel. Klinge und Angel unvollständig. Klingensform nicht bekannt. L. noch 5,4 cm. (Fn 68.59.1). Evtl. modern.
11. \* (P 1984.2024) Messer mit sehr breiter Griffangel. Klingensform nicht bekannt. Beide Enden unvollständig. L. noch 8,3 cm. (Fn 8403/04.3).
12. (P 1986.19) Klingens-Fragment und Heft-Fragment. Gehören wohl zusammen. Schneide stark verrostet. L. insgesamt noch 10,6 cm. (Fn 69.443.1).
13. (P 1984.2194) Messer mit geschwungenem Rücken und gerader Schneide. Angel leicht verbogen. Spitze fehlt. L. noch 17 cm. (Fn 67.98.2).

14. (P 1984.2315) Grosses, dolchartiges Messer mit geradem Rücken und zur Spitze gleichmässig nach oben gezogener Schneide. Spitze beschädigt. L. noch 26,4 cm. (Fn 69.25). Walke 1965, Taf. 119,15.
15. \* (P 1984.84) Messer mit sehr breiter Angel. Spitze und Angelende fehlen. L. noch 11,5 cm. (Fn 5395.1).
16. \* (P 1986.155) Messerklingenartiges Fragment. Rücken gebogen, Schneide gerade. Breite Angel setzt in der Mitte des Rückens an. Beide Enden unvollständig. L. noch 11,1 cm, Br. max. noch 2 cm. (Fn 1c.2).
17. \* (P 1986.213) Messer-Fragment. Rücken und Schneide beschädigt. Spitze fehlt. Rücken zieht leicht gegen unten, Schneidenverlauf unklar. Angel setzt in der Mitte des Rückens an. L. noch 8,2 cm, Br. max. noch 2,8 cm. (Fn 65.34.1).
18. \* (P 1986.205) Messer-Fragment. Schneide gerade, Rücken gebogen, Spitze fehlt. Angel setzt in der Klingennitte an. Oberfläche sehr stark abgesplittert. L. noch 8 cm, Br. max. noch 2 cm. (Fn 30).
19. (P 1984.2115) Messer mit geradem Rücken und wohl nach oben gezogener, beschädigter Schneide. Spitze fehlt. L. noch 12,1 cm. (Fn 8455.1). Walke 1965, Taf. 121,16.
20. (P 1986.29) Messer-Fragment. Form der Spitze nicht mehr erkennbar, Schneide beschädigt, Spitze fehlt. L. noch 9,3 cm. (Fn 69.446.1).
21. (P 1984.36) Messer mit rechteckiger Scheibe beim Heft. Angel sehr dünn, verbogen. Klinge beschädigt, Spitze fehlt. L. noch 11,1 cm. (Fn 3001.2).
22. \* (P 1986.154) Messerklingen-Fragment mit scheibenförmigem Heft und in der Klingennitte ansetzender, nur noch kurzer Angel. Rücken und Schneide parallel. L. noch 8 cm, Br. max. noch 1,9 cm. (Fn 1c.1).
23. \* (P 1986.157) Messer-Fragment. Schneide und Rücken gerade, Spitze fehlt. Heft scheibenförmig. Angelansatz in der Klingennitte, Angelende fehlt. L. noch 11,2 cm, Br. max. noch 2,2 cm. (Fn 2.1). Wohl neuzeitlich.
24. (P 1986.211) Messer. Schneide und Rücken gerade, Spitze fehlt. Heft abgesetzt, gegliedert. Lange, in der Mitte der Klinge ansetzende, zugespitzte Angel. Verbogen. L. noch 16,5 cm. (Fn 33.1). Evtl. neuzeitlich.
25. \* (P 1986.157) Messer-Fragment. Nur kleiner Teil der Klinge erhalten. Heft deutlich verdickt. Angel in der Verlängerung des Rückens, lang und dünn. L. noch 11,1 cm, Br. max. noch 2,1 cm. (Fn 2.1). Wohl neuzeitlich.
26. \* (P 1986.157) Messer. Rücken gerade, Schneide evtl. nach oben gezogen. Spitze fehlt. Heft verdickt. Kurze Angel setzt in der Klingennitte an. L. noch 12,4 cm, Br. max. noch 1,4 cm. (Fn 2.1). Wohl neuzeitlich.
27. (P 1984.2310) Messer mit geschwungenem Rücken und S-förmig geschwungener Schneide. Spitze fehlt. Ansatzstelle der Griffzunge nicht deutlich erkennbar. L. noch 19,2 cm. (Fn 69.18.1). Manning 1985, Taf. 54,Q21.
28. (P 1986.79) Messer-Fragment. Klingenschnitt nur im Bruch sichtbar, da Stück von angerostetem Material stark «eingepackt». Im zungenartigen Teil evtl. ein Niet. Gebogen, zerbrochen. L. max. noch ca. 10 cm. (Fn 69.485).
29. (P 1984.2037) Messer-Fragment(?). Einseitig leicht verjüngt, mit grossem, rundem Loch (Niet?). Gleichmässige Dickenzunahme gegen das breite Ende hin. Beide Enden unvollständig. L. noch 5 cm. (Fn 8406.2).
30. (P 1984.1971) Messerklinge mit geradem Rücken und zur Spitze nach oben laufender Schneide. Spitze fehlt. L. noch 12,7 cm. (Fn 5414.2). Evtl. nachrömisch.
31. \* (P 1984.2088) Messerklinge. Ehemalige Form wohl wie Nr. 30. L. noch 5,9 cm, Br. max. 1,3 cm, Rücken-D. 0,3 cm. (Fn 8438.1).
32. (P 1984.2186) Messerklinge mit gerader Schneide, im vordersten Teil rund zur Spitze aufgezogen. Form der Spitze (Konservierung?) erinnert an heutige Frühstücksmesser. Auch ungewohnter Klingenschnitt. L. noch 10,7 cm. (Fn 67.77).
33. (P 1984.2445) Spitzenteil einer hackmesserartigen Klinge. Rücken gerade, Schneide rund zur Spitze hinaufgezogen. Dünn. Verbogen. L. noch 5,1 cm, Rücken-D. 0,1–0,3 cm. (Fn 69.398).
34. \* (P 1984.2210) Klingenspitze. Rücken gerade, Schneide läuft nach oben zur Spitze. L. noch 5 cm, Rücken-D. max. 0,4 cm, Klingenschnitt-Br. max. noch 2,3 cm. (Fn 68.5).
35. \* (P 1984.2257) Klingenspitze. Form wie Nr. 14. L. noch 2,7 cm, Rücken-D. 0,7 cm, Klingenschnitt-Br. max. noch 2,2 cm. (Fn 68.89).
36. \* (P 1986.154) Messerklingen-Fragment. Rücken gerade, Schneide läuft nach oben zur Spitze(?), Spitze beschädigt; hinteres Ende fehlt. L. noch 9,7 cm, Br. max. noch 2,9 cm. (Fn 1c.1).
37. \* (P 1986.154) Messerklingen-Fragment. Rücken gerade, Schneide zieht nach oben zur Spitze. Hinteres Ende abgebrochen. Stark verrostet. L. noch 6,9 cm, Br. max. noch 1,5 cm. (Fn 1c.1).
38. (P 1986.120) Messerklingen-Fragment. Schneide gerade, Rücken geschwungen. Spitze stumpf. L. noch 6,1 cm. (Fn 69.512.1).
39. (P 1984.2174) Messerklingenspitze. Rücken gleichmässig zur geraden Schneide hinuntergezogen. L. noch 3,5 cm. (Fn 8493.1).
40. (P 1986.82) Messerklingenspitze. Form wie Nr. 13(?). L. noch 5,9 cm. (Fn 69.488.1).
41. \* (P 1984.2202) Messerklingen-Fragment. Form wie Nr. 13. Verbogen. L. noch ca. 7,6 cm, Rücken-D. max. 0,2 cm, Breite max. 1,4 cm. (Fn 67.130.1).
42. \* (P 1986. 162) Messerklingen-Fragment eines schweren Messers. Schneide gerade, Rücken zur Spitze hin nach unten gezogen. Spitze und Angelansatzstelle fehlen. Stark verrostet und von angerostetem Material – mit vielen Holzstückchen – umgeben. L. noch 7,3 cm, Br. max. noch 4,2 cm. (Fn 5.1).
43. (P 1984.2167) Messerklingen-Fragment. Rücken zunächst gerade, dann deutlicher Knick gegen die Schneide. Angel fehlt. L. noch 8,6 cm. (Fn 8490.1). Walke 1965, Taf. 119,11.
44. (P 1984.2327) Messerklingen-Fragment. Zugehörig sind weitere kleine Fragmente. Schmale Klinge mit geschwungenem Rücken und geschwungener Schneide. Spitze und Angel scheinen zu fehlen. L. noch 10,4 cm. (Fn 69.95).
45. \* (P 1986.49) Messerklingen-Fragment. Rücken gebogen, Schneide evtl. auch. L. noch 8,7 cm, Rücken-D. 0,25 cm, Br. noch 1,6 cm. (Fn 69.457).
46. (P 1984.1963) Messerklingen-Fragment. Rücken und Schneide gerade, Angel und Spitze fehlen. L. noch 8,2 cm. (Fn 5413.7).
47. \* (P 1986.166) Messerklingen-Fragment. Rücken und Schneide gerade. Stark verrostet, ursprüngliche Form nicht mehr erkennbar. L. noch 2,8 cm, Br. max. noch 1,8 cm. (Fn 7.1).
48. \* (P 1986.215) Messerklingen-Fragment. Rücken und Schneide parallel. Enden fehlen; leicht verbogen. L. noch 7,2 cm, Br. noch 1,6 cm. (Fn 35.1).
49. (P 1984.2446) Messerklingen-Fragment. Schneide und Rücken soweit ersichtlich gerade. Angel und Spitze fehlen. L. noch 9,5 cm. (Fn 69.399).

50. \* (P 1986.90) Messerklingenförmiges Fragment. Form nicht mehr erkennbar. Enden unvollständig. L. noch 6,1 cm, Rücken-D. ca. 0,6 cm, Br. max. 2 cm. (Fn 69.493).
51. \* (P 1986.59) Messerklingen-Fragment. Weder Angel noch Spitze erhalten; Rücken und Schneide parallel. L. noch 6,8 cm, Rücken-D. max. 0,2 cm, Br. max. 2 cm. (Fn 69.467.1).
52. \* (P 1984.2472) Messerklingen-Fragment. Sehr stark verrostet. Ehemalige Form nicht mehr erkennbar. Verbogen. L. noch 10,7 cm, Rücken-D. max. noch 0,4 cm, Br. max. noch 1,7 cm. (Fn 69.423.1).
53. \* (P 1984.2077) Messerklingenförmiges Fragment. Spitze und Angel fehlen, Rücken und Schneide parallel. L. noch 10,5 cm, Rücken-D. max. 0,6 cm, Br. max. noch 1,4 cm. (Fn 8429.4).
54. \* (P 1986.154) Klingen-Fragment. Schneide und Rücken wohl gerade. Spitze und hinteres Ende fehlen. L. noch 8,7 cm, Br. max. noch 1,9 cm. (Fn 1c.1).
55. (P 1986.211) Messer-Fragment mit konischem Beingriff. Schneide und Rücken laufen parallel, Spitze fehlt. Heft scheibenförmig, geht in lange Angel über. Angel als Knopf ausgeschmiedet, hält runden Beindeckel auf dem Griff fest. L. noch 14,8 cm. (Fn 33.1). Wohl neuzeitlich.
56. (P 1984.2026) Geschlitzter Griff mit Niet. Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt, breites Ende geschlitzt und mit Niet versehen. Hinteres Ende gleichmässig verjüngt. L. noch 8,2 cm. (Fn 8403/04.5).
7. (P 1986.353) T-Schlüssel. Stark verbogen. Grifföse fehlt. L. noch 17,2 cm. (Fn PG 72.714).
8. (P 1984.2316) Schiebeschlüssel. Auf dem Griff eingraviert «X». L. 7,8 cm. (Fn 69.38).
9. (P 1984.06) Schiebeschlüssel. Weder Barteinteilung noch Griffloch erkennbar. Griffplatte wahrscheinlich abgesetzt. L. noch 7,5 cm. (Fn 69.438.1).
10. (P 1984.75) Schiebeschlüssel. Bart schmal, stark verrostet. L. 6,8 cm. (Fn 5372).
11. (P 1984.1954) Schiebeschlüssel. Zwei Zähne noch sichtbar. Griffhinterteil unvollständig. L. noch 6,3 cm. (Fn 5410).
12. (P 1984.166) Schiebeschlüssel. Bart stark verrostet, Einteilung kaum erkennbar. L. noch 6,8 cm. (Fn 5366).
13. (P 1984.2067) Wahrscheinlich Grifffragment eines Schiebeschlüssels. Griff in Öse endend, Stab ründlich gegen den abgebrochenen Bart abgebogen. Keine Reste der Barteinteilung erhalten. L. noch 7,3 cm. (Fn 8425).
14. (P 1984.2060) Schlüssel mit S-förmigem Bart. Schaft mit rundem Querschnitt, massiv. Reide elliptisch. Schaft durch muffenartig herausgearbeitete Verzierung gegliedert. L. 7,1 cm. (Fn 8419.1). Mittelalterlich und jünger.
15. \* (P 1986.235) Ringschlüssel. Form wie Nr. 14. Bart beschädigt, Schaft nur mit kleinem Absatz vor dem Übergang zur Reide. Schaft hohl. Lötspuren der Konservierung. L. 5,9 cm, Bart H. noch 1,3 cm, Schaft-Dm. 0,6 cm. (Fn PG 72.26). Mittelalterlich und jünger.
16. (P 1984.2340.1) Ringschlüssel-Fragment. Erhalten sind der Ansatz des Bartes, der rundstabile, wohl hohle Schaft und Ansätze der Reide. L. noch 3,8 cm. (Fn 69.20.1). Mittelalterlich und jünger.
17. \* (P 1986.235) Ringschlüssel-Fragment. Bart nur noch fragmentarisch erhalten, flach-rechteckiger Querschnitt. Schaft quadratisch. Reide weniger profiliert als bei Nr. 14. L. noch 4,5 cm, Bart-H. noch 0,2 cm, Schaft-D. 0,5 cm. (Fn PG 72.26). Mittelalterlich und jünger.
18. \* (P 1986.155) Schlüsselfragment. Bart unvollständig, Schaft im Querschnitt rund, Ring abgesetzt, nur in Ansätzen erhalten. L. noch 9,1 cm, Schaft-Dm. 0,9 cm. (Fn 1c.2).
19. (P 1986.154) Riegel. Ansätze von zwei Zähnen erhalten. Beide Enden beschädigt. Stark verrostet. L. noch 14 cm, Br. max. noch 1,9 cm. (Fn 1c.1). Wohl nachrömisch.
20. (P 1984.2333) Riegel-Fragment. Platte mit drei fast quadratischen Löchern, L-förmig angeordnet. Beide Riegelenden unvollständig. L. noch 7,8 cm. (Fn 69.124).
21. (P 1984.1962) Riegel-Fragment. Keine Inneneinteilung. Enden unvollständig. L. noch 6,7 cm. (Fn 5413.6).
22. (P 1984.2246) Riegel-Fragment(?). Platte mit nur einem Loch. Beide Enden unvollständig. L. noch 11,5 cm. (Fn 68.81.2).
23. (P 1984.2029) Schlossfeder. Bandförmiges Stück auf einer Seite zunächst deutlich verbreitert und anschliessend stark verschmälert und zu grosser Öse zurückgebogen. Kurz vor dem andern Ende zwei hintereinanderliegende Lochungen in der Mitte des am Abschluss beschädigten Bandes. L. noch 17,2 cm. (Fn 8403/8404.8).
24. (P 1984.2023) Dreiarmiges Scharnier. Jeder Arm zweimal umgebogen. Ursprüngliche L. ca. 10,5 cm. (Fn 8403/04.2).
25. \* (P 1986.166) Dreiarmiges Scharnier. Stark zusammenge-rostete, ursprünglich voneinander unabhängige, durch einen Dorn verbundene Ringstifte. Arme leicht verbogen, zugespitzt. L. noch 6,3 cm, H. insgesamt 2,1 cm. (Fn 7.1).
26. (P 1984.32) Scharnier-Fragment, noch zweiarmig. Armenden und ein Arm fehlen. L. noch 6 cm. (Fn 3000.2).
27. \* (P 1986.187) Scharnier-Fragment(?). Stab mit rechteckigem

Taf. 70. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1986.208) Scherenblatt einer Bügelschere. Schneide gerade, Rücken zieht zur Spitze nach unten. Angelansatz in der Verlängerung des Rückens, deutlich verdickt und verbreitert. Spitze unvollständig. L. noch 11,4 cm. (Fn 31b). Wahrscheinlich neuzeitlich.
2. (P 1984.88) Fragment einer Schere(?). Ein Ende in abgesetztes, halb- und gebogenes Stück (fragmentiert?) auslaufend. Mittelstück mit flachrechteckigem Querschnitt und eingero-rostetem Niet. Endet in einer aufgestellten, unvollständigen Platte (wahrscheinlich beim Konservieren falsch montiert). L. noch 8,9 cm. (Fn 5396.4).
3. (P 1984.38) Rasiermesser mit massivem, achtkantigem, abgeflachtem Griff. Der Knauf bestand anscheinend aus einem aus dem eisernen Griff herausgeschmiedeten Ring. Klinge vom Griff durch eine Rille optisch abgesetzt. Schneide gerade, Rücken evtl. gegen die Spitze geschwungen. Spitze fehlt. L. noch 11,5 cm. (Fn 3001.4). Manning 1985, Taf. 53, Q7, Q8; Fellmann 1978, Taf. 13, Nr. 364.
4. (P 1986.159) Messerscheidenbeschlag-Fragment. In der Mitte stark gebreitetes, zusammengebogenes Blech. In der unteren Hälfte nach oben abbiegende Schenkel mit rechteckigem Querschnitt; einer am Ende zugespitzt, der andere unvollständig. L. 6,7 cm. (Fn 3.1).
5. (P 1984.86) Messerscheidenbeschlag. Zwei Bügel von einem halb- und zusammengefalteten Blech ausgehend, kurz vor dem abgerundeten Ende einmal gelocht. Bügel etwas gebogen. L. 11,6 cm. (Fn 5396.1).
6. (P 1986.360) Einfacher Schiebeschlüssel. Drei Zinken erhalten, Griff fehlt. L. noch 9,5 cm. (Fn PG 72.749).

- Querschnitt, ein Ende mit Ring, ein Ende zugespitzt. Schenkel leicht verbogen. L. noch 5,9 cm. (Fn 19.1).
28. (P 1984.91) Zweischenkliges Scharnier. Befestigungsplatte mit Löchern erhalten, Enden fehlen. L. noch 7,8 cm, H. 1,7 cm. (Fn 5397).
  29. (P 1984.46) Splint mit eingehängtem Ringstift. Querschnitt quadratisch, Kanten z.T. gerundet. Ein Splintarm beschädigt. Splint-L. 11,2 cm, Ringstift-L. 11,8 cm. (Fn 3004.3).
  30. (P 1984.27-30) Beschlag mit endständigem Nagelloch und eingehängtem Splint. Ein Bandende unvollständig. Band-L. noch 9,1 cm, Splint-L. 4 cm. (Fn 1745–1750).
  31. (P 1984.47) Ring mit eingehängtem Ösenstift-Fragment. Ring mit gerundeten Kanten, Enden schräg aufeinandergeheftet. Ösenstift mit vierkantigem Schaft, Ende abgebrochen. Ring-Dm. ca. 2,7 cm, Ösenstift-L. noch 3,8 cm. (Fn 3004.4).
  32. (P 1986.203) Scharnier-Fragment. Bandförmiges Stück mit einem Ösenende. Anderes Ende abgebrochen. L. noch 3,9 cm. (Fn 29.1).
  33. (P 1984.2363) Guntli. Hinteres Ende mit starker Tränenbildung. Schaft stark verrostet. L. 12,1 cm. (Fn 69.337.1). Evtl. mittelalterlich oder später.
  34. (P 1984.72) Guntli(?). Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende verbreitert und gelocht, zweites Ende abgebrochen. L. noch 6 cm. (Fn 5367).
  35. (P 1984.2263) Ösenstift(?) in Bleifassung. Runder Ring aus Eisen mit quadratischem Querschnitt ist mit nicht erkennbarer Verlängerung in Bleiklumpen (= Lochnegativ) eingelassen. Ring-Dm. ca. 3,2 cm, vollständige L. 6,1 cm. S. auch Abb. 154. (Fn 68.99.1).

Taf. 71. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1984.2075) Splint (Krampen). Querschnitt rechteckig, Bügel deutlich verbreitert, abgesetzt. L. noch 6,5 cm, Br. max. 1,4 cm, D. max. 0,3 cm. (Fn 8429.2).
2. \* (P 1986.157) Splint mit leicht verbreitertem Bügel. Querschnitt durchgehend flach-rechteckig. L. noch 5,4 cm, Br. max. 2 cm. (Fn 2.1).
3. (P 1984.62) Splint. Querschnitt bandförmig, Bügelteil deutlich abgesetzt und verbreitert. Schenkel beschädigt. L. noch 6,2 cm. (Fn 3009.3).
4. (P 1984.42) Splint. Querschnitt bandförmig, Bügel eckig. Schenkel abgebogen, Enden beschädigt. L. noch 5,2 cm. (Fn 3002.3).
5. (P 1984.2453) Splint. Querschnitt bandförmig, Bügel rund. Schenkel abgebogen. L. ca. 7,6 cm. (Fn 69.406.1). Evtl. neuzeitlich.
6. (P 1984.2281) Splint. Querschnitt rechteckig, Bügel rund. Schenkelenden fehlen. L. noch 5,4 cm. (Fn 68.114.1).
7. \* (P 1986.208) Splint mit gleichmässig quadratischem Querschnitt. Öse schön gerundet. Beide Schenkel unvollständig. L. noch 5,3 cm, Br. max. 2,1 cm. (Fn 65.31b).
8. (P 1984.2267) Splint. Querschnitt quadratisch, Bügel rund. Ein Schenkel abgebogen, der andere stark beschädigt. Ganzes Stück verbogen. Ursprüngliche L. ca. 8 cm. (Fn 68.100.2).
9. (P 1986.213) Splint mit gleichmässig rechteckigem Querschnitt. Beide Arme stark beschädigt. L. noch 5,7 cm. (Fn 34.1).
10. \* (P 1986.174) Splintartiges Stück. Öse rund gebogen und ohne Absatz in die Schenkel übergehend. Enden leicht beschädigt. Querschnitt rechteckig. L. noch 5,4 cm, Br. max. 2,1 cm. (Fn 12.1).
11. (P 1986.26) Splint. Querschnitt quadratisch, Bügel rund. Schenkelenden fehlen. L. noch 7,9 cm, Bügel-Br. 2,6 cm, Bügel-D. 0,9 cm. (Fn 69.445.1).
12. \* (P 1986.178) Splint-Fragment. Querschnitt rechteckig. Bügel stark beschädigt, Schenkel weit oben abgebrochen. L. noch 4,8 cm, Br. max. 2,5 cm. (Fn 14.1).
13. \* (P 1986.180) Splint-Fragment. Querschnitt quadratisch. Ganzes Stück sehr stark beschädigt. L. noch 3,9 cm, Br. max. 2,5 cm. (Fn 15.1).
14. (P 1984.2334) Ringstift. Kanten des Ringes gerundet. Schaftende fehlt. L. noch 10 cm. (Fn 69.138).
15. (P 1984.2289) Ringstift. Ringquerschnitt flach-rechteckig, Schaftquerschnitt rechteckig. Spitze beschädigt. L. noch 7,3 cm. (Fn 68.119).
16. (P 1986.331) Ringstift. Dicke nimmt vom Ring zur Spitze hin gleichmässig ab. Spitze beschädigt. L. noch 9,3 cm (Fn PG 72.617).
17. (P 1986.296) Ringstift. Kopf schwach eckig. Schaft etwas verbogen, Ende beschädigt. L. noch 5,9 cm. (Fn PG 72.344).
18. (P 1984.14) Ringstift mit rechteckigem Kopf. Schaftende fehlt. L. noch 8,7 cm. (Fn 1730/1731).
19. \* (P 1984.59) Bandförmiges Eisen mit gelochtem Ende. Verjüngt sich gegen die Spitze gleichmässig. Beide Enden beschädigt. L. noch 9,3 cm. (Fn 3008.4).
20. (P 1986.205) Bandförmiges Eisen mit gelochtem und zu länglichem Ring aufgeweitetem Ende. Anderes Ende unvollständig. L. noch 5,2 cm. (Fn 30).
21. (P 1984.2496) Ösenstift. Querschnitt flach-rechteckig. Spitze fehlt. L. noch 12,6 cm. (Fn 69.434.1).
22. (P 1986. 209) Ösenstift. In der Öse eingerosteter Nagelrest erhalten. Entgegengesetztes Ende fehlt. Schaft an drei Stellen mit rundem Buntmetalldraht umwickelt. L. noch 7,1 cm. (Fn 32.1).
23. (P 1986.206) Ösenstift mit leicht abgebogener Spitze und rundem Querschnitt. L. 8,8 cm. (Fn 31a.1).
24. (P 1984.2430) Stab mit zugespitztem Ösenende. Zweites Ende unvollständig. L. noch 6,3 cm. (Fn 69.386.1).
25. (P 1986.13) Bandförmiges Stück mit einem stark verschmälerten Ösenende. Zweites Ende unvollständig. L. noch 7,6 cm. (Fn 69.440.3).
26. (P 1986.205) U-förmiger Haken mit Knopf am Hakenende und leicht gebreitetem, dünnerem zweiten Ende. Querschnitt fast rund. H. noch 8 cm. (Fn 30).
27. (P 1984.1960) Haken mit beschädigter Rückenplatte. Haken gleichmässig rund gebogen, Hakenende zugespitzt. H. noch 5,5 cm, Br. noch 3,2 cm. (Fn 5413.4).
28. (P 1984.37) U-förmiger Haken mit gelochter Rückenplatte und verdicktem, pyramidalem Hakenende. Oberes Ende beschädigt. H. noch 5 cm. (Fn 3001.3).
29. \* (P 1986.157) U-förmiger Haken mit beschädigter Rückenplatte. Hakenende leicht eingezogen, mit kleinem, nach aussen ragendem Knopf. Platte gleichmässig aus der Hakenrundung verbreitert. H. noch 3,8 cm, Br. max. 3,4 cm. (Fn 2.1).
30. \* (P 1984.2440) U-förmiges Haken-Fragment, ursprünglich wohl mit gelochter Rückenplatte. Beide Enden fehlen. H. noch 4,3 cm, Br. 4,9 cm. (Fn 69.394.1).
31. (P 1984.2018) U-förmiges Haken-Fragment, evtl. ursprünglich mit gelochter Rückenplatte. Hinteres Ende fehlt heute (ringförmig verbogen). Hakenende kegelförmig verdickt. H. noch 3 cm. (Fn 7922.1).

32. (P 1984.50) Grosser Haken mit Ringende. Hakenende zugespitzt, unvollständig; Querschnitt rund bis vierkantig. L. 12,8 cm. (Fn 3005). Evtl. neuzeitlich.
33. (P 1984.2099) Hakenartiges Stück. Vierkantiger Schaft. Eine Seite gebreitet und umgebogen. Beide Enden beschädigt. L. noch 9,3 cm. (Fn 8446.1).
34. \* (P 1984.58) Haken. Querschnitt bandförmig, verjüngt sich gleichmässig gegen die Spitze. H. noch 4,9 cm. (Fn 3008.3).
35. (P 1986.209) Haken aus Stab mit gerundeten Kanten. Oberes Ende beschädigt, leicht eingezogen, darunter 2 parallele Rillen. Hakenende gleichmässig verjüngt. H. noch 7,3 cm. (Fn 32.1).
36. (P 1984.2448) Haken. Beide Enden zugespitzt und unvollständig. Querschnitt rechteckig. beide Enden beschädigt. H. noch 3,9 cm. (Fn 69.402).
37. (P 1984.2308) Grosser U-förmiger Haken. Querschnitt von der Angel zur Spitze verjüngt. L. noch 12,6 cm. (Fn 68.142).
38. (P 1984.40) U-förmiger Haken. Haken und Angel gleichmässig zugespitzt. L. noch 9,6 cm. (Fn 3002.1).
39. \* (P 1984.23) U-förmiger Haken. Form wie Nr. 37. L. 9,6 cm, H. 4,9 cm. (Fn 1741).
40. \* (P 1984.2296) U-förmiger Haken. Form wie Nr. 37. Angelende beschädigt. L. noch 8,7 cm, H. 5,8 cm. (Fn 68.128.1).
41. \* (P 1984.2012) U-förmiger Haken. Form wie Nr. 37. L. noch 4,8 cm, H. 3,3 cm. (Fn 7921.1).
42. \* (P 1986.149) U-förmiger Haken. Spitze abgebrochen, Angel gut erhalten. Querschnitt rechteckig. L. noch 5,7 cm, H. 3,3 cm. (Fn 68.98).
43. (P 1984.2451) U-förmiger Haken. Spitze fehlt. L. noch 5,9 cm. (Fn 69.405.1).
44. \* (P 1986.229) U-förmiger Haken. Spitze beschädigt. L. noch 7,4 cm, H. 6,4 cm. (Fn PG 72.571).
45. (P 1986.154) U-förmiger Haken. Spitze abgebrochen, Angel gut erhalten. Querschnitt rechteckig. L. noch 6 cm. (Fn 1c.1).
46. (P 1984.2141) U-förmiger Haken. L. 3,4 cm. (Fn 8477).
47. (P 1984.51) Kleiner, U-förmiger Haken. L. 6,2 cm. (Fn 3006.1).
48. (P 1984.2072) U-förmiger Haken. Lange Angel. L. noch 7,1 cm. (Fn 8428.1).
49. \* (P 1986.490) U-förmiger Haken. Beide Enden beschädigt. Form wie Nr. 46. L. noch 6,3 cm, H. 2,3 cm. (Fn 69.490).
50. \* (P 1986.60) U-förmiger Haken. Hakenteil leicht verbreitert und verdünnt. Angelende wohl abgebrochen. Form wie Nr. 46. L. noch 4,7 cm, H. 2,3 cm. (Fn 69.467.2).
51. (P 1986.154) U-förmiger Haken, Angel stark verbogen und Spitze zusätzlich gegen innen geneigt. L. noch ca. 2,8 cm. (Fn 1c.1).
52. (P 1986.196) S-förmiger Haken. Querschnitt rechteckig, gleichmässig verjüngt. Stark verrostet. H. noch 8,1 cm. (Fn 24.1).
53. (1986.206) Haken mit Ösenende und deutlich abgewinkelter, verbreiteter Spitze. Querschnitt vierkantig. L. 10,4 cm. (Fn 31a.1).
54. (P 1984.2307) Stab mit Hakenende. Haken zugespitzt und leicht rückwärts gebogen. Zweites Ende unvollständig. L. noch 10,3 cm. (Fn 68.141).
55. (P 1986.162) Runder Draht, am einen Ende hakenförmig gebogen; das andere Ende leicht gebreitet, unvollständig. L. noch 5,2 cm. (Fn 5.1).
56. (P 1986.97) Stab mit abgesetztem, beschädigtem Hakenende. Zweites Ende zugespitzt. L. noch 9 cm. (Fn 69.498.3).
57. (P 1986.215) Haken mit Ringende und deutlich abgewinkelter, zugespitztem Hakenteil. Querschnitt rechteckig. L. 5,1 cm. (Fn 35.1).
- Taf. 72. M 1:2.
- Eisen*
- (P 1984.1966) 2 Ringe (nur 1 abgebildet). Querschnitt quadratisch. Dm. 6,3 bzw. 4,4 cm, D. 0,7 bzw. 0,3 cm. (Fn 5413.9).
  - \* (P 1984.1966) Ring. Querschnitt quadratisch. Dm. 4,4 cm, D. 0,3 cm. (Fn 5413.9).
  - \* (P 1984.2043) Ring-Fragment. Querschnitt quadratisch. Dm. ca. 4 cm, D. 0,4 cm. (Fn 8411.1).
  - \* (P 1984.2499) Ring-Fragment. Querschnitt quadratisch. Dm. ca. 6 cm, D. 0,7 cm. (Fn 69.435.1).
  - \* (P 1984.1977) 5 Ring-Fragmente. Querschnitte zwischen flach-rechteckig und quadratisch. Ein Fragment mit deutlichem, umlaufendem Spalt auf der Aussenseite. Dm. zwischen 5 und 3 cm, D. zwischen 0,2×1,7 cm und 0,6×0,7 cm. (Fn 5414.8).
  - \* (P 1986.331) 2 Ringe. Querschnitt quadratisch. Gesamtform rund bzw. leicht trapezförmig. Dm. 3,9 cm bzw. 4 cm. (Fn PG 72.617).
  - 7./8. (P 1984.79) 2 Ringe, einer davon fragmentiert. Querschnitt quadratisch bzw. rechteckig. Dm. 3 bzw. 4,1 cm, D. 0,3 bzw. 0,5 cm. (Fn 5377).
  - \* (P 1984.79) Ring, fragmentiert. Querschnitt rechteckig. Dm. 3,4 cm, D. 0,4 cm. (Fn 5377).
  - \* (P 1984.2032) Ring-Fragment(?). Querschnitt rechteckig, Enden abgeflacht. Dm. ca. 3,4 cm. (Fn 8403/04.11).
  - \* (P 1984.2414) Ring. Querschnitt rechteckig. Dm. 4 cm, D. 0,6×0,4 cm. (Fn 69.372.1). Evtl. neuzeitlich.
  - \* (P 1986.330) Ring. Querschnitt rechteckig. Stark ausgebrochene Kanten. Dm. 5,5 cm. (Fn PG 72.615).
  - \* (P 1984.2432) Ring-Fragment(?). Querschnitt leicht trapezförmig (Rostform?). Dm. ca. 3 cm, D. ca. 0,4 cm. (Fn 69.387).
  - (P 1984.2147) Ring. Querschnitt rechteckig. Dm. 3,3 cm. (Fn 8481.3).
  - (P 1984.2147) Ring-Fragment. Querschnitt flach-rechteckig. Dm. ca. 2,8 cm, D. 0,2×0,6 cm. (Fn 8481.3).
  - (P 1984.1966) Ring. Querschnitt fast D-förmig. Dm. 3,9 cm, D. max. 0,45 cm. (Fn 5413.9).
  - (P 1984.12) Ring-Fragment. Querschnitt D-förmig. Dm. ca. 3,5 cm, D. 0,2×0,6 cm. (Fn 1729).
  - \* (P 1984.1966) Ring-Fragment. Querschnitt D-förmig. Dm. 3,9 cm, D. 0,3×0,5 cm. (Fn 5413.9).
  - \* (P 1986.203) Ring-Fragment. Querschnitt rund bis D-förmig. Dm. ca. 4,1 cm, D. 0,5 cm. (Fn 29.1).
  - (P 1984.1983) Ring, elliptisch. Querschnitt rund bis quadratisch. Dm. 5,5–3,7 cm. (Fn 5417.2).
  - \* (P 1984.335) Ring. Querschnitt rund bis rechteckig mit gerundeten Kanten. Dm. 5 cm. (Fn PG 72.633).
  - (P 1984.1966) Ring. Querschnitt rund. Dm. 3,2 cm. (Fn 5413.9).
  - \* (P 1984.2200) Ring-Fragment. Querschnitt rund. Dm. ca. 2,5 cm, D. 0,4 cm. (Fn 67.120.2).
  - \* (P 1986.208) Ring. Querschnitt rund. Dm. 2,9 cm, D. 0,4 cm. (Fn 31b). Wohl neuzeitlich.
  - (P 1984.93) Ring. Querschnitt linsenförmig. Dm. 4 cm. (Fn 5398.2).
  - \* (P 1986.368) Ring-Fragment. Querschnitt linsenförmig. Dm. ca. 4,5 cm, D. 0,4×0,6 cm. (Fn PG 72.779).
  - \* (P 1986.331) Kette, in 2 Teilen. Insgesamt 83 cm lang, bestehend aus 22 und einem halben achterförmigen, zwei runden (s. oben, Taf. 72,6) und einem rechteckigen Kettenglied.

- Querschnitt der Glieder rechteckig mit gerundeten Kanten. L. ca. 4,2 cm, Br. ca. 2 cm, D. 0,6×0,5 cm. S. auch Abb. 155. Dazu ein Kettenkeil Taf. 71,16. (Fn PG 72.617).
28. (P 1984.2070) Kettenglied-Fragment, langrechteckig(?). Querschnitt quadratisch mit gerundeten Kanten. L. ursprünglich ca. 11 cm. (Fn 8427.2). Evtl. neuzeitlich.
  29. \* (P 1986.155) Rechteckiges Kettenglied, fragmentiert. Querschnitt bandförmig. Stark verrostet. L. noch 7,4 cm, Br. ca. 3 cm, D. 1,1×0,6 cm. (Fn 1c.2). Evtl. neuzeitlich.
  30. \* (P 1984.2189) Kettenglied-Fragment. Ähnlich Nr. 28. Enden übereinandergeschlagen. L. 6,8 cm, D. 0,7×0,9 cm. (Fn 67.84.2).
  31. \* (P 1984.2499) Kettenglied-Fragment. Ähnlich Nr. 28. Enden übereinandergeschlagen. L. 7,4 cm, D. 0,5×0,9 cm. (Fn 69.435.1).
  32. \* (P 1984.2459) Kettenglied-Fragment. Ähnlich Nr. 28. L. 9,2 cm, D. 1 cm. (Fn 69.412.1).
  33. (P 1984.2028) Achterförmiges Kettengliedfragment. L. noch 5,3 cm. (Fn 8403/04.7).
  34. (P 1984.48) Rechteckiges Kettenglied(?). Ecken auf der einen Seite gerundet. Querschnitt flach-rechteckig. Nahtstelle am einen Ende erkennbar. L. 3,7 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,3×0,6 cm. (Fn 3004.5).
  35. (P 1984.2081) 2 Kettenglieder, ineinandergehängt. Querschnitt rund. Form elliptisch. L. max. 3,1 cm, Br. 1,2 cm, D. 0,25 cm. (Fn 8432.1). Evtl. neuzeitlich.
  36. (P 1984.2410) Teuchelring. In der Mitte nach aussen gedrückt, hohle, umlaufende Rippe. Nahtstelle der aufeinandergeschweissten Enden erkennbar. Dm. max. 10,1 cm, Br. 5,5 cm, D. ca. 0,2 cm. (Fn 69.370.1).
  37. (P 1986.32) Teuchelring. Form wie Nr. 36. Dm. max. 9,5 cm. (Fn 69.448.1).
  38. (P 1986.36) Teuchelring. Form wie Nr. 36. Dm. max. 8,7 cm, Br. max. 5,2 cm, D. 0,15 cm. (Fn 69.451.1).
  39. (P 1984.63) Teuchelband-Fragment, nicht gebogen. In der Mitte stark aufgewölbte, hohle Rippe. L. noch 8,4 cm. (Fn 3010.1).
  40. (P 1986.11) Zwinge. Rücken mit flach-rechteckigem Querschnitt und sich gleichmässig zu Spitzen verjüngenden Enden. Stark verbogen. L. 5,2 cm, Rücken-D. 1,2×0,3 cm. (Fn 69.440.1).
  41. (P 1984.2476) Zwinge. Querschnitt quadratisch. Ein Ende zugespitzt, das andere fehlt. L. noch 6 cm. (Fn 69.424.1).
  42. \* (P 1986.331) Zwinge(?). Querschnitt rund. Enden zugespitzt. Dm. max. 4 cm. (Fn PG 72.617).
  43. (P 1984.2394) Zwinge. Querschnitt bandförmig. Enden verjüngt. Dm. ca. 4,4 cm. (Fn 69.360.1).
  44. (P 1984.1966) Zwinge. Form ähnlich Nr. 43. Dm. 4,2 cm, D. 0,4×0,7 cm. (Fn 5413.9).
  45. \* (P 1984.2295) Zwinge(?). Querschnitt quadratisch, Enden übereinander geschlagen. Dm. max. 5,2 cm, D. 1,1 cm. (Fn 68.126).
  46. (P 1986. 155) Kleine Zwinge mit bandförmigem Querschnitt. Stark verrostet. Dm. 1,9 cm, D. 1,3 cm. (Fn 1c.2).
  47. \* (P 1986.396) Kleine Zwinge, rund. Nur bruchstückhaft erhalten. Querschnitt flach-rechteckig. Im Innern Holzreste. Dm. 1,3 cm, Br. 1,2 cm, D. 0,2 cm. (Fn PG 72.621.1).
  48. (P 1984.2136) Klammer mit breitem Rücken. Ein Ende fehlt. L. noch 9,3 cm. (Fn 8473.1).
  49. \* (P 1984.2241) Klammer mit breitem Rücken und einem Nagelloch. Beide Spitzen beschädigt. L. 8 cm, Br. 2,3 cm, D. 0,4 cm, Haken-L. noch 2 cm. (Fn 68.75).
  50. (P 1986.201) Klammer mit breitem Rücken. Beide Arme gleichmässig zugespitzt, vom Rücken deutlich abgesetzt. L. 7,8 cm, Br. max. 1,4 cm. (Fn 28.1).
  51. (P 1986.201) Klammer mit breitem Rücken. Ein Arm fehlt; zweiter Arm deutlich abgesetzt, zur Spitze hin verdünnt. L. 7,7 cm, Br. max. 1,2 cm. (Fn 28.1).
  52. (P 1984.1950) Kleine Klammer. Querschnitt bandförmig, Spitzen nur noch in Ansätzen erhalten. L. 6,2 cm. (Fn 5409.1).
  53. (P 1986.150) Kleine Klammer mit breitem Rücken. Abgeogene Enden gleichmässig verjüngt, zweifach umgebogen. L. 4,7 cm, Br. max. 0,9 cm. (Fn 1a).
  54. (P 1984.1995) Klammer-Fragment. Querschnitt bandförmig, Enden fehlen. L. noch 13,8 cm. (Fn 5427).
  55. (P 1984.83) Klammer. Querschnitt bandförmig, Spitzen leicht beschädigt. L. 7,2 cm. (Fn 5394.2).
  56. (P 1984.1986) Hakenartiges Fragment mit breitem Rücken. Beide Enden unvollständig. L. noch 2,3 cm. (Fn 5419.1).
  57. (P 1984.1989) Haken (Winkelband ?). Nagellöcher nicht sichtbar. Beide Enden unvollständig. Stark verrostet. L. noch 5,6 cm. (Fn 5421).
  58. (P 1986.109) Hakenartiges Stück. Angel vierkantig, abgewinkelter Teil deutlich gebreitet. Enden unvollständig. L. noch 4 cm. (Fn 69.506.1).
  59. (P 1984.2303) Klammer. Winkel dünn, ein Ende abgebrochen, das andere umgebogen. L. noch ca. 10,3 cm. (Fn 68.137.1).
  60. \* (P 1984.1973) Klammer. Form wie Nr. 59. Querschnitt rechteckig, verjüngt sich gleichmässig gegen die (fehlenden) Spitzen. L. noch 9,5 cm, Br. ca. 5 cm, D. max. 0,7×0,9 cm. (Fn 5414.4).
  61. (P 1986. 154) Klammer mit drei abgeboenen, zugespitzten Haken, einer davon abgebrochen. Rücken rundlich gebogen, Querschnitt quadratisch. L. 6,5 cm. (Fn 1c.1).
  62. (P 1986.170) Gebogene Klammer mit zwei zugespitzten Haken. Einer davon in Richtung des Schaftes abgeboenen. Querschnitt rechteckig. L. ursprünglich ca. 7,4 cm. (Fn 10.1).
  63. (P 1984.2079) Kloben. Winkel dünn, sonst gut erhalten. L. 10,3 cm, H. 5,1 cm. (Fn 8430).
  64. \* (P 1984.2380) Kloben. Schenkel leicht nach oben gebogen, Querschnitt rechteckig, Spitze fehlt. L. noch 8,7 cm, H. 4,8 cm, Angel-Dm. ca. 1,4 cm. (Fn 69.349.1). Evtl. neuzeitlich.
  65. \* (P 1984.2482) Kloben. Schenkel leicht nach oben gebogen, Querschnitt rechteckig. Angel abgebrochen. L. 10,4 cm, H. noch 2,7 cm. (Fn 69.426.1).
  66. \* (P 1986.244) Kloben. Beide Enden unvollständig. Schenkelquerschnitt rechteckig, Ende verbogen. L. noch 10,4 cm, H. noch 7,5 cm. (Fn PG 72.687). Wahrscheinlich neuzeitlich.
  67. (P 1986.155) Kleiner Kloben. Schaftquerschnitt rechteckig. Stark verrostet. L. 7 cm, H. 3 cm. (Fn 1c.2). Evtl. neuzeitlich.
  68. (P 1986.159) Kloben. Angel deutlich dünner als Schaft. L. 9 cm, H. 3,3 cm. (Fn 3.1).
  69. (1984.2251) Massiver Pilzkopfnagel. Schaft unvollständig. L. noch 4,3 cm, Kopf-Dm. 0,9 cm. (Fn 68.82.3).
  70. (1986.312) Massiver Pilzkopfnagel. Schaft mit rechteckigem Querschnitt, unvollständig. L. noch 9,9 cm, Kopf-Dm. 2,8 cm. (Fn PG 72.532).
  71. (P 1986.2374) Massiver Pilzkopfnagel, vollständig erhalten, Schaftende etwas abgeboenen. Schaftquerschnitt quadratisch. Kopf wohl durch Schlag gestumpft. L. 8 cm, Kopf-Dm. max. 1,1 cm. (Fn 69.344.1).
  72. (P 1986.165) Hohler Pilzkopfnagel. Kopf beschädigt, abgeboenen; Schaft unvollständig, im Querschnitt rechteckig. L. noch 5,6 cm, Kopf-Dm. ca. 3 cm. (Fn 6.2).
  73. (P 1984.2353) Hohler Pilzkopfnagel. Schaft kurz, fast quadratisch. L. noch 4,5 cm, Kopf-Dm. 2,8 cm. (Fn 69.331.1).



74. (P 1986.150) Schuhnagel. Kopf pilzförmig, beschädigt. L. noch 2,2 cm, Kopf-Dm. max. 1,2 cm, Schaft-D. 0,3 cm. (Fn 1a).
75. (P 1984.29) Nagel mit gebreitetem, abgebogenem Kopf. Rand des Kopfes zusätzlich nach innen eingerollt. Schaft mit rechteckigem Querschnitt, gleichmässig zugespitzt. L. noch 10,3 cm, Br. max. ca. 3 cm. (Fn 1745–50).
76. (P 1984.2165) Nagel mit gebreitetem, abgebogenem Kopf. Beide Enden etwas beschädigt. L. noch 3,6 cm, Kopf-Br. 1,3 cm. (Fn 8489.2).
77. (P 1986.165) Nagel mit gebreitetem und abgebogenem Kopf. Schaft mit quadratischem Querschnitt, unvollständig. L. noch 5,6 cm, Kopf-Br. 1,4 cm. (Fn 6.2).
78. (P 1986.205) Nagel mit gebreitetem, abgebogenem Kopf. Schaftende beschädigt. L. noch 5,5 cm. (Fn 30).
79. (1986.182) Mittelalterlicher Hufnagel. Schaft ungefähr quadratisch, Kopf gleichmässig gebreitet, unvollständig. L. 4,5 cm, Kopf-Br. ursprünglich ca. 1,5 cm. (Fn 16.2).
80. (P 1986.173) Neuzeitlicher Hufnagel. Schaft mit flach-rechteckigem Querschnitt, Schaftende unvollständig. L. noch ca. 5 cm. (Fn 11.2).
81. (P 1986.152) Flügelkopfnagel. Schaft mit rechteckigem Querschnitt, wahrscheinlich vollständig. L. 8,4 cm. (Fn 1,1a).
82. (P 1986.2016) Flügelkopfnagel. Schaft und Kopf vollständig. Schaft verbogen. L. ca. 6 cm, Kopf-Dm. 1,2 cm. (Fn 7921.5).

Taf. 73. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1984.2371) Grosser Scheibenkopfnagel. Kopf rund, Schaft im Querschnitt rechteckig, beide unvollständig. L. noch 4,7 cm, Kopf-Dm. 4,1 cm. (Fn 69.342.1).
2. (P 1984.2216) Grosser Scheibenkopfnagel mit rundem Kopf und massivem Schaft. Schaft unvollständig. L. noch 12 cm, Schaft-D. ca. 1,1 cm, Kopf-Dm. 2,6 cm. (Fn 68.49).
3. (P 1984.2015) Grosser Scheibenkopfnagel mit rundem Kopf. Schaft vollständig. L. ca. 16 cm, Kopf-Dm. ca. 2,2 cm. (Fn 7921.4).
4. (P 1984.2015) Grosser Scheibenkopfnagel mit vollständigem Schaft. L. ca. 13 cm, Kopf-Dm. 2,1 cm. (Fn 7921.4).
5. (P 1984.2104) Mittलगrosser Scheibenkopfnagel. Schaft und Kopf vollständig. L. 10,5 cm, Kopf-Dm. ca. 2 cm. (Fn 8450).
6. (P 1984.2201) Mittलगrosser Scheibenkopfnagel. Schaft und Kopf vollständig. L. 7 cm, Kopf-Dm. 1 cm. (Fn 67.120.3).
7. (P 1984.2165) Mittलगrosser Scheibenkopfnagel. Schaft vollständig. L. ca. 7,5 cm, Kopf-Dm. 1,2 cm. (Fn 8489.2).
8. (P 1984.2014) Kleiner Scheibenkopfnagel. Schaft vollständig. L. 5 cm, Kopf-Dm. 1,1 cm. (Fn 7921.3).
9. (P 1984.2228) Nagel mit vierkantigem, dickem Scheibenkopf. Schaft unvollständig. L. noch 5,5 cm, Kopf-Dm. 2,6 cm. (Fn 68.59.2).
10. (P 1984.2343) Nagel mit kleinem, dickem vierkantigem Kopf. Schaft unvollständig. L. noch 6,2 cm, Kopf-Dm. ca. 0,8 cm. (Fn 69.322.2).
11. (P 1986.165) Kugelkopfnagel. Kopf durch Absatz gegliedert. Schaftende fehlt. L. noch ca. 4,8 cm. (Fn 6.2).
12. (P 1984.2283) Kugelkopfnagel. Kopf gestaucht, Schaft unvollständig. L. noch 6,5 cm. (Fn 68.114.3).
13. (P 1986.113) Kugelkopfnagel. Schaft unvollständig, im Querschnitt quadratisch. L. noch 13,8 cm. (Fn 69.507.2).
14. (P 1984.2027) Nagel mit etwas abgesetztem Kugelkopf. Schaftquerschnitt im oberen Abschnitt rechteckig, im unteren Teil deutlich verbreitert, wird auf die eine Seite hin dünner. Unterer Abschluss nicht erhalten. L. noch 19,3 cm. (Fn 8403/04.6).
15. (P 1986.214) T-Nagel. Schaft und Kopf unvollständig. Schaftquerschnitt rechteckig. L. noch 5,5 cm. (Fn 34.1).
16. (P 1986.201) T-Nagel. Alle Enden unvollständig. Art der Herstellung deutlich erkennbar. L. noch 7,7 cm. (Fn 28.1).
17. (P 1984.2271) T-Nagel-Fragment. Alle Enden unvollständig. Schaftquerschnitt rechteckig. L. noch ca. 8,8 cm. (Fn 68.104).
18. (P 1984.39) T-Nagel-Fragment. Nur Ansatz des Schaftes mit flach-rechteckigem Querschnitt erhalten. Stark verrostet. L. noch 5,5 cm. (Fn 3001.5).
19. (P 1984.41) Schlossnagel. Kopf und Schaft beschädigt. L. ursprünglich ca. 19 cm. (Fn 3002.2).
20. (P 1984.2371) Schlossnagel. Schaftende fehlt. Schaftkanten gebrochenen. L. noch 15,7 cm. (Fn 69.342.1).
21. (P 1984.10) Schlossnagel. Kopf und Schaft fast vollständig. L. 9,3 cm. (Fn 1727/28).
22. (P 1984.2116) Grosser Nagel mit gerundetem, schaftbreitem Kopf. Schaftquerschnitt quadratisch. L. ursprünglich mind. 24,7 cm. (Fn 8455.2).
- 23./25. (P 1986.152) 2 Nägel mit gerundetem, schaftbreitem Kopf. Schäfte einigermassen vollständig. L. 11 bzw. 6,7 cm. (Fn 1a).
24. (P 1984.94) Nagel mit gebreitetem Kopf(?). Schaft mit rechteckigem Querschnitt, Spitze zu Öse eingerollt. Oberes Ende etwas geknickt, jedoch nicht abgebogen, etwas dünner als der Schaft. L. 10 cm, Kopf-Br. 1,8 cm. (Fn 5398.3).
26. (P 1984.2450) Beschlag, Scharnierband(?) mit verziertem Ende. Zweites Ende abgebrochen, ein Nagelloch erhalten. L. noch 19,7 cm. (Fn 69.404). Wohl nachrömisch.
27. (P 1986.119) Beschlag-Fragment mit verziertem Ende. Zweites Ende fehlt. Zwei Nagellöcher erhalten. L. noch 3,8 cm. (Fn 69.511). Wohl nachrömisch.
28. (P 1984.2001) Beschlag-Fragment. Ein Ende abgerundet, das andere fehlt. Ein Nagelloch erhalten. L. noch 5,5 cm. (Fn 6572.1).
29. \* (P 1984.2391) Beschlag mit ausgezogenem, gerundetem Ende. Zweites Ende abgebrochen. Ein Nagelloch erhalten. Ganzes Stück verbogen. L. noch 8,4 cm, Br. 4,5 cm, D. 0,5 cm, Loch-Dm. 1,6 cm. (Fn 69.357).
30. \* (P 1986.205) Beschlagfragment mit einem gerundeten Ende. Kurz davor Nagelloch. Zweites Ende fehlt. L. noch 4,9 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,3 cm. (Fn 30).
31. (P 1984.2020) Scharnierteil oder Beschlag(?). Eine Seite mit geradem Abschluss, die andere in Stab mit rundem Querschnitt endend, unvollständig. L. noch 9,4 cm. (Fn 7924.1).
32. (P 1986.09) Beschlagartiges Fragment. Beide Enden unvollständig. Kein Nagelloch erkennbar. L. noch 6 cm. (Fn 69.439.1).
33. \* (P 1984.2034) Beschlagartiges Stück, evtl. Scharnier-Fragment(?). Querschnitt bandförmig, verschmälert sich vor dem einen Ende deutlich. Beide Enden unvollständig. L. noch 6,7 cm, Br. max. 1,5 cm, D. 0,3 cm. (Fn 8405.2).
34. (P 1984.1964) Riegel, Beschlag(?). Zweiteiliges Stück. Erste Seite bandförmig mit gerundetem Abschluss und zwei grossen Nagellöchern. Zweite Seite steht um 90° gedreht zur ersten, ist bandförmig, leicht gebogen und etwas dicker. L. 11 cm. (Fn 5413.8).
35. (P 1984.1974) Beschlag mit eingerostetem Nagel. Wohl beide Enden unvollständig. Breite verjüngt sich leicht, ein Ende etwas aufgebogen. L. noch 9,1 cm. (Fn 5414.5).
36. (P 1986.103) Bandförmiges Blech mit Kupferspuren. Ein Ende gerundet, zweites beschädigt. L. noch 4,8 cm. (Fn 69.501).

37. (P 1984.2164) Beschlag-Fragment. Form eines gleichschenkligen Dreiecks. In der Basis (Bruchkante) und gegen die Spitze je ein Loch. Dickenzunahme von der Spitze gegen die Basis. L. noch 7,2 cm. (Fn 8489.1).
38. (P 1984.2456) Beschlag-Fragment. Ein Ende gerundet, gelocht, zweites Ende fehlt. Rechtwinklig abgebogen. L. noch 4 cm. (Fn 69.428.1).
39. (P 1984.1988) Beschlag. Ein Ende leicht gerundet, das andere unvollständig. Ein grosses Loch erhalten. L. noch 2,4 cm, Br. 2 cm, D. 0,1 cm, Loch-Dm. 0,9 cm. (Fn 5420).
40. (P 1984.2029) Beschlag(?). Stab mit rechteckigem Querschnitt. Die eine Seite gebreitet, dünner; Ende verschmälert und schlaufenartig zurückgebogen, liegt auf gleicher Ebene wie Oberkante des Stückes. Anderes Ende unvollständig. L. noch 17,2 cm. (Fn 8403/04.8).
41. (P 1984.2148) Beschlag-Fragment. Beide Enden unvollständig; beim einen Ende Nagelloch. L. noch 4,6 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,2 cm. (Fn 8481.4).
42. \* (P 1986.206) Beschlag-Fragment, bandförmig, mit eingerostem Nagel kurz vor dem einen Ende. Zweites Ende fehlt. L. noch 6,9 cm, Br. 1,3 cm, D. 0,5 cm. (Fn 31a.1). Evtl. neuzeitlich.
43. (P 1984.1993) Beschlag(?). Blechscheibe, in der Mitte gelocht und aufgewölbt, Rand verdickt, unvollständig. Davor grabchenartige Vertiefung. Dm. noch 6,2 cm. (Fn 5425).
12. (P 1986.76) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch 5,2 cm. (Fn 69.482).
13. \* (P 1986.123) Breites, bandförmiges Fragment. Enden unvollständig. L. noch 4,5 cm, Br. 5,5 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.514).
14. \* (P 1984.2425) Breites, bandförmiges Fragment. Etwas gebogen. Enden unvollständig. L. noch 6 cm, Br. 4,4 cm, D. max. 0,5 cm. (Fn 69.380).
15. (P 1984.2459) Breites, bandförmiges Stück. Enden gegeneinander gebogen. L. noch ca. 10,2 cm, Br. 6,1 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.412.1). Evtl. neuzeitlich.
16. \* (P 1986.107) Bandförmiges Fragment. Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch ca. 11 cm. (Fn 69.505.1).
17. \* (P 1984.2488) Bandförmiges Fragment. Beide Enden beschädigt. L. noch 5,5 cm, Br. 3,5 cm, D. ca. 0,3 cm. (Fn 69.428.3).
18. \* (P 1986.88) Bandförmiges Fragment, zerbrochen. Enden unvollständig. Querschnitt flach-rechteckig mit gerundeten Kanten. L. noch 8,9 cm, Br. 3,5 cm, D. 0,5 cm. (Fn 69.492.1).
19. \* (P 1986.107) Breites, bandförmiges Stück. Ein Ende leicht abgebogen. L. noch ca. 11 cm, Br. 3,8 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.505.1).
20. \* (P 1986.107) Breites, bandförmiges Stück. Beide Enden wohl unvollständig. L. noch 4,5 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.505.1).
21. (P 1986.07) Bandförmiges Fragment mit walzenförmigem Querschnitt. Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch 4,6 cm. (Fn 69.438.2).
22. \* (P 1986.122) Bandförmiges Fragment mit walzenförmigem Querschnitt. Beide Enden unvollständig, Kantenvverlauf nicht mehr klar erkennbar. L. noch 4,2 cm, Br. 1,5 cm, D. max. 0,7 cm. (Fn 69.513).
23. (P 1984.2009) Bandförmiges Fragment mit einem umgeschlagenen Ende, zweites Ende unvollständig. L. noch 6,2 cm, Br. 2 cm, D. 0,2 cm. (Fn 7250).
24. (P 1986.30) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch 8,8 cm. (Fn 69.446.2). Evtl. neuzeitlich.
25. \* (P 1984.2487) Bandförmiges Stück. Dicke nimmt gleichmässig ab. Beide Enden unvollständig (Hobeleisen?). L. noch 11,1 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,5–0,4 cm. (Fn 69.428.2).
26. \* (P 1986.88) Zwei bandförmige Fragmente, gehören wohl zusammen. Alle Enden beschädigt, je eines rechtwinklig abgebogen. L. noch 6,5 bzw. 3,1 cm, Br. 2,5 cm, D. 0,4 cm. (Fn 69.492.1).
27. \* (P 1986.112) Bandförmiges Fragment. Beide Enden beschädigt. L. noch 9,7 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,25 cm. (Fn 69.507.1).
28. \* (P 1986.07) Bandförmiges Fragment. Beide Enden beschädigt. L. noch 2,8 cm, Br. 2 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.438.2).
29. \* (P 1986.76) Bandförmiges Fragment(?). Enden beschädigt(?), eine Kante deutlich verdickt. L. noch 3,8 cm, Br. 2,7 cm, D. 0,2 cm, Verdickung 0,3 cm. (Fn 69.482).
30. \* (P 1984.2250) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 2,3 cm, Br. 2 cm, D. 0,2 cm. (Fn 68.82.2).
31. \* (P 1984.2459) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 9,6 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,15 cm. (Fn 69.412.1).
32. \* (P 1984.2168) Beschlag- oder bandförmiges Fragment. Möglicherweise ein Nagelloch erhalten. Stark verrostet. Lötstellen von der Konservierung. Beide Enden unvollständig. L. noch 10,5 cm, Br. 3,4 cm, D. 0,1 cm. (Fn 8490.2).
33. (P 1984.2372) Bandförmiges Fragment. Enden unvollständig. L. noch 7 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.342.2).

Taf. 74. M 1:2.

#### Eisen

1. (P 1984.43) Dreiarmer Beschlag. Arme enden in durchlochten Scheiben mit Dornfortsatz. In einer Scheibe eingerostes Niet erhalten. L. noch 11,3 cm. (Fn 3003).
2. (P 1984.2399) Beschlag-Fragment. Zwei Nagellöcher erhalten. Beide Enden unvollständig; nach unten gebogen. L. noch 9 cm. (Fn 69.362.1).
3. \* (P 1984.2063) Beschlag-Fragment. Ein Nagelloch erhalten. Enden und Kanten beschädigt. L. noch 8,4 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,2 cm. (Fn 8421).
4. (P 1986.373) Beschlag-Fragment. Ein Nagelloch mit eingerostem Nagel erhalten. Zweites Ende mit rechtwinklig abgehendem kleinem Dorn. Ganzes Stück leicht gebogen. L. noch 8 cm. (Fn PG 72.801).
5. (P 1984.2387) Beschlag-Fragment. Beide Enden unvollständig. Zwei Nagellöcher erhalten. Leicht gebogen. L. noch 7,5 cm. (Fn 69.354).
6. (P 1984.2241) Beschlag-Fragment, trapezförmig. Beide Enden beschädigt, ein Nagelloch erhalten. L. noch 3,5 cm, Br. 2,3–2,0 cm, D. 0,1 cm, Loch-Dm. 0,4 cm. (Fn 68.75).
7. (P 1984.2168) Winkelband-Fragment(?). Beide Enden beschädigt. Kein eigentliches Nagelloch erhalten. L. der Arme 3,9/5,9 cm. (Fn 8490.2).
8. (P 1984.2212) Beschlagartiges Fragment. Zungenförmig, breiteres Ende unvollständig. Keine Nagellöcher erhalten. L. noch 5,2 cm. (Fn 68.44).
9. (P 1984.2446) Bandförmiges Fragment mit umgeschlagenem Ende. Zweites Ende unvollständig. L. noch 6,9 cm. (Fn 69.399). Evtl. nachmittelalterlich.
10. \* (P 1984.2047) Bandförmiges Fragment mit einem umgelegten Ende. Zweites Ende gebreitet und verdünnt. L. noch 7,3 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,4 cm. (Fn 8414.1).
11. (P 1986.35) Bandförmiges Fragment, zusammengeklappt. Beide Enden beschädigt. L. noch 4,8 cm. (Fn 69.450).



34. \* (P 1984.2411) Langes, bandförmiges Stück. Kanten und Enden unvollständig. Verbogen. L. noch ca. 14,2 cm, Br. max. 1,4 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.370.2).
35. \* (P 1984.2428) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 4,9 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.384).
36. (P 1984.2408) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch 6,7 cm. (Fn 69.369.1).
37. \* (P 1984.2345) Langes, bandförmiges Fragment. Leicht verdreht und gegen die Enden hin etwas verjüngt. Beide Enden unvollständig. L. noch 16,3 cm, Br. max. 0,8 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.324.1).
38. \* (P 1986.65) Bandförmiges Fragment, schmal. Beide Enden beschädigt, eines leicht abgebogen. L. noch ca. 8 cm, Br. 0,9 cm, D. 0,4 cm. (Fn 69.471).
39. \* (P 1984.2364) Bandförmiges Fragment. Ein Ende abgerundet und leicht abgebogen, das andere abgebrochen. L. noch 7,7 cm, Br. 1,1 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.337.4).
40. \* (P 1986.123) Bandförmiges Fragment. Beide Enden beschädigt. L. noch 7,4 cm, Br. 1,3 cm, D. 0,4 cm. (Fn 69.514).
41. \* (P 1986.13) Bandförmiges Fragment. Ein Ende leicht verbreitert, das andere abgebrochen. L. noch 5,9 cm, Br. 1,4–1,2 cm, D. 0,4 cm. (Fn 69.440.3).
42. \* (P 1984.2342) Bandförmiges Fragment. Enden und Kanten beschädigt. L. noch 8 cm, Br. 1,5 cm, D. ca. 0,3 cm. (Fn 69.322.1).
43. \* (P 1986.07) Bandförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 5,8 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.438.2).
44. (P 1984.2464) Bandförmiges Fragment. Ein Ende sehr dünn und etwas geknickt, beide Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch 6 cm. (Fn 69.417.1).
45. \* (P 1984.2345) Bandförmiges Fragment. Enden unvollständig. L. noch 8,1 cm, Br. 1,3 cm, D. 0,5 cm. (Fn 69.324.1).
46. (P 1984.2218) Bandförmiges Fragment. Kanten und Enden unvollständig. L. noch 4,8 cm, Br. 2 cm, D. 0,07 cm. (Fn 68.50.2).
47. (P 1984.2361) Bandförmiges Fragment. Leicht gewölbt, sehr dünn. Beide Enden unvollständig. Ohne Nagellöcher. L. noch 12,7 cm. (Fn 69.335.3). Evtl. neuzeitlich
48. (P 1984.64) Zugespitzter Schaft mit verdünntem Scheibende. Stark beschädigt. L. noch 10,4 cm. (Fn 3010.2).
49. (P 1986.33) Langgestreckt-trapezförmiges Fragment mit bandförmigem Querschnitt. Beide Enden unvollständig. L. noch 7 cm. (Fn 69.448.2).
50. \* (P 1984.34) Trapezförmiges Bandfragment. Gebogen. Breites Ende: Bruchstelle. L. noch 9,8 cm, Br. 0,6–3,2 cm, D. 0,3–0,5 cm. (Fn 3000.4).
51. \* (P 1984.2473) Trapezförmiges Bandfragment. Schmales Ende leicht gerundet, breites Ende mit Bruchstelle. Schwach S-förmig geschwungen. L. noch 7 cm, Br. 2–2,9 cm, D. ca. 0,3 cm. (Fn 69.423.2).
52. \* (P 1984.2372) Trapezförmiges Bandfragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 6,2 cm, Br. 1,3–3,7 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.342.2).
53. \* (P 1986.117) Trapezförmiges Bandfragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 4,4 cm, Br. 0,4–1 cm, D. 0,4 cm am breiten, 0,1 cm am schmalen Ende. (Fn 69.510.2).
54. \* (P 1984.2448) Trapezförmiges Bandfragment. Beide Enden beschädigt. L. noch 4,7 cm, Br. 1,1–1,7 cm, D. 0,4 cm. (Fn 69.402).
55. \* (P 1984.2435) Trapezförmiges Fragment. Beide Enden unvollständig. Ursprünglich Oberfläche nicht erhalten. L. noch 5,1 cm, Br. 0,8–1,5 cm, D. noch ca. 0,6 cm. (Fn 69.389.2).
56. (P 1986.117) 2 bandförmige Fragmente. Enden unvollständig. L. noch 4,6 bzw. 3,2 cm, Br. 1 bzw. 1,2 cm, D. 0,3 bzw. 0,2 cm. (Fn 69.510.2).
57. (P 1986.98) Trapezförmiges Fragment. Enden unvollständig. Abnehmende Dicke vom breiten zum schmalen Ende. L. noch 5,7 cm, Br. 0,6–1,2 cm, D. 0,4–0,6 cm. (Fn 69.498.4).
58. (P 1984.2422) Vierkantiger Stab. Ehemalige Form nicht mehr erkennbar. Enden abgebrochen, ursprünglich Kanten nicht erhalten. L. noch 8 cm, D. max. ca. 1 cm. (Fn 69.378).

Bei allen Stäben sind die Enden unvollständig, falls nichts anderes vermerkt ist.

59. (P 1984.53) Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt. In der Schmalseite Spalte in Längsrichtung. Darin evtl. fragmentiertes Bronzeblech eingeklemmt. L. noch 21,2 cm. (Fn 3006.3).
60. (P 1984.2375) Stabfragment. Querschnitt rechteckig. L. noch 7,8 cm. (Fn 69.344.2).
61. \* (P 1986.35) Stabfragment. Stark verrostet. Querschnitt wohl rechteckig. L. noch 11,7 cm, D. 1,2 × 1 cm. (Fn 69.450).
62. \* (P 1986.98) Stab mit quadratischem Querschnitt. L. noch 11,9 cm, D. 0,9 cm. (Fn 69.498.4).
63. (P 1986.124) Stab mit quadratischem Querschnitt. L. noch 10,1 cm, D. 0,9 cm. (Fn 69.515).
64. \* (P 1984.2492) Stab mit quadratischem Querschnitt. L. noch 9,2 cm, D. 0,8 cm. (Fn 69.432.1).
65. \* (P 1986.505.1) Stab mit quadratischem Querschnitt. L. noch 10,3 cm, D. 0,7 cm. (Fn 69.505.1).
66. (P 1984.2395) Vierkantiger Stab. L. noch 9,6 cm, D. 1,2 × 1,8 cm. (Fn 69.360.2).
67. \* (P 1984.2257) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende leicht abgebogen. L. noch 8,9 cm, D. 0,6 × 1 cm. (Fn 68.89).
68. \* (P 1984.2422) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Stark verrostet. L. noch 8 cm, D. max. ca. 1 cm. (Fn 69.374).
69. \* (P 1984.2428) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Halbrund gebogen. Ein Ende leicht verdünnt. L. noch ca. 13,2 cm, D. 0,4 × 0,6 cm. (Fn 69.384).
70. (P 1986.266) Stab. Querschnitt rechteckig, Dicke abnehmend. Vor dem abgeschroteten Ende rechtwinklig abgebogen. Zweites, breiteres Ende abgebrochen. Kanten leicht gerundet. L. noch ca. 13,6 cm, D. 1,2 × 1 cm bis 1 × 0,7 cm. (Fn PG 72.156).
71. \* (P 1984.2440) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Verjüngt sich leicht. L. noch 8,9 cm, D. 1,2 × 0,8 cm. (Fn 69.394.1).
72. (P 1984.2241) Stab-Fragment mit rechteckigem Querschnitt. Verjüngt sich leicht. L. noch 4,8 cm. (Fn 68.75).
73. (P 1986.70) Zugespitzter Stab mit rechteckigem Querschnitt. Spitze stumpf, hinteres Ende abgebrochen. L. noch 5 cm, D. 1 × 0,7 cm. (Fn 69.476).
74. \* (P 1986.70) Zugespitzter, verdünnter Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt. L. noch 7,4 cm, D. max. 1,1 × 0,7 cm. (Fn 69.476).
75. \* (P 1986.71) Zugespitzter, vierkantiger Stab. Beide Enden unvollständig. L. noch 8,1 cm, D. 1,2 × 1 cm. (Fn 69.477).
76. (P 1984.1968) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Verjüngt sich gleichmässig und wird dünner. Ein Ende rund, das andere rechtwinklig auf dieselbe Seite gebogen (U-Hakenförmig). L. noch 13,4 cm, D. max. 0,7 × 1,5 cm. (Fn 5413.12).
77. (P 1986.93) Stab mit rechteckigem Querschnitt; Drehung um 90° in der Längsachse. L. noch 8,3 cm, D. 1,3 × 0,4 cm. (Fn 69.496).
78. \* (P 1984.2345) Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt. Beide Enden unvollständig. L. noch 8,1 cm. (Fn 69.324.1).

79. (P 1984.1998) Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt und ausbiegendem Zinken. L. noch 11 cm. (Fn 5429).
80. (P 1984.90) U-förmiges Band-Fragment. Gegen die Enden zugespitzt. Beide Enden unvollständig. L. noch 15,2 cm. (Fn 5396.6).
81. (P 1986.124) Zugespitzter Stab mit flach-rechteckigem Querschnitt. Enden beschädigt. L. noch 9,5 cm, D. max. 0,8×0,4 cm. (Fn 69.515).
82. (P 1984.2091) Vierkantiger Stab mit gerundeten Kanten. Verjüngt sich gleichmässig gegen eine Seite. Beide Enden unvollständig. Sehr massiv. L. noch 9 cm. (Fn 8441).
83. \* (P 1984.16) Zugespitzter Stab mit rundem bis leicht kantigem Querschnitt. Spitze und hinteres Ende unvollständig. L. noch 6,4 cm. (Fn 1733).
84. \* (P 1984.81) Zugespitzter Stab mit rundem Querschnitt. Beide Enden unvollständig. Stark verrostet. L. noch 16,2 cm, Dm. max. 1 cm. (Fn 5380).
85. \* (P 1986.92) Stabfragment mit rhombischem Querschnitt. L. noch 5,3 cm, D. 0,9×0,6 cm. (Fn PG 72.495).
86. (P 1984.2455) Stab mit rundem Querschnitt. Ein Ende etwas abgebogen. L. noch 8,3 cm, Dm. 1 cm. (Fn 69.407). Evtl. neuzeitlich.
87. (P 1984.2118) Zugespitzter Stab mit rundem Querschnitt. Spitze leicht beschädigt, hinteres Ende unvollständig. L. noch 11,8 cm, Dm. max. 0,5 cm. (Fn 8457.1).
88. (P 1984.2041) Stab mit rundem Querschnitt. L. noch 14,6 cm, Dm. 0,6 cm. (Fn 8408).
89. (P 1986.150) Tordierter Stab. In einer Fuge Buntmetallech-Fragment eingeklemmt. Ein Ende zugespitzt, das andere beschädigt. L. noch ca. 12,7 cm, Dm. ca. 0,7 cm. (Fn 1a).
90. \* (P 1986.166) Tordierter Stab. Beide Enden unvollständig. L. noch ca. 11,6 cm, Dm. ca. 0,4 cm. (Fn 7.1).
91. (P 1984.22) 2 Draht-Fragmente, verbogen. L. noch 7–10 cm, Dm. 0,2 cm. (Fn 1739).
92. (P 1984.76) Draht-»Haken« mit rundem Querschnitt. H. noch 4,8 cm, Dm. 0,3 cm. (Fn 5373).
93. (P 1984.2209) Vierkantiges, beinahe würfelförmiges Eisenklümpchen. Zwei Kanten gut erhalten. L. noch 1,8 cm, H. 1,7 cm, Br. 1,4 cm. (Fn 67.189).
94. \* (P 1984.2200) Zylindrisches Eisenklümpchen. H. noch 1,6 cm, Dm. 1,6 cm. (Fn 67.120.2).
95. \* (P 1986.176) Eisenklümpchen mit unregelmässiger Form. Querschnitt ungefähr rechteckig. L. noch 2,9 cm, Br. 1,3 cm, H. 1,6 cm. (Fn 13.1).
96. (P 1986.42) Plattiges Fragment mit Aufwölbungen im Innern und aufgebo-genen Rand. Stark verrostet und »konserviert«. L. noch 7,6 cm. (Fn 69.453.4).
97. \* (P 1984.2395) Blech-Fragment. L. noch 7,7 cm, D. 0,5 cm. (Fn 69.360.2).
98. \* (P 1984.2247) 2 Fragmente. Eines halbrund gebogen mit verdickter Biegung, das andere bandförmig mit je einem nach links und nach rechts ausladenden Zinken. Stark verrostet, Enden unvollständig. L. noch 3,8 bzw. 5,8 cm, Br. max. 2,2 bzw. 1,5 cm, D. 1 bzw. 0,6 cm. (Fn 68.81.3).
99. \* (P 1984.2499) Plattiges Fragment. Stark verrostet. Eine Kante erhalten. L. noch 5,4 cm, D. 0,8 cm. (Fn 69.435.1).
100. (P 1984.2372) Plattiges Fragment. Eine Kante aufgebo-gen. L. noch 6,2 cm. (Fn 69.342.2).
101. (P 1984.2492) Plattiges, dreieckiges Fragment. L. noch 6,6 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.432.1).
102. \* (P 1986.35) Blech-Fragment. Stark verrostet. L. noch 6,4 cm, Br. 5,2 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.35).
103. \* (P 1984.2372) Blech-Fragment. L. noch 4,4 cm, Br. 2,1 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.342.2).
104. \* (P 1984.2471) Blech-Fragment mit einem aufgebo-genen Rand. L. noch 5,1 cm, Br. 4,1 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.422).
105. \* (P 1986.88) Blech-Fragment. L. noch 3,9 cm, Br. 3,5 cm, D. 0,2 cm. (Fn 69.492.1).
106. \* (P 1984.2369) Blech-Fragment. Leicht gebogen. L. noch 3,7 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.341.1). Evtl. neuzeitlich.
107. \* (P 1984.2455) Blech-Fragment. L. noch 7,9 cm, Br. 6,5 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.407).
108. \* (P 1984.2342) Längliches Blechfragment. Stark verrostet. L. noch 7,8 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.322.1). Evtl. neuzeitlich.
109. \* (P 1986.66) Blech-Fragment. L. noch 6,7 cm, Br. 5,1 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.472).
110. \* (P 1986.76) Blech-Fragment. L. noch 4 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.482).
111. (P 1984.2425) Röhren-/Reifen-Fragment(?). Stark verrostet, nur kleiner Ausschnitt erhalten. Beide Enden beschädigt. Evtl. zwei nebeneinanderliegende Nagellöcher in Ansätzen noch zu erkennen. L. noch 6 cm, Br. 4,4 cm, D. max. 0,5 cm. (Fn 69.380).
112. \* (P 1984.2245) Röhren-/Reifen-Fragment. Nur kleiner Ausschnitt erhalten. Leicht gebogen. Beide Enden beschädigt. L. noch 6,9 cm, Br. 5,1 cm, D. ca. 0,6 cm, ehemaliger Dm. ca. 28 cm. (Fn 68.41.1).
113. (P 1986.110) Röhren-Fragment. Beide Enden unvollständig. L. noch 7,4 cm, Dm. 0,4 cm. (Fn 69.506.2).

Taf. 75. M 1:2.

#### Eisen

- (P 1986.358) Geschlängelt gebogener Stab mit rechteckigem Querschnitt. Gesamtform entspricht ca. einem U. Beide Enden unvollständig. L. noch 11,6 cm. S. auch Abb. 157. (Fn PG 72.743).
- (P 1986.164) Stab mit rechteckigem Querschnitt, wellenförmig gebogen (in zwei aufeinanderfolgende runde M; um 90° gedreht und rechtwinklig abgebogen). Enden beschädigt. L. noch 7,4 cm. (Fn 6.1).
- (P 1986.162) M-förmig gebogener Stab mit beinahe elliptischem Querschnitt. Beide Enden unvollständig. L. noch 5,2 cm. (Fn 5.1).
- (P 1986.183) M-förmig gebogener Stab mit rechteckigem Querschnitt. Enden unvollständig. L. noch 3,1 cm. (Fn 16.1).
- (P 1984.67) Gleichmässig zusammengefaltetes Blechband, Enden angeschrägt. Verbogen. Ursprüngliche Form evtl. rechteckiger Rahmen. In der Spalte stecken evtl. noch Reste des eingefassten Materials. L. total noch 14,3 cm, B. 0,6 cm, D. 0,05 cm. (Fn 5231).
- (P 1984.2159) Profiliertes Stab mit je zwei Kerben in den Kanten der drei Stege. Wohl beide Enden unvollständig. Sehr sauber gearbeitetes Stück. L. noch 6,2 cm, D. max. 0,5×0,7 cm. S. auch Abb. 158. (Fn 8486.2).
- (P 1986.213) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende zugespitzt und abgebogen, das andere zu einer umgekehrt U-förmigen Platte gebreitet. L. noch 5,3 cm. (Fn 34.1).
- (P 1984.1951) Beschlagartiges oder henkelartiges Stück(?). Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende fehlt, das andere rechtwinklig abgebogen und kreuzförmig aufgespalten. L. noch 4,2 cm. (Fn 5409.2).
- (P 1984.2200) Runder Schaft, endet in einem Spachtelende und in einem abgewinkelten Teil mit quadratischem Querschnitt. Wohl beide Enden unvollständig. L. noch 6,2 cm. (Fn 67.120.2).

10. (P 1984.2241) Plattiges Stück mit unvollständigem Rand, am einen Ende deutlich profilierter Stiel mit Bruchstelle. L. noch 4,2 cm. (Fn 68.75.3).
11. (P 1984.2311) Lang-trapezförmiges Fragment, auf beiden Seiten mit je einer zur Längskante parallel verlaufenden Rille. Beide Enden unvollständig. L. noch 4,2 cm, D. max. 0,45 cm. (Fn 69.18.2).
12. (P 1984.2282) Beinahe zu Röhre geschlossener Stab mit zwei fragmentierten Ansätzen einer Weiterführung der Wandung. Beide Enden unvollständig. L. noch 6,8 cm, Dm. 0,9 cm. (Fn 68.114.2).
13. (P 1986.183) Rechteckige Platte mit ungefähr in der Mitte angeschmiedeter, schräg nach oben stehender «Angel» mit zugespitztem Ende. Eine Kante der Platte unvollständig. L. 5,3 cm. (Fn 16.1).
14. (P 1984.2397) Riegelartiges Fragment. Bandförmig, mit dreieckig gestaltetem Ende und im rechten Winkel dazu stehender «Nase». Ursprünglich auch auf der entgegengesetzten Kante eine «Nase»? L. noch 13,4 cm, D. max. noch 0,7 cm. (Fn 69.361.2).
15. (P 1984.1990) Beschlagstück(?). Rundes Plättchen, einseitig in heute abgebrochenen «Stiel» ausgeschmiedet. Am entgegengesetzten Rand kleiner Dorn, 0,5 cm lang. L. noch 2 cm, D. 0,25 cm. (Fn 5422).
16. (P 1984.2217) Ring mit Rippen. Innenfläche glatt, Aussenfläche aufgewölbt und gerippt. Kein Fingerring. Aussen-Dm. 2 cm, Innen Dm. ca. 1,1 cm. (Fn 68.50.1). Evtl. neuzeitlich.
17. (P 1984.2369) Trapezförmiges Tüllenfragment aus Blech. Beide Enden unvollständig. L. noch 3,4 cm, D. 0,1 cm. (Fn 69.341.1).
18. (P 1984.2492) Ursprünglich wohl rechteckiger Rahmen mit zusätzlicher Abgrenzung einer Ecke. Eine Ecke abgebrochen. Stark verrostet. L. 3,2 cm, D. 0,3 cm. (Fn 69.432.1).
19. (P 1984.13) Halbbrund gebogener Blechstreifen. Ein Ende leicht verdickt, das andere griffzungenartig abgesetzt. L. noch 5,6 cm, «Rücken-D.» 0,05 cm. (Fn 64.1729).
20. (P 1986.208) Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende zugespitzt, das andere leicht tordiert und gebreitet. L. 7,1 cm. (Fn 31b).
21. (P 1984.2096.2) Stück mit flach-rechteckigem Schaft; ein Ende zugespitzt, das andere in einen kleinen, unvollständigen «Löffel» ausgeschmiedet. Beide Enden beschädigt. L. noch 4,9 cm, D. 0,5 × 0,2 cm. (Fn 8444.2).
22. (P 1986.205) Stab mit rundem Querschnitt. Ein Ende gespalten, Schenkel gespreizt und etwas abgebogen; das andere Ende ist unvollständig. L. noch 5,2 cm. (Fn 30).
23. (P 1984.89) U-förmiges Stück mit rechteckigem Querschnitt, Enden zugespitzt. Biegung stark gebreitet. L. noch 5,2 cm. (Fn 5396.5).
24. (P 1984.33) Öse aus Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ende unvollständig. Dm. 4,4 cm, D. 0,5 × 0,7 cm. (Fn 3000.3).
25. (P 1984.1961) Runde Scheibe mit flachem, etwas zerfurchtem Buckel in der Mitte. Er ist begrenzt durch tiefe, schmale Rinne und breite, umlaufende Mulde. Dm. max. 5,6 cm, D. max. ca. 0,8 cm. (Fn 5413.5). Evtl. neuzeitlich.
26. (P 1984.2299) Fragment mit rechteckigem Querschnitt, gleichmässig verjüngt. Beide Enden beschädigt. Zerbrochen. Inneres höhl. L. noch 5,1 cm, D. 1,6 × 1,2 cm. (Fn 68.128).
27. (P 1984.2234) Konisches Fragment. Stark verrostet, beide Enden unvollständig. L. noch 7,5 cm, Dm. max. 2,2 cm. (Fn 68.65).
28. (P 1986.17) Massiver Stab mit rechteckigem Querschnitt. Ein Ende stumpf (Bruchstelle?), das andere mit deutlicher Angel.
- Angelende fehlt. Nicht klar ersichtlich, ob Braue am stumpfen Ende durch Druck entstanden oder ob Überrest der ehemaligen Oberfläche. L. noch 9,8 cm, D. max. 1,8 × 1,5 cm. (Fn 69.442.1).
29. (P 1984.2306) Stab mit quadratischem Querschnitt und gerundeten Kanten. Am einen Ende Öse; zweites Ende wohl zugespitzt, fehlt heute. L. noch 10,1 cm, D. max. 1,1 × 1 cm. (Fn 68.140).
30. (P 1984.2415) Vierkantiger, massiver Stab. Endet in einer schwach abgesehenen Spitze. Oberes Ende erscheint gestaucht, «abgeschrotet»; evtl. unvollständig. L. noch 7,8 cm, D. max. 1,3 × 1,2 cm. (Fn 69.372.2).
31. (P 1984.15) Abfallstück? Massives, längliches Stück mit leicht abgesetztem Oberteil. Unterteil endet in «einballiger Schneide», wahrscheinlich durch Abschroten entstanden. Beide Enden unvollständig. L. noch 7,9 cm, Gw. 76 g. (Fn 1732).
32. (P 1984.2198) Eisenknollen oder konservierter Schlackebrocken. L. noch 7,2 cm, D. 2,3 cm. (Fn 67.98.6).
33. (P 1984.2321) Vierkantiger Stab, S-förmig gebogen. Ein Ende zugespitzt, das andere gebreitet, dünn. L. noch 7,3 cm. (Fn 69.47.2).
34. (P 1984.2122) Spindelförmiges Stück mit rechteckigem Querschnitt. Wenig neben der Mitte verdickt. Ein Ende zugespitzt, das andere leicht gebreitet. L. 15 cm. (Fn 8460.1).

#### Neuzeitliche Objekte

35. (P 1986.155) Neuzeitlicher Splint. Schenkel sehr lang, dünn, mit D-förmigem Querschnitt. Sehr kleiner Bogen. L. 8 cm, Schenkel-Br. 0,5 cm. (Fn 1c.2).
36. (P 1984.2448) Unterlagsscheibe. Dm. 4 cm. (Fn 69.402).
37. (P 1986.154) S-Haken. Eine Hälfte stark «eingepackt» und verrostet. Sichtbarer Hakenteil nicht vollständig geschlossen. L. ca. 3,5 cm. (Fn 1c.1).
38. (P 1986.209) Stab mit vierkantigem Querschnitt, verjüngt sich gegen das eine Ende gleichmässig. Anderes Ende abgesetzt und gebreitet, unvollständig. L. noch 13,2 cm. (Fn 32.1). Ähnlich wie das Stück (P 1986.157) (Fn 2).
39. (P 1984.1972) Keilartiges Stück mit zweiballiger Schneide. Kopf etwas gestaucht (originale Oberfläche nicht erhalten). Auf zwei nebeneinanderliegenden Kanten sich abwechselungsweise folgende, schräg nach unten laufende Hiebe erkennbar. L. noch 12,8 cm. (Fn 5414.3).
40. (P 1984.2497) Fleischerhaken, S-förmig, rundstabig. Ein Ende zugespitzt, das andere stumpf. H. 10,5 cm, Dm. 0,5 cm. (Fn 69.434.2).
41. \* (P 1984.2330) Starker Bolzen mit einseitigem Kopf und deutlicher Scharrierung am hintersten Teil des Schaftes. Vor der «zweiballigen Schneide» kleiner Absatz in der Mitte des Schaftes. Kopf und Schaftende beschädigt. L. noch 9 cm, Schaft-D. 0,9 × 0,8 cm. (Fn 69.117). Gleiches, allerdings stärker beschädigtes Stück: (P 1984.2483) (Fn 69.426.2).
42. \* (P 1984.2456) Bauklammer. Rücken-L. 10,8 cm, Rücken-D. 0,6 × 2 cm, Angel-L. 6,8 cm. (Fn 69.408).
43. \* (P 1984.2457) Gusseisenstück, plattenförmig mit stark gestauchtem Ende. L. noch 5,9 cm, Br. 4,6 cm, D. 1,5 cm. (Fn 69.409).
44. (P 1986.40) Bandförmiges Fragment. Rand auf der einen Seite verdickt, gerundet und nach aussen gebogen. Beide Enden mit Bruchstellen. L. noch 8,8 cm. (Fn 69.453.2).
45. (P 1986.208) Absatzbeschlag-Fragment («Iseli»). Rundlich gebogenes, bandförmiges Stück, noch knapp drei Löcher erkennbar. Beide Enden unvollständig. L. noch 7,8 cm. (Fn 31b).

- Ähnliches Stück: (P 1984.2228) (Fn 68.59.2).
46. (P 1986.208) Regenschirmstängelchen-Fragment, tordiert. Ein Ende flachgeklopft, abgerundet und gelocht, das andere unvollständig. L. noch 11 cm. (Fn 31b).

#### Phototafeln

Taf. 76.

#### Keramik

P 1984.163) Arretina-Kelch mit Tänzerinnen (a,b,e), Masken (a,b) und weiblichen Oberkörpern (d), gestempelt von M.Perennius (c). S. auch Taf. 1,7; 5,1.

Taf. 77.

#### Keramik

1. (P 1984.143) Fragmente einer südgallischen TS-Schüssel Drag.30.
2. (P 1984.426) Fragment einer spätsüdgallischen TS-Schüssel Drag.37. Wohl frühes 2. Jh.
3. (P 1983.1211) Bodenscherbe einer spätsüdgallischen TS-Schüssel Drag.37 mit fragmentierter Kursivsignatur des Töpfers C.Cinci Senoviri. S. auch Taf. 1,71; 7,3.
4. (P 1984.209) Wandscherbe einer spätsüdgallischen TS-Schüssel Drag.37. Spätes 1. Jh.
5. (P 1984.126) Schulterfragment eines ostgallischen TS-Bechers mit weiss aufgemalter Ranke.
6. (P 1984.529) Wandscherbe einer helvetischen oder westrätischen TS-Schüssel Drag.37. Das Stück ist von besonderem Interesse, weil der ausgeformte Relieftteil beim Andrehen des Standringes beschädigt wurde, s. auch Taf. 19,7. 1. Hälfte des 3. Jh.
7. (P 1984.457) Randscherbe einer helvetischen oder westrätischen TS-Schüssel Drag.37. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Fehlbrand. Die Schüssel ist arg verzogen, bräunlicher Ton schwarzer Überzug und beim Andrehen des Randes beschädigter Relieftteil lassen auf einen Fehlbrand schließen, s. auch Taf. 17,12. 1. Hälfte des 3. Jh.
8. (P 1983.327) Randscherbe einer TS-Schüssel Drag.37 des Cibisus. Der Relieftteil wurde beim Andrehen des Randes beschädigt, s. auch Taf. 15,12.
9. (P 1968.102) Randscherbe einer helvetischen oder westrätischen TS-Schüssel Drag.37 mit Graffito Nr. 29.

47. (P 1984.1957) Stimmgabel(?). U-förmige Gabel mit langen, im Querschnitt rechteckigen Schenkeln. Griff verdickt sich gleichmässig gegen das Ende und ist durch abgesetzte Kugel verziert. L. noch 10,8 cm. (Fn 5413.1).

Taf. 78.

#### Keramik

1. (P 1983.504) Auf- und Untersicht eines Tellers aus TS-artigem Fabrikat, s. auch Taf. 30,25.
2. Wandscherbe evtl. eines Campanatellers mit vertieftem Dekor, s. auch Taf. 30,24. (Fn 67.71).
3. (P 1983.194) Bodenscherbe eines Campanatellers, s. auch Taf. 30,22.
4. (P 1984.226) Bodenscherbe eines Aco-Bechers, augusteisch, s. auch Taf. 28,2.
5. (P 1983.521) Zwei Wandscherben von dünnwandigen Gefässen aus braunbeigem Ton mit eingetieftem feinem Rädchenmuster, s. auch Taf. 28,6.7. (Fn 1900).
6. (P 1984.629) Wandscherbe eines dünnwandigen Schälchens mit Barbotine-Dekor, s. auch Taf. 28,16. 40–70 n.Chr.
7. (P 1984.609) Wandscherbe eines Gefässes in Spätlatène-Tradition mit aufgemaltem Dekor, s. auch Taf. 32,4. 1. Hälfte des 1. Jh.
8. (P 1983.315) Aussenseite eines mit Kerben verzierten Tellerandes, evtl. TS-Imitation, s. auch Taf. 27,2.
9. (P 1983.1167; P 1983.1118) Rand- und Bodenfragmente eines Tellers mit braunrotem Überzug auf der Innenseite und Rädchen Dekor auf der Bodenunterseite, s. auch Taf. 27,18.

Taf. 79.

#### Keramik

1. (P 1983.449) Randfragment einer Schüssel, Terra Nigra-artig, evtl. Fehlbrand.
2. Wandscherbe eines Gefässes aus orangebeigem Ton mit Glimmer und streifig braunem Überzug. (Fn 69.54). 2. Jh.?
3. (P 1983.1139) Randscherbe einer Reibschüssel rötlichbeigem Ton mit orangebraunem, glimmerigem Überzug. Nachträglich auf Rand und Griffplatte eingeschliffener «Ausguss», s. auch Taf. 38,8. Wohl 2. oder 3. Jh.
4. (P 1984.191) Randbruchstücke mit Ausguss einer gestempelten Reibschüssel, evtl. italischer Herkunft, s. auch Taf. 37,3; 41,4. 2. Hälfte des 1. Jh.
5. Randbruchstück mit Teil des Ausgusses einer gestempelten italischen Reibschüssel, s. auch Taf. 37,1; 40,1. (Fn PG 72.18). 2. Hälfte des 1. Jh.

Taf. 80.

*Lampen und Bronzen*

- 1.u.2. Zwei Lampen des 2. oder 3. Jh., s. auch Taf. 43,26.27. (Fn PG 72.197; PG 72.282).
3. (P 1984.198) Bodenfragment einer Firmalampe mit dem Rest S... einer Signatur, s. auch Taf. 43,20.
4. (P 1986.2) Plastischer Satyrkopf, Aufsatz einer Kopflampe wohl des 2. Jh.
5. (P 1983.1558) Merkur. Attasche aus Bronzeblech, s. auch Taf. 55,1.
6. (P 1983.1544) halbplastische Kinder- oder Erotenbüste an Attasche mit Henkelöse, Bronze.

Taf. 81.

*Silberskyphos*

Dm. 10,2 cm, mit Daumenplatten 17 cm. ursprüngliche Höhe ca. 5,3 cm. Gewicht 166,22 g. (Fn III D, 143.3426).

Taf. 82.

*Gemmen, Bleietikette und Austernschalen*

1. (P 1964.86) Gemme aus durchsichtigem Karneol, mit Bonus Eventus; gut erhalten; Dm. 1,35 × 0,8 cm. (ohne Fn).
2. (P 1964.87) Gemme aus Karneol, mit nacktem Held; gut erhalten; Dm. 1,4 × 1,1 cm. (ohne Fn).
3. (P 1964.85) Gemme aus rotem Jaspis, mit Krieger oder Mars; am Rand bestossen; Dm. 1,9 × 1,45 cm. (ohne Fn).
4. (P 1983.1547) Frgt. einer Bleietikette mit Resten der Inschrift ..XXVI, s. auch Taf. 60,23 (Fn 67.94)
5. (P 1983.1341, 1729) 13 Austernschalen (ohne Fn und 1902.1016).

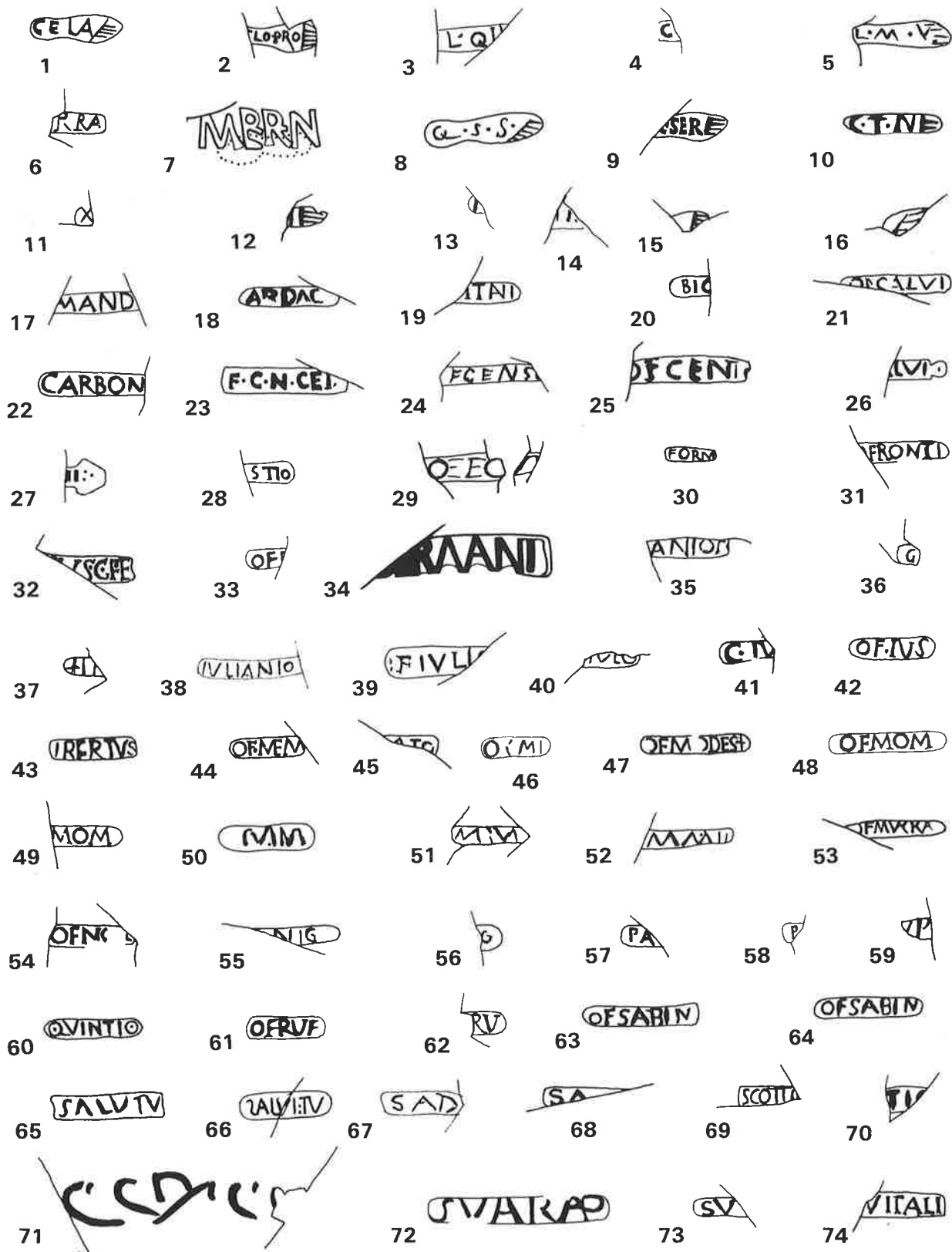
Taf. 83.

*Frühmittelalterliche und mittelalterliche Funde*

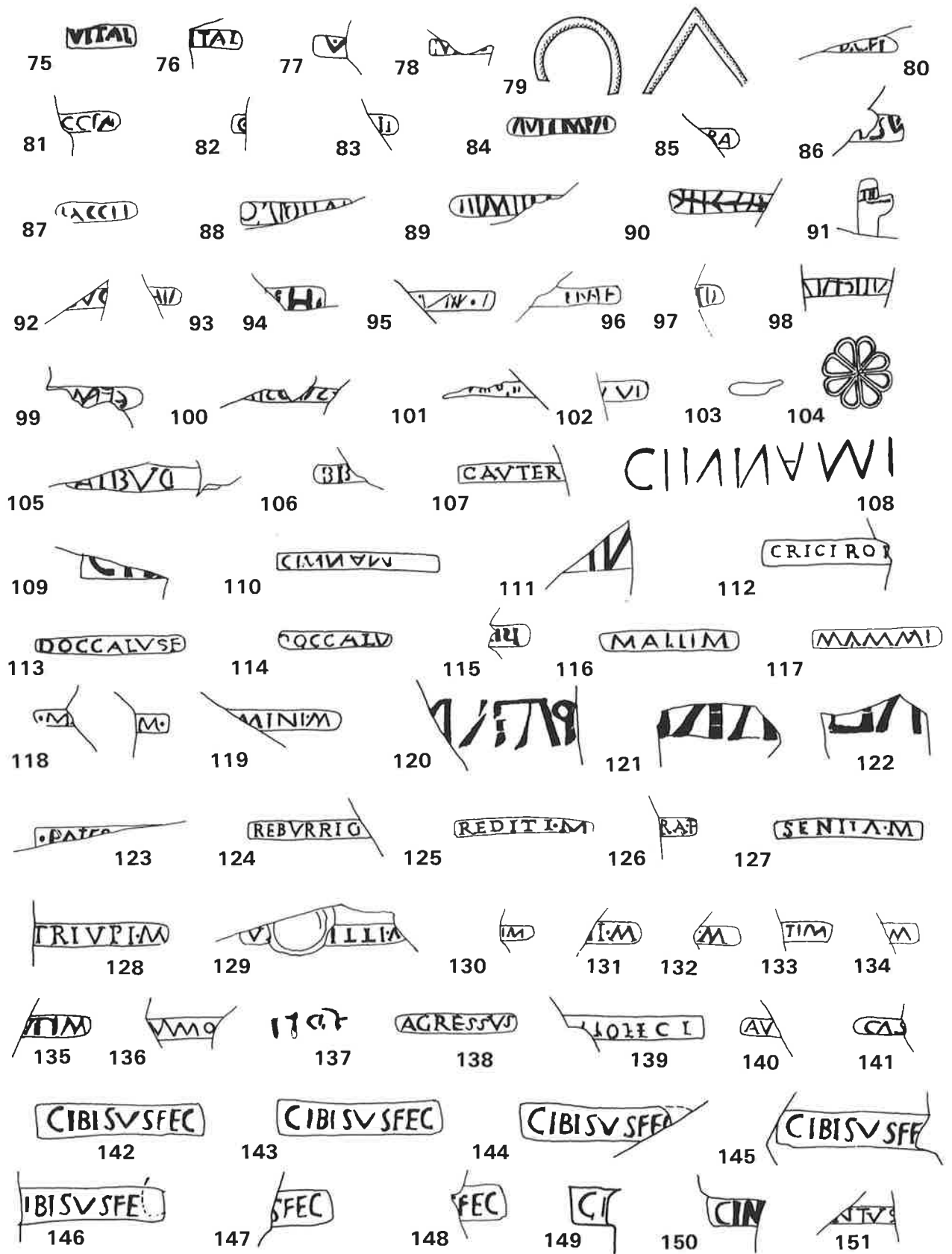
1. (P 1967.101) Karolingische Scheibenfibel, Bronze, mit (nur schlecht erhaltener) roter Emaileinlage, Darstellung eines Heiligen; bestossen; Dm. 2,6 cm. (Fn 5002).
2. (P 1983.1705) Buchecke. Bronze oder Messing, mit gotischen Buchstaben; 3,1 × 3,4 cm; Ende des 15. Jh. (Fn 67.48).
3. (P 1983.1344) Röhrchen aus weissem Pfeifenton, verziert; L. 4 cm. (Fn 5168); (ein kleineres Fragment Fn 5165). Bonner Jahrb. 184, 1984, 638ff., Abb. 36.
4. (P 1983.1417, 1786) Verschiedene Stecknadeln wie abgebildetes Exemplar, Bronze, sehr dünn mit kleinem, mit einer umlaufenden Rille verzierten Kopf; L. ca. 4–5 cm. (Fn 1511, 1515, 1518, 5016, 5017, 5024, 5075, 5079, 5285, 5286; 68.79). Wohl frühmittelalterlich oder jünger, vgl. Plešnicar 1983, 64, mit versch. Tafelabbildungen; Ruprechtsberger 1979, 167, Nr. 460.
5. (P 1983.1596) Spinnwirtel aus Grünstein mit konzentrischen Rillen; Dm. 4,4 cm. (Fn 68.20).

*Nicht sicher datierbare, wohl neuzeitliche Funde (Auswahl)*

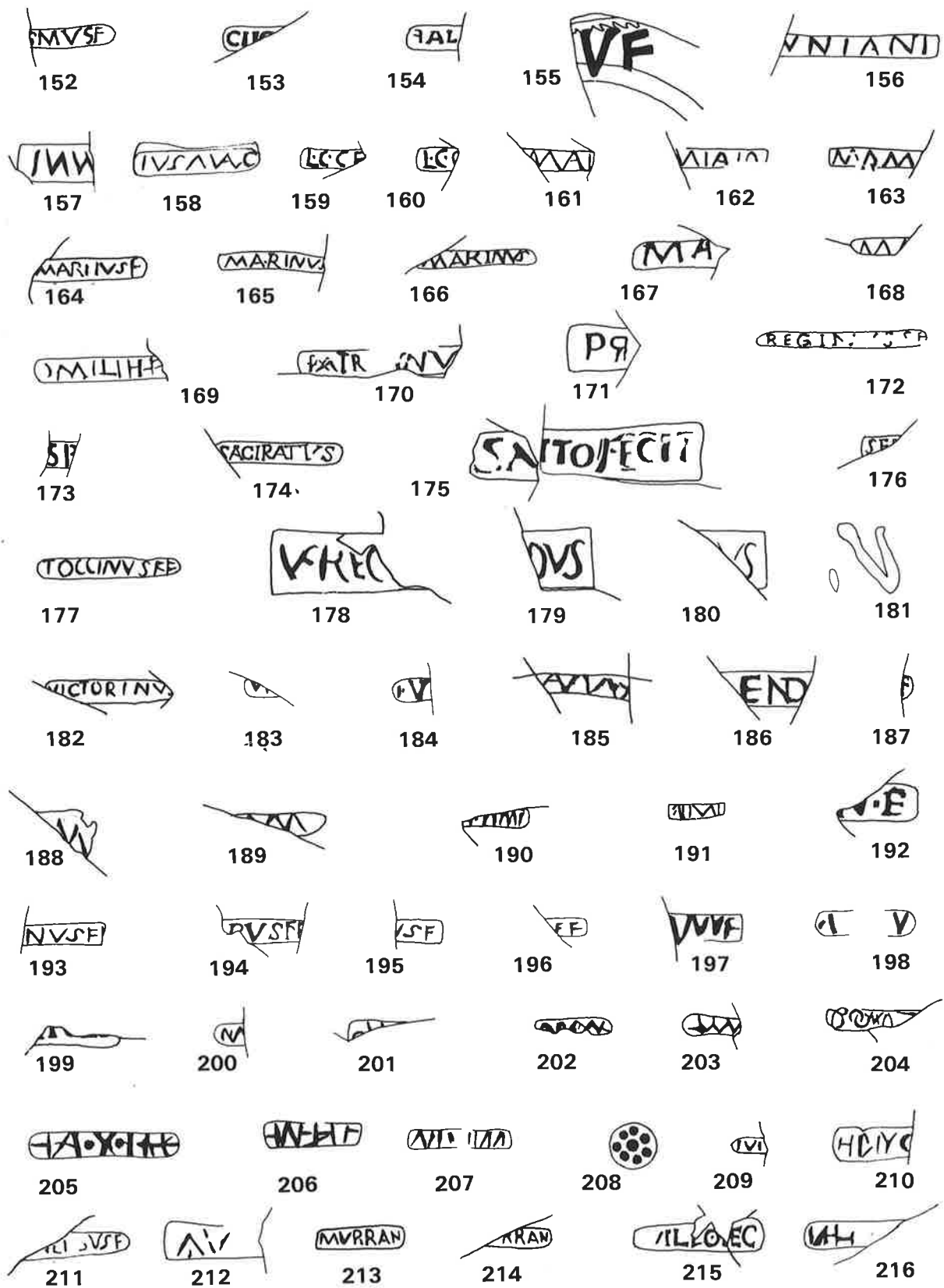
6. (P 1983.1795) Bronzeknopf mit Ritzverzierung, Trachtzubehör(?); intakt; Dm. 3,4 cm. (Fn 5217).
7. (P 1983.1794) Löffel, Bronzeblech versilbert, mit aufgerolltem Stiel; L. 5,4 cm. (Fn 1902.III D, 11g).
8. (P 1983.1351) Steinfragment mit profilierter Oberfläche mit Einritzungen; Br. ca. 3 cm. (Fn 1686).
9. (P 1983.1246) Beinkamm, rezent; L. 6,5 cm. (Fn 1646).
10. (P 1983.1649) Anhänger, evtl. für Pferdegeschirr(?), Bronzeblech mit aufgerolltem Blechband als Öse, das mittels eines Eisenniets fixiert war; Dm. um 7 cm. (Fn 8318).
11. (P 1983.1641) Teile einer Türklinke(?), Bronze gegossen, mit Resten von Ritzverzierung; L. 7,8 cm (Fn 68.0).
12. (P 1983.1703) Gürtelschnalle, Bronze gegossen; intakt; Br. 4,5 cm. (Fn 5216).
13. (P 1983.1425) Eisenknopf mit aufgedrückter Silberoberfläche; bestossen; Dm. 1,6 cm. (Fn 1525).



Taf. 1. Stempel und Signaturen auf glatter und reliefierter Terra Sigillata. M 1:1. Katalog S.91-94, Tab.12.

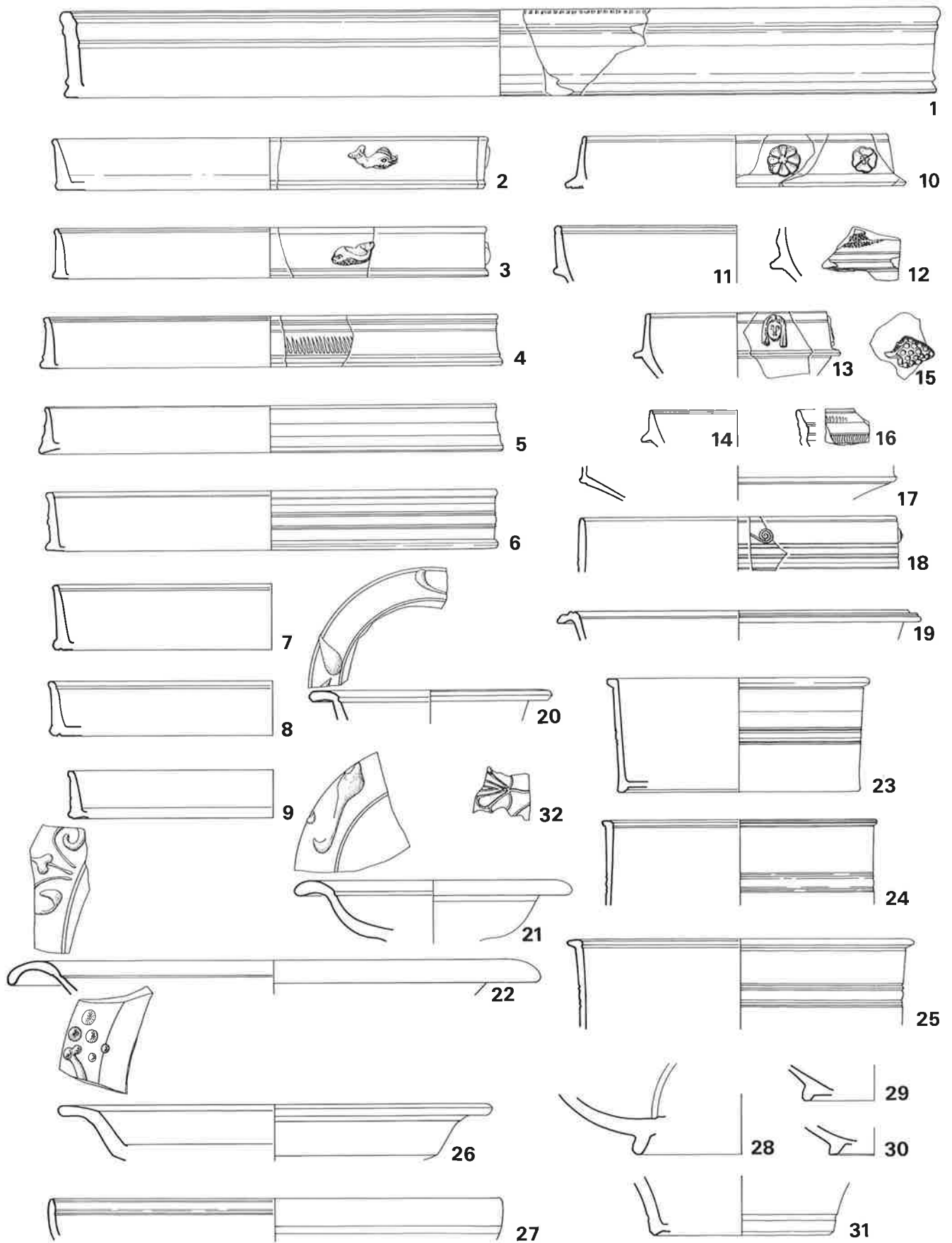


Taf. 2. Stempel und Signaturen auf glatter und reliefierter Terra Sigillata. M 1:1. Katalog S. 94–97, Tab. 12.

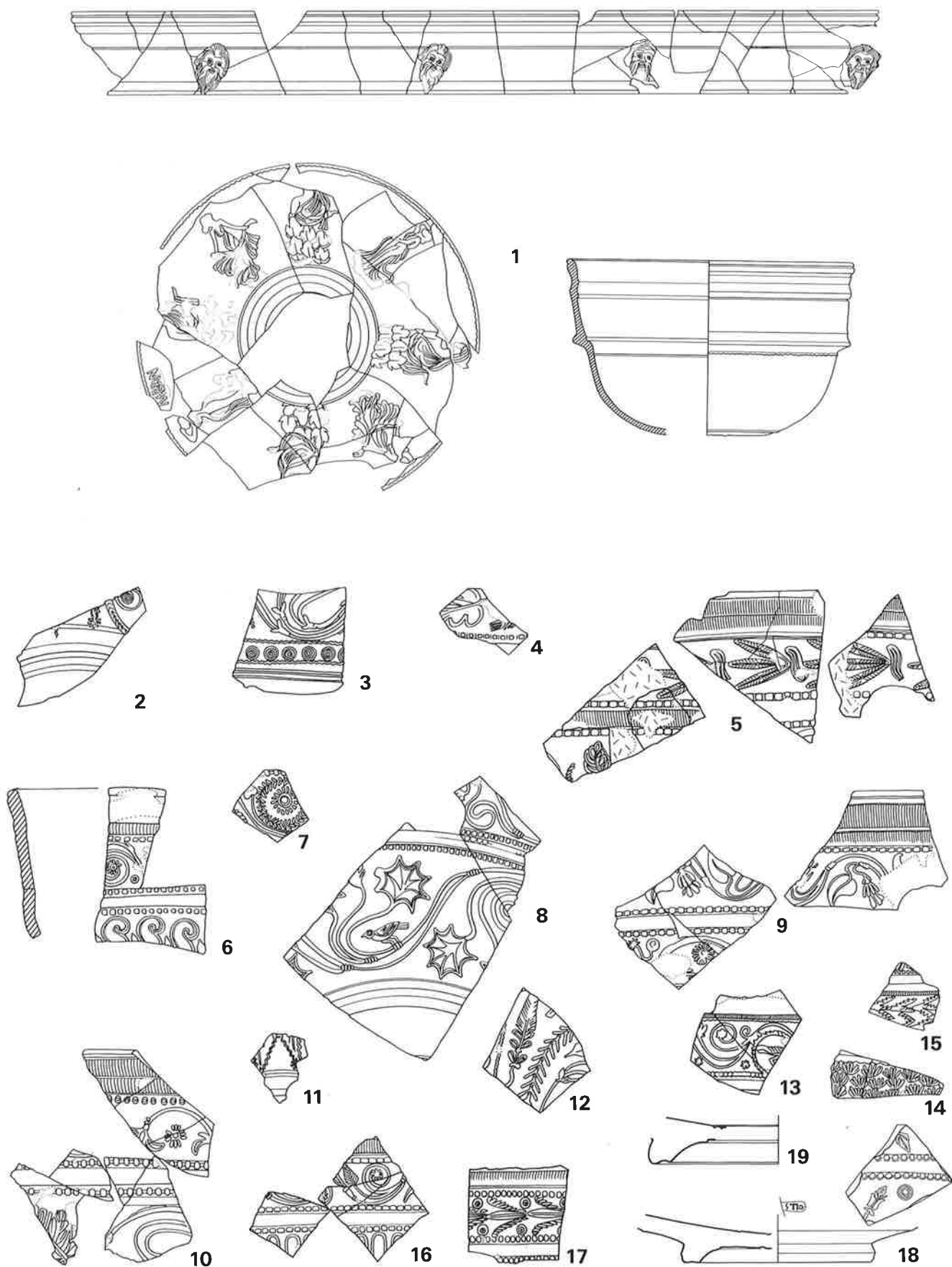


Taf. 3. Stempel und Signaturen auf glatter und reliefierter Terra Sigillata. M 1:1. Katalog S.97-99, Tab.12.

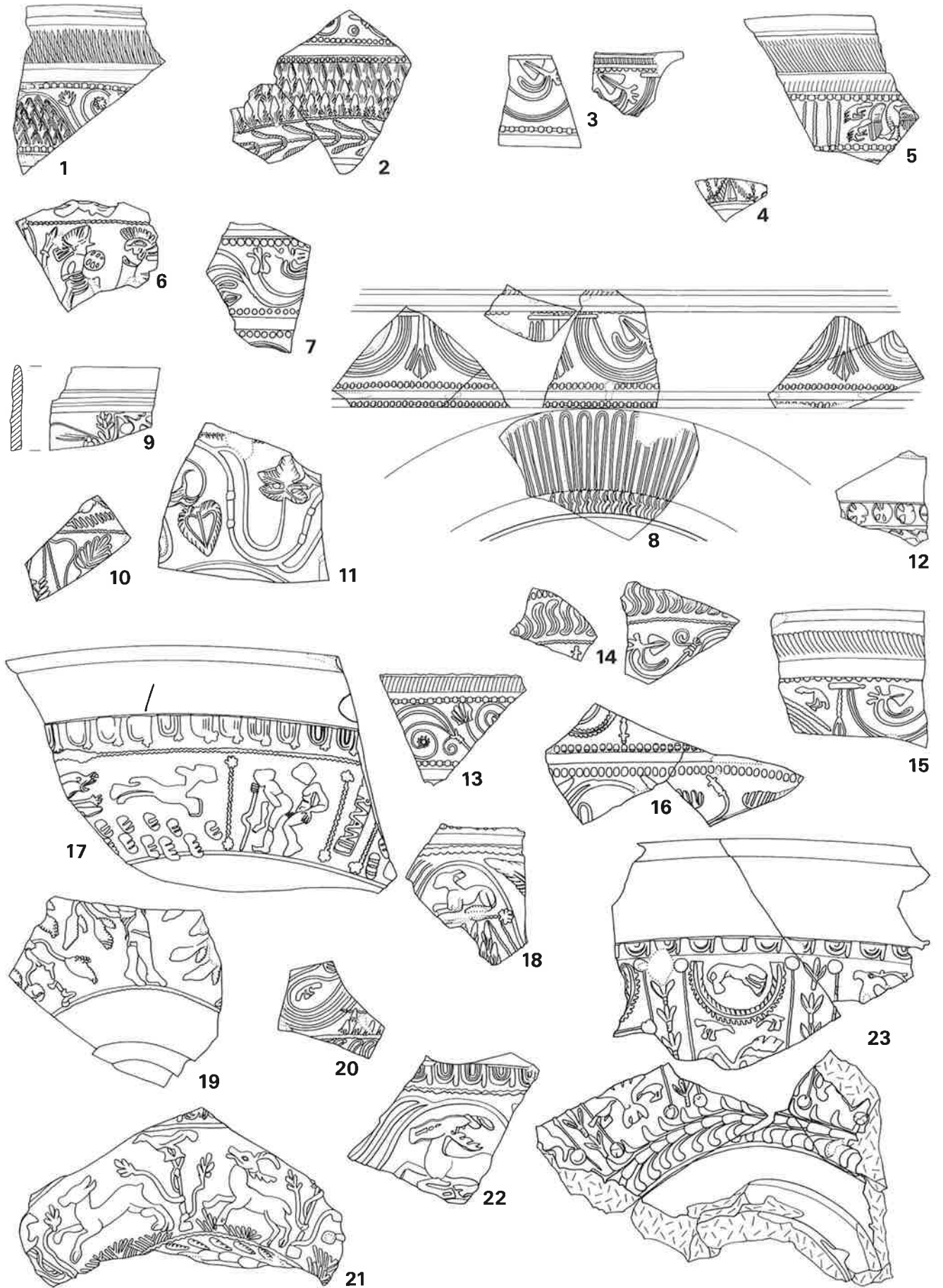




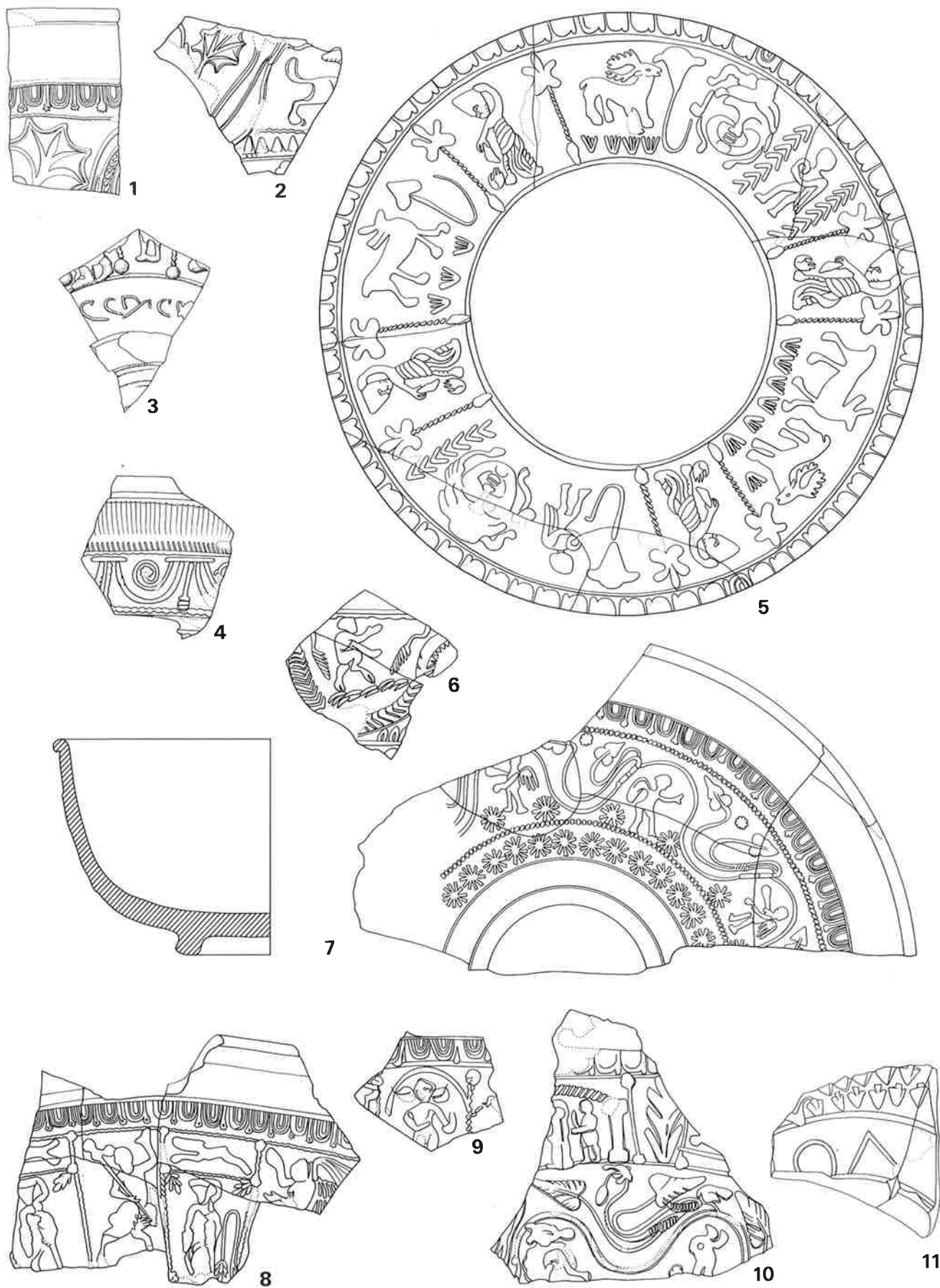
Taf. 4. Italische Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 297f.



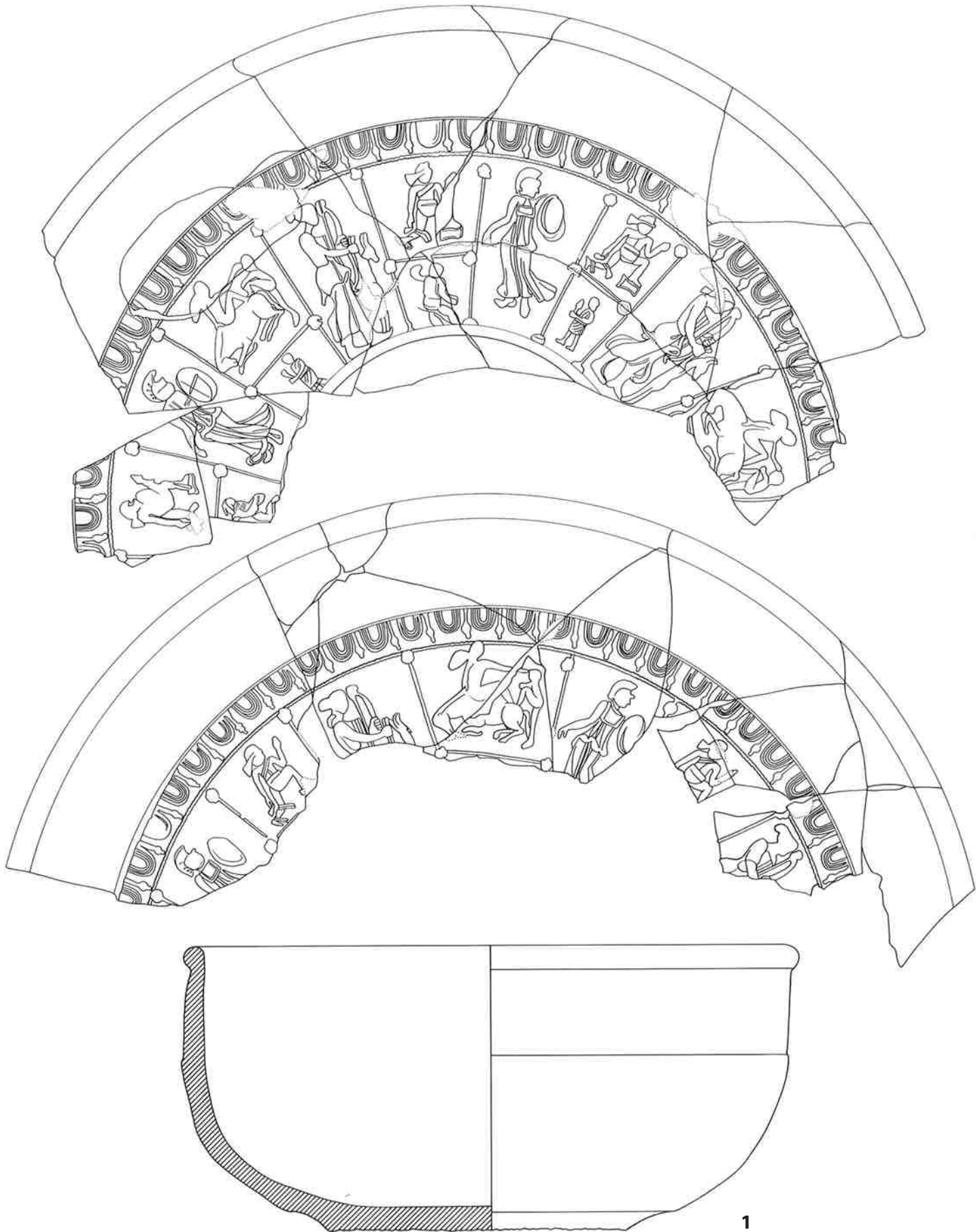
Taf. 5. Italische und südgalische reliefierte Terra Sigillata. M 1:3 (1) resp. 1:2 (2–18), Katalog S. 298.



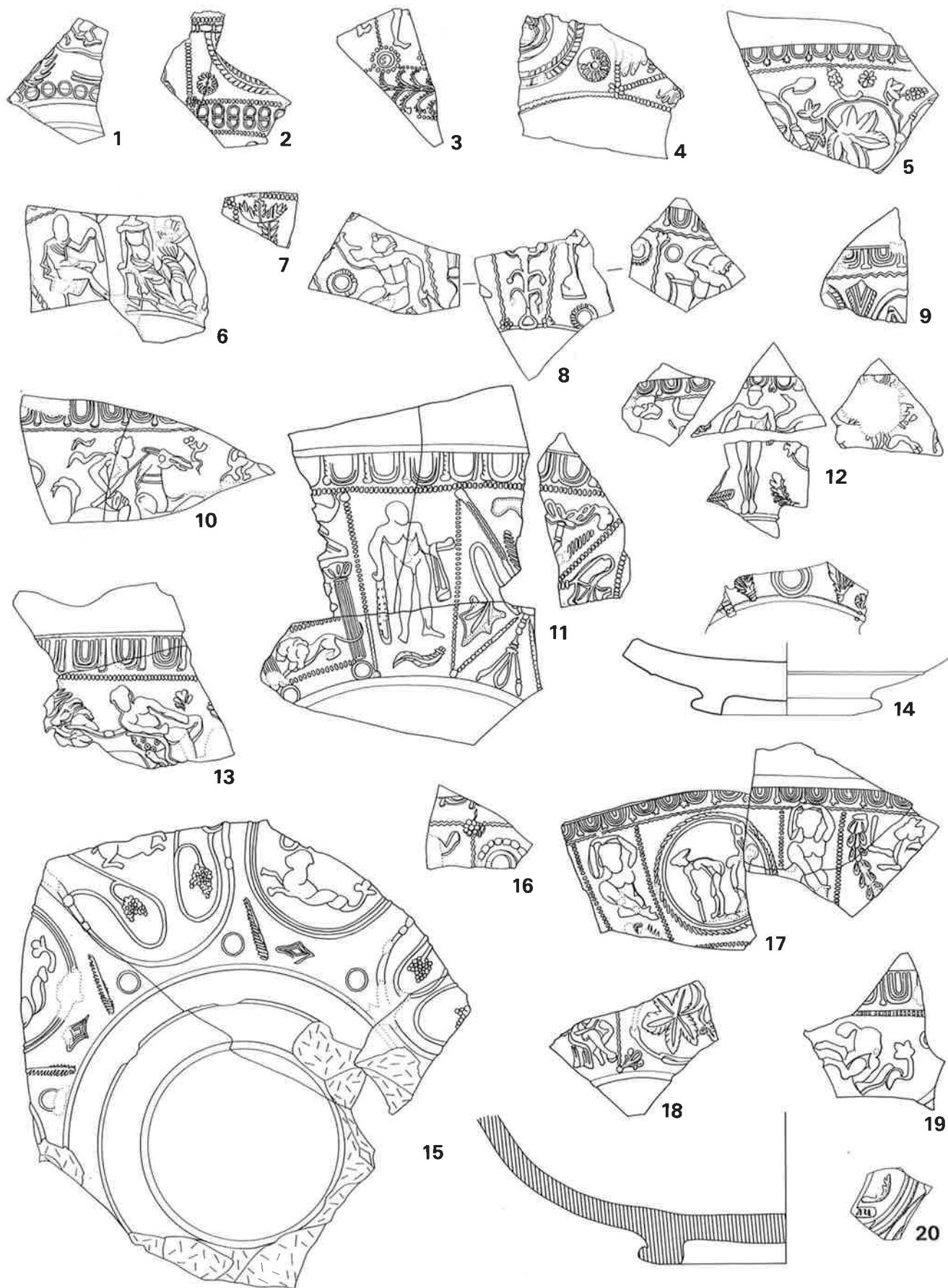
Taf. 6. Südgallische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 298f.



Taf. 7. Stüdgallische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 299.

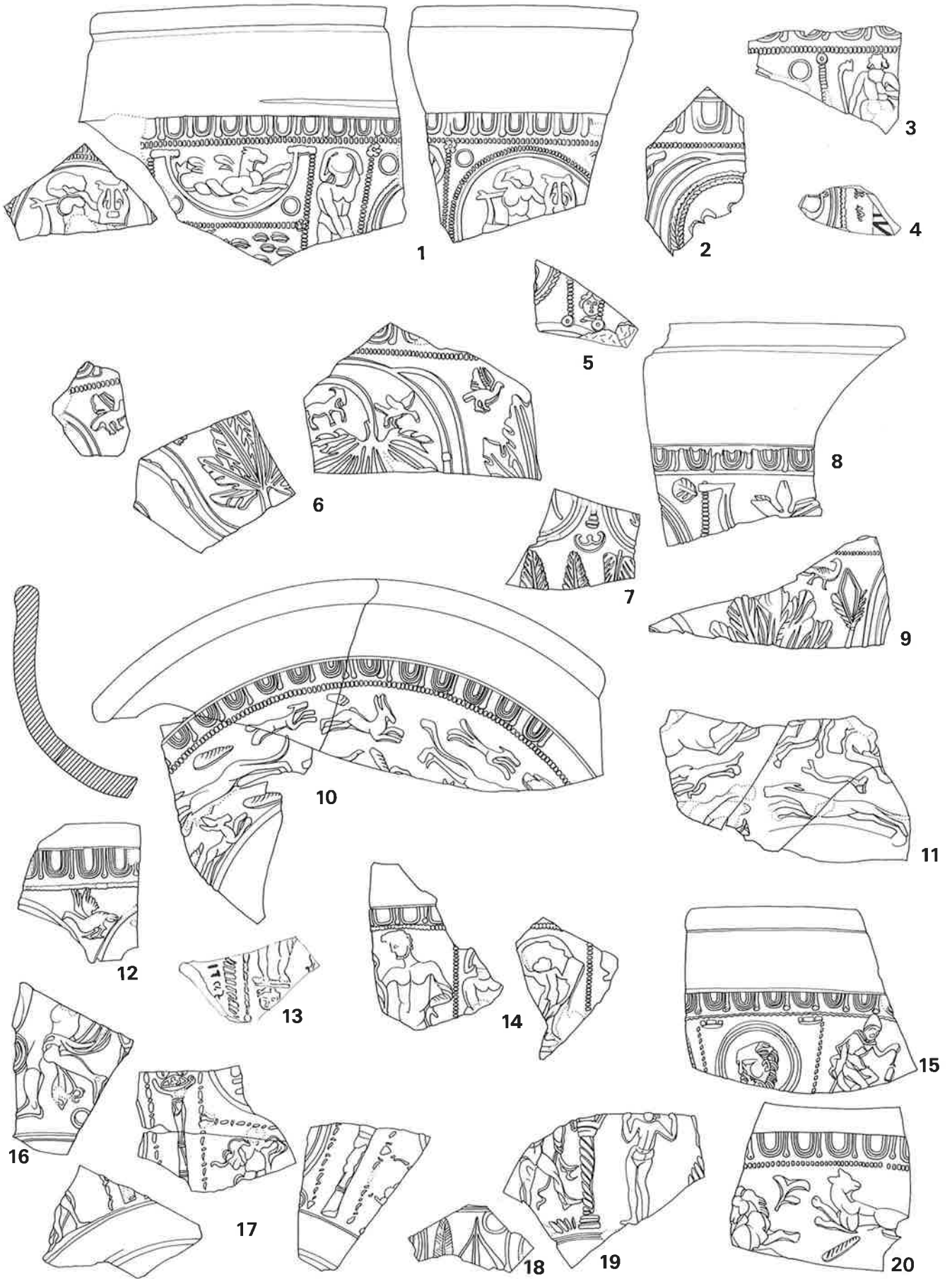


Taf. 8. Südgallische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 300.



Taf. 9. Mittelgallische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S.300.



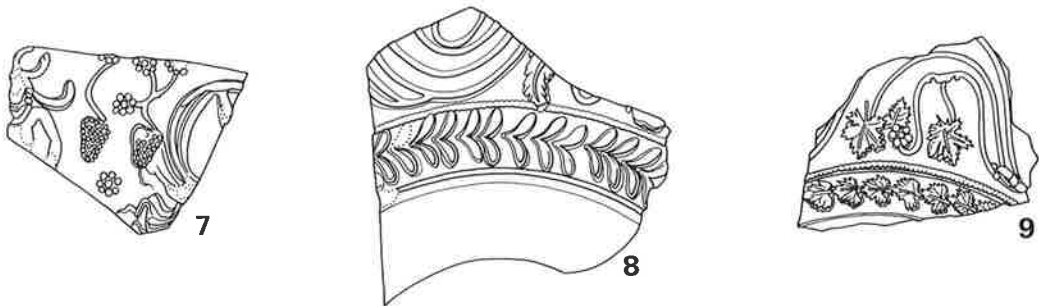
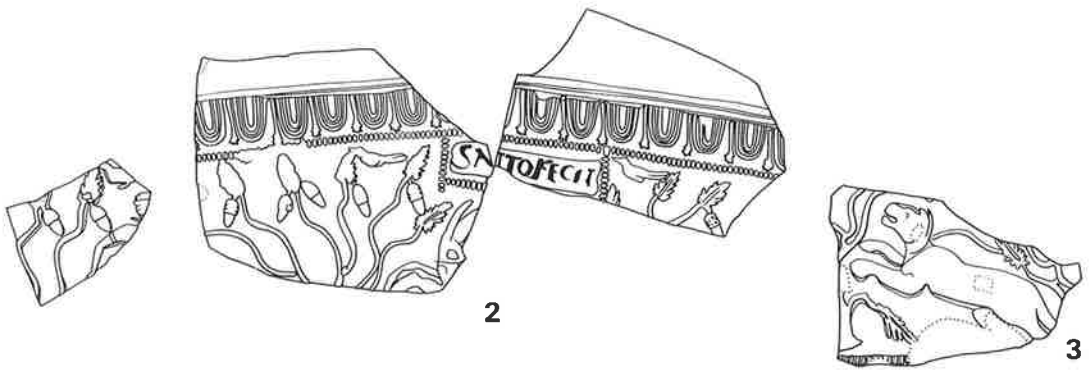
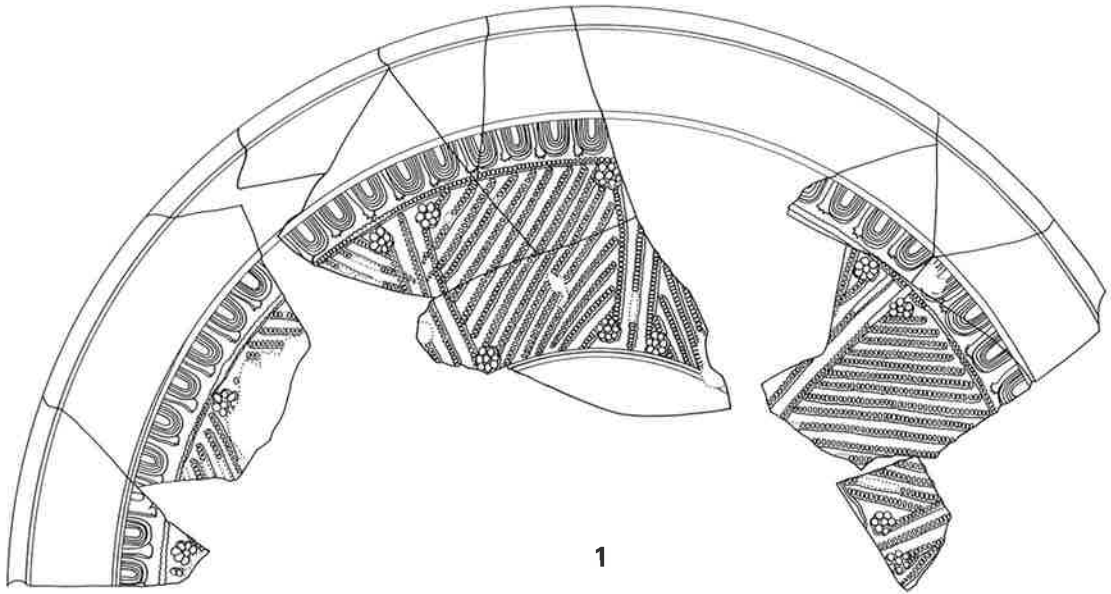


Taf. 10. Mittelgallische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 300f.

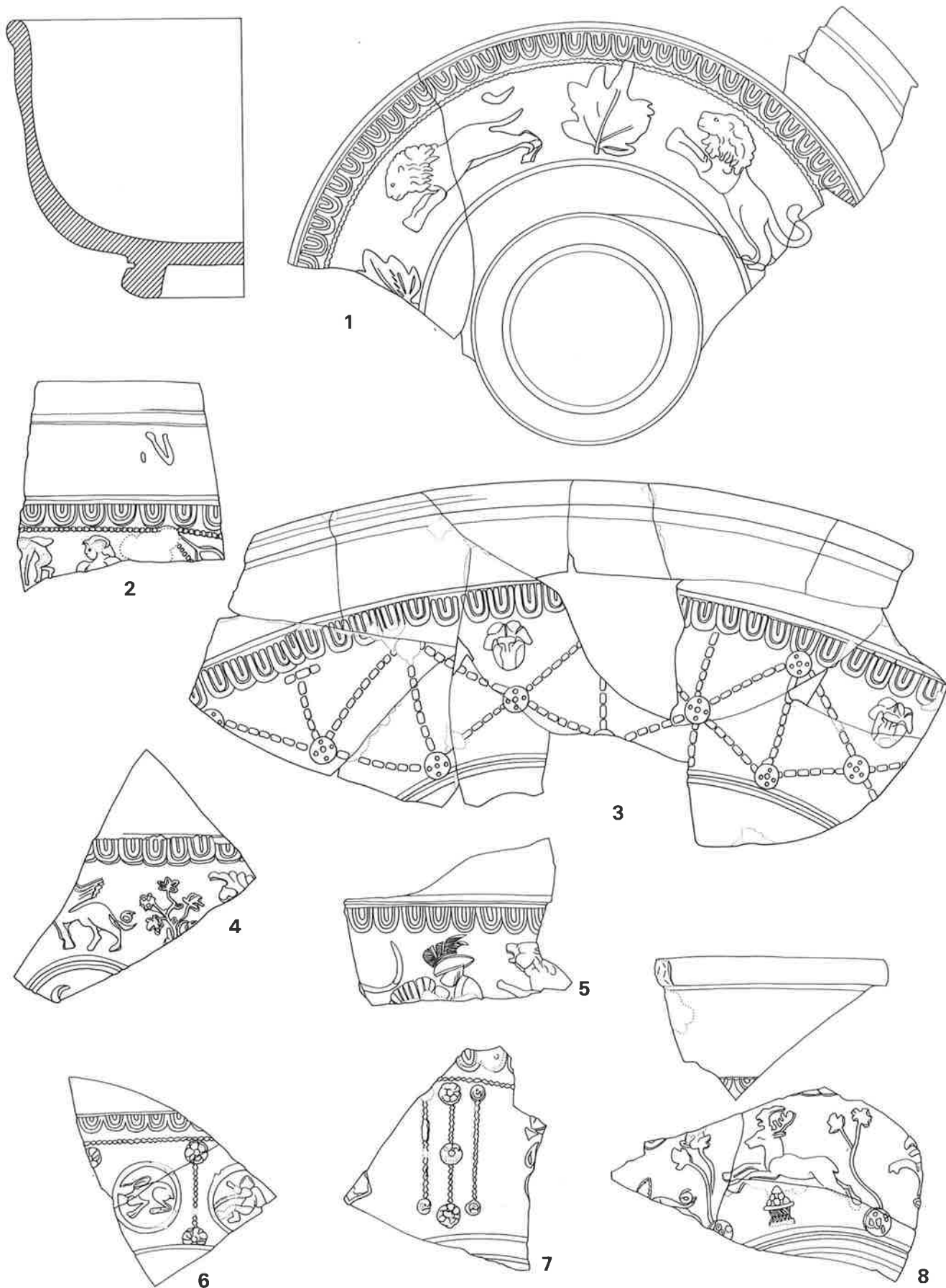


Taf. 11. Reliefierte Terra Sigillata aus Heiligenberg. M 1:2. Katalog S. 301.

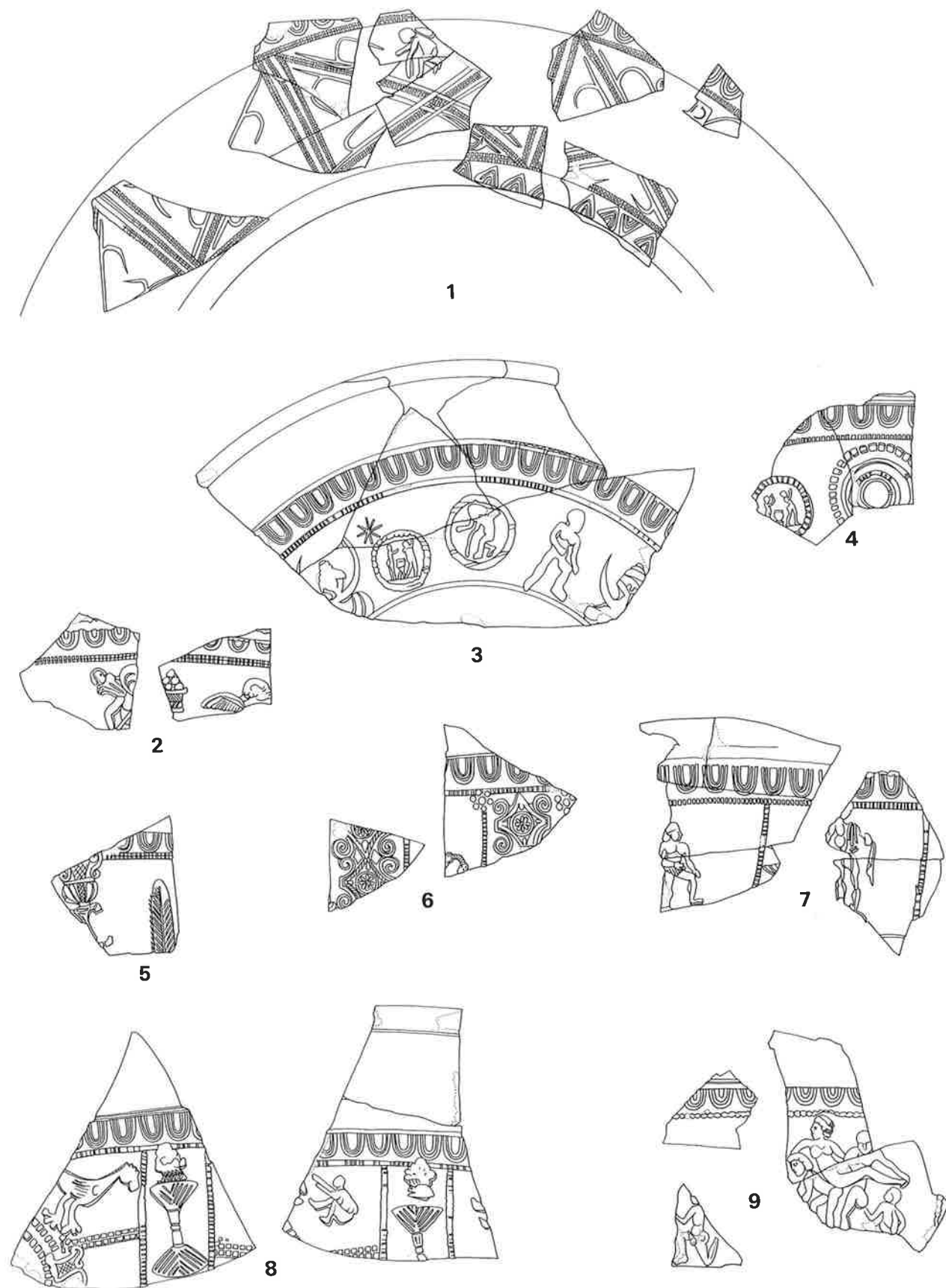




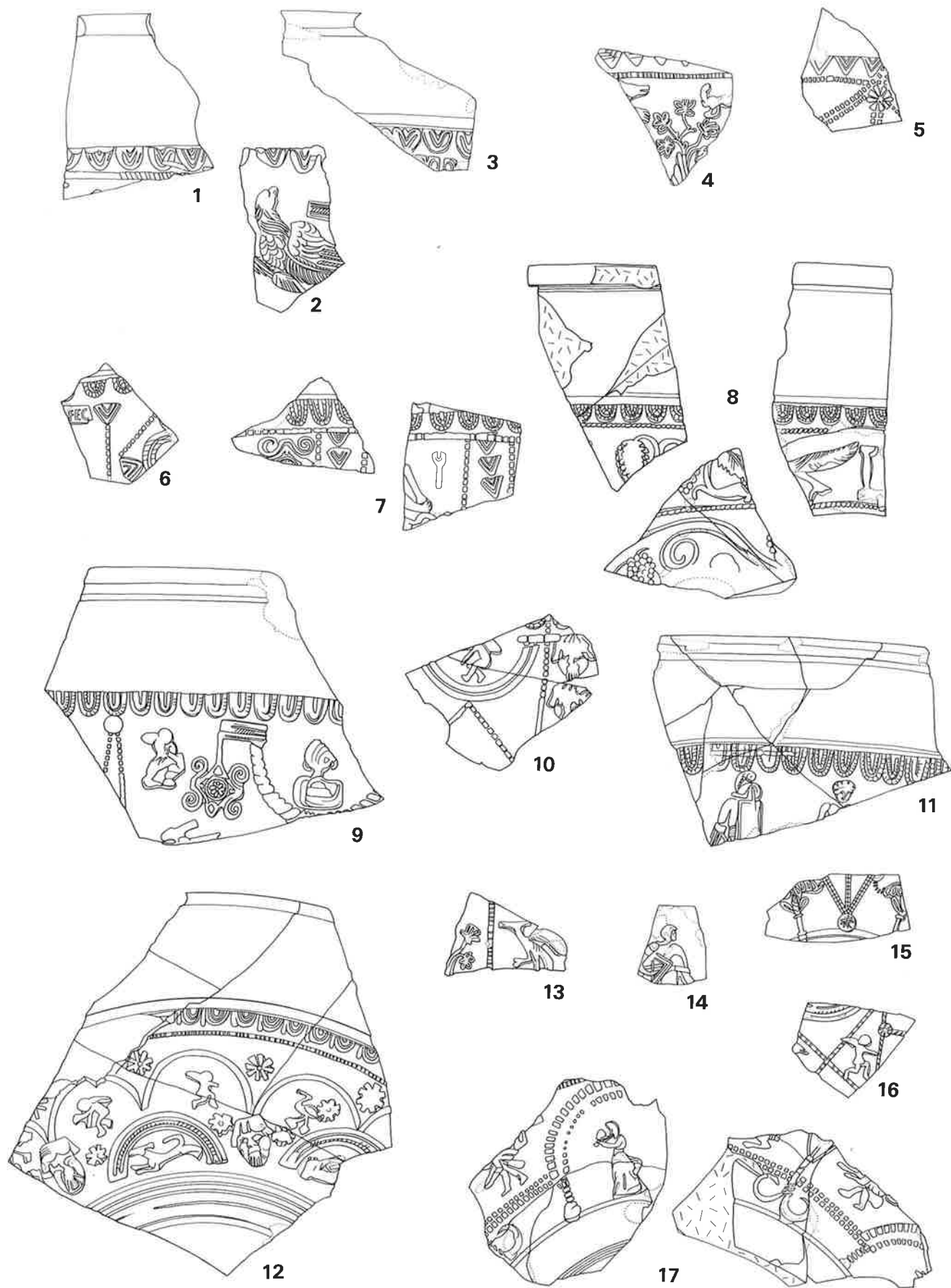
Taf. 12. Reliefierte Terra Sigillata des Satto-Satruninus. M 1:2. Katalog S. 302.



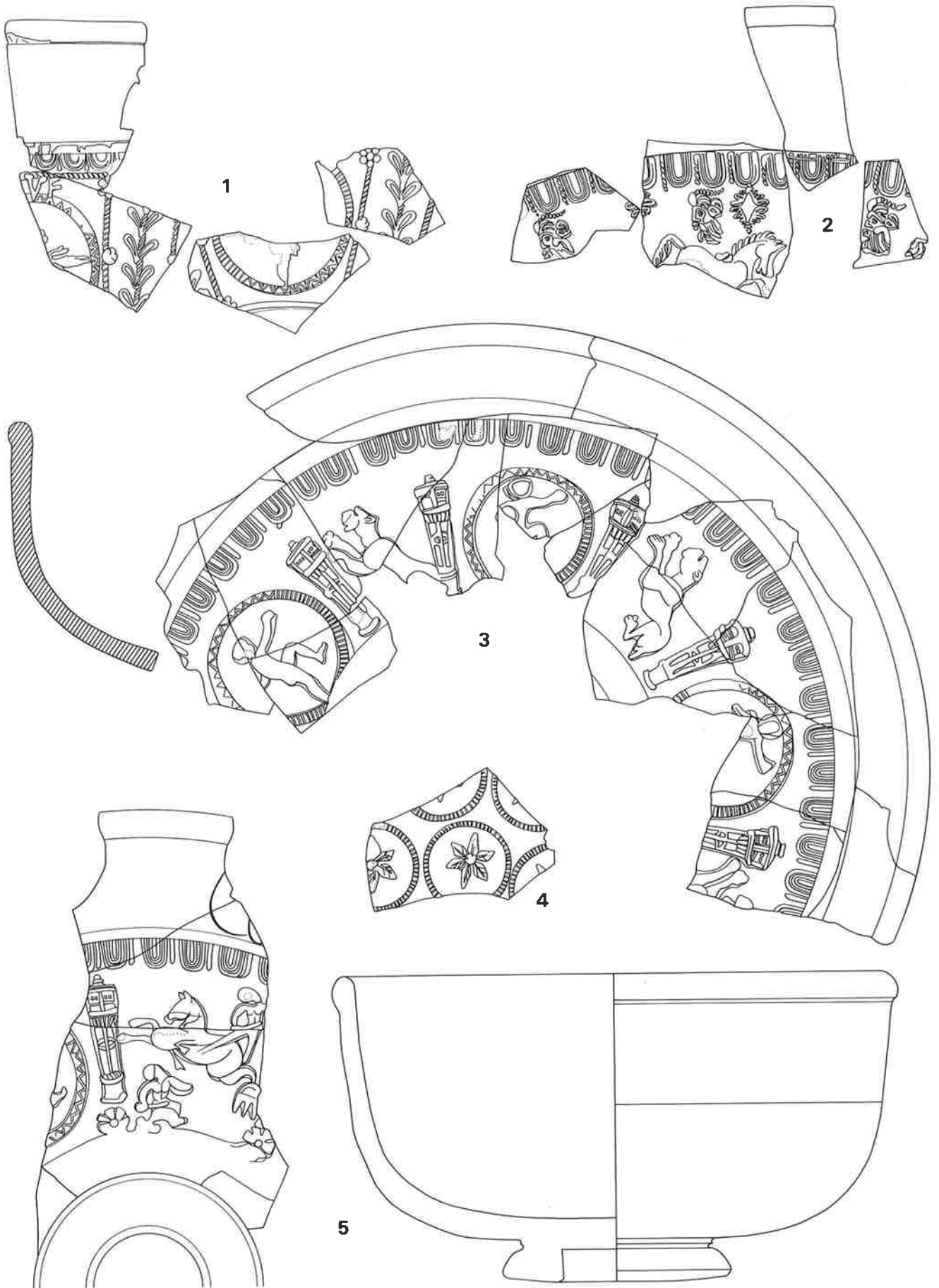
Taf. 13. Reliefierte Terra Sigillata des Verecundus aus Ittenweiler. M 1:2. Katalog S. 302.



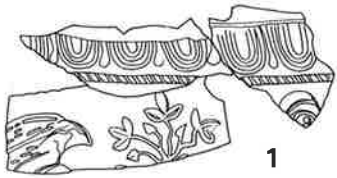
Taf. 14. Reliefierte Terra Sigillata des Cibisus. M 1:2. Katalog S. 302.



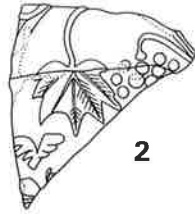
Taf. 15. Reliefierte Terra Sigillata des Cibisus. M 1:2. Katalog S. 303.



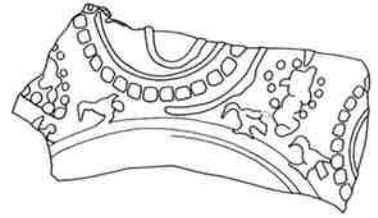
Taf. 16. Reliefierte Terra Sigillata aus Rheinzabern. M 1:2. Katalog S. 303.



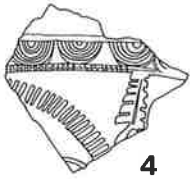
1



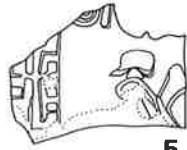
2



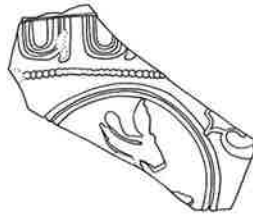
3



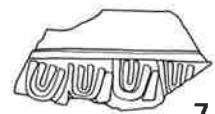
4



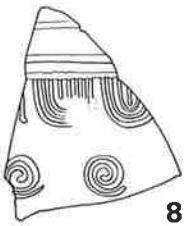
5



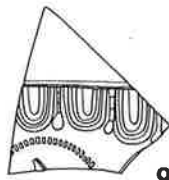
6



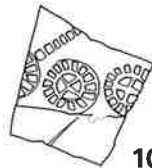
7



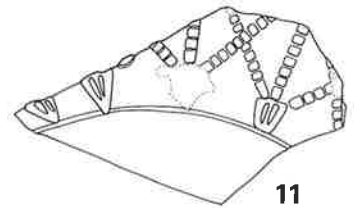
8



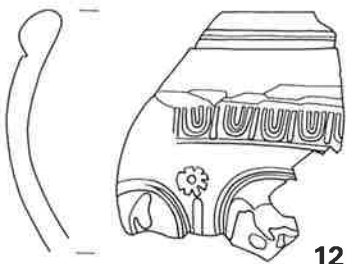
9



10



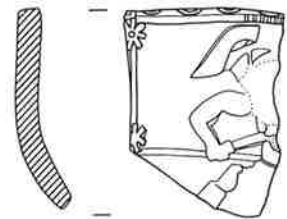
11



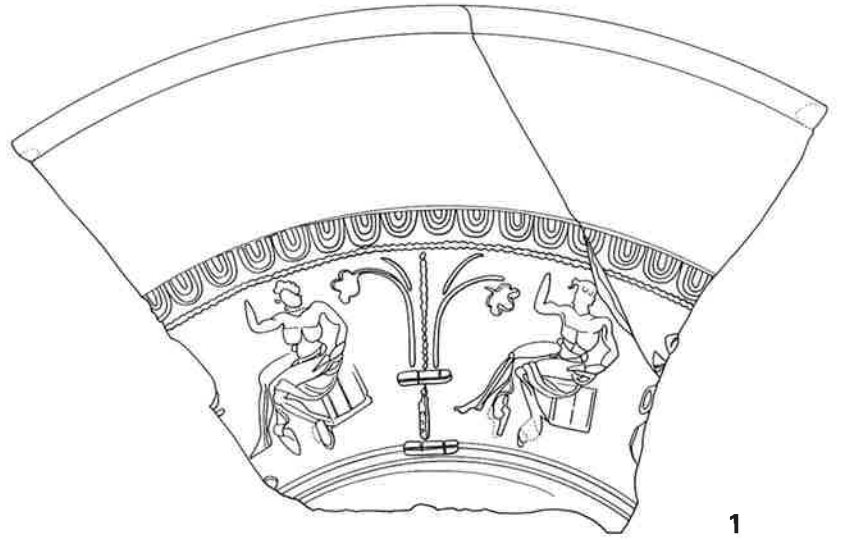
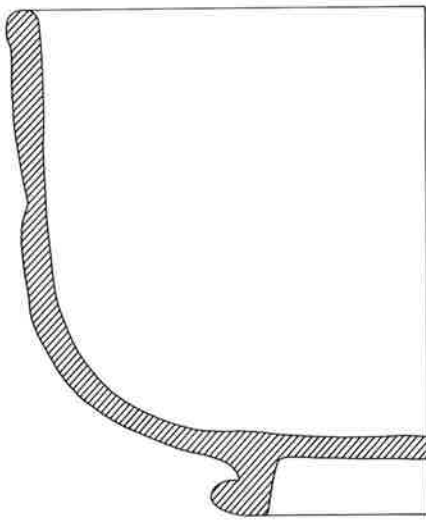
12



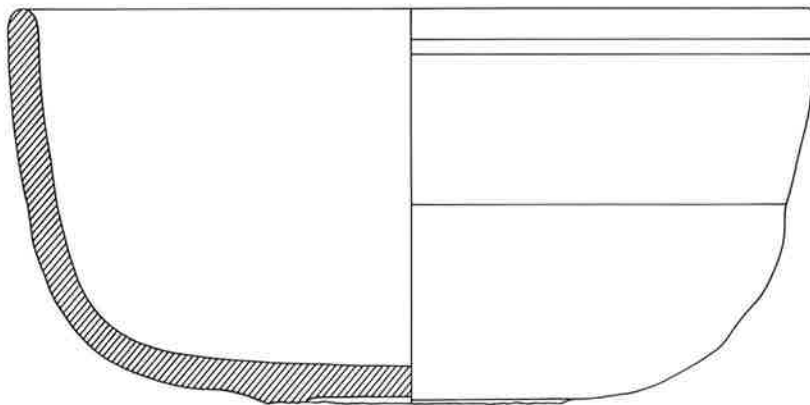
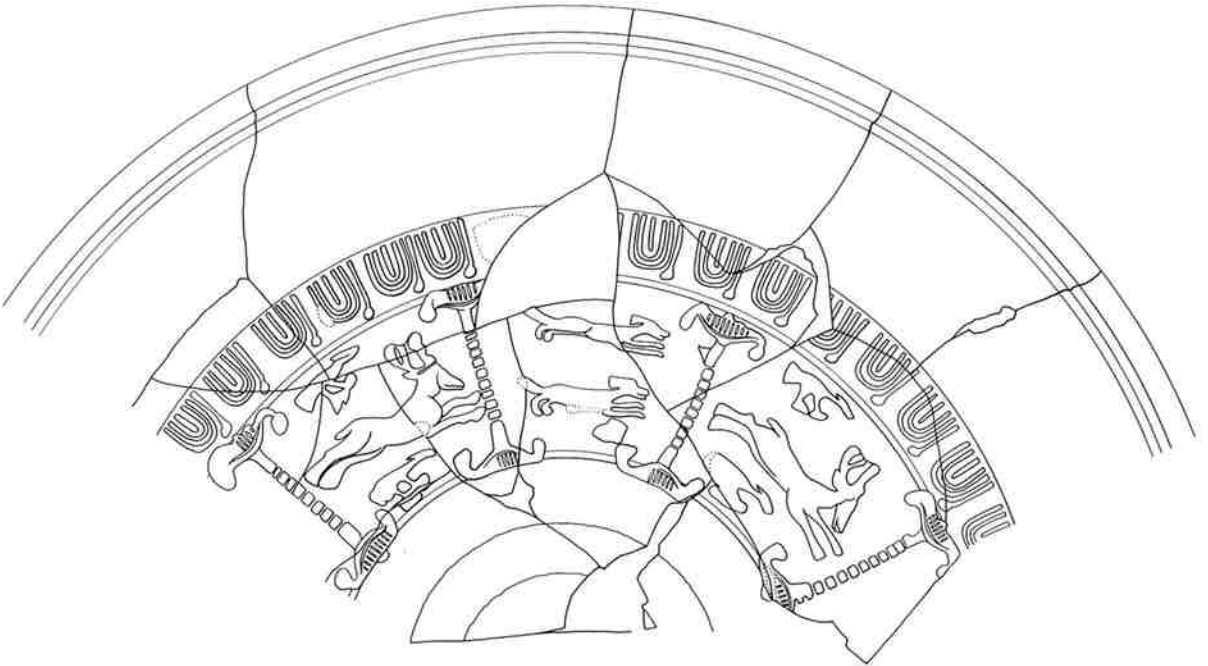
13



14

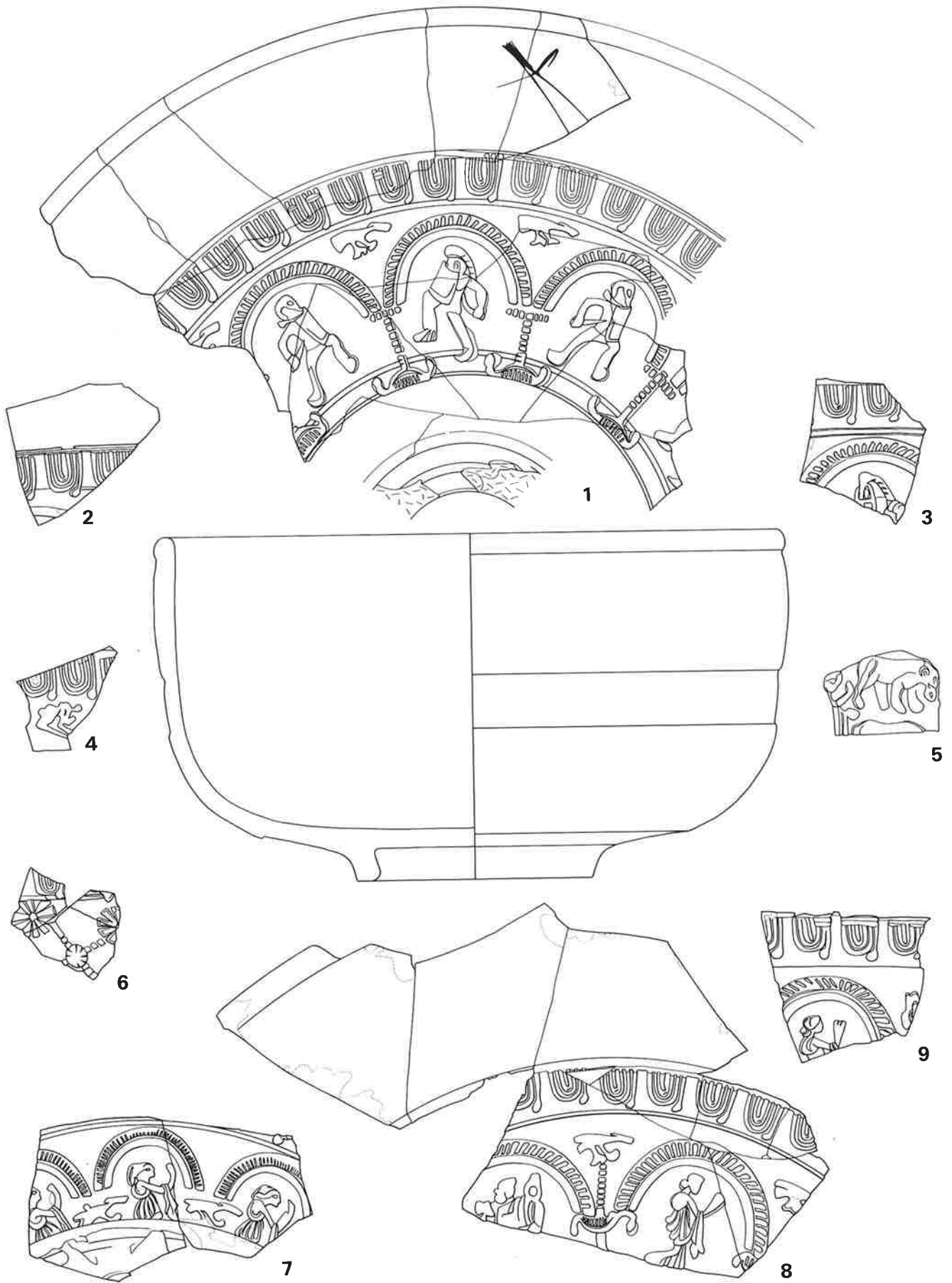


1



2

Taf. 18. Reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 304.

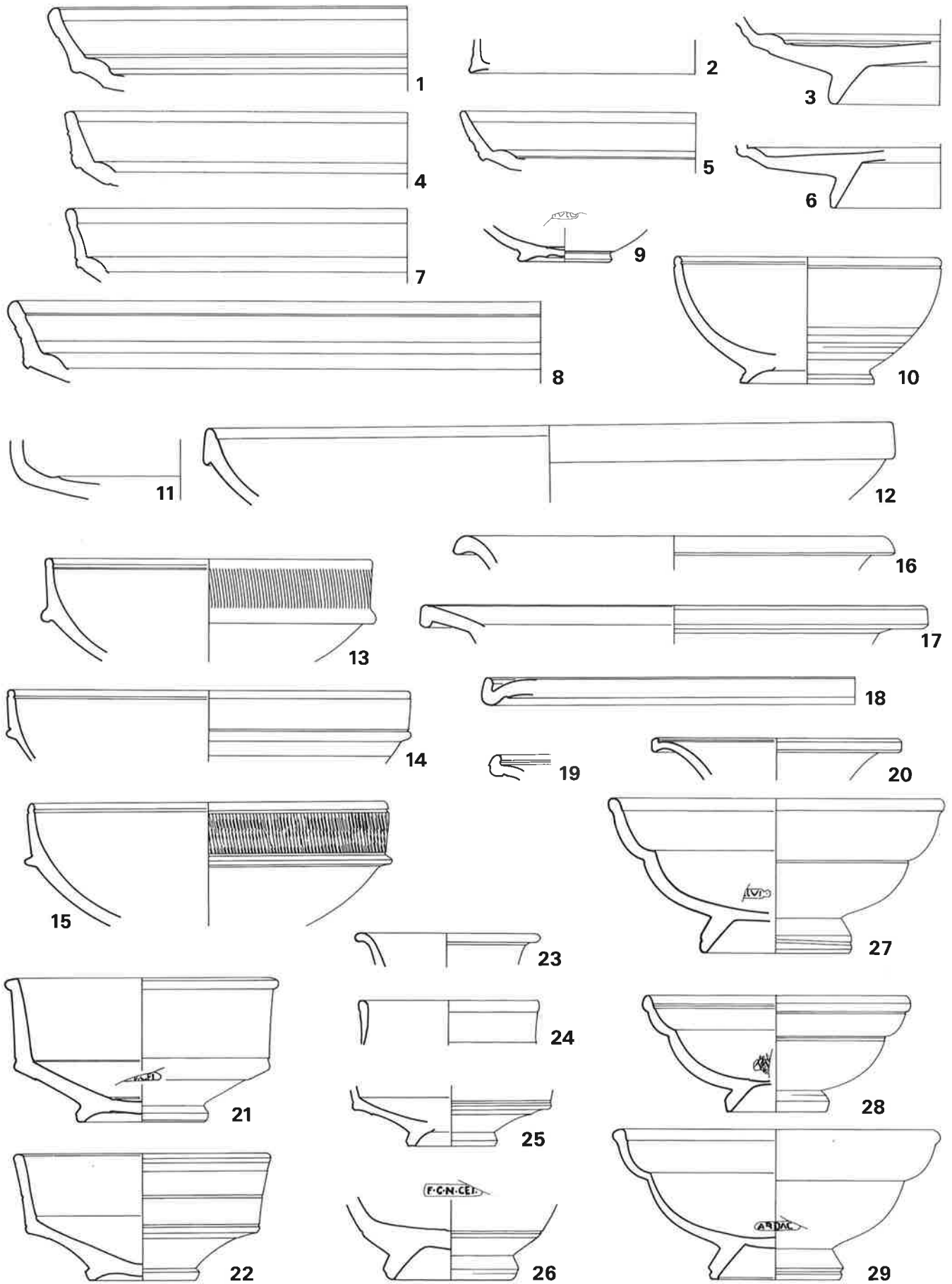


Taf. 19. Helvetische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 304.

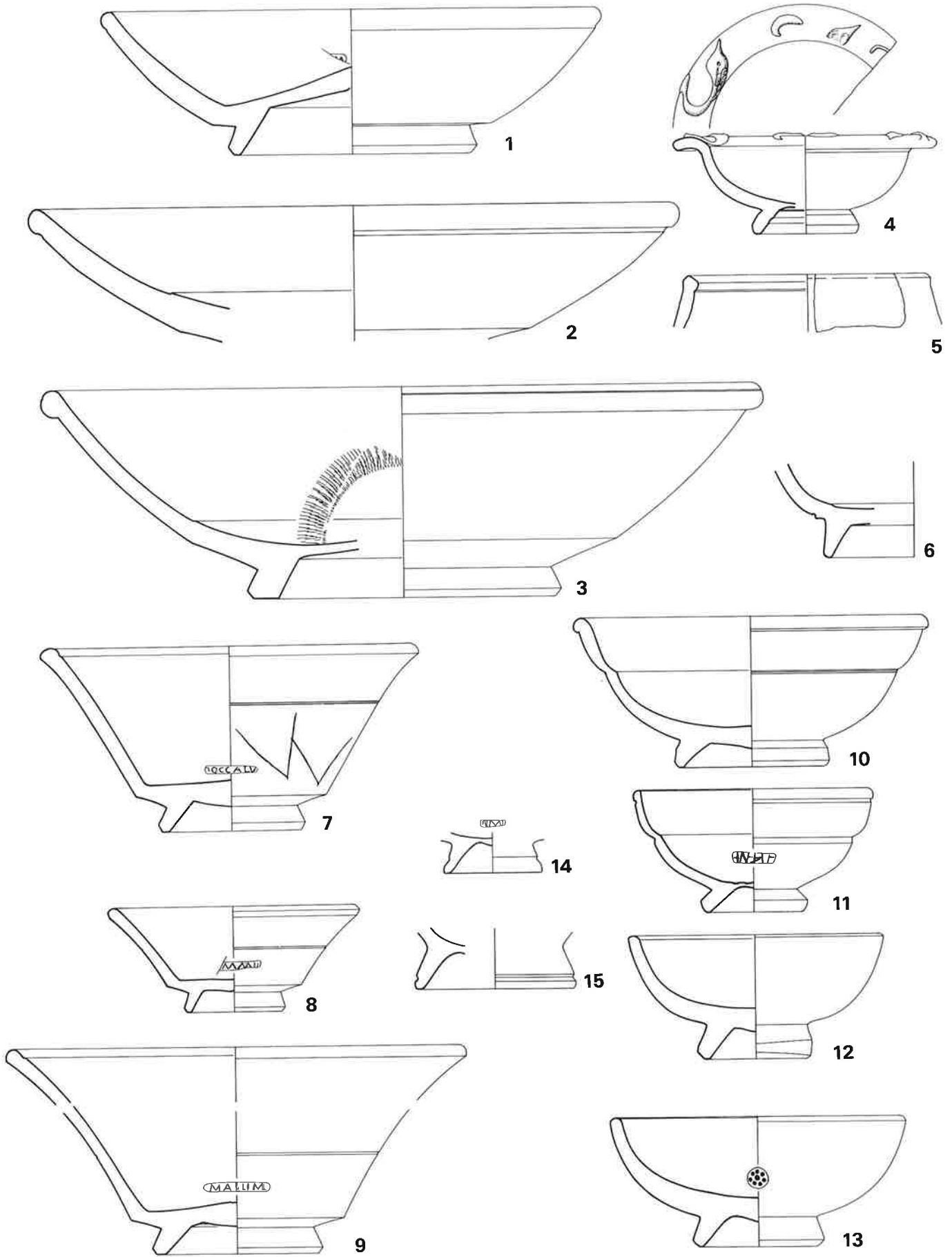




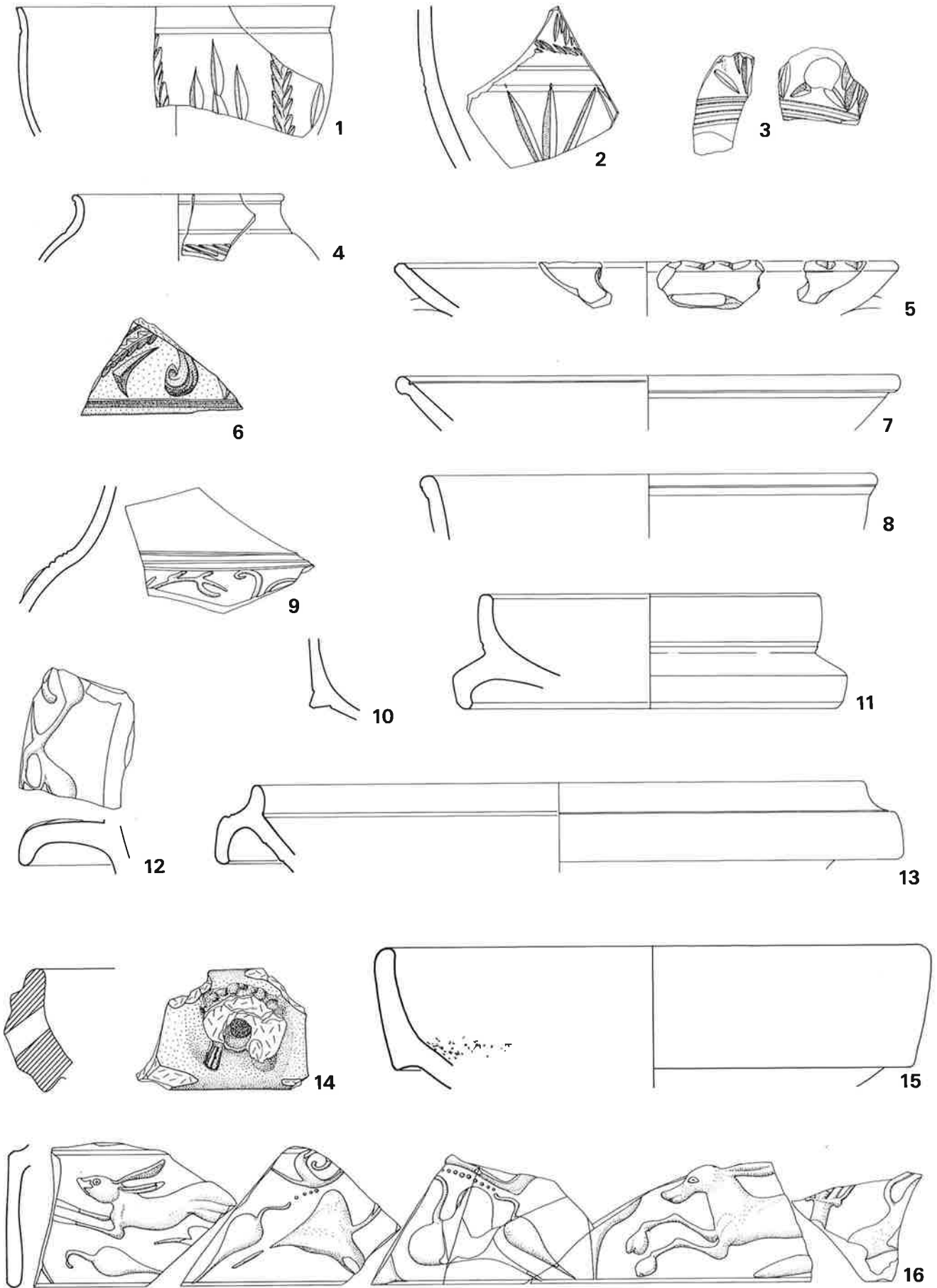
Taf. 20. Helvetische reliefierte Terra Sigillata. M 1:2. Katalog S. 304f.



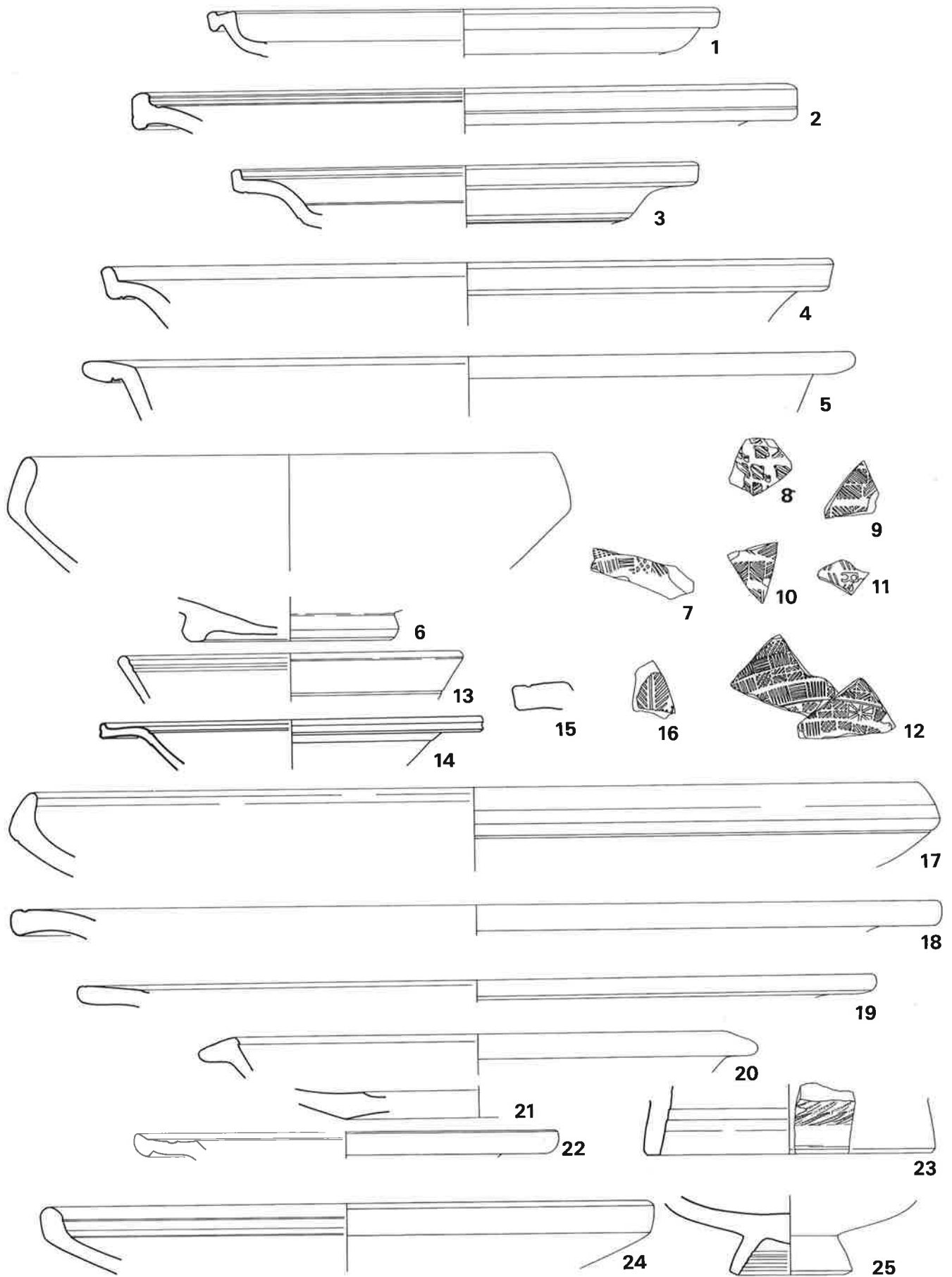
Taf. 21. Südgallische glattwandige Terra Sigillata des 1. Jahrhunderts. M 1:2. Katalog S. 305.



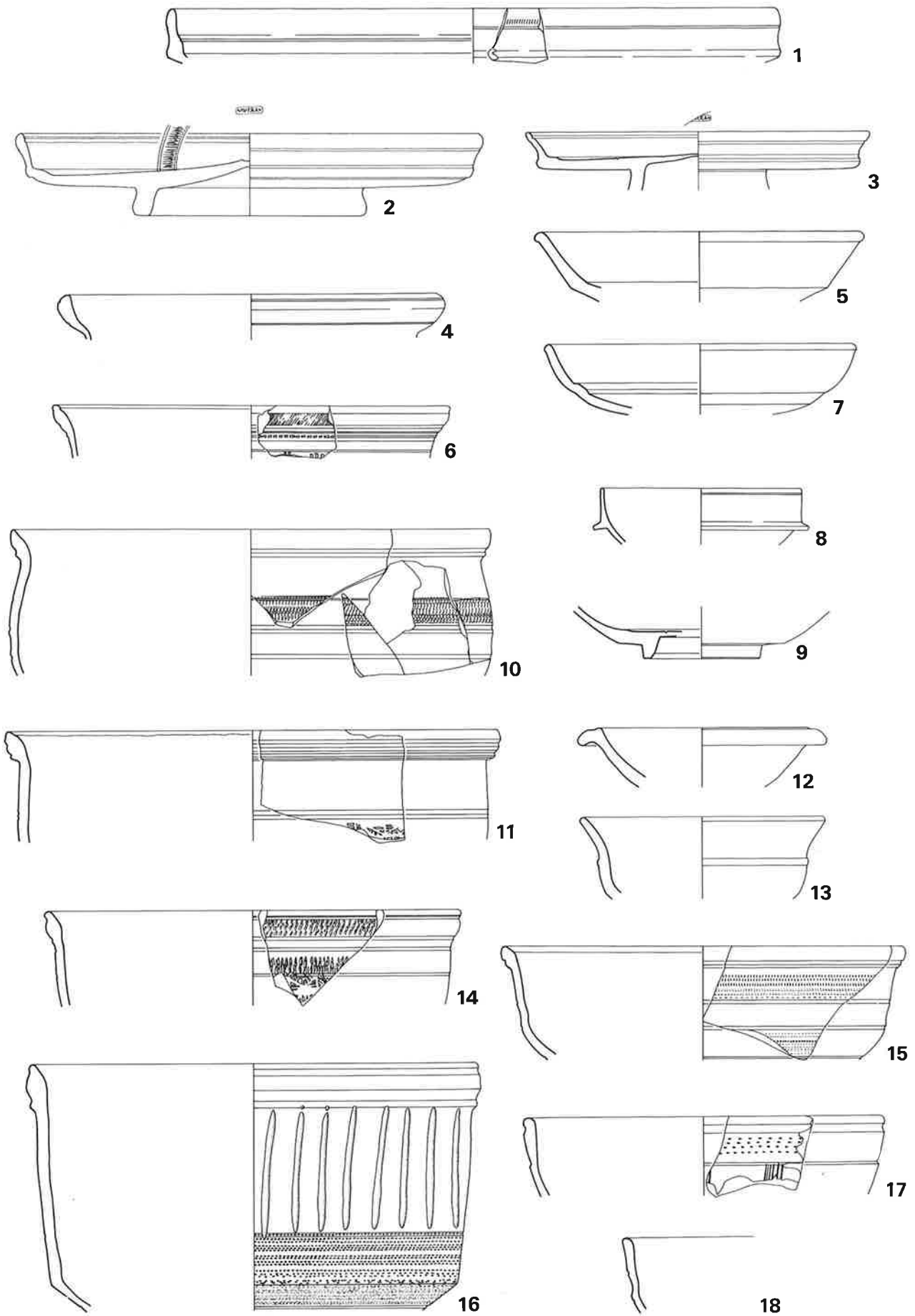
Taf. 22. Glatzwandige Terra Sigillata des 1. und 2. Jahrhunderts. M 1:2. Katalog S. 305f.



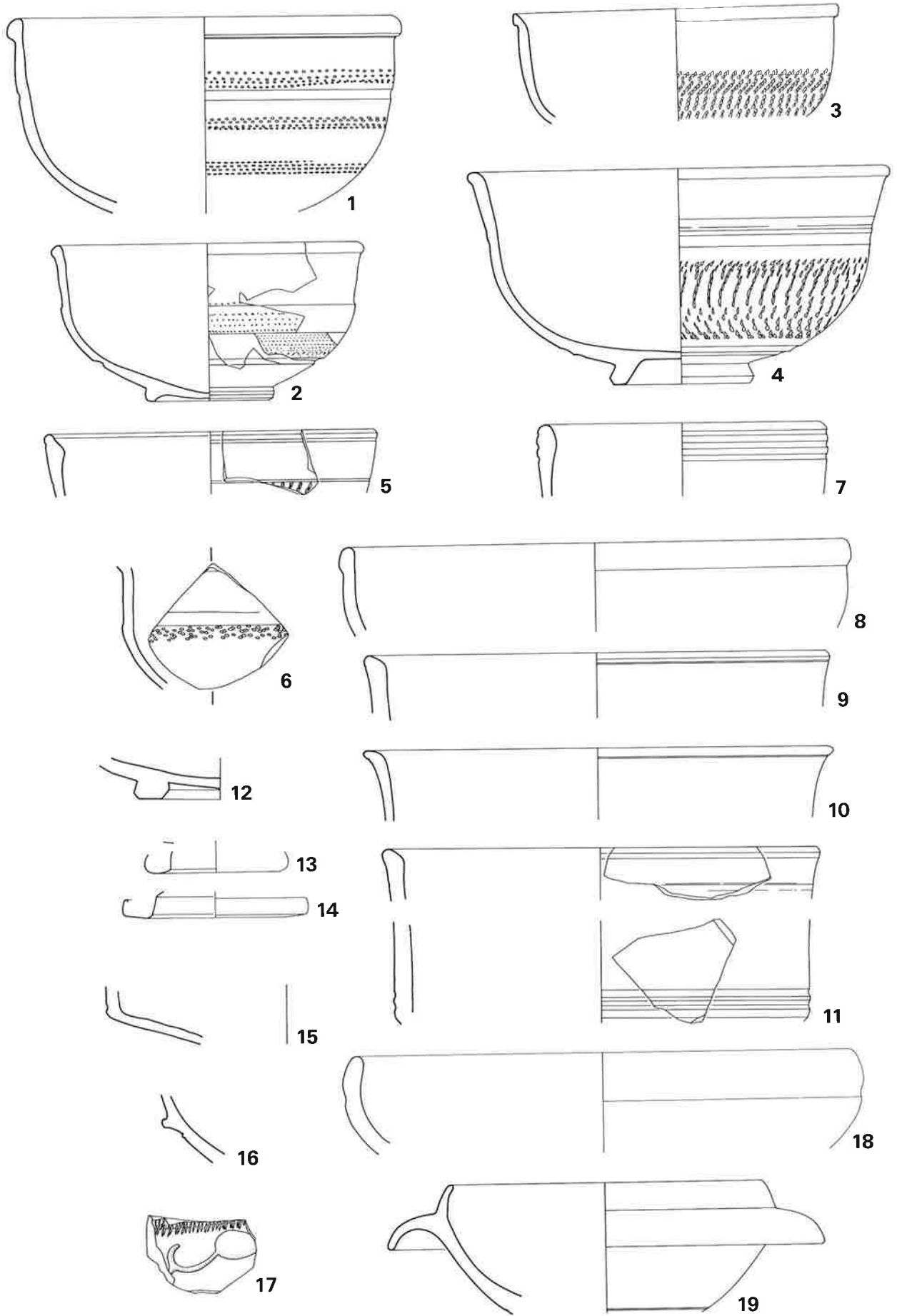
Taf. 23. Terra Sigillata des 2. Jahrhunderts. M 1:2. Katalog S. 306.



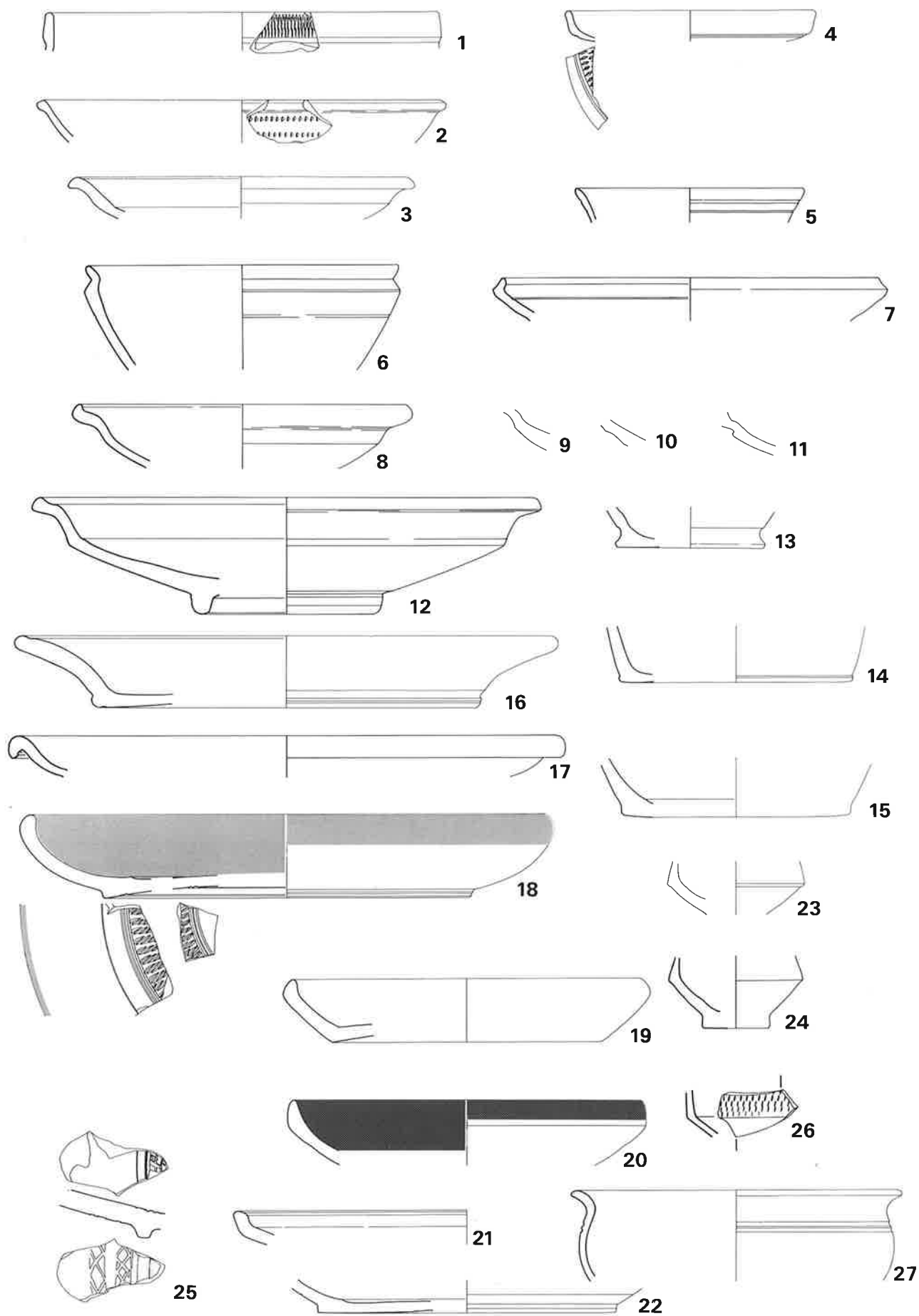
Taf. 24. Terra Sigillata des 2. bis 4. Jahrhunderts. M 1:2. Katalog S. 306f.



Taf. 25. Terra Sigillata-Imitationen des 1. Jahrhunderts und ähnliche Keramik. M 1:3. Katalog S. 307.

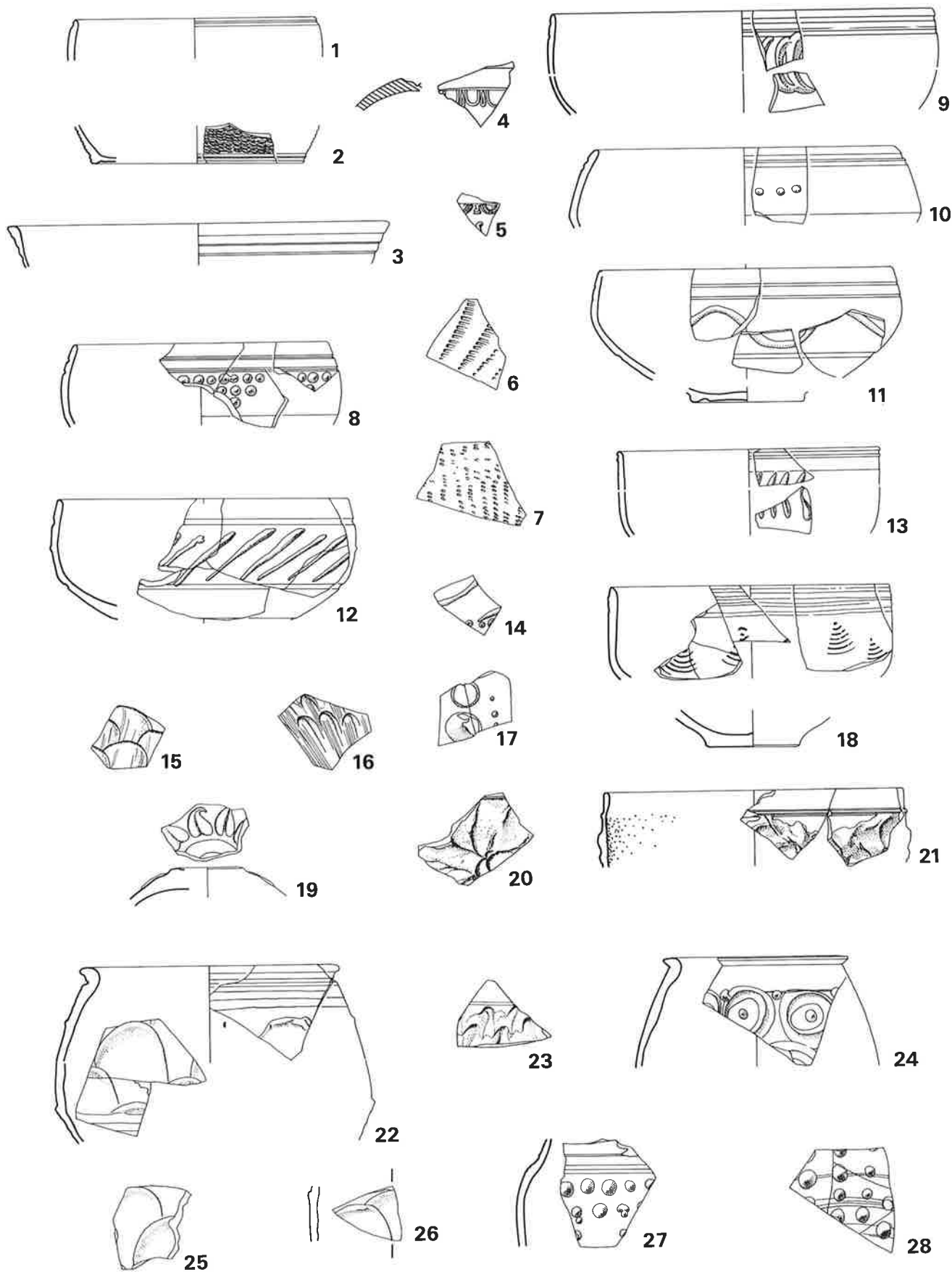


Taf. 26. Terra Sigillata-Imitationen des 2. bis 4. Jahrhunderts. M 1:3. Katalog S. 308.

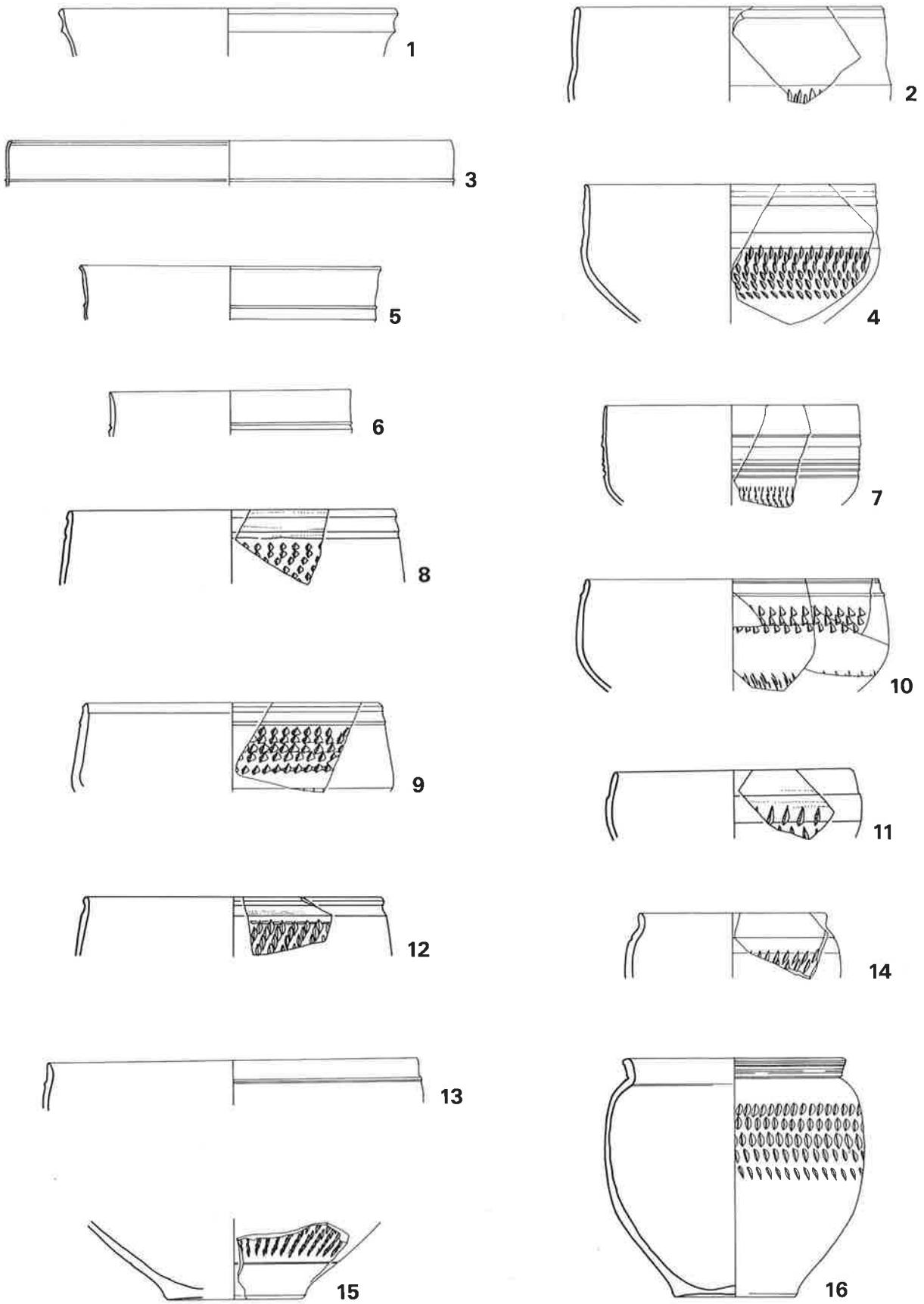


Taf. 27. Terra Sigillata-Imitationen und verschiedene Keramik mit Glanztonüberzug. M 1:3. Katalog S. 308f.

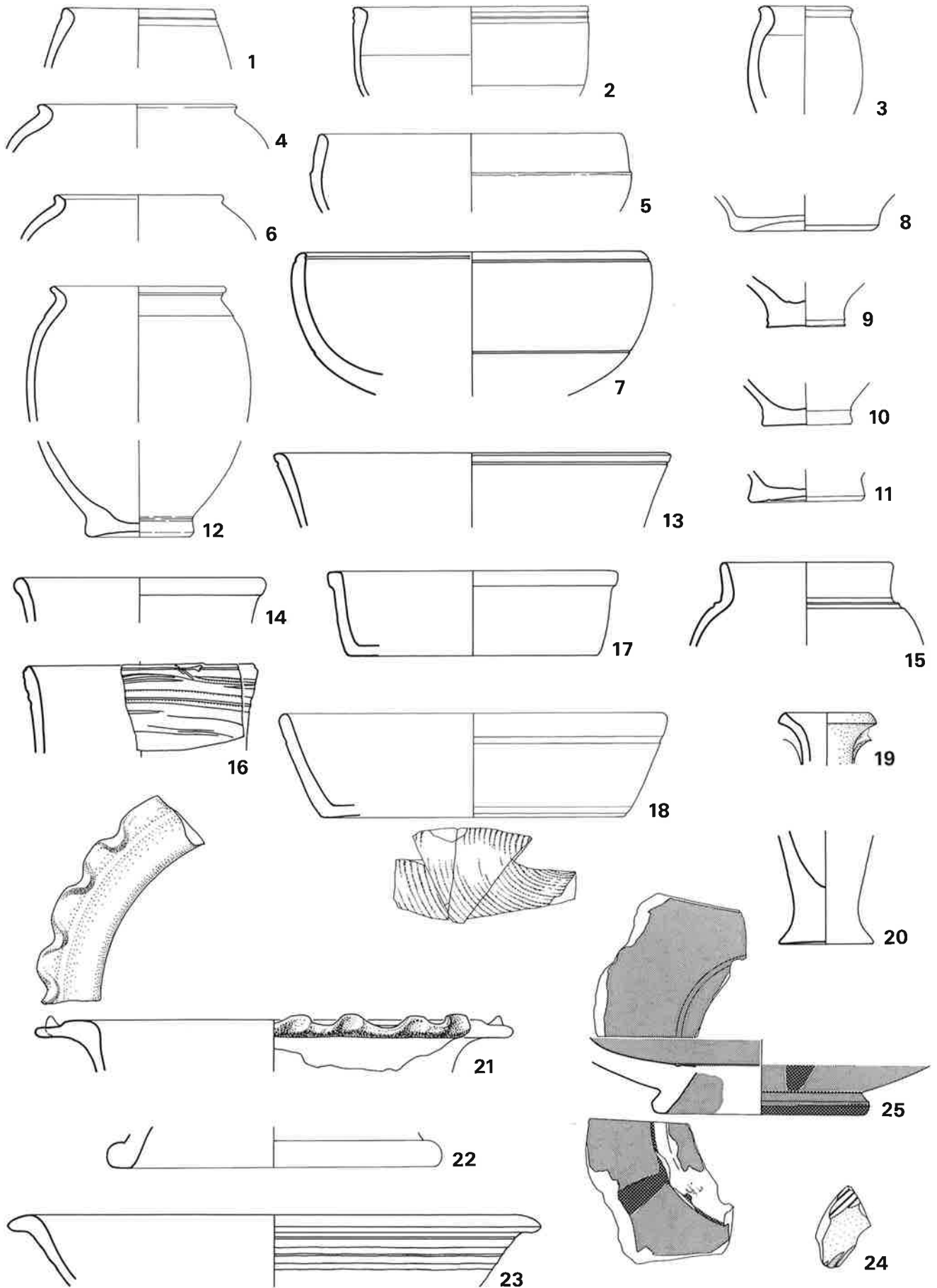




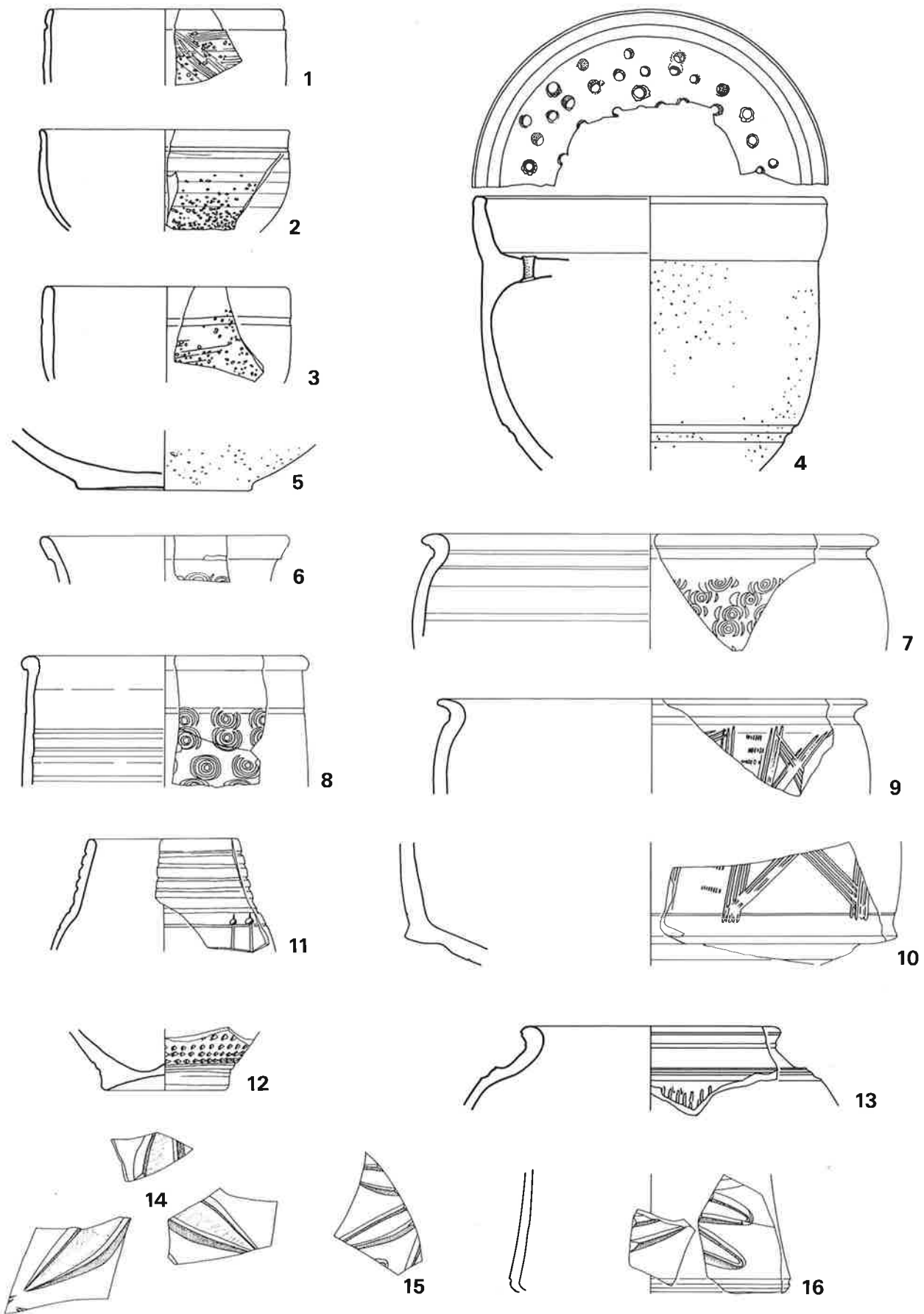
Taf. 28. Feinkeramik des 1. und 2. Jahrhunderts. M 1:2. Katalog S. 309f.



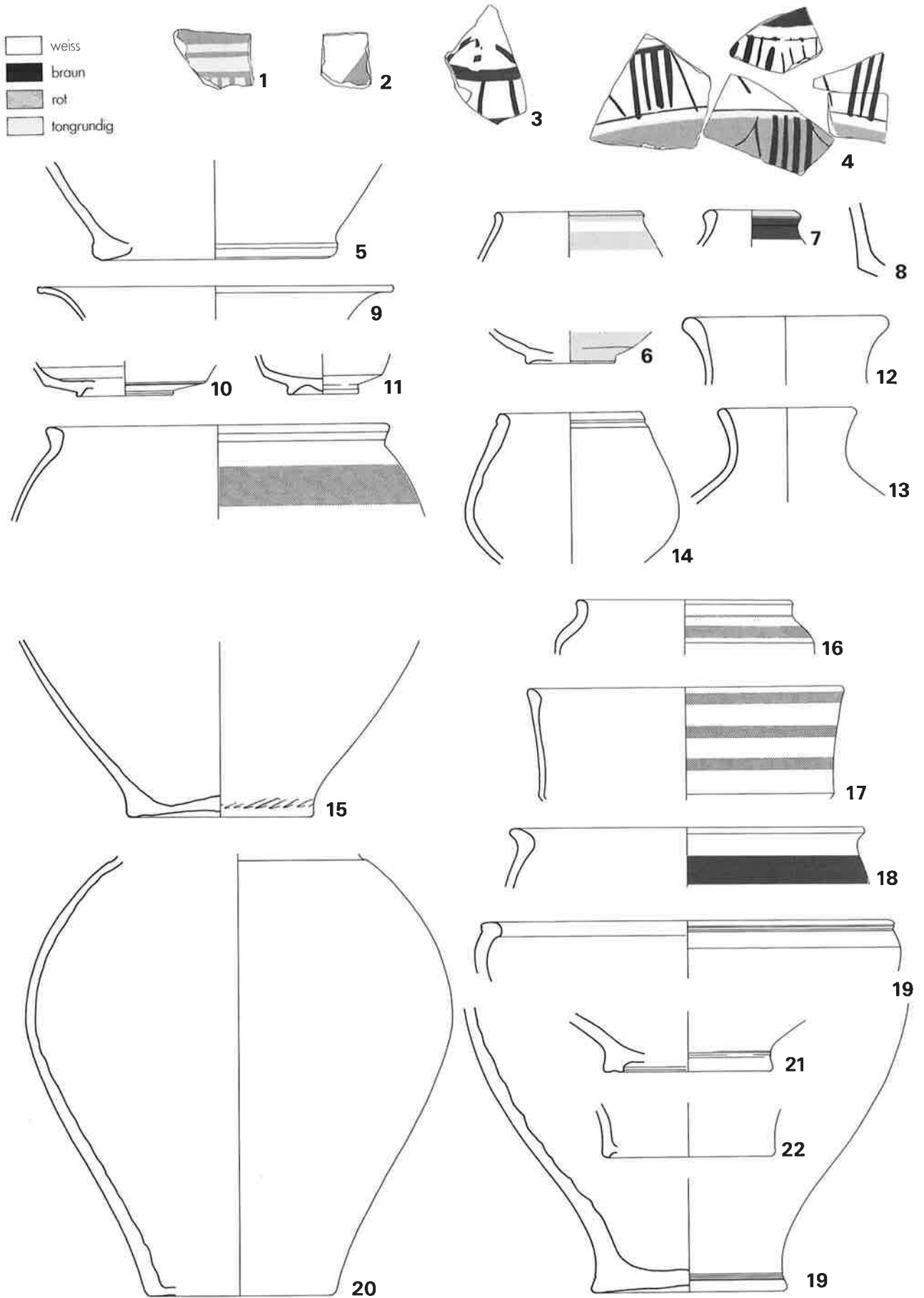
Taf. 29. Oberitalische Feinkeramik mit schwarzem Überzug und Kerbmuster. M 1:2. Katalog S. 310.



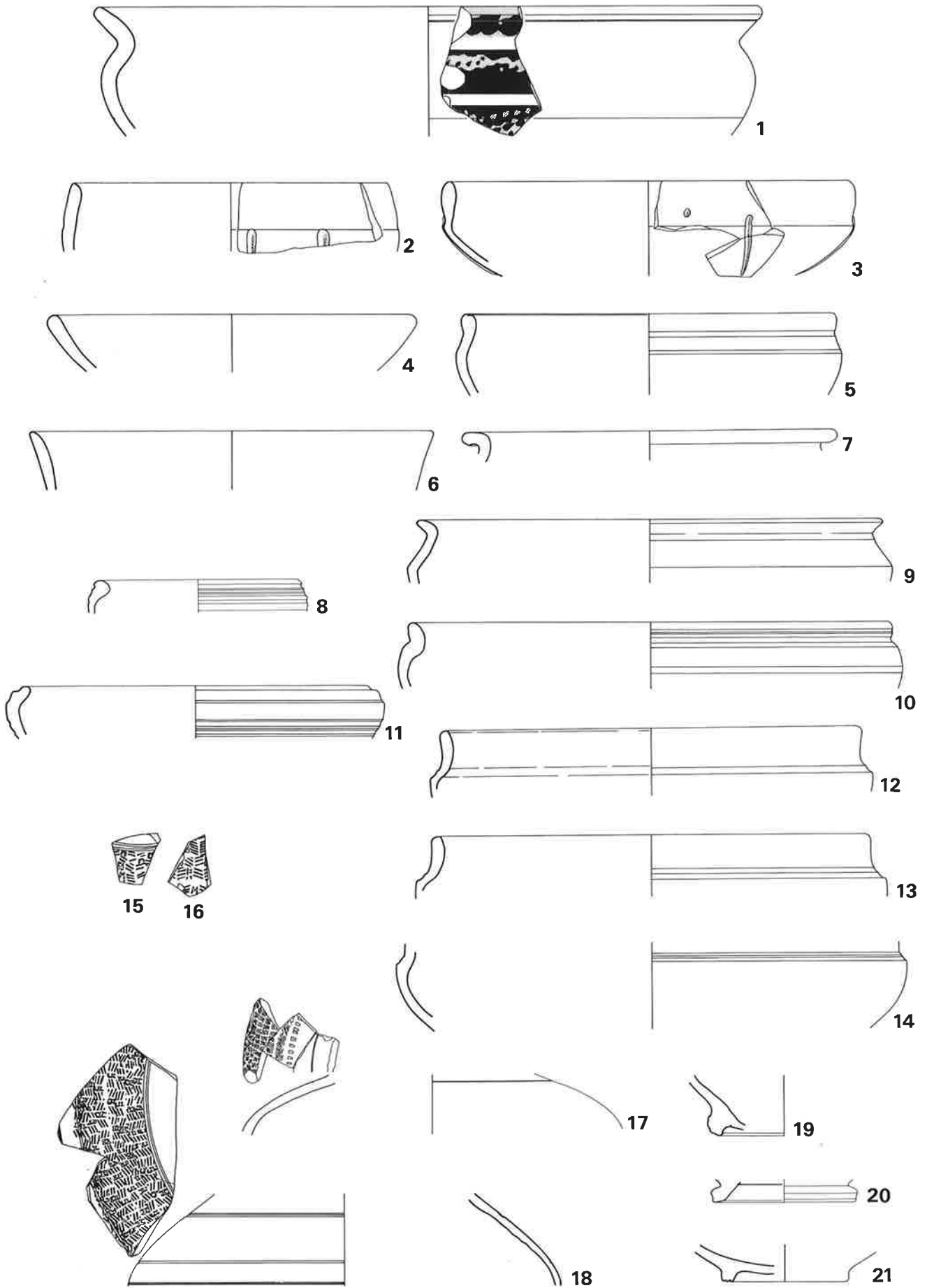
Taf. 30. Verschiedene Feinkeramik und Campana. 1–16: Keramik mit rotem Überzug, zum Teil Terra Sigillata-Imitationen; 17–21: verschiedene helltonige Keramik; 22–24 «Campana-B»; 25: Praesigillata? M 1:2. Katalog S. 310f.



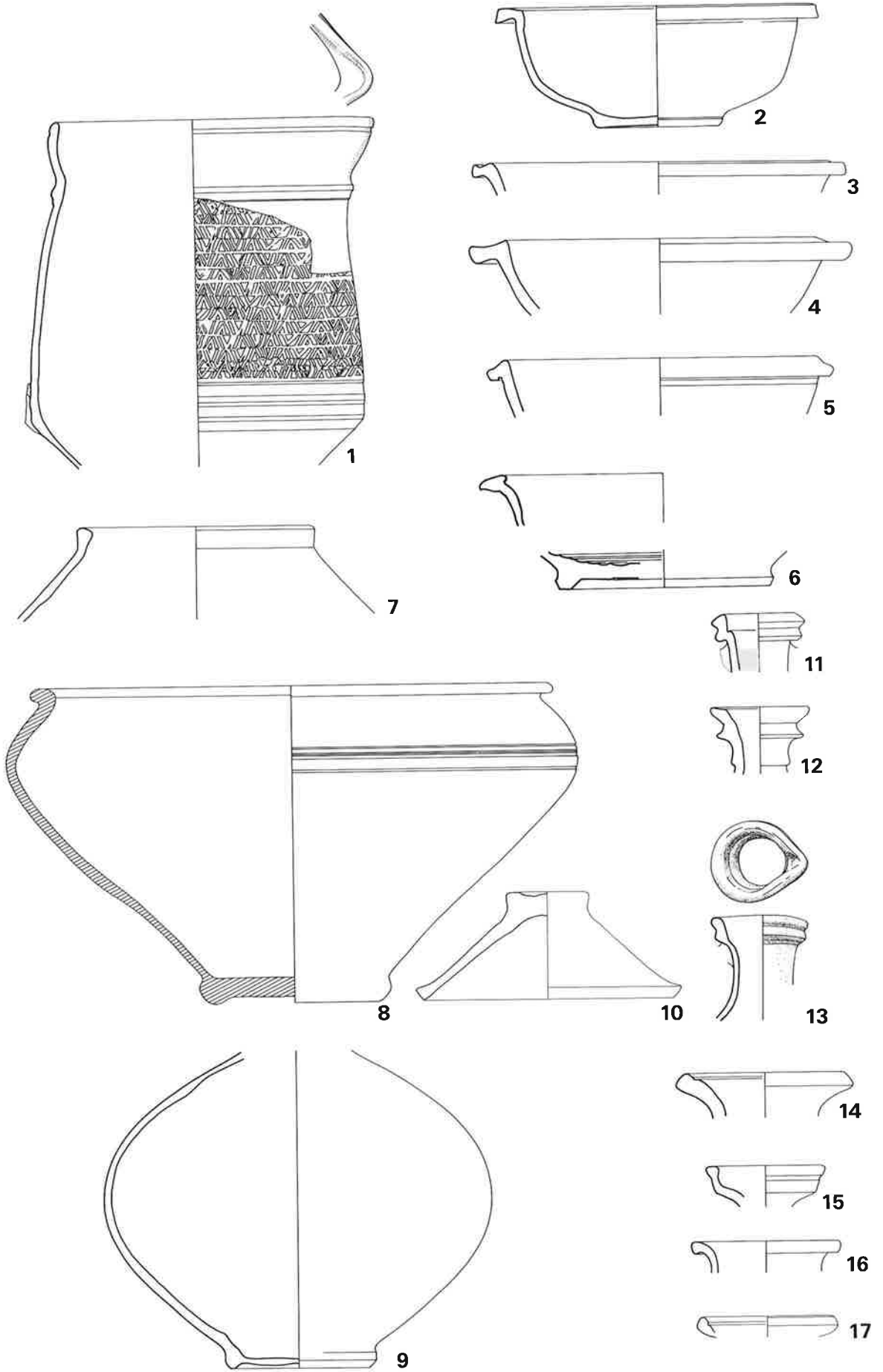
Taf. 31. Feinkeramik des 1. und 2. Jahrhunderts. M 1:2. Katalog S. 311.



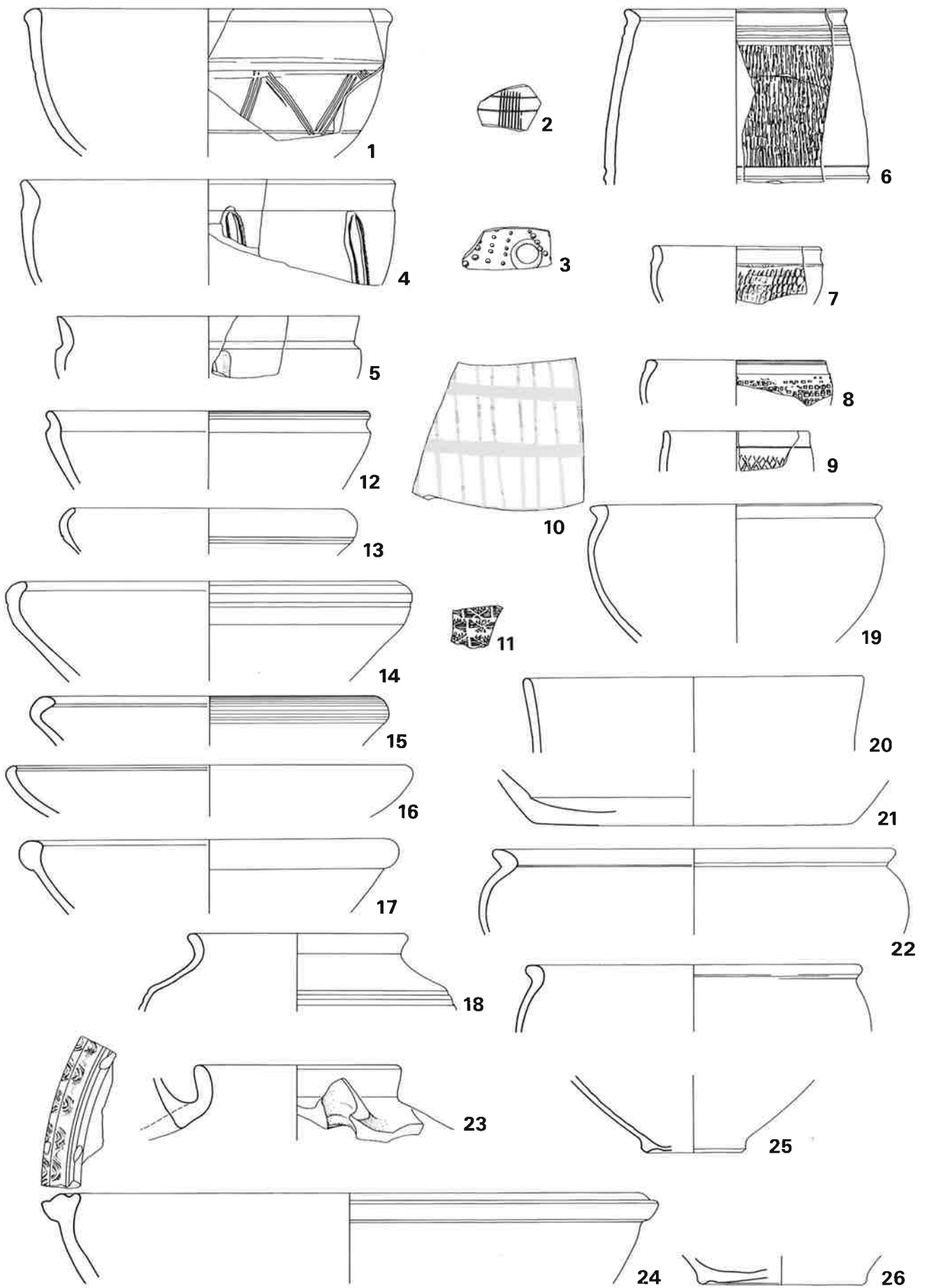
Taf. 32. Bemalte und einfarbig überzogene Keramik in SLT-Tradition, Keramik mit braunrot geflammtem Überzug. M 1:3. Katalog S. 311f.



Taf. 33. Keramik mit braunrot geflammtem oder rotem Überzug. M 1:3. Katalog S. 312.

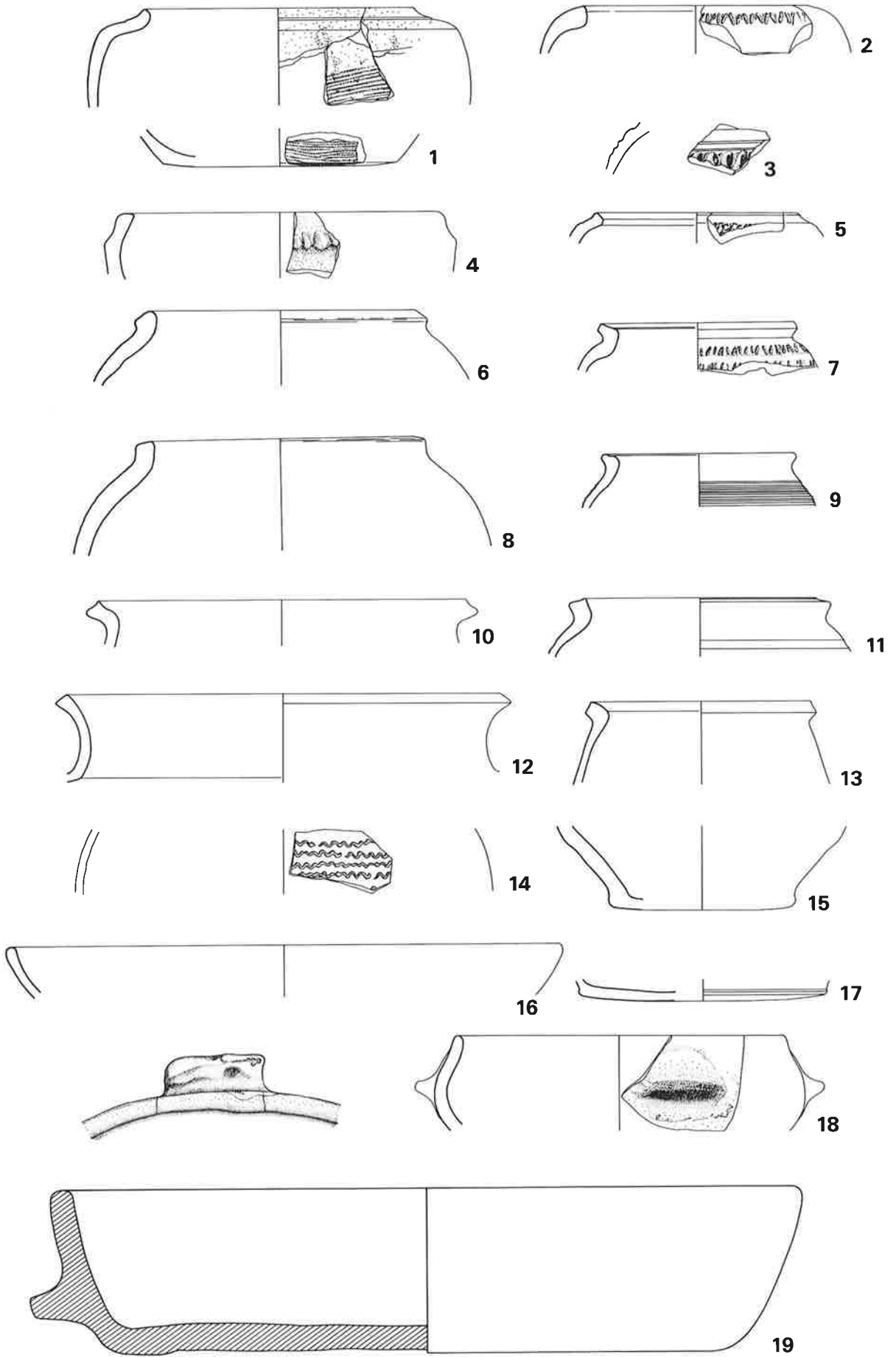


Taf. 34. Verschiedene hell- und rottonige Keramik und Krüge. M 1:3. Katalog S. 312f.

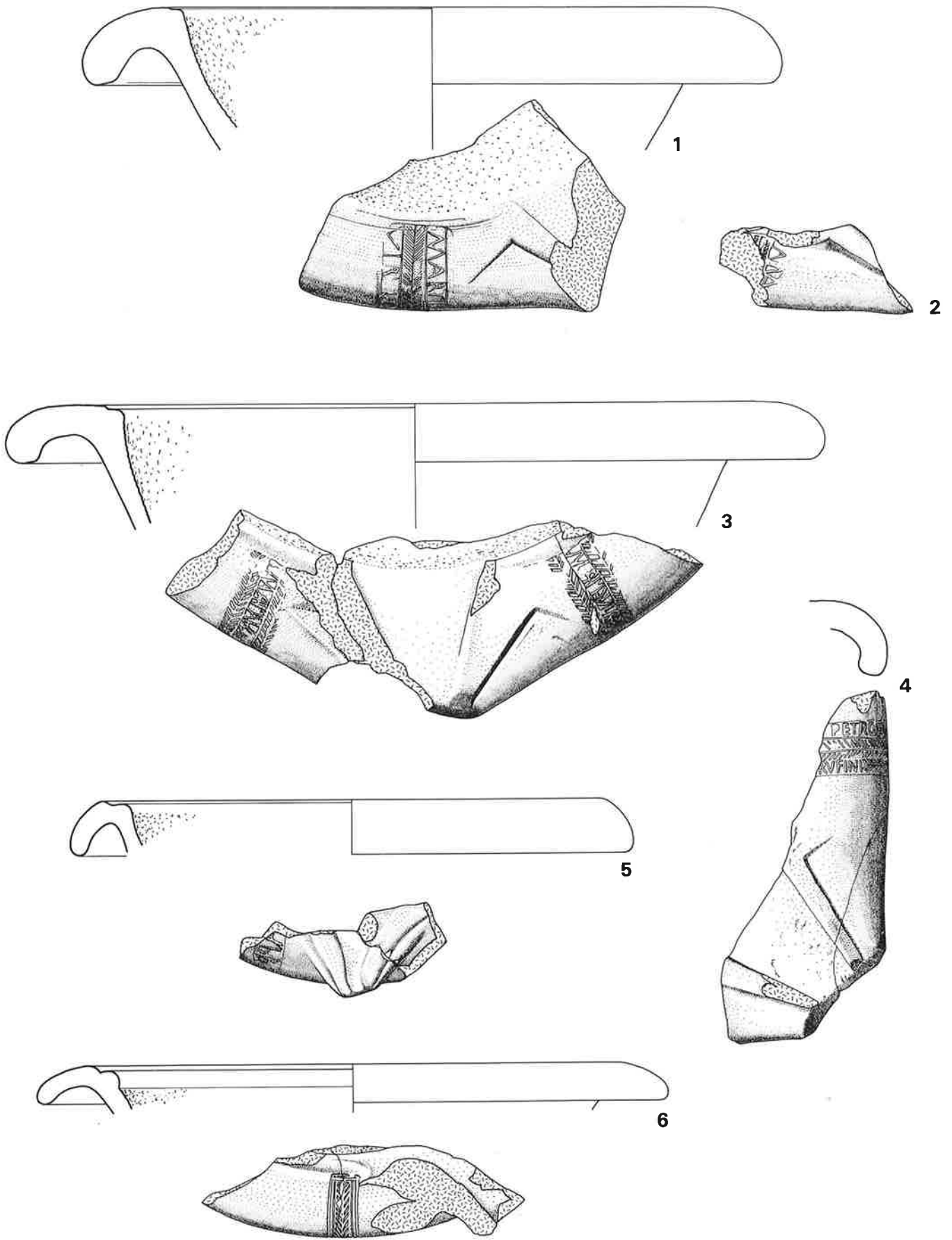


Taf. 35. Grautonige Keramik, Terra Nigra. M 1:3. Katalog S. 313.

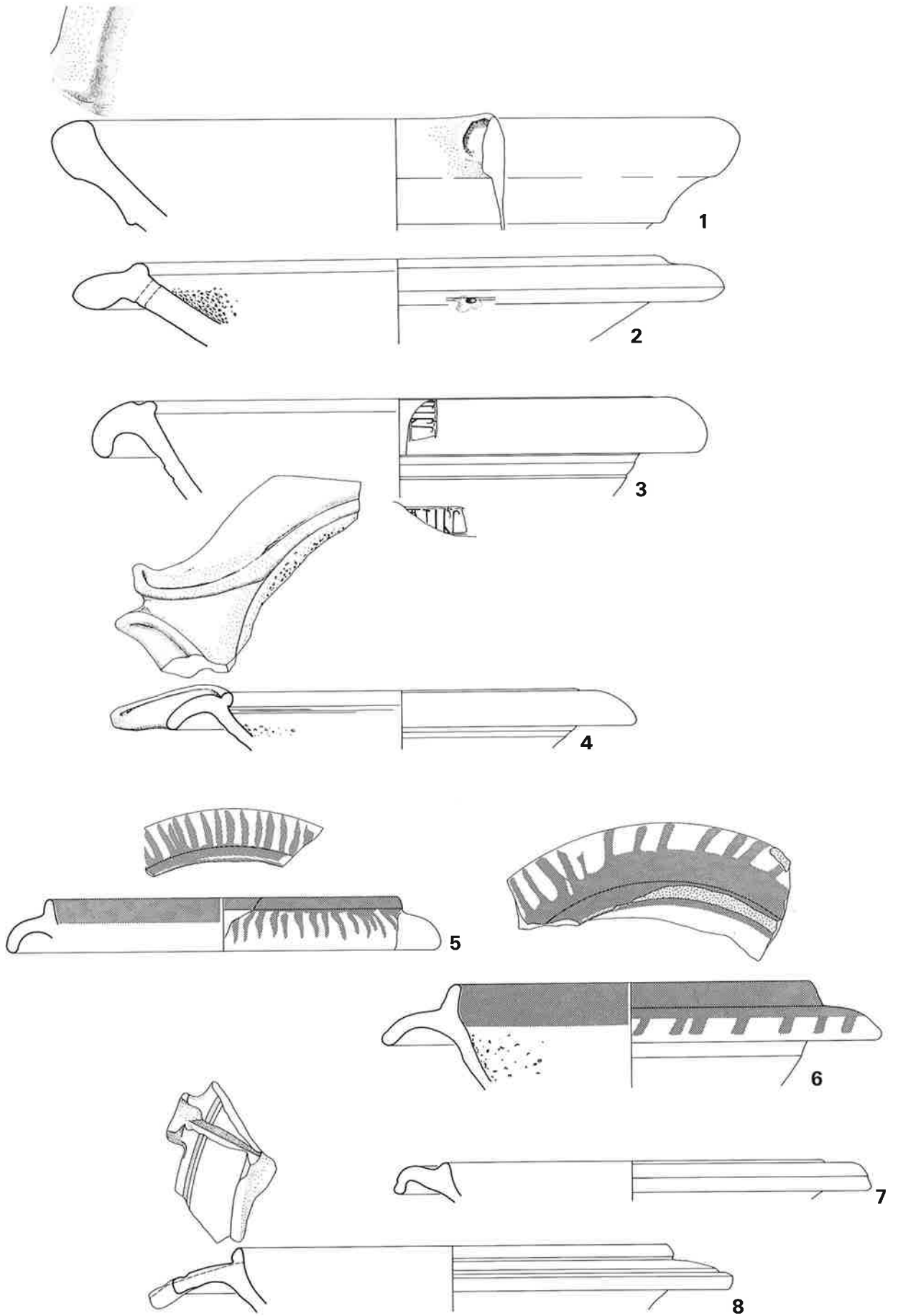




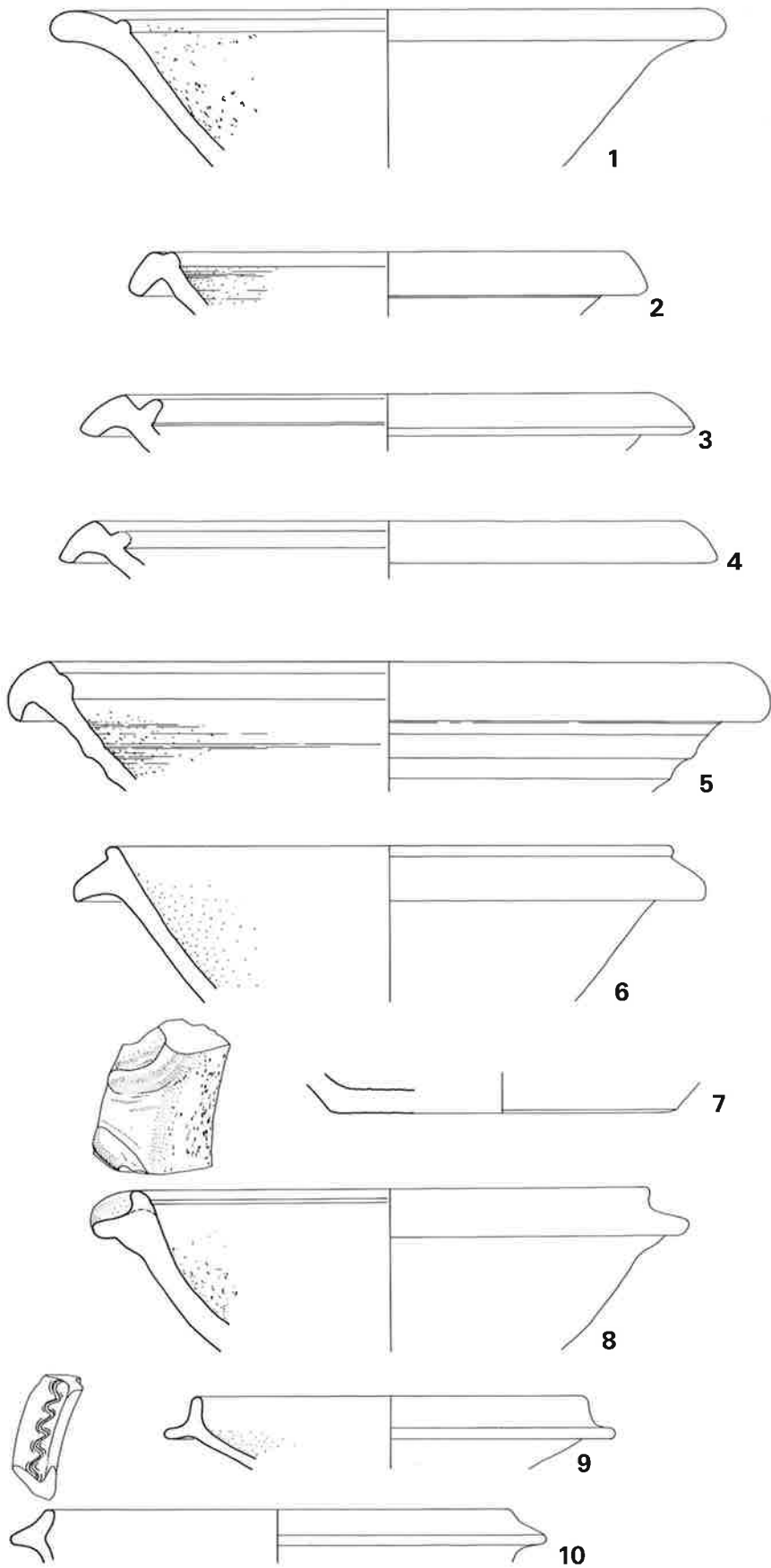
Taf. 36. Kochgeschirr. M 1:3. Katalog S. 313f.



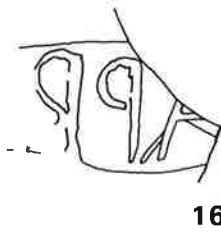
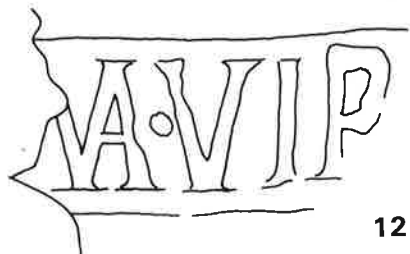
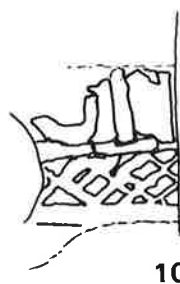
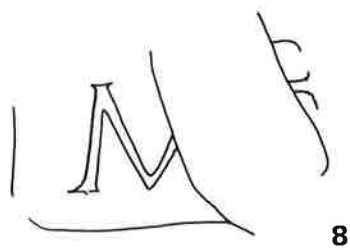
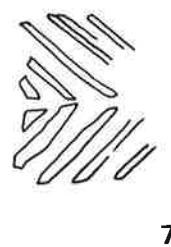
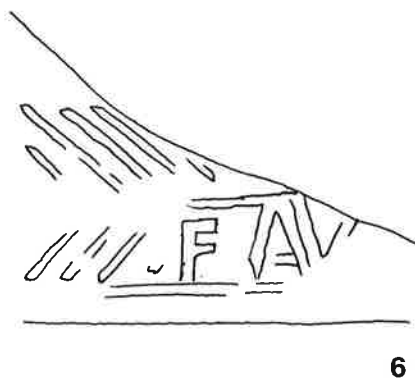
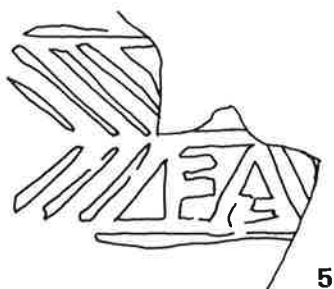
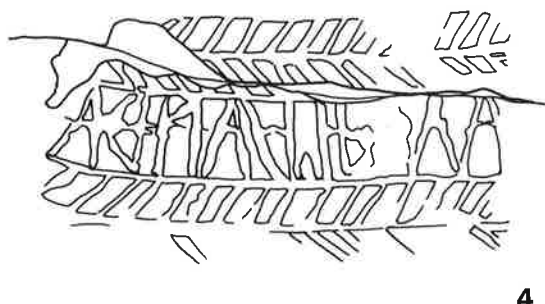
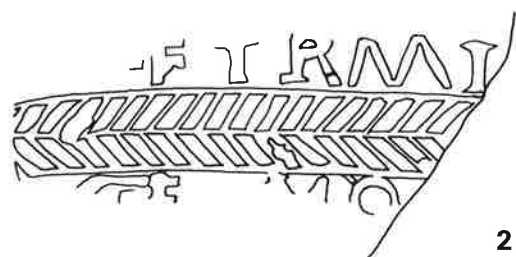
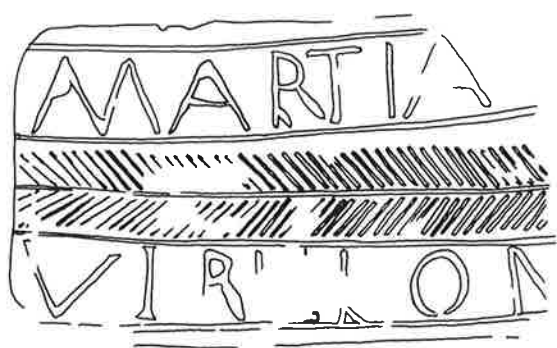
Taf. 37. Reibschüsseln. M 1:3. Katalog S. 314.



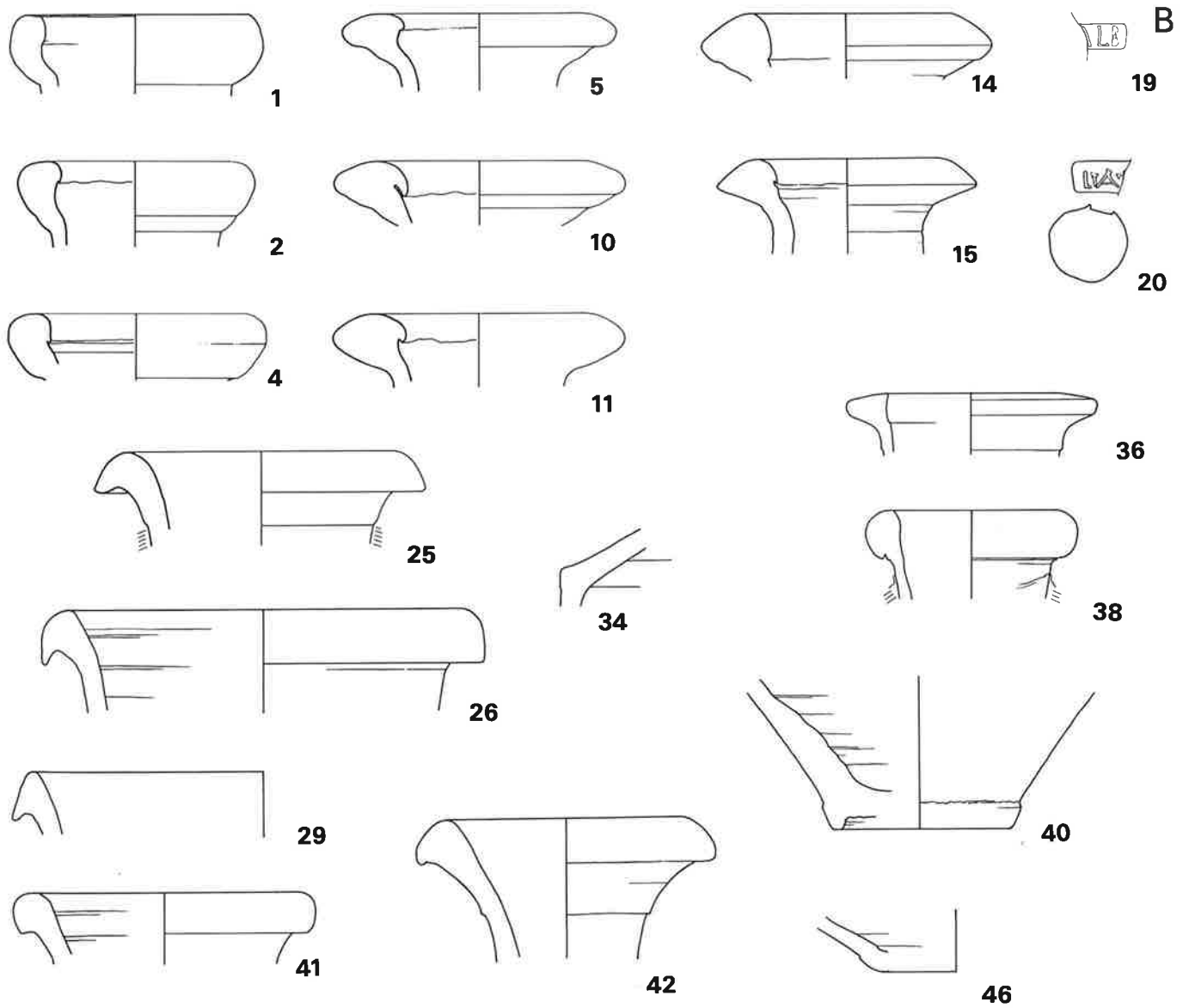
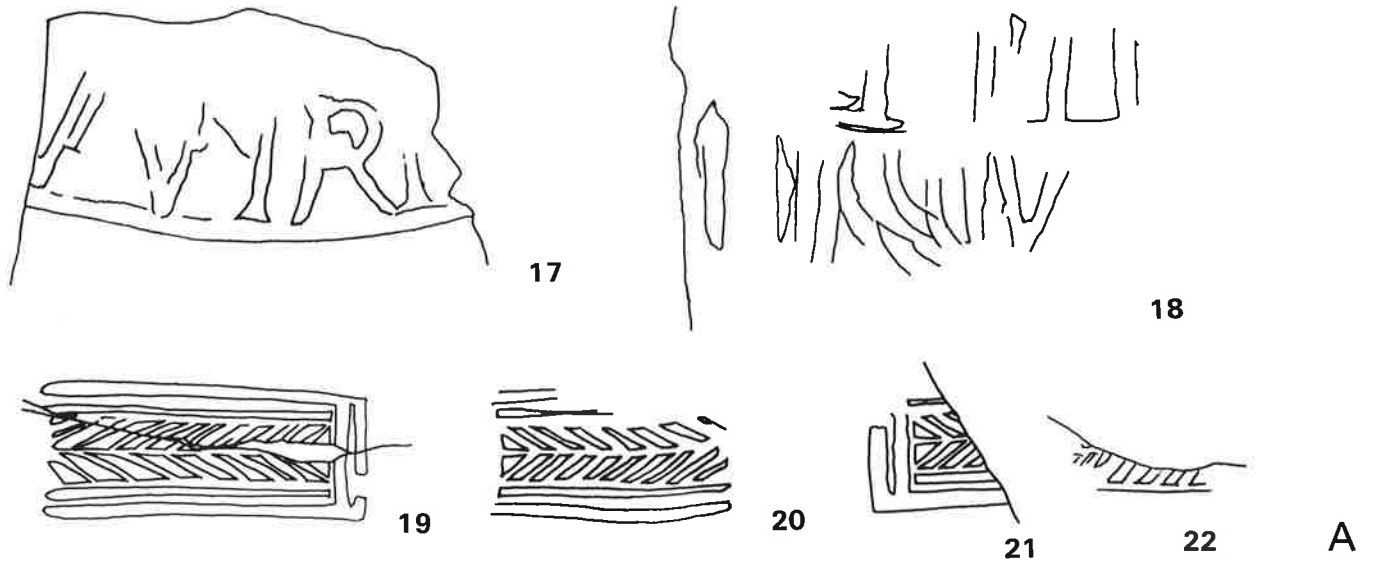
Taf. 38. Reibschüsseln. M 1:3. Katalog S.314.



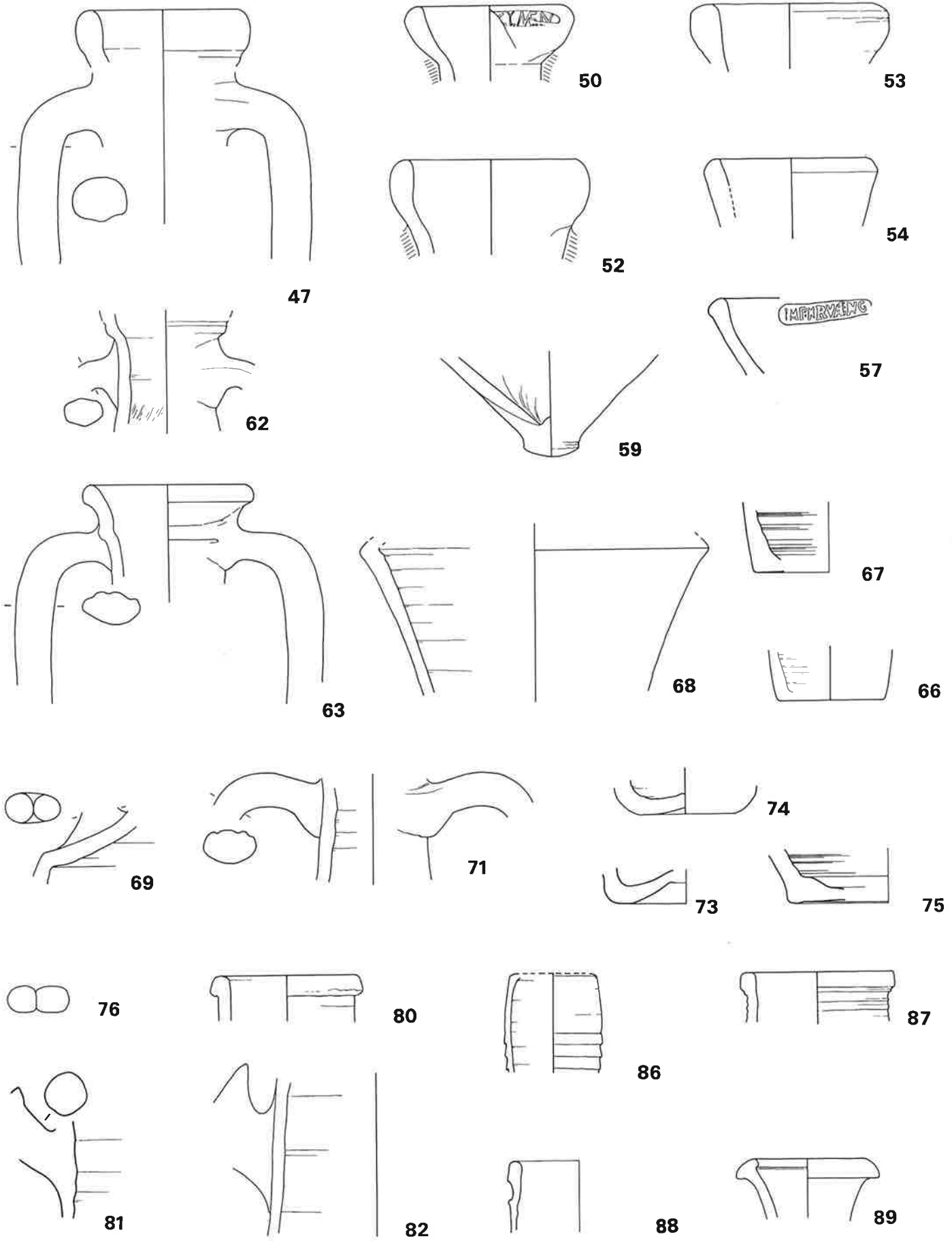
Taf. 39. Reibschüsseln. M 1:3. Katalog S. 314f.



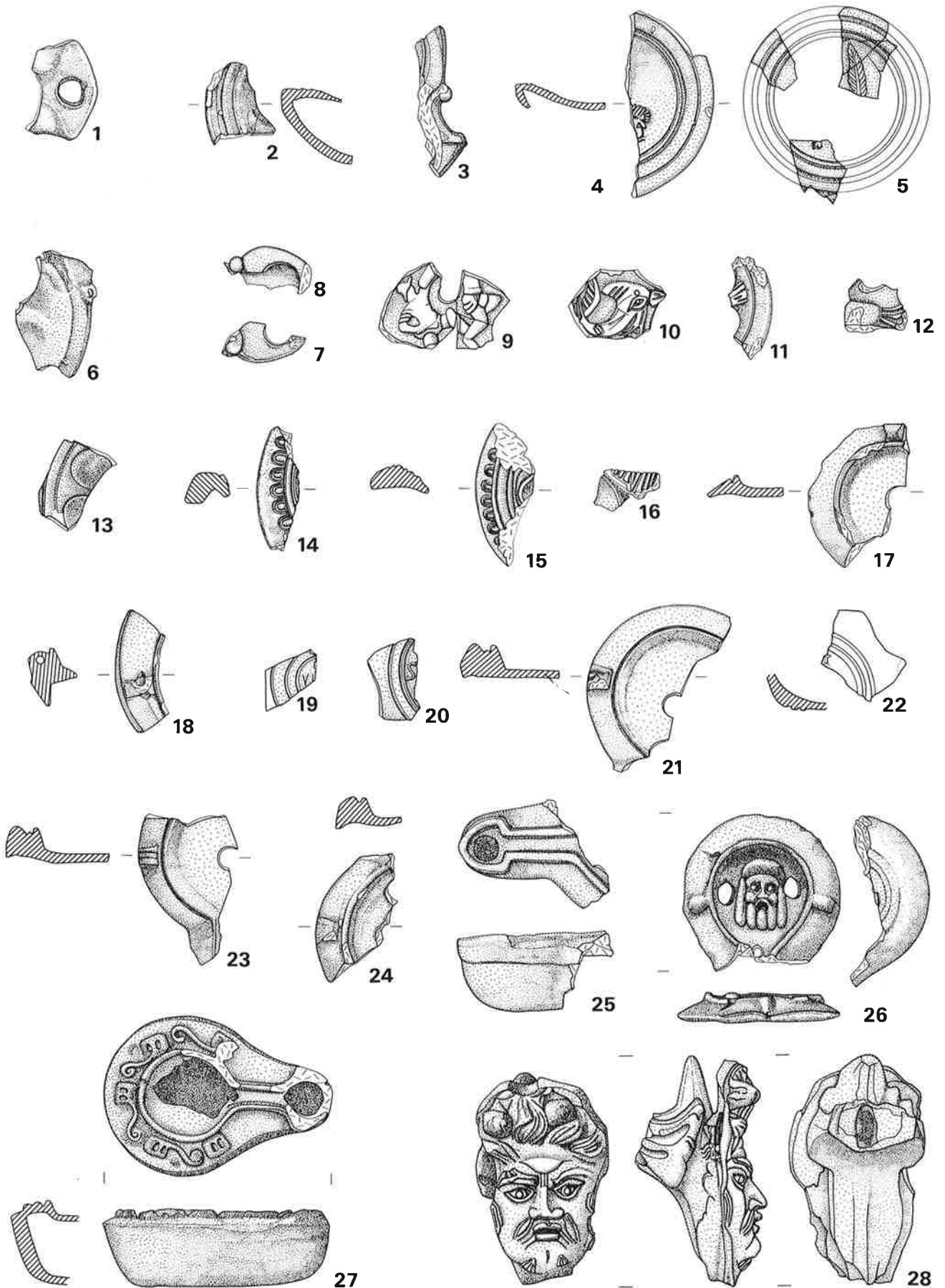
Taf. 40. Reibschüsselstempel. M 1:1. Katalog S. 315.



Taf. 41. A: Reibschüsselstempel. B: 1–26: Amphoren aus Spanien; 34–46: Amphoren aus Gallien M 1:1 (A) resp. 1:4 (B). Katalog S. 315f.

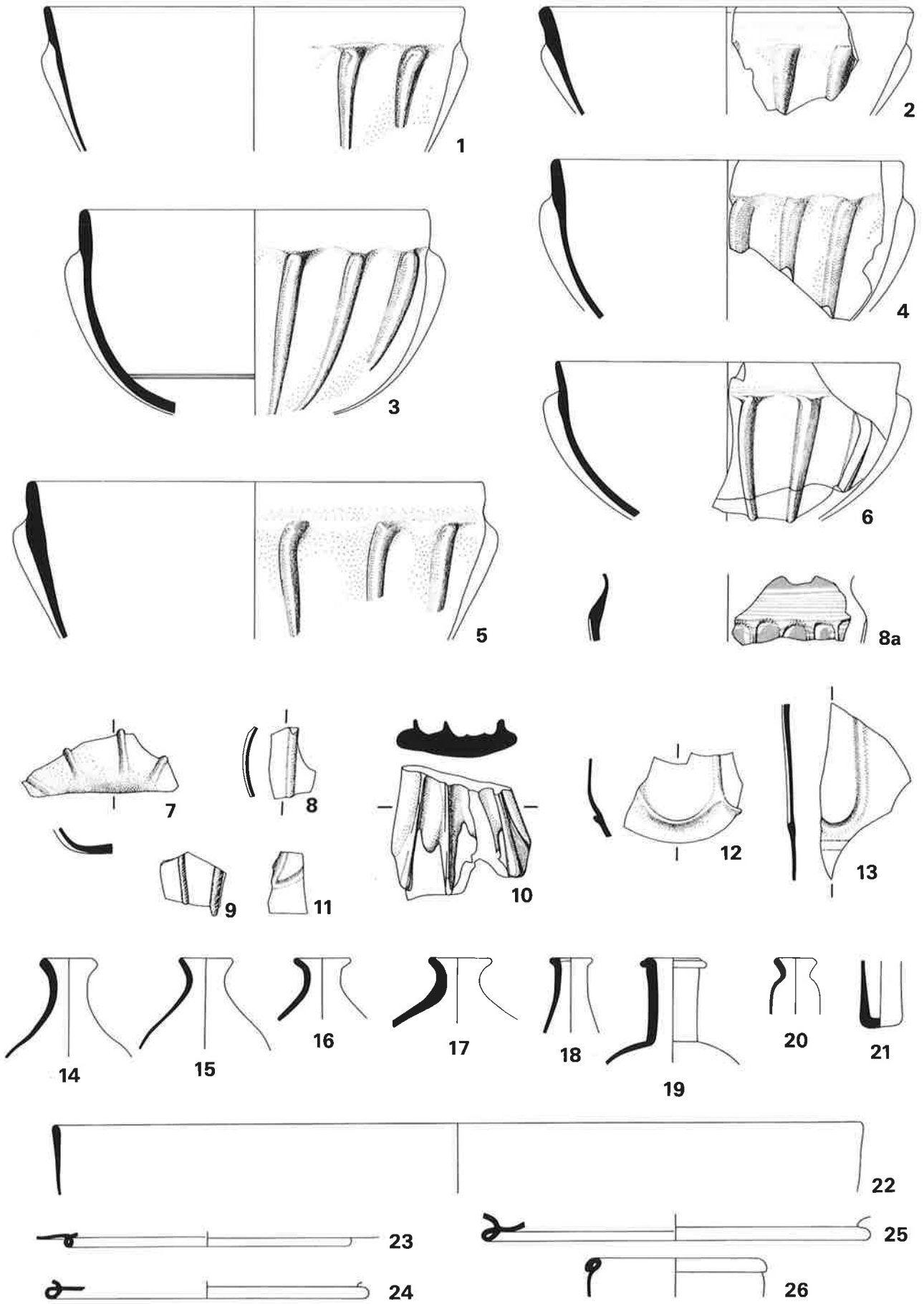


Taf. 42. Amphoren. 47–75: aus Italien und Istrien; 76–87: aus dem östlichen Mittelmeerraum; 88, 89: Herkunft unbestimmt. M 1:4. Katalog S. 316f.

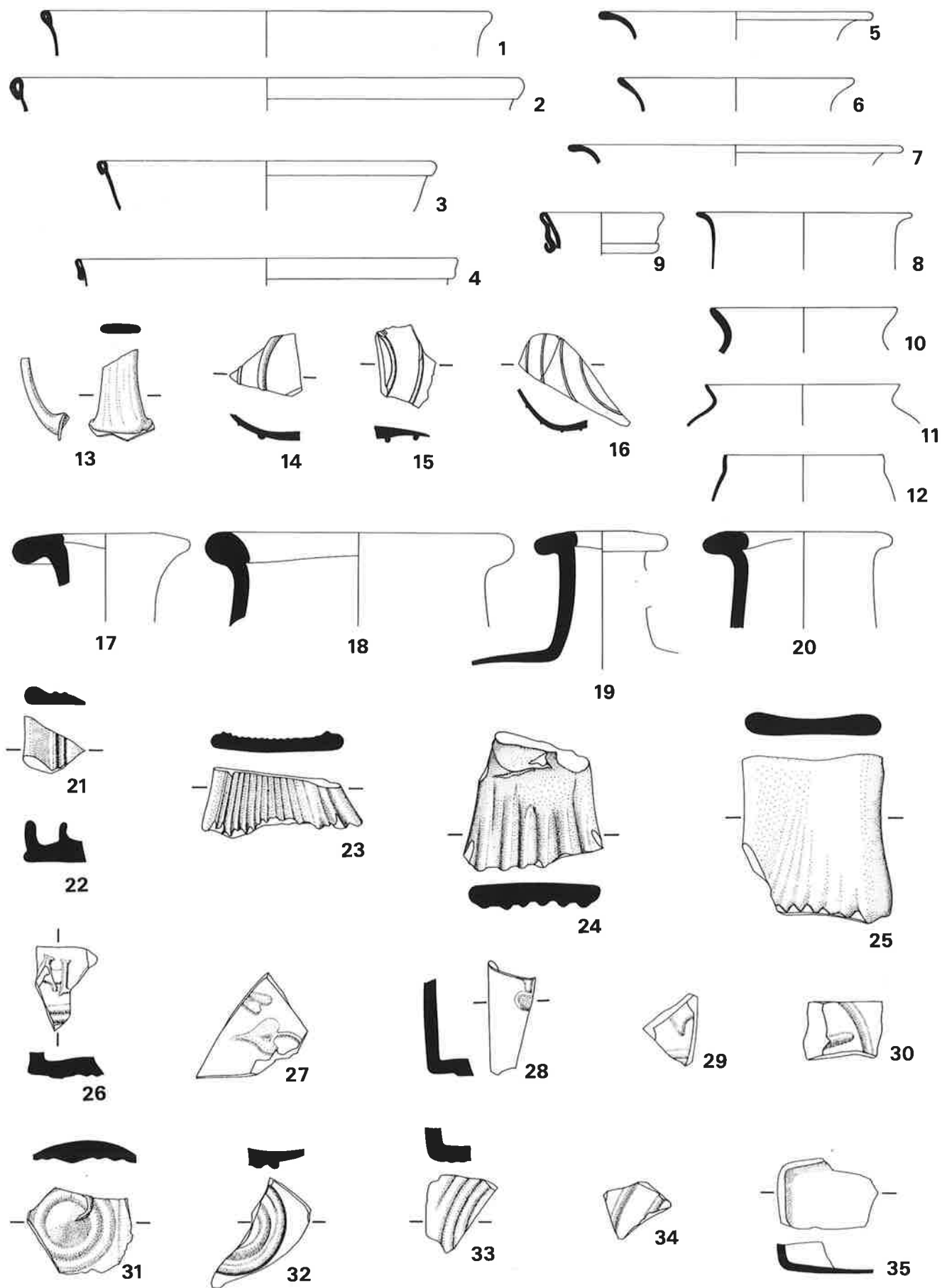


Taf. 43. Lampen. M 1:2. Katalog S. 317f.

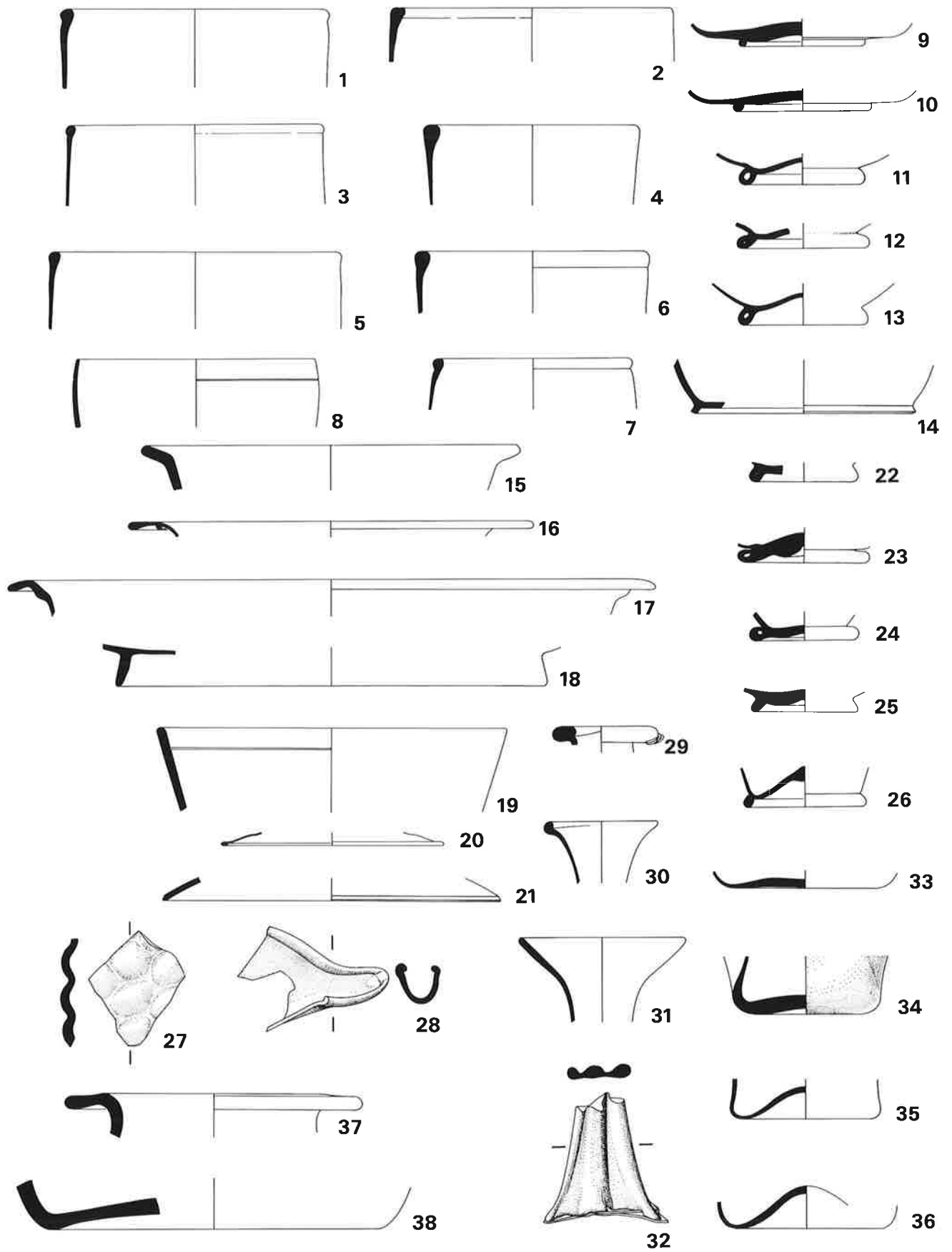




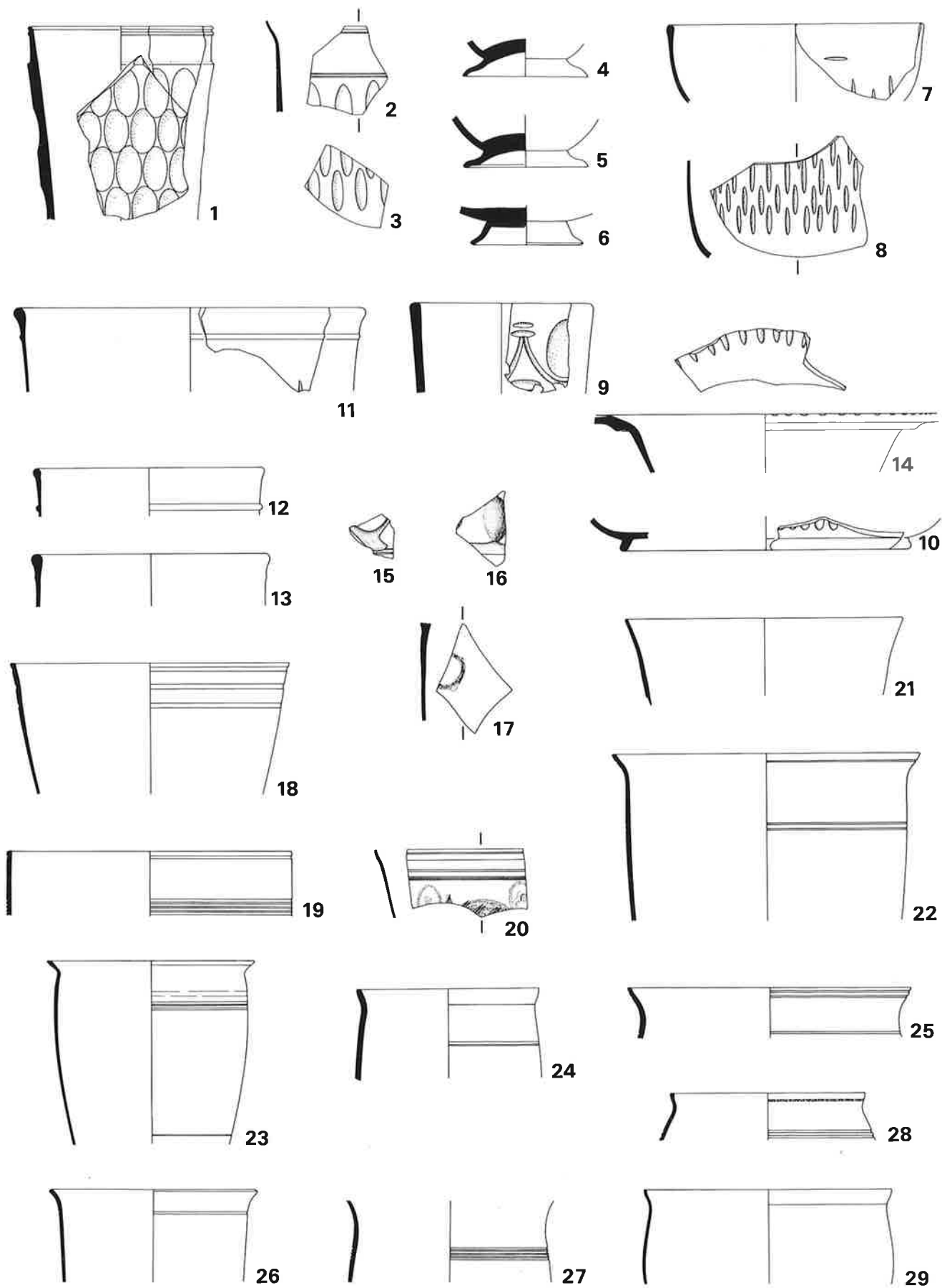
Taf. 44. Glasgefäße. M 1:2. Katalog S. 318f.



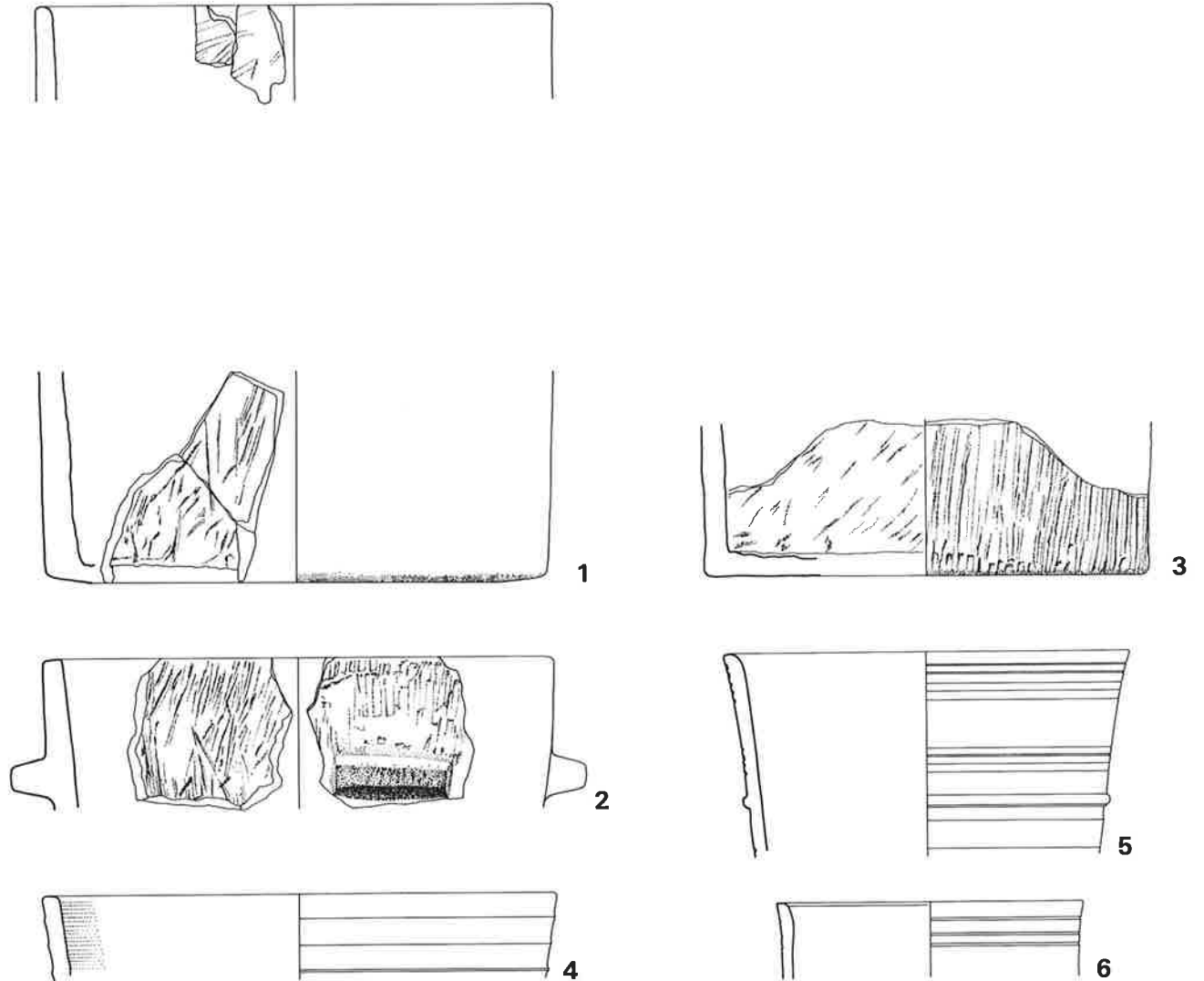
Taf. 45. Glasgefäße. M 1:2. Katalog S. 319f.



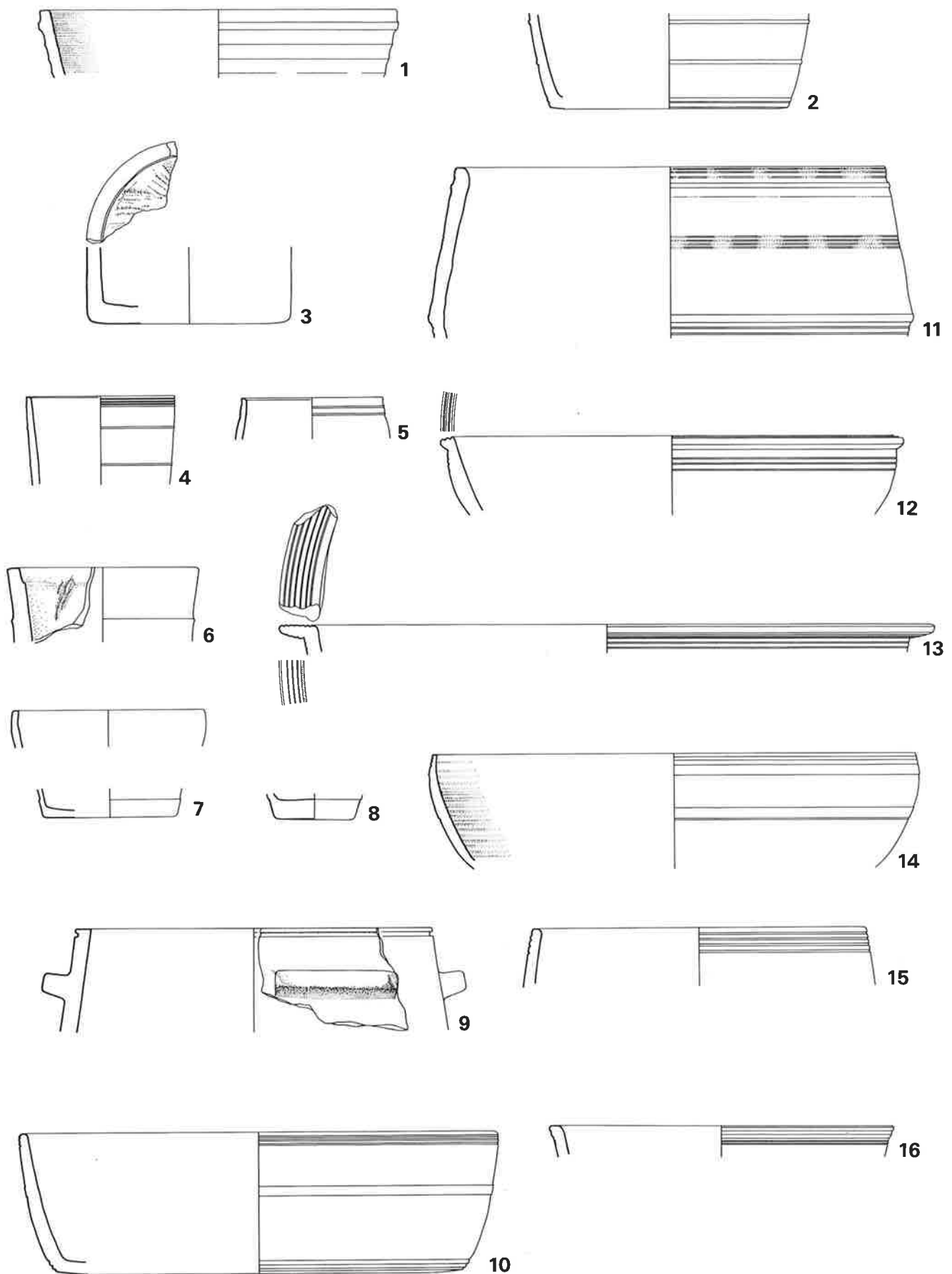
Taf. 46. Glasgefäße. M 1:2. Katalog S. 320f.



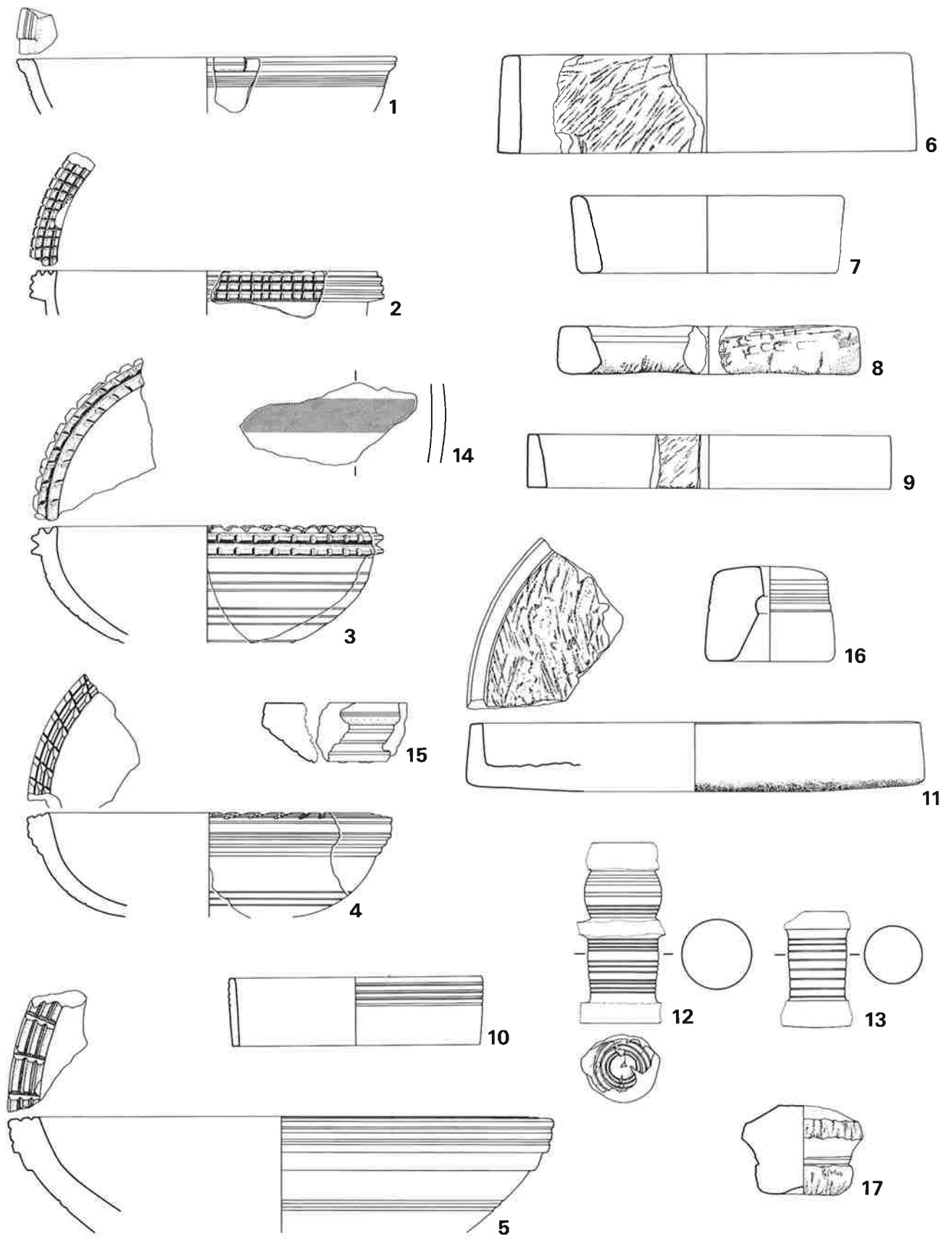
Taf. 47. Glasgefäße. M 1:2. Katalog S. 321f.



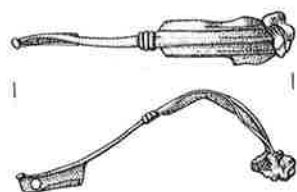
Taf. 48. Lavez. Töpfe. M 1:3. Katalog S. 322f.



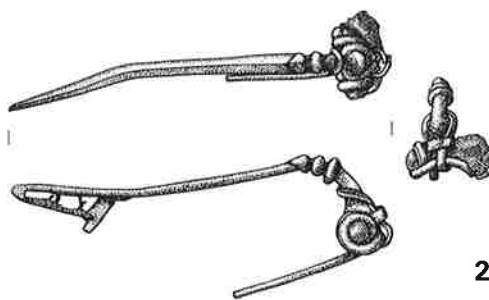
Taf. 49. Lavez. 1, 2: Töpfe; 3–8: Becher; 9–16: Schüsseln. M 1:3. Katalog S.323f.



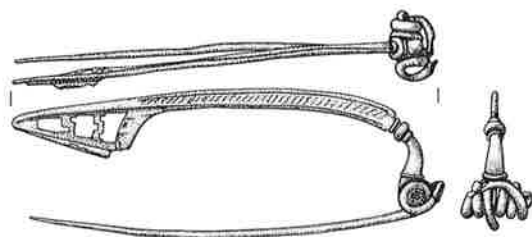
Taf. 50. Lavez. Verschiedenes. M 1:3. Katalog S. 325f.



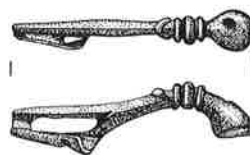
1



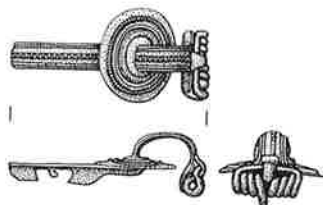
2



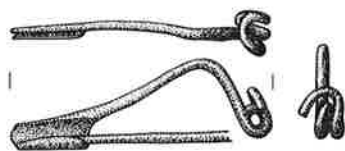
3



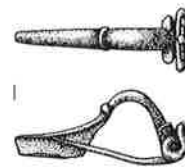
4



5



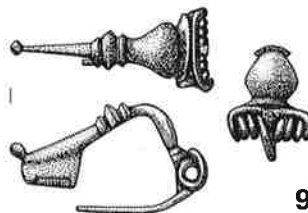
6



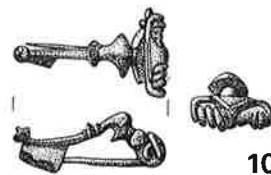
7



8

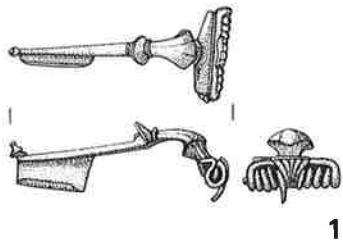


9

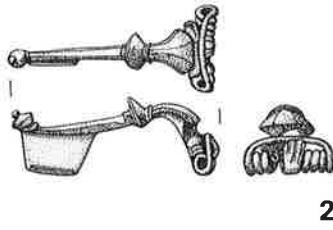


10

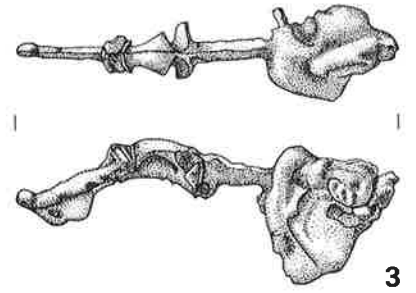




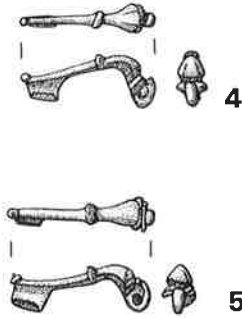
1



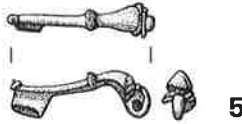
2



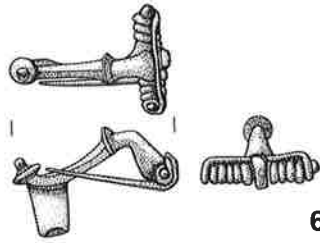
3



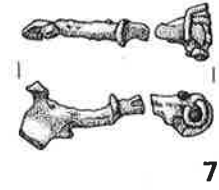
4



5



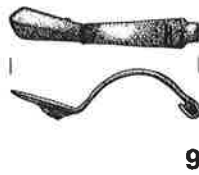
6



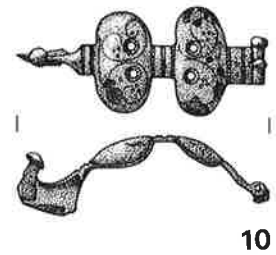
7



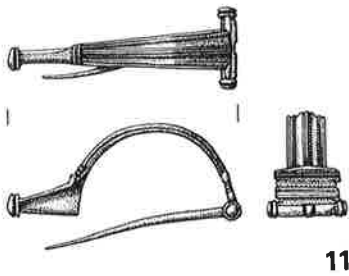
8



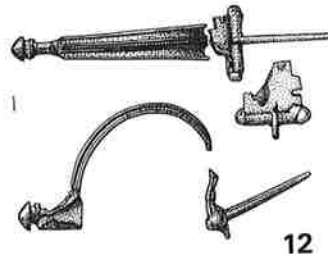
9



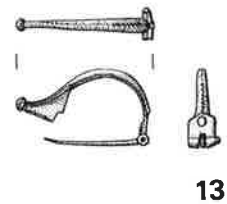
10



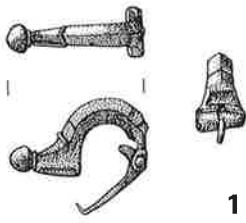
11



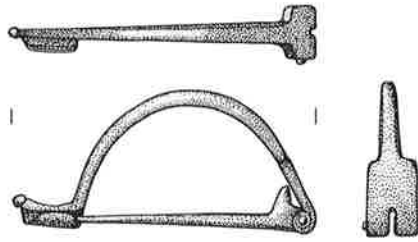
12



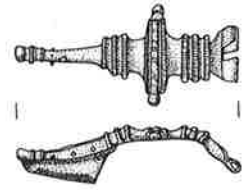
13



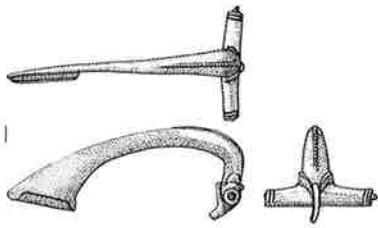
1



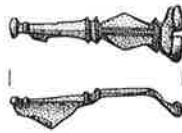
2



3



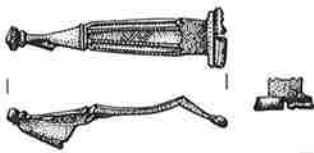
4



5



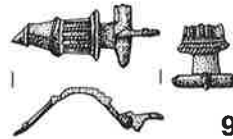
6



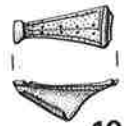
7



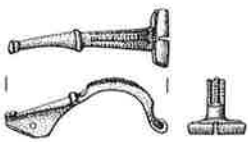
8



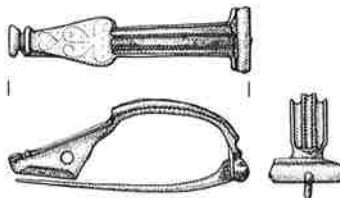
9



10



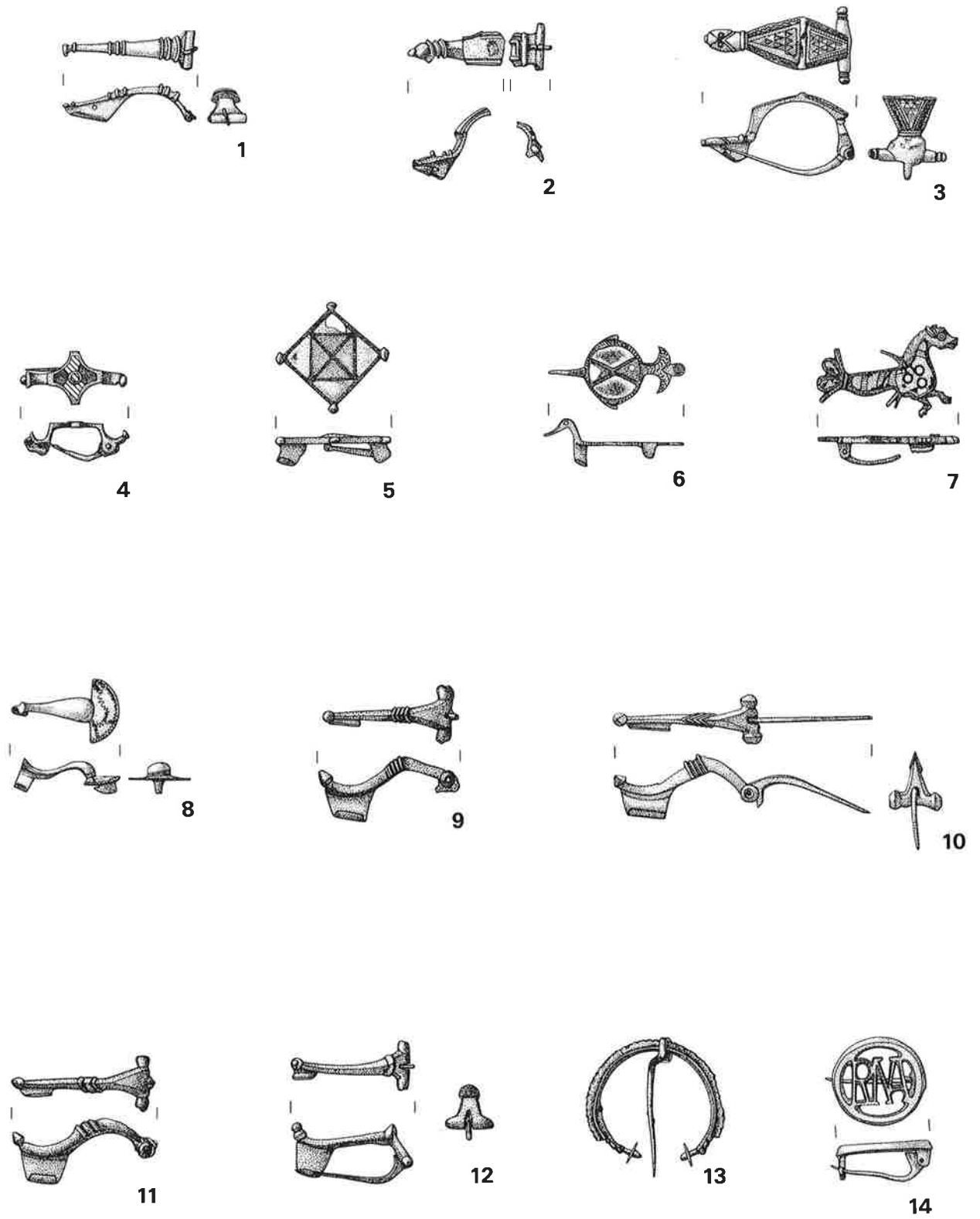
11



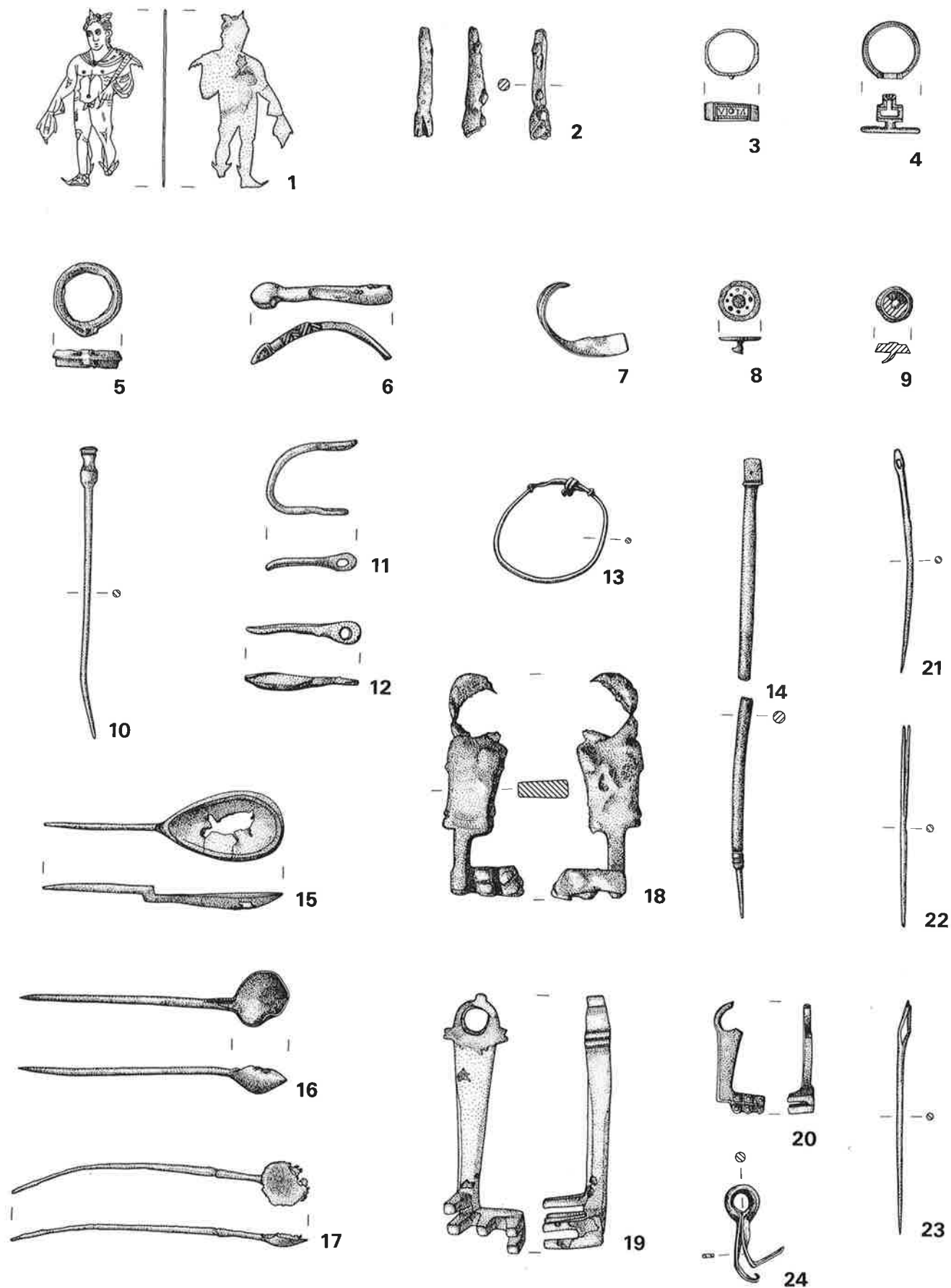
12



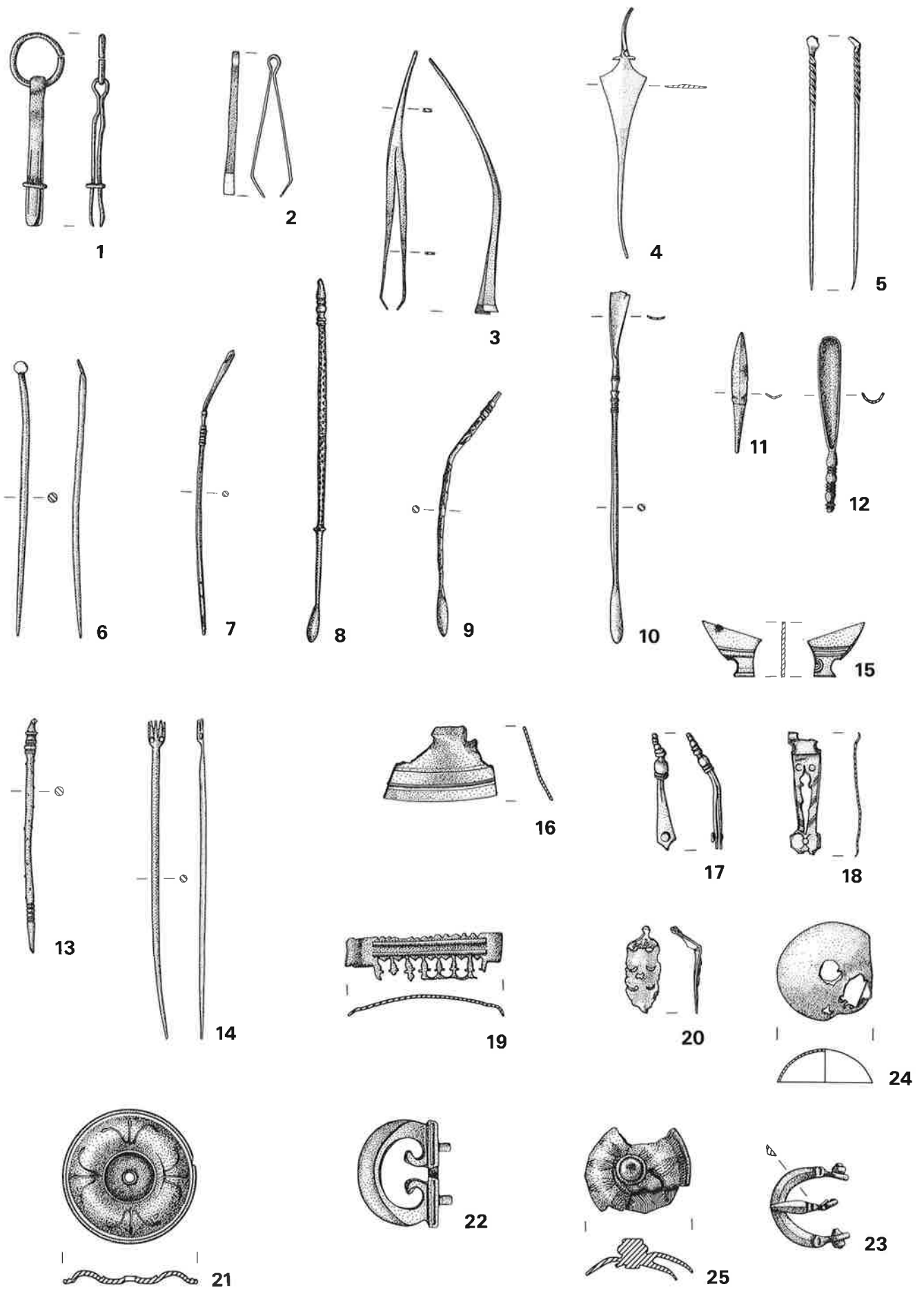
13



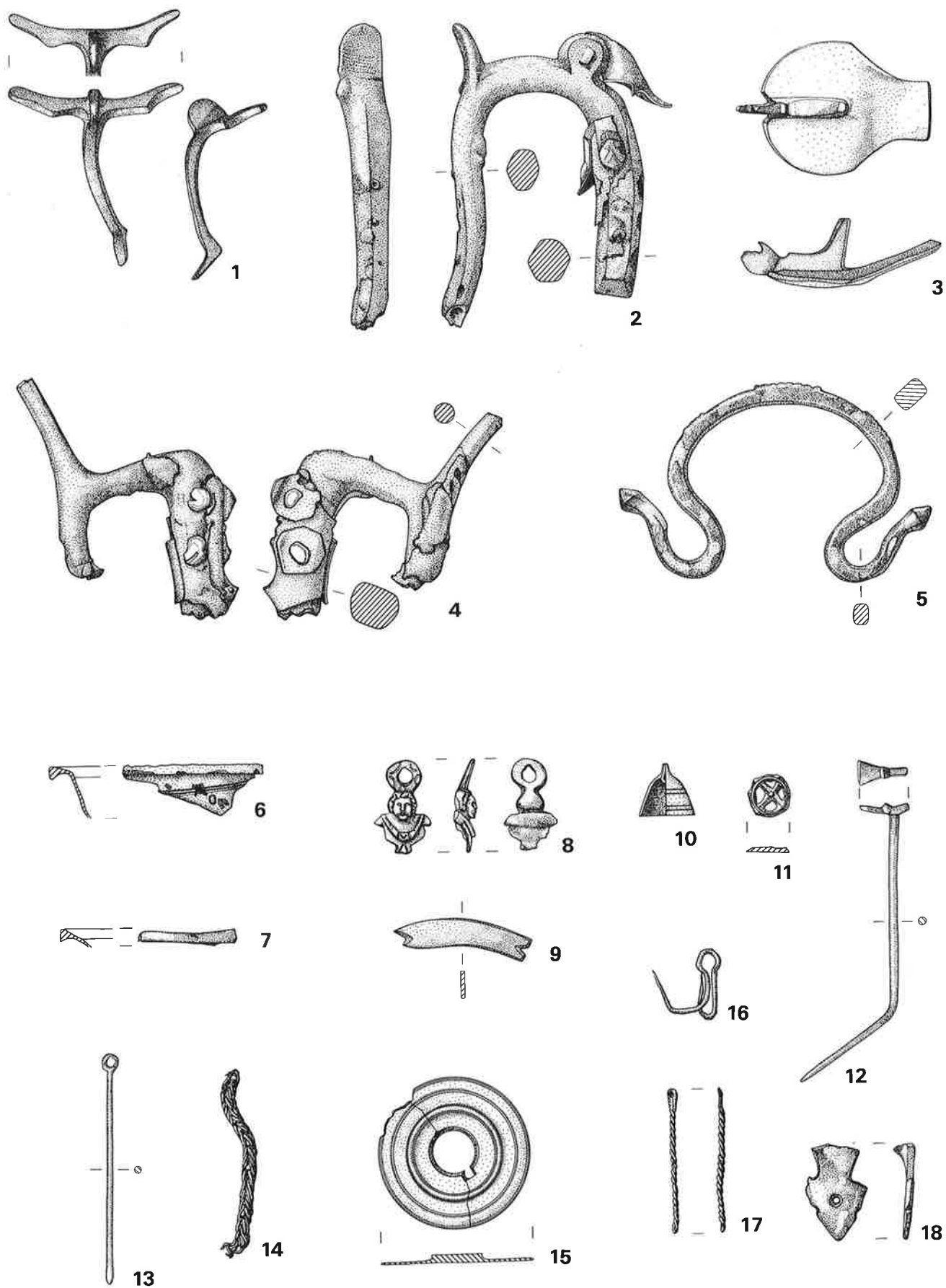
Taf. 54. Fibeln. M 1:2. Katalog S. 327.



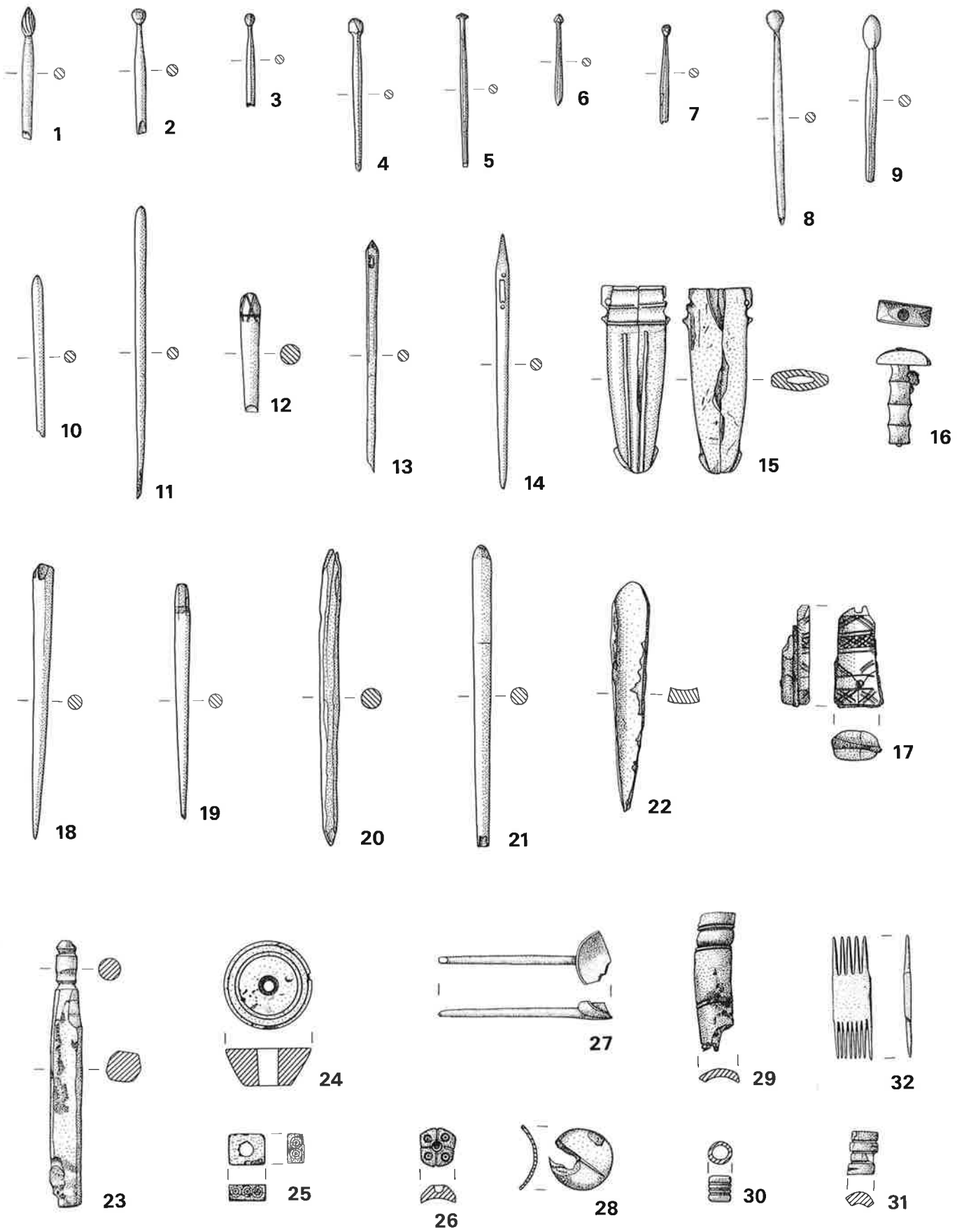
Taf. 55. Objekte aus Buntmetall. 1, 2. Figürliche Objekte; 3–13: Schmuck und Trachtzubehör (ausser Fibeln); 14–24: Bronzegeräte. M 1:2. Katalog S. 328.



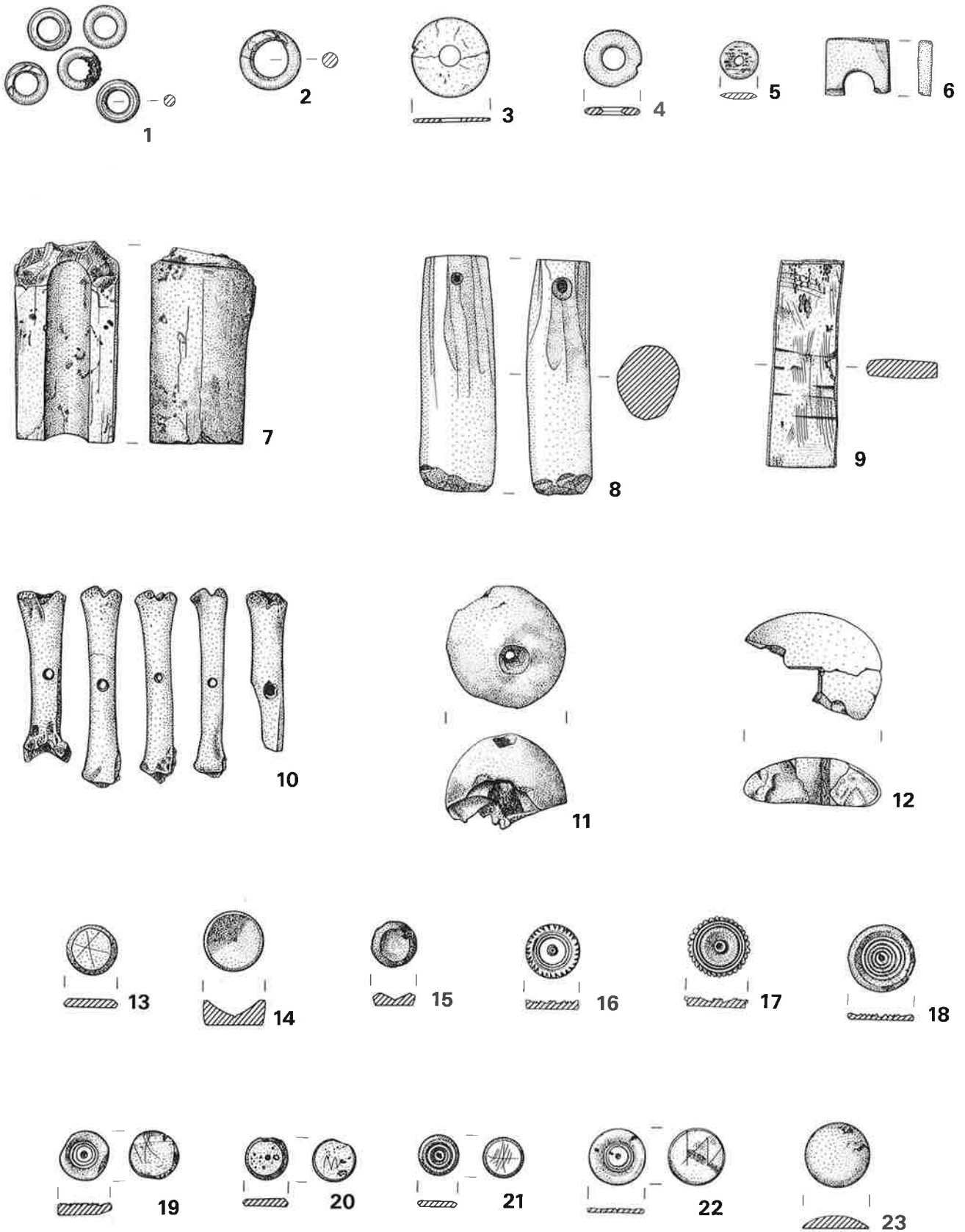
Taf. 56. Objekte aus Buntmetall. 1-16: Toilettenzubehör und medizinische Instrumente; 17-25: Militaria. M 1:2. Katalog S.328f.



Taf. 57. Objekte aus Buntmetall. 1–9: Gefäßteile; 10–18: Verschiedenes. M 1:2. Katalog S. 329f.

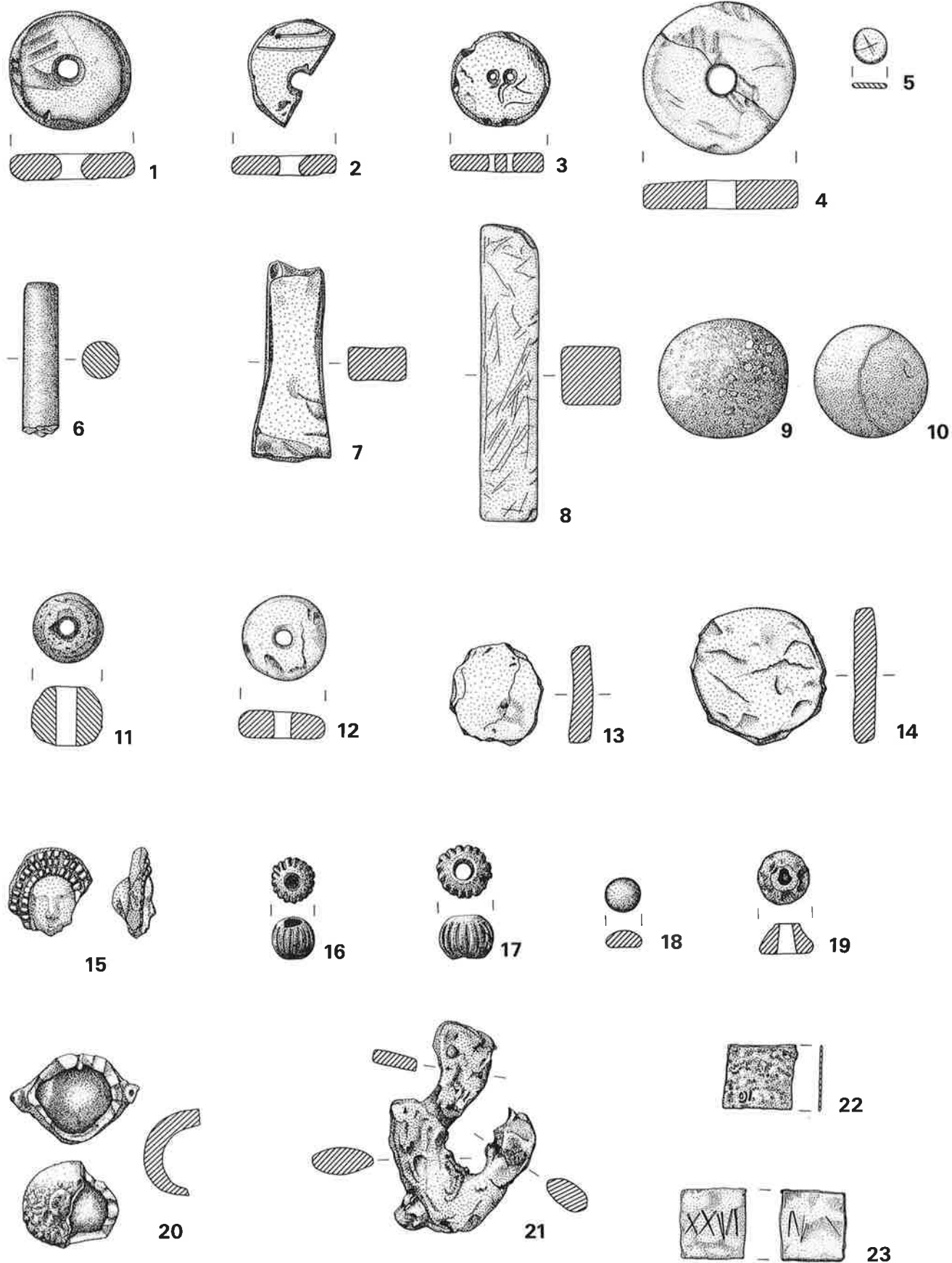


Taf. 58. Bein- und Hirschhornobjekte. Haarpeile und Verschiedenes. M 1:2. Katalog S. 330f.

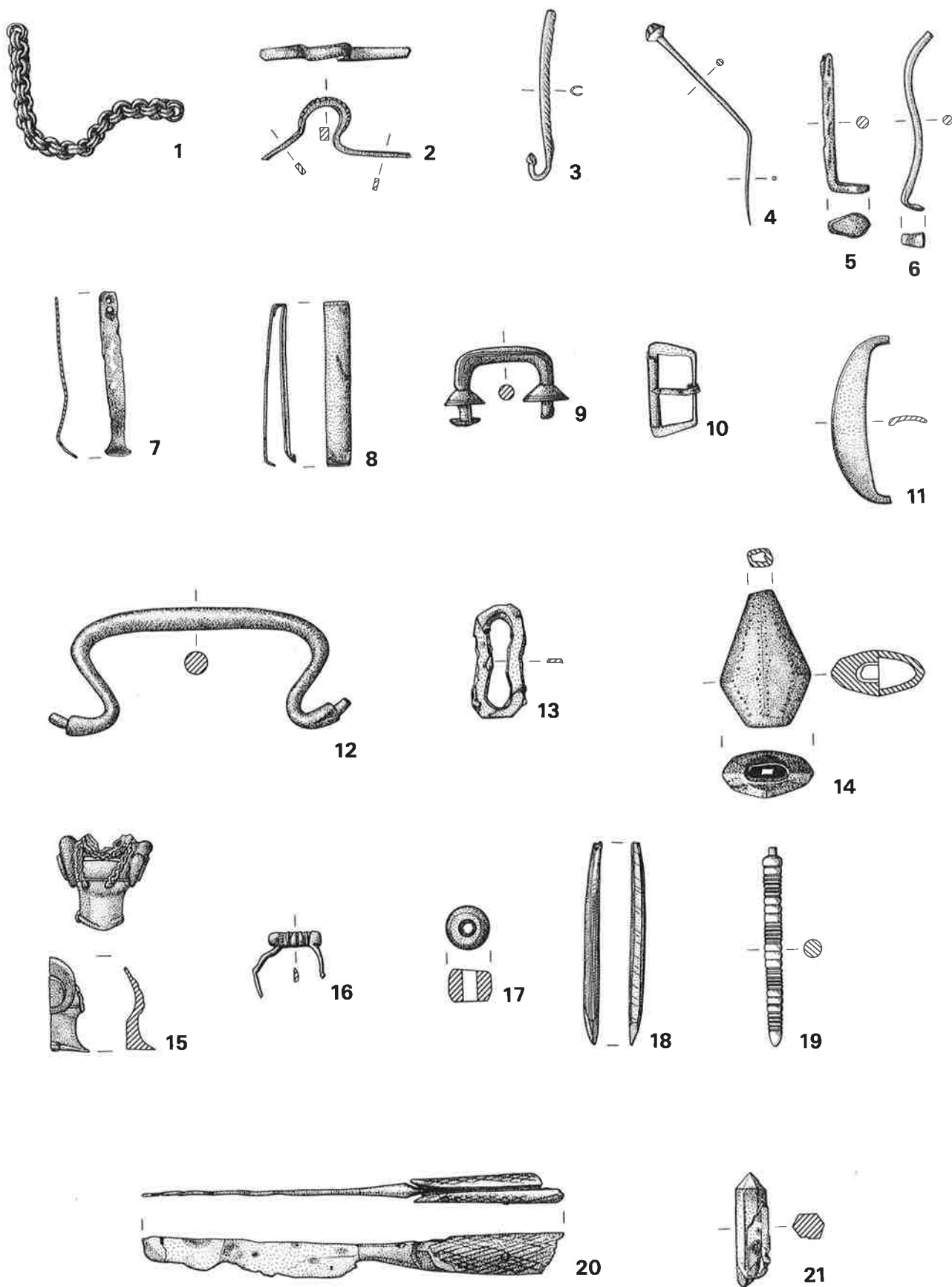


Taf. 59. Bein- und Hirschhornobjekte. 1–10: Verschiedenes und Halbfabrikate; 11, 12: Militaria; 13–23 Spielsteine. M 1:2. Katalog S. 331f.

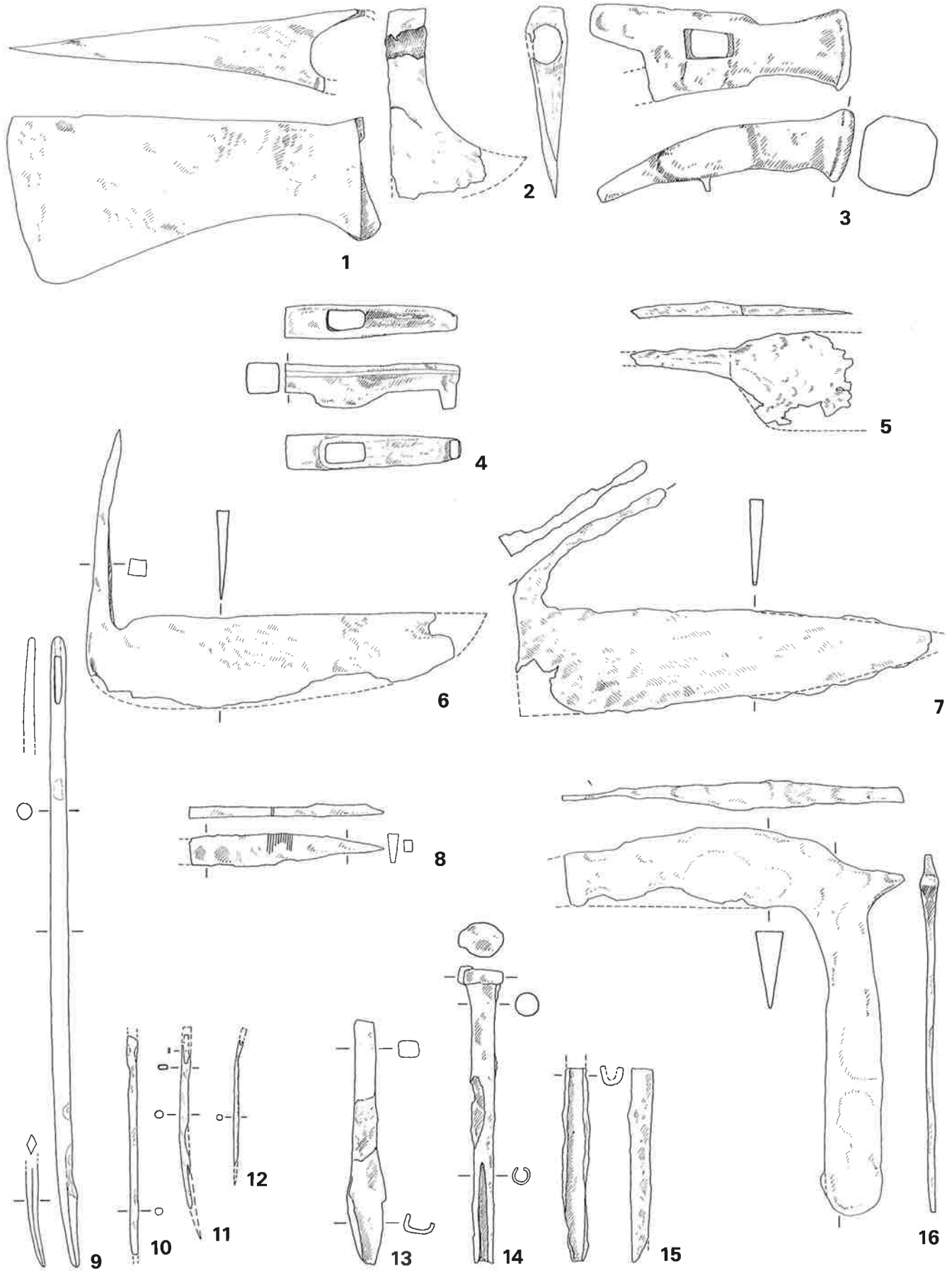




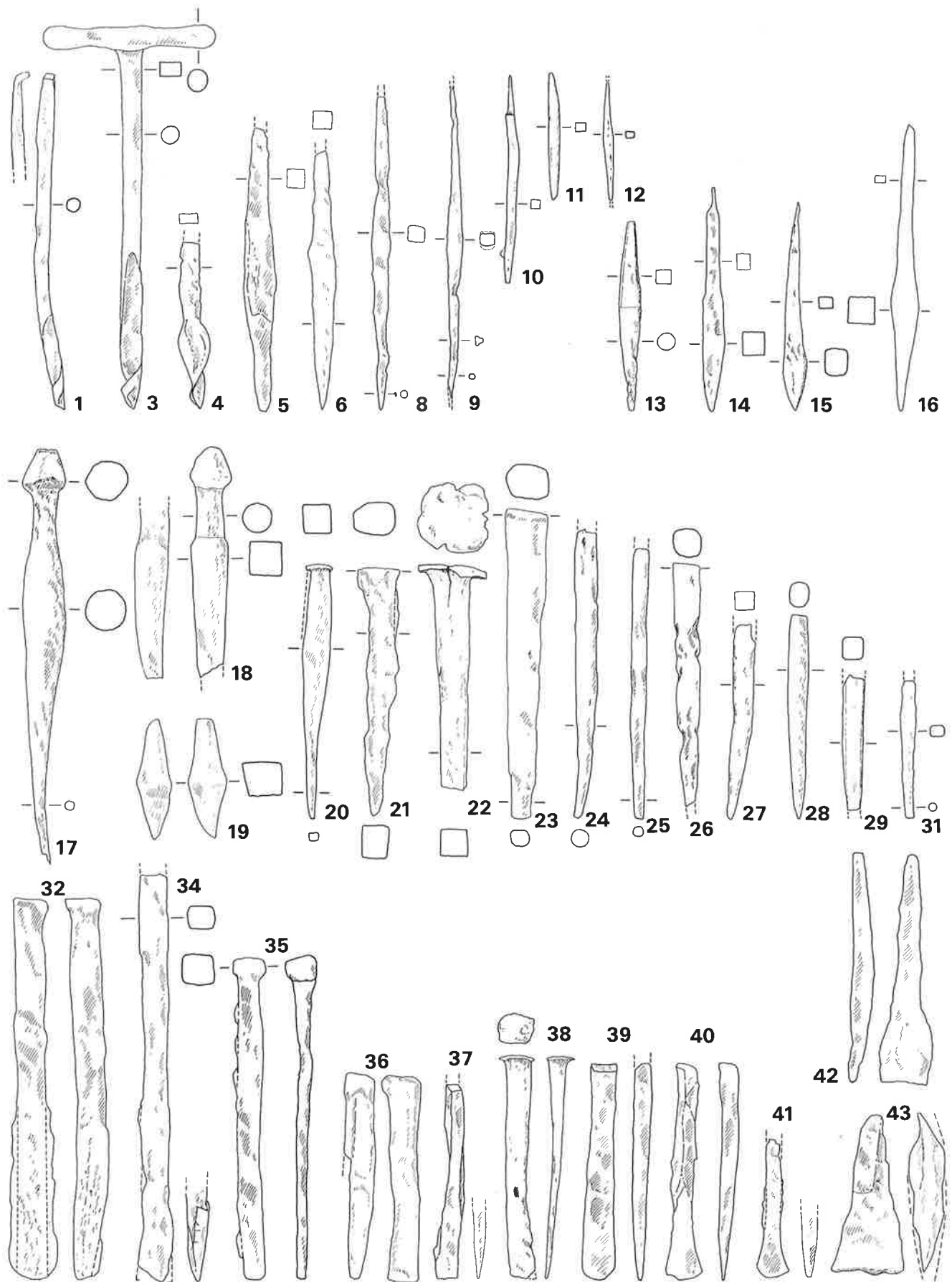
Taf. 60. Objekte aus Stein, Ton, Glasfluss und Blei. M 1:2. Katalog S. 332.



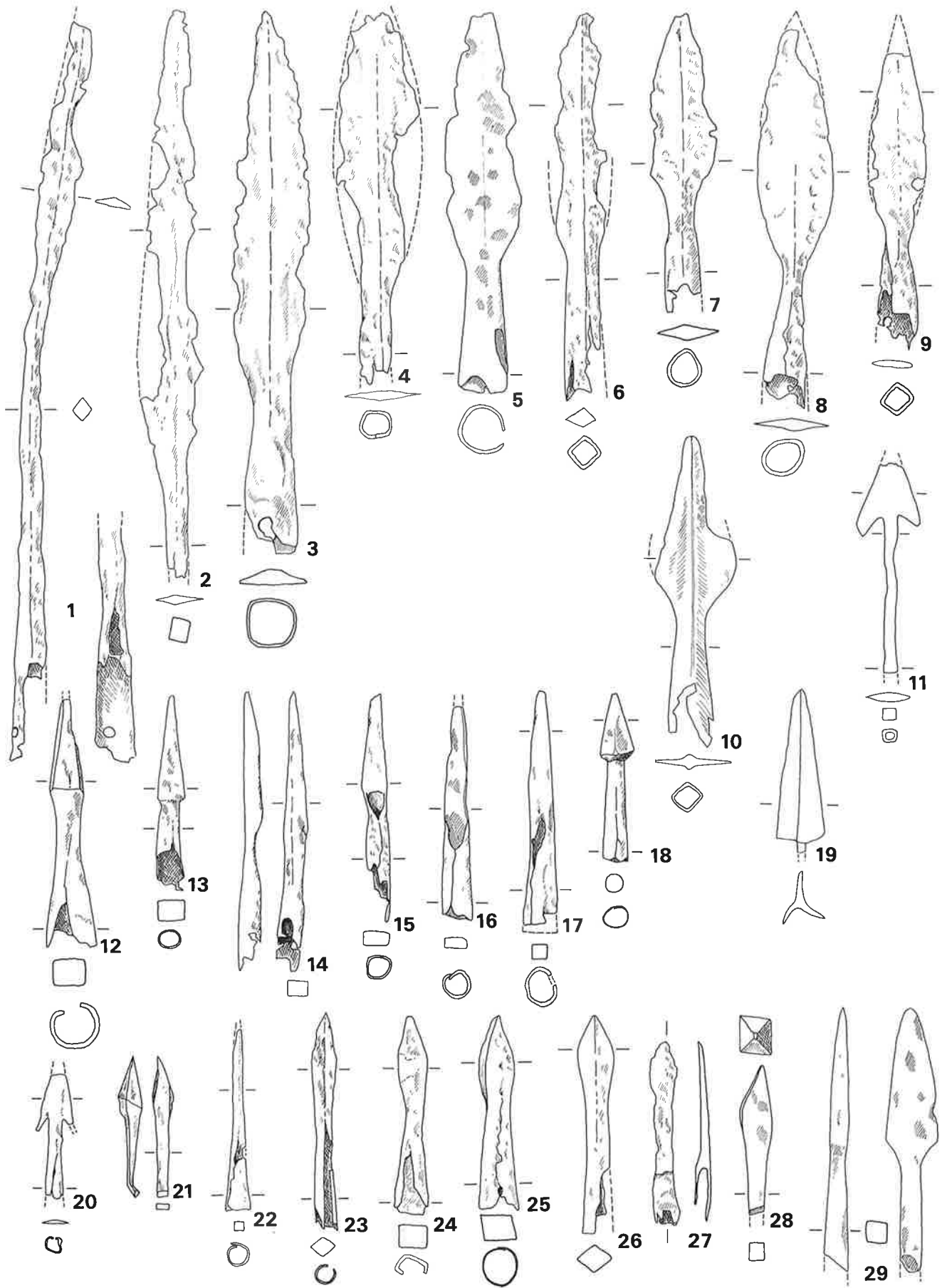
Taf. 61. Zeitlich nicht eindeutig zuweisbare Funde. M 1:2. Katalog S. 333.



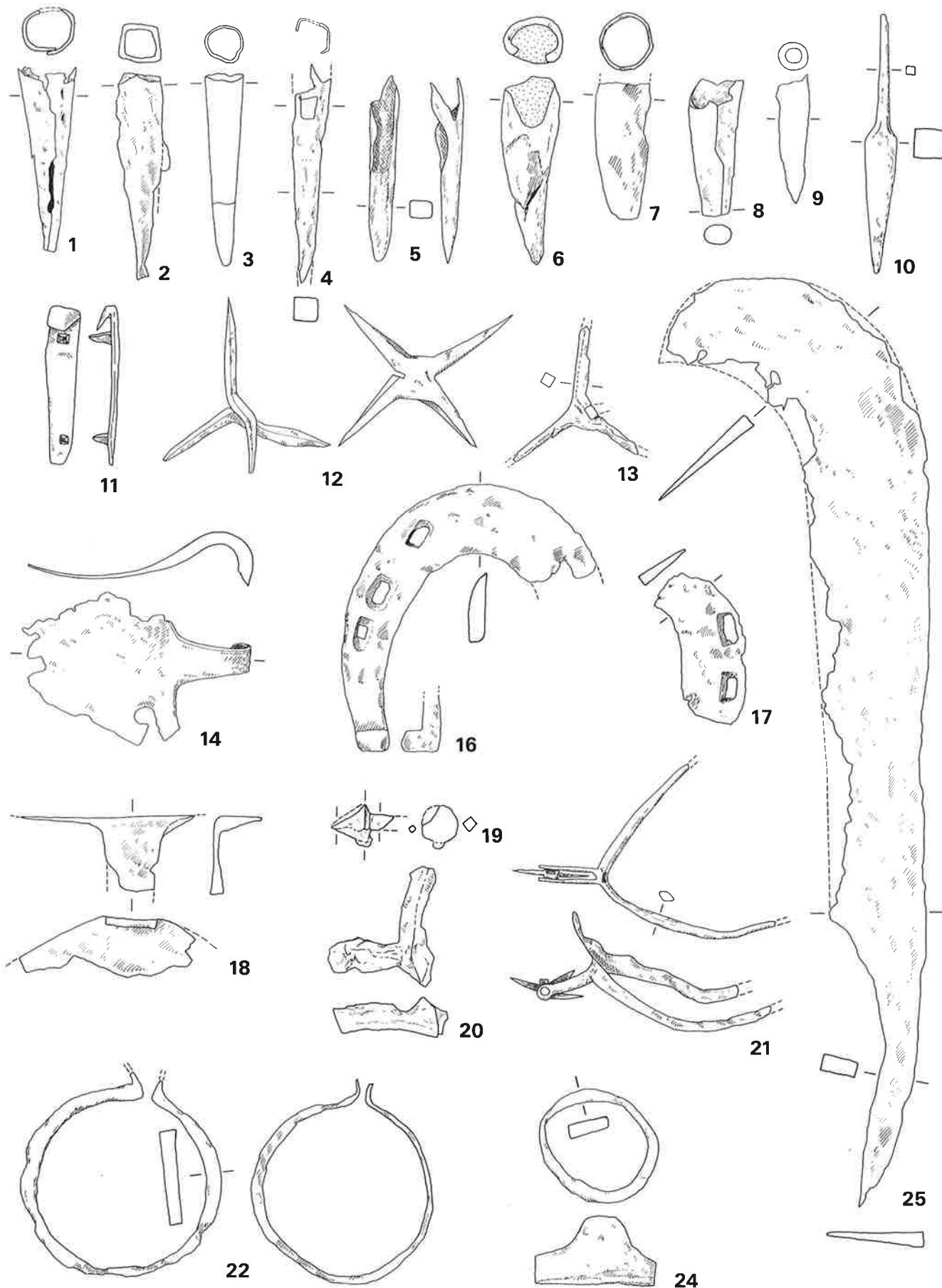
Taf. 62. Eisen. Werkzeuge. M 1:2. Katalog S. 334.



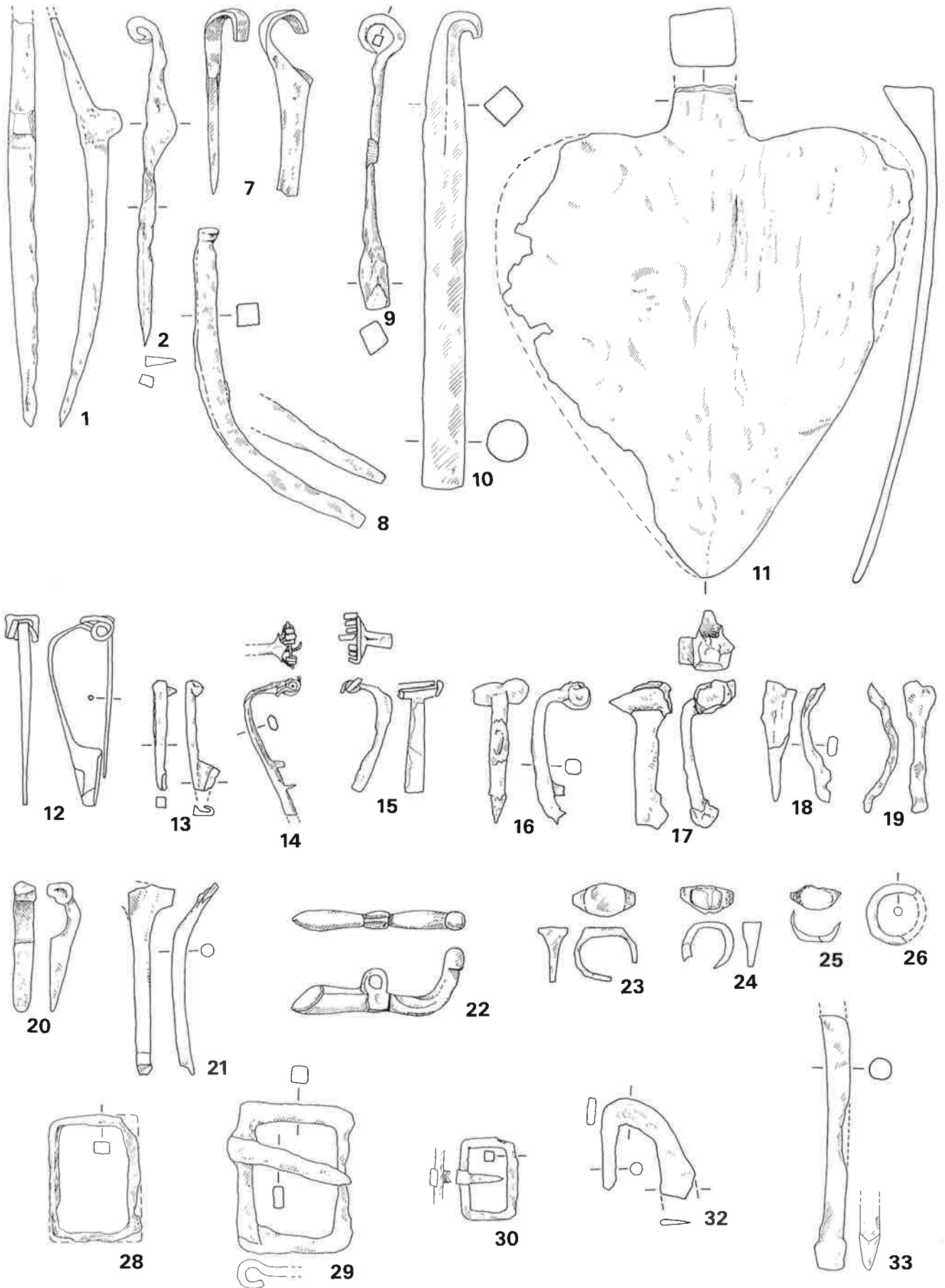
Taf. 63. Eisen. Werkzeuge. M 1:2. Katalog S. 334f.



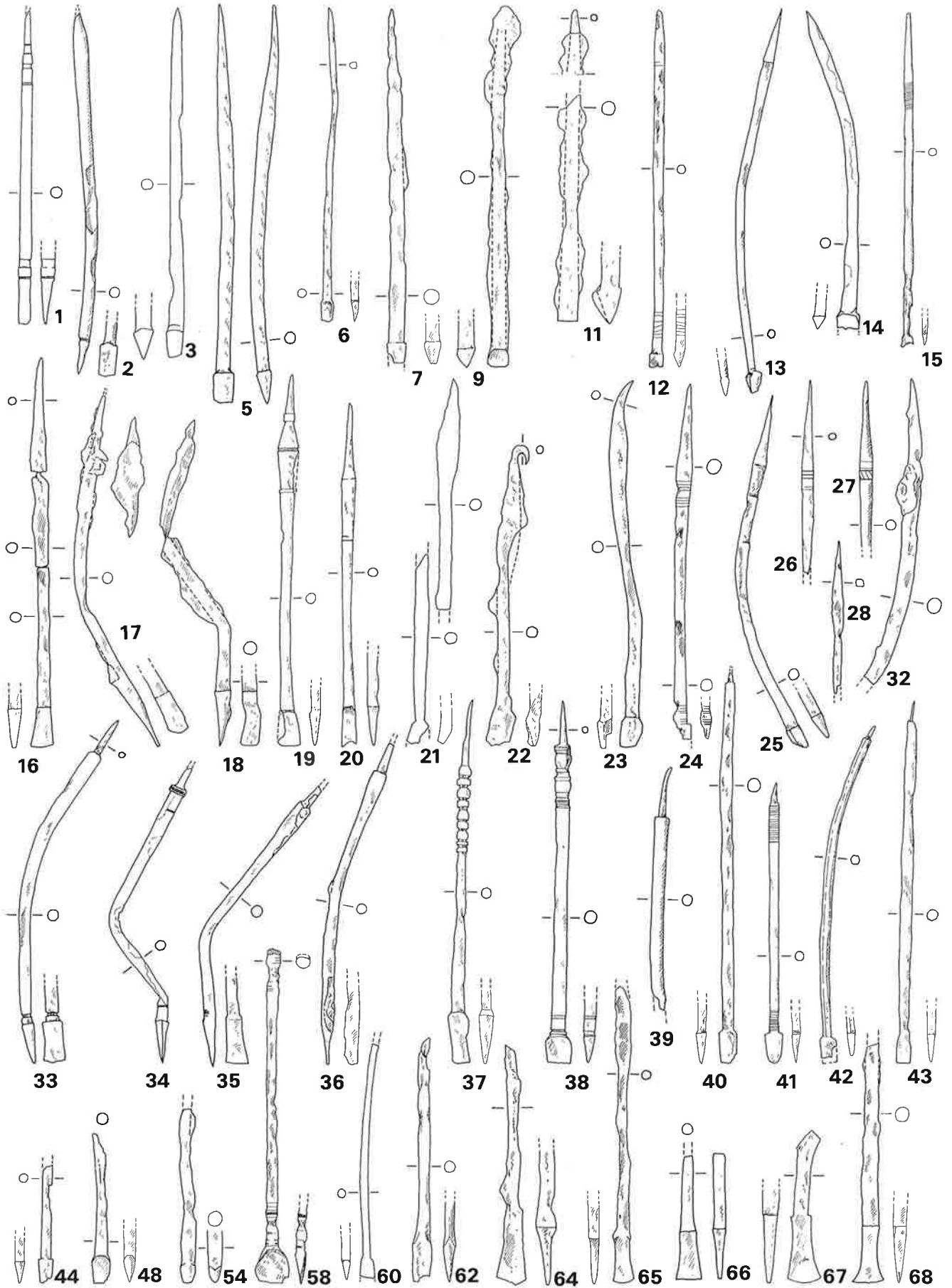
Taf. 64. Eisen. Waffen. M 1:2. Katalog S. 335f.



Taf. 65. Eisen. 1–13: Waffen; 14–21: Ausrüstungsgegenstände für Zug- und Reittiere und Reiter; 22–24: Wagenbestandteile; 25: landwirtschaftliches Gerät. M 1.2. Katalog S. 336f.

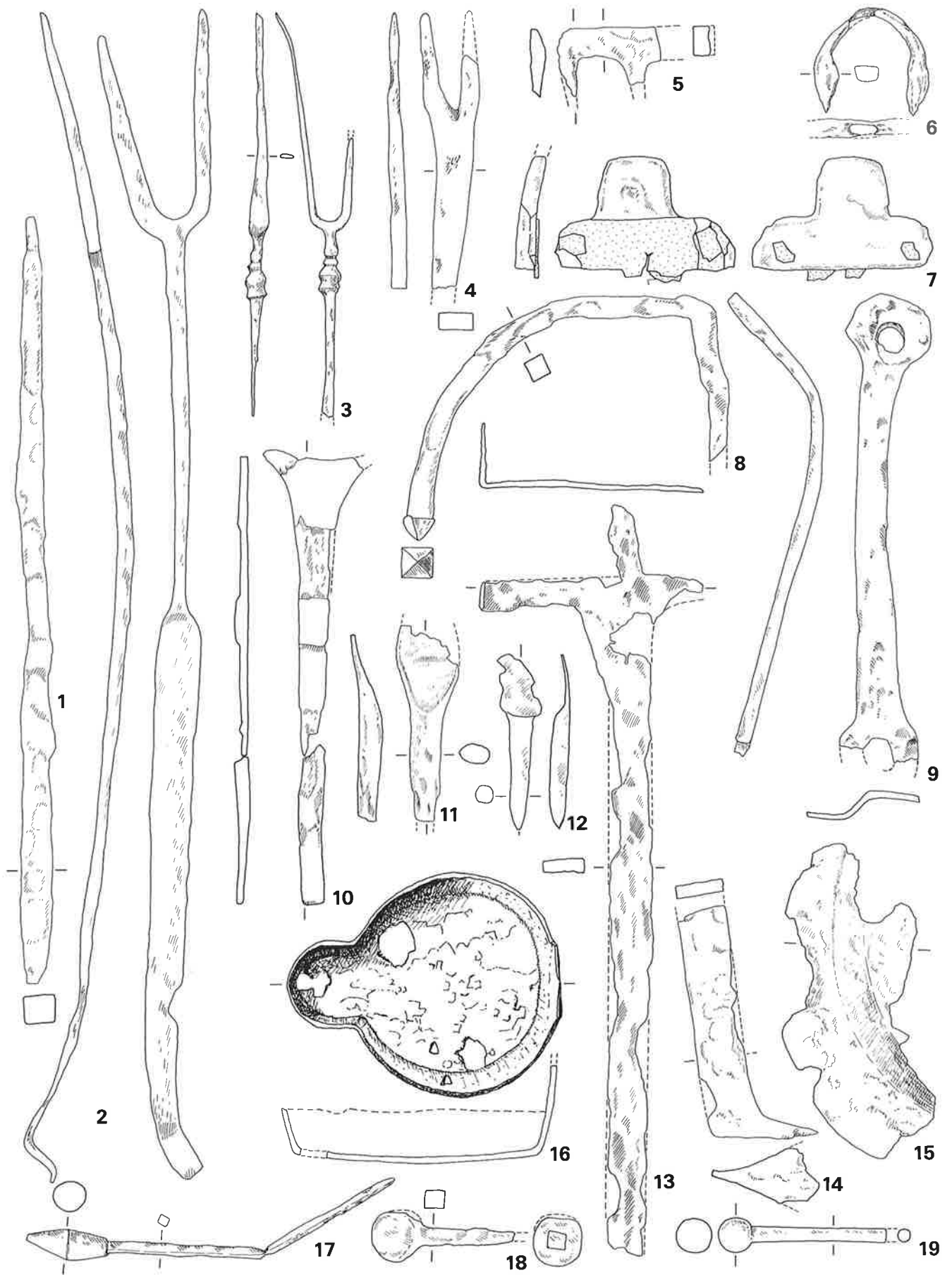


Taf. 66. Eisen 1–11: landwirtschaftliche Geräte; 12–33: Gegenstände des persönlichen Besitzes. M 1:2. Katalog S. 337f.

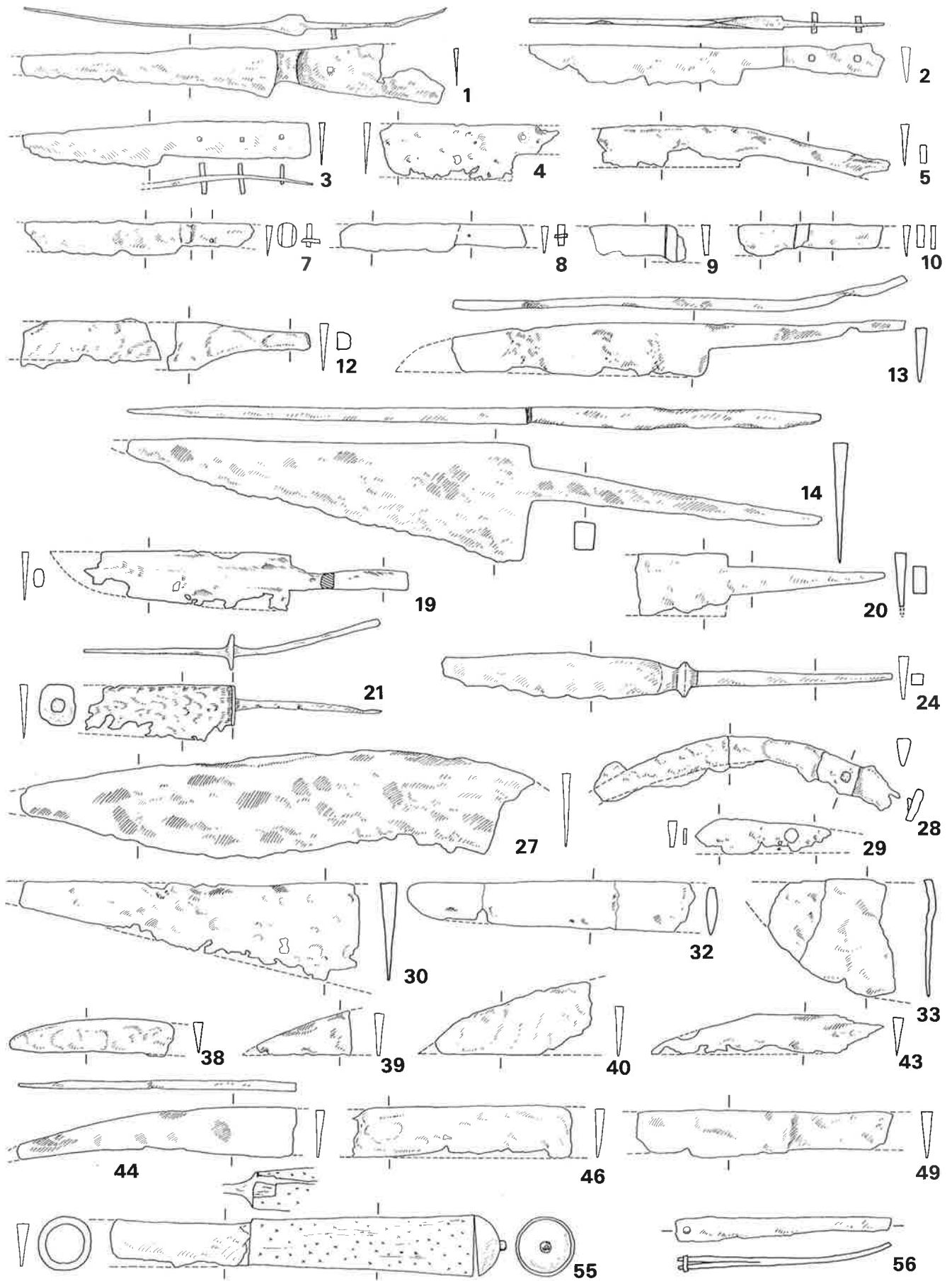


Taf. 67. Eisen. Stili. M 1:2. Katalog S. 338-340.

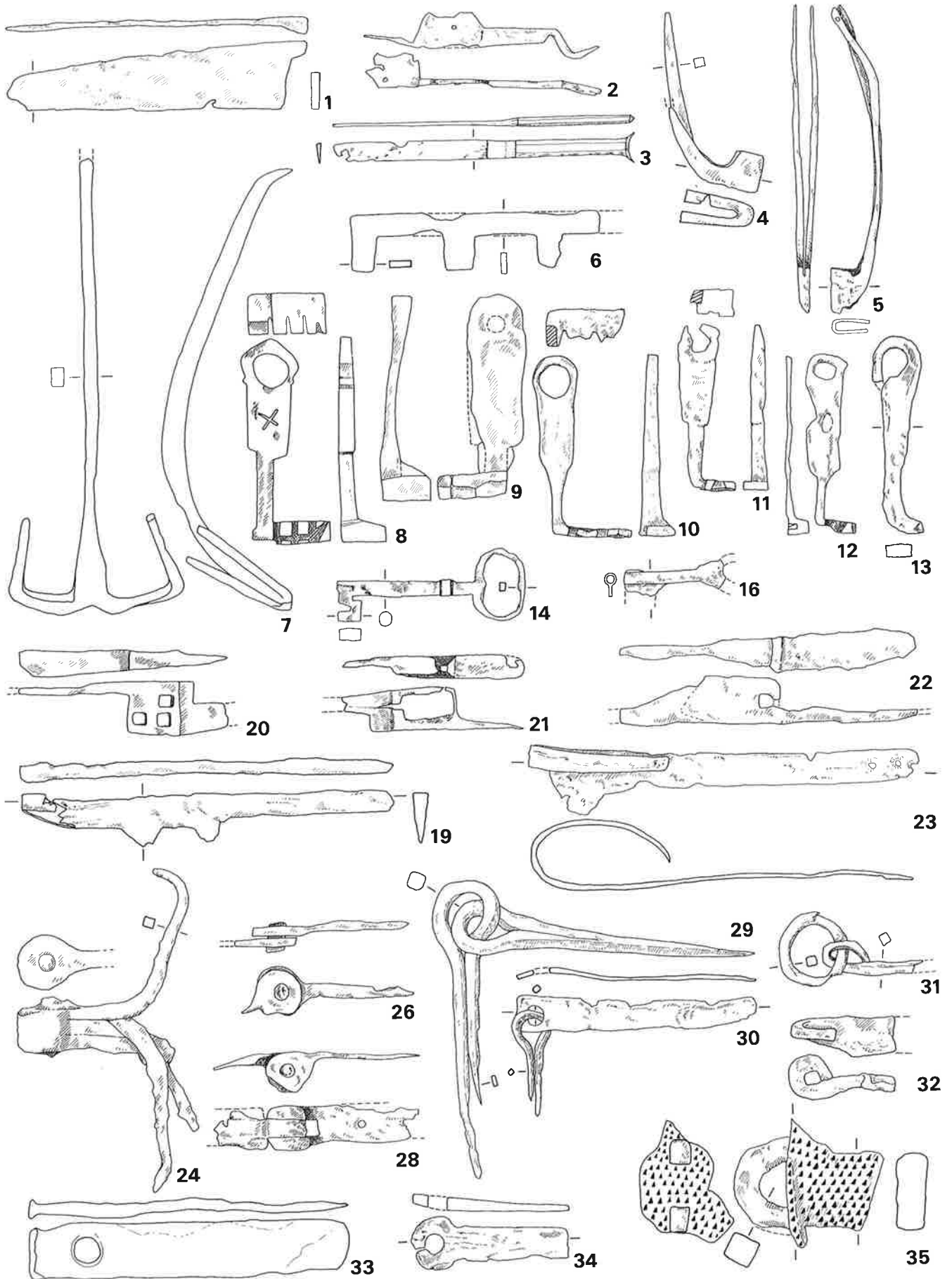




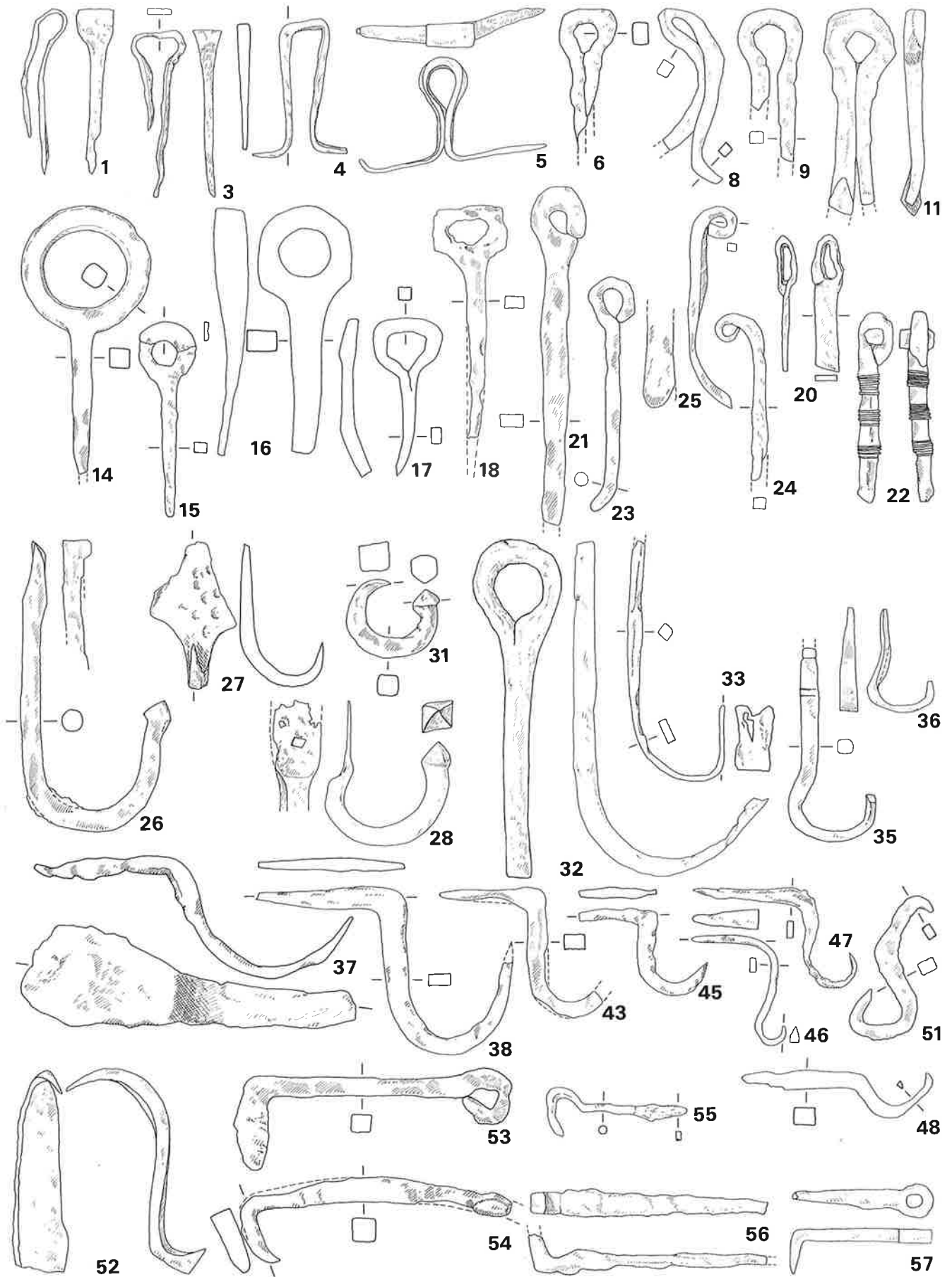
Taf. 68. Eisen. 1-15; 17-19: Küchengeräte; 16: Lampe. M 1:2. Katalog S. 340.



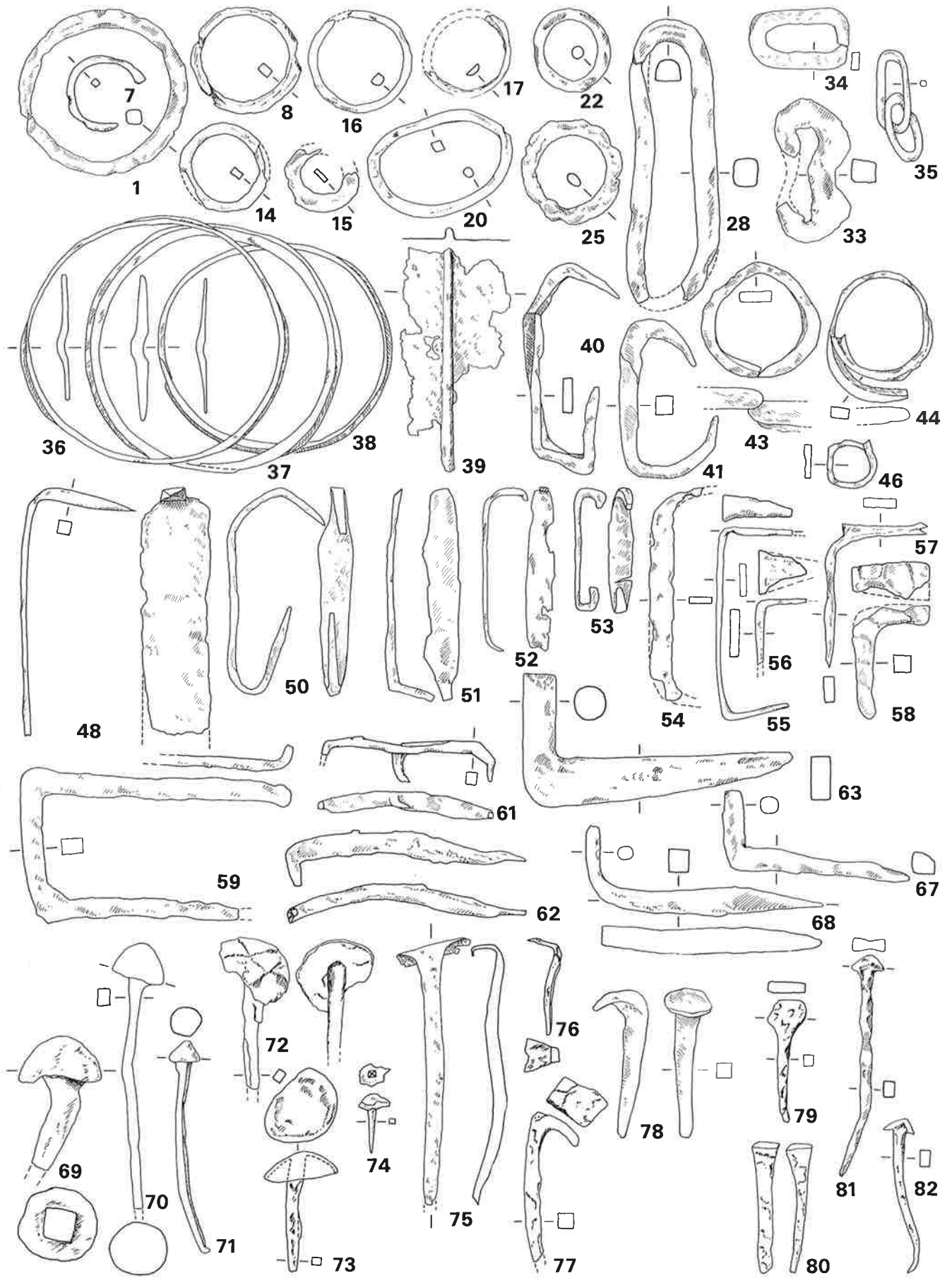
Taf. 69. Eisen. Messer. M 1:2. Katalog S. 340-342.



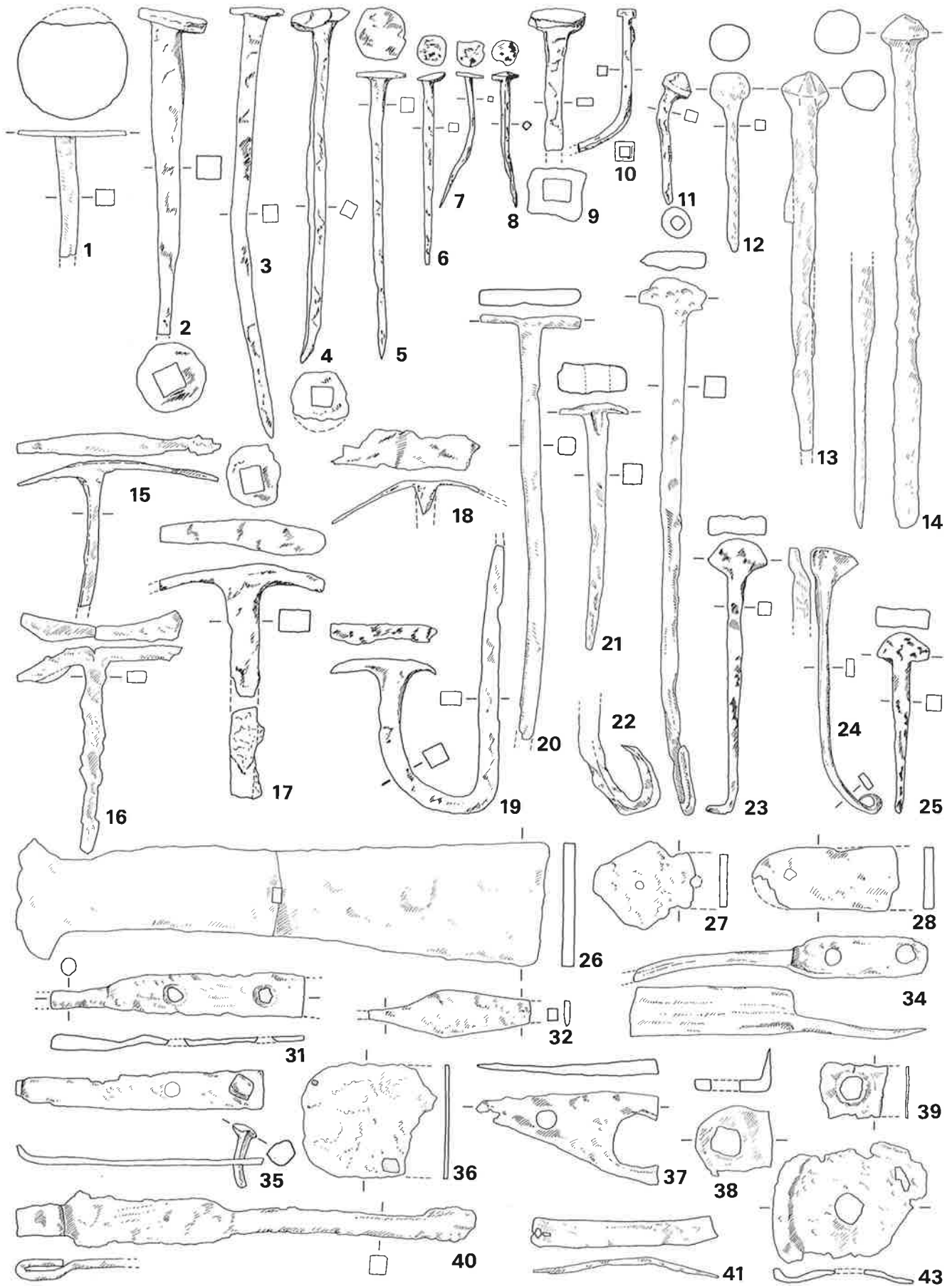
Taf. 70. Eisen. 1.2: Scheren; 3–5: Messer und Messerscheidenbeschläge; 6–23: Schlüssel, Schlossriegel und Schlossfeder; 24–35: bewegliche Verbindungen. M 1:2. Katalog S. 342.



Taf. 71. Eisen. Bewegliche Verbindungen. M 1:2. Katalog S. 343f.

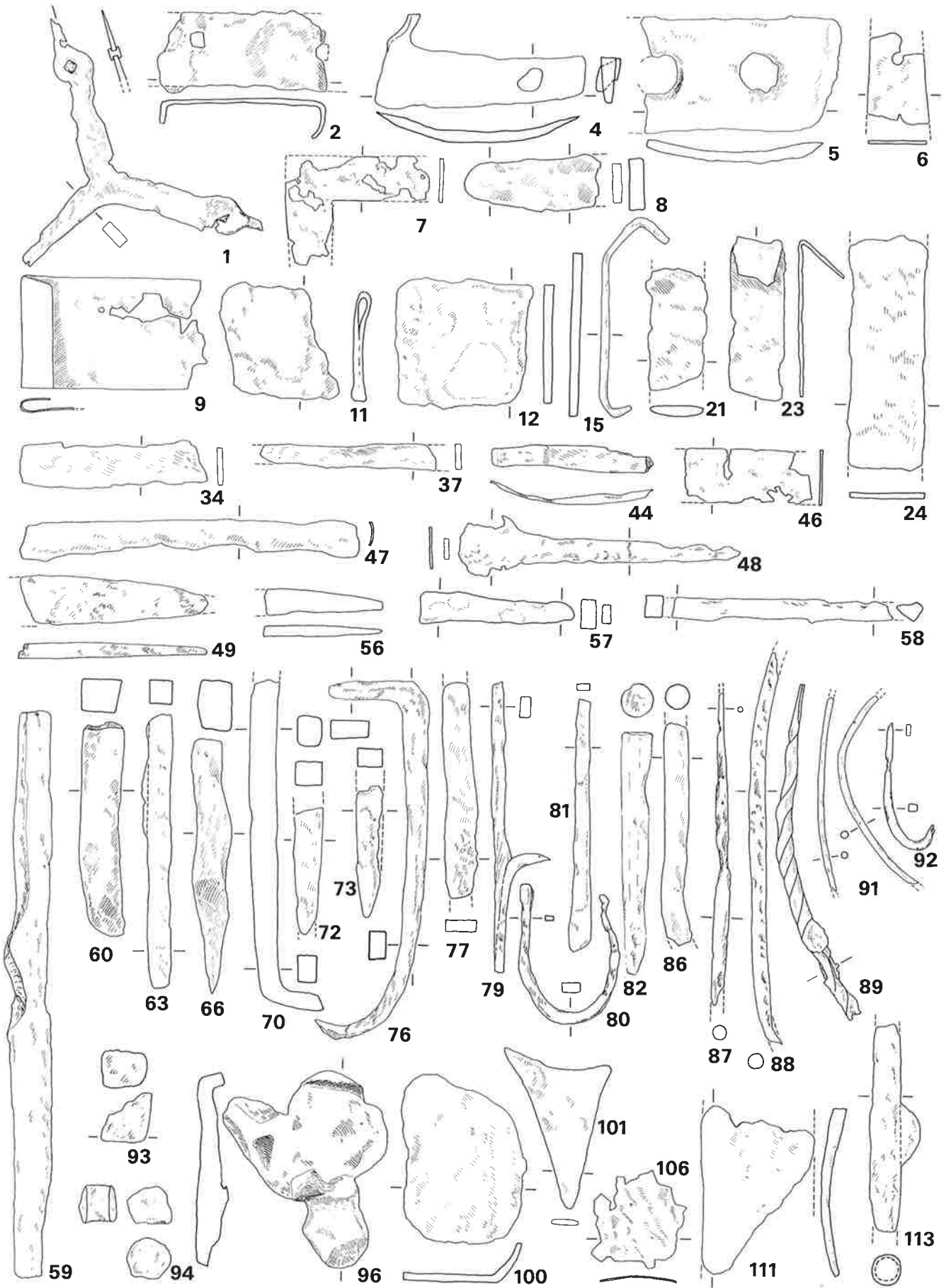


Taf. 72. Eisen. 1-35: bewegliche Verbindungen; 36-46: starre Verbindungen; 48-82: Baubestandteile. M 1:2. Katalog S. 344-346.

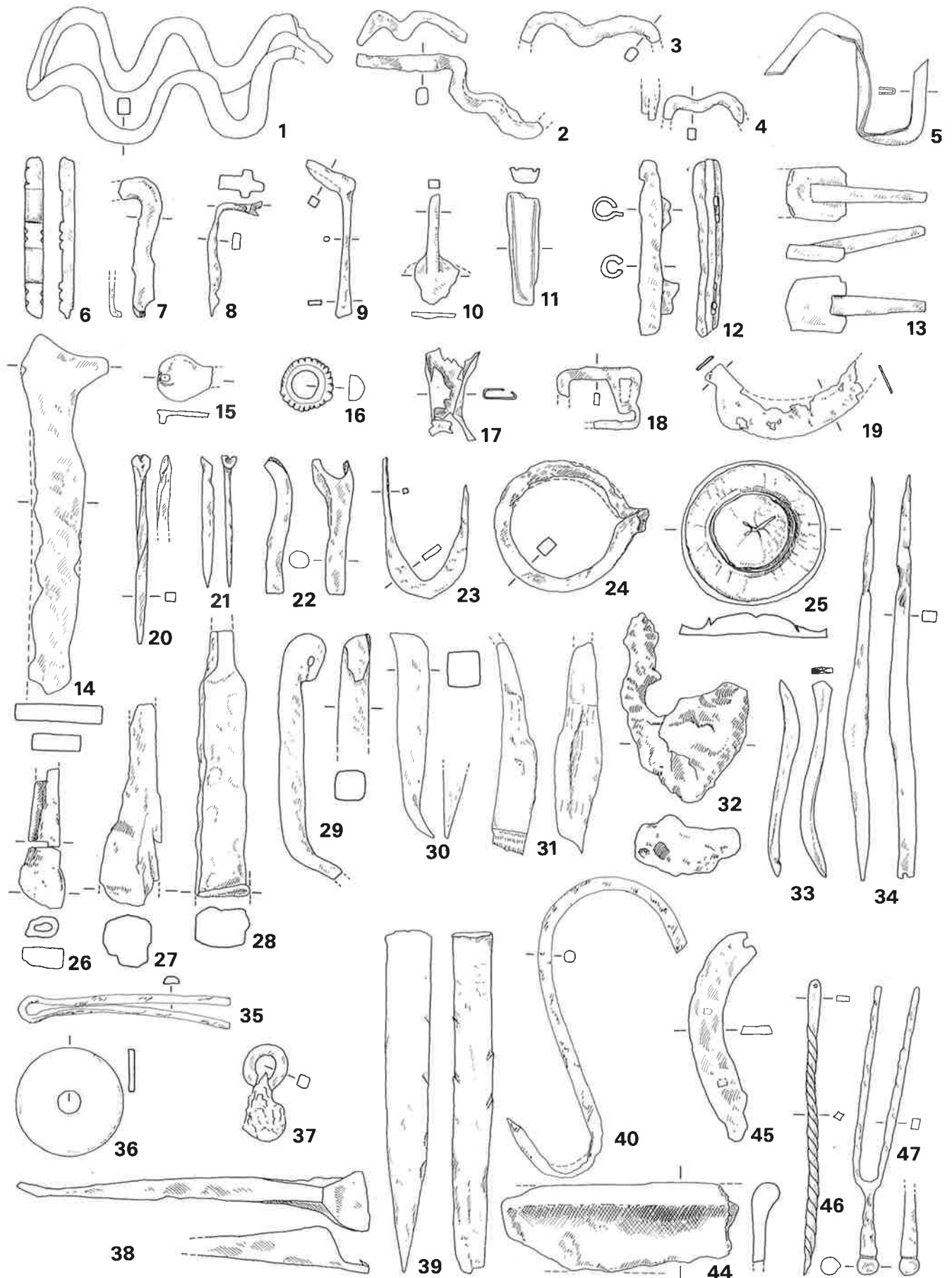


Taf. 73. Eisen. 1–25: Nägel; 26–43: Beschläge. M 1:2. Katalog S. 346f.





Taf. 74. Eisen. 1-8: Beschlage; 9-113: Fragmente. M 1:2. Katalog S. 347-349.



Taf. 75. Eisen. 1-34: Verschiedenes und Unerklärtes; 35-47: neuzeitliche Gegenstände. M 1:2 Katalog S. 349-351.





**b**



**e**



**c**

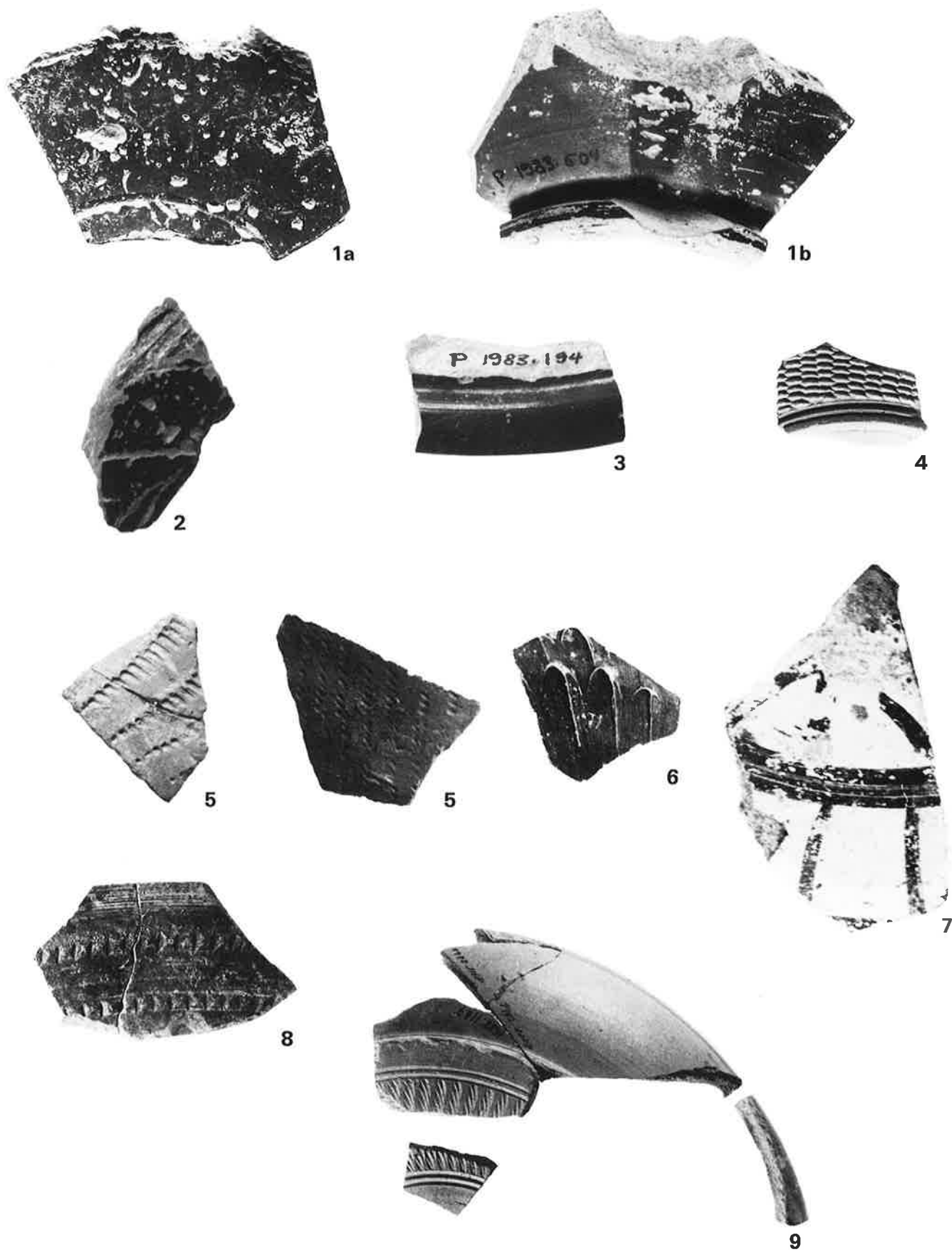


**d**

Taf. 76. Arretina-Kelch Drag. 11 mit Tänzerinnen (a,b,e), Masken (a,b) und weiblichen Oberkörpern (d), gestempelt von M. Perennius (c). Dazu auch Taf. 17; 5,l. M 1:1. Katalog S.298; 351.



Taf. 77. Terra Sigillata verschiedener Herkunft. M 1:2. Katalog S. 351.



Taf. 78. Keramik. M 1:1 (1-8) resp. 1:2 (9). Katalog S. 351.



Taf. 79. Keramik. M 1:2. Katalog S. 351.



1



2



3



5



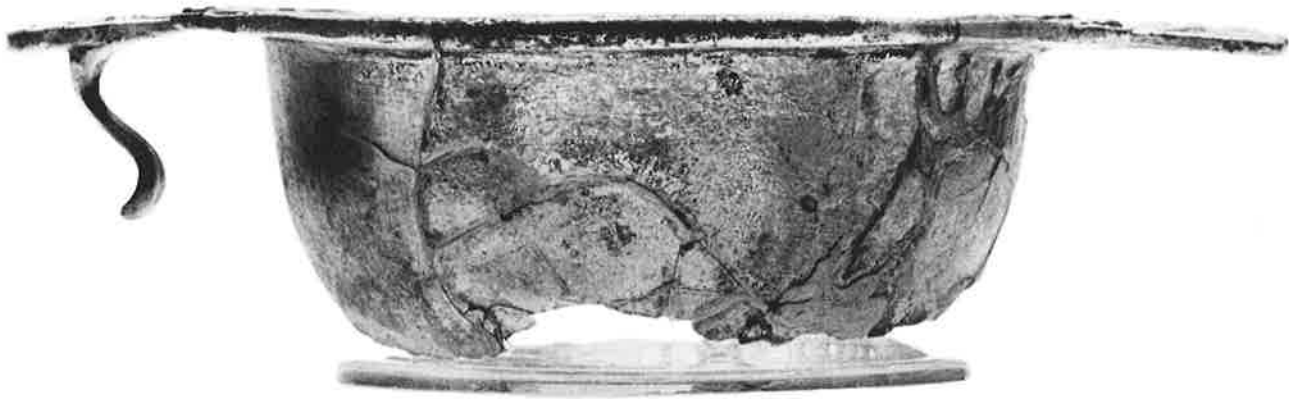
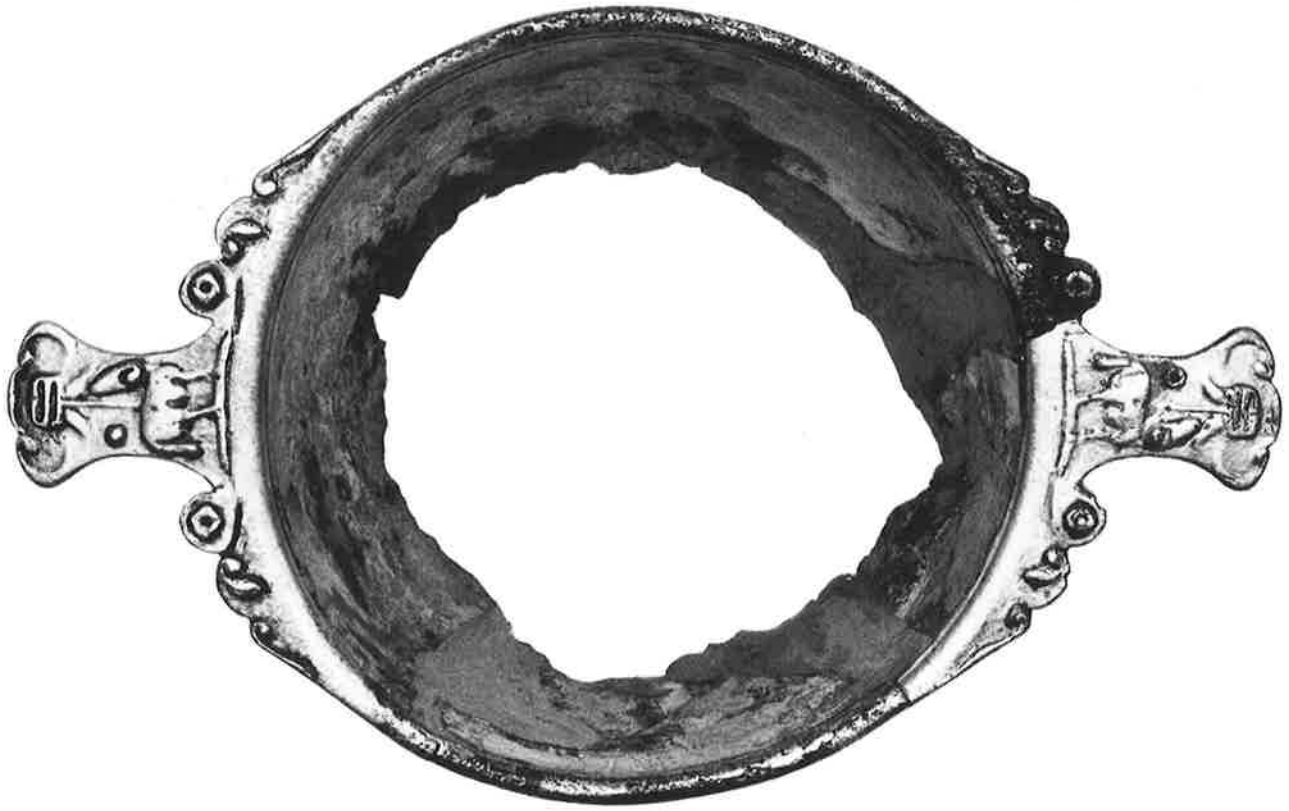
4a



4b



6



Taf. 81. Silberkyphos. M 1:1. Katalog S. 352.



1



2



3



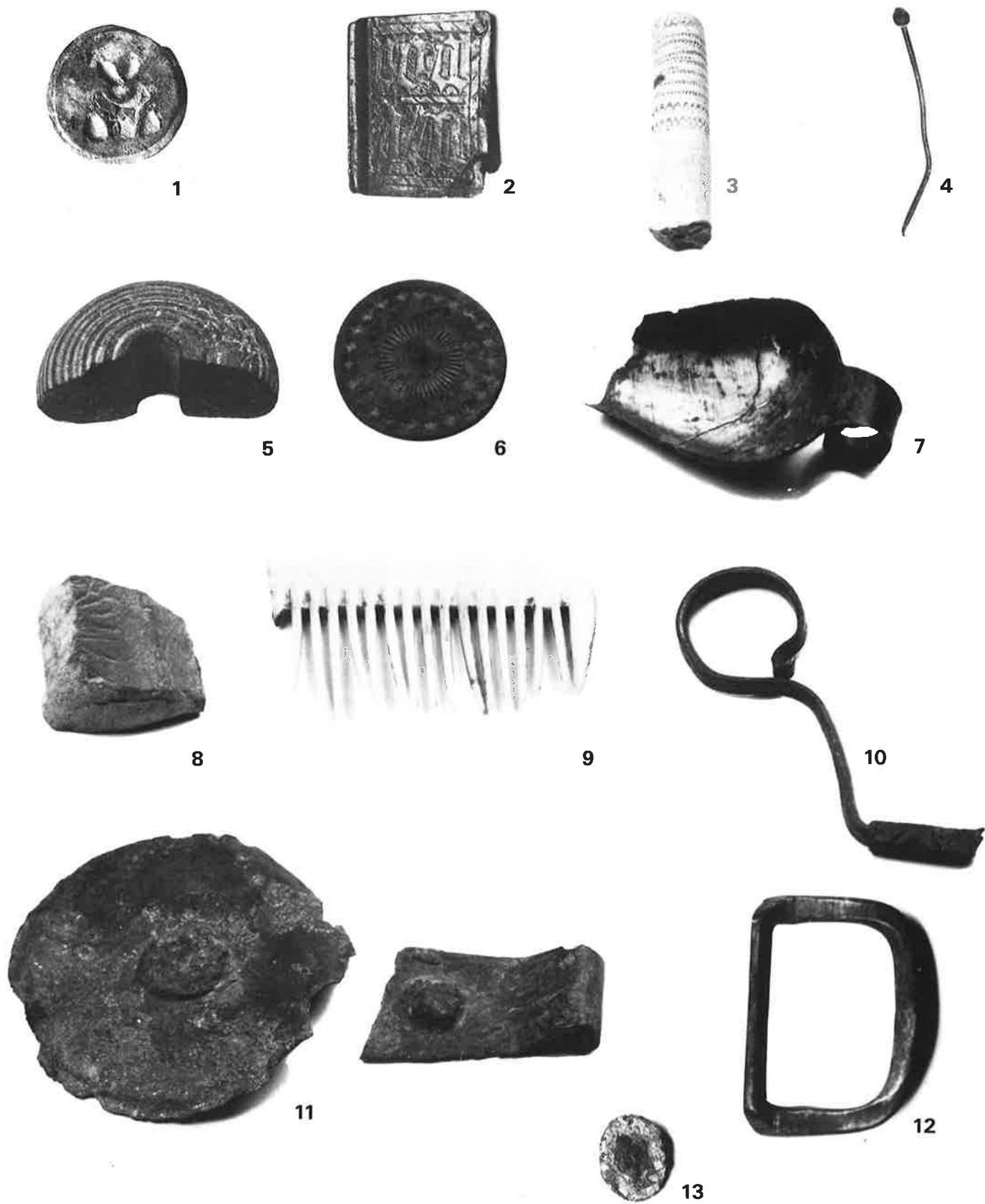
4



5a

5b

Taf. 82. 1–4: Gemmen; 5: Austerschalen, links: von oben, rechts: von unten. M 2:1 (1–3), 1:1 (4) resp. ca. 30% natürlicher Grösse (5). Katalog S. 352.



Taf. 83. 1–5: frühmittelalterliche und mittelalterliche Funde; 6–13: nicht sicher datierbare, wohl neuzeitliche Funde. M ca. 1:1. Katalog S. 352.



### Korrelation der Fundnummern (Fn) und der Fundorte (FO)

Fundnummern der Grabung 1964/65, vgl. Abb.3, grüne Fläche; s. auch Ausleger B.

Fn	FO	Fn	FO
A, 1a-1c	Streufund	1636	Feld 4/LM, 95 cm unter Rasen
2	Abräumschicht	1640	Feld 6/LM, 40 cm unter Rasen
3	Felder 1-2/LM, unterste röm. Schicht	1641	Sg.5, Felder EF, 70 cm unter Rasen
4	Felder 1-4(?) /LM, Einfüllung	1646	Feld 8/EF, 110 cm unter Rasen
5	Felder 0-4/LM, unter Brandboden	1648	Feld 6/LM, 85 cm unter Rasen
6	Feld 5/LM, Boden C+D, unter Brandboden	1650	Feld 5/LM, Humus
7	Felder 5-8/LM, über Boden A	1651	Feld 1/KL, 100 cm unter Rasen
10.1	Sg.7, ganze Länge, röm. Schicht	1654	Feld 5/LM, zwischen Schichten C und D
10.2	Sg.1, röm. Schicht, 55-110 cm unter Rasen	1655	Felder 3-4/LM, 100 cm unter Rasen
11	Sg.2, röm. Schicht	1657	Sg.12, Felder T/13-15, 85 cm unter Rasen
12	Sg.4, röm. Schicht	1659	Feld 1/LM, Mauersohle
13	Sg.4, Felder 4-6/R, röm. Schicht	1661	Feld 6/LM, 100 cm unter Rasen
14	Sg.4, Südende, röm. Schicht	1665	Sg.1, Südende
15	Sg.5, ganze Länge, röm. Schicht	1686	Profil O-W, Feld 1/LM
16	Sg.7, röm. Schicht	1692	Sg.8, ö Feld 8/E, 80 cm unter Rasen
19	Sg.L, bis auf brandige Schicht	1693	Sg.12 W, 55 cm unter Rasen
21	Sg.12, ganze Länge, röm. Schicht	1694	Sg.1 N, 45 cm unter Rasen
22	Feld 2-3/B lehmige Schicht, 591.65 m	1700	Sg.5, Felder EF, 70 cm unter Rasen
24	Felder 6-7/FG-GH, kiesige Sandlehmschicht, 590.96 m	1727	Feld 3, 100 cm unter Rasen
28	Streufund	1728	Feld O/LK, 145 cm unter Rasen
29-30	Sandlehmschicht	1729	Felder 2-3/LM, Brandschicht C
31	Oberschicht	1730	Feld 4/LM, 100 cm unter Rasen
32	Felder A-D/10-12, Humus	1731	Feld O/LK, 110 cm unter Rasen
33-35	Streufund	1732	Feld 2/LM, 80 cm unter Rasen
76	Streufund	1734	Feld 2/LM, 110 cm unter Rasen
384	Streufund	1735	Feld 9
832a	Streufund	1736	Feld 1/LM, 120 cm unter Rasen
910	Streufund	1737	Feld 15/LM, 90 cm unter Rasen
977	Streufund	1739	Feld 1/LM, in Brandschicht
1222	Streufund	1741	Feld O/KL, zwischen Schichten C und D
1502	Sg.11, Mörtelschicht	1742	Feld 9/LM, 105 cm unter Rasen
1503	Feld 6/LM, 60 cm unter Rasen	1743	Feld 9/EF, 100 cm unter Rasen
1508	Feld 15/LM	1744	Feld 10/LM, 95 cm unter Rasen
1509	Sg.11 Süd, 75 cm unter Rasen	1745	Feld 10/EF, Humus
1510	Feld 1/KL, 105 cm unter Rasen	1748	Sg.2, Nordende, 110 cm unter Rasen
1512	Sg.Ost-West, Felder A-D	1749	Sg.2, Südende, 115 cm unter Rasen
1516	Sg.2, Feld 10, 120 cm unter Rasen	1750	Sg.2, Nordende, 120 cm unter Rasen
1517	Sg.2, Feld 10, 120 cm unter Rasen	1759	Feld 8/DF, bis 120 cm unter Rasen
1521	Feld 2 Ostrand, 90 cm unter Rasen	1769	Feld 9/EF, bis 90 cm unter Rasen
1525	Sg.1, Feld 7-8	1776	Feld 7/EF, bis 90 cm unter Rasen
1526	Sg.Ost-West, Felder A-D	1777	Streufund
1527	Feld 5, Brandboden C	1778	Felder 1-14/LM, Humus
1528	Feld 5, zwischen Schichten C und D	1787	Feld 5/LM, in Boden D
1532	Feld 3/LM, 125 cm unter Rasen	1793	Felder 12,5-13,5/LM, 65 cm unter Rasen
1533	Feld 11, über Mörtelboden	1803	Felder 0-2/LM, Schichten C und D
1535	Feld 7/LM, unter Bollensteinboden	1812	Sg.11, Felder 4-13
1539	Bei Feld 5/L, W-Mr. Gebäude 7	1814	Feld 2/LM, bis auf Brandboden C
1561	Feld 1/LM, Brandboden C	1815	Feld 10/EF, 90 cm unter Rasen
1562	Feld 15, 80 cm unter Rasen	1822	Streufund
1567	Sg.11, Süd, 100 cm unter Rasen	1833	Sg.1, 55-110 cm unter Rasen
1570	Streufund	1834	Sg.2, Humus
1574	Feld 2/LM, 95 cm unter Rasen	1836	Sg.2/EF
1575	Feld 11, 85 cm unter Rasen	1839	Sg.2
1576	Feld 5/LM, 60 cm unter Rasen	1840	Sg.2 bis Feld E/4
1577	Streufund	1841	Sg.3, Humus
1582	Feld 6/LM, 65 cm unter Rasen	1843	Sg.4, Feld R/6-8
1584	Feld 1/LM, Schicht D	1844	Sg.4, Humus
1585	Feld 5/LM, zwischen Schichten C und D	1845	Sg.4, 100-170 cm unter Rasen
1586	Sg.4 bei R/4, 145 cm unter Rasen	1850	Sg.4, Südende
1588	Sg.2 zwischen E/7 und E/8, 108 cm unter Rasen	1852	Sg.5 bis F
1591	Feld 1/LM, 110 cm unter Rasen	1857	Sg.5,E-F
1597	Feld 1/LM, Holzkohleschicht	1858	Sg.5, Felder E-F, 70 cm unter Rasen
1599	Feld 5/LM	1861	Sg.6, 60-100 cm unter Rasen
1600	Feld 3/LM, 125 cm unter Rasen	1862	Sg.7,T/14-17, röm. Schicht
1602	Sg.2, Humus	1863	Sg.7,T/10-14, röm. Schicht
1605	Felder 4-5/EF, 110 cm unter Rasen	1864	Sg.7, Felder 1-10/T, 115 cm unter Rasen
1607	Feld 5, zwischen Schichten C und D	1865	Sg.7,T/17-20, röm. Schicht
1610	Feld 3/EF, 95 cm unter Rasen	1866	Sg.7, Feld T/15, 70 cm unter Rasen
1612	Sg.2, 95 cm unter Rasen	1868	Sg.8, 140 cm unter Rasen
1613	Feld 1/LM, Schichten B-C	1874	Sg.11, L/4-13
1617	Sg.7 bei Feld T/15, 65 cm unter Rasen	1877	Sg.11, Humus
1620	Streufund	1890	Sg.2 N, 110-150 cm unter Rasen
1623	Sg.3 Nord, 130 cm unter Rasen	1894	Sg.4 S, 240 cm unter Rasen
1624	Sg.7, bei Feld T/8	1900	Sg.15, bis 85 cm unter Rasen
1625	Sg.11, L/4, 160 cm unter Rasen	1901	Sg.11, Einfüllung
		1905	Sg.11, 140 cm unter Rasen
		1910	Streufund
		1911	Streufund
		1912	Streufund

Fn	FO	Fn	FO
1913	Streufund	2079	Felder 3-4/LM, unter Brandboden C
1916	Felder 0-2/LM, Boden C-D	2081	Felder 5-8/LM, Schicht über Boden A
1917	Felder 0-2/LM, Schichten B-C	2083	Feld 7/LM, 130-135 unter Rasen
1918	Felder 0-2/LM, Schichten C-D	2086	Feld 5/LM, Schichten C-D
1919	Felder 0-1/LM, Bodenschicht Raum A	2090	Felder 1-2/KL, unter Brandboden C
1921	Felder 0-1/LM, Raumboden A	2091	Feld 10/LM
1920	Gebäude 8, Raum A, Brandboden	2092	Felder 9-10/LM, 50-90 cm unter Rasen
1924	Felder 1-2/LM, unterste röm. Schicht	2093	Feld 2/KL, Brandboden C
1925	Felder 1-2/LM, Schichten A-B	2094	Feld 10/LM
1929	Felder 1-6/LM, Schichten B-C	2095	Felder 12-13/LM, 75-85 cm unter Rasen
1932	Felder 2-4/LM, auf Brandboden C	2096	Felder 14-15/LM, 90-100 cm unter Rasen
1935	Felder 1-6/LM, Einfüllung 1902	2097	Felder 14-15/LM, Boden A
1936	Felder 1-6/LM, Einfüllung 1902	2098	Feld 14/LM, 98 cm unter Rasen
1950	Felder 5-8/LM, Schicht über Boden A	2099	Felder 14-15/LM, 90-100 cm unter Rasen
1951	Felder 5-8/LM, Boden A-B	2100	Felder 9-14/LM, Humus
1952	Felder 5-8/LM, Schicht über Boden A	2102	Felder 0-5/LM, Schichten C-D
1953	Felder 5-8/LM, Boden A-B	2103	Feld 3/DE, bis 100 cm unter Rasen
1954	Felder 5-8/LM	2104	Feld 6/EF, bis 90 cm unter Rasen
1958	Feld 7/LM	2105	Felder 2-3/EF, 80-95 cm unter Rasen
1961	Felder 3-4/LM, über Brandboden	2106	Feld 7/EF, bis 90 cm unter Rasen
1966	Felder 3-4/LM, Schichten C-D	2107	Feld 6/EF, 80-85 cm unter Rasen
1967	Felder 3-5/LM, Schicht A-B	2108	Feld 6/EF, 79-85 cm unter Rasen
1968	Feld 4/LM	2109	Feld 10/EF, Humus
1970	Felder 7-8/LM, Humus	2110	Feld 7/DF, bis 120 cm unter Rasen
1972	Felder 9-14/LM, Humus	2111	Feld 9/DF, bis 120 cm unter Rasen
1974	Felder 3-4/LM, unter Brandboden C	2112	Feld 7/EF, unter Humus
1975	Felder 9-10/LM	2113	Feld 7/EF, 120 cm unter Rasen, auf brandigem Boden
1979	Felder 8-10/LM, 80-100 cm unter Rasen	2114	Feld 7/EF, 120 cm unter Rasen, auf brandigem Boden
1981	Felder 14-15/LM, sandige Schicht	2115	Feld 7/EF, unter Humus
1985	Feld 10/LM	2116	Feld 3/EF, bis 105 cm unter Rasen
1986	Felder 12-13/LM	2117	Feld 9/EF, bis 90 cm unter Rasen
1988	Feld 15/LM, unterste röm. Schicht	2118	Feld 4/EF, bis 120 cm unter Rasen
1990	Erweiterung Sg.11, Felder KL, bis auf Schicht C	2119	Felder 5-6/DE, 60-80 cm unter Rasen
1992	Sg.11, Felder KL, 50-85 cm unter Rasen	2121	Felder 3-4/EF, 80-100 cm unter Rasen
1993	Feld KL, Erweiterung, bis unter Boden C	2123	Felder 5-6/DF, 80-100 cm unter Rasen
1997	Feld 2/DE, bis unter Boden C	2124	Feld 3/DE, 110 cm unter Rasen
2002	Feld 4/DE, Kontaktschicht	2125	Sg.1, 55-105 cm unter Rasen
2003	Feld 3/DE, bis 100 cm unter Rasen	2126	Sg.2, Humus
2014	Feld 7/DF, bis 120 cm unter Rasen	2127	Sg.2 bis Feld 4/E
2015	Feld 7/DF, 120 cm unter Rasen	2129	Sg.2 bis Felder 4-8/E
2016	Felder 6-7/DF	2130	Sg.4, röm. Schicht
2019	Feld 9/DF, bis 120 cm unter Rasen	2131	Sg.4 S, 140-160 cm unter Rasen
2021	Feld 9/DF, bis 120 cm unter Rasen	2132	Sg.5, Feld A, röm. Schicht
2023	Felder 2-4/EF, 65-80 cm unter Rasen	2134	Sg.7, Felder 10-14/T
2024	Feld 3/EF, bis 120 cm unter Rasen	2135	Sg.7, Feld 15/T, 70 cm unter Rasen
2026	Feld 3/EF, Humus	2136	Sg.7, Felder 10-14/T, röm. Schicht
2029	Feld 3/EF, bis 100 cm unter Rasen	2137	Sg.7, Felder 10-14/T, röm. Schicht
2030	Felder 3-4/EF, über Mörtelboden	2138	Sg.7, Felder 14-17/T, röm. Schicht
2031	Feld 3/EF	2139	Sg.7, Felder 1-10/T, 115 cm unter Rasen
2032	Feld 4/EF, bis 120 cm unter Rasen	2140	Sg.10, 60-100 cm unter Rasen
2033	Felder 4-5/EF, bis Kontaktschicht	2141	Sg.11, Humus
2034	Felder 4-5/EF, über mörteligem Boden	2142	Sg.13
2042	Feld 7/EF, unter Humus	2143	Sg.11, Felder 4-13/L, röm. Schicht
2047	Feld 9/EF, bis 90 cm unter Rasen	2144	Sg.12, 100 cm unter Rasen
2048	Feld 9/EF, bis 90 cm unter Rasen	2145	Sg.11, 130-140 cm unter Rasen
2050	Feld 10/EF, unter Humusdecke	2148	Feld 3/DE, bis 80 cm unter Rasen
2056	Streufund	2155	Feld 2/EF, unter Raumboden
2057	Felder 0-2/LM, Schichten B-C	2157	Felder 2-3/EF, bis 120 cm unter Rasen
2058	Felder 0-1/LM, Schicht E	2163	Felder 6-7/EF, unter Mörtelboden
2059	Felder 0-1/LM, Raumboden A	2165	Felder 6-8/EF, 105-120 cm unter Rasen
2060	Felder 0-2/LM, Schichten C-D	2166	Feld 8/EF, brandige Schicht
2061	Felder 1-2/LM, unterste röm. Schicht	2171	Sg.2, röm. Schicht
2062	Felder 1-2/LM, Schichten A-B	2174	Sg.4, röm. Schicht
2063	Felder 1-4/LM, 125-140 cm unter Rasen	2175	Sg.11, Feld 13/LO, röm. Schicht
2064	Feld 2/LM, 70-90 cm unter Rasen	2178	Sg.3, röm. Schicht
2065	Felder 2-4/LM, bis Brandboden C	2179	Sg.4, ganze Länge, Auffüllung
2066	Felder 1-5/LM, Kontaktschicht	2180	Sg.1, röm. Schicht
2067	Felder 3-5/LM, Schichten A-B	2181	Feld 7/DE, bis 75 cm unter Rasen
2068	Felder 3-4/LM, Schicht D	2183	Sg.5, ganze Länge, röm. Schicht
2069	Felder 3-4/LM, Schichten C-D	2184	Sg.10, über Feuerstelle
2070	Felder 1-2/LM, Schichten A-B	2186	Sg.8
2071	Felder 1-2/LM, Schichten A-B	2197	Feld 9/EF, brandige Erde
2072	Felder 1-6/LM, Schichten B-C	3000	Sg.11, röm. Schicht
2073	Felder 1-6/LM, Humus	3001	Feld 5/LM, unter Brandboden C
2074	Feld 2/LM, 70-90 cm unter Rasen	3002	Felder 5-8/LM, ausserhalb Apsis
2075	Felder 2-4/LM, bis Schicht C	3003	Sg.5, röm. Schicht
2076	Felder 3-4/LM, Schicht C	3004	Felder 0-4/LM, unter Brandboden C
2077	Felder 3-4/LM, Schichten C-D	3005	Streufund
2078	Felder 3-4/LM, Schichten B-C	3006	Sg.1, röm. Schicht

Fn	FO	Fn	FO
3007	Sg.12, röm. Schicht	5216	Gebäude 7, Raum O, Einfüllung 1902
3008	Felder 14-15/LM, bis auf Boden A	5217	Profil bei Seilbahnstation
3009	Sg.2, röm. Schicht	5218	Feld 11-12/BC, lehmige Schicht
3010	Sg.3, röm. Schicht	5223	Streufund
5001	Feld 9/DE, unterste röm. Schicht, 591.08 m	5224	Gebäude 7, Raum K, Lehmsandschicht
5002	Feld 2/DF, Profil, Holzkohleschicht	5225	Feld 6/FG-GH, Sandlehmschicht
5005	Streufund	5231	Feld 5/FG, erdige Schicht
5007	Feld 4/EF, Sandlehmschicht, 591.05 m	5234	Streufund
5008	Profil Feld 4/F, 591.00 m	5236	Streufund
5010	Felder 5-6/EF	5237	Feld 1/AB, unterhalb Mauerkrone
5011	Feld 0/CD, Höhe Mauerkrone	5240	Feld 0/A, Pedolin, unterhalb Mauerkrone
5012	Feld 0/EF, Oberschicht	5256	Feld 2/GH-IK, Sandlehmschicht
5019	Profil D bei Feld 5	5263	Feld 9/A, Pedolin, Höhe Mauerkrone
5025	Feld 0/DE, Sandlehmschicht	5264	Feld 3/BC, auf Steinsetzung
5030	Feld 6/EF	5266	Felder 2-3/IK-GH, Sandlehmschicht, 591.20 m
5032	Feld 0/EF, Oberschicht	5268	Bauschutt von 1902, Raum O
5038	Sg.16, tiefe Schicht	5269	Feld 12/GH, 591.19 m
5041	Streufund	5271	Gebäude 7, Raum G, NO-Ecke
5045	Feld 4/EF, graue Sandlehmschicht	5274	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht
5048	Feld 8/Linie E	5275	Gebäude 7, Raum Q, unter Raumboden
5049	Profil O-W, Felder 5-6/DF, über anstehendem Kies	5277	Feld 10/ED, brandige Erde, 591.52 m
5050	Profil O-W, Felder 5-6/DF, über anstehendem Kies	5278	Feld 12/BC, brandige Schicht
5051	Feld 7/DE, unterste röm. Schicht	5281	Feld 12/B, zwischen Steinlage 591.95 m
5053	Felder 0-1/CD, Höhe Mauerkrone	5282	Feld 12/B, zwischen Steinlage 591.95 m
5054	Feld 0/ED, Oberschicht	5288	Felder 4-5/FG-GH
5055	Streufund	5289	Felder 12-13/CD, kiesig, 591.87 m
5056	Feld 5/EF, unterste röm. Schicht	5290	Feld 12/CD
5060	Feld 0/BC, Oberschicht	5300	Raum H Nord, braune kiesige Schicht, 590.94 m
5063	Felder 1-2/BC, Oberschicht	5301	Feld 12/AB, lehmig-erdige Schicht
5064	Feld 6/EF, unterste röm. Schicht	5302	Feld 1/AB, Schicht 2 unter Mauerkrone
5065	Feld 5/EF, unterste röm. Schicht	5311	Feld 8/CD, 591.70 m
5066	Streufund	5324	Feld 0/FG, Sandlehmschicht, 591.00 m
5067	Feld 6/EF, unterste röm. Schicht, 590.97 m	5327	Feld 4-5/BC, lehmig, 591.57 m
5068	Feld 1/BC, bis 30 cm unter Mauerkrone	5350	Feld 2/CD, 591.56 m
5069	Feld 1/CD, unterhalb Mauerkrone	5351	Felder 1-2/AB, an Mauer, röm. Grube
5070	Feld 0/BC, bis 33 cm unter Mauerkrone	5360	Gebäude ?? Raum H, Sandlehmschicht, 591.51
5071	Feld 1/AB, Oberschicht	5361	Felder 5-7/F-H, Sandlehmschicht, 591.39 m
5074	Feld 0/CD, bis 30 cm unter Mauerkrone	5365	Feld 1/GH-IK, Sandlehmschicht, 591.46 m
5078	Feld 6/E, unterste röm. Schicht	5366	Feld 16/IK-L, erdig
5080	Feld 1/AB, Oberschicht	5367	Felder 15-16/GH-IK, Sandlehmschicht
5082	Feld 1/BC, Oberschicht	5369	Feld 2/GH-IK, Sandlehmschicht, 591.15 m
5085	Feld 0/AB, Oberschicht	5370	Feld 1/FG-GH, Oberschicht
5087	Feld 1/B, Oberschicht	5372	Feld 11/FG-GH, Oberschicht
5098	Feld 0/AB, bis Mauerkrone	5373	Feld 5/FG-GH, Sandlehmschicht
5101	Feld 0/BC, bis 30 cm unter Mauerkrone	5374	Feld 5/FG-GH, Sandlehmschicht, 590.90 m
5102	Feld 0/AB, Oberschicht	5375	Feld 11/FG-GH, 591.13 m
5140	Feld 10/BC, brandige Erde	5377	Feld 10/FG-GH, Sandlehmschicht, 591.15 m
5141	Feld 6/FG, kiesig-lehmig, 590.90 m	5378	Felder 12-13/BC, brandige Erde, 591.84 m
5145	Feld O/IK-L, graue Sandlehmschicht	5379	Feld 6/IK-L, 590.88 m
5159	Gebäude 7, Raum Q, unter Raumboden	5380	Felder 12-13/BC, brandiger Schutt
5160	Streufund	5381	Raum bei Alpenrose, Oberschicht
5161	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht, 591.51 m	5382	Feld 10/AB, Oberschicht
5162	Feld 10/BC, 591.58 m	5384	Feld 0/BC, bis 30 cm unter Mauerkrone
5165	Feld O-1/EF, Oberschicht	5392	Westteil, Sandlehmschicht
5166	Feld 10/IK-L, mörtelige Schicht	5393	Westteil, Einfüllung 1902
5168	Feld 12/BC, lehmig, 592.00 m	5394	Feld 0/BC, unterhalb Mauerkrone
5173	Feld 11/FG-GH, Oberschicht	5395	Feld 0/AB, unterhalb Mauerkrone
5175	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht	5396	Felder 2-3/EF, bis 120 cm unter Rasen
5176	Feld 12/BC, gestörte Trockenmauer	5397	Feld 1/EF, alle Schichten
5177	Streufund	5398	Feld 9/DF, unter Humus
5179	Feld 8/FG, humöse Schicht, 591.54 m	5399	Felder 6-7/DF, unterste röm. Schicht
5181	Feld 0/F, Einfüllung	5400	Feld 7/EF, bis 90 cm unter Rasen
5184	Feld 0/BC, unterste röm. Schicht	5403	Gebäude 8, Raum B, Nähe Schwelle, auf Boden
5186	bei Pfosten 5/GH, brandige Schicht, 591.45 m	5404	Felder 2-5/ED
5187	Felder 11-12/FG-GH, Sandlehmschicht, 591.36 m	5406	Felder 6-7/LM, bei Apsis, unter Humus
5188	Feld 12/BC	5409	Felder 3-5/KL, Brandboden C
5190	Feld 4/FG-GH, Oberschicht	5410-14	ganzes Feld, Humus
5193	Streufund	5416	N-Profil bei Alpenrose, 591.82 m
5197	Feld 1/AB, 60 cm unterhalb Krone Mr.25	5417	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht, 591.35 m
5203	Felder 10-11/IK-L, Sandlehmschicht, 595.10 m	5419	Feld 10/E-G, Winterabbruch
5204	Feld 2/EF	5420	Gebäude 7, Raum H, 591.10 m
5205	Feld 0/DF, 591.76-46 m	5421	Felder 11-12/FG-GH, brandige Sandlehmschicht, 591.13 m
5206	Profil F, Felder 4/5	5422	Profil O-W bei Seilbahnstation, unter Sandlehmschicht
5207	Feld 0/CD, unterhalb Mauerkrone	5423	aus Profil bei Seilbahnstation, obere Sandlehmschicht
5209	Streufund	5425	Profil entlang Linie 5, Sandlehmschicht, 591.00-30 m
5211	Profil O-W bei Alpenrose	5426	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht, 591.10-30 m
5214	Oberschicht bei Seilbahnstation	5427	Gebäude 7, Raum G, Oberschicht
5215	Sg.23, Sandlehmschicht	5428	Gebäude 7, Raum H, unter Sandlehmschicht bis Kies

Fn	FO	Fn	FO
5429	Feld 4/FG-GH, graue Sandlehmschicht, 591.00-20 m	6368	Felder 5-6/DF, Profilwand
6000	Feld 1, lehmige, leicht brandige Schicht	6371	Feld 0/EF, Sandlehmschicht
6001	Feld 1/GH-IK, graue Sandlehmschicht	6374	Feld 0/EF, Sandlehmschicht
6003	Feld 4/GH-IK, graue Sandlehmschicht	6377	Feld 0/EF, Sandlehmschicht
6020	Feld 0/FG-GH, Sandlehmschicht	6382	Felder 3-4/EF, unterste röm. Schicht
6031	Feld 2/FG-GH, kiesige Sandlehmschicht	6383	Feld 1/EF, Oberschicht
6039	Feld 5/FG-GH, röm. Schichten	6385	Feld 1/EF
6047	Linie 5/FG-L, brandige Schicht	6386	Feld 1/EF-G, graue Sandlehmschicht
6050	Feld 4/FG-GH, graugrüne Sandlehmschicht	6391	Feld 2/EF, graue Sandlehmschicht
6087	Feld 1/A-Pedolin, Schicht 1	6392	Feld 2/EF, ausserhalb Raum B
6094	Felder 5-6/AC, 8 cm unter Mörtelniveau	6395	Felder 3-4/EF, unterste röm. Schicht
6097	Feld 2/AB, röm. Grube	6399	Feld 4/EF, graue Sandlehmschicht
6106	Felder 0,5-1,5/AB, röm. Grube	64.S	Streufund 1964
6129	Felder 2-3/EF	6400	Felder 4-5/EF, unterste röm. Schicht
6148	Felder 5-6/CD, Humus	6401	Felder 4-6/EF, über mörteligem Boden
6150	Felder 12-13/B 1/2 - C1/2, brandige Lehmschicht	6406	Feld 5/EF, unterste röm. Schicht
6154	Feld 1/EF, auf steinigem Grund	6408	Feld 5/EF, unterste röm. Schicht
6156	Feld 0/A, Pedolin, Schicht 2	6409	Feld 5/EF, graue Sandlehmschicht
6162	Feld 3/A, Pedolin, Oberschicht	6417	Felder 6-8/EF, unterste röm. Schicht
6177	Feld 9/A, Pedolin, humöse Schicht	6423	Felder 0-6/F, Profil
6181	Feld 0/AB, Schicht 2	6424	Felder 0-6/F, Profil F, röm; Schicht
6183	Feld 0/AB, bis Mauerkrone	6431	Felder 2-3/FG, Oberschicht
6184	Feld 0/AB, Oberschicht	6436	Linie FG, Oberschicht
6186	Feld 0/AB, Schicht 2	6437	Linie FG, Oberschicht
6189	Feld 0/AB, bis Mauerkrone	6441	Felder 1-2/FG-GH, Sandlehmschicht und tiefer
6191	Feld 0/AB, Schicht 2	6442	Sg.21 N-S, untere Sandlehmschicht
6193	Feld 0/AB, Schicht 1	6446	Feld 5/FG, Pfostenblock
6197	Feld 0/AB, Schicht 2	6448	Feld 5/FG
6201	Felder 1-2/AB, 60 cm unterhalb Mauerkrone	6452	Felder 5-7/FG-GH, Sandlehmschicht
6202	Feld 1/AC, unterhalb Mauerkrone	6453	Felder 5-7/FG-GH, Einfüllung in Sandlehmschicht
6215	Feld 0/BC, unterste röm. Schicht	6456	Felder 5-7/F-H, Schicht b
6216	Feld 0/BC, Oberschicht bis Mauerkrone	6461	Felder 6-7/FG-GH, sandig-kiesige Schicht
6217	Feld 0/BC, Schicht 1	6463	Felder 6-7/FG-GH, kiesige Sandlehmschicht
6219	Feld 0/BC, unterhalb Mauerkrone	6465	Felder 6-7/FG-GH, Oberschicht
6221	Feld 0/BC, unterste röm. Schicht	6466	Felder 5-7/FG-GH, unterste röm; Schicht bis Kontakt-
6223	Feld 0/BC, unterhalb Mauerkrone		schicht
6225	Feld 0/BC, unterhalb Mauerkrone	6478	Felder 11-12/FG-GH, Oberschicht
6226	Felder 1-2/BC	6481	Felder 11-12/FG-GH, Sandlehmschicht
6227	Feld 1-2/AB, Pfostenloch	6482	Felder 11-12/FG-GH, Sandlehmschicht
6229	Felder 0-1/AB, unterste röm. Schicht	6483	Feld 1/FG-IK, Schicht a
6230	Feld 1/AC, Schicht 2	6485	Feld 1/GH-IK, Sandlehmschicht
6231	Feld 1/BC, unterhalb Mauerkrone	6490	Feld 8/GH-IK, Leitungskanal
6233	Feld 1/BC, unterhalb Mauerkrone	6492	Feld 8/GH-IK, Schicht a-b
6235	Feld 0/BC, Oberschicht bis Mauerkrone	6493	Feld 9/GH-IK, Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht
6236	Feld 1/BC, Oberschicht bis Mauerkrone	6494	Feld 10/GH-IK, Oberschicht
6241	Felder 2-3/B, lehmige Schicht	64/65.S	Streufund
6246	Feld 4/C, Grube in Steinschicht	65.S	Streufund
6250	Felder 5-7/B-D, lehmige Schicht	6500	Felder 11-12/GH-IK, graue Sandlehmschicht
6251	Felder 6-8/BC, Kontaktschicht	6511	Feld 1/IK, kiesige Schicht
6255	Feld 9/AC, Oberschicht	6512	Feld 1/IK, kiesige Schicht
6257	Felder 11-12/BC, lehmige Schicht	6513	Feld 1/IK, Grenze Sandlehmschicht-kiesige Schicht
6258	Feld 12/BC, Trockenmauerschutt	6515	Feld 1/IK, kiesige Schicht
6269	Feld 0/CD, unterhalb Mauerkrone	6520	Feld 2/IK, Oberschicht bis Mauerkrone
6273	Feld 0/CD, Schicht 2	6521	Feld 2/KL, brandige Werkschicht
6275	Feld 0-1/CD, Schicht 1	6522	Felder 13-14/IK-KL, Oberschicht
6276	Feld 0-1/CD, Höhe Mauerkrone	6524	Westrand Grabungsfeld, Oberschicht
6277	Feld 0-1/CD, Oberschicht bis Mauerkrone	6526	Feld 13/IK-L, gelb-braune Lehmwand
6280	Felder 0-1/CD, unterhalb Mauerkrone	6527	Felder 3-4/IK, Schicht b
6283	Felder 0-1/CD, Oberschicht	6535	Profil Seilbahnerweg-Pedolin
6285	Felder 0-1/BD, Oberschicht bis Mauerkrone	6537	Feld 16/IK-L, evtl. Einfüllung
6289	Feld 0-1/CD, Schicht 2	6539	Gebäude 7, Raum Q, Feld 7/IK, brandige Schicht
6296	Feld 1/CD, unterhalb Mauerkrone	6545	Profil Seilbahnerweg-Pedolin
6315	Gebäude 6, bei FO Ehreninschriftfrgt.	6546	Profil Seilbahnerweg-Pedolin
6319	Feld 7/CD, Höhe Mauerkrone	6552	Profil A, Pedolin, alle Schichten
6322	Feld 13/CD, unterste röm. Schicht	6554	Profil N-S, Felder F, alle Schichten
6327	Feld 0/DF, Oberschicht	6558	Gebäude 7, Raum H, Profil N
6328	Feld 0/Linie D, bis Schicht D	6559	Gebäude 7, Raum H, unterste röm. Schicht
6329	Feld 0/DE, unterhalb Mauerkrone	6561	Profil N, untere graue Sandlehmschicht
6331	Feld 0, Linie D, bis Schicht D	6562	Profil N, unterste röm. Schicht
6334	Felder 2-3/DF, Raum B, unterhalb Mauerkrone	6568	Profil O-W Seilbahnstation, untere graue Sandlehm-
6348	Feld 9/DF, unterste röm. Schicht		schicht
6349	Pfosten E/9, Kontaktschicht	6569	Profil O-W, Seilbahnstation, unterste röm. Schicht
6358	Feld 0/DF	6571	Profil Seilbahnstation, Sandlehmschicht
6359	Feld 0/DF	6572	Profil Seilbahnstation, Sandlehmschicht
6361	Feld 2/DE-EF, Sandlehmschicht	6575	Profil Seilbahnstation
6363	Felder 5-6/DF, tiefe Schicht	6577	Profil NO-Ecke Grabungsfläche
6366	Felder 5-6/DF, röm. Schicht	6581	Sg.16 N, alle Schichten
6367	Felder 5-6/DF, Schicht 1	6589	Profil O-W, Linie 5, über dunkler brandiger Schicht

Fn	FO	Fn	FO
6595	Sandlehmschicht s Sg.20	6931	Felder 11-12, Sandlehmschicht
6599	Sg.20, Einfüllung 1902	6936	Feld 2/FG-GH, über Sandlehmschicht
6601	Feld 2 neben Sg.21, Schicht a	6937	Sg.23, humöse Sandlehmschicht
6606	Sg.21, Profilwand	6938	Gebäude 7, Raum Q, unter Boden, humöse Schicht
6608	Sg.21, über Sandlehmschicht	6939	Feld 4/FG-GH, Sandlehmschicht
6617	Sg.23, humös-lehmige Schicht	6941	Felder FG-GH, Sandlehmschicht
6618	Sg.23, Oberschicht	6943	Felder 6-7/FG-GH, Sandlehmschicht
6620	Sg.23, humöse Lehmschicht	6945	Gebäude 7, Raum K, Sandlehmschicht
6624	Sg.24, dunkle humöse Schicht	6946	Profil Feld 5/FG-GH
6627	Gebäude 7, Raum G, dunkle humöse Schicht	6950	Gebäude 7, Raum G, kiesige Lehmschicht
6631	Gebäude 7, Raum G, brandige Erde	6952	Feld 1/AC, unterhalb Mauerkrone
6640	Gebäude 7, Raum G	6955	Pfostenloch Feld 5/FG, alle Schichten
6642	Gebäude 7, Raum G, Oberschicht	6959	Feld 7/CD, Bauschuttchicht
6643	Sg.2 N, unter Sandlehmschicht	6960	Felder 9-10/AB, 20 cm unterhalb Mauerkrone
6649	Gebäude 7, Raum H, lockere Sandlehmschicht	6963	Felder 12-13/A, aus Profil Pedolin
6654	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht	6966	Felder LM
6659	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht	7225	Feld 7/BC, humöse Schicht
6661	Gebäude 7, Raum H, kiesig-erdige Schicht	7250	Feld 8/B-D, lehmig
6662	Gebäude 7, Raum H, Oberschicht	7258	Felder 11-13/CD, «oberste prähist. Schicht»
6668	Gebäude 7, Raum H, über brauner Schicht	7368	Felder BC, lehmig-brandig
6676	Gebäude 7, Raum H, kiesig-erdige Schicht	7450	Felder 7-8/JK-L, Schichten a-b
6678	Gebäude 7, Raum H, kiesig-erdige Schicht	7453	Einfüllungen, gestört
6680	Gebäude 7, Raum Sandlehmschicht und Einfüllung	7454	Sandlehmschicht
6683	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht	7455	unterste röm. Schicht
6685	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht	7457	Felder 8-9/FG-GH, kiesig-sandig
6689	Gebäude 7, Raum H Süd, Sandlehmschicht	7851	Felder 6-7/GH-J, röm., unter Raumboden
6693	Gebäude 7, Raum H, Feld 11/GH-IK, Sandlehmschicht	7906	Feld 10/CD, grau-grüne Sandlehmschicht
6694	Einfüllung Nähe Seilbahnstation	7912	Streufund
6696	Gebäude 7, Raum H, grüne Sandschicht	7921	bei Linie 10, Sandlehmschicht
6697	Gebäude 7, Raum H, lockere Sandlehmschicht	7922	Felder 6-7/GH-IK, alle Schichten
6702	Gebäude 7, Raum H, untere Sandlehmschicht	7924	Felder 0-2/0-B, Profil Pedolin
6703	Gebäude 7, Raum H, Oberschicht	7930	Streufund
6704	Gebäude 7, Raum H, brandige Sandlehmschicht	8000	Streufund
6706	Gebäude 7, Raum H, Sandlehmschicht	8003	Felder 0-1/O, Humus
6718	Gebäude 7, Raum J, Grabeneinfüllung, Sandlehmschicht	8007	Feld 2/D, Humus
6724	Gebäude 7, Raum J, unter rotem Boden	8008	Felder 1-2/B, über Einsturz
6726	Gebäude 7, Raum K, Sandlehmschicht	8009	Felder 0-1/CD, über Einsturz
6727	Gebäude 7, Raum K, Sandlehmschicht	8027	Felder 1-2/AB, Profil
6731	Gebäude 7, Raum K, Bauschutt	8030	Felder 2-3/AB, bis Lehmboden
6738	Gebäude 7, Raum K, grüne Sandlehmschicht	8031	Felder 2-3/AB, bis Lehmboden
6739	Gebäude 7, Raum K, Bauschuttchicht	8032	Felder 0-1/B, bis Lehmboden
6741	Gebäude 7, Raum K, Sandlehmschicht	8034	Felder 1-2/B, auf Lehmboden
6742	Gebäude 7, Raum K, humöse lehmige Schicht	8037	Feld 2/B, erdig bis Lehmboden
6750	Gebäude 7, Raum L, mörtelige Schicht	8040	Feld 3/B, erdig bis Lehmboden
6753	Gebäude 7, Raum L, Sandlehmschicht	8043	Feld 3/B-D, bis Lehmboden
6754	Gebäude 7, Raum M, unter Steinbett des Mörtelbodens	8044	Feld 3/BC, erdig, grau-lehmig
6759	Gebäude 7, Raum M, unter Steinbett des Mörtelbodens	8048	Felder 1-2/CD, bis steiniger Boden
6764	Gebäude 7, Raum M, unter Mr.O-W	8051	Felder 1-2/CD, bis Lehmboden
6781	Gebäude 7, Raum N, Sandlehmschicht	8052	Felder 1-2/CD, bis Lehmboden
6783	Gebäude 7, Raum N, Sandlehmschicht	8055	Feld 2/CD, über Einsturz
6784	Gebäude 7, Raum N, Sandlehmschicht mit Brand	8060	Felder 0-1/DE, sandig
6785	Gebäude 7, Raum N, über mörteligem Boden	8062	Felder 1-2/DE, Lehmschicht bis Mörtelboden
6788	Gebäude 7, Raum N, Sandlehmschicht	8064	Felder 0-2/EF, bis Lehmboden
6793	Gebäude 7, Raum N, Sandlehmschicht	8065	Felder 0-1/E, bis Lehmboden
6799	Gebäude 7, Raum N, graue Sandlehmschicht	8074	Felder 1-2/EF, Brandboden C
6810	Gebäude 7, Raum O, Aushub	8077	Felder 2-3/EF, Brandboden C
6815	Gebäude 7, Raum O, Bauschuttchicht	8084	Felder 2-3/E-G, Steinbett bis Lehmboden
6816	Gebäude 7, Raum P, Bauschutt	8080	Felder 2-3/E, brandig bis Lehmboden
6818	Gebäude 7, Raum P, Profil, unterhalb Mörtelboden	8085	Felder 2-3/E-G, bis Lehmboden
6827	Gebäude 7, Raum Q, brandige Schicht	8087	Feld 2/O-B, bis Lehmboden
6830	Gebäude 7, Raum K, Sandlehmschicht	8089	Felder 2-3/O-A, über Mörtelboden
6861	Felder 4-5/DF	8090	Feld 2/O-B, über Mörtelboden
6901	Felder 11-12/FG-GH, Sandlehmschicht	8091	Felder 2-3/O-A, über Mörtelboden
6902	Sandlehmschicht	8092	Felder 0-1/AB, Niveau Mörtelboden
6903	Streufund	8095	Felder 1-2/AB, Niveau Mörtelboden
6904	unterste röm. Schicht	8096	Felder 1-2/B, Niveau Mörtelboden
6905	Feld 3/FG-GH, Sandlehmschicht	8098	Felder 2-3/AB, Einfüllung Grube q
6907	Einfüllung 1902	8099	Felder 2-3/AB, bis Mörtelboden
6908	obere graue Sandlehmschicht	8106	Felder 0-2/B-E, bis Mörtelboden
6909	Einfüllung 1902	8108	Felder 1-2/CD, auf Mörtelboden
6910	Sandlehmschicht	8115	Felder 0-2/EF, Niveau Mörtelboden
6912	Feld 9/A, Pedolin, humöse Schicht Mauerkrone	8117	Felder 0-1/EF, Niveau Mörtelboden
6916	Sg.20, grünliche Sandlehmschicht	8123	Felder 0-1/EF, über Mörtelboden
6921	Gebäude 7, Raum H, Oberschicht	8125	Felder 1-2/EF, graulehmige Schicht
6924	Profil N, untere Sandlehmschicht	8131	Felder 2-3/EF, über Mörtelboden
6927	Feld 5/GH, Sandlehmschicht	8140	Felder 0-1/DE, unter Mörtelboden
6928	Streufund	8144	Felder 0-1/B, unter Niveau Mörtelboden
6929	Gebäude 7, Raum H, obere Sandlehmschicht	8149	Felder 2-3/CD, unter Niveau Mörtelboden



Fn	FO
67.101	Feld 8, 1.Abstich bis 1.Steingewirr
67.107	Feld 1, unterster Mörtelboden bis anstehender Grund
67.108	Feld 6, unter Mörtelboden bis 1.prähist. w Steinlage
67.112-120	Feld 9, 2.Abstich, unter 1.Steingewirr
67.122	Feld 4, unter Mörtelboden, in gestörter röm. Grube
67.128-130	Feld 8, 2.Abstich, 1.Steingewirr bis auf Mörtelboden
67.132	Feld 4, prähist. Schicht, H. w Steinreihe u. ö röm. Kanal
67.139	Feld 9, 3.Abstich bis auf Steinkanal, Kohleverfärbung
67.145	Feld 5, 1. prähist. Schicht
67.152-153	Feld 9, 4.Abstich, bis auf Mörtelboden
67.154	Feld 6, aus Profilwand, über unterem Mörtelboden
67.160	Feld 5, prähist. Abstich, röm. gestört
67.166	Feld 6, Pfostenloch
67.169	Feld 8, Graben K2
67.182	Feld 7, 10 cm unter Mörtelboden
67.183	Feld 4, 1. u. 2.Abstich
67.184	Sg. Brücke Felder 3/6
67.186	Brücke Felder 7/8, Schicht über Mörtelboden
67.189	Streifund

*Fundnummern der Grabung 1968, vgl. Abb.3, hellblaue Fläche*

68.S	Streifund
68.0-42	Streifund
68.44	Brücke zwischen F1 und F4, bis Mörtelboden
68.47	Brücke zwischen F2 und F3, über unterster Steinschicht
68.49	Brücke zwischen F3 und F5, oberste Schicht
68.50	Brücke zwischen F2 und F5, 1.Abstich
68.55	Brücke zwischen F2 und F5, aus Grab 2
68.58	F3, Profil
68.59	Brücke zwischen F3 und F6, 1.Abstich
68.60	Brücke zwischen F3 und F6, 2.Abstich
68.63	Brücke zwischen F3 und F6, aus Mörtelboden
68.65	Brücke zwischen F3 und F6, bis mörteliges Niveau
68.68	Brücke zwischen F4 und F5, 1.Abstich
68.70	Brücke zwischen F4 und F5, unterer Mörtelboden
68.75	Brücke F4/F7, Profil O-Seite
68.76	Brücke F4/F7, röm. Kulturschicht
68.81	Brücke zwischen F5 und F6, 1.Abstich
68.84	Brücke zwischen F5 und F6, 1. und 2.Abstich
68.87	Brückenkopf F5/F6 und F4/F9, bis auf Mörtelboden
68.89	Brücke zwischen F5 und F8, 2.Abstich
68.90	Brücke zwischen F5 und F8, Abtrag Mörtelboden
68.98	Brücke zwischen F6 und F9, 1.Abstich
68.99	Brücke zwischen F6 und F9, 1.-2.Abstich
68.100	Brücke F6/F9, 1.Abstich
68.103	Brücke F6/F9, 4.Abstich, auf Mörtelboden
68.104	Brücke F6/F9, oberer Mörtelboden
68.106	Brücke F6/F9, Mörtelboden bis prähist. Schicht
68.107-108	Feld 7, 1. Abstich unter unterstem Mörtelboden
68.109	F7, 2.Abstich unter unterstem Mörtelboden
68.110	F7, Ostrand, bis auf Mörtelboden
68.114	Brücke zwischen Feldern 7 und 8, humöse Grube
68.116	F8, Abtrag unterster Mörtelboden
68.118	F8, Ostrand, 1.Abstich bis Mörtelboden
68.119	Ostbrücke F7/F8, Abtrag des Mörtelbodens
68.124	Ostrand F8/F9
68.126	Brücke zwischen F8 und F9, 1.Abstich
68.128	Brücke zwischen F8/F9, 3.Abstich, bis Mörtelboden
68.129	Brücke zwischen F8 und F9, 1.Abstich unter Mörtelboden
68.131	F9, 1.Abstich unter unterstem Mörtelboden
68.137	F9, Südrand, röm. Schicht
68.139	Brücke F4/F7, 2.Abstich
68.140	Brücke F5/F6
68.141	Streifund
68.265	Streifund
68.514	Streifund

*Fundnummern der Grabung 1969, vgl. Abb.3, gelbe Fläche*

69.S	Streifund
69.5	Streifund
69.10	Westfeld 59/XX, 1.Abstich, gestört
69.11	Felder 37-40/-4-0, 1.Abstich
69.14	Felder 53-55/XVII-XXI, 1.Abstich
69.16	Felder 50-53/XVII-XX, 1.Abstich
69.18	Felder 41-46/-II- -IV, Raum 1
69.20	Streifund

Fn	FO
69.22	Feld 55/IX, 1.Abstich
69.23	Streifund
69.25	Felder 43-50/-I-I, 2.Abstich
69.29	Feld 51/VII, 590.43 m
69.35	Feld 61/I, 3.Abstich
69.37	Feld 59/V, 1.Abstich
69.38	Felder 59-62, 2.Abstich
69.39	Feld 55/VIII
69.45	Feld 62/-IV, 590.02 m
69.47	Felder 55-60/VII-X, 2.Abstich
69.53	Feld 56/XVIII, 2.Abstich
69.55	Felder 54-56/XI-XV, 2.Abstich
69.56-58	Felder 52-60/VII-X, 2.Abstich
69.69	Feld 57/XV, 2.Abstich und 53-55/X-XIV, 1.Abstich
69.81	NO-Ecke Grabungsfläche, Oberschicht
69.87	Feld 60/XXIX, 3.Abstich, 590.72 m
69.88	Felder 58-61/XXXIII-XXXIX
69.89	Felder 58-69/XXXIII-XXXIX
69.90	Feld 55/XXII, 590.77 m
69.91	Felder 51-55/XXIII-XXXII
69.92	Feld 54/XXVII, 590.61 m
69.93	Feld 56/XXVI, 590.84 m
69.95	Feld 60/XXXIII
69.96	Feld 55/XXX
69.97	Felder 58-61/XXI-XXV
69.98	Felder 58-61/XXI-XXV, 3.Abstich
69.103	Feld 54/XXVIII, 590.60 m
69.106	Felder 55-57/XXV-XXVIII, 3.Abstich
69.109	Felder 53-57/XXIII-XXVIII, 3.Abstich, z.T. Abwassergraben
69.110	Felder 52-54/XXX-XXXIV, 3.Abstich, untere Schicht
69.111	Felder 50-52/XXVIII-XXX, 3.Abstich
69.116	Feld 58/XXVI, 4.Abstich, 590.73 m
69.118	Feld 55/XXV, 4.Abstich
69.119	Feld 60/XXVIII, 4.Abstich, 590.56 m
69.121	Felder 53-55/XXX-XXXIV, 4.Abstich
69.124	Feld 58/XXVIII, 4.Abstich
69.125	Feld 58/XXVIII, 4.Abstich
69.127	Felder 59-61/XXXI-XXXIV, 4.Abstich
69.128	Feld 59/XXX, 4.Abstich
69.131	Feld 49/XVIII, SO-Ecke Raum 4, 590.57 m
69.134	Feld 46/XII, zw. Mr.16 u. 17
69.137	Felder 54-56/XXI-XXII, 6.Abstich
69.138	Felder 54-56/XXIV-XXV, 5.Abstich, 590.46-57 m
69.140	aus Mr.19, Felder XVIII-XIX
69.143	Felder 53-55/XXV-XXX
69.144	Feld 50/XXXIII, 5.Abstich
69.145	Feld 58/XXX, 6.Abstich
69.146	Feld 31/XXXI, 590.53 m
69.151	Felder 55-60/XXI-XXV, 5.Abstich
69.152	Felder 55-60/-I-IV, 3.Abstich, 590.20-33 m
69.153	Felder 55-60/-I-IV 1/2, 3.Abstich
69.154	Felder 55-60/-I-IV, 4.Abstich
69.158	Feld Ost, Einfüllung Wasserkanal
69.169	Felder 43/I 50-II 50, zwischen Mr. u. Mörtelboden
69.195	unter Mr.15, 2.Abstich
69.203	aus Mr.17
69.207	Westfeld, 1.Abstich
69.208	Westfeld, 2.Abstich
69.209	Westfeld, 3.Abstich
69.210	Westfeld, 4.Abstich
69.211	Westfeld, 5.Abstich
69.212	Ostfeld, 1.Abstich
69.213	Ostfeld, 2.Abstich
69.214	Ostfeld, 3.Abstich
69.215	Ostfeld, 4.Abstich
69.216	Ostfeld, 5.Abstich
69.217	Ostfeld, 6.Abstich
69.218	Ostfeld, 7.Abstich
69.219	Felder 50-54/I-II, über Steinlage, 3.Abstich
69.226	Felder 41-46/-I- -IV, Raum 1
69.227	Felder 50-51/X-XII, unter Skelett
69.229	Felder 42-44/-I- +I, Raum 1, unter Mörtelboden
69.237	Feld 45/0-I, unter Mörtelboden
69.238	Mauerabbruch zwischen Mr.17-19/XVII
69.240	Felder 40-45/I-II, unter Mr.22
69.251	Felder 50-53/XVIII, 1.Abstich
69.252	Felder 52-55/V-XXIII, 1.Abstich
69.258	Felder 58-61/XXV-XXVII, 4.Abstich

Fn	FO
69.259	Felder 52-54/XXX-XXXIV, 3.Abstich
69.261	Felder 58-61/XXXI-XXXV, 7.Abstich
69.263	Felder 57-60/XX-XXX, 2.Abstich
69.265	Felder 53-54/XV-XXV, 1.Abstich
69.266	Felder 58-61/XXVIII-XXX, 3.Abstich
69.267	Felder 53-55/XXIII-XXV, 4.Abstich
69.268	Felder 56-59/XXVI-XXIX, 4.Abstich
69.269-271	Felder 59-60/XXVII-XXX, 4.Abstich
69.272	Felder 53-55/XXV-XXVII, 4.Abstich
69.273	Felder 53-55/XXV-XXX, 5.Abstich
69.274	Felder 53-55/XXIII-XXVII, 5.Abstich
69.275	Felder 50-54/XXVI-XXXIV, 7.Abstich
69.294	Felder 53-55/XXV-XXXII, 4.Abstich
69.322	Felder 58-61/XXXI-XXXV, 1.Abstich
69.324	Felder 52-61/XVI-XVIII, 2.Abstich
69.327	in und unter Steinzug XVIII
69.330	Felder 55-57/-I-III, 3.Abstich
69.331	Felder 52-60/VII-X, 2.Abstich
69.335	Felder 51-54/XXIII-XXXI, 1.Abstich
69.337	Felder 57-62/IV-VII, Auffüllung
69.340	Felder 42-50/O-V, 1.Abstich
69.341	Felder 58-61/XXV-XXIX, .Abstich
69.342	Felder 56-59/X-XII, 2.Abstich
69.344	Felder 56-59/XII-XV, 2.Abstich
69.349	Traxaushub
69.354	Felder 49-52/XII-XX, 2.Abstich
69.356	Felder 52-57/XXXIII-XXXVII, 1.Abstich
69.357	Felder 51-53/XXVIII-XXXIII, 2.Abstich
69.360	Felder 57-61/X-XX, 3.Abstich
69.361	Felder 55-61/XXVIII-XXXI, 2.Abstich
69.362	Felder 51-53/XXIII-XXV, 3.Abstich
69.369	Felder 55-61/XV-XVII, 2.Abstich
69.370	Felder 50-54/XX-XXIII, 1.Abstich
69.372	Felder 40-44/O- -V, 1.Abstich
69.374	Felder 52-54/I-IV, 1.Abstich
69.377	Felder 37-40/O- -V, 2.Abstich
69.378	Felder 54-56/XV-XVIII, 1.Abstich
69.380	Felder 53-55/XVII-XXI, 1.Abstich
69.384	Felder 55-57/XXII-XXIII, 1.Abstich
69.386	Felder 55-58/XX-XXII, 1.Abstich
69.387	Felder 51-54/I- -IV, 1.Abstich
69.389	Felder 59-62/XX-XXIII, 1.Abstich
69.394	Felder 53-55/X-XIV, 1.Abstich
69.398	Felder 44-46/-I-III, 1.Abstich
69.399	Felder 50-57/I-IV, 1.Abstich
69.402	Felder 58-61/XV-XVIII, 1.Abstich, über Steinsetzung
69.404	Felder 54-56/V-VIII, 1.Abstich
69.405	Felder 53-54/XX-XXII, 1.Abstich
69.406	Felder 45-50/V-X, 1.Abstich
69.407	Felder 37-40/O-V, 1.Abstich
69.408	Felder 55-65/O-VIII, Aushub
69.409	Felder 50-51/-I- -IV, 1.Abstich
69.412	Felder 50-53/XVIII-XX, 1.Abstich
69.417	Felder 57-59/-I- -VII, 2.Abstich
69.422	Felder 43-50/-I-I, 1.Abstich
69.423	Felder 50-53/XXVIII-XXXI, 3.Abstich
69.424	Felder 60-62/XXX-XXXV, 3.Abstich
69.426	Felder 55-57/XX-XXIV, 3.Abstich
69.428	Felder 51-55/XXV-XXVIII, 3.Abstich, 590.68-84 m
69.432	Felder 58-61/XXI-XXV, 3.Abstich
69.434	Felder 57-60/XX-XXX, 2.Abstich
69.435	Felder 58-61/XXV-XXX, 3.Abstich, 590.77-92 m
69.436	Felder 52-54/XXXI-XXXIV, 3.Abstich
69.438	Felder 55-57/XXV-XXVIII, 3.Abstich
69.439	Felder 53-57/XXIII-XXXIII, 3.Abstich
69.440	Felder 58-62/XX-XXIII, 1.Abstich
69.441	Felder 58-61/XVII-XXX, 3.Abstich
69.442	Felder 50-52/XXVIII-XXX, 3.Abstich
69.443	Felder 58-61/XXXIII-XXXIX, 2.Abstich
69.445	Felder 55-57/XXI-XXIV, 3.Abstich
69.446	Streifund
69.448	Felder 53-55/XXV-XXXV, 6.Abstich, z.T. Abwassergraben
69.450	Ostfeld XXX-XXXII, OW-Profil
69.451	Felder 55-56/XXII-XXXVIII, Abwassergraben
69.453	Profil N-Rand Ostfeld XXVII-XXXVII
69.454	Felder 56-58/XXXIII, 590.46-57
69.457	Profil N-Rand Ostfeld XXVII-XXXVII

Fn	FO
69.459	Felder 60-61/XXXI-XXXIV, 5.Abstich
69.467	Felder 52-57/-I- -IV, 1.Abstich
69.471	Profil N-Rand Ostfeld XXVII-XXXVII
69.476	Felder 50-52/XXX-XXXIII, 3.Abstich
69.477	Felder 55-59/XXXIII-XXXV, 3.Abstich
69.482	Felder 50-53/XXIII-XXX, 4.Abstich
69.485	Feld 43/I-II, aus Mr.16
69.488	Felder 56-59/XXVI-XXXVIII, 4.Abstich
69.490	Felder 57-61/XXX-XXXIV, 6.Abstich
69.491	Felder 57-59/XXX-XXXIII, 3.Abstich
69.492	Felder 53-55/XXII-XXV, 4.Abstich
69.493	Schicht über Kreis 3
69.496	Felder 55-60/XXI-XXV, 4.Abstich
69.498	Felder 58-61/XXV-XXVII, 4.Abstich
69.500	Felder 55-60/-I-IV, 3.Abstich, 590.20-33 m
69.501	Felder 56-59/XXIX-XXXI, 4.Abstich
69.505	Felder 56-59/XXVI-XXIX, 4.Abstich
69.506	Felder 53-55/XXV-XXVII, 4.Abstich
69.507	Felder 59-61/XXX-XXXI, 4.Abstich
69.510	Felder 59-61/XXVII-XXX, 4.Abstich
69.511	Felder 53-55/-IV- -VII, Oberschicht
69.512	Felder 60-62/XXVIII-XXXI, 5.Abstich
69.513	Felder 53-55/XXX-XXXIV, 4.Abstich
69.514	Felder 58-60/XV-XVIII, 5.Abstich
69.515	Felder 54-56/XXIV-XXV, 5.Abstich, 590.46-57 m
69.519	um Mr.21, Felder XXIII-XXVIII
<i>Fundnummern der Grabung Pedolin-Garten 1972, vgl. Abb.3, rote Fläche</i>	
PG 72.16	Gebäude 6, aussen an Mr.1
PG 72.18	Gebäude 6, Raum F, s Mr.3
PG 72.26	Ganzer Platz Grabung 1972
PG 72.106	Feld 5, erdige Einfüllung
PG 72.110	Feld 5, erdige Einfüllung bis lehmiges Niveau
PG 72.122	Feld 5, erdige Einfüllung bis lehmiges Niveau
PG 72.124	Feld 5, erdige Einfüllung
PG 72.138	Feld 4, erdige Schicht, 1.Abstich
PG 72.141	Gebäude 6, Raum F, rund um den Fundplatz des Ehreninschriftfragmentes
PG 72.156	F 4, in erdiger Schicht
PG 72.179	Gebäude 6, Raum E, Einfüllung Hauptkanal ö Heizung
PG 72.197	Gebäude 6, Raum F, aus Praefurnium Kanalheizung
PG 72.215	Gebäude 6, Raum E, neben Ziegelkanal
PG 72.230	Gebäude 6, Raum F, an Mr.2
PG 72.233	Gebäude 6, Raum E, Einfüllung ö Kanalheizung
PG 72.282	Gebäude 6, Raum F, Sg zw. Mr.1 u. 26, an Mr.1
PG 72.283	Gebäude 6, Raum F, an Mr.1, humose Schicht
PG 72.294	Gebäude 6, Raum E, in Spickel Kanalverzweigungen
PG 72.310	Gebäude 6, Raum F, ö Mr.26
PG 72.344	ö Gebäude 6, Schicht über Mörtelboden
PG 72.380	Gebäude 6, Raum F, auf braungrauer Schicht
PG 72.441	F 4, Erdbrücke bis auf graubraune Erdschicht
PG 72.455	Gebäude 6, Raum E, Ostteil, 1.Abstich
PG 72.495	F 1, über Kiesboden
PG 72.519	F 2, 4.Abstich, über braungrauer Erdschicht
PG 72.532	F 2, 3.Abstich, Kiesschicht
PG 72.541	F 1, 4.Abstich über braungrauer Erde
PG 72.562	F 6, 4.Abstich
PG 72.571	F 6, 4.Abstich, auf Mörtelboden
PG 72.615	F 1, auf braungrauer Erdschicht
PG 72.617	F 1, 4.Abstich
PG 72.621	F 1, 4.Abstich
PG 72.633	F 1, 4.Abstich
PG 72.665	F 1, 4.Abstich
PG 72.687	F 1, 4.Abstich, Feld 24-26/XXIV-XXVIII
PG 72.694	F 1, 4.Abstich
PG 72.701	F 1, 4.Abstich, unter Mörtelschicht
PG 72.702	F 1, 4.Abstich, unter Mörtelschicht
PG 72.708	F 1, 3.Abstich, Feld 23-24/XXIX-XXXI
PG 72.714	F 1, Abstich 3a
PG 72.716	F 1, Abstich 3a, Feld 23-27/XXIX-XXXII
PG 72.724	F 1, Abstich 3a
PG 72.743	F 1, Abstich 3b
PG 72.749	F 1, Abstich 3c
PG 72.750	F 1, Abstich 3c
PG 72.752	F 1, Abstich 3c
PG 72.753	F 1, Abstich 3c
PG 72.762	F 1, unter Stein 3



Fn	FO
PG 72.779	F 1, Abstich 3a
PG 72.783	F 1, Abstich3b
PG 72.801	F 1, Abstich 3c
PG 72.802	F 1, Abstich 3c
PG 72.804	F 1, Abstich 3c
PG 72.807	F 1, Abstich 4a
PG 72.809	F 1, Abstich 4a
PG 72.825	F 1, Abstich 4a
PG 72.828	F 1, Abstich 4a
PG 72.836	F 1, Abstich 4A, unter Mörtelschicht
PG 72.848	F 1, 5.Abstich
PG 72.850	F 1, 5.Abstich
PG 72.853	F 1, 5.Abstich
PG 72.854	F 1, 5.Abstich
PG 72.855	F 1, 5.Abstich
PG 72.856	F 1, 5.Abstich
PG 72.857	F 1, 5.Abstich
PG 72.868	F 1, 4.Abstich
PG 72.873	F 1, 5.Abstich
PG 72.875	F 1, 5.Abstich
PG 72.892	F 1, unter Mr.22
PG 72.897	F 1, Steinhorizont unter Abstich 5a
PG 72.898	F 1, Steinhorizont unter Abstich 5a

Fn	FO
PG 72.920	F 1, 6.Abstich
PG 72.921	F 1, 6.Abstich
PG 72.948	Ganzer Platz, Einfüllung
PG 72.991	Gebäude 6, Mauerkrone
PG 72.1003	F 5, 4.Abstich

*Fundnummern der Grabung 1902, betrifft ungefähr Abb.3, grüne Fläche, hauptsächlich aber Gebäude 7*

II D, 11a, 1016  
 III D, 11g, 1016  
 III D, 11g, 1026  
 1902/II D, 11g  
 1902.1116  
 1902.1846  
 1902.S

*Übrige Fundnummern*

III D, 11g, 2415 Fussballplatz, ungefähr Markthalle 1934  
 P 1973.2891 FO unbekannt, wahrscheinlich Grabung 1964/65 =  
 Abb.3, grüne Fläche

B

## Historischer Überblick



## 22. Zur Forschungsgeschichte

Schon die grossen Humanisten Sebastian Münster, Johannes Stumpf und Aegidius Tschudi widmeten der Geschichte Churs in römischer Zeit einige Zeilen. Eine erste genauere und umfangreichere Würdigung verfasste der Reformator Ulrich Campell, der 1571–1573 Pfarrer der Kirche St. Regula in Chur war. Seine grossen Werke «Historia Raetica» und «Raetiae alpestris topographica descriptio» entstanden in den 1570er-Jahren, zirkulierten lange als Manuskripte und wurden erst 1884–1890 gedruckt. Die Breite von Campells Kenntnissen über die antiken Quellen und Inschriften, die einen Bezug zur römerzeitlichen Geschichte Rätiens haben, ist beachtlich. Er nahm zu älteren Aussagen durchaus kritisch Stellung und versuchte sogar aufgrund der Platznamen Folgerungen – u.a. über Provinzgrenzen – zu ziehen. Dass seine eigenen Hypothesen wegen der dürftigen Quellenkritik ihren Wert später völlig verloren, muss hier nicht weiter erläutert werden. Campell verdanken wir aber die folgende bemerkenswerte Notiz:

*...Sunt tamen adhuc Curiae cives, qui asserunt omnino serio se a majoribus suis accepisse, per manus ad se inde antiquitus traditum, quod licet non eant inficias vera ea esse, quae hactenus de urbis huius origine sunt dicta, illa tamen initio sui et deinceps multis annis non eo fuerit loco, quo nunc est, citra utique torrentem Plasuram, sed ultra illam ad occasum, ubi nunc suburbium est, quod urbi ponte Plasurae instrato jungitur, et ulterius: quodque nempe senatus curia simul et mercatus domus, quae dicitur, esset tum, ubi hodie fanum divi Salvatoris nomine celebre visitur. In cuius etiam rei argumentum ostendant quaedam collapsa et obsoleta ferme vetera monumenta, turri illi eximiae vel magis turratae domui vicina, quam olim nostra adhuc memoria a monetario quodam edificatam et a D. Petro Finerio inhabitatam hodie Caspar Saliceus possidet. Item quod ipse Plasura fluvius non ea tum meatum suum habuerit, qua hodie urbem profundissimo et utrinque muris fossae instar munito alveo praeterlabitur, sed qua hodie elegantior oppidi pars est quaque est coemeterium, infra oppidum Rhenum versus plus minus 42 hinc retro annis exstructum exque pristinis urbis locis illuc translatum anno 1529; quod a Plasura dextrorsum nunc distans, undique vineis, pomariis pratisque circumdatum, centum ferme passus sive humanas ulnas, in loco plano mireque aequabili per quadrum muro munitum, in longitudinem pariter ac latitudinem tricenos passus amplum, ita ut totius areae amplitudo spatium occupet noningentorum passuum. Quod autem fluviolus ille olim illac transflexerit, indicio esse videtur glareae, quae aliquando ex profundissimis sepulchris egeritur, similis illius, quae in fluviorum alveis alias cernitur.*

(Campell 1884, 61f.)

Inzwischen haben die archäologischen Befunde diese Nachricht über die Lage der römerzeitlichen Siedlung links der Plessur bestätigt. Ferner ist zu bemerken, dass Campell aus Chur keine römischen Funde erwähnt, wie er sie sonst durchaus als Quellen benützte und auch aus bündnerischem Raum kannte (vgl. Campell, 1884, 157f.).

In den folgenden 200 Jahren machte die Erforschung des römischen Churs so gut wie keine Fortschritte. Die Bo-

denfunde und ihre Bedeutung beschäftigten die Forscher im Laufe des 18. Jh. zunehmend, und sicher kam auch im Areal der römischen Siedlung in Chur manches zum Vorschein. Die älteste diesbezügliche Notiz stammt jedoch erst aus dem Jahre 1806. In einer Fussnote zum Bericht über den Schatzfund von Burwein wird im «Neuen Sammler» erwähnt, dass auch in Chur ein Münzhort zutage trat (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Vor dem Obern Thor»). Es ist nicht verwunderlich dass gerade diese Nachricht die Redaktion des «Neuen Sammlers» zu einer Berichterstattung bewegte, zeigten doch die Münzen mit den Kaiserbildnissen und lateinischen Legenden unmissverständlich, dass es sich hier um römische Funde handelte. Im Gegensatz dazu konnte man Keramik, Glas oder Metallgegenstände meistens nur als «alte Gerätschaften» bezeichnen.

1838 berichteten G.W. Röder und P.C. von Tschärner offensichtlich aufgrund anderweitiger Mitteilungen, dass «in Gärten, Äckern, bei Grabung von Fundamenten und Kellern, beim Strassenbau häufig, fast immer, solch Fündlinge [römische Münzen]» im Areal zwischen Ober- oder Brücke und St. Salvator (s. dazu Abb. 180) zutage gefördert wurden. Dies bewegte die Autoren beizufügen, dass «die Annahme, dass dort Standlager ihre Stätte gehabt, sehr an Glaubwürdigkeit» gewinne. Man habe sich sogar zur Behauptung vorgewagt es sei «dasselbst eine vom jetzigen Chur verschiedene Römerstadt gestanden» (Röder u. von Tschärner 1838, 98). Jene Annahme betreffend das «Standlager» geht letzten Endes auf die oben erwähnten Humanisten zurück. Münster und Campell lokalisierten nämlich die von Ammianus Marcellinus erwähnten «campi canini» – fälschlicherweise – im Churer Gebiet, und Campell behauptete, dass einige römische Kaiser hier auf den Schlössern Marsöl und Spinöl gesessen hätten und dass sie in den caninischen Feldern ihr Lager zu haben pflegten (vgl. in Kap. 25, Der Name der Siedlung). Für diese Hypothese wurden nie irgendwelche Belege geliefert; und es sei hier deshalb betont, dass die obigen Zitate aus der Arbeit von Röder und von Tschärner eine völlig verworrene Überlieferung darstellen. Die von Campell niedergeschriebene und später als richtig erwiesene Aussage über die Lage der römerzeitlichen Siedlung ist mit den irrigem Hypothesen über die caninischen Felder und über ein vermeintliches Standlager durcheinander geraten.

Eine erste ausschliesslich dem römerzeitlichen Chur gewidmete Arbeit verfasste Ferdinand Keller, der Altmeister der schweizerischen Archäologie, 1860. Er versuchte, für seinen Artikel «Curia, Chur» sowohl archäologische als auch andere Quellen miteinander zu vereinen. Seine Problemstellungen wie auch seine etymologischen Überlegungen sind heute veraltet. Die Arbeit vermittelt

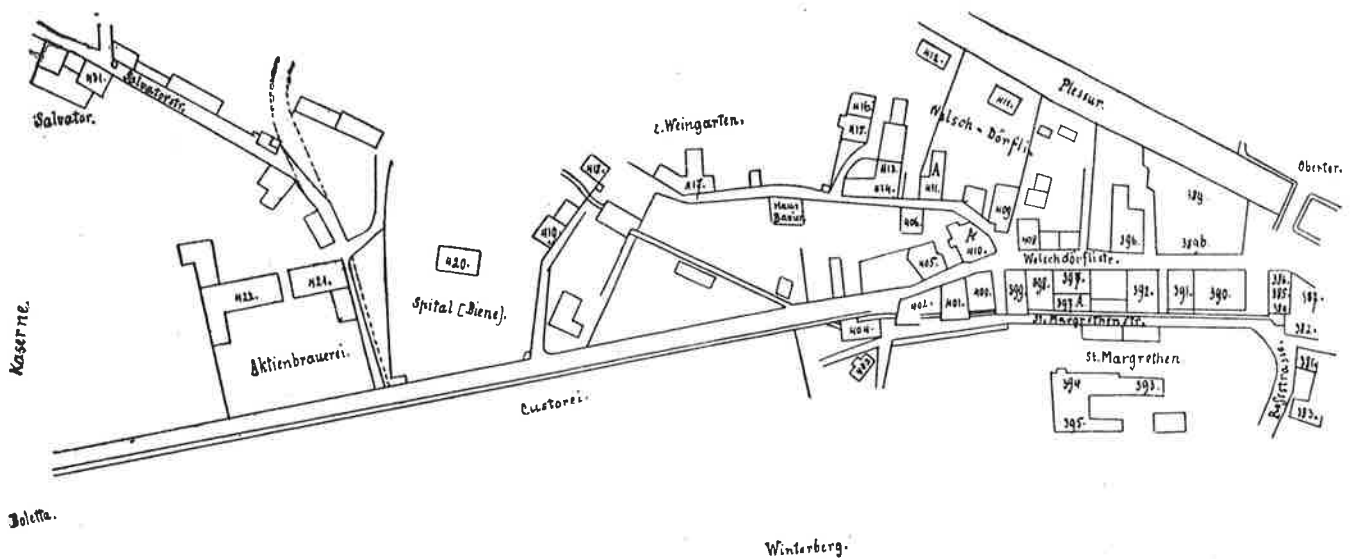


Abb. 179. Katasterplan vom Gebiet der römischen Siedlung um 1900. Nach Heierli u. Oechslis 1903.

uns jedoch viele Informationen über die römischen Bodenfunde im Areal des sogenannten «Hofs» und anderswo, die sonst nirgends überliefert sind.

Die Gründung des «Anzeigers für schweizerische Geschichte und Altertumskunde» 1855, der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1869 und des Rätischen Museums 1872 trug viel dazu bei, dass den Bodenfunden mehr Beachtung geschenkt und schliesslich deren Betreuung als öffentliche Aufgabe anerkannt wurde. Der erste Katalog der römischen Funde im Rätischen Museum wurde 1891 vom langjährigen nebenamtlichen Konservator F. Jecklin veröffentlicht. Die privaten Sammler und Amateurarchäologen spielten aber noch bis weit in dieses Jahrhundert hinein eine wesentliche Rolle beim Sammeln und Publizieren der römischen Altertümer von Chur. Der Pfarrer und spätere Staatsarchivar C. Kind und Major H. Caviezol veröffentlichten u.a. mehrere wichtige Fundberichte. Was die römische Periode betrifft, wird Kinds 1859 erschienene Monographie über Chur «Die Stadt Chur in ihrer ältesten Geschichte», eindeutig von der 1903 publizierte Arbeit J. Heierlis und W. Oechslis «Urgeschichte Graubündens mit Einschliessung der Römerzeit» (s. dazu Abb. 179) übertroffen. Hier werden die archäologischen Funde und Befunde zum ersten Mal eingehender gewürdigt und in grösseren historischen Rahmen gesetzt.

Eine erste Plangrabung fand in Chur 1902 unter der Leitung von C. Corradi vom Schweizerischen Landesmuseum statt. Über diese Untersuchung im sogenannten Areal Custorei wird im Teil A dieses Bandes berichtet. Die Bodenfunde aus Chur wurden nun in unserem Jahrhundert genauer dokumentiert, obwohl immer noch allzuviel bei Bauarbeiten verloren ging. Gegen die allgemeine

und gut begründete Auffassung, dass das römische Chur westlich der heutigen Altstadt, auf der linken Seite der Plessur lag, trat E. Poeschel 1948 auf. Er glaubte, dass sich dort nur eine Villenanlage befand, die römische Hauptsiedlung aber doch unter der Altstadt zu suchen sei. Diese Hypothese fand bei den anderen Forschern keine Zustimmung, und sie ist heute durch die reichen Ausgrabungsfunde seit den 60er Jahren im Areal links der Plessur widerlegt, obwohl auch in der Altstadt an ein paar Stellen spärliche römerzeitliche Funde zum Vorschein gekommen sind. Leider hielten die Auswertungsarbeiten nicht mit den Ausgrabungen Schritt. Einige wichtige Einzelfunde, wie Münzhorte, Inschriften, Götterstatuetten und Wandmalereien sind zwar relativ bald nach ihrer Entdeckung veröffentlicht worden; die Mehrzahl der Entdeckungen harren jedoch seit den 60er und 70er Jahren vergeblich der wissenschaftlichen Analyse und Publikation. Deshalb kann auf den folgenden Seiten auch keine so vollständige Darstellung des römerzeitlichen Chur gegeben werden, wie es die Ausgrabungsfunde an sich ermöglichen würden.



Abb. 180. Bebauung des Areals der römischen Siedlung um 1835. Der Plan zeigt die Lage der Hauptgebäude, Baum- und Weingärten samt Grundstücksgrenzen, die in den ältesten Fundberichten vorkommen: Biene, Bierbr[auerei], M (= St. Margarethengut), S (= Turm der ehemaligen Kirche St. Salvador), Welschdörfli und Winterberg. Custorei, später Markthallenplatz, liegt zwischen Winterberg und der Landstrasse nach Cleven-Bellinzona. Ausschnitt aus dem Stadtplan von P. Hemmi. Photo Zentralbibliothek Zürich.

## 23. Die vorrömische Periode

Unter «Räter» verstanden die Römer eine grössere Anzahl von Stämmen oder Sippen, die im ausgedehnten Gebiet von der Veroneser Gegend im Süden bis zum Bodensee im Norden und in West-Ostrichtung zwischen Comersee und Südtirol lebten<sup>442</sup>. Allerdings scheinen die Römer Räter immer wieder mit Kelten, Lepontiern, Galliern und Vindelikern verwechselt zu haben<sup>443</sup>. Gelegentlich verwendeten sie diese Begriffe auch als Synonyme für die Bezeichnung «Räter»<sup>444</sup>. Da die Archäologen und Philologen heute der Meinung sind, im fraglichen Gebiet habe keine ethnische Einheit bestanden, sondern es hätte z.B. im Bündnerischen Rheintal eine stark keltisierte, wenn nicht sogar keltische Bevölkerung gesessen<sup>445</sup>, dürfte uns die Verwechslungen der Römer nicht verwundern.

Die rätischen Gebiete am südlichen Alpenfuss scheinen ohne grösseren Widerstand während einer längeren Periode dem römischen Reich eingegliedert worden zu sein. Die Einwohner der rätischen Oppida Berua, Feltri und Tridentum wie auch des teilweise rätischen Verona haben das volle römische Bürgerrecht spätestens durch die Lex Pompeia 49 v.Chr. erhalten<sup>446</sup>. Den nördlichen Rättern wurde hingegen vorgeworfen, dass sie grausam seien und Raubzüge nach Italien und Gallien machten<sup>447</sup>. Möglicherweise wurden sie auf einem solchen Zug 43 v.Chr. irgendwo im Gebiet der heutigen Schweiz vom Konsul L. Munatius Plancus zurückgeschlagen. Auf seinem Grabstein steht nämlich, dass er einen Triumph «ex Raetis» gefeiert habe. In den offiziellen Triumphfasten wird allerdings für jenes Jahr ein Sieg in «Gallia» genannt<sup>448</sup>. Ob es sich bei diesen, auf den ersten Blick widersprüchlichen Angaben um eine Verwechslung der Völkernamen, oder um einen propagandistischen Trick handelt, oder ob die entscheidende Schlacht in Gallien stattfand, kann heute wohl nicht mehr entschieden werden<sup>449</sup>. Auf alle Fälle war die Gründung einer Kolonie auf dem Gebiet

der Rauraker durch Munatius Plancus auch den Einwohnern des rätischen Gebiets eine Warnung. Man musste damit rechnen, dass der römische Staat hier ebenso versuchen könnte dauernd Fuss zu fassen. Allerdings scheint sich die neue Kolonie bei den Raurakern vorerst nicht gut entwickelt zu haben, was eher beruhigend gewirkt haben dürfte<sup>450</sup>.

Über die Einwohner Graubündens sind in den voraugusteischen schriftlichen Quellen keine Einzelheiten überliefert. Wenden wir uns den archäologischen Funden zu, stellen wir fest, dass dieser Teil Rätians offensichtlich weniger dicht besiedelt war als die Gebiete der benachbarten Helvetier und Noriker. Das Klima und die topographischen Verhältnisse waren für die Landwirtschaft weniger günstig als im Unterland. Man kannte im Gegensatz zu den Norikern keine reichen Eisenlagerstätten und die Viehzucht, die eine Grundlage für den Export von Käse, Leder und Wollprodukten nach Italien hätte geben können, war offensichtlich auch nicht richtig aufgeblüht<sup>451</sup>. Aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert kennen wir aus dem Alpenrheintal keine grössere Siedlung. Aus Chur selbst gibt es reichlichere eisenzeitliche Funde nur bis etwa um 150 v.Chr.; sie sind allerdings bis jetzt nicht wissenschaftlich ausgewertet. Die Ausgrabungen in Chur vermitteln den Eindruck, dass es wahrscheinlich keine Siedlungskontinuität während der letzten vorchristlichen Jahrzehnte gegeben hat. Funde, die in jene Epoche datiert werden könnten, scheinen fast gänzlich zu fehlen<sup>452</sup>. So gibt es z.B. nur eine einzige keltische Münze und bloss acht Prägungen der römischen Republik<sup>453</sup>. Dagegen sind in Martigny wie auch auf der Enge-Halbinsel bei Bern, wo nachweislich vor der römischen Zeit Siedlungen existiert haben, insgesamt über hundert keltische und republikanische Münzen zum Vorschein gekommen<sup>454</sup>. Da im Laufe der Ausgrabungen seit den 60er Jah-

442 Strabo 4,6,204;206, vgl. Heierli u. Oechsli 1903, 50ff.; H-MS. 358f.

443 Strabo 4,6,202;206; Ptol. Geog. 2,12,2; vgl. E. Meyer, Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit, UFAS 4 (Basel 1974) 199f.; ders. Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in röm. Zeit. JbSGUF 54, 1968/69, 74f.; ders. 1970, 120 Anm. 9; Stähelin 1948, 105, Anm. 4.

444 So wurden z.B. die *Brigantioi* sowohl für Räter als auch für Vindelikern gehalten, Strabo 4,6,202 u. Ptol. Geog. 2,12,2; vgl. Stähelin 1948, 17f.

445 Meyer 1970, 124f. mit weiterführenden Literaturangaben; Simonett 1976, 15f.

446 Heierli u. Oechsli 1903, 66ff.

447 Strabo 4,6,206; vgl. 4,5,213; Planta 1872, 41f.; Stähelin 1948, 105 Anm. 4.

448 CIL X, 6087 (= Dessau 886, H-M 334).

449 Vgl. Stähelin 1948, 33f. Anm. 1 u. E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse über die Schweiz in röm. Zeit. Mus. Helv. 19, 1962, 144ff.

450 Die Siedlung ist erst ab etwa 10 v.Chr. nachweisbar. Zur Neube-gründung der Kolonie s. H. Lieb, Zur zweiten Colonia Raurica.

Chiron 4, 1972, 415ff.; L. Berger, Die Gründung der Colonia Raurica und die Bedeutung der Mittelland-Hauenstein-Strasse. In: Provincialia, Festschrift für R. Laur-Belart (Basel 1968) 21ff.

451 Vgl. Strabo 4,6,207; er berichtet vom Mangel an Ess- und anderen Waren bei den Rättern in der vorangehenden Periode.

452 Vgl. C. Zindel, Prähistorische Siedlungsreste aus dem Markthallenplatz Chur/Welschdörfli (Vorbericht). Ur-Schweiz 30, 1966, 15ff.; Simonett 1976, 11ff.; C. Bieler, Churer Keltensiedlung «Eine grosse Überraschung». Bündner Zeitung Nr. 182, 7.7.1975.

453 Overbeck 1973, 181.

454 Geiser u. Wiblé 1983, 68ff.; H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern. Jahrb. des Bernischen Hist. Mus. in Bern, 41–42, 1961/62, 259ff.; von Kaenel 1975/78, 103ff. (Keltische Münzen: Enge ca. 92, Martigny 131; Münzen der röm. Republik: Enge 65, Martigny 23 [+ 7 frühe griechische Prägungen]). Auch in Rätien waren keltische und römische Münzen vor der römischen Eroberung nicht unbekannt, wie die Schätze von Burwein und Straubenzell zeigen, Heierli u. Oechsli 1903, 15; 39; Stähelin 1948, 107, Anm. 4.

ren schon recht grosse Areale auf beiden Seiten der Plesur untersucht und ausserdem noch planmässige Sondierungen an weiteren Stellen unternommen worden sind, ist kaum zu erwarten, dass noch neue Entdeckungen gemacht werden, die das Bild der vorrömischen Zeit wesentlich verändern könnten. Hätte es hier eine Spätlatène-Siedlung gegeben, müsste sie sehr klein gewesen sein. Im Prinzip wäre auch der offene Platz recht untypisch für eine «rätische» oder «keltische» Siedlung. Nach den antiken Schriftstellern sollen die Räter in Burgen auf hohen Felsen gewohnt haben; und auch die Kelten scheinen mit Vorliebe natürlich geschützte Stellen für ihre Siedlungen gewählt zu haben<sup>455</sup>. Zwar gibt es in Chur die heute «Hof» genannte Anhöhe, die früher sicher noch markanter aus der Umgebung hervortrat als heute, aber vorderhand fehlen auch von dort Funde aus der späteren Latène-Zeit.

Aus augusteischer Zeit ist weder der Name Curia noch eine damit verwandte Stammesbezeichnung bekannt (wie z.B. Briganti für die Einwohner von Brigantium-Bregenz). Das Fehlen eines solchen Namens unter den 46 Stammesbezeichnungen auf dem Tropaeum für Augustus in La Turbie, für das man offensichtlich eine möglichst ausführliche, imponierende Liste der «gentes Alpinae» zusammenzustellen bemüht war<sup>456</sup>, weist ebenfalls darauf hin, dass Chur damals keine nennenswerte Ortschaft war.

Im letzten vorchristlichen Jahrhundert könnten die Händler aus dem Süden selbst nach Handelsverbindungen im Bündnerland gesucht haben. Gemäss einer Aussage Ciceros aus den 60er Jahren v. Chr. wurden nämlich bei den Kelten keine Märkte gehalten, auf denen nicht römische Händler mit dabei waren. Dio Cassius, bzw. die von ihm konsultierten Dokumente warfen den Rättern vor, die Römer und ihre Bundesgenossen, die durch das Gebiet reisten, zu belästigen. Dies soll dann auch einer der Gründe gewesen sein, der 15 v. Chr. die Römer bewegte, den grossangelegten Feldzug gegen die Alpenbewohner zu unternehmen<sup>457</sup>.

## 24. Historische Ereignisse

Die Annexion des Churer Gebiets durch das römische Reich: Die Geschehnisse 16-15 v. Chr.

Als im Jahr 16 v. Chr. zwei rätische Stämme, die Camunni und die Vennii wieder zu den Waffen griffen, wurden sie von P. Silius Nerva zurückgeschlagen<sup>458</sup>. Die Camunni sind sicher die Einwohner der Val Camonica. Ob die Vennii Leute aus einem anderen südalpinen Tal waren, aus dem Vintschgau oder aus dem Quellgebiet des Rheins, wo nach Plinius «Vennonetes» wohnten, wissen wir nicht. Es kann natürlich mehrere Stämme mit ähnlichen Namen gegeben haben, wie zum Beispiel die bei Plinius erwähnten Stämme «Venostes» und «Vennonetes» dies auch zeigen<sup>459</sup>. Die Meinung einiger Forscher, dass Silius über die Alpen ins Vintschgau oder ins Rheintal gedrungen wäre, um dort die eine oder andere Siedlung der Vennii anzugreifen, scheint mir wenig glaubwürdig<sup>460</sup>. Silius war in jenem Jahr Prokonsul der Provinz Illyricum und hatte ausserdem noch gegen einen grösseren Vorstoss der Pannonier und Noriker nach Istrien zu kämpfen<sup>461</sup>. Die Vennii mögen Einwohner des Vintschgaus oder Rheintals gewesen sein, Silius ist ihnen aber sicher jenseits der Alpen begegnet.

Die Niederlage gegen Silius hat die Räter offensichtlich nicht sehr gedemütigt, da sie bereits im folgenden Jahr wieder Raubzüge nach Italien und sogar nach Gallien gemacht haben sollen. Zuerst wandte sich nun Drusus, ein Stiefsohn des Augustus, gegen die Räter und zwang sie nach einer Schlacht – wohl irgendwo im Etschtal – zum Rückzug. Wegen anhaltender Plünderungen in Gallien sollen die Römer sich dann entschlossen haben, die Räter richtig niederzuwerfen. Sie zogen gleichzeitig an verschiedenen Orten über die Alpen<sup>462</sup>. Dass Drusus über den Brenner vorstiess, dürfte ziemlich sicher sein<sup>463</sup>. Ob sein Bruder Tiberius, der spätere Kaiser, von Gallien her einmarschierte oder ebenfalls aus Italien über einen anderen Alpenpass nach Rätien gelangte, ist aus den antiken Quellen nicht ersichtlich<sup>464</sup>. Da jedenfalls die römische Armee die Alpenbewohner gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen angriff, ist klar, dass eine ihrer Heeresabteilungen auch das wichtige Rheintal heimsuchte.

455 Hor. Car. 4,14,11–13; Dio Cass. 54,22; Strabo 4,6,206; vgl. Meyer 1970, 125, Anm. 38 u. C. Zindel, Vorbemerkungen zur spätröm. frühmittelalt. Anlage von Castiel/Caschlings. AS 2, 1979, 109f.

456 Plin. HN 3, 136f.

457 Dio Cass. 54,22; vgl. auch Caes. BG 1,28, 4; K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes. Historia 6, 1975, 416f.

458 Dio Cass. 54,20,1f.; Plin. HN 3, 137. Vgl. Heierli u. Öchsli 1903, 65 Anm. 1; Heuberger 1932, 226f.; H-M S. 359.

459 Vgl. Heierli u. Öchsli 1903, 65 Anm. 1; Heuberger 1932, 226f.; H-M S. 359.

460 D. van Berchem, La conquête de la Rhétie. Mus. Helv. 25, 1968, 4ff.; Schön 1986, 118; vgl. Frei-Stolba 1976, 354 mit weiterführenden Literaturangaben.

461 Dio Cass. 54,20,1ff.

462 Dio Cass. 54,22,3–5.

463 H-M S. 360.

464 Vgl. Frei-Stolba 1976, 354ff.; Schön 1986, 34f., 41; 43; 45; s. auch seine Bemerkungen betreffend die evtl. wichtige Rolle von Piso bei der Unterwerfung der Vindeliker, ders. 59.



Nach archäologischen Spuren des Räterfeldzuges hat man in Chur vergeblich gesucht. Da der Zug nur eine kurze Angelegenheit war, ist dies durchaus verständlich. Die Alpenpässe waren sicher nicht vor Mai begehbar, und ihre Überwindung nahm viel Zeit in Anspruch. Die letzte Schlacht fand aber schon am 1. August in der Gegend des Bodensees statt<sup>465</sup>. Die Truppen müssen innerhalb weniger Wochen durch das ganze Alpenrheintal marschiert sein. Ob sich je Siedlungen nachweisen lassen, die sicher im Sommer 15 v. Chr. zerstört worden sein müssen, ist fraglich. Bis jetzt kennen wir aus dem ganzen Tal nicht einmal eine Siedlung, die völlig sicher aus dieser Periode stammt. Wenn Dio Cassius (54, 22, 5) berichtet, dass Rätien zur Zeit des Alpenfeldzuges dicht bevölkert war, wird er kaum das Rheintal, sondern eher andere Teile des eroberten Gebietes gemeint haben. Unter Umständen mag die dichte Bevölkerung – teilweise Überbevölkerung? – gerade ein Grund für die Unruhe und die Raubzüge der Räter gewesen sein.

Die antiken Berichte über die unmittelbaren Folgen des Feldzuges für die rätische Bevölkerung sind widersprüchlich. Der Geograph Strabo (4, 6, 9), der ein Zeitgenosse war, gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass die grausamen Räter seit der Eroberung nichts mehr von sich hören liessen und dem römischen Staat artig ihren Tribut entrichteten. Es ist natürlich möglich, dass die augusteische Kriegspropaganda die Raubgier der Räter ziemlich übertrieben hat, um den geplanten Feldzug zu rechtfertigen. Es sollten auch die Bedeutung und Grösse der kriegerischen Erfolge des Drusus und Tiberius herausgestrichen werden. Offensichtlich war aber Strabo auch nicht die ganze Wahrheit bekannt bzw. gegenwärtig. Dio Cassius, der viel später schrieb und deshalb nicht zum Übertünchen der weniger schmeichelhaften Einzelheiten des Feldzuges gezwungen war, nennt andere Gründe für die schnelle Beruhigung und Zahlungsbereitschaft der Räter. Als eher glaubhafter Historiker berichtet er (54,22,5), dass das Land nach der Eroberung an der Schwelle eines Aufruhrs stand. Die Römer nahmen deshalb alle waffenfähigen Männer in ihre Armee auf und liessen nur gerade so viele Leute zurück, wie für die Bebauung der Felder nötig waren. Möglicherweise ist aber auch dies noch eine beschönigende Darstellung, und es wurden die zur Armee gezwungenen Räter einfach als billige Arbeitskräfte, wenn nicht gar als Sklaven benützt. Als Peregrine konnten sie ohnehin nicht in die Legionen eingliedert werden, und für eine rätische Auxiliarkohorte gibt es bis ca. 15 n. Chr. auch keinen Nachweis. Ausserdem blieb eine von Römern geleitete Lokalmiliz im Lande (vgl.

unten), die allfällige weitere Aufruhrversuche sofort niederzuschlagen verstand. Es dürfte den Rättern auch bekannt sein, dass nur zehn Jahre vorher fast das ganze Volk der Salasser von den Römern in die Sklaverei verkauft worden war und dass das gleiche Schicksal 14 v. Chr. die Ligerer in den Seealpen traf<sup>466</sup>. Wen wundert es da noch, dass die in ihrer Heimat übrig gebliebenen Räter keine Lust mehr verspürten, sich in Italien und Gallien zu zeigen. Dazu kamen bald die weiteren Erfolge von Drusus in Germanien und der Bau der über 50 römischen Kastelle am Rhein<sup>467</sup>. Die Räter, die noch den Gedanken an Selbständigkeit hegten, befanden sich zweifellos in einer aussichtslosen Lage.

#### Zur rechtlichen Stellung des Churer Gebiets und seiner Einwohner nach der Eroberung

Wie oben festgestellt, gibt es in Chur keine archäologischen Indizien für eine Siedlung zur Zeit der Eroberung. Unmittelbar danach dürfte der Platz Chur – als Teil eines grösseren Gebiets – als eine *Civitas peregrina* bzw. *stipendiaria* dem römischen Reich einverleibt worden sein<sup>468</sup>. Dass die Einwohner zur Tributzahlung verpflichtet waren, wissen wir von Strabo (vgl. oben). Es ist nicht auszuschliessen, dass die Römer den Platz Chur wegen seiner verkehrstopographisch günstigen Lage als ein Zentrum für die Einwohner des umliegenden Gebiets bestimmten, wo Aushebungen, die Abgabe der Tributzahlungen und die Erledigung anderer offizieller Geschäfte stattzufinden hatten. Als Zeichen einer solchen Bedeutung des Areals darf vielleicht die Aufstellung der Inschrift zu Ehren des Lucius Caesar, des Enkels von Augustus, ca. 5 v. Chr. verstanden werden, die aber sicher von den Anhängern der Kaiserfamilie und nicht von den Einwohnern bestellt worden ist (vgl. Kap. 25, Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur).

Als sich das Land langsam von den Folgen der Eroberung und der Entführung der waffenfähigen Männer erholt hatte, entwickelte sich eine kleine Siedlung auf dem Areal links der Plessur, und zwar erstaunlich schnell, wahrscheinlich zum Teil dank Zuzüglern aus schon romanisierten Gebieten (s. in Kap. 25, Die Einwohner). An der rechtlichen Stellung der Ortschaft muss dies nichts verändert haben. Wir wissen zum Beispiel, dass das bedeutend grössere Octodurus anscheinend nur den Rang eines *Forum* erreichte und dass seine Einwohner erst von Claudius das lateinische – also auch noch das mindere – Bürgerrecht erhalten haben<sup>469</sup>. Die Vermutung liegt nahe,

465 Strabo 7,1,5; vgl. Frei-Stolba 1976, 355f.

466 Dio Cass. 53,25,2; 54,24,3; Strabo 4,6,205f.; vgl. Stähelin 1948, 105.

467 Florus 2,30,26; vgl. Stähelin 1948, 118f.; 145 Anm. 7.

468 Vgl. Stähelin 1948, 158.

469 Vgl. Frei-Stolba 1976, 377 mit weiterführender Literatur.

dass die einheimischen Bewohner Churs weiterhin bloss peregrine blieben. Die zahlreichen rätischen Kohorten, wie auch die Bürgerrechtsverleihungen an deren ausgediente Soldaten bis zum Ende des 2. Jh. zeigen, dass es in dieser Provinz vielleicht noch bis zur *Constitutio Antoniniana* Einwohner gab, die kein volles römisches Bürgerrecht besaßen<sup>470</sup>. Durch den Dienst in der römischen Armee eröffnete sich aber auch den Soldaten der Auxiliartuppen die Möglichkeit, das volle Bürgerrecht zu erhalten und ihren Kindern weiterzuvererben. So mögen auch in Chur trotz dem vermutlich peregrinen Status der *Civitas* schon im 1. Jh. einzelne einheimische Familien im Besitz des römischen Bürgerrechts gewesen sein.

Die bisherigen archäologischen Funde und Befunde beweisen, dass Chur im Laufe des 1. Jh. zu einer kleinen Dauersiedlung herangewachsen war (s. unten, in Kap. 25, Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur). Ob man sie nun Vicus nannte, was die üblichste auf den Inschriften vorkommende Bezeichnung für Siedlungen im Gebiet der heutigen Schweiz gewesen zu sein scheint<sup>471</sup>, bleibt offen. Die gemeinderechtlichen Begriffe der Republik wurden zwar immer noch gebraucht, entbehrten aber praktisch jeglicher Spur des früheren juristischen Inhaltes. So konnte auch die Organisation des einen Vicus ganz anders sein als die seines Nachbarn. Hier konnte es sich um eine beinahe städtische Siedlung handeln, dort bloss um eine Strassenstation. Dazu kam, dass sämtliche Siedlungen, auch die alten Kolonien und Municipien, ihre Selbstbestimmungsrechte zum grössten Teil verloren hatten. Die früheren Verwaltungsfunktionen ihrer Beamten waren weitgehend von den Repräsentanten der zentralen Staatsmacht übernommen worden.

#### Chur vom 2. bis zum 4. Jahrhundert

Die 1. Hälfte des 2. Jh. war für die kleine Siedlung im Winkel des Rheins eine Periode der Ruhe, aber anscheinend auch der Stagnation. Der Unterschied gegenüber der Epoche von augusteischer Zeit bis zum Abzug der römischen Legion in Vindonissa um 101 n.Chr. war sicher deutlich. Damals fand die Eroberung des Landes statt, es traten umwälzende politische und gesellschaftliche Er-

eignisse, wie die Aushebung und Besteuerung durch die Zentralverwaltung ein, und auch das römische Chur scheint wie aus dem Boden gestampft worden zu sein (s. unten, in Kap. 25, Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur). Nun im 2. Jh. genossen die Einwohner Churs ihre gewisse Prosperität. Davon zeugen gallische Keramikgefässe, Wein- und Ölamphoren, die nach wie vor den Weg hierhin fanden. Eine wichtige bauliche Unternehmung war im 2. Jh. die Erstellung eines Badehauses (s. oben, Kap. 4). Dieser Bau hatte allerdings nur bescheidene Ausmasse. Er wurde sogar von der Therme der Strassenstation Iuliomagus (Schleitheim) übertroffen, ganz zu schweigen von den luxuriöseren, ausgedehnten Badeanlagen wie z.B. in Augusta Raurica<sup>472</sup>. Wahrscheinlich wurde die Therme Churs, wie es sonst üblich war, von einem lokalen Wohltäter gestiftet, Gemeindesteuer konnte die römische Gesellschaft ja nicht. Unverkennbar spricht alles von einfachen, kleinbürgerlichen Verhältnissen.

Die Periode der inneren und äusseren Ruhe währte nicht lange. Schon während der Regierungszeit des Marcus Aurelius mussten die Einwohner Rätien erfahren, wie zerbrechlich die Pax Romana war. 162 fielen die Chatten in ihre Provinz ein, und einige Jahre später zogen die Horden der Markomannen und Quaden durch, 169 belagerten diese noch Aquileia, und erst 171 gelang es dem späteren Kaiser Pertinax, Rätien endgültig von den Barbaren zu säubern<sup>473</sup>. Die Geschehnisse und das Ausmass der Zerstörung in der abgelegenen Provinz lassen sich in den prorömischen Quellen schwerlich verfolgen. Eventuell gehörten die Einwohner Oberwinterthurs ebenfalls zu den Betroffenen dieser Wirren. Jedenfalls fiel ihre unweit der rätischen Grenze gelegene Siedlung in den Jahren 160-180 einer Brandkatastrophe zum Opfer<sup>474</sup>. Chur scheint hingegen damals keine grossen Zerstörungen erlebt zu haben, soweit dies aus den – freilich erst teilweise analysierten Bodenfunden – ersichtlich ist. Interessanterweise sind die ersten neun Regierungsjahre von Marcus Aurelius durch 15 Münzen belegt, während aus den zehn letzten Jahren nach 170 nur noch zwei Prägungen vorliegen<sup>475</sup>. Ein kleiner Hinweis auf die Einbussen, die der Handel in der schwergeprüften Provinz erlitt?

Ob der Kampf des Christentums um die Seelen der Churer ebenfalls in jenen Jahren begann, wie es in der Legende von St. Lucius, dem späteren Stadtheiligen von

470 Stein 1932, 134; 147; 157; 166; 280ff.; Stähelin 1948, 241–252.

471 Als *vici* sind inschriftlich bezeugt: Aquae, Eburodunum, Geneva, Lousonna, Minnodunum, Salodurum, Tasgaetium und Vindonissa, vgl. Index von H-M für Literaturhinweise.

472 Bürgi u. Hoppe 1985, 13ff.; Stähelin 1948, 615f.

473 H.-J. Kellner, Raetien u. die Markomannenkriege. Bayer. Vor- geschbl. 30, 1965, 154ff.; J. Fitz, Pertinax in Raetien. Bayer. Vor-

geschbl. 32, 1967, 40ff. mit weiterführenden Literaturhinweisen; vgl. Stähelin 1948, 253; 257.

474 Vgl. Rychener 1984, 17; 67f.

475 Overbeck 1973, 185f.; ders. 1982b, 87; s. auch hier Kap. 19, Die Münzen, Münzliste B, Nr. 91f. (Sieben Münzen können nicht genau datiert werden.)

Chur, geschildert wird, sei dahingestellt. St. Lucius soll damals in Chur gepredigt haben und deshalb vom römischen «Prokurator» um 176 auf dem Marsöl hingerichtet worden sein<sup>476</sup>. Die Legende erinnert uns jedenfalls an die neuen geistigen Mächte, die sich sicher auch in diesem Landstrich allmählich bemerkbar machten. Das erwähnte traditionelle Datum liegt nicht zu früh. Der Kirchenvater Irenaeus war damals schon Bischof in Lugdunum<sup>477</sup>. Trotzdem dürften die römischen Gottheiten noch lange in Ehren gestanden haben, z.B. Merkur, dessen provinzielles Bildnis um die Mitte des 2. Jh. auf die Wand eines älteren Steinhäuschens gemalt worden war<sup>478</sup>.

Aufgrund der von Caracalla erlassenen *Constitutio Antoniniana* erhielten im Jahr 212 sämtliche freien Einwohner des Reichs eventuell mit Ausnahme der *dediticii* – das volle römische Bürgerrecht<sup>479</sup>. Dies bedeutete für die schon bis anhin schwer besteuerten Leute nicht bloss ein Privileg, sondern zusätzliche Entrichtung von Erbschaftssteuern in die Staatskasse. Möglicherweise war dies gar der tiefere Grund für jenen Erlass Caracallas und nicht das Bemühen um die juristische Gleichstellung der Reichsbewohner. Die finanzielle Situation des Staates war damals nämlich äusserst prekär.

In der Diskussion um die Ereignisse des 3. Jh. in Chur haben die Alamanneneinfälle eine grosse Rolle gespielt. Als Begründung für die Annahme, dass auch Chur von den Alamannen zerstört worden sei, hat man auf zwei kleine Münzkomplexe von den Arealen Dosch und Ackermann hingewiesen<sup>480</sup>. An sich müsste hier noch ein dritter solcher Fund berücksichtigt werden, nämlich der Komplex von 22 aurelianischen Münzen, die im letzten Jahrhundert auf dem St. Margarethengut zum Vorschein kam<sup>481</sup>. Da aber alle drei Komplexe nur aus wenigen Inflationen bestehen, ist es meines Erachtens falsch, von einem «Schatzfundhorizont» zu sprechen. Selbst für die wenig vermöglichen Einwohner Churs stellten diese Geldsummen keine Schätze dar. Man kann die drei Funde am ehesten als verlorene bzw. liegengebliebene Barschaften deuten. Als Indiz für Einfälle der Alamannen bis nach Chur müssen sie aber auch deshalb entfallen, weil die Datierung des Komplexes I vom Areal Dosch offen bleibt (siehe CRZ I, 190) und weil die Schlussmünzen im Fall des Komplexes aus dem Areal Ackermann vielleicht erst aus den 280er Jahren datieren. Damals war die Zeit der ersten

grossen Alamanneneinfälle bereits vorbei. Es sind offenbar keine direkten kriegerischen Ereignisse, die bewirken, dass Chur im späten 3. Jh. weitgehend verödet zu sein scheint (s. unten, in Kap. 25, Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur).

Aus diocletianischer Zeit datiert das älteste – und einzige originale römische Dokument – in dem der Name Curia erscheint, das *Itinerarium Antonini* (Abb. 181 und unten, in Kap. 25, Der Name der Siedlung). Über die Bedeutung und Grösse der Siedlung lässt sich daraus nichts ableiten, da in diesen Routenbeschreibungen grosse Städte neben kleinsten Ortschaften und blossen Wahrzeichen für die Reisenden notiert sind.

Eine gründliche Reorganisation des stark zerfallenen Gemeinde- und Provinzwesens fand bekanntlich unter Diocletianus und Constantinus I. statt. Im Prinzip wurden damals alle grösseren Gemeinden zu Munizipien. Ob Chur damals gross genug war, um von diesem Recht Gebrauch zu machen, ist fraglich<sup>482</sup>. Die archäologischen Befunde deuten auf einen starken Rückgang des Wohlstands und wahrscheinlich auch der Zahl der Einwohner nach der Mitte des 3. Jh. Es ist übrigens auch sonst nicht bezeugt, dass irgendeine römerzeitliche Siedlung in der Schweiz je den Titel *Municipium* führte. Wahrscheinlich ist, dass Chur damals nur noch eine ländliche Siedlung mit einer *Mansio* oder *Mutatio* war.

In der Erörterung des Schicksals von Chur im 4. Jh. haben die dort gefundenen vier bzw. fünf Münzkomplexe eine zentrale Bedeutung eingenommen. Wiederum glaubte man einen Zusammenhang mit Alamanneneinfällen annehmen zu müssen, die wie im schweizerischen Mittelland nach der Jahrhundertmitte einsetzten<sup>483</sup>. Die Schlussmünzen dieser sehr kleinen Komplexe sind zwar um die Mitte des 4. Jh. geprägt worden, aber wie ich schon erläutert habe, können die Komplexe durchaus erst viel später versteckt bzw. verloren worden sein (CRZ I, 202). Beachtenswert ist, dass sämtliche Münzkomplexe auf dem Areal links der Plessur zum Vorschein kamen. Vom ganzen Hof, wo traditionsgemäss ein spätrömisches Kastell gestanden haben soll, fehlen solche Funde. Die jüngste dort entdeckte Münze ist eine Prägung von Constantinus I.<sup>484</sup>. Die Annahme, es hätten im 4. Jh. in Chur römische Truppen gestanden, kann auch sonst nicht begründet werden. Chur wurde in der *Notitia Dignitatum* nicht auf-

476 Campell 1884, 54 – nicht benützt von I. Müller, Der hl. Luzius. Bündner Monatsbl. 1938, 288ff.; s. auch Lieb 1967, 68ff. mit weiteren Literaturhinweisen.

477 Stähelin 1948, 584. Nach Iren. adv. haeres. 1,10,2 gab es damals christliche Gemeinden auch schon in den germanischen Provinzen.

478 Defuns u. Lengler 1979, 105f.

479 Dio Cass. 87,9; vgl. C. Sasse, *Constitutio Antoniniana* (Wiesbaden 1958) 101ff.

480 CRZ I, 198f.; Overbeck 1973, 198f.; ders. 1982a, 198ff.; ders. 1982b, 89ff. (ders., Alamanneneinfälle nach Rätien 270 u. 288 n.Chr. Jahrb.

Num. u. Geldgesch. 20, 1970, 95f., der dort erwähnte «Schatzfund von 5 Antoninianen» [= Dosch Komplex I, CRZ I, 198] datiert nicht unbedingt aus der vordiocletianischen Zeit, vgl. CRZ a.a.O.; Overbeck 1982b, 88ff.

481 Jecklin 1891, 27; Heierli u. Oechslis 1903, 44; CRZ I, 199, Tab. 37, Nr. 3.

482 Dies ist in älteren Publikationen häufig angenommen worden, vgl. z.B. Stähelin 1948, 271 u. 621; Heuberger 1932, 106ff.; Stein 1932, 22.

483 Overbeck 1982a, 212ff.; ders. 1982b, 99f.; vgl. CRZ I, 200 u. Tab. 38.

484 Keller 1860, 321; s. auch unten Kap. 27, Fundstellen, «Hof».

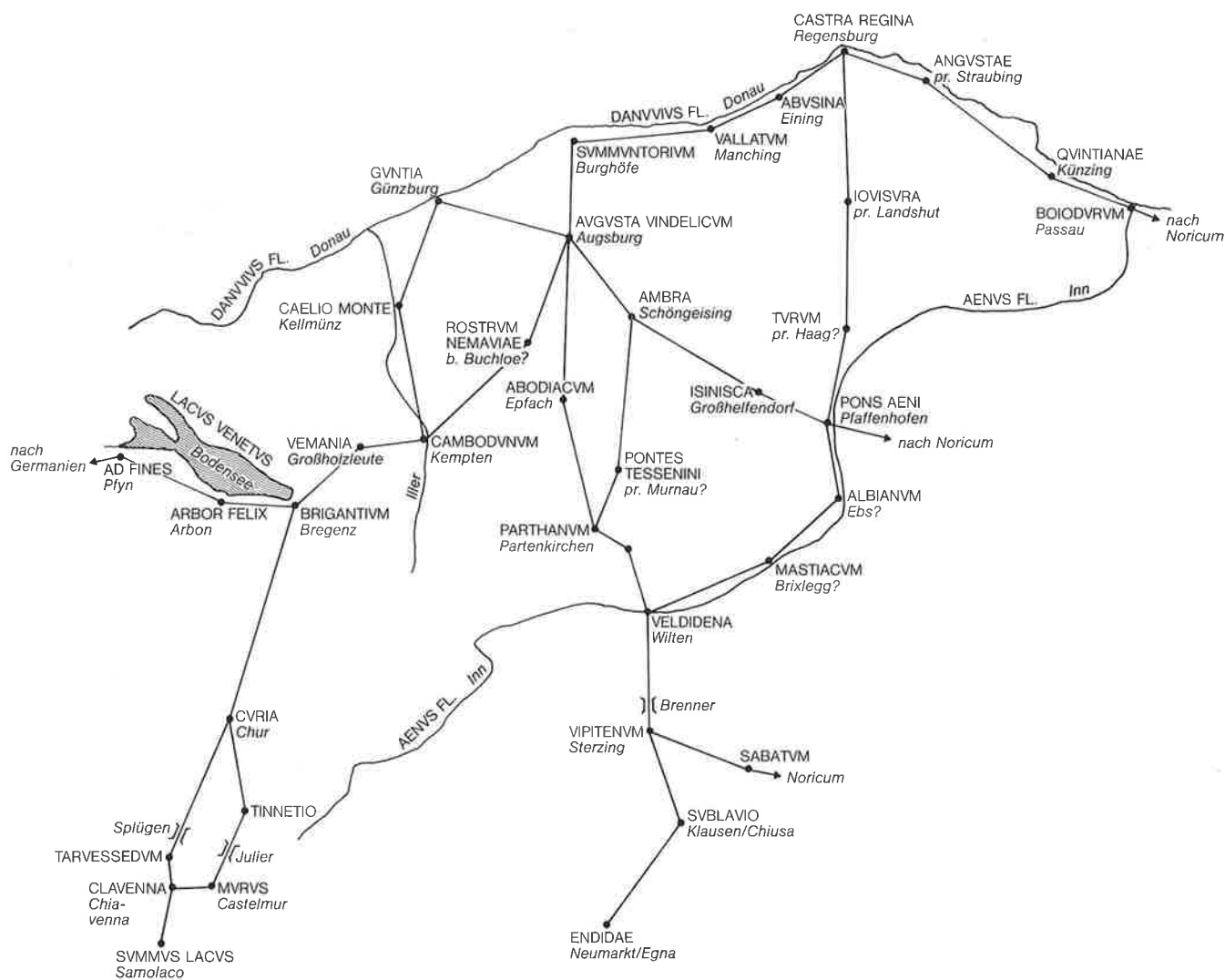


Abb.181. Römische Strassen in Raetien im *Itinerarium Antonini*. Nach Walser 1983.

geführt, während Arbor Felix, Bregenz und eine ganze Reihe kleiner rätischer Kastelle darin erscheinen<sup>485</sup>. Dass eines der unidentifizierten letzteren mit Chur gleichzusetzen wäre, scheint mir eine zu gewagte Hypothese. Gut möglich ist hingegen ein Durchzug von römischen Truppen, denn mindestens zweimal in den langwierigen Auseinandersetzungen mit den Alamannen fanden die Kämpfe im Bodenseegebiet statt<sup>486</sup>. Für eine Zerstörung Churs im 4. Jh. gibt es – sehen wir von den kaum aussagekräftigen Münzkomplexen ab – überhaupt keine Anzeichen. Die Siedlung scheint im Gegenteil nach einer vorherigen Zeit der Verödung spätestens im mittleren 4. Jh. wieder etwas mehr Einwohner an sich gezogen zu haben.

#### Zur Hypothese von Chur als Hauptstadt der Provinz Raetia prima

Die radikale Neuordnung des Reichs in spätrömischer Zeit führte in der Provinzverwaltung dazu, dass die bisherigen 39 grossen Provinzen in etwa 100 kleine aufgeteilt wurden. Rätien wurde vermutlich zwischen 314 und 354 in die südlich gelegene Raetia prima und in die nördliche Raetia secunda aufgeteilt<sup>487</sup>. Die Hauptstadt der früheren ungeteilten Provinz, Augsburg, blieb offenbar Hauptstadt der Raetia secunda. Da der Name der Hauptstadt der Raetia prima nicht überliefert ist, wurden Kempten, Bregenz und immer wieder auch Chur als möglicher Sitz der Pro-

485 Not. Dig. Seock, 199. Zur Identifizierung dieser Kastelle s. F. Wagner, Das Ende der röm. Herrschaft in Rätien. Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951, 36f.

486 Vgl. Stähelin 1948, 291ff.; 316.

487 T. Barnes, The New Empire of Diocletian and Constantine (Cambridge Mass. 1982) 203ff.; 223.

vinzverwaltung vorgeschlagen<sup>488</sup>. Die Bedeutung von Kempten und Bregenz in der Verwaltung der spätrömischen Zeit ist dadurch belegt, dass in Kempten ein Praefectus mit einem Teil der *Legio III Italica* und in Bregenz die Bodenseeflotte stationiert war<sup>489</sup>. Für Chur kann nichts Ähnliches nachgewiesen werden. Im Gegenteil, aufgrund der wenigen archäologischen Funde muss die Siedlung in der 1. Hälfte des 4. Jh. sehr spärlich bewohnt gewesen sein.

Die Hypothese von Chur als Hauptstadt der Raetia prima beruht lediglich auf einer höchst fragwürdigen Argumentation: weil Chur 451 ein Bischofssitz war, müsse es auch schon früher eine gewisse Bedeutung gehabt haben<sup>490</sup>. Der Irrtum ist offensichtlich. Anfangs 5. Jh. gab es auch Bischöfe in Avenches, Basel und Nyon; aber keines dieser Städtchen war im vorangehenden Jahrhundert die Hauptstadt der Provinz Maxima Sequanorum, sondern Besançon<sup>491</sup>.

Heuberger brachte zugunsten Churs als Hauptstadt vor, dass es im Frühmittelalter Sitz eines «praeses» gewesen und «civitas» genannt worden sei. Ferner führte er die angebliche Verleihung des Namens Theodoricopolis für Chur durch Theoderich den Grossen an<sup>492</sup>. «Civitas» hiess aber – u.a. in der *Notitia Galliarum* – nichts weiter als «Siedlung» – Provinzhauptstädte wurden «Metropole» genannt. «Praeses» war schon in spätrömischer Zeit ein sehr vager Begriff. Der Titel wurde zwar für Provinzstatthalter manchmal verwendet, die Ranghöheren unter ihnen hiessen jedoch offiziell «consulares» und «correctores». «Praeses» konnte ferner ein vom Kaiser ehrenhalb verliehener Titel an verdiente Persönlichkeiten sein<sup>493</sup>.

Schon Lieb hat Zweifel gegen die Hypothesen von Chur als Provinzhauptstadt der Raetia prima geäussert<sup>494</sup>.

Meines Erachtens fehlt allen Hypothesen von Chur als Hauptstadt das tragfähige Fundament. Es muss auch noch angefügt werden, dass bereits im 4. Jh. von einer ordentlichen Provinzverwaltung im sehr bald nach der Neuordnung zum Kriegsschauplatz gewordenen Raetien kaum mehr gesprochen werden kann<sup>495</sup>.

## Von römischer Zeit zum Frühmittelalter

Der Abzug der römischen Truppen aus den Provinzen nördlich der Alpen um 401 oder möglicherweise etwas später hatte für Chur wichtige, aber offensichtlich keineswegs negative Folgen. Auf dem Hof wird während der 1. Hälfte des 5. Jh. der erste kleine Sakralbau an der Stelle der jetzigen Kathedrale erstellt<sup>496</sup>. Ein Bischof von Chur erscheint in den Mailänder Synodalakten von 451<sup>497</sup>.

Verschiedenste Autoren haben immer wieder auf das Weiterleben römischer Kultur im Frühmittelalter in Chur hingewiesen. Ein Zeugnis dafür sehe ich im Lavezbecher aus einem Grab (s. Kap. 27, Fundstellen, «Areal Willi») und in Grabplatten, die kaum lateinische Inschriften trügen, wenn die lokale Bevölkerung diese nicht verstanden hätte<sup>498</sup>. Über die Entwicklung im Frühmittelalter und den jeweiligen Grad der Romanisierung im Alpenrheintal um Chur sind wir lediglich lückenhaft orientiert: Manches basiert weit mehr auf phantastischen – und durch die moderne Grabung auch klar widerlegten Hypothesen, als auf eindeutigen Quellen. So glaubte z.B. Jecklin, dass das Gebäude 7 in nachrömischer Zeit zu einem palastähnlichen Gebäude umgestaltet worden sei, das bis ins fortgeschrittene Mittelalter hinein bestanden hätte und damals die in Quellen des 14. Jh. bezeugte Bezeichnung «Palazol» trug. Merkwürdigerweise übernahmen Stähelin und Simonett – offenbar geblendet von der Idee einer besonders starken römischen Tradition in Chur – diese Ansicht Jecklins unwidersprochen<sup>499</sup>. Einen wichtigen Beitrag zur Frage der Kontinuität haben die Untersuchungen des Gräberfeldes von Bonaduz GR und Tamins GR (Schneider-Schnekenburger 1979 und 1980) geliefert: Sie zeigen in manchen Bereichen ein Durchlaufen der Entwicklung.

Neu beurteilt werden muss heute auch der erreichte Grad der Romanisierung. Wir konnten aus dem 1. Jh. von Chur bemerkenswert viele Graffiti vorstellen (s. oben, in Kap. 20 und CRZ I, 218ff.). Es waren zweifellos Leute mit römischer Kultur nach Chur gekommen, und die lateinische Sprache hörte man dort sicher schon im 1. Jh. oft. Etliche Gefässgraffiti und ein paar Wand- und Ziegelgraffiti

488 Heuberger 1932, 111; Planta 1872, 188; vgl. Lieb 1986, 123.

489 Not. Dig. Seeck 200f.; vgl. Stähelin 1948, 313.

490 Planta 1872, 188; Heuberger 1932, 109f.; vgl. Stein 1932, 22; Stähelin 1948, 271.

491 Not. Gall. Seeck 267f.; Stähelin 1948, 588; s. auch D. van Berchem, La «Notitia Galliarum» et l'organisation ecclésiastique de la Suisse romande. = Appendix II in: Aspects de la domination romaine en Suisse 173ff. *Revue suisse d'histoire* 5, 2, 1955, 145–175.

492 Heuberger 1932, 109f. Zu Theodoricopolis s. Schnetz 346ff.; H-M S. 173; Poeschel 1945, 13; Stähelin 1948, 370, Anm. 2; Simonett 1976, 59f.

493 T. Barnes, *The New Empire of Diocletian and Constantine* (Cambridge Mass. 1982) 143ff.

494 Lieb 1967, 121: «... die Frage, ob im früheren vierten Jahrhundert nicht eher Kempten oder Bregenz die Hauptstadt der Raetia prima war, ist jedenfalls nicht ganz müssig...»; analog Lieb 1986, 123.

495 F. Wagner, *Das Ende der röm. Herrschaft in Rätien*. Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951, 26ff.

496 Poeschel 1948, 39ff.; Schneider-Schnekenburger 1980, 61.

497 Lieb 1967, 62 mit weiterführenden Literaturangaben.

498 C. Zindel, *Die Römer in Graubünden*. Bündner Jahrb. N.F. 27, 1985, 10; E. Meyer-Marthaler u. F. Perret, *Bündner Urkundenbuch I* (Chur 1955) 5.

499 Jecklin 1903, 141f.; Stähelin 1948, 331; Simonett 1976, 37f. Es gab im Mittelalter verschiedene Gebäude in Chur, die Palazol, Palazi o.ä. genannt wurden, Muoth 1893, 19f. u. Schorta 1942, 63ff.; 98. Sicher bedeutete die Bezeichnung nichts anderes als «Hof», «groses Haus», vgl. Schorta 1985, 228. Bei Gebäude 7 handelt es sich übrigens um die Therme und nicht um eine Villa oder Herrenhaus, und es gibt keine Belege dafür, dass auf seine Fundamente eine königliche Pfalz oder ein anderes mittelalterliches Gebäude errichtet worden wäre.

stammen auch noch aus dem 2. Jh. und aus der 1. Hälfte des 3. Jh. Sie belegen, dass sich die kulturellen Verhältnisse nicht grundsätzlich gewandelt haben. Stähelin und anderen ist nun aber zu Recht der Mangel an Steininschriften im bündnerischen Gebiet aufgefallen. Die wenigen Inschriftensteine und Fragmente von solchen, die inzwischen noch zum Vorschein gekommen sind, ändern das Bild nicht wesentlich<sup>500</sup>. Trotzdem können wir heute dem Schluss, dass dies eine späte Romanisierung anzeige, nicht zustimmen. Der Mangel ist offensichtlich nur auf die geringe Bevölkerungsdichte und die eher einfachen Verhältnisse zurückzuführen und nicht darauf, dass es erst spät «zu höherer römischer Gesittung» kam<sup>501</sup>. Sich niederzulassen lohnte sich für Steinmetze mit ihrer spezifischen, langen Ausbildung nur dort, wo es genügend Nachfrage für ihre kostspieligen Erzeugnisse gab<sup>502</sup>. Lediglich am Rande sei bemerkt, dass der Begriff «höhere Gesittung» leicht Verhältnisse suggeriert, die auch an manchen von jenen Orten nicht vorhanden waren, wo es Steininschriften gibt.

Wie schon erwähnt worden ist, kam es in Chur im späten 3. Jh. offensichtlich zu einem starken Rückgang der Einwohnerzahl. In welcher Kulturtradition die Leute standen, die nach der Mitte des 4. Jh. wieder dort wohnten, wissen wir vorläufig nicht. Es scheinen nämlich so wenige Einwohner und so bescheidene Verhältnisse gewesen zu sein, dass das rasche Aufblühen des Ortes während der 1. Hälfte des 5. Jh. – zudem zu einer Zeit kriegerischer Wirren – wohl auf einen neuen Impuls zurückgehen muss. Ein Zustrom von Romanen aus Gegenden, wo sie von den Alamannen vertrieben wurden, ist nach wie vor die glaubwürdigste Erklärung<sup>503</sup>. Chur entwickelt sich im Frühmittelalter zu einem Zentrum, in dem die geistigen und politischen Traditionen des römischen Staates noch lange weiterlebten. Ob sich schon lange ansässige und längst romanisierte Leute in dieser Entwicklung behaupten konnten, ja gar entscheidende Träger derselben waren, oder ob es langsam zu einer eigentlichen Neubesiedlung und Neu-Romanisierung gekommen war, ist noch völlig offen.

## 25. Die Siedlung

### Der Name der Siedlung

Der Name Curia erscheint nur in zwei römerzeitlichen Quellen, nämlich im *Itinerarium Antonini* und in der *Tabula Peutingeriana*. Obwohl in den beiden Dokumenten die Abstände zwischen Curia und den benachbarten Orten Bregenz, Tinzen, Chiavenna und Arbon nicht der Wirklichkeit entsprechen (vgl. unten, Bemerkungen zu Strassen), kann es sich bei diesem Curia sicher nur um die römische Siedlung im heutigen Chur gehandelt haben<sup>504</sup>. Wie immer, wenn keine eindeutige Interpretation eines Ortsnamens vorliegt und die Quellen spärlich sind, wurden auch für die Deutung und die Etymologie des Namens Curia sowohl von Bewohnern als auch von Forschern verschiedenste Hypothesen vorgebracht. So soll die Stadt nach einer alten Legende ihren Namen von einem römischen Kaiser Curio erhalten haben, der von seinem Thron in Rom verdrängt worden war, über die Alpen flüchtete und dann Chur gründete. Die Hypothese, dass der Name vom lateinischen *curia* abzuleiten sei, geht auch mindestens ins 16. Jh. zurück. Nach Campell und Münster erhielt die Stadt den Namen vom «Hof» des Kaisers Constantius II.: «Dann curia zu Latin heisst ein fürstlicher oder grosser hoff». Die beiden Autoren nahmen nämlich an, Constantius II. hätte im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen der 350er Jahre hier gewelt, Hof gehalten und die Stadt gegründet<sup>505</sup>.

Nachdem man erkannte, dass die römerzeitliche Siedlung in Chur schon lange vor Constantius II. existiert hatte und dass es ferner keine Belege für einen Aufenthalt dieses Kaisers im Gebiet von Chur gibt (vgl. oben, Kap. 22, Forschungsgeschichte), wandelte man die Etymologie von Curia leicht ab. Die Ortschaft sollte Curia genannt worden sein, weil hier der Sitz der Verwaltung, das Rathaus, also die *curia*, stand<sup>506</sup>. Die Begründung schien so bestechend, dass die Einwände Mommsens und der klare Hinweis auf keltischen Ursprung des Namens durch Oechsli jahrzehntelang unberücksichtigt blieben<sup>507</sup>. Selbst

500 Stähelin 1948, 332; Heierli u. Oechsli 1903, 76. Neuere Inschriften bei P. Flury, Der römische Grabstein von Dusch. AS 2, 1979, 97ff.; Walser 1980 III, 307ff.

501 So Stähelin, 1948, 332; H-M S. 316f.: «Das [der Mangel an Inschriften] ist nur Ausdruck der sonst bekannten Tatsache, dass das Gebiet der alpinen Rheintäler im Altertum von römischer Kultur fast überhaupt nicht berührt worden ist.» K. Keller-Tarnuzzer, Röm. Kalköfen auf der Luzisteig. JHGG 67, 1937 (1938), 58: «Mit andern Worten: Es gelang den Römern nicht, Graubünden zu romanisieren. Dies ist zunächst für die Kultur festzuhalten. Wenn es aber den Römern nicht gelang, ihren Einfluss kulturell durchzusetzen, so ist es sozusagen ausgeschlossen, dass es ihnen in Bezug auf die Sprache gelungen sein sollte. Es muss unbedingt angenommen werden, dass auch die sprachliche Romanisierung Graubündens nicht in die Zeit der römischen Besetzung fällt, wenigstens nicht in die ersten vier Jahrhunderte.»

502 Vgl. Mócsy 1970, 205: «Die Kriterien der Peripherie sind dagegen: das sporadische Auftreten oder das völlige Fehlen von Inschriften;

die Inschriften sind entweder Altäre oder kleine und leicht transportable Steine, zumeist nur Votivinschriften ... Ausserhalb des zentralen Absatzgebiets kommen daher nur die weniger zerbrechlichen Altäre und die kleinen Steindenkmäler vor, die einen Transport zu Wagen aushielten.»; 209: «Votivinschriften wurden ... von Benefiziären, von vorübergehend dort weilenden amtlichen Personen, von Besuchern der Kultstätten und Badeorte usw. gesetzt.

503 Stähelin 1948, 333; M. Bundi, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter (Chur 1982) 24f.; W. Meyer, Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg. Burgenforschung in Graubünden 4 (Olten 1977) 153; vgl. auch Lieb 1986, 122f.

504 Itin. Ant. 277,6; 278,4; vgl. Abb. 181; Tab. Peut. 4,1–2; s. Abb. 178; s. auch Lieb 1967, 51f.

505 Campell 1884, 53ff.; 60; Münster 1550, 756.

506 Planta 1872, 211f.; Keller 1860, 319.

507 Mommsen CIL XIII,2 S. 49; Heierli u. Oechsli 1903, 59; Heuberger 1932, 24.

R. von Planta akzeptierte jene Hypothese, obwohl er gleichzeitig ihre Unvereinbarkeit mit den Gesetzen der Lautentwicklung darlegte. Nur zögernd und nebenbei wies er darauf hin, dass eine Ableitung von einem keltischen Wort, Kario = Heer, ebenfalls in Frage käme<sup>508</sup>. Erst Hubschmied bewies aufgrund vieler Vergleiche, dass sich weder das heutige deutsche Chur noch das rätoromanische Coira aus dem lateinischen Wort *curia* sich entwickeln kann. Seine eigene Hypothese, dass der römische Ortsname Curia in der Tat eine Ableitung vom gallischen \*kora, \*korja – Stamm, Sippe – sein könnte, blieb bis heute unangefochten<sup>509</sup>. Sonderegger gibt allerdings als Urform \*koric oder \*kora – Stamm, Teil einer grösseren politischen Einheit eines Volkes – an und scheint sie eher für altkeltisch oder rätisch als gallisch zu halten<sup>510</sup>. Als Ortsname könnte Curia wohl in beiden Fällen als Stammsitz, Besammlungsort der Sippe o.ä. interpretiert werden.

Die keltische Etymologie des Namens Curia beweist natürlich nicht, dass die römischen Eroberer in Chur oder in seiner Nähe um 15 v. Chr. eine gallische oder keltische Siedlung vorgefunden haben. Sollte eine solche vorhanden gewesen sein, so war sie sicher nicht von nennenswerter Grösse, denn ihr Name erscheint nicht auf dem augusteischen Siegesdenkmal von La Turbie. Curia kann einfach den Platz bezeichnet haben, wo die Leute gelegentlich aus den umliegenden Gegenden zusammenkamen. Vielleicht wurde die Siedlung von der keltisch oder rätisch sprechenden Urbevölkerung sogar auch erst so benannt, als sie sich zu einem kleinen Zentrum in der römischen Zeit entwickelt hatte.

Bemerkenswerterweise fehlt der Name Curia in der «Geographia» des Ptolemaios, die dieser um 160 n. Chr. verfasste. Da das Werk des Ptolemaios sehr ausführlich ist und das römische Chur zu seiner Zeit – wie die modernen archäologischen Aufschlüsse belegen – in höchster Blüte stand, ist die Frage berechtigt, ob die Siedlung nicht unter einem anderen Namen in die «Geographia» Eingang gefunden hat. Eine Möglichkeit wäre gewiss das von Ptolemaios erwähnte und sonst nicht lokalisierte Drusomagus, das in der Gegend von Brigantium und Tasgætium gelegen haben soll<sup>511</sup>. Die Gleichsetzung mit Chur bleibt jedoch hypothetisch. Es muss ferner beigefügt werden, dass auch das von Ptolemaios im gleichen Zusammenhang erwähnte «Vicus» eine ebenfalls nicht näher lokalisierte, wohl in der Ostschweiz gelegene Ortschaft ist<sup>512</sup>.

Auch bei ihr könnte es sich um Chur handeln. Der Vorschlag, Chur mit Ebodurum oder Ectodurum, weiteren nach Ptolemaios in unserem Gebiet gelegenen und sonst unbekanntem Ortschaften, zu identifizieren (so Planta 1872, 29), scheint wegen der germanischen Namensformen ausgeschlossen. Betreffend die von einigen antiken Autoren erwähnten «Campi Canini», die lange auf das Churer Gebiet bezogen wurden, kann heute mit Sicherheit gesagt werden, dass sie südlich der Alpen, in der Bassa Leventina lagen<sup>513</sup>.

Zur Deutung des Namens «Welschdörfli» s. Kap. 27, Fundstellen.

## Die Lage

Das römische Chur verdankte seine Entstehung wohl vor allem dem Umstand, dass hier der beschwerlichere Teil der Routen von Italien über Julier oder Septimer endete. Hier vereinigte sich auch der Weg von den genannten Pässen mit demjenigen, der die Leute herbrachte, die über Splügen, San Bernardino oder vielleicht auch über den Lukmanierpass gezogen waren<sup>514</sup>. Von Bedeutung für die römischen Beamten oder Offiziere, die den Platz Chur als Rast- und Poststation auserkoren, war wohl auch, dass der Rhein hier flussabwärts einen bequemen, schnellen Transport an den Boden- und den Zürichsee ermöglichte.

Die Landschaft um Chur bot natürlich vor 2000 Jahren ein ganz anderes Bild als heute. Der Rhein mäanderte sicher in einem sehr grossen Bereich des Talbodens und überschwemmte bei Hochwasser alles, was tiefer als etwa 570-580 m über Meer lag. Schorta (1942, 14) hat nämlich festgestellt, dass es unter der 570 m-Linie überhaupt keine alten Flurnamen gibt und dass alle zwischen dieser und der 580 m-Linie auftretenden Namen einer jungen sprachgeschichtlichen Schicht angehören. Bezeichnenderweise hören auch die römischen Funde auf den Bahnhof- und Kasernenarealen auf, die an die 580 m-Linie grenzen (s. Abb. 197). Westlich dieses Gebietes kennen wir unterhalb der 580 m-Linie lediglich zwei Münz-Streufunde, die an nicht genau überlieferten Stellen am Rheinufer zum Vorschein gekommen sind. Die Anstalt Plankis, bei der man ein As des Marcus Aurelius gefunden hat, liegt bereits wieder an der 580 m-Höhenkurve. Zum Siedeln ungeeignet waren sicher auch die oben erwähnten Areale zur römischen Zeit. Sie sollen nämlich noch im Spätmittelalter ziemlich schlechtes Uferland gewesen

508 von Planta 1931, 98.

509 J.U. Hubschmied, Chur und Churwalden. In: Festschrift Jakob Jud, = Romanica Helvetica 20 (1943) 111ff.

510 Vgl. Lieb 1967, 53ff.

511 Ptol. Geog. 2,9,10; Heuberger 1932, 320; Stähelin 1948, 166ff.

512 Ptol. Geog. 2,12,3; vgl. jedoch Stähelin 1948, 127, 314 Anm. 7.

513 Amm. Mar. 15,4 u. Sid. Apoll. Panegy. V, 373ff., vgl. Schnetz 1925, 348f.; Lieb 1967, 27f.

514 S. unten Anm. 549 u. König 1979, 77ff.



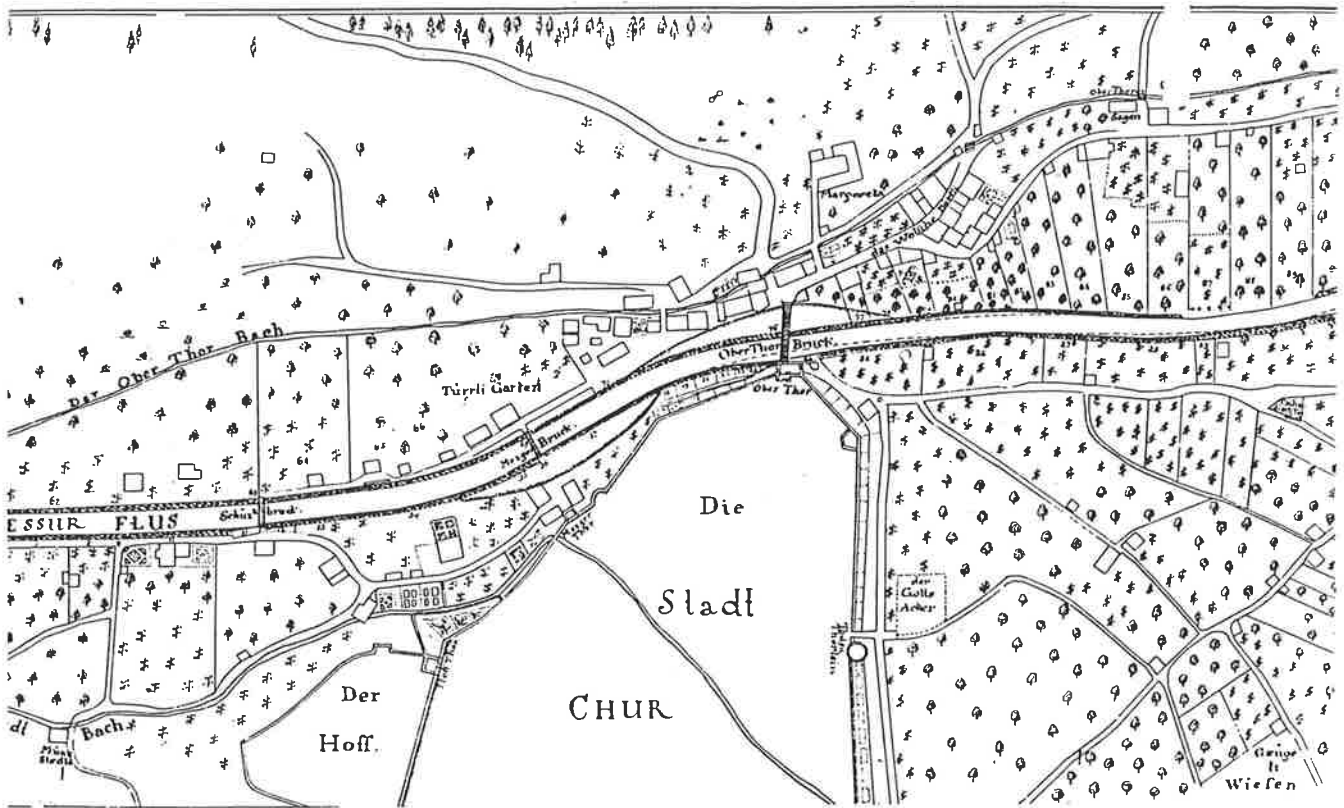


Abb. 182. Plessur vor der Korrektur 1763/65 und das angrenzende Areal; das im Text (S. 459) genannte Bündtegut liegt rund 800 m nordwestlich der Obertor-Brücke, auf dem Planausschnitt also rechts ausserhalb des Bildrandes. Ausschnitt aus dem Plan von J.S.Willi 1762. Stadtarchiv Chur.

sein<sup>515</sup> und noch 1766 hat der Rhein bei einem Hochwasser das Areal des heutigen Bahnhofs überschwemmt<sup>516</sup>. Den jetzigen festen Lauf bekam der Rhein erst mit der Korrektur von 1866.

Der genaue Verlauf der Plessur in römischer Zeit ist ebenfalls unbekannt. Noch bis zur ersten Korrektur von 1765 zog sie nicht so gerade wie heute zum Rhein, und ihr Flussbett war stellenweise viel weniger tief, aber entsprechend breiter<sup>517</sup>. Die Obertorbrücke hatte zum Beispiel eine wesentlich grössere Länge als heute, und beim Bündtegut machte der Fluss einen viel weiteren Bogen (vgl. Abb.182). Hochwasser mit grosser Geschiebeführung konnten das Bild natürlich sehr schnell ändern. Selbst mit geologischen Studien dürfte der einstige Zustand kaum zu rekonstruieren sein. Es ist deswegen fraglich, ob die häufig wiederholte Annahme stimmt, dass das Flüsschen

einst längs der Grabenstrasse, dann durch den Scaletta Friedhof – jetzt Stadtgarten – und das Bahnhofareal zum Rhein geflossen sei. Der bei Grabarbeiten in jenem Gebiet immer wieder beobachtete Flusskies kann bei Überschwemmungen abgelagert worden sein. Bei solchen suchten die Wassermassen – wie bezeugt ist – ihren Weg auch durch den Stadtgraben – die heutige Grabenstrasse – und liessen weitherum Schutt zurück<sup>518</sup>. Die in der Literatur anzutreffenden Hinweise auf den «früheren nördlicheren» Lauf der Plessur scheinen alle auf solche Interpretationen der Flusskiesbefunde zurückzugehen und besitzen deshalb keine Beweiskraft<sup>519</sup>.

Über die Nutzung von Rhein und Plessur in römischer Zeit besitzen wir keine Informationen. Wir können aber einige Rückschlüsse aus den vielen Quellen der jüngeren Zeit ziehen. Im 16. Jh. wurde der grösste Teil des benötig-

515 Muoth 1893, 19 Anm.19; Schorta 1942, 15; 86; vgl. auch Bundi, Jecklin u. Jäger 1986, 18f.

516 J.A. von Sprecher u. R. Jenny, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jh. (Chur 1976) 27f.; 549f.

517 Bener 1940, 97ff.; s. auch hier Abb. 182.

518 Campell 1884, 62 (Zitat oben im Kap. 22, Forschungsgeschichte); Muoth 1893, 19f.; Jecklin 1903, 141; Schorta 1942, 43; 50; 69; 74; 106f.

519 Z.B.: Schorta 1942, 77; Durrer 1913, 42; Keller 1860, 324; Kind 1895, 33; Bernhard 11f.; Muoth, 1893, 19f., sein vermeintlicher Beweis betreffend die Lage der «Grava» an der Plessur – Anm. 1 – ist kraftlos. Die zitierte Stelle würde ebenso gut oder noch besser zum heutigen Lauf des Flusses passen, vgl. Plan von Schorta 1942. Auch sonst ist die Diskussion von Muoth ganz verworren. U.a. schreibt er völlig falsch, dass die Plessur erst im 18. Jh. das Areal Sassa durchbrochen hätte, d.h. zu ihrem jetzigen Bett gekommen sei.





Abb. 183. Welschdörfli heute. Anstelle des vordersten Gebäudes links, Welschdörfli 1, stand früher das Haus Kaufmann, in dessen Keller 1829 das erste genauer lokalisierbare römerzeitliche Mauerwerk in Chur zum Vorschein kam. Bei der Erstellung des anschließenden Gebäudes, Welschdörfli 5, 1894, wurde eine grosse Anzahl römische Münzen entdeckt. Auch unter fast allen weiteren Häusern beidseits der Strasse sind römerzeitliche Funde zum Vorschein gekommen. Photo E. Ruoff.



Abb. 184. Areal der Ausgrabungen der 60er Jahre im Zustand 1987. Im Vordergrund der Markthallenplatz, dahinter links die Talstation der Brambüeschbahn, dann Areal Pedolin (helle moderne Gebäude), hinter dem mittleren Baum das Areal Ackermann (dunkles Gebäude), daneben Areal Zingg und am rechten Bildrand die Markthalle. Links im Hintergrund der Mittenberg, rechts Pizokel. Photo AD Graubünden.

ten Brenn- und Bauholzes auf der Plessur nach Chur geflösst. Noch in den 1890er Jahren wurde Holz in grossen Spalten auf ihr nach Chur zum Verkauf gebracht<sup>520</sup>. Angesichts des heutigen, kümmerlichen, tief in seinem engen Bett fliessenden Bachs tönt dies fast unglaublich. In der frühen Neuzeit wurde auch die Wasserkraft der Plessur für Mühlen genutzt; die meisten Mühlen, wie auch die wasserangetriebenen Sägereien lagen allerdings an den ruhiger fliessenden, von der Plessur gespiesenen Mühlebächen<sup>521</sup>.

Der Rhein war die grosse Verkehrsader nach Norden. Die Flösserordnungen des 16.–18. Jh. illustrieren, wie wichtig der Flusstransport früher war. Produkte wie Bretter, Fensterrahmen, Fische, Früchte, Giltsteine, Käse, Kohl, Korn, Leimläden, Majolika, Öl, Schinken, Wein, Wetzsteine und Ziegel wurden auch in diesen Jahrhunderten noch auf grossen Flössen zum Bodensee gebracht, und Reisende benutzten ebenfalls gerne den Flussweg. Ein Bericht von 1902 meldet, dass damals die 57 km lange Rheinstrecke von Trübbach bis zum Bodensee mit Flössen in weniger als vier Stunden durchmessen wurde<sup>522</sup>. Denken wir daran, dass auf dem Landweg ein schwer beladener römischer Legionär für die gleiche Distanz sicher wenigstens zwei Tage brauchte. Was auf den Fluss verladen war, konnte auch weiter transportiert werden, so wie ebenfalls noch bis in die Neuzeit einzelne Flösse mit Segeln bestückt und mit Rudern nach Konstanz und Schaffhausen gelenkt wurden. In römischer Zeit war wohl Bregenz ein wichtiges erstes Ziel bei der Talfahrt.

Noch ein dritter Wasserlauf mag für die römische Siedlung nützlich gewesen sein, nämlich der Obere Mühlebach. Sein Bestehen ist für das Spätmittelalter bewiesen; er soll nach dem ehemaligen Stadttingenieur W. Versell schon zur römischen Zeit existiert haben (Simonett 1976, 34). Seine diesbezüglichen Befunde oder Begründungen sind aber nicht dokumentiert worden. Heute ist dieser Bach im Areal der römischen Siedlung fast ganz eingedohlt. Er läuft unter der St. Margarethenstrasse und dann parallel nördlich neben der Sägenstrasse. Es ist denkbar, dass die Zuleitungen zum römischen Badegebäude auf dem Markthallenplatz durch diesen Bach gespiesen wurden. Eine andere Quelle ist jedenfalls bisher nicht nachgewiesen.

Die Ausgrabungen von 1962–1974 haben eindeutig bewiesen, dass sich der Hauptteil der römerzeitlichen Siedlung – im Gegensatz zum mittelalterlichen und heutigen Chur – westlich der Plessur befand (s. dazu Abb. 185).

520 Campell 1887, 32; Münster 1588, 1257; Muoth 1893, 17.

521 Kind 1895, 37f.; Bundi, Jecklin u. Jäger 1986, 31ff. Man vermutet, dass Wassermühlen während der röm. Zeit in Graubünden eingeführt worden sind, vgl. R. Vieli, Die Terminologie der Mühle in Romanisch-Bünden (Diss. Chur 1927) 22–25.

522 Grünberger 1948, 291ff.; Grossmann 1972, 20ff.

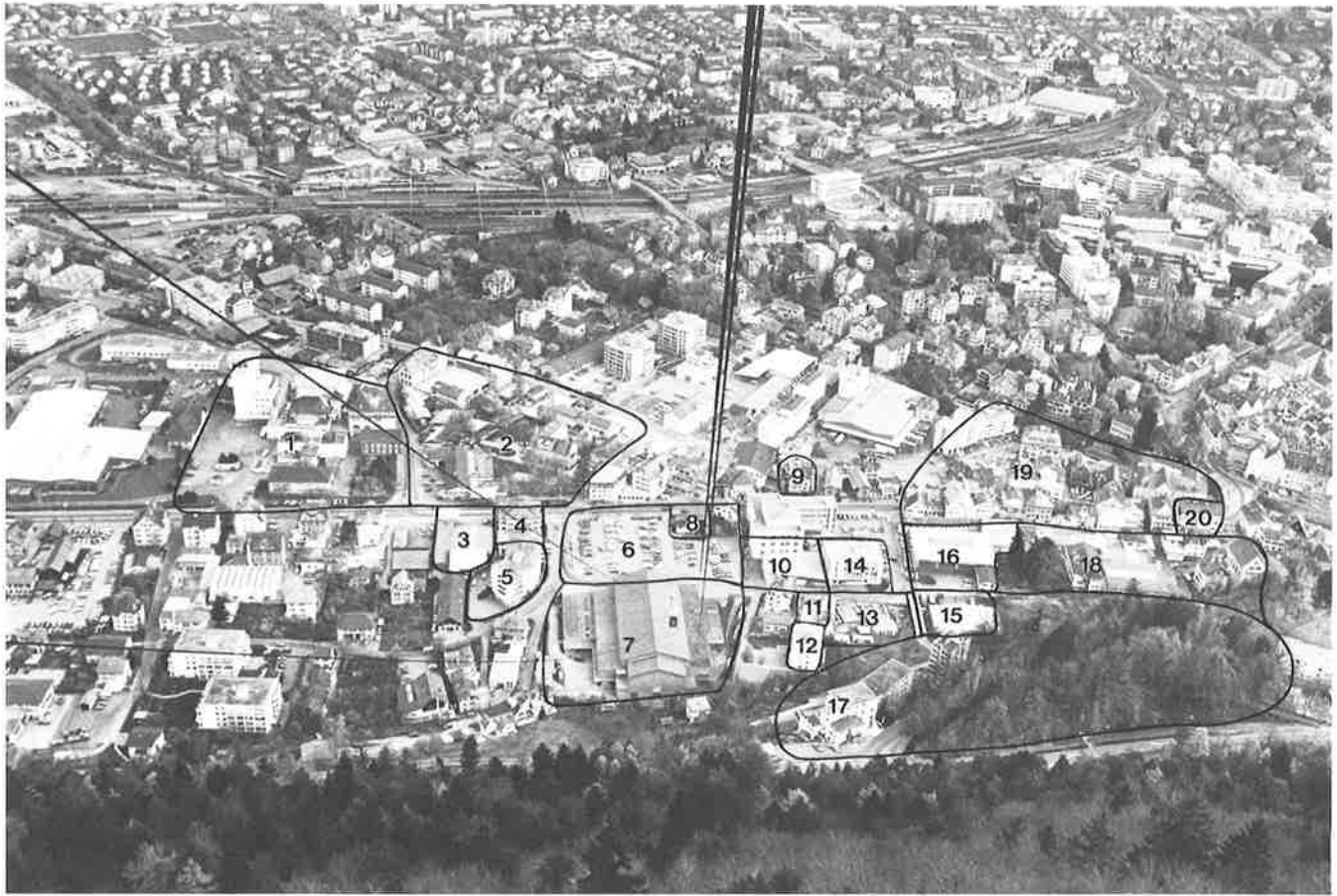


Abb. 185. Areal der römischen Siedlung mit den Ausgrabungsflächen und älteren Fundstellen. Aufnahme um 1975 aus der Luftseilbahn Brambüesch. Im Vordergrund bewaldeter Hang des Pizokels. 1 Brauerei; 2 ehemaliges Landgut Biene; 3 Areal Willi; 4 Haus Gerber; 5 Areal Zindel; 6 Areal Markthallenplatz; 7 Markthalle; 8 Talstation der Brambüeschbahn; 9 Haus Bavier; 10 Areal Pedolin-Garten; 11 Areal Zingg; 12 Areal Manzoni; 13 Areal Ackermann; 14 Areal Pedolin-Derendinger; 15 Areal Dosch; 16 Garage Dosch; 17 Rosenhügel; 18 St. Margarethengut; 19 Welschdörfli; 20 Haus Kaufmann bzw. Schneller (Welschdörfli 1). Photo Rätisches Museum.

Ausser Poeschel und Muoth hat allerdings auch früher niemand eine andere Hypothese vertreten<sup>523</sup>. Die Siedlung lag auf der Fläche zwischen Pizokelhang, Rheinauen und Plessur, die zu römischer Zeit viel kleiner war als heute. Wie weit das rechte Ufer der Plessur damals besiedelt war, ist schwer auszumachen. Bisher ist nur auf dem Hof Mauerwerk zum Vorschein gekommen, das als römisch bezeichnet werden kann (Abb.191). Ob es sich dabei aber um Reste einer Zivilsiedlung, eines Wachtpostens, Kastells oder eventuell von Tempelbauten handelt, ist vorläufig ungewiss. Einige Keramikscherben und einige – zwar schlecht dokumentierte – Münzfunde deuten darauf hin, dass sich schon im 1. und 2. Jh. Leute im Bereich des Hofes aufgehalten haben. Eine römische Kulturschicht, die

aussagekräftiger wäre, hat man dort jedoch bisher noch nirgends gefunden. Möglicherweise wurden römerzeitliche Spuren bei der intensiven Bautätigkeit in Mittelalter und Neuzeit verwischt. Am Fuss des Hofes kam nämlich auf dem Areal Sennhof eine römische Kulturschicht mit anscheinend von weiter hangwärts stammendem Abbruchmaterial von Fachwerkwänden zum Vorschein. Ebenfalls Abraum von weiter oben könnten die Tonsachen sein, die im Garten des Hauses «Oberer Spaniöl» um die Jahrhundertwende entdeckt wurden (vgl. unten, Kap.27, Fundstellen «Hof», «Oberer Spaniöl», «Sennhof»).

Ob die relativ zahlreichen Münzen, die im Areal Gäuggeli-Bahnhof-Wiesental gefunden worden sind, üb-

523 Poeschel 1948, 5; Muoth 1893, 20 («Demnach wäre ... der letzte Rest der röm. Stadt ... ausserhalb der späteren Stadtmauer und in der Gegend des Gäuggeli und des welschen Dörfli zu suchen.» Gäuggeli bzw.

Gäuggeli liegt auf dem rechten Plessur-Ufer unterhalb der jetzigen Altstadt, s. Abb.197, Nr.30).



Abb. 186. Ausgrabung im Custoreigut 1902 von Südwesten. Im Vordergrund der Raum K – der bei der erneuten Freilegung 1964/65 mit J bezeichnet wurde, vgl. Abb. 2; 31. Im Hintergrund links Apsis G bzw. Mr.29 der neueren Untersuchungen. Das niedrige Gebäude links hinter den Obstbäumen ist das 1875 auf dem Areal des Landguts «Biene» erstellte Stadtsptial, in dessen Umgebung zahlreiche römische Funde zum Vorschein gekommen sind. Photo Rätisches Museum.

liche Streufunde, Belege für die Existenz eines Ziegeleibetriebes<sup>524</sup> oder eventuell Material darstellen, das die Plessur aus dem Bereich der römischen Siedlung des linken Ufers weggeschwemmt und hier zurückgelassen hat, kann vorläufig nicht gesagt werden. Bei diesem Fundgebiet handelt es sich genau um die Fläche, die die Plessur im Juni 1762 bei ihrer letzten und am besten dokumentierten Überschwemmung – und sicher auch schon bei früheren – verheerte<sup>525</sup>. Wegen des völligen Fehlens weiterer römerzeitlichen Funde auf diesem Areal muss sicher die Idee Muoths (1893, 19), dass hier ein Teil des römischen Churs gestanden wäre, als unbegründet betrachtet werden.

Schwierig ist die Frage zu beantworten, weshalb der Hauptteil, wenn vielleicht nicht die ganze Siedlung, zur

römischen Zeit links der Plessur im schattigen Winkel zwischen ihr und dem Pizokelhang lag. Wollte man eine Kontrolle über die Strasse haben, die dem Pizokelhang entlang rheinaufwärts führte? Oder war auf der linken Plessurseite eine Anlegestelle am Rhein? Möglicherweise befürchteten die Leute im 1. Jh. auch noch feindliche Einfälle von Norden und fühlten sich hinter der Plessur besser geschützt. Auch später war es mit Ausnahme weniger Generationen nie lange ruhig an der Nordgrenze. Zuerst stifteten die Markomannen und seit der Regierungszeit des Severus Alexander (222-235) die Alamannen Unruhe (s. oben, Kap. 24, Chur vom 2. bis zum 4. Jahrhundert).

524 S. unten Kap. 27, Fundstellen, «Wiesenthal»; vgl. Bernhard 1937, 32f.; 136f.

525 Bener 1940, 97ff. Erwähnungen von älteren Überschwemmungen bei Jecklin 1903, 141; Schorta 1942, 15; 43; 50; 73ff.; 106f.

## Die bauliche Entwicklung der Siedlung links der Plessur

Bei verschiedenen Ausgrabungen kamen Pfostenlöcher und andere Spuren von Holz- oder Fachwerkbauten zum Vorschein<sup>526</sup>. Diese Spuren waren allerdings wegen späterer Überbauungen immer schwer zu erkennen und zu interpretieren. Sie blieben bisher mehrheitlich unveröffentlicht. Trotzdem ist der Befund sehr wichtig, denn er beweist, dass in Chur wie in vielen anderen römischen Siedlungen nördlich der Alpen mindestens teilweise eine Holz- bzw. Fachwerkbauphase den Steinbauten voranging. Auf bemerkenswerte Baubefunde auf dem Areal Zingg sei speziell hingewiesen. Es wurde dort ein Teil eines grossen Fachwerkhauses entdeckt, das aus einer Flucht von gleich grossen Kammern bestand und sich offensichtlich unter dem Seilerbahnweg und dem Nachbargrundstück im Westen weiter ausdehnte. Seine Wände liefen ungefähr von Norden nach Süden bzw. von Osten nach Westen. Das Gebäude wurde – vielleicht nach einem Brand – abgerissen; und noch im 1. Jh. wurde ein kleines, abgewinkeltes Steinhaus teilweise quer darüber gestellt (Abb.1, Nr.3). Es sieht so aus, als ob das Steinhäuschen einem anderen Zweck als das frühere grosse Fachwerkhaus diente, und dass in diesem Teil der Siedlung die Baufluchten und wahrscheinlich auch die Grundstücksgrenzen vermutlich noch vor dem Ende des 1. Jh. abgeändert wurden. Die Siedlung scheint also nicht aufgrund eines festen und unveränderlichen Gesamtplanes mit fixiertem Kataster, mit Insulae und rechtwinklig sich kreuzenden Strassen entstanden zu sein.

Ebenso alt wie die Holzbauten, wenn nicht sogar älter, sind die vier rätselhaften Sockel und die Apsis 27 auf dem Areal Markthallenplatz (s. oben, in Kap. 20, Eine Ehreninschrift, und Abb.169). Die Sockelreihe ist genau Ost-West orientiert. Diese Tatsache, zusammen mit der Mörtelbauweise, die den Leuten nördlich der Alpen vor der Mitte des 1. Jh. n.Chr. noch fast unbekannt war, lässt vermuten, dass auswärtige Fachleute am Werk waren. Die Ost-West- bzw. Nord-Süd-Orientierung, die auch die späteren Steinbauten auf diesem Areal – das Badehaus und das Gebäude 6 (vgl. Abb.1) – beibehalten, gehört nämlich zu den hier, in Chur, für einmal eingehaltenen theoretischen Grundsätzen der römischen Feldmessung und Städtebaukunst<sup>527</sup>. Diese Orientierung auf dem Areal mit den öffentlichen, bzw. halböffentlichen Bauten ist umso auffälliger, als die sonstigen Baulichkeiten, die wir zum Teil sicher als Privatgebäude ansehen dürfen, eine deutliche

Abweichung gegen Nordwesten aufweisen. Es erhebt sich die Frage, ob das Areal mit den Sockeln von Anfang an zum öffentlichen Besitz erklärt und für Bauten der Allgemeinheit oder sakrale Zwecke reserviert wurde. Bekanntlich kamen die Fragmente einer Ehreninschrift für Lucius Caesar und die Basis eines Weihaltars in unmittelbarer Nähe der Sockel zum Vorschein (s. oben, in Kap. 20, Inschriften).

Einen Beweis dafür, dass Chur um 5 n.Chr. eine grössere Siedlung, ja gar «das Verwaltungszentrum des Landes» gewesen wäre<sup>528</sup>, ist diese Caesar-Inschrift nicht. Eindeutige Siedlungsspuren fehlen aus dieser Zeit vorläufig. Es gibt zudem Beispiele dafür, dass die Römer Denkmäler und Altäre an einsamen Orten, Schlachtfeldern und Flussumfern errichtet haben<sup>529</sup>. Zweifellos handelt es sich bei der Caesar-Inschrift um ein von der römischen Obrigkeit bestelltes Werk. Die Qualität der Buchstaben und die ganze Anordnung der Inschrift verraten den auswärtigen, bestens ausgebildeten Steinmetzen. Der Qualitätsgrad wird besonders augenfällig, wenn wir den Churer Stein mit den etwa zeitgenössischen Inschriften für andere Mitglieder der augusteischen Familie in St. Maurice und Bregenz vergleichen<sup>530</sup>. Obwohl diese saubere und gute Steinmetzarbeiten darstellen, sehen sie neben der Eleganz unseres Denkmals doch recht provinziell aus. Der Inhalt, die Huldigung an den jungen Spross der augusteischen Familie, hat nichts mit Chur zu tun. Er ist Teil der grossangelegten dynastischen Propaganda des augusteischen Hauses und seiner Anhänger für die Enkelöhne des Kaisers. Es gibt dafür viele weitere Beispiele<sup>531</sup>. Die Inschrift beweist also nur, dass die Auftraggeber damit rechneten, dass hier der wachsende Italien-Vindelikien-Verkehr Reisende vorbeibringe und sich eine Erinnerung an das Kaiserhaus lohne. Ob diese Annahme berechtigt war, sei dahingestellt.

Die Datierung der meisten Steinbauten ist noch unbekannt. Die Funde und Befunde vieler Grabungen sind eben leider noch nicht ausgewertet worden. Gebäude 10 und 11 sowie das östlichere Gebäude im Areal Ackermann und die Häuser in den Arealen Pedolin-Garten und Zingg (vgl. Abb.1) stammen wahrscheinlich schon aus dem 1. Jh. Die zwei Steinhäuser im Areal Dosch, die später durch einen Zwischentrakt zu dem auf Plänen CRZ I, 36f, eingezeichneten Komplex umgebaut wurden, dürften aus der Mitte 1. Jh. datieren. Das Badehaus auf dem Areal Markthallenplatz ist offensichtlich nicht vor dem 2. Jh. gebaut worden (s. oben, in Kap. 7, Interpretation und Datierung).

526 In den Arealen Dosch, Markthallenplatz, Pedolin, Zingg, s. Kap. 27, Fundstellen, für Quellenhinweise.

527 Vgl. W. Schulten RE 8, «Decumanus», 2315f.

528 So z.B. Meyer in Erb, Bruckner u. Meyer 1966, 230; Cahn u. Erb 1967, 8.

529 Vgl. z.B. Liv. Ep. 139; Plin. HN 3,20, 136; Tac. Hist. 3,5.

530 Collart, 1944, Pl. II; H.-J. Kellner, Zur Drusus-Inschrift von Bregenz. Jahrb. Vorarlberger Landesmus.vereins 1973 (1975); Freunde der Landeskunde, 117. Jahr, 40.

531 V. Gardthausen, «C. Iulius Caesar», Nr. 134, u. «L. Iulius Caesar», Nr. 136, RE 10, 424ff; Collart 1944, 40 mit weiteren Literaturhinweisen.

Die meisten Gebäude sind klein und bescheiden. Spuren eines einzigen Gebäudes mit eventuell etwas luxuriöserer Innenausstattung sind im letzten Jahrhundert auf dem Areal Biene entdeckt worden. Es kamen dort Reste von Mosaiken und Stuckarbeit zum Vorschein<sup>532</sup> – wobei die Datierung in römische Zeit allerdings ungewiss bleibt, weil diese Zeugnisse nicht erhalten sind. Ein frühmittelalterliches Mosaik ist in St. Stephan in der Churer Altstadt, ebenfalls im letzten Jahrhundert gefunden worden<sup>533</sup>. Da in den noch 2–4 m hohen Wänden des Hauses des Mercurius (Areal Ackermann, Abb.1, Nr.2) und in der hangseitigen Mauer des östlichen Gebäudeteils auf dem Areal Dosch Balkenlöcher zu sehen waren, handelte es sich bei den Male um zweigeschossige Bauten<sup>534</sup>. In verschiedenen Häusern gab es Wandmalereien, jedoch von relativ bescheidener Qualität<sup>535</sup>, und in mehreren Gebäuden waren einzelne Gemächer mit Hypokaustheizung versehen<sup>536</sup>. Die grössere Zahl von Leistenziegelfragmenten vom Areal Markthallenplatz weist darauf hin, dass das dortige Badehaus mindestens teilweise mit Ziegeln bedeckt war. Eine bemerkenswerte Einzelheit, die mir von anderswo nicht bekannt ist, stellen die windfangartigen Eingänge zu den Häusern auf dem Areal Ackermann dar; eine zweckmässige Einrichtung wegen des kalten Klimas?

Im allgemeinen scheint bei den Einwohnern des römischen Chur das Kapital oder das Interesse fürs Bauen gefehlt zu haben. Es wurden – so sieht es aus – sehr viele Um- und Anbauten gemacht, aber offensichtlich kein Steingebäude in späterer Zeit von Grund auf neu erstellt.

Ende des 3. Jh. scheint die Siedlung ganz oder teilweise verödet zu sein. Wände der Gebäude auf den Arealen Ackermann und Willi sind eingestürzt. Das grosse Haus auf dem Areal Dosch stand wahrscheinlich zeitweise leer (vgl. CRZ I, 22). Das Haus des Mercurius brannte im 3. Jh. – vielleicht nur im oberen Stock. Der Brand kann nicht sehr verheerend gewesen sein, da die Wandmalereien im Erdgeschoss keine Brandspuren aufweisen und die bronzenen Statuetten von Merkur und Diana nur leicht beschädigt wurden (Abb. 189). Allerdings verkohlte der grosse Holzboden im hinteren Raum des Gebäudes. Die Ausgrabungen der 60er Jahre bewiesen, dass die Bauten auf dem Markthallenplatz nicht abgebrannt sind, obwohl Jecklin dies 1902 behauptet hatte. Die Brandschichten, die er damals sah, rührten vielleicht von Hypokaustheizungen oder Bränden späterer Gebäude her. Der Stadtbrand von 1574 zerstörte u.a. unweit von hier die Kirche St. Margaretha<sup>537</sup>. Spuren von weissem Verputz und unversehrten Wandmalereien kamen ferner auf dem Areal Willi und an den älteren Fundstellen Seilerbahnweg und Welschdörfli 1 (Haus Kaufmann) zum Vorschein. Von einer römerzeitlichen Brandkatastrophe, die die ganze Siedlung zerstört hätte<sup>538</sup>, kann also keine Rede sein. Indizien für kriegerische Zerstörung fehlen ebenfalls. Ob die Verödung Folge einer Epidemie war, die viele Leute wegraffte, oder ob sie Auswanderungen wegen ökonomisch schlechteren Zeiten zuzuschreiben ist, bleibt offen. Sicher haben die Alemanneneinfälle des 3. Jh. nach Süddeutschland und inschweizerische Mittelland dazu beigetragen, dass der Handelsverkehr nach Norden an Bedeutung verlor.

In spätrömischer Zeit wurde im Areal Ackermann eine Holzbebauung mit mehreren Feuerstellen auf einer Planie über den eingestürzten Wänden des früheren Steingebäudes erstellt. Spätantike Einbauten sind bei den Häusern auf den Arealen Dosch (CRZ I, 24) und Markthallenplatz (s. oben, in Kap. 4 und 5) nachweisbar. Sie zeichnen sich durch schlechtere Mauertechnik aus.

Das Gebiet der bisher bekannten römischen Steinbauten links der Plessur beschreibt wohl bereits den Hauptteil der ehemaligen Siedlung. Südlich der Häuser, die auf den Arealen Zingg, Ackermann, Seilerbahnweg und Dosch ausgegraben worden sind, bildet der steile Pizokelhang die Grenze. In den Arealen Zindel und Manzoni haben neuere Grabungen keine Mauerreste, ja nicht einmal eine klare Kulturschicht römischer Zeit zutage gefördert. Vom Standort der heutigen Markthalle, die zwischen den eben genannten Arealen liegt, gibt es nur eine ältere Nachricht über eine einzige undatierte Mauer. Man darf daraus schliessen, dass dort die Siedlung nicht einmal bis zum Pizokelhang reichte. Die westlichsten Spuren von Mauerwerk sind im Areal Brauerei zum Vorschein gekommen. Die Nordgrenze dürfte kaum wesentlich weiter davon gelegen haben. Im Osten kennt man bisher eindeutige Baureste bis zur Garage Lidoc und zum Areal Dosch. Weiter östlich ist wenig zu erwarten, da dort mit Ausnahme von im letzten Jahrhundert beim Welschdörfli 1 (Haus Kaufmann) entdeckten Mauerresten keine anderen Spuren von Gebäuden bekannt wurden. (s. für Literaturhinweise Kap. 27, Fundstellen).

Ob man wegen der Überschwemmungsgefahr überhaupt verzichtet hat, in der Nähe von Plessur und Rhein zu bauen, oder ob dort bescheidenere Holzgebäude, wie Lagerhäuser, Mühlen oder Ställe für Saumtiere standen,

532 Röder u. von Tschärner 1838, 97; Keller 1860, 325.

533 Keller 1860, 321ff.

534 CRZ I, 17; Zindel 1986, 5.

535 Wandmalereien wurden in den Bauten in den Arealen Ackermann, Dosch, Willi und unter der Liegenschaft Welschdörfli 1 entdeckt. Keller 1860, 324f.; Simonett 1976, 26; Taf. 2,6; Defuns u. Lengler 1979, 103ff.; CRZ I, 38f.

536 In Bauten in den Arealen Dosch, Markthallenplatz, Pedolin, Zingg und unter der Liegenschaft Welschdörfli 1, s. Kap. 27, Fundstellen für Quellenhinweise.

537 Poeschel 1948, 283.

538 So z.B. Stähelin 1948, 612; Heuberger 1932, 106.



ist schwer zu sagen<sup>539</sup>. Als Hinweise auf Bauten, die durch die Plessur zerstört worden wären, könnten die römischen Funde betrachtet werden, die auf dem Areal des Bündtegets und bei der Salvatorenbrücke in Tiefen von 3-5 m entdeckt worden sein sollen. Dabei handelt es sich aber um frühe Entdeckungen, und die Fundumstände sind nicht dokumentiert. Die Möglichkeit, dass vor allem die Münzen erst bei den grossen Materialumlagerungen während der Plessurkorrektur in solche Tiefen gerieten, kann nicht ausgeschlossen werden. (Das Areal des Bündtegets<sup>540</sup> und die Brücke liegen direkt an der Plessur, s. Kap. 27, Fundstellen.)

Neue Funde können unser heutiges Bild vom römischen Chur nicht mehr radikal verändern. Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass das römische Chur eine recht bescheidene Ansiedlung war. Dies passt so gar nicht zu dem Bild, das man sich aufgrund der weitverbreiteten Meinung macht, Chur sei Municipium, Verwaltungszentrum des Landes und Hauptstadt der Provinz Raetia prima gewesen (vgl. oben). Es begegnet uns hier eine relativ lockere und planlose Überbauung eines langen, schmalen Geländestreifens, die in keiner Hinsicht mit den städtischen Anlagen von – zum Beispiel – Bregenz und Kempten verglichen werden kann. Ein typisches Strassendorf stellt die Siedlung auch nicht dar, da es keine gleich grossen, längs einer Durchgangsstrasse aufgereihten Häuser gibt. Der Unterschied wird sofort klar, wenn wir den Plan der Churer Siedlung mit echten Strassendörfern, zum Beispiel Oberwinterthur (Zürcher 1985, 180f.), vergleichen.

Die bauliche Geschichte der Siedlung links der Plessur zeigt, dass sie nicht in einem Zuge erstellt wurde, sich aber doch aus bescheidenen Anfängen während knapp hundert Jahren überraschend schnell entwickelte. Offensichtlich erreichte sie aber in römischer Zeit trotz der verkehrstopographisch günstigen Lage nie solche Bedeutung bzw. seine Einwohner solche Wohlhabenheit, dass sie für die architektonische Planung und Verschönerung ihrer Häuser oder der Siedlung im allgemeinen etwas unternehmen hätten.

### Öffentliche bzw. halböffentliche Gebäude

Das einzige öffentliche bzw. halböffentliche Gebäude, das mit Sicherheit identifiziert werden konnte, ist das Badehaus auf dem Areal Markthallenplatz (Abb.1, Nr.7). Ob

es sich dabei um das Männerbad handelte, wie Simonett ohne Begründung vorschlug, sei dahingestellt. Eine «Badeanlage» auf dem Areal Dosch gab es jedoch sicher nicht<sup>541</sup>.

Da Chur im *Itinerarium Antonini* erwähnt wird, darf angenommen werden, dass sich hier eine Mansio für die Reisenden im Staatsdienst befand. Die Vermutung, dass das verhältnismässig grosse und sehr sorgfältig gebaute Gebäude auf dem Areal Willi die Mansio gewesen sei, hat einiges für sich<sup>542</sup>. Dagegen spricht allerdings, dass das Gebäude offensichtlich schon vor der spätrömischen Zeit dem Verfall preisgegeben wurde, was nicht mit dem ab dem 3. Jh. besonders straff organisierten kaiserlichen Post- und Wachdienst zu vereinbaren ist<sup>543</sup> (vgl. Kap. 27, «Areal Willi»): darin wurde ein gewestetes Grab mit einem Lavetöpfchen als Beigabe angelegt. Hoffentlich bringt die Analyse der Funde und Befunde mehr Klarheit über den Verwendungszweck des Gebäudes. Abgelehnt werden muss der Vorschlag, den Bau auf dem Areal Dosch als Mansio zu bezeichnen<sup>544</sup>. Die Ausgrabungsergebnisse widersprechen einer solchen Annahme. Obwohl weitläufig, handelte es sich bei diesem Haus sicher um ein Privatgebäude mit mehreren Wohngemächern und verschiedenen Werkstätten und Lagerräumen (s. CRZ I, 53ff.).

Einen römischen Theater- und Tempelbezirk hat man in der Gegend des Grünbergs und der Kornquader vermutet. Ausgedehnte Sondierungen des Archäologischen Dienstes verliefen jedoch absolut negativ. Völlig offen bleibt die Frage, ob es auf dem Hof oder in der Gegend von St. Hilarien einen Tempel gegeben habe (vgl. Kap. 27, Fundstellen). Monumentalbauten, eine Forumanlage o.ä. sind meiner Meinung nach in Chur wegen des kleinen Umfangs der Siedlung und dem bescheidenen Charakter der bisher bekannten Gebäude gar nicht zu erwarten. Auch die Therme ist kein Hinweis dafür, dass sich an einem Ort auch Monumentalbauten finden müssten. Bäder und Tempel gab es nämlich in ganz gewöhnlichen Dörfern, wie die geographisch nahen Beispiele von Oberwinterthur und Eschenschwyz zeigen<sup>545</sup>. Vor allem wegen des langen kalten Winters war der Betrieb einer Therme sicher als etwas betrachtet worden, das man für das Wohl nicht nur der Einwohner, sondern auch der Reisenden als wichtig erachtete.

Das Haus des Mercurius (Abb.1, Nr.2, Areal Ackermann) mit den zwei grossen ungeteilten Räumen im Erdgeschoss ist sodann eher als Wirtschaft oder Weinstube zu

539 Einiges mag die Plessur auch zerstört haben; z.B. beim Hochwasser von 1762 wurden u.a. das Zollhaus, das Wirtshaus Steinbock – jetzt Welschdörfli 2 – die Obertorer-Brücke und der steinerne Obertorer-Brunnen im östlichen Bereich der römischen Siedlung weggeschwemmt, Bener 1940, 98f.

540 Die Korrektur der Plessur wurde gerade im Areal des Bündtegets 1764 begonnen, Bener 1940, 101.

541 So Simonett 1976, 32; 35; vgl. CRZI, 53ff.

542 Hochuli-Gysel 1986, 120f.

543 DAD.

544 So Drack et al. 1986, 63.

545 Zürcher 1985, 185ff.; Stähelin 1948, 572f.

denken denn als «Versammlungslokal einer Kaufleutevereinigung»<sup>546</sup>. Eine solche Vereinigung würde meines Erachtens städtischere Verhältnisse voraussetzen, als sie sich in Chur vorfinden. Da das Gebäude offensichtlich jeder Heizeinrichtung entbehrte, war es vielleicht im Winter, wenn der Reiseverkehr ohnehin stagnierte, geschlossen.

Höchstwahrscheinlich umfasste der öffentliche Bereich der Siedlung das jetzige Areal Markthallenplatz mit dem Badegebäude und dem offenen Platz mit dem Mörtelboden westlich davon. Er diente vielleicht einige wenige Tage im Jahr für grössere Märkte und für Versammlungen der Einwohner der umliegenden Gegend. Hier fanden sich auch zwei der insgesamt bloss drei Inschriften aus ganz Chur (s. oben, in Kap. 20, Inschriften). Das Fragment der dritten Inschrift kam neben einem Kalkofen auf dem Hof zum Vorschein (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Hof»; Abb.193).

#### Bemerkungen zu Strassen

Zwischen dem Areal Pedolin am Seilerbahnweg und der fast 1 km entfernten kantonalen Motorfahrzeugkontrolle an der Ringstrasse kamen verschiedentlich Stücke einer 6-7 m breiten Strasse zum Vorschein<sup>547</sup>. Wegen der altertümlichen Bauart wird diese Strasse in den alten Fundberichten stets als römisch bezeichnet<sup>548</sup>, obwohl meines Wissens keine wirklich datierenden Funde gemacht worden sind. Auch die Spurrillen geben keine sicheren Hinweise auf das Alter, denn sie sind so zahlreich, dass es offen bleiben muss, ob ein paar die für römische Zeit belegte Breite von 107 cm aufweisen<sup>549</sup>. Ein Indiz für römische Zeitstellung ist lediglich der Verlauf, der Bezug auf eindeutig römische Gebäude zu nehmen scheint. Auf dem Areal Pedolin verläuft die Strasse wenig nördlich der Gebäudegruppe 4. Ob letztere richtig angrenzte, lässt sich nicht sagen, weil die Nordmauern einer neuzeitlichen Störung zum Opfer gefallen sind. Beim Badehaus weiter westlich ist das Verhältnis zur Strasse auch nicht genau bekannt. Nach dem Bericht von Jecklin (1903, 141; 145) soll man direkt von der Strasse durch ein «Portal» in der Nordmauer ins Badegebäude gelangt sein. Leider war es

nicht möglich, diese Aussage bei den Grabungen von 1965/66 zu überprüfen, da man im fraglichen Bereich schon vorher die Talstation der Brambüeschbahn erstellt hatte. Es fand sich lediglich noch ein kleiner Rest der Strasse selbst (s. oben, Kap. 8). Weil im Areal Biene ebenfalls ein Stück zum Vorschein kam<sup>550</sup>, dürften die römischen Gebäude 10 und 11 mehr oder weniger nah daran gelegen haben. Es besteht kein Grund, die Vermutung abzulehnen, dass die nachgewiesene Strasse die antike Durchgangsstrasse rheinaufwärts war.

Eine blosse Quartierstrasse wird nördlich der römischen Gebäude im Areal Ackermann angenommen. Der heutige Seilerbahnweg soll den Verlauf teilweise noch markieren<sup>551</sup>. Schmale gepflasterte Gassen oder Traufgänge sind zwischen den eng nebeneinander erstellten Häusern auf den Grabungsarealen Ackermann, Dosch und Zingg zum Vorschein gekommen. Eine schmale, gepflasterte, vermutlich römerzeitliche Strasse ist ferner auf dem Hof entdeckt worden (Abb.187).

Jede Spur der römischen Strasse, die nach der *Tabula Peutingeriana* und dem *Itinerarium Antonini* vom Julier/Septimer wohl über die Lenzerheide nach Bregenz führte<sup>552</sup>, fehlt bis jetzt in der Umgebung Churs. Wo die einstige Römerbrücke die Plessur überquerte, ist ebenfalls unbekannt. Die Funde von römischen Münzen beim Rosenhügel, auf der Kälberweide, bei St. Hilarien und weiter oben beim Städeligut am Pizokelhang unterstützen jedoch die Hypothese, dass die antike Strasse von der Lenzerheide wohl ungefähr im Zuge der heutigen lag. Was die Strecke Chur-Bregenz betrifft, gibt es die Ansicht, dass die Strasse in der Nähe Churs vom heutigen Eisenbahntrasse bedeckt wird<sup>553</sup>. Dies dürfte jedoch nicht zutreffen, da das Bahnhofareal vor den Korrekturen der Plessur und des Rheins Überschwemmungsgebiet war (vgl. oben). Die römische Strasse muss höher gelegen haben, eventuell bei der jetzigen Masanserstrasse, die knapp oberhalb der Höhenkurve von 580 m, bzw. längs der Kante der alten Rheinauen verläuft, oder noch höher bei der Loestrasse. An beiden Strassen sind römische Münzen zum Vorschein gekommen (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Loestrasse» und «Masanserstrasse»).

546 So S. Martin-Kilcher, *Der römische Alltag*. Terra Grischuna 4, 1985, 39. Aufgrund der vielen Abfallgruben im Areal Ackermann könnte das Gebäude nach Zindel 1986, 5; «die Niederlassung eines reichen Kaufmanns» gewesen sein. Das Fehlen der Heizeinrichtungen spricht jedoch gegen diese Interpretation.

547 Strassenstücke sind in den folgenden Arealen zum Vorschein gekommen – von Westen nach Osten aufgezählt, vgl. Abb. 197: Kaserne, Boletta, Biene, Markthallenplatz, Pedolin. S. Zindel 1971, 204f.; Rageth 1987, 63f.

548 Keller 1860, 325; Jecklin 1903, 141; 145.

548 Keller 1860, 325; Jecklin 1903, 141; 145.

549 Vgl. A. Planta, *Die röm. Julieroute*. HA 7, 1976; ders., *Fahr- u. Saumwege im Passland Raetien*. Terra Grischuna 4, 1985, 35f.

550 Keller 1860, 325; Zindel 1971, 204f.

551 Defuns u. Lengler 1979, 104; Zindel 1986, 5.

552 *Itin. Ant.* 277,6; 278,4; *Tab. Peut.* 4,1–2; s. hier auch Abb. 178 und 181.

553 Stähelin 1948, 369.



Abb. 187. Vermutlich römerzeitliche Strasse und Mauerwerk (links) auf dem «Hof». (Gebäudemauer rechts ist mittelalterlich.) Photo AD Graubünden.

## Grabplätze – Friedhöfe?

Nirgends sind bis jetzt in Chur Spuren von römerzeitlichen Brandbestattungen zum Vorschein gekommen. Gruppen von Skelettgräbern und einzelne Leichenbestattungen fand man dagegen im Areal der römerzeitlichen Siedlung links der Plessur an verschiedenen Stellen und an zwei Orten in der heutigen Altstadt.

Die älteste Bestattung ist ein Grab in der südlichen Profilwand des Ausgrabungsareals Zingg. Aufgrund von drei um 300 geprägten, guterhaltenen bzw. fast prägefrischen Münzen (Abb.190) dürfte das Grab aus dem Anfang des 4. Jh. datieren. Es wurde lediglich der Schädel ausgegraben. Ob es sich hier nur um eine einzige Bestattung oder um einen richtigen Friedhof handelte, konnte wegen Zeitmangel nicht abgeklärt werden (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Areal Zingg»).

Vier genordnete, beigabenlose Gräber in den Arealen Markthalle (s. oben,; unten, Kap. 27, Fundstellen, «Areal Willi») und Markthallenplatz (Abb.86–88) scheinen aufgrund ihrer Orientierung aus spätrömischer Zeit zu datieren. Sie waren so weit voneinander entfernt, dass man nicht von einem Friedhof sprechen kann. Sechs geostete Gräber im Areal Willi stellen dagegen eine kleine Nekropole dar. In einem von ihnen lag neben dem Kopf des Skelettes ein Lavezbecher mit Inschrift (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Areal Willi»). Da diese Bestattungen geostet waren, dürften sie etwas jünger als die Gräber in den Arealen Markthalle und Markthallenplatz gewesen sein. Möglicherweise stellen die Skelette vom Areal Willi einen Teil eines grösseren Friedhofs dar, der sich noch weiter gegen Norden ausdehnte. Im Areal Biene, auf der gegenüberliegenden Seite der Kasernenstrasse, sind nämlich verschiedentlich Skelette zum Vorschein gekommen. Es handelt sich dabei um ungenügend dokumentierte, ältere Befunde. Es ist deswegen auch nicht auszuschliessen, dass es sich um mittelalterliche Gräber bei der ehemaligen Pfarrkirche St. Salvator, die in der Nähe stand, gehandelt haben kann (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Biene» und «St. Salvator und Umgebung»). Die auf den Arealen Dosch und Markthallenplatz gefundenen, beigabenlosen geosteten Gräber waren sicher christliche Bestattungen im Umfeld der einst hier gelegenen Kirchen bzw. Kapellen. Das Areal Dosch liegt ganz in der Nähe der ehemaligen Kirche St. Margaretha, und das Gebäude 6 auf dem Areal Markthallenplatz scheint in spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit zu einer Kirche umgebaut worden zu sein (s. oben, Kap. 3).

Bei den Funden von Skeletten und römischen Münzen bei den Häusern Bavier, Brun und Welschdörfli 24 handelt es sich um Entdeckungen des letzten Jahrhunderts, die nicht gut dokumentiert sind. Über die Datierung der Münzen und allfällige Zugehörigkeit zu den Gräbern ist



nichts Sicheres bekannt<sup>554</sup>. Bei der Beurteilung dieser und der oben erwähnten weiteren, auffallend zahlreichen Skelettfunde im Gebiet der römischen Siedlung links der Plessur muss man berücksichtigen, dass hier vielleicht die eine oder andere jener Kapellen Churs – mit Friedhof – gestanden hat, die noch nicht lokalisiert werden konnten, (zum Beispiel «Capelle in Palazol», die nach den Quellen des 14. Jh. auf der linken Seite der Plessur lag)<sup>555</sup>.

Auf dem rechten Ufer der Plessur kam ein spätrömisches Frauengrab unter der Kirche St. Regula, und auf dem Karlihof ein gewestetes Grab mit einer Fibel und einem spätrömischen Glas zum Vorschein (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Karlihof», «St. Regula»). Die Hypothese, es habe ein römischer Friedhof unterhalb des Hofes gelegen<sup>556</sup>, scheint mir unbegründet. Wenn es aber einen solchen gegeben hätte, diente er sicher Einwohnern auf dem rechten Ufer. Ein Zusammenhang mit der links der Plessur gelegenen, heute bekannten römischen Siedlung, dürfte wegen der topographischen Verhältnisse wohl ausgeschlossen sein. Entgegen der Ansicht Overbecks (1973, 198, Nr.357), ist die gelochte Goldmünze des Theodosius, die man beim Bahnhof entdeckt hat, kein Hinweis auf einen Grabfund. Gewiss dürfen wir annehmen, dass eine solche Münze als Anhänger getragen worden ist, als Streufund hat sie aber keine weitere Aussagekraft.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass aus ganz Chur keine klar ins 1.–3. Jh. datierbare Bestattung bekannt ist. Aus dem frühen 4. Jh. kennen wir ein teilweise ausgegrabenes Grab (Areal Zingg) und allgemein aus spätrömischer Zeit drei mit Beigaben versehene Gräber (Areal Willi, Karlihof und Kirche St. Regula) sowie einige beigabenlose genordete Bestattungen (Areale Markthalenplatz und Markthalle, Kirche St. Regula). Ferner ist beizufügen, dass in Masans eventuell ein römisches Grabdenkmal gestanden hat, das aber wohl nicht in Zusammenhang mit der Churer Siedlung stand (s. unten, Kap. 27, Fundstellen, «Masans»).

Angesichts der bisherigen, recht ausgedehnten Ausgrabungen und Sondierungen ist es erstaunlich, dass von einem Friedhof aus der Blütezeit der Siedlung (1.–3. Jh.) noch jede Spur fehlt. In spätmittelalterlichen Quellen finden sich in den Rheinauen Platzbezeichnungen wie «Tumba maior, Tumbell, inter Toumbas, Tomba» usw.

Sprachwissenschaftler haben sie als Bezeichnungen für kleine Alluvialhügel auf der sogenannten Bruggerwiese gedeutet<sup>557</sup>. Es fragt sich, ob man in diesen «tombas versus Aempz» nicht auch Bestattungen längs der Emserstrasse sehen dürfte.

Sehr auffallend ist hier das gänzliche Fehlen von Grabsteinen. Auf Gräbern einer Siedlung, in der lateinisch sprechende Leute lebten – von denen nach Ausweis der Gefässgraffiti manche auch das Lesen und Schreiben einigermaßen beherrschten –, würde man an sich erwarten, dass da und dort auch Grabsteine standen. Trotzdem sich die Bevölkerung schönes Geschirr leisten konnte, war sie vermutlich doch zu wenig begütert, um sich Grabsteine herstellen zu lassen. Dies könnte die Erklärung dafür sein, warum nicht allein in Chur, sondern im ganzen Gebiet von den Alpenpässen bis zum Bodensee mit der einzigen Ausnahme von Paspels Grabsteine fehlen<sup>558</sup>.

#### Die Einwohner

Zur Zeit der römischen Eroberung wohnten im Churer Rheintal offensichtlich *Calucones* genannte Leute<sup>559</sup>. Ihre Stammeszugehörigkeit entzieht sich unserer Kenntnis. Früher hat man sie diskussionslos für Räter gehalten; neuere archäologische wie auch sprachgeschichtliche Untersuchungen beweisen aber, dass die Kultur dieser Leute einen starken keltischen Zug aufweist, obwohl sie nicht ohne weiteres als Kelten bezeichnet werden können<sup>560</sup>. Eine Siedlungskontinuität von der späten Latène-Zeit zur römischen Zeit konnte bis jetzt auf dem Platz Chur nicht nachgewiesen werden. Vielleicht haben Katastrophen, wie die von Strabo erwähnten Hungersnöte oder Überschwemmungen des Rheins oder der Plessur die Siedler, die für die Zeit bis um 150 v. Chr. und eventuell noch bis 50 (Periode Latène D2 ist möglicherweise feststellbar<sup>561</sup>) nachgewiesen sind, vertrieben oder stark reduziert.

Durch die römische Eroberung 15 v. Chr. und die anschliessenden Zwangsaushebungen dürften die Einwohner des ganzen Gebiets dezimiert worden sein (s. oben, in Kap. 24, Die Annexion des Churer Gebiets). Angeblich haben die Römer nur so viel Leute an ihren Heimstätten zurückgelassen, wie ihnen gerade zur Bewirtschaftung des

554 Heierli u. Öchsli 1903, 5.

555 Schorta 1942, 98, seine Identifizierung der Capella in Palazol mit St. Margaretha scheint mir nicht sicher erwiesen. S. auch Simonett 1976, 41, 63 (St. Peter u. St. Andreas); Durrer 1913, 62 (St. Johann u. St. Peter); I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter. JHGG 1969, 31 ff. (St. Peter).

556 So Burkart JbSGU 26, 1934, 49 f.; Poeschel 1948, 5; Erb 1963, 40; vgl. Kap. 27, Fundstellen, «Oberer Spaniöl».

557 Schorta 1942, 52; 101; 104 f.; Durrer 1913, 42 f. Anm. 5; Plan S. 45.

558 Walser 1980 III, 314.

559 Vgl. Stähelin 1948, 19, Anm. 4; Ptol. Geog. 2, 12, 2; Heuberger 1932, 25 f.

560 Vgl. Anm. 445.

561 Mündliche Auskunft J. Rageth, Arch. Dienst des Kantons Graubünden, Dezember 1987.

Landes nötig schien. Damit wurde die Möglichkeit eines Aufstands schon von Anfang an verhindert. Die Zeit der Wiederbesiedlung Churs kennen wir nicht mit Sicherheit. Gebäude der ältesten Bauphase sind entweder noch nicht datiert, oder es fehlen genügend Indizien für eine Zeitbestimmung. Für die zwei bis jetzt genauer untersuchten Areale Dosch und Markthallenplatz lässt sich folgendes sagen: Auf dem Areal Markthallenplatz ist die Kleinfundmenge spätaugusteischer Zeit so gross, dass man für diese Periode mit einer bescheidenen Überbauung rechnen kann. Allerdings ist nicht klar, woher die auf dem Markthallenplatz gefundenen Gegenstände eigentlich stammen; sie stellen offensichtlich verschlepptes Material dar. Auf dem Areal Dosch treten erst spättiberische Funde in grösseren Mengen auf. Es gibt aber auch von diesem Fundplatz einige vortiberische Stücke (CRZ I, 24lff.).

Wer waren nun die Bewohner Churs in früher römischer Zeit? Merkwürdigerweise hat bis jetzt kaum jemand diese Frage gestellt. Da man die frühere Bevölkerung für völlig rätisch hielt und Siedlungskontinuität annahm, schien gar kein Problem zu bestehen. Wieweit wegen des wachsenden Verkehrs neue Leute aus der näheren und fernerer Umgebung nach Chur zogen und hier als Fuhrleute, Saumtierhalter, Flösser, Gastwirte o.ä. einen Verdienst fanden, kann nicht gesagt werden. Die Gefässgrafiti des 1. Jh. sind ein Hinweis auf solche Zuwanderungen. Sie wären kaum so zahlreich, wenn es nicht bereits romanisierte Neuzuzüger gegeben hätte. Die Zahl dieser Graffiti – fast 80 Stück aus nur zwei Ausgrabungen (s. oben, in Kap. 20, Inschriften und CRZ I, 218ff.) – ist sogar so gross, dass wir mit der Anwesenheit von Leuten rechnen müssen, die nicht nur latinisierte Namen hatten, sondern lateinisch sprachen und wenigstens ihren Namen schreiben konnten. Wären die *Calucones* im abgelegenen Churer Rheintal ganz unter sich geblieben, so hätte sich die Romanisierung meiner Meinung nach nicht so schnell und gründlich vollziehen können<sup>562</sup>. Der Einfluss von Soldaten, die aus dem Militärdienst zurückkehrten, ist natürlich auch zu bedenken. Es entzieht sich aber unserer Kenntnisse, wieweit im 1. Jh. die rätischen Soldaten in Auxiliärtruppen überhaupt mit Römern zusammenkamen. Sie lebten in den Lagern wohl vorwiegend in Gemeinschaft mit anderen Nicht-Römern, und die Truppen

standen fast ausschliesslich in Gebieten, die noch nicht latinisiert waren. Sie waren auch nicht stationär wie die Legionen. Von rätischen Truppen kennen wir damals Aufenthalte in den Rheinlanden, «Germanien», dem Donaugebiet und Rätien selbst<sup>563</sup>. Eine grosse Zahl von Veteranen, die wieder im Alpenrheintal ansässig geworden wäre, ist nicht anzunehmen; mindestens fehlen hier völlig die Soldatengrabsteine. Wir glauben deshalb, die Romanisierung am ehesten auf den Zuzug von kleinen Leuten, zum Beispiel Bauern und Freigelassenen aus Norditalien und aus dem tessinischen Raum zurückführen zu dürfen. Solche Leute witterten doch, sobald die Grenze gegen Germanien einigermaßen stabilisiert war, lukrative Möglichkeiten nördlich der Alpen.

Es gibt für Chur keine Anzeichen, dass die Siedlung Standort für grosse Handelshäuser war, der, wie zum Beispiel der Magdalensberg im eisenreichen Noricum, bedeutende Geschäftsfirmen aus Aquileia anzog. In der Churer Gegend war auch kein solcher Absatz zu erwarten, um ein «faenus» zu betreiben, wie es der Vater des Kaisers Vespasianus bei den Helvetiern tat<sup>564</sup>. Für Honig, Käse und Wachs, die nach Strabo (4,6,207) neben Harz, Pech und Kienholz die wichtigsten Landesprodukte aus den rätischen Bergen waren, fand man aber in Italien sicher auch Abnehmer.

Die Namensinschriften auf den Keramikgefässen des 1. Jh. geben zu den erörterten Fragen auch nicht den erhofften Aufschluss. Nur wenige sind so vollständig erhalten, dass sie sicher gelesen werden können. Ferner handelt es sich bei den Namen wie Iulianus und Secundinus um solche, die im ganzen Reich verbreitet waren; und Maturius kannte man im weiten keltischen Gebiet überall bestens. Diese Namen sagen also nichts über die Herkunft der Leute aus. Der Träger des Namens Venix[–] war sicher keltischer Herkunft, aber ob es sich um einen Mann oder um eine Frau handelte, ist wegen der fehlenden Endung nicht zu entscheiden. Auch in späterer Zeit weist der Namensschatz eine ähnliche Struktur auf: teilweise gut lateinische, teilweise latinisierte Gentilicia und Cognomina, die vor allem im norditalienisch-keltischen Raum häufig auftreten (s. oben, in Kap. 20). Nur ganz wenige gehen möglicherweise auf lokale vorrömische Namen zurück. Schliesslich gibt es noch ein paar Namen griechischen be-

562 Bemerkenswert ist, dass die rätischen Reiter des römischen Heers noch zur Zeit Hadrians rätisch miteinander sprachen, Meyer 1970, 125. Die rätische Sprache war also gegen Mitte des 2. Jh. noch keineswegs vom Lateinischen verdrängt. Anfangs des 3. Jh. muss auch das Keltische noch verbreitet gewesen sein, denn Septimius Severus erliess in einem Edikt, dass keltisch geschriebene Testamente ebensolche Gültigkeit besässen wie lateinisch verfasste, Gaius Inst. I, 55.

563 Tac. Ann. 2,17; H-M 401f., S. 280; Stähelin 1948, 109 Anm. 4; 180; 212 Anm. 5; 239 Anm. 3, 251f.; Stein 1932, 204f.; 210; C. Cichorius «Cohors», RE 4, 326ff.; Th. Mommsen, Die röm. Provinzialmilizen. Hermes 22, 1878, 547ff.; G. Walser, Zur Bevölkerungsgeschichte des Wallis im Altertum. Schweiz. Beitr. zur allgemeinen Geschichte 12, 1954, 206f.

564 Suet. Vesp. 1,3; vgl. Stähelin 1948, 197.

ziehungsweise orientalischen Ursprungs. Die Träger waren vielleicht Sklaven. Nur ein Frauennamen ist sicher überliefert: auf einer Terra-nigra-Schüssel steht der stolze, aber sehr geläufige Name Iulia (Graffito Nr.177). Auf einer billigen Keramikschüssel hat wahrscheinlich im 3. Jh. Lucius, Sklave eines Secundus, seinen Namen eingegritzt (Graffito Nr.220a). Aufgrund von zwei weiteren Graffiti auf der gleichen Schüssel zu urteilen, gehörte dieses Gefäss vor oder nach Lucius noch zwei anderen Leuten.

Eisenverhüttung, eine Bronzegiesserei und eventuell Ziegelfabrikation wurden wenigstens zeitweise in Chur betrieben. Handwerker waren im römischen Reich häufig Sklaven, wobei allerdings nicht auszuschliessen ist, dass in kleinen Siedlungen mit begrenzten Verdienstmöglichkeiten auch freie Bürger Handwerkerberufe ausübten.

Über Beamte, ob römisch oder einheimisch, schweigen unsere Quellen bis jetzt. Ein Ortsvorsteher, der die Einhaltung der öffentlichen Ordnung zu überwachen hatte, darf wohl vorausgesetzt werden. Vielleicht wohnten in Chur auch Beneficiarii, die für die Sicherheit der Hauptstrassen Julier/Septimer-Bregenz und San Bernardino-Chur sorgten.

Eine Anzahl Funde militärischen Charakters, die in die augusteische Zeit, beziehungsweise ins 1. Jh. datiert werden können, sind meines Erachtens zu gering an Zahl, um

daraus auf einen römischen Militärposten in Chur schliessen zu können (s. oben, Kap. 17)<sup>565</sup>. Ich halte sie eher für Spuren der Truppen, die im Zusammenhang mit dem Eroberungszug von 15 v.Chr., der Bekämpfung der Aufstände von 68-69 oder der allgemeinen Expansionspolitik des Reichs durch Rätien gezogen sind, oder der rätischen Lokalmiliz, die damals wenigstens eine Zeitlang für das Wallis bezeugt ist<sup>566</sup>. Übrigens sei auch noch beigefügt, dass nicht alle Schwerter und Lanzen als Militärausrüstung interpretiert werden müssen. Das sogenannte Lingonentestament zählt solche Stücke auch zu den Jagdwaffen (CIL XIII, 5708).

Es wurde oben festgestellt (Öffentliche bzw. halböffentliche Gebäude), dass die Siedlung im 3. Jh., wahrscheinlich nach dessen Mitte, einen starken Rückgang erlitt, von dem sie sich während der römischen Zeit nicht mehr ganz erholte. Ob die alte Bevölkerung dieses Tief überlebte, oder ob die späteren Bewohner zugezogen waren, ist schwer zu sagen. Auf letzteres weist die Tatsache, dass die Verstorbenen – wie es scheint – wahllos auf verschiedenen Arealen und sogar in Gebäuderuinen (Areal Willi) bestattet worden sind, als ob niemand mehr wusste oder sich darum kümmerte, dass man nach römischen Sitten Leichen ausserhalb der Siedlung zu beerdigen pflegte.

565 Neben den auf dem Markthallenplatz entdeckten Gegenständen militärischen Charakters (s. oben, in Teil A, Kap. 17, bes. S. 150f.) müssen evtl. ein Beschlägteil aus Bronze aus dem Areal Ackermann, Overbeck 1982b, 86, und ein Altfund «bronz. Zierknopf» aus Dulain, Jecklin 1891, 21, zu solchen Gegenständen gerechnet werden. Der Schwertknauf aus Elfenbein, der im Bauschutt des Gebäudes im Areal Dosch entdeckt wurde (CRZ I, 167) ist dagegen kein sicherer Beweis für die Anwesenheit von römischem Militär in Chur. Der blosser Knauf, wie man ihn hier entdeckte, kann nämlich als Wertgegenstand noch lange ohne das zugehörige Schwert und sogar noch in

nachrömischer Zeit in Gebrauch gewesen sein. Ein Beispiel für solchen Gebrauch von Gegenständen weit über die römische Zeit hinaus ist das elfenbeinerne Arzneikästchen, das im Altgrab des Churer Doms gefunden wurde, Abb. 189. C. Caminada, Der Hochaltar der Kathedrale von Chur. ZAK 7, 1945, 31f. (im gleichen Grab wurde auch eine Elfenbeinpyxis entdeckt).

566 CIL IX, 3044 (= H-M 34), vgl. Tac. Ann. 1,44; ders. Hist. 1,68; 3,5,2; 4,70,2; Schön 1986, 96; Stähelin 1948, 25; 109 Anm. 4; 190; Stein 1932, 198.

## 26. Schlussbemerkungen

Die Geschichte des Fleckens Chur in römischer Zeit war weniger dramatisch und seine verwaltungsrechtliche Stellung weniger bedeutend als bisher angenommen worden ist. Das antike Chur ging im 4. Jh. nicht spektakulär in Flammen auf, sein Name leitet sich nicht von dem stolzen lateinischen Begriff *curia* ab, der Status eines *Municipium*, ganz zu schweigen einer Hauptstadt der Provinz Raetia prima, kann nicht nachgewiesen werden und er scheint im Licht der heutigen archäologischen Kenntnisse auch als völlig ausgeschlossen. Die Hypothese vom hohen bzw. höchsten verwaltungsrechtlichen Status des antiken Chur fand trotz fehlender Beweise so leicht Zustimmung, weil sie gut zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Rolle der Stadt als Zentrum des einzig romanisch gebliebenen Gebiets inmitten von germanisierten Räumen passte.

Anstelle des Traums vom römischen Verwaltungszentrum entstand ein lebendigeres Bild. An einer gut, aber nicht übermässig frequentierten Strasse von Oberitalien zum Bodensee liegt eine kleine Siedlung. In bescheidenen Häusern finden sich nebst Wohnräumen auch Werkstätten, u.a. eine Bronzgieesserei, ferner ein Magazin von Lavezgeschirr. Möglicherweise gab es ein Wirtshaus, und nachgewiesen ist ferner ein Badehaus. Auf dem Areal Markthallenplatz bestanden ebenfalls noch Eisenausheizherde. Man darf auch eine Mansio für die Reisenden im Staatsdienst vermuten.

Die Funde zeugen von einem kleinbürgerlichen Wohlstand der Einwohner im 1., 2. und in der 1. Hälfte des 3. Jh. Interesse oder Mittel für anspruchsvollere Bauvorhaben oder für eine sonstige Verschönerung der Siedlung fehlten anscheinend. Nicht einmal von Grabsteinen sind Spuren vorhanden. Die Erstellung des einzigen qualitätvollen Denkmals, einer Ehreninschrift für Lucius Caesar, ist sicher von auswärtigen Personen in Auftrag gegeben worden. Ob es auf dem Hof ein Kastell gab, wie man wegen der topographischen Lage angenommen hat, ist noch offen. Die archäologischen Befunde und Funde sind spärlich und darunter gibt es nichts von militärischem Charakter.

Die zahlreichen Gefässgraffiti belegen, dass auf dem Platz Chur schon seit dem 1. Jh. lateinisch sprechende Leute wohnten. Dies ist jedoch kaum Ausdruck einer frühen Romanisierung der alteingesessenen Bevölkerung, sondern erklärt sich durch den Zuzug romanisierter Fremden. Der Fund dieses frühen Inschriftenmaterials ist vielleicht das überraschendste Resultat der neueren Ausgrabungen. Bisher nahm man nämlich an, dass die Romanisierung des Rheintals erst in spätrömischer Zeit erfolgte.

Es ist sehr zu hoffen, dass die Ausarbeitung der Funde von den weiteren Ausgrabungsstellen möglichst bald in Angriff genommen werden kann. Manches, was sich heu-



Abb. 188. Deckel eines Arzneikästchens mit Darstellung des römischen Heilgotts Aesculapius aus der Zeit um 500 n.Chr. Dieses Kästchen aus Elfenbein wurde in einem Altgrab in der Kathedrale von Chur gefunden. Länge 8,7 cm. Photo Schweiz. Landesmuseum.

te erst undeutlich abzeichnet, könnte dadurch klarer werden. Wenn auch unser Bild des römischen Chur alltäglicher wurde als es vielleicht mancher hoffte, so ist es für die Kenntnis der römischen Zeit unseres Landes doch keineswegs weniger wichtig geworden. Die Forschung hat sich bisher – und nicht nur bei uns – mit Militärlagern, Kastellen, Villen und städtischen Siedlungen befasst. Das Wertvollste an den Entdeckungen in Chur ist, dass sie etwas Licht auf einen weiteren, nur sehr schlecht bekannten Siedlungstyp werfen.

## 27. Katalog der Fundstellen

In Chur, wie auch anderswo, sind bis in die letzten Jahrzehnte archäologische Fundstellen oft nur sehr unklar beschrieben worden. Was den Zeitgenossen ganz klar scheint, ist oft bereits für die nächste Generation ein unlösbares Rätsel. Selbst der Standort von früheren Gebäuden ist nicht immer auszumachen, wie das Beispiel der «Reithalle» zeigt. Verwirrung schaffen verschiedene Ortsbezeichnungen für dieselbe Fundstelle, sowie die Änderungen von Flur-, Strassen- und Gebäudenamen. Besonders unglücklich ist es, wenn Ortsbezeichnungen zwar beibehalten werden, aber die Lokalität wechselt, auf die sie Bezug nehmen. So verstand man früher unter «Welschdörfli» ein viel kleineres Areal als heute. Der Begriff «Winterberg» bezeichnete im letzten Jahrhundert das Areal westlich, heute eher dasjenige östlich des Winterbergweges. Die Lokalisierung von einigen der unten aufgelisteten Fundstellen bleibt deshalb recht ungenau.

Um den Text nicht unnötig zu belasten, beschränken wir uns bei den Literaturangaben auf die wichtigsten Publikationen. Die meisten, jedoch nicht alle Münzen sind in Overbeck 1973, 181-204, publiziert. Das Buch wird hier aber nur in ein paar wenigen Fällen, in denen es unumgänglich schien, zitiert. Der interessierte Leser dürfte die Münzen problemlos unter den jeweiligen Prägeherren bei Overbeck finden. Bei der Datierung der Münzen sind die Inventarkarten des Rätischen Museums berücksichtigt worden. Sie weichen gelegentlich von dem ab, was in den Fundberichten im HAGGR und JbSGUF zu lesen ist, stellen aber sicher die richtigeren Bestimmungen dar. Die Nummern in Klammern hinter den Namen einiger Gebäulichkeiten beziehen sich auf Abb.179.

Zur Lokalisierung der Fundstellen s. S. 486f., Abb. 197.

### *Aktienbrauerei s. Brauerei*

### *Anstalt Plankis, Emserstrasse 38*

Bei der Anstalt bzw. dem Knabenerziehungsheim Plankis wurde 1948 ein As des Marcus Aurelius für Lucius Verus entdeckt. JHGG 79, 1949(1950), XII, Nr.1; s. auch oben, in Kap. 25, Die Lage.

### *Areal Ackermann (= Gärtnerei Ackermann, «Haus des Mercurius»)*

Im ehemaligen Gut Winterberg (s. Abb.179f. und unten «Winterberg») kamen im letzten Jahrhundert öfters römische Funde zum Vorschein. Das Areal Ackermann liegt in der

nordöstlichen Ecke des alten Gutes. Es wurde etappenweise 1969-1976 ausgegraben. Dabei hat man sowohl urgeschichtliche wie auch römerzeitliche Siedlungsschichten entdeckt. Die Ausgrabungsbefunde sind noch nicht eingehend analysiert worden, und die genaue Datierung der beiden auf dem Plan (Abb.1) eingezeichneten römischen Gebäude steht noch nicht fest. Das östlichere war ursprünglich ein einfaches Rechteckhaus von 12.5 auf 8.5 m Grösse. Bei der Ausgrabung wurden hier zwei verstreute Münzhortfunde entdeckt; einer mit ca. 65 Münzen, datiert aus dem 3. Jh., der andere mit ca. 48 Prägungen aus dem 4. Jh. Die Ost- und die Nordwand des Hauses waren bei einem Brand in sich zusammengebrochen, die Westwand hingegen ist wie eine Platte ins Innere gestürzt. Auf dem Verputz beobachtete man Wandmalereien. Dank umsichtigen Arbeiten konnten bedeutende Stücke geborgen und restauriert werden. Nach einer Merkurdarstellung, die dabei zum Vorschein kam, nannte man dieses Gebäude «Haus des Mercurius». Auf anderen Fragmenten von Wand oder Decke des gleichen Raumes fanden sich Kreismotive. Die Malereien werden in die severische Zeit datiert.

Das «Haus des Mercurius» war in einer zweiten Bauphase um einen Raum an der Südseite erweitert worden. Das Mauerwerk war zum Teil noch bis zwei Meter hoch erhalten. Ein aus Bohlen gefügter verkohlter Boden erhielt sich erstaunlich gut. Darauf fanden sich kleine Bronzestatuetten von Diana und Merkur (Abb.189). Der Brand, der das Haus zerstörte, dürfte in das 3. Jh. zu datieren sein. Später wurde an derselben Stelle nochmals gebaut. Dabei handelte es sich offensichtlich um einen Holzbau, der mehrere Feuerstellen enthielt.

JbSGUF 57, 1972/73, 30ff.; Defuns u. Lengler 1979, 103f.; Drack 1986, 45; Overbeck 1982b, 81ff.; Zürcher 1982, 23.

### *Areal Dosch*

Das Areal Dosch liegt im südwestlichen Teil des alten St. Margarethen-Gutes, wo seit dem letzten Jahrhundert immer wieder römerzeitliche Funde zutage kamen. Ausgrabungen fanden 1962-63 statt. Reste eines grösseren Gebäudekomplexes und zahlreiche Kleinfunde des 1. bis 4. Jh. wie auch spärliche urgeschichtliche Funde und Befunde wurden entdeckt. Das römerzeitliche Material ist in CRZ I mit Hinweisen auf frühere Fundberichte veröffentlicht.

### *Areal Manzoni*

Das Areal Manzoni liegt südlich des Areals Zingg, ungefähr in der Mitte der Ländereien des ehemaligen Winterberg-Gutes (s. Abb.180 und unten «Winterberg»). Bei der Ausgrabung des Areals 1966 entdeckte man zuerst eine «sehr tiefe Aufschüttung mit römischen Scherben», vermutlich in neuerer Zeit umgelagertes Material. Weiter unten kam im östlichen Teil eine römerzeitliche Schicht zutage, die mit Keramikscherben durchsetzt war. Darunter lag noch eine prähistorische Schicht. Römisches Mauerwerk hatte sich mit Ausnahme einer niedrigen Wand von ca. 7 m Länge nirgends gefunden. Nach den Ausgräbern hat sie eher zu einer Strasse o.ä. als zu einem Gebäude gehört. Im westlichen Teil wurde das «römische Siedlungsniveau nicht erreicht». Es blieb offensichtlich ungestört unter dem Neubau erhalten.

DRM.



Abb. 189. Bronze-Statuetten der Diana und des Merkur aus dem «Haus des Mercurius» (Areal Ackermann). Photo Rätisches Museum. M 2:3.

### Areal Markthallenplatz

Das Areal Markthallenplatz liegt im südwestlichen Teil des ehemaligen Custorei-Gutes (s. unten «Custorei»). Die Resultate der Ausgrabungen 1964-69 und 1972 sind im Teil A dieses Bandes publiziert (vgl. auch unten «Markthalle»).

### Areal Pedolin (= Färberei, bzw. Tuchfabrik Pedolin, Areale Pedolin-Garten und Pedolin-Trockenraum, Pedolin-Waschraum, Pedolin-Derendinger)

Das Areal Pedolin liegt unmittelbar östlich des oben erwähnten Areals Markthallenplatz, ebenfalls im Gebiet des Custorei-Gutes (s. unten «Custorei»). Im Zusammenhang mit dem Bau der Färberei bzw. Tuchfabrik Pedolin anfangs dieses Jahrhunderts sind hier immer wieder römische Münzen und andere Kleinfunde entdeckt worden. Der bemerkenswerteste Fund ist ohne Zweifel ein silberner Skyphos (Taf. 81), der 1939/40 zum Vorschein kam. Er ist das einzige Edelmetallobjekt römischer Zeit aus Chur, sieht man von einigen bescheidenen Schmuckstücken sowie von den spärlichen Silber- und Goldmünzen ab. Gleichzeitig mit der Silberschale fand man chirurgische Instrumente, Münzen des 1. Jh., eine Öllampe mit dem Firmanamen Fortis, Scherben einer Amphore und eines Kruges.

Die Befunde der Ausgrabungen *Areal Pedolin-Garten* (Abb. 1, Bau Nr. 5) von 1972-73 und 1977 sind noch nicht bearbeitet worden. Aus den Fundberichten geht jedoch hervor, dass hier Reste eines frühen Fachwerkbaues und von späteren Steinbauten zum Vorschein kamen. Die vier 1972 entdeckten Münzen stammen aus dem 4. Jh., die 19 Stücke von den späteren Ausgrabungen datieren hingegen vorwiegend aus früherer Zeit: 6 republikanische, bzw. augusteische Prägungen, 11 aus dem 1. Jh. und je eine aus dem 2. und 4. Jh. Hier wurden auch umfangreiche Funde von Keramik und weiteren Materialgruppen entdeckt.

Im *Areal Pedolin-Derendinger* (Abb. 1, Bau Nr. 4) wurden 1977 offensichtlich Fundamente von drei verschiedenen römerzeitlichen Steinbauten teilweise freigelegt. Ein kleiner Raum im mittleren Haus war mit einer Hypokaustanlage versehen. Von rund 100 Münzen gehören ungefähr 67 zu einem verstreuten Hortfund des 4. Jh. (CRZ I, 197 Anm. 19 und 199). Die Analyse des Materials von dieser Fundstelle und die kleine Teilausgrabung Pedolin-Trockenraum/Waschraum ist noch nicht in Angriff genommen worden.

DRM; DAD; ASA N.F. 9, 1907, 373; JbSGU 1, 1908, 103; 25, 1933, 105; 31, 1939, 93; 32, 1940/41, 115; JHGG 69, 1939, XIV; 70, 1940, XII f.; 71, 1941, XI; Zindel 1986, 4.

### Areal Willi (= Calanda Garage)

Das Ausgrabungsareal Willi liegt auf dem Gebiet des ehemaligen Seminari-Ackers, wo 1880 und 1905 römisches Mauerwerk, vermutlich Teile des Gebäudes 11 entdeckt wurden (vgl. Abb. 1 und unten «Seminari-Acker»). Die Resultate der 1967-68 ausgeführten Grabungen sind nur teilweise publiziert. Auf dem Areal wurden Fundamente und umgestürzte Mauern eines größeren Gebäudes entdeckt. Die Wände waren teilweise mit Malereien geschmückt. Auf den Bruchstücken fanden sich Bänder-, Kreis-, Linien- und Dreiblattmotive wie auch das Bild eines «fischenden Schwans». Die älteste Fundmünze ist eine Prägung des Claudius I., die jüngste ein Stück des Valentinianus I. Die Gesamtzahl der Münzen war 6 Stücke. Im südlichen Bereich des Ausgrabungsareals lag eine Anzahl gewesteter Gräber. Sie durchschlugen eine der umgestürzten Mauern des Gebäudes. Diese muss also schon vor der spätrömischen Zeit eingestürzt sein. In

einem Grab fand man einen Lavezbecher mit dem Graffito: «Dracus vivat, cia est bonus qui se defendit».

DAD; Simonett 1976, 25f.; Taf. 2, 6; Zindel 1985, 10; Metzger 1986, 174, Abb. 20.

### Areal Zindel (= Viehstall Zindel)

Das Areal Zindel liegt südöstlich des Areals Willi im früher «Seminari-Acker» (s. unten) genannten Gebiet. Ein Sesterz des Gordianus kam hier 1941 als Streufund zutage. Die Ausgrabung fand 1967 statt. Die römerzeitlichen Funde waren sehr spärlich; es kam kein römerzeitliches Mauerwerk zum Vorschein. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass eine einmal vorhandene römische Schicht später zerstört worden ist. Eine tiefer liegende neolithische Schicht erwies sich aber als unberührt. Unter den wenigen römischen Kleinfunden gibt es einen Sesterz des Vespasianus und einen Denar des Elagabalus.

DAD; Inv.karten M 1976, 1107, 1223f. im Rätischen Museum; JHGG 71, 1941, XII; JbSGU 32, 1940/41, 115.

### Areal Zingg

Das Areal Zingg schliesst im Westen direkt an das Ausgrabungsareal Ackermann an und liegt, wie dieses, im nördlichen Teil des alten Landgutes Winterberg (s. unten «Winterberg»). Ausgrabungen fanden 1962-63 statt. Dabei wurden die Spuren eines langen Fachwerkhauses mit einer Flucht gleichgrosser Kammern entdeckt. Nach einem Brand wurde dieses Gebäude durch ein neues Haus aus Bruchsteinen ersetzt und später noch an mehreren Stellen erweitert. Die Ausgrabungsdokumentation ist noch nicht ausgewertet.

Hinter dem Gebäude in der südlichen Profilwand kam ein menschlicher Schädel zum Vorschein. Links daneben lagen drei Münzen, zwei sehr gut erhaltene Prägungen des Maximianus Herculus und ein etwas abgenützteres Stück des Constantius Chlorus (Abb. 190). Die Bestattung dürfte deswegen aus dem frühen 4. Jh. datieren. Der Rest des Skeletts wurde nicht ausgegraben (s. oben, in Kap. 25, Grabplätze und Friedhöfe). Geschlecht und Alter des Bestatteten entziehen sich unserer Kenntnis, unbekannt sind auch weitere Beigaben.

DRM; CRZ I, 195; Cahn u. Erb 1967, 6ff.; Overbeck 1973, 202, Nr. 96 (das Grab wird von ihm fälschlicherweise dem Areal Dosch zugeschrieben).



Abb. 190. Münze des Dicoletianus für Constantius Chlorus und zwei Prägungen des Maximianus Herculus. Sie wurden neben einem Schädel auf dem Areal Zingg 1963 entdeckt. Photo J. Zbinden.



## Bahnhof und Umgebung

Aus der Gegend des Bahnhofs stammen verschiedene römische Münzen; nie sind aber römisches Mauerwerk und andere Siedlungsfunde gemacht worden. Da die Plessur immer wieder dieses Gebiet überflutete und zum Beispiel bei ihrer letzten grossen Überschwemmung 1762 eine riesige Geschiebemenge gerade in der Umgebung des späteren Bahnhofs ablagerte (s. oben, in Kap. 25, Die Lage), ist es möglich, dass es sich bei den Münzen teilweise um Stücke handelt, die vom Areal der römischen Siedlung verschwemmt wurden. Wie die folgende Liste zeigt, sind die meisten Stücke kleine spätromische Prägungen, die aus den obersten, jüngsten Fundschichten stammen müssen und deshalb von einem Hochwasser leicht mitgerissen worden sein können. Münze Nr.11 soll nach dem Eingangsbuch des Rätischen Museums 28.11.1960 in einer Tiefe von 15 m gefunden worden sein.

### «Biene», Stadtspital bzw. Altes Stadtspital

Funde von römischer Keramik, Münzen und Ziegeln sind vom Areal des Landgutes «Zur Biene» seit 1823 immer wieder gemeldet worden. Ferner sollen dort Spuren von Mosaikresten, Mauern eines Gebäudes mit Hypokaustanlage und «eine Art Stukko-Arbeit wie Wände oder Fussböden eines Bades» zum Vorschein gekommen sein. Fundamentreste wurden im Gebiet zwischen dem alten Hauptgebäude des Gutes und der Kasernenstrasse entdeckt. Auf der Nordseite des Gebäudes gegen die Plessur hin sind keine römischen Altertümer gefunden worden. Beim Anlegen der «neuen Strasse nach Thusis», der jetzigen Kasernenstrasse, wurde eine Stück «römischer» Strasse freigelegt (s. oben, in Kap. 25, Bemerkungen zu Strassen).

Westlich des Hauses entdeckte man 1910 «viele» menschliche Skelette. Beim Bau einer Garage auf dem gleichen Areal kamen 1948 drei trockengemauerte Grabkammern zum Vorschein. Darüber lag eine 20 cm dicke Schicht mit viel römischer Keramik, Kleinfunden und Tierknochen. Burkart, der die Fundstelle besuchte, vermutete, dass jene Schicht aus dem Aushub für das hier 1875 erstellte Stadtspital stammen könnte. Da er aber in zwei Grabkammern römische Gegenstände fand, glaubte er, hier die antike Nekropole Churs gefunden zu haben. Bei Grabarbeiten für die Kanalisation im östlichen Bereich des Areals kamen 1968 erneut Skelette zum Vorschein, ferner römische Kleinfunde, die aber nicht den Charakter von Grabbeigaben hatten. Die Hypothese Burkarts, dass hier ein römisches Gräberfeld lag, scheint mir fraglich. Die 1948 in den zwei Grabkammern beobachteten Funde könnten bei den Bau- und Baggerarbeiten hineingerutscht sein. Die Kammern waren teilweise schon zerstört, als Burkart über ihre Entdeckung informiert wurde. Die Bestattungen dürften zum gleichen Friedhof gehört haben, wie jene auf dem anschliessenden Areal St. Salvator (s. unten «St. Salvator»).

Keller 1860, 325; Röder u. von Tscharnner 1838, 98; Caviezel, ASA 24, 1891, 479; 494; ders., ASA N.F. 1, 1899, 50; JHGG 18, 1888 (1889), 3; 78, 1948 (1949) XI; Heierli u. Oechslis 1903, 6; JbSGU 22, 1930, 77; ders. 39, 1948, 68f. (hier fälschlich zur «Brauerei» zugeschrieben vgl. 42, 1952, 81f.); Jecklin 1891, 21; Briefwechsel von W. Burkart mit R. Laur 1948 mit Liste der von Laur bestimmten Funde von 1948 als Beilage, Archäologische Landesaufnahme im SGUF-Archiv in Basel.

### Brambüeschbahn s. Custorei

Lauf.- Nr.	Nominal	Prägeherr	Fundort	Fundjahr
1	As	Claudius I.	Villa Tivoli (Ecke Tivoli-Str.-Engadinstrasse)	? (vor 1973)
2	Sem	Nero	Bahnhof	vor 1891
3	S	Marcus Aurelius für Diva Faustina II.	Aushub Hotel Steinbock	1900
4	Ant	Aurelianus	Bahnhofstrasse	1897
5	Tdr	Maximianus Herculus	Gäuggeli	? (vor 1973)
6	FoI	Maximianus Herculus	Aushub Hotel Steinbock	1900
7	FoI	Galerius Maximianus	Aushub Hotel Steinbock	1900
8	FoI	Constantinus I.	Tittwiesenstrasse 32	1963
9	FoI	Constantinus II.	Villa Tivoli (Ecke Tivoli-Str.-Engadinstrasse)	? (vor 1973)
10	FoI	Constantinus II.	Bauplatz der neuen Post am Bahnhof	1956
11	FoI	Constantinus II.	Gäuggelistrasse 4	1960
12	Mai	Gratianus	Bauplatz Bahnhof	ca. 1901
13	Mai	Gratianus	Bauplatz Rätushof	1923
14	SoI	Theodosius II.	Bahnhof	vor 1891
15	Ae	Theodosius II.	Bahnhof	vor 1891

Tab. 45. Münzen aus der Gegend des Bahnhofs.

Literatur zu den aufgeführten Münzen: Heierli u. Oechslis 1903, 4, 43ff. (Nr. 3; 5; 12; 14f.); Overbeck 1973, Nr. 91: 175; 235; 250; 265; 282; 331; 350; 351; 357 (teilweise abweichende Zitate bzw. Bestimmungen); JbSGUF 53, 1966/67, 136 (Nr. 8). – Nr. 4 ist unpubliziert, Angaben gemäss Inv.Karte des Rätischen Museums M 1973. 1510. – Nr. 14 ist vor 1891 entdeckt worden (vgl. Jecklin 1891, 28), nicht um 1901, wie im JbSGUF 53, 1966/67, 133 behauptet wird.



*Brauerei, Aktienbrauerei, Calanda-Brauerei*

Hier sollen um die Jahrhundertwende oder vorher römische Münzen entdeckt worden sein. Über deren Datierung und Verbleib ist nichts bekannt. Die angeblich hier gefundenen Skelette (JbSGU 39, 1948, 68f.) kamen auf dem Areal Biene zum Vorschein (s. JbSGU 42, 1952, 81f.). Bei einer archäologischen Ausgrabung stiess man 1970 auf ein Stück Strasse, das eventuell in römische Zeit datiert werden kann (s. oben, in Kap. 25, Bemerkungen zu Strassen).

Heierli u. Oechslis 1903, 7; Rageth 1987, 63f.

*Bündtegut*

Das Bündtegut lag auf dem Areal des jetzigen Güterbahnhofs zwischen dem Kettenweg und der Segantinstrasse.

1906 wurden dort je ein Follis des Diocletianus, Constantius I. und Constantius II. gefunden (wohl nicht des Constantinus II., wie in der Literatur berichtet wird, vgl. Inv.Karte des Rätischen Museums, o. Inv.Nr., Eing. Nr.1810 IV 699). Diese drei Münzen kamen in einer Tiefe von 5 m zum Vorschein. 1914 wurde dem Rätischen Museum ein weiterer hier gefundener Antoninian des Traianus Decius für Etruscilla geschenkt.

ASA N.F. 9, 1907, 373; JbSGU 1, 1908 (1909), 103; 7, 1914, 87; JHGG 36, 1906 (1907) XXVII; 44, 1914 (1915), XXII.

*Calanda-Brauerei s. Brauerei*

*Calanda-Garage s. Areal Willi*

*Chalet Edelweiss s. Loestrasse*

*Custorei*

Einzelne römische Münzen sind im letzten Jahrhundert auf dem Landgut Custorei bzw. Chorherrenhof zum Vorschein gekommen. Eine erste Ausgrabung fand dort 1902 statt. Weitere Funde wurden 1907, 1918 und 1923 wie auch beim Bau der Talstation der Luftseilbahn «Brambüesch» 1958 gemacht. Die ganze südwestliche Hälfte des Areals ist später etappenweise ausgegraben worden. Die Funde aus dem sogenannten Areal Markthallenplatz sind im Teil A dieses Bandes veröffentlicht, diejenigen aus dem Areal Pedolin (s. oben) harren einer Auswertung.

*«Dampfschiff» s. Welschdörfli 14*

*Dulain s. Wiesental*

*Färberei s. Areal Pedolin*

*«Friedhof»*

Nach Caviezel sollen «an der Friedhofmauer» im Winter 1847/48 römische Münzen zum Vorschein gekommen sein. Es ist wohl der damalige städtische Scaletta-Friedhof – der jetzige Stadtgarten an der Grabenstrasse – gemeint. Aus der Textstelle geht nicht hervor, um wieviele Münzen es sich handelte.

Heierli u. Oechslis 1903, 4.

*Fussballplatz s. Markthalle*

*Gärtnerei Ackermann s. Areal Ackermann*

*Gäuggeli und Gäuggelistrasse s. Bahnhof und seine Umgebung*

*Garage Dosch, Lidoc AG*

Bei der Erweiterung der Reparaturwerkstätte Firma Dosch wurde 1958 südlich der Liegenschaft St. Margarethenstrasse 23 eine Baugrube von ca. 1500 m<sup>2</sup> ausgehoben. Es wurden umfangreiche römische Gebäudereste zerstört (Abb.1, Nr.12). Bei Nachsondierungen konnte R. Degen lediglich feststellen, dass in der südlichen und östlichen Profilwand mehrere angeschnittene Mauerzüge, Innenräume von Gebäuden und drei zeitlich verschiedene ehemalige Oberflächenniveaus zu erkennen waren. Die älteste Schicht konnte anhand der Keramik in spätklassisch-frühclaudische Zeit datiert werden. Aus den jüngeren Horizonten fehlten genauer datierende Funde. Keramik des 2. und 3. Jh. wurde als Streufunde vom ganzen Areal aufgesammelt.

R. Degen, Bericht über eine Besichtigung der Baugrube Leonhard Dosch, Manuskript im Rätischen Museum.

*Grabenschulhaus, Grabenstrasse 35*

Ein As des Traianus wurde 1892 «im Schutt des neuerstellten Schulhauses am Graben» entdeckt.

Heierli u. Oechslis 1903, 4, 43; JHGG 65, 1935 (1936), XIII Nr.2; Inv.Karte des Rätischen Museums M 1976.1169.

*Grünberg s. Kornquader*

*Haldenweg*

1879 sollen am Haldenweg römische Münzen gefunden worden sein. Über Anzahl, Datierung und Verbleib dieser Stücke ist nichts bekannt.

Heierli u. Oechslis 1903, 4.

*Haus Bavier, Sägenstrasse 45*

Beim Bau des Hauses Bavier 1898/99 kamen «Münzen von Antonin, Mark Aurel, Gallienus, Licinius, Constantin etc.» zum Vorschein. Auf dem gleichen Grundstück wurde 1901 ein weiteres Gebäude erstellt – jetzt Kasernenstrasse 10, Nr.9 auf Abb. 185 –, wobei man auf «Münzen von Maximian, Constantin I. und Constantius stiess». Bemerkenswert ist, dass das Areal später ziemlich dicht überbaut worden ist, ohne dass weitere Funde bekannt wurden.

Heierli u. Oechslis 1903, 5.

*Haus Brun, ungefähr an der Stelle der jetzigen Liegenschaft Sägenstrasse 32 (412)*

Nach einer Mitteilung Caviezels sollen 1881 beim Haus Brun römische Kupfer- und Silbermünzen gefunden worden sein. Möglicherweise kamen damals auch menschliche Skelette zum Vorschein – der Text von Heierli und Oechslis ist in dieser Hinsicht unklar.

Heierli u. Oechslis 1903, 5.

*Haus Flury, Obere Bahnhofstrasse, jetzt Engadinstrasse 38*

Je eine Münze Constantinus' I. und II. sind 1897 beim Fundamentaushub für das Haus Flury gefunden worden, sowie der Bügel einer Bronzefibel. Offensichtlich handelt es sich um Streufunde, eventuell angeschwemmtes Material (vgl. oben, «Bahnhof und Umgebung»). Als nämlich die Villa 1979 abgetragen und an ihre Stelle ein neuer Block erstellt wurde, kamen keine römischen Funde mehr zum Vorschein.

ASA N.F. 1, 1899, 50; Heierli u. Oechslis 1903, 4, Anm.3.

Haus Gerber s. Seminari-Acker

Haus Kaufmann s. Welschdörfli 1

Haus des Mercurius s. Areal Ackermann

Haus Schrimpff s. Markthalle

Hof

Im südöstlichen Teil der Altstadt liegt ein markanter Vorsprung des Mittenbergs, ein dreieckiges Schieferplateau, auf dem die Churer Kathedrale und das bischöfliche Schloss stehen. Das Areal ist teilweise von mittelalterlichen Mauern umgeben. Seit dem 16. Jh. ist immer wieder die Vermutung geäußert worden, dass diese sicher auf eine römische Befestigung zurückgehen, bzw. dass hier auf dem Hof ein römisches Kastell stand. Trotz zahlreichen Ausgrabungen (Abb. 191) ist dafür jedoch noch kein sicherer Beweis erbracht worden. Nach Zindel ist aber wahrscheinlich, dass die Reste einer etwa 1 m breiten Umfassungsmauer, die 1972/73 unter dem ehemaligen Hofschulhaus entdeckt wurden, römerzeitlich sind. Diese Umfassungsmauer war nämlich beim Bau der mittelalterlichen Mauer miteinbezogen worden. Eine sichere Datierung wird aber auch bei der Auswertung der Ausgrabungsbefunde kaum möglich sein, da das Material sehr spärlich ist. Im Durchschnitt sind spätrömische Kastellmauern 3 m dick, obwohl es anscheinend auch dünnere gibt (vgl. Stähelin 1948, 284ff.). Auch frühere Ausgrabungen auf dem Hof ergaben immer nur spärliche Befunde. Nach Keller, also bis ca. 1860, waren nur eine Bronzemünze des Constantinus I. und trotz «wiederholten Grabungen» keine «Gerätschaften, Ziegler- oder Töpferware» entdeckt worden. Die erwähnte Münze kam offensichtlich im Winter 1847/48 zum Vorschein (vgl. Heierli u. Oechslis 1903, 4). 1871 fand der Messner je eine Münze des Nero und des Traianus, sowie fünf nicht genauer bestimmbare römische Prägungen. In der 20 Jahre später erschienenen Liste des Rätischen Museums werden dann sieben Silber- und vier Kupfermünzen des Traianus und sieben Silber- und sechs Kupferprägungen des Marcus Aurelius mit dem Vermerk «Hof» aufgeführt. Die Publikation von Heierli u. Oechslis 1903 nennt für den gleichen Komplex von traianischen Münzen nur «Chur» als Fundort und gibt als Aufbewahrungsort das Rätische Museum und das Schweizerische Landesmuseum an. Die Prägungen des Marcus Aurelius erwähnen Heierli u. Oechslis gar nicht. Was mit diesen und den weiteren auf dem Hof gefundenen Münzen geschah, liess sich nicht mehr eruieren. Im Rätischen Museum befindet sich heute nur noch der 1871 entdeckte Dupondius des Nero.

Nördlich des Hofbrunnens liess 1888 die Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden Überreste der St. Laurentius-Kapelle untersuchen. Weder die Bauzeit noch das Abtragsdatum des Gebäudes sind bekannt; es war aber auf alle Fälle zwischen 958 und 1550 in Gebrauch. Die Fundamente des Gebäudes, die noch 1.20 m hoch waren und 80 cm unter dem Bodenniveau lagen, massen 4.40 × 6 m. Der ganze Raum innerhalb der Fundamente war «ausgemauert» und darauf ein 10-12 cm dicker Mörtelboden angelegt. Das Mauerwerk war so fest, dass es «mit Pulver gesprengt werden musste». Ob sämtliche Reste oder nur die Nord- und Ostwand dieser Sprengung zum Opfer fielen, geht aus den Erläuterungen Caviezels nicht hervor. Westlich und östlich der Fundamente wurden «menschliche Knochen, sowie einige römische Ziegelsteine und Topfscherben (Terra Sigillata) gefunden». Auch hier ist der Bericht Caviezels verworren; wir wissen nicht, ob es sich bei den Funden um Ziegel oder um Terra Sigillata handelte. Ob die Fundamente römisch

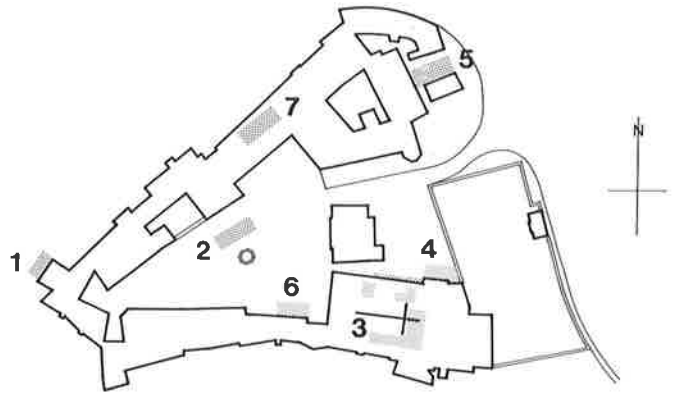


Abb. 191. Grabungsareale auf dem «Hof»: 1 1888; 2 1888; 3 1921; 4 1940/41; 5 1968; 6 1972/73; 7 1973/74. M ca. 1:2500. Plan AD Graubünden, Eintragungen A. Mathis.



Abb. 192. Vermutlich römerzeitlicher Sodbrunnen in der Kathedrale von Chur. Photo S. Wey, Zürich/Chur.

waren, wie Caviezels glaubte, und sich als solche eines Tempels oder Wachturmes erkennen liessen, bleibt offen. Gewiss würden die Lage auf der Anhöhe über dem Rheintal und die Masse zu einem kleinen Tempel oder einer Warte passen. Vielleicht blieben trotz der Sprengung genügend Spuren übrig, um mit neuen Untersuchungen die Sache klären zu können.

Ebenfalls 1888 wurde bei Erdaushub in der steilen Gasse vor der sogenannten Hofkellerei ein Teil «der festen Rudera des ehemaligen römischen Thurms» entdeckt. Auch diese Mauern wurden mit «Pulver gesprengt».

1921 kamen bei einer Ausgrabung in der Kathedrale unter dem Boden der ältesten Basilika viel Kohle, Asche und versengte

Steine, ferner ein Rauchkanal und in seiner Nähe grössere Mengen von gebranntem und gelöschtem Kalk, wie auch reiner Kalk zum Vorschein. Aufgrund dieser Funde zog Poeschel den – eventuell nicht stichhaltigen – Schluss, dass hier ein römerzeitlicher Kalkofen stand.

Nebenan kam noch ein Fragment einer Marmorplatte zutage mit der folgenden Inschrift (Abb. 193):

[–]ICAETEN[–]  
[–]NTIAM[–]

Aufgrund der Buchstabenform dürfte sie aus dem 2. Jh. datieren. Die Buchstaben waren rot eingefärbt. Der Text ist noch nicht entschlüsselt worden, es liegen noch nicht einmal diesbezügliche Vorschläge vor.

Unter der ältesten Basilika aus dem 5. Jh. wurden auch mehrere in verschiedene Richtungen laufende Mauerzüge entdeckt. Ob sie zu ihrem Unterbau gehörten oder älter, d.h. römerzeitlich waren, liess sich nicht sagen. Die Untersuchungen wurden dadurch erschwert, dass die Bestuhlung der Kathedrale nicht entfernt werden durfte.

Im Zusammenhang mit den Ausgrabungen von 1921 wurde die Zisterne, bzw. der 4 m tiefe Sodbrunnen neben dem östlichen Pfeiler im nördlichen Seitenschiff genauer untersucht (Abb. 192). Nach Poeschel dürfte es sich dabei um eine römerzeitliche Konstruktion handeln.

Bei Bauarbeiten auf der Nordseite des Domturmes stiess man 1940/41 auf eine spätrömische Kulturschicht, die Knochen von Rind, Schaf und Ziege, Holzkohle, Scherben eines stark abgenutzten Laveztopfes und «Tonstücke von Gefässen oder Ziegeln» enthielt. Eventuell war auch eine der damals entdeckten Mauern römischen Ursprungs.

Neben der eingangs erwähnten allenfalls römischen Umfassungsmauer wurden bei Ausgrabungen 1972 eine 1.80 m breite Gasse mit Plattenbelag und die Südwestecke eines Gebäudes entdeckt (Abb. 187). Der Fund von «Dach- und Heizungsziegeln sowie wenig Keramik machen die Datierung in die römische Zeit wahrscheinlich», konstatierte der Ausgräber. Nach A. Hochuli-Gysel datiert die Keramik hauptsächlich aus dem 4. Jh., obwohl darunter auch Scherben des 2. Jh. vorkommen.

Trotz der recht zahlreichen archäologischen Untersuchungen sind die Funde vom Hof, verglichen mit denjenigen aus dem Gebiet links der Plessur, ausgesprochen spärlich.

Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass der Hof in römischer Zeit nicht ständig bewohnt war, sondern möglicherweise nur als Tempelareal oder Wachtposten benützt wurde. Es ist allerdings nicht auszuschliessen, dass römerzeitliche Schichten in späteren Jahrhunderten fast völlig abgeräumt wurden. Bis zum Stadtbrand von 1574 soll der Hof nämlich bedeutend dichter besiedelt gewesen sein, als es nachher der Fall war. Bei Planierungsarbeiten der offensichtlich im Mittelalter zweimal abgebrannten und anschliessend grösser gebauten Kathedrale, sowie bei den Neu- und Anbauten der bischöflichen Residenz mag vieles verschwunden sein (vgl. unten, «Oberer Spaniöl» und «Sennhof»). Die ständige Benützung des Areals um die Kathedrale als Friedhof mag auch zu Verlusten beigetragen haben. Im Gegensatz zum Gebiet der römerzeitlichen Siedlung auf dem linken Plessurufer, wo bis Anfang letztes Jahrhundert nur vereinzelt Gebäude inmitten von Wiesen und Obstgärten standen (Abb. 180), war der Hof also sehr intensiver Nutzung ausgesetzt.

Keller 1860, 319ff.; Jecklin 1891, 25; Caviezel 1888, 107f.; ASA N.F. 1, 1899, 50; Heierli u. Oechslis 1903, 4, 43; E. Poeschel 1930a, 99ff.; 110ff.; ders. 1948, 5, 38ff.; JbSGU 21, 1929, 8; 32, 1940/41, 115; 57, 1972/71, 301; 60, 1977, 142.

*Hotel Steinbock bzw. neues Hotel Steinbock s. Bahnhof und seine Umgebung*

*Kälberweide*

Auf dem Areal Kälberweide ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt – vor 1973 – ein Sesterz des Traianus gefunden worden. Inv.Karte M 1976.1170 des Rätischen Museums.

*Karlihof*

1840 fanden sich beim Karlihof römische Bronze- und Silbermünzen. Über Anzahl und Datierung der Prägungen ist nichts bekannt. Bei einer Ausgrabung im Jahr 1987 wurden einige römische Münzen, Fibeln und etwas Keramik entdeckt, jedoch keine eigentliche römerzeitliche Kulturschicht und kein Mauerwerk. Auf dem Karlihof wurden 1987 ferner nebst 22 beigabenlosen Bestattungen ein gewestetes Grab mit einer Fibel und einem gelben Glas mit blauen Traubenaufgaben entdeckt. Das Glas dürfte spätrömisch sein, die Fibel könnte etwas früher datieren. Die beigabenlosen Gräber könnten allenfalls spätrömisch/frühmittelalterlich, andere mittelalterlich sein.

Heierli u. Oechslis 1903, 4. Brief von J. Rageth, Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden, Dezember 1987.

*Kasernenareal und Umgebung*

Auf dem Kasernenareal sind einige römische Münzen zum Vorschein gekommen. In den 1880er Jahren fand man einen Denar des Domitianus, 1937 eine Kleinbronze des Constantinus I. und 1967 eine ebensolche oder eine seiner Söhne. Planmässige Ausgrabungen haben 1963 und 1967 stattgefunden. Damals untersuchte man die südwestliche Ecke des Areals, das Gebäude der Motorfahrzeugkontrolle. Es wurde ein Stück einer alten Strasse entdeckt, das eventuell aus der römischen Zeit datiert (vgl. oben, in Kap. 25, Bemerkungen zu Strassen).

In der Nähe der Kaserne, im Garten des Hauses Ringstrasse 7 kam 1940 ein Sesterz des Claudius I. als Streufund zum Vorschein.

Heierli u. Oechslis 1903, 7, 43; JbSGU 32, 1940/41, 115; JHGG 67, 1937, XIV; 70, 1940 (1941), XIII Nr.7; Zindel 1971, 204.

*Kasernenstrasse 35*

Im Garten des Hauses Kasernenstrasse 35, westlich des Areals Willi, wurde 1937 ein Follis des Constantinus I. entdeckt. JHGG 67, 1937 (1938), XIV.

*Kathedrale s. Hof*

*Kornquader*

«In der oberen Kornquader sowie im Freifeld gegenüber der Kaserne» sollen 1883 Silber- und Bronzemünzen gefunden worden sein. Heierli und Oechslis nahmen anscheinend an, dass es sich um römische Prägungen handelte. Über den Verbleib und über eine definitive Datierung jener Stücke ist nichts bekannt.

Da die Lage der Kornquader gut zu einem Tempel- oder Theaterbezirk passen würde, hat der Archäologische Dienst hier und auf dem benachbarten Areal Grünberg ausgedehnte archäologische Sondierungen unternommen. Der Befund war jedoch völlig negativ.

Heierli u. Oechslis 1903, 7; Zindel 1986, 5.



Abb. 193. Fragment einer Inschriftplatte wahrscheinlich aus dem 2. Jh., die bei Ausgrabungen 1921 in der Kathedrale von Chur entdeckt worden ist. Photo Rätisches Museum. M 1:2.

*Kreuzwald s. Masans*

*Kustorei s. Custorei*

*Letzholz s. Masans*

*Lidoc AG bzw. Lidoc-Garage s. Garage Dosch*

*Locherstrasse s. Lürlibad*

*Loestrasse*

Hinter dem Chalet Edelweiss, Loestrasse 98, oberhalb des Kreuzspitals wurden 1927 eine Doppelmaiorina des Iulianus Apostata und ein über 4 m<sup>2</sup> grosses terrassenartiges Fundament aus Bruchsteinen entdeckt. Zunächst zweifelte man daran, dass das Fundament römischen Ursprungs sei. Im folgenden Jahr fand aber Burkart an der gleichen Stelle noch römische Ziegel und folgerte daraus, es dürfte sich auch beim Fundament um einen Überrest derselben Zeit handeln.

An einer nicht genauer mitgeteilten Stelle an der Loestrasse ist 1922 ferner ein Follis des Constantinus I. entdeckt worden.

JbSGU 20, 1928, 65; JHGG 53, 1923 (1924) VII; 58, 1928 (1929) XIII; Brief von W. Burkart an K. Keller-Tarnuzzer, 16.4.1928 und Tagebuch des letzteren 31.3.1929; Archäol. Landesaufnahme im SGUF-Archiv in Basel.

*Lürlibad*

Im Lürlibad-Quartier wurden im letzten Jahrhundert mehrere römische Bronzemünzen gefunden. In der Sammlung des Rätischen Museums befinden sich jedoch mit der Fundortangabe «Lürlibad» nur ein Follis des Licinius I. und ein anderer des Maximianus Herculeus. An einer nicht genauer bekannten Stelle an der Locherstrasse ist in diesem Quartier 1939 ein Sesterz des Marcus Aurelius entdeckt worden.

Heierli u. Oechsli 1903, 4, 44, vgl. JHGG 101, 1971/72, 11; Jecklin 1891, 27; Overbeck 1973, 186; 188 Nr.169 (abweichende Bestimmung), 256; Koenig 1977, 141. Eingangsbuch des Rätischen Museums 1892, Nr.256 (zwei unbestimmbare römische Münzen).

## Markthalle

Vor dem Bau der Markthalle diente das Areal eine zeitlang als Fussballplatz. Als dieser 1923 angelegt wurde, fand man Fragmente von TS, Amphoren und anderer Keramik, einen kleineren und einen grösseren «chirurgischen» Löffel aus Bronze, einige weitere, möglicherweise römische Gegenstände, sowie ein menschliches Skelett, über dessen Lage nichts mitgeteilt worden ist.

Die Markthalle wurde 1934 erstellt. Dabei stiess man auf eine dunkle Brandschicht mit vereinzelt TS-, TN- und Ziegelfragmenten. An einer einzigen Stelle wurde eine Mauer angeschnitten, über deren Alter nichts mitgeteilt wird. Wenig vor der Hauptfront des Neubaus, also praktisch unter dem Seilerbahweg, kam ein Skelett mit Blick gegen Süden in einem Steinkistengrab zum Vorschein. Das Grab war beigabenlos und ursprünglich wohl mit einem Holz- anstatt Steindeckel versehen. Es war direkt in die «frührömische» Kulturschicht eingebettet und dürfte deshalb «frühestens aus spätrömischer Zeit stammen».

Im Garten des Hauses Schrimpf, hinter der Markthalle, wurde 1941 eine Kleinbronze des Maxentius für Divus Constantius Chlorus entdeckt.

Jecklin u. Coaz 1923, 80f.; JbSGU 26, 1934, 50; 32, 1940/41, 115; JHGG 71, 1941 (1942), XII Nr.4.

## Masans

Die alten Mitteilungen über archäologische Befunde im Quartier Masans sind höchst fesselnd. Vom Rhein bis zum Scaläratobel zog noch im 18. Jh. eine Mauer mit Graben. Nach den Humanisten des 16. Jh. soll diese Mauer von den Römern zum Schutz Churs gegen die Alamannen erstellt worden sein. Sie scheint auf zwei Bilddokumenten des 17. Jh. festgehalten zu sein. Um 1840 war beim Gut Halbmitl in Masans noch immer ein Stück «Mauerstock» zu sehen, das man als letztes Überbleibsel der erwähnten Befestigung betrachtete. Zwanzig Jahre später konnte Keller aber nicht mehr die geringste Spur davon entdecken. Schuld daran war seines Erachtens die Scalärarüfi, die in den «vorangehenden Jahrhunderten» ihre frühere Bahn vielfach verändert und ein weites Gebiet mit Schutt überdeckt habe. Eine solche Verwüstung hat sich sicher 1762 zugetragen (s. oben, in Kap. 25, Die Lage).

Was wir von der Masanser «Letzi» wissen, passt freilich besser zu solchen mittelalterlichen Wehranlagen, die bei uns nicht selten waren, als zu römischen Überresten. Dass römische Münzen in Masans mehrfach zum Vorschein gekommen sind, hat in diesem Zusammenhang keine Bedeutung. Einige Münzen stammten aus dem Kreuzwald. Ihre Datierung ist unbekannt. Weitere, lediglich mit Fundort Masans bezeichnete Münzen sind Prägungen des Nero, Domitianus, Antoninus Pius für Faustina I. und Marcus Aurelius. Beim Waisenhaus Masans wurde 1941 als Streufund eine Münze des Constantius I. entdeckt.

In einem Schiedspruch aus dem Jahre 1489 ist ausser von der Letzi auch noch von einem «staininen bild» in Masans die Rede. 1628 berichtete Augustin Stöcklin, Dekan und Administrator des Klosters Pfäfers, dass sich an der Reichstrasse beim Halbmitl ein «lapis» in der Art eines Turmes befinde, von dem angenommen werde, er sei ein Monument der alten Römer. Offensichtlich handelt es sich in beiden Berichten um das gleiche Monument. Wie Poeschel bemerkte, ist auszuschliessen, dass es sich dabei um einen christlichen Bilderstock gehandelt habe, da der gelehr-

te Benediktiner eine Heiligenfigur oder ein Kruzifix sicher erkannt hätte. Da die Beschreibung auch nicht zu einem Meilenstein passt, zog Poeschel den Schluss, es habe sich am ehesten um ein turmartiges Grabdenkmal bei einem ehemaligen römischen Begräbnisplatz gehandelt. Jedenfalls muss die Möglichkeit im Auge behalten werden, dass der 1840 betrachtete «Mauerstock» beim Halbmitl kein Teil der Letzi, sondern Fundament des turmartigen Steines bzw. «staininen bildes» war.

Keller 1860, 334f. mit Zitaten aus der älteren Literatur; ASA 5, 1859, 9f.; Heierli u. Oechslis 1903, 4, 43; JbSGU 32, 1940/41, 130, vgl. auch 1917, 80; Stähelin 1948, 372; Schorta 1942, 55; Poeschel 1949, 378ff.

## Masanserstrasse

Beim sogenannten Rigahaus, Masanserstrasse 57, der Villa J.R. Caviezel, fand man beim Bau einer Hochdruckleitung in 1.5 m Tiefe eine Münze des Galerius Maximianus. Zehn Jahre später wurden dort je eine Prägung des Postumus und des Constantians entdeckt. Neben diesen Stücken befinden sich in der Sammlung des Rätischen Museums fünf weitere Münzen mit dem Vermerk «Rigahaus», die ca. 268-378 n. Chr. geprägt worden sind, sowie eine vorchristliche griechische Prägung. Sie sind im Eingangsbuch des Museums nicht erwähnt, und es konnte über die Fundumstände auch anderswo nichts herausgebracht werden.

Bei der kürzlich erfolgten neuen grossen Überbauung des Areals sind keine römerzeitlichen Funde zutage gefördert worden.

Auf der sogenannten Turnerwiese gegenüber dem Rigahaus kam 1934 eine spätrömische Prägung – möglicherweise des Valens – zum Vorschein. Im Garten des Stuppishauses, Masanserstrasse 45, fand man 1923 einen As des Claudius I.

ASA 24, 1891, 479; JHGG 53, 1923 (1924) VII; 64, 1934 (1935) X (dort als Maxentius).

«Motorfahrzeugkontrolle» s. Kasernenareal

Neue Post s. Bahnhof und seine Umgebung

Neue Splügenstrasse s. Welschdörfli 7

Oberer Spaniöl, Kirchgasse 16

Bei der Anlage der städtischen Kanalisation um 1905 sollen in der Umgebung der St. Martinskirche Skelette und Tonsachen zum Vorschein gekommen sein. Verschiedene Augenzeugen berichteten dies Burkart 1934, der eine entsprechende Mitteilung der SGU zusandte. Die Ansicht, es handle sich um Reste eines römischen Friedhofs, wie sie Burkart mit einigen anderen Forschern teilte, scheint mir sehr fraglich. Die Fundortbeschreibung «oberhalb Martinskirche rechts vom Aufstieg nach Hof, hinter der Schneiderzunft» ist widersprüchlich. Oberhalb St. Martin liegt nämlich der Comanderplatz bzw. das Rätische Museum, und die Schneiderzunft – Kirchgasse 14 – steht südöstlich der Kirche. Das Areal hinter dem Zunfthaus liegt dagegen bereits an der Jochstrasse. Nach einem Brief, den Burkart an die SGU richtete, scheinen die Skelette am ehesten unterhalb der Hofmauer, also im Garten des Hauses zum Oberen Spaniöl, Kirchgasse 16, entdeckt worden zu sein.

Von den Skeletten war die obere Lage mit Kalk bedeckt, was auf Pestgräber schliessen lässt. Darunter befanden sich Gräber, die «neben anderen Tonsachen zahlreiche Lämpchen enthielten». Dies könnte, wenn dem wirklich so war, auf einen römischen Friedhof des 1. oder 2. Jh. hinweisen, da Tonlampen damals häufige Beigaben waren. Der steile Berghang war aber sicher kein geeigneter Platz für einen römischen oder auch späteren, richtigen Friedhof. Die Pestgräber bildeten gewiss eine Ausnahme; der städtische Friedhof lag bis 1529 weiter unten bei St. Martin.

Die Datierung der «Tonsachen» in die römische Zeit wird nirgends ausdrücklich erwähnt. Die Tatsache, dass F. Jecklin, Leiter des Rätischen Museums auf der anderen Seite der Gasse, von solchen Funden nichts gehört hat, ist sonderbar. Welcher Augenzeuge kann nach 30 Jahren mit genügender Sicherheit sagen, dass die Tongegenstände, die er gesehen hatte, zum Teil «Lämpchen» waren? Können sie nicht etwa Lehmbrocken von alten Fachwerkwänden gewesen sein? Und selbst wenn es nun Lämpchen waren, dürfte es für Laien schwierig gewesen sein, im schmalen Kanalisationsgraben einen klaren Zusammenhang des Fundmaterials mit einer von den zwei Skelettlagen festzustellen. Es ist nicht auszuschliessen, dass römische Funde deshalb an dieser Stelle Rutschungen bzw. Aushub- oder Planierungsmaterial vom Hof waren. Bis 1861 befand sich nämlich hier die letzte Lücke im sonst geschlossenen Kranz der Bauten rund um den Hof. Schon oben wiesen wir darauf hin, dass der Hof bei verschiedenen Umbauten und nach Bränden planiert worden ist. Ferner sind Befunde im Sennhof Beispiele von einer eindeutigen römischen Abfallhalde nördlich des Hofes. Die Interpretation der Fundstelle als römischer Friedhof überzeugt nicht.

JbSGU 26, 1934, 49f.; Poeschel 1948, 5; Overbeck 1982a, 39.

#### *Pizokel*

Im Stadtwald am Pizokelhang, in der Nähe eines alten gegen Malix führenden Weges beim Stadeligut kam 1935 ein Schatzfund zutage. Er bestand aus 46 Kupfermünzen, die 348-353 n. Chr. geprägt worden sind. Dabei lag ferner ein kugeliges Bronzegefäss, Reste von Ziegenleder, ein Bronzeblech mit Silberstreifen, ein eiserner Schlüssel und ein Holzstück. Der Fund wurde von Burkart publiziert, der auch das Areal der Fundstelle genauer untersuchte. Der kleine Komplex gehört zu den wichtigsten Münzfunden der Ostschweiz.

W. Burkart, Spätromischer Münzfund am Pizokel bei Chur. Bündner Monatsbl. 1939, 1ff.; H.A. Cahn, Der Münzfund von Pizokel bei Chur. Schweiz. Numismat. Rundschau 30, 1943, 104, 113ff.; CRZ I, 199, Anm. 29.

#### *Planaterrastrasse*

«Beim Strassenbau von der Planaterra bis zum Hofe» sollen 1877/78 römische Münzen entdeckt worden sein. Über Anzahl, Datierung und Verbleib ist nichts bekannt.

Heierli u. Oechslis 1903, 4.

#### *Poststrasse*

1892 wurde eine Münze des Augustus an nicht genau lokalisierbarer Stelle an der Poststrasse gefunden. Die Münze wurde den Beständen des Rätischen Museums einverleibt, konnte aber bei der Inventarisierung nicht mehr identifiziert werden.

Eingangsbuch des Rätischen Museums, 13.4.1892.

#### *Rebleutenzunft, Kupfergasse 1*

Im Boden des Hofes der Rebleutenzunft fand man 1915 eine Kleinbronze des Constantius Chlorus.

JHGG 45, 1915 (1916), XX.

#### *«Reithalle»*

Die Lage der «Reithalle» ist ungewiss. Nach den Zeitungsberichten lag sie «im Welschdörfli», nach JHGG kamen die betreffenden Münzen an der Sägenstrasse zum Vorschein, aber an keiner dieser Strassen soll je eine Reithalle gestanden haben. Handelte es sich dabei vielleicht um die 1966/67 abgetragene Fuhrhalterei, Kasernenstrasse 6-8, die im Norden an die Sägenstrasse grenzt oder um die Reithalle auf dem Kasernenareal? In der Südostecke der «Reithalle» sollen nun auf alle Fälle in 3.5 m Tiefe zwei Münzen des Nero, eine Lanzenspitze, eine Fibel und ein Rostklumpen entdeckt worden sein. Einzig der fast prägefrische Aureus und der sehr gut erhaltene Sesterz gelangten in die Sammlung des Rätischen Museums; die restlichen Funde gingen verloren, bevor Sachverständige diese in Augenschein nehmen konnten.

JHGG 62, 1932 (1933), X; JbSGU 24, 1932, 68; Der Freie Rätier 20.10.1932; Neue Bündner Zeitung 20.10.1932.

#### *Rheinbett*

Ein Aureus des Vespasianus und ein As des Claudius I. sind 1910 bzw. 1958 als Streufunde am Rheinufer entdeckt worden. JbSGU 47, 1958/59, 187; Schweiz. Münzbl. 9, 1959, 29.

#### *Rigahaus s. Masanserstrasse*

#### *Ringstrasse 7 s. Kasernenareal*

#### *Rosenhügel und Umgebung*

Bei den Ausgrabungen 1963-1966 kam hier zwar eine prähistorische, aber keine römische Kulturschicht zum Vorschein. Offensichtlich ist dieses Resultat Overbeck entgangen, denn er regte noch 1982 an, man solle auf dem Rosenhügel nach einem früh-römischen Wachtposten suchen und «die augusteische Siedlung» freilegen. Die in der obersten humösen Schicht eines Suchgrabens von 1965 entdeckte Imitation eines Nemausus-Asses ist übrigens deutlich abgegriffen und keineswegs prägefrisch, wie Overbeck behauptet (Overbeck 1982a, 188).

1946 kam bei der Einmündung des Pizokelwegs zum Rosenhügel ein Sesterz des Marcus Aurelius zum Vorschein.

Ausgrabungsberichte und Inventarkarten M 1965.16 und M 1976.1098 im Rätischen Museum.

#### *St. Hilarien*

1911 ist bei St. Hilarien ein Skelettgrab entdeckt worden. Burkart, der der Sache später nachging, meinte, dass das Grab wohl in Zusammenhang mit den ehemaligen, rund 150 m entfernten Klostergebäuden gestanden haben könnte. Bei seinen Nachforschungen stiess er auf die Information, dass ca. 18 m vom Ort des Grabes entfernt früher einmal eine grössere Anzahl römischer Münzen gefunden, aber dann verschleudert worden sei.

Da ein Hof bei St. Hilarien in karolingischer Zeit «Furtunes» hiess, was eine rätoromanische Entwicklung der Genitiv-Form des Wortes «Fortuna» sei, stellt Durrer die Frage, ob sich hier zu

römischer Zeit ein Tempel für Fortuna befand. Eine Antwort könnten nur archäologische Ausgrabungen geben.

JbSGU 21, 1929, 112; Durrer 1913, 37, Anm. 3, vgl. Schorta 1985, 7.

#### *St. Luzikapelle, Alte Schanfiggerstrasse 9*

Unterhalb St. Luzikapelle am Mittenberg kam um 1966 ein As des Nerva als Streufund zutage.

JHGG 101, 1971 (1973), 16; vgl. auch Inv. Karte M 1971.7 des Rätischen Museums.

#### *St. Margarethengut, St. Margarethenstrasse 5-23 (393, 395, 397)*

Auf diesem Areal stand im Mittelalter eine Kirche bzw. eine Kapelle für St. Margaretha, die dem Kloster Churwalden gehörte. Die Kirche wurde beim verheerenden Stadtbrand von 1574 zerstört. Das Areal des Guts blieb bis in den 1950er Jahren weitgehend unüberbaut. Nachher sind dort Gebäulichkeiten der Firma Dosch erstellt worden (s. oben Areal Dosch und Garage Dosch).

Auf dem Areal des St. Margarethen-Guts hat man seit den 1820er Jahren immer wieder Funde von römischen Gegenständen gemacht. Es kamen Münzen, Terra Sigillata und andere Keramik, Fragmente von Amphoren und Leistenziegeln u.a.m. zum Vorschein. Möglicherweise ist auch die Merkur-Statuette (Abb.194), die im letzten Jahrhundert ins Landesmuseum kam, hier entdeckt worden. Im Rätischen Museum befinden sich heute 24 mit der Fundortangabe «St. Margarethen» versehene römische Münzen. Es müssten jedoch eigentlich viel mehr sein. Von den 22 Kupfermünzen des Aurelianus, die auf dem St. Margarethen-Areal vor 1891 entdeckt worden sind, ist zum Beispiel heute im Museum bestenfalls noch eine vorhanden.

Röder u. von Tschärner 1838, 98; Jecklin 1891, 20, 25; ASA 24, 1891, 479; N.F. 1, 1899, 50; Jecklin 1902, 138; Heierli u. Oechsli 1903, 3ff.; JHGG 1871, 11, 1918 (1919) XIV f.; 60, 1930 (1931), XIV; 69, 1939 (1940), XVI; JbSGU 11, 1918, 69; 32, 1940/41, 115.

#### *St. Margarethenstrasse 12 (397 a)*

In diesem Haus sollen um die Jahrhundertwende oder früher römische Münzen entdeckt worden sein; über die Anzahl und die Datierung ist nichts bekannt.

Heierli u. Oechsli 1903, 5.

#### *St. Regula*

Bei einer Notgrabung in der Kirche St. Regula wurden 1967 vier Skelettbestattungen entdeckt, offensichtlich ein Teil von einer grösseren Grabgruppe. «Sie waren Süd-Nord, Nord-Süd und Südost-Nordwest orientiert und zeigten keinen erkennbaren Grabbau.» In einem Frauengrab lagen bronzene Armspangen mit Löwenkopfbenden und Fingerringe aus Gold und Eisen. Diese Funde sprechen für eine Datierung in spätrömische Zeit. Die Ausgrabungsergebnisse sind noch nicht vollständig publiziert.

Schneider-Schneckenburger 1980, 61, 218 Nr. 4; Zürcher 1982, 24.



Abb. 194. Merkur-Statuette, vermutlich in St. Margarethengut 1845 gefunden. SLM Zürich Inv.Nr. 3441. Höhe der Statuette 7,3 cm. Photo Schweiz. Landesmuseum.

#### *Schneiderzunft s. Oberer Spaniöl*

#### *St. Salvator und Umgebung*

Im 16. Jh. waren einige Churer der Ansicht, dass in der Umgebung der Kirche St. Salvator einst das Rathaus und die Kaufhalle der römischen Siedlung gestanden habe<sup>567</sup>. Der Glaube, dass die älteren Bauten in der Gegend von St. Salvator, u.a. der Turm der Kirche selbst, «römisch» seien, lebte aber noch bis in dieses Jahrhundert weiter (Abb.195). Ganz aus der Luft gegriffen muss der Volksglaube jedoch nicht gewesen sein. Die Kirche stand nämlich etwa in der Kreuzung der jetzigen Salvatoren- und Rätusstrasse, und nach den Quellen aus dem 14. Jh. gab es in ihrer Umgebung einen «locus» namens «Krouta» bzw. Grotta (Schorta 1942, 53). Ferner ist man im nur etwa 150 m südöstlich vor dem

<sup>567</sup> S. oben, Kap. 22, Forschungsgeschichte, Zitat Campell; Lemnius, Amores, s.l., 1542, IV, 5 Ad Philippum Gallitium.



alten Hauptgebäude des Gutes zur «Biene» auf römische Fundamente gestossen (s. oben «Biene»).

In den Fundberichten des 19. und 20. Jh. werden vom Areal St. Salvator vor allem römische Münzen erwähnt. In den 1880er Jahren kamen solche im Zusammenhang mit menschlichen Skeletten beim Bau eines Verbindungsstückes Sägenstrasse-Salvatorenstrasse (jetzt Teil der Rätusstrasse) direkt hinter der Kiche zum Vorschein. Es dürfte sich dabei um ihren ehemaligen Friedhof gehandelt haben. Sie gehörte zwar dem Pfäferser Klosterhof, aber diente, bis sie bei der Reformation schwer zerstört wurde, als Pfarrkirche. St. Salvator soll eine der ältesten Kirchen im ganzen Rätien gewesen sein<sup>568</sup>. Offensichtlich sind hier mittelalterliche Gräber in eine römische Schicht abgetieft worden. Einen ähnlichen, besser dokumentierten Fall kennen wir vom Areal Willi (s. oben, «Areal Willi»; in Kap. 25, Grabplätze – Friedhöfe).

Röder u. von Tschärner 1838, 98; Keller 1860, 324; Jecklin 1891, 27; Heierli u. Oechslis 1903, 7, 45; ASA N.F. 1, 1899, 50; 12, 1910, 333; JHGG 24, 1894 (1895), 17; 38, 1908 (1909), XXV; 39, 1909 (1910), XX; 79, 1949 (1950) XII, Nr. 2 (Münze des Probus, dort als Marius); JbSGU 2, 1909, 140; Poeschel 1948, 256, 316; A. Trippel, Der St. Salvatorturm in Chur, Bündner Monatsbl. 1956, 328ff.

*Schnellerhaus s. Welschdörfli*

*Seilerbahnweg*

Bei der Grenzmauer des St. Margarethenguts im Seilerbahnweg wurde 1922 an einer nicht ganz genau bekannten Stelle ein 2.90 × 2.60 m grosser Raum entdeckt. Er war innen verputzt und mit einer ganz erhaltenen, mustergültig konstruierten Hypokaustheizung (Abb.196) versehen. Es kamen folgende Kleinfunde zum Vorschein: eine elegante Bronzesonde, der Bronzehenkel eines Gefässes, Bronzedrähte, TS und andere Keramik, eiserne Türbeschläge und andere Eisengegenstände, ein Handbohrer aus Hirschhorn und «verschiedene Kieferstücke und Zähne von Pferd, Torfschwein usw.».

7.30 m südlich des Hypokaustes wurde ein Sondiergraben gezogen, in dem man auf ein eingefallenes Gewölbe stiess, das nach den Berichterstattern wahrscheinlich mit der Heizanlage in Zusammenhang stand.

Jecklin u. Coaz 1923, 78ff.; JbSGU 14, 1922 (1923), 72ff.; 15, 1923, 97; Brief von F. Jecklin vom 2.9.1923 an D. Viollier, Schweiz. Landesmuseum.

*Seminari-Acker*

Der ehemalige Seminari-Acker lag zwischen der West- und der Kasernenstrasse. Bei Ausgrabungen für die Hydrantenleitung wurden hier 1880 Fundamente einer ca. 30 m langen geradlinigen Mauer entdeckt, deren flankierende Seitenmauern sich unter der «italienischen Strasse» (= etwa die jetzige Kasernenstrasse) hinzuziehen schienen. In unmittelbarer Nähe dieser Mauer wurden Bruchstücke römischer Leistenziegel und Tongefässe gefunden.

568 N. Screrhard, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreien Bünden ... im Jahr unsers Heils 1742. Bündnerische Geschichtsschreiber und Chronisten 8, Cur (sic) 1872, 4.



Abb.195. «Römerbauten» um die Jahrhundertwende. Im Hintergrund der Turm der Kirche St. Salvator, in dessen Umgebung nach dem Volksmund einst das Rathaus und die Kaufhalle des ältesten Chur standen. Photo Zentralbibliothek Zürich.



Abb.196. Hypokaustanlage am Seilerbahnweg. Ausgrabung 1922. Photo Rätisches Museum.



Bei den Fundamentgrabungen für den Neubau des Hauses Gerber – jetzt Weststrasse 2 – stiess man hier 1905 erneut auf alte Mauerreste. Es handelte sich in diesen beiden Fällen sicher um die östlichen und nördlichen Teile des römischen Gebäudes, dessen westliche Reste 1967/68 auf dem Areal Willi (s. oben) zum Vorschein kamen.

ASA 13, 1880, 65; N.F. 12, 1910; Jecklin 1903, 139; Der Freie Rätier 7.6.1905.

#### *Sennhof*

Bei einem Neubau im Areal der Strafanstalt Sennhof wurde 1963 eine 6 m hohe Profilwand untersucht. Ausser einer prähistorischen Schicht kamen auch Spuren von römerzeitlichem Hangschutt vor. Dieser war stark mit Bauresten – zum Teil vermutlich von Fachwerkwänden – durchsetzt. Der Wohnplatz selbst muss aber höher oben, vielleicht auf dem Hof (s. oben), gelegen haben. Eine grössere Ausgrabung fand 1984 statt. Neben eisenzeitlichen Resten wurde eine römische Kulturschicht mit Feuergruben entdeckt. Baustrukturen gab es nicht. Möglicherweise handelte es sich auch bei diesem Areal um das Vorfeld von hangaufwärts gelegenen Gebäulichkeiten oder um einen Lagerplatz. Die Anzahl römischer Kleinfunde war gering: eine Schachtel Keramik, eine Bronzefibel und 10 sehr schlecht erhaltene Münzen. Die Münzen dürften zum grössten Teil aus dem 1. bis 2. Jh. datieren, einige sind wohl auch jünger. Nach A. Hochuli-Gysel datiert die Keramik aus der Zeit von der Mitte des 1. Jh. bis 4. Jh.

Schmid 1968, 3ff.; Zindel 1986, 3f. (Abb.); Bericht von J. Rageth, Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden.

#### *Stadtpital s. Biene*

#### *Städeligut s. Pizokel*

#### *Talstation Brambüesch s. Custorei*

#### *Tittwiesenstrasse s. Bahnhof und seine Umgebung*

#### *Tuchfabrik Pedolin s. Areal Pedolin*

#### *Turnerwiese s. Masanserstrasse*

#### *Viehstall Zindel s. Areal Zindel*

#### *Villa Tivoli s. Bahnhof und seine Umgebung*

#### *Volkshaus s. Wagnergasse*

#### *«Vor dem Obern Thor» (heute Malixerstrasse 1?)*

1806 wurden «vor dem Obern Thor», auf der linken Seite der Plessur, beim Ausheben eines Kellers «vielleicht gegen 200 römische Kupfermünzen» gefunden. Sie lagen «bloss im Boden, ohne Gefäss, auch war keine Spur alter Mauern oder Fundamente zu sehen». Die Münzbilder und Umschriften waren trotz grüner Oxydschicht gut zu erkennen. Die älteste Münze war eine Prägung des Antoninus Pius mit Victoria auf der Rückseite. Die

meisten anderen Münzen sollen die Umschrift «Genio populi romani» und den Kopf des Maximilianus oder Diocletianus, einige auch den des Constantius Chlorus gezeigt haben. Auf «kleinen» Münzen gab es ein «Legionszeichen oder einen Tempel». Es fanden sich auch «Stückchen verarbeiteten Erzes, als Bruchstücke von Zierathen oder Geräthschaften dabei».

Die Münzen sollen von den Arbeitern einzeln verkauft worden sein. Die Vermutung Overbecks, dass heute ein Teil von ihnen im Schweizerischen Landesmuseum liegt, kann durch nichts untermauert werden. Es ist nicht klar, im welchem Haus der Fund gemacht wurde. Heierli und Oechslis vermuteten, es sei Haus Nr. 386 (Abb.179), heute Malixerstrasse 1 (Restaurant «Zollhaus») gewesen.

Der neue Sammler 2, 1806, 451, Anm.; Röder u. von Tschärner 1838, 98; ASA 13, 1867, 18; 37; S. Plattner, Graubündens Alterthümer und Kunstschatze (Chur 1878) 44; Heierli u. Oechslis 1903, 4; Overbeck 1973, 199.

#### *Wagnergasse*

In der Wagnergasse westlich des Volkshauses, jetzt Hotel Chur, Welschdörfli 2, in ca. 2 m Tiefe wurden 1941 ein Denar des Septimius Severus und eine Kleinbronze des Constantius II. entdeckt.

JHGG 71, 1941 (1942), XII, Nr. 5; JbSGU 32, 1940/41, 115, Nr. 3.

#### *Waisenhaus Masans s. Masans*

#### *Welschdörfli*

Als Welschdörfli wird in den Fundberichten bis in die 1930er Jahre nur die kurze Strassenstrecke zwischen der Obertorbrücke und dem Seilerbahnweg verstanden, die auch heute noch «Welschdörfli» heisst. Ab 1940 wird dann der Begriff Welschdörfli öfters als Ortsbezeichnung für sämtliche römerzeitlichen Ausgrabungen links der Plessur verwendet. Im eigentlichen Welschdörfli fand aber nur noch eine Ausgrabung statt (s. unten Haus Nr. 1). Auch der Begriff «römischer Vicus Welschdörfli» wird von einigen Forschern pauschal für den ganzen römerzeitlichen Flecken gebraucht; vielleicht in der Meinung, dass das Wort «Welschdörfli» einen Bezug zur Romanensiedlung andeute (vgl. Stähelin 1948, 370). Dies ist nicht der Fall. Der Name taucht erst in den neuzeitlichen Quellen auf, als nach der Germanisierung der eigentlichen Stadt Chur romanisch noch etwas länger auf dem Areal links der Plessur gesprochen wurde<sup>569</sup>. Bemerkenswerterweise nannte Keller das Areal «das rätische Dörfli» (Keller 1860, 324).

Von Welschdörfli in Zusammenhang mit einem archäologischen Fund wurde 1811 zum ersten Mal bei der Entdeckung von römischen Münzen bei der Unterkellerung des Hauses Herold – jetzt Welschdörfli 22 und 24 – gesprochen. 1838 erwähnt dann ein Bericht, dass im Welschdörfli «zu allen Zeiten auch noch in den letzten Jahren... mancherlei Geräthschaften und römische Münzen gefunden worden» seien. Diese scheinen ohne genauere Fundortangaben Privatsammlungen einverleibt worden zu sein. In der Sammlung des Rätischen Museums befinden sich heute

<sup>569</sup> Mündliche Auskunft von A. Schorta, Chur (vgl. Schorta 1942, 6; ders. 1985, 523; Sonderegger 1979, 243; Poeschel 1945, 9f.).

ca. 40 römische Münzen und einige andere Fundgegenstände mit der Fundortangabe «Welschdörfli» aus den späteren Jahrzehnten des 19. Jh.

von Salis Seewis 1811, 236ff.; Röder u. von Tschärner 1838, 98; Mitt. der Antiqu.Ges.Zürich 7, 1853, 122; Taf. II, 8; 17, 1872, 131f.; 136; Keller 1860, Taf. VI, 9; Jecklin 1891, 25; 27; ASA N.F. 1, 1899, 50; JHGG 1918 (1919), XIV f.

#### *Haus Nr. 1 (390), Haus Kaufmann/Schneller*

Beim Bau des Kaufmannschen Hauses 1829 wurde «das Erdgeschoss eines römischen Wohngebäudes» freigelegt. Es fanden sich hier Trümmer eines Hypokaustes nebst «Bruchstücken bemalter Wände, Scherben von Thongefässen und ein in natürlicher Grösse aus weissem Marmor gearbeiteter Pfirsich. Die hier aufgehobenen Münzen gehören dem dritten und vierten Jahrhundert an.» 1841 wurden im Garten beim gleichen Haus je ein Follis des Galerius Maximianus und Maximianus Herculus sowie eine nicht bestimmbar weitere Münze entdeckt. Bei der Erstellung eines Neubaus 1852 stiess man auf ca. 30 Kupfermünzen, einen Mühlestein und einen Apfel aus Marmor. Eine 1963 ausgeführte Sondierung im nicht unterkellerten westlichen Teil der jetzt «Schnellerhaus» genannten Liegenschaft erbrachte nur ein TS-Bruchstückchen.

Keller 1860, 324f.; JHGG I, 1871/72, 11; 25, 1895, 17; ASA 7, 1895, 471; Jecklin 1903, 138; JbSGU 14, 1922, 73f.; 76ff.; 53, 1966/67, 133; J. P. Descoedres u. H. Erb, Archäologische Sondierungen im Eckhaus Welschdörfli-/Malixerstrasse in Chur. Bündner Monatsbl. 1963, 230ff.

#### *Haus Nr. 5 (391)*

Beim Fundamentaushub dieses Hauses 1894 wurde in einer etwa 1.5 m tiefen Erd- und Kiesschicht «eine grosse Anzahl römischer Kupfer- und Bronze-Münzen gefunden. Unter den Münzen befanden sich einige Stücke des Constantius I.»

JHGG 25, 1895, 17; Caviezel 1895, 471.

#### *Haus Nr. 7 (392)*

Beim Fundamentaushub dieses Hauses kam 1852 «ein irdenes Gefäss, welches ganz mit röm. Münzen angefüllt war» zum Vorschein. Da das Protokoll der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer – später Antiquarische Gesellschaft von Zürich – im November 1852 über den Kauf von 17 Münzen berichtet, die «beim Bau der Splügenstrasse» gefunden worden waren, vermuteten Heierli u. Oechslis, dass diese Stücke einen Teil des Schatzes im «irdenen» Gefäss darstellen: «17 röm. Münzen (1 in Silber und 16 in Kupfer) wurden angekauft, die zu Chur vor dem oberen Thore beim Baue der Splügenstrasse gefunden worden, nämlich 1 gens Fulvia, 3 Augustus, Agrippa, Claudius, Vespasianus, Titus, 2 Domitianus, Nerva, 2 Faustina, Comodus (sic!), Caracalla, Iulia Mamaea, Gordianus.»

Im folgenden April wurden der Gesellschaft weitere in Chur gefundene römische Münzen geschenkt, die eventuell auch vom Aushub dieses Hauses stammten. Da auch ihre Zusammensetzung sehr heterogen ist, vgl. oben, können sie kaum alle zum gleichen Schatz gehört haben. Vielleicht kam beim Hausbau noch weiteres römisches Material zum Vorschein, oder es wurden der Gesellschaft Münzen aus verschiedenen Fundstellen übergeben.

Verhandlungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, Protokoll III, 1852-1860, 3,16 (Manuskript im Schweiz. Landesmuseum Zürich); Caviezel 1895, 471; Heierli u. Oechslis 1903, 5.

#### *Haus Nr. 12 (408 a), Haus Künzli-Nadig*

Beim Bau dieses Hauses wurden 1901/02 «Münzen von Maximian, Constantin I. und Constans» entdeckt. Heute befinden sich vier Münzen mit dieser Fundortangabe im Rätischen Museum.

Heierli u. Oechslis 1903, 5.

#### *Haus Nr. 14 (408) Restaurant «Dampfschiff»*

In der Münzsammlung des Rätischen Museums befinden sich sechs Münzen mit der Fundortangabe «Dampfschiff, Welschdörfli». Sie sind im Eingangsbuch des Museums nicht nachzuweisen; und auch sonst besitzen wir keine Informationen über den Zeitpunkt der Entdeckung oder die Fundumstände. Bei den Münzen handelt es sich um einen Denar des Elagabalus, einen As des Claudius I. und drei bzw. vier Kleinbronzen des Constantius II. (eine Zuschreibung der Münze M 1976.1210 an Constantinus II., so Overbeck, scheint mir fraglich).

Overbeck 1973, 182 Nr. 49; 186 Nr. 188; 190 Nr. 291; 191 Nr. 327f.; 333; vgl. Koenig 1977, 141; 145.

#### *Haus Nr. 15 (398)*

In diesem Haus sollen um die Jahrhundertwende oder etwas früher römische Münzen entdeckt worden sein. Über Anzahl und Datierung ist nichts bekannt.

Heierli u. Oechslis 1903, 5.

#### *Häuser Nr. 22 und 24, Haus Herold (405)*

Bei der Unterkellerung dieses Hauses entdeckte man 1811 auf einem Raum von ungefähr 6 × 4.8 m im Geröll zerstreut 6 bis 8 römische Münzen und zwei kleine Mühlesteine. Zwei Münzen waren Denare: einer des Caracalla für Iulia Domna war fast prägefrisch, der andere des Antoninus Pius weniger gut erhalten. Beide Stücke waren gleich schwer, «48 gran». Der schlechte Erhaltungszustand der Münzen aus Kupfer schloss eine Bestimmung aus.

Als 1817-1823 die jetzige Kasernenstrasse als Verlängerung der Welschdörflistrasse gebaut wurde, kamen in der Nähe dieses Hauses Skelette und weitere römische Kupfer- und Silbermünzen zum Vorschein. Über ihre Datierung und Verbleib ist nichts bekannt.

von Salis Seewis 1811, 236ff.; Heierli u. Oechslis 1903, 5.

#### *Werkhof bzw. ehemaliger Werkhof*

Auf dem ehemaligen Werkhof zwischen Sennhofstrasse und Planterrastrasse soll vor den 1940er Jahren ein steinerner Sarg mit einem Skelett ohne Beigaben entdeckt worden sein. Weder über das Datum der Entdeckung noch über die Fundumstände fanden sich nähere Angaben.

Archäologische Landesaufnahme, Berichtbuch II, 31, 2 M, SGUF-Archiv, Basel.

#### *Wiesental bzw. Ziegelei, Ziegelhütte und Dulain*

Auf dem Areal der Ziegelei im Wiesental sollen im letzten Jahrhundert und um die Jahrhundertwende römische Münzen, ein Goldring mit Gemme, Gegenstände aus Bronze und eine TS-Scherbe mit «Jagdscene» gefunden worden sein. Unter den Münzen gab es angeblich besonders viele Stücke des «Constantinus». Der Ring, zwei der constantinischen Münzen und der Sesterz des Claudius I. scheinen in anderen Fundberichten unter dem Flurnamen «Dulain» geführt zu werden (Jecklin 1891, 21; JbSGU 34, 1943, 17; JHGG 1943 [1944], XVII, Nr. 2). In der Sammlung des Rätischen Museums befinden sich heute je eine Münze des Claudius I., Gallienus und des Constantinus I. sowie

zwei nicht näher bestimmbare Stücke aus der 1. Hälfte des 4. Jh. mit der Fundstellenangabe «Wiesental».

JbSGU 14, 1922 (1923), 73; Jecklin u. Coaz 1923, 80; Overbeck 1973, 193, Nr. 58. Notizbüchlein Heierli XII, 8 (Materialien Heierli), SGUF-Archiv, Basel.

### Winterberg

Winterberg wurde im letzten Jahrhundert vor allem das Gebiet südlich des jetzigen Seilerbahnwegs und westlich des Winterbergwegs genannt (Abb.179f.). Heute scheint der Flurname dagegen eher für das Gebiet östlich des Winterbergwegs und südlich der Weststrasse verwendet zu werden. Dieser Wechsel ist zu berücksichtigen, wenn man Berichte über römzeitliche Funde aus der Zeit vor der Jahrhundertwende studiert. Im Gebiet Winterberg im alten Sinn liegen die Areale Ackermann, Manzoni, Markthalle und Zingg (s. oben), wo in den 60er- und 70er-Jahren gegraben und teilweise sehr reiches Fundmaterial zutage gefördert wurde.

### Winterbergweg, Kanalisation

Im Kanalisationsgraben, der von der Markthallenstrasse bis zum «Turmhaus Winterberg» (Winterbergweg 5, s. unten), gezogen wurde, kam 1964 eine brandig-lehmige Schicht mit gestörtem Mauerwerk zum Vorschein. Das Mauerwerk hatte nicht eindeutig römischen Charakter.

DRM.

### Winterbergweg 4 und 5

Beim Bau eines Hauses wurden 1898 in einer Tiefe von 2–3 m «mehrere sehr feste und dicke Grundmauern» entdeckt, sowie «sehr viele Thonscherben, Ziegelstücke und dergleichen». Die Mauern wurden zum Teil demoliert, und von den Kleinfunden wurde nur ein Fragment einer gestempelten Reibschale aufbewahrt und genauer beschrieben. Nach A. Hochuli-Gysel handelt es sich dabei um ein Stück italischen Typs aus der 2. Hälfte des 1. Jh.

ASA N.F. 1, 1899, 49ff.; 12, 1910; Heierli u. Oechsli 1903, 139; Jecklin 1903, 139; Der Freie Rätier 7.6.1905.

### Ziegelei, Ziegelei Weibel und Ziegelhütte s. Wiesental

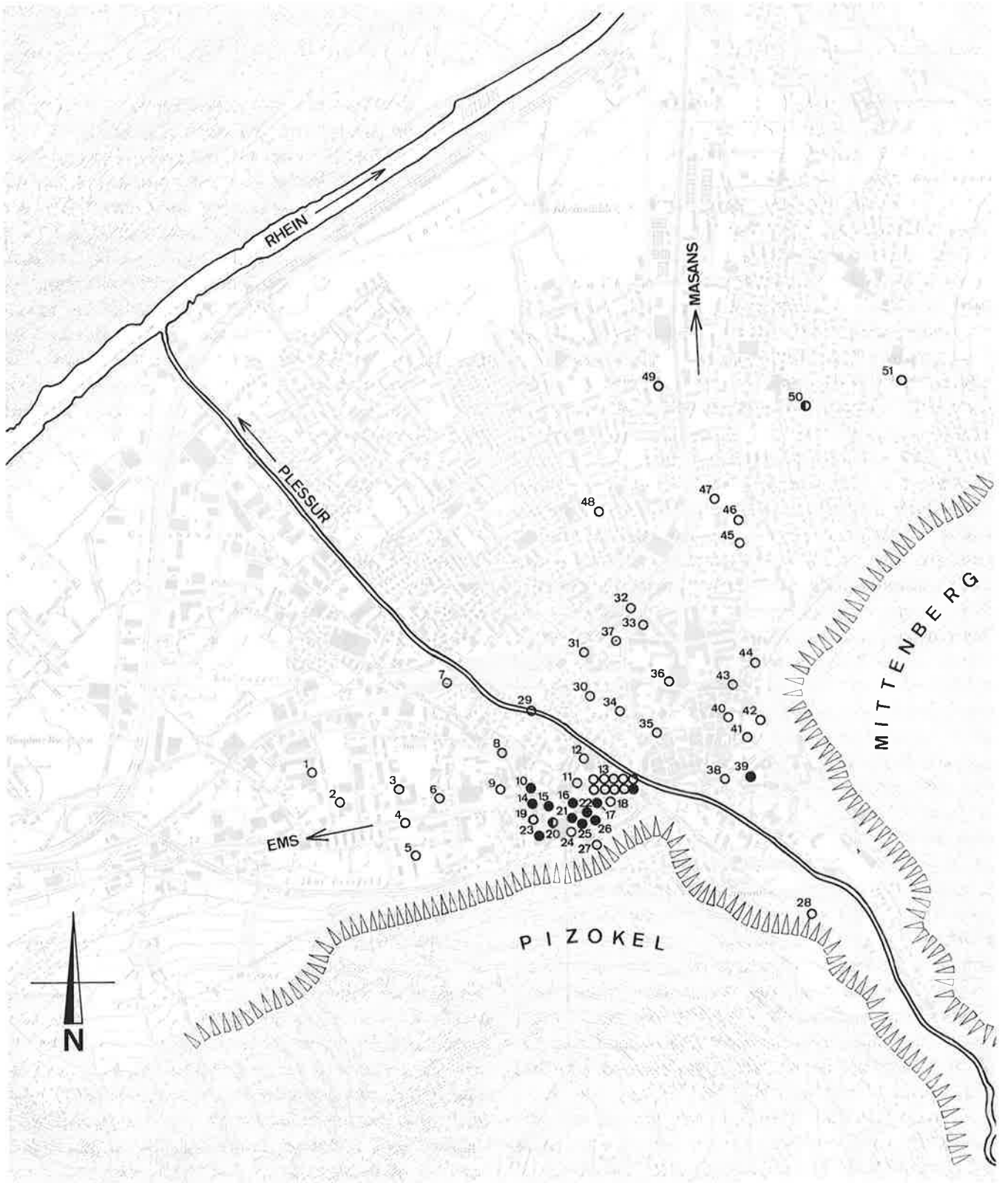
Abb. 197. Wichtigste römzeitliche Fundstellen in Chur.

- 1 Ringstrasse 7
- 2 Areal der Kantonalen Motorfahrzeugkontrolle
- 3 Kaserne
- 4 Kasernenstrasse 35
- 5 Kornquader und Grünberg
- 6 Boletta
- 7 Areal des ehemaligen Bündtegetes
- 8 ehemalige Kirche St. Salvator
- 9 Brauerei
- 10 Areal des ehemaligen Landguts «Biene» (später Stadtspital)
- 11 Haus Bavier
- 12 Haus Braun
- 13 Welschdörfli und Umgebung, obere Reihe, von links nach rechts: Welschdörfli 22, 14, 12, Wagnergasse, Obertorer-Brücke; untere Reihe: Fundstelle von 1817–1823 vor Welschdörfli 22, Welschdörfli 15, 7, 5 und 1
- 14 Areal Willi (= Seminari-Acker)
- 15 Markthallenplatz (= Custorei)
- 16 Pedolin (= Custorei)
- 17 Garage Dosch
- 18 St. Margarethengut
- 19 Areal Zindel
- 20 Markthalle
- 21 Areal Zingg
- 22 Fundstelle Seilerbahnweg
- 23 Winterbergweg 4 und 5
- 24 Areal Manzoni
- 25 Areal Ackermann
- 26 Areal Dosch
- 27 Rosenhügel
- 28 St. Hilarien
- 29 St. Salvatorenbrücke (jetzt Rätusbrücke)
- 30 Gäuggeli
- 31 Neue Post
- 32 Bahnhof
- 33 Hotel Steinbock
- 34 Haus Flury
- 35 Grabenschulhaus und Scaletta Friedhof (jetzt Stadtgarten)
- 36 Gäuggelistrasse 4
- 37 Villa Tivoli
- 38 Oberer Spaniöl
- 39 Hof
- 40 Karlihof
- 41 Sennhof
- 42 Planaterrastrasse
- 43 St. Regula
- 44 Werkhof
- 45 Stuppishaus
- 46 Rigahaus
- 47 Turnerwiese
- 48 Tittwiesenstrasse 32
- 49 Wiesental
- 50 Loestrasse 98, Chalet Edelweiss
- 51 Lürlibad

Auf dem Plan fehlen die nicht lokalisierbaren Fundstellen Dulain und Reithalle, der Fundort in Masans (nördlich der Fundstelle Wiesental, Nr. 49), das Städeligut am Pizokelhang, in dessen Nähe der Schatzfund von 1935 entdeckt wurde; es liegt etwa 1 km südlich von St. Hilarien, Nr. 28.

● = römisches Mauerwerk; ○ = nicht datierbares Mauerwerk; ○ = römzeitliche Kleinfunde.

M 1:20000. Reproduziert mit Bewilligung des Meliorations- und Vermessungsamtes Graubünden, Chur, vom 7.3.1991. Eintragungen A. Mathis.



# Zusammenfassung

## *Areal Markthallenplatz*

Nachdem bereits 1902 zwei römische Gebäude auf Areal Markthallenplatz ausgegraben worden waren, führten archäologische Untersuchungen in den Jahren 1964–69 und 1972 zur Wiedererfassung dieser Bauten sowie von drei weiteren Komplexen. Dieser Bereich der römischen Siedlung wurde oberhalb prähistorischer Horizonte, die indes nicht eindeutig bis in die Spätlatènezeit reichen, wohl ab früh-tiberischer Zeit errichtet und teilweise erst im Frühmittelalter aufgegeben. Es handelt sich zum Teil um öffentliche Bauten und Lagerhäuser oder Läden, angeordnet um einen grossen, wohl dem Reiseverkehr und dem Warenumsatz dienenden Platz; Hinweise auf eine Nutzung als Wohnhäuser fehlen. Bei Gebäude 7 handelt es sich um eine Thermenanlage. Die Deutung der übrigen Gebäude ist im einzelnen nicht klar. Ein weiterer Geländefund sind die zahlreichen Gruben, von denen elf als Ausheizherde von Eisenerz zu interpretieren sind.

Das umfangreiche, nur in Ausnahmen stratifizierte Fundgut, das vorwiegend aus antiken Auffüll- und Planierschichten stammt, setzt mit wenigen spätaugusteischen Objekten ein und verteilt sich zu ungefähr gleichen Mengen auf das 1. und 2. Jh.; spärlicher sind Gegenstände aus dem 3. und 4. Jh.; zum erstenmal können auch einzelne Stücke aus dem 5. und 6. Jh. angezeigt werden. Die Zusammensetzung des Materials ist jener aus Areal Dosch (CRZ I) sehr ähnlich. Neben der Keramik ist der mengenmässige Anteil an Lavegeschirr wiederum beträchtlich. Die übrigen Kleinfunde aus Glas, Metall, Knochen und anderen Werkstoffen zeugen von den verschiedensten Bereichen der römischen Alltagszivilisation. Einige Objekte besitzen militärischen Charakter. Hinzu kommen rund 120 Münzen des 1. bis 4. Jh. Hervorzuheben sind im inschriftenarmen Graubünden die zwei Steininschriften, ebenso die rund 240 Gefässgraffiti, deren Auswertung onomastische und kulturgeschichtliche Schlüsse erlaubt.

Den Einwohnern in den umliegenden Tälern diene Chur wohl als wichtiger Ort für den Warenumsatz. Für diese Tätigkeiten scheint der grosse Platz mit den daranliegenden Gebäuden im Areal Markthallenplatz bestens geeignet.

Das meist qualitätvolle Importgut, das aus dem Ostmittelmeerraum, dem adriatischen Gebiet, aus Italien, Pannonien, Nordafrika, der iberischen Halbinsel, aus Gallien und dem Rheinland stammt, spiegelt sowohl die romanisierte Lebensweise der Bewohner wie auch den Einbezug Churs in den Fernhandel. Daneben bestätigen Werkzeuge und andere Objekte verschiedene Berufs- und Handwerkstätigkeiten, lokale Fabrikationen wie auch die Betätigung in der Landwirtschaft.

## *Historischer Überblick: Das Bild von der Gesamtsiedlung*

Analysen der Funde und Befunde aus den verschiedenen Grabungen der 60er und frühen 70er Jahre sowie der Einbezug der weiteren Fundstellen in Chur haben gezeigt, dass die römische Siedlung im wesentlichen auf dem linken Ufer der Plessur lag und zwar auf einer relativ kleinen Fläche zwischen ihr, dem Schwemmgelände des Rheins und dem steilen Abhang des Pizokels. In der heutigen Churer Altstadt rechts der Plessur sind lediglich bescheidene, schwierig zu interpretierende Spuren einer Besiedlung zum Vorschein gekommen; der darüber liegende sogenannte «Hof» dürfte zeitweise für Wacht- oder auch Wohnzwecke benützt worden sein. Ob dortige römische Mauerreste Fundamente einer Kastellbefestigung sind, lässt sich vorläufig nicht entscheiden.

Eine Siedlungskontinuität von der späten Latène-Zeit bis in die römische Epoche ist bisher an keiner Stelle in Chur nachgewiesen. Die ersten römischen Bauten waren offenbar, wie an vielen anderen schweizerischen Fundstellen, aus Holz konstruiert. Aber schon im Laufe des 1. Jh. n. Chr. entstanden auf dem Areal links der Plessur mehrere steinerne Gebäude. Es handelt sich um eher bescheidene Bauten. Die bisher bekannten Reste sprechen gegen die Existenz eines einheitlichen, unveränderlichen Gesamtplanes mit Kataster und rechtwinkligem Strassenraster.

Die rasche Entwicklung der Siedlung im 1. Jh. sowie die lateinischen Graffiti auf alltäglicher Gebrauchskeramik weisen darauf hin, dass ein Teil der Bewohner Zuzügler aus bereits romanisierten Gebieten waren.

Der Siedlungsort war verkehrsgeographisch ideal gewählt. Hier kamen die wichtigsten Passwege zusammen, und zur römischen Zeit dürfte der Verkehr rheinwärts zum Bodensee von einiger Bedeutung gewesen sein.

Der nicht geringe Wohlstand der Siedlung, wie er unter anderem im Importgut sichtbar wird, lässt sich bis ins frühe 3. Jh. verfolgen. Aus der folgenden Zeit sind die Funde so spärlich, dass eine teilweise, vielleicht sogar eine weitgehende Verödung Churs in Betracht gezogen werden muss. Die älteren Hypothesen, dass die Siedlung im 4. Jh. ein Municipium oder gar die Hauptstadt der Provinz Raetia prima gewesen sei, sind weder zu belegen noch sonst zu interpolieren. Erst gegen das Ende der römischen Zeit scheinen wieder mehr Leute, in bescheidenen Verhältnissen allerdings, auf dem Platz Chur gewohnt zu haben.

# Recapitulaziun

## *Areal Piazza da la halla da fiera*

Gia il 1902 han ins scuvri ed exchavà sin l'areal da la Piazza da la halla da fiera bajetgs or dal temp roman e re-tschertgas archeologicas en ils onns 1964–69 e 1972 han dà la chaschun da registrar danovamain quests bajetgs ed anc trais ulteriurs complexes. Questa part dal vitg roman (vicus) vegnida erigida sur orizonts preistorics, che na tanschan dentant betg enavos en il temp Latèn tardiv, dentant en il prim temp da l'imperatur Tiberius ed ella è vegnida abandonada per part pir en il temp medieval. I sa tracta per part d'edifizis publics e da magasins u stizuns, ordinads enturn ina gronda piazza che ha probablamain servì al traffic da viadi ed al stgomi da rauba; enviaments che laschan supponer in diever d'abitar mancan dal tut-tatg. Tar l'edifizii 7 sa tracti d'in stabiliment da terma. Igl n'è betg pussaivel d'interpretar cleramain ils ulteriurs bajetgs. In ulteriur chat en l'areal èn ils numerus foss; indesch da quels èn da declerar sco fuainas per rafinar fier.

Dals numerus objects ch'èn be cun excepziuns vegnids chattads en rasadas da terren, las qualas sa cumponan da material d'emplenidas e da planivaziuns, sa tracti da tals da l'epoca tardiva d'Augustus ed els sa repartan circa gullivamain sin il 1. e 2. tschientaner; pli stgars èn ils objects dal 3. e 4. tschientaner; per l'emprima giada èsi pussaivel da datar singuls tocs en il 5. e 6. tschientaner. La cumposiziun dal material è fitg sumeglianta a quel chattà sin l'areal Dosch (CRZ I). Ultra da la cheramica han ins chattà ina quantitat considerabla da vaschella da lavez. Ils ulteriurs chats pli pitschens sco vaider, metal, ossa ed auter material da lavur dattan perditga dals divers secturs da la civilisaziun romana da mintgadi. Varsaquants objects èn da natira militar. Latiers vegnan anc radund 120 munaidas dal 1. fin al 4. tschientaner. Da menziunar èn duas inscripziuns en crap (talas èn fitg stgarsas en il Grischun), medemamain las radund 240 gravuras en vaschella; la valitaziun scientifica da quellas permettan da trair conclusiuns onomasticas e pertutgant l'istorgia culturala.

Per ils abitants en las valladas vischinantas ha Cuira segiramain servì sco lieu da stgomi da rauba. La gronda piazza cun ils edifizis cunfinants sin l'areal da la Piazza da la halla da fiera para dad esser fitg bain adattada per talas activitads. La rauba importada, il pli savens da buna qualid e che deriva da la part orientala dal Mar mediterranean, da la regiun da l'Adria, da l'Italia, Pannonia, Africa dal nord, da la mes'insla Iberia, da la Gallia e da la vallada dal Rain da la Germania, reflectescha tant la moda da viver romanisada dals abitants sco er la muntada da Cuira per il commerzi cun tut il mund antic. Utensils ed auters objects cumprovan ulteriurmain l'existenza da diversas professiuns e mastergns, fabricaziuns localas e la lavur en l'agricultura.

## *Survista istorica: L'aspect da l'entir vitg*

Las analisis da las chattadas e dals resultats da las diversas exchavaziuns dals onns 60 e 70 sco er ils resultats dad autras exchavaziuns a Cuira han cumprovà, ch'il vitg roman sa chattava per la gronda part a la riva sanestra da la Plessur e quai sin in relativ pitschen areal tranter quella ed il territori d'alluviazium dal Rain e la spunda dal Piz-zocal. En la citad veglia da Cuira, dretg da la Plessur, han ins be chattà fastizs mudests d'ina colonisaziun ch'èn difficils d'interpretar. La «Curt» ch'è situada pli aut è probablamain vegnida duvrada per temps per intents da guardia e d'abitar. Sche restanzas da mirs dal temp roman ch'ins ha chattà là, èn rests dals fundaments d'in chastè roman, n'è betg da decider per il mument.

Ina culegna permanenta dal temp da Latène tardiv fin en l'epoca romana n'è cumprovada nagliur fin oz a Cuira. Las emprimas construcziuns romanas eran da laina, sco quai era il cas en blers lieus da chattadas en Svizra. Dentant gia en il decurs dal 1. tschientaner èn vegnids construids plirs edifizis da crap da vart sanestra da la Plessur. I sa tracta da bajetgs mudests. Ils rests conuschents fin oz na conferman betg l'existenza d'in plan unitar e nunmidabel cun cataster ed ina rait da vias en anguls dretgs.

Il svelto svilup dal vitg en il 1. tschientaner sco er las gravuras en la cheramica da diever per il mintgadi rendan attent ch'ina part dals abitants èn immigrads da territoris gia romanisads.

Il lieu da colonisaziun è stà tschernì a moda fitg ponderada pertutgant la situaziun geografica e da traffic. Qua s'èn cruschadas las pli impurtantas vias sur ils pass, e dal temp dals Romans vegn il transit en direcziun dal Rain vers il Lai da Constanza ad avair gi ina tscherta muntada.

La detg gronda bainstanza dal vitg, sco ella vegn cumprovada tranter auter da la rauba importada, è da constatar fin en il 3. tschientaner tempriv. Per il temp suandant èn las chattadas uschè stgarsas, ch'ins sto supponer ch'il vitg da Cuira è stà abandonà per part, forsa schizunt quasi dal tut. Las ipotesas ch'il vitg saja stà en il 4. tschientaner in municipium u perfin la chapitala da la Raetia prima, èn ni da cumprovar ni uschiglio d'interpolar. Pir vers la fin dal temp roman pari che puspè dapli gliued haja abità en il vitg da Cuira, dentant en relaziuns pli mudestas.

*Translaziun: Ignaz Cathomen*

## Résumé

### *Site de Markthallenplatz*

Deux bâtiments de l'époque romaine découverts en 1902, de même que trois autres complexes, ont été fouillés de 1964 à 1969 et en 1972 sur le site de Markthallenplatz. Cette partie du site romain a été établie dès le début du règne de Tibère sur des couches préhistoriques qui ne remontent pas forcément jusqu'à l'époque de La Tène. Certaines de ces structures ont perduré jusqu'au Haut Moyen Age, date de leur abandon partiel. Il s'agit là, en partie, de bâtiments publics, d'entrepôts ou de magasins disposés autour d'une place importante qui servait probablement au trafic des voyageurs et des marchandises; les indices d'habitat font défaut. Le bâtiment 7 constitue un complexe thermal. L'interprétation des autres bâtiments reste lacunaire. De nombreuses fosses ont également été mises au jour; onze d'entre-elles semblent avoir servi au traitement du minerai de fer.

L'important mobilier archéologique, en grande partie non stratifié, provient de couches de comblement et de planifications. Sa chronologie débute avec quelques objets de la fin de l'époque augustéenne et se répartit équitablement sur les Ier et IIe siècles; les objets datés des IIIe et IVe siècles sont plus rares. On peut signaler pour la première fois quelques rares témoins des Ve et VIe siècles. La composition du matériel est très semblable à celle du site de Dosch (CRZ I). La proportion de vaisselle en pierre oléaire y est également considérable par rapport à celle en céramique. Le reste du petit mobilier en verre, métal, os et autres matériaux témoigne des domaines les plus divers de la vie quotidienne de la civilisation romaine. Quelques objets de caractère militaire sont à signaler. A ceci s'ajoutent 120 monnaies du Ier au IVe siècle. Dans le contexte grisonnais où elles sont rares, il convient de souligner deux inscriptions ainsi que 240 graffitis sur céramique dont l'interprétation onomastique et culturelle est prometteuse.

Coire constituait, pour les habitants des vallées environnantes, une place importante pour le transfert des marchandises. La grande place ainsi que les bâtiments adjacents du site de Markthallenplatz semblent tout à fait appropriés à cette fonction de plaque tournante. Les marchandises importées, le plus souvent de qualité, proviennent de la Méditerranée orientale, de l'Adriatique, d'Italie, de Pannonie, d'Afrique du nord, de la Péninsule ibérique, de Gaule et de Rhénanie; elles attestent aussi bien un mode de vie romanisé que l'implication de Coire dans le commerce lointain. En outre, des outils ainsi que d'autres objets témoignent de diverses activités professionnelles et artisanales, de fabrications locales et d'une activité agricole.

### *Aperçu historique: le site dans son ensemble*

Des analyses de mobilier et d'observations effectuées au cours des diverses fouilles des années 1960 et 1970 intégrant les autres fouilles de Coire ont montré que l'agglomération d'époque romaine se concentrait sur la rive gauche de la Plessur sur une surface relativement restreinte située entre la rivière, les masses alluviales du Rhin et le versant abrupt du Pizokel. La vieille ville actuelle de Coire, sur la rive droite de la Plessur, n'a livré que des traces d'occupation très modestes et difficiles à interpréter; le soi-disant «Hof» située au-dessus devait servir temporairement de poste de garde ou d'habitat. L'attribution des vestiges de murs d'époque romaine aux fortifications d'un castrum ne peut être établie pour l'heure.

Une continuité d'occupation entre l'époque de La Tène finale et l'époque romaine n'a pu être vérifiée nulle part à Coire. Les premières constructions d'époque romaine étaient de toute évidence en bois, comme dans beaucoup d'autres sites romains en Suisse. Cependant, les premiers bâtiments en pierre apparurent dès le Ier siècle ap. J.-C. sur la rive gauche de la Plessur. Il s'agit de bâtiments plutôt modestes. Les restes connus jusqu'à présent réfutent l'existence d'un plan cadastral d'ensemble immuable, et d'un trame viaire orthogonale.

Le développement rapide de l'agglomération au cours du Ier siècle ainsi que les graffitis latins sur la céramique domestique indiquent qu'une partie de la population était constituée d'immigrés provenant de régions déjà romanisées.

Le choix du site est idéal: c'est ici que les voies de cols de montagne grisonnais les plus importantes convergent et, à l'époque romaine, le trafic suivant le Rhin en direction du Lac de Constance devait être des plus importants.

La prospérité de l'agglomération, attestée entre autre par les biens d'importation, prend fin au début du IIIe siècle. Le mobilier archéologique des périodes suivantes est tellement rare qu'on peut supposer que Coire s'est largement, ou du moins partiellement, dépeuplée. Les hypothèses anciennes selon lesquelles Coire aurait été un municipium ou même la capitale de la province Raetia prima au IVe siècle ne peuvent être ni confirmées ni avancées sur la base d'autres indices. Ce n'est qu'au Bas-Empire que Coire connut un modeste repeuplement.

*Traduction: Philippe Morel*



## Summary

### *The Markthallenplatz Site*

Two Roman buildings located in the Markthallenplatz area and originally discovered in 1902, as well as three other complexes, were excavated during operations carried out from 1964 to 1969 and again in 1972. This part of the Roman site was established during the reign of Tiberius on top of layers which, although prehistoric in date, do not necessarily continue into the La Tène period. Some of these structures existed into the early Middle Ages, at which date they were partly abandoned. The buildings in question are partly civic in character, as well as including warehouses and shops situated around a large central square probably employed for the movement of both travellers and commodities; there are no signs of residential accommodation. Building no. 7 is a bath house. The purpose of the other buildings remains unclear. Numerous pits were also uncovered, eleven of which were probably bowl furnaces used in the treatment of iron ore.

The numerous archaeological remains, mostly unstratified, come from layers where filling and levelling have been carried out. Chronologically, they are spread evenly throughout the first and second centuries, with the earliest objects dated to the late Augustan period; objects dated to the third and fourth centuries are fewer in number. For the first time some remains from the fifth and sixth centuries can be recorded. The composition of this material is very similar to that of the Dosch site (CRZ I). At both places, in comparison with the amount of ceramic ware found, the proportion of steatite vessels (Lavez) is considerable. Further small finds of glass, metal, bone and other materials reveal the most diverse aspects of the daily life of the Roman period. Several objects of military origin are worthy of mention. In addition, 120 coins dated from the first to the fourth century were found. Noteworthy also, given their rarity in the Grisons, are two inscriptions and 240 graffiti on ceramic ware, the interpretation of which is likely to shed light on questions of both onomastical concern and cultural history.

Chur provided the inhabitants of the surrounding valleys with an important focal point for trade and both the large square and the buildings near the Markthallenplatz site cohere perfectly with its role as economic centre. Imports, mostly of high quality, from the eastern Mediterranean, the Adriatic, Italy, Pannonia, North Africa, the Iberian Peninsula, Gaul and the Rhineland reflect the Romanized life-style as well as the role of Chur in foreign trade. Furthermore, tools and other objects testify to the diversity of professional and craft work, local construction and agricultural activity.

### *Historical survey: the site as a whole*

Analysis of the finds and of observations made during the excavations in the various sites at Chur between 1960 and 1970 have demonstrated that the Roman settlement was centred on the left bank of the Plessur in a relatively narrow place located between the river, the alluvial plain of the Rhine and the steep slope of the Pizokel. The present Old Town of Chur, on the right bank of the Plessur, has provided few traces of settlement, and these are difficult to interpret. The so-called «Hof» situated above the town may have been used either as an observation post or as a residence. Remains of Roman walls cannot as yet be identified with certainty as belonging to the defences of a military camp.

It has not proved possible to establish that any part of Chur was settled continuously from the late La Tène to the Roman period. The first Roman buildings were apparently made of wood, as in many other Roman sites in Switzerland. The first stone constructions, however, appeared on the left bank of the Plessur as early as the first century A.D. These buildings were of a simple kind and the traces so far uncovered do not indicate the existence of a fixed town plan or a network of perpendicular streets.

The rapid expansion of the settlement during the first century and the Latin graffiti on domestic ceramic ware suggest that part of the population was made up of immigrants coming from Romanized areas.

Given that the traffic following the Rhine towards Lake Constance must have been considerable during the Roman period, the location of the settlement was ideally chosen at the meeting-place of the most important mountain passes.

The prosperity of the settlement, obvious from the quality of the imported goods and other signs, declined sharply early in the third century and the archaeological finds of the succeeding periods are so rare as to suggest that Chur must have become at least partly depopulated. Theories concerning Chur's status as a Municipium or even the capital of the province of Raetia prima in the fourth century can neither be disproved nor supported. It was only in Late Antiquity that Chur saw a modest level of repopulation.

*Translation: Damien Nelis*



## Abkürzungsverzeichnis

Die Abkürzungen richten sich nach: Richtlinien und Abkürzungsverzeichnis der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. 3. Ausgabe 1975. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 55,2, 1974, 477ff.; besondere oder davon abweichende sind im folgenden aufgeführt.

### Literaturabkürzungen

AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BAR	British Archaeological Report
CGP	J.A. Stanfield, G. Simpson, Central Gaulish Potters (London 1958)
CRZI	A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff, V. Schaltenbrand, Chur in römischer Zeit. Band I. Ausgrabungen Areal Dösch. Antiqua 12 (Basel 1986).
DAD	Dokumentation des Archäologischen Dienstes Graubünden
DRM	Dokumentation des Rätischen Museums, Chur
FMRÖ	Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich
HA	Helvetia Archaeologica
HAGGR	ältere Bezeichnung für JHGG, siehe dort
H-M	E. Howald, E. Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1940)
ICH	Th. Mommsen, Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae. Mitt. der Antiqu. Ges. Zürich 10, 1854.
JbSGU, JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Jahresber. GPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
Jahresber. SLMZ	Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich
JGS	Journal of Glass Studies
JHGG	Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
LRBC	R.A.G. Carson, P.V. Hill, J.P.C. Kent, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324–498 (London 1965).
ORL	Der obergermanische-rätische Limes
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautorum
RGO	Römisches Geld aus Oberwinterthur. Ausstellungsprospekt, Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur (Winterthur 1986)
RIC	H. Mattingly, E.A. Sydenham et al., The Roman Imperial Coinage I–IX (London 1923–1981). Bd. I: 2. Auflage 1984
UFAS	Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz
ZAK	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

### Übrige häufig benutzte Abkürzungen

Expl.	Exemplar
Frgt.	Fragment
Mr.	Mauer
OZ	Oberzone
Sg.	Suchgraben
T.	Ton = Farbe im Bruch
Ü.	Überzug
UZ	Unterzone

### Typologische Abkürzungen

Beltrán	Amphorenform nach Beltrán 1970
Berger	Glasform nach Berger 1960
Camulodunum	Typ-Bezeichnung nach Hawkes u. Hull 1947
Chenet	TS-Form nach Chenet 1941
Curle	TS-Form nach Curle 1911
Déch.	Keramikform nach Déchelette 1904
Drack	TS-Imitationsform nach Drack 1945
Drag.	TS-Form nach Dragendorff 1895/96
Dressel	Amphorenform nach Dressel CIL XV, Taf. II
Eggers	Gefässtypen nach Eggers 1951
Haltern	Keramikform nach Loeschcke 1909
Hayes	TS-Form nach Hayes 1972
Hofheim	Keramikform nach Ritterling 1913
Isings	Glasform nach Isings 1957
Loeschcke	Lampenform nach Loeschcke 1919
Ludowici	TS-Form nach W. Ludowici, Katalog IV aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern. Römische Ziegelgräber usw. (1901–1912).
Niederbieber	Keramikform nach Ölmann 1914
Oberaden	Keramikform nach S. Loeschcke u. Ch. Albrecht, Die römische und die belgische Keramik. In: Albrecht 1942.
Oswald	TS-Figurentypenbezeichnung nach Oswald, 1936–1937
Pélichet	Amphorenform nach Pélichet 1946
Ri-Fi	TS-Figurentypenbezeichnung nach Ricken u. Fischer 1963
Ritterling	TS-Formen nach Ritterling 1913
Rödgen	Amphorenform nach H.-G. Simon, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. In: H. Schönberger, H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976)
Steiger	Farbbezeichnung nach Ettliger u. Steiger 1971
Vindonissa	Keramikform nach Ettliger u. Simonett 1952
Walters	TS-Form nach H.B. Walters, Catalogue of Roman Pottery in the Department of Antiquities in the British Museum (1908).

## Literaturverzeichnis

Mehr als einmal zitierte Literatur wurde in das Literaturverzeichnis aufgenommen.

- Alarcão 1965**  
J. und A. de Alarcão, Vidros romanos de Conimbriga (Coimbra 1965).
- Alarcão 1975**  
J. de Alarcão, Bouteilles carrées à fond décoré du Portugal romain. JGS 17, 1975, 47–53.
- Alarcão 1979**  
J. de Alarcão et al. Trouvailles diverses. Conclusions générales. Fouilles de Conimbriga 7 (Paris 1979).
- Albrecht 1942**  
Ch. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell Bekkinghausen an der Lippe. Heft 2, Die römische und die belgische Keramik. Die Gegenstände aus Metall. Veröffentl. aus dem Städtischen Mus. für Vor- und Frühgesch. (Dortmund 1942).
- Aldini 1978**  
T. Aldini, Anfore Foropopiliensi. Archeologia Classica 30, 1978, 236–245.
- Alexander 1975**  
W.C. Alexander, A pottery of the middle Roman Imperial Period in Augst. Forsch. in Augst 2 (Liestal 1975).
- Alföldy 1969**  
G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia. Beitr. zur Namenforsch. N.F., Beih. 4 (Heidelberg 1969).
- Alicu u. Nemeš 1977**  
D. Alicu, E. Nemeš, Roman lamps from Sarmizegetusa. BAR Suppl. Ser. 18 (Oxford 1977).
- Alzinger 1955**  
W. Alzinger, Kleinfunde von Aguntum (Wien 1955).
- Atkinson 1914**  
D. Atkinson, A Hoard of Samian Ware from Pompeii. Journal Rom. Stud. 4, 1914, 27ff.
- Bakker 1975**  
L. Bakker, II Keramik. In: L. Bakker, B. Galsterer-Kröll, Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Epigraph. Stud. 10 (Köln 1975) 182–253.
- Bakker 1985**  
L. Bakker, Ausgewählte Gefässkeramik der frühen und späten Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum – Augsburg. In: Forsch. zur provinzialröm. Arch. in Bayerisch-Schwaben. Schwäb. Geschichtsquellen und Forsch., Schriftenr. des Hist. Ver. für Schwaben 14 (Augsburg 1985). 45–77.
- Baldacci 1969**  
P. Baldacci, Alcuni aspetti dei commerci nei territori cisalpini. In: Atti Centro studi e documentazione sull'Italia romana I (Milano 1969) 8–50.
- Becker 1986**  
Ch. Becker, Note sur un lot d'amphores régionales du Ier siècle ap. J.-C. à Lyon. Figlina 7, 1986, 147–150.
- Beltrán 1970**  
M. Beltrán Lloris, Las ánforas romanas en España. Caesaraugusta Beiheft 8 (Zaragoza 1970).
- Beltrán Lloris 1977**  
M. Beltrán Lloris, Problemas de la morfología y del concepto histórico-geográfico que recubre la noción tipo. Aportaciones a la tipología de las ánforas béticas. In: Méthodes classiques et méthodes formelles dans l'étude des amphores. Coll. Ecole Française Rome 32 (Rom 1977) 97–131.
- Bémont 1969**  
C. Bémont, Un potier ou décorateur du Sud de la Gaule: C. CINO SENOVIR... Gallia 27, 1969, 185–205.
- Bémont 1971**  
C. Bémont, Notes sur C. CINO SENOVIRI. Gallia 29, 1971, 200–213.
- Bémont u. Jacob 1986**  
C. Bémont, J.-P. Jacob (Hrsg.), La terre sigillée gallo-romaine. Documents d'Archéologie Française 6 (Paris 1986).
- Bener 1940**  
G. Bener, Der Plessurkanal von 1763/65, die erste grosszügige Flusskorrektur in Graubünden. Bündner Monatsbl. 1940, 97–103.
- van Berchem 1968**  
D. van Berchem, La conquête de la Rhétie. Mus. Helveticum 25, 1968, 1–10.
- Berger 1960**  
L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa. Veröffentl. der Gesellschaft Pro Vindonissa 4 (Basel 1969).
- Berger 1963**  
L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963).
- Bernhard 1937**  
H. Bernhard, Chur. Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie einer Verkehrsstadt (Chur 1937).
- Bezczeky 1987**  
T. Bezczeky, Roman Amphorae from the Amber Route in Western Pannonia. BAR Int. Ser. 386 (Oxford 1987).
- Blümner 1875–1887**  
H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Bde. 1–4 (Leipzig 1875–1887).
- Böhme 1972**  
A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972.
- Bourgondes à Bayard**  
Des Bourgondes à Bayard. Mille ans de moyen age. Recherches archéologiques et historiques. Catalogue par M. Colardelle et J.-F. Reynaud (Grenoble, Lyon, Genève, Valence, Paris... 1981–1984).
- Brentchaloff 1988**  
D. Brentchaloff, L'amphore à Saumure de Type Fréjus-Lenzbourg. In: SFECAG, Actes du congrès d'Orange 1988 (Marseille 1988) 179–186.
- Brouwer 1982**  
M. Brouwer, Römische Phalerae und anderer Lederbeschlag aus dem Rhein. Oudheidkundige Mededelingen 63, 1982, 145–187.
- Bruckner 1966**  
A. Bruckner, Ziegel- und Amphorenstempel aus Chur. Schriftenr. des Rät. Mus. Chur 2 (Zürich 1966) 13–14.
- Bruckner 1966**  
O. Bruckner, Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije donje Panonije. Diss. et Monograph. 24 (Belgrad 1981).
- Buchi 1973**  
E. Buchi, Banchi di anfore romane a Verona. Note sui commerci cisalpini. In: Il territorio veronese in età romana. Atti Convegno Verona 1971 (Verona 1973) 531–637.
- Buchi 1975**  
E. Buchi, Lucerne del Museo di Aquileia I. Lucerne romane con marchio di fabbrica (Aquileia 1975).
- Bürgi u. Hoppe 1986**  
J. Bürgi, R. Hoppe et al., Schleithem-Iuliomagus. Die römischen Thermen. Antiqua 13 (Basel 1985).
- Bundi, Jecklin u. Jäger 1986**  
M. Bundi, U. Jecklin, G. Jäger, Geschichte der Stadt Chur. II. Teil. Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert (Chur 1986).
- Bushe-Fox 1913, 1914**  
J.P. Bushe-Fox, Excavations on the Roman Town at Wroxeter, Shropshire, in 1912, 1 (Oxford 1913); in 1913, 2 (Oxford 1914).
- Bushe-Fox 1932, 1949**  
J.P. Bushe-Fox, Report on the Excavation of the Roman fort at Richborough Nr. 7 (1932); Nr. 16 (1949).
- Cahn 1943**  
H.A. Cahn, Der Münzfund von Pizokel bei Chur. Schweiz. Numismat. Rundschau 30, 1943, 104–113.
- Cahn u. Erb 1967**  
H.A. Cahn, H. Erb, Die Münzfunde aus der Grabung 1962/62 im römischen Vicus Chur/Welschdörfli. Schweiz. Münzbl. 17, 1967, 1–9.
- Callender 1965**  
M.H. Callender, Roman Amphorae. With an index of Stamps (London-Oxford 1965).
- Calvi 1968**  
M.C. Calvi, I vetri romani del Museo di Aquileia (Aquileia 1968).
- Campell 1884**  
U. Campell, Raetiae alpestris topographica descriptio. Quellen zur Schweizer Gesch. 7, hrsg. von C.J. Kind (Basel 1884).
- Castrén 1975**  
P. Castrén, Ordo populusque Pompeianus. Policy and Society in Roman Pompeii. Acta Instituti Romani Finlandiae VIII (Rom 1975).
- Caviezel 1888**  
H. Caviezel, Grabfunde in Chur. ASA 21, 1888, 107f.
- Caviezel 1891**  
H. Caviezel, Archäologisches aus dem alten Rhätien. ASA 6, 1891, 479.
- Caviezel 1895**  
H. Caviezel, Münzfund in Chur. ASA 28, 1895, 471.
- Champion 1916**  
B. Champion, Outils en fer du musée de St. Germain. Rev. Arch., 5. Ser., 3, 1916, 212–246.
- Chenet 1941**  
G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du I<sup>er</sup> siècle et la terre sigillée décorée à la molette. Fouilles et documents d'archéologie antique en France I (Mâcon 1941).
- Christ 1957**  
K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes. Historia 6, 1957, 416–425.

- Christ 1960*  
K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. *Vestigia* 3 (Heidelberg 1960).
- Cipriano u. Carré 1989*  
M.T. Cipriano, M.-B. Carré, Production et typologie des amphores sur la côte adriatique de l'Italie. In: Amphores romaines et histoire économique. Actes du colloque de Sienne 1986, Collection de l'École Française de Rome 114 (1989), 67–104.
- Clairmont 1963*  
Ch.W. Clairmont, The Excavations at Dura Europos, Final Report IV/5: The Glass Vessels (New Haven 1963).
- Claustres 1958*  
G. Claustres, Les graffites gallo-romains de Peyrestortes (Pyrénées-Orientales). *Gallia* 16, 1958, 41–81.
- Cleere 1959*  
H.F. Cleere, Roman Domestic Ironwork, as illustrated by the Brading Isle of Wight, Villa. *Bull. of the Inst. of Arch. of the Univ. of London*, 1 u. 2, 1959, 55–74.
- Collart 1944*  
P. Collart, Un nouvel hommage du Valais à Caius César, *Mél. d'hist. et de litt. offerts à Monsieur Charles Gilliard* (Lausanne 1944) 38–45.
- Collingwood 1930*  
R.G. Collingwood, The Archaeology of Roman Britain (London 1930, 1969<sup>2</sup>).
- Crummy 1983*  
N. Crummy et al., Colchester archaeological Report 2. The Roman small finds from excavations in Colchester 1971–9 (Colchester 1983).
- Culica 1978*  
V. Culica, Cu privire la lagarul Legiunii A XI-A Claudia la Dunarea de Jos. *Pontica* 2, 1978, 113–118.
- Cunliffe 1971*  
B. Cunliffe, Excavations at Fishbourne 1961–1969. Vol. II: The Finds. *Rep. of the Research Committee of the Soc. of Antiquaries of London* 27 (London 1971).
- Curle 1911*  
J. Curle, A Roman frontier post and its people. The fort of Newstead in the Parish of Melrose (Glasgow 1911).
- Curtis 1979*  
R.I. Curtis, The Production and Commerce of Fish Sauce in the Western Roman Empire. *Diss. Maryland* 1978 (Ann Arbor 1979).
- Czurda-Ruth 1979*  
B. Czurda-Ruth, Die römischen Gläser vom Magdalensberg. *Kärntner Museumsschr.* 65 (Klagenfurt 1979).
- Dangréaux u. Desbat 1988*  
B. Dangréaux, A. Desbat, Les amphores du dépotoir flavien du Bas-de-Loyasse à Lyon. *Gallia* 45, 1988, 115–153.
- Déchelette 1904*  
J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine (Paris 1904).
- Defuns u. Lengler 1979*  
A. Defuns, J.R. Lengler, Die Bergung der römischen Wandmalereien von Chur/Welschdörfli. *AS* 2, 1979, 103–108.
- Deringer 1965*  
H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum. *Forsch. in Lauriacum* 9 (Linz 1965).
- Desbat 1987*  
A. Desbat, Note sur la production d'amphores à Lyon au début de l'Empire. In: *Soc. Franç. pour l'Etude de la Céramique Antique en Gaule*, Actes du congrès de Caen 1987 (Marseille 1987) 159–165.
- Dietz 1987*  
K. Dietz, Passauer Viehhändler. *Chiron* 17, 1987, 383–393.
- Dietz u. Weber 1982*  
K. Dietz, G. Weber, Fremde in Rätien. *Chiron* 12, 1982, 409–443.
- Dilger 1985*  
A. Dilger, Die kaiserliche Provinz Rätien unter Augustus, *Bündner Jahrb.* N.F. 27, 1985, 179–194.
- Dolak 1972*  
E. Dolak, Die römerzeitliche Gebrauchskeramik von Veldidena. *Arch. Forsch. in Tirol* 3 (Innsbruck 1972).
- Donati 1979*  
P. Donati et coll., Locarno. La necropoli romana di Solduno. *Catalogo dei materiali. Quaderni d'informazione* 3 (Bellinzona 1979).
- Donati 1987*  
P. Donati, F. Ronchetti-Butti, S. Biaggio-Simona, Ascona. La necropoli romana. *Quaderni d'informazione* 12 (Bellinzona 1987).
- Doppler 1983*  
H.W. Doppler, Die römischen Münzen aus Baden. In: *Handel und Handwerk im römischen Baden*, Hrsg. Mus. Komm. Baden (Baden 1983) 3–12.
- Drack 1945*  
W. Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n.Chr. *Schriften des Instituts für Ur- und Frühgesch. der Schweiz* 2 (Basel 1945).
- Drack 1950*  
W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. *Monogr. zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz* 8 (Basel 1950).
- Drack 1988*  
W. Drack, Die römischen Kanalheizungen der Schweiz. *JbSGUF* 71, 1988, 123–160.
- Drack et al. 1986*  
W. Drack et al., Römische Wandmalerei aus der Schweiz (Feldmeilen 1986).
- Dragendorff 1895/96*  
H. Dragendorff, Terra sigillata. *Bonner Jahrb.* 96, 1895, 18–155; 97, 1896, 54–163.
- Dragendorff u. Watzinger 1948*  
H. Dragendorff, C. Watzinger, Arretinische Reliefkeramik mit Beschreibung der Sammlung in Tübingen (Reutlingen 1948).
- Drexel 1911*  
F. Drexel, Das Kastell Faimingen. *ORL* 66c (Heidelberg 1911).
- Durrer 1913*  
R. Durrer, Ein Fund von rätischen Privaturkunden aus karolingischer Zeit. *Festgabe für Gerold Meyer von Knonau* (Zürich 1913) 13–67.
- Egger 1968*  
R. Egger, Inschriften auf Ess- und Trinkgeschirr vom Magdalensberg. In: *Provincialia*, *Festschr. R. Laur-Belart* (Basel 1968) 269–277.
- Eggers 1951*  
H.J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. *Atlas der Urgeschichte* 1 (Hamburg 1951).
- Erb, Bruckner, Meyer 1966*  
H. Erb, A. Bruckner, E. Meyer, Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur. *Helvetia Antiqua*. *Festschr. E. Vogt* (Zürich 1966), 223–232 und: *Schriftenr. des Rät. Mus. Chur* 2 (Chur 1966) 3–12.
- Ettlinger 1949*  
E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII). *Ausgrabungen 1937–1938*. *Monogr. zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz* 6 (Basel 1949).
- Ettlinger 1959*  
E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 59, 1959, 225–299.
- Ettlinger 1973*  
E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. *Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit* (Bern 1973).
- Ettlinger 1980*  
E. Ettlinger, Bemerkungen zu ausgewählten Kleinfunden und den Grundrissen der Häuser in Unterwindisch. *Jahresber. GPV* 1978 (1980) 12–45.
- Ettlinger 1983*  
E. Ettlinger, Die italische Sigillata von Novaesium. *Novaesium* 9. *Limesforsch.* 21 (Berlin 1983).
- Ettlinger u. Roth 1979*  
E. Ettlinger, K. Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillata und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. *Acta Bernensia* 8 (Bern 1979).
- Ettlinger u. Simonett 1952*  
E. Ettlinger, Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. *Veröffentl. der Gesellschaft Pro Vindonissa* 3 (Basel 1952).
- Ettlinger u. Steiger 1971*  
E. Ettlinger, R. Steiger, Formen und Farbe römischer Keramik (Augst 1971).
- Exner 1939*  
K. Exner, Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande. *Ber. RGK*, 1939, 31–121.
- Fasold 1985*  
P. Fasold, Die früh- und mittelmittelrömischen Gläser von Kempton-Cambodunum. In: *Forsch. zur provinzialröm. Arch. in Bayerisch-Schwaben*. Schwäb. Geschichtsquellen und Forsch., *Schriftenr. des Hist. Ver. für Schwaben* 14 (Augsburg 1985) 197–230.
- Fellmann 1966a*  
R. Fellmann, Ein Schwertknauf aus Chur und seine Parallelen. *Schriftenr. des Rät. Mus. Chur* 2 (Chur 1966) 15–22.
- Fellmann 1966b*  
R. Fellmann, Hölzerne Schwertgriffe aus dem Schutthügel von Vindonissa. *Helvetia Antiqua*. *Festschr. E. Vogt* (Zürich 1966) 215–222.
- Fellmann 1978*  
R. Fellmann, Katalog römischer Werkzeuge in der Schweiz. (Unpubl. Zeichnungssammlung)

- Fellmann Seeb*  
R. Fellmann, Kleinfunde, Werkzeuge und Geräte aus Metall. In: W. Drack et al., Die römische Villa von Seeb. Zürcher Beih. zu den Ber. der Zürcher Denkmalpflege (im Druck).
- Feugère 1985*  
M. Feugère, Les fibules en Gaule Méridionale de la conquête à la fin du Ve s. ap. J.-C. Rev. Arch. de Narbonnaise, Suppl. 12.6 (Paris 1985).
- Fingelin 1970–71*  
G. Fingelin, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. 51./52. Ber. RGK, 1970–71, 197–232.
- Fischer 1957*  
U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953–II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 10 (Kallmünz 1957).
- Flury 1979*  
P. Flury, Der römische Grabstein von Dusch. AS 2, 1979, 97f.
- Fölzer 1913*  
E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen. Römische Keramik in Trier 1 (Bonn 1913).
- Forrer 1911*  
R. Forrer, Die römischen Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg, Dinsheim und Ittenweiler im Elsass (Stuttgart 1911).
- Fransioli 1958/59*  
M. Fransioli, La necropoli di Madrano. JbSGU 47, 1958/59, 57–82.
- Frey, Menghin, Meyer, Risch 1971*  
B. Frey, O. Menghin, E. Meyer, E. Risch, Der heutige Stand der Räterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. des Rät. Mus. Chur 10 (Basel 1971).
- Frei-Stolba 1976*  
R. Frei-Stolba, Die römische Schweiz, Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, II, 5,1, 288–403, hrsg. von H. Temporini, Berlin (Berlin-New York 1976).
- Fremersdorf 1958*  
F. Fremersdorf, Das naturfarbene sogenannte blaugrüne Glas in Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 4 (Köln 1958).
- Fremersdorf 1967*  
F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliiff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 8 (Köln 1967).
- Fremersdorf u. Polóny 1984*  
F. Fremersdorf, E. Polóny-Fremersdorf, Die farblosen Gläser der Frühzeit in Köln, 2. und 3. Jahrhundert. Die Denkmäler des römischen Köln 9 (Mainz 1984).
- Frere 1984*  
S. Frere (Hrsg.), Verulamium Excavations. Vol. III. Oxford Univ. Comm. of Arch. Monogr. 1 (Oxford 1984).
- Frey 1983*  
P. Frey, M. Baumann, Freudenu im unteren Aaretal. Burganlage und Flussübergang im Mittelalter. II: Die archäologischen Befunde und Ergebnisse (P. Frey) (Brugg 1983) 20–72.
- Frey 1986*  
P. Frey, Die Habsburg im Aargau. Bericht über die Ausgrabungen 1979–83. Argovia, Jahresschr. d. Hist. Ges. d. Kts. Aargau, 98, 1986, 23–116.
- Furtwängler 1896*  
A. Furtwängler, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium (Berlin 1896).
- Gaheis 1930*  
A. Gaheis, Das römische Tür- und Kastenschloss. Österr. Jahresh. 26, 1930, Beibl. Sp. 231–262.
- Gaitzsch 1978*  
W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (Stuttgart-Aalen 1978).
- Gaitzsch 1980*  
W. Gaitzsch, Eiserne römische Werkzeuge. BAR Internat. Ser. 78 (Oxford 1980).
- Galsterer 1983*  
B. Galsterer, Die Graffiti auf der römischen Gefässkeramik aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 20 (Münster 1983).
- Galsterer-Kröll 1975*  
B. Galsterer-Kröll, Graffiti. In: L. Bakker, B. Galsterer-Kröll, Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Epigraph. Stud. 10 (Köln 1975) 4–179.
- Garbsch 1966*  
J. Garbsch (Hrsg.), Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 12 (München 1966).
- Gauer 1978*  
W. Gauer, Die rätischen Pfeilergrabmäler und ihre moselländischen Vorbilder. Bayer. Vorgeschichtsbl. 43, 1978, 57–100.
- Gebhart et al. 1956*  
H. Gebhart, K. Kraft, H. Kütthmann, P.R. Franke, K. Christ, Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 7, 1956, 9–71.
- Geiser u. Wiblè 1983*  
A. Geiser, F. Wiblè, Monnaies du site de Martigny. AS 6, 1983, 68–77.
- Gilles 1984*  
K.-J. Gilles, Die Entersburg bei Hontheim. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Heft 16, Kurtrierisches Jahrb. 24 (1984).
- Gnirs 1910*  
A. Gnirs, Eine römische Tonwarenfabrik in Fasana bei Pola. Jahrb. Altertumskde. 4, 1910.
- Goethert-Polaschek 1977*  
K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forsch. 9 (Mainz 1977).
- Goethert-Polaschek 1985*  
K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. Trierer Grabungen und Forsch. 15 (Mainz 1985).
- Goudineau 1968*  
Ch. Goudineau, La céramique arétine lisse. Mélanges Ecole Franç. Rome, Suppl. 6 (Paris 1968).
- Graue 1974*  
J. Graue, Die Gräberfelder von Ornavasso. Hamburger Beitr. zur Archäologie, Beiheft 1 (Hamburg 1974).
- Greene 1979*  
K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1979).
- Groller 1924*  
M. v. Groller, Die Grabungen im Lager Lauriacum im Jahre 1914 und 1915. Der röm. Limes in Österreich 14 (Wien 1924).
- Grünberger 1948*  
R. Grünberger, Die Flösserei Bünden–Bodensee. Bündner Monatsbl. 1948, 290–301.
- Grünwald 1979*  
M. Grünwald, Die Gefässkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974). Der röm. Limes in Österreich 29 (Wien 1979).
- Grünwald 1981*  
M. Grünwald, Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefässkeramik (Grabungen 1968–1974). Der röm. Limes in Österreich 31 (Wien 1981).
- Grünwald 1983*  
M. Grünwald, Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer). Der röm. Limes in Österreich 32 (Wien 1983).
- Grütter u. Bruckner 1965/66*  
H. Grütter, A. Bruckner, Der gallo-römische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen. Jahrb. des Bern. Hist. Mus. in Bern, 45/46, 1965/1966, 373ff.
- Guisan 1974*  
M. Guisan, Les mortiers estampillés d'Avenches. Bull. Assoc. Pro Aventico 22, 1974, 27–111.
- Haalebos et al. 1977*  
J.K. Haalebos, S.M.E. van Lith, C. van Driel-Murray, Zwammerdam-Nigrum Pullum. Ein Auxiliarkastell am niedergermanischen Limes (Amsterdam 1977).
- Hahn, FMRÖ*  
W. Hahn, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich, Abt. 3, Niederösterreich, Band 1, Carnuntum. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 6 (Wien 1976).
- Harmatta 1968*  
J. Harmatta, Inscriptions on Pottery from Pannonia. Acta Arch. Hung. 20, 1968, 247–274.
- Hartley 1973*  
K.F. Hartley, La diffusion des mortiers, tuiles et autres produits en provenance des fabriques italiennes. Cahiers d'Arch. Subaquatique 2, 1973, 49–60.
- Hatt 1964*  
J.-J. Hatt, L'atelier du maître F de Heiligenberg. Analyse de ses productions, essai de genèse de son répertoire. Revue Arch. Est et Centre-Est 15, 1964, 313–329.
- Hawkes u. Hull 1947*  
C.F.C. Hawkes, M.R. Hull, Camulodunum. First Report on the Excavations at Colchester 1930–1939. Rep. of the Research Committee of the Soc. of Antiquaries of London 14 (Oxford 1947).

- Hayes 1972*  
J.W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972).
- Hayes 1975*  
J.W. Hayes, Roman and Pre-Roman Glass in the Royal Ontario Museum. A Catalogue (Toronto 1975).
- Hayes 1980*  
J.W. Hayes, Supplement to «Late Roman Pottery». The Brit. School at Rome (London 1980).
- Heierli u. Oechsli 1903*  
J. Heierli, W. Oechsli, Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit. Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 26, 1903, 1–77.
- Henkel 1913*  
F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913).
- Hermet 1934*  
F. Hermet, La Graufesenque (Condatomago) (Paris 1934).
- Heuberger 1932*  
R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, Forschungen und Darstellungen I. Schlern-Schr. 20 (Innsbruck 1932).
- Hochuli-Gysel 1977*  
A. Hochuli-Gysel, Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik (50 v.Chr. bis 50 n.Chr.) und ihre oberitalischen Nachahmungen. Acta Bernensia 7 (Bern 1977).
- Hochuli-Gysel 1986*  
A. Hochuli-Gysel, Chur in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse. JHGG 116, 1986 (1987) 109–146.
- Hofmann 1966*  
B. Hofmann, Oves et marques de potiers de Banassac. RCRF Acta 8, 1966, 23ff.
- Holder*  
A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz I–III (Leipzig 1896–1907).
- Holliger 1984; 1985*  
Ch. und C. Holliger, Bronzegefäße aus Vindonissa. Teil 1. Jahresber. GPV 1984 (1985), 47–70; Teil 2. Jahresber. GPV 1985 (1986), 5–44.
- Holliger u. Pfeifer 1982*  
Ch. Holliger, H.R. Pfeifer, Lavez aus Vindonissa. Jahresber. GPV 1982 (1983) 11ff.
- Hübener 1968*  
W. Hübener, Eine Studie zur spätrömischen Rädchen-Sigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241–298.
- Hübener 1973*  
W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Ein Katalog. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 28 (Kallmünz 1973).
- Hundt 1959/60*  
H.-J. Hundt, Eiserne römische Schwertriemenhalter. Saalburg-Jahrb. 18, 1959/60, 52–66.
- Isings 1957*  
C. Isings, Roman glass from dated finds. Arch. Traiectina 2 (Groningen-Djakarta 1957).
- Isings 1971*  
C. Isings, Roman glass in Limburg. Arch. Traiectina 9 (Groningen 1971).
- Jaberg u. Jud 1933*  
K. Jaberg, J. Jud, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz 5 (Zürich 1933).
- Jacobi 1977*  
G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. zur Vor- und Frühgesch. von Hessen 2 (Wiesbaden 1977).
- Jacobi 1930*  
H. Jacobi, Der keltische Schlüssel und der Schlüssel der Penelope. Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Verschlusses. Festschr. K. Schumacher (Mainz 1930) 213–232.
- Jacobi 1897*  
L. Jacobi, Das Römercastell Saalburg bei Homburg v.d.Höhe (Bad Homburg 1897).
- Jacobi 1904*  
L. Jacobi, Das Kastell Alteburg-Heftrich. ORL Nr. 9, Abt. B (Stuttgart 1904).
- Jacobi 1905*  
L. Jacobi, Das Kastell Feldburg. ORL Nr. 10, Abt. B (Stuttgart 1905).
- Jacobs 1912*  
J. Jacobs, Sigillatafunde aus einem römischen Keller zu Bregenz. Jahrb. f. Altertumskunde 6, 1912, 172ff.
- Jecklin 1891*  
F. Jecklin, Katalog der Alterthums-Sammlung im Rätischen Museum zu Chur (Chur 1891).
- Jecklin 1903*  
F. Jecklin, Römische Ausgrabungen in der Custorei in Chur. ASA N.F. 5, 1903, 137–149; JHGG 33, 1903, 129–145.
- Jecklin u. Coaz 1923*  
F. Jecklin, C. Coaz, Fund einer römischen Heizanlage im Welsch-Dörfli Chur. ASA N.F. 25, 1923, 78–82.
- Jobst 1975*  
W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. in Lauriacum 10 (Linz 1975).
- Joos 1940*  
L. Joos, Die zwei römischen Haus- oder Votivaltärchen aus dem Bergell. Bündner Monatsbl. 1940, 257–280.
- Kaenel 1974*  
G. Kaenel, Avenicum I. Céramiques gallo-romaines décorées. Production locale des 2e et 3e siècles. Cahiers d'Arch. Romande 1 (Avenches 1974).
- Kaenel et Maggetti 1986*  
G. Kaenel, M. Maggetti, Importation à vernis noir en Suisse: Résultats d'analyses chimiques. Bull. d'Etudes Préhistoriques Alpines d'Aoste 18, 1986, 249–261.
- von Kaenel 1972*  
H.-M. von Kaenel, Die Fundmünzen aus Avenches. 1. Teil. Von den Anfängen bis Titus. Schweiz. Numismat. Rundschau 51, 1972, 47–128.
- von Kaenel 1975/78*  
H.-M. von Kaenel, Die Fundmünzen von der Engehalbinsel bei Bern. Vorbericht. Jahrb. Bern. Hist. Mus. 55–58, 1975–1978, 103–113.
- von Kaenel 1980*  
H.-M. von Kaenel, Neue Funde gestempelter Ziegel aus dem Kanton Bern. AS 3, 1980, 94–102.
- von Kaenel u. Pfanner 1980*  
H.-M. von Kaenel, M. Pfanner (Hrsg.), Tschugg – Römischer Gutshof, Grabung 1977 (Bern 1980).
- Kajanto 1965*  
I. Kajanto, The Latin Cognomina. Commentationes Humanarum Litterarum. Societas Scientiarum Fennica 36.2 (Helsinki 1965).
- Karnitsch 1959*  
P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich). Schriftenr. d. Inst. für Landeskunde von Oberösterreich 12 (Linz 1959).
- Kaufmann 1977*  
A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I, Augst (Mainz 1977).
- Kelemen 1987*  
M.H. Kelemen, Roman Amphorae in Pannonia. Acta Arch. Hungar. 39, 1987, 3–45.
- Keller 1974*  
E. Keller, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. Festschr. J. Werner, Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 1 (1974) 247ff.
- Keller 1858/60*  
F. Keller, Curia, Chur. In: Römische Ansiedlungen in der Ostschweiz. Mitt. der Antiqu. Ges. Zürich 12, 1860, 318–326.
- Kellner 1965*  
H.-J. Kellner, Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung «Auf Krüppel» ob Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 64, 1965, 53–123.
- Kellner 1975*  
H.-J. Kellner, Zur Drusus-Inschrift von Bregenz. Jahrb. des Vorarlberger Landesmuseumsver. 1973, Freunde der Landeskunde 117. Jahrb. (Bregenz 1975).
- Kind 1859*  
C. Kind, Die Stadt Chur in ihrer ältesten Geschichte (Chur 1859).
- Kiss 1946–48*  
K. Kiss, A Westerdorfi Terra-Szsigillata Gyár. Arch. Ert. Ser. 3, 7–9, 1946–48, 216–274.
- Kneissl 1981*  
P. Kneissl, Die utriclarii. Bonner Jahrb. 181, 1981, 169–204.
- Knorr 1912*  
R. Knorr, Südgalische Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (Stuttgart 1912).
- Knorr 1912a*  
R. Knorr, Die Terra-Sigillata-Gefäße von Aislingen. Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 25, 1912, 316ff.
- Knorr 1952*  
R. Knorr, Terra-Sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen (Stuttgart 1952).
- Koenig 1977*  
F.E. Koenig, Bemerkungen zur kritischen Aufnahme der Fundmünzen des Kantons Graubünden. Schweiz. Numismat. Rundschau 56, 1977, 122–170.
- Koenig 1979*  
F.E. Koenig, Der Julierpass in römischer Zeit. JbSGUF 62, 1979, 77–99.

- Kraay 1962**  
C.M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan). Veröffentl. der Gesellschaft Pro Vindonissa 5 (Basel 1962).
- Krämer 1957**  
W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953-I. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 9 (Kallmünz 1957).
- Kraft 1962**  
G. Kraft, Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen. In: Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag (München 1962) 139–156.
- Kraft 1955/56**  
K. Kraft, Das Enddatum des Legionslagers Haltern. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 95–111.
- Künzl 1982**  
E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit. Bonner Jahrb. 182, 1982, 1–131.
- Landes 1983**  
Ch. Landes, Verres gallo-romains. Catalogues d'Art et d'Histoire du Musée Carnavalet IV (Paris 1983).
- Laubenheimer 1985**  
F. Laubenheimer, La production des amphores en Gaule Narbonnaise. Annales litt. Univ. Besançon 327 (Paris 1985).
- Lavizzari Pedrazzini 1983**  
M.P. Lavizzari Pedrazzini, Due bicchieri «tipo Aco» dalla necropoli di Giubiasco. HA 14, 1983, 54–63.
- Lawson 1979**  
A.K. Lawson, Studien zum römischen Pferdegeschirr. Jahrb. RGZM, 25, 1978 (1982) 131–172.
- Lecoq 1979**  
R. Lecoq, Les objets de la vie domestique. Ustensiles en fer de la cuisine et du foyer des origines au XIXe siècle (Paris 1979).
- Lehner 1904**  
Lehner, Die Einzelfunde von Novaesium. Bonner Jahrb. 111–112, 1904, 243ff.
- Leibundgut 1977**  
A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz. Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1977).
- Lieb 1949/50**  
H. Lieb, Kleininschriften auf Keramik aus Vindonissa. Jahresber. GPV 1949/50 (1950) 37–49.
- Lieb 1967**  
H. Lieb, R. Wüthrich, Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz I. Antiquitas I (Bonn 1967).
- Lieb 1986**  
H. Lieb, Die Bistümer der Raetia prima und secunda. Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 38, 1986, 2, 121–125.
- Lindenschmitt 1870**  
L. Lindenschmitt, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Bd. 2, Text und Atlas (Mainz 1870).
- Loeschcke 1909**  
S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Mitt. Alt. Komm. Westfalen 5, 1909, 101–322.
- Loeschcke 1919**  
S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa (Zürich 1919).
- Ludowici V, 1927**  
W. Ludowici, Stempelnamen und Bilder römischer Töpfer, Legionsziegelstempel, Formen von Sigillata- und anderen Gefäßen. Katalog V meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914 (Rheinzabern 1927).
- Ludowici VI, 1948**  
W. Ludowici, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914, bearbeitet von H. Ricken. 2. Aufl. (Speyer 1948).
- Lutz 1968**  
M. Lutz, Catalogue des poinçons employés par le potier Cibisus. Gallia 26, 1968, 55–117.
- Lutz 1970**  
M. Lutz, L'atelier de Saturninus et de Satto à Mittelbronn (Moselle). Gallia Suppl. 22 (Paris 1970).
- Mackensen 1978**  
M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Cambodunumforsch. IV. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. A 34 (Kallmünz 1978).
- Mackensen 1987**  
M. Mackensen et al., Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 41 (München 1987).
- Maidl 1988**  
V. Maidl, Die Inschriften auf den Amphoren vom Magdalensberg – wirtschaftliche Aspekte. Unpubl. Diplomarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz (1988).
- Maioli 1972/73**  
M.G. Maioli, Vasi a pareti sottili grigie dal Ravennate. RCRF Acta 14/15, 1972/73, 106–127.
- Maioli 1983**  
M.G. Maioli, La ceramica fine da mensa (terra sigillata). In: G. Bermond Montanari (Hrsg.), Ravenna e il porto di Classe. Venti anni di ricerche archeologiche tra Ravenna e Classe. Realtà regionale. Fonti e Studi 7 (Ravenna 1983) 87ff.
- Maissen 1943**  
A. Maissen, Werkzeuge und Arbeitsmethoden des Holzhandwerks in romanisch Bünden. Die sachlichen Grundlagen einer Berufssprache (Genf und Zürich 1943).
- Manacorda 1977**  
D. Manacorda, Anfore spagnole a Pompei. In: L'instrumentum domesticum di Ercolano e Pompei. Quaderni di cultura materiale 1, 1977, 121–133.
- Manning 1985**  
W.H. Manning, Catalogue of the Romano-British iron-tools, fittings and weapons in the British Museum (Dorchester 1985).
- Marabini-Moevs 1973**  
M.T. Marabini Moevs, The Roman thin walled pottery from Cosa (1948–1954). Mem. Am. Acad. Rome 32 (Rom 1973).
- Martin 1976**  
M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. zur Ur- und Frühgesch. 5 B (Derdendingen-Solothurn 1976).
- Martin 1976**  
M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976).
- Martin-Kilcher 1980**  
S. Martin-Kilcher et al., Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura (Bern 1980).
- Martin-Kilcher 1985**  
S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst 5, 1986, 147–203.
- Martin-Kilcher 1987**  
S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1. Forschungen in Augst 7/1 (Augst 1987).
- Martin-Kilcher 1990**  
S. Martin-Kilcher, Fischsaucen und Fischkonserven aus dem römischen Gallien. AS 13, 1990, 37–44.
- Martin-Kilcher 1991**  
S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2 und 3. Forschungen in Augst 7/2 u. 3 (Augst 1991).
- Martin-Kilcher et al. 1987**  
S. Martin-Kilcher, M. Maggetti, G. Galetti, Fabrikation von Weinamphoren der Form Dressel 2–4 in Augusta Rauricorum. JbSGUF 70, 1987, 113–132.
- Mary 1967**  
G.T. Mary, Die südgallische Terra sigillata aus Neuss. Novaesium I. Limesforsch. 6 (Berlin 1967).
- Mayet 1975**  
F. Mayet, Les céramiques à parois fines dans la Péninsule ibérique. Publications du Centre Pierre Paris 1 (Paris 1975).
- Menzel 1954**  
H. Menzel, Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz. Katalog RGZM 15 (Mainz 1954).
- Mercando 1974**  
L. Mercando, La necropoli di Portorecanati. Notizie Scavi, 8. Ser., 28, 1974, 145–445.
- Mettler u. Barthel 1907**  
Mettler, Barthel, Das Kastell Köngen. ORL Nr. 60, Abt. B (Heidelberg 1907).
- Metzger 1985**  
I.R. Metzger, Götter in Graubünden. Terra Grischuna 44, 1985, 4, 19–22.
- Metzger 1987**  
I.R. Metzger, Antike Religion und frühes Christentum. Heidnische und christliche Glaube, Kult und Grabbrauch in Graubünden. Beiträge zur Raetia Romana, hrsg. Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden (Chur 1987) 147–187.
- Meyer 1970**  
E. Meyer, Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze. JbSGUF 55, 1970, 119–125.

- Meyer 1974*  
W. Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67. Schweiz. Beitr. zur Kulturgesch. und Archäologie des Mittelalters 1 (Olten 1974).
- Meyer 1977*  
W. Meyer, Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg. Schweiz. Beitr. zur Kulturgesch. und Archäologie des Mittelalters (Olten 1977).
- Meyer-Freuler 1974*  
Ch. Meyer-Freuler, Römische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1968–1970. Jahresber. GPV 1974 (1975) 17–47.
- Meyer u. Frei-Stolba 1984*  
E. Meyer, Die Schweiz im Altertum, hrsg. von R. Frei-Stolba, Monographien zur Schweizer Gesch. 11, 2. erw. Aufl. (Bern 1984).
- Miltner 1944*  
H. Miltner, Die Illyrer-Siedlung in Vill. Grabungsbericht. Alpensch. 5 (Innsbruck 1944).
- Mócsy 1959*  
A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1959).
- Mócsy 1970*  
A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior (Budapest 1970).
- Moosbrugger 1971*  
R. Moosbrugger, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Basel 1971).
- Moosdorf-Ottinger 1981*  
I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961. Mit Beiträgen von H. Bender und G. Glowatzki. Veröffentl. der Kamm. zur Arch. Erforsch. des spätrömischen Raetien. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981).
- Morel 1981*  
Morel, Céramique Campanienne: Les formes. Bibl. Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome 244 (Rom 1981).
- Müller 1968*  
A. Müller, Der Schindelmacher deckt eine Alphütte. Reihe: Sterbendes Handwerk, Abt. Film, 16. Schweiz. Ges. f. Volkskunde (Basel 1968).
- Müller 1980*  
F. Müller, Der Bischofstein bei Sissach, Kanton Baselland. Die hochmittelalterlichen Funde. Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. 4 (Derdendingen-Solothurn 1980).
- Müller 1962*  
G. Müller, Untersuchungen am Kastell Butzbach. Limesforsch. 2 (Berlin 1962).
- Münster 1588*  
S. Münster, Cosmographie (Basel 1588).
- Muffatti Musselli 1986*  
G. Muffatti Musselli, Diffusione dell'anfora tronco-conica da olive nel I sec. d.C. Riv. Arch. Provincia e Diocesi di Como 168, 1986, 187–215.
- Muoth 1893*  
J.C. Muoth, Über bündnerische Geschlechtsnamen, II. Teil, Ortsnamen. Progr. der Kantonsschule Chur 1893.
- Mutz 1976*  
A. Mutz, Römisches Schmiedehandwerk. Augster Museumsh. 1 (Augst 1976).
- Mutz 1980*  
A. Mutz, Ein Fund von Holzbearbeitungswerkzeugen aus Augst. Insula 31. Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst 1, 1980, 117–131.
- Noll 1963*  
R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. in Tirol 2 (Innsbruck 1963).
- Noll 1972*  
R. Noll, Eine Sigillataschüssel mit Eigentumsvermerk und Preisangabe aus Flavia Solva. Germania 50, 1972, 148–152.
- Nothdurfter 1979*  
J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (Mainz 1979).
- Obrecht 1981*  
J. Obrecht, Die Mörsburg. Die archäologischen Untersuchungen von 1978/79. (Die Grafen von Kyburg?) Schweiz. Beitr. zur Kulturgesch. und Arch. des Mittelalters 8 (Olten/Freiburg i.Br. 1981) 129–176.
- Ölmann 1914*  
F. Ölmann, Die Keramik des Kastelles Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (Frankfurt a.M. 1914).
- Oldenstein 1976*  
J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n.Chr. 57. Ber. RGK 1976, 49–284.
- Ostia I*  
C. Panella, Ostia I, Le terme del nuotatore. Scavo dell'ambiente IV. XIV. Anfore. Studi Miscellanei 13, 1968, 97–116.
- Ostia II*  
C. Panella, Ostia II, Le terme del nuotatore. Scavo dell'ambiente I. strato V. Anfore. Studi Miscellanei 16, 1970, 102–156.
- Ostia III*  
C. Panella, Ostia III, Le terme del nuotatore. Saggio nell'area S-O. Anfore. Studi Miscellanei 21, 1973, 463–633.
- Ostia IV*  
D. Manacorda, Ostia IV, Le terme del nuotatore. Scavo dell'ambiente XVI e dell'area XXV. Anfore. Studi Miscellanei 23, 1975, 116–266.
- Oswald 1931*  
F. Oswald, Index of potters' stamps on terra sigillata (samian ware) (Margidunum 1931).
- Oswald 1936–1937*  
F. Oswald, Index of figure types on terra sigillata (Samian ware) (Liverpool 1936–1937).
- Oswald 1944*  
F. Oswald, The mortaria of Margidunum and their development from A.D. 50 to 400. Antiqu. Journ. 24, 1944, 45–63.
- Oswald 1948*  
F. Oswald, The terra sigillata (Samian ware) of Margidunum (Nottingham 1948).
- Oswald 1964*  
F. Oswald, Index of figure types on terra sigillata (Samian ware) (Liverpool 1964?).
- Oswald u. Pryce 1966*  
F. Oswald, D. Pryce, An introduction to the study of terra sigillata, treated from a chronological standpoint (London 1966?).
- Overbeck 1973*  
B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil II. Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 21 (München 1973).
- Overbeck 1982a*  
B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1982).
- Overbeck 1982b*  
B. Overbeck, Zwei neue Münzschätze aus dem «Haus des Mercurius» im römischen Chur-Welschdörfli. Ein numismatischer Beitrag zur Geschichte der Raetia prima. Schweiz. Numismat. Rundschau 61, 1982, 81–100.
- Oxé 1933*  
A. Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein. Mat. zur röm.-german. Keramik 5 (Frankfurt a. Main 1933).
- Oxé 1934*  
A. Oxé, Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein. Mat. zur röm.-german. Keramik 6 (Frankfurt a. Main 1934).
- Oxé 1936*  
A. Oxé, La Graufesenque. Bonner Jahrb. 140/141, 1936, 325ff.
- Oxé u. Comfort 1968*  
A. Oxé, H. Comfort, Corpus Vasorum Arretinorum. Antiquitas 3.4 (Bonn 1968).
- Panella 1986*  
C. Panella, Oriente ed Occidente. Considerazioni su alcune anfore «egeae» di età imperiale a Ostia. In: Recherches sur les amphores grecques. Bull. Corr. Hellénique, Suppl. 13 (1986) 609–636.
- Patek 1942*  
E. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien. Diss. Pann. II, 19 (Budapest 1942).
- Paunier 1981*  
D. Paunier, La céramique gallo-romaine de Genève. Mém. et documents publiés par la Soc. d'Hist. et d'Arch. de Genève, Sér. in 4,9 (Genf 1981).
- Pelet 1973*  
P.-L. Pelet, Fer, charbon, acier dans le pays de Vaud. Bibliothèque Historique Vaudoise 49 (Lausanne 1973).
- Pélichet 1946*  
E. Pélichet, A propos des amphores romaines trouvées à Nyon. ZAK 8, 1946, 189–202.
- Peskar 1972*  
I. Peskar, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Prag 1972).

- Pič*  
J. Pič, Le Hradischt de Stradonice en Bohème (Leipzig 1906).
- Pietsch 1983*  
M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5–130.
- Planck 1975*  
D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. und Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).
- Planta 1872*  
P.C. Planta, Das alte Raetien (Berlin 1872).
- von Planta 1931*  
R. von Planta, Über die Sprachgeschichte von Chur. Bündner Monatsbl. 1931, 97–118.
- Pleiner 1964*  
R. Pleiner, Die Eisenverhüttung in der «Germania Magna» zur römischen Kaiserzeit. 45. Ber. RGK, 1964, 11–68.
- Plesnicar 1983*  
L. Plesnicar, Starokrscanski center v Emoni (Ljubljana 1983).
- Poeschel 1930a*  
E. Poeschel, Zur Baugeschichte der Kathedrale und der Kirche S. Lucius in Chur. ASA N.F. 32, 1930, 99–113.
- Poeschel 1930b*  
E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich-Leipzig 1930).
- Poeschel 1945*  
E. Poeschel, Chur vom Altertum bis ins späte Mittelalter I. Bündner Monatsbl. 1945, 1–32.
- Poeschel 1948*  
E. Poeschel, Chur und der Kreis Fünf Dörfer. Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 7, Die Kunstdenkmäler der Schweiz 20 (Basel 1948).
- Poeschel 1949*  
E. Poeschel, Die «gemurete Letzi» und «das stainine Pild» bei Chur. Bündner Monatsbl. 1949, 378–387.
- Pohanka 1986*  
R. Pohanka, Die eisernen Agrargeräte der römischen Kaiserzeit in Österreich. III. BAR Internat. Ser. 298 (Oxford 1986).
- Ponsich 1961*  
M. Ponsich, Les lampes romaines en terre cuite de la Maurétanie Tingitane. Publ. Serv. antiqu. du Maroc 15 (Rabat 1961).
- Ponsich 1988*  
M. Ponsich, Aceite de oliva y salazones de pescado (Madrid 1988).
- Popilian 1976*  
G. Popilian, Ceramica Romana din Oltenia (Craiova 1976).
- Rabold 1984/1*  
B. Rabold, Vicusfunde aus dem Weiherbereich von Waldmössingen, Kreis Rottweil. Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 385–434.
- Rabold 1984/2*  
B. Rabold, Ein römischer Alteisenfund aus dem Vicusbereich von Waldmössingen, Kreis Rottweil. Archäolog. Nachrichten aus Baden, H. 32, 1984, 13–27.
- Radnóti 1938*  
A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Diss. pan-nonicae 2, 6 (Budapest 1938).
- Rageth 1979*  
J. Rageth, Römische und prähistorische Funde von Riom. Bündner Monatsbl. 1979, 49–123.
- Rageth 1987*  
J. Rageth, Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden. Beiträge zur Raetia Romana, hrsg. Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden (Chur 1987) 45–108.
- Remesal 1982*  
J. Remesal Rodríguez, Die Ölwirtschaft in der Provinz Baetica: neue Formen der Analyse. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 30–71.
- Remesal u. Schallmayer 1988*  
J. Remesal Rodríguez, E. Schallmayer, Römische Amphoren aus Baden-Württemberg. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 395–432.
- Ricken u. Fischer 1963*  
H. Ricken, Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zum Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914 (Bonn 1963).
- Rieckhoff 1975*  
S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Sonderdruck Saalburg-Jahrb. 32, 1975.
- Riha 1979*  
E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 3 (Augst 1979).
- Riha 1986*  
E. Riha, Römisches Toilettengerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 6 (Augst 1986).
- Riha u. Stern 1982*  
E. Riha, W.B. Stern, Die römischen Löffel aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 5 (Augst 1982).
- Ritterling 1901*  
E. Ritterling, Die römische Niederlassung bei Haltern (Münster i.W. 1901).
- Ritterling 1913*  
E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Ann. des Ver. für Nassauische Altkde. u. Gesch.forsch. 40, 1912 (1913).
- Ritterling 1937*  
E. Ritterling, Das Kastell Niederbieber. ORL, Nachträge 1a (Berlin-Leipzig 1937).
- Röder u. von Tscharnner 1838*  
G.W. Röder, P.C. von Tscharnner, Der Kanton Graubünden, Hist.-geograph.-statistisches Gemälde der Schweiz (St. Gallen-Bern 1838).
- Rodríguez 1977*  
E. Rodríguez-Almeida, Bolli anforari di Monte Testaccio. In: Il Monte Testaccio: Distribuzione cronologica del materiale in superficie. Bull. della Comm. Arch. 84, 1974–75 (1977) 199–248.
- Römer an Mosel und Saar, Die*  
Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz, ohne Jahr).
- Roth-Rubi 1975*  
K. Roth-Rubi, Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt, Grabung 1964. Jahrb. für Soloth. Gesch. 48, 1975, 241–351.
- Roth-Rubi 1979*  
K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF Suppl. 3 (Augst 1979).
- Roth-Rubi 1986*  
K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheim/Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Antiqua 14 (Basel 1986).
- Rottländer 1973–74*  
R.C.A. Rottländer, Zur Deutung der sogenannten Mithrassymbole. Arch. Informationen 2–3, 1973–74, 143–152.
- Rouvier-Jeanlin 1972*  
M. Rouvier-Jeanlin, Les figurines gallo-romaines en terre cuite au Musée des Antiquités Nationales. Gallia Suppl. 24 (Paris 1972).
- Ruprechtsberger 1979*  
E.M. Ruprechtsberger, Die römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Enns und Linz. Linzer Arch. Forsch. 8–9 (Linz 1978–1979).
- Rychener 1984*  
J. Rychener, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Ber. der Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 1 (Zürich 1984).
- Rychener u. Albertin 1986*  
J. Rychener, P. Albertin, Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 2. Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 2 (Zürich 1986).
- von Saldern et al. 1974*  
A. von Saldern, P. Nolte, P. La Baume, Th.E. Haevernick, Gläser der Antike. Sammlung Erwin Oppenländer (Mainz 1974).
- Salis Sewis 1811*  
J.U. von Salis Sewis, Nachricht von einigen in Bünden seit kurzem gefundenen Münzen. Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Bünden 7, 1811, 229–239.
- Schaltenbrand*  
V. Schaltenbrand, Eisen aus Oberwinterthur, in Vorbereitung. Erscheint in: Beitr. zum römischen Vitudurum, Oberwinterthur. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monographien.
- Scheuermeier 1943*  
P. Scheuermeier, Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätomanischen Südschweiz. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung landwirtschaftlicher Arbeiten und Geräte (Erlenbach/Zürich 1943).
- Schiess 1899*  
T. Schiess, Der Churer Stadtbrand vom 23. Juli 1574. Bündner Monatsbl. 6, 1899.
- Schindler 1977*  
R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Trier 1977).
- Schindler-Kaudelka 1975*  
E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalenberg. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalenberg 3. Kärntner Mus.schr. 58 (Klagenfurt 1975).



- Schindler-Kaudelka 1980*  
E. Schindler-Kaudelka, Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 7. Kärntner Mus.schr. 66 (Klagenfurt 1980).
- Schindler u. Scheffenegger 1977*  
M. Schindler, S. Scheffenegger, Die glatte rote Terra Sigillata vom Magdalensberg. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 5. Kärntner Mus.schr. 62 (Klagenfurt 1977).
- Schleiermacher 1972*  
W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (Bonn 1972).
- Schmid 1968*  
E. Schmid, Zwei Beobachtungen zum Untergrund von Chur. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens 92, 1968, 3–15.
- Schmid 1932*  
W. Schmid, Norisches Eisen. Beitr. z. Gesch. des österreichischen Eisenwesens (Wien-Berlin-Düsseldorf 1932).
- Schmitt 1988*  
A. Schmitt, Les productions d'amphores dans la moyenne vallée du Rhône. SFECAG, Actes du congrès d'Orange 1988 (Marseille 1988) 25–33.
- Schneider-Schnekenburger 1979*  
G. Schneider-Schnekenburger, Raetia I, vom 4.–8. Jahrhundert auf Grund der Grabfunde. In: J. Werner, E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge und Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 179–191.
- Schneider-Schnekenburger 1980*  
G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 26 (München 1980).
- Schnetz 1925*  
J. Schnetz, Theodicopolis. Zeitschr. für schweiz. Gesch. 5, 1925, 346–350.
- Schön 1986*  
F. Schön, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986).
- Schönberger 1967*  
H. Schönberger, Ein Eisendepot, römische Flossfesseln und andere Funde im Bereich des Kastells Heilbronn-Böcking. Festschr. Kurt Bittel, Fundber. Schwaben. N.F. 18/1, 1967, 131–151.
- Schönberger 1976*  
H. Schönberger, Das augusteische Römerlager Rödgen. In: H. Schönberger, H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976).
- Schönberger 1978*  
H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch. 18 (Berlin 1978).
- Schorta 1942*  
A. Schorta, Das Landschaftsbild von Chur im 14. Jh. Eine Flurnamenstudie. Beilage zu: Sache, Ort und Wort, Festschr. Jakob Jud (Genève-Zürich-Erlenbach 1942).
- Schorta 1985*  
A. Schorta, Rätisches Namensbuch II (Bern 1985).
- Schulze*  
W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Berlin, Zürich, Dublin 1966<sup>2</sup>).
- Sennhauser 1979*  
H.R. Sennhauser, Kirchen und Klöster. UFAS VI, 133ff. (Zürich 1979).
- Siegfried, Steinhauser, Primas 1986*  
A. Siegfried, R. Steinhauser, M. Primas, Archäologischer Beitrag zum Formationsprozess des frühmittelalterlichen Churrätien. In: Geschichte und Kultur Churrätien, Festschr. für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. von U. Brunold u. L. Deplazes (Disentis 1986) 1–48.
- Simon 1968*  
H.-G. Simon, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen). Datierung und Funde. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 5–64.
- Simonett 1940*  
Ch. Simonett, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa. Eine Auswahl von Kleinfunden aus den Jahren 1935–1938. ZAK 2, 1940, 1ff.
- Simonett 1941*  
Ch. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monogr. zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz 3 (Basel 1941).
- Simonett 1976*  
Ch. Simonett, Geschichte der Stadt Chur. 1. Teil. Von den Anfängen bis ca. 1400. Historia raetica 4 (Chur 1976).
- Spitzlberger 1968*  
G. Spitzlberger, Die römischen Ziegelstempel im nördlichen Teil der Provinz Raetien. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 25–184.
- Spitzlberger 1976/77*  
G. Spitzlberger, Die römischen Amphorenstempel von Bregenz. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 120/121, 1976/77, 157–184.
- Stähelin 1948*  
F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948<sup>3</sup>).
- Stein 1932*  
E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat. Beitr. zur Verwaltungs- und Heeresgesch. von Gallien und Germanien I (Wien 1932).
- Stenico 1960a*  
A. Stenico, Revisione critica delle pubblicazioni sulla ceramica arretina. Liste di attribuzione del vasellame decorato con rilievi edito fotograficamente (Milano 1960).
- Stenico 1960b*  
A. Stenico, La ceramica arretina – Rasinius I (Milano 1960).
- Sutherland 1979*  
C.H.V. Sutherland, Coinage and Currency in Roman Britain (London 1937, Reprint Aalen 1979).
- Tassaux 1982*  
F. Tassaux, Laecanii. Recherches sur une famille sénatoriale d'Istrie. Mélanges Ecole Française Rome 94, 1982, 227–269.
- Tassinari 1973*  
S. Tassinari, Etude de vaisselle de bronze romaine et gallo-romaine. Les pots à anse ornée d'un pied humain. In: P.M. Duval (Hrsg.), Recherche d'archéologie celtique et gallo-romaine (Genf 1973) 127–140.
- Tassinari 1975*  
S. Tassinari, La vaisselle de bronze romaine et provinciale au Musée des Antiquités Nationales. Gallia Suppl. 29 (Paris 1975).
- Tauber 1975*  
J. Tauber, J. Ewald, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–1974. Schweiz. Beitr. zur Kulturgesch. und Archäologie des Mittelalters 2 (Olten und Freiburg i.Brg. 1975).
- Tauber, Ödenburg*  
J. Tauber, in Vorbereitung. Erscheint in: Schweiz. Beitr. zur Kulturgesch. und Archäologie des Mittelalters.
- Tchernia 1986*  
A. Tchernia, Le vin de l'Italie romaine. Bibl. Ecole Française Rome 261 (Rom 1986).
- Thylander 1952*  
H. Thylander, Etude sur l'épigraphie latine. Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Rom 8, 5 (Lund 1952).
- Tudor 1978*  
D. Tudor, Oltenia Romana (Bukarest 1978<sup>4</sup>).
- Ulbert 1959*  
G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (Berlin 1959).
- Ulbert 1965*  
G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 9 (München 1965).
- Ulbert 1969*  
G. Ulbert, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforsch. 9 (Berlin 1969).
- Ulbert 1970*  
G. Ulbert, Das römische Donau-Kastell Risstissen. Teil 1. Die Funde aus Metall, Horn und Knochen. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (Stuttgart 1970).
- Ulbert 1971*  
G. Ulbert, Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Raetien am Inn. Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 101–123.
- Ulrich 1914*  
R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona. Kt. Tessin (Zürich 1914).
- Unverzagt 1916*  
W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. zur römisch-germanischen Keramik 2 (Frankfurt a.M. 1916).
- Urner-Astholz 1942*  
H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium. Thurgauische Beitr. zur vaterländ. Gesch. 78, 1942, 1–156.
- Urner-Astholz 1946*  
H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Schleithem-Juliomagus. Schaffhauser Beitr. zur vaterländ. Gesch. 23, 1946, 1–205.
- Vanderhoeven 1975*  
M. Vanderhoeven, Terra Sigillata aus Südgallien. Die reliefverzierten Gefäße I. Funde aus Asciburgium 5 (Duisburg 1975).

### Vegas 1975

M. Vegas in: M. Vegas, A. Bruckner, Die augustische Gebrauchskeramik von Neuss. Gebrauchskeramik aus zwei augustischen Töpfereien von Neuss. *Novaesium VI. Limesforsch.* 14 (Berlin 1975).

### Vertet 1983

H. Vertet, Les techniques de fabrication des lampes en terre cuite du centre de la Gaule. *Recherches sur les ateliers de potier de la Gaule centrale III. Rev. Arch. Sites, hors-série no. 20* (Avignon 1983).

### Vietinghoff 1975

A. von Vietinghoff, Die Fundmünzen aus Avenches. 2. Teil, von Domitian bis Traian. *Schweiz. Numismat. Rundschau* 54, 1975, 97–164.

### Visy 1969

Z. Visy, Inschriften und Zeichen auf den Terra Sigillaten von Intercisa. *Alba Regia* 10, 1969, 87–99.

### Vogt 1948

E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich. *Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38* (Zürich 1948).

### Walke 1965

N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. *Limesforsch.* 3 (Berlin 1965).

### Walser 1954

G. Walser, Zur Bevölkerungsgeschichte des Wallis im Altertum (über die angeblichen Alpengermanen). *Schweizer Beitr. zur Allg. Gesch.* 12, 1954, 194–208.

### Walser 1979/190

G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz, I–III (Bern 1979–1980).

### Walser 1983

G. Walser, Die römischen Strassen und Meilensteine in Raetien. *Kleine Schr. zur Kenntnis der römischen Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands* 29. *Itinera Romana*, Beitr. zur Strassengesch. des römischen Reiches 4 (Stuttgart 1983).

### Walser 1986

G. Walser, *Via per Alpes Graias*. *Historia*, Einzelschr. 48 (Stuttgart 1986).

### Walters 1908

H.B. Walters, *Catalogue of the Roman Pottery in the Departement of Antiquities, British Museum* (London 1908).

### Weisgerber 1968

J.L. Weisgerber, Die Namen der Ubier. *Wissenschaftl. Abhandl. der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* 34 (Köln 1968).

### Welker 1974

E. Welker, Die römischen Gläser von Nida-Heddernheim. *Schriften des Frankfurter Mus. für Vor- u. Frühgesch.* 3 (Frankfurt a.M. 1974).

### Welker 1985

E. Welker, Die römischen Gläser von Nida-Heddernheim II. *Schriften des Frankfurter Mus. für Vor- u. Frühgesch.* 8 (Frankfurt a.M. 1985).

### Werner 1953

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. *Monogr. zur Ur- u. Frühgesch. der Schweiz* 9 (Basel 1953).

### Werner 1964

J. Werner (Hrsg.), *Studien zu Abodiacum-Epfach*. *Veröffentl. der Komm. zur Arch. Erforsch. des spätrömischen Raetien* 1. *Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch.* 7 (München 1964).

### Werner 1969

J. Werner, Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. *Veröffentl. der Komm. zur Arch. Erforsch. des spätrömischen Raetien* 2. *Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch.* 8 (München 1969).

### Werner 1979

J. Werner, Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien. *Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch., Ergänzungsband* 2 (München 1979).

### Wheeler u. Wheeler 1936

R.E.M. Wheeler, T.V. Wheeler, *Verulamium. A Belgic and two Roman Cities*. *Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London* XI (Oxford 1936).

### Wiblé 1981

Wiblé, *Forum Claudii Vallensium. La ville romaine de Martigny*. *Arch. Führer der Schweiz* 17 (Martigny 1981).

### Winkelmann u. Jacobs 1901

F. Winkelmann, J. Jacobs, *Das Kastell Pfünz*. *ORL Nr. 73, Abt. B* (Stuttgart 1901).

### Winkler 1971

G. Winkler, Die Statthalter der römischen Provinz Raetien unter dem Prinzipat. *Bayer. Vorgeschbl.* 36, 1971, 50–101.

### Wolff 1897

G. Wolff, *Das Kastell Hofheim*. *ORL Nr. 29, Abt. B* (Stuttgart 1897).

### Zindel 1971

C. Zindel, Ein altes Strassenstück bei Chur. *Strasse und Verkehr* Nr. 6, Mai 1971.

### Zindel 1986

C. Zindel, Die römische Siedlung von Chur. *Bündner Zeitung* 12.6.1986, 3–5.

### Zürcher 1982

A. Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens. *Schriften. des Rätischen Mus. Chur* 27 (Chur 1982).

### Zürcher 1985

A. Zürcher, *Vitodurum, Geschichte einer römischen Siedlung in der Ostschweiz*. In: *Turicum-Vitodurum-Iuliomagus, Festschr. Otto Coninx, Zürich o.J.* (1985) 169–233.

## Abbildungsnachweis

Zusätzlich zu den auf Seite 492 aufgelösten Abkürzungen werden hier folgende verwendet:

ADGR Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden  
AMABL Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft  
RM Rätisches Museum Chur

### Textabbildungen

1 ADGR; 2 RM; 3–7 RM, ADGR u. Ch. Wüthrich; 8 RM; 9 RM u. Ch. Wüthrich; 10, 11 RM; 12 Ch. Wüthrich nach Angaben von A. Siegfried; 13–17 ADGR; 17 RM; 18 Ch. Wüthrich nach Angaben von A. Siegfried; 19–21 ADGR; 22, 23 RM u. Ch. Wüthrich; 24, 25 RM; 26 RM u. Ch. Wüthrich; 27–30 RM; 31 Ch. Wüthrich nach Angaben von A. Hochuli; 32–35 RM; 36 Ch. Wüthrich nach Angaben von A. Hochuli; 37–48 RM; 49 ADGR; 50–54 RM; 55–57 ADGR; 58–62 RM; 63–72 ADGR; 73–75 Ch. Wüthrich; 76, 77 RM; 78 ADGR; 79–81 RM; 82, 83 RM u. Ch. Wüthrich; 84–88 RM; 89, 90 ADGR; 91–93 Ch. Wüthrich; 94 H. u. J. Schmid; 95–99 Ch. Wüthrich; 100 L. Ribí-Bezzola; 101 Ch. Wüthrich; 102–104 ADGR u. Ch. Wüthrich; 125 RM; 126 Ch. Wüthrich nach Angaben von S. Nauli; 127–135 Deutsches Bergbaumuseum, Bochum; 136 Museum der Stadt Augsburg; 137 S. Martin u. Ch. Wüthrich; 138, 139 L. Ribí-Bezzola; 140–142 Ch. Wüthrich; 143 V. Schaltenbrand; 144 RM; 145 Zeichnung nach «Des Bourgondes à Bayard» Nr. 340; 146–148 V. Schaltenbrand; 149 R. Leuenberger, AMABL; 150 V. Schaltenbrand; 151 RM;

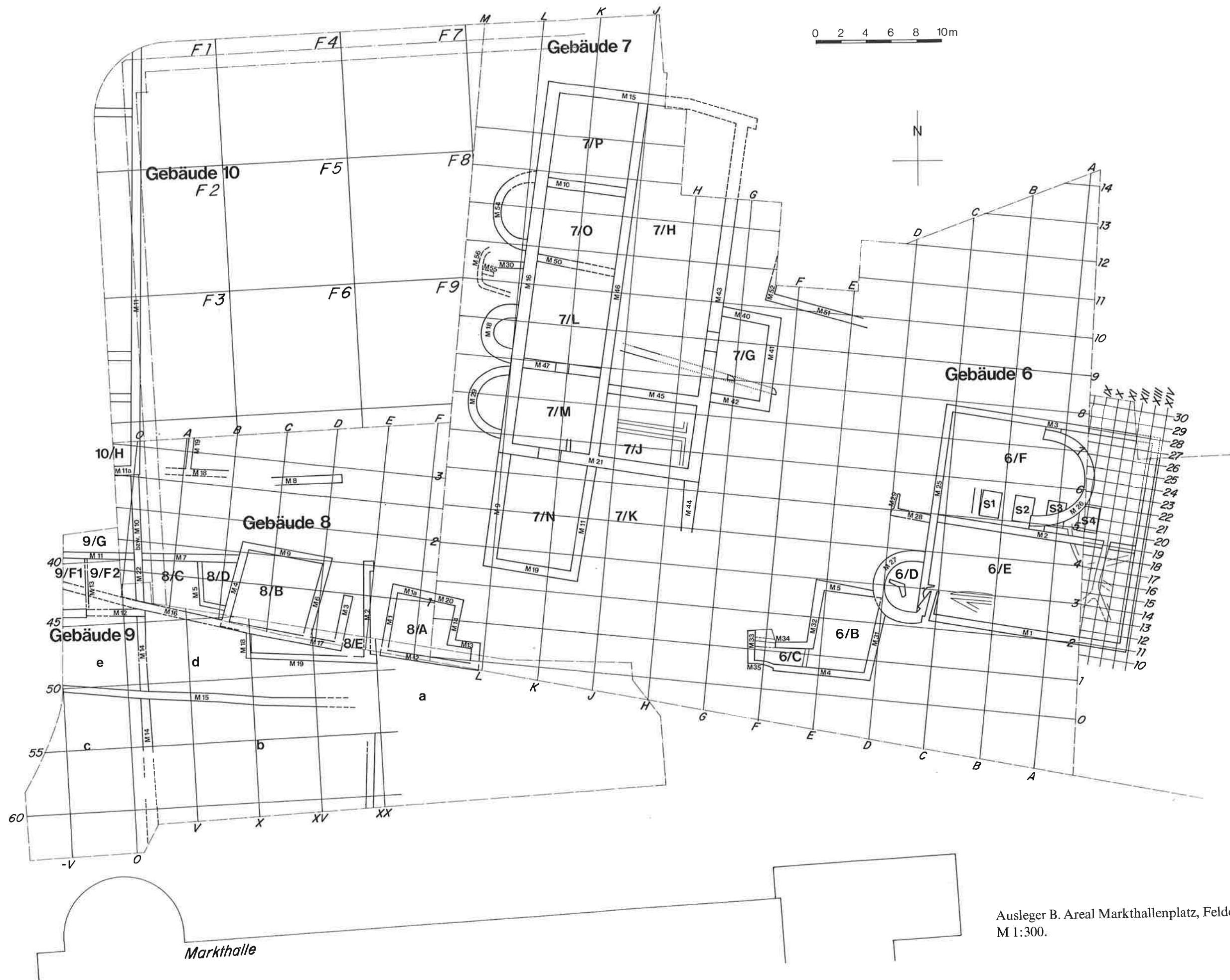
152–154 V. Schaltenbrand; 155 RM; 156 V. Schaltenbrand; 157 RM; 158–162 V. Schaltenbrand; 163 J. Zbinden, Bern; 164 RM, ADGR u. Ch. Wüthrich; 165–168 J. Zbinden, Bern; 169–171 RM; 172 L. Ribí-Bezzola; 173, 174 H. u. J. Schmid; 175 SLM Zürich; 176, 177 L. Ribí-Bezzola; 178 Nach K. Miller; 179 Nach Heierli u. Oechslí 1903; 180 Zentralbibliothek Zürich; 181 Nach Walser 1983, Ausleger; 182 Stadtarchiv Chur; 183 E. Ruoff; 184 ADGR; 185, 186 RM; 187 ADGR, Eintragungen A. Mathis; 188 SLM Zürich; 189 RM; 190 J. Zbinden, Bern; 191 ADGR, Eintragungen A. Mathis; 192 S. Wey, Zürich/Chur; 193 RM; 194 SLM Zürich; 195 Zentralbibliothek Zürich; 196 RM; 197 Meliorations- und Vermessungsamt Graubünden, Eintragungen A. Mathis.

### Graffitizeichnungen











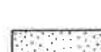
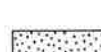


L. Ribí-Bezzola.

### Tafeln

1–4 Ch. Wüthrich; 5–20 L. Ribí-Bezzola; 21–46 Ch. Wüthrich; 47 L. Ribí-Bezzola; 48–50 Ch. Wüthrich; 51–61 L. Ribí-Bezzola; 62–75 V. Schaltenbrand-Obrecht u. S. Fünfschilling; 76,1a–1b RM; 76,1c–1e A. Hochuli; 77,1–4.6–8 A. Hochuli; 77,5.9 H. u. J. Schmid-Blöchlínger; 78,1.4.6–8 H. u. J. Schmid-Blöchlínger; 78,2.3.5; 79,1–3 A. Hochuli; 79,4.5 H. u. J. Schmid-Blöchlínger; 80,1.2 H. u. J. Schmid-Blöchlínger; 80,3 A. Hochuli; 80,4 B. Dermond; 80,5.6 H. u. J. Schmid-Blöchlínger; 81; 82,1–3 RM; 82,4 ADGR; 82,5; 83 B. Dermond.



Ausleger B. Areal Markthallenplatz, Feldereinteilung.  
M 1:300.

	Humus stark humös
	moderne Störung
	Auffüllung Schutt
	feines Auffüllmaterial
	Sand
	Kies
	Lehm
	prähist. Schicht bzw. humös / Kies
	fundlose aufgeschwemmte Kiesschicht
	Holzkohle brandig
	Ziegelschrot
	Mörtel weiss
	Mörtel rot
	Schiefer
	Ziegel
	verbrannte Grubenwand

Ausleger A. In Profil- und Aufsichts-Zeichnungen  
(A, Teil I. Befunde) verwendete Signaturen.